Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 8. 1. Januar 1919. No. 1.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Heute ist der 20. Dezember 1918. Es sind jetzt noch elf Tage bis zum Jahresschluß, und diese fliegen auch schnell dahin, gleich als die Vorigen taten. Und o! was ist nicht alles vorgekommen in dem vergangenen Jahr auf mancherlei Art, daß es nicht alles aufzuzählen ist, und tausende und abermal tausende von Menschen wurden versetzt aus der Zeit in die Ewigkeit von wannen niemand zurückkommt. Viele starben den natürlichen Tod, und sehr viele kamen um auf dem Krieges-Schlachtfeld. und in den letzten Monaten starben tausende an der Influenza Epidemie, welches eine Nachfolge ist von dem schrecklichen Weltkrieg. Aber Gott sei gedankt, daß er es so geführt hat daß der Krieg ein Ende nahm, fast plötzlich, oder unerwartet zu der Zeit da es so kam, aber die ganze Welt ist froh und dankbar für solche Fügung durch Gottes Macht; denn wenn der Herr mal eingreift um etwas zu entscheiden, für das Beste für das Volk und die Kinder Gottes, und auch für alle Menschen, das ist ein Kleines für ihn zu tun.

Wir sind eben im Begriff die Editoriellen zu schreiben für die erste Nummer des „Herolds der Wahrheit" vom 8. Jahrgang. Wir sind herzlich dankbar zu Gott, unserem himmlischen Vater, daß Er seinen Segen und Führung mitgeteilt hat von Anfang der Herausgabe des Herolds bis hierher; und wir hoffen, wünschen, und glauben, der Herr wird seinen Segen noch weiter mitteilen, so daß der Herold fortbestehen kann und seine Mission ausrichten wozu er bestimmt und berufen ist, nämlich: um gutes und erbauliches Lesestoff auszubreiten, besonders unter dem Volke Gottes, auf daß sie nicht auch verführt und irre geleitet werden durch das viele verwerfliche und unnütze Lesestoff wo die Welt ausbreitet, und sogar noch einige die sich Christen nennen.

Wir glauben und erkennen, daß der Herold der Wahrheit eines von dem Herrn seinen Werkzeugen ist wodurch sein Rat und Wille kann befördert und ausgebreitet werden sowohl als durch seine Diener,, die sein Wort verkündigen um die Menschen zur Bekehrung und zum Glauben zu bringen, und sie zu belehren daß sie in dem Glauben bleiben, wachsen und zunehmen. Um den natürlichen Körper in Wachstum und Stärke zu erhalten, so muß er tägliche Nahrung haben, so auch der geistliche Körper, oder

die Seele die ihren Wohnsitz im natürlichen Körper hat, und diese sollte die allerbeste geistliche Speise haben, die zu erlangen ist, und die sollen die Prediger des Evangeliums den hungrigen Seelen mitteilen mit Wort und mit Schrift bei jeder Gelegenheit. Da der Heiland auf dieser Erde war, hat Er die Menschen gelehrt mit Wort und Exempel. Ja, er lehrete gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten, und er erwählte seine zwölf Jünger die sein Evangelium weiter sollten verkündigen, und das taten sie auch, mit predigen und mit schreiben ihrer Episteln an die verschiedenen Gemeinden; und durch ihr Schreiben ist das Evangelium viel weiter ausgebreitet worden als durch ihr Predigen. Ihre Schriften langen herunter bis zu uns und unsern Nachkommenden bis ans Ende der Zeit.

Nun, wenn wir solches alles in Betrachtung nehmen, wie sollten wir doch mit größerem Ernst arbeiten für die Reich Gottes Sache um Seelen zu gewinnen für das Himmelreich. Und das sollten wir tun auf die Art wodurch wir das mehrste ausrichten können; und das ist durch Wort und Schrift aber am weitesten kann es ausgebreitet werden durch Schriften, als durch Gemeindeblätter oder andere Schriften. Zum Beispiel: ein Prediger führt eine Lehre über einen gewissen Text, und erklärt denselben deutlich, so daß alle die ihn hören, seien es 50 oder 500, dadurch belehrt und erbauet werden, aber wie bald wird ein Teil davon oder alles vergessen, wo hingegen, wenn der Vortrag geschrieben ist, wieder gelesen werden kann; und das nicht allein, sondern unter Zuhörern einer Predigt sind vielleicht 50, 100 oder mehr die es hören, und vielleicht wie oben gesagt, wird bald ein Teil vergessen; aber eine Lehre oder Predigt gedruckt in einem Gemeindeblatt kann von Hunderten, ja von Tausenden gelesen werden, und nachher wieder und immer wieder gelesen werden. Darum sprechen wir alle Prediger an, die äußerst die Fähigkeit haben zum Schreiben, daß sie ihr Pfund in den Wucher legen und etwas mitteilen für die Spalten des Herolds; in diesem Fach mangelt es, es sind zu wenig Schreiber für den Herold. Also, werte Prediger, ihr habt alle einen heiligen Beruf, so bitten wir, legt denselben in Wucher und schreibet etwas für die Spalten des Herolds zur Stärkung und Erquickung unserer aller Mitpilger nach dem himmlischen Jerusalem.

Wie schon gemeldet ist dieses die erste Nummer von dem achten Jahrgang des „Herolds der Wahrheit", und in elf Tagen, die wo noch leben, werden über die Schwelle des neuen Jahres treten. Ja, und was wird uns wohl alles begegnen in dem neuen Jahr? Ja sehr vieles, erstaunlich vieles ist uns begegnet in dem vergangenen Jahr; wir bitten den Herrn Er wolle uns bewahren in Zukunft vor so vielem Elend und Ungemach als in den letztvergangenen Jahren über die Menschheit kam. Ja Herr, sei allen gnädig nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen.

Mit der Hilfe des Herrn gedenken wir mit der Herausgabe des Herolds fort zu fahren mit der Mithilfe einiger Brüder die uns behilflich sein können in der Redaktion des Blattes, und mit der Zeit können andere Brüder eingeübt werden um diese Arbeit zu tun. Ja, wenn wir alle einander behilflich sind, so kann viele Arbeit verrichtet werden. Also, werte Brüder und Heroldleser, greifet alle zu, und helfet was ihr könnt; mit Schreiben, Leser gewinnen, und eure Erneuerung einsenden.

Zum neuen Jahr.

Von Karl Gerok.

Zum neuen Jahr den alten Vater,
Des starker Arm die Welten hält!
Er hat sein Volk seit grauen Tagen
Auf Adlersflügel treu getragen,
Ihm sei die Zukunft heimgestellt;
Zum neuen Jahr den alten Vater,
Des starker Arm die Welten hält!

Zum neuen Jahr den neuen Segen,
Noch Wasser g'nug hat Gottes Born;
Harrt fröhlich sein, ihr Kreaturen,
Bald deckt er die beschneiten Fluren
Mit grüner Saat und goldnem Korn.
Zum neuen Jahr den neuen Segen,
Noch Wasser g'nug hat Gottes Born.

Zum neuen Jahr die alten Sorgen,
Noch sind wir nicht im Jubeljahr.
Noch wallen wir auf Pilgerwegen
Berg auf und ab in Sonn und Regen;

Noch gilt's zu kämpfen immerdar;
Zum neuen Jahr die alten Sorgen,
Noch sind wir nicht im Jubeljahr.

Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Die Erde wird noch immer grün;
Auch dieser März bringt Lerchenlieder,
Auch dieser Mai bringt Rosen wieder,
Auch dieses Jahr läßt Freude blühn;
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Die Erde wird noch immer grün!

Zum neuen Jahr den alten Glauben,
In diesem Zeichen siegen wir;
Glück zu, mein Volk, auf allen Bahnen
Entrolle kühn der Zukunft Fahnen,
Doch Christus bleibt das Reichspanier;
Zum neuen Jahr den alten Glauben,
In diesem Zeichen siegen wir!

Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!
Die alte Schuld sei ausgestrichen,
Der alte Zwist sei ausgeglichen,
Und ausgetilgt der alte Fluch;
Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!

Erbauliches.

Eine neue Art der Weihnachtsfeier bürgert sich in Sonntagsschulen immer mehr ein. Man fängt an, das Geburtstagsfest Jesu gerade so zu feiern, wie man selbst Geburtstag feiert. Wie ist denn das? Ei, wenn jemand seinen Geburtstag feiert und ladet uns dazu ein denselben mit ihm zu feiern, so bringen wir ihm Geschenke. Wenn nun der liebe Heiland seinen Geburtstag feiert, so sollen wir ihm den Tag die Geschenke bringen.

Es kommt in unserer Zeit meistens vor, daß die Leute sich am Weihnachtsfest untereinander beschenken; sehr oft werden solche Geschenke gegeben, in der Erwartung, wieder beschenkt zu werden. Ein solcher Handel steht im Widerspruch mit dem Worte Gottes. Matth. 5, 16 heißt es: So ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Die Weisen aus dem Morgenlande haben sich zur Geburt Jesu nicht untereinander beschenkt, sondern haben dem Jesulein ihre Geschenke gebracht.

Jesus redet von den Armen und Verlassenen, und dabei sagt er: Was ihr einem unter diesen meinen Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan. Viele Gemeinden oder Sonntagsschulen geben bedeutende Summen aus, um ihren Kindern allerlei Süßigkeiten und Leckerbissen zu kaufen. Das ist auch schön und gut, auch lobenswert, den Kindern solche Freude zu bereiten, aber die Gefahr in unserer Zeit meistens ist, daß die Kinder schon viel zu viel Sachen bekommen, um es zu schätzen. Zudem gibt es viele kleine Kinder, die keine Schuhe noch warme Kleider haben. Laßt uns gedenken an die armen Leute, die ihren Kindern keine Weihnachtsfreude bereiten können, laßt uns denken der armen Kinder, die zu der Weihnachtszeit nicht beglückt werden. Daher rufen wir allen Lesern freundlichst zu: Vergeßt die Armen nicht!

Weihnachtsfreude.

Nun schon seit neunzehnhundert Jahren ist jene uralte Weihnachtskunde zu Millionen durchgedrungen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude.“ Das Evangelium ist eine Freudenverkündigung. Tausende klagen, das Leben sei für sie so freudenlos. All das atemlose Jagen nach Genuß, alle die hundertfachen Ankäufe zum Erhaschen der Freude—worauf kommt es am Ende damit hinaus? Auf krampfhafte Anstrengungen, sich eine fürchterliche Leere zu verbergen. Diese Sprache lesen wir in den Gedanken so vieler, die an echte Freude, an ein wahres Glück glauben möchten, die aber den Schlüssel dazu nicht finden oder nicht anwenden. Erst eine höhere Erfahrung der Neugeburt führt zu dem lebendigen Glauben an die Weihnachtsverheißung „einer großen Freude, die allem Volk widerfahren wird“. Diese Verheißung weist hin auf eine Quelle echten Lebensglückes, einen Trost für die Unglücklichen und Geknickten, für die Ausgestoßenen von allen Hoffnungen dieser Welt. Aus ihr strahlt die Hoffnung für den rastlos suchenden Geist, daß er statt des ersehnten Lebensbrotes nicht immer nur Steine finden werde.

Die Weihnachtsfreude ist eine Freude

über die Geburt dessen, dem die Menschheit das Heil verdankt und der einen jeden hineinführen will in die stille, selige Freude einer neuen Geburt aus dem Geist. Wer diesen feierlichsten Geburtstag im Mittelpunkt der Menschheitsgeschichte in seinem tiefen heiligen Sinne versteht, dem offenbart sich das Geheimnis einer Freude, die jeden Schmerz und jede Lust des Daseins überlebt.

Schon als Kinderfest ist die Weihnachtsfreude eine laute, lebendige Predigt, die uns zuruft: Werdet wie die Kinder, ihrer ist das Himmelreich! Werdet eines neuen Kinderglückes fähig ohne lähmende Zweifel, ohne ängstliche Sorgen! Werdet fähig eines beseligenden Kindervertrauens, das, die Hand des ewigen Vaters ohne Zagen ergreift und bei ihm sich geborgen weiß für immer!

Und dieser Weihnachtsfreude entspringt dann die Siegesfreude in dem Kampf und Ernst des Lebens. Da ist der Kampf in unserem Innern, den jeder zu kämpfen hat. Je ernster der Mensch über die Fragen seines inneren Lebens nachdenkt, desto deutlicher wird es ihm bewußt, daß Widersprüche in seinem Innern liegen, Widersprüche zwischen seinem Wollen und Können, zwischen seinen Reden und Gedanken und seinen Ueberzeugungen und Taten, zwischen seiner geistigen und sinnlichen Natur. Das verursacht Kampf. Dann ist der Kampf nach außen, mit dem Bösen, der Selbstsucht, der Ungerechtigkeit, dem Gottwidrigen in der Welt. Dieser Kampf ist die Mittagshitze, worin unser neues Leben entweder erstarkt oder verdorrt. Ist Christus wirklich in uns geboren, dann lernen wir im Kampf und Ernst des Lebens den, der in der Krippe zu Bethlehem lag, kennen als den Besieger aller Reiche und aller Gewalten des Bösen, als den Ueberwinder, durch den auch wir überwinden.

Die Weihnachtsfreude verklärt auch den Abend des Lebens mit seliger Hoffnung für die Zukunft. Es ist die Weihnachtsfreude, die mit dem Trost der Versöhnung und mit der Hoffnung des ewigen Lebens aller irdischen Angst und Qual ein Ende macht. Für das Kind Gottes ist das Hinübergehen in die unsichtbare Welt die höchste Weihnachtsfreude. Wer diese Sprache rätselhaft findet, wer das nicht faßt, für den gibt es auch in diesem Leben noch kein wahres Weihnachtsfest. Er hat vielleicht einen Christus in seiner Phantasie und in seinem Gefühl; aber er hat keinen Christus in seinem Gewissen und in seiner Hoffnung. Für den wahren Christen ist das Kind in der Krippe nicht nur ein Kind geblieben, sondern es ist ihm der Fürst des Lebens geworden, der Unsterblichkeit und unvergängliches Leben ans Licht gebracht hat.

Für den Herold der Wahrheit.

Der letze Feind.

Von D. E. Mast.

Schluß.

So muß dann ein großes Geheimnis in der Auferstehung Christi liegen. Die Auferstehung Christi hat er wohl zum ersten bezeuget wie er gesehen ist worden von Petrus und dann von den Zwölfen, darnach von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, deren noch viele am Leben sind, wer nicht glauben kann, der kann diese fragen, fünfhundert Zungen sollten doch niemand einen Zweifel lassen über der Auferstehung Christi. Er fährt so fort durch Gleichnisse und Bilder in vielen Formen um die Auferstehung der Toten klar zu machen, bis er ein festes unumstößliches Fundament gelegt hatte, dann stellt er sich darauf siegesbewußt und ruft aus: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Der Stachel des Todes ist die Sünde, und die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Aber Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum."

Den Tod hat er als Feind der Menschheit dargestellt. Wo es Luther „Hölle wo ist dein Sieg" hat, hat es das Englische: „Grab wo ist dein Sieg?" Aber andere Uebersetzer außer Luther kommen schier alle überein, Tod, wo ist dein Stachel, Tod, wo ist dein Sieg?

„Der Stachel des Todes ist die Sünde". Das ist was den Tod so bitter macht. Der Apostel stellt ihn dar als einen Stachel, der zu fürchten ist. Gehet auf die großen Markt-Plätze, wo sie das Vieh verkaufen, da haben die Treiber einen langen Stecken mit einem spitzigen Stahl-Stachel am Ende fest gemacht, und wenn das Vieh sich weigert zu

gehen, so stoßen sie den Stachel von hinten in sie hinein, und das fürchten sie, und sie treiben das Vieh hin wo sie wollen, ja bis in's Schlachthaus hinein.

Die Sünde im Menschen gibt dem Tod den furchtbaren Stachelstecken in die Hand. Aber Gott sei Dank der ihm den Stachelstecken aus der Hand genommen hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

Die Sünde im Menschen heißt der Apostel ein Gesetz in den Gliedern, ein fleischlicher Sinn, der ihn antreibt und veranlaßt, alle seine Gedanken und Begierden nach den sichtbaren und vergänglichen Dingen richten, mit denselbigen ist er verknüpft und eingenommen, und doch weiß er, daß der Tod mit seinem Stachel jeden Tag näher herzu tritt. Aber endlich kommt die Zeit wo der Mensch das Alles was er hier auf dieser Seite dem Grabe geliebt hat, verlassen muß, und wenn er nicht unter der Gnade Jesu Christi stehet, so gehet er mit leerer Hand, ohne Trost und ohne Hoffnung dem furchtbaren Todesstachel entgegen. Es ist auch kein Wunder, daß der Apostel ihn als einen furchtbaren Stachel darstellt, für den der in der Sünde fort lebt. „Die Kraft der Sünde ist das Gesetz" welches den Sünder verurteilt, der Geist erinnert ihn, und ruft ihm zu: Wache auf der du schläfest, und stehe auf von den (geistlich) Toten," usw.

Hier entweder gibt er sich auf und wird von Christo erleuchtet, oder er wird vom Satan verhindert, der ihm alle seine fleischliche Vergnüglichkeiten anratet, und der himmlische Ruf ist bald vergessen; aber doch, alle diese vergänglichen Sachen, samt fleischlichen Lüsten, sie mögen gerade so süß und Natur befriedigend sein wie sie gerade wollen, so kann sie der Mensch nicht mitnehmen, er muß sie dahinten lassen, und hat dann nichts auf der andern Seite des Grabes, was er liebt, und sich erquicken kann, er hat nichts wo ihm Freude und Vergnügen bringen kann, und dennoch kommt der Tod als ein gewappneter Riese ihm entgegen. Und das ist nicht Alles was ihm den Tod so bitter macht, daß er nichts auf der andern Seite hat wo er liebt, sondern er hat auch noch etwas wo er fürchtet, dort drunten, der feurige Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod. O Sünder! Laß dich erschrecken, noch in der Gnadenzeit, vor dem letzten Feind, der dir Alles nimmt was du hast und was du liebst wo dein Herz sein Vergnügen daran hat, ohne Trost und ohne Hoffnung mußt dem letzten Feind begegnen der so sicher kommt als du dieses liesest, ausgenommen Jesus kommt auf den Wolken, seine zweite Erscheinung zu machen. Halte ein, denke tief, und tue bald, dann du weißt nicht zu welcher Stunde des Menschen Sohn kommen wird.

Die Sünde ist es, was den Tod schrecklich macht. Die Sünde fesselt den Menschen an diese Welt, die doch vergehet. Die Sünde ist die verdammende Macht in des Menschen Gewissen, und wie kann der Mensch das los werden? Nicht durch seine eigene Kraft. Jesus sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Er rufet aber dem reumütigen Sünder zu: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Ich will euch Trost geben, ich will euch Hoffnung geben, ich will euch Kraft geben den letzten Feind zu bekämpfen, Ich habe ihm den Stachel genommen. „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen," Matth. 11; 28. „Ruhe für eure Seelen," das ist doch was der reumütige Sünder will und suchet. Und diese wahre Seelenruhe ist nirgends zu finden außer Jesu. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und niemand kommt zum Vater ohne durch ihn.

Liebe Brüder und Schwestern, fasset Mut, es gibt einen Weg zum Vater zu kommen, und das ist Jesus, er kommt uns entgegen mit seinem Sühnopfer und spricht „Es ist vollendet." Deine Sünden sind dir vergeben. „So jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater."

Laßt uns Mut fassen, Christus, der für uns gestorben und auferstanden ist, hat dem letzten Feind seine Waffe genommen. Sehet an's Kreuz, sehet in die leere Gruft da er gelegen hat, er ist auferstanden, und der Erstling geworden in der Auferstehung. Christus gibt uns den Sieg über den Tod, er entwaffnete ihn, weil er uns mit seinem Blut erkauft hat zum ewigen Leben. Es ist ein Geheimniß und eine Feierlichkeit mit dem Sterben verbunden, trotzdem daß dem Tod der Stachel weggenommen ist, selbst

wenn die Seele gewaschen, gereinigt und besprengt mit dem reinigenden Blut Christi und im Frieden stehet mit ihrem Gott, so ist das Sterben eine feierliche Sache, dieweil es der wichtigste Schritt ist den wir jemals machen. Wenn der Mensch gesund ist, so ist das Leben überhaupt süß, doch gibt's zuweilen Christen die ausgelebt haben, und haben Heimweh für die andere Seite, und wünschen zu sterben.

Zuweilen wünscht sich jemand den Tod wo nicht unter der Gnade stehet; verschiedene Ursachen gibt es dazu. Einige fallen in Verzweiflung, der Seelen Feind hielt ihnen die dunkle Seite vor, ja nur mehr dunkel, und noch dunkler, endlich schwarz dunkel, im geringsten kein Lichtstrahl mehr, sehen nur ihren verlorenen Stand an, der Satan macht sie weis, es giebt keine Versöhnung mehr für sie, sie wünschen sich den Tod, und um dem Jammer und Elend ein Ende zu machen, nehmen sie sich selbst das Leben.

Wo ein solcher ist, rate ich dir, im Namen Jesu, weise den Satan von dir hinweg, und schaue im Glauben nach Golgatha, so gibt es Licht. Dort ist Blut genug vergossen worden um alle Seelen so rein und weiß zu waschen als wie Schnee. Jes. 1, 18.

Jesus hat keinen Menschen zurückgewiesen, der bußfertig im Glauben zu ihm gekommen ist. Jesus hat gesagt: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, und wenn es nicht so wäre so wollte er hingehen und sie machen," aber er brauchte nicht hingehen um das Haus zu bereiten, (denn es war von Ewigkeit her bereit für alle Gotteskinder. — Ed.)

Bruder und Schwester, laßt uns vorwärts schauen in die Zukunft bis in die himmlischen Wohnungen, so leuchtet das Licht von der andern Seite, welches Hoffnung bringt, und dem Tod seine Waffen von ihm weg nimmt und macht ihn zur Stufe aus dem Stückwerk in das Vollkommene. 1. Kor. 13, 9.

Prüfet alles mit dem Wort, und das Gute behaltet, und meidet allen bösen Schein. Hutchison, Kansas.

Lange ist nicht ewig, aber ewig ist lange.

Für den Herold der Wahrheit

Das sechste Kapitel Johannis.

Dies Kapitel ist so tief und weitgreifend daß auch die allerwenigsten Laute es in seiner vollen Kraft können fassen. Auch die Jünger selbst, als Er ihnen so dringend von seinem Fleisch zu essen sagte, wandelten viel von ihnen hintersich, und nicht mehr mit ihm, daß Jesus sich zu den Zwölfen wandte und sie fragte: „Wollet ihr auch weggehen?" Nur Petrus allein war bereit Antwort zu geben: „Wo sollen wir hingehen? Du hast Worte des ewigen Lebens," wiewohl er das Geheimnis so wenig verstand als irgend einer von den andern. Die menschliche Natur hat sich im Laufe der Zeit bis auf den heutigen Tag wenig geändert. Nimm eine große Volksmenge wie es damals bei der Speisung von fünf tausend Mann, so finden wir allerlei Meinungen über denselben Gegenstand.

Wir finden Leute dort, die so erstaunt waren, daß sie ihn gerade dort haschen und ihn zum König machen wollten. Dann finden wir wieder andere Leute in der Volksmenge die sich nicht so bald hinreißen ließen, sie wollten die Sache erst besser prüfen, denn sie waren gelehrte Leute und wußten aus dem Gesetz daß Moses ihnen Brot vom Himmel gegeben hatte, das war auch ein Wunder — nun wollen sie ein größeres Zeichen sehen. Als er ihnen sagte, Moses hat euch nicht das Brot vom Himmel gegeben, mein Vater gibt euch das rechte Brot vom Himmel, denn dies ist das rechte Brot Gottes das vom Himmel kommt, und gibt der Welt das Leben. Da sprachen sie: Herr gib uns allewege solches Brot. Gerade das ist was sie haben wollten —daß sie unbekümmert allewege Brot haben könnten. Wenn er ihnen das verschaffen würde, dann wollten sie zufrieden sein.

Doch haben sie nicht gesagt, daß sie an ihn glauben, oder ihn für den Messias anerkennen wollten. Das samaritische Weib sagte zu Jesu, als er ihr sagte vom Wasser das Er ihr geben wird, es werde in ihr ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet, den wird ewiglich nicht dürsten. Dann sagte das Weib: Herr, gib mir dasselbige Wasser, auf daß ich nicht herkommen müsse, zu schöpfen. Sie hat auch das natürliche Wasser darin verstanden,

doch hat sie geglaubt, daß Er der Messias sei der da Christus heißt, ohne daß er ein einziges Zeichen tat, nur daß Er ihre Verbrechen und Sünden ansagte, welches ihr zum Glauben half. Joh. 4, 15. Wo hingegen der Heiland den Pharisäern als Er ihre Sünden sagte, wurden sie ihm feind (was heute noch die menschliche Natur ist, auch bei den frommen Leuten), und verstockt in ihrem Herzen, und forderten immer mehr Zeichen und Wunder vom Himmel. Mark. 8, 11.

Um dies Kapitel recht zu verstehen, müssen wir suchen, es auseinander zu setzen oder aufzulösen und dann das Natürliche vom Geistlichen zu unterscheiden. Die vier Evangelisten beschreiben dies Wunder von der Speisung von fünftausend Mann ohne Weiber und Kinder mit fünf Gerstenbrote und zwei Fischen, doch beschreibt es ein jeder ein wenig anders. Doch muß es eins und dieselbige Zeit gewesen sein, gerade als die zwölf Jünger zurückkamen von ihrer Missionsreise, und sagten ihrem Meister welche große Dinge sie taten in seinem Namen, auch gerade als es bekannt wurde, daß der Johannes der Täufer von Herodes enthauptet war, daß der Herr zu seinen Jüngern sprach: Lasset uns in eine Wüste gehen und ein wenig ausruhen. Mark. 6, 31; Matth. 14, 15; Luk. 9, 12; Joh. 6, 3—15.

Es scheint aber nicht als hätten sie viel Ruhe gehabt, denn auch den nächsten Tag suchten sie Ihn wieder auf, nicht daß sie an ihn glauben und für den Sohn Gotten anerkennen wollten, oder daß er die lange Predigt ihnen tat, und sie es verstunden, nein, sie suchten nur um einen zeitlichen Gewinn, daß er ihnen Brot gegeben hat und sie sind satt geworden, und wahrscheinlich muß es besser gewesen sein als irgend ein ander Brot, gerade wie der Wein an der Hochzeit zu Cana, war der allerbeste. Doch muß auch seine Predigt nicht langweilig gewesen sein, sonst wären sie nicht einmal drei Tage bei ihm geblieben und hatten nichts mehr zu essen. Matth. 15, 32.

Die Hauptsache, die wir hier zu betrachten haben ist die Anwendung seiner ganzen Lehre, um zu unterscheiden, was natürlich und was geistlich zu verstehen ist. Die Juden sagten: Unsere Väter haben Manna gegessen in der Wüste wie geschrieben stehet: "Er gab ihnen Brot vom Himmel," und Jesus sagte weiter und sind gestorben. Dies ist das Brot das vom Himmel kommt, auf daß wer davon isset, nicht stirbt. Ich bin das lebendige Brot vom Himmel kommen, wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot das ich geben werde ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.

Gerade hier fängt die Schwierigkeit an, bis zum Ende des Kapitels, daß auch viele seiner Jünger sagten: Das ist eine harte Rede, wer mag sie hören? und wandelten nicht mehr mit ihm. Auch bis auf den heutigen Tag hat es viel Streitfragen verursacht, dieweil das Natürliche und das Geistliche nicht voneinander gehalten wird. Es gibt auch Leute, die glauben jetzt noch, daß bei dem Abendmahl das Brot und Wein durch die Segnung des Priesters sich verwandelt in ein wirkliches Fleisch und Blut Jesu Christi, und ist nicht mehr Brot und Wein.

Es werden so viele Anwendungen gemacht in dem Kapitel von dem geistlichen Leben, daß wir nur zwei Verse suchen wollen auseinander zu setzen, nämlich der 31. und der 63te Vers. — Die Juden hofften auf eine Wiederbringung in das paradiesische Glück und wann Jesus wirklich der erwartete Messias sei, so sollte er sich zeigen, daß er auch mehr tun kann als Moses tat, der ihnen Brot vom Himmel gab. Aber doch mußten sie sterben, und als Er ihnen sagte, Er sei das Brot des Lebens und wer davon isset stirbet nicht — doch sagte er 4 mal in dem Kapitel, daß wer sein Fleisch isset und an ihn glaubet, der hat das ewige Leben und Er wird ihn auferwecken am jüngsten Tage—das war ihnen zu widerlich und unbegreiflich, daß sie nichts mehr von ihm wissen wollten. Nun wie sollen wir diese Schwierigkeit begreifen? Mose hat die Kinder Israel nur in ein irdisches Reich bringen sollen, nicht in das paradiesische Glück, denn Fleisch und Blut kann das nicht ererben. Darum sagte Er zu ihnen wie auch zu uns „und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Das meint nicht die Neugeburt, wie es etliche haben wollen, sondern an dem Tage wenn die Sterblichkeit anziehen wird die Unsterb-

lichkeit. Doch muß schon in diesem Leben der Anfang gemacht werden zu einem geistlichen Leben in Christo Jesu, sonst kann Er ihn nicht auferwecken am jüngsten Tage.

Durch viele Wunder führete Mose die Kinder Israel aus dem Land der Sklaverei. Wir wollen nur das Wunder vom Manna oder Himmelsbrot ein wenig in Betracht nehmen. Das ist ihnen täglich zu Teil worden, auch mußten sie täglich davon sammeln und zubereiten wie sie es am besten genießen könnten und also ist es ein Teil ihres Leibes worden gerade wie die Speise die wir heute genießen wird morgen ein Teil unseres Leibes.

Und doch muß der Leib endlich sterben, und kann nur durch die Auferstehung Jesu Christi zum ewigen Leben kommen als ein verklärter Leib.

Nun kommen wir an dem allerwichtigsten Punkt, wo uns den Schlüssel, oder das Geheimnis vom ganzen Kapitel gibt. V. 63: „Der Geist ist es der da lebendig macht." Das Fleisch ist kein nütze, die Worte die ich rede die sind Geist und sind Leben." Gerade wie die Kinder Israel haben alle Tage müssen Manna sammeln und es dann zubereiten und genießen und ist dann als ein Teil des leiblichen Fleisches worden, und sie am zeitlichen Leben behielt, also müssen wir auch das Wort Gottes täglich genießen und nach unseren Bedürfnissen zubereiten, wie auch die übrige Brocken aufheben, und immer wieder genießen bis daß endlich Christus eine Gestalt in uns gewinne, und ein Teil von unserm geistlichen Leib wird, und wir zu einer göttlichen Größe heranwachsen. Dann sagt der Heiland will er uns auferwecken am jüngsten Tage, nicht durch die Verwandlung des Brotes in Fleisch oder durch die Verwandlung des Weins in Blut. Wenn es auch also wäre und wir genössen es als Fleisch und Blut, so wie sie den Heiland dort sahen und Ihn verstunden, so wäre es doch nur Fleisch und Blut und würde nur ein Teil des Körpers werden und nicht ein Teil des Geistes oder der Seele.

J. D. Güngerich.

Van Port, Mich.

Vorgetan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

—77—

„Und die ganze Gemeinde der Kinder Israel zogen aus der Wüste Sin, ihre Tagereise, wie ihnen der Herr befahl, und lagerten sich in Raphidim. Da hatte das Volk kein Wasser zu trinken. Und sie zankten mit Mose und sprachen: Gib uns Wasser, daß wir trinken. Mose sprach zu ihnen: Was zanket ihr mit mir? Was versuchet ihr den Herrn?" 2. Mose 17, 1 und 2.

„Da aber das Volk daselbst dürstete nach Wasser, murreten sie wider Mose und sprachen: warum hast du uns aus Aegypten lassen ziehen, daß du uns, unsere Kinder und Vieh Dursts sterben ließest?" V. 3. So geht es noch heute oft den armen Menschen. Wenn es ihnen nicht alles nach Herzenswunsch gehet, so vergessen sie oft geduldig sein und beten. An statts dessen aber wird man so leicht unzufrieden und fängt an zu murren und unfreundliche Reden auszustoßen. Und wenn man unter der Leitung und Führung anderer Menschen stehet, so beschuldigt man diese, die doch gar nichts dafür können.

O, wie schön wäre es hier gewesen wenn das ganze Israel, beides Klein und Groß, sich mit Mose niedergekniet hätte und zu Gott gebeten, etwa wie folgt: O gnädiger und barmherziger Gott, Du hast uns durch deine gewaltige Hand aus Aegypten geführet, und uns bis jetzt durch deine große Wunder versorgt mit Speiß und Trank, und alles was wir notwendig hatten, so verschaffe uns auch jetzt wieder Wasser zu trinken auf daß wir nicht in dieser Wüste Dursts sterben müssen. Wir sind dessen wohl nicht wert, denn wir haben uns schon vorhin versündigt, durch Murren und ungeduldig sein. Aber um deines Namens willen hilf uns, daß nicht jene Aegypter und andere Heiden von uns sagen: Du habest uns zu unserem Unglück ausgeführt, und seiest nicht imstande uns in das Land der Verheißung einzuführen.

Allein das taten sie nicht: und Mose mußte allein vor Gott treten im Gebet. Er klagte dem Herrn sein Elend, und sagte: „Wie soll ich mich dem Volk tun? Es feh-

let nicht weit, sie werden mich noch steinigen."

„Der Herr sprach zu ihm: Gehe vorhin vor dem Volk, und nimm etliche Aeltesten von Israel mit dir, und nimm deinen Stab in deine Hand, damit du das Wasser (im Schilfmeer) schlugest, und gehe hin. Siehe Ich will daselbst vor dir stehen auf einem Fels in Horeb; da sollst du den Fels schlagen, so wird Wasser heraus laufen, daß das Volk trinke. Mose tat also vor den Aeltesten von Israel. Da hieß man den Ort Massa und Meriba. Um des Zanks willen der Kinder Israel, und daß sie den Herrn versucht und gesagt hatten: ist der Herr unter uns oder nicht?"

Also konnte das Volk Israel sehen daß Gott dennoch unter ihnen ist, sonst wäre dort kein Wasser aus diesem Fels geflossen, wenn ihn Mose ohne Gottes Befehl, gleich hundertmal geschlagen hätte. Es war aber sehr Unrecht von ihnen, daß sie anstatt kindlich zu Gott zu beten um Hilfe in der Zeit der Not, ungeduldig und mürrisch geworden sind, und seinen Knecht Mose so hart beschuldigt haben.

Hier in dieser Gegend pflegte Mose zuweilen die Herden Jethros zu hüten. Irgend wo in dieser Gegend ist ihm damals der Herr erschienen im feurigen Busch, und hat ihn berufen das Volk Israel ausAegypten zu führen. Also war Mose schon etwas bekannt in dieser Gegend. Nicht weit von hier wohnte ein Völker-Stamm welchen die Bibel „Amalekiter" nennt. Diese wollten das Volk Israel nicht durch diese Gegend ziehen lassen; und kamen mit ihnen zu streiten.

Allein Gott hatte die Kinder Israel hieher gebracht durch große Zeichen und Wunder. Und was Gott tut das ist wohlgetan. Und wer deswegen gegen Israel streitet der streitet auch gegen Gott. Darum mußte Josua ein auserlesenes Kriegsheer sammeln aus den Kindern Israel, um gegen die Amalekiter zu streiten. Welches er auch tat. Als der Tag des Kampfes kam, stieg Mose, und sein Bruder Aron und ein dritter Mann namens Hur, auf einen Berg, von wo aus sie den Kampf sehen konnten. Mose aber hatte nicht vergessen den Stab Gottes mit sich auf den Berg zu nehmen, mit welchem er schon so viele Zeichen und Wunder getan hatte. Als sie aber vom Berge aus sahen, daß die Amalekiter über Israel siegeten, so hielt Mose den Stab Gottes empor, da siegete Israel. Aber die Hände Mose wurden schwer oder müde, so daß er sie nicht lange empor halten konnte. Da setzte Mose sich auf einen Stein und Aron und Hur stelleten sich unter seine Arme, und hielten sie empor bis die Sonne unterging. Also wurden die Amalekiter gedämpft, und das Volk Israel hatte wieder freien Fortgang. So hilft Gott den Seinen.

Bibel Fragen.

Nr. 91. In welchem Vers von der Bibel wird uns dreimal gesagt daß der Herr ein Rächer ist?

Nr. 92. Wer hat des Stephana Hausgesinde getauft?

Antworten auf Bibel Fragen Nr. 83 und 84.

Nr. 83. Wem hat Gott befohlen, daß er auf einen Berg gehen soll um daselbst zu sterben? Antw. Dem Mose. 5. Mose 32, 50.

Nr. 84. Auf welche Weise wurde Paulus gerettet, da man ihn zu Damaskus greifen wollte? Antw. Er wurde in einem Korb durchs Fenster in der Mauer hinab gelassen. 2. Kor. 11, 33.

Richtige Antworten auf obige Fragen sind eingekommen von Lusie und Fännie Hochstetler, Ind. Susanna und Salome Cross, Wis.

Zur Beachtung. — Ich habe auf meinem Buche die Namen von etwa 84 von unseren jungen Brief-Schreibern denen ich von 8 Cents bis $1.33 schuldig bin in Geschenken. Einige von diesen haben sich Bibeln bestellt wenn sie erst genug gelernt haben. Andere haben sich etwa ein Testament, ein Gebetbuch oder ein Liederbuch bestellt. Das ist gerade nach unserem Wunsch und wir wünschen, daß alle das schon getan hätten, denn wir machen jedesmal eine Anmerkung davon in unserem Buch (wenn wir es nicht vergessen) und schicken ihnen dann gerne das Buch wenn die Zeit kommt. Aber leider, es sind sehr wenige die das noch ge-

tan haben. Solche können leicht ungeduldig werden wenn sie vielleicht gerne ein kleines Gebetbüchlein für 15 Cents oder ein 20 Cents Testament hätten, und es nicht kommt an der gewünschten Zeit. Allein wie können wir das wissen? Andere wollen vielleicht noch mehr lernen und ein mehr wertvolles Geschenk haben; wenn wir diesen dann ein billiges Testament schickten so könnten diese unzufrieden sein. Darum schicken wir am liebsten keine Geschenke aus, bis sie gefordert werden.

Eine andere beschwerliche Tatsache ist diese: Daß sehr wenige von unsern jungen Schreibern eine genauere Addresse angeben als die, welche bei der Ueberschrift von ihrem Brief stehet. Diese möchte in vielen Fällen auch hinlänglich sein, allein in den meisten Fällen ist es nicht hinlänglich; und wie können wir das wissen? Hier ist zum Beispiel eine Adresse von einem Knaben dem wir kürzlich eine Bibel zuschickten, und welche hinlänglich ist. **Reuben S. Miller, Millersburg, O. R. R. 1. c-o S. E. Miller.** So sollten sie alle sein. Merket euch das. Und wenn ihr uns wieder schreibt, so gebet am Ende eures Briefes eine ähnliche Adresse an. Ich habe schon viele Privatbriefe an einzelne geschrieben, aber denkt euch einmal, wenn ich an euch alle schreiben wollte, es würde etwa 160 Briefe nehmen. Das würde viel Arbeit kosten nebst drei Cents Postgeld für jeden Brief oder etwa $4.80. Und nach allem würden vielleicht nicht die Hälfte der Briefe richtig ankommen. Das ist doch mehr als erwartet werden sollte. So seid denn so gut und helfet uns aus so viel ihr könnt, und habet recht viel Geduld mit uns. Adressiert eure Briefe wie früher an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Kinderbriefe.

Hutchison, Kan., Nov. 28. J. F. S. Werter Freund! Meinen besten Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich habe ein wenig auswendig gelernt, und will noch mehr lernen und dann einen Bericht davon geben. Wie viele Versen muß ich lernen um eine kleine deutsche Bibel zu empfangen? — Wir wollen jetzt die Bibelfragen Nr. 81, 82, 85, 86, 87, und 88 beantworten wenn wir können. Wir wissen aber nicht ob sie alle richtig sind oder nicht. Wir hatten schon ziemlich Schnee für diese Jahreszeit. Aber heute schmilzt er sehr schnell. Heute ist es Danksagungstag. Ich beschließe mit dem besten Wunsch an alle Leser. Mary Nisly.

Hutchison, Kan., Nov. 28. Liebe Freunde! Dies ist mein erster Brief für den Herold der Wahrheit. Ich habe 17 Verse auswendig gelernt aus dem Deutschen Liederbuch; und will noch mehr lernen wenn ich kann. Wie viel muß ich lernen um ein deutsches Testament zu empfangen? Es sind etliche Leute krank in dieser Gegend. Es waren neun krank in der Familie von Onkel Dans. Ich will schließen für diesmal. Salome Nüßli.

(Ihr Lieben, Mary und Salome! Herzlichen Dank für eure Briefe. Mich wundert doch ob das, das Mary Nisli ist daß schon früher, aber schon lange nicht mehr geschrieben hat? Schreibe mir das gefälligst ein andermal. Ich nehme an ihr seid zwei brave junge Schwestern die einander gut helfen so wie es recht und brüderlich oder doch schwesterlich ist. So Gott will wollen wir das nächstemal eure Fragen in Bezug von Bibeln und Testamente ausführlich erklären. Ehe ihr wieder schreibet, leset zuvor die obige Anmerkungen, in „Zur Beachtung“ sorgfältig. Onkel Jakob)

Middlebury, Ind., Dez. 8. J. F. S. Werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich will nun meinen ersten Brief schreiben für den H. d. W. Ich bin 11 Jahre alt, und habe drei Brüder und fünf Schwestern Ich habe auswendig gelernt das Lied: Bedenke, Mensch, das Ende, und das Lied: Herr Jesu Christ, und das Lied: Ich will lieben und mich üben, und den ersten, den 117. und den 150. Psalm. Ich will nun den Preis wissen von den Testamenten die du hast. Das Wetter ist jetzt schön und warm. Am 5. und 6. hat es geschneit. Wir sind alle schön gesund. Ich will nun beschließen und allen alles Gute wünschen. Noah J. Stutzman.

Middlebury, Ind. Dez. 8. J. F. S. Werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser. Das

ist mein erster Brief den ich schreibe für den H. d. W. Ich bin 10 Jahre alt und habe auswendig gelernt das Lied: Herr Jesu Christ, und das Lied: Ich will lieben und mich üben, und zwei Verse von dem Lied: Bedenke Mensch das Ende; und fünf Verse von dem Lied: Wo ist Jesus mein Verlangen, und den ersten Psalm. Ich will noch mehr lernen wenn ich kann. Wir sind noch alle schön gesund. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an Dich und alle Heroldleser. Johannes J. Stutzmann.

(Herzlichen Dank, lieber Noah und Johannes, für eure Briefe. Aber wie viele Versen habt ihr gelernt? Die Lieder haben nicht immer dieselbe Zahl in den verschiedenen Büchern. In nächster Nummer wollen wir so Gott will, reden vom Preis der Bücher und anderem mehr. Leset nur das Obenstehende: „Zur Beachtung" sorgfältig ehe ihr wieder schreibt. Onkel Jakob.)

Midland, Mich. Dez. 9. Werter Freund! Einen herzlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich habe den ersten Glaubens-Artikel in Deutsch auswendig gelernt. Und will auch die Bibel Fragen Nr. 80, 82, 83, 84, 85, 86, und 87, beantworten wenn ich kann. — Zu Levi Blauch, Johnstown Pa., will ich sagen: Ich habe deinen Namen gefunden in 5. Mose 18, 1. Das Wetter ist sehr schön. Wir hatten schon Schlittenbahn, ist aber wieder verdorben. Unter den Leuten gibt es immer noch welche die das Influenza haben; sonst sind die Leute so ziemlich gesund. Ich beschließe mit den besten Wünschen an alle. Salome Cross. P. S. Ich habe meine Bibel erhalten, und sage auch vielmal Dank dafür.

Midland, Mich. Dez. 9. Werter Freund! Einen herzlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich habe den ersten Glaubensartikel auswendig gelernt. Ich will auch die Bibel Fragen Nr. 80, 82, 83, 84, 85, 86, und 87 beantworten wenn ich kann. Wenn ich genug gelernt habe dann kannst du mir eine Bibel schicken. Ich beschließe mit den besten Wünschen an alle. Susanna Cross. P. S. Zu S. S. Esch, Topeka, Ind., sage ich vielmal Dank für das schöne Geschenk.

(Eure Antworten sind alle richtig. Susanna soll auch die Bibel haben. Onkel Jakob.)

Ist unser Glaube gegen den Wind gerichtet? Evangelium Lukas 7.

Zu dieser Zeit war Jesus in der Stadt Kapernaum. Und des Hauptmanns Knecht lag todkrank, und da Er von Jesu hörete, sandte er die Aeltesten der Juden zu Ihm, und baten, daß Er käme und ihn gesund machte. Sie sagten Jesu dann viel Gutes von diesem kranken Knecht, auch der Hauptmann selbst achtete sich sehr gering und unwürdig vor Ihm, doch bat er Ihn und sprach: Sprich ein Wort, so wird mein Knecht gesund." Er sagte ihm weiter welch ein gewaltiger Mann er sei und wie gehorsam ihm seine Knechte wären.

Jesus sprach dann zu seinen Nachfolgern: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Und da die Gesandten wiederum zu Hause kamen, fanden sie den kranken Knecht gesund.

Hernach kam Jesus in die Stadt Nain, da trugen sie einen Toten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Witwe. Jesus hatte herzliches Mitleiden zu dieser Witwe. Er hieß die Träger halten und rührte den Sarg an und sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden, und er gab ihn seiner Mutter."

Dieses kräftige Wunderwerk Jesu verursachte eine Furcht unter dem Volk und priesen Gott und hielten Ihn für einen Propheten und daß Gott sein Volk heimsucht. Diese Rede breitete sich in die umliegenden Länder und kam auch vor Johannes den Täufer der im Gefängnis lag. Dieser sandte Boten zu Jesu und fragte Ihn ob er wirklich Christus wäre? Zu derselbigen Stunde machte Jesus viele gesund von allerlei Plagen und bösen Geistern, und machte viele Blinden sehend. Dann sandte Jesus Boten zu Johannes, die sagten ihm welche große Wunder Jesus tut an den Kranken und den Armen das Evangelium predigt. Und selig ist, der sich nicht ärgert an mir.

Jesus redete dann zu dem Volk von Johannes und fragte sie: Was seid ihr hin-

aus gegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das von dem Winde bewegt wird? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen sehen in weichen Kleidern? Sehet, die in herrlichen Kleidern und Lüsten leben, die sind in den königlichen Höfen; oder wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der da mehr ist denn ein Prophet.

Aus diesem Gleichnis Jesu von den drei Menschen merken wir daß nur einer ein rechter Prophet war.

Dieser große Prophet und Täufer fing an zu predigen und sagen: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen, und taufte viele, welche auch ihre Sünden bekannten. Aber an den Pharisäern und Sadducäern merken wir, daß sie ihre Sünden nicht bekannten, darum begegnete ihnen Jesus mit harten Worten und hieß sie Otterngezüchte, und gebot ihnen, sie sollten rechtschaffene Früchte der Buße tun. Diese rechtschaffene Früchte der Buße, glaube ich, sind das eine Mittel zu unserer Seligkeit.

Auch in unserer Gemeinde wurden unlängst eine Anzahl junger Leute auf Reu und Leid ihrer Sünden und auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Nun, liebe Brüder und Schwestern, wo finden wir ein Zeugnis von Früchten der Buße? Jesus sagte: Die Leute von Ninive werden auftreten am jüngsten Gericht wider dieses Geschlecht und werden es verdammen, denn sie taten Buße nach der Predigt Jonas. Dieser Prophet predigte der großen Stadt Ninive daß sie in vierzig Tagen wird untergehen. Da glaubten die Leute von Ninive an Gott, und ließen predigen, man sollte fasten, und zogen Säcke an, beide groß und klein. Auch der König stieg vom Tron und legte sein Purpur ab und hüllte einen Sack um sich und setzte sich in die Asche und befahl, Menschen und Vieh sollten fasten, und sich von ihren bösen Werken bekehren.

Da aber Gott die Werke ihrer Bekehrung sah, reuete es ihn und sein grimmiger Zorn legte sich und tats nicht. Wir wollen den lieben himmlischen Vater kindlich bitten, daß Er uns durch seine Güte zur wahren Buße leite. Ein Bruder.

Aufruf um Hilfe für die hungerleidenden Millionen.

Der schreckliche Weltkrieg ist zwar beendet, aber durch die Folgen davon ist große Not und Hungersnot in den kriegsverheerten Ländern, und besonders in Palästina, dem Bibellande, Jerusalem und Assyrien, welche unter der türkischen und mohammedanischen Regierung waren Jahrhunderte, und haben die Armenier und Christen sehr verfolgt, und gesucht sie auszutilgen, und haben den größten Teil der Mannschaft getötet, und die Weiber und Kinder in die Flucht getrieben in die Gebirge, allwo dann Tausende und abermal Tausende vor Hunger und Kälte umgekommen sind den vergangenen Winter und früher her. Endlich haben die britischen und amerikanischen Kriegesheere die Türken nach dem Norden ausgetrieben, und die Flüchtlinge die noch am Leben waren und die Kräfte hatten, sind dann nach Süden gezogen, in der Hoffnung daß sie irgendwo etwas zu essen finden konnten um sich am Leben zu halten. Es ist berechnet worden, daß beinahe 4 Millionen Flüchtlinge sind, die in äußerster Hungersnot sind, und zur jetzigen Zeit sind die mehrsten von diesen zu erreichen mit Lebensmittel, aber es nimmt Geldesmittel, um dasselbe zu kaufen und hinsenden. Alle diese schauen nach Amerika um Hilfe, sollen wir sie umkommen lassen? Nein, das sei ferne.

Von der Zahl, die erreichbar sind mit Lebensmitteln, sind etwa 400,000 Waisen-Kinder ohne Väter, und manche ohne Mutter. Man stelle sich vor was das für ein Kummer ist, und eine Betrübnis, nur daran zu denken. Hier in unserem Lande wo fast alles in der Fülle ist, wenn zuweilen der Vater hin scheidet, und vielleicht auch die Mutter, und hinterlassen eine Anzahl Kinder, so denken wir, es ist hart und schwer, wie es auch ist, aber doch sind meistens noch Freunde und Verwandte die sich ihrer annehmen können, aber bei diesen verjagten Flüchtlingen ist es ganz anders.

Wir haben hier in der Kürze vorgestellt von der großen Not; jetzt liegt es daran um Anstalten zu machen, dieser Not abzuhelfen. Das Amerikanische Komitee für Armenien, Syrien und Jerusalem hat sich unternommen, $30,000,000 zu sammeln

diesen Winter für die Flüchtlinge, und von dieser Summe fragen sie die Sonntagschulen von den Vereinigten Staaten und Canada, um $2,000,000 zu erheben während der Christtags-Zeit, und auch später. Ja, die Leute in diesen heimgesuchten Ländern sind in großer Not und Betrübnis, und wir in dem freien Amerika sind reichlich gesegnet, mit wenig Ausnahmen; so hoffen und glauben wir auch, daß alle willig sind reichlich mitzuteilen für diese arme Mitpilger in der Not, wenn sie Gelegenheit dazu haben, so daß es an den Platz kommt.

Der Herold der Wahrheit hat sich entschlossen eine Gelegenheit darzubieten um solches zu tun; und darum räumt er einen Platz ein in dem Herold um Rechnung zu halten für Gaben die eingesandt werden für diese und andere Zwecke, je nachdem der Geber es bestimmt. Jede Gabe wird jeden Monat quittiert in dem Herold, so wie auch die Ausgaben und Geldsendungen, wohin und an wen.

Die erste Gabe ($100.00) wird quittiert für die Redaction von dem Herold der Wahrheit, und wird gesandt an den **Christian Herald,** New York, zur Beförderung per Kabel an das Relief-Committee in Palästina.

Wir bitten und hoffen, der Herr möge alle Heroldleser willig machen um etwas beizutragen für diese Hungerleidenden in dem heiligen Land, und auch sonstwo die es bedürftig sind. Wenn wir unser Teil tun, so wird der Herr uns dafür segnen.

S. D. Güngerich.

Hutterthal.

(Eingesandt von Elias Walter.)

(Schluß.)

Den 20. März fing man an, die hölzernen Häuser abzubrechen und nach Redischewa zu fahren, welches 15 Werst sind. Den 15. Juli sind die letzten Brüder und Schwestern von Wischinka weggereist. Man verließ in Wischinka drei gemauerte Häuser und einen schönen Obgarten, wofür man nichts erhalten hat. Indes war der Graf so gütig und ließ uns nach der bestimmten Zeit das Winterkorn schneiden und wegfahren.

Auf solche Weise, wie hier kurz gemeldet, ist die Gemein nach Wischinka gekommen und wieder vom Grafen los geworden. Die Zeit, die die Gemein in Wischinka gewesen ist, sind 32 Jahre, weniger 36 Tage. Gestorben sind in dieser Zeit, Alt und Jung, 172 Seelen.

Die Gemein siedelte also in der Nähe des Dorfes Raditschewa am Fluße Djeßna an. Hier wurden wieder fünf große, starke, gemauerte Häuser gebaut. Es befanden sich auch zwei starke, gewölbte Keller unter den Häusern. Der Bruderhof bildete ein Quadrat von 70 Faden im Geviert (ein Faden gleich sieben Fuß), hatte ein großes Tor beim Eingange, welches zur Nacht sorgfältig verschlossen wurde. Auch wurde des Nachts regelmäßig Wache gehalten.

In den besagten Häusern waren die Werkstuben für jede Profession besonders usw. Auf dem Boden war für jede Familie ein kleines Stübchen zum Schlafen gemacht, welches Oertl' genannt wurde. In diesem Stübchen war kein Ofen, nur eine Bettstelle, ein Tisch, zwei Stühle. Wenn die Frau ein kleines Kind hatte, und es hier zu kalt war, ging sie in die „Kinds-Mutter-Stube" schlafen mit ihrem Kinde. Jeder Bruder mußte ein Handwerk lernen, wer zum Handwerk fähig war. Es mußte aber jährlich einer vom Handwerk abgehen und ein Jahr Stallknecht sein.

Zum Bau in Raditschewa hatte die Gemein nicht ihr eigen Vermögen, sondern erhielt von der Krone 4000 Rubel Banko Vorschuß. Dieses Geld mußte in 10 Jahren wieder abgezahlt werden. Zwölf Brüder unterschrieben sich auf der Handschrift. Als die Handschrift zurück kam, waren die zwölf Brüder beinahe alle tot.

So ging's mit der Gemein hier noch ziemlich, aber zu der Blüte wie in Wischinka kam sie nicht mehr.

Endlich starben die Alten ab und es kam ein ander Geschlecht auf, die nicht wandelten in den Fußstapfen der Alten, noch ihren sauren Schweiß zu schätzen wußten. Diese dürsteten nach Freiheit; jeder wollte seinen eigenen Willen haben, welches in der Gemeinschaft doch nicht angeht.

Die Ordnung in der Gemeine war so: Ueber jede Profession war ein Meister, der aufsehen mußte und die Sache führen. Die verfertigten Waren verkaufte er und das Geld brachte er zum Hauswirt. Sollte wieder etwas gekauft werden zum Handwerk, so holte er sich wieder Geld vom Haushalter. Hierzu waren nun treue, aufrichtige Leute erforderlich. Diese Ordnung löste sich in Raditschewa auf, indem jeder Meister wollte selbst Herr sein; verkauften die Waren, kauften für sich selbst das Fehlende zu seinem Handwerk ein und brachten später nicht Geld, sondern nur Rechnungen. Solches gab Veranlaß zur großen Untreue usw. Mancher ließ sich's dann wohl bei solcher Gelegenheit an Essen und Trinken nicht mangeln, verpflegte sich besser wie die andern Brüder, welches einen großen Anstoß und Betrübnis bei den andern Brüdern verursachte.

Die Wunde wurde nicht geheilt, daher der Krebs des Entzweiens immer weiter fraß. Hader, Neid, Unzufriedenheit usw. wuchsen mit starken Schritten und verdrängten allen Frieden und Zusammenhang. Was noch die völlige Auflösung der Gemein war und wirkte, war, daß sich die Prediger nicht einig blieben. Johann Waldner und Jacob Walter entzweiten sich, daß Jakob Walter der erste war, der mit seinem Bruder und seinem Sohn von der Gemein weg zog. Er baute sich in der Entfernung von einer Werst in einem schönen Tale ein Haus und lebte da allein. Zu ihm schlugen sich bald mehr, so daß ungefähr die Hälfte der Gemein es mit dem Waldner und die andere Hälfte es mit dem Walter hielt.

Jetzt ging ein völliger Prozeß zwischen beiden Parteien; jede Partei verteidigte sich so gut sie konnte. Die weltliche Obrigkeit, nämlich das Kontor zu Ekaterinoslaw, wollte den Handel schlichten. Es wurde also völlig wahr: Wenn ein Reich mit sich selbst uneins wird, wie will es bestehen?

Die Hälfte reisete am Ende September 1818 von Raditschewa ab nach der Chortitzer Kolonie. Im Jahr 1819 geschah es, daß der Bruderhof abbrannte. Nun stand die Gemein bloß, ohne Obdach und Habe. So hat die Gemeinschaft ein völliges Ende genommen. Noch heute spricht man nicht selten mit einem ihrer Alten, der sich mit Wehmut erinnert an jene Zeiten, wo die Gemein im Segen stand, klagt und trauert, daß dieses schöne Werk so ganz und gar erloschen ist.

Im Jahre 1820 kamen die von Chortitz zurück und alles Uebergebliebene wurde unter 50 Familien geteilt.

Endlich sahen viele, daß die Gemeine auf solche Art und in solchen Verhältnissen ganz zu Grunde gehe. Ihr Land war nicht ein zusammenhängendes Ganzes, sondern lag verteilt in 43 Stücken in einem Umkreis von 20 Werst. Die Gemeine reichte Bittschrift ein an die Obrigkeit und bat um Erlaubnis, von hier weg zu ziehen.

Dieses verzog sich bis zum Jahr 1842, wo die Entscheidung kam. Im Jahre 1842 geschah es, daß die ganze Gemeinde nach der Molotschna zog.

Die ganze Gemeine konnte nicht auf einmal ziehen, weil der Transport zu groß gewesen wäre. Die Gemeinde reisete also in fünf Partien, von denen die ältern Brüder die Anführer waren. Von der Obrigkeit erhielt jede Partie ein Begleitschreiben.

Diese Steppe hatte vor und bei unserer Ankunft der Vorsitzer Johann Kornis in Pacht, welcher sie dann wieder an andere Völker zum beweiden verpachtete. Häuser waren nicht vorhanden. Da die Gemeine arm war, erhielt sie von der Krone 15,000 Rubel Vorschuß zum Bau ihrer Häuser. Dieses Geld wurde in den Jahren 1845 und 1846 wieder zurückgezahlt.

Seit der Zeit, daß diese Kolonie angelegt worden, sind 29 Jahre vergangen, und schon wichtige Veränderungen sind vorgegangen.

Das Klima hatte auf die Bewohner gleich so wohltätig von Anfang an gewirkt, daß weder besondere Krankheitsfälle noch Sterbefälle vorgekommen sind.

Durch Schaden wird der Verständige klug.

Korrespondenz für den Herold der Wahrheit.

Hutchison, Kansas, den 2. Dez. 1918. Gruß und Gnadenwunsch an alle Leser des Herold der Wahrheit. Wenn ich sage „**Gnade,**" so sage ich viel mit einem Wort; wenn es nicht für die Gnade wäre, so müßte ich ohne Trost und ohne Hoffnung in die Zukunft hinein blicken. Die Gnade Gottes, das heißt: unverdiente Gunst und Barmherzigkeit erlangen.

Heute ist der erste Dezember, schönes mildes Wetter; das Rindvieh, Pferde und Schafe grasen überhaupt auf den Weizenfeldern; das ist aber auch eine besondere Gabe und Segen von Gott, das Futter ist rar und teuer, so hilft die Weizen-Weide gut aus.

Die von Gott gesandte Krankheit ist aufs neue ausgebrochen, so daß die Schulen und öffentlichen Versammlungen wieder eingestellt mußten werden. Es sind aber hier in den unserigen Gemeinden noch keine gestorben an der Krankheit. Unsere Tochter Rahel, Albert Nißle sein Weib, wo hier bei uns wohnen, liegt noch, ist aber am Bessern, und so sind sie beinahe alle die gelegen waren. Ich glaube die Krankheit ist ein lauter Ruf Gottes an eine unbußfertige Welt. Er konnte nicht mehr laut genug rufen durch uns Prediger, wir selbst waren so beinahe mit eingeschlafen; so mußte er einen neuen Weg nehmen, einen Warnungsruf zu tun über das ganze nordamerikanische Gebiet. und uns Prediger am ersten aufzuwecken mit mehr Ernst und Seeleneifer, um unserem Herrn Jesum Christum nachzufolgen und ihm dienen, und seine Gerechtigkeit predigen zu einer gefallenen Welt.

Wir haben in den fünf Abteilungen unserer Gemeinschaft mit Gottes Hilfe das Mahl der Liebe gehalten, waren aber aufgehalten durch die Krankheit. Heute ist Bischof Eli S. Bitschi in der Gemeinde bei Garnett, um das Leiden und Sterben Christi zu verkündigen, und das Mahl der Liebe zu bedienen. Prediger Noah T. Schrock von Garnett war in unserer Mitte und hat uns den rechten Heilsweg der Seligkeit verkündigt.

Ja, liebe Brüder und Schwestern, schreibet Neuigkeiten von eurer Umgegend, und besonders Gemeinde-Neuigkeiten, und werdet nicht so bald müde, Gutes zu tun, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, und das zu ewigen Zeiten. Der Danksagungstag ist hinter uns, und die Christtagen sind am kommen, (aber ehe dies vor die Leser kommt sind sie vorbei. — Ed.) so laßt uns Gott lieben, denn Er hat uns am ersten geliebet, und wenn wir ihn lieben, so werden wir ihm auch danken für sein großes Opfer: „Also hat Gott die Welt g e l i e b e t, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben mögen."

D. E. Mast.

Hutchison, Kansas, den 7. November, 1918. Bruder Güngerich und Familie:— Ein Liebesgruß zuvor, mit Wünschung alles Guten in Zeit und Ewigkeit.

Wir haben viel Ursache, Gott zu loben und preisen für seine unaussprechliche große Gnade, reichen Segen, und Gutes das er an uns Unwerten getan hat. Wir sind gesund, und in der Landschaft ist die Krankheit nicht so schlimm, aber in den Städten gibt es viel davon, die Schulen sind wieder mehrstlich im Gang außer in der Stadt.

Deinen Brief habe ich erhalten, und ich glaube auch verstanden, in Bezug auf die Herausgabe des Herolds. Ich fühle der Herr hat seinen Segen so weit mitgeteilt daß ich dankbar fühle, und ich glaube wir sollten nicht müde werden, Gutes zu tun, denn die Belohnung kommt zu seiner Zeit, und das bringt Trost und frischen Mut.

Es dauert mich so, daß so viele von den begabten Schreibern müde sind geworden, und lassen sich nicht mehr hören. Ich habe gerade nichts im Sinn wodurch wir die Herausgabe vom Herold verbessern könnten, ausgenommen mehr originale Artikel, und mehr Gemeinschafts-Neuigkeiten, und mehr Geistes-Leben; und um das zu bezwecken brauchen wir die gemeinschaftliche Handreichung von allen Gliedern im Ganzen, und den Segen und die Gnade von oben. D. E. Mast.

In Bezug der weiteren Herausgabe des Herolds schreibt L. A. Miller von Arthur, Ill., ein Glied von der Publications-Behörde, er will die Sache denjenigen über-

lassen wo die Sache am besten bekannt sind, und die Größe des Blattes sollte eingerichtet werden ja nach den Kosten des Druckens. Und um sonst das Blatt zu verbessern hat er nichts besonders im Sinn, als nur er wäre froh und dankbar, und meint es wäre gut und erbaulich wenn Schreiber in die Reihe treten würden und regelmäßig schreiben für das Blatt.

Sem Pitsche von Elk Lick, Pa,, ein anderes Glied von der Publ. Behörde schreibt ungefähr den nämlichen Sinn wegen dieser Sache, und meint wir sollten fortfahren mit der Herausgabe wie bisher, in englischer und deutscher Sprache, und meine auch, es sollten mehr Schreiber in die Reihe treten und mithelfen; und das ist der Wunsch von den Leuten überhaupt, so hoffen wir dieser Zuspruch wird manche aufmuntern einzutreten und mitzuhelfen so gut wie sie können, ja, probiert es einmal, das zweite Mal wird es schon besser gehen, und dann haltet an, es ist auch für euren eigenen Nutzen und Erbauung. Da haben wir unser größtes Vergnügen daran. Dadurch lernt man recht denken, welches ein großer Nutzen ist.

Partridge, Kansas, den 2. Dez. 1918.
Ein Gruß und Gnadenwunsch zu allen Liebhabern der ewigen Wahrheit in Christo Jesu, für sein trostreiches Evangelium.

Kurz vor seiner Bußpredigt, liest man, Matth. 4, 16: „Das Volk das in Finsternis saß hat ein großes Licht gesehen, und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen." „Von der Zeit an fing Jesus an zu predigen, und zu sagen: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen," und in dem 9. Kapitel 10—12, beschuldigten die Pharisäer Jesum daß er mit den Zöllnern und Sündern gegessen hatte. Er gab ihnen eine kluge Antwort, indem er sagte: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Gehet aber hin, und lernet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht Opfer. Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen."

Die Schriftgelehrten und Pharisäer murreten daß er die Sünder annahm und isset mit ihnen. Ja eine große Zahl waren begierige Tadler gegen den Heiland seine geistreiche Lehre und Barmherzigkeit. Im neuen Bund befinde ich, daß der liebe Heiland über zwölf mal Wehe ausruft über die Schriftgelehrten; Er hat sie auch verglichen mit verblendeten Leitern, die ihr Mükken seiget und Kamele verschlucket.

Ja liebe Leser, wir können wohl wissen was der Heiland mit dem im Zweck hatte. Meine Einsicht ist, wenn ich behaftet bin mit einem größern Fehler, und würde einen Bruder tadeln der in geringem Fehler ist, dann würde ich nach dem Heiland seinen Worten Kamele verschlucken. Alles was uns vorgeschrieben ist, ist für uns eine Lehr und Bespiegelung des Geistes für uns arme Pilger in der Gnadenzeit, von Tag zu Tag zu beschauen. Ja, ein reiner Gottesdienst vor Gott dem Vater, ist der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt halten. 1. Jak. 27.

Ach ja, Recht muß doch recht bleiben, und das gehört **allen Menschen zu.** Meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist, und betet und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit Jesu Christi zum ewigen Leben. Epistel Sankt Judä 20—21.

Noch ein bedachtsam Lied.

O Brüder, die ihr noch getreu,
Und Schwestern, die vom Hochmut frei,
O fliehet von dem Machtnichts-Geist,
Und nehmet doch daran nicht Teil!

Es ist gottlob, des freu ich mich,
So wie man sieht, daß mancher sich
Noch in der ersten Lieb befind,
Und singen die schönste Melodie.

Geschrieben für Kurzweil und guter Meinung. M. K. Yoder.

Der Leib stirbt wenn er von der Seele getrennt wird, und die Seele stirbt wenn sie von Gott ihrem Schöpfer getrennt wird; darum hat Gott gesagt: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben." Und so steht es noch heute, welches Tages du ein Gebot Gottes mit Willen übertrittst, so bist du tot in Sünden. M.

JANUARY 1, 1919.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

And we are again on the threshhold on another year—a "new year"—and how swiftly the old years pass away and the new years come and—as swiftly go. Truly "We spend our years as a tale that is told. . . . . The days of our years are three score years and ten; and if by reason of strength they be fourscore years, yet is their strength labour and sorrow; for it is soon cut off and we fly away" (Psa. 90).

And how changed conditions and circumstances are, when we compare this particular season with a year ago. True, we rejoice that war has terminated but as Bro. Nafziger truly says in his German correspondence in last issue we cannot be thankful enough to God that war is over but the afterheaviness and pain is coming. Some of our neighbors are just learning of their losses and bereavements and it is a sad Christmas and a mournful New Year for many a family And among those not bereft by war conditions are many homes where disease invaded and laid its victims low, and caused vacancies that will never be filled. But those who died in Christ now fill places they would not exchange for the most fortunate and most happy stations upon earth. But how unspeakably sad it is to think of those who entered Eternity unprepared, as doubtless some did. Mourning friends, dearly beloved brethren and sisters, you who so sadly miss those whom you believe, yes, have reason to believe, died but to live in fullness of life unbounded as to happiness, peace and duration, comfort yourselves as you think of their improved circumstances in every respect.

And did we do our part in leading to Christ those who missed all—and departed into eternity during the year that is past?

Again we urge our people to be so grateful for blessings received and for liberties and privileges enjoyed and even for the persecutions which cleansed of alloy as by fire in the fervent crucible of events and conditions, that for all blessings we be moved to share freely of means, food, personal assistance and sympathy with the needy the world over.

We ask for more articles; and for data or reports of deaths, marriages, church activities or matters of general interest in and to the churches. Be prompt in order that your reports be fresh and new. And be clear, definite and complete in your reports and communications. Sometimes items or data which the writer clearly under-

stands are not understandable because he fails to give facts, dates, names, etc., clearly and intelligibly.

We would also remind our correspondents that all matter intended for publication must be duly and honestly signed.

And good ethics and honorable conduct does not permit one to use the production of another, whether it be in writing or speaking, without by some means or in some way giving credit to the real author of the production. In the literary world appropriating the product of another's skill and talent is termed plagiarism—which means stealing another's work or production or claiming for self what is due another. There is no harm in quoting another, if the quotation is good and sound, providing you give credit where it belongs. We believe this is not recognized by some hence this caution.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Greenwood, Del., Nov. 28. Dear Editor and all Herold Readers:—Greeting in the worthy name of Jesus. I have again learned some verses which I would like to report. I learned the Lord's Prayer in German, and 17 verses of the fifth chapter of Matt. in English. I will also send you a list of the verses which I have learned while at the Amish Mennonite Children's Home—34 in number. I will close by wishing God's blessings to all. Sadie Yoder.

Millersburg, Ohio, Nov. 30. Dear Editor and all Herold Readers:—Greetings. I will try and write another letter for the Herold, to answer the Bible Questions Nos. 87 and 88. No. 87; Miriam, the sister of Moses, died and was buried at Kadesh, in the desert of Zin. No. 88; Paul as called a babbler. Acts 17:16. Health in this community is better than it was for a time. Church service is to be held at Allen Schlabach's next time if nothing intervenes. Will close with best wishes to all. Reuben S. Miller.

Hartville, Ohio, Dec. 1. Greeting to all Herold Readers. I will write my second letter for the Herold, as I have learned some more verses to report. I know 28 verses of different hymns in English; and 18 verses of German hymns and 12 verses in the German Testament; the Lord's Prayer in both, German and English; which makes 28 verses in English, and 30 verses in German, in all. The weather is pretty fair, only a little cool at times. Health is also fair, with a few exceptions. Will close with best wishes to all Herold readers.

Verna Stutzman.

(Dear Verna: Your given name is not very plainly writter, but I can not make anything out of it but Verna. I have the name of a Verna Stutzman on my book who has written only one letter before, but her post office was Millersburg, Ohio. So I take it that you have moved since you wrote your first letter; if this is wrong please let me know.—Uncle Jake.)

Midland, Mich., Kind Friend and all Herold Readers:—Greeting in the dear Lord's holy name. I will again write a few lines for our paper,. as I have learned some verses again to report. They are as follows: Matt. 4:1-12; Psa. 70, 5 verses, and 8 verses of two different songs; making 25 verses in all. Papa and mamma are both in bed with the flu, and I don't feel very well. Menno E. Miller was reported as being very low, but is better at this writing. Will also answer Bible Question No. 88. Will close with best wishes to all. Wilma Miller.

Lake, Ohio, J. F. S. Kind Friend:—A friendly Greeting to you and all Herold Readers. It is a long time since I wrote the last time for the Herold, so I thought I would better write again and answer the Bible Questions Nos. 87 and 88. No. 87: Miriam, the sister of Moses died in Kadesh. Num. 20:1. No, 88 Paul was called a babbler. Acts 17:16. I have no verses to report this time, but will

try and have some for the next time. Health is not so very good around here on account of the flu. Today there was a funeral of three in one family. They were all put in one grave. My parents and my brother were at the funeral. I will now close with best wishes to all.

Fannie Yoder.

(Dear Fannie: Your report of a funeral of three in the same family, at the same time, so that all three were put into the same grave, is very remarkable indeed, and worthy of our deepest meditation, in order to learn the lesson the Lord wants to teach us by such occurrences. The frailty of man, the uncertainty of life and the certainty of death; and oh, how little is human nature inclined to be concerned about the future.)

Middlebury, Ind., Dec. 8, J. F. S. Dear Friend and all Herold Readers: —Greeting in our dear Master's name. This is my first letter for the Herold. I want to report some verses which I have memorized. I have learned the first Psalm; also five verses in St. Matthew: which is the Lord's Prayer; and the 117th Psalm. I learned them all in German. I will close with best wishes to all Herold readers.

Mattie Yoder.

Notice to Our Juniors

I would be pleased to send out hundreds of presents to our juniors, but there are two great IFS in the way: (1) IF I knew what to send, so that they would be pleased when they get it. (2) IF I knew just how to address it so that they would be sure to get it. Please read our remarks just preceding the Junior letters of the German part.—Uncle Jake.

Be ye strong therefore, and let not your hands be weak: for your work shall be rewarded.

—2 Chronicles 15:7.

LEAD US, O FATHER

Lead us, O Father, in the paths of peace;
Without Thy guiding hand we go astray,
And doubts appall, and sorrows still increase;
Lead us to Christ, the true and living Way.

Lead us, O Father, in the paths of truth;
Unhelped by Thee, in error's maze we grope,
While passion stains, and folly dims our youth,
And age comes on, uncheered by faith and hope.

Lead us, O Father, in the paths of right,
Blindly we stumble when we walk alone,
Involved in shadows of a darksome night,
Only with Thee we journey safely on.

Lead us, O Father, to Thy heavenly rest,
However rough and steep the path may be,
Thru joy or sorrow, as Thou deemest best,
Until our lives are perfected in Thee.

—Wm. Henry Burleigh.

"IT IS MORE BLESSED TO GIVE THAN TO RECEIVE"

(Acts 20:35)

By J. B. Miller.

(Continued.)

While our selection of texts is not as systematic as it might or perhaps even should be, we shall continue to present them as we locate them, so we will next turn to Prov. 11:24-26, which reads as follows: "There is that which scattereth, and yet increaseth; and there is that which withholdeth more than is meet, but it tendeth to poverty. The liberal soul shall be

made fat: and he that watereth shall be watered himself. He that withholdeth corn, the people shall curse him: but blessings shall be upon the head of him that selleth it."

Surely this Scripture commends **giving** and in the last text warns against "profiteering" or withholding necessaries of life for an extortionate profit, and it shows a relationship between cause and effect; or rather points out **cause of effect** and summarizes the **blessedness** of **giving.**

Coming back to New Testament scriptures we do well to recall that Paul admonished in Eph. 4:28: "Let him that stole steal no more; but rather let him labor, working with his hands the thing which is good, that he may have to give to him that needeth."

Again quoting Paul we find in his first letter to the Corinthians, chapters 8 and 9, a lofty standard presented and an excellent testimony of acts recorded concerning giving to the needy. He refers to the example of th Macedonian brethren in helpfulness, in giving. Notice this: "We do you to wit of the grace of God bestowed on the churches of Macedonia; how that in a great trial of affliction the abundance of their joy and their deep poverty abounded unto the riches of their liberality. For to their power I bear record, and beyond their power they were willing of themselves; Praying us with much entreaty that we would receive the gift, and take upon us the fellowship of the ministering to the saints. . . . . Insomuch that we desired Titus, that as he had begun, so he would also finish in you the same grace also. (Note—"In you" means in the Corinthian Church—for Paul was writing to them.) Therefore, as ye abound in everything, in faith, and utterance, and knowledge, and in all diligence, and in your love to us, see that ye abound in this grace also . . . . For ye know the grace of our Lord Jesus Christ, that though he was rich, yet for your sakes he became poor, that ye through his poverty might be rich. And herein I give my advice: for this is expedient for you, who have begun before, not only to do, but also to be forward a year ago. Now therefore perform the doing of it; that as there was a readiness to will, so there may be a performance also out of that which ye have. For if there be first a willing mind, it is accepted according to that a man hath, and not according to that he hath not."

Again in the ninth chapter Paul seeks to further provoke and stimulate or arouse the Corinthians to active giving by referring to his boast to the Macedonian brethren, "That Achaia was ready a year ago; and your zeal hath provoked many." Achaia was evidently that part of Greece in which the city of Corinth was located, hence he referred to the Corinthians as Achaia. "Yet I have sent the brethren lest our boasting of you should be in vain in this behalf; that as I said ye may be ready. . . . . . Therefore I thought it necessary to exhort the brethren that they would go before unto you, and beforehand make up your bounty. . . . But this I say, He which soweth sparingly shall reap also sparingly, and he which soweth bountifully shall reap also bountifully. Every man as he purposeth in his heart **so let him give;** not grudgingly, or of necessity; for God loveth a cheerful giver. And God is able to make all grace abound toward you; that ye always have a sufficiency in all things, may abound to every good work."

In this connection let us remember that the "Macedonian call" had been heeded which pleaded "come over and help us," and now, at the time of Paul's writings Macedonia is helping back. Let us take this lesson to heart. Note that Paul in the quoted writings said, "For if first there be a willing mind, it is accepted according that a man hath, and not according to that he hath not." This reminds one of the "widow's mite"—her **all,** however, and Jesus' testimony that she gave

more than all the others, even tho the many wealthy had given much.

Again we say, This is the season of giving and receiving but—is our participation therein to the honor and glory of God? Is it to the welfare of fellow-beings? Or do we give that we may receive more than value given?

When inclined to spend money for luxuries or to use of our own material stores, with which the bountiful Father has blessed many, for superfluous feasting; for forbidden revellings, hanquetings or unjustifiable pleasures, for unnecessary clothes and the like, let us remember **that occasion.** "When the Son of man shall come in his glory, and all the holy angels with him, ... And before him shall be gathered all nations: and he shall separate them one from another as a shepherd divideth his sheep from the goats," **then,** shall it be said, "Inasmuch as ye have done it unto one of the least of these, my brethren, ye have done it unto me?" or shall it be, "Inasmuch as ye did it not unto one of the least of these ye did it not unto me?" See Matt. 25.

In true Christian giving there is a blessing to both giver and receiver, but as the Lord Jesus said, "It is more blessed to give than to receive," for true giving means a combined act of self-denial and love, renouncing one's own right for another.

The opportunities are all around us —at home—abroad. "Charity begins at home, but does not end there."

"I have showed you all things, how that so laboring ye ought to support the weak, and to remember the words of the Lord Jesus, how he said, It is more blessed to give than to receive."

J. B. Miller.

Be not afraid, . . . the Lord thy God is with thee whithersoever thou goest. —Joshua 1:9.

In turning away every one of you from his iniquities.

—Acts 3:26.

SELF-DENIAL

"If any man will come after me let him deny himself and take up his cross and follow me."

We must deny ourselves or we will deny the Christ life.

There are two ways to choose from; the life of selfishness, which leads to destruction; or the Christ-life, which leads to eternal life.

We must set our hearts upon Jesus, listen to His teaching; give ourselves up daily, that we may be as an empty vessel, ready for Him to fill us with the Holy Ghost. Then a new life from above will have room and will let its radiant light shine forth.

We find in the life of Christ that He denied all for us, even when it cost His own life.

How much would we deny for those who would treat us shamefully, as the Jews did unto Jesus? Even as He hung upon the cross He prayed for their forgiveness.

There is a great blessing which we many times deny ourselves and that is the blessing of self denial. (Read this clause carefully, reader.—Ed.)

Let us work always for God and come to Him with these words, "Lo I come to do thy will"—take my life and use it, for Thou didst pay the debt for me on Calvary.

Lucy Bender.

(We give this short article precedence over others because it treats of a matter—self-denial—which should always and especially at this time, engage our attention and aim.—Editor.)

HEEDING THINGS DIVINE

"Wist ye not that I must be about my Father's business?" Luke 2:49.

Tongue cannot express, neither can pen describe the beautiful lesson contained in these few words. What a wise answer from a child but 12 years of age; what courage and wisdom He had to speak with the doctors of the law. Where is a child today that would have the courage to speak from

God's Word at the age of 12, and where would he have the privilege to do so? Privileges enough around us daily if we would only heed them as He did. What a beautiful example He set for us, teaching us that we can be of some service even quite young. Fathers and mothers, how many of your children are about their father's business at the age of 12, how many even at the age of 21? Do you do your duty as fathers and mothers in raising them in the admonition and fear of the Lord? Do you bring them along to the house of worship, as Joseph and Mary did? Do you teach them the Word of God, as commanded by Moses of old? Deut. 6:7, 3. Do you teach them to be sober, upright, honest, charitable, or do you teach them how to become shrewd in business, how to dress and how to fare well in this life? By their fruits you shall know them. Train up a child in the way he should go, and when he is old he will not depart from it. "But if any provide not for his own, and especially for those of his own house, he has denied the faith, and is worse than an infidel" (I Tim. :8). Let us, young people, follow the path of Jesus, study God's Word, and grow in grace and wisdom, and we will also grow in favor with God and man. When you have started out to seek the Lord to serve Him and your comrades and friends are seeking to draw you away from the house of God, and places of worship to attend their frolic and parties; Stop for a moment and think—is the Word of God taught there? Do they meet to sing and pray unto the Lord? Is Jesus there? They will answer by saying no, but scores are coming there, and we will have a good time; all your friends and comrades will be there too. "These be they who separate themselves, sensual, having not the spirit" (Jude 1:19). "They speak evil of those things which they know not, but what they know naturally, as brute beasts in those things; they corrupt themselves" (Jude 1:10). From such, withdraw thyself, and keep yourself in the love of God, looking for the mercy of our Lord and Savior Jesus Christ unto eternal life. Answer them wisely by saying, "Wist ye not that I must be about my Father's business?" regardless of earthly friends, for in Him we have a friend that sticketh closer than a brother, namely Jesus Christ.—By D. S. W., through courtesy of J. F. Funk.

CHRISTIAN DUTIES

Each day we should be coming nearer to the Throne where we may claim the great promises which have been given us. When we realize how deep is the love of our Heavenly Father and the cause for which He has placed us here, we can hardly help but be willing to submit each time that He calls. We should be willing to pay any price that His name might be glorified thereby.

Many of us have found that we were building upon ground on which we were afraid to stand when the testing time came and it has taught us to avoid sandy bottom and to build upon nothing but the solid rock.

The small trials with which we have become acquainted will possibly make us stronger, but at the same time I believe that the enemy has been busy seeking to counteract the good which we might receive from past experiences, and our battles in the future will be just as hard or even harder to fight than what they have been.

During the war the nonresistant people were closely united and stood firmly on the one point of nonresistance, which was right and good. But do we ever stop to think whether we should not stand just as firmly on practical every day happenings (on which the Gospel requests a nonresistant attitude) on which there is less danger of immediate result. What we put in practice now, will in many ways speak louder than our profession of nonresistance during the war.

The Jews served the Lord all the

days of Joshua seeing the great works of the Lord that He did for Israel. Judges 2:7. But there arose a generation which knew not the Lord nor yet the works which He had done for Israel. Judges 2:10. Profiting by their example, it is to the following generations that we owe the best that can be given so that they may know the Lord and the works which He has done for His people, and that they may have the same solid foundation to build upon which we need today. The teaching of the whole Gospel religion, so that it will last centuries after we are gone, is a work which needs surrendered lives with all upon the altar.

Previous to His ascension, Christ taught His apostles to teach the Gospel to every nation, to baptize, and to teach them to observe all things that He had commanded them. Matt. 28: 19, 20. And in Acts 2:41-47 is given an account which testifies to the obedience of the apostles in carrying out His command. This command should impress each Christian with a sense of duty toward lost souls. After enlisting in the army of Christ it is the duty of each one to be about His Father's business, whatever his or her work may be. The fact that we are living after reaching the years of accountability places upon us responsibility.

"Let your lower lights be burning!
Send the gleam across the wave!
Some poor fainting, struggling seaman,
You may rescue, you may save."

Nevin Bender,
Dec. 17, 1918. Rosedale, Pa.

Call unto Me, and I will answer thee, and shew thee great and mighty things, which thou knowest not.

—Jeremiah 33:3.

The Lord is very pitiful and of tender mercy. —James 5:11.

CORRESPONDENCE

Mylo, N. Dak., Dec. 13, 1918.

Dear Editor and all Herold readers, Greeting in our Master's name, who is Lord of lords and King of kings.

The flu is again raging in this community, after we thought the gloom and darkness had passed, and a number of people have the disease again. But all are getting along nicely as far as your correspondent knows. The death angel called one brother, Kore Renno, and a sister, the wife of Bishop Jacob Graber, out of our community. Both left a companion, and family of small children to be cared for.

May God bless the respective father and mother and children who are left and help them go through this life that all may meet in the realms of eternal life.

Sleighing is fine. Church and Sunday schools are not opened yet on account of flu.

Wishing you all a merry Christmas and a happy New Year, I am your humble brother, Abe Graber.

OBITUARY

Kennel.—Magdalena Kennel was born in Germany, April 6, 1833; died in Wellesley, Ont., Canada, Dec. 6, 1918; aged 85 years and 7 months. She was married to Christian E. Kennel in 1851, and they lived together 58 years, 5 months and 15 days. Her husband preceded her 9 years and 7 months. To this union were born 8 children, 6 of which are yet alive. She was sick seven months. She leaves to mourn her departure 1 brother, 3 sons, 3 daughters, 24 grandchildren, 33 great-grandchildren and many friends. Funeral was held Dec. 9, 1918; services were conducted by John Gascho and Jacob Lichti. The remains were laid to rest in the Third Line Cemetery.

In a world of pain and care,
Lord, Thou wouldst no longer leave her;
To Thy meadows bright and fair

Lovingly Thou didst receive her
Clothed in robes of spotless white
Now she dwells with Thee in light.

Asleep in Jesus! O for me
May such a blissful refuge be!
Securely shall my ashes lie
And wait the summons from on high.
A Grandchild.

Renno.—Kore Renno died Dec. 6, 1918, at the age of 27 years and 5 days. Wife and 4 daughters remain to mourn his departure, as well as father, mother, and 2 sisters.

Hostetler.—Solomon E. Hostetler died suddenly at his home near Springs, Pa., Thursday, Dec. 12, 1918, at the age of 43 years, 2 months, and 19 days.

About two months prior to his death he was seriously injured by his team running away at Niverton, Pa., due to being frightened by an approaching locomotive. In his efforts to hold and control his horses the brother unfortunately got in front of the team and was overwhelmed and borne to the ground and afterwards picked up unconscious. After being revived one hand was found badly injured and he was prostrated by shock; but after some weeks he apparently recovered or improved and was able to attend to light duties but was quite hoarse. This hoarseness was evidently due to an abscess in the chest brought on by injuries received at time of accident and he rapidly sank and died suddenly, probably having suffered a rupture of the abscess.

Funeral was held at Flag Run Amish Mennonite meeting house near Elk Lick, Pa., on Sunday, Dec. 15, and was attended by a large congregation. Services were conducted by Joseph J. Yoder and Moses M. Beachey.

The deceased is survived by a very bereaved widow, 2 small daughters, an aged mother, 6 sisters and a number of more distant relatives and friends. He was a member of the congregation in which he died since early in life, and we hope he is at rest.

Bowell.—Elizabeth Bowell, eldest daughter of Joseph and Fannie Bowell, was born Jan. 12, 1890, in Lancaster Co., Pa., and died Oct. 22, 1918, at the home of her parents near Greenwood, Del., of influenza-pneumonia, after an illness of about four weeks. Her age was 28 years, 9 months, and 10 days. Father and mother, three sisters and three brothers are left to mourn her departure.

Early in life she gave her heart to Jesus and lived faithfully unto the end. Brief funeral services were held at the home by J. D. Miller. Burial in Union Cemetery. She was a kind and willing worker; and is greatly missed by all.

"Safe in the arms of Jesus,
Safe on His gentle breast,
There by His love o'ershaded
Sweetly thy soul shall rest."

Schrock.—Sarah Schrock, daughter of Eli and Lydia Orendorf, wife of Christian Schrock, died at her home near Greenwood, Del., Oct. 22, 1918, at the age of 50 years, 9 months and 22 days. Death was due to influenza-pneumonia. Burial in Union Cemetery. She was born in Garrett Co., Md., Jan. 1, 1868; was married to her surviving husband in 1898. To this union were born six children. In addition to her husband, six children, father and mother, three brothers, one sister and a number of more distant relatives survive to mourn her departure.

She became a member of the Amish Mennonite Church early in life and remained within its fold until death. Her favorite hymn, "Is my name written there," was sung at her funeral.

Therefore will the Lord wait, that He may be gracious unto you, . . . blessed are all they that wait for Him. —Isaiah 30:18.

Yoder Joseph S jan19

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 8. 15. Januar 1919. No. 2.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Altes und Neues.

Das alte Jahr ist vergangen, ein neues ist erschienen.

Gestern ist der letzte Tag des alten Jahres verschwunden, und mit dem heutigen Tag das neue Jahr eingetreten.

Also schreiben wir jetzt zum ersten Mal: Januar den 1. 1919, eine eigentümliche Zahl, die nie wieder so geschrieben wird wenn dies Jahr ausgelaufen ist. Es wird vielleicht auch ein eigentümliches Jahr werden, besonders in der Weltgeschichte, in Hinsicht des Weltfrieden-Stiftens, an welchem fast alle Nationen etwas teilnehmen werden um ein Friedens-Vertrag herzustellen. Möge der Herr all denjenigen die Teil daran nehmen zu arbeiten, Weisheit, Verstand und Bescheidenheit geben, so daß sie einen Vertrag formieren können der vor Gott bestehen kann, und für die ganze Welt ein Nutzen sein mag.

Alle Christen sollten ernstlich beten zu dem Herrn für die Obrigkeiten, daß er ihnen Weisheit und Verstand gebe um ihre Länder und Leute so zu regieren, daß es allen zum Segen und Frieden dienen möge. Ja also, daß alle in neuer Ordnung, neuer Liebe und neuem Frieden, neuem Ernst und neuem Vorsatz mit größerem Ernst suchen dem Rechten und Guten nachzukommen zum allgemeinen Nutzen für die ganze Menschheit in allen Ländern. Ja Herr! leite alles nach deinem weisen Ratschluß, und gib den Menschen es zu erkennen.

Januar den ersten, 1919.

Heute sind wir die wir noch leben, über die Schwelle des alten Jahres hinübergeschritten in das neue Jahr. Gott Lob und Dank, daß der liebe Gott uns mit seiner Güte und Geduld getragen hat bis hier her, auf daß wir noch die Gelegenheit haben ihm dienen zu können, wo hingegen viele von unsern Mitpilgern Abschied nehmen mußten in das große Jenseits, von wannen keines wieder zurück kehrt, aber wohl ihnen, wenn sie bereit waren den wichtigen Uebergang zu machen, und jetzt befreiet sind von allem Kummer in diesem Leben.

Wir sind Gott höchlich dankbar, daß wir in der Editorsfamilie soweit verschont wurden von der epidemischen Krankheit,

„Influenza," aber seit 10 Tagen her sind im Schwiegersohn seine Familie 6 erlegen an der Krankheit, und 3 von dem Sohn Joel Güngerich seiner Familie, der kürzlich von Texas hierher zog. Die mehrsten von diesen allen sind am bessern.

Seit Weihnachten, (Christtag) haben wir dauernd Winterwetter gehabt, etwa 8 bis 10 Zoll Schnee und ziemlich kalt, einige Male 10 und mehr, unter Null.

Auf Christtag war die Zeit bestimmt um eine Anzahl junge Leute zu taufen, in der Ober Deer Creek Gem., da aber das Wetter sehr stürmisch war, so war keine Versammlung, dann auf den folgenden Sonntag wurden sie getauft, ausgenommen ein Jüngling der krank war und konnte nicht beiwohnen, aber so bald als er gesund wird so wird die Taufe auch an ihm bedient werden.

Wir statten unsern innigsten Dank ab an alle gute Freunde und Heroldleser die uns begrüßten mit schönen Christfest und Neujahrs-Wünschen, so wie auch Gottes Segen und Beistand in unserem Beruf als Editor des Herolds, daß wir damit fortfahren mögen um gutes und erbauliches Lesestoff vor die Leser zu bringen; wir danken nochmals herzlich dafür und bitten alle Leser um uns eingedenk zu sein in ihrer Fürbitte vor dem Gnadentron, daß der Herr uns zu Hilfe kommen möge. Wir wollen auch so tun mit des Herrn Hilfe.

Ein Wort der innigsten Dankbarkeit an die Herold-Abonnenten und Leser die ihre Rückstände und Erneuerungen eingesandt haben während der letzten 4 Wochen und auch eher.

Aber doch sind noch viele deren ihre Subscription ausgelaufen ist; wir bitten diejenigen gefälligst, gemäß der Order von der Obrigkeit, ihre Rückstände und Erneuerung so bald als möglich einzusenden, um uns und ihnen Mühe und Beschuldigung vor der Obrigkeit zu ersparen. **Wir bitten: man beachte diesen Punkt zu Ehren der Obrigkeit;** denn wir wollen der Obrigkeit doch untertan sein in allen ehrlichen und rechtmäßigen Sachen. Manche die ihre Rückstände eingesandt haben, baten um Geduld und Verzeihung, denn sie haben die Sache nur vernachlässigt, und sie wollen in Zukunft besser tun, und dies ist der Fall mit den meisten, und die Erinnerungen vergessen sie so bald. **So bemerken wir hier mit großen BUCHSTABEN, so ihr dieses leset, schauet auf den Datum auf dem ersten Blatt des Herolds, derselbe zeigt wie eure Rechnung steht, und ehe ihr es vergesset macht Anstalten eure Subscription einzusenden. Heute ist die rechte Zeit, warte nicht bis Morgen oder später, denn dadurch vergißt man so leicht. Heute! Heute!! ist die rechte Zeit!**

Von Ontaria, Canada, bekamen wir Nachricht von verschiedenen Personen, daß der Herold schon einige Monate nicht mehr kommt. Was die Ursache davon ist wissen wir nicht; es muß wahrscheinlich an der Canadischen Post liegen, daß die Herolds nicht an die Abonnenten geliefert werden, und diese Sache sollte untersucht werden, wo der Fehler liegt. Ich erhielt einen Brief von Bruder Solomon Bender von Tavistock, Ontario, in dem er bemerkte, daß in ihrem Bezirk der Herold nicht kam seit Oktober, und es sei vergeblich ihre Subs. zu erneuern, wenn sie nicht sicher sind, daß das Blatt kommen wird. Wir bitten alle die es angeht, zu forschen wo der Fehler liegt.

Neujahr.

Es tritt mit lichtem Strahlenglanz
Das neue Jahr herfür,
Es flammet hell wie Sonnenglanz
Des Jesusnamens Zier,
Des Namens voller Seligkeit,
Der alles wundersam erneut. —
Herr Gott, dich loben wir.

Gib ihn uns als ein Unterpfand
Für neue Lieb und Huld!
Du nimmst von uns mit treuer Hand
Die große Sündenschuld,
Du bleibest unsre Zuversicht
Und gibst im dunklen Tal das Licht
Und trägst uns in Geduld.

Du lässest hoch die Fahne wehn,
Die Jesu Name ziert.
Auf sie laß unsern Glauben sehn,

Von Trübsal unbeirrt.
Und gilt es Kampf und gilt es Müh,
Wir bleiben fest geschart um sie,
Bis einst der Sieg uns wird. M. U.

Zum neuen Jahre.

Hinein, hinein, es wird so tief nicht sein!
Der Israel den Weg im Meer bereitet,
Und wundersam bis heut auch dich geleitet,
Der geht mit dir ins neue Jahr hinein,
Darum hinein, es wird so tief nicht sein!

Hinan, hinan, die steile Himmelsbahn!
Halt dich an ihn, so wird es dir gelingen,
Und Adlergleich wirst du dich aufwärts schwingen,
O sei getrost, dein Jesus geht voran —
Darum hinan, die steile Lebensbahn!

Hinaus, hinaus, hier bist du nicht zu Haus!
Was baust du dich auf Erden denn so feste?
Hier sind wir Pilger nur, und kurze Gäste,
Bald heißt es: fort; — o schick dein Herz voraus,
Hinaus, hinaus, in's liebe Vaterhaus.

Und dann hinein, hinein, ja himmelein!
Herr, segne du dies neue Jahr auf Erden;
Und wem es hier sein letztes Jahr soll werden —
Wir wissen's nicht, du weißt es ja allein—
Dem laß sein erstes es im Himmel sein!
A. Morath.

Unsere Zuflucht beim Wechsel der Zeit

Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Psalm 90,1. 2.

An dem Morgen eines neuen Jahres errichten wir dem treuen und barmherzigen Gott einen Dankaltar und schreiben darauf: „Bis hierher hat uns Gott gebracht!" In dieses Wort und Bekenntnis fassen wir zusammen alle Erfahrungen des verflossenen Jahres, darin liegt zugleich die Gewähr, daß er, der bisher der Helfer war, es auch in dem neuen Jahre sein wird. Ja wahrlich, Hilfe tut uns not. Mögen viele im Vertrauen auf das Fleisch d. h. auf ihre Kraft, in das neue Jahr hineingehen, mögen andere leichtsinnig über die Schwelle laufen, die zwei Jahre scheidet, du und ich, wir können das nicht und wollen es nicht. Wir empfinden es tief, wie elend und hinfällig das Menschenleben ist, und wie gar wenig dazu gehört, um es auszulöschen. Da stärken wir uns das Herz mit dem Ausblick nach oben. Fest und unerschütterlich stehen die Berge Gottes als gewaltige Zeugen seiner Allmacht da. Ich habe die majestätischen Alpen im Sommer dastehen sehen, bedeckt mit „ewigem" Eis und Schnee, welch ein großartiger Anblick ist das. Was ist dagegen der Mensch! Wie wunderbar ist die Erde, auf der wir wohnen, die in unbegreiflicher Schnelligkeit durch den Weltraum dahinsaust, und doch wohnen wir so sicher darauf und bedenken's nicht, was für ein Werk der Allmacht, Weisheit und Güte sie ist. Was muß das für ein Gott sein, der sie geschaffen und erhält! Dieser Herr und Gott ist es, an den wir uns im Gebet wenden. An ihn glauben wir und wissen, daß dieser Glaube keine Einbildung ist, kein Hirngespinst, sondern das Auge, durch das wir den Unsichtbaren und Verborgenen erkennen. Zu ihm dürfen wir beten, er selber fordert uns dazu gar oftmals in der Schrift auf, daß wir alle Anliegen vor ihn bringen sollen. Welch ein herrliches Vorrecht. Zu keinem Könige und Kaiser dürfen die Untertanen zu irgend einer Zeit, sei es bei Tag oder Nacht, kommen, zu dem großen Gott und Herrn im Himmel aber, dem König aller Könige und Herrn aller Herrn, dürfen wir uns nahen.

Ja, dieser ewige Gott, der weder Anfang noch Ende hat, dessen Uhr nach Jahrtausenden geht, während unsere die Minuten und Stunden zählt, der ist unsere Zuflucht, und zwar nicht nur für heute oder morgen, sondern für und für. Zuflucht, du brauchst sie, du Wanderer nach der Ewigkeit. Was das neue Jahr dir und mir bringen wird, keiner weiß es, aber daß es uns viel Ungemach, Weh und Trübsal bringen wird, daß ist gewiß. Keiner von uns ist so töricht, lauter Sonnen-

schein zu erwarten. Wohin wollen wir uns denn flüchten? Wer irgend wo anders seine Zuflucht sucht, als bei dem ewigen Gott, der wird betrogen werden. Da wird er dann finden, wohin seine Klugheit und Weisheit führt und was es einbringt, von dem Herrn zu weichen. Wie sicher und wohl geborgen sind hingegen die, die bei dem Herrn ihre Zuflucht suchen, die werden sie auch da finden. Wenn es stürmt und wettert, blitzt und kracht und die Verderbensfluten einherrauschen, dann flüchten wir uns zu dem, der eine feste Burg ist. In die dringt kein Feind, wider die mögen sie rennen und toben und wüten, sie werden hier jämmerlich zu schanden. Wenn anders wir rechte Gotteskinder sind, dann sind unsere Feinde unsers Gottes Feinde und unsere Angst und Not ist seine Angst und Not. Ist er wirklich unsere Zuflucht, dann zagen wir nicht, vielweniger verzagen wir, nein, dann haben wir festen Mut, und haben das unerschütterliche Vertrauen, daß der Herr und Vater unsere Sache führen wird. In allen Bekümmernissen muß er unsere Zuflucht sein und bleiben, auch dann, wenn es uns bange wird um unser Seelenheil. Nicht wir sind es, die sich selig machen, nein, Jesus ist der Retter, Erlöser, Heiland. Der das gute Werk in uns angefangen hat, der wird es auch weiter führen und vollenden. So wollen auch wir nicht verzagen im Blick auf die Nöte der Kirche. Noch immer ist Christus ihr Herr und Haupt, und er bleibt es auch. Er sorgt dafür, daß das Schifflein seiner Kirche weder an den Klippen des Vernunftglaubens zerschellt, noch auf die Sandbänke des Kleinglaubens gerät. Er ist der Steuermann, er bringt das Schifflein in den sicheren Port.

Der Herr, unsere Zuversicht, bleibt. Auch im neuen Jahre werden viele in des Todes Staub sinken, viele auch von uns. Der Ewige, der sie ins Dasein gerufen, läßt sie dahin sinken, sie sind wie das Gras, das da frühe blühet, aber des Abends, oder noch früher, abgehauen wird und verdorret. Kommt ihre Zeit und Stunde, dann ruft er sie zurück. Er aber bleibt, wie er ist. Tausend Jahre sind vor ihm wie der Tag, der gestern vergangen ist, aber der Tag, der gestern vergangen ist, ist vor ihm auch wie tausend Jahre. Du aber, Kind der Zeit, suche die Ewigkeit und werde immer mehr ein Ewigkeitsmensch. Dann hängst du nicht mehr an der Welt und ihren Dingen, sondern siehst alles im Lichte der Ewigkeit an. Herr der Ewigkeit, wir sind dein, ob wir leben oder sterben, laß uns nur dein bleiben.

„So der Herr will."

Das ist ein bekanntes Wort. Manche Christen führen es täglich im Munde. Bei allem, was sie sich vornehmen, was sie zu tun gedenken, planen und versprechen, glauben sie hinzufügen zu müssen: „So der Herr will!" Aber dadurch kommen viele in Gefahr, das Wort zuletzt wie eine bloße Redensart zu gebrauchen. Sie denken nicht mehr an den Sinn, an die tiefe Bedeutung des Wortes. Sie beachten nicht mehr, daß der einschränkende Satz: „So der Herr will," völlige Selbstverleugnung und gänzliche Unterordnung des eigenen Willens unter Gottes Willen in sich schließt. „So der Herr will!" das ist bald gesagt; wichtiger ist, ob wir es mit dem Worte auch ernst nehmen, ob wir wirklich nach dem Willen des Herrn fragen und ihn machen lassen. Und das ist nicht so leicht und muß durch viel Uebung erst gelernt werden. „So der Herr will! Dieses Wort lesen wir im Brief des Jakobus. In seinem vierten Kapitel schreibt er: „Wohlan, die ihr saget: Heute oder morgen wollen wir in die und die Stadt gehen, da ein Jahr zubringen, Geschäfte treiben und Gewinn machen. Die ihr doch nicht wisset, was morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kurze Zeit sichtbar ist, hernach aber verschwindet. Dafür ihr sagen solltet: So der Herr will und wir leben, wollen wir dies und das tun." Was Jakobus in dieser Stelle ausführt, ist uns ohne weiteres wohl verständlich und leicht auch auf unsere Verhältnisse und Umstände anzuwenden. Der Mensch denkt, Gott lenkt. Der Mensch nimmt sich vor, dies und das zu tun; er macht sich seine Pläne, seine Zeiteinteilung, trifft die nötigen Vorbereitungen und denkt, nun kann's nicht fehlen, das Vorhaben, das Geschäft muß gelingen. Aber er vergißt, daß unser Leben

ein Dunst ist. Wenn Krankheit, widrige Umstände, Unglücksfälle eintreten, schlägt der Plan fehl, so klug er auch berechnet war. Der Mensch vergißt, daß unser Leben in Gottes Hand steht, daß sein Wille es ist, der auch das Kleinste in unserem Leben ordnet und lenkt. Und seinem Willen kann niemand widerstehen (Röm. 9, 19). Es sind so viele Menschen unglücklich und unzufrieden. Das kommt daher, daß es in ihrem Leben so oft anders geht, als sie sich's ausgedacht haben. Ihre Pläne werden zu Schanden, ihr Streben, ihr Rennen und Jagen ist nicht von dem Erfolg begleitet, den sie sich wünschen. Sie haben Gott aus ihrem Leben ausgeschaltet, oft ganz unbewußt, und nun sind sie unglücklich, wenn sie doch seine starke Hand fühlen müssen. Des Herrn Wille geht durch, ob wir uns denselben gefallen lassen und uns ihm willig und freudig unterordnen, oder ob wir uns ihm widersetzen und ihn zu hindern suchen.

„So der Herr will!" darnach richtet sich der Christ, der in wirklicher Lebensgemeinschaft mit dem Vater steht. Er weiß, ich bin nicht Herr über meine Zeit. Zwar muß auch er, wenn er eine Arbeit vornehmen, ein Geschäft treiben will, Pläne fassen, überlegen, nachdenken, die besten Mittel und Wege suchen, Hemmungen und Widerwärtigkeiten aller Art entgegentreten, und sie überwinden. Aber er nimmt in seinen Plan Gott mit hinein und will ihn walten lassen. „Nicht mein Wille geschehe, sondern dein Wille." Er vergißt in seiner Rechnung den wichtigsten Faktor nicht, ohne den alle menschliche Berechnung und Klugheit zu Schanden wird. Gott sitzt im Regimente, in seiner Hand laufen alle Fäden zusammen, und nur wenn er will, werden wir leben und unser Werk hinausführen. Wohl uns, wenn wir in unserem Vornehmen nicht unsern Willen durchsetzen, unsere Gedanken verwirklichen wollen, sondern in Aufrichtigkeit unseres Herzens sprechen können: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern" (Ps. 40, 9). So der Herr will! heißt auch: ich will von meinem Vorhaben zurücktreten, meinen Plan fahren lassen, sobald ich merke, daß ich nicht in Uebereinstimmung mit Gottes Willen bin und er mich einen andern Weg führen will. In dieser Abhängigkeit, in dieser selbstlosen, demütigen und seligen Stellung zu Gott stand Jesus selbst. „Meine Speise ist die, daß ich den Willen tue des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. Ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat," und auch im Leiden spricht er: Ich will, wie mein Gott will. „Mein Vater, ist es möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille." „Will's Gott!" sagt Paulus in Ephesus zu den Juden, als er ihnen das Versprechen gab, wieder zu ihnen zu kommen (Apg. 18, 21.) Und in seinen Briefen finden wir mehrmals den Ausdruck: „So es der Herr zuläßt." Damit kennzeichnet er seine Stellung zum Herrn; er stand in Harmonie mit dem göttlichen Willen.

Der letzte Tag.

Ich spreche vom letzten Lebenstage. Dieser Tag führt eine Trennung herbei von alle dem, was man in dieser Welt teuer und hoch achtet. Wie notwendig ist es daher, sich für diese Trennung vorzubereiten. Anstatt Leib und Seele täglich abzumühen mit der bloßen Sorge für das irdische Leben, wäre es viel ratsamer, sich so einzurichten, daß man noch glücklich sein kann in seiner Trennung, wo nichts mehr von alle dem, was diese Welt geben kann, übrig bleibt.

Dieser Tag führt nicht allein das Ende der irdischen Laufbahn herbei, sondern versetzt auch den unsterblichen Geist in eine andere Welt und in ganz andere Verhältnisse. Der Geist wird vom Leibe getrennt, und „wie der Baum fällt, so bleibt er liegen," d. i.: sein Schicksal, sei es nun Glück oder Unglück, ist dann für ewig entschieden, obwohl es nicht eher den Grad der Vollendung erreicht, bis Seele und Leib in der Auferstehung wieder vereint werden. Während dieser Zeit befindet sich die Seele an einem, ihrem Charakter angemessenen Ort, deren jedoch die Heilige Schrift nur zwei nennt. Welch eine große Veränderung führt doch der letzte Lebenstag herbei! — Hier in dieser Welt ist Gutes und Böses, Freude und Leid miteinander vermischt, aber nicht so in jener; denn dort ist Qual und Pein, ohne allen

Trost und ohne Hoffnung, denn „daselbst müssen doch aufhören die Gottlosen mit Toben; daselbst ruhen doch, die viel Mühe gehabt haben“ (Hiob 3, 17).

Aber auch die Verhältnisse, in denen der Mensch hier steht, erleiden mit dem letzten Tage seines Lebens eine große Veränderung. Die Probe und Prüfungszeit dieses Lebens hört dort auf, denn diese kann nur stattfinden, so lange als Gott dem Menschen Freiheit läßt, zwischen Himmel und Hölle zu wählen. Diese Freiheit ist jenseits nicht mehr vorhanden, denn es ist eine große Kluft zwischen beiden Orten befestigt, daß niemand hinab noch herüber kommen kann, obgleich er wollte. (Siehe Luk. 16, 26.) Außerdem findet ein anderer merkwürdiger Wechsel der Verhältnisse statt, die Jesus in den wichtigen Worten in Joh. 6, 4 zum Ausdruck bringt: „Es kommt die Nacht da niemand wirken kann.“ Hiermit ist nicht gemeint, daß mit dem Tode des Leibes der Geist in eine gänzliche Untätigkeit versetzt wird, sondern nur, daß keine Gelegenheit mehr sein wird, sich auf die Erscheinung Jesu Christi zum großen Weltgericht vorzubereiten. Die Zeit zur Saat für die Ewigkeit hört auf. Eine göttliche Traurigkeit, die zur Seligkeit wirkt, findet nach dem Tode nicht mehr statt, und eine solche Reue, wie der reiche Mann hatte, ist zur Vorbereitung für den Himmel fruchtlos. Sein Gebet fand keine Erhörung mehr.

Aber auch bei denen im Paradiese kann nicht mehr von einer „Saatzeit“ die Rede sein; denn was Gottes Wort uns darstellt unter dem Wort „Ernte“, ist nur die Folge unseres Tuns und Lassens in dieser Welt. Hier mögen zwei zu gleicher Zeit den Weg zum Himmel betreten und beenden, aber es mag der Fall sein, daß einer durch fleißigere und treuere Anwendung der Gnade Gottes dem andern weit vorkam. Mit diesen Vorzügen wird er auch am Tage des Gerichts erscheinen, denn was auch immer für Fortschritte in der andern Welt gemacht werden mögen, so kann doch dort niemand den andern einholen.

Von welch großer Wichtigkeit sind daher die Worte unsers Herrn: „Ich muß wirken, solange es Tag ist.“ Um aber eine weise Anwendung unsrer Lebenszeit zu machen und für die ewige Herrlichkeit recht geschickt zu werden, ist es notwendig, noch eines andern Tages, nämlich des letzten von allen zu gedenken, wo Zeit aufhören und nur Ewigkeit sein wird.

Aus der göttlichen Offenbarung, die allein den Schleier der Zukunft für uns genügend enthüllen kann, sehen wir, daß dieser Tag unabänderlich kommen muß, denn Gott hat einen Tag gesetzt, „an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat“ (Apg. 17, 31). Wann aber dieser Tag hereinbrechen wird, „weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater“ (Mark. 13, 32); „denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen“ (Luk. 21, 35); woraus deutlich hervorgeht, daß alle, die sich einbilden, die Zeit berechnen und bestimmen zu können, sehr im Irrtum sind. Wollen wir aber solche Irrende zurechtweisen und andere davor warnen, so haben wir uns wohl zu hüten, das entgegengesetzte Extrem anzunehmen und zu sagen: „Dieser Tag komme noch lange nicht.“ Evangeliums Posaune.

Unser Vater.

„Bist du doch unser Vater. Denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht. Du aber, Herr, bist unser Vater und Erlöser; von alters her ist das dein Name.“ Jes. 63, 16.

Das ist doch keine Frage: ein reiches, überreiches Kapital von Liebe, von Gottes- und von Menschenliebe hat mir dies Jahr gebracht, und was in unserem Abschnitt heute Jesaias ausspricht, — prophetisch kann ich es auch auf mich deuten, und ganz wörtlich hat es sich an mir erfüllt: Er erlösete mich, darum daß er mich liebte und meiner schonte. Er nahm mich auf und trug mich allezeit von alters her. Ich brauche nur zu denken an die Sonntage mit Lied und Predigt; an so manche Durchhilfe; an so manches wunderbare Führen und Regieren meines guten Hirten. Gewiß, es kam anders, als ich's gedacht; aber doch besser, als ich's gekonnt; viel besser jedenfalls, als ich's verdient. Noch höre ich die Weihnachtsbotschaft: Al

so hat Gott die Welt geliebt, und zu dieser Welt gehöre ich auch; auch für mich war sein Sohn ihm nicht zu teuer; seine Güte hat er mir erzeigt nach seiner Barmherzigkeit und großen Gnade; darum will ich der Gnade des Herrn gedenken und des Lobes des Herrn in allem„ das uns der Herr getan hat; daß er Gesundheit verliehen, mich freundlich geleitet. So will ich mit Danken dies Jahr schließen, und wenn die Uhr zum letzten Schlage ausholt am Sylvesterabend, dann will ich's mitsingen, tiefbewegt: Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen! Herr, du bist unser Vater und unser Erlöser; von alters her ist das dein Name!

Aber zu diesem Obertone des Lebens kommt der tiefe Unterton der Sünden-Bekennung. Was hat er mir getan! Aber was habe ich ihm getan! Ist's doch nichts als lauter Lieben, was sein treues Herze regt, das ohn Ende hebt und trägt! Und bei mir? Wieviel Murren und Klagen! Wieviel Untreue und Lieblosigkeit! Wieviel hätte aus mir werden können, und wie wenig ist aus mir geworden—und das durch meine Schuld! Wie viel habe ich versprochen, und wie wenig habe ich gehalten! Ich dachte bei dem Beginne des Jahres: nun müßte es einen neuen Anfang nehmen; und jetzt zum Schluß muß ich bekennen: alles ist beim alten stehen geblieben. Jeder Tag ein besonderes Geschenk der Gnade Gottes, die gebend und fordernd an mich herantrat,—was ist aus alledem geworden? Was habe ich daraus gemacht, und was hat es aus mir gemacht? Die Sonne schien auf meinen Lebensweg; aber mein Herz wurde ausgedörrt durch diese Fülle von Sonnenschein. Der Regen der Trübsal strömte auf mich nieder, mein Herz sollte sich dadurch befruchten, aber es lief von mir ab wie Wasser von dem Steine. Die Winde wehten, und die Stürme schüttelten mich. Statt die Wurzel tiefer in Gottes Herz zu senken, um Halt und Nahrung dort zu gewinnen, ließ ich mich hin und her ziehen, — ein Bild des Wankelmuts und des schwankenden Herzens. Darum komme ich zu dir, lieber Herr, suche und bitte um Gnade; sei gnädig mir Armen; gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte; bist du doch unser Vater und Erlöser; von alters her ist das dein Name! Um deiner Liebe willen, die in Krippe und Kreuz so herrlich sich offenbart, — Herr, verschone! Dann will ich fröhlich und getrost hineingehen in das neue Jahr.

Der ewig Bleibende.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Ebr. 13, 8.

Aus dem mächtig dahinflutenden Strome der Zeit steigt ein neues Jahr empor. Hinter uns verschwindet das alte wie ein Trugbild, und nichts bleibt uns davon, als die Erinnerung. Wie arm und schwach, wie hilflos und ohnmächtig stehen wir Staubgeborene bei dem Wechsel der Zeit da. Ja, es ist wahr, bitter wahr: „Was sichtbar ist, das ist zeitlich." Alles, was unser Auge erblickt, vergeht, und wir vergehen mit, auch unsere Zeit läuft ab. Was bleibt denn, wenn alles, alles wankt und weicht? Siehe, einer bleibt, einer weicht niemals: Jesus Christus.

Jesus Christus unser Heiland in der Vergangenheit. Mancher Name prangt am Himmel der Vergangenheit wie ein hell leuchtender Stern, doch sie alle werden überstrahlt von der Sonne der Macht und Güte, der Treue und Erbarmung. Die stolzen, aufgeblasenen Geister von heute wollen ihn als einen Mann der Vergangenheit hinstellen, als einen, der vor langen Zeiten einmal war, aber längst dahingesunken sei und alle Bedeutung für uns verloren habe. Die Toren! Er war da, als niemand an sie dachte, sein „Gestern" reicht zurück bis an die Erschaffung der Welt, alles ist durch ihn geworden, reicht zurück bis in die Aeonen der Ewigkeit. Und blicken wir in unser kleines Leben, auf die hinter uns liegenden Tage, was ist es, was sie lichtvoll erscheinen läßt? Jesus Christus! Ueber unsern Tagen der Freude und des Leids glänzt unverändert der Name. Viele, viele haben uns verlassen, vielleicht die Liebsten und Teuersten, manch Glück ist dahingeschwunden, er, der Heiland der Vergangenheit ist geblieben.

Jesus Christus unsere Kraft in der Gegenwart. Die das große Wort führen in unserer Zeit, wollen ihn hinausweisen aus dem Geistesleben und uns weismachen, das Christentum habe sich

überlebt, es gehöre in die Rumpelkammer. Mit dem Glauben wäre es aus und vorbei, nur die Wissenschaft gelte noch, da sei alles fest und sicher. Toren, die also reden, die nie das Menschenherz mit seinen tiefsten Bedürfnissen erkannt haben. Nein, was Jesus Christus geleistet, seine Erlösung und Versöhnung, behält bleibende Kraft. Hier ist die Lösung der tiefsten Fragen, hier winkt uns das, was jeder Sünder ohne Ausnahme bedarf: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Der lebendig gegenwärtige Herr und Heiland hat Kraft auch für die Gegenwart, geschehe was da wolle. Manche Aufgaben stehen vielleicht vor uns, die so groß und schwer sind, daß uns angst und bange ist, doch nur getrost, Jesus Christus ist der, den das liebe Weihnachtsfest als Kraft und Held uns wieder vorgestellt. Wer auf ihn, den Felsens unsers Heils, baut und traut, wird nicht zu schanden. Er bleibt bei uns, wohl, bleiben wir bei ihm.

Vertrauensvoll sagen wir: Jesus Christus ist unsere Hoffnung für Zeit und Ewigkeit. „Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit,“ ist das Bekenntnis seiner Gemeinde. Mag die Menschheit in der Zukunft noch größere, überraschendere Fortschritte machen, mag die Wissenschaft sich noch toller gebärden, der nach Gott suchende dürstende Menschengeist hat nichts davon, kann davon nicht leben. Was das neue Jahr, was die Zukunft uns bringt, wir wissen es nicht, aber daß es in manche Kämpfe hineingeht, daß unser Glaube oft schwer erprobt werden wird, daß Versuchungen und Gefahren auf uns lauern, das wissen wir. Wie wollen wir da bestehen? Worauf wollen wir unsere Hoffnung gründen? Jesus Christus ist der Fels unseres Heils, er enttäuscht und verläßt uns nie, alle Gottesverheißungen sind Ja und Amen in ihm.

Werfet euer Vertrauen nicht weg!

Vor kurzem kam ich in ein Haus, das seinen Besitzer gewechselt hatte und noch leer stand. Es sah sehr wüst in den Zimmern aus. Der bisherige Bewohner hatte die Räume nicht nur nicht gereinigt, sondern auch viel Unrat und unbrauchbare Gegenstände zurückgelassen. Er wollte die schmutzigen und für ihn wertlosen Sachen nicht mit in die neue Wohnung nehmen. Wir sind auch umgezogen, nämlich vom alten in das neue Jahr. Haben wir auch allerlei unnütze Dinge zurückgelassen? Es ist nötig, daß wir Christen von Zeit zu Zeit alles, was wir besitzen, gründlich nachsehen, und unbrauchbare oder gar schädliche Gegenstände w e g w e r f e n. Zu solcher Prüfung gibt uns der Jahreswechsel Anlaß. Als für Paulus das neue Jahr in seinem Leben angebrochen war und er die Erfahrungen gemacht hatte: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden“ (2. Kor. 5, 17), hat er vieles weggeworfen, was ihm bis dahin wertvoll erschienen war. Er schreibt an die Philipper (3, 7. und 8): „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Ja, ich achte es noch alles für Schaden gegen die überschwengliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles für Schaden gerechnet und achte es für Kot, auf daß ich Christum gewinne.“ Folgen wir dem Beispiel des Apostels, oder haben wir noch allerlei aus dem alten Jahr mit ins neue hinübergenommen? Ich fürchte, daß wir noch vieles wegzuwerfen haben. Wir wollen es tun und dabei bedenken, wozu uns Jesus so eindringlich ermahnt (Matth. 18, 8 und 9): „So deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, reiß es aus und wirf's von dir.“ Ja, es gibt ein nicht nur erlaubtes, sondern ein geradezu g e b o t e n e s W e g w e r f e n. Laßt uns im neuen Jahre mit diesem Wegwerfen Ernst machen.

Aber nicht alles sollen wir wegwerfen. Paulus schreibt (Gal. 2, 21): „Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes.“ Den Lesern des Ebräerbriefes wird zugerufen: „Werfet euer Vertrauen nicht weg.“ Sie hatten schwere Zeiten durchgemacht. Wir lesen (Kap. 10, 32. u. 33): „Gedenket an die vorigen Tage, in welchen ihr, nachdem ihr erleuchtet waret, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens, zum Teil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel worden, zum Teil Gemeinschaft gehabt mit denen, welchen es also gehet.“ Da war die Mahnung angebracht: „W e r f e t

euer Vertrauen nicht weg. Geduld aber ist euch not."

Stehen wir nicht oft in Gefahr, unser Vertrauen zu verlieren? Wir erleben Mißerfolge bei unserer Arbeit. Der Herr läßt lange und scheinbar vergeblich auf Frucht warten. Wir tun Blicke in unsere Unvollkommenheit und Ohnmacht. Wir beobachten Schwächen und Fehler bei unseren Mitkämpfern. Da drängen sich die Fragen auf: Wo will's hinaus? Arbeiten wir vergeblich? Was antwortet auf diese und ähnliche Fragen das Wort Gottes? „Werfet euer Vertrauen nicht weg."

Aber wegwerfen können wir nur, was wir haben. Haben wir Vertrauen zu Gott? Nehmen wir in Freude und Leid die rechte Kindesstellung ein? Glauben wir wirklich, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen? Laßt uns rechtes Vertrauen zu Gott fassen. Wir kommen von Weihnachten her. Gott hat Seinen Sohn gesandt, daß wir die Kindschaft empfingen (Gal. 4, 5). Darum sprechen wir mit Paulus (2. Kor. 3, 5): „Ein solches Vertrauen haben wir durch Christus zu Gott." Denn in Christo ist uns das Vaterherz, reich an Erbarmen, geöffnet. Dies Vertrauen wollen wir festhalten. Und wenn im neuen Jahre trübe Wolken aufsteigen und es durch bange, schwere Zeiten hindurchgeht, unser Vertrauen wollen wir nicht wegwerfen, vielmehr unsere Hoffnung ganz auf die Gnade setzen, die uns angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi (1. Petri 1, 13) und alle unsere Sorgen auf Ihn werfen, denn Er sorget für uns (1. Petri 5, 7).

Ein guter Neujahrsgebrauch.

Die Norddeutschen, welche manchmal so ein bischen höhnisch von den Schwabenstreichen reden und gar zu gerne das Wort im Munde führen: „Bist wohl ein Schwabe und wirst erst mit vierzig Jahren klug?", könnten geradezu in Bezug aufs Gratulieren zum neuen Jahre mancherlei Gutes von den Bauern in Würtemberg lernen. Bei uns nämlich werden oft Karten versandt, die so dumm und wohl auch so zweideutig in ihrem Inhalte sind, daß sich der Empfänger, falls er ein anständiger Mensch ist, in die Seele hinein schämt, wenn er sie sieht und liest, oder statt Freude zu empfinden, sich schwer ärgert. Mancher behält auch einen bösen Eindruck von den häßlichen Bildern und Worten im Herzen.

Während dies bei uns geschieht, setzt man sich dort im behaglichen Stübchen um den Tisch und zieht aus einer Sammlung von Bibelsprüchen für alle Verwandte und Freunde, deren Namen vorher laut genannt werden, je eines der herrlichen Gottesworte, das für den neuen Lebensabschnitt ein gar treffliches Geleitswort abgibt. Das ist eine gute Sitte, denn jeder Spruch aus Gottes Mund ist nützlicher für den Empfänger, als jedes noch so kluge Menschenwort, das einer dem andern zuruft.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

—77—

Als Jesus damals mit seinen drei Jüngern von dem Berge der Verklärung herab ging, schärfte er diesen ein daß sie niemand sagen sollten was sie auf dem Berge gesehen hatten bis er wieder von den Toten auferstanden wäre. Sie konnten aber nicht recht verstehen was Jesus meinte, und befragten sich unter einander was wohl Jesus damit sagen wollte.

Endlich entschlossen sie sich, ihren Meister auf eine indirecte Art darüber zu fragen, und sprachen: Sagen doch die Schriftgelehrten, daß Elias müsse zuvor kommen. Mark. 9, 11.

V. 12. Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Elias soll ja zuvor kommen und Alles wieder zurecht bringen; dazu des Menschen Sohn soll viel leiden, und verachtet werden, wie denn geschrieben steht.

V. 13. Aber ich sage euch: Elias ist gekommen, und sie haben an ihm getan was sie wollten, nach dem von ihm geschrieben steht.

Also wird auch des Menschen Sohn viel von ihnen leiden müssen. Da verstanden sie daß er von Johannes dem Täufer geredet hatte. Matth. 17, 13.

Als sie aber zu den übrigen von seinen Jüngern kamen am folgenden Tage, fan-

den sie daß sich ein großes Volk bei ihnen versammelt hatte. Alle waren neugierig Jesus zu sehen. Es waren auch Schriftgelehrte unter ihnen, die sich mit seinen Jüngern befragt hatten. Da sie aber Jesus sahen, gingen sie ihm entgegen und grüßten ihn.

Mark. 9, 17. Einer aber aus dem Volk sprach zu ihm: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist;

V. 18. Und so er ihn erwischt, so reißt er ihn; und schäumt, und knirscht mit den Zähnen, und verdorret. Ich habe mit deinen Jüngern geredet, daß sie ihn austrieben, und sie konnten nicht.

V. 19. Er antwortete ihm und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich mich mit euch leiden, (ehe ihr glauben könnet?) bringet ihn her zu mir!

V. 20. Und sie brachten ihn zu ihm. Und alsbald, da ihn der Geist sahe, riß er ihn; und fiel auf die Erde, und wälzte sich, und schäumte.

V. 21. Und er fragte seinen Vater: Wie lange ist es, daß ihm dieses widerfahren ist? Und er sprach: Von Kind auf;

V. 22. Und oft hat er ihn in Feuer und Wasser geworfen, daß er ihn umbrächte. Kannst du aber was, so erbarme dich unser, und hilf uns.

Das war doch ein armer und bedauernswerter junger Mensch. Jesus war auch wie immer willens zu helfen, aber sein Vater hatte auf eine Art einen Zweifel geäußert, indem er sagte: Kannst du was, so erbarme dich unser, und hilf uns. Darum sagte Jesus zuerst: V. 23. Wenn du könntest glauben. Alle Dinge sind möglich dem der da glaubet.

V. 24. Und alsbald schrie des Kindes Vater mit Tränen, und sprach: **Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!**

V. 25. Da nun Jesus sahe daß das Volk zulief, bedrohete er den unsauberen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest, und fahrest forthin nicht in ihn.

V. 26. Da schrie er, und riß ihn sehr, und fuhr aus. Und er ward, als wäre er tot, daß viele sagten: er ist tot.

V. 27. Jesus aber griff ihn bei seiner Hand, und richtete ihn auf, und er stand auf.

V. 28. Und da er heim kam, fragten ihn seine Jünger besonders: Warum konnten wir ihn nicht austreiben?

V. 29. Und er sprach: Diese Art kann mit nichten ausfahren, denn durch beten und fasten.

Aus dieser Geschichte können wir lernen: (1) Welche Gewalt der Satan über Menschen haben kann; (2) Daß Jesus willens und mächtig genug ist uns von aller Gewalt des Satans zu befreien; (3) Wenn wir etwas von Gott bitten wollen, so müssen wir auch glauben und nicht zweifeln daß er es tun kann. Wenn wir aber einen Zweifel in uns verspüren, so sollten wir desto ernstlicher beten, und mit jenem Vater mit Tränen ausrufen: Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben! So wird er uns doch helfen. (4) Der Satan hat mehr oder weniger Gewalt über alle Menschen; und von dieser Gewalt können wir nicht anders befreit werden denn durch Beten und Fasten. Gleichwie Jesus zu seinen Jüngern sagte, diese Art kann mitnichten ausfahren, denn durch Beten und Fasten.

Bibel Fragen.

Nr. 93. Wo ist der Rebekka ihre Amme begraben worden?

Nr. 94. Wer hat die Malzeichen des Herrn Jesu an seinem Leibe getragen?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 85 und 86.

Nr. 85. Auf wie lange Zeit haben die Kinder Israel Man (oder Manna) gegessen? Antw. 40 Jahre lang. 2. Mose 16, 35.

Nr. 86. Wie weit war der Flecken Emmaus von Jerusalem entfernt? Antw. 60 Feldweges. Luk. 24, 13.

Zur Beachtung: — Sehr oft werden wir brieflich gefragt von unsern jungen Schreibern: Wie viele Verse muß ich lernen um ein Testament, eine Bibel oder ein Gebetbuch zu erhalten? Solche Fragen lassen sich nicht bestimmt beantworten;

denn solches kommt erstens darauf an ob die Verse in englischer oder deutscher Sprache gelernt werden, und wie viele Briefe sie schreiben, und ob sie auch Bibel Fragen beantworten oder nicht, und ob diese Antworten in englischer oder deutscher Sprache einkommen. Zweitens kommt es auf den Preis des Buches an, welches die fragende Person wünscht zu haben. Und diese Preisen sind in den letzten Jahren immer aufwärts gestiegen, und sind jetzt höher wie jemals; vielleicht kommen sie jetzt bald wieder herunter. Also sind die Preisen sehr unsicher so daß man keinen bestimmten Preis angeben kann. Wir haben gegenwärtig sechs verschiedene Sorten von Testamente auf Hand die von 20 bis 90 Cents (Portofrei) kosten. Wir haben zwei Sorten von Hand Bibeln auf Hand; die eine kostet uns $1.12, die andere $1.37. Zu diesen muß noch das Postgeld hinzu gezählt werden. Drei Sorten von Gebetbücher, zu 15, 25, und 50 Cents. Zwei Sorten von Liederbücher, zu 42 und 62 Cents Portofrei.

In dem Nachgehenden wollen wir einen Abriß geben von den Belohnungen, die wir unseren fleißigen jungen Leuten geben wollen, so Gott will, durch das kommende Jahr.

* * * *

Unser Belohnungsplan.

Wie früher, erlauben wir dies Jahr 2 Cents für einen jeglichen englischen Brief, und anstatt 4 Cents erlauben wir dies Jahr 5 Cents für einen jeglichen deutschen Brief den wir im Herold der Wahrheit drucken können. Wie früher, erlauben wir dies Jahr 1 Cent für zwei deutsche, und 1 Cent für drei englisch auswendig gelernte Verse. Diese Verse sollten Bibelverse oder Liederverse sein von solchen Liederbüchern gelernt, die in den Versammlungen gebraucht werden, denen sie beiwohnen. Wir erlauben ferner 2 Cent für jede englische Antwort und 6 Cent für jede Deutsche Antwort auf die Bibel Fragen für die ersten zehn Antworten. Nachdem eine Person zehn Fragen beantwortet hat, erlauben wir nur noch halb so viel. Wir machen diesen Unterschied zwischen Englisch und Deutsch, so daß unsere junge Leser lernen möchten Deutsch schreiben. Das Englische lernen sie ja schon ausgezeichnet in den Schulen.

Nun wollen wir unsere Editoren und den Drucker bitten diesen Belohnungsplan mehrmal nacheinander in den Spalten des Herolds, gerade vor den Kinderbriefen erscheinen zu lassen. Wir hoffen, sie werden uns diesen Gefallen tun. J. F. S.

Kinderbriefe.

Kingsdown, Kansas, den 15. Dezember. J. F. Schwarzendruber. Werter Freund! Ich will wieder einen Bericht geben von den Versen, die ich auswendig gelernt habe. Ich habe 43 englische und 17 deutsche Verse gelernt. Wir sind, Gott sei Dank, noch alle schön gesund. Bei meinem andern Brief wurde mein Name unrichtig angegeben; es sollte Harvey anstatt Harry Wagler heißen. Ich wünsche allen Lesern des Herolds ein glückliches neues Jahr. Harvey Wagler.

Van Minette, Alabama, den 19. Dezember. Werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich habe 10 Verse von Matth. 5, und den 1. und 23. Psalm gelernt. Jeder hat 6 Verse; und das Lied: Steh, armes Kind, wo eilst du hin", das hat 10 Verse; und das Lied: O Gott Vater, wir loben dich, hat 4 Verse. Ich bin 10 Jahre alt. Wenn ich nun genug gelernt habe, so kannst du mir ein Testament schicken. Kätie Amstutz. (Sehr gerne, liebes Kätie, aber wieviel soll es kosten? Die teuersten sind die besten und dauerhaftesten. J. F. S.)

Für den Herold der Wahrheit.

Das Kreuz Christi.

Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden ist es eine Gotteskraft. 1. Cor. 1, 18.

Ich glaube wir haben noch kaum eine Zeit erlebt, daß diese Worte so deutlich bezeugt wurden, als in diesem letzten Jahr, als unsere jungen Brüder so hart geprüft wurden, an den Camps. Die Welt konnte es gar nicht begreifen, daß die jungen Männer so standhaft stehen und

solch Kreuz auf sich nehmen, und leiden um des Namens Jesu willen. Sie meinete, es sei nur Torheit; wie es auch wirklich war für die Welt. Aber Paulus sagt: uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.

Vers 23. sagt er: Wir aber predigen den gekreuzigten Christ, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Torheit, denen aber, die berufen sind, beide Juden und Griechen, predigen wir Christus, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Denn die göttliche Torheit ist weiser, denn die Menschen sind. Sehet an, liebe Brüder, euren Beruf; nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist.

Hier sehen wir deutlich, daß Gott die Gewaltigen nicht erwählet hat für sein Reich; sondern nur zu herrschen auf dieser Welt, und ob sie wohl große Gewalt haben auf dieser Welt, so ist es doch gar nichts zu vergleichen gegen die große Herrlichkeit, die uns verheißen ist, daß wir ererben sollen; so wir standhaft ausharren und das Kreuz auf uns nehmen wie Christus sagt: will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst. Matth. 16, 24; Mark. 8, 34; Luk. 9. 23. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der kann nicht mein Jünger sein. Matth. 10, 38.

Aber wissen wir auch was die Selbstverleugnung ist? Wenn wir ein großes Werk suchen zu verrichten, nach unserem eigenen Willen, so ist dies nicht Selbstverleugnung. Da Jesus so kräftig zu Gott betete, sprach er: nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Hier gibt das Wort uns deutlich Zeugnis, daß wir nicht nach unserem eigenen Willen handeln sollen, sondern uns in Gottes Hand begeben und ihn bitten, daß nicht unser sondern sein Wille geschehe. Wie ist es aber manchmal mit uns armen Menschen bestellt? Ist es nicht also? Oder kommt es nicht häufig vor? „Also muß es sein", oder „ich kann nicht zufrieden sein"? Vielleicht wenn ein Bruder von einem Fehler übereilt wird, so nehmen wir den weisen Spruch (Gal. 6, 1) nicht wahr; sondern suchen vielmehr um ihn zu steinigen, aber was für ein Exempel hat uns der liebe Heiland gegeben? Er hat immer die tröstlichen Worte gesprochen: Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr. So gibt dies uns deutlich Zeugnis, daß Christus nicht Strafe predigte, sondern Buße! Das Gesetz predigte Strafe aber Christus predigte die Gnade, wie auch Johannes schreibt: das Gesetz ist durch Mose gegeben, aber die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. Johannes 1, 17.

Siehe, wie ruft er den Sündern so freundlich zu: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Aber er sagt ihnen auch was sie tun sollen: nämlich das Kreuz auf sich nehmen. (Das Kreuz oder das Joch ist eben das nämliche.) Er sagt aber nicht: Ihr Stolzen und Aufgeblasenen, oder ihr Selbstgerechten. So betrachte ein jeder sich selbst, ob er seinen Nächsten höher achtet als sich selbst; wo nicht, so hat er sich noch nicht selbst verleugnet! Es ist ihm ein rechtes Kreuz um seinen Bruder höher achten als sich selbst; welches er nicht tragen kann. Aber mir scheint es, nach Inhalt Gottes Wort. sind solche keine Nachfolger Christi, und Paulus sagt: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht begreifen, es muß geistlich gerichtet sein.

So lasset uns suchen unsere Sachen geistlich zu richten, auf daß wir den Geist Gottes vernehmen mögen. Dazu will ich die Gnade Gottes wünschen.

Seid Gott befohlen! S. Schlabach.

Für den Herold der Wahrheit.

Was bildest du dir ein?

Diese Frage könnte vielleicht einem manchen von großem Nutzen sein, wenn er sich selbst fragen würde: was bildest du dir ein? Bildest du dir ein, daß du besser bist als andere Leute? Ja, jener Pharisäer bildete sich auch ein er sei besser wie andere Leute; er betete nicht, sondern dankte nur Gott daß er besser sei als andere Leute. Er bildete sich ein, er tue viele gute Werke, auch jener Jüngling (da Jesus ihm sagte: Willst du zum Leben

eingehen, so halte die Gebote) bildete sich ein, er habe alles gehalten daß ein Mensch in diesem Leben schuldig sei zu halten, und daß er unfehlbar sei; indem er Jesus fragte: was fehlt mir noch? Hier bildete er sich ein, es fehle ihm nichts mehr.

Aber jener Zöllner bildete sich ein, er sei ein Sünder, er betete zu Gott, daß Gott ihm wolle gnädig sein.

Nun was bildest du dir ein? Bildest du dir ein, du seiest völlig in Gemeinde-Regel und Ordnung, und sprichst bei dir selbst: Was fehlt mir noch? Wenn du eine dringende Predigt hörst, bildest du dir ein, dies ist nicht für mich, sondern für geringere Leute? Ja! die Pharisäer bildeten sich auch ein, sie seien besser als das arme Volk. Ja, sie bildeten sich ein, Christus sei ihnen kein nütze. Darum Jesus auch ihnen nicht helfen konnte, und sprach: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Nun wer waren denn die Kranken? es waren die geistlich Armen, diejenigen die sich einbildeten, daß sie mit Sünden beladen sind, daher Jesus ihnen auch den schönen Trost gibt: Ich will euch erquicken. Matth. 11, 28.

S. S.

Liberale Offerte für neue Unterschreiber.

Wir wurden schon gefragt ob wir den Herold noch frei senden für ein Jahr an jüngst verehelichte Ehepaare? und was unsere Clubraten sind für neue Unterschreiber? Ja, wir geben den Herold ein Jahr als Geschenk an junge Ehepaare, in der Hoffnung, daß sie denselben lesen und lieb gewinnen und Nützliches daraus erlernen, wenn sie, oder jemand sonst den Bericht einsenden von ihrer Verehelichung zu veröffentlichen in dem Herold.

Auch offerieren wir den Herold zu Predigern des Evangeliums zu Halb-Preis, 50 Cents das Jahr; aber wenn sie den vollen Preis bezahlen wollen, ist es uns auch recht; und so jemand den Herold zum Geschenk machen will an irgend jemand, das nehmen wir an zu Halb-Preis, 50 Cents.

Clubraten für 5 oder mehr in eine Club, machen wir es zu 75 Cts. das Stück für neue Unterschreiber; und von Clubs von 12 bis 20 und mehr, zu 70 Cts. das Stück.

Auch offerieren wir denjenigen die rückständig sind auf ihre Rechnung, sei es einzeln oder in Clubs, erlauben wir 10 Procent Rabatt (Discount). Unsern Vertretern erlauben wir auch 10 Procent Rabatt für die Collectionen die sie machen. Wir hoffen, alle werden sich Mühe antun um die Subscriptionen und Rückstände bald in gute Ordnung zu bringen.

Wir sind sehr dankbar für die Erneuerungen und Rückstände die seit den letzten 3 Wochen eingesandt wurden; haltet an, liebe Freunde, dann kommt alles bald in das rechte Geleise, und wir können unverhindert fortfahren. S. D. G.

Der verborgene Feind.

Diese Geschichte aus dem Leben soll uns zeigen, wie wichtig es ist, den Feind aus allen Gründen und Schlupfwinkeln zu verjagen. Es war in Mecklenburg eine alte Frau, die hatte ich lieb. Diese Frau hatte einen Hunger nach dem Heiland; sie wollte gern Frieden haben mit Gott; sie wollte den großen Schritt tun über den Jordan hinüber und kam in alle Versammlungen und hörte zu mit einem Blick voll Hunger. Aber der Blick blieb hungrig. Es vergingen Monate, Jahre, und immer kam sie in unsere Versammlungen, und immer blieb der Blick unruhig. Da wurde sie krank, und ich besuchte sie. An ihrem Krankenbett konnte ich besser mit ihr sprechen, als vorher; sie war immer ein bischen ausgewichen. Da fragte ich sie, woher es wohl käme, daß sie keinen Frieden habe. Da sah sie mich mit traurigen Augen an und sagte: „Ich weiß es nicht.“ Im Verlaufe des Gesprächs kam die Rede auf ihre Nachbarin; die hatte ihr Herzeleid gemacht. Und mit einem Mal fingen diese traurigen Augen an zu flammen, und sie sagte: „O, diese Nachbarin, was hat die mir angetan, was für Herzeleid hat sie mir bereitet; der kann ich nie vergeben, der werde ich nie vergeben!“

Da wußte ich's: Hunger nach Gott und Angst im Auge, keinen Frieden, und warum? Da war ein Feind, der war nicht verjagt, der sollte nicht verjagt werden, sie wollte es nicht. Ich sprach mit ihr, ich

stellte ihr alles vor, wie Gott ihr auch nicht vergeben könne, wenn sie nicht vergeben wolle.

Da sah sie mich endlich an mit einem wirklich verzweifelten Blick und sagte: „Wenn Gott mir dann nicht vergibt, so muß er es lassen." Und so starb sie! Ich habe selten etwas erlebt, was mir so nahe gegangen ist: an der engen Pforte, mit dem hungrigen Blick—und dann verloren!

Gedächtnis und Erinnern.

Eine wundervolle Geistesgabe ist das Gedächtnis. Man kann es durch Uebung stärken und kraft desselben die überraschendsten Fertigkeiten erlangen. Es gibt wahre Gedächtniskünstler.

Man sagt, Gedächtnis ist das Vermögen, Vorstellungen zu behalten, Erinnerungskraft aber das Vermögen, das vom Gedächtnis Aufbewahrte wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Es ist ein geheimnisvoller Vorgang, dieses plötzliche blitzartige Auftauchen eines vergessenen Namens, einer Begebenheit, die Jahrzehnte lang wie begraben lag. Sich „erinnern" verursacht bald Freude, bald Schmerz. Der Dichter nennt Erinnern „das Leben im tiefsten Innern." Der Duft einer Blume vermag uns die ganze Jugend herzuzaubern, eine bekannte Melodie, ein trautes Wort ruft uns die Heimat zurück, ja weckt die Toten auf!

Erinnerung an die Sünde schafft Herzenspein und Herzensqual. Das ist das heilsamste Erinnern, das Erinnern des heiligen Geistes. Wenn er uns erinnert, so straft er uns innerlich. Aber auch ein tröstliches Erinnern weckt er darnach im Herzen. Es ist das Erinnern an alles, was Jesus getan und geredet hat, auf daß nach heißer Qual seliger Friede zu der geängstigten Seele einkehre durch sein Wort.

Wenn wir das Licht und Erkenntnis die wir haben, nicht zu Gottes Ehre gebrauchen und verwenden, so ist es umsonst daß wir beten für mehr Licht und Erkenntnis. Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen das er hat. Matth. 13, 12.

Herr, wie Du willst!

Herr, wie's Dein Rat beschlossen
Ich beuge mich,
Trag' alles unverdrossen.
Wen Du für's schwere Kreuz erwählt,
Den hast Du auch mit Kraft gestählt.

Auf Dich nur will ich schauen,
Damit ich stets,
Ein Schäflein deiner Auen,
Von Dir, dem guten, treuen Hirt
Geleitet werd', wenn ich verirrt.

Trotz Schluchten, Irrgewinden,
An Deiner Hand
Muß ich die Heimat finden.
Wo nie verlöscht der Sterne Schein,
Möcht' einst ich treu Dein Diener sein.

Korrespondenz.

Hutchison, Kansas. Dezember.

Erstlich ein Gnadenwunsch an alle Gottsuchende Seelen und Liebhaber der ewigen Wahrheit, nebst einem christlichen Gruß an alle Leser des Herolds. Möge der liebe Gott uns alle segnen mit einem himmlischen Segen durch Jesum Christum, Amen. Der Friede Gottes der höher ist denn alle Vernunft der Menschen, der bewahre alle unsere Herzen und Sinne und Gedanken in Christo Jesu unserem Herrn, und will auch hoffen daß wir solche Menschen sind die dem lieben Gott danken für seine Gnade, daß Er die Herzen der Regenten so gelenket hat, daß der grausame Krieg zu einem Ende gekommen ist, und hoffe wir werden es alle annehmen als eine Züchtigung vom Herrn.

Ich meine dem Heiland seine Prophezeiungen gehen stark in Erfüllung wo wir davon lesen in dem 24. Kap. Matth. wo Jesus sagt: „Ihr werdet hören von Krieg und Geschrei von Krieg." dann sagt er: „Sehet zu und erschrecket nicht, das muß zum ersten alles geschehen, aber es ist das Ende noch nicht da; denn es wird sich empören ein Volk über das andere und ein Königreich über das andere, und werden sein Pestilenz und teure Zeit, und Erdbeben hin und wieder; da wird sich allererst die Not anheben." Und zuvor als Er auf dem Oelberg saß, traten zu ihm seine

Jünger besonders und sprachen: Sage uns wann wird das geschehen, und welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und der Welt Ende? Dann hat Jesus nicht auf ihre Frage geantwortet. Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Sehet zu, daß euch nicht Jemand verführe; dann sagte Er warum daß sie zusehen sollen. Er hat ihnen das Beste mitgeteilt, das er hatte; sehet zu, daß euch nicht jemand verführe. Und im 13. Vers sagt er: Dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten; wer aber beharret bis an's Ende, der wird selig werden.

Nun gedenke ich einen kleinen Bericht zu geben von unserer Reise nach dem Osten.

Ich und mein Weib verließen unsere Heimat den 22. August und bestiegen den Bahnzug in Hutchison, Kansas um 12 Uhr nach Chicago, und am nächsten Morgen 10 Uhr kamen wir in Chicago an, aber zu spät um den Zug zu erlangen, der uns weiter befördern sollte, so mußten wir warten bis halb sieben abends. Dann bestiegen wir den Zug nach Akron, Ohio, woselbst wir ankamen den nächsten Morgen um halb 4 Uhr; dann, als es Tag wurde, bestiegen wir die Street Car bis nach Uniontown, ungefähr 3 Meilen von meinem Sohn Abner, weil er aber meinen Brief nicht bekommen hatte, so ließ ich mein Weib an der Station und ging zu Fuß bis zu meinem Sohn Michael um ein Fuhrwerk. Da ist bald einer von seinen Söhnen auf den Weg um die Großmutter zu holen, und bis 10 Uhr waren wir alle beisammen bei meinem Sohn, und alle waren froh, daß wir einander wieder ansichtig werden konnten. Dem lieben Gott sei herzlich gedankt für seine väterliche Beschützung, doch waren wir die erste Woche nicht so gesund wie wir sein konnten, doch ging es wieder besser; und wir verweilten ungefähr 9 Wochen in Ohio. Dann nahmen wir Abschied von unsern Kindern und Freunden, und nahmen wieder den Zug in Akron, um 12:40 nach Nappanee, Indiana. Um halb sieben Uhr kamen wir dort an; dann haben wir gephont zu meinem Freund Johannes J. Miller, der bald dort war und uns zu seinem Haus brachte, wo wir eine gute Nachtruhe bekommen haben. Das war Freitag Abend, und am Samstag machten wir Hausbesuche, und am Sonntag hat Johannes Miller uns östlich von Goshen gefahren um meinen leiblichen Bruder zu besuchen, der bald 80 Jahre alt ist. Und Montag abend nahmen wir wieder den Zug heimwärts. Die Epidemie unter den Leuten war die Ursache, daß wir nicht mehr besucht haben. Wir hatten auch gedacht, in Iowa anzuhalten, aber weil die Influenza überall war, dann sind wir nach Heim gereist und haben unsern Besuch kurz gemacht. Wir sind auch herzlich dankbar für die freundliche Aufnahme von den vielen Freunden welche wir besucht haben. Ich möchte nur wünschen, daß sie die Liebe zur Ursache nehmen würden und uns auch also besuchen täten. Dienstag abend sind wir glücklich und gesund heim gekommen, und haben die Unsrigen gesund angetroffen.

Es würde viel Zeit und Schreibens nehmen für alles pünktlich zu beschreiben. Ich will noch mit dem Dichter sagen:

„Zum End ist mein Begehren,
Denket meiner in dem Herrn,
Wie ich auch gesinnet bin,
Und wachet allesammen, durch Jesum
Christum, Amen.

J. D. Miller.

Kitchener, Ontario, den 27. Dezember, 1918. S. D. Güngerich, Wellman, Iowa. Lieber Freund und Bruder: Erstlich, ein Gruß der Liebe und des Wohlergehens an dich und all deine Angehörigen. Ich lasse euch wissen daß wir nicht so gesund sind wie wir es wünschen könnten; unsere jüngste Tochter Veronica (Vire) fühlt schon ein paar Tage nicht gut, sie liegt heute im Bett. Ich weiß nicht ob sie die Influenza kriegen wird oder ob es nur von den Tonsils kommt von welchen sie schon eine Weile leidend ist; ich hoffe sie wird nicht hart krank werden davon. Ferner lasse ich dich wissen, daß ich selbst nicht bei bester Gesundheit bin. Ich hatte auch die Influenza und bekam große Schmerzen auf der Brust welches wir aber wieder weg kriegten mit Senf-Pflaster; aber ich ging wieder zu geschwind an die Arbeit und habe mich erkältet und dann Pleurisy gekriegt, und so bin ich schon

über zwei Monate krank; ich brauch wohl nicht mehr im Bett liegen, aber ich fühle noch ziemlich schwach, so daß das Schreiben mir noch hart geht. Ich hätte dir schon eher gerne geschrieben wenn ich gekonnt hätte, denn es wundert mich sehr das ich meinen Herold der Wahrheit nicht mehr bekomme. Der vom 15. September war der letzte den ich bekommen habe. Ich habe dir schon einmal davon geschrieben in der Meinung daß eine Erklärung in den Herold erscheinen würde, welches wahrscheinlich ist, weil ich aber keinen Herold bekommen habe weiß ich nicht ob er eingegangen ist oder wo es fehlt. Wenn es dir nicht zu viel Arbeit macht, sei so gut und schreibe mir wo es fehlt wenn du es weißt, du mußt aber nicht meinen, daß ich glaube, daß du schuld daran habest oder gleichgültig wärest, das ist meine Meinung nicht; aber ich liebe den Herold zu lesen, und weil ich krank war, habe ich Zeitlang gehabt darnach. Ferner möchte ich wissen ob der Herold zu haben ist von dem ersten Jahrgang an bis jetzt? Ein jeder Jahrgang gebunden für sich, und wie viel er kosten würde? Ich möchte ihn gerne in meiner Bibliothek haben. Ich bin der Hoffnung bald wieder von dir zu hören, und den Herold der Wahrheit wieder bekommen zu lesen. Verbleibe ich in der Liebe dein Freund und Bruder in dem Herrn. Jacob S. G. Erb.

(Bemerkung auf die obige Frage: Ob der „Herold der Wahrheit" noch zu haben ist vom ersten Jahrgang an bis jetzt, gebunden? Hierauf antworten wir ja, es sind noch eine ziemliche Anzahl auf Hand von den 6 Jahrgängen, gebunden, und den siebenten Jahrgang lassen wir auch binden so bald als das Verlagshaus es tun kann. So weit sind fast alle mit Draht geheftet und mit halb gelbem Tuch und Papier gedeckt; dieser Einband ist billig aber stark und dauerhaft; es können keine Blätter loskommen. Der Preis von den 4 ersten Jahrgängen ist 80 Cents per Jahr, und der 5. und 6. Jahrgang ist $1.10 das Jahr, und sechs Bücher an eine Adresse $4.50. — Editor.)

Was die Ursache ist, daß der Herold schon eine Zeitlang nicht mehr an die Leser kommt in Ontario, Canada, wissen wir nicht; wir haben seit kurzem mehrere Klagen deswegen bekommen; die Schuld muß an der Canadischen Post Beförderung liegen; **die Ursache davon sollte untersucht werden.** — Ed.

Todesanzeigen.

Fischer. — Maria M. Fischer, Weib von Aaron Fischer, starb Dezember den 11, 1918, in Lancaster Co., Pa. Sie ist alt geworden 26 Jahre, 9 Monate und 24 Tage.

Sie war eine Tochter von Johannes A. und Anna Stolzfus. Sie lebte im Ehestand eine Woche weniger als ein Jahr. Sie hinterläßt einen betrübten Gatten, Vater, Mutter, 3 Brüder, 2 Schwestern und viele Freunde.

Leichenreden wurden gehalten den 13. Dez. durch Christian L. Kinig und S. W. Pitschi von Mifflin Co., Pa. Wir wollen aber nicht trauern als die wo keine Hoffnung haben.

Ein Schwager,

D. B. Schrag.

Esch. — Susanna Esch (geborne Miller) Eheweib von Noah T. Esch ward geboren in La Grange Co., Ind., Februar den 24. 1883; gestorben in Custer Co., Okla.; Dezember den 18. 1918; ist alt geworden 35 Jahre, 9 Monate und 24 Tage; lebte im Ehestande mit Noah T. Esch 16 Jahre, 7 Monate und 17 Tage; sie hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten und 6 Kinder, 3 Söhne und 3 Töchter, Mutter, 5 Brüder und 2 Schwestern, nebst vielen Freunden und Bekannten die ihr frühzeitiges Hinscheiden betrauern.

Leichenrede wurde gehalten am Sonntag den 22. an der Wohnung des Samuel Wingard von S. W. Bender und T. T. Yoder. Die Beerdigung fand statt auf dem Amisch-Mennoniten Grabhofe.

Ruhe ihrer Asche.

S. Schlabach.

Der gnadenvolle Gott der uns ohne unsern Willen erschaffen, und uns ins Dasein gerufen hat, der macht uns aber nicht ohne unsern Willen und Herzens Verlangen selig.

JANUARY 15, 1919.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

We have reason to rejoice that the Lord is so gracious unto us; can we truly say with Paul, "And His grace which was bestowed upon me was not in vain?"

We have more articles for publication which we hope to bring before our readers in due course of time. The receipt of articles is encouraging to your unworthy editor. Send us more and we will be better enabled to arrange the matter to best and most effective advantage.

In this time of turbulence and agitation, when politicians, statesmen, moralists and the like are telling the churches what to do and how to do it let us "prove all things; hold fast that which is good." We should remember that "The natural man receiveth not the things of the Spirit of God; for they are foolishness unto him; neither can he know them, because they are spiritually discerned." I Cor. 2:14.

Yet it is our duty to carry out Christ's injunction, "Let your light so shine that men may see your good works and glorify your Father, which is in heaven."

Again let us be reminded that it is necessary now as at all times to "Be wise as serpents, but harmless as doves."

Experience is demonstrating that those who endeavored to ease their own circumstances and conditions by compromising their position and principles did so to their own disadvantage and present injury and thus brought about that which constantly entangles the more.

He who stood firmly, meekly, humbly, unflinchingly, unwaveringly, uncompromisingly through it all maintained his principles and character best; and passed through the trials and ordeals of the recent past most easily.

All other courses were makeshifts which simply deferred the crucial test and at the same time augmented its difficulties.

Our Junior Department

Middlebury, Ind. J. F. S. Dear Friend and all Herold Readers:—Greetings in the dear Master's name. This is my first letter for the Herold der Wahrheit. I want to report some verses which I have memorized. I have learned the first Psalm; also five verses in St. Matthew, which is the Lord's prayer; also Psalm 117; making 14 verses in all. I learned it all in German. Will now close with

the best wishes to the entire Herold Family.

Mattie Yoder.

LATER. Will also answer Bible Questions Nos. 89 and 90.

Middlebury, Ind., Dec. 11. J. F. S. Kind friend and all Herold Readers: —A friendly greeting to all. I am ten years old, and will try and write my first letter for the Herold der Wahrheit. I write this to answer the Bible Questions Nos. 87 and 88. I have hunted them up and think I have them correct. (Yes they are correct.) Will close by wishing all God's richest blessings.

Katie Yoder.

Greenwood, Del. Dear Uncle Jake and all Herold readers:—Greeting in Jesus name. I will again report a few verses which I have memorized. They are: 30 verses of St. John 4 in English; and five verses of a German song, making 35 verses in all. You may now send me the money for what I have learned, as I understand the Junior Department is to be discontinued by Christmas. I then want to take that money to buy me a German Bible. I wish all a merry Christmas and a happy New Year.

Sadie Swartzendruber.

(No, dear Sadie, the Junior Department is not to be discontinued at any specified time that I know of, at least I have no thought of stopping it, unless our Juniors quit writing. So just keep on in the good work; it will do you good as long as you live, and likely still longer. But say: Please address your letters for me to Kalona, instead of Wellman, Iowa. They will reach me quicker. Uncle Jake.)

Millersburg, Ohio. Dear friend and all Herold Readers:—Greetings in Jesus name. I have learned three more German verses to report; and will also try to answer Bible Questions Nos. 87 and 88. (Your answers are correct.) We are having real nice weather for this time of year. Will close with best wishes to all.

Reuben S. Miller.

Castorland, N. Y., Dec. 16. J. F. Swartzendruber. Kind friend:—A greeting to you and all Herold Readers:—I will now try and answer the Bible Questions Nos. 82 to 86 inclusive. I have answered Nos. 87 and 88 already. (Your answers are all correct.) I have also memorized the First Article of Faith. Weather is very lovely and springlike at present. We had enough snow for sledding, but it is all gone now. The health among the people in this vicinity is pretty good again. My grandmother, Mrs. Michael Zehr is living with us at the present time.

Very truly yours,

Nina R. Lehman.

Kingsdown, Kans., Dec. 15. J. F. Swartzendruber. Kind Friend:—I have again memorized 9 German and 47 English serves to report this time. The weather is very nice at present. Thanks to God that we have not had the Flu yet. I hope you have recovered again from the Flu by this time. Our churches and schools are still closed on account of the Flu. A merry Christmas and a happy New Year to you and the entire Junior Family. Viola Wagler.

(Yes dear Viola, I thank the Lord I had the Flu in a light form only, and have fully recovered again. Uncle Jake.)

Kingsdown, Kans. Dear Uncle Jake:—I will also report the verses again which I have memorized. I have learned only 9 German and 36 English verses to report this time. Father will also send you a list of the verses we have learned. There haven't been many cases of the Flu in our neighborhood yet, but in town it was worse. I feel sorry for you that you had to suffer with it too. Hope you are all right again. I will close, wishing you and all a merry

Xmas and a happy New Year.
Mabel Wagler.

Kingsdown, Kans. Dear Uncle Jake:—I received my little prayer-book you sent me today. It is very nice and I thank you very much for it. I have already learned four verses out of it to report. I also learned 36 English hymn verses to report. And want to learn some more. A merry Xmas, a happy New Year and best wishes to all.
Rachel Wagler.

Burton, Ohio, Dec. 23. Dear Editor and all Herold Readers:—Greeting in the name of our dear Redeemer. We received the Testaments you sent us, and thank you very much for the same. We also have some verses to report. We have learned the first Article of Faith in German, and ten verses of the 8th chapter of St. John in English. We were a long time at learning the first Article. We want to keep on learning verses as much as we can. There is still some Flu around among the people. Otherways health is good and the weather is fair for this time of the year. We will close by wishing a merry Xmas and happy New Year to all.
Ida and Cora Miller.

(Dear Ida and Cora: I want to thank you for your nice letters. But you need not address me as "Dear Editor" as that honor belongs to J. B. Miller, of Grantsville, Md. You need only call me Uncle Jake.)

Morgantown, Pa. Dear Herold der Wahrheit:—Have you any English Testaments? I would like to have a 20c English Testament, for which I have memorized 60 Bible verses. I repeated these verses from memory to my oldest sister. They are as follows:———. Yours truly,
Naaman Stoltzfus.

(No dear Naaman, I have no English Testaments on hand; but have selected one from the catalog of the Mennonite Publishing House, which costs 25c, and will have it sent to you. Please learn some more verses. Uncle Jake.)

(Editorially we beg to call attention to what "Uncle Jake" states in response to what one of the Juniors expressed as an impression—viz; that the Juniors were to be discontinued at Christmas. Notice, as he truly says this department is not to be discontinued "unless our Juniors quit writing." So "Our Juniors" depend upon the Juniors; and there is a work for each—will each do its work?

We would also suggest to the Juniors that when memorizing Scriptures for prizes they set their mark higher. Work for the higher priced books—those which are larger, clearer print, whiter paper and most durable binding, thus being more durable and more readily readable. As to who is to pay the additional cost we are not prepared to say. But "we walk by faith; not by sight" the apostle Paul states; and we have faith that the additional cost thus suggested will be met some way. In German-English Testaments the highest priced limp leather binding is far most durable and the type and paper are such that it is far more easily read. Ed.)

CORRESPONDENCE

Camp Taylor, Ky., Dec. 21, 1918.
Dear Brother in Christ:—

First a friendly greeting in the most precious name of our Lord Jesus Christ, wishing His richest blessings to you, both spiritual and bodily.

I am again in Camp for nearly a week, waiting for a discharge. Don't know for sure if we get out before Xmas or not. We had our final examination a few days ago. This leaves us all well which we are always very thankful for and hope these few lines will reach you the same.

About the weather, it was very nice all week until today it was

rainy, and I guess it is getting colder. I was on a furlough from July the 26th until the 14th of this month, and was receiving the Herold der Wahrheit, and want to thank the brethren for sending it free of charge. I intend to spend the rest of the winter with my parents after I get my discharge. They are receiving the Herold, so you may stop mine, as I can read it at home then.

Now I will try and give you a short sketch of our time since I left for camp. I was in the second bunch that left for Camp Taylor. I was called to report at the Local Board on October the fourth, and started from Lagrange, Ind., at 9:45 P. M. and arrived in Camp the next day about half past twelve. How I felt I can not tell any one in words, but it truly was a very sorrowful time to leave dear parents, brothers and sisters, and many friends for such a place, not knowing what was coming, yes everything looked dark to me at that time, but never in my life did I pray so much for help and strength to stay faithful to God as I did at that time, yes I often wished I could die, and my wrongs that I had done came before me. I saw I was nothing in my own power, and the great weakness I felt as never before, but there was no other way but to leave home, which was a very sorrowful time, not for me alone, but also for the ones at home. And I truly believe it was only through the earnest prayers of the Church and parents that we are what we are today.

When we came to camp soon after dinner, and were very tired and hungry, and of course had the blues also, we walked a few miles then we were taken into our barrack, and given our bedding, the next morning we got our examination, and were transferred to the other C. O.'s. There were about fifty at that time.

We soon did our own cooking and kept our barrack clean, that was all we did all winter, and read our Bibles. Much of this was done, but I am sorry to say, I never read and studied my Bible very much before I was here, I always was free and had a nice time, did as pleased the natural body the most, disobeyed father and mother, and many such things, but, dear friends, I also lost many a tear for it, and oftentimes thought it couldn't be that I did as I did. Today I cannot thank God enough for my experience although it did cost many a tear and dreary day. Without sorrowful times we can never expect to enter into that eternal rest. The good Book says: through much tribulation ye must enter into the heavenly kingdom. So we can be glad if we can only have our sorrows in this short life which is but a vapor, as the Apostle said.

In January we were at home on a five day pass. We had real good treatment until April; then Non-Combatant service was declared, and then we, of course were tried and sifted out. Quite a few could not endure it and took service. I was in the guard house nearly five weeks. Finally our dear Lord had a way for us that we were released again, and had our trials now and then, until the 26th of July I got out on a furlough, and was there until a week ago, when I was called to camp again for a discharge, where I am today, and may be here a few days yet. Here many of us came together again, which was very enjoyable, but one of these days we expect to part again, and hope will never have to meet in such a place again.

The war has ended which we are all very thankful for, but now let us be awake and not forget God again, as the children of Israel did and that another plague has to come. If we study the 24th chapter of Matthew, and many other places where Jesus told us what the signs of the end will be, we must believe it is very near, or at least I can take it no other way. Today we are in a very dangerous time, and es-

pecially the young persons, but dear ones, let us look back over our lives, and if we are not prepared to meet death, let us pray for the guidance of the Holy Spirit. Without the Holy Spirit, and the love of God, we never can travel on that narrow road.

Let us now not think, the war is over, it makes no difference what we do, as I believe many of our young people think, or at least it appeared that way to me already, but if it is that way, I am afraid God will let something worse come on us, or if the number of Christians is getting too small the end may be nigh. Let us all take these things to heart. We shall be the salt of the earth, as Jesus said, and when this salt is too near all gone, then the King of kings will come. Those who have sowed good fruit can go with Him into that eternal rest and joy, but what on the other hand? Wailing and gnashing of teeth forever and ever. Not for twenty years, no there never will come an end.

Brethren take it to heart. We surely can deny ourselves this short time. Let not the sufferings and the love of Christ be in vain for us. He has paid the price for us, now all we need to do is follow His footsteps, and obey Him.

Well my letter is getting lengthy, and is written very poorly, if you see fit you can send it in for publication. I have written it out of love and not for self-praise; no I feel too weak and humble for that, and what I have gone through was only through the mercy of our dear heavenly Father.

With this I will close thanking God for His wonderful blessings, and especially for the gift of His only begotten Son Jesus Christ. Wishing the saving grace of our Lord Jesus Christ, and the love of God the Father, to all God fearing children.

Wishing as always to be remembered at the Throne of Grace, that I may live closer to God than I could thus far. As I ask I feel to do by the grace of God. Glory and honor be to God for ever more, in Jesus' name.

A humble and weak brother,
Abraham J. Weaver.

P. S. Send my mail from now on to Shipshewana, Ind., R. 3, Box 27.

Grantsville, Md., Jan. 7, 1919.
(Amish Mennonite Children's Home.)
Greeting to all in the Master's worthy name:—

We have again great reason to be thankful to our kind heavenly Father, for the many blessings received in the past and, as well as in the new year.

Our family of 32 children is enjoying good health; thus all enjoyed the privilege of attending the Christmas services.

The children with the small earnings of the summer, by working for a few cents a day in the neighborhood where called for, and what they saved up from time to time, helped in giving to the War Sufferers Relief Fund, and would gladly have given every cent they had, but after considering it, they decided to keep some for another time, and surely felt doubly repaid when they saw the Christmas donations coming in. We truly wish that all who may read these lines could have seen the shining eyes, the bright faces, the cheer and happiness, that has been brought to many little hearts as they saw box after box, and package after package opened, and the many nice gifts laid out that were neatly packed, handkerchiefs and eatabes; we wonder if you would not have been reminded of the text, "It is more blessed to give than to receive."

On Sat., Jan. 4th, we received a letter from a brother of Wellman, Iowa, sending a check of $98.52 which was earned by 19 of their S. S. children.

In the spring each child that wanted it was given .25 cents to

invest in something to return the proceeds in the fall; also were given the privilege to keep some of it if they wanted to; 17 each took 25 cents and two worked on their funds. They had from $1.00 to $16.00 each, which was donated to the Home as above reported. Last year these children earned $46.00 and this year they have more than doubled the amount. Have we not reasons to thank these children for their faithfulness? We also believe God's blessings rested with the work, and can also see how willing hearts and hands can be used to His honor and glory.

It is certainly encouraging to us as workers to see the interest manifested among our brethren and sisters, and we wish to thank you all and above all our heavenly Father for so loving the world, that He gave His only begotten Son, which was the greatest gift of all gifts ever given, and thereby has given us a Christmas time wherein we may show to him our appreciation of the great gift by giving gifts, and may our gifts be such as to be a real help to those who receive them.

The gifts the wise men gave to Jesus are worthy of our imitation, and we believe there is a great door open among the war sufferers, where we may give and share by our actions, that we truly appreciate the great gift God has given us, namely His Son.

Yes, let us give not only at Christmas time, but when ever we can let us study the Savior's approval of the widow's mite.

May God's richest blessings be with all who are striving to do the Master's will.

The Workers.

(We heartily commend the plan above reported and say to all "Go thou and do likewise."

This is an excellent method **to help others to help others**—to help to help themselves is the soundest and most effective help. Ed.)

Marshallville, O., Jan. 6, 1919.
S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Dear Brother:—Will just write a few lines to inform you that the Old People's Home here burned down to the ground Sunday morning at 1:30 A. M. Don't know just how the fire started. All got out safe, some lost all, except the clothes they had on. I got most of mine out, and N. Yoder in same room, and several other rooms. I lost all my carpenter tools. Invoice list of same is $78.00 about three-fourth value. I can't near replace them for that.

I was here only a short time; I saw the building was not what it was supposed to be, but a casual observer or visitor going through it,—

I don't know just what I will do; or where I will go. I had an offer to chore for my board during the winter. I will have to close and go to the mail box, about three-fourth mile.

John P. Guengerich.

Tavistock, Ont., Can., Jan. 4, 1919.
Dear Brother S. D. Guengerich:—

Greeting in Jesus' name. We are well, but there are many people sick with the "Flue". There were two funerals recently caused by the disease.

Well, brother, I am writing you again in reference to the Herold der Wahrheit not being delivered to its subscribers by the mail service as complained of in my former letter. (In regard to this complaint of not receiving the Herold, we gave advice to investigate in their Post Office and Postal service, to find the cause of non-delivery of the papers, as we thought the trouble must be in the Canadian Postal service.—Ed.) We inquired in our P. O. Tavistock, and found out that no German paper is allowed to be distributed amongst the subscribers, and all are sent to OTTOWA, the Capital of Ontario. So it is of no use to renew our subscriptions. So you may discontinue sending the papers to Canada for

the present time. We regret very much to have it stop, but we can't help it at the present time; this may change again some time.

Yours sincerely,
Solomon Bender.

THE TREE OF LIFE

Elias Schlabach.

When God created Adam and Eve He placed them in the Garden of Eden and commanded them to eat of every tree of the garden freely, but of the Tree of knowledge of good and evil He said, "Thou shalt not eat of it, for in the day that thou eatest thereof thou shalt surely die."

Now there was also among the trees of which God said they might eat the Tree of Life, which would give them life if they ate of it while the Tree of Knowledge would give them death. Now they were at liberty to choose that which they desired; they could obey God's command and eat of that food which would bring life to their souls, or they could take of the food which would only satisfy the carnal body, altho they would have to die. For even tho God had made them perfect and without sin, yet their bodies were carnal and the desire to have the knowledge to know good and evil was of a carnal nature and to satisfy the carnal body. Thus they were at liberty to choose to care for that which they desired, the body or the soul, but not both.

For when thru the beguiling of the serpent they got a desire to satisfy their carnal bodies by feeding on such food as would make them wise, God drove them out of the garden lest they should also put forth their hands and take of the Tree of Life and live forever, and He placed at the gate of the garden cherubims to keep (or guard) the way to the Tree of Life.

But He gave them a promise, that sometime they might again have a way to the Tree of Life. "The woman's seed shall bruise the serpent's head." Altho their carnal body being stained with sin, would have to die and return to dust from whence it was taken, the spiritual body or soul might again eat from the Tree of Life, which gives everlasting life.

They could not eat from the tree in this world, carnally, yet they could hope for the time when the woman's seed would bruise the serpent's head, that their sins might be blotted out, and the way opened to the Tree of Life.

And so, many of their descendents also hoped and waited for that same promise and died, their carnal bodies returning to dust and their souls going to a place of rest until they should be able to eat from that Tree of Life.

But it was four thousand years before this Tree "was made flesh and dwelt among us, and we beheld His glory" (Jno. 1:14).

It was then that an angel came down from heaven and appeared unto the shepherds with these glad words: "Fear not; for behold I bring you good tidings of great joy, which shall be to all people. For unto you is born this day in the city of David, a SAVIOR, which is CHRIST the LORD." He is become the Tree of everlasting life, for He said, "He that believeth on me has everlasting life. I am that bread of life" (Jno. 6:47, 48). "Except ye eat the flesh of the Son of man, and rink His blood, ye have no life in you. Whoso eateth my flesh and drinketh my blood hath eternal life and I will raise him up at the last day. He that eateth me even he shall live by me, this is the bread which came down from heaven. He that eateth this bread shall live forever" (Jno. 6:53-58).

Now we cannot eat His natural body, but we can come to Him and ask Him to give us that food which will preserve our souls to everlasting life. Now dear reader, it is up to you to choose if you want to serve and care for your natural body, which will have to die and return to dust; or care

for your spiritual body, the soul, that you might have everlasting life.

"He that believeth and is baptized shall be saved, he that believeth not shall be damned."

Which is your choice? Choose now before it is too late.

Thomas, Okla.

PEACE

There is more solace in that word today than ever before in the past. God grant that the world may never see such carnage again. And now, our men and our money are needed to help bring back to the stricken people of Europe as complete a restoration as possible. Let us all bear in mind now that he fighting is over, these people have time to realize more horribly than before the loss they have sustained—the loved ones that will not come back; the homes and factories gone. Let us not leave them now. They need us sorely. We, as Americans, have much to be grateful for this Thanksgiving. Let us rise up solidly and show our gratitude by our acts and our gifts.—Sel.

OBITUARIES

Renno.—Korie Renno was born near Belleville, Pa., June 29, 1891. Died near Wolford, N. D., Dec. 6, 1918; aged 27 years, 5 months and 6 days. He was sick but 8 days with influenza-pneumonia.

On Nov. 5, 1912, he was married to sister Rosie Basher; to this union were born 4 daughters. Wife, daughters, aged parents, two sisters—Mrs. Arie Miller and Mrs. Sylvia Yoder of vicinity of deceased survive. One brother preceded him to eternity many years ago.

Private funeral was held at late home of deceased, services by Bro. Moses Yoder from Matthew 23, which the deceased requested to have read. Burial in cemetery near Mylo. Deceased was a faithful member of the Old Order Amish Mennonite Church.

Dearest brother, thou hast left us
And we deeply mourn for thee
But not as those who have no hope
With the Lord, at rest forever be.

A Sister.

(We give this more extensive notice space as the former one was brief. Ed.)

Stevanus. — Magdalena, maiden name Orendorf, wife of Emanuel Stevanus, died at her home near Springs, Pa., Dec. 29, 1918, at the age of 77 years, 10 months and 11 days, after an illness of a little more than two months of internal cancer. Funeral was held at the Maple Glen A. M. meeting house near Grantsville, Md., Dec. 31. Funeral sermons by C. W. Bender in German from Phil. 1:21 and by J. B. Miller in English from Isaiah 57:1-2 and 15-21. Her husband, foster daughter and two brothers and a number of more distant relatives remain to mourn her departure.

We hope and trust she is at peace with God. She confessed Christ as her Savior and united with the Amish Mennonite church early in life and expressed herself as imperfect and unworthy but as trusting in the Redeemer.

If I could get to the highest place in Athens I would lift up my voice and say: "What mean ye, fellow-citizens, that ye turn every stone to scrape wealth together, and take so little care of your children, to whom you must one day delinquish it all."—Socrates.

Call unto Me, and I will answer thee, and shew thee great and mighty things, which thou knowest not.

—Jeremiah 33:3.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 1. Februar 1919. No. 3.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Etwas über zwei Wochen zurück haben wir die Editoriellen geschrieben für Herold No. 2, jetzt Jan. den 21. sind wir im Begriff sie zu schreiben für No. 3. Damals hatten wir strenges Winterwetter mit etwa 10 Zoll Schnee, und 10 bis 20 Grad unter Null kalt; aber seither ist es gelinder geworden, die letzten drei Nächte hat es nicht gefroren, und der Schnee ist fast alles verschwunden, und die Wege sind sehr dreckig.

In voriger Nummer konnten wir unsern Dank aussprechen daß die Editorsfamilie so weit verschont blieb von der epidemischen Krankheit „Flu", ausgenommen in einer leichten Form; aber seitdem wurde es etwas anders in unserem Heim. Der jüngste Sohn, Noah, kaum auf Christtag Nacht heim von Camp Dodge mit einem Freilassungs-Schein. Nachdem er etwa 10 Tage daheim war, erkrankte er, wir dachten am ersten es wäre die „Flu", aber in einigen Tagen stellte es sich heraus daß es die Masern (Rötheln) waren. Er ist wieder besser, aber jetzt liegt die jüngste Tochter im Bett mit den Masern, ziemlich krank. So sind nur wenig Leute mehr in der Umgegend die nicht ein Sieg hatten mit der epidemischen Krankheit, Influenza und Lungenentzündung. Aber die meisten sind wieder so weit genesen, daß wieder Versammlungen gehalten werden wenn das Wetter günstig ist.

Im Schluß der Editoriellen in voriger Nummer bemerkten wir, daß Berichte von Canada kamen, daß manche Abonnenten dem Herold der Wahrheit nicht mehr bekommen, besonders an Tavistock und Kitchener (früher Berlin). Seitdem bekamen wir Nachricht, daß die Sache untersucht worden war an der Tavistock Post Office, und es wurde gesagt daß es nicht erlaubt sei, Deutsche Zeitschriften zu verteilen unter den Abonnenten, und solche werden nach Ottawa gesandt, die Hauptstadt von Ontario.

Wir stellten uns vor, daß dies der Fall sein wird von allen Post-Aemtern in Ontario, wiewohl wir nur Bericht hatten von Tavistock und Kitchener; so gaben wir dem Verlagshaus Orders keine Herolds mehr nach Canada zu schicken bis sie weitere Orders dafür bekommen. Gestern bekam ich einen Brief von Jacob Boshart, in dem er 18 Erneuerungen und 2 neue Namen schickte von Millbank, Millverton und

Poole, schickte; dies scheint daß sie ihre Herolds bekommen.

So ersuchen wir alle Herold Vertreter in jeder Gemeinde und bitten sie uns zu berichten; wenn sie den Herold nicht regelmäßig bekommen, so daß wir die Sache untersuchen können, und weiterhin entscheiden können was weiter zu tun ist in dieser Sache.

Eine Mahnung an unsere Herold Korrespondenten, um öfter zu schreiben, auch bitten wir andere die noch nicht geschrieben haben, tretet auch in die Reihe und helfet mit.

Wo viele Mithelfer sind, das macht die Arbeit leicht wenn sie alle regen Anteil nehmen im Mithelfen. Ja, liebe Freunde, greifet zu und helfet mit; schreibet Artikel und gebet Gemeinschafts-Neuigkeiten, so werdet ihr besser bekannt mit der Brüderschaft in andern Gemeinden, und wir können einander aufmuntern und behilflich sein im Geistes-Leben, welches wir alle bedürftig sind.

Die Hungerleidenden Millionen.—Hiermit lenken wir die Aufmerksamkeit der Heroldleser auf den Artikel mit dieser Ueberschrift in Herold No. 1, Seite 12 und 13.

Gemäß diesem Aufruf um Hilfe für die Hungerleidenden, haben bis jetzt, wenigstens 4 Personen Gaben eingesandt, welche wir in einer anderen Spalte quittieren. Die ersten $100.00 zu diesem Zweck, sandten wir an den „Christian Herald" New York, den 24. Dezember, (Tag vor Christtag) ,noch in der Christfest-Woche wurde dasselbe mit anderem Geld, per Cabel befördert an die Amerikanische Colonie in Paläftina; so konnte das Geld dort schon in Gebrauch genommen werden innerhalb einer Woche von der Zeit daß es von hier abgesandt wurde.

So bitten wir alle um Mitleiden zu haben mit unsern Mit-Pilgern die in Not sind, wenn auch schon ferne von uns, doch kann Geld oder Geldeswert schnell dorthin gesandt werden per Cabel, womit Lebensmittel gekauft können werden von den Gesellschaften die es dorthin transportieren per Schiff oder Eisenbahn und Karavanen. Die Gelder welche auf diese Art zusammen gebracht und gesandt werden, kommen an Ort und Stelle; denn es werden Comitees dazu angestellt um diese Geschäfte zu verwalten, so braucht es uns nicht bange sein daß unsere Gaben verschwendet werden für etwas Unnützes.

Wir haben viel zu tun, darum wird unsere Zeit sehr in Anspruch genommen. So bitten wir die Herold-Abonennten, Geduld mit uns zu haben wenn es eine Zeitlang geht bis sie Credit bekommen für ihre Erneuerungen für den Herold. Erstens müssen wir die Editor-Arbeit tun auf Zeit für jede Ausgabe, und zuweilen wird es auch ein wenig spät damit. Zweitens: Bekommen wir viele Briefe mit Erneuerungen und auch andere, die müssen alle gelesen werden, und viele beantwortet, und dann in die Bücher eingetragen und creditiert werden, und dann ein Zettel ausgefüllt für jeden Abonnenten, um an das Verlags-Haus zu senden um eingetragen zu werden auf die Mailing-Liste, und alles dies erfordert Zeit, so bitten wir: habt Geduld mit uns, und wenn hie und da Fehler vorkommen, in Namen oder Creditgeben für Erneuerung, dann berichte man uns davon drei oder vier Wochen nach Einsendung der Subscription.

Zurück zum wahren Glaubensleben.

Ernster, heil'ger Augenblick, —
Gott, der Herr, will reden!
Zur Besinnung kehr' zurück
Aus dem Traum, dem schnöden.
Blick erwartungsvoll auf ihn,
Stille und mit Tränen!
Laß dein Herz ihm neu erglüh'n.
Nach dem Wort sich sehnen.

Gib mir Ernst! Herr, scheuche fort
Alle Truggestalten.
Nichts ertöne als dein Wort,
Das ich will behalten.
Brich des Leichtsinns Schreckensmacht,
Die den Ernst mir raubet.
Rede, daß mein Herz erwacht,
Daß es ernstlich glaubet.

Dieser Stunde Rechenschaft
Kommt an jenem Tage.
Gott, verleih' mir Ernst und Kraft,
Daß ich es nicht wage,

Hier zu sitzen ohne Herz,
Voll von tausend Dingen,
Aber ohne Wonn' und Schmerz,
Ohne Fleh'n und Ringen!

Majestät, so rede du!
Rede, großer König!
Ich, ein Stäublein, höre zu —
O, wie bin ich wenig!
Dennoch redest du mit mir!
Redest als ein Vater —
Ew'ger, höchster, Ruhm sei dir!
Rede, mein Berater!

„Kaufet die Zeit aus!"

Das Wort „Zeitvertreib" ist eines der unwürdigsten Worte; die Zeit soll nicht vertrieben, sondern festgehalten und ausgenützt werden. Wer die Zeit sich vertreiben will, der gesteht ein, daß sie ihm ein Uebel ist, von dem er möglichst schnell befreit zu werden sucht, während in Wahrheit die Zeit ein hoch zu verwertendes Kleinod ist.

Des Sterbenden Trost.

Die Welt fragt: „Was bist du?" Der Herr fragt: „Wes bist du?" Ein Handwerker, der viel Unglück gehabt hatte, und enttäuscht vom Ertrag seiner Handarbeit im Sterben lag, sagte zum Prediger: „Wen Gott zum Pfennig geschlagen hat, der wird sein Lebtag kein Groschen." „Ganz richtig," entgegnete der Prediger, „aber der Pfennig trägt doch auch des Königs Bild und Ueberschrift, wie der Groschen oder Gulden." Das ist mein Trost," antwortete der Sterbende. — Auch der geringste Arbeiter wird dort einen unglaublich großen Lohn empfangen, wenn's in des Herrn Namen getan wurde.

Die Frucht des Geistes ist die Liebe.

In einem Städtchen Hannovers las eines Sonntags der Hausvater aus der Bibel vor. Als er an die Worte Luk. 9, 48 kommt: „Wer das Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf," da klopft ein achtjähriges Waisenkind, das, elternlos, um ein Almosen bitten will, an die Tür. Der Mann hält inne mit dem Lesen, sieht seine Frau an und spricht: „Frau, hörst du?" Die Frau verstand ihn und sagte ohne Bedenken: „Ja, Vater, mir ist's auch recht; wir wollen tun, was geschrieben steht." Sogleich riefen sie den Knaben ins Haus, nahmen ihn mit Freuden auf und hielten ihn wie ihr eigenes Kind, das ihnen von Gott versagt war. Und sie haben es nicht bereut, denn Gott hat ihre Tat über Bitten und Verstehen gesegnet.

Merke: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan," spricht der Herr Jesus in Matth. 25, 40.

Der breite und der schmale Weg.

Von Aelt. Johann Esau.

Wir lesen in der Bergpredigt unseres Heilandes (Matth. 7, 13. 14) von zwei Wegen. Da ist ein breiter Weg, worauf alles, was dem Fleische gelüstet, Raum hat. Aber dieser Weg „führt zur Verdammnis, und viele sind derer, die darauf wandeln." Traurig! Der andere ist ein schmaler Weg, auf dem nichts anderes als göttliche Dinge Raum haben. Dieser Weg führt zum Himmel, aber doch sind nur wenige, die diesen Weg finden.

Dieser Ausdruck stimmt uns besonders traurig; aber wir finden es heute auch noch so. Dann wird die Zahl, die diesen Weg einst gefunden, noch immer kleiner, wenn man auf das Wandeln auf dem schmalen Weg schaut. Da gibt es viele Hindernisse zu überwinden, um diesen Weg zu finden; aber es gibt noch viel mehr Hindernisse zu überwinden, wenn man auf dem schmalen Weg bleiben will, und viele sind schon, wie Lots Weib, beim Zurückschauen auf die Welt, zur Salzsäule geworden. Wieder andere bezeugen mit ihrem Leben, daß die Hindernisse den Glauben verdrängt haben, denn da ist schon soviel Weltliches in ihrem Wandel zu sehen, nach 1 Joh. 2, 15—17. „Den unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet." (1 Joh. 5, 4.) Schon Jesaias (Jes. 35, 8) sagt, daß kein Unreiner auf diesem Weg gefunden wird, weil dieser Weg auch der heilige Weg genannt wird, und weil Jesus sich selber (Joh. 14, 6) als den „Weg, die Wahrheit und das Leben" bezeichnet, ist uns einleuchtend, was Jesaias schon gesagt hat.

Wir sehen ferner, wenn wir mit Jesu in Gemeinschaft leben wollen, wir auch die Hindernisse überwinden müssen. Wir sollen auch w a h r sein. Wer nun nicht bei der Wahrheit bleibt, kann auch nicht auf diesem Wege bleiben, weil die Lüge einen anderen Erzeuger hatte. Wir sehen Offb. 21, 8, wo ihr Teil sein wird.

Der heutige Geist ist auf viel neues Wissen gerichtet, und es kommt dann darauf an, bei der Wahrheit zu bleiben. Es ist schon viel Unsegen daraus entstanden, weil die Liebe dadurch geschwächt wird. Es muß zum Teil auch die Neugierde überwunden werden, denn sie brachte Eva zum Fall, und gehört nicht auf dem schmalen Weg. Wo das nicht überwunden wird, so artet es in Plaudern und Verleumden aus, und wer da nicht wachsam ist, kann in große Schuld geraten, nach Sach. 8, 16. 17, wo es heißt: „Das ist aber, was ihr tun sollt: Redet einer mit dem andern Wahrheit, und richtet recht, und denke keiner ein Arges in seinem Herzen wider seinen Nächsten, und liebt nicht falsche Eide, denn solches alles hasse ich, spricht der Herr." Und was der Herr haßt, gehört nicht auf den schmalen Weg, und ist uns ein Hindernis, das wir überwinden müssen.

Dann spricht Petrus, daß wir so leben sollen, daß unser Gebet nicht verhindert werde.

Gebet ist unser tiefstes Sehnen
Ob lautlos oder ausgedrückt
In Worten, Seufzen, Blicken, Tränen;
Ein heiliges Feuer uns durchzückt.

Gebet ist Klageton im Wehe,
Ein Hilferuf aus tiefster Not,
Ein Sehnsuchtsblick zur Himmelshöhe,
Wenn niemand sieht und hört als Gott.

Der Dichter hat in diesen paar Strophen viel gesagt, was das Gebet für uns ist; und weil es unsere Bewahrung in sich schließt, sucht der Teufel uns da manche Hindernisse in den Weg zu legen, wie wir das auch schon in der Geschichte Daniels lesen. Das Leben aller Kinder Gottes wurzelt im Gebet, z. B. der Zöllner im Tempel: „Gott, sei mir Sünder gnädig"; von Paulus: „Siehe, er betet." Auch meine eigene Erfahrung bestätigt es. Im aufrichtigen Gebet wird der eigene Wille als Opfer gebracht, und daher ist es auch besonders wichtig, daß wir alles, was uns zum Gebet hindert, überwinden, so daß wir auf dem schmalen Weg bleiben. Daniel konnte nicht überwunden werden, weil er durch das Gebet alles überwand, und welch ein herrlicher Sieg!

Unsere Zeit erfordert es auch, daß das Volk Gottes es bezeugen soll, ob wir noch auf dem schmalen Weg wandeln, oder ob wir denselben nur im Bekenntnis vertreten. (Matth. 25, 1—13). Hätte Daniel in unserer Zeit gelebt, er würde von vielen den Rat bekommen haben, er könne ja im Verborgenen beten, wenigstens während der 30 Tagen, in denen man nur des Königs Bild anbeten sollte. Aber Daniel hätte damit seinen Gott verleugnet, und auch seine Kraft verloren.

Die Ansprüche, die auch heute an das Volk Gottes erhoben werden, erfordern nach Röm. 12, 1. 2 und Phil. 1, 10 das Beste zu treffen, wie Daniel, und seine Freunde es trafen. Sie waren sicherlich die besten Untertanen, und blieben doch treu in der Gottesfurcht. Gegen Gott sündigten sie nicht und wenn es auch im Feuerofen, oder in die Löwengrube ging. Sie blieben auf dem schmalen Wege, so wie sie begonnen, als sie nach Babel kamen. O, ich wünsche, daß auch unsere jungen Brüder, die jetzt in ähnliche Lage kommen, doch auch diese Treue in der Gottesfurcht bezeugen möchten. Ich bin in letzter Zeit auch Augenzeuge gewesen, was es kostet, alles zu verlassen, wie sie lieber ins Gefängnis gingen, als gegen ihre Ueberzeugung zu handeln. O das teure Wort Gottes hat in solcher Zeit einen besonderen Wert und Trost für die Bedrängten, wie wir es in Markus 13, 7—11 lesen. Dieser Abschnitt paßt so für unsere Zeit, weil wir es persönlich so unter uns erfahren. Und Jesus gab den Fragenden die Antwort nach Matth. 24. Und wie Jesus sein Volk zubereitet, auf die Zeit, wann die Not kommen würde, so glaube ich, bereitet der Herr auch heute sein Volk zu für sein Kommen.

Möchte der liebe Gott alle Leser, und besonders die Geschwister, die es nun so hart betrifft, mit Glaubensfreudigkeit segnen, für die Ehre unseres lieben Heilandes einzustehen. Es wartet den Ueberwindern

ein großer Lohn, Luk. 6, 20—23 und Offb. 21, 1—7.

Auf Wiedersehen, von eurem Bruder im Herrn, Johann Esau.

Die Gebetstunden.

Ein wahrhaft ernstes, lebendiges christliches Leben ist ohne Gebet sowenig möglich, wie ein frisches, gesundes physisches Leben ohne frische Luft und genügende nahrhafte Speise bestehen kann. Und wie das bezüglich des einzelnen Christen wahr ist, so ist es ebenso wahr in Bezug auf die Gemeinden im ganzen. Ist wahres, geistliches Leben da, so muß sich dasselbe offenbaren, nicht nur in allerlei äußerlicher Tätigkeit, sondern auch und vor allem im Gebet. Somit wäre die Behauptung wohl richtig, daß das wahre innere Leben einer Gemeinde ziemlich genau nach ihren Gebetstunden zu beurteilen sei. Werden diese gut besucht und zeigt sich da ein reger Gebetsernst, so zeugt das vom geistlichen Leben in der Gemeinde; wird aber hier kein Interesse, keine Liebe, kein Eifer, kein Bedürfnis nach vereintem Gebet offenbar, so läßt sich schließen, daß wenig geistliches Leben vorhanden ist.

Es ist sicher, daß die Gebetstunde für jede lebendige Gemeinde ein Bedürfnis sein muß und daß aus derselben ihr gar mancher Segen zufließt. Für solche, die als christliche Brüder und Schwestern zusammen verbunden sind durch die Liebe Jesu und von denselben Hoffnungen beseelt sind, die teilhaben an demselben großen Werk, die Ausbreitung des Werkes Christi, ist es nicht hinreichend, nur des Sonntags im Hause Gottes sich zu begrüßen und die Predigt des Wortes zu hören. Sie empfinden das Bedürfnis, einander näher kennen zu lernen, sich enger miteinander zu verbinden, um vereinter das Werk Gottes treiben zu können. Und dazu bietet sich keine schönere und bessere Gelegenheit als die Gebetstunde.

Wie die Eltern, so die Kinder.

Eltern sollten nie vergessen, daß dieselben sittlichen Grundsätzen, welche das Leben ihrer Kinder beherrschen sollte, auch auf sie Anwendung finden. Wir haben einmal gelesen, daß ein Knabe, der einem Gespräch über den Himmel zuhörte, fragte: „Wird mein Vater auch da sein?“ Und als die Frage bejahend beantwortet wurde, antwortete er: „Dann mag ich nicht dort hin gehen.“ Der religiöse Zustand dieses Heims kann wohl nicht viel besser gewesen sein, als jener, wo ein kleines Mädchen gestraft wurde dadurch, daß man sie in ihr Zimmer schickte zu beten, daß der Herr Jesus ihr böses Temperament von ihr nehmen möchte. Das Kind sagte allerdings gehorsam sein Gebetlein, fügte dann aber hinzu: „O Herr, wenn du nun am Nehmen bist, so bitte, nimm auch meiner Mama ihr böses Temperament.“ Diese Geschichte bestätigt die Wahrheit: „Wie die Eltern, so die Kinder.“

Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit.

Ein Mann, der unter den deutschen Gelehrten einen ehrenvollen Namen erlangt hat, erzählt in seiner Lebensbeschreibung folgendes: Als Knabe von fünf bis sechs Jahren war er eines Tages mit seiner Schwester bei einem Hausfreunde. Er sprach dort viel, wie Kinder zu tun pflegen, und überschritt dabei einmal die Grenze der Wahrheit. Auf der Stelle strafte ihn sein Gewissen; aber sein Stolz erlaubte ihm nicht, die Lüge zu widerrufen. Nach Hause zurückgekehrt, war er ängstlich und wollte nicht allein sein. Auf die Frage der Eltern, was ihm fehle, gab er keine Antwort. Er mochte nicht essen. Fieberhitze quälte ihn, er wurde zu Bett gebracht. „Bitte Gott ab!“ sagte er bei sich selbst. Aber er konnte nicht beten. Der Geist des Herrn gab ihm Zeugnis, daß er noch einmal zu der Familie gehen und widerrufen müße. Er ließ seine Mutter zu sich kommen und bat sie mit Händeringen, sie möge ihm jetzt noch einmal zu der Familie gehen lassen. Er kam hin, widerrief, und in diesem Augenblick waren Angst und Fieberhitze weg. „Noch in diesem Augenblicke, sagt er in seinem Mannesalter, ist mir ein Lügner der abscheulichste Mensch, den ich mir denke, und eine Lüge ist eins der größten Verbrechen.“

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

—78—

Wir haben euch schon früher gesagt, daß Moses mit den Kinder Israel nun in einer Gegend war, oder wenigstens nicht weit davon wo Moses früher die Herden Jethros seines Schwiegervaters gehütet hatte.

Obgleich Jethro selbst nicht gerade hier wohnte so hörte er doch alles was Gott mit Moses und seinem Volk Israel getan hatte. Vermutlich war er sehr froh das alles zu hören; und nahm seine Tochter Zippora, Moses Weib, und ihre beiden Söhne, die er zurück gelassen hatte, da er von Gott berufen wurde, um die Kinder Israel aus Aegypten zu führen, und brachte sie zu Moses; da sie sich an dem Berge Gottes gelagert hatten.

Als Moses hörte daß sie gekommen waren, ward er sehr froh und ging ihnen entgegen. Und als er sie sah, neigte er sich vor seinem Schwiegervater, und küßte ihn. Und als sie sich begrüßt hatten, gingen sie mit ihm in seine Hütte. „Da erzählte Mose seinem Schwäher alles, was der Herr Pharao und den Aegyptern getan hatte Israels halben, und alle die Mühe, die ihnen auf dem Wege begegnet war, und daß der Herr sie errettet hätte. Jethro aber freuete sich alle des Guten, daß der Herr Israel getan hatte.“ 2 Mose 18, 8. 9.

Jethro war ein sehr weiser, kluger und frommer Mann, und kam dem Moses mit Rat und Tat zu Hilfe, daß nun unter Israel Amtleute angeordnet wurden. Einige über tausend, andere über hundert, andere über fünfzig und wieder andere über zehn; so daß das Volk leichter in guter Ordnung zu halten war. Wenn aber sehr schwere Sachen aufkamen, so sollten sie vor Mose gebracht werden, daß er für sie den Herrn fragte. Dazu gab Moses dem Volke Gebote, Sitten und Rechte nach dem Befehl Gottes, die sie halten und darnach tun sollten.

Als Jethro mehrere Tage auf diese Art bei Moses verbracht hatte, ließ er seine Tochter, die Zippora, und ihre beiden Söhne bei Moses und ging wieder zurück in seine Heimat. Denn er wohnte im Lande Midian. Vermutlich war er selbst kein Midianiter, sondern ein Fremder, der unter ihnen wohnte als ein Fremdling, auf die Art wie vorhin Abraham unter den Kanaanitern gewohnt hatte, und ebenso wie Abraham unter den Kanaanitern in hoher Ehre gestanden hatte, und für einen „Fürst Gottes unter uns“, angesehen wurde, so möchte auch Jethro unter den Midianitern als ein „Priester in hohen Ehren und hohem Ansehen gestanden sein.

Also geht nun Jethro wieder heim, um dort bei den Midianitern die wenige übrige Tage seines Lebens als Priester und Ratgeber zu dienen. Moses Weib aber und ihre Söhne blieben bei Moses und den Kindern Israel. Auch hatte Moses einen Schwager namens Hobab. Diesen nötigte er sehr daß er bei ihnen bleibe, und mit ihnen ziehen sollte; zumal da er in dieser Gegend gut bekannt war, so konnte er ihnen als Wegweiser und Ratgeber auf ihrer beschwerlichen Reise dienen.

„Im dritten Monat nach dem Ausgang der Kinder Israel aus Aegyptenland kamen sie des Tages in die Wüste Sinai. Denn sie waren ausgezogen von Raphidim, und wollten in die Wüste Sinai, und lagerten sich gegen den Berg. Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der Herr rief ihm vom Berg, und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob, und verkündigen den Kindern Israel:

„Ihr habt gesehen, was ich den Aegyptern getan habe, und wie **ich euch getragen habe auf Adlers Flügeln,** und hab euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten, so sollt ihr mein **Eigentum** sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. **Und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und heiliges Volk sein.** Das sind die Worte die du den Kindern Israel sagen sollst.

„Mose kam und forderte die Aelteste im Volk, und legte ihnen alle diese Worte vor, die der Herr geboten hatte. Und alles Volk antwortete zugleich und sprach: **„Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun.** Und Mose sagte die Rede des Volkes dem Herrn wieder.“ 2 Mose 19, 1—8.

Das war ein gutes Versprechen, und kam ohne Zweifel aus aufrichtigem Herzen, und gutem Vorhaben, welches sie auch leicht hätten halten können wenn sie nicht sündiger Art gewesen wären. Aber nun sind alle

Menschen Sünder und sündiger Art, daher werden so viel solche gute Entschlüsse vereitelt. Dazu war das nur ein Anfang von einer Vorbereitung um Gottes Gesetz aus dem Munde Gottes selbst zu hören; von welchen wir später, so Gott will, noch mehr reden wollen.

Bibel Fragen.

Nr. 95. Was ist die zwiefache Sünde die Gottes Volk getan hat und noch tun kann?

Nr. 96. Welche Lehrer des Evangeliums wurden beschuldigt, daß sie den ganzen Erdkreis erregten?

Antworten auf Bibel Fragen Nr. 87 und 88.

Nr. 87. Wo ist Mirjam, die Schwester Moses, gestorben und begraben worden? Antw. Zu Kades in der Wüste Zin. 4 Mose 20, 1.

Nr. 88. Wie hieß dem Apostel Paulus sein Sohn? Antw. Timotheus. 1 Kor. 4, 17; 1 Tim. 1, 2.

Eine oder beide der obigen Fragen richtig beantwortet von Ruben S. Miller, O. Amos Hochstetler und Kätie Yoder, Ind. Maria Nisli, Kan. Susanna und Salome Cross, und Wilma Miller, Mich.

„Zur Beachtung!"

Zur Beachtung: — Sehr oft werden wir brieflich gefragt von unsern jungen Schreibern: Wie viele Verse muß ich lernen um ein Testament, eine Bibel oder ein Gebetbuch zu erhalten? Solche Fragen lassen sich nicht bestimmt beantworten; denn solches kommt erstens darauf an ob die Verse in englischer oder deutscher Sprache gelernt werden, und wie viele Briefe sie schreiben, und ob sie auch Bibel Fragen beantworten oder nicht, und ob diese Antworten in englischer oder deutscher Sprache einkommen. Zweitens kommt es auf den Preis des Buches an, welches die fragende Person wünscht zu haben. Und diese Preisen sind in den letzten Jahren immer aufwärts gestiegen, und sind jetzt höher wie jemals; vielleicht kommen sie jetzt bald wieder herunter. Also sind die Preisen sehr unsicher so daß man keinen bestimmten Preis angeben kann. Wir haben gegenwärtig sechs verschiedene Sorten von Testamente auf Hand die von 20 bis 90 Cents (Portofrei) kosten. Wir haben zwei Sorten von Hand Bibeln auf Hand; die eine kostet uns $1.12, die andere $1.37. Zu diesen muß noch das Postgeld hinzu gezählt werden. Drei Sorten von Gebetbücher, zu 15, 25, und 50 Cents. Zwei Sorten von Liederbücher, zu 42 und 62 Cents Portofrei.

In dem Nachgehenden wollen wir einen Abriß geben von den Belohnungen, die wir unseren fleißigen jungen Leuten geben wollen, so Gott will, durch das kommende Jahr.

* * * *

Unser Belohnungsplan.

Wie früher, erlauben wir dies Jahr 2 Cents für einen jeglichen englischen Brief, und anstatt 4 Cents erlauben wir dies Jahr 5 Cents für einen jeglichen deutschen Brief den wir im Herold der Wahrheit drucken können. Wie früher, erlauben wir dies Jahr 1 Cent für zwei deutsche, und 1 Cent für drei englisch auswendig gelernte Verse. Diese Verse sollten Bibelverse oder Liederverse sein von solchen Liederbüchern gelernt, die in den Versammlungen gebraucht werden, denen sie beiwohnen. Wir erlauben ferner 2 Cent für jede englische Antwort und 6 Cent für jede Deutsche Antwort auf die Bibel Fragen für die ersten zehn Antworten. Nachdem eine Person zehn Fragen beantwortet hat, erlauben wir nur noch halb so viel. Wir machen diesen Unterschied zwischen Englisch und Deutsch, so daß unsere junge Leser lernen möchten Deutsch schreiben. Das Englische lernen sie ja schon ausgezeichnet in den Schulen.

Nun wollen wir unsere Editoren und den Drucker bitten diesen Belohnungsplan mehrmal nacheinander in den Spalten des Herolds, gerade vor den Kinderbriefen erscheinen zu lassen. Wir hoffen, sie werden uns diesen Gefallen tun. J. F. S.

Kinder Briefe.

Millersburg, Ohio. Dez. 30. J. F. S. Werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser!

Ich habe den fünften Psalm in Deutsch und das „Unser Vater" Gebet in Deutsch und Englisch auswendig gelernt. Ich will auch etliche Bibelfragen beantworten wenn ich kann: Nr. 89: „So spricht der Herr: Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde ist meine Fußband." Jes. 66, 1. Nr. 90: Und (sie) führeten ihn (Jesum) aufs erste zu Hannas. Joh. 18, 13.

Das Wetter ist sehr kalt. Wir sind alle schön gesund. Wir haben die Influenza noch nicht gehabt; und hoffen wir kriegen es auch nicht. Es sind aber viele hier herum, die es haben. Ich will probieren noch mehr zu lernen wenn ich kann. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an Dich und alle Heroldleser.

Noah Stutzmann.

Millersburg, Ohio, den 30. Dez. J. F. S. Werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser. Wir sind, Gott Lob, alle noch so ziemlich gesund. Ich will nun einen Bericht geben von dem was ich auswendig gelernt habe. Ich habe das Unser Vater Gebet in Deutsch und Englisch, und den fünften Psalm in Deutsch gelernt. Die Bibel Frage Nr. 89 ist in Jes. 66, 1 zu finden. So spricht der Herr: Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde ist meine Fußbank. Und die Antwort auf Frage Nr. 90 ist in Johannes 18, 13 zu finden: Und führeten ihn am ersten zu Hannas. Ich will noch mehr lernen wenn ich kann. Ich will nun beschließen, mit den besten Wünschen an alle.

Johannes Stutzmann.

(Lieber Noah und Johannes! Ihr habt sehr gut gelernt, und Eure Antworten sind richtig und gut zusammen gesetzt, und Eure Briefe sind gut geschrieben. Danke schön.)

Elk Lick, Pa., den 30. Dezember. J. F. S. Werter Freund! Ich habe ein wenig auswendig gelernt, nämlich 10 Verse von Jesu, Jesu, Brunn des Lebens und neun Verse von: Ich sage Gutnacht, und 3 Verse von: Ach bleib bei uns Herr Jesus Christ, und 4 Verse von: Wo ist Jesus, und den ersten Psalm, 6 Verse. Das sind 32 Verse in all. Ich habe sie alle in Deutsch gelernt. Ich bin 10 Jahre alt, und das ist mein erster deutscher Brief. Ich fürchte du kannst ihn vielleicht nicht gut lesen. Ich will auch noch die Bibel Fragen Nr. 87, 88, 89 und 92 beantworten wenn ich kann. Was kostet ein Deutsch-Englisches Testament mit Ledereinband?

Maria D. Wengerd.

(Liebe Maria! Du hast sehr gut gelernt und auch gut geschrieben fürs erste Mal. Ich wünsche daß alle Eltern so gut Deutsch schreiben könnten wie Du. Deine Antworten sind auch alle richtig, nur in der 90. Frage hast du gefehlt; denn Jesus wurde am ersten zu Hannas geführt, darnach zu Kaiphas. Siehe Joh. 18, 13. Das Beste Deutsch-Englische Testament kostet jetzt 95 Cents. Es ist Weich-Leder Einband, runde Ecken, rot unter Goldschnitt. Willst du eins haben?)

Bay Minette, Ala. Lieber Freund Schwarzendruber! Zum ersten einen herzlichen Gruß. Ich habe noch mehr auswendig gelernt, wie folgt: die Lieder: Bedenke, Mensch, das Ende, 6 Verse; Ich war ein kleines Kindlein, 4 Verse; Fröhlich pflea ich zu singen, 9 Verse; Jesu, Jesu Brunn des Lebens, 10 Verse; An Jesum denken oft, 7 Verse; Es sind zween Weg, 11 Verse; Alle Christen hören gerne, 6 Verse; Demut ist die schönste, acht Verse; Mein fröhlich Herz, 10 Verse. Zu singen hab' ich, 20 Verse; Ach Kinder, wollt ihr lieben, 19 Verse; Ermuntert euch, 10 Verse; 25 Verse aus den Psalmen und 122 Verse aus dem Neuen Testament. Ich habe es alles in Deutsch gelernt. Wenn Du nun denkst, daß ich eine Bibel verdient habe so kannst du mir eine schicken.

Elisabeth Amstutz.

(Liebe Elisabeth! Du hast aber ganz ausgezeichnet gut gelernt; 267 Verse seit letztem Oktober, wenn ich recht gezählt habe. Ja, Du sollst eine Bibel haben so bald ich weiß wie sie zu adressieren. — Onkel Jakob.)

Für den Herold der Wahrheit.

Von unserem Erlöser Jesu.

Von M. K. Yoder.

Von Anbeginn war die Prophezeiung von unserem Erlöser, im verachteten Bethlehem geboren zu werden. Ein Schreiber sagt: „Die Mütter in Israel, war ihr

Wunsch und Gebet, die Mutter des Kindleins Jesu zu sein, aber die erste Botschaft die da kam—kein Raum für ihn, wir können ihn nicht einnehmen; in fleischlicher Gestalt, wie Martha und Maria. Wir arme Pilger auf der Reise nach der unwiederkehrenden Ewigkeit. Hat der Herr durch seine Friedensboten die frohe Botschaft, ein ewiger Trost und Freude für alle Menschen kund getan.

Von den Weisen aus Morgenland, da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut, der Stern zeigte ihnen wo Jesus zu finden sei. Sein trostreiches Evangelium leitet **uns auch zu Jesus.** Liebe Brüder und Schwestern, wie schön ist's wenn Brüder und Schwestern geistlich gesinnet sind im Weinberg des Herrn. Wenn es bestellt ist bei euch wie Paulus bemerkt hat: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir;" da ist dann Raum für Jesus zu wirken. — Jetzt gehen die Gedanken gen Bethlehem zu den Weisen von Morgenland, sie waren Abkömmlinge von dreierlei Geschlecht, einer von Sem, einer von Ham, und einer von Japhet. Einer kommt von Persien, einer von Arabien, und einer von Medien.

Die Geburt Jesu wurde zum ersten den armen Hirten kund getan. Ja, den gottseligen Gedanken ist kein Name so schön als meines Jesu Namen, weil er Seligmacher heißt; der uns den Weg zum ewigen Leben weist. Liebe Leser, lasset uns mehr und mehr Raum machen, so daß der Erlöser in uns wirken kann, in unserem Herzens-Tempel von Tag zu Tag Raum findet und den Namen Jesu tief in unsere Herzen grabe, und wir ihn in der letzten Not in unserem Munde haben. Was klug ist vor der Welt, das muß zurückstehen; was aber töricht ist, das pflegt voran zu gehen. Ja, l. Freunde, geistlich klug, liebreich, freundlich, demütig, voller Liebe und Barmherzigkeit, diese benamte Punkte sind eine geistliche Lektion aller Exempel von Gott, wir haben es alle notwendig zum Geber alles Guten uns zu wenden für Trost, Gnade und Barmherzigkeit, und uns führen lassen vom Geist Christi, so werden wir teilhaftig der christlichen Freundlichkeit, die eine Tugend ist, daß Jedermann mit ihm wohl auskommen kann, und gern mit ihm umgeht. Ein solcher freundlicher Mann ist unser Herr Jesus Christus gewesen; man liest daß Petrus habe weinen müssen, so oft er daran gedacht habe, wie freundlich der Herr Jesus in allem gewesen sei; ja, das ist eine sehr schöne anständige Tugend in unser aller Mitte, dann ist Raum für Jesus in unserer Mitte. Alsdann wann er kommt in seiner letzten Erscheinung, dann macht er Raum für sich auf dem Richterstuhl,

O! wunderbarlich, wie wird es dann bestellt sein, die ihn nicht geachtet haben in der Gnadenzeit? Es ist schauderhaft einmal und abermal daran zu denken, von Ewigkeit zu Ewigkeit in die Ungnade zu fallen; aber allen denen Jesus zuruft: Kommt her zu mir, es ist Raum für euch alle, die ihr mir aus Herzens-Liebe gedienet habt, dann können wir auch mit Freuden singen „Hallelujah, Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Ein Gruß und Gnadenwunsch an alle Herold-Leser, mit Wünschung eines glücklichen, neues Jahres.

Partridge, Kansas.

Sünden und Untugenden.

Vermahnung eines Vaters an seine Kinder: — Hütet euch doch vor dem Hochmut und Stolz, denn die Schrift sagt: Er bringt der Stolzen viel um, die nicht zu zählen sind, und stellet andere an ihre Statt. Hiob 34, 24. Und wiederum, der Herr kennet die Stolzen von ferne und schilt sie. Ps. 119, 21 und 138, 6.

Gott will des Hochmuts der Stolzen ein Ende machen, und die Hoffart der Gewaltigen demütigen. Jesaia 13, 11.

Ach, ist es nicht zu unserer Zeit zu beklagen gleichwie der Prophet sagt von den Moabitern, daß der Hochmut und Stolz der Menschen größer ist denn ihre Macht. Jesaia 16, 6.

Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott. Lukas 16, 15.

Die Sünder zu Zion sind erschrocken, Zittern ist den Heuchlern angekommen, und sprechen: Wer ist unter uns der bei einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bei der ewigen Glut wohne? Jesaia 33, 14. Aber der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost. Sprüche 14, 32.

Besitztümer in Kanaan.

Von Geo. D. Watson.

Von den zwölf Stämmen der Kinder Israel wählten zwei und einhalb Stämme ihr Erbe auf der linken Seite des Jordans. Ruben und Gad und die Hälfte des Stammes Manasse baten Mose, ihnen ihr Teil in dem Lande Gilead auf der östlichen Seite des Jordans zu geben ehe Moses starb, weil dort gutes Weideland war, und diese Stämme hatten viel Vieh. Moses bewilligte ihre Bitte ohne dieselbe wirklich gutzuheißen.

Diese Handlung dieser Stämme repräsentiert die Gläubigen, die ihre Erbschaft auf einer niederen Stufe der Gnade, ohne die Fülle des Heiligen Geistes erhaltend, auswählen. Wesley bemerkte in seinem hohen Alter, daß er glaube, daß ein jeder Gläubige bald nach seiner Bekehrung die Gelegenheit habe, zu wählen, ob er den schmalen Weg der Heiligung gehen wolle, oder ob er wählen würde, auf einem niederen Rang der Gnade zu leben, welcher möchte ein guter Weg, jedoch nicht der beste sein. Diese Stämme versprachen, ihre Soldaten über den Jordan zu senden, und ihren Brüdern zu helfen, das Land einzunehmen; aber nachher wollten sie zu ihrem Teil östlich des Jordans zurückzukehren. Dies illustriert wie so viele Christen sich nicht der völligen Heiligung ergeben und die Fülle des persönlichen Heiligen Geistes zu empfangen, und doch sind sie willig in der Arbeit des Herrn zu helfen, in der Arbeit von Erweckungsversammlungen und Missionen, und im Aufbau der Heiligen in verschiedenen Wegen, obwohl sie selbst nicht in die volle Erfahrung der vollkommenen Liebe Gottes eintreten. Ist es nicht besonderes Wirken Gottes, daß in all den Jahren der Geschichte Israels Gott niemals einen Propheten, Richter oder König erwählte, der aus den Stämmen kam, die ihr Erbe auf der östlichen Seite des Jordans erwählt haben? Nie kam ein großer Führer aus ihrer Mitte. Dies ist auch noch heutzutage der Fall, daß Gott nie einen wirklichen Führer seiner Kinder von den Christen erwählt, die auf einem niederem Range der Gnade und außer der Fülle des Heiligen Geistes leben.

Im Gegensatz zu diesen Stämmen, die ihr Erbe außerhalb des Landes Kanaan nahmen, lasset uns nun auf Kaleb sehen, der für sein Erbe den besten Teil des ganzen Landes erwählte, nämlich den Berg Horeb. Als Kaleb und Josua mit den andern zehn Kundschaftern von Kadeschbarnea ausgingen, kamen sie gerade an den Berg Horeb; dem Kaleb gefiel die Gegend sehr gut, und nach ihrer Rückkehr bat er Mose um den Berg Horeb für sein Erbe, nach der Eroberung des Landes, und Moses gewährte ihm seine Wahl als sein Erbe. Bis auf jene Zeit hieß die Stadt auf dem Gipfel des Berges Kirjatharba, das heißt: die Stadt der Riesen; aber nachdem Kaleb sie besiegte, wurde ihr Name Hebron, das heißt: Eintracht oder Gemeinschaft. Der Berg Hebron war die Gegend, wo Abraham sein Zelt aufschlug, als er zuerst in Kanaan eintrat; es ist dort, wo Sarah starb, und wo Abraham einen Begräbnisplatz kaufte, und wo er begraben wurde. Es ist auch dort, wo Isaak und Rebekka begraben wurden, wo Jakob Leah begrub, und wo auch Jakob begraben wurde. Der König David regierte dort die ersten sieben Jahre über den Stamm Juda. Reisende bezeichnen diesen Berg als einen der schönsten Flecken der Welt. Von seinem Gipfel sieht man weit über die Flächen Bersaba bis hinüber nach Aegypten. Die besten Trauben gedeihen an seinen Abhängen aufs vorzüglichste. In der Schrift repräsentiert dieser Berg die reichsten Gaben des Heiligen Geistes; der Platz der geistlichen Gemeinschaft, von großer Fruchtbarkeit der Seele, von dem Reichtum der Liebe und von der schönen und weitgehenden Aussicht des lebendigen Glaubens. Als Kaleb diese Erbschaft erhielt, machte er ein Aufgebot, daß irgend ein Krieger der die Festung erbeuten und die Riesen vernichten würde, seine Tochter Achsah zur Frau haben sollte. Ein tapferer Soldat nahm die Herausforderung auf und erhielt die Tochter.

Dann bat Achsah ihren Vater, ihr nicht nur ein Stück Land zu geben, sondern auch Wasserquellen, die oberen Quellen auf des Hügels Gipfel, und die unteren Quellen in dem Tal, und er gewährte ihre Bitte. Wie deutlich bezeichnet dieses, daß unter den besonderen Gaben, welche der Heilige Geist gibt, sich die oberen Quellen des Himmels

und die unteren Quellen der Sachen, die zu dem Leben in dieser Welt gehören, befinden; Quellen der göttlichen Gemeinschaft mit den drei Personen der Gottheit, und Quellen der menschlichen Gemeinschaft und die Segnungen, die zum Leben des Christen gehören während dem Durchgehen durch diesen Zustand des Daseins.

Nun laßt uns den Teil, der dem Stamm Ephraim gegeben wurde, anschauen, welches noch eine andere Seite in den Gaben des Geistes repräsentiert. Zu Ephraim wurde durch das Loos eine Strecke hügeliges Land, von Bauholz bedeckt, nördlich von Jerusalem, gegeben, und als das Land verteilt war, kamen die Aeltesten zu Josua und baten ihn um mehr Land, denn sie prahlten, daß sie ein großer Stamm seien. Josua antwortete ihnen, daß, indem sie ein großes Volk seien, könnten sie Aexte nehmen, und in die großen Forstgebiete einschneiden, die Bäume abhacken und neuen Grund gewinnen zum Besitztum für ihre Familien. Sie prahlten von ihrer Menge, und Josua nahm sie beim Wort und gab ihnen ein Stück Arbeit, das ihrer Kraft angemessen sein würde, und sagte, daß sie genug Land haben könnten, wenn sie die Bäume wegräumen und dafür arbeiten würden. Wie schön stellt dies die Wahrheit vor, daß in dem geistlichen Leben etliche Teile sind, die nie erhalten werden können, ohne durch fleißige Arbeit, durch das Wegräumen von Schwierigkeiten, und Hinwegtun der Hindernisse, durch Fleiß in Gebet, in Geduld, in Vorsätzen, durch geistlichen Eifer und wirkliches Aushalten. Hier ist das Heilmittel für religiöses Stillstehen. Ein alter Schreiber hat gesagt, daß geistliche Müßigkeit sehr schwer zu überwinden sei im christlichen Leben. So viele wollen nicht geistliche Bücher lesen, wollen nicht in der Bibel nachforschen, wollen sich nicht im Gebet befleißigen, wollen nicht ihre Sinne im geistlichen Denken üben, wollen nicht die Mühe nehmen, gute Werke zu tun; so gehen sie nie auf ihre Besitztümer, die der Heilige Geist für sie ausgelegt hat, ein. Achte darauf, lieber Leser, daß Ruben und Gad weder für ihr Besitztum kämpften, noch das Forstland zu räumen brauchten, sondern alles war leicht und fertig zur Hand, während Kaleb, um ein Teil zu erhalten, tapfer kämpfen und Könige überwinden mußte, aber da er überwunden, hatte er das beste des ganzen Landes. Ephraim brauchte nicht mehr besonders zu kämpfen, aber da war das Schwingen der Aexte und das Niederlassen zu schwerer Arbeit. Und so in unserem Leben müssen etliche Gläubige kämpfen, um auserwählte Besitztümer zu bekommen, und andere haben schwere Arbeit und Mühe in ihrem geistlichen Besitztum.

Zuletzt laßt uns die Besitztümer Josuas bemerken. Erst zuletzt nach dem Verteilen des Landes unter die Zwölf Stämme nahm Josua sein Teil. Während Kaleb von dem Stamm Juda war, war Josua von dem Stamm Joseph und hatte sein Erbe unter dem Stamm Ephraim, und es wurde ihm eine reiche Gegend mit einer Stadt namens Timnath-Serah, welches bedeutet: die Stadt der Sonne gegeben. Wie schön war es, daß Josua, ein Schatten Jesu, sein ganzes Leben für andere spendete und seine Erbschaft ganz zuletzt erhielt, aber o welch eine Erbschaft, welch ein schöner Flecken, welch eine reiche Gegend, welch ein bedeutsamer Name: die der Sonne, ein Ort des Lichtes, der Erleuchtung, der göttlichen Wärme, der himmlischen Pracht, ein Bild der herrlichen Stadt, welche Johannes von Gott aus dem Himmel mit Herrlichkeit niederkommen sah, und vorbereitet wie eine Braut geschmückt für ihren Bräutigam. So wird Jesus am Ende dieser Zeit nach dem Leiten seiner Kirche durch die Generationen und dem Geben des Heiligen Geistes vielen Tausenden seiner Jünger und dem Erteilen von Gaben zu einem und allen von verschiedenen Sorten und Stufen von seinem Platz zur rechten Hand des Vaters kommen, und seine Erbschaft als die Krone des großen Programs erhalten. Er wird kommen, seine Schätze zu sammeln, er wird kommen, wie der Apostel uns sagt, um in seinen Heiligen verherrlicht zu werden, und ein anderer Apostel sagt uns, daß die Hütte des Herrn bei den Menschen sein wird; und der große Sieger wird seinen Wohnort mit seinen Heiligen aufnehmen, und mit ihnen teilen die Frucht von allen seinen Leiden, und von seinem Blutvergießen in den Herrlichkeiten der Stadt der Sonne, der Stadt, die den Glanz der Sonne übertrifft.

Tote Blätter.

Als ich kürzlich durch den Wald ging, trat ich auf die einzelnen trockenen Blätter, und ich mußte unwillkürlich denken: „Ihr armen Blätter, eure Arbeit ist getan, tot und nutzlos liegt ihr da."

Aber siehe, die Blätter antworteten: „Du irrst dich. Zwar haben wir einen Teil unsres Werkes getan: wir haben die Erde verschönt, die Luft gereinigt, den Tieren haben wir Zuflucht vor Hitze und Regen gewährt und unsren Schöpfer haben wir verherrlicht aber dennoch haben wir den Zweck für den wir geschaffen sind, noch nicht vollendet. Wir werden jetzt die Erde fruchtbar machen und obgleich wir unter dem Einfluß von Regen und Frost bald deinen Blick entschwinden werden, so wird doch im nächsten Frühling durch unsre Wirksamkeit der Wald herrlicher werden, alles zur Ehre des Schöpfers."

Ebenso geht es mit dem Christen. Wenn er durch seinen Wandel und sein Werk seinen Herrn verherrlicht hat, so ist sein Werk soweit erfüllt und durch das Beispiel seines Sterbens werden andere Seelen, nach der Kraft des göttlichen Geistes, zum Leben gebracht; Seelen werden sich von der Finsternis zum Licht wenden, damit das Reich Gottes zunehme, bis „die Erde voll werde von der Erkenntnis des Herrn". Wie sehr hat Gott das Andenken an das Werk und an den Tod seiner Heiligen zur Stärkung und zur Belebung seiner Gemeinde benutzt, sowie zur Bekehrung unsterblicher Seelen! „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen." (Ps. 118: 17). „Er redet noch, wiewohl er gestorben ist." (Ebr. 11,4.)

Daher möge der Christ, der an sein Abscheiden vom Schauplatz dieser Welt denkt, nicht traurig sein und denken, daß sein Werk zu Ende sei; vielmehr soll er bestrebt sein, den Heiland durch Geduld bis an sein Ende zu preisen. Der auferstandene Herr soll durch den Tod seiner Erlösten verherrlicht werden, und vielleicht wird ihm mehr Frucht bereitet durch ihr Sterben als ihr Leben. Ob wir nun leben oder sterben, laßt uns bestrebt sein, seinem Namen Ehre zu machen, wo und wie wir sind, damit ihm Seelen gewonnen werden zum Lohne seiner Schmerzen.

Korrespondenz.

Hutchison Kans., Jan. den 1. 1919.

Die Gnade Gottes, die reine Liebe Jesu Christi und die mitwirkende Kraft des heiligen Geistes wird gewünscht dem Editor oder Schriftleiter samt allen Lesern des Herolds, zu einem Gruß im Namen Jesu, der uns erlöset und erkauft von dem ewigen Fluch und Tod, und unsere Seelen gewaschen und gereinigt von den Sünden in seinem Blut. Ihm sei das Lob, Ehr, Preis und Gewalt von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Wir haben ziemlich strenges Winter-Wetter für Kansas; schon eine Woche lang ist die Erde mit dem herrlichen weißen Kleide überzogen. Man könnte wohl sagen: „Engels-Kleide." Matth. 28, 3. Und verkündigt uns den Gekreuzigten und auferstandenen Christum, ohne welchen niemand kann selig werden. Aber er hat es möglich gemacht durch sein unschuldiges Leiden und Sterben für unsere Sünden, und Auferstehen für unsere Gerechtigkeit daß wir können in sein Gnaden-Reich hier auf Erden eingehen um bereit gemacht zu werden in das ewige Reich der Herrlichkeit einzugehen in der Zukunft.

Am Sonntag-Morgen 6 Uhr den 28., sind die 4 jungen Brüder die in Camp Funston waren, in Hutchison angekommen, und drei von ihnen sind noch zu uns in die Versammlung gekommen. Wir und sie alle zusammen fühlten uns sehr erquickt und schuldig Gott zu danken daß sie wieder bei uns sein konnten. Sie erzählten uns daß sie gnädig behandelt wurden, ausgenommen daß niemand sie besuchen durfte, das machte ihnen die Zeit lang.

Am Sonntag durften wir erfahren daß es wahr ist was der Psalmist schreibt: „Gott ist sehr mächtig in der Versammlung der Heiligen, und wunderbarlich über alle die um ihn sind." Psalm 89, 8.

Es hat auch noch Kranke gegeben, und gibt immer wieder andere die auf's neue angefangen an der „Flu". Es scheint mir wir Prediger sind zu laß und lau geworden um die Welt zu warnen vom Verderben und Verdammnis, so mußte der liebe Gott ein neues Mittel gebrauchen um uns zuerst samt der Welt aufzuwecken, und hat die

Krankheit über fast die ganze Welt gesandt noch vor ihrem Untergang.

Gott hat die erste Welt nicht lassen untergehen ohne gewarnt. Sodom und Gomorra wurden auch gewarnt. Ninive mußte auch gewarnt werden, und sie taten Buße nach der Predigt Jona. Jona aber predigte von keiner Gnade, sie hatten nicht die Verheißung daß sie verschont werden, wenn sie Buße tun würden.

Die Predigt Jona war: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen." Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen, nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden Buße zu tun; darum daß er einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem er es beschlossen hat, und jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Toten auferwecket." Apg. 17, 30—31.

Mein lieber Leser, der Tag den Gott gesetzt hat, die Welt zu richten, kommt. Darum dieweil wir solches wissen, so laßt uns wachen und stets bereit sein.

D. E. Mast.

Poole, Ont., Dez. 19. 1918.

Lieber Bruder S. D. Güngerich! Erstlich wird die Gnade und der Friede Gottes euch allen gewünscht. Weiter, nebst Gruß und Abforderung des Gebets tun wir euch kund daß wir alle gesund sind, und hoffen ihr auch. Der Gesundheitszustand ist hier bei uns wieder besser. Es waren vor sechs oder acht Wochen zurück viel Leute in unserer Nachbarschaft krank mit der Influenza, und sind etliche gestorben, nämlich: zwei junge Ehemänner, und viele hatten Lungen-Entzündung, und sind noch welche die es noch nicht hatten und etliche Meilen nördlich von uns fängt es scheint's erst recht an, ganze Familien sind dort krank. Jetzt ist es wunderbar wie es geht, das ist, es wundert uns arme sterbliche Menschen. Aber der allein weise, liebe Gott weiß was uns gut ist. Es dringt uns oft zum Nachdenken; wir sind nur ein Tag auseinander krank geworden, dann die 7 Kinder waren gleich nach uns krank, das älteste ist 9 Jahre alt, es hat uns aber ziemlich leicht abgelassen, und waren auch Gott Lob und Dank sehr froh daß der Herr uns so gnädig war.

Wir haben schönes Wetter diese Woche, schön und nicht kalt, und kein Schnee. Ich will nun schließen und wünsche euch alles Gute, hier zeitlich und dort ewig. So viel von eurem Mitpilger und Wohlwünscher.

Johannes C. Güngerich.

Goshen, Ind., Jan. den 7. 1919.

Erstlich ein Liebens-Gruß an Bruder Güngerich und Weib, so wie auch an die ganze Herold Familie, Gott segne sie alle mit guter Gesundheit. Da ich dem Bruder D. E. Mast sein Brief gelesen habe in dem Herold, so habe ich dann gedacht auch ein Lebenszeichen von unserem Weltteil zu geben. Ich bin jetzt bald 80 Jahre alt, und habe noch kein solches Jahr erlebt wie dieses Jahr, wo so viel Menschen ihr Leben eingebüßt haben im Krieg und mit der Pest-Krankheit, wodurch so viele Menschen versetzt wurden aus dem zeitlichen Leben in die Ewigkeit von wannen kein Wiederkehren ist, wozu doch auch von vielen bekannt worden ist, daß sie bereit waren für den Abschied zu nehmen, und solches war doch ein großer Trost für die Hinterbliebenen. Zu Zeiten waren Sterbefälle da nicht viel haben beiwohnen können an ihrem Begräbnis, und nur kurze Reden gehalten wurden. Es sind auch mehrere Sterbefälle vorgekommen wo nicht das Influenza gehabt haben; so wie die Lissy Kempf ist den 4. beerdigt worden.

Ich glaub die Menschheit hat das mit zu viel fleischlich-gesinnet-sein verdient. Womit täten die Menschen beweisen daß sie nicht mit der Welt waren? Jesus sagt doch: „Wäret ihr mit der Welt, so hätte die Welt uns lieb;" aber was sagt er in selbiger Hinsicht? „Aber ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt." Ich will fragen, ob selbiges alles in Kleiderbetrag gelegen ist? ob es nicht auch in Fahrzeug sein kann, ob es nicht in Haarschneiden, oder mit Bart scheren, und dergleichen sein kann? Der Heiland sagt: Ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Joh. 15, 18. 19.

Es sind während dem letzten Jahr ziemlich viel der Alt-Amischen Gemeinden zu solchen Gemeinden gegangen wo mehr Freiheit war für sich der Welt gleich zu stellen, und der erste Beweis ist das Auto-

mobil, und ist doch der Welt gleichgestellt Röm. 12, wie konnten sie bekennen daß sie es so angenommen haben? In Col. 2, 6. 7 heißt es: Wie wir den Herrn Jesum Christum angenommen haben, sollen wir darinnen bleiben, und besonders wo solche Gemeinden sind wo unsere Glaubensartikel nicht halten welche wir doch nicht so leicht achten sollen.

Wir müssen glauben daß des Herrn Weissagung stark in Erfüllung geht, daß es sein wird wie es war zur Zeit Noah, Matth. 24. Aber in 2. Thess. 2, 6, daß das Ende der Welt nicht kommen wird bis der Abfall zuvor kommt und geoffenbart wird der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens, der ein Widerwärtiger ist, und wie es noch weiter sagt. Ich glaube, daß solches noch in Erfüllung geht, denn wir dürfen wohl glauben, daß noch eine erschreckliche Zeit vorhanden ist bis solches erfüllt wird.

Jetzt können die vielen Mannschaft wieder los werden, aber wir und sie sind dem lieben allmächtigen Gott viel Dank schuldig; aber es ist zu fürchten daß es zu bald wieder vergessen wird; darum sollen wir fleißig zum Herrn beten für sie der sie doch so sehr beschützt hat.

Ich hatte nicht gedacht, so viel zu schreiben, aber aus Liebe zu allen wo dies zu lesen oder hören bekommen. Die Menschen sind sehr begierig zu wissen was dieser Zeit Deutung zu machen ist, so ist eines not: Hütet euch vor den falschen Propheten, und daß sie so sagen werden: Hier ist Christus, oder da, aber wir sollen es nicht glauben: aber nach allem hat er auch gesagt: Darum seit bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde da ihr es nicht meinet. D. J. Hostetler.

Mio, Mich., den 13. Jan. 1919.
Gruß an alle Heroldleser, und allen Gottes Gnade und Segen wünschend. Das Wetter war heute schön, aber letzte Woche war es etwas stürmisch.

Die Gesundheit ist wieder ziemlich gut; wir hatten etwas von der Pest-Krankheit in unserer Nachbarschaft, aber sind wieder alle auf der Besserung. Gestern, den 12. hatten wir wieder Versammlung, das war das erste Mal seit den 24. November; dafür wir sehr dankbar fühlen gegen den lieben Gott. Die Brüder und Schwestern waren ziemlich gut beieinander und bewiesen einen guten Ernst um wieder eine Seelen-Speise zu erlangen. Wir sollten fühlen wie David spricht im Psalmbuch: 103, 1—4, „Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat, der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit."

Wir sehen daß die Korrespondenzen für den Herold etwas laß werden; wachet auf, liebe Brüder, und laßt öfter von euch hören. Bruder David Hostetler, S. S. Esch von Indiana und David J. Troyer von Midland, Michigan, wir lesen eure Korrespondenzen gerne. L. S. Troyer.

Sugar Creek, Ohio, den 8. Januar 1919. Lieber Freund S. D. Güngerich, und alle Gottliebenden Seelen und Heroldleser; ich wünsche uns allen ein herrliches neues Jahr, und Gottes heiligen Segen, und ein schöner Dank für die schönen und herrlichen Briefe welche wir als Leser lesen können im Herold der Wahrheit. Ich habe schon oft gewünscht, wir könnten alles so schön befolgen nach Gottes Willen wie uns die lieben Brüder anweisen und lehren tun, und zusprechen, so daß ich Gott nicht gut genug danken kann dafür. Und es freut mich, wenn ich die Kinder Briefe lese, wie sie so fleißig auswendig lernen; ich glaube das solches gute brave Kinder sind wo ihren Eltern etwas wert sind.

Ich will euch Geld schicken für meine Subscription zu bezahlen, so daß der Herold nicht ausbleiben soll. Ich bin wohl etwas spät mit meinem Bezahlen, aber ich halte um Geduld an.

Mit allen guten Wünschen schließe ich,
Christian J. Schlabach.

Baltic, Ohio, den 2. Januar 1919. Lieber Bruder S. D. Güngerich! Gruß an dich und alle Heroldleser! Einliegend findest du einen Check für zwei Dollar für meine Subscription für den Herold zu bezahlen bis 1920, ich sehe daß meine Subscription ausgelaufen ist.

Wir hatten schon viel Regenwetter ge-

habt; wir hatten auch die Influenza, aber Gott sei Dank wir sind wieder alle genesen. Die Influenza ist an etlichen Orten in fast allen Familien gewesen, und sind auch schon viele hinüber versetzt worden in die Ewigkeit. Der große Weltkrieg ist wohl geendet, aber die Pestilenz ist noch unter uns, es ist eine bedauerliche Zeit; wir hatten seit 12 Wochen nur zwei Mal Gottesdienst gehabt, ich hoffe aber der liebe Gott wird es so lenken daß wir wieder Gottesdienst halten können wie gewöhnlich, dafür wir uns höchst schuldig befinden um Gott dafür zu danken. Und wir wünschen noch ein gesegnetes neues Jahr an alle Heroldleser. Hiermit Gott befohlen.

Isaak J. Miller.

Plain City, Ohio, den 7. Januar.

Liebe Freunde, Brüder und Schwestern, und alle Heroldleser! Erstens ein Gruß an alle, mit Wünschung alles Guten. Ich befinde mich sehr gering um zu schreiben für den Herold weil so viel sehr gelehrte und begabte Männer ihre Briefe darin sind; doch will ich eine Bemerkung machen auf etliche Punkte wo vielleicht jemand möchte Licht geben und möchte uns dienen zur Besserung. So man den Lauf der Welt zu unserer Zeit betrachtet und bedenkt, so kommt man eine Furcht an, und muß bald vorbei, ist nahe an der Hand wo die von der Welt abgesonderten Christen, vielleicht weder kaufen oder verkaufen können, es ist zu befürchten, daß die Zeit zunahet, daß wer von uns nicht zu der Union oder Lodge oder Association gehört, kann vielleicht nicht mehr kaufen und verkaufen; daß die wo zu der Gesellschaft gehören, haben ihre Zeichen an sich, zu weisen daß sie in dem heimlichen Verbündnis sind. Das langt vielleicht dahin an die Offenbarung Johannes, wo er spricht von dem Tier, wo er sagt: Der wo sein Zeichen nicht annimmt, kann weder kaufen noch verkaufen. Offb. 13, 16. 17.

Es scheint mir es will bald alles unter solche Verbündnis kommen, und ich bin besorgt, vielleicht sind schon etliche von unsern Brüdern nicht rein davon in unsern Gemeinden umher; ich würde raten, welcher in solchem begriffen ist, sich los zu machen; und lasset uns sorgfältig sein daß wir nicht in dem knechtischen Joch gefangen werden mit den Ungläubigen; sondern fest zu stehen an der Lehre Jesu, und nicht weichen, aber fest halten an dem was wir angenommen haben, gebauet auf den Grund da Jesus Christus der Eckstein ist.

D. J. Kramer.

Bericht

von freien Gaben eingesandt für die hungerleidenden Flüchtlinge in Armenien, Syrien und Palästina. Quittiert wie folgt:

Adolph Hönig	$10.00
Ein mitleidender Freund	4.00
" " "	10.00
" " "	1.00
Beachy Geschwister und adoptierte Mädchen	500.00
	525.00
Die Summe früher berichtet	100.00
Total Summe bis zum 23. Jan.	$625.00

Wir statten unsern innigsten Dank ab für die eingesandten Gaben. Werdet nicht müde wohl zu tun, denn der Herr belohnet alle fröhliche Geber.

S. D. Güngerich.

Buch-Anzeige.

Auf dem Redactions-Tisch liegt ein neues Buch mit dem Titel **„Der schmale Verleugnungsweg."**

Eine kurze christliche Vermahnung an meine Kinder. Von D. Stutzman, Millersburg, Ohio.

Wir haben dies Buch teilweise gelesen und durchschaut, und wir können es bestens empfehlen, einen Platz zu finden in jedem Familienkreis. Die Vermahnungen sind nicht allein für des Schreibers Familie; sondern sie sind anwendbar für jede christliche Familie, und wenn beobachtet von Eltern und Kindern, so wird es zu ihrem ewigen Segen dienen.

Redaction des Herolds der Wahrheit.

Per Preis des Buches ist 50 Cents, Postfrei. Man sende alle Bestellungen an D. Stutzman, Millersburg, Ohio.

Todesnachricht.

Mt. Hope, Ohio, den 10. Januar 1919. Jetzt Bruder Güngerich und Familie! Gruß und Gnadenwunsch zuvor an euch und alle Leser des Herolds der Wahrheit. Ich und die Mama sind jetzt schon etliche Wochen da bei unserem Sohn Jacob Mast, der hat sehr Trubel gehabt. Sie wohnen in dem Prediger David Müller seiner Gemeinde. So haben sie einen Diener erwählt, das Los ist auf Jacob gefallen, so hat er einen schweren Beruf auf sich; dies war auf den 10. November 1918 gewesen.

Den 24. Dezember ist dem Jacob sein Weib krank geworden an der „Flu", dann hat es zu Lungenfieber gedreht. So hat der Herr es für gut angesehen für die Schwester Lizzie, sein Weib in die Ewigkeit zu versetzten den 30. Dezember. Lizzie Mast ward geboren den 6. März 1886, ist gestorben den 30. Dezember 1918; ist alt geworden 32 Jahre, 9 Monate und 24 Tage. Sie haben im Ehestand gelebt 7 Jahre und 15 Tage. Sie hinterläßt ihren Ehemann, 3 Söhne, eine Tochter, 2 Schwestern und einen Bruder. Sie haben die Flu alle gehabt, aber sie sind alle wieder besser.

So viel von mir,

Jacob E. Mast.

P. S. Freitag Morgen. Ein Gruß und alles Gute sei gewünscht der ganzen Herold Familie im Namen des Herrn Jesu. Ich sende einen Dollar für meine Subscription zu bezahlen für den Herold bis 1920.

Mein Sohn Jacob J. Mast will seine Subscription auch bezahlen, er ist 3 Jahre hintorhand, so sendet er $4.00 mit, er hofft, dies wird zufriedenstellend sein, und bittet um Geduld wenn dies auslangt. (Ja, werter Freund, wir sind damit zufrieden, und wenn alle Rückständige gleiches tun, dann sind wir sehr gut zufrieden. Viele haben schon so getan und die übrigen können auch wenn sie wollen.

Israel hat dennoch Gott zum Trost; wer nur reines Herzens ist. Pſ. 73, 1.

Todesanzeige.

Mast. — Jacob Mast, Sohn von Johann und Susanna Mast ward geboren den 14. August 1892. Ist gestorben den 9. Januar 1919, im Hause seiner Eltern, nahe Middlebury, Indiana, im Alter von 26 Jahre, 4 Monate und 28 Tage. Er hinterläßt tiefbetrübte Eltern, zwei Brüder und zwei Schwestern seinen frühen Tod zu betrauern. Im Juli 1918 wurde er einberufen zum Militär-Dienst und verließ seine zahlreichen Freunde mit schwerem Herzen, doch mit dem Entschluß seinem Herrn getrau zu bleiben. Er bestand die Prüfung und wurde im September auf Urlaub mit noch Mehreren auf eine große Farm im südlichen Ohio gesandt. Am 4. Januar erhielt er seine ehrenvolle Entlassung, und obwohl er schon etliche Tage krank war, kam er heim. Er war noch drei Tage daheim, die zwei letzten Tage schwer krank. Er hatte Influenza die in Lungenentzündung überging. Er war ein fleißiger, geschickter, getreuer und beliebter Bruder und wir glauben er wird jetzt schauen was er geglaubt. Beerdigung am 11. unter zahlreicher Teilnahme. Leichenrede wurde gehalten von Hanse E. und Eli J. Borntreger über 1 Petri 4, 12—18.

Roth. — Bruder Simon Roth starb am 23. Oktober, im Alter von 28 Jahren, war nur kurze Zeit krank an der Influenza und Pneumonia Krankheit. Die Beerdigung fand statt am 25, auf Lichtis Begräbnisplatz an Wilmot, Ontario.

Es sind noch mehrere gestorben an dieser Krankheit in den Nachbar-Gemeinden. Vielleicht wird jemand von ihnen Bericht geben davon. Einige Familien sind tief betrübt worden.

Mein Herr ging gen Jerusalem,
Daß er sein Kreuz dort auf sich nähm.
O blutigs Ziel von seinem Lauf
Und dennoch fuhr er dort auch auf.
So bleibe denn mein Angesicht
Stracks gegen diese Stadt gericht't;
O, daß ich bald als Bürger käm',
Zum himmlischen Jerusalem!

(Luk. 18, 31.)

FEBRUARY 1, 1919.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

Are we resolved to carry out our good resolutions, or are we resolved to resolve in the future?

Influenza is again prevalent in adjoining sections, which were not generally invaded before. The present open, mild and moist weather conditions favor its development and distribution. But "The Lord is not slack concerning his promise, as some men count slackness; but is longsuffering to usward, not willing that any should perish, but that all should come to repentance" (II Pet. 3:9).

Our home congregation's drafted brethren are all home again, on final discharge. And we are glad to have them with us and grateful for their deliverance. But life's duties and dangers are among our environments and we should not cease our watchfulness nor prayerfulness, in our present relief from a previous sur-charged condition and strain. We trust all brethren will soon be home again.

The advantages and benefit of having an accurate and authentic list compiled of all men drafted from the conservative and old order Amish Mennonite congregations—that is all who were entrained and called to camp—should be evident to all upon some thought and we suggest that each congregation see to it that such record is kept giving names, dates of entrainment, name of camps, date of removal to detention department, if in detention or separate detachment, dates when furloughed to farms, when recalled to camp, when discharged, status or position taken by draftee—this will in most cases be indicated no doubt on discharge.

To the young brethren we address this request that you keep a written record of your experiences—for the unwritten annals of life are soon, too soon forgotten—and these recent experiences may serve as examples and encouragement and instruction for future generations and may help establishing precedents of safety in the future.

We also urge our young brethren to return all pay received conditional to discharge, except that earned by actual labor on farms and the like. Failure to do so looks to your unworthy editor like a species of "profiteering," and is not consistent with the stand taken that we should not be an active party to the military establishment and does not, to say the least, conform to the admonition to "abstain from all appearance of evil."

It also arouses resentment in those draftees who could not or would not

take the nonresistant stand or position. And we do not wonder in the least at such resentment on the part of those who thus risked or would have risked their lives in battle. Let not conscience swerve and yield under the pressure of temptation occasioned by that money in hand or in prospect. Remember, "The love of money is the root of all evil." **We were truly conscientious, we are, we will be the same**; and our consciences shall not lose their sensitiveness or poise or balance for "filthy lucre" since the oppressions are over. Surely we are not willing to sell our "birthright for a mess of pottage"—like Esau.

The Hutterian Brethren have disposed of their holdings and establishment and homes in South Dakota and have relocated in the Dominion of Canada, we understand; probably because of drastic and oppressive treatment received in the execution of the military program of the commonwealth in which they formerly resided. We respect and love them for their unflinching and unswerving devotion to principles. On the other hand we venture the opinion that the commonwealth lost quite an asset or factor in an economic, constructive, and conservatise sense, aside from the spiritual and moral consideration, in their removal.

From various sources, religious and secular, comes the information of the great need of suffering millions, in foreign lands, and quoting from a clipping sent us by Bro. J. D. Guengerich, which we refrain from using as a whole because we have had it too long—having been overlooked among other matter—but its conclusion says, "When you sit down to a full meal don't forget to be thankful and don't waste a morsel of food, for every bit that you do not have to buy will go to feed some person in the land of want and famine. You may have a right to a full stomach, but you have no right to waste the food that humanity needs today in a world that is stricken by the blight of war and famine." To this we say amen, unreservedly. To dump "leftovers" of nutritive and appetizing character into swill and garbage pails is criminal—whether in the home or at camp

In the miracles performed by which Jesus fed the thousands on two memorable occasions He had compassion on the hungry, but **after all were fed** He commanded the fragments—the "left-overs"—to be saved. This emphasizes two things—COMPASSION and CONSERVATION.

The public expressions after the death of Ex-President Roosevelt exemplify the average human attitude toward fellow-beings, missiles of attack and revenge in life—bouquets after death.

Nearly or quite all agree that Roosevelt was honest and sincere, even though strenuous and energetic in his activities and radical in his positions. We deplore his militaristic position and teachings yet we frankly acknowledge that we believe he would have gone to the front himself and not imposed the warfare upon others alone as some ardent-spoken patriots seemed disposed.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Johnstown, Pa., Jan. 31. Dear young readers of the Junior department:—First I wish to thank all those of you, who wrote me those nice little letters, in the past. But you did not all have my age correct; so I will tell you: I am 67 years old. Now I have something new for you to look up. It is this: There is a chapter in the Book of Psalms which contains the word "Praise" two times in the first verse, once in the second and once in the last. The word "Praises" is also in the chapter once. The following phrase is also found in the same chapter: "But the way of the wicked he turneth upside down." Please commit this chapter to memory, after you

have found it. Please send answers to these letters to the Editor, and he might then let the readers know. I also like for you to write to me, for I enjoy reading your personal letters.
Levi Blauch.

REMARKS:—Our young letter writers, instead of starting in with their letters by saying: "J. F. S. Dear Friend," as formerly, show more and more inclination to us a title of honor, and say: "Dear Editor," instead. Now I do not like this very much, because I resigned the editorship, nearly two years ago, and am not worthy of that title. And if this is kept up I may have to quit conducting the Junior Department. Only the other day a young man walked up to me on the street, shook hands with me and said, "Hello Grandpa, How d'ye do." But I am more often simply called "Uncle Jake." These titles of honor are good enough for me. So I take the liberty to substitute "Uncle Jake" for "editor" in this issue.—Uncle Jake.

Croghan, N. Y. Dear Uncle Jake, a friendly Greetings to you in Jesus' name:—I received the Testament you sent me some time ago, and thank you very much for the same. I have also memorized a few more verses which I wish to report. I have learned 8 verses in the fifth chapter of Matthew, and three verses of the 23rd Psalm, making 11 verses in all. I want to learn still more. Will also answer Bible questions Nos. 89 and 90. (Answers correct.) Health is fair in this vicinity at present. The weather is fine now. We had a very open winter to far. Had but a little sledding a while ago. Will now close by wishing good health and the richest blessings to you and all Herold Readers.
Elias M. Zehr.

Millersburg, Ohio, Jan. 6. Kind Friend:—I will try and answer the Bible questions Nos. 89, 90, 91 and 92. I have also memorized some verses to report; two in German and seven in English. The church in our district is again stopped for six weeks. Jacob Mast, of near Mt. Hope, was ordained about two months ago. Now his wife died on Dec. 30, 1918. No funeral services held, because she died of influenza followed by pneumonia. Eli, son of Enos Miller, also died on the same day. He, too, had influenza followed by pneumonia which caused death. He was about 16 years old. Will close with best wishes to you and all Herold readers.
Reuben S. Miller.

P. S. Later.—I received the Bible you sent me, and thank you very much for the same.

Dear Reuben: It is indeed very remarkable that so many have to answer the death summons by this scourge of the Lord. May it be a means to bring us nearer to God. You failed on question No. 90. Please read John 18:13.

Millersburg, Ohio, Jan. 9. Dear Uncle Jake, and all Herold readers:—Greetings in the Master's name. I have memorized thirteen verses in the little prayer book you sent me, to report this time. I am well pleased with this little book and thank you very much for it. Our church and schools are again stopped on account of the influenza. We had it in our house too. Three of us had it, but the rest of us did not get it. Between Mt. Hope and Berlin there were about 75 people down with it. It has also caused some deaths. I will try and learn some more. Will close with best wishes to all.
Mary Mae Troyer. Route 5.

Bay Minette, Ala. J. F. S. Kind Friend. A friendly Greeting to you and all Herold readers:—I memorized the Song on page 297 which has six verses. I will also try and answer the Bible questions Nos. 89, 90, 91 and 92. This is all that I have learned to report this time. I will try to learn some more. I am well pleased with the little Testament you sent me, and

like to read in it. Anna Beachey.

(Dear Anna. I am glad to hear from you once more. Your answers are all correct, except to No. 90. Please read John 18:13. The song you have learned is an excellent one. I wish all our young folks would learn it. It expresses my attitude towards our young folks so very vividly, which is the only cause of conducting this department, which costs me many a sacrifice, both in labor and money. Of course, I receive some donations, but they don't go half ways to cover expenses, to say nothing of the time I spent. But I gladly do it and thank God for the opportunity.

AN ADMONITION

Read what the secular papers say about the famine conditions of so large part of the world and all seem to be reaching out an imploring hand to this hitherto blessed America in this land of plenty, which should arouse every Christian to do his bit and if necessary to deny not only his luxury but to come down to simple living until we will really feel the burden of want so we can more fully sympathize with the thousands of innocent children who are entirely at the mercy of their benefactors. Let us remember what Jesus says: "I was an hungered, and ye gave me meat, I was thirsty and ye gave me drink, I was in prison and ye came unto me; naked and ye clothed me, I was sick and ye visited me." All this we can do and need not even to leave our comfortable fireside. "Inasmuch as ye have done it unto one of the least of these my brethren ye have done it unto me" (Matt. 25:35-40). J. D. G.

JERUSALEM, ABOVE—OUR MOTHER

"But Jerusalem, which is above, is free, which is the mother of us all" (Gal. 4:26).

My dear brethren in the Lord, heaven is a beautiful, free mother. Oh, let us be true, honest, upright and be washed white from all that is ungodly and sinful and try to become our free mother's children. Oh what a happy, lovely and free mother is our heavenly home above. Her children are all robed in their garments of white. But our dear friend Jesus said, "Many are called but few are chosen." Dear readers, is it not enough to sicken one's heart? since we know that we are all invited to come to God, but few are chosen to enter into our free mother's home—the heaven of rest. A poet saith,

"Oh, what a lonely path were ours
Could we, oh Father see
No home of rest beyond it all,
No hope or guide, in Thee."

Yes, it would be very sad if our dear friend Jesus would not guide us to live for Him.

Oh dear Christians, let us prepare and be ready to meet our dear and near ones who are fallen asleep, to meet them in our free mother's home, at the great resurrection day, never, never to part again.

Dear reader, our life is what we make it, while living here upon earth —good or bad. How careful we as Christian professors should be to live holy lives; then our last evening will be joyful and we will receive a glorious reward; at the great rising day—when the whole human family will rise and come forth to the judgment seat of God—to receive reward. Is our reward good it will be glorious—the Christian's home—the haven of rest.

The world was lost in darkness and sin, but Jesus came to seek and save that which was lost—all that live for Him.

Oh blessed thought! O Jesus, Thy blood alone can atone and has power sufficient to make us children of our free mother!

Ed. Hershberger,
Greenwood, Del.

(Some time we hope to publish the

hymn "Materna," which beautifully expresses our aged brother's sentiments very fully.—Ed.)

THE WILL OF GOD

Greeting to the editor and to all Herold readers:—Reading Matt. 6:10 we find the words, "Thy will be done in earth as it is done in heaven." I often wonder what do we mean by the words, "Thy will be done?" Is it only ourselves, or do we mean that it is for others also? In Matt. 26:39 we read: "And he (Jesus) went a little farther and fell on his face, and prayed saying, O my Father, if it be possible let this cup pass from me: nevertheless, not as I will, but as thou wilt." And in the 42nd verse of Matt. 26: "He went away again the second time, and prayed, saying, O my Father, if this cup may not pass away from me, except I drink it, thy will be done."

In the 38th verse Jesus said, "My soul is exceeding sorrowful, even unto death."

Now, when we think how Christ suffered, and shed His blood on the cross, all to redeem fallen humanity from the power and bonds of Satan, I hope we, as Christian people, feel thankful to the good Lord that we have thus far come to the knowledge of the truth and hope we wish to fulfill the law and the prophets—Love thy neighbor as thyself—how then can we let all opportunities pass by and not try to make known the Gospel of light and our precious faith in Christ Jesus, to all those that are yet in darkness, at home and in foreign lands.

Let us look back again—What is the will of God?

In I Tim. 2:3 we read, "For this is good and acceptabe in the sight of God, our Savior; who will have all men to be saved, and to come to a knowledge of the truth."

When the Christian people do not try to teach the ignorant how shall such be brought to a knowledge of the truth; or do we expect the heathen man to teach his heathen brother the Gospel of Christ?

Let us think of those things and seek to do our duty, for the day of responsibility is at hand.

In Rom. 10:13-17 we read: "For whosoever shall call upon the name of the Lord shall be saved: How shall they call on him, in whom they have not believed? how shall they believe in him of whom they have not heard? and how shall they hear without a preacher? and how shall they preach except they be sent?"

In Psa. 126 we read: "They that sow in tears shall reap in joy. He that goeth forth and weepeth, bearing precious seed, shall doubtless come again with rejoicing, bringing his sheaves with him."

In the Martyrs' Mirror, First Part, page 320, in the Confession of Faith Article 20, reference is made to Christ's command to His apostles to preach the gospel to all nations, and how afterwards the Holy Ghost commanded the disciples to preach and make known the Gospel message everywhere, that by so doing the people might be led to repent from their wicked ways, and unite with the Church, and thus the body of Christ be built up. Menno Simons says: "We seek and desire with yearning hearts that the Gospel of Jesus Christ be preached throughout the whole world, as the Lord Jesus Christ commanded His disciples in Matt. 28:19; to this end we preach as much as opportunity and possibility affords; in forests and wildernesses, in prison and in bonds, in water and in fire and on the scaffolds, on the gallows and upon the wheel, before lords and princes, orally and by writing at the risk of possessions and life.

I hope and desire some of the kind brethren will inform us through the columns of the Herold, how and where and why missionary efforts and endeavors were so pitifully neglected; and who is the author or cause of los-

ing sight thereof, Christ or the enemy?

From your well-wishing friend,

J. J. T.,
Meyersdale, Pa.

"ENDURE AFFLICTIONS"

(II Tim. 4:5)

(Extracts from a sermon by Sam Jones.)

It is one thing to do the will of God and it is quite another thing to suffer the will of God. As I said this morning; most anybody is willing to be hammer and strike for God, but very few people are willing to be an anvil and be struck for God And there is quite a difference between the two. Most anybody is willing to go out and knock anybody down for God, but are you willing to be knocked down for God? That is the question.

"If they slap you on the right cheek, turn your left also."

I think one of the most impressive things I ever heard was where the young man belonging to the Young Men's Christian Association was standing out on the sidewalk in a city, handing dodgers to folks—out in the street and pointing to the room where they were going to hold the service (please observe, dear reader, the young man is not represented as pointing to a "movie" or dispensing cigarettes or coaching in boxing tactics and the like—those who have had military experience will readily see the point—and the conditions were not "modern" as pictured in the quoted sermon.—Ed.) and a gentleman who walked along with the crowd saw this young man hand a dodger to a fellow, and the man pooled away with his fist and had liked to knocked him down on the sidewalk; and the fellow regained his foothold and was ready with a dodger as another man came along; and directly another one slapped him in the face as he gave him a dodger; and the have felt that a thousand times. And gentleman got interested in watching how the fellow took it, and he said he stayed there and in a few minutes he put a dodger in another man's hand, and the man just caught him and mashed him down on the ground and tore one of his coat sleeves off, and bruised him up generally, and he got up and had another dodger ready for the next man that came along. And the stranger went up into the room and heard a young man talk, and he said: "Gentlemen, I never heard a sermon in my life yet that impressed me, but I stood out there before your door and saw how the rough mistreated that young man over there, I saw the spirit in which he accepted it, and walked in here to your meeting, and I want the very same spirit that made that boy take all that in the spirit in which he did."

Ah, brethren, Endure afflictions.

And it is the hardest thing in the world to do. Humanity wants to fight back and kick back and talk back. I I never fought back or talked back in my life that I was not sorry that I did it. The thing is to stand and hold out and let your enemy kick himself to death, and he will soon do that if you will hold right still.

I thought after I was converted and went to preaching that it was a man's duty to defend himself, and a man has to get mad always to do that; and I recollect a time or two when I got what I thought was an insult, and there was a personal fracas. Well, the last one I had I got into the fuss all over, and it seemed like the Lord had about turned me loose for good, and I just said: "Lord, if you take me back I tell what I'll do; I will never get mad with any man on the face of the earth until they treat me worse than I have treated you." Well, sir, I have been now at it eleven years since I had the difficulty, and I never found a man yet that treated me worse than I treated the Lord, and until I do I am going to stay in good humor with humanity. That is my doctrine.

TIME IS DRAWING NEARER

Time is drawing nearer, nearer,
While our heads are turning gray;
Tears are falling on life's mirror
Every day!

Time is closing Beauty's portals,
Flowers are blooming to decay;
Fate is delving graves for mortals
Every day!

While the laurel wreath is shading
O'er the fame-lit brow of clay,
Sad we see the garlands fading
Every day!

Hence, while all things are declaring
Death a seeker for his prey,
Let us be ourselves preparing
Every day!

—Selected.

FEAR NOT, IT IS I

"It is I; be not afraid" (Matt. 4:27).

What a strong thought these words should suggest to us weary mortals. How oft could it be said of us, "O, thou of little faith, wherefore didst thou doubt?"

Are we not all too prone to forget the guiding hand of a kind and merciful Father, in the cares of daily life; and begin to doubt and fear? Notice, just as long as Peter looked to Jesus in calm trustfulness, just so long he could walk unsinkingly; but just as soon as he began to doubt and look away from Jesus, he began to sink.

Just so it is with us; just as long as we keep fast hold on Jesus Christ and calmly trust all to Him, we can safely breast the storms of doubt and discouragement. But just as soon as we drift away from Him, the billows of sorrow and discouragement overtake us, and we sink under the load. Let us strive to be less fearful, and more trusting and resigned to His will.

A Reader,
Elk Lick, Pa.

OBITUARY

Albright.—Samuel Albright was born Sept. 17, 1892, near Wellesley, Ont., died Nov. 30, 1918, near Pigeon, Mich. He was married in 1914 to Mary Gunden, daughter of Joseph and Lydia Gunden, who died Aug. 12, 1916, leaving an infant son, who is now an orphan and is cared for by his grandparents Albright.

The subject of this obituary leaves an orphaned son, Maynard, father and mother, 3 brothers and 3 sisters, and many friends to mourn his early death, but not as those who have no hope. He was a consistent member of the Amish Mennonite Church near Pigeon, Mich. He was interested in church and Sunday school work. When he saw that his end was drawing nigh he said, I am ready; nothing on this earth holds me from my Savior.

He has gone and left us weeping,
He has faded like a flower,
He is not dead is only sleeping,
In a fairer land than ours.

Miller.—A double call: Annie J. Miller was born April 27, 1878, at Saltillo, O., died Jan. 5, 1919, at her home near Choteau, Okla. She was married to Eli D. Miller on Jan. 28, 1904, by Bishop Andrew J. Miller. To this union were born four children, all of whom were sick in bed at the time of the mother's death. Katie, the oldest daughter followed to the great beyond only a few hours after her mother's death.

Katie E. Miller was born Sept. 6, 1907, died Jan. , 1919, aged 11 years, 3 months, and 29 days; the cause of death being flu followed by pneumonia. The survivors of this family were better at last reports. The bodies of Annie and Katie were transferred to Millersburg, Ohio, for interment: leaving Choteau Tuesday at 1:48 P. M., Jan. 7, this being the desire of Annie before she died, that her body be transferred back to Ohio; also that they should not be in a hurry

to ship her, that others would follow. No funeral was held here.

Troyer.—Barbara Troyer was born Jan. 10, 1900, died Jan. 9, 1919, at her father-in-law's (J. J. Troyer's) home. She lacked one day of being 19 years old. She leaves a young husband and 2 small children and many friends to mourn her early departure. Barbara was being unconverted at the time of taking sick, soon expressed her desire to be baptized, so on Tuesday a telegram was sent to her father, Noah Mullet, of Kansas, asking him to come at once and bring a bishop with him. Mr. Mullet and E. S. Beachy arrived the next day. She was baptized and died on Thursday morning, we believe in peace. On Friday evening she was transferred to Kansas her former home, accompanied by her husband, Sam Troyer, and her father, Mr. Mullet.

Nearly all our people here had the "flu" about the same time, so much so, that there were hardly enough well people to take care of the sick. All are better at this writing as far as I am aware of.

Your humble brother,
J. J. Hostetler.
Choteau, Okla., Jan. 12, 1919.

Hostetler.—David Hostetler was born near Belleville, Pa., Mar. 5, 1853; died at the Blair Memorial Hospital, Huntingdon, Pa., Dec. 7, 1918; aged 65 ears, 9 months, and 12 das.

He was in feeble health for some time and additionally fell and broke his hip bone, which accident resulted in his death about two weeks later.

He is survived by his companion, four sons and three daughters; an aged mother, five brothers and one sister.

He united with the Amish Mennonite Church in his youth and died in the faith. Funeral at the Locust Grove M. H. by E. H. Kanagy from Jno. 14 in English and by S. T. Yoder from Psa. 103 in German.

Yoder.—Elsie, daughter of Israel and Rebecca Yoder (deceased) was born near Allensville, Pa., Mar. 7, 1897; died of influenza-pneumonia Dec. 17, 1918; aged 21 ears, 9 months, and 10 days. In her youth she united with the Amish Mennonite Church and lived a consistent Christian life. She will be remembered for her cheerful and loving disposition. She is survived by her father, one sister, one brother and many friends.

Short services at the home by E. H. Kanagy from Matt. 24:42. Burial in the near-by cemetery.

Yoder.—Esther (King) Yoder was born near Belleville, Pa., Aug. 8, 1832. Died Dec. 30, 1918; aged 86 years, 4 months and 22 days.

She was confined to her bed for about eighteen years. She was afflicted with cancer and was in feeble health for quite a while. She was married to Christian H. Yoder, who preceded her about eleven years. Two daughters and four grandchildren survive.

Funeral held at the Locust Grove M. H. conducted by Joseph H. Byler and John L. Mast.

MARRIED

Byler—Peachey.—On Dec. 12, 1918, at the bride's home near Belleville, Pa., David Byler to Sadie Peachey, Bishop John L. Mast officiating. May God direct them on life's journey.

Peachey—Zook.—On Dec. 24, 1918, near Belleville, Pa., Alpheus Peachey to Rebecca Zook at the home of Joseph Sharp, by Bishop John P. Zook. May Bod's blessings attend this un? ion.

Peachey—Allgyer.—At the bride's home near Belleville, Pa., Dec. 22, 1918, Gideon Peachey to Emma Allgyer, by Bishop John L. Mast. May God richly bless them.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3. 17

Jahrgang 8. 15. Februar 1919. No. 4.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles

Während der zwei letzten Wochen kamen einige Erneuerungen für den Herold ein. Es sind noch viele die im Rückstand sind, besonders in Holmes Co., Ohio, und Mifflin und Lancaster Cos., Pa., und auch an anderen Orten. Werte Freunde! Schicket eure Erneuerungen und Rückstände bald ein, vergesset es nicht, denn es ist Schuldigkeit die Rechnung quitt zu machen.

Einige Wochen her hatten wir schönes Wetter, fast wie Frühjahr, dann wieder ein paar Tage kalt, dann wieder wärmer. Heute Morgen war eine dünne weiße Decke über die Erde gezogen, und da kein Sonnenschein ist, so wird sie bleiben, wiewohl die Temperatur nur etwa Gefrierpunkt ist.

Der Gesundheitszustand ist wieder besser, und die „Flu" Epidemic hat nachgelassen, wenn sie nur nicht wieder kommt. Die Schulen und Versammlungen sind wieder im Gange, hoffen sie können im Gang bleiben.

Heute ist der 6. Februar, und wir schreiben die Editoriellen für Herold Nr. 4. Wir wollen sie diesmal nur kurz machen, denn wir haben ziemlich viel Korrespondenzen und andere Artikel für diese Nummer eingesandt, welche wohl schon in des Druckers Händen sein können. Wir wollen aber die Leser aufmerksam machen auf folgende Artikel, auf daß sie dieselben bedachtsam lesen und darüber nachdenken zur Selbstbespiegelung und Vergleichung der Jetzigen Christenheit.

Die Artikel sind: „Ein weltüberwindender Glaube," „Christliche Grundsätze," „Die Liebe Gottes—Hoffnung der Menschheit," „Halten wir Hausandacht?" „Der Beruf der Menschheit," und die „Offenbarung Johannes." Alle diese Artikel sind belehrend, und bedürfen Beobachtung zu unserem Nutzen im geistlichen Leben.

Trost im Leiden.

Beim Leidenskelch, im Schmelzungstiegel,
Da drückst du Herr, des Glaubens Siegel
Der schwergebeugten Seele auf. —
Wir wissen, wenn mit dir wir leiden,
Teilst du uns einst auch zu die Freuden
Und nimmst gereinigt uns hinauf.

Dort dürfen wir dann bei dir wohnen
Mit all' den sel'gen Millionen,
Die dort geheiligt vor dir steh'n.

Ja, dieser Trübsal kurze Leiden
Sind wert nicht jener Herrlichkeiten,
Die dorten einst an uns gescheh'n.

Es muß ja denen, die dich lieben,
Zu ihrem Besten alles dienen;
Die Trübsal treibet ins Gebet.
Ja, edle Früchte wird sie bringen,
Vom Glauben durch zum Schauen dringen,
Man stirbt nur hier, weil man dort lebt.

Drum üben wir uns gern im Leiden,
Einst wandeln wir in sel'gen Freuden
Vor Gottes und des Lammes Thron.
Wenn hier das Leiden ist vollendet,
Wenn unser Pilgerlauf geendet,
Dann gibst du uns der Treue Lohn.

Für den Herold der Wahrheit.

Auf den Sabbath das Heil überkommen.

Von D. E. Mast.

„Bei dem Schafthore zu Jerusalem ist ein Badeteich (auf Hebräisch Bethesda genannt), mit fünf bedeckten Gängen. In diesem lag eine große Menge Kranke, Blinde, Lahme und Abgezehrte, welche die Aufwallung des Wassers abwarteten, denn zu gewissen Zeiten stieg ein Engel des Herrn in den Teich herab, und machte das Wasser aufwallen; wer dann zuerst nach dieser Aufwallung des Wassers in den Teich hinab stieg, der wurde gesund, welche Krankheit er auch hatte. Da war ein Mensch, der schon acht und dreißig Jahre krank war.

Als Jesus diesen da liegen sah, und wußte, daß er schon so lange krank war, sprach er zu ihm: Möchtest du gerne gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr! Ich habe keinen Menschen, der mich bei der Aufwallung des Wassers in den Teich hinabließe; ehe ich aber selbst dahin komme, ist schon ein anderer vor mir gestiegen." Jesus sagte ihm: „Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe heim. Der Mensch wurde auf der Stelle gesund, nahm sein Bett und ging. Es war aber Sabbath an diesem Tage." Joh. 5, 2—10. (Eß' Uebersetzung.

Ich glaube, daß mehr Menschen am Sabbath, oder Tag des Herrn das Heil ihrer Seelen erlangen als an den sechs Werktagen; dieweil der Herr diesen Tag geheiligt hat, und besonders zu seinem Dienst vorbehalten hat. Und dann folglich auch an diesem Tag mehr gepredigt, in den Sonntagschulen gelehrt, und in Familien Sonntags Andacht gehalten wird.

Ich will aber nicht verstanden sein, daß ich meine, der Sonntag wäre der einzigste Tag wo in Familien Andacht gehalten werden sollte. Es sollte wenigstens in einer jeden christlichen Familie an jedem Tag Andacht, oder Gottesdienst gehalten werden. Aber am Sonntag sollte besonders Gottesdienst gehalten werden, wenn man nicht die Gelegenheit hat in die öffentliche Versammlung zu gehen, so sollte es in der Familie geschehen, besonders noch neben der Morgen- und Abend-Andacht.

Nun, der Mann in unserem Text war acht und dreißig Jahre krank, und war heilsbegierig. Solche ruft Jesus zu sich mit diesen Worten: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken; das ist doch gerade was der heilsuchende Mensch will, er will Seelen-Ruhe. Und um das zu überkommen, ist mehr zu tun als nur zu ihm zu kommen, wie er weiter spricht: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Matth. 11, 28—30.

Der kranke Mann, der sich nicht selbst helfen konnte, bildet ab den Sünder außer Christo. Er konnte nicht selber in den Teich hinab steigen, und hatte auch keinen Menschen, der ihn hinab ließe, er lag auf seinem Bette, und konnte nichts mehr tun als wünschen und beten, aber das konnte ihn nicht gesund machen. Jesus mußte es tun für ihn. Jesus sagte zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe." Ein Zweifler hätte können sagen: Ja, mein Herr, ich bin schon acht und dreißig Jahre an das Bett gefesselt, wie sagst du denn ich soll aufstehen, mach mich mal gesund, so will ich schon aufstehen. Mit einem solchen Glauben wäre er nicht aufgekommen, der Engel des Herrn bewegte das Wasser, und nur einer konnte gesund werden nach der Bewegung des Wassers.

Jesus hat das Wasser einmal bewegt und hat eine ewige Erlösung gemacht für alle Heilsbegierige, die willig sind in den G-

denteich des Evangeliums hinein zu steigen. Kommet her, ihr trostlose Sünder, und folget dem Ruf Jesu, bleibet nicht länger auf eurem Sündenlager liegen, denn ihr möchtet die köstliche Gnadenzeit verscherzen, und ewig verloren sein, welches noch schlimmer oder ärger wäre als wie acht und dreißig Jahre krank sein.

Nachgehends hat Jesus den Mann im Tempel angetroffen, und zu ihm gesagt: „Siehe zu, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre." Ein mancher hat schon auf seinem Krankenlager gelegen und scheinbar recht bußfertig bewiesen, und da ihm der Herr die Gesundheit geschenkt hat, so ist er von Zeit zu Zeit wieder in sein altes Sündenleben gefallen, daher hat ihn unser Herr gewarnt, vor dem Sündigen, auf daß er nicht in die gänzliche Verstocktheit falle, und sich der ewigen Verdammnis würdig mache, welches doch viel schlimmer ist als acht und dreißig Jahre an das Bett gefesselt zu sein.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Beruf der Menschheit.

In der Zeit als der Engel des Herrn dem Zacharias im Tempel erschien, lag die Menschheit in Finsternis, nicht allein Heiden, sondern auch die Juden. Aber der Engel des Herrn sagte Zacharias daß er ihm einen Sohn geben will, über dessen Geburt er und viele andere sich freuen würden. Er wird in seiner Mutterleib mit dem heiligen Geist erfüllt werden, und wird viele der Kinder von Israel zu Gott ihren Herrn bekehren. Dies war die Stimme des Predigers in der Wüste, von dem der Prophet Jesaia geredet: „Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefielde eine ebene Bahn unserem Gott. Alle Täler sollen erhöhet werden, und alle Berge sollen erniedrigt werden, was ungleich ist, soll eben werden, was höckerig ist, soll schlicht werden, denn die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbaret werden."

Dieser Johannes ging vor unserem lieben Heiland her im Geist und in der Kraft Elias, um die Menschen fertig zu machen, um ihren Erlöser aufzunehmen. Er sollte die Berge der Selbstgerechtigkeit und aller fleischlicher Erhabenheit niedrigen, und die Täler des Zweifels mit Gott-Vertrauen ausfüllen, alles Ungerechte soll eben werden in unserer Zeit, wo die Menschen so viel nach dem Dollar haschen, wäre es gut, wenn die Geschichte von Zachäus recht betrachtet würde. Luk. 19, 8.

Johannes zeuget von dem Lamme, welches der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 25. Wir lesen Joh. 1, 4. 5: „In Ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht scheinet in die Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen." Paulus sagt: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen." Titus 2, 11 und 3, 4, „Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes, und hat uns berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt."2.Tim. 1, 9.

Aus allen dem sehen wir daß alle Menschen berufen sind durch Jesum Christum, den lebendigen Gottes-Sohn. Wahrlich, ein heiliger Ruf: Heute, so ihr seine Stimme höret, so machet die Tür eures Herzens auf, ihr die ihr noch in Finsternis stehet, oder in weltlicher Eitelkeit, und bildet euch vielleicht ein, Christen zu sein. Aber auch ihr, die ihr in Betrübnis seid, und höret auf den Ruf Jesu, er gilt mir und dir, und dem ganzen Menschengeschlecht, daß er uns errette von der Finsternis zu dem Licht, aus der Verdammnis zur Seligkeit, aus dem Tode zu dem Leben, usw., und die Liebe war die Ursache, ja die uns unbegreifliche Gottesliebe. Wer diese Liebe nun nicht annehmen will, der lese 2. Thess. 1, 7. 8. 9 und 1. Thess. 5, 1 bis 10; Ebr. 2, 1. 2. 3; wie viel Schriften könnte man noch anführen!

Paulus ruft noch heute in die Welt mit seinen Schriften, besonders sei noch bemerkt: Epheser 5, 14: „Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten." Wir können vielleicht einen Schlafenden aufwecken, aber einen Toten aufzuwecken müssen wir dem Herrn überlassen. Aber das Gebet des Gerechten vermag viel, darum lasset uns beten, und nicht müde werden. Ich fürchte, als Christi Jünger betrachten wir nicht genug was der Herr für uns getan

hat. Man lese den 103. Psalm und sehe wie dankbar David war für die Guttaten des Herrn. Der liebe Heiland hat 10 Aussätzige gereinigt, einer ist gekommen und hat ihm gedankt, und das war ein Samariter.

Ich glaube, der größte Teil der Leser ist unter dem Schall des Evangeliums aufgewachsen; das ist eine besondere große Gnade Gottes. Erkennen wir es, und sind wir auch dankbar dafür? Herr, deine Güte reicht so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit so weit die Wolken gehen. Amen.

Gruß an alle Herold Leser.

C. M. Nafziger.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Offenbarung Johannis.

Sollen wir die Offenbarung als ein notwendiges Lehrbuch lesen, oder ist es für uns als ein versiegeltes Geheimnis zu betrachten, das uns wenig angeht, dieweil so viele geheimnisvolle Offenbarungen darin geschrieben stehen? Dann an einem Ort wurde dem Johannes befohlen als er niederschreiben wollte was er gehöret hatte, — rief eine Stimme vom Himmel: „Versiegele was die sieben Donner geredet haben, dieselbigen schreibe nicht, Offb. 10, 4. Doch lesen wir in Kap. 1, 19: „Was du siehest das schreibe in ein Buch und sende es zu den Gemeinden in Asien, was du gesehen hast und was da ist und was geschehen soll darnach.

Dann folgt das geheimnisvolle Buch der Offenbarung, wo schon so viele Menschen daran gestolpert haben, indem daß sie meinten sie könnten die ganzen Geheimnisse der Offenbarung entziffern, schon lange vor der Zeit um Jahr und Tage zu bestimmen wann alles dieses geschehen sollte. Doch sagte Jesus deutlich: Es gebührt euch nicht Zeit oder Stunde zu wissen welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Und nennt viele Sachen die geschehen werden und sagt dann: Dies muß alles zuvor geschehen, doch **das Ende ist nicht so bald da**. Dann sagt Er: Es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und den Leuten auf Erden wird bange sein, dann sagt Er: **wenn dies anfänget zu geschehen** so hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung nahet. Also auch ihr, wenn ihr das alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Und gibt uns dann diesen bedenklichen Rat: Aber hütet euch daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit **Sorgen der Nahrung** und komme der Tag schnell über euch. Hier gibt Er uns zu verstehen, daß wir unsere Herzen **beschweren** können mit Sorgen der Nahrung gerade so wohl als mit Fressen und mit Saufen. — Welches nach unserm Begriff doch fast unmöglich wäre, doch sind es des Heilands Worte nach Lukas 21, 34.

Ich glaube, daß der Heiland hier über die Laodicäische Gemeinde blickt, die an seiner Wiederkunft so gar satt ist, und gar keinen Mangel hat. Ist es nicht in Wahrheit also, daß die sogenannten Christen sind gerade so tief in aller Weltbetreibung, in Lustbarkeit, in Sorgen der Nahrung, in Freude und Wollust und in der Weltbetreibung versunken und so wenig acht haben auf die Zukunft des Herrn als wie auch die Trunkenbolde.

So macht es nichts aus durch was wir aufgehalten werden um unsere Häupter aufheben um unsereErlösung zu empfangen wenn er kommt, so werden wir doch zurückgelassen werden. Es ist beachtenswert, daß in den drei ersten Kapiteln der Offenbarung wird die Gemeinde oder Gemeinden nicht weniger als zehn Mal erwähnt und nachher nicht ein einzigmal genannt in dem ganzen Buch der Offenbarung.

Die sieben Gemeinden in Asien wovon es hier handelt mag vielleicht alle Gemeinden der Christenheit abbilden unter all den verschiedenenUmgebungen, was ihreHaupt-Eigenschaft und Geistestrieb auch gewesen sein mag, bis zu der Zukunft Christi — oder bis auf die jetzige Zeit.

Wir wollen nur die letzte Gemeinde oder die zu Laodicea ein wenig in Betracht nehmen: „Und dem Engel der Gemeine zu Laodicea schreibe: das sagt Amen, der Anfang der Kreatur Gottes, der treue und wahrhaftige Zeuge Gottes: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest: weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde." Gerade was geschehen wird mit denen die nicht acht haben auf die Zeichen seiner

Zukunft, oder seine Erscheinung lieb haben. „So sei du nun wacker und betet allezeit, daß ihr würdig sein möget zu entfliehen diesem allem was geschehen soll und zu stehen vor des Menschen Sohn.“ Wer nicht bestehen kann vor des Menschen Sohn der muß dann den schrecklichen Trübsalen und Plagen ausgesetzt sein die dann folgen werden, daß die Menschen rufen werden: „Berge, fallet über uns und Hügel, bedecket uns!“

Doch läßt er die Menschen nicht ohne einen guten Rat — nämlich: kaufe Gold das mit Feuer durchläutert ist, und Augensalbe, so sei nun fleißig und tue Buße. Das durchläuterte Gold mag das Feuer der Trübsal sein das allen Unrat und Schlacken der Selbstgerechtigkeit, wie Eigenliebe und Liebe der Welt, was doch so häufig überall gesehen wird, verzehren und vernichten soll. Dann sagt er noch: Welche ich liebe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig und tue Buße. Aber der Mensch, der bei sich selbst spricht: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts, der will sich nicht läutern lassen durch Trübsal, wenigstens er weicht aller Trübsal und Selbstverleugnung aus, so weit als es sein Geld und Vermögen bringen kann, will viel lieber mit dem reichen Mann alle Tage in Freude und Herrlichkeit leben.

Wenn wir einen Blick nehmen über das sogenannte Christentum, so müssen wir glauben, daß die Schilderung von der Laodicea-Gemeinde ganz auf unsere Zeit paßt, besser als auf irgend eine vergangene Zeit. Und gerade jetzt werden starke Anstrengungen gemacht um alle christgläubige Gemeinden unter eine Allianz oder Verbündnis zu bringen, um dadurch die ganze Welt zu bekehren unter einen sogenannten Bündnis oder League, wo alle Völker mit einverstanden sein sollen. Was wird das anders sein als die Apostate oder abtrünnige Gemeinde oder Antichrist welcher in der letzten Zeit herrschen soll, Wenn das Lamm das sechste Siegel auftut, wer kann bestehen?

J. D. Güngerich.

Bay Port, Michigan.

Einige Familien sind sehr tief betrübt worden.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

—79—

Die Stadt Capernaum wurde immer noch angesehen als die Heimat Jesu. Einmal ging Jesus wieder nach Capernaum. Und da er daheim war, fragte er seine Jünger: Was handeltet ihr mit einander auf dem Wege? Sie aber schwiegen stille; denn sie hatten gehandelt, welcher unter ihnen der Größte wäre. Mark. 9, 34.

Die Jünger Jesu wußten, daß Jesus auf Erden gekommen sei, um hier das Reich Gottes herzustellen. Sie hatten aber immer noch einen unrechten Begriff von diesem Reich, und ahnten, es würde ein natürliches Königreich sein, in welchem einer oder der andere unter ihnen ihrem Heilande am Nächsten, und als ein Herrscher der Größte und Vornehmste unter ihnen allen sein würde. Sie hatten noch keinen Begriff davon, daß dies Reich aus lauter demütigen Menschen bestehen soll, unter welchen ein Jedes sich selbst für das geringste, das niedrigste und kleinste hält, und daß vor Gott der für den Größten angesehen wird der am demütigsten und willigsten in niedrigen Sachen am mehrsten dienet um die Gemeinde zu bessern und die Menschen näher zu Jesu zu führen.

Ich sage, von diesem hatten die Jünger Jesu noch keinen vollen Begriff. Dennoch wußten sie daß Jesus den Sinn bei ihnen nicht billigen würde, wenn es sich darum handelt, welcher unter ihnen doch der Größte wäre. Darum schwiegen sie auch stille wenn er sie fragte: „Was handeltet ihr mit einander auf dem Wege?“

Und Jesus setzte sich, und rief die Zwölfe, und sprach zu ihnen: **So jemand will der erste sein, der soll der Letzte sein vor allen und Aller Knecht.“** Mark. 9, 35. Dies wird von vielen so verstanden: Gott wird solchen die geringste Stelle im Himmel anweisen, oder, um sie zu strafen, sie nicht in den Himmel einlassen; sie werden von Niemand geliebt noch geehrt werden. Man kann es auch so verstehen: Wenn jemand gerne der Erste, der Vornehmste, oder der Größte vor Gott sein will, so soll er nicht nach Ehrenstellen, weder in der Gemeinde noch in der Welt trachten; sondern er soll recht dienstwillig sein, sich selbst allen zu einem Knecht machen, immer bereit sein an-

deren zu helfen, ihnen einen Gefallen zu tun, wenn es ihnen anders zum Guten dienen kann, — wenn er das fertig bringt, dann möchte er vor Gott für ehrbar, für groß, für getreu und für erbaulich gelten. Es ist aber nicht anzunehmen, daß Gott einen über alle andere für den ersten und Größten halten wird im Himmel.

Warum aber hat Jesus die Zwölfe dort zu sich gerufen und ihnen diese Lehre besonders eingeschärft? — Jesus wußte daß seine Zeit auf Erden nur kurz sein wird. Darum hatte er seine zwölf Apostel gewählt daß sie nach seinem Abschied die Lehre des Evangeliums verbreiten sollten; diese aber mußten sie erst noch besser von ihm selbst lernen, und weil es ihnen in dieser besonderen Lehre noch sehr mangelte, so nahm er sie besonders zu sich und schärfte sie ihnen mit solchen Worten ein, daß sie es nicht so leicht vergessen würden.

Diese Lehre von der Demut und Dienstwilligkeit haben sie auch vortrefflich gelernt; nicht allein durch diese kräftige Zurechtweisung unseres Heilandes, sondern auch nachher durch die Wirkung und Eingebung des heiligen Geistes. Sie haben sie nachher selbst befolgt und sie Anderen gelehrt, so daß diese Lehre eine Hauptlehre des Evangeliums geworden ist. Sie zieht sich, wie ein goldener Faden durch das ganze Gewebe der heiligen Schrift. Und muß sich ebenso durch das ganze Gewebe unseres Lebens zu erkennen geben, sonst sind wir des Himmels noch nicht würdig.

Jesus hat diese Lehre selbst belebt, denn er war sanftmütig und von Herzen demütig. Nicht allein aber das, sondern er war auch von Herzen dienstwillig, denn er war nicht auf seinen eignen Wohlstand bedacht, sondern hat sich selbst ganz aufgeopfert um uns zu dienen. Er hat sein Leben gegeben um uns zu erlösen von der Sünde, dem ewigen Tod und Verderben. Mehr wie das kann niemand tun.

Um diese Lehre noch kräftiger zu machen, hat Jesus ein Kind zu sich gerufen „Und stellete es mitten unter sie, und sprach: Wahrlich ich sage euch: Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Das meint: Wir müssen aufhören, gerne groß, berühmt und geehrt zu sein, und andere Größer und Höher achten als uns selbst, so wie die kleine Kinder tun, sonst können wir nicht in den Himmel kommen.

Bibel Fragen.

Nr. 97. Warum sollen wir fromm bleiben und uns recht halten?

Nr. 98. Was für ein neues Gebot hat uns Jesus gegeben?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 89 und 80.

Nr. 89. Wer hat gesagt: der Himmel ist mein Stuhl und die Erde ist meine Fußbank? Antw. Der Herr. Jes. 66, 1.

Nr. 90. Wo wurde Jesus, nach seiner Gefangenschaft am ersten hingeführt? Antw. Zu Hannas. Joh. 18, 13.

Richtige Antworten auf obige Fragen wurden eingesandt von Elias M. Zehr, N. Y., Reuben S. Miller, O., Anna Beachey, Ala. Elsie Peachey, Pa., Mary Nißly, Ks.

Kinder Briefe.

Belleville, Pa., Januar 19, 1919. Werter Freund! Meinen besten Gruß an dich und alle Heroldleser. Ich will probieren die Bibel Fragen Nr. 87 bis 92 beantworten wenn ich kann. — Ich habe auch den 91. Psalm auswendig gelernt. Wir haben jetzt sehr schönes Wetter. Die Leute sind so ziemlich gesund hier herum. Johann Zug wird bis Donnerstag verehelicht werden mit Emma Beiler, wenn nichts in den Weg kommt. Eine liebe Schwester, Mattie Yoder ist gestorben und wurde beerdigt am letzten Mittwoch. Sie hinterließ ihren Ehemann und drei kleine Kinder. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an dich und alle Heroldleser.

Elsie R. Pitsche.

(Liebe Elsie! Danke für deinen Brief. Deine Antworten sind alle richtig, nur in der 90. hast du auch gefehlt.)

Nappanee, Ind., Januar 24. Werter Freund! Ich will wieder einen Bericht geben von dem was ich gelernt habe. Ich habe nämlich sechs deutsche Liederverse auswendig gelernt; und ich glaube ich habe

auch die richtigen Antworten auf vier Bibel Fragen gefunden. Nämlich auf die Fragen Nr. 91, 92, 93 und 94. Wenn ich erst genug gelernt habe, dann kannst du mir ein kleines Liederbuch zuschicken. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle. David Joder.

(Deine Antworten sind alle richtig.)

Kingsdown, Kan., Januar 21. Lieber Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser. Wir sind, Gott sei Dank, alle schön gesund. Die Flu ist als am Abnehmen, in dieser Gegend. Unsere Versammlungen und Schulen sind wieder im Gang. Seitdem wir wieder in die englische Schule gehen, geht das Verselernen nicht mehr so gut. Ich habe dennoch 42 Verse aus fünf verschiedenen Psalmen, und 5 Verse aus Matth. 5 und 13 andere Verse auswendig gelernt. Das macht 60 Verse in all. Alles in Deutsch. Papa wird dir eine Liste davon schicken. Ich danke dir auch herzlich für das schöne Testament das du mir geschickt hast. Dein wohlwünschender Freund,

Harvey Wagler.

Kingsdown, Kansas. J. F. Schwarzendruber. Werter Freund! Ich will nun probieren einen deutschen Brief zu schreiben für den Herold. Wenn du ihn aber nicht lesen kannst, so will ich ein andermal wieder Englisch schreiben. Ich habe wieder 42 deutsche Verse auswendig gelernt. Papa wird dir eine Liste davon schicken. Ich will nun schließen mit vielen Grüßen an alle.

Viola Wagler.

Kingsdown, Kansas, den 21. Januar. Lieber Großpapa Schwarzendruber! Ich will auch einen deutschen Brief schreiben für den Herold. Vielleicht kannst du ihn aber nicht lesen. Ich habe wieder 26 deutsche Verse auswendig gelernt. Papa wird dir eine Liste davon schicken. Das Wetter ist recht schön. Noch einen herzlichen Gruß an dich und alle junge Heroldleser.

Mabel Wagler.

Hutchison, Kansas, den 22. Januar. Onkel Jakob, werter Freund! Ich will wieder ein wenig schreiben für den Herold, denn ich habe noch 206 Verse auswendig gelernt aus dem kleinen deutschen Liederbuch. Wenn ich genug gelernt habe, so kannst du mir eine deutsche Bibel schicken. Ja, ich bin das Mary Nüßli, das schon früher, aber schon lange nicht mehr geschrieben hat. Die Mutter dankt dir für den Gruß in deinem Brief, und wünscht du möchtest ihren Bruder Abraham oft besuchen. Ich will auch die Bibelfragen Nr. 89 bis 94 alle beantworten wenn ich kann. — Ich will nun beschließen mit einem Gruß an alle Leser. Mary Nüßli.

(Liebe Mary! Du hast auch gefehlt in der Antwort auf die 90. Frage, sonst sind sie alle richtig. — Onkel Jakob.)

Christliche Grundsätze.

Von E. Burn.

Was ist ein Grundsatz? Ein Satz, der eine Grundwahrheit, eine allgemein anerkannte Wahrheit, ausdrückt, die man nicht erst zu beweisen braucht. Es gibt gute und schlechte, wertvolle und wertlose, gefährliche und nützliche Grundsätze. Unter allen Grundsätzen sind die christlichen anerkanntermaßen die allerbesten. So nötig wie ein Flintenlauf ist, um der Kugel ihre Richtung zu geben, so nötig sind christliche Grundsätze, um dem Menschen die rechte Richtung zu geben. So nötig wie das Eisenbahn-Geleise ist für den Zug, so nötig sind sie für uns, um die Richtung zu halten. So unentbehrlich wie der Compaß ist für das Schiff auf dem Meer, so absolut unentbehrlich sind christliche Grundsätze für uns auf dem stürmischen Lebensmeer, wenn wir den Hafen der ewigen Glückseligkeit erreichen wollen. Also kein Hindernis, sondern Vorteil, ein Segen sind sie für uns.

Wer sind denn die Männer und Frauen, die der Welt zum Segen dienen, die den besten Einfluß ausüben, die in Ehren gehalten werden, die den größten Erfolg machen von ihrem Leben? Es sind solche, die unentwegt an christlichen Grundsätzen festhalten und davon regiert werden im Denken, Reden, Handeln und Wandeln. Solche brauchen wir im gesellschaftlichen, im bürgerlichen, im politischen und im kirchlichen Leben, in jedem Amt und Stand.

Kein Kompromiß mit der Sünde unter keinen Umständen! Joseph wollte lieber ins Gefängnis gehen in Aegyptenland, als der Fleischeslust frönen, da jenes gottlose Weib ihn Tag für Tag versuchte. „Wie sollte ich eine solche Sünde wider Gott begehen?" Daniels drei Freunde in Babylon wollten lieber in den feurigen Ofen gehen, als das große Götzenbild anbeten, das Nebukadnezar hatte machen lassen. Daniel wollte lieber in den Löwengraben fallen als aufhören zu beten. Das waren Männer von Grundsatz, und welche Siege haben sie gefeiert! Ja, solchen wird es zuletzt wohl gehen. Gott schenke uns recht viele solcher grundsatzvollen Männer!

Wie können wir unsere christlichen Grundsätze aufrecht erhalten?

1. Wenn wir uns zu dem halten, der gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Joh. 14, 6. Diesen Weg müssen wir folgen, diese Wahrheit erkennen und loyal dazu sein, dieses Leben besitzen und in demselben Leben und volle Genüge haben. Dann haben wir feine Grundsätze.

2. Wenn wir den guten Kampf des Glaubens kämpfen. Wer am Glauben Schiffbruch leidet, der leidet auch Schiffbruch an seinen christlichen Grundsätzen. Es ist jedoch ein gar schlechter Handel, wenn man den goldenen Glauben der Jugendzeit vertauscht für den Stein des Unglaubens.

3. Wenn wir ein Leben des Gebets führen. Es gibt wohl kein Mittel, das mehr dazu dient, uns in unseren Grundsätzen zu stärken und sie aufrecht zu halten, als eben das gläubige Gebet.

4. Wenn wir Jesum herzlich lieben. Röm. 8, 35—38.

Was für Grundsätze haben wir? Machen wir sie bekannt? Stehen wir fest dabei? Suchen wir sie anderen beizubringen? Haben andere einen Nutzen davon? „Die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht." So standhaft laßt uns sein für Gott und christliche Grundsätze. Wbl.

Die Liebe Gottes — die Hoffnung der Menschheit.

Es ist heute eine große Frage: Worin liegt die Hoffnung der Menschheit? In der einen oder andern Form wird die Frage allerwärts besprochen. Sie ist so alt wie die Menschheit selbst. Schon die ersten Blätter der Bibel zeigen uns den Wunsch des Menschenherzens, zu sein wie Gott. Die Schlange kommt diesem Wunsche entgegen mit dem Rat: Tu, was dir gut dünkt; das Gebot Gottes zu übertreten schadet nichts; im Gegenteil, es bedeutet das Niederreißen der Schranken, die deinem Fortschritt im Wege stehen. Der Mensch konnte der Lockung nicht widerstehen, er setzte sich über das Gebot Gottes hinweg und in der Tat, seine Augen wurden aufgetan. Er sah, was er vorher nicht gesehen hatte, aber es war nichts Erfreuliches, sondern er schaute hinein in das dunkle Gebiet des Bösen. Gott hatte ihn an den Kreuzpunkt seines Lebens gestellt, und er hatte den verkehrten Weg betreten; dieser Weg führte ihn nicht zu Gott empor, sondern immer weiter von ihm hinweg, tiefer in die Sünde hinein.

So konnte die Frage nach dem Glück und Frieden der Menschheit nie zur Ruhe kommen, denn noch immer wohnt in der Menschenbrust die Sehnsucht nach größerem Glück, tieferem Frieden, mehr Besitz. Die Menschen haben viele Wege eingeschlagen, dies Ziel zu erreichen. Sie kamen aber alle an dem Punkt zusammen: daß durch die Aufbietung seiner physischen und sittlichen Kraft der Mensch sein Heil und Glück schaffen kann.

Dieses Bestreben hat es in der Tat mit sich gebracht, daß die Ideale und Ziele der Menschheit einen großen Fortschritt aufweisen. Vetter behauptet zwar, daß weder intellektuell noch sittlich die Menschheit fortgeschritten sei. Das ist ebenso einseitig und irrig, als wenn behauptet wird, daß durch den Kulturfortschritt allein der Menschheit Heil geschaffen werde. Dieser Gedanke hat in der Tat tiefgreifende, wohltätige Reformen hervorgebracht. Es gab eine Zeit, da wurde der Krieg als die eines Mannes allein würdige Beschäftigung betrachtet; da die Sklaverei eine rechtmäßige und gesetzliche Einrichtung galt; da die Folter ein erlaubtes Mittel war, Geständnisse zu erpressen; da die Ketzer, Kirchenfeinde und Hexen verbrannt wurden, von Katholiken und Protestanten mit gleichem Eifer; da der Schuldner ins Gefängnis geworfen wurde; da der Verarmte an den höchsten Bieter versteigert wurde; da kleine Eigen-

tumsvergehen mit dem Galgen bestraft wurden; noch im Jahre 1790 gab es keine Irrenhäuser, keine Taubstummen-Asyle, keine Zuchthäuser, sondern ekelhafte Kerker. Und das alles in sogenannten christlichen Ländern.

Es ist darum kein Wunder, daß im 18. Jahrhundert in England, Frankreich Deutschland und Amerika viele denkende Männer und Frauen zu der Ansicht kamen, die Religion weise die Menschheit nicht den rechten Weg und die Kultur müsse an ihre Stelle treten. Oder nach einem andern großen Lehrer: Der Mensch müsse zur Natur zurück.

Die Führer der französischen Revolution traten mit dem Programm auf: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Ist das nicht eine Schande, daß die Freigeister Frankreichs der christlichen Welt diese große Worte ins Angesicht schleudern mußten? Hätten nicht die Führer und Lehrer der Kirche diesen Prinzipien längst Geltung verschaffen sollen? Man war freilich der Ansicht, solche weltlichen Dinge seien außerhalb der Interessen, welche die Kirche zu vertreten habe. Sie habe die Menschen fürs Himmelreich vorzubereiten, hieß es, und man ließ außer Acht, daß die irdischen Lebensverhältnisse sehr bestimmend auf das Trachten nach dem Himmelreich einwirken.

Daß die Freiheit und Brüderlichkeit schließlich in den Blutströmen der Schreckensherrschaft unterging, beweist nur, daß die Menschen eine sehr schöne Theorie aufstellen können, daß ihnen aber oft die sittliche Kraft fehlt, sie zur Tat zu machen. Der Weg, auf dem die französischen Freigeister die Menschheit glücklich machen wollten war also ein Irrweg.

Nachdem die Stürme der französischen Revolution und der napoleonischen Kriege vorüber gebraust waren, erhob sich vor der aufatmenden Menschheit aufs neue die Frage: Worin liegt unsere Hoffnung, unser Glück, unser Friede? Die Monarchen der Zeit glaubten ihren Völkern die rechte Antwort geben zu können. Die Herrscher Rußlands Oesterreichs und Preußens schlossen miteinander die sogenannte Heilige Allianz, in welcher sie sich verpflichteten, Bruderliebe und Gerechtigkeit gegeneinander zu üben und ihre Völker im Geiste Jesu Christi zu regieren. Da außer dem Papst und dem Prinz-Regenten von England alle Fürsten Europas diesem Bündnis beitraten, schien es als ob alles Unheil aus der Welt geschafft sei. Aber was geschah? Nach kurzer Zeit war diese „heilige“ Allianz ein bequemes Mittel, die um ihre Freiheit betrogenen Völker Europas, die doch ihr Blut nicht für eine neue Tyrannenherrschaft vergossen hatten, zu knebeln und den Freiheitgeist niederzuschlagen. (Unsere berühmte Monroe-Doktrin ist eine direkte Folge jener heiligen Allianz; denn Spanien stand im Begriff, mit ihrer Hilfe die abgefallenen Kolonien Südamerikas wieder unter sein Joch zu zwingen. Als aber Amerika den Herren die Zähne zeigte, standen sie davon ab.)

Als die Heilige Allianz schließlich in die Brüche ging, ließ sie eine so hoffnungslose Menschheit zurück, daß der Geist der Revolution aufs neue weite Volkskreise ergriff und in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Frankreich, Oesterreich, Preußen, ja fast in allen Ländern Europas blutige Empörungen stattfanden. Der Liberalismus hatte die Beglückung der Menschheit auf sein Banner geschrieben, und er tat sein bestes, sie herbeizuführen. Wohl wurde mancher „Herrscher von Gottes Gnaden“ gezwungen, seinem Volke eine freiheitliche Konstitution zu geben, aber deshalb ging in den Parlamenten der Streit der Parteien los. Die großen Ziele der Menschheitsinteressen mußten bald den Partei-Interessen weichen. Trotz aller schönen Schlagworte kam die Welt nicht aus dem ewigen Hader, dem zerstörenden Unfrieden, der öden Hoffnungslosigkeit heraus.

Es kam aber der gewaltige Fortschritt der Technik und der Naturwissenschaft, und in deren Gefolge die enorme Entwicklung der Industrie und des Handels. Die entlegensten Länderstriche wurden erforscht; die an den entgegengesetzten Enden der Welt wohnenden Völker wurden mit einander verbunden. Neue Kräfte wurden allenthalben entbunden und in den Dienst der Menschheit gestellt. Neue Erkenntnisse regten den Forschungstrieb mächtig an. Der ganzen Linie entlang Fortschritte, wie die Welt sie in Jahrtausenden nicht gesehen hatte. War es ein Wunder, daß enthusiastische Bewunderer der neuen Zeit glaub-

ten, jetzt seien alle Schäden der Menschheit geheilt?

Die neue Zeit hat ihre Lichtseiten, ohne Zweifel. Die Schulbildung hob sich; sie wurde auch dem Armen zugänglich. Die sittlichen Prinzipien des Christentums kamen — oft unbewußt — zur besseren Geltung. Die Menschen wurden toleranter gegeneinander. Edle Bestrebungen aller Art fanden großen Anklang.

Aber der Lichtseite stand eine Schattenseite gegenüber. Es erhob sich das drohende Gespenst des Klassenhasses. Die in den riesig anwachsenden Großstädten angesammelten Menschenmassen, das Proletariat, verlangte einen größern Anteil an den Freuden des Daseins; die Konzentration des Reichtums, der empor wuchernde Kapitalismus brachte den Sozialismus hervor. Der sozialistische Zukunftsstaat wurde das Zukunftsparadies für Millionen mühseliger und beladener Menschenkinder.

Der Verwirklichung des sozialistischen Zukunfsstaates, der der Menschheit das ersehnte Glück bringen sollte, stellten sich anscheinend unübersteigliche Hindernisse entgegen. Die bestehenden Staatsordnungen, ob monarchisch oder republikanisch, wollten nicht sozialistisch werden; das wirtschaftliche System, unter dem Handel, Industrie und Verkehr getrieben wurden, waren kapitalistisch und bekämpften den Sozialismus. Die feindselige Stellung, die der Sozialismus in den meisten Ländern gegen die Kirche einnahm, stempelte ihn als religionsfeindlich und hielt das christliche Element davon ab, ihm Sympathie entgegen zu bringen.

Dieser Krieg hat aber dem Sozialismus stark in die Hände gearbeitet. Die neuen Republiken, die in Europa entstehen, sind sozialistische Schöpfungen. Werden sie die Hoffnungen der leidenden Menschheit erfüllen? Werden sie der kampfmüden Welt den wahren Frieden bringen? Oder wird sich ein neuer Kriegsruf erheben: „Wir müssen die Welt sichern gegen den Sozialismus!“? Das wäre gar nicht unmöglich. So hohe Ideale Präsident Wilson auch proklamiert, so können die sich auftürmenden, internationalen Probleme doch nur auf dem Boden der nüchternen Wirklichkeit gelöst werden. Nationale Selbstsucht und Herrschgier werden sich alsbald breit machen.

Wenn es aber in der Tat besser werden soll in der Welt, so kann es nur geschehen durch den Geist der Liebe, der von Gott kommt. Einem Dichterwort zufolge wird die Welt zusammengehalten durch Hunger und durch Liebe. Aber der Hunger ist ein schlechtes Bindemittel. Dadurch werden auch die Wölfe im Rudel zusammen gehalten, bis einer geschossen wird, dann fallen die andern über ihn her und fressen ihn auf. Das ist auch bei den Menschen eine nur zu traurige Tatsache.

Die Liebe aber, die das Weltgetriebe im Gang halten soll, bewährt sich auch nicht immer. Es gibt viel Liebe in der Welt, auf die sich das im 13. Kapitel des ersten Korintherbriefes nicht anwenden läßt. Es ist nur die L i e b e G o t t e s, die helfen kann.

Diese Liebe muß uns in ihrer Größe und Tiefe immer mehr zu einer beseligenden Erfahrung werden. Wir müssen an diese Liebe glauben und sie im Herzen tragen. Sie befähigt uns dann, auch zu unsern Mitmenschen eine andere Stellung einzunehmen. Das ist überhaupt das Kennzeichen wahrer Gottesliebe, ob sich die Liebe auch auf die Mitmenschen erstreckt. Es ist ja viel leichter, Gott zu lieben, als die Menschen. Denn Gott bereitet uns keine Widerwärtigkeiten wie die Menschen. Wenn sie sich häßlich, undankbar, neidisch gegen uns betragen, so erkaltet und ermattet die Liebe sehr rasch, wenn sie nicht durch die Gemeinschaft mit Gott genährt wird. Wer einmal recht über das Wesen der Liebe nachdenkt, wie 1. Kor. 13 sie uns zeigt, der wird bald die Erkenntnis gewinnen, daß die Liebe nicht nur das Größte ist, sondern auch das Schwerste, das von einem Menschen verlangt werden kann. Es ist kein Wunder, daß solche Liebe so selten ist. Aber die Hoffnung der Menschheit, das Glück und der Friede der Welt kann in nichts anderem beruhen, als darin, daß diese Liebe zur herrschenden Macht wird. Eher wird's nicht besser. — Der Presbyter.

Vorgetan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.

Dichter-Worte, erwählt von Magdalena Marti, Ephrata, Pa.

Dein Wort, o Höchster, ist vollkommen,
Es lehrt uns unſ're ganze Pflicht,
Es gibt dem Sünder und dem Frommen,
Zum Leben ſichern Unterricht.

O ſelig, wer es achtſam hört,
Bewahrt und mit Gehorſam ehrt!
Es leuchtet uns auf unſern Wegen,
Vertreibt des Irrtums Finſternis.

Verkündigt Gnade, Heil und Segen,
Und machet unſer Herz gewiß,
Es lehrt uns, Höchſter, was Du biſt,
Auch was Dir wohlgefällig iſt.

Halten wir Hausandacht?

Es iſt ein wahrer Segen für ein Haus, wenn es einen Brunnen hat. Ich meine den geiſtlichen Brunnen, die Hausandacht. Willſt du, Hausvater, ein gottwohlgefälliger Hauspriester ſein, dann halte in deinem Hauſe die Hausandacht.

Ein wahrer Chriſt kann ohne Gottes Wort ebenſowenig leben als ein geſunder Menſch ohne Speiſe leben kann. Das Gebet zu Gott iſt ein Zeichen deines geiſtlichen Lebens. Wenn das Perpendikel an der Uhr ſteht, ſo ſteht die ganze Uhr. Wenn du nicht beteſt, ſo iſt zu befürchten, daß du geiſtlich geſtorben biſt. In alten Zeiten waren viel mehr geiſtliche Brunnen in den Häuſern und es fehlte dann auch nie an dem erfriſchenden, labenden Waſſer der Erkenntnis und Liebe Gottes und Liebe unter einander. Aber zu unſerer Zeit, die eine Zeit des Verfalls iſt, haben viele Hausväter keine Zeit, das Hauspriesteramt zu verwalten. Joſua aber, der vielbeſchäftigte Fürſt Israels, fand Zeit, dem Herrn zu dienen; er ſagte: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen."

Abraham, der 318 Knechte hielt, hat dabei Zeit gefunden, den Seinen den Namen des Herrn zu predigen. So hat auch ein jeder Hausvater Zeit, zehn Minuten oder eine Viertelſtunde auf die Hausandacht zu verwenden. Ein Chriſt ſchämt ſich auch des Wortes Gottes und des Gebets nicht; es hieße das ſich ſeines Gottes und Heilandes ſchämen. Wollen wir uns aber unſres Jeſu ſchämen, der uns bis in den Tod geliebt, ſo ſetzen wir uns gewiß der Gefahr aus, daß er ſich unſer an unſerem Sterbetage und am jüngſten Tage ſchämen würde. Welchen reichen Segen die Hausandacht hat, davon einige Beiſpiele.

Ein Kaufmann hatte einen Ladendiener angenommen und ihm zugleich in ſeinem eignen Hauſe ein Unterkommen gewährt. Jeden Tag wurde Hausandacht gehalten. Das Reſultat davon war, daß, als der junge Mann ſelbſt einen Hausſtand gegründet hatte, er, wie ſein Meiſter, auch Hausandacht hielt und ſeinem früheren Prinzipal in einem längeren Schreiben herzlich dankte für das gute Beiſpiel, welches er ihm gegeben habe.

Ein fein gebildeter, aber ungläubiger Handelsmann kam am Abend mit einer bedeutenden Summe in ein einſam ſtehendes Gaſthaus. Aus Furcht, daß ſein Geld und ſein Leben ihm genommen werden möchte, zog er vor, auf einem Stuhle die Nacht zu durchwachen. Der Hausherr holte dann eine Bibel und las einen Pſalm und betete dann mit den Seinen ein andächtiges Vaterunſer und die drei Glaubensartikel. Durch dieſe ſchlichte Hausandacht war der junge Ungläubige von der Angſt um ſein Geld und Leben befreit und erklärte dem frommen Gaſtwirt, daß er ſich nun zur Ruhe niederlegen wolle, weil er davon überzeugt ſei, daß er unter dem Dache ehrlicher Leute weile. Der Segen der Hausandacht war die gründliche Bekehrung des feingekleideten, aber früher ungläubigen Handelsmannes.

Ein lebensluſtiges junges Ehepaar wurde vom Herrn mit Krankheit heimgeſucht. Die Not wuchs mit jedem neuen Tage. Da öffnete die junge Frau den Mund mit den Worten: Hermann, haben wir nicht ſchwer geſündigt, da wir doch beide von unſeren Eltern gelernt haben, wie wir unſern Eheſtand führen ſollten, nämlich mit Betrachtung des göttlichen Wortes und Gebet, und dies bis dahin verſäumt haben? Wir beginnen heute mit einer Hausandacht, und Gott wird uns wieder Geſundheit ſchenken. Und ſo geſchah es.

Ja, die Hausandacht iſt von großem Segen. Wir wollen das Gebet im Kämmerlein in allen Ehren halten. Wir wollen ebenſo das Anhören der Predigt in der

Kirche in seiner gottgeordneten Würde lassen. Aber Hand in Hand gehe damit die Hausandacht. Hier kommt die ganze Familie, Herr und Knecht, Frau und Magd, samt den lieben Kindern zusammen. Des Morgens empfängt die ganze Familie durch die Hausandacht ihre Weihe für den ganzen Tag. Des Abens wird der Tag ebenso im Namen Gottes durch die Hausandacht beschlossen.

Der liebe Gott lege seinen Segen auf diese Zeilen und schenke uns in unseren Gemeinden noch mehr betende Hausväter und betende Hausmütter, betende Familien. Der Segen Gottes wird uns dann, geistlich sowohl als leiblich, immer reichlicher zu Teil werden. Halten wir darum Hausandacht, lieber Leser. Wbltt.

Ein weltüberwindender Glaube.

Nicht jeder Glaube ist das. Den Glauben als ein bloßes „Fürwahrhalten" zu definieren, läßt der Sache nicht Gerechtigkeit widerfahren. Der Glaube, obwohl er auf Wissen beruht, ist nicht bloß dieses, — er ist Kraft—bewußte, gefühlte, anwendbare, innere, geistige, Leib und Seele durchflutende Kraft. Ein Glaube, welcher nicht diese Kennzeichen aufzuweisen hat, ist nur ein Ausschimmern desselben, etwa in der Gedächtniskammer. Dennoch wird oft dahin geurteilt, das wer recht religiöse Wahrheiten in bester und unverkürzter Weise aufbewahren könne, der sei ein rechter Glaubens„held", trotzdem ein solcher Glaube in ihm keine Veränderung bewirken würde, ihn ließe wie er ist und seine Wirkungskraft in der Umwelt gar nicht erhöhen könnte. Wenn überhaupt unter solchem Glauben ein Christentum in der Welt wäre, so müßte es ein farbloses und erbärmliches Christentum sein.

Es kommt auch darauf an, was man glaubt. Es könnte jemand glauben, der Mond habe die Kraft der Sonne und werde die Erde blühend und fruchtbar machen mittels seiner Strahlen; das würde diese milden, kalten Strahlen nicht wärmer machen. Es kann kaum einer den Mond mit der Sonne verwechseln, sieht er ja den Unterschied und spürt das Licht und die belebende und fruchtbringende Wärme der Sonne. Wer an einen nur menschlichen Jesus glaubt, der nicht dem Wesen, sondern nur etwa der Erkenntnistiefe und echt menschlicher Frömmigkeit nach von andern sich unterscheidet, der wird in sich kein übersprudelndes Leben empfinden und sich keiner außergewöhnlichen Kraft bewußt sein. Weltüberwindende Siegeskraft hat nur der Glaube in sich, der in Jesus den Gottessohn sieht und sein Leben in sich aufnimmt. Nicht ein Fürwahrhalten ist der Glaube, der rechte wahre Glaube, sondern Vertrauen auf und Gemeinschaft mit Gott durch Christus. Wer sich der Sonne „hingibt" und von ihr sich bestrahlen läßt, der empfindet deren erhellende Wirkung und empfindet ihre durchdringende Wärmekraft; und wer im Glauben mit Gott in Christo Gemeinschaft hat, der wird erfüllt von dessen Leben und durchglüht von seiner Kraft. Für den, dem Christus bloßer Mensch ist, steht Gott in weiter Ferne, ja derselbe ist ihm zu hehr und furchtbar, als daß er sich ihm nahen und Zutrauen zu demselben fassen könnte; der Gottesgedanke läßt ihn kalt oder setzt ihn gar in Schrecken. Das würden auch jene Liberalen ausfinden, würden sie die volle Consequenz ihres Denkens erfahren; aber sie leben in der Offenfahren; allein sie leben ja in der Offenbarungshelle Jesu Christi und nehmen von diesem Schein und Leben das beste ihres Seins mit in ihre sonst dunkle Gedankenwelt, wohl ohne es recht zu wissen und zu wollen.

Welche Siegeskraft in dem Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen wohnt, das läßt ja der Wechsel recht klar vor unsere Augen treten, der in den Jüngern nach der Auferstehung Jesu stattfand. Die Beklommenheit, die Trauer, dieSchwäche und Angst schwinden aus dem Jüngerherzen, und lebenswarmer Frühling zieht ein, der die Zweifelnebel verscheucht. Wie jauchzen die eben noch erschrockenen Jünger in heller Freude auf, indem sie im Bewußtsein der auch ihnen gehörenden Kraftfülle ihres Meisters an keine Gefahr und Feinde mehr denken, vielmehr in seinem Namen und in der Kraft seines Geistes nun bald ausziehen zur Eroberung der Sünderwelt für ihren Herrn und Meister.

Columbus glaubte einst an ein noch unbekanntes Land im fernen Westen; seine Helfer und Matrosen werden der anschei-

nend erfolglosen Fahrt müde und wollen meutern, und nur die ihnen wieder und wieder gegebenen Aussichten beleben ihren sinkenden Mut und veranlassen sie zum Ausharren. Columbus glaubte an das Sein einer schönen und großen neuen Welt und (an sich) an seinen Stern. Die Apostel glaubten an ihren sieggekrönten Meister und daß er der Heiland aller Menschen sei; daher der Mut, die Freudigkeit und der Eifer, mit dem sie sein Evangelium überall verkündeten. Im selben sieghaften Glauben dringen unsere Missionare vor in der Heidenwelt, um auch dort Stämme und Völker für unsern Herrn zu erobern.

Wir bedürfen deshalb überwindenden Glaubens in der Heimat, wo uns die Hindernisse der Sünde, politische Corruption, moralisches Verderben und leibliches Elend entgegentreten. Es gilt, den Aufgeweckten und Reumütigen den Trost der Sündenvergebung in Christo anzupreisen, Licht und Freude in elende und dunkle Krankenzimmer zu bringen und die Gesellschaft mit dem beglückenden Leben der Liebe Christi zu erfüllen. So schwinden auch die Schwierigkeiten der sozialen Fragen, reich und arm werden sich als Brüder kennen lernen, werden einander näher kommen und eine gerechte Ausgleichung vorzunehmen sich bemühen. „Euer Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet", die Welt der Hindernisse, der Feindschaft, der Uebel, der Sünde und Ungerechtigkeit. Dieser Glaube wird Herr über die Feinde im eigenen Innern und im eigenen Leben und in der Umgebung. Die geistlichen Wüsteneien müssen da bald herrlichem Wehen und Blühen, Platz machen. Ein solcher Glaube bringt in der eigenen Gemeinde und Kirche wundervolle Veränderungen hervor. Er überwindet die Feinde der Zwietracht, der Uneinigkeit, der Lauheit und Trägheit und schafft einen wonnevollen Zustand der Harmonie und Liebe und frohes Gedeihen.

Wie in der Gemeinde, so in der eigenen Kirche, so in der allgemeinen Kirche und so in der Welt. Hat dieser sieghafte Glaube nicht bereits Wunder bewirkt auch in der Heidenwelt? Christus und der Glaube an und in ihn schreiten siegesmächtig durch die Welt und erobern sie für Gott und sein Reich und überwinden die Welt. Ausgew.

Was bedeutet die Wiederkunft Christi für dich persönlich?

Welch ein Jubel durchzieht das Herz des wartenden Kindes Gottes, wenn er Anzeichen vom Kommen des Herrn merkt! Solche Christen, denen der Gedanke der Wiederkunft des Herrn Furcht einflößt, sollten alles stehen und liegen lassen, und sich diese Gewißheit der Freude erringen. Und für Unbekehrte ist die Tatsache, daß sie in irgend einer Minute sterben könnten, gerade so schrecklich, als daß die Wiederkunft des Herrn zu irgend einer Zeit stattfinden kann. Warum es so draufankommen lassen, und nur so als durchs Feuer gerettet werden? Wie unendlich schade ist es doch, wenn man keine Zeit mehr hat, sich noch Schätze im Himmel zu sammeln! J. D. Fast.

Trauung.

Kropf—Maurer. — Auf Dienstag, den 17. Dez. 1918 wurde Levi D. Kropf mit Esther Maurer verehelicht in der Wohnung der Eltern der Braut, Joseph Maurer in Harrisburg, Oregon, durch Bischof Daniel J. Kropf. Möge doch der liebe Gott sie leiten und führen in seinen Wegen durch dieses Leben, und ihnen schenken den zeitlichen und ewigen Frieden.

Beiler—Peachy. — Dezember den 12. 1918, wurde Bruder David J. Beiler getraut mit Schwester Sadie Peachey an der Wohnung von der Braut ihrem Bruder und Schwester Thomas Peachey, nahe Belleville, Pa., durch Bischof John L. Mast. Möge der Herr seinen reichen Segen dem Ehepaar mitteilen durch die Laufbahn ihres ehelichen Lebens auf dem Meer der Zeit. Ein Freund.

Durch die Gerechtigkeit und Verdienste Jesu Christi hoffen wir berechtigt zu sein in die Freude und Herrlichkeit des Himmels einzugehen. Durch die Heiligung werden wir zubereitet, fähig und tüchtig gemacht sie zu genießen. Denn was wäre es zu einem an einem sonderlichen gut zubereiteten Tisch zu sitzen, der krank wäre auf dem Magen, und gar keinen Hunger noch Durst hätte?

Korrespondenzen.

Midland, Michigan, den 22. Januar 1919. Ein Gruß und Segenswunsch an den Editor und alle Heroldleser! Wir haben gegenwärtig schönes Winterwetter. Die „Flu" hat ihre Runde auch hierdurch gemacht, aber sie hat keine Opfer gefordert von unserer Gemeinde, wofür wir dem Herrn nicht genugsam danken können; aber in den Städten hat die Krankheit Hunderte von Opfern hingenommen.

Bis Sonntag den 26., so der Herr will, soll Versammlung sein bei Bruder Esra Müller, woselbst Bruder Rudy J. Troyer und Schwester Matilda Kaufmann getraut werden sollen als Eheleute; möge der Herr sie segnen und ihnen beistehen durch die Laufbahn ihres Ehelebens in dem Strome der Zeit.

Ein Freund und Wohlwünscher.

Comins, Michigan, den 6. Januar. Werter Bruder S. D. Güngerich und alle Heroldleser! Will versuchen dem Herold ein wenig mit auf die Reise zu geben, denn ich lese ihn sehr gerne; und wenn wir alle Leser sein wollen und nicht schreiben und dem Editor die Sache alles überlassen, dann wird er von Mangel an Nahrung verschmachten. Ich habe den Herold noch immer regelmäßig gelesen seit dem er ins Dasein gekommen ist mit großem Vergnügen. Schade ist es daß so viele es nicht so einsehen wollen; wir haben für jeden Jahrgang ein Buch zusammen gebunden, das macht ein sehr schönes Buch zum Lesen in diesen langen Winterabenden.

Wir haben bis jetzt noch schönes Winterwetter, mit genug Schnee für gute Schlittenbahn. Hatten bis zu Neujahr sozusagen keinen Schnee. Der Gesundheitszustand ist nicht zum Besten, ist ziemlich Influenza in der Umgegend umher, meistens unter unsern Gemeinde-Geschwistern. Der Gottesdienst ist schon eine ziemliche Zeitlang eingestellt worden. So weit hat die Krankheit keine Opfer mit sich genommen in dieser Gegend, und hoffentlich wird es bald besser werden, denn wir haben hier keinen Arzt ohne allein den **großen Seelenarzt.**

Wir haben eine Auswahl für den Herold der Wahrheit, der Titel davon ist: „Halten wir Hausandacht?" Wenn es dir beliebt kannst du ihn einrücken lassen. (Ja, wir wollen es tun, jede Familie frage sich selbst, halten wir Hausandacht? wo nicht, so fange heute an, und lasset euch nicht träge und abwendig machen. — Ed.)

Gott hat einem jeden Menschen eingepflanzt, daß er etwas anbete. Der neugeborne Mensch betet seinen Gott und Schöpfer an. Die Heiden in Amerika beten ihr Gold, Kleider, Freund, sich selbst usw. an, die Heiden im Ausland beten an das Holz und Stein, die Sonne, Mond und Sterne, Vieh, Schlangen, usw. Der Mensch hat seinen freien Willen anzubeten welches er will, Gott oder ein Geschöpf, aber dazu ist er verantwortlich, dem das er anbetet. Aber es kommt die Zeit, und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit, denn der Vater will auch haben, das die ihn also anbeten.

Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten wollen, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 23. 24.

Einliegend findest du einen Dollar, für welchen du mir das Buch „Glimpses" zusenden magst. Ich habe es schon etliche Male gelesen, und kann sagen: es ist gerade was wir Amischen brauchen um uns aufzuwecken und ernstlicher zu machen in dem Werk des Herrn.

Euer Bruder in Christo,

Rudy S. Yoder.

Einige Bemerkungen wegen dem oben genannten Buch „Glimpses." Der volle Titel ist: Ein Blick in die Amisch-Mennoniten Heimaten, und einige deutliche Reden zu den Hausgenossen." Der obige Schreiber bemerkt, daß das Buch schon etliche Male gelesen hat, und ist gerade was wir Amisch-Mennoniten brauchen. Letzten Sommer brachten wir eine Anzeige davon in dem englischen Teil vom Herold; und es wurden ziemlich viel Bücher bestellt; und es sind noch mehrere Hundert davon auf Lager, und so lang als sie da liegen, hat niemand einen Nutzen davon, so sollten sie ausgebreitet werden.

Werte Brüder, bestellet euch dies Buch und leset es ohne Vorurteil, und beobachtet die besonderen Lehren und Winke die es deutlich darstellt daß man sie verstehen kann ohne einen Dolmetscher dabei zu ha-

ben. Besonders eine jede junge Familie die anfängt Hauszuhalten, sollte eins von diesen Büchern haben und lesen, es hält euch nicht auf vom Bibellesen, sondern es leitet euch dazu an. Es enthält viele nützliche Anweisungen zum Familien Leben, in zeitlichen und allermeist in geistlichen Dingen. Der Preis ist $1.00 Postfrei.

Bestellungen nimmt entgegen der Editor — S. D. Güngerich.

Comins, Michigan, den 25. Dezember 1919. Lieber Bruder Güngerich! Wie auch alle Heroldleser! Gruß zuvor. Ich wünsche, daß der gütige und barmherzige Gott euch wolle segnen mit Gesundheit und Wohlergehen.

Es ist eben Christtag-Abend, und heute Morgen habe ich meinen Herold bei der Post bekommen, und dieweil wir keine Versammlung hatten, so hatte ich Gelegenheit ihn durchzulesen; und es war vieles darin von dem lieben Heiland unserem Erlöser und Seligmacher, welches gut paßte zum Christfest zu feiern.

Wir haben keine Versammlung zu der gegenwärtigen Zeit, dieweil die Influenza ausgebrochen ist; es liegen nur etliche unter derselben Krankheit, aber nicht schlimm soweit mir bekannt ist. Wir waren gut verschont geblieben bis jetzt ungefähr ein Monat, keine Todesfälle davon in unserer Gemeinde.

Wir haben recht angenehmes Wetter fast den ganzen Monat. Vorgestern habe ich gepflügt, aber gestern ist es kalt geworden mit nordost Wind, bis Abend fing es an zu schneien, hat aber doch nicht viel gegeben, ist aber doch an Plätzen ziemlich gewehet.

Unsere jungen Brüder sind wieder alle daheim wo in den Camps waren, sind alle standhaft geblieben. Der schreckliche Krieg ist zu Ende gekommen; sollten wir nicht Gott dankbar sein, und Gott ein besseres und geweihteres Leben führen? Unser Präsident ist jetzt im Ausland um der Friedens-Conferenz beizuwohnen, wo ein Friedensvertrag soll beschlossen werden. (Möge der Herr den Delegaten Weisheit, Bescheidenheit und Verstand geben, daß sie einen Vertrag machen können der vor Gott recht ist und bestehen mag, so daß Friede herrsche. Ed.) Ist schon einmal so ein Weltfrieden von den Leuten ausgerufen worden? ich glaube nicht; denn wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird das Verderben sie schnell überfallen. 1. Theff. 5, 3.

Es wird zur jetzigen Zeit sehr viel geschrieben und prophezeit von der letzten Zeit und dem Weltende, und ich habe viel verschiedenen Leuten ihre Auslegung gelesen. Was für Zeugen wollen wir noch erwarten? Alsbald nach dem letzten und großen Streit; Offb. Joh. 16, 14—16. Weil so viel geschrieben wird, muß ich es annehmen für Gottes Warnungen, daß es bald kommen wird. So will ich noch mit Lukas 21, 36 sagen: So seid nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allem das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Ich will jetzt abkürzen mit meinem ungeschickten Schreiben. Ich habe als Lust für etwas mitteilen helfen, die Spalten des Herolds zu füllen, und die Menschen aufmuntern zu ihrer Seligkeit, wenn die Gabe nur besser wäre. Ich wünsche allen Lesern ein glückliches neues Jahr und nach dieser Zeit das schöne Himmelreich.

Euer Mitpilger nach Zion,

J. S. Yoder.

Lieber Bruder Yoder! Wir waren froh für deinen Brief; er hätte schon in No. 2 erscheinen sollen, aber wir hatten ziemlich Korrespondenzen, so wurde er zurück gelegt für die nächste Nummer, und wurde übersehen bis jetzt. Wir bitten um Geduld, werde nicht verzagt, aber schreibe als noch mehr. — Ed.

Aurora, West Virginia, den 20. Januar 1919. Erstens, ein freundlicher Gruß an den Editor und alle Heroldleser. Wir sind dankbar zu Gott, daß wir sagen dürfen, daß wir ziemlich gesund sind in unserer Familie von 3 Geschwistern und 3 angenommenen Mädchen; und überhaupt in der Umgegend ist die Gesundheit ziemlich gut.

So weit hatten wir einen gelinden Winter, und gerade jetzt ist das Wetter wie im Frühling. Anfangs Dezember hatten wir etwa eine Woche etwas Schnee und kalt; und dann anfangs Januar ward es schnell kalt bis zu 10 Grad unter Null. Aber nebst diesem war die Witterung gelind, so daß die Farmer pflügen konnten.

Die Getreide überhaupt waren gut den vergangenen Sommer, aber Obst war keine volle Ernte, aber doch hat ein jeder genug zum Auskommen, und einige haben etwas übrig, so hoffe ich, daß von dem was wir im Ueberfluß haben, wir willig sein mögen den Notleidenden mitzuhelfen jenseit des Meeres.

Ja, was für eine Ablösung und Segen es ist, daß der schreckliche Weltkrieg vorüber ist, möge der Herr es so lenken daß es niemals wieder einen solchen Kriege gebe.

Der junge Bruder Roy S. Lichty ist heim gekommen von dem Militär Camp, woselbst er beinahe 4 Monate gehalten war. Es sind noch eine Anzahl Jüngling in den Camps gehalten, aber man kann nicht verstehen warum, da der Krieg doch vorbei ist.

Wir in dieser Gegend waren so weit noch gnädig verschont von der epidemischen Krankheit „Influenza," für welchen Segen wir doppelt dankbar sein sollten. Während des Jahres 1918 wurde unsere kleine Gemeinde besucht von folgenden Predigern: Moses M. Bitsche, Moses D. Yoder von Grantsville, Md., Joseph J. Yoder, Amos C. Schwarzendruber von Iowa, und Nickolaus und Joseph Nafziger von Canada.

Unsere Versammlung nächsten Sonntag soll bei Bischof Lewis M. Bitsche sein. Die Wege sind in schlechtem Zustande, so ist es beschwerlich, daß wir uns alle versammeln können.

Die drei angenommenen Mädchen in unserem Heim sind gesund und gehen in die Schule, sie machen es recht lebhaft in unserem Heim.

Wir wünschen der ganzen Herold Familie Gottes Segen, Friede und Wohlergehen, zeitlich und geistlich.

Hiermit schließe ich mit Gruß und Gnadenwunsch. Leah Beachy.

Durch die Rechtfertigung werden wir befreiet von der Schuld und verdammenden Macht der Sünde, und in die Gunst und Gnade Gottes versetzt und durch die Heiligung werden wir frei von der herrschenden Macht und Wurzel der Sünde, und in das ursprüngliche Bild Gottes versetzt. M.

Todesanzeige.

Christian Widmer wurde geboren in Frankreich den 14. Juni 1866, ist gestorben den 7. Jan. 1919; ist alt geworden 52 Jahre, 6 Monate und 23 Tage. Bruder Widmer kam nach Amerika mit seiner Familie in 1902 und wohnte 5 Jahre nahe Wayland, Iowa. Dann kam er und wohnte 3 Jahre nahe Albany, Oregon, dann wohnte er nahe Harrisburg, Oregon, woselbst er 3 Jahre an Asthma litt, und auch an dieser Krankheit starb. Er hinterläßt eine tiefbetrübte Gattin und eine Tochter (Catharine Kennell), 4 Brüder, 4 Schwestern und viele Freunde und Bekannte, sein Hinscheiden zu betrauern. Leichenreden wurden gehalten am 9. Januar im Wohnhause von Bruder Peter Neufswander und am Versammlungshaus von Bruder Daniel Kropf, und auch von Bruder Daniel Erb von Albany, Oregon. Bruder Widmer war ein Glied in der Amish-Mennoniten-Gemeinde, nahe Harrisburg, Oregon.

J. C. H.

Troyer. — Salome (Troyer) Schlabach ward geboren in Holmes Co., Ohio, den 24. März 1884, starb an der „Flu" und Lungen-Entzündung, in Stark Co., Ohio, nach einer neuntägigen Krankheit, den 25. Januar 1919. Sie brachte ihr Alter auf 34 J., 10 Monate und 1 Tag. Sie war verehelicht mit Daniel J. Schlabach den 13. März 1902; zu dieser Ehe waren 9 Kinder geboren, 5 Söhne und 4 Töchter; ein Sohn ging voran in die Ewigkeit.

Sie war ein Glied von der Amisch Men. Gemeinde. Die Beerdigung fand statt den 27. Januar. Leichenreden von Jos. Kinnig und E. C. Beachy. E. C. B.

Roth. — Bruder Simon Roth starb am 23. Oktober 1918, im Alter von 28 Jahren. Er war nur kurze Zeit krank an der Influenza und Lungenkrankheit. Die Beerdigung fand statt am 25. Oktober, auf Lichtis Begräbnisplatz bei Wilmot.

Es sind noch mehrere andere gestorben in Nachbars-Gemeinden. Vielleicht gibt jemand sonst Bericht davon.

FEBRUARY 15, 1919.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

We urge our correspondents to give facts, data, dates, etc.,**accurately.** We do this because some of those things are overlooked in sending in reports and we were compelled to omit some otherwise valuable matter because some of the main statements were lacking. For instance death notices received were in some instances clipped from local papers, which had no dates in the notice; the dates being known in the local paper by the date of issue. In the clippings sent in to us the date of issue is of course lacking and thus we have no dates and the extract becomes practically valueless. Furthermore we do not readily find the time to write personal letters to our contributors, and we thus address you. And—if the Herold depended upon what YOU contributed, dear brother or sister, what would the little semi-monthly visitor be? or would it be? "Think on these things."

We are in the midst of fussy, spasmodic, feverish periods, that indicate childish, frenzied and impracticable tendencies, sentiments, plans and schemes.

Most people seem to be very much concerned as to what to do with the soldiers when they return. What a paradox and a contradiction. When the soldiers were called and entrained most of us wondered what to do without them—how to get along without them; and—we remember, with bated breath, that many of them will never come back, to fill places upon earth. And then there are "merger," "amalgamation," "union," "consolidation," and the like schemes and plans for the churches—the world is telling the churches what to do—not all articles in secular papers are **worldly,** in source or character, we are willing to admit, however, but—the carnally minded are not qualified to treat or dispose of spiritual things—and at best they deal with spiritual subjects in a negative and not in a live, positive spirit or manner.

The church has one commission, one mission, in peace and in war times. The preacher has one message, in its varied phases, angles and applications—and this is embodied in the injunction, 'Preach the word, be instant, in season and out of season."

What should be preached when the soldiers come back? queries the simpleton. The WORD, yes, THE WORD. And if the WORD had been preached and believed and obeyed instead of idealisms, science falsely so-called, reforms, culture, uplifts, and the like, the world over, this catastrophe and calamity would sure-

ly not have come to pass. Brethren, what says the WORD? Let the Word be our standard, our weight, our measure.

The WORD is our compass and we can tell WHERE and HOW we are going thereby. There are "open doors" before us; opportunities as never before perhaps, but let us beware that the world come not into the churches through these "open doors" rather than that the church reach out through those "open doors" to rescue souls from perdition.

A physician once remarked to the editor upon seeing a woman walking down the street—a woman who was known to be afflicted by serious ailment—"Does she walk out again?" Upon being answered in the affirmative he said, "She should be careful. This is no child's play overcoming that disease." Within a year the remains of the woman were laid away in the lap of mother earth, the husband was a widower and the children were orphans. And since then I have been prompted to think of the circumstances many a time and of the doctor's words, "This is no child's play," when meditating upon the problems life has for us in these days.

But let us be as Paul admonished, "Watch ye, stand fast in the faith, quit you like men, be strong" (I Cor. 16:14). In this I like the German version better, which in part says, "Seid maennlich, und seid stark." It does nobody good to act like an ostrich—just hide the head from dangers. Too many did that it seems to me, in the recent trials through which we have gone.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Shipshewana, Ind., Jan. 14. Dear Uncle Jake, and all Herold readers: Greeting in Jesus' name. This is my first letter for the H. d. W. I have memorized the first, twenty-third, one hundredth, and one hundred and seventeenth Psalms, all in German. also the Lord's Prayer in both German and English, and two verses of a German song. Weather is very nice and springlike at present, with hardly any snow on the ground. We are all about well again. I had the flu, then took sore throat; now my sisters are having it. My grandparents, John E. Borntrager and wife, are well at this writing. I will try and learn some more. Will now close, wishing God's richest blessings to all.

David M. Borntrager.

Augress, Mich. J. F. S. Kind Friend:—A friendly greeting to you and all Herold readers. It is quite a while since I wrote you last. So I thought I would better get busy and write again. (That is right, thank you.—Uncle Jake.) I have also learned the following verses to report this time. 9 verses of several different Psalms, and 23 verses of several different songs, making 32 verses in all. I learned them all in German. I thank you very much for the Testament you have sent me. I would like to have a song book next, after I have learned enough. I will also try and answer Bible question No. 91. Health is fair around here. Will close with best wishes to all. Urbanus Swartz.

Augress, Mich. Jan. 16. J. F. S. Kind friend:—A friendly greeting to you and all Herold readers. I will write my first letter for the Herold. I have memorized some verses and wish to report them. I have learned 42 verses of different Psalms, and 34 verses of different German songs, making 76 verses in all. I learned them all in German. I am eight years old and go to German Sunday school. I would like to learn enough to get a German song book. How many more verses will it take? Will close with best wishes to all Herold readers.

Clara Swartz.

(Dear Clara:—You learned exceedingly well for an eight year old girl. You will be allowed 40 cents for this letter and its report of verses. The

Baer book costs 42 cents. This is the old kind of little song book. The new kind is called the Guengerich book which is an improved and much enlarged edition of the former, and is extensively used in its place; this costs 62 cents. Please let me know which kind you want.—Uncle J. A.)

Millersburg, Ohio, Jan. 16. Dear Uncle Jake:—This is my first letter for the H. d. W. I am 9 years old, and have three brothers and three sisters. I will try and earn a Testament by memorizing Scripture verses. I have memorized the 23, 82, 100, and 117 Psalms, and the Lord's Prayer in both English and German. This makes 24 English and 5 German verses. We are all well. Wishing you and all Herold readers the same; I will slose. Roman D. Stutzman.

Nappanee, Ind., Jan. 21. J. F. S. Dear Friend, and all Herold readers, Greetings. I am now staying at home from school, on account of having the flu. I think I have written three letters for the Herold before this and reported some verses every time. I have learned a German song of six verses, to report this time. How many more verses will I have to learn, to get a German song book? There are many sick people around here now. Mrs. Mose Helmuth died yesterday. Jacob Mast and Lydia Borkholder were married Thursday. We wish them a long and happy life. Will close with best wishes to all.

Edna Yoder.

Nappanee, Ind. Jan. 21. J. F. S. Kind friend, and all Herold Readers: —A friendly greeting to all. I have again learned a German song of six verses to report today. And will also try to answer the Bible questions Nos. 93 and 94. (Correct). The weather is real nice, and yet there are many people sick with the flu. We had no school for several weeks, as the teacher was sick too. I would like to have a German prayer book after I have learned enough verses. Will close with best wishes to all.

Lizzie Yoder.

Kingsdown, Kans. Jan. 22. Dear Uncle Jake:—A friendly greeting to you and the entire Herold family, in Jesus' name. I have learned 20 more German verses to report this time. Papa will send you a list of them on a separate sheet. My brother and sisters will write German. I have not learned to write German yet. I am only six years old. The snow is about all melted again, and we have real nice weather. Will close,

Rachel Wagler.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., for Nov. and Dec., 1918, and Jan., 1919

Balance in Treasury Nov. 1,	$166.61
Cash Donations	
Nov. 20, Lewis Co. Cong., N. Y.	50.00
Dec. 1, Maple Glen Cong., Md.-Pa.	47.25
Dec. 7, three Bros., Greenwood, Del.	30.00
Dec. 12, A Bro., Pa.	7.00
Dec. 28, A Bro., Pa.	5.00
Dec. 31, A Bro., Kans.	10.00
Dec. 31, A Sister, Pa.	5.00
Jan. 2, Locust Grove Cong., Pa.	33.00
Jan. 3, Upper Deer Creek S. S. Children, Iowa.	98.52
Jan. 10, Lewis Co. Cong., N. Y.	45.00
Jan. 23, A Bro. and Sister, Mich.	25.00
Jan. 27, Lewis Co. S. S., N. Y.	35.00
Jan. 31, A Bro., Kans.	1.50
Total donations	$392.27

Allowances for Children at Home on Support

Bola Child	$ 32.00
Naugle Child	12.00
Dolan Child	12.50
Heinrich Child	6.00
Hartsock Children	42.00
Shriver Children	125.00
Shipley Children	36.00
Total Allowances	$265.50

Expenditures

Flour	$ 64.55
Meat	26.00
Sugar	24.20
Groceries	19.83
Incidentals	18.80
Gasoline and Kerosene	7.80
Hardware	18.35
Medical Necessities	9.10
Dry Goods	31.70
Shoes	58.04
Butter	47.70
Stationery	5.25
Wheat	87.15
Labor	49.00
For bringing three children from Johnstown	6.22
Electric Light Service	14.12
Cement	15.00
Soap and Washing Necessities	12.65
School Supplies	3.86
Total Expenditures	$519.32

Summary

Allowances	$265.50
Donations	392.27
Balance on hand Nov. 1,	166.61
Total	$824.38
Balance on hand Feb. 1, 1919	$305.06

Provisions Donated

Such as vegetables, canned, dried and other fruits, flour, eggs, beef, oysters, dressed chickens, sausage, clothing, handkerchiefs, cream, butter and apple-butter, milk and buttermilk, also coal and a cow, etc., etc., were donated by the following: Mrs. Eli Miller, Christ Yoder, Jonas Miller, Lewis Schrock, Noah Hershberger, Henry J. Miller, Harvey Yoder, Alvin Schrock, Simon Yoder, Milton Bender, Jacob Miller, Md. Jonas Tice, Shem Peachey, Joel Maust, Joel Hershberger, Jonas D. Yoder, Sr., S. S. Miller, Noah Maust, Jonas Beachey, Pa. Mrs. A. J. Miller, Ind., Mrs. David Yoder and Val. Bender, Del.

Labor, by Mrs. Miller, Md., Mrs. Sol Yoder, Mrs. S. S. Miller, and Iva Maust, Pa., Savannah Bender, Del.

Auto service, use of team and coal hauling donated by S. J. Miller and A. C. Schrock, Md.

Locust Grove Cong., Pa., donated chickens, pork, chestnuts, cookies, dried fruit, butter, popcorn and candy.

The Pigeon River Cong., Mich., donated pork, salmon, butter, dried fruit, cookies and candy.

Since our last report 3 boys and 2 girls were admitted, signed over to the Home, the ages of the girls are 6 and 9 years and the boys are 5, 9, and 11 years old.

These children are also waiting for some one to give them a home. No responses have come in yet from our former report, when we asked you to study Matt. 18; look up the references and study them again. Brethren and sisters, we want homes for these children.

Our family now numbers 37; all enjoying good health; also the workers with the exception of Mrs. Brenneman who had an attack of severe pain in her side a few days ago; the doctor thinks the trouble is gall stones. She is slowly improving; we hope she will be able to leave her bed in a few days. We wish you all the grace of God. Remember us in this work. The Workers.

IS THE CHURCH FULFILLING ITS MISSION?

So many Christian professors today do not believe in mission work; they say that the command, in Matt. 28:19, 20, was given to the apostles.

Dear friends, if we go thru the New Testament and pick out certain portions which don't suit us and say it was given to the Jews or apostles and is not for us, are we better than the higher critics and may we not be liable to the curse of Rev. 22:19?

The command was given to go into all the world and preach the gospel to every creature—Mark 16:15. And, "Go ye therefore and teach all nations . . . . to bserve all things whatsoever I have commanded you; and, lo, I am

with you alway, even unto the end of the world" (Matt. 28:19, 20).

How are we to obtain this promise if we do not obey the command?

In Luke 24:47 we read that repentance and remission of sins should be preached in His name among all nations. But some one may say that it was preached and proclaimed unto every creature under heaven before A. D. 61, when this was written. Col. 1:33. But it must be again. Matt. 24:14: "And this gospel of the kingdom must be preached in all the world for a witness unto all nations: and then shall the end come." The end of Jerusalem came A. D. 70, and now it is being preached, and this time the end of the world will come.

For another proof of it being preached the second time we have Rev. 10:11: "Thou (meaning the church of Christ) must prophesy again before many peoples and nations, and tongues, and kings."

And now, beloved, we all know that "without faith it is impossible to please him, for he that cometh to God must believe that he is, and that he is a rewarder of them that diligently seek him" (Heb. 11:6). "For whosoever shall call upon the name of the Lord shall be saved. How then shall they call on him in whom they have not believed? and how shall they believe in him of whom they have not heard? and how shall they hear without a preacher? and how shall they preach except they be sent? as it is written, How beautiful are the feet of them that preach the gospel of peace, and bring glad tidings of good things" (Rom. 10:13-15). "For he that winneth souls is wise" (Prov. 11:36). "And they that be wise shall shine as the brightness of the firmament and they that win many to righteousness as the stars forever and ever" (Dan. 12:3).

"Let him know, that he which converteth the sinner from the error of his way shall save a soul from death, and shall hide a multitude of sins" Jas. 5:15).

"For hereunto are we called, to open the eyes of the blind, and to turn them from darkness to light, and from the power of Satan unto God, that they may receive forgiveness of sins, and inheritance among them that are sanctified." "For God will have all men to be saved, and to come unto a knowledge of the truth" (I Tim. 2:4).

"And he is longsuffering to usward, not willing that any should perish, but that all should come to repentance" (II Pet. 3:9).

"Therefore we ought to give the more earnest heed to the things which we have heard, lest at any time we should let them slip. For if the word spoken by angels was steadfast, and every transgression and disobedience received a just recompense of reward; how shall we escape, if we neglect so great salvation; which at the first began to be spoken by the Lord, and was confirmed unto us by them that heard him" (Heb. 2:1-3).

"Which should earnestly contend for the faith that was once delivered unto the saints" (See Jude 3).

"For God hath committed unto us the word and ministry of reconciliation:" and "we are ambassadors for Christ, as though God did beseech . . . by us" (II Cor. 5:20.

Jesus said, "As my Father hath sent me, even so send I you" (Jno. 20:21). And in his prayer—Jno. 17:20—he prayed not only for his disciples, but for all those who should be converted by their teaching, saying, "As thou hast sent me into the world, even so send I them." And what was Jesus sent into the world for, but to save sinners? I Tim. 1:15.

The question may arise, Why do so many of our Amish Mennonite people in general not believe in mission work? Is it not this—when our forefathers came to this country the government saw that they held to principles that were different to those popularly held and unlike other creeds, such as that of nonresistance, etc. And for this reason they were

bidden to avoid teaching their doctrines outside their families if they would avoid persecution; and to this they agreed and thus was established the traditional practice commonly found among us. (We believe our young brother is, at least in part, in error in this statement. We believe that this agreement and practice was estblished in Europe, before our forefathers came to America. In presenting this idea we have no authorities to quote or cite, but a very believable tradition which has come to our knowledge from some course.—Ed.)

But, beloved, did this pay? Statistics tell us that if the various Mennonites could have held their descendents within the church fold from the time they came to this country, their present numbers should be millions instead of the number credited to them. And congregations that now have a hundred members should have a thousand. What mean all those various schisms and divisions?

Why, even here, in our valley, we have six different Amish organizations, when probably somewhat over a hundred years ago they were all one. Instances show that the more active congregations are in sending out and supporting workers the more will the home congregation be blessed and strengthened, both in numbers and spirituality, and the less contention and hatred will be among them.

Therefore brethren and sisters, let us awaken, and do all we can to further the cause of Christ, before the day of grace is past. We know not how soon Jesus will come again—but let us be working for Him when He comes.

Oh, do not let us count the cost. We may be called to leave brothers and sisters, fathers and mothers, or wives and children, or lands and belongings, but let us remember the words of Christ: "He that loveth father or mother more than me is not worthy of me: and he that loveth son or daughter more than me is not worthy of me." "And he that taketh not his cross, and followeth after me, is not worthy of me" (Matt. 10:37, 38).

Rufus Z. Byler,
Belleville, Pa.

(The above article was in our possession for some time; and as some readers doubtless remember had been announced to be presented in a succeeding issue some time ago, but because of lack of space to present the article in its entirety its publication was this long deferred. Perhaps the delay was for the best as events and other articles may have paved the way for this.—Ed.)

BLESSED ARE THE DEAD WHO DIE IN THE LORD FROM HENCEFORTH

This passage would not be so hard to understand if it did not say "FROM HENCEFORTH" (Rev. 14:13). We can readily understand that all who die in the Lord are "blessed." But here it seems to carry a special meaning that there is a time coming that very few will die in the Lord—HENCEFORTH—from that time on—so we must seek for the true meaning in God's Word.

We read in chapter 1:3 of the sealing of 144,000 servants of God out of the twelve tribes of the children of Israel, and specifies very particularly how many from each tribe. All this is done just before the seven great plagues take place or of the great tribulation, following the sealing of the 144,000 and at the opening of the seals of the book of chapter 5, just when the seven angels were ready to sound their trumpets, the first of which brought upon the earth hail and fire mingled with blood, and the third part of the trees were burned up, and all the grass was burned up. Chapter 8:7.

Let us just stop and think what such a calamity would bring upon the earth. Who has not seen or heard what a whole summer of drouth and hot winds will cause in suffering among man and beasts? when it only

affects a small part of the land, and here it says that this was cast upon the earth; and the third part of trees was burned up and all the grass was burned up.

For brevity we will not go any further with the sounding of the seven trumpets. Let us only for a moment consider what such a calamity would bring forth. Would not starvation stare every one in the face, and cause a great cry for bread, and would cause the authorities to take charge of every article of food, and the conditions of getting it would be in the hands of those who are in authority.

It used to be said that as long as man had plenty of money he can buy what he wants—but the last year's experience has taught us differently—even to get sugar it took more than money, you had to sign a card no matter how much money you would offer, and that only entitled you to a limited amount; the same restrictions were also carried out at other places for breadstuffs. But these restrictions were uite reasonable for economy's sake, and had **nothing to do with worship.** But a thinking mind can readily see what can be done even upon religious grounds, for instance the case of the Prophet Daniel of old. But there the demands were not starvation or worship the image, but simply worship the image or be cast into the fiery furnace, and we know what Daniel did. But here it would be worship the beast—the Antichrist—which at that time will have control over everything, and get bread for yourself and for your starving children, or die the slow death of starvation because you will not deny your Christ or give up your religion. This will be an awful test when that time comes, for it will mean slow death by starvation in the faith of our Lord Jesus Christ, or denying Christ and the death of the soul. This is quite in keeping with what Jesus says in Matt. 10: 39 and Jno. 12:25. He that loveth his life shall lose it and he that loseth his life for my sake shall find it. Here is the patience of the saints, here are they who keep the commandments of God and the faith in Jesus—Whosoever will worship the beast and his image and whosoever shall receive the mark of his name in his forehead or in his hand the same shall drink of the wine of the wrath of God and he shall be tormented with fire and brimstone in the presence of the holy angels and in the presence of the Lamb. And they have no rest day or night who worship the beast and his image or receiveth the mark of his name.

(To be continued).

CORRESPONDENCE

Arthur, Ill., Jan. 6, 1919.

S. D. Guengerich. Dear Brother in the Faith:—Greeting in the worthy name of Jesus. I will now try to answer your welcome letter, which I ought to have done long before this time, but I did not get at it, as I am not much of a writer, and especially at the time I received your letter I didn't write any more than I had to. (Yes, I imagine your feelings at that time, as it was at the time when your dear wife was sick with the "flu" and died while you were in Camp, and were not permitted to come and see her, until it was too late.—Ed.)

Later on I was furloughed for 20 days to Topeka, Ind. I worked for Isaac C. Schrock. My furlough was granted for 6 months, but was called back to Camp for discharge. I reported at Camp Taylor the 15th of Dec., and got my discharge on the 26th of Dec., also 46 other C. O.'s got out the same day. About that many were left yet, who expected to get out soon.

The influenza is still making its rounds here in Illinois. The four churches are stopped again. The last service was held on New Year's day at Menno L. Miller's in the S. East Dist.

Fannie, wife of S. J. Helmuth, died on the 24th of Dec., and Sarah, wife of Joe Stutzman, died on the 26th, also Emma, wife of Eli Kinsinger, died just a few days later. All died of the "flu." The three were faithful members of the Old Order Amish Mennonite Church. They leave many relatives and friends to mourn their departure. Now they are gone to the great beyond whence none return, and it is our privilege to follow them.

Yes, the Herold der Wahrheit came to the camp regularly, we received them in other boys' names that were out on furlough before we were. Yours with best wishes to all who may read this.

Jacob E. Hershberger.

MARRIED

Yoder—Tice.—John D. Yoder and Lydia Tice of near Grantsville, Md., were united in the sacred bonds of wedlock at the Flag Run O. O. A. M. M. H. near Elklick, Pa., on Thursday, Jan. 30, 1919, by Bishop Moses M. Beachey. May the blessings from above attend their future.

OBITUARIES

Yoder.—Mary (Wingard) Yoder was born in La Grange Co., Ind., Sept. 8, 1884. Died at her home in the same county, Dec. 28, 1918. Aged 34 years, 3 months, and 20 days.

She was united in marriage to Henry H. Yoder, Jan. 5, 1905, thus living in matrimony nearly fourteen years. To this union were born five children, of whom one infant daughter preceded her in death. She leaves to mourn her departure, loving husband, four children: Beulah, Leroy, Katie, and Carrie; mother, five brothers, two sisters, and many other relatives and friends. She accepted Christ as her Savior in her youth and lived a devoted Christian life. Death was due to influenza-pneumonia.

She was a kind companion and devoted mother.

Funeral was held from the Town Line meeting house, at 10 A. M. on Dec. 31. Services were conducted by Christian Miller and Jonathan Troyer from II Cor. 5.

By a near Relative.

Wengerd.—Daniel Wengerd passed unto his eternal reward, Jan. 20, 1919, at his home near Springs, Pa., at the age of 44 years, and 3 months. He leaves wife, four sons, and four daughters as well as other relatives to mourn his departure.

Funeral was held at Flag Run M. H. Jan. 23. Sermons by Noah M. Yoder and Moses M. Beachey.

The deceased was a member of the Old Order Amish Mennonite congregation in which his funeral was held.

Bender.—Elias, son of William J. and Susan Bender, died at the home of his parents about four miles northwest of Grantsville, Md., of influenza-penumonia, Jan. 20, 1919, at the age of 20 years, 10 months, and 18 days. Burial was semi-private because health of family did not admit of attendance. The deceased was but a child mentally and as such we doubt not he was received in the destiny of innocents.

The only treaty with the Indians that was never broken, was the one that was never sworn to, made by William Penn the Quaker and the Indians, under a large elm tree where the city of Philadelphia now stands, in December, 1682.

Be not afraid, . . . the Lord thy God is with thee whithersoever thou goest. —Joshua 1:9.

We cannot live sinners and die saints!

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 8. 1. März 1919. No. 5.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Heute ist der 19. Februar. Die Witterung ist schön, aber doch sind die Wege schlimm fort zu kommen, denn vorige Woche hatten wir einige Regentage und ein wenig Schnee; vorher waren die Wege wieder ziemlich gut geworden, nachdem der Dezember-Schnee verschwunden war.

Der Gesundheits-Zustand ist gegenwärtig wieder ziemlich gut, doch sind noch einige nicht recht gesund von der „Flu" Krankheit. Seit vier Wochen her ist wieder regelmäßig Versammlung und S. Schule in diesem Bezirk, nämlich bei Wellman und Kalona, Iowa.

Wir wünschen die Leser aufmerksam zu machen auf einige längere Artikel die wir in dieser Nummer bringen, nämlich: „Selbstverleugnung", und „Das Gebet im Verborgenen."

Dies sind zwei Themas worin sich jeder Christenmensch untersuchen sollte ob er sich darinnen üben tut. Selbstprüfung ist für alle Menschen notwendig, um sich selbst zu erforschen wie er mit Gott und seinem Nebenmenschen in Frieden steht, und wo das nicht der Fall ist, dann mit ernst suchen sich in diese Lage zu bringen mit Gottes Hilfe; von sich selbst, ohne seinen vollen Willen dazu geben kann er es nicht dahin bringen, so müssen wir unsern vollen Willen dazu aufopfern, dann kommt der Herr uns zu Hilfe.

Das Gebet im Verborgenen hat große Kraft wenn es im Glauben geschieht; da können wir unsere beschwerte Herzen vor unserem Gott ausschütten und unsere Mängel und Schwachheiten und Betrübnisse vor den Herrn bringen und Bekenntnis ablegen und ihn bitten um Verzeihung aller unserer Uebertretungen, Fehler und unser Kurzkommen von mancherlei Art wie es nur sein mag. Das Beten im Verborgenen hat seinen besonderen Wert vor dem Gnadentron.

Beten.

Der Du trägst die Schmerzen aller,
Vielgeübter Menschensohn,
Blick auf Deinen armen Waller
Nun vom ew'gen Königstron.

Walte, Herr mit Deiner Gnade
Ueber Deiner kleinen Schar;
Gieß auf unsre Pilgerpfade
Deinen Segen wunderbar!

Deines Geistes leises Wehen
Fach in uns Dein Leben an,
Daß wir festen Schrittes gehen
Deine schmale Glaubensbahn.

In dem Innersten der Herzen
Sprich Dein „Friede sei mit Euch!"
Will die Not des Lebens schmerzen,
Mach uns in Dir froh und reich!

Als ein Born von Lieb' und Wahrheit,
Als ein Licht am dunklen Ort,
Wohne, wirke, leb in Klarheit
Unter uns Dein heilig Wort!

Will Versuchung uns umfangen,
Laß uns schau'n Dein Kreuzesbild!
Will im Kampf die Seele erbangen,
Sei Du Sieger, Schirm und Schild.

Deck uns der geschminkten Sünden
Wurzel auf, und laß uns dann
Bald den Weg zum Kreuze finden,
Wo die Schuld Du ausgetan!

Wert des Lebens.

Um das Leben wirklich zu messen, frage vor allem nach seiner Dauer. Dieses ist der wahre Maßstab für alles, was es enthält. Dein Leben ist ein kostbarer Besitz; aber es ist ein tausendmal größerer um der Tatsache willen, daß es aufhören muß, Durch seine Kürze ist das Leben etwas Großes. In unserm zeitlich so begrenzten Leben ist kein Raum für Dinge, die dann, wenn Zeit und Leben nicht mehr sind, keine Dauer mehr haben. Darum ist es unsere erste Aufgabe, unser Dasein mit Ewigkeitswerten zu füllen. „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes," spricht Jesus, die Wahrheit und das Leben. Nur der erkennt die wahre Größe des Lebens und den Wert der Dinge, mit der er die kurze Spanne seiner Tage ausfüllt, den immer der ernste Gedanke an die dahineilende Zeit begleitet. Der Gedanke an den Tod verringert fortwährend den Wert der wichtigen irdischen Dinge und erhöht den Wert der Ewigkeitsinteressen. Nichts gibt unserm Leben und Tun eine tiefere Bedeutung als die überwältigende Tatsache, daß der Arbeitstag so kurz ist.

Wir leben hier zur Ewigkeit,
Zu tun, was uns der Herr gebeut;
Und unsers Lebens kleinster Teil
Ist eine Frist zum ew'gen Heil.

Worte und Taten.

Ein Evangelium, das nur mit Worten anfängt und mit Worten aufhört, ist nicht das Evangelium des Sohnes Gottes. Wenn nicht ein Leben in mir meine Füße auf Pfade des Wohltuns treibt und meine Hände Liebeswerke lehrt, habe ich nur ein Evangelium, das geringer ist, als das, welches der Sohn Gottes auf die Welt gebracht. So sagt einer der tüchtigsten Arbeiter auf dem Felde der äußeren Mission. Es mag ja vollkommene Glaubensbekenntnisse und schöne, aber leblose Theorien geben, doch das Evangelium, das uns der Herr gebracht hat, ist etwas Lebendes. Wo es in einem Herzen Wurzel geschlagen hat, da kommt es ebenso natürlich zur Blüte wie eine Pflanze zum Blühen kommt; es kann garnicht anders. Wer sich einbildet, er habe es empfangen, und hat keine neue Liebe zu seinem Nächsten, kein neues Erbarmen mit menschlicher Not und Hilflosigkeit, kein ernstes Verlangen, seine Gaben mit andern zu teilen, der irrt sich in der Annahme, daß er es wirklich besitze. Viele, viele sind umhergegangen (und gehen noch umher) und denken an Gutes und reden davon, — unser Herr aber ist umhergegangen und hat Gutes getan. — „Der Glaube ohne Werke ist tot!"

Hast du Gott verstanden?

Im Frühjahr 1907 reiste ein Mann mit seinem fünfjährigen Knaben auf der Eisenbahn von R. nach M. Das Kind sah aus dem Fenster des Abteils heraus, plötzlich öffnete sich die Tür und der Junge stürzte hinaus. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht; als der trostlose Vater an die Stelle zurückzulaufen begann, sah er schon sein Kind auf dem andern Ende des Schienenstrangs entgegenkommen. Aber wehe, auf diesem Geleise brauste soeben ein Schnellzug heran; ehe der Vater herankommen konnte, um den Jungen zu erfassen, hatte der Eilzug die Stelle erreicht. Das Kind, welches noch immer auf dem Schie-

nenstrang war, wurde zu Boden gerissen, und der Zug ging über dasselbe hinweg. Alle glaubten natürlich, der Knabe sei tot, aber als der Zug vorbeigefahren war, stand das Kind auf und lief mit blutbedecktem Gesicht dem Vater zu. Der Knabe hatte nur einige unbedeutende Wunden am Kopf, die zwar stark bluteten, aber durchaus ungefährlich waren. War das Zufall, oder mußt du bei ruhigem Prüfen zugestehen, daß hier eine unsichtbare Macht gewaltet hat um dies Leben zu behüten? — Oft muß der liebe Gott tiefe Wunden schlagen ehe die Menschen ihn verstehen.

Das Gebet im Verborgenen.

Der Vater, der im Verborgenen ist, — oder das Kämmerlein. Matthäus 6, 6—8.

Die erste Unterweisung, die der Herr Jesus seinen Jüngern gab, steht in der Bergpredigt. Er machte sie in derselben mit dem Königreich Gottes und dessen Beschaffenheit bekannt. Gott ist nicht nur König dieses Reiches, sondern er ist darin alles in allem. In der Erkenntnis Gottes, im Umgang mit ihm steht die Seligkeit. Aus ihm, von ihm und durch ihn allein hat das Reich seinen Bestand in der Welt. Darum hat das Gebet und das Gebetsleben, als der Umgang mit Gott einen nicht zu umgehenden Anteil in der Unterweisung des Herrn von dem Reich Gottes.

Das erste, was der Herr seine Jünger hier lehrt ist, daß sie im Verborgenen beten sollen, und daß sie ein Kämmerlein haben müssen, einen einsamen Platz, wo sie mit Gott allein sein können.

Wenn, wie wir aus Jesu Unterweisung an die Samariterin gehört haben, die Anbetung nicht mehr an gewisse Zeiten oder Plätze gebunden ist, sondern von dem Menschen mit Hingabe seines ganzen Wesens im Geist und in der Wahrheit geschieht, so muß doch Jesus, wie jeder Lehrer, eine Schulstube haben. — Das Kämmerlein findet sich überall. Kein Platz ist zu wunderlich dazu. Oben auf dem Söller, oder auf dem Speicher, unten im Keller, oder draußem im Stall oder im Gebüsch, gleichviel— wenn man nur einen Platz hat, wo man allein sein kann, um Gott zu suchen und zu finden und von ihm gefunden zu werden. Ohne das kann uns Jesus kaum in die Schule des Gebets nehmen. Jeder Lehrling im Gebet muß dafür sorgen, daß er einen stillen Platz und eine stille Zeit im Verborgenen hat, wo er täglich zu dem Vater betet, der ins Verborgene sieht. Da wird Jesus sicher zu uns kommen und uns beten lehren.

Der Lehrer liebt es, daß sein Schulzimmer hell und angenehm sei, damit seine Schüler mit Lust und Liebe kommen. Der Herr sucht uns auch das Kämmerlein recht anziehend zu machen, wenn er uns dreimal auf den Vaternamen hinweist. „Bittet den Vater." „Euer Vater, der ins Verborgene sieht." „Euer Vater weiß, daß ihr dies alles bedürfet." Das eine, worauf es im Kämmerlein ankommt, ist, daß ich meinem Vater dort begegne. Die himmlische Luft, mit der der Herr Jesus das Kämmerlein erfüllen will, und die ich einatmen soll, ist die Vaterliebe, die unendliche Vaterschaft Gottes. Das Atemholen unserer Seele aber soll sein: innige, herzliche Kindlichkeit, gänzliche Uebergabe und volles Vertrauen. Das Gebet, das aus dem Glauben: „Der Vater ist bei mir im Kämmerlein", geboren ist, hat Kraft. Aber hören wir, was der Herr uns in dieser Beziehung lehrt.

Erstens: Bittet euren Vater, der im Verborgenen ist. Der Herr, unser Gott hält sich vor dem fleischlichen Auge verborgen. So lange der Mensch in seiner gottesdienstlichen Wirksamkeit sich zumeist mit sich beschäftigt, mit eigenen oder anderen Menschengedanken abgibt, so wird er Gott, der ein Geist ist, nicht finden. Aber, wenn er sich von der Welt und von andern Menschen zurückzieht, um mit dem einigen Gott allein zu tun zu haben, dann wird sich Gott ihm offenbaren. Sich selbst, die Welt und die Menschen aufgebend und verlassend, sucht er sich in das verborgene Anschauen Gottes durch den Geist Gottes einführen zu lassen; solchen wird sich Gott offenbaren. Die äußerliche Verborgenheit, die Abkehr von allen, die uns sehen könnten, ist ein Abbild von der innerlichen, geistlichen Verborgenheit, und auch eine Hilfe, zu derselben zu gelangen, wobei dann der Mensch wirklich mit dem einigen **Gott, der im Verborgenen ist**, verkehrt. Darum sagt der Herr gleich bei Beginn seiner Anweisung zum Gebet: „Gehet in euer Kämmerlein,

und schließet die Türe zu, und betet zu eurem Vater, der im Verborgenen ist." Denket nicht, weil er verborgen ist, sei er schwer zu finden. Im Gegenteil, gehet ins Verborgene mit der gewissen Ueberzeugung, daß euer Vater allezeit da ist und über euch wacht. Lasset es euren Hauptgedanken im Kämmerlein sein: „Mein Vater ist da und will sich mir offenbaren. Sobald dieser Gedanke in euch sproßt, wird kein Gedanke von Schwachheit und Sündhaftigkeit euch mehr vom verborgenen Gebet zurückhalten können. Denn euer Vater, der ins Verborgene sieht und über euch wacht, wird euer Gebet zu einem freudigen und gesegneten machen.

„Und euer Vater, der ins Verborgene siehet, wird es euch vergelten öffentlich." Mit dieser herrlichen Verheißung sichert es uns der Heiland zu, daß das verborgene Gebet nicht fruchtlos bleiben soll; sein Segen soll sich über unser ganzes Leben ausbreiten. Der Herr will, daß der Glaube an den gewissen Segen des Gebets unsre Grundgesinnung im Kämmerlein sei. „Die zu Gott kommen, müssen glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde." Ebr. 1. Nicht von der Kraft und Lebendigkeit eines Gebets hängt der Segen ab, sondern er kommt durch die Kraft und durch die Treue meines Vaters im Himmel. „Euer Vater wird es euch vergelten öffentlich." In diesem Glauben kann ich die Sache, die ich ihm übergebe, ihm auch getrost überlassen. Er ist verantwortlich. Ich habe nur fortzufahren im stillen Vertrauen auf ihn. Ich bitte als ein Kind und vertraue wie ein Kind; als Vater wacht er über mich und sorgt für die Antwort.

Durch das dritte Wort Jesu wird unser Vertrauen in die väterliche Fürsorge Gottes verstärkt. „Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr bittet." Es könnte das Gebet auf dieses Wort hin fast als weniger nötig erscheinen; Gott weiß ja, und viel besser als wir, was wir bedürfen. Aber wenn wir nur erst Einsicht in die Ursachen bekommen, die das Gebet nötig machen, so wird dies Wort eine große Stärkung unsers Glaubens werden. Wir sehen dann ein, daß es sich nicht darum handelt, etwas von unserm Gott durch den Drang und die Menge der Worte zu erpressen, wie die Heiden es wollen. Es wird vielmehr eine heilige Stille in uns gewirkt, und wir fragen uns mit Bedacht: „Wird der Vater auch damit übereinstimmen, daß ich diese Sache wirklich nötig habe?" Wenn ich aber dann darüber gewiß werde, daß ich wirklich bedarf, um was ich bitte, und daß es nach Gottes Wort ist, dann liegt auch eine außerordentliche Ermutigung in dem Bewußtsein: „Mein Vater weiß es auch, daß ich dieser Dinge bedarf und haben muß." Bin ich nicht gewiß, so bringt mich der Zweifel darüber in erneute Untersuchung, ob mein Gebet dem Worte und dem Geist Gottes gemäß ist. Während also die geistliche Trägheit das Wort übers Gebet mißbraucht und deshalb, weil der Vater weiß, was wir bedürfen, wenig bittet, erreicht der kindliche Sinn im Umgang mit dem Vater im Segen die Verheißung und läßt es seine Freude und seine Stärke sein, sagen zu können: „Mein Vater weiß, daß ich dieser Dinge bedarf."

Ihr, die ihr euch aufs neue in die Schule Jesu begeben habt, um beten zu lernen, beherzigt diese seine Lehre, und vertraut euch ihm an, um in derselben befestigt zu werden. Geht viel ins Kämmerlein, laßt es euer liebstes Plätzchen werden, denn der Vater hat euch viel zu geben, und Jesus will euch lehren, wie ihr darum bitten sollt, und wie ihr es empfangen könnt. Es sei euer höchstes Vorrecht, und eure größte Freude, mit eurem Vater allein sein zu dürfen. Der Glaube, daß er das verborgene Gebet öffentlich vergelten will, sei eure Stärke. Und die Gewißheit, daß euer Vater weiß, was ihr bedürfet, gebe euch eine kindliche Freimütigkeit, alles, was ihr nötig habt, von ihm zu erwarten.

Herr, lehre uns beten!

Herr Jesus! Von ganzem Herzen danke ich dir für die Anordnung des Kämmerleins, wo du deinen Lehrlingen begegnen und sie mit dem Vater bekannt machen willst. O mein Herr! bestärke mich in dem Glauben, daß daselbst allezeit ein Segen zu finden ist; wie düster und elend es auch in meinem Innersten aussehen möge, der Vater ist mit mir da im Verborgenen, um mich willkommen zu heißen und mich zu erhören. Laß mir das Kämmerlein mehr und mehr lieb werden, als der Platz, wo ich mit dir und durch dich mit dem Vater in

den wunderbaren, unaussprechlich seligen Verkehr des Gebets eintreten kann.

Und Herr! erhöre mich, wenn ich dich bitte, deinem Volk überall das Kämmerlein zu segnen. Lehr alle junge Christen daß in demselben der Brunnquell aller Freude und aller Stärke muß gesucht werden. Bringe alle zurück, die durch Trägheit und Untreue abgewichen, und nun mißmutig sind, weil sie nicht wissen, was sie im Kämmerlein vorbringen sollen. Herr bringe sie zum Verständnis, daß ein kindliches Bekenntnis ihrer Schuld das beste ist, das sie dir bringen können, und daß du solches allezeit annehmen willst, sowie auch, daß nichts sicherer ist, als die väterliche Vergebung, die du ihnen erwirken wirst. O, möchte ich es einsehen, daß der Glaube an deine und des Vaters Liebe das Kämmerlein hell und herrlich macht.

Und segne besonders das Kämmerlein aller deiner Knechte, die in deinem Dienst arbeiten, daß sie in dem Gebetsleben die Freude und den Mut, die Kraft und den Segen für alle ihre Arbeit andauernd finden, Herr, ziehe uns alle ins Kämmerlein zu dir selbst. Amen.

(Eingesandt von Rev. J. J. Hofer, Freeman, Süd-Dakota.) Wahrheitsfd.

Für den Herold der Wahrheit.

Gottseligkeit.

Paulus war ein Mann Gottes. Er verkündigte die Gottseligkeit, er sprach: „Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läßt sich genügen, denn wir haben nichts in die Welt gebracht, offenbar ist es wir werden auch nichts hinaus bringen, wenn wir aber Kleider und Nahrung haben, so lasset uns begnügen, denn die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viele törichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammnis, denn Geiz ist die Wurzel alles Uebels. Welches hat etliche gelüstet und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen selbst viele Schmerzen. Aber du Gottesmensch, fliehe solches, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut." Liebe Leser, alle Worte die Paulus hier geredet hat, haben einen tiefen und kräftigen Sinn doch sind viele Christen-Bekenner derer Handel das Gegenteil ist von Paulus seiner Lehre. Prüfe welcher Geist in dir herrscht.

Hanse E. Borntreger.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

—80—

Wir haben schon gehört, wie die Kinder Israel im dritten Monate nach ihrem Auszug aus Aegypten in die Wüste Sinai gekommen sind; und sich dort bei dem Berge Sinai gelagert hatten. Sie hatten vielleicht keine Gedanken was Gott mit ihnen hier an diesem Berge wollte, und sie verstanden seine weise Absichten noch nicht.

Sie waren zwar willig, dem Gott zu dienen, dem ihre Voreltern, der Abraham, der Isaak und der Jakob gedient hatten, und der ihnen ein schönes gutes Land, ein Land da Milch und Honig innen fließt, geben wollte. Sie hatten aber keinen Begriff davon wie dieser Gott der einzige Gott ist der noch jemals war und sein wird, und daß er ein heiliger, allmächtiger, allsehender, allwissender; ein gnädiger und barmherziger, ein großer und erschrecklicher Gott ist. Ein Gott der überall ist und alles sieht, ein Gott den alle Himmel-Himmel nicht versorgen mögen. Ein Gott der alles gemacht hat und doch selbst unsehend und unbegreiflich ist.

Mit einem solchen Gott sollten sie nun etwas näher bekannt werden, seine Wege lernen, und dadurch auch lernen und erfahren wie schwach, nichtig und sündhaft der arme Mensch ist gegen den großen und heiligen Gott dem Er doch dienen will, und auch von ganzem Herzen dienen sollte.

Darum wollte Gott selbst vom Himmel herab kommen, und selbst zum Volk reden, und ihnen seine heiligen Gebote einschärfen, sie sollten sie aus Gottes eigenem Munde hören, so daß sie diese nicht nur von Mose, sondern von Gott selbst höreten, auf daß sie keine Ursache hätten daran zu zweifeln. Dazu wollte Gott ihnen auch einen leichten Begriff davon geben, welch ein schrecklicher und heiliger Gott er ist, so daß sie ihn desto mehr fürchten, lieben und dienen möchten.

Gott gab ihnen nun zwei Tage Zeit sich zu heiligen, ihre Kleider zu Waschen und

sich zu reinigen, so daß sie bereit wären um am dritten Tage Gottes Gebote zu hören und seine Herrlichkeit zu sehen. Dazu sollten sie ein „Gehege“ um den Berg herum machen, das war eine Art Fenz, diese sollten sie um den Berg aufrichten, denn es sollte kein Mensch noch Tier den Berg anrühren weil Gott herab auf den Berg kommen wollte.

Und die Kinder Israel taten alles pünktlich nach dem Befehl, den Gott Mose gegeben hatte. Am dritten Morgen aber, sehr frühe, ehe das Volk aufgestanden war erhob sich ein Donner und Blitzen auf dem Berge. Zuweilen hörten sie den Hall einer starken Posaune. “Und Mose führete das Volk aus dem Lager dem Herrn entgegen. Der ganze Berg Sinai aber rauchte, darum daß der Herr herab fuhr auf den Berg mit Feuer. Und der Posaunen Ton ward immer stärker.”

Das Gesicht war so erschrecklich, daß das Volk davon fliehen wollte, und Mose selbst sprach: Ich bin erschrocken und zittere. Dennoch suchte Mose das Volk zu stillen, und sagte ihnen, sie sollten sich nicht fürchten, denn das ist was der Herr gesagt hatte das geschehen sollte. Als sie nun einen langen Posaunen-Ton höreten und vielleicht das Donnern und Blitzen und das Beben des Berges etwas nachgelassen hatte, da führete Mose das Volk unten an den Berg, und redete zu Gott, und der Herr antwortete ihm laut, daß es das ganze Volk verstehen konnte. Dort gab der Herr ihnen die heiligen zehn Gebote, welche viele von euch schon auswendig gelernt haben.

Das war aber noch nicht genug. Denn diese Leute welche hier die zehn Gebote aus Gottes Mund selbst gehört haben möchten sie auch bald wieder vergessen. Und wenn auch nicht, so würden sie doch endlich sterben, und diese heiligen zehn Worte würden dann wenigstens ihre Kraft verlieren. Darum forderte Gott den Mose zu sich auf den Berg, und Mose stieg hinauf in das Dunkle und in das schreckliche Gesicht das die Kinder Israel gesehen hatten. Dort gab der Herr ihm zwei steinerne Tafeln, in welche er selbst diese zehn Worte oder Gebote mit seinem Finger eingegraben hatte. Diese sollte er zu dem Volk hinab tragen wenn er wieder vom Berge hinab ging. Diese sollten sie gut aufbewahren durch alle Zeiten, und sie als Gottes Gesetz betrachten, sie halten und darnach tun.

Dazu gab Gott ihm noch viele andere Gesetze die er dem Volk einschärfen sollte, daß sie dieselbe halten und darnach tun sollten. Von diesem wollen wir, so Gott will, ein andermal mehr reden.

Bibel Fragen.

Nr. 99. Wer wird keine Ruhe haben in seinem Herzen?

Nr. 100. Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt?

Antworten auf Bibelfragen.
Nr. 91 und 92.

Nr. 91. In welchem Vers von der Bibel wird uns dreimal gesagt daß der Herr ein Rächer ist? Antw. In Nahum 1, 2.

Nr. 92. Wer hat das Hausgesinde Stephani getauft? Antw. Paulus. 1. Kor. 1, 16.

Eine oder beide der obigen Fragen wurden richtig beantwortet von Reuben S. Miller, Noah und Johannes Stutzman, O. Anna und Elsie Pitsche, Pa., Urbanus Schwarz, Mich. David Joder, Ind und Mary Nüßli, Kan.

Zur Beachtung!

Sehr oft werden wir brieflich gefragt von unsern jungen Schreibern: Wie viele Verse muß ich lernen um ein Testament, eine Bibel oder ein Gebetbuch zu erhalten? Solche Fragen lassen sich nicht bestimmt beantworten; denn solches kommt **erstens** darauf an ob die Verse in englischer oder deutscher Sprache gelernt werden, und wie viele Briefe sie schreiben, und ob sie auch Bibel Fragen beantworten oder nicht, und ob diese Antworten in englischer oder deutscher Sprache einkommen. **Zweitens** kommt es auf den Preis des Buches an, welches die fragende Person wünscht zu haben. Und diese Preisen sind in den letzten Jahren immer aufwärts gestiegen, und sind jetzt höher wie jemals; vielleicht kommen sie jetzt bald wieder herunter. Also sind die Preisen sehr unsicher, so daß man kei-

nen bestimmten Preis angeben kann. Wir haben gegenwärtill sechs verschiedene Sorten von Testamente auf Hand die von 20 bis 90 Cents (Portofrei) kosten. Wir haben zwei Sorten von Hand Bibeln auf Hand; die eine kostet uns $1.12, die andere $1.37. Zu diesen muß noch das Postgeld hinzu gezählt werden. Drei Sorten von Gebetbücher, zu 15, 25 und 50 Cents. Zwei Sorten von Liederbücher, zu 42 und 62 Cents Portofrei.

In dem Nachgehenden wollen wir einen Abriß geben von den Belohnungen, die wir unseren fleißigen jungen Leuten geben wollen, so Gott will, durch das kommende Jahr.

* * * *

Unser Belohnungsplan.

Wie früher, erlauben wir dies Jahr 2 Cents für einen jeglichen englischen Brief, und anstatt 4 Cents erlauben wir dies Jahr 5 Cents für einen jeglichen deutschen Brief den wir im Herold der Wahrheit drucken können. Wie früher, erlauben wir dies Jahr 1 Cent für zwei deutsche, und 1 Cent für drei englisch auswendig gelernte Verse. Diese Verse sollen Bibelverse oder Liederverse sein von solchen Liederbüchern gelernt, die in den Versammlungen gebraucht werden, denen sie beiwohnen. Wir erlauben ferner 2 Cents für jede englische Antwort und 6 Cents für jede deutsche Antwort auf die Bibel Fragen für die ersten zehn Antworten. Nachdem eine Person zehn Fragen beantwortet hat, erlauben wir nur noch halb so viel. Wir machen diesen Unterschied zwischen Englisch und Deutsch, so daß unsere jungen Leser lernen möchten deutsch schreiben. Das Englische lernen sie ja schon ausgezeichnet in den Schulen.

J. F. S.

Kinderbriefe.

Bucklin, Kansas, den 1. Februar. J. F. S. Werter Freund! Zum ersten einen freundlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich will probieren die Bibel Fragen Nr. 89 bis 94 zu beantworten wenn ich kann. . . Ich habe auch etliche Verse auswendig gelernt, und will noch mehr dazu lernen, dann einen Bericht davon geben, bis ein andermal. Ich gehe in die englische Schule. Wir hatten recht schönes Wetter durch den Monat Januar. Lissie J. Miller.

Millersburg, Ohio, den 9. Februar. Onkel Jakob, werter Freund! Zum ersten ein herzlicher Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich will heute einen besseren Bericht geben von dem was ich auswendig gelernt habe, denn es ist nicht recht in den Herold gekommen. Dies ist der dritte Brief den ich schreibe für den Herold. Im ersten Brief wollte ich 22 Verse von Liedern, und 14 Verse aus dem Neuen Testament angeben. In dem zweiten Brief wollte ich 13 Verse aus dem Neuen Testament angeben. Diesmal habe ich nur 6 Verse aus dem Neuen Testament anzugeben. Ich habe das alles in Deutsch auswendig gelernt. Ich will auch probieren die Bibel Fragen Nr. 91 bis 96 zu beantworten wenn ich kann. — Wir sind Gottlob schön gesund. Die Versammlung ist heute bei Sem E. Millers. Wetter ist kalt mit etwas Schnee. Ich will nun schließen mit den besten Wünschen an Dich und alle Heroldleser.

Noah J. Stutzman.

Millersburg, Ohio, den 9. Februar. Onkel Jakob, werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich will diesmal die Bibel Fragen Nr. 91 bis 96 beantworten wenn ich kann. — Dies ist mein dritter Brief, den ich für den Herold schreibe. In meinem ersten und zweiten Brief wollte ich 45 Verse in all angeben die ich auswendig gelernt hatte. Ich will nun schließen mit den besten Wünschen an alle.

Johannes Stutzman.

(Ihr Lieben, Noah und Johannes! Herzlichen Dank für Eure Briefe und die Berichtigung die sie enthalten. Ich hoffe, Ihr habt die Antworten auf die Bibelfragen selbst gefunden. Der Papa und die Mama dürfen Euch damit zurecht helfen, doch solltet Ihr sie selbst suchen und finden, sonst wäre es nicht ganz aufrichtig. Was würdet Ihr wohl denken, wenn ich bald zu Euch komme, und Euch jedem ein schönes englisch und deutsches Testament ins Haus tragen würde? Eure Antworten sind alle richtig. Es sollten aber nicht nur die Schriftstellen

angegeben werden, wo sie zu finden ist, sondern die Antwort selbst sollte gegeben werden. Onkel Jakob.)

Für den Herold der Wahrheit.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen."

Markus 10, 13 lesen wir: „Und sie brachten Kindlein zu ihm, daß er sie anrührete. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sahe, ward er unwillig, und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes."

Wie ist es aber heute? Ist es wie die Jünger meinten, oder wie Christus meinte? Ich wundere ob die Menschen nicht denken die Kinder sind noch zu klein, sie verstehen nichts; das waren kleine Kinder, denn sie wurden getragen. In Moses Zeit ward es am achten Tag, das ist viel jünger, 5 Mose 6, 6: „Diese Worte, die ich dir heute gebiete sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegst oder aufstehest."

Ein Bruder.

Belleville, Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

Was ist unser Leben?

Jacobus sagt: „Denn was ist unser Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er."

Der Apostel hatte wohl Ursache genug um solches zu schreiben, dieweil ich wohl glaube daß es zu seiner Zeit (gerade so wohl wie zur jetzigen Zeit) viele gab, und noch viele gibt, die sich große Anschläge machen um in der Kürze oder in kommenden Jahren viel zu gewinnen und wissen nicht was Morgen sein wird.

Und Jesus gibt uns auch ein schön Exempel, Luk. 16, 22. Aber weil das Schreiben nicht sonderlich gut geht bei mir, so gedenke ich nicht viele Worte zu machen für dies Mal.

Ihr habt das Wort Gottes alle im Hause, so könnet Ihr es selbst lesen.

Damit Gott befohlen! Sem Schlabach.

Für den Herold der Wahrheit.

Selbst-Prüfung.

Von D. E. Mast.

Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brot, und trinke von diesem Kelch. 1. Kor. 11, 28. Diese Worte lauten sehr ernst, und was sie auch wirklich und in Wahrheit sind. Jesus war im Ernst da er in Gethsemane im Gebet mit dem Tode rang, ja im Ernst war er da, er hat Blut geschwitzt für mich und für dich von dem Blutschweiß zu erretten.

Unser Text sagt nicht: „Der Mensch aber prüfe seinen Mitbruder oder Schwester, und sehe ob er würdig ist zum Tisch des Herrn zu kommen." Er sagt: „Der Mensch aber prüfe sich selbst." Diese Selbst-Prüfung ist doch so notwendig. Er sagt auch nicht: „Der Mensch aber prüfe sich selbst, und wenn er sich vollkommen würdig findet, so esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch."

Das Wort würdig ist gerade nicht dort, aber der Apostel fährt fort und warnet uns von dem unwürdig essen und trinken. Nun aber worinnen bestehet die Würdigkeit? Das mag die Frage sein von vielen. Die Würdigkeit bestehet nicht darin daß wir 6 Stunden fasten, und ein saures Gesicht machen zur Vorbereitung des Abendmahls. Vielmehr bestehet sie darin, daß der Mensch bußfertig ist, „mühselig und beladen," diese sind es die er zu sich rufet. Matth. 11, 28. Diese sind die würdigsten Tischgenossen die sich selbst lernen kennen, die ihre Unvollkommenheit erkennen und ihre Schwachheit und Unwürdigkeit außer Christo vor Augen haben, und einen wahren geistlichen Seelenhunger haben nach der Gerechtigkeit Jesu Christi. Matth. 5, 6. Die können einen großen Segen überkommen in der Abendmahlsfeier.

Amstutz schreibt in seinem Gebet-Büchlein: „Wer das Nachtmahl des Herrn würdig genießen will zur Stärkung seines Glaubens und Trostes seiner Seele, muß vor allen Dingen die Lehre von dem heiligen Sakramente wohl verstehen. Die heilige Taufe verbindet uns zu einem neuen gottseligen, christlichen Leben; denn wir haben in der Taufe gelobet und verspro-

chen, daß wir Gott dem Herrn dienen wollen die ganze Zeit unseres Lebens, in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ihm gefällig ist. Solches Taufgelübde erneuern wir, so oft wir zum heiligen Abendmahl gehen." Unsere Würdigkeit bestehet darin, daß wir bußfertig zum Tisch des Herrn kommen, und unsere Unwürdigkeit darin daß wir unbußfertig zum Tisch des Herrn treten, und essen es in unserem unbußfertigen Zustand als eine gemeine Mahlzeit, und unterscheiden nicht den gebrochenen Leib des Herrn Jesu der für uns gestorben ist, Vers 39.

Ja, wenn wir betrachten wie viel er gelitten hat für uns, der Gerechte für uns Ungerechte, 1. Petri 3, 18, ja die ganze Gottheit hat gelitten für die gefallenen Menschen zu erlösen. „Es ward eine Stille im Himmel bei einer halben Stunde. Offb. 8, 1. „Und ward dunkel finster auf der Erde bei drei Stunden lang." Luk. 23, 44: „Der Vorhang im Tempel zerriß von oben an bis unten aus, die Erde erbebte, die Felsen zerrissen, die Gräber taten sich auf, und stunden auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen," zum Zeugnis daß die Erlösung auch für sie war. Ja, „Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 2. Kor. 5, 19.

Ja, wenn wir alles betrachten was Gott getan hat für uns, wie kann es helfen, daß nicht eine brennende Liebe in uns entflammet, alles zu tun für ihn was wir möglich tun können. Und wenn einmal solche Liebe in uns angezündet ist, tun wir uns ihm ergeben unter seiner Lehre und unter seinen Willen, den er uns hinterlassen hat durch Verkündigung seines Evangeliums, welches eine deutliche Richtschnur ist wornach wir unser Lebenslauf abmessen, und darnach richten sollen, und es auch gut tun können wenn wir nur willig dazu sind, aber der menschlichen Natur nach will es dem Fleisch manchmal schwer werden den Willen unter Christi Lehre und Willen zu ergeben; aber wenn wir unsern Willen samt den einwohnenden Lüsten und Begierden kreuzigen, und in den Tod bringen, dann wird es eine leichte Sache, unsern Willen unter Christi und Gottes Willen zu ergeben, und in seinen Geboten und Fußstapfen zu wandeln. Der Herr schenke jedem Mitpilger die Gnade und die Kraft dazu, um die besagte Lehre auszuführen zum Nutzen und Heil seiner Seele in Ewigkeit. Amen.

Für den Herold der Wahrheit.

Erhöhet werden.

Von J. E. Mast.

„Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden." Luk. 14, 11.

Das ist der Schluß von dem Gleichnis wo Jesus gelehrt hat an des Pharisäers Tisch, in Bezug auf oben und unten ansitzen. Wir finden Jesus im Hause eines Obersten der Pharisäer. Ja, ein großer Mann hat ihn eingeladen auf den Sabbath, das Brot mit ihm zu essen. Nicht um zu lernen wie er kann selig werden, sondern vielleicht um ihn zu fragen, und die Schlinge ihn damit zu fangen, war der wassersüchtige Mensch den er auch geladen hatte. Er wußte gut genug, daß Jesus voll Liebe, auch Mitleid hat zu allen, Notdürftigen und ihn auch heilen würde, so wollten sie ihn gesetzlich verklagen als ein Sabbathbrecher, denn die Sabbathbrecher mußten zu Tode gesteinigt werden. 4. Mose 15, 35.

Jesus, der alles wußte, was in des Pharisäers Herz wohnte, hat die Einladung angenommen, denn er wußte wohl, das alles zum besten ausfallen würde. Und als er merkte wie sie drängten oben an zu sitzen, so sagte er ihnen ein Gleichnis: „Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein Vornehmerer denn du von ihm geladen sei, und komme der dich und ihn geladen hat, und spreche zu dir: Weiche diesem; und du müssest dann mit Scham untenan sitzen, sondern, wenn du geladen wirst, so gehe hin und setze dich untenan, auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund! Rücke hinauf! dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen, denn wer sich selbst erhöhet der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget der soll erhöhet werden." Luk. 14, 7—13.

Das obenan sitzen, oder gerade heraus

gesagt, sich selbst für rechtschaffen halten, ein wenig über Andere dünken, das scheint doch so süß zu sein, es ist so ganz natürlich und menschlich, wenn man sich nicht selbst recht kennt. Ja, derselbe Geist hat doch schon so viel Unheil angerichtet. Komm Herr Jesu, und treibe denselben Geist heraus, und schenke uns den kindlichen Geist, der da schreiet: „Abba lieber Vater." Das ist doch ein besserer Geist, der sich ganz und gar auf Gott verläßt, gleich als ein Kind seinem Vater, und Jesus als sein Erlöser.

Jesus sagt Luk. 17, 10: „Wenn ihr alles getan habt was euch befohlen ist, so sprechet, wir sind unnütze Knechte; wir haben getan was wir zu tun schuldig waren. Nun, wo bleibt der Ruhm? er ist aus. Wenn wir mit allen unsern Anstrengungen im Arbeiten im Weinberg des Herrn Jesu noch immer kurz kommen, wie unnütz sind wir dann? So wollen wir uns dann als Schwache, unvollkommene Gäste untenan setzen an den Gnadentisch des Herrn Jesu, so daß wenn Er mal kommt auf den Wolken des Himmels, um Gericht zu halten, uns dann heißen würde hinauf rücken.

Für den Herold der Wahrheit.

Sünden bekennen.

„So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er unsere Sünden vergibt und reiniget uns von aller Untugend." 1. Joh. 1, 9.

Gott fordert von allen, daß sie ihre Sünden bekennen, erstlich vor ihm, und dann vor den Menschen, denn so lange wir einer Sünde anhangen, tun aber den Herrn bitten, unsere Kinder zu beschirmen, unser Werk segnen usw., werden wir nicht erhört. Denn Jes. 1, 15 heißt es: „Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts."

Dann spricht er weiter: „Reiniget euch", denn Gott tut das Gebet nicht erhören, wenn wir nicht unsere Sünden bekennen, und so lang als kein Gefühl da ist zu bekennen, so lang tut der Herr seine gottselige Verheißungen nicht schicken. Lasset uns Daniel am neunten Kapitel genau betrachten, dann lesen wir wie Gott Gnade und Segen legt auf ein treu Bekenntnis, verbunden mit Gebet und ein zerschlagenes Herz" und auf seine eigene Sünden, und auf die Gemeinde.

Denn es ist so sehr anklebend, daß wenn wir Unsegen, halsstarrigen Ungehorsam, und allerlei Unreinigkeit in Gliedern der Gemeinde haben, daß wir die Schuld auf den oder den andern tun; und wenn wir Gott in seiner Herrlichkeit sehen durch Glauben, dann fürchten wir uns vor seinen heiligen Augen, sollen vor ihm fallen und bekennen unsere Sünden, dann laßt uns auf den verlorenen Sohn sehen, Luk. 15, so bald er seine Sünden bekannt hat: „Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir usw., hat sein Vater ihn aufgenommen mit Freuden; hat ihn in's Haus genommen als seinen Sohn, ihn in's Reich der Gnade genommen, und zur selbigen Stunde war sein älterer Bruder, der nicht willig war seine Sünden zu bekennen, daraufhin, hatte er keine Freude über seinem Vater seiner großen Mahlzeit, welches ein Beweis ist, daß wir keine Kraft haben, andere zur Gnade und Vergebung zu bringen bis wir unsere Sünde bekennen.

Es könnte noch viel geschrieben werden von diesem, doch will ich schließen mit dem Zuspruch: leset die Bibel fleißig.

Möchte doch jemand schreiben von der zweiten Zukunft Christi, denn er hat gesagt: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir."

Gruß an alle Leser, allermeist an die da warten auf des Herrn Zukunft. Amen

N. D. Mast.

Hutchison, Kansas.

Wäre der Krieg nicht zum Stillstand gekommen, sähe es heute in der Welt schlimmer aus, als es vor einem Jahr aussahe; aber nun schauen wir mit Hoffnung, ja, mit einer gewissen Zuversicht in die Zukunft, denn es ist Aussicht vorhanden, daß in der kommenden Friedenszeit das Elend zu Ende kommen, der Jammer gestillt und die Not gelindert werden wird. Tränen die heute noch fließen, sollen bald abgewischt werden; wie bald dies aber geschehen wird, hängt von der größeren oder geringeren Rührigkeit derer ab, die Gott mit dieser Aufgabe betraut hat.

Der Dienst der Frauen.

Wenn ich eifrig lesend forschte
In dem alten heil'gen Buch,
Und dann sinnend nach des Heilands
Liebsten—treusten Jünger frug,
Zog an meinem Geistesauge
Eine stille Schar vorbei,
Ohne Prunk, bescheid'nen Sinnes,
Aber standhaft, fest und treu.

Frauen waren's, die von Anfang
Ihm in Liebe sich genaht;
Die wie lichte Blumen schmückten
Des Erlösers rauhen Pfad.
Die ihm dienten, wenn er weilte,
Die trotz seiner Feinde Zahl
An ihn glaubten ohne Wanken,
Für ihn wirkten allzumal.

Martha dort, die Nimmermüde,
Lydia, fromm und unverzagt.
Seine schmerzensreiche Mutter,
Salome, die reine Magd,
Und das Weib, das sündenbange,
Das zu seinen Füßen lag,
Und ihr letztes Nardenkrüglein
In dem Dienst des Herrn zerbrach.

Unterm Kreuze, wie am Grabe
Steht der Frauen stummer Chor;
Ueberall steigt ihre Liebe
Mild wie Blumenduft empor.
Nie hat sie den Herrn verleugnet,
Nie verlassen seinen Bund;
Unter allen seinen Klägern
Findet sich kein Frauenmund.

Nein, zu opfern und zu dienen
Waren Frauen stets bereit
Für die Sache ihres Meisters,
Und—sie sind's, gottlob, noch heut'!
Rühren gern die fleiß'gen Hände
In dem Dienst der Mission,
Fordern für die Liebeswerke
Keinen Dank und keinen Lohn.

Seid gesegnet, edle Frauen!
Milde Herzen, seid gegrüßt
In dem Herrn, der auch der Heiden
Treuer Seelenhirte ist.
Laßt uns wirken ihm zum Preise,
Sind wir auch nur schwach bestellt,
Der der Witwe Scherflein ehrte,
Mißt nicht mit dem Maß der Welt!

(„Ev. Missionsbote".)

Die Liebe.

Von P. H. Penner.

Das wechselvolle Leben mit seinen mannigfaltigen Gelegenheiten macht doch auf jeden Menschen mehr oder weniger merkwürdige Eindrücke, übt auf den „Gebornen vom Weibe" jenen geheimen Einfluß aus, der ihn eigentlich in seiner Persönlichkeit als ein gar jämmerliches Wesen preisgibt. Ja, wäre nur diese Jämmerlichkeit vom Menschen zu besprechen, so wäre er eine der niedrigsten Existenzen der Schöpfung. Aber gottlob! ihm, dem Staubgebornen, hat unser Allvater Jehova seinen mächtigen Odem hineingegeben, der uns wiederum zu einer Stufe hebt, die mit dem Range der Engel im Himmel wetteifert.

Ja, mehr als dieses, dem Ueberwinder winkt nach seinem Ableben von hier eine unbeschreibliche Wonne.

Unser Weilandsleben ist eingefügt vom Ratschlusse Gottes, gleichsam als Schlußstein zum großen Reichsgebäude seiner Herrlichkeit. „Wer nicht allem entsagt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert", sagt Jesus.

Wie berührt's dich, liebe Seele, wenn du z. B. auf einem sorgsam gepflegten Friedhofe die Stätten der Ruhe beschauest? Wie tastet der leicht vernehmbare Finger des heiligen Geistes dich an und winkt dir gleichsam am Tore zwischen dem Diesseits u. dem Jenseits auszuharren in den Stürmen dieses wogenden Ozeans, um dich nach vollbrachter Arbeit, die du hier getan, hinüber zu geleiten, wo's kein Mühen, kein Täuschen, kein Harmen, Aengsten, Sorgen und Plagen mehr gibt.

O glorreiche Geduld der Heiligen — auszuharren bis ans Ende. Wer die liebe Heilige Schrift als Wanderstab durch die brandenden Wüsten dieses Erdenlebens gebraucht, sie gleichsam als Ruhekissen benützt, sie wirklich lebt, nicht nur glaubt, dem winkt am fernen Gestade dieses Weltenlebens die Krone der Gerechtigkeit, von dem kann der Heiland in Wahrheit sagen: „Komm her, du getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude." Der Reichtum dieser Welt vergeht, wer aber den Willen Gottes tut, bleibet in Ewigkeit.

— M. Rundschau.

„Ach, ich tue alles lieber selbst."

„Hausmütterchen" hat heute wirklich viel zu tun, mehr als zwei Hände, auch die fleißigsten nicht, fertig bringen können. Da kommt ihr Töchterchen hilfsbereit in die Küche und fragt arbeitswillig und fröhlich: „Mama, kann ich dir etwas helfen?" Aber anstatt den kleinen „Backfisch" anzustellen, spricht die Mutter: „Ach, ich tue das am liebsten selbst", und betrübt schleicht die Kleine wieder davon. Denkst du, liebe Hausfrau, auch einmal darüber nach, wie sehr du dich mit dem Grundsatz: „Ich tue alles lieber selbst!" beschwerst und die Arbeitslast vermehrst? Was würdest du selbst gelernt haben, hätte dich deine Mutter stets so abgefertigt, wie du deine Tochter? Gewiß darfst du ihr die Arbeit nicht ohne weiteres überlassen, aber Anweisungen kann man leichter und schneller geben, als die Sache selbst verrichten. Wie oft hört man das Wort: „Ehe ich mir die Zeit nehme, meiner Tochter oder dem Dienstmädchen lange Erklärungen zu geben, bin ich schon mit der Arbeit fertig und brauche mich dann auch nicht über unvollkommene Arbeit zu ärgern." — Es fällt gewiß kein Meister vom Himmel, aber es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, anderen und besonders den eigenen Töchtern, die Gelegenheit zu geben, sich in den Arbeiten zu üben, die zu ihrem Berufe gehören. Aber manche Mutter ist ungeduldig, setzt bei ihrer Tochter schon Begriffe voraus, von denen sie noch nicht einmal eine Ahnung hat. „Aber," sagt die Mutter, „du hast doch schon oft dabei gestanden, wenn ich dies oder jenes Gericht bereitete, du solltest das längst wissen!" Das entmutigt junge Mädchen und benimmt ihnen die Freude, die sie an der Arbeit haben. Was verschlägt es denn auch, wenn das Aufwischen des Fußbodens nicht ganz so gut wird, wie es die Hausfrau selbst getan haben würde, wenn nur die Tochter es wirklich so gut ausführte, wie es ihre ungeprüften Kräfte vermochten? Das nächste Mal gelingt es vielleicht schon besser. Wer sich seine eigenen Kinder mit Geduld und Ausdauer heranbildet, kann dann auch später, oder in Krankheitsfällen, ganz ruhig darüber sein, daß alle Räder der Hausmaschine gut geölt ihren gewohnten Weg laufen, ohne „daß man alles lieber selbst tut," und gar bald wird man sich diesen Ausspruch abgewöhnen und sich dadurch um ein gut Teil entlasten. —Ausg.

Heimgang unserer Kinder.

Von Charles Thiele.

Wenn Gott ein Kind zu sich nimmt, so geschieht solches immer nach den ihm eigenen Prinzipien des Rechtes. Das Kind gehört streng genommen Gott an und ist als ein uns geliehenes Gut zu betrachten. Derselbe Herr, der allerdings durch menschliche Vermittlung das Kind ins Leben rief, darf mit Fug und Recht das den Eltern anvertraute Kleinod zurückfordern. Wer wollte es ihm wehren? Wie einst Abraham, müssen wir uns zu jedem, selbst zum größten Opfer verstehen können. Die religiöse Praxis in trüben Zeiten muß unbedingt im Einklang stehen mit dem theoretischen Bekenntnis unserer Liebe zu Gott in guten Tagen. — In einem großen Garten blühten Blumen der verschiedensten Art. Dem Gärtner war eine ungewöhnliche Pflanze besonders lieb und wert. Als er eines Tages des Weges ging, sah er zu seinem großen Bedauern, daß die mit besonderer Sorgfalt gepflegte Pflanze fehlte. Als er jedoch erfuhr, daß der Eigentümer des Gartens die Schönheit derselbigen gewürdigt und sie an einen viel besseren Ort seiner Parkanlagen versetzt hatte, gab er sich zufrieden. Leidtragende Eltern, wollt ihr noch weiter trauern, daß der Herr, in dessen Dienst ihr steht, eine ihm gehörende, jedoch euch zur zeitweisen Pflege überlassene kostbare Pflanze in seinen himmlischen Garten versetzt hat?

Ein guter Trost besteht auch darin, daß das Kind den zahlreichen Versuchungen und Leiden des Erdenlebens enthoben ist. Das Leben bildet bekanntlich eine ununterbrochene Kette von Freuden und Leiden, von erfüllten Hoffnungen und Enttäuschungen. Selbst unter den glänzendsten irdischen Verhältnissen lebend, hat jedes Kind viele Leiden und Trübsale zu gewärtigen. Kann es immer an der Mutter Brust und an des Vaters Seite bleiben? Muß es nicht über kurz oder lang ins feindliche, kampfes- und versuchungsreiche Leben treten? Soviel ist gewiß, dem Kinde ist des Lebens Kampf und Hitze erspart geblieben; frei von Sün-

de und Not soll es im Paradies für Gott und sein Reich erzogen werden.

Während der Tod von erwachsenen Angehörigen, die nicht in Berührung mit dem Leben spendenden Christus gekommen, bange Fragen in unserm Innern aufsteigen läßt, haben wir beim Heimgang junger Kinder die felsenfeste Ueberzeugung, daß sie, kraft des Versöhnungstodes Christi, ohne irgendwelche Sündenschuld und Strafe sterben. Folgender Ausspruch Christi ist so klar und deutlich, daß er jede Spur von Zweifel oder Unruhe im Keim ersticken sollte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich," Matth. 19, 14.

So wie der Krieg viele ins Gebet getrieben hat, so ist auch die Influenza, welche die Menschheit sichtet, ein Mittel, die Menschen auf ernstere Dinge zu lenken. Erst ging sie einmal wie eine starke Sturzwelle über das Land hin und erschreckte die Einwohner bis ins Mark und Bein. Dann schien sie, hier früher, dort später, fast zu verschwinden, und die Menschen atmeten erleichtert auf. Aber das war verfrüht; es dauerte nicht lange, so wurden die Krankheitsfälle wieder häufiger und mahnten mit erneuter Kraft und Bestimmtheit an die Nichtigkeit des menschlichen Lebens. „Können wir hierin nicht eine Heimsuchung Gottes, ein Zeichen der Zeit erkennen?" Gott redet in einer ernsten Sprache zur Menschheit. Wahrlich, kurz und ungewiß ist das Leben und von kurzer Dauer die Zeit! — Möge darum ein jeder sich ernstlich prüfen, alles ins Reine bringen, für Gott und die Ewigkeit leben und sich allezeit bereit halten, Gott zu begegnen. Jeder sollte so leben, als ob ein jeder Tag sein letzter wäre, mahnt der Redakteur einer religiösen Zeitschrift im Blick auf das Wüten dieser Krankheit.

Für den Tod ist kein Kraut gewachsen. Nicht nur der Gottlose muß sich demselben ergeben. Kein Grad von Moralität noch gute Werke, noch Glauben schützt uns davor. Wir sind alle auf dem Wege von der Wiege direkt zum Grabe. Das erste Grab auf Erden war das des gerechten Abel. Nur Enoch und Elias durften den Tod nicht sehen.

Geduld.

O, daß mein Herz nur stille bliebe
Im Blick auf meines Gottes Huld!
So fühlt es alle heißen Triebe
Im heil'gen Brunnen der Geduld.

Es wird noch alles, alles kommen,
Was dir gebührt, von Gott geweiht,
Was dir und aller Welt mag frommen,
Und schwinden wird auch alles Leid,

Es wird noch einst mit Sturmeseile,
Noch schneller als ein Sonnenblick,
Nach Gottes Uhr zu deinem Heile
Sich wenden, wandeln dein Geschick.

Dann aber wirst du dem Geschicke,
So groß es kommt von Gottes Höh'n,
Gereift und klar mit freiem Blicke
In Gott gestillt ins Auge seh'n.

Korrespondenzen.

Delevan, Ill., den 6. Februar 1919. S. D. Güngerich, lieber Bruder! Zuerst ein Gruß der Liebe im Namen unsers Herrn Jesu.

Ich bin etwas spät um für den Herold zu bezahlen, so hoffe ich, ihr werdet Geduld mit mir haben, denn ich muß es wohl der Nachlässigkeit zuschreiben. Wir wollen aber doch nicht ohne den kleinen Herold sein, denn wir lesen ihn gerne. So sende ich einen Check für $2.00 für zwei Jahre zu bezahlen.

Möge der Herr euch segnen in eurer Arbeit. John C. Birky.

(Wir danken schön für den Segens- und Wohlwunsch in unserer Arbeit, auch für die Abonnements-Erneuerung für zwei Jahre; wenn schon einige Wochen spät, so ist es doch viel besser so, als wie zwei bis 3 und noch mehr Jahre im Rückstand zu sein. Ich danke nochmals. — Ed.)

Poole, Ontario, Canada, den 29. Januar 1919. Lieber Bruder S. D. Güngerich und alle Liebhaber der ewigen Wahrheit! Erstlich ein Gnadenwunsch, Gruß, Gottes Segen und alles Gute allen Heroldlesern zu wünschen. Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft

der armen sterblichen Menschen, der bewahre alle unsere Herzen und Sinne und Gedanken in Christo Jesu.

Weiter, nebst Abforderung des Gebets, können wir euch auch durch die große Gnade und Barmherzigkeit Gottes kund tun, daß wir alle gesund und munter sind, hoffe ihr auch. Der Gesundheitszustand ist im Durchschnitt wieder besser wie er war, ausgenommen etliche alte Leute. Die Influenza ist auch ganz wenig mehr in unserer Gemeine, wofür wir auch froh und dankbar sind. Es sind auch ziemlich gestorben in unserer Umgegend, welches auch viel Tränen verursacht hat, doch glaube ich es ist besser und mehr Hoffnung für die, die so getroffen sind, als wie für die, die so mutwillig in den grausamen Krieg gezogen sind um dort andere zu töten, und selbst getötet worden sind, doch haben wir niemand zu richten.

Wir werden alle vor dem gerechten Richter erscheinen müssen und Rechenschaft geben. Jetzt ist der Krieg scheint's geendigt, wofür wir arme Menschen dem lieben Gott doch jetzt nicht vergessen sollten und manches, manchesmal zu danken daß er die Herzen der Weltregenten so geleitet hat, daß die grausame Mörderei zu einem Ende kam, und unsere armen jungen Brüder im Nachbarland doch wieder los gekommen sind, worunter ich auch einen leiblichen Bruder hatte; habe auch manchmal an ihn denken müssen. Es hat auch viel auf ihren Schultern geruht um unser altes Fundament zu halten; wären diese nicht so standhaft gewesen, wo wäre unser Halt in der Zukunft? Aber Gottes Gnade war es, die ihnen geholfen hat. Er ist's, der in uns wirket beides das Wollen und das Vollbringen zum Guten. J. C. Gingerich.

Shipshewana, Indiana, den 21. Januar. Guten Abend, mein unvergessener Freund, vor welchem ich schon lange geschwiegen habe nun aber will ich wieder hervortreten und ein wenig Lebenszeichen geben, und meinen Liebesgruß an Dich, Bruder in Christo, S. D. Güngerich und deine Angehörigen. Wir hoffen dies möge euch gesund antreffen; wir hoffen es verläßt uns auch also.

Wir haben schönes Wetter. Wir waren am Samstag auf Besuch an's Noah und Daniel Benders, sie sind gesund. Am Sonntag in der Gemeinde.

Nun, ich habe gesehen, daß die Zeit da ist für den Herold zu erneuern. Ich habe beinahe nicht gewußt ob ich ihn noch länger nehmen will, denn meine Augen werden so trübe, und das Papier so weiß, und der Druck nur halber schwarz genug, so daß ich teilmals gar nichts lesen kann, wenn das Blatt einen groberen Druck hätte, dann ginge es besser, die Brillen fehlen alle. Ich kann schier nicht mehr lesen und schreiben ohne Brille.

Nun, es waren so gute Heroldschreiber, da habe ich ein wenig eingestellt, und so wenig Amische Leute lesen den Herold. — (Ja, verhältnismäßig sind nur wenig die ihn lesen doch bei weitem die mehrsten Leser sind Amische Mennoniten von den verschiedenen Abteilungen. Der Leserkreis beläuft sich auf etwas 1500 oder mehr, und von den etwa 9000 Amischen Mennoniten sollten doch wenigstens 3000 Leser sein. — Ed.)

Aber Bruder, ich sehe, daß dein Sinn noch vollkommen ist, so gib immer herzbewegliche Punkte den Lesern; aber fast alles fällt auf den Weg und der Seelenfeind frißt es auf.

Ja, ich muß aber schließen, sonst möchte es dir verdrießlich werden, — wir haben schönes Wetter und nur wenig Kranke gegenwärtig. So wünsche ich Euch noch die Gnade und Liebe Gottes, bis zu einem seligen Ende — und denket auch an uns in Eurem Gebet — in unserer Pilgerreise nach der Ewigkeit zu — von Eurem geringen Wohlwünscher.

Hanse E. u.n.d. Freni
Borntreger.

Middlebury. Indiana, den 7. Februar 1919. Werter Freund Güngerich! Gruß zuvor mit Gnadenwunsch. Die mehrsten Leute sind wieder gesund von der Flu in dieser Umgegend, aber in Clinton, ost von Goshen ist die Krankheit wieder ausgebrochen, so daß sie wieder keine Gemeinde gehabt haben eine Woche zurück am Sonntag. Die Mumps machen aber jetzt ihre Rundreise. Der Menno Borntreger hat es schlimm mit den Mumps.

Prediger R. A. Yoder von Kansas ist gegenwärtig hier auf Besuch. Wir haben ge-

stern den Herold No. 3 bekommen, aber No. 2 haben wir noch nicht, und vor Neujahr haben wir zwei Nummern hintereinander nicht gekriegt, wo die Schuld liegt weiß ich nicht. Es schien eine Zeitlang als ob der Herold eingegangen sei, aber endlich kommt er wieder, dafür sind wir froh und dankbar.

Das Wetter ist sozusagen schön; die letzte Woche war es etliche mal 14 Grad unter dem Gefrierpunkt. Heute ist dem John Borntreger seine Fendu; sein Weib ist vor etlichen Monaten zurück gestorben.

F. M. Miller.

Hutchison, Kansas, den 9. Februar. Ein Liebesgruß und Gnadenwunsch an Dich, lieber Editor, und an die ganze Heroldfamilie.

Ich wünsche einem jeden das Gnadenheil in Christo Jesu unserem Herrn, das ist, Gnade und Vergebung seiner Sünden, und die frohe und trostreiche Hoffnung des ewigen Lebens, und die Kraft von Oben um im Licht zu wandeln wie er im Licht ist.

Heute waren wir in der Versammlung, im wöchentlichen Gottesdienst, und wurden vielfach gesegnet von Gott, der die Sache so selbst geführt hat durch seine Gnade, seinen Geist, und seine Diener. Matth. das 6. und 7. Kapitel wurden in Betrachtung genommen; ja diese selbst sind schon eine Wunderpredigt von Jesus selbst gehalten. Und fast die ganze Religion Jesu Christi ist in der Bergpredigt eingeschlossen.

Prediger Enos D. Yoder von Centerville, Michigan, weilt jetzt hier in Reno Co., und besuchte die Gemeinden. Er und Bischof Eli S. Bitschi von der Nord Haven Gemeinde waren Donnerstag nachmittag in unserer Mitte, und verkündigten uns den Rat Gottes an uns Menschen.

Solche Prediger-Besuche sind erbaulich trostreich und hoffnungsvoll. Morgen Abend gedenkt Bruder Yoder hier schon zu verlassen; möge Gott sein Begleiter sein, auf allen seinen Wegen, und der heilige Geist seine Kraft, in allen seinen Predigten.

Brüder und Schwestern, laßt uns wirken weil es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Schreibet Gemeinschafts-Neuigkeiten von Eurer Umgegend, und sonst noch was von Interesse sein würde zum Aufbau des Reiches Gottes, welches ein verborgener Schatz ist in einem rechtgläubigen Herzen. — Betet für uns, und für das Kommen des Reichs Christi.

D. E. Mast.

Burton, Ohio, den 9. Februar 1919. S. D. Güngerich! Gruß und Gnadenwunsch an Dich und alle Heroldleser, in dem Namen Jesu.

Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig ziemlich gut, wofür wir unserem Gott viel Dank schuldig sind; Gottesdienst und Schulen sind jetzt wieder alle im Gang, welche eine ziemliche Zeit eingestellt waren durch die Influenza. Das Wetter ist schön, etwas Schnee, aber nicht sehr kalt.

Ich werde bald etliche Erneuerungen einsenden so der Herr will. Will auch noch Gottes reichen Segen über die Ausgabe des Herolds gewünscht haben. Mit Abforderung des Gebets verbleibe ich euer Freund und Wohlwünscher. D. D. Miller.

Thomas, Oklahoma, den 13. Februar. 1919. Lieber Bruder Güngerich! Gruß und Gnadenwunsch zuvor. Hoffe Ihr seid alle wohl. Ich habe in dem Herold gelesen, daß ihr die Masern gehabt habet, hoffe aber daß die Eurigen wieder alle hergestellt sein werden.

Der Gesundheitszustand ist noch ziemlich gut bei mir, ausgenommen ein schwer Kalt und etwas Halsweh; aber dem Eli Schlabach sein Weib ist schon ein paar Wochen im Spital in Weatherford; Eli ist diese Woche auch bei ihr. Ich habe sie gestern besucht, und der Eli meint es sei „Flu".

Wir hatten sehr schönes Wetter den ganzen Januar und Februar soweit, bis heute ist es sehr stürmisch von der Nord und wird stark kälter.

Seid Gott befohlen mit Gruß.

Sem Schlabach.

Midland, Michigan, den 11. Februar 1919. Erstens einen Gruß an alle Gott liebende Seelen.

Die Gesundheit ist gut in unserer Gegend. Die Influenza Epidemie war auch in unserer Gegend. Beinahe alle Leute haben sie gehabt, doch war es nicht so hart wie in manchen Gegenden.

Das Wetter ist schön. Der Schnee ist schier alle fort; wir haben noch nicht viel

Schnee gehabt diesen Winter.

Auf den 26. Januar war Bischof Eli J. Borntreger bei uns in der Gemein um Ehestand zu bedienen. Er hat ein sehr gute Lehr geführt welches wir froh waren zu hören.

Auf den 9. Februar war Bischof Noah M. Borntrger bei uns in der Gemein um Ehestand zu bedienen. Er hat auch eine gute Lehr geführt. Bruder Mahlen Croß und Schwester Edna Borntreger sind ausgerufen worden.

Wir sind immer froh, Prediger-Besuch zu haben und wünschen es möchte öfters geschehen.

Ist es nicht erfreulich, daß der Welt-Krieg zu Ende ist? und daß die jungen Brüder wieder zu Hause sind? Wir sollten Gott dafür danken und immer noch näher zu ihm kommen und in seinen Wegen wandeln und diese wichtige Erfahrung nicht vergessen.

Hiermit will ich Gottes Gnaden allen Lesern wünschen. D. J. Troyer.

Getraut.

Auf den 26. Januar ward Bruder Rudy Troyer mit Schwester Matilda Kaufmann zur Ehe getraut durch Bischof Eli J. Borntreger. Wir wünschen ihnen Gottes Segen. Ihre Adresse ist Midland, Michigan, Route 6.

Auf den 9. Februar ward Bruder Valentine Yoder mit Schwester Elisabeth Borntreger zur Ehe getraut durch Bischof Noah M. Borntreger. Wir wünschen ihnen auch Gottes Segen. Ihre Adresse wird sein Mark Center, Ohio.

Eingesandt von

D. J. Troyer.

Midland, Michigan

Todes-Anzeigen.

Miller. — Sarah (Mast) Miller, Weib von Moses N. Miller ward geboren den 3. April 1889, ist gestorben an der Influenza den 16. Dezember 1918 nahe Burton, Geauga County, Ohio; ist alt geworden 29 Jahre, 8 Monate und 14 Tage. Die Verstorbene hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten und 5 kleine Kinder, und eine Anzahl Freunde und Verwandte.

Leichenreden wurden gehalten den 21. Januar 1919 von Daniel C. Beiler und Christian Kauffman. D. D. M.

Hershberger. — Isaak J. Hershberger ward geboren in Holmes County, Ohio, den 13. Juli 1850, ist gestorben in Geauga County Ohio den 2. Januar 1919 an der Influenza; ist alt geworden 68 Jahre, 5 Monate und 19 Tage. Er hinterläßt eine betrübte Gattin und 5 Söhne und 4 Töchter; lebte im Ehestand etwas über 43 Jahren, und war Diakon in der Alt-Amischen Gemeinde, und der älteste Diener in unsern Gemeinden.

Leichenreden wurden später gehalten von Manasses Herschberger, und Bischof Christian Kauffman. Ruhe seiner Asche.

Schlabach. — Salome Schlabach, Eheweib von Daniel Schlabach, ward geboren in Holmes County, Ohio, den 24. März 1885, ist gestorben in Stark Co., Ohio den 25. Januar 1919, ist alt geworden 34 Jahre, 10 Monate und 9 Tage. Sie hinterläßt ihren Ehemann, 5 Söhne und 4 Töchter. Wir haben gute Hoffnung für diese Schwester. Sie hatte die Influenza gehabt, sie war nur 7 Tage krank. Leichenreden wurden gehalten den 27. Januar durch Jos. Kinnig und Mane Bitsche.

M. J. S.

Aber was ist unser Tod?
Nur ein Ende aller Not,
Da wir ohne Kreuz und Pein,
Ewig bei Gott werden sein.
Drum freu ich mich allezeit
Auf die wahre Himmelsfreud.
Mensch, gedenke alle Zeit
Doch der großen Seligkeit;
Denke, daß du sterblich bist,
Hier kein immer bleiben ist.

So viel von einem geringen Freund.

Schlabach. — Mättie Schlabach ist gestorben den 2. Februar. Sie ist alt geworden 13 Jahre, 2 Monate und 2 Tage. Sie war die älteste Tochter des Albert und der Susanna Schlabach. Sie hinterläßt 2 Brüder und 6 Schwestern, Vater und Mutter. M. J. S.

Hartville, Ohio.

MARCH 1, 1919.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

Through an accident our typewriter is out of commission and we are compelled to resort to the former means of preparing manuscript. Fortunately some prepared matter is on hand; and we shall use some selections from other publications. Our supply of original articles is nearing exhaustion and then we shall be obliged to use selected matter; unless more is available before that time comes. Will you help us? We feel persuaded that in the years gone by some of us would have enthusiastically agreed to do an active part in affording the necessary support to a paper published in the interests of the church—our particular field of Christ's Kingdom—were we offered such a proposition. Now such a paper is being published—are we alive and awake to our interests, our privileges, our opportunities and our duties?

Our gratitude is due all who, by whatsoever means are available have helped in keeping the Herold going.

And now a few words in regard to reading the Herold, after it does appear or is published—do we read it thoroughly as we should?

Those who can—do we read the German part also?

Last issue contained articles from the edifying pens of the brethren Mast, Nafziger and Guengerich as well as other articles and reports in German which we commend to your attention.

Contemporaneously with this we beg to call attention to the Gospel Herald's answer to Question 2 in Question Box, Feb. 20 issue, in which reference is made to the German version of texts quoted to define or verify the sense of the texts under consideration. If one is limited to one language only, in scripture searching it increases difficulty of understanding many times. Dual or double language knowledge and practice are privileges too little appreciated by our people.

Two sisters of the congregations in this region recently returned from a Cumberland (Md.) hospital after submitting to major operations—they are Mrs. Simon M. Yoder and Miss Lydia Spenler—and both are improving well, according to last reports.

Bro. Noah Brenneman is on his western evangelistic visit—beginning in the north. We presume he is somewhere in Michigan at this particular time. Bro. Nevin Bender from Greenwood, Del., was at the A. M. Children's Home to assist there during

Bro. Brenneman's absence but was recalled home by telegram.

The Home force has been increased by the addition of Sisters Lydia Gunden and Lydia Shetler of Huron Co., Mich. The Lord bless these varied efforts in behalf of His Kingdom.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Nappanee, Ind., Dear Uncle Jacob:—As I have noticed in the Herold der Wahrheit that there are but very few yet who have paid in anything for the poor war sufferers of the old country, I have saved up a very small sum; tho small, it is more than nothing. I wish to send it through the Herold to those poor people. It seems to me I could make no better use of it. And I do think, the people of our country of plenty, are too little concerned about those poor sufferers. Everything seems to be so plentiful in this blessed America, that the people don't realize where it comes from and forget the needy. David H. Yoder.

(Dear David:—I thank you very much in behalf of the H. d. W. for your generosity. It arrived with today's mail. As you see I save copied your letter, and will send it and the offering with tomorrow's mail to S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, who will probably receipt for it, or at least report it in the columns of the Herold. You have started the "stone a rollin'," who else will join in and keep it "a goin'?"—Uncle Jake).

Millersburg, Ohio. Jan. 26, Dear Uncle Jake, and all Herold Readers:—Greetings. I will try and write another letter for the Herold, as there seems to be something wrong if I don't write often. I will try and answer the Bible Questions Nos. 93 and 94. Q. No. 93, Rebekah's nurse was buried beneath Bethel under an oak: and the name of it was called Allonbachuth. Q. No. 94. The Apostle Paul bore in his body the marks of the Lord Jesus. Gal. 6:17. I have also learned six English verses to report this time. We are now having church again, it was stopped for nine weeks, on account of the flu. Health is fair again in this community, so far as I know. Will close with best wishes to you and all Herold readers.
Reuben S. Miller.

(Dear Reuben:—Your answers are correct and well given. Paul had often been beaten, whipped, and stoned, because he confessed Jesus. These abuses left wounds and sores on his body; these may all have been healed over, but if so they may have left scars. These probably were the marks he refers to.—Uncle Jake.)

Middlebury, Ind., Feb. 9. Dear Uncle Jake:—I will try and write a letter for the Herold. I think I have found correct answers to questions No. 95 and 96 and will give them below. We are well except my sister Mattie is ailing some at this writing. The people are about over the influenza, and are fairly well, in general. My uncle Pre. Rudolph A. Yoder of Kansas is here. He preached in meeting last Sunday at Sam Lehman's. Will close for this time with best wishes to all. Katie T. Yoder.

(Dear Katie:—I am glad to receive a letter from you once more. Your answer to the first question is correct, but you failed on the second. Try again. The question translated into English would read like this: "Which teachers of the gospel were accused of turning the world up side down?" So you will have to look in the New Testament for the answer.)

("Uncle Jake" informs the editor that he expects to be absent from home on a visit among various congregations, and that matter for the Juniors will be sent here during his absence. We take this opportunity to suggest that our people should contribute something to Bro. Swartzendruber to help pay for rewards for learning Bible texts. Surely we

should be sufficiently interested in the spiritual welfare of the children to seek to promote their interest in Bible study by aiding in supplying incentives.—Editor.)

JESUS AT THE CITY OF NAIN

Luke 7:12-15: "Now when he (Jesus) came nigh to the gate of the city, behold, there was a dead man carried out, the only son of his mother, and she was a widow: and much people of the city was with her. And when the Lord saw her, he had compassion on her, and said unto her: Weep not. And he came and touched the bier; and they that bare him stood still, and he said: Young man, I say unto thee, Arise. And he that was dead sat up, and began to speak. And he gave him to his mother."

O dear readers, what more kindness could our dear Friend have done for this sorrowful weeping mother, than to bring her dear son to life again? And He delivered him to his dear weeping mother. O, dear brethren and sisters, we can never, never praise our dear Friend enough, and love Him enough for all the good deeds He has done for us when He was here on earth.

But now He is with His Father in heaven above, but He loves His obedient children just the same as He did when He was here on earth. Yes, if we love Him as He loved us when He was here on earth, and feel in our hearts to come under His control, and be obedient unto Him when He said, If ye love me, keep my commandments. Yes, the dear Jesus said: He that abideth in me, and I in him, the same bringeth forth much fruit. Yes, this fruit means to do good deeds for Jesus; yet, if we do good deeds for Jesus, they will turn our joy heavenward. Jesus said: Many are called but few are chosen. It is sad to behold that many are called and few are chosen. Well, I will close and say goodby. Ed. Hershberger.

OH, MY PEOPLE

"Oh, my people, they which lead thee cause thee to err and destroy the way of thy paths" (Psa. 3:12.

With all the practical sermons delivered from our pulpits, and all the able articles published in our religious papers, we yet notice a space vacant for the subject of the above article to which the prophet adds the bewailing expression. "They which lead thee cause thee to err." The principle part of our religious teaching is directed to the non-professor while the professor is indulging in the enjoyments of worldly tides, which are as it were, constantly rolling over human creatures, seemingly drifting all it can carry into the destiny of eternal destruction.

Kind reader of the Herold, let us first consider who those leaders are of which the prophet speaks: Satan and his followers undoubtedly. Well then do we wish to be subject to such leaders? Remember that to whom ye yield yourselves servants to obey, his servants ye are. Rom. 6:16. And who are those whom the prophet terms "my people?" We find very little in divine record that the Lord ever complained of the people of the world but of his people, and if he had reason to complain over his people in ancient days what does he say of the present when His so-called people are patronizing the world in its pomp and pride, attending worldly gatherings, visiting pleasure resorts, decorated cemeteries, etc., holding ice cream gatherings, making feasts, and decorating their premises and adorning their bodies in a manner to compare to the same, and then say they see no harm in it. Oh, dear people, you are all aware that the simple excuses of hear-say and I thought so, does not avail anything in our temporal courts; what do you expect to accomplish with your excuses when you must once appear before that Supreme Tribunal where a final decision will be executed? We sometimes hear minis-

ters say that the moralist is more injury to religious work than the sinner. If the moralist is a hindrance to the Church, where does the professor stand who claims to belong to a Church and supports the world. Oh, my people where is the salt of the earth, where is the candlestick setting? Where is our city built? Where are our fruits which shall testify to the class of the tree? Where is our faith? The ancients perished because of unbelief, and Paul says these things were our examples, to the intent we should not lust after evil things, as they also lusted. I Cor. 10:6 and in II Cor. 6:14 he teaches us to which class the believer is to give his entire support. O my people, methinks I hear some thoughtless one remark, he is only a fault-finder; but that only testifies to its truthfulness. If they call the master of the house Beelzebub, how much more them of his household. Matt. 10:25, and because iniquity shall abound the love of many shall wax cold. Matt. 24:12.

Why is it that poor man is so weak? Why is it that we so soon yield to temptation? Could we not just as well support each other in humility, plainness of attire, in moral society ever supporting the Church, giving heed not to indulge in anything, whereby our brother may be grieved or become weak. Not only think of ourselves, but seek the welfare of our fellow professor, especially our brotherhood, supporting each other in raising our families in a way and manner, to compare with our profession, proving to the world that we really mean to be a peculiar people, zealous of good works. May God bless the kind readers to deeply consider this article, and may He enlighten some one to write more on the same subject to the building up of his church here upon earth, and much more the Church triumphant in heaven is the prayer and desire of your unworthy servant

C. H. Eshleman.

(Courtesy of J. F. Funk.)

BLESSED ARE THE DEAD WHO DIE IN THE LORD FROM HENCEFORTH

Continued

I know some will say, O that is in the Revelation and is too mysterious for us to understand, so it does not concern us much. It certainly will concern somebody when the time comes, but Jesus says that when these things begin to pass then look up for your redemption draweth nigh. He also says when you see these things know that it is even at the door. One thing is certain that it is 1800 years nearer than it was when it was written, and if we do believe that the Word of God is a true saying we have every reason to believe the time is close at hand that God will bring into fulfillment these mysterious sayings in their regular order. Some of which are taking place right now. Follow the opening of the seven seals in Chapter 6; are not things taking place now which are described up to the fourth seal? that had never been before?—setting the price on the main provisions of life and the doing away with all alcoholic drinks, the awful carnage of war, and the pale horse of death which followed the black horse which may mean the Spanish influenza, the end of which is not yet, and it says power was given them over the fourth part of the earth, to kill with the sword, with hunger and with death and with the wild beasts of the earth.

If this is not a fulfillment of these prophecies it certainly is giving us a glimpse of what is to come in the days of vengeance of the Lord.

Be ye ready always for ye know not when the Son of Man cometh.

J. D. Guengerich,
Bay Port, Mich.

Ye have need of patience, that, after ye have done the will of God, ye might receive the promise.—Heb. 10: 36.

CONSIDER YOUR WAYS

"Now therefore thus saith the Lord of hosts: consider your ways. Ye have sown much and bring in little; ye eat, but ye have not enough; ye drink, but ye are not filled with drink; ye clothe you, but there is none warm; and he that earneth wages earneth wages to put into a bag with holes. Thus saith the Lord of hosts; Consider your ways" (Hag. 1:5-7).

While these words were spoken by the prophet Haggai, as a reproof to the people of God for their neglect to rebuild the temple of God, yet would it not be well for us, as the people of God today, to take them to ourselves and consider our ways lest we too become careless toward the work of the Lord, and neglect to do our duty as we should?

Almost on every hand, it seems, there are earnest calls for help. There is at the present time a special need of means to carry on the work of God; can we fold our hands and do nothing? Shall we close our eyes and stop our ears to these calls for help and allow the work to be hindered for a lack of means? May God stir our heart and help us to do our duty along this line.

Do we not realize that we are not our own, but that we belong to God and that we are only stewards over that which God has placed in our hands? Have we not promised our time, talents, means, and our very all to God? Then let us not rob God but give Him that which rightfully belongs to Him.

Are there not those who will bring the price of their lands and lay it at the apostles' feet, as it were, to be used in the up-building of Christ's kingdom in this world? May God help us to see our duty and then act. "Thus sayeth the Lord of hosts, consider your ways."—Gospel Trumpet.

On Thee do I wait all the day.
—Psalm 25:5.

MEETING THE LIONS

The Bible recounts some interesting stories of lions. They are not interesting simply because they are stories of animals, but because there are things in connection with them from which we may draw some very striking lessons. We all remember the story of Daniel, how he was cast into the den of lions, and how during the long watches of the night he sat there in their den unharmed. What was expected to have been the tragedy of his life proved to be his most glorious victory. The expected triumph of his enemies was turned into their utter defeat, and Daniel, stronger and more courageous than ever, came forth to continue his service to God.

Samson too had an experience with a lion. As he was going along the road one day he met a lion, and it attacked him. He had no weapons, yet he met it courageously. We are told that "the Spirit of the Lord came mightily upon him, and he rent him as he would have rent a kid." Some time later he was passing that way and found that a swarm of bees had entered the dried carcass of the lion and made their abode there, and he took of the honey and went on his way.

In the thirteenth chapter of I Kings we find another lion story. Here a prophet sent of God went to Samaria and prophesied as God had commanded him, and according to the commandment he started back on his way to Judea. God had told him not to eat or drink there, but to go back immediately by a different way from that which he came. He started to obey, but sat down to rest by the wayside. While here another prophet came and perusaded him to go back and dine with him. Then, as he went upon his way, a lion met him and slew him.

The lions of these stories may be likened to our trials. We meet trials every now and then in life, and some

of them seem very much like lions. They seem very threatening and very dangerous. Sometimes we try to run away from a trial, but as sure as we do we meet another one in the pathway in which we go. We are certain that we shall have trials. The important thing is that we meet them properly. Some people imagine that if they live as they should they ought not to have trials. But trials often come when it is no fault of ours. Daniel was not thrown into the lions' den because he had not lived right or because he had been unfaithful in something. No; it was his faithfulness that resulted in his meeting the lions. It will be that way in our lives. If we are true and loyal to God, that very loyalty is sure to bring us trials sometimes. Daniel had his choice in the matter. He could have been disloyal and escaped the lions, but he chose rather to be loyal and take the full consequences, whatever they might be. God wants you and me to dare to be Daniels too. He does not want us to swerve an inch from the truth or to dodge any sort of trial. If we are true, and as a result of that trueness a great trial like being thrown into a den of lions comes upon us, and every earthly hope seems shut off and there is no help from anywhere, what shall we do? Despair? Ah, no. God will send His angel and shut the lion's mouth for us, just as He did for Daniel. Dare to be true. God will stand by you even in the most trying and desperate hour.

It was not a test of his standing true that brought Samson face to face with the lion. He met him just by accident. He got into the trouble unwittingly. He had no expectation of it whatever, but the first thing he knew he was face to face with it. That is just the way it happens with us sometimes. We get into a trial without any seeming reason for it. We are not expecting anything of the kind.

If the prophet had gone in the way that God commanded him, he would not have met the lion that slew him. It was his disobedience that caused the trouble. Sometimes when we are in trials we realize that it is our own fault that we are tried. Sometimes we may be disobedient, sometimes we may be careless, sometimes it may be this or that, but whatever it is we realize that it is our own fault. That makes the trial harder to bear. But however trials come, whatever is their cause, we must meet them. We have no choice in the matter. The important thing is to meet them right. Daniel knew that he had done right and pleased God; and, furthermore, he met his trial with a calm peace and full assurance that God would take care of him, and God did take care of him, and he came through the trial. He was peaceful through the trial and triumphant after it, because God was his helper.

Some one has said that our trials make or mar us. This is true. Either we come out of them stronger than we went in or we come out of them weaker. We have either joy or sorrow from them. We should meet our trials as Samson met the lion. Face them boldly. Do not run or shrink. If you seem to have no adequate weapon to use against them, trust in God and meet them boldly anyway. That is the way Samson did, and do you remember what happened? Why, after a while he got honey out of the carcass. Do you want honey out of your trials? You would rather have that than bitterness. Well, you may have the honey if you will face the trial and overcome it. Conquer in the name of Christ. Do not whimper or whine; do not lament or murmur; do not fear or tremble. Face your trials boldly, and the Spirit of the Lord will come mightily upon you as it did upon Samson, and you will conquer. And then, ah, it is then that the sweetness will come; after you have mastered the trial, in the days that follow, sweetness will come, and you will bless

God that He ever permitted you to be so severely tried.

Conflict must always precede victory. The lion must be killed before the bees can build the honeycomb in the carcass. So face your trials boldly and kill them. Then you may taste the sweets of victory. This is the only way, and you are not too weak to take this way. God has promised that He will not suffer you to be tempted above what you are able to bear. If you will believe it and do your part, God will do His, and you shall triumph.—Gospel Trumpet.

NEW DECLARATION OF INDEPENDENCE

(This article is copied from the "Christian Herald" of Nov. 20, 1918.)

The Congress of Representatives of the Subject Races of Germany and Austria has just closed its session in Independence Hall in Philadelphia. These men came from eighteen nationalities and represented over 60,000,000 pople, including Finns, Lithuanians, Ju-go-Slavs, Czecho-Slovaks, Rumanians, Ukrainians, Italian Irredentists, etc. They came to memorialize the United States and the Allies regarding the claims for freedom of each Nation. Dr. Masaryk, prime minister of the Czecho-Slovak nation, a man of great ability and high character, presided over the convention. A few months ago the prospects for the liberty these people sought seemed far from hopeful. To Moscow across Poland, to Constanza across Rumania, Salonica across Serbia, to Constantinople across Bulgaria, it was Berlin's plan to drive its power, and a shadow of terror and gloom settled down over these subject races. But the tide of battle turned and gave them hope. That Congress was one of the significant events of modern history. Its staging was spectacular. It met in the very room where the American Constitution was drawn up; around the same table on which the original Declaration of Independence in 1776 was signed. Professor Masaryk, the president of the Congress, set in the same chair Washington occupied when the Republic was born, and the delegates signed the new Declaration of Independence on the historic table sanctified and dedicated forever to the cause of freedom by the laying on of hands of the Revoluntinary Fathers. After the signature of the paper, declaring the subject races of Middle Europe free forever, the new Liberty Bell was rung, and a new era of liberty, love, and happiness to millions of suffering creatures was ushered in.

The new bell will be carried by the delegates to several cities, and then will be placed permanently in the Peace Palace in Brussels.

The first Declaration made 3,000,000 free; the new one set twenty times that number at liberty. The first one had to be followed by a long Revolutionary War, the second comes at the close of the World War. It took the nations engaged in this war a good while to find what it was for, but God knew all the time. It was to make the world right and to make it free. The Congress at Philadelphia was one of the first of this universal liberty and righteousness. It was to bring truth, justice, love, sacrifice for others, and a peace that shall never be broken to the end of time. It was to lift the world up to the ideals and person of the Christ and put it under his authority as the only real Ruler.

"The kingdoms of this world are become the kingdoms of our Lord, and of his Christ; and he shall reign for ever and ever" (Rev. 11:15).

Worshiping the CREATURE instead of the CREATOR is idolatry, let it be man, money, or any other earthly thing.—G.

Money is the root of all evil and is also the root of war. The nation which has no money cannot carry on war.—G.

SUPPRESSION OF THE HEROLD THROUGH THE CANADA MAILS

For several months past we received complaint from Herold subscibers in Ontario, Canada, that they do not get their Herolds. So we gave advice, that they investigate the matter at the post offices, to see what was wrong. The advice was complied with, and the parties were informed that by an order of the Council, German papers or papers of any enemy language, were not allowed transmission through the Canadian mails, and such papers were sent to Ottowa, the capital of Ontario. Then I wrote to the Post Master General at Ottawa, to investigate about this matter; and following is a copy of the reply from Deputy Postmaster General:

Post Office Department, Canada,
Ottawa, Feb. 12, 1919.

S. D. Guengerich,
Wellman, Iowa, U. S. A.
Sir:—

I am directed to acknowledge the receipt of your communication of Feb. 8th in regard to a publication printed in the German language entitled: "Herold der Wahrheit," and to inform you in reply, that publication is prohibited from circulation in Canada at the present time under the terms of Order in Council No. 2381 respecting enemy language publications.

An exception is made to the Order in Council respecting enemy language publications of a religious character other than newspapers, magazines or periodicals, but as the publication to which you refer may be considered as a periodical, it does not come within the terms of the exemption proviso and may not therefore be allowed transmission through the mails.

I would suggest that any further representations you have to make on this subject to be addressed to the Secretary of State, and in the meantime I am forwarding to him your letter for such action as he may deem necessary.

I have the honor to be,
Sir,
Your obedient servant,
R. M. Coulter,
Deputy Postmaster General.

I compliance with the suggestion made by the Deputy Postmaster General, that any further representations we may have to make on this subject, the same be addressed to the Secretary of State. So I will at once communicate with him, hoping, ere long, this matter may be adjusted to be satisfactory all around, and that the patrons of the Herold can again get the paper delivered as heretofore. Let us pray the Lord to guide the hearts of the Rulers and high Officials, so they may regulate all Governmental affairs for the best interests of all their subjects, in whatever country it may be.

S. D. Guengerich,
Manager and Secy.-Treas.

DIED

Wisseman. — Barbara Wisseman, maiden name Bender, was born in Somerset Co., Pa., Feb. 16, 1845; died near Greenwood, Del., Feb. 13, 1919; aged 73 years, 11 months, and 27 days.

She leaves to mourn her departure 4 sons, 6 daughters, 44 grandchildren, and 1 great-grandchild.

Funeral was held at the Miller or Maple Glen M. H. near Grantsville, Md., Feb. 15. Funeral was conducted by J. B. Miller in German and English from Isa. 66:10, first clauses, verse 12 and verse 13, and other scriptures.

The deceased sister was a member of the Amish Mennonite Church since early in life. She was kind, genial and motherly in disposition. We trust she is at rest.

Therefore will the Lord wait, that He may be gracious unto you, . . . blessed are all they that wait for Him. —Isaiah 30:18.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 15. März 1919. No. 6.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Heute ist der 5. März, und wir schreiben die Editoriellen für No. 6 um heute einzusenden an den Drucker. Wir hier in Iowa haben wieder recht winterliches Wetter, letzten Freitag hatten wir einen tüchtigen Schneesturm, obwohl nicht sehr viel Schnee fiel (etwa 3 Zoll) wurde er doch sehr geweht. Gestern hat es auch wieder ziemlich gefisselt. Heute ist es Sonnenschein, und wird ein wenig tauen.

Vor dem Schneesturm hat es getaut und geregnet so daß die Wege sehr dreckig und aufgefahren waren, und sind jetzt sehr rauh und hulperig.

Der Gesundheits-Zustand in dieser Gegend ist wieder ziemlich gut, doch sind noch Fälle hie und da wo etwas leidend sind von den Folgen der „Flu".

In dieser Nummer bringen wir zwei ziemlich lange Artikel und einen kurzen, darauf wir die Leser aufmerksam machen Diese Artikel haben viel Bedeutenswertes zu beobachten, der erste ist: „Die Macht der Liebe." Der andere Lange Artikel ist: „Der rechte und der verderbliche Gebrauch der Zunge." Kommt in Fortsetzung. Der kurze Artikel ist: „Bist du bereit?" Der ist beobachtungswert für alle Leser und alle Menschen, ob sie Leser sind oder nicht, denn der Leserkreis von dem „Herold der Wahrheit" ist so klein und so unbedeutend, daß er fast nichts ist gegen die ganze Menschheit, oder sogar die Mennonitische Christenheit.

Ein Wort der Reue: Wir bereuen und bedauern es, daß unsere Brüder und Heroldleser in Canada beraubet sind vom Herold zu lesen, dieweil die Obrigkeit sich eingemittelt hat und nicht erlaubt denselben durch die Post zu liefern zu den Abonnenten, sondern die Herolds werden nach Ottawa gesandt, was sie damit machen, wissen wir noch nicht.

Als wir diese Sache gewahr wurden, gaben wir dem Publ. House Orders keine Herolds mehr nach Canada zu senden, denn die Abonnenten bekommen sie doch nicht. Zu gleicher Zeit schrieb ich auch an den Postmeister General in Ottawa, Ontario, Canada. Ich bekam eine Antwort, deren Inhalt ich einsandte für No. 5. Etwa eine Woche später bekam ich einen Brief von dem Staats-Sekretär von Canada, in dem und andern Drucksachen, die er mitsandte, erklärt war, warum die Sache so gemacht

wurde. Diese Papiere habe ich eingesandt zu veröffentlichen in Herold No. 6, wenn Raum dafür da ist. Die Haupt-Ursache von der Verbannung des Herolds ist, weil er teils deutsch ist, und wird angesehen als eine feindliche Sprache, und alle andern Sprachen deren Länder gegen England standen, werden angesehen als feindliche Sprachen, und alle Drucksachen in solchen Sprachen sind verbannt, und sind nicht gebilligt durch die Post zu verbreiten. Diese Order wurde beschlossen den 25. September. Seither wurden etliche Amendments gemacht zu dieser Order, daß unter gewissen Bedingungen und durch Erlaubnisschein von dem Staats-Sekretär, können Drucksachen in den verbannten Sprachen verbreitet werden wenn alles genau übersetzt wird in das Englische oder Französische; und noch andere eiserne Bedingungen wurden gemacht, um die Sache pünktlich zu beobachten unter einer Geldes-Strafe von $5000 oder 5 Jahre Gefängnis oder beides.

Ich gedenke aber noch mehr Brief-Verkehr zu haben mit den canadischen Postbeamten und dem Staats-Sekretär wegen dieser Sache, und hoffe wenn einmal völliger Friede hergestellt ist zwischen den verschiedenen Nationen, dann wird diese Sache anders werden. Wir müssen suchen ein wenig Geduld zu haben, und in der selben Zeit auch weiter anhalten und bitten bei den Amtsleuten, aber besonders bei dem Herrn, denn der Herr kann die Herzen lenken, und Menschen Weisheit und Verstand geben wenn sie darum bitten.

Vorige Woche sandten wir einen Artikel oder Bericht ein für die englische Abteilung mit der Ueberschrift: „C. O.'s receive Soldiers' Pay and get Soldiers' Rates on Railroad Fares." Dieser Bericht wurde veröffentlicht von der „Iowa City Republican" von der wir ihn entnahmen. Dies waren die oder eine Anzahl von den Wehrlosen die von den südlichen Camps nach Fort Leavenworth ins Gefängnis verurteilt wurden für 20 Jahre. Laut dieser Nachricht sind diese C. O.'s jetzt befreit von ihrer Gefangenschaft, und haben extra Lohn empfangen während ihrer Gefangenschaft. Man lese den Bericht in dem Englischen Teil dieses Blattes.

J. F. Schwarzendruber ist gegenwärtig auf Reisen in Holmes Co., Ohio. So werden die biblischen Erzählungen nicht im Herold erscheinen bis er wieder heim kommt, welches noch einige Wochen dauern wird; an dessen Statt rücken wir einen Artikel ein aus der Menn. Rundschau, mit dem Titel: „Was ist Christentum? Antwort: Christus."

Kinderbriefe sind auch noch keine zu Hand gekommen, aber wir bringen andere Artikel für die Jugend Abteilung, welche auch belehrend sind für jung und alt.

Bericht

von freien Gaben eingesandt für die hungerleidenden Flüchtlinge in Armenien, Syrien und Palästina. Quittiert wie folgt:

Jonas J. Yoder	$10.00
Jonas Yoder Sr.	2.00
David H. Yoder, ein Knabe, hat seine Ersparnisse mitgeteilt. Schön Dank!	1.00
	13.00
Die Summe früher berichtet	625.00
Total Summe bis zum 1. März	$638.00

Wir statten unsern innigsten Dank ab für die eingesandten Gaben. Sendet noch mehr ein, werte Freunde, denn die Not ist noch nicht am Ende, die armen Weiber und Kinder brauchen noch eine Zeitlang Hilfe, denn sie können sich noch nicht selbst ernähren.

Der oben gemeldete Knabe sagt in seinem Brief: Ich sehe im Herold, daß noch wenige etwas eingesandt haben für die armen Leidenden in dem alten Land, verursacht durch den Krieg. Dies ist nur eine kleine Summe, doch mehr als gar nichts, und ich habe keinen besseren Gebrauch dafür als den armen Hungerleidenden damit zu helfen. Ja, ich meine, es wird wenig mitgeholfen in unserem Land von Ueberfluß, und wir vergessen die Armen fast.

Dankbar anerkannt von der Redaktion,

S. D. Güngerich.

Der köstliche Eckstein.

Es ist ein Stein, der Leben in sich hat
Ein kostbar, werter Schatz; [hat:
Die Menschheit zwar ihn längst verworfen
Fand für ihn keinen Platz!
Doch ist er aufgehoben
Von Gott, und aufbewahrt
Auf spätre Zeit, drum loben
Ihn jetzt, die längst geharrt.

Weil dieser Stein zum Eckstein worden ist,
Gedeiht nun auch der Bau. [Christ;
Ein jeder weiß: Der Eckstein ist Jesus
Er stellt sich selbst zur Schau.
Den Gläub'gen ist er köstlich,
Sie werden miterbaut. (Eph. 2, 20.)
Es ist für sie tröstlich,
Ihr Auge auf ihn schaut. (Ebr. 12, 2.)

Den Ungläubigen, für sie ist dieser Stein
Ein bloßes Hindernis. (Röm. 9, 33.)
Sie stoßen sich, und halten ihn für gemein,
Weil sie in Finsternis.
Er wird einst auf sie fallen,
Der, den sie hier veracht;
Der wird sie dann zermalmen,
Zu spät ihr Herz erwacht! (Luk. 20, 18.)

C. Grunau.

Die „Moden" fressen.

Ein kleines Mädchen las beim Religionsunterricht in der Schule, aus der Bergpredigt folgende Worte: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die „Moden" und der Rost fressen und die Diebe nach graben und stehlen." Das liebe Kind hatte „Moden" statt „Motten" gelesen. In diesem Fehler aber liegt eine Wahrheit, die eine große Torheit unserer Zeit und unseres Geschlechts kennzeichnet. Die Moden fressen mehr als die Motten, und die Moden machen dem weiblichen Geschlecht viel mehr Sorgen als die Motten. Bei vielen steht die Mode viel höher als alles Göttliche, alle Ehre, ja bei einigen kann man sagen, es gilt ihnen Mode und Putz mehr als das Leben.

Die Zeichen der Liebe.

Gott ist die Liebe, das ist die kurzgefaßte Lehre des Wortes Gottes, und das ist das Grundgesetz der Welt. Es ist wahr, es ist sehr viel Haß und Neid und Zwietracht in der Welt, und die Feindschaft tritt in allen Formen zutage; aber das ewige Grundgesetz der Welt ist die Liebe. Dieses steht im Himmel angeschrieben. O, könnten die Himmel reden! Ja, sie haben geredet, als Jesus den Himmel verließ und herabkam auf die Erde. Es steht am Kreuz geschrieben, denn in heißer Liebe verblutet Gottes Sohn. Es steht in den Herzen der Kinder Gottes geschrieben. Sie sind der Gegenstand seiner Liebe, und es wird bei ihnen selige Herzenserfahrung. Es steht in dem Leben der Kinder Gottes geschrieben. Als Geliebte können sie nicht anders als wieder lieben, und zwar Gott über alles und den Nächsten als sich selbst, ja selbst ihre Feinde stehen im Kreis dieses Gesetzes der Liebe. Die Liebe ist die heiligende Macht. Sie erwärmt das kalte Herz, sie läutert das unreine Herz, und sie macht uns Christus ähnlich.

Der helle Morgenstern.

Jesus, heller Morgenstern,
Leuchte allen, nah und fern;
Leuchte mir ins Herz hinein,
Mach es helle, treu und rein.

Jesus, treuer Morgenstern,
Du bringst uns Dein Licht so gern;
Leucht uns nun mit mildem Strahl
Hier in diesem Erdental.

Jesus, ew'ger Morgenstern,
Du bringst Kunde von dem Herrn,
Sagst uns, wie er uns geliebt,
Daß er seinen Sohn uns gibt.

Die Macht der Liebe.

Rev. J. C. Unruh.

„Gott ist die Liebe!" 1. Joh. 4, 16.

Es ist der Gott der Liebe, den wir anbeten, und wir beten den Gott der Liebe am besten dadurch an, daß wir uns dem

Dienste der Liebe hingeben und durch den Dienst der Liebe, deren Kraft in uns empfinden. Der aus Gott geborne Mensch ist Gottes Kind, oder der Ausdruck des unendlichen Geistes; und was Gott ist, das ist auch der aus Gott geborne Mensch in seiner wahren Natur, denn das Prinzip prägt sich vollkommen und genau in seinem Ebenbild aus.

Daher sind wir alle göttlicher Abkunft und haben in uns die Liebe als unsre wahre Natur, und infolgedessen sind wir alle geneigt, zu lieben. Gott gibt sich selbst den Menschen. Daher ist die Liebe Gottes größte Gabe, die er den Menschen gegeben hat, und diese Gabe sollen wir kultivieren und entwickeln. Wie können wir nun diese Gabe Gottes, die Liebe, in uns kultivieren, damit wir mehr und mehr die Macht der Liebe in uns empfinden? Einzig und allein durch die Uebung der Liebe, denn die Uebung macht uns vollkommen. Jemehr wir uns der Uebung der Liebe hingeben, umsomehr Liebe werden wir in uns hervorbringen.

Manches in der Welt gilt für Liebe, und doch ist es nichts anderes als Selbstsucht. Daher sollten wir zwischen Liebe und Eigennutz zu unterscheiden wissen. Mancher Mensch liebt, um wieder geliebt zu werden; mancher Mensch gibt, um wieder zu erhalten; mancher tut Gutes, damit ihm wieder Gutes vergolten werde. Aber nicht alles Leben geht von dem geistig wahren Lieben aus. Hier muß sich ein jeder selbst die Frage stellen: „Was ist das Motiv, der Zweck meines Liebens? Die Absicht meines Gebens und Handelns? Erwarte ich dafür irgend einen Lohn oder tue ich es aus freiem Antriebe, aus reiner, göttlicher Liebe?"

Jemehr wir über solche Fragen nachdenken, wird in uns reine Liebe geboren, denn in einem jeden liegt der Geist der Liebe vor. Weil Gottes Geist der Geist der Liebe und in uns allen ist, liegt in dem tiefinnersten Wesen unser aller reine, wahre Liebe, welche aber anerkannt, kultiviert und geübt werden muß, damit wir die Kraft derselben empfinden. Wenn die Liebe im Menschen vollkommen erwacht ist, wird sie zur Handlung, zur Tat. Jemehr wir in uns den Geist Gottes, den Geist der Liebe anerkennen, an Gott als Liebe denken und ihn von ganzem Herzen, von ganzem Gemüte und aus allen Kräften lieben, sowie unsern Nächsten wie uns selbst, umsomehr werden wir Liebesgedanken oder Gedanken der Liebe in uns unterhalten; umsomehr werden wir der Liebe gegen alle und alles gedenken und dadurch die Furcht aus unserm Herzen vertreiben.

Jemehr wir uns mit Gedanken der Liebe gegen Gott und andere Menschen beschäftigen, umsomehr werden wir dieselbe unwillkürlich in Worte kleiden und unsere Sprache, wie unser Verhalten, wird lieblicher und angenehmer sein, wenn wir nur Gutes von einander reden und das böse Verläumden wird dann verschwinden; denn wer seinen Nächsten wie sich selbst liebt, kann nur Gutes von ihm reden. Dann werden sich unsere Gedanken in Taten verwirklichen und wir werden einem jeden Hilfsbedürftigen die helfende Hand reichen.

Alles dieses sind die Folgen der Anerkennung und Unterhaltung der Liebe in unserm Herzen, und dadurch werden wir mehr und mehr die Kraft der Liebe in uns selbst empfinden, denn wir können keine Gedanken der Liebe unterhalten, noch gute Worte reden, was nicht wiederum auf uns selbst direkten Einfluß hat, und so tragen wir immer den Nutzen davon, erhalten dafür immer einen Lohn, ohne daß wir es wissen, noch beabsichtigen.

Gerade wie die Sonne auf alle herabscheint, wird dieser Gedanke, daß Gott Liebe ist, und daß sich seine Liebe auf alle Herzen ergießt, irgend einen aufrichten, denn alle Traurigkeit und Trübsal ist die Folge der Unwissenheit der Menschen bezüglich Gott, mehr oder weniger die direkte oder indirekte Folge von Lieblosigkeit.

Die Liebe besitzt eine unaussprechlich große Macht, und jemehr wir die Macht der Liebe, die alle unsere Leiden zu heilen vermag, anerkennen, umsomehr werden wir vermittelst der Macht der Liebe andere aufrichten. Ein jeder kann, wenn er sich nur übt, Gutes tun und andern durch seine Gedanken, Worte, Mildtätigkeit, Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit Liebe und Leben spenden. Daher soll es sich ein jeder daran gelegen sein lassen, sich mehr und mehr dem Dienste der Liebe zu widmen, denn es sind nicht wir, die da Gutes tun, sondern es ist Gottes Geist, der Geist der

Liebe in uns, der uns veranlaßt, es zu tun.

Jesus, der einher ging und Gutes tat, aufrichtete, heilte, stärkte und erlöste, sprach: „Nicht ich bin es, sondern der Vater in mir, der tut die Werke." Er stand in dem Dienste der Liebe und gab die Macht der Liebe durch sich selbst voll aus.

So sollen auch wir, wenn wir in die Fußstapfen unsers Meisters treten wollen, gleichfalls anerkennen, daß er der Geist der Liebe ist, dessen Macht sich in uns verwirklicht, und daß wir vermittelst dieser Macht andere aufrichten können, indem wir für sie die Natur Gottes, die unendliche Liebe, voll und ganz vergegenwärtigen. „Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott", sagt Johannes. Die Liebe berührt alles und dringt in alle Wohnungen der Menschen ein. Die Liebe ist nie untätig, sondern fortwährend auf der Wache; sie sucht Gutes zu tun und aufzurichten. So ist Gott, als die Liebe, ewig tätig, seine Kinder zu trösten, aufzurichten, zu stärken und zu heilen.

Nun müssen wir nicht Gott in weiter Ferne suchen, sondern denselben mit, ja, in uns anerkennen, umsomehr werden wir seine Kraft, die Macht der Liebe, die uns alle heilt, stärkt und gesund macht, empfinden. Gott wirkt durch die Menschen, und wir Menschen durch Gott. Wir gehören zusammen, denn der aus Gott geborne Mensch und Gott sind eine ewige Einigkeit. Gott bedarf des Menschen hier auf Erden, um seine Wahrheit den Menschen zu verkündigen. Wir bedürfen Gottes als die Quelle unserer Fähigkeit, unserer Kraft, und unseres Lebens, und so kann der Mensch nicht ohne Gott sein. In dieser ewigen Vereinigung findet der Mensch eine große Ausdauer, welche ihm durch die Liebe zu Gott und Mensch zuteil wird.

Die Liebe, die Gott ist, verläßt uns nie und hört nie auf. Paulus sagt: „Die Liebe höret nimmer auf." Warum? Sie ist Gott und Gott ist ewig. Der Gott der Liebe liebt uns daher ohne Ende und die Macht der Liebe wird uns allen zuteil, indem wir wiederum Gott über alles lieben und unsern Nächsten wie uns selbst.

Daher sollte sich ein jeder der Macht der Liebe bewußt werden und im Innern gegen alle Menschen Liebe hegen. Es ist leicht, diejenigen zu lieben, die uns lieben. Jesus sagt: „So ihr die liebet, die euch lieben, welchen Nutzen habt ihr davon? Tun dies nicht auch die Heiden? Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet die, welche euch fluchen; tut wohl denen, die euch verfolgen; bittet für die, so euch beleidigen." Es ist nun nicht so leicht, allen mit Liebe entgegen zu kommen, wenigstens nicht so leicht vom menschlichen Standpunkte aus, aber von einem höheren Standpunkte aus ist es eine Leichtigkeit. Alle Feindschaft ist von der Welt, und wir müssen uns nicht der Welt gleichstellen. Wir müssen nie aus den Augen verlieren, daß wir von Gott sind, und da Gott Liebe ist, so sind wir ebenfalls aus der Liebe. Daher ist es ein Leichtes für uns, zu lieben.

Es ist nicht schwer für uns, diejenigen zu lieben, die uns fluchen und hassen; es ist leicht für uns, denen Gutes und Angenehmes zuteil werden zu lassen, die uns Unangenehmes im täglichen Leben bereiten. Es kommt immer darauf an, welchen Standpunkt der Mensch einnimmt.

Wir müssen den erhabenen Christus-Standpunkt einnehmen, und die Macht der Liebe, welches sich in Jesus offenbarte, machte sich kund durch seine Gedanken nach dem Göttlichen und Wahren. Die Macht der Liebe offenbarte sich durch seine Worte und diese waren der Ausdruck seiner erhabenen Gedanken der Liebe, Güte und Wahrheit.

Jemehr wir uns mit Gott, der die Liebe ist und der seine Sonne auf alle scheinen läßt, vereint wissen, können auch wir nichts anderes tun, als jedermann lieben. auch diejenigen, die uns hassen; jedermann segnen, auch all die, welche uns fluchen. Dadurch nehmen wir jenen die Kraft, denn es gibt keine größere Macht, als die der Liebe, und wenn wir den uns feindlich gesinnten Menschen, den Gehässigen und Selbstsüchtigen mit Liebe begegnen, dann nehmen wir ihnen die Waffe, die Kraft. So herrscht die Liebe nicht mit Gewalt, sondern nach dem Gesetze Gottes, weil die Liebe von Gott ist und ein jeder Gedanke der Liebe von Gott ausgeht und demselben nichts widerstehen kann.

So ist die Liebe eine Macht, die im täglichen Leben absolut praktisch ist, die allem Leid ein Ende bereitet, jeden Streit schlichtet, fortwährend Friede stiftet und Harmo-

nie, wie Wohlergehen unter die Menschen bringt. „Die Liebe höret nimmer auf" und so bleibt auch die Macht der Liebe ewiglich. Wahrheitsfd.

Bekennen.

Die Worte: „Bekenne einer dem andern seine Sünden", (Jak. 5, 16) behagen dem natürlichen Menschen nicht. Gott die Sünden bekennen, das läßt man sich noch gefallen. — Es ist aber eine unerläßliche Pflicht für die, welche sich an Menschen versündigt haben. Wer seinem Nächsten etwas entwendet oder seine Ehre ihm genommen, der suche gutzumachen, was er verdorben hat. Viele bekommen keine Gewißheit ihres Gnadenzustandes, weil sie dies nicht wollen. Sie scheuen die Demütigung, welche aus dem Bekenntnis erwächst und gehen deshalb mit einem verwundeten Gewissen ohne Gott einher. Welche Verblendung — sich vor Menschen zu fürchten! — Es kommt eine Stunde, wo selbst die Gedanken unseres Herzens offenbar werden und wo keine Täuschung — keine Vertuschung mehr möglich ist. — Jede Uebertretung empfängt da ihren entsprechenden Lohn. Wer Jesus um Kraft zum Bekennen bittet, bekommt sie, und der wird hinterher frohlocken ob der unsagbaren Gnade, die man dann genießen darf. Die dem Herrn Gehorsamen sind die fröhlichen, glücklichen Menschen.

Bist du bereit?

Ein Reisender fand in Oberitalien einen wundervoll gepflegten Garten, der in der Obhut eines alten Gärtners stand. Dieser Garten war im Besitz einer Dame, die in achtzehn Jahren nur zweimal dort war. Der Fremde drückte dem Gärtner seine Anerkennung über den Stand der Anlagen aus, indem er sagte:

„Sie haben ja Ihren Garten so schön in Ordnung, als ob Ihre Herrin morgen wiederkommen könnte."

„Heute, mein Herr, heute," entgegnete der alte Mann.

Wenn unser Herr heut' kommen soll,
Bist, Seele, du bereit?
Und kannst du sprechen freudevoll:
Ja, lieber Herr, komm heut'!?

Was ist das Christentum?
Antwort: Christus.

Traktat

herausgegeben von der Amerik. Traktatgesellschaft, New York, Nassau Str. 150.

Ohne Christus kein Christentum. Nur Christus (Kol. 3, 11) — aber so, wie Er sich in seinem Evangelium, in seinem ganzen Erlösungs- und Versöhnungswerke geoffenbaret hat: „an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden." (Kol. 1, 14; 1. Kor. 1, 30.) Das ist mein Grund! 1. Kor. 3, 11. So daß ich alle meine Gerechtigkeit habe nur in Christo! und allen meinen Trost, und allen Frieden meiner Seele nur in Christo! und alle meine Freude und Glückseligkeit habe nur in Christo! und alle meine Kraft und Schutz und Seligkeit für Zeit und Ewigkeit habe nur in Christo! (Röm. 3, 23—26). Ja, meine ganze Moral, alle Früchte des lebendigen Glaubens nur in und durch Christus—seine Gnade, Kraft und Geist—seine Gesinnung und Leben als einen Spiegel und Muster zur Nachfolge! „Auf daß ich Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde; daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird" (Phil. 3, 8. 9); o, eine wichtige Lehre! So daß ich habe mein ganzes Licht und Leben — meine ganze Heiligung und meine ganze Seligkeit für Zeit und Ewigkeit—nur in Christo und durch Christum! So daß „ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da vorne ist—und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu." (Phil. 3, 13, 14.)

Dies ist also mein Ziel. Denn—mein Leben auf Erden ist eine Wanderung vor Gott in Christo! Denn ich will mein Ziel nicht verlieren, sondern ewig erreichen! Mir ist also ein neues höheres Licht auf dieser Wanderung vor Gott in Christo von oben aufgegangen; durch seinen Geist und sein Wort strahlen mir höhere, hellere Aussichten, geistliche Segnungen und himmlische Hoffnungen entgegen; so daß ich nicht nur

mich selber in dem rechten Lichte des Wortes Gottes besser kennen lernte, sondern auch der Heilsgüter in Christo, durch den lebendigen Glauben an Christum teilhaftig wurde; und mich also als einen seligen Erben in Christo zum ewigen Leben ansehen konnte. **Halleluja!**

Dies ist also mein Bekenntnis! Bin ich ein Sünder, so ist Er ein Erlöser und Heiland der Sünder, so ist Er mir! Bin ich ein betrübter Sünder: (wie ja alle wahre Christen auch sind, um der Sünde willen, die in uns wohnet) so ist Er „der Friedefürst" — das Gottes-Lamm, welches der Welt Sünde weggenommen—und der große Versöhner, der mir die wahren Tröstungen zurufet: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." (Matth. 11, 28.)

Er ist in Finsternis mein Licht; mein Tröster und Versöhner gegen die Sünde und die Verdammnis; ein Glaubensgrund gegen die Anklage des Gewissens, des Gesetzes und der bösen Welt; meine göttliche Kraft im Kampf gegen neue Versuchungen zum Sündigen und zum Abfalle; ja meine zuverlässige Stärke in Anfechtungen, in Ohnmacht und Schwachheit; kurz: Er ist mein höchstes Gut; der teuerste Schatz meines Herzens; mein Gott! ein fester Fels meiner Hoffnung; der höchste Gegenstand der reinsten Liebe und Freude meines Herzens; meine ganze Vergnügung im Leben, mein Ruhm in der Zeit; meine Krone des Lebens in der Ewigkeit!

„Ihm hab' ich mich ergeben,
Im Tode und im Leben!

Jeden Morgen ist Er mir der Erste, jeden Abend der Letzte, mit welchem ich spreche, wie der eine Freund mit dem andern, und mich den ganzen Tag unterhalte.

O ein seliges, tägliches Leben, das Leben in Christo! Ja, o Jesu Christe: „Du bist mein", mit deinem ganzen Verdienste. — Bist du mein! O wie reich bin ich in Dir, und durch Dich! Denn Erde und Himmel und Alles was darinnen ist, sind ja Dein! „Herr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde." (Ps. 73, 25.) Und „ich bin Dein" mit allem was ich bin, mit allen Sünden und Gebrechen; und ich bin nicht mein eigen, lebe nicht mir selber, sondern Dir, „der Du bist für mich gestorben und auferstanden!" Du wardst bei Gott mein Gewährsmann, „in deinem Tod mein Sünd' verschwand, so bin ich selig worden!" O wie selig bin ich, in Dir und durch Dich! „Denn ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" (Röm. 8, 31), und Er gibt mir Sieg über die Sünde, den Teufel und die böse Welt; sein Sieg ist mein! Gott hat mich Ihm gegeben; (Joh. 3, 16; Röm. 8, 32) und zum Trost der Gläubigen für Zeit und Ewigkeit, so spricht Er selbst: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an Mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe." (Joh. 11, 25.) Und meine Siegeslieder — meine freudige, beständige Danksagung — stimme ich zu Gottes Lobe an; mit den erlösten Seelen, der fröhliche Sänger:

„Warum soll ich mich denn grämen?
Hab' ich doch Christum noch,
Wer will mir Den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben?
Den mir schon Gottes Sohn
Beigelegt im Glauben!

„Schwinge dich fein oft im Geist
Ueber alle Himmelshöhen,
Laß was dich zur Erde reißt,
Weit von dir entfernet stehen:
Suche Jesum und sein Licht:
Alles Andre hilft dir nicht."

Das ist auch Christus für uns, Christus in uns und Christus mit uns; hier und ewig! So auch mir! Denn ich glaube, darum rede ich!

„Weil Jesus mein Heiland lebt,
Werd' ich auch das Leben schauen,
Sein, wo mein Erlöser lebt;
Warum sollte mir denn grauen?
Schickt das Herze da hinein,
Wo ihr ewig wünscht zu sein!"

Das ist mein Bekenntnis: Wie und was mir das Christentum ist, ward und ewig sein soll (durch Gottes Gnade), meine Ansicht, meine Erfahrung und mein Eigentum. Gott sei gelobt in Zeit und Ewigkeit!

Möge dieses Zeugnis eines bewährten Christen in der Seele des Lesers Licht und ein neues Leben in und mit Christo bringen. Luthers Denkspruch war: Christus lebet! und der Apostel sagt in seiner Epistel an die Philipper 1, 21: Christus ist

mein Leben. Selig, wer beides aus vollem Herzen sagen kann.

Was die Bibel der Jugend zu sagen hat.

Wie ein Vogel sein Nest verlässet, so ist der Mann, der seinen Platz verlässet." Der rechte Platz mag nicht immer der angenehmste im Leben sein. Doch muß ein wahrer Mensch stets auf seinem Posten gefunden werden. Unbeständigkeit schlägt tausende junge Männer, weil sie plan-, steuer- und wehrlos dahinfahren. Sie sind wie die Meereswoge, die vom Winde hin- und hergetrieben wird. Was deine Nützlichkeit hindert, da kämpfe dagegen, sei es die Trunksucht, Fleischeslust oder der Geiz. Besiege sie, mein junger Freund, oder du bist verloren.

2. „Laufet nun also, daß ihr es erringet!" Das Leben ist ein Wettlauf. Es gilt, eine Krone zu erlangen. Die Hauptsache ist der Anfang und ein gutes Ziel vor Augen halten. Buße gegen Gott und Glauben an Jesus ist die Grundlage alles wahren Glücks in diesem Leben. Wenn Christus euch hilft, und das will er, dann setzt alle Hebel in Bewegung. Seid keine Nullen! „Ich strecke mich zu dem, das da vorne ist, zu dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu, unsrem Herrn."

3. „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten." (Psl. 119, 9). Nicht dadurch, daß man Gottes Wort oberflächlich liest, oder hie und da hört, genießt man den größten Nutzen, sondern indem man darin forscht, um Nahrung für seine Seele zu bekommen. Laß die Bibel ein „Lebebuch" sein und nicht bloß ein „Lesebuch." Beginne keinen Tag, ohne daß Gott zu dir redet in seinem Wort und du mit ihm im Gebet.

4. „Reichet dar in eurem Glauben Tugend." Nach einer andern Uebersetzung heißt es „Mut". Vielen fehlt der moralische Mut, nein zu sagen. Betrachte dir den Daniel! „O, so steh' wie Daniel, dort in Babel fern, wag' es mit getrostem Mut, Kämpfe für ihn gern!" Feiglinge erhalten im Himmel keine Kronen. Laß dich nie durch Spott einschüchtern.

5. „Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben." Unsere eigentliche Gefahr liegt mehr in uns als außer uns. Solange die Sünde außer uns ist, kann sie uns nicht schaden. Die Ursache, warum Joseph nicht fiel, war, weil er ein zartes Gewissen hatte. Die Furcht des Herrn war und ist der Weisheit Anfang. Funcke sagt in seinen Schriften, daß manche Geschäftsleute meinen, um voranzukommen, müsse man das Gewissen chloroformieren. Freund, bist du der Wächter deines Gewissens und deines Friedens. „Was ich euch sage, das sage ich allen: wachet!" Aus dem Herzen kommen arge Gedanken: Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei usw.

6. „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen!" Was die gegenwärtige Zeit braucht, sind leuchtende Christen. Christus muß in uns verklärt werden. „Er das Licht und wir der Schein." Seine Gnade muß sich in uns widerspiegeln. Wie die Grubenarbeiter ihre Lämpchen an ihren Kappen haben, so stelle dein Licht auf den Leuchter, nicht unter den Scheffel. „Des Gerechten Pfad glänzt wie ein Licht, das da fortleuchtet bis an den vollen Tag." „Wandelt wie die Kinder des Lichts als am Tage."

7. „Kaufet die Zeit aus!" Paulus war ein Minutenmann. Er ermahnt, alle Gelegenheiten wahrzunehmen. Zeit ist Geld. Zeit ist kostbare Ware. „Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit." Schmiede, wenn das Eisen heiß ist. Ein Wort geredet zu seiner Zeit ist wie goldene Aepfel in silbernen Schalen. Versuche, wenn du schon Jesu Eigentum bist, eine Seele zum Herrn zu führen.

8. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Manche Leute halten ihre Religion wie ihren Regenschirm, nur für besondere Zeiten. Sei ein Christ sieben Tage in der Woche! Schaue auf Jesus! Josua Reynolds, der berühmte Maler, sagte: „Ich betrachte nur die besten Gemälde. Ein schlechtes Bild verdirbt mein Auge." So verdirbt es auch unser geistliches Auge, wenn wir nach niedrigen Dingen schauen. Ein Schleier der Zukunft hängt vor unsern Augen. Doch laßt uns auf ihn blicken, dann wird das Leben uns eine Lust und keine Last sein!

Für den Herold der Wahrheit.

Der rechte und der verderbliche Gebrauch der Zunge.

Von D. E. Mast.

„Also ist auch die Zunge ein kleines Glied, und richtet große Dinge an. Siehe, ein kleines Feuer, welch einen Wald zündet es an!" Jak. 3, 5.

Die Zunge ist ein kleines Glied das Gott dem Menschen gegeben hat, als ein Werkzeug wodurch er andern seine Gedanken (sie mögen gut oder böse sein) offenbaren kann. Sie ist eine von den herrlichsten und wunderbarsten Gaben des Schöpfers, was aber oft und häufig nicht erkannt wird. Die Sprache stellt und zeichnet den Menschen aus vor allen andern Geschöpfen der Erde, und macht ihn den Engeln Gottes gleich in demselbigen. Sie befähigt ihn dem großen allweisen Gott Lob und Dank und Anbetung darzubringen, und mit der unzählbaren Zahl rufen: Heil sei dem der auf dem Stuhle sitzet, unserm Gott und dem Lamme. Offb. 7, 10.

Die Zunge als Sprachwerkzeug erhebt den Menschen über alle andere Geschöpfe der Erde und läßt uns erkennen, daß wir göttlichen Geschlechts sind. Durch die Zunge ist es möglich, die Kinder zu unterrichten in Gottes Wegen so bald sie durch die Gnade Gottes heran gewachsen sind, so können ihre Sinnen und Gedanken schon in geringem Maß mit der Liebe Gottes erfüllt werden. Aber doch, wie alle andern guten Gaben von Gott, mißbraucht können werden, so auch die Zunge; und je größer die Sprachgabe, je schlimmer der Mißbrauch.

Und diesen Punkt hatte Jakobus besonders in unserem Text Kapitel im Zweck, wo er sagt: „Denn wir fehlen alle mannigfaltiglich, wer aber auch in keinem Wort fehlet, der ist ein vollkommener Mann, und kann auch den ganzen Leib im Zaum halten. Siehe die Pferde halten wir in Zäumen, daß sie uns gehorchen, und lenken den ganzen Leib. Siehe die Schiffe, ob sie wohl so groß sind und von starken Winden getrieben werden, werden sie doch gelenkt mit einem kleinen Ruder, wo der hin will, der es regieret. Also ist auch die Zunge ein klein Glied, und richtet große Dinge an. Siehe, ein klein Feuer, welch einen Wald zündet es an. Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter unsern Gliedern und beflecket den ganzen Leib, und zündet an allen unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist."

Das ganze dritte Kapitel Jakobi ist die Handlung was für ein Ungeheuer die Zunge anrichten kann, wenn sie von der Hölle entzündet ist, wenn sie des Teufels Diener ist. Und gerade im Gegenteil kann sie ein großer Segen sein und viel Gutes ausrichten, wenn sie Christi Diener ist. Ja, wenn ein Feuer, welches ein großer Segen ist wenn es unter Kontrolle gehalten wird, besonders in dieser kalten Winterzeit; ja ich höre den kalten Wind brausen, und ich sitze hier bei dem warmen Ofen, dieses zu schreiben um dich (ja alle Leser) zu erinnern was für ein großer Segen deine Zunge sein kann, wenn die Liebe in deinem Herzen wohnet. Darum schreibt Paulus: „Denn die Liebe Christi dringet uns also; sintemal wir halten, daß einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben." 2. Kor. 5, 14.

Ja, wenn wir betrachten, daß wir des Todes schuldig waren, und Christus für uns gestorben ist, so dringet die Liebe Christi uns, alles für ihn zu tun was wir nur können. Die Zunge ist nur das Werkzeug womit und wodurch Gott seine Liebe den Menschen anpreisen tut, sie ist das Rohr wodurch das Wasser fließt, und nicht der Brunnen. Die Zunge stehet unter einer höheren Gewalt. „Denn weß das Herz voll ist, gehet der Mund über." Ist das Herz voll Unsauberkeit, Haß, Neid, Zorn, Zank, aller Bosheit, ja faule nutzlose Gedanken, so ist es kein Wunder, das der Mund davon übergeht, die Schwatzmaschine es in Worten ausdrückt; aber gerade um deswillen ist unsere Rechenschaft so viel größer, denn Gott siehet das Herz an.

O! wie schrecklich ist es daran zu denken, wie unvorsichtiger Weise das Glied der Zunge gebraucht wird, Schuld auf Schuld, Sünde auf Sünde gehäuft wird, auf den großen Gerichtstag, wodurch sie sich der ewigen Verdammnis schuldig machen. „Denn die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeg-

lichen unnützen Wort daß sie geredet haben. Matth. 12, 36.

Dann kommen noch die, was die weißen Lügen genannt werden, die unschädlich sein sollen, und wenn sie dann unschädlich wären (was sie aber nicht sind) so ist doch die von Gott geschenkte Gnadenzeit zu teuer um sie so nutzlos zuzubringen. Ich halte es aber für ein größeres Unrecht, ein 15 jähriges Pferd für ein 10jähriges zu verkaufen, als eine Lüge wo niemand dadurch verletzt wird, als wie der wo sie sagt. Der erstere hat gelogen und betrogen, und der andere hat bloß betrogen. Aber doch höre ich jemand sagen: Keiner von den beiden kann in das Reich Gottes eingehen; das ist auch wahr, ohne Buße haben sie beide die Hölle verdient, aber so sie wahre Buße tun für ihre Sünden, und mit Gottes Hilfe ein neues Leben anfangen, und von nun an das rechte tun, so weit als ihre Erkenntnis geht; so können sie beide unter die Gnade kommen, aber der eine hat seinen Betrug neben seinen Lügen recht zu machen, während der andere nur seine Lügen zu versöhnen hat.

Dann kommt noch das Afterreden, Verleumden, Ohrenbläser und lieblos richten, und sogar noch in Kirchen-Gemeinschaft die andere hinter ihrem Rücken verachten, tadeln, klein und gering machen, und sogar zu Zeiten richten, und die Zunge die kleine Schwatzmaschine offenbart was im Herzen wohnt.

Es ist ja kein Wunder, er hat sie ja einem kleinen Feuer verglichen, die einen großen Wald anzündet. Der große Waldbrand letztes Spätjahr im Staat Minnesota hat klein angefangen, aber wo hat es geendet? Tausende aus Haus und Heimat gesetzt.

Die Sünde des Afterredens und Verleumdens ist auch schwer zu bekämpfen und auszulöschen, denn sie schleichen im Finstern umher, und verstellen sich zum Engel des Lichts, und stellt sich an als wollten sie eifern für das Gute und für die Ehre Gottes. Anstatt zu der Person oder Bruder zu gehen und ihn freundlich und brüderlich zurecht weisen nach Matth. 18, gehen sie so umher zu ihresgleichen um die Person so schwarz zu machen als sie nur können. Die Fehler anderer betrachten sie mit einem Vergrößerungsglas, und machen aus Mücken Kamele, sie sind beschäftigt mit dem Splitter, aber den Balken merken sie nicht.

Solche Verleumder sind schlimmer als die Straßenräuber und Taschendiebe, denn diese sind nur unserem irdischen Schatz nach, aber der Verleumder unserm himmlischen Schatz. Salomo spricht: „Ein Verleumder verrät, was er heimlich weiß; aber wer eines getreuen Herzens ist, verbirgt dasselbe. Spr. 11, 13. Ein Verleumder macht Freunde uneins. Spr. 16, 28.

Noch eine andere Zungen-Sünde ist das Zanken und Schelten. Es wäre ebenso leicht für die Zunge, schöne liebliche, freundliche Worte zu reden als harte und bittere, wenn das Herz damit angefüllt wäre. Ja, wenn das Herz mit der Liebe Gottes und des Nächsten angefüllt wäre so würde die Zunge liebliche anstatt zänkische Worte reden.

Am allerübelsten ist es wenn das Zanken zwischen Mann und Weib kommt. So lernen dann die Kinder nichts Besseres. Sie haben Vater und Mutter zum Exempel, und grobe ungesalzene zänkische Worte füllen das Haus. O! wie wäre es doch so viel schöner wenn ein jeder könnte Jesus für Muster nehmen, „der nicht gescholten hat da er gescholten ward, und nicht gedrohet, da er gelitten hat."

Ja, wenn jeder der holdselige, sanftmütige, demütige Geist hätte, unsere Häuser würden zu Friedenshütten, und die Welt zu einem Paradies verwandelt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Verlaß mich nicht, o Herr,
Die Schatten naher Leiden
Verdüstern meinen Pfad,
Es weicht der Geist der Freuden;
Ich fühle mich so schwach,
Mein Glaube, ach, so klein!
Es zagt das bange Herz
Und will nicht stille sein.

O, gib mir Kraft und Mut,
Dir ganz mich zu ergeben,
Und nur nach deinem Sinn
Und Willen nun zu leben,
Ich weiß, du willst von mir
Ein völliges Vertrau'n,
Das deine Herrlichkeit
Hienieden schon soll schau'n.

Für den Herold der Wahrheit.

Erste Einladung zum großen Abendmahl.

Von D. E Mast.

„Er aber sprach zu ihnen: Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lud viele dazu, und sandte seine Knechte aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereit. Und sie fingen an alle nacheinander sich zu entschuldigen, der erste sprach zu ihm: „Ich habe einen Acker gekauft, und m u ß hinausgehen ihn zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich."

Und der andere sprach: „Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich g e h e jetzt hin sie zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen." Luk. 14, 17—20.

Die Menschen sind doch überhaupt geneigt, zu einer freien Mahlzeit zu kommen; ja man braucht sie nicht zum zweiten Mal einladen; aber in unserem Text haben sie sich alle entschuldigt.

Es hat so recht gepaßt auf die Schriftgelehrten und Pharisäer am Heiland seine Zeit, aber es stehet jetzt hier für uns, und erfüllt sich bei tausenden die der Herr einladet zum Gnadentisch zu kommen. Aber wie viele Götzen sind da im Wege denen sie dienen müssen, und andere wollen und andere tun. „Der erste hat gesagt, ich habe einen Acker gekauft, und m u ß hinaus gehen und ihn besehen. Ja, eine dringende Sache war es zu ihm; sein Herz ganz an diese Welt gefesselt. Einer hat gesagt: „Ich muß mich selbst um's Leben bringen, ich habe es dem Teufel versprochen, ich kann es nicht helfen, ich m u ß es tun", u. s. w. und so hat er auch nachher getan, und eine Schwester die ihn diese Worte sagen gehört hat, hat es mir selbst gesagt. So gibt es eine Klasse Menschen, sie sind so weit von dem Seelenfeind, dem Satan überwunden, er macht sie glauben es ist keine Gnade mehr für sie, sie müssen ihm dienen; entschuldige mich Jesus, ich m u ß dem Satan dienen.

Der andere sprach: „Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich g e h e jetzt hin sie zu besehen". Dieser hat nicht gesagt ich m u ß, aber er hat sich doch seine Wählung selbst gemacht, hat das Irdische dem himmlischen Ruf vorgezogen, hat gesagt, ich g e h e jetzt hin; er hat sich die Finsternis selbst erwählt.

Das ist der Stand von Millionen die sich die Finsternis selbst erwählen vor dem Licht. Der Dritte hat gesagt: „Ich habe ein Weib genommen, darum k a n n ich nicht kommen." Dieser scheint noch willig, aber sein Weib hat ihm die Tür verschlossen. So glaube ich, gibt es viele die ein Weib haben, die sie aus dem Himmel hält.

Das Glas Wasser.

Ein Mädchen kam verdrießlich aus der Schule heim und trat ins Zimmer seiner schwerkranken Mutter. Diese bat die Tochter, ihr ein Glas frisches Wasser zu holen. Da antwortete das Kind: „Kann denn nicht die Magd Wasser holen?" Die Mutter sagte: „Aber mein **Kind, holst du** deiner kranken Mutter nicht gern einen Trunk frischen Wassers?" Da ging das Mädchen mit saurem Gesicht an den Brunnen, stellte dann den Krug auf das Tischlein am Bett und ging in sein Stübchen. Es legte sich bald zu Bette, fand aber keinen Schlaf; denn es hatte ein böses Gewissen. Mitten in der Nacht stand es auf und wollte zur Mutter, um sie um Verzeihung zu bitten; es hieß aber, sie schläft jetzt. Als das Kind am Morgen in das Zimmer trat, sahe es eine Leiche vor sich. Dies ging der Tochter tief zu Herzen, und noch im Alter weinte sie am Grabe der Mutter darüber, daß sie ihr am letzten Tage ihres Lebens Kummer verursacht habe.

Wechselblatt.

Müßiggang ist aller Laster Anfang. Merket euch dies, Kinder, denn es ist wahr, Gott hat uns Kräfte gegeben, daß wir sie nützlich anwenden sollen; wenn wir aber müßig gehen, das heißt, nichts tun, so tun wir gegen Gottes Willen, und das ist schon Laster. Also, Kinder, wenn auch noch so klein, gewöhnet euch an Tätigkeit und seid nie müßig.

Der Neid brütet Schadenfreude, wenn derjenige, den man beneidet, einen Verlust oder sogar ein Unglück hat.

Die feste Stellung derer, die Gott lieben.

Es ist nicht allein eine Forderung, sondern es ist ein Gebot, daß alle vernünftige Geschöpfe Gott lieben sollen. Das ist die Ordnung im Himmel, alle lieben Gott und keiner widerstrebt dieser Ordnung. Nur einer hat einmal derselben widerstrebt, wurde aber, samt seinem Anhang von Legionen Engeln aus dem Himmel hinausgeworfen. Wer nicht liebt, kann nicht im Himmel bleiben! Aber diese göttliche Ordnung erstreckt sich auch auf unsere Erde, denn Gott will auch von denen geliebt werden, die hier wohnen, weil er als Schöpfer und Versorger, das größte Recht hat, Liebe von ihnen zu fordern. Doch gibt es auf Erden nur eine Klasse, die ihn lieben können, das sind diese, die aus Gott geboren sind. Sie tragen als Zeugnis der Kindschaft die Liebe Gottes im Herzen, sie können ihn lieben und müssen ihn lieben, denn alle, die Gottes Kinder sind, werden durch den Geist dazu getrieben, daß sie Gott lieben und beten können: „Abba, lieber Vater!"

Nun schreibt der Apostel, daß ihre Stellung so sicher und fest ist, daß ihnen nichts schaden kann, was ihnen auch begegnen möge, weil ihnen alle Dinge zum besten dienen. Die Lebenswege eines jeden Menschen, auch des Frommen, sind sehr wechselfällig und Begegnisse sehr veränderlich; er mag gute und böse Tage haben, Gesundheit und Krankheit können miteinander wechseln, auf die Ruhe mag wieder ein Sturm folgen; aber die Liebe zu Gott hat eine solche Wirkung, daß ihnen alles zum besten dienen muß.

Keinem Menschen kann Schmerz und Traurigkeit in dieser Welt erspart bleiben, Tränen gibt es für einen jeden zu weinen, Versuchungen und Anfechtungen kommen über den Allerfrommsten; aber in dem waltet eine allmächtige Liebeshand über ihm, die ihm alles zum Guten lenkt. Niemand hat den himmlischen Vater so geliebt wie Jesus, keiner mußte durch solche Versuchungen und Anfechtungen, keiner mußte so schmerzlich leiden und so bitter sterben, wie er; aber nichts durfte und nichts konnte ihm schaden, sondern alles wirkte und führte zu einem herrlichen Ende.

„Laß mich zuvor beten."

Ein liebreiches kleines Mädchen ging eines Tages still durch die Straßen einer gewissen Stadt, als sie an eine Stelle kam, wo mehrere Knaben sich mit dem gefährlichen Spiele des Steinwerfens vergnügten. Einer der Knaben, welcher sie nicht bemerkte, warf zufällig einen Stein nach ihr, und traf ihr ins Auge.

Sie wurde in heftigen Schmerzen nach Hause getragen. Man schickte nach dem Arzt; und man erklärte eine höchst schmerzhafte Operation für nötig. Als die Zeit herbei kam, und der Wundarzt seine Instrumente hervorgeholt hatte, lag die Kleine in ihres Vaters Armen. Dieser fragte sie ob sie bereit sei, den Doktor tun zu lassen, was er könne, um sie zu heilen.

„Nein, Vater, noch nicht," erwiderte sie.

„Worauf sollen wir noch warten, mein Kind?"

„Ich möchte auf deinem Schoße knieen und zuvor zu Jesu beten," war ihre Antwort.

Darauf kniete sie nieder, betete einige Augenblicke, und unterwarf sich alsdann der Operation mit aller Geduld eines starken Weibes.

Wie anmutig scheint dieses kleine Mädchen unter diesen prüfenden Verhältnissen! Sicherlich hat Jesus das in jener Stunde geopferte Gebet erhört; und er erhört jedes Kind, das seinen Namen anruft. Selbst Schmerzen können erduldet werden, wenn wir Jesum bitten, Er möge uns helfen, dieselben zu tragen. C. Botsch.

Das Gebet des armen Mannes.

Ein wohlhabender Kaufmann stand einst in seiner Haustüre. Ein ehrwürdiger, alter Greis näherte sich ihm und bat um ein Almosen. Der Kaufmann antwortete dem Alten mit Strenge und Unfreundlichkeit und fragte ihn, warum er ein solch unnützes Leben führe. Der arme Mann antwortete, daß das Alter ihn zum Arbeiten untüchtig mache, andererseits verlasse er sich auf die Vorsehung Gottes und die Gütigkeit der frommen Leute. Der reiche Kaufmann war um diese Zeit ein Ungläubiger. Er befahl dem Dürftigen, ohne ihm eine Gabe zu geben, hinweg zu gehen, gleich-

zeitig einigen Tadel auf die Vorsehung Gottes werfend. Der Greis ging die Treppe hinab, und an der Straße angekommen, sprach er folgendes Gebet: „O gnädiger Gott! Ich danke dir, daß mein Brod und Wasser mir gewiß sind; aber ich bitte dich, diesen Mann nicht zu vergessen, denn er hat deine Vorsehung getadelt; Vater, vergib ihm, denn er weiß nicht, was er sagt."

Die Worte: „Vater, vergib ihm," klangen dem leichtfertigen Kaufmann beständig in die Ohren. Er geriet darob die folgende Nacht in große Verlegenheit. Den nächsten Tag, als er nach einem benachbarten Dorfe ritt, wo er Geschäfte abzumachen hatte, begegnete er dem frommen Greis zufällig wieder auf dem Wege. Wie er hernach bekannte, erfüllte ihn der Anblick des Alten mit Schuld und Furcht. Er stieg ab und eine Unterredung begann. Am Ende derselben sagte der Arme: „Gestern war ich hungrig und kam an die Tür eines reichen Mannes. Er war zornig und sagte mir, daß er nicht an die Vorsehung Gottes glaube, und ich solle fortgehen; aber in dem nächsten Hause bekam ich ein herrliches Mahl und merke: in dem Hause einer armen Frau. Der reiche Kaufmann gestand hierauf, daß er sich getroffen fühle und zeigte offenbar tiefe Reue. Er gab dem lieben Alten ein tüchtiges Stück Geld und entließ ihn, bekam jedoch nachmals nichts mehr von ihm zu hören, aber der Schall der Worte: „Er weiß nicht, was er sagt," verließ ihn nicht, bis er zur gründlichen Reue und Umkehr zu Gott gebracht war.

Kinder, verachtet niemals den Armen, sondern gebet dem Dürftigen.

Chr. Jugendfreund 1882.

Wenn des Abends die Sonne auch untergeht, so bleiben uns doch noch die goldenen Sterne am Himmel zur Erinnerung an unsern Schöpfer. Wie herrlich hat es der liebe Gott doch hier schon eingerichtet und wieviel herrlicher wird es einmal dort über jenem Sternenmeere sein, wo keine Nacht mehr sein wird, weil Jesus selber als Sonne dort scheint!

Gott zeigt uns nicht im Anfange unserer Pilgerschaft den ganzen Weg, den wir zu wandern haben, sondern immer nur einen Schritt nach dem andern.

Worte Jesu Christi, durch welche Er jeden Menschen nah' und fern einladet, sich an Ihn zu wenden und in Ihm zu verbleiben.

Kommt her zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von Mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele, denn mein Joch ist sanft und meine Last leicht. — Ich bin das Brot des Lebens; wer zu Mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an Mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. — Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen, also wer Mich isset, derselbige wird auch leben um Meinetwillen. — Ich bin der gute Hirte, der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe. — Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an Mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. — Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. — Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in Mir bleibet, und Ich in ihm, der bringet viele Frucht, denn ohne Mich könnt ihr nichts tun. — Bleibet in Mir, und Ich in euch; gleich wie die Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in Mir. — So ihr in Mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen. Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. (Matth. 11, 28. 28. Joh. 6, 35. 57.—10, 11.—11, 25.—14, 6. — 15, 5. 7. — Matth. 18, 20, — 28, 20.)

Ja, Christus lebet! Er ist stets gegenwärtig, Er hört die Bitte jeder Seele, die Ihn anruft. Weder Raum noch Zeit trennen uns von unserm Erlöser. — Traktat. Herausgegeben von der Amerik. Traktatgesellschaft, New York, 150 Nassau Straße.

Der neidische Mensch wird geistlich mager von dem Erfolg seines Nachbars, und es schmerzt ihn, wenn er des Nachts daran denkt. Solches ist nichts anderes als ein **Vorgeschmack der Hölle.**

Der Glaube.

Windom, Minnesota, Februar 1919.

Der Schreiber dieses bittet die Leser, sie möchten Jakobi 2, 17 nachlesen, so finden dieselben was der Apostel vom Glauben sagt. Zwischen Glauben und Glauben kann ein sehr großer Unterschied sein. Der natürliche Mensch ohne Bekehrung glaubt meistens auch an einen Gott, aber er hat leider keinen Umgang mit dem liebenden Vater in Christo, denn er liest nicht in der heiligen Schrift und betet auch nicht im lebendigen Glauben an Gott, und hilft sich so lange als es eben geht ohne Gott und Jesus Christus. Daß ist, frei gesagt, nicht der rechte Glaube, denn in Ebr. 11, 1—31 finden die Leser den rechten und seligmachenden Glauben beschrieben. Nicht wahr, ihr lieben Leser, wir wollen uns nicht mit dem toten und so unentschiedenen Glauben begnügen, sondern uns betend Gewißheit verschaffen wie wir zu Gott stehen, und uns dann selbst an unsern Werken im Alltagsleben prüfen, um zu erfahren ob dieselbe auch Zeugnis vom lebendigen Glauben an Christo ablegen. Finden wir aber, daß von unserm gemeinten Glauben im gewöhnlichen fast nichts zu bemerken ist, dann ist unser Glaube ein toter, und hat in der h. Schrift auch keine Verheißung. Auch selbst dann noch nicht wenn das Wort Gottes auch zweimal täglich in der Familie gelesen wird und die Kirche regelmäßig besucht wird, so ist damit noch zu bestimmen, daß die besagte Familie wirklich von neuem geboren ist und im Glauben steht, der das Verdienst Christi ergriffen hat. Schreiber dieses möchte die Leser dieser Zeitschrift bitten, öfter Evangelium Joh. 15, 1—16 zu lesen, dann findet man genau aus, zu welcher Klasse man gehört, kurz gesagt: wer ein wirklicher Jünger Jesu sein will und bleiben, der muß täglich innigen Umgang mit dem Herrn haben und durch Gebet und Flehen den rechten Kampf des Glaubens bis ans Ende kämpfen, sonst wird er doch nicht gekrönt. Schreiber dieses schreibt als 82jähriger Greis aus Erfahrung, und will alles unserm Heiland anheimstellen. J. W. Fast.

— Menn. Rundschau.

Wirket, solange es Tag ist.

Viel junge, gesunde Hände,
Sie ruhen lässig im Schoß,
Sie mögen nicht wirken, nicht schaffen,
Und doch ist die Arbeit so groß!

Viel junge, gesunde Füße,
Sie ruhen bequem und still,
Sie mögen so ungern sich regen,
Und doch sind der Pflichten so viel!

Und viele junge Menschenherzen,
Sie träumen hinein in die Zeit,
Das „Heute" nur wollen sie genießen
Und gehn doch zur Ewigkeit!

Und einst wird der Heiland uns fragen —
Die Stunde kommt spät oder früh —:
„Ich gab dir viel Gaben und Kräfte,
O sage, wie brauchtest du sie?"

O riefst Du doch, Herr, einem jeden
Von uns mit Freuden einst zu:
„Du hast getan, was du konntest,
Nun geh in die himmlische Ruh'!"

— Den Alt-Amischen Mennoniten in Adams County, Indiana, sind vor Jahren schwere Strafen auferlegt worden, weil sie sich weigerten, eine Affirmation (anstatt des Eidschwurs) zu leisten. Die Staatsregierung in Indianapolis legte sich jedoch in's Mittel und verbot den Lokalbehörden die Belästigung dieser Leute. Neulich ist ihnen ferner die Staatslegislatur freundlich entgegen gekommen und hat zu ihrem Gunsten ein Gesetz passiert das Brautleuten ermöglicht, eine Heiratslizenz zu bekommen, ohne zu schwören oder zu affirmieren. Der Aelteste der Gemeinde hat nur durch Namensunterschrift zu bezeugen, daß ihre Aussagen auf Wahrheit beruhen. Wir selbst glauben zwar nicht, daß eine Affirmation ein Eidschwur ist, müssen aber sagen, daß wir Respekt haben vor Leuten, die es ernst nehmen mit ihrer Glaubensüberzeugung sowohl als vor einer Regierung, die die Gewissensbedenken ihrer Untertanen respektiert. — Rundschau.

Die Liebe teilt dem Nächsten gerne mit, was sie hat; aber der Neid möchte dem Nächsten gerne nehmen, was er hat.

Korrespondenz.

Mio, Michigan, den 24. Februar. Erstens ein Gruß und Segenswunsch an den Editor und alle Heroldleser!

Letzten Sonntag hatten wir einen schweren Schneefall, so haben wir wieder guten Schlittenweg. Die Gesundheit ist wieder ziemlich gut, dafür wir dankbar fühlen sollten, ausgenommen dem Uriah Miller sein Weib ist noch ziemlich schwach von der Flu, und Gideon Gasho leidet an Rheumatismus.

Wir haben eben Wort bekommen daß Heinrich E. Troyer sein Bein gebrochen hat diesen Morgen. Sie nahmen ihn nach Rose City Hospital.

Letzten Freitag Abend kam Prediger Johann Gerber und Diakon Jacob Wagler von Ontario, Canada und Diakon Solomon Jantzi von Westbrand bei uns an. Auf Sonntag waren die Brüder bei uns in der Versammlung, und Bruder Gerber führte das Wort daß wir wieder reichlich eine Seelenspeise genießen konnten; wir haben gehört, daß wir nicht nur einen Teil vom Wort Gottes folgen sollen, wie Saul tat, 1. Sam. 15.

Der Heiland lehrt uns Matth. 28, 20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe, nicht nur einen Teil, oder was unsere Natur haben will.

Viele Menschen lesen die Bibel und bekommen einen Nutzen davon; aber viele lesen die Bibel und kriegen keinen Nutzen daraus, warum nicht? Weil sie die Bibel nur lesen um einen Schlupfweg heraus zu suchen, oder für ein Argument zu halten, oder für die armen Prediger zu fangen. Wie viel besser wäre es wenn die Menschen alle die Bibel lesen würden um ihre Seligkeit zu suchen. Wenn ein jeder Mensch eine Seele versorgt, dann sind sie alle versorgt.

Ich will schließen.

Pred. Levi S. Troyer.

Belleville, Pa., den 26. Februar. Erstens ein Gruß an den Editor des Herolds der Wahrheit und an alle seine Leser wo in Christo Jesu sind.

Ich gedenke jetzt ein wenig zu schreiben, um helfen die Spalten des Herolds zu füllen. Will etwas schreiben über den zweiten und dritten Vers im 5. Kapitel des Propheten Sacharja: Und er sprach zu mir: „Was siehest du?" Ich aber sprach: „Ich sehe einen fliegenden Brief, der ist zwanzig Ellen lang und zehn Ellen breit."

Und er sprach zu mir: „Das ist der Fluch, welcher ausgehet über das ganze Land; denn alle Diebe werden nach diesem Briefe fromm gesprochen, und alle Meineidigen werden nach diesem Briefe fromm gesprochen."

Wenn wir die Zeichen dieser Zeit betrachten, dann müssen wir glauben, wir sind in solcher Zeit. Denn es wird von Menschen behauptet, und noch gar von Lehrern, daß die Menschen wo ihr Leben geben auf dem großen Schlachtfeld, die sind selig gestorben, und haben so viel getan als der Sohn Gottes. Da wird ein mancher fromm gesprochen wo gelebt hat ohne Gott in der Welt, und war niemals neugeboren, und das Wort Gottes sagt deutlich: Es sei denn das jemand geboren werde aus Wasser und Geist, der kann nicht in das Reich Gottes kommen, und wenn der Mensch nicht in das Reich Gottes kommt in dieser Welt, dann kommt er niemals in den Himmel. So wird ein mancher fromm gesprochen, der niemals ein frommes Leben geführt hat auf Erden; dann wird es sein wie wir lesen können in der Offenbarung: „Wer fromm ist, der sei immerhin fromm, und wer heilig ist, der sei immerhin heilig, und wer böse ist, der sei immerhin böse, und wer unrein ist, der sei immerhin unrein."

Der Prophet sagt: Das ist der Fluch wo über das ganze Land gehet," und das stimmt mit dem Prophet Jeremia überein wo er sagt: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom Herrn weicht." Wenn die Menschen einmal solches glauben und es auch lehren daß der Mensch selig stirbt wenn er sein Leben gibt für sein Land, und ist nicht neugeboren; der ist wie der Apostel sagt: „Wer nicht in der Lehre Christi bleibt, der hat keinen Gott."

Und wie geht es in den Gemeinden zu dieser Zeit? Ein mancher wird fromm gesprochen der wenig frommes Leben geführt hat, und leben ziemlich wie die Welt, und dann, wenn sie sterben, werden sie fromm gesprochen.

Salomo sagt in den Sprüchen 16, 25: „Manchem gefällt ein Weg wohl; aber sein Letztes (oder sein Ende) reicht zum Tode." Und der Heiland sagt: „An der Frucht erkennet man den Baum." Es ist sehr zu bedauern wie es gehet in den Gemeinden, so viele machen einen Bund mit Gott und der Gemeinde, sie versprechen gehorsam zu leben und helfen die Gemeine fortzupflanzen, aber gleich sind sie nicht mehr zufrieden, und wollen sich an eine andere Gemeine schließen, wo ich auch nicht verachten will, wenn sie dann dort ein frommes Leben führen; aber oftmals machen sie dort Trubel und sind nicht zufrieden, bis sie ganz in die populäre Kirchen kommen, und dann wird es wieder frei und fromm gesprochen bei vielen Leuten.

Es wird viel gepredigt von der letzten Zeit, wo ich glaube, daß wir darin sind, und der Heiland sagt, wie es war zu den Zeiten Noahs, so wird die Zukunft des Menschen Sohns sein, und zu den Zeiten Lot's, was war Sodom's Missetat?

Wir lesen im Prophet Hesekiel Kap. 16, 49, das war deiner Schwester Sodom Missetat: Hoffart, und alles vollauf, und guter Friede, die sie und ihre Töchter hatten; aber dem Armen und Dürftigen halfen sie nicht; sondern waren stolz, und taten Greuel vor mir; darum ich sie auch weg getan habe, da ich begann drein zu sehen.

Jetzt soll der große Weltfriede gemacht werden mit den Völkern; dann kann es leicht so kommen wie der Apostel sagt, wenn sie sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, usw. Aber wir müssen einen besseren Frieden haben als die Welt hat, wenn wir bestehen wollen am Tage des Gerichts. Jener Friede wo Jesus seinen Jüngern gab, Er sprach: Den Frieden laß ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt gibt; der Welt Frieden vergehet mit der Welt, aber der Friede Gottes ist höher denn alle Vernunft. So lasset uns wohl zusehen, was wir frei und fromm sprechen. Was Gottes Wort nicht fromm spricht, das sollten wir auch nicht. Lasset uns fest halten an der angebotenen Hoffnung, und nicht weichen; denn Gott ist treu der es verheißen hat, und der Gerechte wird seines Glaubens leben. Prüfet alles, und das Gute behaltet. — So viel aus Liebe von einem Mitwanderer nach dem verheißenen Lande der Ruhe.

Samuel W. Pitsche

Todesanzeigen.

Gnege. — David H. Gnege ward geboren den 3. September 1866, in Juniata County, Pa., ein Sohn von David und Marie Gnege. Er starb den 17. Februar in Nord-Dakota. Leichenreden wurden gehalten im Hause seiner Schwester Lydia Pitsche nahe Belleville, Pa., am 22. Februar 1919, durch Samuel W. und Johann B. Pitsche. Er ward beerdigt im Amischen Friedhof nahe Belleville. Er ist alt geworden 52 Jahre, 3 Monate und 14 Tage. War nie verehelicht, und war ein sehr stiller, doch fleißiger und wohl geschickter Mann, war ein treuer Bruder der Amischen Gemeinde.

Zug. — Katharina Zug ward geboren nahe Belleville, Pa., eine Tochter von Joel Zug und Weib. Sie starb nahe Belleville, Pa. Leichenrede ward gehalten am Haus durch Johann Beiler. Sie ist alt worden etwas über 56 Jahre. War nie verehelicht und war eine treue Schwester der Amischen Gemeinde. Sie ward zur Ruhe gelegt im Amischen Friedhof nahe Belleville, Pa., den 22. Februar 1919. P.

Wollen uns alle warnen lassen, und wachen und beten. Möchten diese Bemerkungen den Lauwarmen zur Ermahnung und den Gerechten zur Ermutigung dienen. Der Herr redet in diesen Tagen durch die Influenza so laut, daß die ganze Welt es hören sollte, und alle sollten sich beugen unter der starken Hand Gottes und mit Ninive Buße tun.

Beim Blick in die Welt hinein sehen wir lauter Elend, Jammer und Not. Millionen strecken ihre abgemagerten Hände aus und rufen um Hilfe für den bedürftigen Leib und noch größer ist die Zahl derer, die an geistlicher Hungersnot leiden, aber leider das Gefühl des Hungers nicht mehr empfinden, weil sie durch Gewohnheit abgestumpft sind.

MARCH 15, 1919.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

We are far belated in writing these for a number of reasons, greatest among which is illness in the family—a case of dyphtheria, which, however, at this writing, seems to be yielding to antitoxin treatment. We hope for the best and ask your prayers in behalf of all the sick, that He who doeth all things well would impart His blessing unto all.

We regret to state that Bishop Christian Bender has been quite ill for almost a week. Also that a small son of Bishop Moses M. Beachy is very seriously ill with brain fever.

The senior editor requested us to get up matter for four additional English pages for this issue, but under present circumstances we find it almost impossible to meet the request; hence ask forbearance of all concerned. Furthermore some of the things intended as extra matter will bear further investigation and fuller preparation.

That harmless and useful announcer of spring, the bluebird, has been with us some weeks and its lovely, spring-time warblings among the sugar maples on sunshiny mornings remind your unworthy editor of childhood, spring days to a degree that is at times painful. Innocent, carefree childhood belongs to the boys and girls of the present, but in the future, when they are men and women it will be a memory. Humanity is a peculiar composition. We long to go forward yet regretfully cling to the past.

In perpetual newness—in eternal being these regretable things, these sad and painful conditions will have all passed away and be no more for them for whom "God shall wipe all tears away," for those who have their part in that realm where "all things are made new."

CORRESPONDENCE

Arthur, Ill., Feb. 23, 1919.

A friendly greeting to the editor and all Herold readers.

We are having changeable weather at present; yesterday it snowed, but today the sun came out and most of the snow is gone this evening.

Health is fair! no new cases of "flu" as far as I know, for which we have reason to be thankful.

I will give a brief sketch of my experience while at camp.

Three other boys and I were called to Camp Taylor, Ky., June 28, arriving there the next day at 10 o'clock, and we were taken across the camp to our barracks. Everything was strange and new to us. We were tested in

many different ways and landed in the guard house July 2 for disobeying orders from our superior officers, and I must say it was not a pleasant place to be, but we all took it very meekly. One of the boys signed up for non-combatant service while we were in there, but he was not released before we were.

Then on July 11 we were all released and taken back to our company and our trials continued more and more, until the matter came before the right officials—those of highest authority, then we received better treatment.

On Aug. 9 we were moved into tents and on Aug. 14 I became sick with the measles and was taken to the hospital.

Then on Sept. 14 I was discharged from the hospital and the same day was transferred to the C. O. Detachment, out in tents. The other two boys were placed there a while before. There were quite a number of boys together there at that time.

When the "flu" epidemic came on I was again taken to the hospital ill with the disease—this was on Oct. 14. Three other boys were also taken there at the same time as I. I was fairly well again when I took a relapse, thus the rest were well enough to be discharged while I had to remain longer. I was again discharged Nov. 4. In the meantime the Board of Inquiry came and being unwell I missed their examination hence was not privileged to go out on furlough.

When the war was over we soon learned that we would be discharged.

We were moved from tents to barracks Dec. 3; on Dec. 26 the first lot of boys were discharged and the second on Jan. 5, in which number I had the good fortune to be. There were yet about twenty objectors at camp when I left.

I was glad to be home once again, although quite a number of once familiar faces were to be seen no more.

As my letter is becoming lengthy I will close by expressing love and best wishes to all who may read this.

Your humble brother,
Menno E. Brenneman.

(A number of young brethren contributed to our columns while the boys were at camp and we would be heartily pleased to receive edifying matter from them for use in the Herold. Surely quite a number of the boys are again at home, "sweet home," so "where are the nine?"—Ed.)

Turner, Aranac Co., Mich.,
March 7, 1919.

Greeting to the editor and family, and all Herold readers. We have many reasons to be thankful to our heavenly Father for the blessings He has bestowed upon us; giving us good health and food for our natural bodies and also food for the spiritual bodies.

We were glad to have Bro. Noah Brenneman of Grantsville, Md., with us March 1 and 2. He gave us the Bread of Life in an impressive way, preaching four interesting sermons while here. May God bless the seed sown.

Health in our little colony is good with the exception of some bad colds.

May the blessings of God rest upon all who fear Him.

Edw. J. Gingerich.

(We are very glad to receive and use this report from the Aranac Co. (Mich.) colony; for **they appreciated Bro. Brenneman's visit and labors among them sufficiently to say so, through these columns.—Ed.)**

OUR JUNIORS

Hartville, Ohio, Feb. 10, 1919. A Greeting to you and all Herold readers. I will write another letter for the Herold. I have no verses to report this time but will try and answer Bible question No. 91. Nahum 1:2.

The weather is cool, with some snow on the ground. Martha Schlabach died of the "flu." She was 13 years old. She was buried at King's

meeting house. I will try and learn more verses and answer questions.
Verna Stutzman.

Goshen, Ind., Feb. 16, 1919. Dear Editor and all Herold readers. Greeting in Jesus' name. I have learned some verses which I wish to report, as follows: The Ten Commandments and three of those little prayers in the book which you sent me; all in German. Grandfather Bender is well as usual this winter. We have had a very nice winter—little snow. I expect to attend a cousin's wedding—that of Levi Schrock and Ida Miller; am also invited to wedding of Menno Kuhns and Fannie Miller. People are fairly well as far as I know.

Wish God's richest blessing to all.
Christena Bender.

N. B. Will also try and answer Bible questions. No. 93, Unter Bethel unter der Eiche. I Mose 35:8. No. 94, Paulus. Gal. 6:17.

Burton, Ohio, Feb. 16, 1919. Dear Uncle Jake. A friendly greeting in Jesus' name. I wrote a letter to you some time in December but did not see it in the Herold, so thought may be you did not get it. So will write again. I will report as follows: First and Second Articles of Faith and the hymn, "Es gibt ein wunderschoenes Land," all memorized in German and 8 verses of John 8 in English. In answer to Levi Blauch's question: Psa. 146 has the word "praises" twice in the first verse and once in the last verse. The word "praise" is also in the chapter; also the statement, "The way of the wicked he turneth upside down." So I think that is the answer and I have it committed to memory. I received the Testament which you sent me and am well pleased with it. Thank you very much.
Cora Miller.

Burton, Ohio, Feb. 16, 1919. Dear Uncle Jake and all Herold readers. I will again write for the Herold. I wrote a letter in December which was not in the Herold that I saw. I also learned First and Second Articles of Faith in German and hymn, "Es gibt ein wunderschoenes Land," which has six verses. And John 8, ten verses in English and want to learn more. I received the Testament; it suits me all right. Many thanks. Below is answer to Levi Blauch's question. Psalm 146. It has the word "praise" twice in the first, once in the second and once in the last verse. The word "praises" is also therein, and the statement, "The way of the wicked he turneth upside down," is found in that psalm, so I think I have the right answer and have it in memory. Today it snowed a little which seems good. "Flue" is gone in this neighborhood. From your friend,
Ida Miller.

Middlefield, O., Feb. 16, 1919. Dear friend J. F. S. A greeting to you and all Herold readers. I have memorized some verses which I wish to report. One verse of the German hymn, "O Gott Vater wir loben dich;" 3 verses of "Ich will euch Kinder nicht verhaehlen;" 3 verses of "Ich sage gut Nacht;" 3 verses of "Zu singen hab ich im Sinn;" 2 verses of "Ermuntert euch ihr Frommen." Then I also learned 4 verses of the 19th Psalm in English. This has been a very open winter. We are just recovering from the "flu." We did not have it very hard. I received the nice Testament which you sent me and thank you very much for the same. Will close with best wishes to all.
John Miller.

N. B. Uncle Jake will please make up his credits from this, under the circumstances.—Editor.

Nothing is really lost by a life of sacrifice; every thing is lost by failure to obey God's call.—H. P. Liddon.

The Lord is very pitiful and of tender mercy. —James 5:11.

AMISH MENNONITE CHILDREN'S HOME

(Grantsville, Md.)

A greeting to all in the Master's worthy name.

Our family of 36 children and 5 workers are all enjoying fairly good health. Baby Margaret was taken home by her father; she was here over two years, since she was 4 months old, and, although she needed special care as a delicate child, we all miss her, as her loving smile and quiet disposition won many friends of the Home circle.

Sister Verna Miller who had helped with the work since last April has returned to her home.

We feel glad that Sisters Lydia Gunden and Lydia Shetler from Michigan, and Savannah Bender from Delaware, were willing to leave their homes and friends to help along in the work at this place. I can say by experience that God's blessings are with us if we do this willingly.

Bro. Simon Miller is helping here morning and evening in addition to his daily work as mail carrier, since Supt. Brenneman is on his trip visiting the churches.

Our two cows were examined by a federal veterinary inspector for tuberculosis and the one had to be killed, but was reserved for beef.

The work at the Home is moving along nicely since we have more help, orders for making clothes for the children are coming in from different churches.

As we see the beautiful spring time approaching and that our sisters are again thinking of their duty, it turns our hearts in grateful praise to Him who so tenderly cares for us. As ever in the glad service for His homeless little jewels. Ella Byler.

In turning away every one of you from his iniquities.

—Acts 3:26.

MEMORIAL ADMONITION

The subject of this memorial was the third child of John L. and Mary Mayer, was of rather delicate health, of a very sensitive temperament and perhaps of more than ordinary mental talents; quick in learning her lessons at school and always trying to please and obey her teacher as well as her parents at home, very tenderhearted and was easily grieved whenever she thought that she had done anything to give offence to others. She was extremely good-natured, dutiful and of a pious disposition—but not without fault; she would often accuse herself of doing something or taking part in some frivolous pleasure in which the young folks are so apt to take a delight in. She always faithfully told her mother what she had done saying that she did not want to do so any more, but wanted to lead a pious and God-fearing life. At the age of 16 she was converted and baptized by Bishop Daniel Steinman into the Amish Mennonite Church near Baden, Ont. At the age of 18 she moved with her parents, two sisters, and two brothers to Huron Co., Mich., and there became a member of the Pigeon River congregation. Soon after this she became stricken for a time with inflamatory rheumatism. She was for four weeks a patient sufferer of that painful disease. After her recovery she became more concerned about her soul's salvation, putting her whole trust in the merits of her Redeemer, Jesus Christ. She was always a faithful and obedient church member and Sunday school worker in her class as long as she remained at that place. At the age of 25 years after much prayer, meditation and counsel with her mother, she was joined in wedlock to Joel Widerich, a prosperous and believed to me pious young man of Lowville, New York, where they went to make their future home. To this union were born two sons, Milford, born Oct. 20, 1916, and Lloyd, born Sept. 17, 1918.

About January first she resolved in her own mind, in order to better understand her duty toward God as well as her duty towards mankind, that she would daily read, at least one chapter in her Bible and on Sundays three. She believed that this year would be her last on earth. A voice seemed to tell her as the prophet of old said to Hezekiah, "Set thine house in order for thou shalt die." With wonderful intuition she set about this task, not alone in providing for the natural comforts of life for her household, but even making her shroud with her own hands and putting it away unknown to any one until the time drew near when it was needed then requested that her mother should make a cap or head covering—all this to be of pure white as she often said that she wanted to be cleansed in the blood of the Lamb that her character might be whiter than snow. She found the greatest consolation in the constant reading of her Bible and joyously clinging to the promises many of which she had marked, selecting her text for her funeral sermon, II Pet. 1, and a hymn to be sung, at the home—"Asleep in Jesus." But her former companions with whom she had often sung these hymns were so overcome with grief by the departure of their friend that they were not able to comply with her wishes, so the hymn was read by one of the ministers at the home.

Her greatest burden seemed to be the welfare of her two baby boys who will never remember anything about their mother which she keenly realized and desired that they might be brought up in the fear of the Lord and that this life sketch or memorial might impress their minds when they come to years of understanding to know that they had a God-fearing mother who was much concerned about the welfare of their immortal souls; and that her greatest desire was that they should remember now their Creator in the days of their youth, while the evil days come not, nor the years draw nigh when they will say I have no pleasure in them, Eccl. 12:1. And she requested of her brother Solomon shortly before her death that some records be made and preserved for their admonition. She was so very sensitive and modest in making this request that if possible she would not have her name mentioned, for fear that someone would take offence or think that she was seeking honor to herself. She also told him to take these records to Sol. J. Swartzendruber and Dan. Shetler to aid him in compiling them into a suitable booklet to be preserved for the sake of "my darling children, by which they may remember their mother, and what her last hours here on earth were concerned about." When she was requested by her friends to rest and try and sleep she replied, "What I do I must do quickly, I will only have this night to do it in, my hours are numbered."

In a letter to her home folks some three months previous to her death she speaks of the evil effects of strong drink which she saw at that time even among otherwise good people, and at another time she said if she could prevent it her children should never taste the dangerous stuff. Let all young people take warning. All drunkards once had their first drink and if that would have never been taken there would be no drunkards today. Eph. 5:8. For some time it seems that she had a foreboding that she would not survive her confinement which was approaching, but her recovery was quite rapid and seemed unusual for one so delicate as she seemed to be, four weeks after confinement attending church for which she had a great longing.

On the 9th day of October, 1918, her husband was taken down with influenza and five days later she took to her bed, saying that her days here on earth were few, and spent much of her time in prayer, reading and writing. Although her mental faculties became much impaired so that she

could no longer clearly express her thoughts, either in speech or on paper, still every sentence was an expression of that great longing of going to her heavenly home and being with her Savior, safe from every earthly trial, and suffering. One sentence reads, "My aim is to stand on the Rock which never sinks." Another, "I write this for the sake of our darling babies, many little things are running in my mind but it is not necessary to write them (making reference to God's Word) but it seems just as long as I can write or talk I must do what I can, it is the only way I have to plant the everlasting seed into their young hearts. Brother Sol. is to make a booklet of these things for the sake of my dear babies who know not a thing from their mother." On another sheet she wrote, "I cannot write much more I am so weak." It seems that the supreme destroyer was fast overcoming the frail body, for a number of small bits of paper were found on her death bed with disconnected sentences all pointing to that one great desire of passing from this world of sin and sorrow to that everlasting home of rest and happiness. Then follow a number of references which she had marked in her Bible which seemed to be very precious to her. These will be edifying to any one who will follow them up: Eph. 5:18, I Cor. 15:56, Heb. 4:16, II Pet. 1:1; Jno. 2:25, Matt. 7:7, and 21:22, the 90th Psalm, the Ten Commandments, Ex. 20.

The above article and the balance of this memorial will be printed in booklet form in compliance with the wishes of the family of the deceased sister and for the edification of the motherless children and as a memorial to the many friends and relatives.

After the foregoing was compiled S. J. Swartzendruber requested that it should be published in the Herold der Wahrheit as a real touching example showing a mother's love towards her children as well as toward her Savior. Let no one think that any one of the relatives had a desire to set forth the piety of their sister or daughter. With reluctance they gave their consent to have it published in the Herold der Wahrheit hoping that it might encourage others to live closer to God and diligently search the Scriptures to better understand His will.

WHO CAUSED THE WAR?

This is an oft repeated question and is variously answered. We might just as well ask who caused Adam's fall? The blame was shifted from one to another until it was finally left on the serpent—that old dragon who is the devil and is at the bottom of all harm even to this day; always watching for an opportunity to get in his mischievous work, even under the guise of doing a service to mankind.

For more than 40 years Germany has stood at the very head among the nations in science, philosophy, learning and culture. For many years no doctor was considered efficient unless he had taken a two years' course in some German university, attending the lectures on the advanced ideas of the German people. The same holds true with literary men and women who were not considered accomplished without attending some German university. But perhaps the greatest harm to the American people, and to the Christian churches, was for the students of theology in their going to the German universities to accomplish their studies and get filled up with their "Higher Criticism," German "Kultur," German religion of Valor, German Efficiency." For what the Germans undertook to do they carried out to the highest possible perfection in the course or direction they were pursuing. And the German mind well knew that all the world was bowing to their superiority and then conceived the idea that they would not only establish a world empire but also create a new world religion which they pleased to call the religion of VALOR.

It is note worthy to quote from one of their noted philosophers called "Nietzsche" whose writings it is said, in a great measure are responsible for the present conflict, who in his writings expressed the German mind which was so popular in the Universities for the last several decades., commending the religion of valor, in these glaring words, "You have heard how in old times it hath been said, Blessed are the meek, for they shall inherit the earth, but I say unto you, Blessed are the valiant, for they shall make the earth their home." Again it hath been said, Blessed are the poor in spirit—but I say unto you, Blessed are the great in soul for they shall enter into Valhalla (a heathen myth—abode of the soul who fall in battle) and ye have heard men say, Blessed are the peacemakers: for they shall be called the children of God, but I say unto you, Blessed are the WAR makers, for they shall be called—if not children of Jehovah—the children of ODIN (the god of war) who is greater than Jehovah." Such teachings as those coming from the very fountain head of learning to which the world is paying homage; how can it help but to create a spirit of faithlessness to the teachings of the lowly Nazarene?

It seems that the educated class of the German people were so imbued with that spirit or religion of valor, that it was an easy matter for the old serpent to make the Kaiser believe that he was destined to be the liberator of the world of the old-time religion of Jesus Christ, and to create a new empire as well as a new religion, of VALOR, which is gaining such a strong foothold even among our own schools of higher education, and which is often manifested through the secular and religious press which very strongly indicates the trend of the public mind, and should not be lightly considered. Here and there we may hear a warning voice which gives no uncertain sound. One writer says about this religion of **valor** that it is rife in every nation in Christendom, including our own. Our colleges, universities and seminaries are permeated with it, and many of our pulpits have been mouthpieces. He says, "My own seminary—among the most conservative in the land—twenty-five years ago was teaching this **German Rationalism** and calling it 'science.' If a young man would not swallow it whole he was called narrow and a back-number." We will do well if we keep our ear to the ground that we may know what is taking place to that we may be the better prepared to meet it. One writer says about the unity of churches, "Public sentiment everywhere is ready for some big move on the part of the leaders of our denominations for greater UNITY; we must have a church of the people and for the people, the voice of the people must govern it which must be broad and tolerant, these are the fundamental principles of this new church."

One English writer says for forty years the Germans have been attempting to establish a world empire as well as a new world religion. If we will just notice the sentiment which is expressed in both religious and secular papers, it indicates the signs of the times in which we live. Such apt expressions, "A religion of the brotherhood of man," "A religion of a full dinnerpail," "The church must meet the returning boys with a program of unity." Church publicity and recreation leaders and training classes where these young men shall be trained to specific forms of leadership the same as in the army camps." "Denominational lines must cease." "The evangelization of the non-Christian world cannot be accomplished in any other way so quickly."

What another D. D. writes about the League of Nations can as well be applied to the Unity of churches. "A League of Nations is not only desirable but it is indispensible. It is a world necessity. We cannot get on without it. If there be no League of

Nations we must sink into the pestiverous policy of armed peace. This is the policy that leads to war and the next war will lead to death. Our modern civilization cannot survive the next war. Science has put in the hands of nations instruments which when perfected will blot out mankind. A world which turns its back on the opportunity to organize itself for permanent peace is a world which has renounced its right to survive." By the time an American scholar has followed his course of training through a score of German authorities such as Hartmann, Haeckel who was a strong advocate of Darwin and others following the more modern thought of rationalism. When the leaders of a nation play Skittles with every Divine interest in the affairs of mankind which goes beyond the precincts of the material to a natural phenomena, the time has come for judgment to begin at the house of God (II Chron. 7: 14). All other things may change but two things will always remain the same that is **human nature and the gospel!"** But stop! and listen! What is taking place right now! a brand new Bible has just come off the press which is called the "Shorter Bible." The introduction to this shorter Bible is very modest in its claim. When it says, "The shorter Bible does not take the place of the complete text of the time honored version, but to single out and set in logical and as far as possible chronological order, those parts of the Bible which are of vital interest and practical value to the present age."

The work proposes to give to the world the HEART of the New Testament, by cutting out distracting parallels and obsolete injunctions.

Charles Foster Kent, professor of Biblical literature in Yale University, in collaboration with him is Frederic Harris and Ethel Cutler of the Y. M. C. A. and Y. W. C. A. "While this shorter Bible has the approval of hundreds of scholars and laymen, still it cannot be called a translation but rather a mutilation, not a version but a **perversion** from the fact that in the New Testament alone there are more than one half of the verses omitted entirely besides many that are partly omitted. The Second and Third epistles of John and Jude are entirely left out."

But to come back to the heading of this article, "WHO CAUSED THE WAR?"

In the face of all these facts and signs of the times, it makes but very little difference to the old serpent, who started the war or how long it lasts or who wins it—the world is tired of war and strife anyhow, and Satan knows it; it is more to his advantage to set up an ANTICHRIST religion, but of course it must not be called so! It must be so near like the real thing that if possible the very elect will be deceived and will be ready to accept it!

J. D. Guengerich,
Bay Port, Mich.

THE WRATH TO COME

Swift as lightning flashes,
Shall its advent be;
Not a moment's warning
From the wrath to flee;
Men at last must surely own
Him who sits on yonder throne.

While the day of mercy
Lingers, sinner flee,
To the mighty refuge.
Grace now offers thee;
Christ and His atoning blood
Shelters from the wrath of God.

Ponder th path of thy feet, and let all thy ways be established.—Prov. 4:26.

"Many a time a second tho't is best. Wait for it."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 1. April 1919. No. 7.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

— **Tränen, was sind sie?**

Welcher sterbliche Mensch weiß nicht, was Tränen sind?

Eine der schönsten Verheißungen vom Himmel ist die, daß dort keine Tränen mehr sein werden, Offb. 7, 17; 21, 4.

Man darf wohl sagen: Tränen quillen unwillkürlich von den Augen durch eine tiefe Gemütsbewegung von tiefer Trauer oder Betrübnis oder großer fast unerwarteter Freude. So gibt es dann Tränen von zweierlei Beweggründen, Freudentränen und Trauertränen; aber die letzteren sind vom größten Wert für den Menschen wenn es Bußtränen sind.

Manchmal wird diese Erde ein Tränenthal genannt, darum, weil der Christenmensch auf dieser Erde viel Kummer, und Trübsal, Widerwärtigkeiten durchzumachen hat, aber wenn die Kinder Gottes dies alles geduldig ertragen um des Herrn Willen, und ausharren bis an's Ende, dann werden sie die Siegeskrone erlangen, und können eingehen in die ewige Freude und Herrlichkeit wo keine Tränen der Betrübnis mehr sein werden, sondern lauter Freude und Herrlichkeit in alle Ewigkeiten hin.

Die weltgesinnten Menschen haben auch ihr beschiedenes Teil von Betrübnis und Traurigkeit durchzumachen, aber es nützt ihnen nichts zur Seligkeit wenn sie nicht göttlich betrübt sind zur Reue ihrer Sünden und Buße tun und sich bekehren zu Gott, und den Heiland annehmen als ihren Erlöser und Fürsprecher bei dem Vater.

Ein Wort der Aufmerksamkeit an die Leser: Werte Freunde, im Anfang dieser Nummer bringen wir wenigstens 4 Artikel wo etwas abhandeln von „Tränen," die Ueberschrift vom ersten ist: „Die Tränen des Herrn," ein Gedicht; und der zweite „Jesus weint über Jerusalem" Seite 178. Wenn man weint so verursacht es Tränen von den Augen hervor gepreßt. Ja, leset diese Artikel bedachtsam mehrmals über, denn sie enthalten einen tiefbeweglichen Sinn; und da wir jetzt in der Jahreszeit sind wo diese Begebenheit geschahe, vor etwa 1886 Jahren, kurz vor dem Passahfest oder Ostern wie wir es nennen.

Zum letzten mal pilgert Jesus mit seinen Jüngern hinauf nach Jerusalem. Das Volk bereitete ihm an den Toren der heiligen Stadt einen begeisterten Empfang. Mit königlichen Ehren gibt man ihm das Geleit und der Jubel des Volkes kennt keine Grenzen. — Still setzt er unter dem Hosiannarufen des Volkes seinen Weg fort und — weint.

Er war sehr betrübt, denn er wußte was die Zukunft noch bringen wird, denn er war allwissend und sahe schon voraus die Folgen von aller Ungerechtigkeit die ihm widerfahren war und noch widerfahren wird von den boshaftigen und widerspenstigen Menschen. Ja, dies verursachte ihm große Betrübnis während das Volk im großen Jubel war und sich freute über den schönen Tempel und die prächtige Stadt Jerusalem, welche wie er wußte, nachher ganz zerstört werden würde.

Heute ist der 19. März. Die Witterung ist schön von oben, aber die Wege sind noch schlimm. Gestern haben wir die Postsachen mal wieder bekommen, hoffe heute wieder, so daß das Copie für Herold No. 7 auf den Weg kommt zu dem Drucker. Am Samstag Abend und Nacht hatten wir schweren Gewitterregen und hohes Wasser bis Sonntagmorgen,so war keine Versammlung noch S. Schule am Sonntag in drei Gemeinden.

Prediger Noah Brenneman (Verwalter von dem A. M. Waisenheim bei Grantsville, Md.) war in unserer Mitte in der Ober Deer Creek Gemeinde bei Wellman, Iowa, von dem 19. bis zum 26. Februar, und predigte sechs Mal während dieser Zeit. Der Herr gebrauchte ihn als ein kräftiges Werkzeug in seiner Hand um die nötige Seelennahrung auszuteilen je nachdem es einem jeden Not war. Es brauchte keines leer heim gehen, es wurde reichlich vorgetragen und aufgetischt für alle, ja, hunderte mehr hätten können gesättigt werden wenn sie da gewesen wären. Gott sei gedankt für alles dies, der Herr wolle seinen reichen Segen im Ganzen mitteilen, und einem jeden sein besonderes Teil das es bekommen hat, reichlich segnen zu seinem eigenen besonderen Nutzen für Zeit und Ewigkeit. Amen.

Der Bruder Brenneman reiste ab nach Topeka, Indiana, woselbst er über Sonntag weilen wollte, und dann nach Stark Co., Ohio, und von dort nach seiner Heimat. Der Herr segne ihn und seinen Beruf in allen seinen Wegen.

Die Brüderschaft in Canada sind betrübt darüber, daß die canadische Regierung es nicht mehr billigt den Herold durch die Post zu verbreiten unter die Abonnenten, und uns tut es ebenfalls leid, daß es so gekommen ist; und der schreckliche Weltkrieg war die Schuld daran. Wir sind der Hoffnung, wenn einmal rechter Welt-Frieden hergestellt ist, so wird die Sache wieder anders werden, so lasset uns beten und hoffen und nicht müde werden, denn das Gebet ist die stärkste Waffe die wir gebrauchen können um unsere Feinde zu dämpfen.

Die Sache wurde schon besprochen um den Herold in zwei separate Blätter zu machen, eins englisch, das andere deutsch, so könnten dann die Gemeinden in Canada den Herold bekommen in Englisch, wenn nicht gebilligt in Deutsch. Wie sind die Brüder damit einverstanden? Laßt uns hören deswegen.

Die Tränen des Herrn.

Vom Oelberg wogt es nieder,
Die Täler hallen wieder
Von lauter Freude Gruß.
Wem singt man Lob mit Psalmen,
Wem streut man grüne Palmen,
Und breitet Kleider ihm zu Fuß?

Du bist es, Herr, dir singen
Sie Lob und Preis, und bringen
Dir Huldigungen dar.
Doch kannst du unterdessen
Der Sünder nicht vergessen:
O Liebe, groß und wunderbar!

Du siehst, was die nicht sehen,
Die hier dein Heil verschmähen,
Das große Zorngericht.
Da wird dein Antlitz trüber,
Die Augen gehn dir über,
Das Herz dir vor Erbarmung bricht.

O treuer Liebe Sehnen,
Des Herrn sein heißes Sehnen,

Sieh, wie die Lieb es meint.
O komm in Buß' und Reue,
Daß er sich deiner freue,
Der um Jerusalem geweint. Spitta.

Ich habe ein Kleines wider dich.

Viele Leute meinen, kleine Dinge haben auch nur kleine Bedeutung; aber wie allgemein angenommen wird, sind die großen Dinge eine Zusammensetzung von kleinen Dingen; sind die kleinen böser Natur, so muß das Große, das aus ihnen entsteht, auch böse werden. Kleine Fehler mögen zu großen Sünden führen, darum besteht die Aufgabe des Christen darin, daß er danach trachtet, die kleinen Dinge abzulegen, damit nichts Großes daraus entstehen kann.

Wenn wir das Sendschreiben an die Gemeinde von Pergamus lesen, so finden wir, daß jene Gemeinde an einem Ort war, da der Tron des Satans aufgerichtet war; aber der Herr lobt die Glaubenstreue des Bischofs, der an der Spitze jener Gemeinde gestanden ist, der auch unerschütterlich standhielt in der Zeit der Verfolgung. Aber er hatte in seiner Gemeinde solche geduldet, die an der Lehre Balaams und an dem Wesen der Nikolaiten festhielten. Diese Duldung hat der Herr zwar als etwas Kleines bezeichnet, das er wider seinen Knecht hatte. Trotzdem es aber als klein bezeichnet wurde, forderte der Herr, unter scharfer Drohung, und Aufruf zur Buße, denn das Kleine muß beseitigt werden.

Wir sehen daraus, daß Gottes Knechte rein sein sollen und müssen, und durch falscher Nachsicht sich fremder Sünden teilhaftig machen und sich selbst unter Gottes Gericht stellen. Jener Bischof hat sich persönlich jener Sünden nicht teilhaftig gemacht, aber seine falsche Nachsicht und sein Dulden der Sünden, die durch solche Lehre entstanden sind, wurde ihm als Sünde angerechnet, von deren Befleckung er sich nur durch Buße reinigen konnte.

Wir sehen ferner daraus, daß Jesus auch auf die Kirchenzucht schaut und wünscht, daß dieselbe gehandhabt wird. Wer unrein wandelt, ist schon eine große Gefahr in einer Gemeinde, um andere anzustecken; aber wer unreine, falsche Lehren ausbreitet, ist nicht allein eine Gefahr, sondern er kann großen Schaden anrichten und soll darum aus der Gemeinde ausgeschlossen werden.

Freude in Trübsal.

Wenn Paulus an die Philipper schreibt: „Freuet euch" — und wenn Jakobus schreibt: „Achtet es eitel Freude, meine lieben Brüder, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fasset" — so muß es eine Freude geben, die auch in den schwersten Zeiten die Probe besteht und durch nichts gedämpft werden kann. Eine solche Freude wächst aber nicht auf dem Grunde des natürlichen Menschenherzens, sondern es ist die Freude, die der Heilige Geist im neuen Herzen wirkt, die nie mehr vergehen kann und drüben im Himmel zur Vollkommenheit ausreift.

Es ist etwas Großes, sich im Leiden und Trübsal seines Gottes freuen zu können; wir finden in der Bibel Begebenheiten, da es geschah. Nachdem die Apostel vor dem hohen Rat gestäubt waren, gingen sie fröhlich hinweg von des Rats Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Fröhlich ist man nur, wenn man sich freuen kann. Paulus und Silas saßen, mit Wunden und Striemen bedeckt, im Kerker zu Philippi, in Stock und Eisen; aber um Mitternacht beteten sie so laut, daß sie von allen Gefangenen gehört wurden. Die göttliche Antwort auf ihr Gebet war ein Erdbeben des Kerkers, daß die Türen aufgingen und alle Gefangenen ihrer Banden los wurden. Ein solch kräftiges Gebet konnte nur aus einem glaubensfreudigen Herzen zu Gott emporsteigen. Solche Geschichten sind zu Tausenden in den Märtyrergeschichten verzeichnet die bei den schmerzlichsten Folterqualen die Freude des Heiligen Geistes im Herzen behalten hatten.

Was damals möglich war, muß sich auch heute noch erfüllen. Wenn wir an die Worte Pauli glauben, daß unsre Trübsal zeitlich und leicht ist, aber eine ewige, über alle Maßen wichtige Herrlichkeit schafft, so werden wir uns nicht allein in der Trübsal freuen, sondern Gott danken, daß er uns Trübsal zuschickt. Wenn wir denken, daß

der himmlische Vater uns züchtigt, weil er uns liebt, und uns dadurch heiligen will, so müssen wir uns der Trübsal freuen, dieweil sie so herrliche Früchte trägt.

Warum ich auch bei Regenwetter in die Kirche gehe.

1. Weil Gott jeden Sonntag durch sein Wort heiligt und keine Ausnahme macht für die Regentage.

2. Weil ich erwarte, daß unser Prediger auf seinem Posten ist, und weil ich sehr erstaunt wäre, wenn er wegen des Wetters zuhause bliebe.

3. Weil meine Anwesenheit in der Kirche umso nötiger sein wird, je weniger zahlreich leider der Besuch an solchen Tagen ist.

4. Weil mein Beispiel auf alle Fälle auf andre Einfluß haben wird, wenn ich den Gottesdienst besuche, ebenso, wie wenn ich wegbliebe.

5. Weil ich sehe, daß die unkirchlichen Leute, auch die ganz verweichlichten, sich nicht durch Regenwetter von ihren Vergnügungen abhalten lassen.

6. Weil das Leben, zu dem der Christ berufen ist, niemals abhängig sein darf vom Wechsel des Barometers, und weil mein Verhalten zu Gottes Wort ein Maßstab ist für meine Liebe zu dem Herrn.

7. Weil ich die Beobachtung mache, daß die, welche nicht in die Kirche gehen, unter dem Vorwande der Kälte oder der Hitze, oder des Regens, es dennoch bei schönem Wetter ebenso machen und nicht kommen.

8. Weil der Mensch, wenn er vor so kleinen Schwierigkeiten zurückschrickt, schließlich soweit kommt, daß er Hindernisse fürchtet, die nur in seiner Einbildung vorhanden sind. Wer dem Herrn nur von weitem nachfolgt, wie Petrus, kommt leicht in Gefahr, den Herrn ganz zu verleugnen.

9. Weil es sein kann, daß nach Gottes Willen an einem Regentage ein besonderer Segen in der Kirche auf mich wartet.

10. Weil ich nicht weiß, über wie viele Sonntage ich hienieden noch zu verfügen habe.

Der Neid hat keine andere Eigenschaft als die Trennung von der Tugend, und wer keine Tugend besitzt, beneidet den, der sie hat.

Verzage nicht.

Auch die gewaltigsten Riesen des Waldes geraten in Unruhe, wenn der Wind in ihre Wipfel fährt, und fangen an zu wanken.— Wenn auch über dich Stunden innerer Unruhe kommen, verzage nicht. Wende dich mit deinen Fragen und Zweifeln an die rechte Adresse, mach's wie Johannes der Täufer, gehe zu Jesus! In deiner Bibel findest du ihn und ist dir das Alte Testament zu dunkel, tritt in das Licht des Neuen, insonderheit der Evangelien. Und wenn du da siehst und hörst, wie die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen rein werden und die Tauben hören, die Toten auferstehen und den Armen das Evangelium gepredigt wird, dann wird auch dir die Gewißheit werden: „Jesus ist der Verheißene, wir brauchen keines andern zu warten. Selig, wer sich nicht an ihm ärgert.

Mit Gott allein.

Es ist ein böses Zeichen, wenn der Mensch sich vor dem Alleinsein mit Gott fürchtet und scheuet. Es nützt ihm auch nicht. Einmal muß er ja doch allein den Weg in die Ewigkeit gehen, allein vor Gott treten. Wer aber den Segen kennt, der im Alleinsein mit Gott liegt, der weiß auch, daß hier das Geheimnis der Gottseligkeit und Glückseligkeit liegt. In der Stille mit Gott liegt der Quell, aus welchem alle Kraft und Stärkung für die Arbeit und für den Umgang mit Menschen fließt. Da wird der Glaube geboren und genährt, da wird die Liebe zur Tat, die Hoffnung zum Leben. Lieber Leser, warst du heute schon allein mit Gott?

Beleb dein Volk, o Herr!

Beleb dein Werk, o Herr,
Zeig deinen starken Arm;
Weck durch dein Wort die Toten auf,
Der Deinen Herz mach warm.

Chor:
Beleb dein Werk,
Gib neuen Gnadenschein;
Dir wird dafür dann Preis und Ehr

Und nur der Segen sein.

Beleb dein Werk, o Herr,
Vertreib den Schlaf geschwind;
Den glimmend'n Docht fach an zur Flamm'
Durch deines Geistes Wind.

Beleb dein Werk, o Herr,
Was krank ist, mache wohl,
Den Durst und Hunger still mit dir,
Mach uns des Geistes voll!

Beleb dein Werk, o Herr,
Dein Heil werd offenbar,
Das bald die ganze Welt dich kennt
Und dir sich weiht für wahr!

Wahrheitsfreund.

Die reichsten Leute.

Das sind die wahrhaft Gläubigen an dem Herrn Jesus Christus. Wer Jesus besitzt, hat einen unermeßlichen, ewigen Reichtum, der ihm nicht genommen werden kann. Im Blick auf das, was er in ihm besitzt, sieht er sich umrauscht von den hohen Wogen des Segensstromes der göttlichen Gnade. Vergebung und Erlösung besitzt er in Jesu Opfertod; alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, ist ihm durch den heiligen Geist geschenkt, und in seliger Gewißheit blickt er aus nach dem Erbe, das da für ihn im Himmel unvergänglich, unbefleckt und unverwelklich aufbehalten wird. Welch ein Besitztum! Darin liegt der Grund zu einem recht glücklichen Dankes- und Siegesleben. Was richtet da die Welt noch aus mit ihren Lockungen und Drohungen? Man achtet ihrer nicht. Jesus ist alles; seine Liebe und Herrlichkeit beglückt die Seele und setzt in den Stand, zu lieben und zu siegen. Solche sind in der Tat „die reichsten Leute".

Nach Jak. 4, 2 kann der Mensch mit dem Neiden durchaus nichts gewinnen, sondern schadet sich selbst damit am meisten; und nach Spr. 4, 30 ist der Neid wie Eiter in den Beinen: Wie der Knochenfraß die Gebeine zerstört, so wird, durch den Neid, die Seele und der Leib innerlich zerrüttet. Keine Freude, kein Wohlsein, kann mit dem Neid zusammen bestehen.

Der wahre Gottesdienst.

Der wahre Gottesdienst besteht darin, daß man den Willen Gottes tut. Nicht darin, daß man einige Stunden in der Woche im Bethause sitzt, steht oder kniet, singt, betet und die Predigt anhört, sondern, daß man allezeit ununterbrochen, in und außerhalb der Kirche, Gottes gedenkt und seinen Willen erfüllt. Der rechte Gottesdienst muß in all unserem Verhalten, Reden und Tun zum Ausdruck kommen. Wir dienen Gott, indem wir Menschen dienen. Wer am Sonntag in die Kirche geht, aber während der Woche unfreundlich, gehässig, unehrlich, unversöhnlich, unchristlich gegen seine Mitmenschen handelt, der ist ein Heuchler. Besonders dienen wir Gott, wenn wir uns der Schwachen annehmen. Jakobus sagt: „Ein reiner und unbefleckter Gottedienst vor Gott, dem Vater ist der, die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt behalten." Also ein dienstfertiges und reines Leben führen, das ist der vernünftige Gottesdienst, der Gott gefällt.

Was lehrt die Bibel vom Aergernis?

Zu einem Pastor kam eines Tages ein Gemeindeglied, ein älterer Mann.

Daß Gemeindeglieder zu ihrem Pastor kommen, das geschieht ja oft. Der eine hat eine Geburt, der andere einen Todesfall anzumelden. Dieser will heiraten, jener will den Pastor zu einem Kranken rufen. Zuweilen, nicht selten, lebt einer in Streit mit seinem Bruder und Nächsten und kommt und trägt dem Pastor die Sache vor, daß er sie schlichte. Und wenn der Tag der Beicht-Anmeldung ist, dann geht's im Pfarrhause aus und ein wie in einem Bienenkorbe.

Aber daß ein Gemeindeglied in der Weise zu seinem Pastor kommt, wie der oben erwähnte alte Mann, das geschieht leider sehr selten.

Nachdem nämlich Gruß und Gegengruß gegeben war und man sich gesetzt und ein klein wenig vom Wetter gesprochen hatte, da hob der Besucher also an: „Herr Pastor, in der Bibel steht ein Spruch, den kann ich

gar nicht recht verstehen. Wollen Sie vielleicht so gut sein und mal eben eine Bibel herlangen? Hier" (er nahm einen Zetter aus der Westentasche) habe ich mir die Stelle, wo der Spruch steht, aufgeschrieben."

Der Pastor nahm den Zettel und las: **„Wer aber ärgert dieser Geringsten einen die an ihn glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist."**

„Ja, das ist es, den Spruch kann ich nicht verstehen," sagte der Mann.

„Was ist der Punkt?" fragte der Pastor, „was Sie an diesem Spruch nicht verstehen?"

„Na", antwortete der alte Mann, „man ärgert doch so leicht mal jemand. Es soll freilich nicht sein, aber, aber, es geschieht doch so leicht. Da habe ich zum Beispiel erst letzten Sonntag meine Frau geärgert. Das war so: Wir hatten Eierpfannkuchen und Salat zum Mittagessen. Und da kam ein „Tramp" an die Küchentür und bat um etwas zu essen. Er sahe ziemlich zerlumpt aus, das ist wahr. Und meine Frau sagte, er sollte in einer halben Stunde wieder kommen, dann wolle sie ihm 'was geben. Aber ich sagte: „Laß ihn mal gleich herkommen, Mutter, das Essen ist ja da," Und ich rief den „Tramp" herein, und er setzte sich an den Tisch und aß wie ein Wolf. Es blieb rein nichts übrig. Und meine Frau war ziemlich brummig und ärgerlich auf mich. Sie ist sonst wahrlich eine gute Frau auch nicht geizig. Sie wollte nur nicht, daß der „Tramp" mit uns am Tische essen sollte. Sie ist eine Christin, besser als ich, daß wissen Sie wohl, Herr Pastor, Sie kennen sie ja. Es dauerte auch gar nicht lange, da war sie wieder gut, aber ich hatte sie doch geärgert. Aber ich hatte es nicht böse gemeint. Und nun kann ich gar nicht verstehen, daß der Herr Jesus so eine furchtbare Sünde daraus macht, daß er sagt — ach, lesen Sie den Spruch noch 'mal!" Der Pastor las den Spruch noch einmal.

„Ja, ja, nun habe ich also meine Frau geärgert, und nun soll es besser sein, daß ein Mühlstein an meinen Hals gehänget, und ich ersäuft werde im Meer, da es am tiefsten ist! Ach, ich habe schon sehr oft Leute ärgerlich gemacht auf mich. Je älter man wird, desto öfter kommt so etwas vor, scheint's. Meine Louise, mein zweite Tochter, wollte neulich, daß ich die Sommerküche größer machen sollte. Ich wollte nicht. Die Küche ist groß genug. Da wurde diese auch ärgerlich. Soll man denn alles und alles tun, was Frau und Kind und andere Leute gerade mal haben wollen, damit man sie nicht ärgert? Oder was meint der Herr Jesus? Ich sagte zu meiner Frau: ‚Da muß ich doch mal zu unserem Pastor gehen und den fragen, wie der Spruch' — das ist ein schrecklicher Spruch, Herr Pastor! —‚wie der Spruch zu verstehen ist. Verstehen Sie nun wohl, was ich meine?"

„Ja,", sagte der Pastor, „Ich verstehe, was Sie meinen. Und ich kann Ihnen Ihre Bedenken ganz leicht nehmen. Nach ein paar Minuten werden Sie den Spruch ganz gut verstehen."

„Na, das wäre ja sehr schön!"

„Sie haben", fuhr der Pastor fort, „bisher ein Wort in dem Spruch falsch verstanden, und daher ist es gekommen, daß Ihnen der ganze Spruch unklar war."

„Welches Wort habe ich falsch verstanden?"

„Das Wort ‚ärgert'. Sie haben immer gemeint, daß das so viel bedeutet wie „ärgerlich macht," nicht wahr?"

„Ja, freilich, was bedeutet es denn sonst?"

„Es bedeutet so viel wie ‚ärger macht'. Der Herr Jesus sagt: Wer aber dieser Geringsten einen, die an mich glauben, ärger macht, das heißt, durch böse Rede oder böse Beispiele zum Unglauben oder zur Sünde und Gottlosigkeit verführt, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Und das ist doch auch so; denn der Herr Jesus will seine lieben Gläubigen nicht verführt haben und ist sehr böse auf die, die das tun. Verstehen sie den Spruch jetzt?"

„O ja, freilich! Aha, ja so! Dann heißt also ärgern so viel wie ärger machen. Ja, das ist was anders. Doch würde ich also meine Frau oder meine Kinder ärgern, wenn ich ihnen etwas vorschwatze, was gegen Gottes Wort wäre und was sie im Glauben irre machen könnte, nicht wahr?"

„Ja".

„Oder wenn ich ihnen ein böses Beispiel gäbe, wenn ich, zum Exempel, nicht in die Kirche ginge, oder ein liederliches Leben führte?" „Ja."

„Na, da soll mich doch Gott in Gnaden bewahren, daß ich meine Frau und Kinder oder auch andere Leute so ärgern möchte! Dann wäre mir freilich besser, daß ein Mühlstein an meinen Hals gehängt, und ich ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Ja, jetzt verstehe ich den Spruch. Bin doch froh, daß ich her gekommen bin. Danke auch schön!"

„Es hat mich herzlich gefreut, daß Sie gekommen sind", sagte der Pastor. „Ich wollte nur, daß öfters Leute mit solchen Fragen kämen."

„Ja, das wäre gewiß gut. Na, vielleicht sind nicht viele Leute so dumm wie ich. Aergern heißt ärger machen. Das will ich nicht vergessen. Na, denn Adieu, Herr Pastor. Nichts für ungut!"—

Lieber Leser! Was in der Heiligen Schrift eigentlich unter „Aergern" und „Aergernis" verstanden wird, darüber sind sich noch mehr Christen im Unklaren, wenn sie auch nicht alle die Sache gerade in der Weise mißverstehen, wie der alte Mann, von welchem du eben gehört hast. Und von „Aergern" und „Aergernis" redet die Heilige Schrift nicht etwa nur wenig und selten, sondern sehr viel und oft, und in der allerernstesten Weise.

Wir fragen also: **Was lehrt die Bibel von Aergernis?**

Und auf diese Frage wollen wir mit neun Sätzen antworten. Und jeden Satz wollen wir nach Gebühr aus der Schrift beweisen und auslegen und „ausstreichen", wie Luther sich ausdrückt. Die neun Sätze lauten so:

1. „Aergernis" bedeutet in der Schrift einen Anstoß auf dem Wege, der geeignet ist, einen Menschen auf dem Wege christlichen Glaubens und Lebens straucheln und in Irrtum und Sünde fallen zu machen (ärger zu machen).

2. Der Ursprung des Aergernisses ist nicht Gott, sondern dem Teufel und der Sünde der Menschen zuzuschreiben.

3. Das „gegebene" Aergernis ist alle ärgerlich in den Augen fallende Untugend und Lehre oder Leben, wodurch andere zu Irrtum oder Sünde gereizt und verführt werden können.

4. Ein Christ hat sich bei seiner Seelen Seligkeit zu hüten, sowohl davor, daß er andern Aergernis gebe, als auch davor, daß er von andern Aergernis erleide. Auch hat er das von andern gegebene Aergernis zu bekämpfen.

5. Das genommene Aergernis ist der Anstoß, welchen Ungläubige und Schwachgläubige vermöge des irrigen Wahns oder der bösen Lust und des bösen Willens ihres Herzens sich aus einer guten Sache selbst bereiten.

6. Ein Christ hat sich bei seiner Seelen Seligkeit davor zu hüten, daß er Aergernis nehme.

7. Nehmen andere an der reinen Lehre oder an dem in Gottes Wort gebotenen Leben eines Christen Aergernis, so soll letzterer jene zu belehren suchen, aber ihnen nicht weichen.

8. Nehmen Schwachgläubige an solchem Tun eines Christen Anstoß, das in christlicher Freiheit steht, so hat ein Christ sie zu belehren; wo aber dies nicht gelingt, um der Liebe willen sich des desfallsigen Gebrauchs seiner christlichen Freiheit zu enthalten; vorausgesagt daß dadurch das Bekenntnis nicht verletzt wird, und daß andere Schwachgläubige hinwiederum an solchem Enthalten nicht Aergernis nehmen.

9. Böser Schein ist unter allen Umständen zu meiden, da derselbe gegebenes Aergernis ist. E. M. Z.

(Der Lutheraner.)

Daß das „Sterben" kommt, weiß ein jeder, aber das „Wann" ist ihm verborgen. „Ihr wisset nicht die Zeit." Ein Mensch kann eine nützliche Stellung einnehmen; seine Absicht kann gut sein; sein Motiv kann aufrichtig und recht sein; wenn aber der Tod kommt, muß er auf und davon und alles verlassen.

Es bezahlt sich nicht, zu murren. Es ist besser, man schickt sich in seine Lage und ist zufrieden. Regen und Sonnenschein, beides kommt vom Herrn, und wenn es ihm gefällt, uns trübes Wetter zu senden, **dann sollen wir uns auch das gefallen lassen,** weil es so sein Wille ist.

Für den Herold der Wahrheit.

Weide meine Lämmer.

Evangelium Johannes 15.

Es scheint, daß zu dieser Zeit Jesus, unser gute Hirte, tief betrübt war, indem er wußte, daß die Zeit seines Leidens nahe war, und kam mit seinen Jüngern in den Garten Gethsemane und sprach: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; ging ein wenig weg von seinen Jüngern, fiel nieder und betete: „Abba, mein lieber Vater, dir sind doch alle Dinge möglich, überhebe mich dieses Kelches, wo aber nicht, ich trinke ihn denn. Und es kam daß Er mit dem Tode rang und betete heftiger, daß sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel.

Da kam ein Engel vom Himmel und stärkte ihn."

Hier glaube ich hat unser lieber Heiland durch Sein Ringen des Gebets den Tod, Teufel und Hölle überwunden. Seine Jünger waren zu dieser Zeit auch betrübt, aber Jesus suchte sie mit vielem lieblichen Trost aufzumuntern wie die Wohnungen in seines Vaters Hause bereit wären, und wie Er den Tröster, den Geist der Wahrheit, senden würde, welchen die Welt nicht kann empfangen, und daß Er bei ihnen bleibe ewiglich.

Er gab ihnen auch das liebliche Gleichnis, woran wir erkennen ob wir Seine rechte Nachfolger sind, oder das ewige Leben bei uns haben. Wie Er ein rechter Weinstock und Sein Vater der Weingärtner sei und eine jegliche Rebe an Ihm die da Frucht bringt reinigen wird, daß sie mehr Frucht bringt.

Welche Rebe aber keine Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen, und daß wir ohne Ihn nichts tun können.

Aus diesem Gleichnis lernen wir, daß unser lieber himmlischer Vater einen wahren und lebendigen Glauben verlangt, der nicht besteht in Worten, sondern in Kraft.

Jesus zeigte auch Seine herzliche Liebe gegen Seine Gemeinde und betete für sie, daß sie eins sein sollten gleich wie Er und der Vater eins sind, und daß Er uns vor dem Uebel bewahre.

Liebe Kinder, sollte dies nicht tief in unsere Herzen dringen, wenn wir darüber denken wie ernstlich Jesus, der ohne Sünde war, auch kein Betrug in seinem Munde erfunden, für uns gebetet, und zuletzt den bitteren Kreuzestod für uns arme Sünder erduldet und gelitten hat, so wie der Prophet von Ihm weissagte: Er ist wie ein Lamm zur Schlachtung geführt, und wie ein Schaf das verstummt vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht auftut.

Wir wollen uns selbst vor Ihm erniedrigen und Ihn bitten, daß Er uns wolle gnädig sein, und uns rein waschen in dem vergossenen Blut des Lammes Gottes, so daß wir als seine Schafe auf der rechten Seite mögen erkannt werden, und Seine Stimme hören: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." A. G.

Baden, Ontario.

Kinderbriefe.

Dover, Delaware, den 22. Februar. Lieber Onkel J. F. S.! Erstlich einen Gruß an Dich und alle Heroldleser! Ich habe das Testament bekommen und sage groß Dank dafür. Aber ich habe noch nicht geguckt dafür. Well, ich habe wieder ein wenig gelernt. Das Lied „Vom Himmel hoch da komm ich her", 15 Verse und der 131. und 134 Psalm jedes drei Verse. Ich will noch mehr lernen. Wir sind noch Gott Lob und Dank gesund wie gewöhnlich. Wir wohnen jetzt in Dover, Delaware, und wir gleichen es sehr gut hier. Es geht diesen Morgen ein sehr kühler Wind, aber die Sonne scheint schön. Ich will nun schließen mit vielen Grüßen an allen.

Katie Amstutz.

Dover, Delaware, den 20. Februar. Lieber Onkel Jacob! Erstlich einen herzlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser! Ich habe die schöne Bibel bekommen, die Du mir zugesandt hast. Ich sage sehr viel Dank dafür. Ich habe nun von Matth. 25 dreizehn Verse auswendig gelernt, und das Lied „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ", drei Verse. Ich habe probiert zwei Bibel-Fragen zu beantworten. Nr. 97: Ps. 37, 37. Bleibe fromm und halte dich recht; denn solchem wird's zuletzt wohl gehen. Nr. 98: Joh. 13, 34: Ein neu Ge-

bot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet." Wir sind hier in Delaware. Wir haben eine schöne Gemeinde hier. Ich hoffe Eli Beachy und Enos Schwarzendruber von Alabama kommen auch hierher. Wir haben schönes Wetter. Ich will nun schließen mit den besten Wünschen an Dich und alle Heroldleser.

Elisabeth Amstutz.

Kingsdown, Kansas, den 2. März. J. F. Schwarzendruber, werter Freund! Zum ersten einen Gruß an die Heroldfamilie. Ich habe wieder den 146. Psalm auswendig gelernt, welches auch die Antwort ist zum Levi Blauch seine Frage. Will auch Antwort schicken für Nr. 93: Bethel unter der Eiche. Mose 35, 8. Nr. 94: Paulus, Gal. 6, 17. Nr. 96: Paulu und Silas, Apg. 17, 2—6. Nr. 97: Psalm 37, 37. Nr. 98: Joh. 13, 34. Wir haben Nr. 95 auch gesucht aber unser Vater hat helfen müssen, so wollen wir es nicht zählen. Die Leute sind ziemlich gesund. Will schließen.

Harvey Wagler.

Kingsdown, Kansas, den 2. März. Werter Freund! Erstlich ein Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich habe wieder den 146. Psalm auswendig gelernt in Deutsch. Auch die Fragen beantwortet, Nr. 93, 94, 96, 97, 98. Wir sind wohl alle gesund. Gott sei Dank dafür. Unsere Mamma ist in Davies Co., Indiana, gegangen. Unser Großvater war krank. Er heißt Johannes Stoll. Er ist jetzt aber wieder besser. Seine Krankheit ist Catarrh. Ich will aber schließen.

Viola Wagler.

Nappanee, Indiana, den 28. Februar. Lieber Kinder-Freund oder Onkel Jacob! Ich habe wieder sechs Verse auswendig gelernt, ob's doch sehr arm bei mir geht. Ich habe auch Bibelfragen nachgesucht, Nr. 95, 96, 97, 98. Ich habe auch etwas nachzusuchen für jeden Schreiber: Könnt ihr in der Schrift finden, daß ein Mann war mit zwölf Finger und zwölf Zehen? Ich will nun schließen. Antwortet an

David Yoder.

Für den Herold der Wahrheit.

Zweite Einladung zum großen Abendmahl.

Von D. E. Mast.

„Und der Knecht kam, und sagte das seinem Herrn wieder, da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte: „Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen und die Krüppel und die Lahmen und Blinden herein." Luk. 14, 21.

Die erste Einladung zum großen Abendmahl habt ihr im ersten Artikel gelesen, das hatte sich erfüllt Matth. 10, da Jesus die zwölf Jünger aussandte bloß zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel. Johannes schreibt 1, 11: Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf. So war es überhaupt, das Judentum hat ihm widerstanden, und haben das Evangelium nicht angenommen. Sie sollten nicht auf der Heiden Straßen gehen, noch in der Samariter Städte einziehen. Aber doch finden wir, daß die Zöllner und Sünder, Samariter und Heiden so zufälliger Weise unter die Lehre Jesu gekommen sind, und die Schriftgelehrten und Pharisäer haben Einwendung gemacht, und ihn beschuldigt als der Zöllner und Sünder Geselle. Diese von den Juden Verachteten passen sich doch recht schön auf die armen Krüppel, Lahmen und Blinden, die sie hinein führen sollten. So rufet denn unser Herr schon bald neunzehn hundert Jahre: „Führet sie herein," alle die geistlich arm sind, die einen Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit.

So dann, kommt, ihr Armen, ihr brauchet kein Geld, es ist ein freier Gnadentisch, ihr braucht nur Hunger und Durst haben, so seid ihr würdige Tischgenossen. Kommt ihr Krüppel und Lahme, laßt euch führen von dem Geist von oben. Kommt ihr geistlich Blinde, ihr könnt niemals ein geistlich Licht erlangen außer Jesu, er ist das wahre Licht von Gott gesandt, dich und mich zu erleuchten.

Man könnte auch sagen, der zweite Ruf hat Bezug auf die siebenzig Jünger, die er ausgesandt hat. Luk. 10. Aber es ist mir mehr wert, es gerade an uns zu wenden, wir als die Diener Christi und Knech-

te Gottes, f ü h r e t sie herein, das ist der königliche Ruf an uns Prediger. Er sagt nicht, treibet sie herein, denn Gott hat des Treibers Stecken zerbrochen. Jes. 9, 4. Wenn du jemand führest, oder ein Pferd führest, so gehest du voran, du treibest es nicht voran, so sollen auch wir voran gehen mit einem heiligen und gottseligen Wandel. Oder wie Jesus sagt: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Matth. 5, 16.

Dritte Einladung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.

Jesus lehrt uns in Joh. 14,15: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote," und in Vers 21: Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet. Nun lieber Leser, was sind seine Gebote? Wir müssen seine Gebote in unsere Herzen geschrieben haben und unsere Sinnen und Gedanken daran haben, und anhalten bis wir seine Gebote haben, und dann darnach streben, daß wir sie halten können, und dann überkommen wir Zeugnis, daß wir ihn lieben.

In Mark. 12, 28 hat ein Schriftgelehrter Jesus gefragt: „Welches ist das vornehmste Gebot vor allen?" Jesus aber antwortete ihm: „Das vornehmste Gebot vor allen Geboten ist das: „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Gott; und du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüt und von allen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot. Und das andere ist ihm gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Es ist kein anderes größeres Gebot, denn diese." Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: „Meister, du hast wahrlich recht geredet; denn es ist ein Gott, und es ist kein anderer außer ihm; und denselben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt, von ganzer Seele und von allen Kräften, und lieben seinen Nächsten als sich selbst, das ist mehr denn Brandopfer und alle Opfer.

Liebe Leser, haben wir diese zwei Gebote, und tun wir sie halten? oder ist die Selbstsucht zu groß bei uns, daß wir Gott nicht in Ehren halten wie wir billig sollten? Hat der Ehrgeiz und das große Ich Platz in unserem Herzen? oder ist es die Weltliebe wo uns hindert?

1. Joh. 2, 15 lehrt uns: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Nun, wie geht es zu in der Welt und auch in den Gemeinden? Hat nicht öfters das Weltliche den Vorzug? O! laßt un doch einmal gedenken an unsere junge Brüderschaft wo in den Camps waren und manche so viel ausgestanden haben, und haben Gott mehr gefürchtet denn die Menschen, sie haben die Liebe des Vaters in ihrem Herzen gehabt, und den Schöpfer mehr geliebt denn das Geschöpf. Und alle diejenigen wo standhaft waren haben den Sieg davongebracht. Aber was haben wir getan die wir diese Gefahr nicht durchzumachen hatten? Waren wir standhaft in unserer Wehrlosigkeit? So laßt uns ein Jeder sich selbst prüfen, und gedenken an das Wort des Herrn Jesu, das er gesagt hat: „Geben ist seliger, denn nehmen," und uns auch untereinander lieben wie er uns geliebt hat.

Denn: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." So lasset uns die Früchte des Geistes in den Vorschein bringen wovon gemeldet ist in Galater 5, nämlich: Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut und Keuschheit; und fest halten an der Demut denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade." D. J. Troyer.

Midland, Michigan.

Für den Herold der Wahrheit.

Geistliche Ritterschaft.

„Denn ob wir wohl im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise", 2. Kor. 10, 3. So wir wohl in der Welt leben, sind aber deswegen nicht von der Welt. I n dem Fleische oder n a ch dem Fleische zu leben ist ein Unterschied. Nach dem Fleische zu leben und kämpfen heißt, nach den natürlichen Begierden des Fleisches zu leben und wandeln, aber in dem Fleische ohne das Fleisch zu leben, heißt, nach dem Geist des Herrn Jesu zu

sehen. Gleich wie der Blinde mit dem sehenden die Hitze der Sonnenstrahlen fühlt, so können auch alle gute Streiter Jesu Christi von den Strahlen der Gerechtigkeit sich benutzen.

Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, nicht Unreinigkeit, Unzucht, Verräterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank usw. vielmehr wie Paulus sagt: „Die Frucht aber des Geistes ist, „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut und Keuschheit.

Dieweil niemand zwei Herren dienen kann entweder er wird einem anhangen und den andern verachten, so können sich Christen nicht beschäftigen, für ein weltliches und zugleich für ein himmlisches Reich zu kämpfen. O welch ein Stand ist doch dieses weltliche und zeitliche Reich im Vergleich mit dem himmlischen, herrlichen und ewigen Reich! Wohl mochte der Apostel sagen: „Daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbaret werden." Röm. 8, 18.

Gruß und Wohlwunsch an alle Leser.

L. A. Miller.

Der mahnende Baum.
Luk 3, 9.

Das Gewissen eines Bauern, der ein gottloses Leben führte, war endlich erwacht und peinigte ihn mit schweren Vorwürfen. Aber trotzig überbot er sich in neuen Schändlichkeiten, um jene Vorwürfe zu töten. Vergebens. Er hatte im Walde einen Baum umzuhauen. Da fiel ihm unter der Arbeit ein längst vergessener Spruch wieder ein: „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; welcher Baum nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und in das Feuer geworfen!" — „Du bist ein solcher Baum und verdienst in das ewige Feuer geworfen zu werden!" So rief ihm auf's neue seine innere Stimme zu und zeigte ihm die Menge und Abscheulichkeit seiner Sünden. Er erschrack und vermochte nicht mehr länger Widerstand zu leisten. Von der Stunde an beschloß er für sein Seelenheil ernstlich Sorge zu tragen. Er hielt Wort, wurde redlich zu Gott bekehrt und lebte gottselig bis an sein Ende.

Der Chr. Jugendfreund, 1882.

Für den Herold der Wahrheit

Text: Jesaia 53.

Unser Heiland spricht: „Wer glaubt denn deiner Predigt?"
Nun ja, wer durch ausgestreckten Arm Hilf empfängt,
Für die Gottlosen ist er ein dürre Wurzel,
Und sie sehen keine Schöne an seiner Gestalt.

Ach lieber Herr Christus, allerverachtetste sein,
Schmerzen, Krankheit, viele Verfolgung und Pein,
Hat gerungen und gekämpft bis auf das Blut,
Doch verbargen sie ihre Augen vor deiner gnädigen Güt.

Unser Erlöser, du trugest unsere Wunden
Und hast mit deiner Liebe meine Schmerzen verbunden,
Um unserer Missetat willen dein Leib verwundet,
Und hast für unsere Seele ewig gegründet.

Unser treuer Hirte, du wartest Jemanden,
Und gerne nimmst du unsere Strafe auf dich,
Und trugest doch so gerne Sünden und Mängel,
Auf daß wir möchten deine Herrlichkeit erlangen.
Unsere Gerechtigkeit da du wardest gestraft,
Hältst du deinen Mund ohne Klagen, gleich einem Schaf,
Und laufest zu der Schlachtbank an meinem Ort,
Und wardest begraben wie ein Reicher dort.

O treuer Jesu! nimm mein Herz gleich eben,
Und bereite mich für das ewige Leben,
Für die Uebeltäter hast du auch gebeten,
So denke an uns wenn wir vor dich treten.

N. D. M.

Hutchison, Kansas.

Daß die Christen von der Welt verkannt werden, sollte uns nicht überraschen, hat unser Heiland es uns doch von Anfang an gesagt, daß wir um seines Namens willen Verfolgung leiden werden müssen.

Für den Herold der Wahrheit.

Meldung vom 12jährigen Jesus im Tempel zu Jerusalem, und andern Begebenheiten während seines Lebens auf dieser Welt.

Jesus seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest, haben ihn daselbst verloren, gingen heimwärts, dachten er wäre unter den Gefreundeten. Sie fanden ihn aber nicht, so gingen sie zurück nach Jerusalem und fanden ihn. Er ging mit ihnen und war ihnen untertan.

In seinem 30sten Jahr trat er sein Lehramt an. Er ward getauft, und ward versucht wie Adam usw. Ebr. 4, 15; Matth. 26. —. Fiel auf sein Angesicht und betete und sprach: „Ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Phil. 2, 8. Der Vater läßt mich nicht allein; denn ich tue alle Zeit, was ihm gefällt. Joh. 8, 29. Ein jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war. Phil. 2, 5. Er hat ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. 1. Pet. 2, 21. Ein Heroldleser.

Bemerkung. — Obiges Schreiben wurde eingesandt von einem fast 68jährigen Knaben; er sagt dies ist sein erster deutscher Brief den er schrieb; er ist etwas bruchstückig zusammen gebracht, so daß ich etwas Mühe damit hatte um ihn in gemäße Ordnung zu bringen, doch die Buchstaben sind deutlicher gemacht als in manchen andern deutschen Briefen die ich bekomme. Brüder, übet euch im Deutsch schreiben.—Editor.

Neid ist das Gegenteil von Liebe.

„Schaffet daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, denn Gott ist's, der da in euch wirket, beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen." Phil. 2, 12. 13. Nicht mit knechtischer Menschenfurcht, sondern mit kindlicher, göttlicher Ehrfurcht, und dieweil Gott wirket in uns zur Seligkeit, so können wir auch mit ihm, und durch ihn wirken und schaffen aus reiner Liebe und göttlicher Ehrfurcht und geistlichem Zittern, und Nervenbewegung zur Seligkeit. M.

Geist, Seele und Leib.

Von J. B. Gerig.

„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, samt Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. 1. Thess. 5, 23.

Wenn wir obige Worte Pauli im wahren Sinn und Geist Christi betrachten, so finden wir eine tiefe Lehre, und einen Prüfstein für unsern eigenen Herzenzustand, nämlich, daß eine oberflächliche Bekehrung, oder das Anschließen einer Kirche, oder indem man auch etwas für den Herrn sein will, die Sache nicht rechtmachen wird; sondern, wie Jesus sagt: „Ihr müsset von neuem geboren werden.". Jesaia weissagt schon von der wahren Bekehrung, und sagt: „Man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion bekehret." Es war zu sehen am Pfingsttage, sowie bei den Thessalonichern; Paulus sagt, daß sie ein Vorbild geworden sind allen Gläubigen in Mazedonien und Achaja, denn von ihnen aus war das Wort des Herrn erschollen, nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten war ihr Glaube an Gott ausgebrochen. O ein herrliches Zeugnis für Kinder Gottes!

Weil aber die Menschen heute so wenig von dem wahren Leben aus Gott mit Augen sehen können, sind auch so viel Bekehrungen nur oberflächlich. Manche kommen nicht weiter als zu etwas Moralleben. Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es, sintemal sie sind, an welchen Gott Greuel hat. (Tit. 1, 16.) Jesus sagt: „Was hoch ist unter den Menschen ist ein Greuel vor Gott." Luk. 16, 15.

Das Evangelium macht selig alle, die daran glauben, daß sie zum rechten Leben kommen können, nämlich: „Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. "Johannes sagte: „Der nach mir kommt, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen." Da ist die wichtige Frage für uns. Haben wir den heiligen Geist empfangen? Und wandeln wir im Geist? Hat er die Oberhand in unsern Herzen, oder hat der Geist der

Welt noch den größten Einfluß auf unser Herz und Leben, und so ein Freund der Welt sein?

Paulus redete obige Worte zu Gläubigen, welche die Heiligung schon erfahren hatten, die aber noch Kinder waren. Da gab es noch manches in ihrem Verstand und Leben, das noch nicht geheiligt war; darum ermahnte Paulus, fortzufahren in der Heiligung. Ein Kind Gottes kann in seinem Geist rein sein; wenn auch noch nicht in allem geheiligt, wenn nur der heilige Geist in seiner Arbet fortfahren kann. Eben solchen lieben Kindern Gottes ruft Paulus zu: „So leget nun ab von euch nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste im Irrtum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts, und ziehet den neuen Menschen an," usw.

Das Wort stellt den Menschen in drei Teile: Geist, Seele und Leib. Der Geist ist das wichtigste im Menschen. Denn wie der Mensch glaubt, so lebt er. Darum ist es für uns Kinder Gottes wichtig, daß unsere Erkenntnis, Licht und Verstand, mit dem Sinn und Geist Christi übereinstimmt, und in unserm Geist kein Falsch ist; daß wir Christi Opfer und Verdienst im rechten Geist gelernt und erfahren haben.

Das nächste ist dann die Seele; auch die soll rein behalten werden, nachdem sie einmal von der Sünde, vom Tod und Fluch durch das Blut Jesu Christi zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes befreit worden ist, wie Paulus schreibt: „Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn." Röm. 6, 22.

Nun gibt es aber mancherlei, wodurch wir wieder Schulden auf unsere Seele laden können. Da haben wir eine Lehre an dem Knecht, der sein Pfund im Schweißtuch behalten hat. Auch jener, der seinen Schuldner würgte, und wollte nicht Geduld haben. Diese Dinge bringen wieder Schulden auf die Seele. Jesus sagt: „Wer aber ärgert dieser Geringsten einer, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinem Hals gehängt würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist." Ferner, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder. Wenn du es aber nicht tust, steht eine Schuld gegen dich." Wer also seinem Bruder oder seiner Schwester wissentlich einen Anstoß oder Aergernis hinstellt, und kehrt sich nicht daran, der ladet eine Schuld auf seine Seele. Paulus sagt: „Es ist besser, du essest kein Fleisch, und trinkest keinen Wein oder das, daran sich dein Bruder stößt oder ärgert oder schwach wird. Hast du den Glauben, so behalte ihn bei dir selbst vor Gott. Wenn ihr aber also sündiget an den Brüdern, und schlaget ihr schwaches Gewissen, so sündigt ihr an Christo." Jesus sagt: „Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Aergernisse, und die Unrecht tun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird sein Heulen und Zähneklappen.

Also auch der Leib soll rein behalten werden. Das erste, das wir wissen sollen, ist, daß unser Leib Gottes Tempel ist, und der Geist Gottes in uns wohnt. „So jemand diesen Tempel verderbet durch fleischliche Sünden, den wird Gott verderben." 1. Kor. 3, 16. Darum ermahnt Petrus und sagt: „Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten." Und Paulus sagt: „Daß ein jeglicher wissen soll, sein Gefäß zu behalten in Heiligung und Ehren." Ferner: „Also begebet auch nun eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden." In der Arbeit für den Herrn ist eins der besten Mittel, um sich selbst tief erkennen lernen und gereinigt zu werden. Darum ermahnt auch Paulus und sagt: „Daß wir unsere Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig heilig und Gott wohlgefällig sei." Röm. 12, 1. Also nicht mehr der Sünde dienen, in den Lüsten des Fleisches und der Vernunft, als da sind: Fleischeslust, Augenlust und viele andere ausschweifende Dinge, die den Leib beflecken. — Wahrheitsfreund.

„Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böse Dinge." (Jak. 3, 16.) „Ich sah an Arbeit und Geschicklichkeit in allen Sachen, da neidet einer den andern." (Pred. 4, 4.)

Jesus weint über Jerusalem.

Von Missionar A. Hoffmann-Duisburg.

Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie. Lukas 19 Vers 41.

Keine Sprache auf Erden ist so wirkungsvoll wie die stumme Sprache der Tränen. Was auch die beredetste Zunge nicht auszudrücken vermag, das bezeugt eindringlich und verständlich ein tränenumflortes Auge. Aufrichtig geweinte Tränen quellen aus dem reinen Born treuer Liebe und ungefälschten Erbarmens. Vielleicht noch mehr wie im Auge selbst spiegelt sich in dem klaren Wasser der Träne der Grund einer Menschenseele wieder. Wie dankbar dürfen wir deshalb unsrem lieben Heiland dafür sein, daß er uns durch seine Tränen einen Blick in sein Gefühls- und Seelenleben gegeben hat. Ja er war unser Bruder und als Mensch gleicher Empfindungen fähig wie wir. Und doch unterschied er sich auch in seinen Gefühlen und Empfindungen gar sehr von uns seinen sündigen Brüdern. Der Herr Jesus hat nie gelacht und leidenschaftliche Ausbrüche der Seele waren ihm fremd. Aber das heiße Mitleid welches sein priesterlich Herz empfand der Not der Menschenkinder und dem Elend der Sünde gegenüber. Das kommt in seinen Tränen ergreifend zum Ausdruck.

Zum letzten Mal pilgert Jesus mit seinen Jüngern hinauf nach Jerusalem. Das Volk bereitet ihm an den Toren der hl. Stadt einen begeisterten Empfang. Mit königlichen Ehren gibt man ihm das Geleit, und der Jubel des Volkes kennt keine Grenzen. Und Jesus wird nicht berauscht von dem Triumph den er feiert. Die lodernde Begeisterung der Menge reißt ihn nicht hin. Still setzt er unter dem Hosiannarufen des Volkes seinen Weg fort und — weint.

Verwundert mögen manche den weinenden Herrn angesehen und die Jünger über ihren Meister den Kopf geschüttelt haben. Jeden Israeliten mußte doch im Anblick des Glanzes der Paläste Zions und der stolzen Herrlichkeit des Tempels das Herz weit aufgehen. Welche Steine, welch ein Bau, was für eine Stadt! Jesus sieht über die trügerische Gegenwart hinweg. Entsetzlich düster steigt die Zukunft Jerusalems vor ihm auf, er sieht Flammen und Rauchdampf, wo jetzt gleißende Pracht das Auge blendet; vor seinen Augen verwandelt sich das Jauchzen der Menge in Wimmern und Stöhnen und Qualen der Angst. Jesus weiß, vor ihm liegt eine untergehende Stadt, um ihn jauchzt ein sterbendes Volk.

Wie gerne hätte Jesus das Unglück von Jerusalem abgewendet. Es war zu spät. Jerusalem hatte eine große Gnadenstunde gehabt und ungenützt vorübergehen lassen. Die Zeit göttlicher Heimsuchung nicht erkannt. Es ist ein Trauerspiel von erschütternder Wirkung, wenn man bedenkt wie nahe Jerusalem das Unglück war und wie nahe ihm in entscheidungsschwerer Stunde der Retter stand, den es nicht erkannte. In Jerusalem treiben die Obersten des Volkes ihre Politik, die Schriftgelehrten ihre Studien; die Priester ihr Geschäft im Heiligtum. Das Volk hat seine Arbeit und sein Vergnügen — und auf dem Berge steht Jesus und — weint.

Wenn der Herr Jesus heute durch unser Volk hindurch ginge, worauf würde man ihn wohl aufmerksam machen? Ganz gewiß auf die Herrlichkeit des Menschen. Auf die Errungenschaften unserer Kultur, auf die Werke menschlichen Fleißes und Schaffen. Und was würde Jesus wohl tun, wenn er alles sähe, was Menschenwitz und Kunst erreicht haben? Er würde nicht darüber staunen, daß sich der Mensch Erde, Luft und Wasser untertänig gemacht hat, nein — er würde weinen, weinen über eine untergehende Welt, eine sterbende Nation, die eine Stunde großer göttlicher Heimsuchung nicht erkannt hat, und blind in ihr Verderben eilt. Und die Menschen, wenn man ihnen heute predigt, daß all ihre Kultur, die steinernen und eisernen Paläste, die gewaltigen Fabrikräume und herrlichen Maschienen, die Riesen des Meeres und die Ungeheuer der Luft, die Millionen Städte und Millionen Heere, dem Untergang verfallen sind, würden sie nicht verächtlich darüber lächeln und den Prediger reif fürs Irrenhaus halten?

Liebe Brüder! Es mag uns wehe tun, daß unser armes Volk, durch Leichtsinn verblendet, im Dunkel und eitlem Wahn ver-

strickt, berauscht in Menschenvergötterung und doch von Sünden unheimlicher Art geknebelt: sich dem Unglauben in die Arme geworfen hat, wir mögen innerlich erregt darüber werden, wie man an die Stelle des lebendigen Gottes den armen Menschen setzt, und wie sich die Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte selbst, immer offenbarer zeigen, — wir wollen doch von Jesu lernen. Gibt er uns Tränen, wie Jeremias, zu beweinen die Getöteten im Volk, dann gibt er uns die allersegensreichste Arbeit für unser Volk. Wo Tränen sind, da sind auch Gebete.

Und dann wollen wir nicht irre werden an der Sache unseres Gottes. Jesus starb und über den Trümmern Jerusalems baute sich die Gemeinde Gottes aus den Heiden auf. Die alte Christenheit ist am ersterben und von ihr geht doch das Leben heute hinaus in die Welt. Priesterliche Gedanken, priesterliche Herzen und priesterliche Arbeit sucht der Herr heute bei seinem Volk. Lernen wir diese Art aus den Tränen Jesu.

Du aber, lieber Leser, der du noch ferne von Jesus, deinem Heiland bist; seine Tränen gelten auch dir. Jesus ist bange um deine Zukunft und um deine Seligkeit. Verscherze nicht die Stunde deiner Gnadenheimsuchung. Wenn nicht alles Gefühl in dir ertötet ist. Dann schau noch einmal in Jesu tränenumflortes Auge. Kannst du es ertragen, daß Jesus um dich weint, er dein guter, treuer Heiland? O komm und laß dein kaltes Herz zerschmelzen unter seinem traurigen, lieben Blick und sinke du weinend zu seinen Füßen nieder, dann wirst du den köstlichen Wert von Jesu Tränen kennen lernen. — Der Evangelist.

Die große Gnade und Langmut Gottes annehmen als Benutz zum immerfort sündigen, und in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde, ist eine sündliche Vermessenheit, und führt zu einem unwiderruflichen Verderben und Verdammnis.

Die Gnade und Barmherzigkeit Gottes zu einer Aufmunterung und Ruhekissen zu dem Dienst der Sünde zu machen, ist ein sicherer Weg nach der ewigen Verdammnis hinzu. M.

Die Macht der Liebe.

In New York stand ein Herr des Morgens auf dem Bahnhofe, an der Hand sein kleines, etwa siebenjähriges Töchterchen haltend. Das Einsteigen ging nicht so rasch vor sich sodaß die Kleine Zeit hatte, das viele Neue, das hier zu sehen war, zu beschauen. Da hörte sie plötzlich die regelmäßigen, schweren Tritte von ein Dutzend Männerfüßen hinter sich. Als sie sich umsah, bot sich ihr ein Anblick dar, den des Kindes Auge noch nie gesehen. Es waren sechs Polizeidiener, zwei gingen voraus, zwei schlossen den Zug, und zwischen ihnen lief ein wildaussehender Mann, an die zwei anderen Polizisten angefesselt. Dieser Mann war einer der schlimmsten Raubmörder der Gegend, und jetzt, nachdem man ihn auf einem schweren Verbrechen ertappt hatte, sollte er ins Zuchthaus gebracht werden. Alice hatte erst heute Morgen noch von ihrem Vater gehört, daß dieser Verbrecher zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt sei und unter scharfer Bedeckung dahin abgeführt werde, weil man fürchtete, seine Kameraden möchten unterwegs ihn zu befreien suchen. Während ihr Vater in einem lebhaften Gespräch mit einem Freunde begriffen, die Ankömmlinge nicht bemerkt hatte, konnte Alice ihr Auge nicht von dem Gefangenen abwenden und mußte ihn fort und fort mit einem Blick tiefen Mitleids ansehen. Der Gedanke kam ihr so sehr, sehr traurig vor, daß der arme Mann nach dieser letzten Fahrt im hellen Sonnenschein in einen finsteren Kerker gesperrt werden sollte, und nie, nie wieder, wenn er auch noch so alt würde, im heitern Tageslicht umherwandeln könne.

Auf einmal blickte der Gefangene auch nach ihr hin, aber ebenso schnell wandte er sich wieder ab. Doch, als könnte er dem mitleidigen Blick des Kindes nicht widerstehen, immer sah er wieder nach ihr hin. Innerlich arbeitete und gährte es in ihm, bis er ihr endlich ungeduldig den Rücken zukehrte. Unsere Kleine glaubte sie habe ihm irgendwie wehe getan; ihr zartes Herzchen war darüber so bekümmert, daß sie dicht zu ihm hinlief und sagte: „Ich wollte dich nicht plagen, armer Mann, — ich bin bloß betrübt um deinetwillen. Und Jesus ist auch traurig über dich!"

Schnell trat in diesem Augenblick einer der Polizeidiener herzu und brachte sie wieder zu ihrem Vater. Niemand hatte das, was sie mit flüsternder Stimme gesprochen, gehört, außer derjenige, den es anging. Aber, Gott sei Dank, er hatte es wohl gehört, und das Echo dieser Worte, sowie der zärtliche, kummervolle Blick des Mädchens verfolgte ihn während der ganzen Fahrt und begleiteten ihn in seine düstere Kerkerzelle.

Der Kerkermeister war äußerst verwundert, daß der so sehr gefürchtete Gefangene keinen Lärm machte, ja daß er je länger desto freundlicher und ordentlicher wurde. Endlich klärte sich das Wunder auf. Als nach Verlauf von mehreren Monaten der Gefängnisprediger den Gefangenen einmal fragte, woher es doch komme, daß er so ganz anders sei, als man ihn zu finden erwartet habe, antwortete er: „Das ist eine ganz einfache Geschichte. Ein Kind sagte mir, es traure um mich, und Jesus traure auch um mich; dieses Mädchens Mitleid und Jesu Mitleid, das hat mein hartes Herz gebrochen."

Ein Zeitbild.

Vor einiger Zeit wanderte eine Anzahl Familien nach Nordamerika aus. Als sie in New York landeten, nahm sich ein Prediger ihrer an und war ihnen für ihr erstes Unterkommen behilflich. Als die Arbeit getan war, erkundigte er sich nach ihrem Seelenzustande, worauf ihm einer der Männer zur Antwort gab: „Wir sind lauter Moderne" (d. h. Leute, die der neuesten Mode gemäß nicht an das Wort Gottes glauben.) Der Prediger bedauerte das und suchte den Leuten die Gefahr dieses Zustandes klar zu machen. Zum Schrecken der Einwanderer redete jetzt eine Frau aus ihrer Mitte: „Der Herr Prediger hat recht. Der Mann, welcher eben redete, ist mein Gatte, vor 30 Jahren waren wir glückliche, einfache, aber wohlhabende Leute und suchten Gott zu dienen. Seit 10 Jahren gehört mein Mann zu den „Modernen" und geht anstatt in die Kirche ins Bierhaus. Seitdem ist das Glück von uns gewichen. In der Familie ist Zwiespalt und die Kinder sind unfolgsam geworden. Mein Mann hat ausverkaufen müssen, um der Schande zu entrinnen; wir sind nach Amerika gekommen, um unser Glück noch einmal zu versuchen." Sich zu ihrer Gesellschaft wendend, fügte sie noch hinzu: „Keiner von euch kann dies leugnen!" —

Wie oft wiederholen sich solche Erfahrungen in unserer Zeit.

Der Läuterungsprozeß.

Du, der du in Trübsal, Kreuz und Nöten sitzest, lerne von dem Gleichnis des Schmelzers am Schmelzofen, wie er hineinschaut, was er tut und welchen Zweck e" bei dem Prozeß im Auge hat. In der Feuerhitze brodelt's und kocht's wild durcheinander. Aber es hilft der umklammernden Schlacke nicht; sie muß das gefangene Silber freigeben. Gespannt sieht der Schmelzer dem Läuterungsprozeß zu. Jetzt ringt es sich von unten nach oben, von innen nach außen. Nun blinkt's an der Oberfläche. Da zeigt sich der lang erwartete, sogenannte „Silberfleck" — der Prozeß ist beendet. Daß sich ein Schmelzer im richtigen Augenblick geirrt hat, daß er zu früh oder zu spät eingriff, ist schon vorgekommen. Aber ist es schon vorgekommen, daß der göttliche Schmelzer die richtige Stunde verfehlt, den „Silberfleck" verpaßt hat? Gott irrt nie! Gott verpaßt nie die rechte Stunde! Läßt er dich lange im Leid, so sei fest überzeugt, hier und dort hält noch ein Stück Schlacke das Edelmetall fest. Gott kann noch nicht aus dir machen, zu dem, wozu du ausersehen bist, kann dich noch nicht umbilden in das klare, fehlfreie Bild seines eingebornen Sohnes Jesu Christi.

Korrespondenzen.

(Etwas verspätet durch Uebersehen. Bitte um Nachtsicht. Ed.)

Middlebury, Indiana, den 14. Januar. Gruß zu allen Heroldlesern! Weil ich noch nicht erneuert habe für den Herold, so will ich es jetzt tun. Das Wetter ist jetzt die letzte Zeit her schön zu nennen für Winter. Mein Weib und ich sind den 23. Dezember nach N. Dakota gereist um unsere Tochter (Albert Grabers) zu besuchen. Haben sie gesund angetroffen, mit einem kleinen Sohn. Wir haben etwas Besuche gemacht,

die mehrsten Leute waren wieder so ziemlich hergestellt von der Flu. Der Tod hat auch ein paar Lücken gemacht; dem Jacob Graber sein Weib ist gestorben, mit 7 kleine Kinder zurück gelassen, das älteste ist 11 Jahre alt, und der Kore Renno ist auch gestorben, und hinterläßt Weib und 4 kleine Kinder; traurig, da sehen wir wieder, daß des Herrn Wege nicht unsere Wege sind.

Es hat mich da in Dakota wieder angeheimelt, weil wir da beinahe 18 Jahre gewohnt hatten; da hatten sie Schnee zum Schlittenfahren. Es hat ein Tag so geschneid oder geblizzart, daß es uns gegräuselt hat. Den 5. Januar hatten sie Versammlung zum ersten Mal seit den 1. Oktober. Den 7. Januar sind wir wieder heim gefahren und den 9. heim gekommen. Die Kinder froh und gesund angetroffen; aber unser Nachbar John Mast sein Sohn Jacob ist den 6. nachts heimgekommen von dem Camp, krank, und den nämlichen Tag, wo wir heim gekommen sind, ist er abends gestorben, den 9. Januar.

Hin und wieder hört man von der Flu. Es ist wieder ein alter Mann gestorben in der Nähe, Jacob Mehl, aber nicht an der Flu. Er war getroffen vom Schlag.

Mein Schwiegervater, Hanse Borntreger's waren hier auf Besuch, sie sind noch ziemlich rüstig für ihr Alter.

F. N. Miller.

Nappanee, Indiana, den 16. März.

S. D. Güngerich! Gruß und Gnadenwunsch an dich und alle Heroldleser, im Namen Jesu unseres Herrn und Heilandes.

Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig ziemlich gut, wofür wir unserem Gott viel Dank schuldig sind. Die Influenza war ziemlich schlimm in unserer Gegend, es sind wenig Familie die es vermißt hat, doch bis daher hat die „Flu" noch nicht in unserer Familie Eindruck gemacht, wofür ich unserem Gott viel Dank schuldig bin für unsere bisherige Erhaltung.

Gottesdienst und Schulen sind wieder alle im Gang. Die Witterung diesen Winter war überhaupt mild; die letzten paar Tage sehr regnerisch, der Frühling scheint sich wieder zu nahen. Die Barmherzigkeit Gottes erzeigt sich wieder, dadurch daß die Erde ihre grüne Decke wieder hervor bringt.

Im Februar war mein Weib auf kurzem Besuch nach Iowa gereist um ihre kranke Tochter zu besuchen. So hat sie auch dich, lieber Bruder Ed., besucht.

Ich will dir ein Dollar schicken für einen neuen Abonnenten für ein Jahr. Ich wünsche ich könnte noch mehr Abonnenten schicken. Es sind noch viel in unserer Gegend die es sehr nötig hätten um den Herold zu lesen.

Es scheint, so bald als der Krieg zu Ende gekommen ist, wird die Laßheit wieder größer bei vielen. Lasset uns wirken weil es Tag ist, denn es kommt die Nacht da niemand wirken kann; denn wir wissen nicht zu welcher Stunde der Herr Jesus seine zweite Erscheinung machen wird, dieweil alle Prophezeiungen beinahe erfüllt sind; so lasset uns bitten daß die Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath. Mark. 13, 14—20.

Mit Abforderung des Gebets, verbleibe ich euer Wohlwünscher,

J. J. Miller.

Baden, Ontario, Canada, den 14.

S. D. Güngerich und Familie, Gruß und Gnadenwunsch zuvor! Der Herold vom 15. Januar war der letzte den wir bekommen haben. Ich fragte unsere Postmeisterin vor einigen Tagen, was die Ursache wäre? Sie sagte, sie hätte einen Herold nach Ottowa gesandt, und seit dem wären keine Herolds mehr gekommen. Ich fragte sie dann ob etwas getan werden könnte um den Herold wieder zu bekommen? Sie antwortete, sie könnte es nicht sagen. Ich hatte im Sinn zu fragen, warum sie einen Herold nach Ottowa gesandt hat, fürchtete aber es möchte zu viel sein, so fragte ich nicht.

Wir wollen uns aber kindlich demütigen vor unserem himmlischen Vater, daß er sich unser erbarmen wolle und unsere deutsche Sprache wieder aufrichten wolle, so daß der liebe Herold uns wieder könnte erlangen, wenn es sein Wille also ist.

Wir verbleiben eure herzlichen Wohlwünscher,

Die Geschwister Aaron Güngerich.

Fredericksburg, Ohio, den 18. März.

S. D. Güngerich! Zum ersten wird euch gewünscht die Gnade Gottes und die Liebe Jesu Christi zum Gruß. Euch wissen zu lassen, daß wir noch alle gesund sind ausgenommen mein Weib hat das Erisipilis ziemlich schlimm im Gesicht, ihre Augen sind fast zugeschwollen; sonst sind die Leute so ziemlich gesund in dieser Gegend. Es heißt aber, die „Flu" wäre wieder ziemlich ausgebrochen in der Umgegend von Millersburg.

Die Catharina Herschberger, geborene Schmucker, und Witwe von Johannes Herschberger, wird heute beerdigt, nahe Charm, Ohio; sie hatte Lungen-Fieber gehabt.

Ich will ein Money Order mitschicken für den Herold zu erneuern welches ich schon früher hätte tun sollen, ich will aber um Geduld anhalten, wenn solches aushalten tut. Isaak J. Miller.

P. S. Ich habe ein wenig geschrieben für den Herold der Wahrheit, wenn es nicht zu ungeschickt zusammen gebracht ist für den Druck; ihr könnt es vielleicht verbessern wo es zu weit gefehlt ist.

(Nun ja, lieber Bruder, wir werden schon gut fertig mit deinem Schreiben; hie und da müssen wir wohl Verbesserungen machen und punktieren, aber überhaupt ist es deutlich geschrieben und gut buchstabiert, schreibe nur noch mehr, Bruder.)

Todesanzeigen.

Kauffman. — Ida May Kauffman, Töchterlein von Esra und Maria Kauffman ward geboren in Oscoda Co., Michigan, den 24. April 1918, ist gestorben den 10. März 1919, ist alt geworden 10 Monate und 14 Tage. Ihre Krankheit war Lungensucht.

Sie hinterläßt Vater, Mutter, zwei Brüder und eine Schwester. Leichenreden wurden gehalten von L. S. Troyer und Jacob Gascho, über 1. Cor. 15, 34—58 und Mark. 10, 13—16.

Eingesandt von Pred. Levi S. Troyer, Mio, Michigan.

Nüßli. — Abraham Nüßli, Söhnlein von Noah A. und Rosa Nüßli ist gestorben den 25. März, beerdigt den 26. März in dem Center Grabhof der Amischen Menn. Gemeinde, Reno County, Kansas. Alt geworden 1 Jahr, 1 Monat und 2 Tage. Leichenpredigt wurde gehalten von D. E. Mast über Mark. 10, 13—17 und 2. Kor. 5, 1—10. Ihr Väter und Mütter, bringet Eure Kindlein zu Jesu im Gebet, daß er sie segne.

Mast. — Ein Söhnlein von Pred. Noah D. und Barbara Mast ist gestorben den 19. März 1919, beerdigt den 20. in dem Center Grabhof der Amischen Menn. Gemeinde, Reno Co., Kansas. Alt geworden, 6 Wochen. Leichenpredigt gehalten von Bischof Eli Nüßli über Mark. 10, 13—17, und Ebr. 2, 14. 15. Ihr Väter und Mütter, reizet Eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn.

Pitsche. — Eli Pitsche ward geboren den 22. November 1842, nahe Belleville, Pa., starb den 24. März 1919. Ist alt geworden 76 Jahre, 4 Monate, 2 Tage. Er war der sechste Sohn von Jacob und Barbara (King) Pitsche, und war der letzte von seinem Eltern-Haus. Er verehelichte sich mit Myriam Yoder, die ihn überlebt. Zu dieser Ehe waren 4 Söhne und eine Tochter geboren. Drei Söhne sind aufgewachsen, die zwei andern Kinder starben in ihrer Kindheit. Leichenreden waren gehalten den 26. März an seiner Heimat durch J. Christian und Samuel Pitsche. Er war ein treuer Bruder der Amischen Gemeinde seit seiner Jugend. Er ward zur Ruhe gelegt in dem naheliegenden Gottesacker wo sein erstes Söhnlein das erste begraben war vor ein und fünfzig Jahren. P.

Der Neid ist eine Eigenschaft und Regung des unbekehrten und natürlichen Menschen. Es gibt nur ein einziges Mittel, um den Neid gründlich und mit Erfolg zu bekämpfen und auszurotten, und das ist die Bekehrung in wahrer Buße und der seligmachende Glaube an Jesus Christus.

APRIL 1, 1919.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

Bro. Noah Brenneman is home, at the Home again after an absence of five weeks. We hope his labors have resulted in lasting blessings in the communities which he visited.

Bro. and Sister John Hostetler and child and Bro. and Sister Jesse Speicher, of Mifflin county, Penna., were visitors in this region over Sunday, March 15. Unfortunately a number of homes here were under quarantine because of infectious diseases.

Bro. and Sister Yoder adopted two girls—sisters—from our Home on trial.

Two children from the Home have been adopted on trial among the Oakland (Md.) brotherhood recently and we understand a third one is to go there. We are not sure of the precise location of the children and will leave this as item for a Home letter, in the near future.

Within recent weeks sickness and death have visited many a home within our sphere of local acquaintance. Influenza, with characteristic ruthless havoc invaded new territory and claimed victims who hitherto had escaped the Destroyer's attacks.

Fortunately the local physician retained his health and kept going but his practice was enough for two active men,

Again we are belated with our Herold labors, but conditions are becoming favorable again, we have access to desk and papers, the quarantine is removed and we hope under the blessings of Him from whom all blessings flow, to be able to serve Him and fellow-man better than in the past.

In earnest, sincere desire for the advancement of the cause of Christ and in mutual helpfulness let us diligently seek and pass on to all Bible truths through the columns of the Herold.

We enjoyed unusually mild, balmy, spring like weather for some days but the temperature has again rapidly changed to quite cold, with storm and snow. So in life; sometimes for quite a while events and conditions are pleasant and tranquil, then—suddenly comes sickness or accident or other form of trouble and changes, as it were the whole scene and atmosphere.

But those fires of adversity cleanse and purify and leave the better, the God-given part of ourselves, better for the experience. The editor's observation has led him to conclude that sometimes trouble serves to pre-

vent or forestall other and greater troubles.

It must be evident to even an ordinary observer that trouble serves to keep one humble and **in humility only is safety.**

We read and hear much about universal peace; but only is this possible when once nations learn to do as did Elisha unto the Syrian host who, when smitten with blindness. The prophet led them into the midst of Samaria then in response to his prayer their eyes were opened, when the King of Israel said, "My father, shall I smite them? And he answered, Thou shalt not smite them: wouldst thou smite those whom thou hast taken captive with thy sword and bow? set bread and water before them, that they may eat and drink, and go to their master. And he prepared great provision for them; and when they had eaten and drunk, he sent them away, and they went to their master. So the bands of Syria came no more into the land of Israel." II Kings 6:20-23.

Notice again that last impressive statement, "So the bands of Syria came no more into the land of Israel." In the Bible before me the prophet's command "set bread and water before them" has a marginal reference to Rom. 12:20, which text enjoins "Therefore if thine enemy hunger, feed him; if he thirst, give him drink: for in so doing thou shalt heap coals of fire on his head."

OUR JUNIORS

Nappanee, Ind., Feb. 25, 1919. Dear Uncle Jake and all. Greetings in Jesus' name. I have again learned some verses to report: 2 verses of hymn, "Spar deine Busze nicht," and 6 verses of "Nun sich der Tag geendet hat." The weather is pleasant for this time of the year; just a little snow on the ground. Grandfather Yoder is 88 years old and can get around good for that age. Daniel Beachey and Annie Yoder were married last Thursday, and Henry Graber and Susan Mullet were announced last Sunday to be married. I did not attend German school so I can not write German, but I can read it. I thank you very much for the German hymn book which you sent me. Will try to learn some more, and will close with best wishes, Edna Yoder.

Nappanee, Ind., Feb. 26, 1919. Dear Uncle Jake. A friendly greeting to all. I have learned some more verses to report—have learned the hymn, "Nun sich der Tag geendet hat"—10 verses, and 4 verses of hymn, "Spar deine Busze nicht." I thank you very much for the fine prayer book which you sent me. There is some snow on the ground now, and the wind is very cold. The "flu" is not so bad around here any more. John Chupp and Susan Yoder were married Feb. 9. My cousin, Alvin Hochstetler, from Howard Co., Ind., gave us a pleasant visit last week. My father and Wallie Yoder are going over to Grandfather Hochstetler on a business trip. Will close with best wishes to all.

Lizzie Yoder.

Middlebury, Ind., Feb. 26, 1919. J. F. S., Kind Friend. A friendly greeting to you and to all Herold readers. I have some verses to report which I memorized, as follows: the first psalm, both German and English; the 100th and 3rd Psalms in English and 9 verses of two German songs. I have learned the Lord's prayer in English and German; also the Ten Commandments in English. I wish to learn more. Will try to answer Bible question No. 97: Psalm 31, 37:98. John 13:34. We do not get the H. d. W. regularly. We missed three numbers in last six months. Weather is fair; snowed yesterday; but is warmer again. Will close wishing God's richest blessings to all.

John Miller.

Turner, Mich., Feb. 8, 1919. Dear Herold readers. Greetings to all who may read this. This is the first time for me to report verses. I am a small boy, ten years old; have been a regular Sunday school attendant for three terms ad have memorized 66 verses of song and 66 verses of Psalms, making 132 verses in all—all in German. Would like to have a German-English Testament. From a little friend,

Menno Jantzi.

Middlebury, Ind., March 9, 1919. Uncle Jake:—I will try to write a letter for the Herold. I am learning to write German. Papa thought you could not read it so I will try again. I have learned in German "In der stillen Einsamkeit." which has 8 verses Will also try to answer Bible questions Nos. 97 and 98. No. 97, "Mark the perfect man and behold the upright. for the end of that man is peace." Psa. 37:37 No. 98: "A new commandment I give unto you. That ye love one another; as I have loved you, that ye also love one another." John 13:34. We have snow at present which fell last night. We are all fairly well for which we are thankful: there are yet a few people who have the influenza. Will close with love and best wishes to all.

Mattie Yoder.

Grantsville, Md., Mar. 24, 1919. J. F. S. and all Herold readers. Greetings in the worthy name of Jesus. I have memorized some verses which I wish to report; the first forty verses of the 119th Psalm in German. My little sister had diphtheria but she is almost well again. There have also been chicken pox, scarlet fever, and German measles in the neighborhood. Wishing all God's richest blessings, I remain, A friend, Catharine Miller.

(We again ask "Uncle Jake" to record his credits from the reports herewith contained. In this department various Juniors have recently informed us of the vigor and well-being of one or more aged grandparents. Our junior friends can hardly realize what it means to be able to say what they have the privilege of saying in them that they can appreciate and fully make use of this boon to be with and respect and honor grandparent or grandparents. It will not always be thus, dear young friends, so be patient, respectful and considerate and enjoy and seek the presence of the aged while you may and when once the great change comes and their presence is but a memory, it will be a memory ree of regrets. Even "Uncle Jake" has so far passed the meridian or noonday of life so that he might feel some delicacy in thus urging consideration and respect for the aged parent or grandparent or friend, because of seeming self-interest, but as a man slightly past the common meridian your unworthy but well-wishing editor earnestly admonishes you, for your goor, for the good of the old, and above all for Christ's sake—for the good of His kingdom.—Ed.)

A CORRECTION

When we wrote the death notice of Sister Barbara Wisseman, at the request of one of her daughters, we were ignorant of the fact that a sermon had been preached at the late home of the deceased, the home of her daughter, Sister Gideon Hershberger, near Greenwood, Del., before the funeral party left for this point. So we gladly add the following:

Funeral services at the home as above stated were conducted by Nevin Bender from Gen. 23::1-9 and Rev. 14:13.

The data from Delaware was received too late to be used in connection with notice which was published; and under the stress of circumstances under which copy was prepared this necessary explananation was forgotten.

The Lord is very pitiful and of tender mercy. —James 5:11.

NEBRASKA ON USE OF ENGLISH

That English should be the sole language of instruction in the elementary schools, both public and private, but that religious worship might be conducted in any language necessary to the understanding of those attending, is the gist of the recommendations in the report of a committee recently appointed by Gov. Neville, of Nebraska, to investigate the language situation in that State in connection with the Americanization movement now being carried on there.

The language question became a troublesome one in some of the Middle Western States during the war. In their zeal to promote patriotism some of the chief executives went to considerable lengths in the issuing of orders prohibiting the use of any but the English language, thereby causing much discontent in sections populated by people of foreign birth, some of whom possessed but an imperfect knowledge of English.

In order to obtain such a knowledge of the language situation existing in Nebraska as would enable him to handle it fairly the governor of that state appointed a committee to investigate the matter. This committee was composed of state and county officials, clergymen, college professors, and other prominent citizens.

Instruction in English

In its report the committee says, among other things, that basic work in Americanization must be done in the elementary schools. For this reason it recommends that all instruction in those schools should be conducted in the English language, it being held that a thorough knowledge of the language of their country is essential in the development of American citizens.

This recommendation applies to both public and private schools, so far as instruction in secular branches is concerned. It is suggested, however, that under certain unusual conditions, as where parents do not understand English and desire to keep in touch with their children's training in religious matters, private schools may add a foreign language to their curriculum for the sole purpose of religious instruction.

The report states that the principal controversies relative to the language question in Nebraska arose on account of the prohibition of church services in any other language than English. In this connection it is said that much trouble was caused by the interference of self-constituted committees making unreasonable demands upon pastors of foreign-language churches and charging them with disloyalty for failure to carry out the directions of these overzealous patriots.

Freedom of Worship

Observing that the freedom of religious worship is regarded as a basic American principle, the committee recommends that "the people of Nebraska, so far as any official action is concerned, should be permitted to worship God in any language necessary to their understanding."

It is urged in the report, however, that while the committee does not approve of mandatory orders compelling the exclusive use of English in religious services, it is desirable to speed the work of Americanization and that English be made the comon language of the country. It is suggested, therefore, that ministers of the gospel in foreign-language congregations should assist in the work of Americanization by the use of the English language to the fullest possible extent.

In relation to the use of foreign languages in public places, the committee suggests, the adoption of a spirit of toleration. Harsh methods are advised against, such action having in the past been the source of endless friction . It is said that no arbitrary rules can be laid down as to what language people shall use in speaking to each other on the street or other

public places. The report urges upon all who are able to use English, however, that they communicate in this tongue when in public.

(The above article is clipped from the publication, "Americanization"—issued by the Department of the Interior. This publication therefore has the official sanction and endorsement of Secretary Lane. In our humble estimation the governor of Nebraska has set an example of intelligent effort to comprehend and deal with the situation, coupled with fairness and justice which the executives of some other states might with great benefit and improvement, to all concerned, copy. The intolerant ad narrow attitude which forbids and seeks to exclude things which are purely incidental and non-essential as far as relationship to American institutions are concerned and which impedes and hinders a population which for loyalty is second to none, is entirely foreign to the true and avowed American principles; and seems to be inherited or borrowed from foreign tyranny and despotism.

We heard much about "making the world safe for democracy"—how about holding our own beloved country safe to the same fundamental principles of free government?

The extract quoted is word for —word, or **verbatim,** as far as presented.—The Editor.)

CONSCIENTIOUS OBJECTORS GET SOLDIER PAY

Leavenworth, Kans.—One hundred and nine religious conscientious objectors, after being "honorably restored to duty" upon orders from the War Department, were released at the United Ctates Disciplinary Barracks. Two of the total of 113 objectors held here had refused discharges, as such would not be "for the glory of God," and two were too ill to go through the process.

The good fortune which has accompanied the men who refused to wear the country's uniform because of scruples against war, continued until they left the protection of the government. Piled high upon a desk in the barracks where the discharges were given was $33,600 in cash, back pay and allotments for the objectors, each of whom drew from $400 to $600. Because a prisoner in the disciplinary barracks is supposed to forfeit pay, none of the objectors had received pay or his family allotments until the order of Secretary Baker restoring the men honorably to duty was made. That released $45 a month for each man for the time he had spent in prison.

Soldiers sentenced to the disciplinary barracks for breaches of army laws receive no back pay, as the objectors did, unless the judge advocate who reviews their cases rules they have been sentenced unjustly and should not hav been imprisoned. The objectors get their $45 a month on a special ruling that applies only to objectors.

Ride at Soldier Rates

The men, upon buying railroad tickets for their homes, were not forced to pay more than the soldier who served at the front, Mr. Baker's order making it possible for them to ride at the two cents a mile rate.

Although the conscientious objectors were "honorably restored to duty" by Secretary Baker's order, their discharge papers are neither "honorable" nor "dishonorable" discharges. The usual honorable discharge is on white paper, the dishonorable discharge on yellow paper. The discharge papers of the conscientious objectors were blue and bore the legend:

"This man is a conscientious objector. He has done no military service. He has refused to wear the uniform."

Feeling ran high against the objectors among the men in the 49th Infantry, returned to Fort Leavenworth recently from France, officers said. As one veteran explained:

"There isn't an enlisted man in the

army who has saved $400 from his pay. And here are these fellows, released prisoners, walking away with what seems to the soldiers a small fortune."

Didn't Refuse the Money

It was expected by officers assisting in the discharges, some of the men would refuse the money from back pay and allotments. When some announced before being discharged they couldn't take the money, because it wasn't for "the glory of God," officers suggested it be given to a church. One man explained how as a "child of God," but couldn't send the money direct to God and would refuse to use earthly channels.

However, as each man drew up before the desk piled high with banknotes, he accepted the money offered him without objection. Also he counted it very carefully. The disbursing officer explained, in the confusion, some payments might not be correct. The government would send any amount remaining due if mistakes were found he said.

"However," he cautioned, "if you're overpaid, don't try any conscientious objecting with the overpayment."

We were somewhat inclined to question the advisability of publishing the above clipping in its entirety which is taken from the Iowa City Republican, but thinking its accusing character might serve to warn and remind our people of possible laxity and remissness we herewith insert it at the suggeston of the senior editor with the following comments and statements. Taken as a whole it is a **characteristic newspaper effort** and does not reliably present the situation nor adhere to fact. If our newspaper men really want to publish the truth, the whole truth, and nothing but the truth, let them investigate fairly, squarely and justly the situation of conscientious objectors and they will find what our brethren among the objectors found, that receiving the back pay was made a condition without compliance to which discharge was absolutely refused.

On the other hand some of the objectors were treated in a manner that is a disgrace and reproach to any state supposedly civilized—a sort of combination of Spanish inquisition and the cruel, beastly type of negro slave oppression; and we hold our government did right in permitting them to return at regulation rates or fares when they had done with the gauntlet. As to the overseas veterans among whom "feeling ran high" against the objectors we do not question the statement nor find fault with those veterans for having "feeling" in the case because they did not understand that efforts had been made to secure discharge without pay and that it was only after it was definitely asserted that no discharge would be given unless the pay were accepted that it was accepted. From the viewpoint of one who risked his life and served his time as a soldier of course it was not right that one who did nothing in a military capacity should be rewarded the same. With this view we agree.

We urged then, we do yet, in cases where this has not already been done, that every cent of back pay, excepting wages earned on farm furloughs and the like, be given back to the Treasurer of the United States, Washington, D. C. Other papers have stated that large sums of money given as back pay to objectors have been returned as above suggested. No doubt much has been turned over to charitable endeavors. Again we say we do not marvel that veterans developed "feeling" at the sight of vast sums turned over to objectors; the same thing occurred at Camp Meade as witnessed by the writer's son, and doubtless occurred elsewhere. But we wonder what became of the accumulated earnings of the veterans if "no enlisted man saved $400 from his pay." The government furnished provisions, clothing, and other neces?-saries or at least reputedly did so.

Were there other expenses which fleeced men of their pay and if so why does not this engage the attention of the investigators?

To our own people let this be a reminder. At one time our young brethren would gladly have relinquished all back pay and some future pay could they have been discharged and returned home; surely we are not minded to so soon forget and hide the light under a bushel and sell the birthright for "a mess of pottage" or for filthy lucre.

CONSERVATIVE AND CONSTRUCTIVE CRITICISM

By J. B. Miller.

Just now we find ourselves in the midst of campaigns of many kinds and in great numbers.

The objects and motives are supposedly improvement—the result—in many cases—confusion. People lose sight of solid, enduring, fundamental principles in the froth and foam and driftage which is driven hither and thither and whirls about.

Due reverence for things sacred and divine is lacking. In many of these activities is plainly plainly in evidence "a zeal without knowledge." We are too much inclined to sacrifice princple for policy.

We are too near-sighted, too dependent upon make-shifts and provisions for the immediate present. If we read our Bible and follow closely the history and annals of God's people of old—Judah and Israel—we find striking parallels and similarities to our own religious and civil conditions. There was ever present that trend, tendency and pressure toward idolatry, that dependency upon man and a faithlessness toward God; and those causes invariably produced effects and the same holds true today.

We write this as an effort to remind us of these things that we be "sober and vigilant;" as Christ Himself admonished, "What I say unto you I say unto all, watch."

King Jehoshaphat of Judah declared unto his people, "Believe in the Lord your God, so shall ye be established; believe his prophets so shall ye prosper" (II Chron. 20:20). And we find that as a nation Judah prospered while they adhered to the noble principles quoted as annunciated by their king.

Of the acts of Jeroboam, who was the first king of Israel after the separation from Judah, it is recorded that he introduced and practiced idolatry as a measure to conserve and maintain his kingdom intact, lest if the people attend the worship of the true God at Jerusalem, in Judea as commanded, they might again unite with the kingdom of Judah. And the very means whereby he aimed to secure the kingdom caused his undoing and brought about the very effect which he in his folly sought to prevent.

Even so, in the hour of war and contention have measures been and are being employed, which are profane and dishonoring to God, as policies by some, vested with some authority, in our own beloved land.

We can, consistently, only view with regret certain efforts to popularize a free-for-all, do-as-you-please, make-your-own bible, deify-humanity sort of religion which is being advocated and encouraged.

In a semi-official publication recently received we find a sort of irreverent parody of the biblical account of the confusion of tongues at the attempted building of the tower of Babel. The statement was made that when the tower reached higher and higher and would soon reach heaven, "Then the gods looked out and said, 'No, no, you shall never reach heaven and the plague of tongues was sent." This light, frivolous, noisy, mad-cap language makes for irreverence, profanity and tends unto idolatry, which means destruction and not conservation.

Are we to make such statements

which in the premises can lead to only **one obvious inference—that there are gods—instead of one, true, living God**? And isn't it sadly, lamentably true of many a supposedly spiritual (?) adviser who ministered unto dying men in this war-cursed age that the **whole counsel** of God was not consistently taught because of policy's sake? Sam Jones, the famous evangelist and lecturer, once declared before a large audience, "You preachers dare not preach the whole counsel of God—you know it; if you did, you'd soon be going down the pike." How can anything be termed **Christian**, which is Christless—without Christ? **How can any being have Christ which denies Him, wholly or in part?**

"How long halt ye between two opinions? if the Lord be God follow him; but if Baal follow him" (I Kings 18:21). We, whose duty it is to declare the whole counsel of God by tongue, by pen and by deed are confronted by suggestions, even sometimes by dictations and demands like unto those required of the prophet Micaiah in the days and conditions of the wicked Ahab, king of Israel: "The messenger that went to call Micaiah spake to him saying, Behold, **the words of** the prophets declare good unto the king with one assent, let thy word, therefore, I pray thee, be like one of theirs, and speak thou good." Note the heroic answer of the devoted man of God: "As the Lord liveth, even what my God saith, that will I speak" (II Chron. 18:12, 13). He carried out his holy aim and purpose and the king said, "Put this fellow in the prison, and feed him with bread of affliction and with water of affliction, until I return in peace." Micaiah said, "If thou certainly return in peace **then** hath not the Lord spoken by me." And he said, "Hearken, all ye people." And—**Ahab did not return**; the enemy seemingly by mere chance "got him" even though disguised—the admonition, "Be sure thy sin will find thee out" was exemplified in Ahab's case and **he reaped as he had sown.**

What sort of preachers and what sort of preaching is needed today? we often see asked. We answer briefly, **Micaiah's kind.**

What was decreed should be Micaiah's portion because of the stand he took reads startingly modern—it sounds as though the account might have been written within a year or two and not necessarily "somewhere in France."

That such things were borne with a devoted, martyr spirit **should inspire** us all to faithfulness, steadfastness and consecrated living, and the largeness of sacrifice both under persecution and in contributing in aid to the needy on the part of others puts some of us to shame anl should stir up to renewed and continued effort.

Once "the children of Israel were brought under and Judah prevailed, because they relied upon the God of their fathers" (II Chron. 13:18).

Later on King Asa of Judah exclaimed, "Lord it is nothing with thee to help, whether with many or with them that have no power."

Usually Israel was a greater transgressor than Judah, but under king Ahaz, who "walked in the ways of the kings of Israel" Judah lost ground and there were captured by the children of Israel two hundred thousand women, sons and daughters; and Oded, a prophet of Samaria met the returning victors with the challenge, "And now ye purpose to keep under the children of Judah and Jerusalem for bondmen and bondwomen unto you; but are there not with you, even with you, sins against the Lord your God?" (II Chron. 28:10).

So we shall close these constructive criticisms with the same challenge, "Are there not with you, even with you, sins against the Lord your God?"

Oded addressed his own nation—so do we—we shall even come nearer and address the Church at large of our faith and the Church particular—our congregation—and the individual

families of this congregation and the individual members of each family: "For we must all appear before the judgment seat of Christ; that every one may receive the things done in his body, according to that he hath done, whether it be good or bad" (Rom. 5:10).

THE HEROLD DER WAHRHEIT EXCLUDED FROM CANADIAN TERRITORY

By official documents sent to us by the senior editor we learn why our Canadian brethren failed to receive the Herold for some time. We shall only publish brief extracts from the papers submitted, as the documents are very lengthy and like all similar papers are very precise and specific in terms and in consequence are not interesting to the ordinary reader.

Briefly, his Excellency, the Governor General in council under and in virtue of the powers conferred by the War Measures Act, 914, or otherwise vested in the Governor General in Council made and enacted certain regulations of which Section 3, subsection 1 (as we understand it) says. "Any person who, unless thereunto duly licensed by the Secretary of State, imports or brings into Canada, or after the 1st of October, 1918, prints, publishes, posts, delivers or receives or has in his possession or on his premises in his occupation or under his control within Canada, any publication in an enemy language, shall be guilty of an offense and liable to a fine not exceeding $5000 or to imprisonment not exceeding five years, or to both such fine and imprisonment recoverable or enforceable either by indictment or by summary proceedings under the criminal code; Provided, however, that it shall be no offense under this section for any person to import or bring into Canada or to print, publish, post, deliver or have in his possession . . . . any publication in an enemy language which is merely of a literary, scientific, religious, or artistic character and does not contain objectionable matter. . . . .

Then follows another enactment dated Oct. 15, 1918, which rescinds and repeals the proviso to sub-section 1 of section 3 of the Order respecting enemy publications and the following is substituted therefor:

Provided, however, that it shall be no offence under this section for any person to import into Canada, or to print, post, deliver, receive or have in his possession . . . . any publication in an enemy language (other than a newspaper, magazine or periodical) which is merely of a literary, scientific, legal, religious or artistic character and does not contain any objectionable matter, etc., etc., etc.

There is also a later order which permits license to be issued by the Secretary of State under which any publication may be issued in an enemy language not deemed as having objectionable matter, provided there is an English or French version printed in parallel columns with that of the enemy language, etc., etc.

The above we believe will suffice to present the situation to our readers, as it stands at present.—Ed.

JESUS AND I ARE ONE

Not at all separate, but one, Jesus and I are one.
One, like a musician's hand and his lyre;
One, like thought and speech;
One, like the rose and sweet odors;
One, like mother and babe;
One, like the guide and a misled wanderer;
One, like life and body;
One, like oil and the flame of a lamp;
One, like rain and the lake it fills;
One, like water and fish;
One, like the sun and the day;
Jesus and I are one, forever one.

—Narayan Vaman Tilak, a Christian poet of India.

Men seldom surrender truth as a whole and all at once; but bit by bit, as a matter of compromise.—L. K.

Ponder the path of thy feet, and let all thy ways be established.—Prov. 4:26.

CORRESPONDENCE

Pryor, Okla., Jan. 13, 1919.

S. D. Guengerich,

Dear Brother:—Greeting in the worthy name of Jesus. We have come to the end of another year, and to the end of a great war, for which we feel to praise God. The prophet Malachi (3:18) says: "Then shall ye return and discern between the righteous and the wicked, between him that serveth God and him that serveth him not."

In the past two years there has been a greater difference shown between the two classes, than at any time in my life. Oh! may we profit by the revelation of the exceeding sinfulness of a selfish life, and may we seek to glorify God by taking advantage of the privilege of helping those who are in need of food and raiment. We praise God that the three brethren who were called to camp from our little congregation, were permitted to return home again, and I hope the time is near when all the brethren will be discharged from the camps.

For the Herold der Wahrheit I want to say: It has brought me many consoling and comforting thoughts in the past seven years, as well as words of warning. And I am glad that it stands for a whole Gospel to a whole lost world, and my prayer is that it may continue to do so for many years to come.

I am sending check for one dollar to renew my subscription for another year. May God richly bless you and the work to His honor and to the upbuilding of His Church.

Your unworthy brother in Christ,
B. F. Hartzler.

Bucklin, Kans., Feb. 28, 1919.

S. D. Guengerich, Wellman, Ia.,

Dear brother, Greeting to you in the Master's name. Wishing you grace and strength both bodily and spiritually so that you may be able to continue the work in which you are engaged, namely, in editing the "Herold der Wahrheit," which is not a small task. I wish only more people would get it instead of so many worldly newspapers, especially those which contain "funny stories or pictures," as some call them. I think we especially, as parents, ought to shun such papers and only bring good reading matter before our children so that their minds may meditate upon something that is worth having in this life and the hereafter.

Enclosed find check for $1.00 for which please renew my subscription.

Yours truly,
Jacob H. Miller.

DEATHS

Beachy.—Jonas, son of Moses M. and Lucy Beachy, died after a lingering illness of nearly one month of brain fever, March 19, 1919. He was 10 years, 4 months and 24 days old. The day following his death a son was born into the family.

Burial at the Flag Run cemetery near Springs, Pa., took place March 21. Brief services at the house and grave were conducted by Bish. Moses D. Yoder—no full services having been conducted because of circumstances named above.

The deceased lad was of an unusually likable character and the editor felt a strong attachment to the genial, bright personality of him who has gone to the happy eternal home of all children. By many a one he will be missed.

Beachy.—Infant son of Norman and Elizabeth Beachy, died March 19, 1919, at the age of 11 days. Interment at the Flag Run cemetery, near Springs, Pa., March 21.

In turning away every one of you from his iniquities.

—Acts 3:26.



Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 15. April 1919. No. 8.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Heute ist der 4. April, die Witterung ist ziemlich schön, doch zu Zeiten etwas trübe und kühl; eben bekamen wir Nachricht von Holmes Co., Ohio, daß sie dort mehr als 3 Zoll Schnee hatten anfangs diese Woche. Hier in Iowa sind die Farmer emsig am Hafer säen, der Grund ist ziemlich gut im Stand zum bearbeiten.

Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig gut, doch sind hin und her Personen die etwas leidend sind.

Wir schreiben eben die Editoriellen, um sie Morgen mit dem andern Zeug abzusenden. Wir bringen mit dieser Nummer zwei Oster-Artikel, man lese dieselben bedachtsam. Wir wünschen und hoffen, die Drukker werden die Oster-Nummer vor die Leser bringen vor dem Ostersonntag um diese Oster-Betrachtungen zu lesen vor der Osterfeier. Auch bringen wir drei andere ziemlich lange Artikel die bedachtsam gelesen werden sollten; der eine ist „Das Gewissen". Jeder Mensch hat ein Gewissen, und er sollte wissen wie es mit seinem Gewissen bestellt ist; dieser Artikel legt uns einen Prüfstein vor, wodurch ein jeder sich untersuchen und prüfen kann wie es mit seinem Gewissen bestellt ist. Dieser Artikel wurde entnommen aus dem „Wahrheitsfreund", der manche wertvolle Artikel bringt.

Ein anderer Artikel ist ein Reisebericht von Brud. J. F. Schwarzendruber, nach Holmes Co., Ohio, um die dortigen Gemeinden zu besuchen; während seines dortigen Weilens wohnte er etlichen Ratsversammlungen bei, woselbst wichtige Punkte verhandelt und beraten wurden, besonders wegen den Brüdern die in die Camps gefordert wurden und jetzt entlassen sind, u. s. w.

Der dritte Artikel „Von der ersten und zweiten Zukunft Christi," von J. S. Oberholt, worin dargestellt wird die Erfüllungen der Prophezeihungen vor der zweiten Zukunft Christi.

Bruder J. F. Schwarzendruber, der auf Reisen war, und keine Mitteilungen einsandte für die letzten zwei Ausgaben des Herolds, ist jetzt wieder daheim, und sandte uns einen Teil von seinem Reisebericht, so wie auch eine Fortsetzung seiner biblischen Erzählungen, aber er hatte diesmal nur einen Kinderbrief zu berichten. Wachet auf, Ihr Kleinen, und schreibet mehr, besonders deutsche Briefe, wenn auch mit eng-

lischen Buchstaben, denn in den englischen Schulen lernt Ihr doch gut Englisch schreiben, und wenn ihr deutlich Englisch schreibet, so könnt Ihr auch deutsche Briefe schreiben mit englischen Buchstaben wenn Ihr Euch darinnen übet, denn das deutsche und englische Alphabet ist fast gleich, ausgenommen die zusammengesetzten Buchstaben, als: sch, st, ß, ck, tz, und ä ö, und ü. Ja, Ihr Kleinen schreibet mehr denn die Kinder lesen gerne anderer Kinder ihre Briefe ja, auch alte Leute, und besonders die Eltern lesen gerne ihrer und anderer Kinder Briefe, besonders wenn sie etwas schreiben was sie gelernt aus der Bibel oder Liederverse, denn all dies ist erstlich für Euren eigenen Nutzen in Eurem späteren Leben, und macht Euren Eltern große Freude.

Weiter will ich bemerken: Vorige Woche bekam ich einen langen Brief von meinem Großkind, ein Mädchen von 14 Jahren. Dies war der zweite Brief von ihr seit dem 3. Januar. Vor zwei Jahren sandte ich ihr und ihren Geschwistern drei schöne Biblische Erzählungen, es scheint diese hatte sie oft gelesen, so daß sie den Haupt-Inhalt auswendig wußte, denn ihre ganzen Briefe waren Erzählungen aus den „Bible Stories," welches mich von Herzen freute; so wird es Euren Eltern und Großeltern auch freuen wenn Ihr etwas schreiben und erzählen könnt von was ihr gelernt habt aus der Bibel oder Biblischen Geschichten. Ja, leset fleißig die Biblischen Erzählungen von Onkel Jacob, im Herold, besonders geschrieben für die Kinder und Jugend.

Ein Wort an unsere werten Korrespondenten. Eurem bejahrten und unwürdigen Schriftleiter oder Editor fehlen seine Augen durch das viele anstrengen im Lesen von undeutlicher Handschrift, geschrieben mit einem harten oder bleichen Bleistift (Pencil). Daher raten wir allen Schreibern, ob sie Privatbriefe oder Artikel für den Herold schreiben; schreibet mit recht schwarzer Tinte, oder mit einem weichen Bleistift, der grobe, deutliche Buchstaben macht, dann kann ich damit fertig werden.

Aber Briefe und Artikel geschrieben mit einem harten Pencil muß ich manchmal auf die Seite legen und meine Augen ruhen lassen. — Durch den Winter muß ich viel lesen und schreiben bei Licht, und dies ist sehr anstrengend auf meine Augen, welche ich sehr hoch schätze, und wer sollte es nicht schätzen wenn er noch gute Augen hat zu sehen, um herum zu kommen und seinen Geschäften nachzusehen?

Ein natürlich blinder Mensch ist zu bedauern, aber ein geistlich Blinder noch viel mehr.

Zum Schluß rufe ich nochmals allen Korrespondenten zu: **Schreibet grob und deutlich, so daß ein halb Sehender es lesen kann, so lange als ich die Editorstelle zu verwalten habe; aber alle bittet den Herrn, um einen andern fähigen Mann an meine Stelle zu ordinieren; denn aus hunderten, ja tausenden, sollten doch einige zu finden sein, die fähig wären um die Editor-Stelle zu verwalten. Ja, Herr, leite und führe die Sache nach deinem Rat und Willen. Amen.** **S. D. Güngerich.**

Bitte.

Herr, gib uns deinen Segen
Im Leben hier und dort,
Behüt auf allen Wegen
Die Deinen fort und fort.

Herr, laß dein Antlitz leuchten,
Sei es bei frohem Glück,
Sei es, daß wir befeuchten
Mit Tränen unsern Blick.

Herr, gib den ew'gen Frieden
Nach allem Kampf und Streit,
Daß einst uns sei beschieden
Des Himmels Seligkeit.

Der beste Reiseplan, den wir uns jeden Morgen auf unsere Lebensreise mitnehmen können, ist die B i b e l. Die wird uns den Weg Gottes zu den Menschen, und den Weg des Menschen zu Gott, klar und deutlich offenbaren. So wie nur eine Sonne unsre Tage mit Licht erhellt, so gibt es auch nur eine Bibel, die uns unsern Lebensweg beleuchtet.

Die Taufe des heiligen Geistes bringt uns Heiligung und gottseligen Eifer, mächtigen Glauben, und brennende Liebe zu Gott, die unaussprechlich ist. **M.**

Kampf und Sieg.

Hinan, hinan! Ermüde nicht,
Ermuntre deine Kräfte,
Und wenn es dir an Kraft gebricht,
Den Blick auf Jesum hefte!
Er steht am Ziele deiner Bahn
Er winkt und ruft: „Hinan, hinan!"

Er steht am offnen Himmelstor,
Auf seiner Tempelschwelle,
Hebt eine Krone dir empor,
Wie schimmert sie so helle
Die Lebenskrone, sie ist dein
Willst du sein treuer Pilger sein.

Doch wehe, wer auf halbem Weg
Verzagt und niedersinket,
Wer gar verläßt den heil'gen Steg,
Weil ihm die Weltlust winket,
So jemand kehrt zur Welt zurück,
Der wirft hinweg sein Himmelsglück.

O Pilger du, was säumst du noch.
Steig aufwärts ohne Weile;
Was kümmern dich die Mühen doch
Des Wegs, und seine Steile;
Mag's rinnen von der Stirne heiß:
Fürwahr, es gibt nicht schlechten Preis.

Schon ist manch saurer Schritt geschehn,
Dein Ziel rückt immer näher;
Bald wirst du auf dem Gipfel stehn,
Hinan! und klimme höher;
Hinan, hinan! Schon bist du nah,
Noch einen Schritt und du bist da!

Hast du hier treu dem Wort geglaubt,
Vom ew'gen Gnadenlohne,
Dann setzt der Heiland dir aufs Haupt
Die Ueberwinder-Krone,
Und spricht: „Nun komm ins Vaterhaus,
Da sollst du ruhen ewig aus!"

Tag des Herrn.

Für einen rechten Christen muß es ganz selbstverständlich sein, daß er am Sonntag in Gottes Haus kommt. Christliche Eltern sollten darin ihren Kindern mit gutem Beispiel vorangehen. Die Gewohnheiten des Elternhauses nimmt ein Kind mit durch sein ganzes Leben. Die Erinnerung an die frommen Bräuche der Jugend bleibt im Herzen. Auch am fremden Orte mahnt der Sonntag und zieht ihn ins Gotteshaus, nach Gewohnheit. O, komme immer gern, wenn der Tag des Herrn dich ruft. Höre in herzlicher Andacht, was dein Gott zu dir redet. Dann kannst du fröhlich hoffen, daß der Herr auch das hört, was du im Gebet zu ihm redest.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Ostermorgen.

Als Jesus sich mit seinen Jüngern zum letzten Mal versammelte, um das Osterlamm zu essen, sprach Er zu seinen Jüngern: „Mich hat herzlich verlangt dieses Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide." Luk. 22, 15.

Nun ihr lieben Leser, freuet es euch auch in seiner Gemeinschaft zu sein, mit ihm und seinen Jüngern Ostern zu halten; seines bitteren Leidens zu gedenken, seine große Liebe lernen zu verstehen, würden wir nicht auch sagen: Sehet, welch ein Mensch, wenn wir mit ihm gehen, in den Garten, wo sein Leiden anfing. Er nahm Petrus, Johannes, und Jakobus mit und sagte zu ihnen: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet." Die Sünden der Menschheit fielen auf Ihn. Lieber Leser, meine und deine Sünden haben auch dazu geholfen, darum lasset uns wachen und beten, daß wir Ihn nicht abermal betrüben. Er sahe vor sich den Spott, die Verachtung, die Geißelung und den schmachvollen Tod, aber geduldig wie ein Lamm ging Er nach Golgatha. Am Kreuz hat Er gelitten für die Menschheit, hat noch gesorgt für seine Mutter, hat den Schächer getröstet, für seine Mörder gebeten, und endlich sagte Er: „Es ist vollbracht." Er neigte sein Haupt und verschied. Das Leben des Menschen war tot, so auch die Hoffnung der Jünger, wie wir sehen aus den Worten Kleophas, Luk. 24, 21, „wir aber hofften Er wird Israel erlösen," nämlich, sie vom Joch der Römer befreien.

Heute hoffen die Menschen auf ein irdisches Reich Christi, und ich fürchte, es gehet ihnen wie den Aposteln, denn sie vergessen was Jesus sagt: Lukas 17, 20. 21. Als aber Petrus mit dem guten Geist erfüllet war, konnte er sagen: Gelobt sei Gott der Vater unseres Herrn Jesu Christo, der

uns nach großer Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christo von den Toten. Wir wollen aber zurück gehen und schauen was sie mit Jesu machen. Sie nahmen Ihn vom Kreuz, legten Ihn in ein neues Grab, und wälzten einen großen Stein vor die Tür des Grabes. Dann kamen die Hohenpriester, versiegelten den Stein, stelleten auch Kriegsknechte davor, mit Spieß und Schwert, und dachten, dort muß er jetzt bleiben. Aber Matthäus sagt uns Cap. 28, 1—6 wie es zuging. Ein Engel kam vom Himmel, trat hinzu, und wälzte den Stein von der Tür, und setzte sich darauf, und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß als der Schnee. Der große Stein, der Siegel, und die Kriegsknechte konnten ihn nicht im Grabe halten. Zu den Weibern aber sagte der Engel: „Fürchtet euch nicht, ich weiß wen ihr suchet; er ist nicht hier, Er ist auferstanden, wie Er gesagt hat.“ Der Tod war besiegt durch den Fürsten des Lebens. Wie Christus, so sind auch die Aposteln mit einem neuen Leben und neue Hoffnung erfüllt worden, und dieses Leben und Hoffen konnten weder Juden noch Heiden töten.

Nun lieber Leser, ist Jesus in dir auferstanden, hat Er neues Leben in dir geschaffen, und ist dadurch eine lebendige Hoffnung entstanden, das sind Fragen die wir notwendig zu bedenken haben, denn Christus ist auferstanden, gen Himmel gefahren, sitzet zur Rechten der Kraft Gottes, und vertritt uns. Jetzt ist noch die Gnade für den bußfertigen Sünder. Aber von oben wird Er kommen, und sein Lohn mit Ihm, wie ein jeglicher gehandelt, bei seines Leibes Leben. Darum, o Israel, schicke dich und begegne deinem Gott. Amen.

C. M. Nafziger.

„Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“ Eph. 5, 14. Es war dem Lazarus unmöglich von den Toten aufzustehen, bis daß Christus ihn erweckt hat. Und gerade so ist es mit dem Sünder, er kann sich nicht selbst aus dem toten Zustand heraus wirken, bis daß Christus ihn durch seine rufende Stimme des Geistes und Evangeliums erweckt. Daher dieser Ruf. M.

Ostern.

Wenn du, lieber Leser, den Kalender zur Hand nimmst, so wirst du sehen, daß wir bis den 20. April Ostern haben. Was das bedeutet, oder warum wir Ostern feiern, mag den jungen Lesern des „Herolds der Wahrheit“ nicht allen bekannt sein, weshalb wir uns veranlaßt fühlen, ein wenig in der Kürze von dessen Ursprung zu sagen.

Als der fromme Joseph von seinen Brüdern verkauft und nach Egypten gebracht wurde, gewann er wegen seiner Treue mit der Zeit großes Aufsehen von dem egyptischen König Pharao, daß der König Joseph über ganz Egyptenland setzte und ihm endlich erlaubte seinen alten Vater, der jetzt Israel hieß, samt seiner ganzen Familie nach Egypten zu bringen, wo sie dann wieder alle beisammen wohnten, nämlich im Lande Gosen.

Nun nach Verlauf etlicher hundert Jahren vermehrte dieses Volk, nämlich die Kinder Israel, sich sehr, was dem König von Egypten mißfiel, und diesem Volk deshalb das Leben anfing sauer zu machen, dadurch, daß er es unbarmherziger Weise zu schwerem Dienste zwang, was ihnen endlich unerträglich wurde, und sie anfingen zu Gott zu schreien, der ihr Schreien erhörte und sich ihrer annahm.

Moses, ein Mann aus dem Volke Israel, bekam jetzt Befehl von dem Herrn, sein Volk auszuführen in das Land Canaan. Da der König dieses Volk aber nicht hat ziehen lassen wollen, ließ der Herr schreckliche Plagen über die Egypter kommen. Als dieses aber seinen Zweck bei dem König noch nicht erreichen wollte, befahl der Herr Moses dem ganzen Israel zu sagen, daß sie in einem jeden Hause wo ein Hausvater sei, ein Lamm schlachten und essen und mit dem Blute beide Pfosten an der Türe und die obern Schwellen bestreichen sollten, weil Er in jener Nacht die Egypter nochmals plagen wollte, aber an den Häusern, wo Er das Blut sehen würde, vorüber gehen wollte.

Als die Kinder Israel taten wie ihnen geboten war, schlug der Herr in jener Nacht alle Erstgeburt in Egyptenland, von dem ersten Sohn Pharaos an bis auf den ersten Sohn des Gefangenen im Gefängnis, und alle Erstgeburt des Viehes. Nun war ein

großes Geschrei in Egypten denn es gab kein Haus, da nicht ein Toter innen wäre, ausgenommen die Kinder Israel. Alsdann war Pharao willig, die Kinder Israel ziehen zu lassen und sagte zu Mose und Aaron: „Machet euch auf und ziehet aus von meinem Volk, ihr und die Kinder Israel; gehet hin, und segnet mich auch."

Zu diesem Andenken feierte die Gemeinde Israel von da an das **Osterfest**, oder Passahopfer des Herrn, nämlich daß der Herr vor den Kindern Israel überging und sie verschonte in Egypten, da Er die Egypter plagte. Auch wird dieses Fest genannt das Fest der süßen Brote (Luk. 22, 1), weil die Juden nach Verordnung ungesäuertes Brot essen mußten (2. Mose 12, 15.)

Dieses Fest wurde alle Jahre gefeiert bis Christus, auf den das **Osterlamm** ein Vorbild war, sich selbst am Stamme des Kreuzes zum Opfer für die in Sünden gefallene Menschheit dahin gab, und am dritten Tage wieder siegreich von den Toten auferstanden ist, zu welchem Gedächtnis wir jetzt **Ostern** feiern.

O, mit welch feierlichem Gefühl wir daran denken sollten wenn wir **Ostern** halten, was der liebe Heiland für uns getan hat und was es ihn kostete, um eine ewige Erlösung für uns zuwege zu bringen! Warum kam Er vom Himmel herab auf die Erde und ließ sich zu einem schmachvollen und schmerzhaften Tode herab, in welchem er so heftig rang, daß sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel? Es war einzig und allein daher, weil er uns liebte, und nicht will, daß eine einzige Seele soll verlören gehen, sondern daß alle Menschen zu ihm kommen und leben. Wollen wir kommen? Wollen wir ihn auch lieben, weil er uns zuerst geliebet hat? Ich hoffe, meine lieben Leser werden doch alle suchen in wahrem Sinne des Worts Ostern halten zu können. (Aus dem C. Jugendfreund 1882.)

Für den Herold der Wahrheit.

Dritte Einladung zum großen Abendmahl.

Von D. E. Mast.

Und der Knecht sprach: „Herr, es ist geschehen was du befohlen hast, es ist aber noch Raum da." Und der Herr sprach zu dem Knechte: „Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune, und nötige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde." Luk. 14, 22. 23.

Das paßt sich doch schön auf seinen letzten Befehl an die Apostel ehe und zuvor er gen Himmel gefahren ist: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum (dieweil ihr solches wisset), gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende."

„Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune, und nötige sie herein zu kommen." Doch ein gütiger und gnadenvoller Gott der die Sünder auf alle Wege ruft zu kommen an die himmlische Mahlzeit. Die Menschen sind doch so geneigt an eine irdische Mahlzeit zu kommen; aber die himmlische übertrifft doch die irdische tausendfältig.

„Es ist aber noch Raum da." Ja, Raum für alle die Hunger und Durst haben dazu. — Wo Jesus geboren ward zu Bethlehem, da war kein Raum in der Herberge. Nun aber hat er das himmlische Haus bereitet, und hat Raum genug für alle, aber die Menschen suchen sich auszureden auf allerlei Wege die zu erdenken sind; und wenn der Geisteszug zu stark wird, so sagt der Satan: „Schiebe es noch ab auf Morgen," das ist schon gut für dies mal, und der andere Tag kommt und er hat uns wieder etwas in den Weg gelegt.

Komm, der du noch außer der Gnade stehest, laß es dir ernst sein, fliehe mit Lot aus Sodom als wenn Feuer hinter dir wäre. Denn in vollem Sinn vom Wort ist Feuer hinter dem unbekehrten Sünder der noch außer der Gnade stehet. Feuer, ja ewiges Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. Schrecklich ist es in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen."

Unser Leben ist doch so unsicher. Auf der andern Seite des Grabes wird kein Evangelium gepredigt, keine Knechte mehr ausgesandt die Sünder zur Buße zu rufen, keine Gnade und Vergebung der Sünden wird dort gepredigt.

Dort wird es dann heißen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln." Matth. 25, 41.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

—81—

Einmal sprach Johannes, einer der Jünger Jesu zu ihm: Meister, wir sahen einen, der treibt Teufel in deinem Namen aus, welcher uns nicht nachfolgt; und wir verboten's ihm, darum daß er uns nicht nachfolgt. Mark. 9, 38.

Vielleicht dachte Johannes, Jesus würde solches gut heißen und sich darüber freuen, daß seine Jünger sich so nahe zu ihm halten, und für ihn solchen Eifer zeigten. Aber was für eine Antwort, denket ihr, hat Jesus ihm gegeben?

V. 39. Jesus aber sprach: „Ihr sollt's ihm nicht verbieten. Denn es ist niemand, der eine Tat tut in meinem Namen, und möge doch bald übel vor mir reden V. 40: **Wer nicht wider uns ist, der ist für uns.** V. 41. Wer euch aber tränket mit einem Becher Wassers in meinem Namen, darum daß er Christo angehöret, wahrlich, ich sage euch: „Es wird ihm nicht unvergolten bleiben."

Aus diesem ist zu lernen: (1) Daß wir uns hüten sollen und niemand in einem guten Werk verhindern wenn er sich auch gleich nicht zu derselben Partei hält zu welcher wir uns halten.

(2) Will uns das lehren, daß wir nicht einen so starken Partei-Geist haben sollen, daß wir es einem andern vergönnen, und ihnen alles übel deuten, wenn sie etwas Gutes im Namen Jesu tun, nur weil sie nicht zu unserer Partei gehören, und nicht in allen Stücken mit uns überein stimmen.

(3) Will uns das noch besonders lehren daß wir kein scharfes Urteil fällen dürfen über solche die sich nicht gerade zu unserer Partei halten nur weil sie nicht in allen Punkten in voll mit uns überein stimmen, und wenn es gleich nach unserer Meinung sehr wichtige Punkte wären.

Zwar haben wir das Recht fest zu stehen und uns nicht von „allerlei Wind der Lehre wägen und wiegen" zu lassen, dennoch sollen wir das Urteilen Gott überlassen, und noch für solche beten, die noch nicht in allen Stücken die volle Erkenntnis haben, daß Gott ihnen zu solchem helfen wolle. Und wenn solche etwas tun um solche auch Christo zuzuführen, die noch in der Welt und ohne das Heil in Christo sind, so sollten wir Gottes Segen dazu wünschen können, und sie nicht in dem guten Werk hindern, noch es ihnen übel deuten, und solche nicht grob noch streng behandeln.

Nach Vers 41 will Gott es einem unbekehrten Menschen nicht unvergolten lassen wenn ein solcher uns nur mit einem Becher Wasser tränken würde, weil wir Christo angehören, denn ein solcher würde doch dadurch eine Zuneigung zu Christo und seiner Sache zeigen.

Im Gegenteil aber sagt Jesus in Vers 42: Und wer der Kleinen einen ärgert, die an mich glauben, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehänget und er ins Meer geworfen würde. Das will uns sagen: Es wäre uns besser wir würden sterber bevor wir nur den Allergeringsten von denen die Jesus angenommen haben in einer guten Sache verhindern werden, oder sie in ihrem Gottesdienst aufhalten, nur weil sie nicht mit uns gehen, oder zu unserer Partei gehören.

In Matth. 18, 10 warnt uns Jesus mit diesen Worten: „Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet." Wenngleich solche die Gott dienen wollen zuweilen unvollkommene und kindische Anschläge haben, so dürfen wir sie doch nicht verachten, denn sie wollen doch Gott dienen so gut wie sie es verstehen, und es wäre eine Beleidigung gegen Gott wenn wir sie Verachten wollten, wir sollten vielmehr suchen, sie zur besseren Erkenntnis zu bringen und ihnen zurecht helfen.

Bibel Fragen.

Nr. 101. Was für ein Sohn ist seines Vaters Freude?

Nr. 102. Von wie vielen Brüdern wurde Jesus auf einmal gesehen nach seiner Auferstehung?

Antworten auf die Bibel Fragen Nr. 93 und 94.

Nr. 93. Wo ist der Rebekka ihre Amme begraben worden? Antw. Unte

einer Eiche nahe bei Bethel. 1 Mose 35, 8.

Nr. 94. Wer hat die Malzeichen des Herrn Jesu an seinem Leibe getragen? Antw. Der Apostel Paulus. Gal. 6, 17.

Richtige Antworten auf obige Fragen wurden eingesandt von: Lizzie Yoder, David Yoder und Christina Bender, Ind., Lizzie J. Miller, Mary Nüßli, Kan., und Johann und Noah Stutzman, Ohio.

Kinder Briefe.

In letzter Nummer erschienen keine deutsche Kinder Briefe, auch haben wir noch keine erhalten für diese Nummer, welches uns etwas kränken will. Wir erlauben doch nur zwei Cents für einen englischen Brief, und fünf Cents für einen deutschen Brief. Dazu erlauben wir nur zwei Cents für eine englische und sechs Cents für eine deutsche Antwort auf Bibel Fragen. Was können wir noch mehr tun um unsere jungen Leser aufzumuntern, uns deutsche Briefe zu schreiben? Ja, das wollt ihr auch gerne tun, ihr lasset es nur von Zeit zu Zeit anstehen.

Nun ihr Lieben wachet auf und setzt euer gutes Vorhaben in Kraft. Lernet ein paar deutsche Bibelverse auswendig. Oder suchet etliche Bibelfragen nach; wenn ihr es noch nicht versteht, so fraget den Papa oder die Mama wie man es macht. Ihr solltet dazu ein gutes Concordanz Buch haben, um etliche der Hauptwörter in den Fragen nachzusuchen, dann werdet ihr die Antwort bald finden können. Probieret es einmal wie leicht es geht, und schreibet uns alsdann. Onkel Jakob.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Gesang ein Teil vom Gottesdienst.

Mit obiger Ueberschrift brachten wir einen Artikel vorigen Sommer in No. 14, den 15. Juli, mit Bemerkungen wegen dem Singen im Gottesdienst und Sonntagschulen, welche auch zu dem Gottesdienst gehören. Der Gesang, wenn er von rechter Art ist, und die Dichtung tiefe geistige Gefühle ausdrückt, und dann mit einer anmutigen Melodie gesungen wird, so ist es dem Gemüt erquickend und aufmunternd in Anhörung der Predigt des Wortes Gottes wo vorgetragen wird durch die Prediger.

Die Worte, der Sinn und die Gedanken des Liedes, mit der Melodie wo gesungen wird, sollten miteinander harmonieren, das ist, ein Lied dessen Sinn uns in die Geistlichkeit führt, sollte mit tiefer Andacht gesungen werden; und das kann nicht getan werden mit schnellen und hupsigen Weisen, auch nicht mit unnötig langziehenden Weisen, sondern die Melodie sollte der Art sein, daß während des Singens wir die Worte und den Sinn recht verstehen und beherzigen können, zu unserer selbst Erbauung, und zu Gottes Lob und Preis.

Wir gedenken aber nicht den ganzen Artikel hier zu überholen, nur einiges davon was uns dünkt am nötigsten zu sein. — So machen wir die Leser aufmerksam auf den besagten Artikel in Herold No. 14, Seite 328. Was da gesagt war zur Aufmerksamkeit der Vorsinger und Mitsänger um sich zu üben, daß alle miteinander harmonieren im Gesang, auf daß nicht eines das andere hindere in der Harmonie der Melodie auf daß nicht eine Disharmonie entsteht, welches leicht vorkommt wenn der Vorsänger die folgende Zeile schon anstimmt bevor die Mitsänger das letzte Wort der vorigen Zeile ausgesungen haben, und das macht Disharmonie.

Die Bemerkungen über diesen Umstand in besagtem Artikel in No. 14, haben geholfen und wurden einigermaßen in Uebung gebracht hier in unserer Gemeinde; wie es an andern Orten ist wissen wir nicht, vielleicht haben andere keinen Mangel von dieser Art. Der vorige und dieser Artikel wurde geschrieben besonders für uns selbst, wir wollen daheim anfangen aufzuräumen; aber wenn andere einen Nutzen daraus bekommen können, sind sie willkommen dazu, nur daß etwas Gutes geschafft wird.

Wir und fast jedes Gotteskind sind Liebhaber von einem anmütigen und harmonischen Gesang, sei es daheim oder in irgend einer Versammlung; darum bestreben wir uns, um solches in Uebung zu bringen zu Gottes Ehre und uns zur Erbauung in einem gottseligen Wandel der zur Heiligung führt.

Jetzt, liebe Geschwister, Mitpilger, lasset uns das Vorgesagte und was auch gesagt

wird in dieser Beziehung, bestreben zu beachten und zu üben, denn um dem Guten nach zu kommen müssen darnach streben, das Ueble kommt immer von selbst.

Einige Punkte wollen wir überholen zur besonderen Aufmerksamkeit, darum lasset uns darauf achten. Erstens sollten die Vorsinger und die Mitsänger sich üben, daß sie miteinander harmonieren in der Melodie, das ist, daß nicht eines das andere hindert, entweder zu schnell oder zu langsam mit einstimmt, welches eine Disharmonie in der Melodie verursacht, und so auch den Sinn des Liedes stört.

Zweitens: Fast in allen Melodien, mit wenig Ausnahme, sollte am Ende von jeder Zeile eine kurze Pause sein, auf daß alle miteinander in der folgenden Zeile einstimmen können; gerade hierin möchten wir besondere Aufmerksamkeit lenken, denn wir haben es schon öfters beobachtet bei einigen Vorsängern, daß sie nicht mitsangen bis an das Ende der Zeile, und stimmten schon die folgende Zeile an bevor die Mitsänger die letzte Silbe oder Wort ausgesungen hatten nach der Melodie, und dies macht eine Wirrung im Gesang und der Melodie.

Dieser Artikel ist nicht geschrieben um zu kritisieren, sondern uns aufmerksam zu machen auf unsere Mängel wo solche sind, und dann suchen solche zu verbessern und veredlen zu unser aller Nutzen und Förderung im geistlichen Wachstum.

Zum Schluß bitten wir nochmals: Man lasse dies nicht vergeblich geschrieben sein, sondern man beachte es zu dem Zweck dazu es bestimmt ist.

Der Herold ist ein Blatt wodurch Erinnerungen und Ermahnungen mitgeteilt werden können die uns nützlich sein mögen von verschiedenen Arten; so gebrauchten wir ihn auch vorgehenden Umstand zu verhandeln, möge er etwas nutzen im allgemeinen durch Gottes Segen.

S. D. Güngerich.

Für den Herold der Wahrheit.

Reisebericht von Holmes Co., Ohio.

Von J. F. Schwarzendruber.

Schon vor Jahren fühlte der Schreiber dieses durch Einladungen sich genötigt, einmal die Gemeinden in dieser Gegend zu besuchen, um uns gegenseitig in der Glaubenssache zu stärken, das Gute zu fördern und das Ueble zu dämpfen. Da ich mich aber im Dienste des Herrn befinde zu welchem ich mich sehr unvollkommen fühle, und keine Blutsfreundschaft dort zu suchen hatte, und daheim so viel Mangel zu sehen war, so wurde diese Reise von Jahr zu Jahr verschoben.

Endlich da das Alter anfängt mich zu drücken, entschloß ich mich mit Bruder Prediger Johann A. Miller von Weatherford Oklahoma, diese Reise vorzunehmen. Also bestiegen wir des Abends am 18. Februar den Zug in Kalona, Iowa, für Millersburg, Ohio, wo wir früh Donnerstag Morgen ankamen, und wurden von Pred. Sol. Schlabach und seinem Bruder Christian abgeholt.

Wir wußten schon daß sich hier eine große Ansiedlung unserer Leute befindet, doch ahnten wir nicht, daß ihrer so viele sind wie es in Wirklichkeit sind. Um den Vorstand dieser großen Ansiedlung besser zu versorgen, ist sie jetzt schon in elf Bezirke eingeteilt, und es wird für gut angesehen, daß ein jeder Bezirk wo möglich einen Bischof, etwa zwei Prediger und einen Diakon haben sollte. Der kleinste Bezirk ist die sogenannte Klein-David Gemeinde; und zählt etwas mehr als 35 Familien und liegt in der Mitte zwischen den Andern. Etliche der größten Bezirke zählen 74 Familien.

Unsere Absicht war am ersten die Bischöfe und Diener zu besuchen, um nähere Bekanntschaft mit ihnen zu bekommen. Folglich ließen wir uns noch am ersten Abend zu Bisch. Jacob Stutzman fahren um dort zu übernachten. Am folgenden Tag, (Freitag) nahm uns Bisch. Jacob Stutzman zu Bischof Mose Mast. Dieser war nicht zu Hause, sondern war zu einem kranken Nachbar namens Mose Miller gegangen, so gingen wir auch dort hin. Beide, Mose Miller und sein Weib sind leidend; er mit Wassersucht und Herzbeschwerden, sie vielleicht mit innerlichem Krebs oder etwas Aehnliches. Hier fanden wir noch mehrere Nachbarn, es war ein herrliches Zusammentreffen.

Mit den besten Segenswünschen verließen wir einander, und wir wurden zu

Bisch. Noah Bitsche gefahren um zu übernachten. Die Aufnahme war herzlich und zuvorkommend. Mehrere Themata wurden besprochen was unsern allerheiligsten Glauben angeht.

Am folgenden Morgen kam Bisch. Mose Mast auch dahin, und wir fuhren miteinander zu Pred. Daniel S. Yoder zu Mittag. Bisch. J. Troyer hatte von unserem Kommen gehört, und kam auch dahin um uns willkommen zu empfangen. Wir wurden eingeladen mit ihnen nach dem Mittagsessen zu einer Bischofs-Versammlung zu fahren bei Pred. Wilhelm Bitsche. Hier versammelten sich sechs Bischöfe mit mehreren Predigern und Diakonen, in einer Sitzung. Das war ein herrliches Zusammentreffen. Ob ich wohl ihre Namen schon gehört hatte, so hatte ich die mehrsten doch nie gesehen.

Das Haupt-Thema zur Beratung war, was die jungen Brüder von den Camps mit ihrem Lohn tun sollten den sie mit sich von den Camps heim gebracht haben. Denn einige hatten ihn in den Camps gelassen und ein „Receipt" dafür erhalten. Andere mußten es nehmen um frei gelassen zu werden. Von diesen hatten einige, ohne weiteres, das Geld wieder zurück geschickt an den Schatzmeister in Washington, D. C. Andere aber hatten es noch auf Hand und waren ratlos, was damit zu tun.

Diese Beratung vereinigte sich dahin, den jungen Brüdern zu raten, das erhaltene Geld von den Camps wieder zurück zu geben an die Obrigkeit, insofern sie es noch nicht getan hatten. Denn es wird angesehen von ihnen wie auch von der Welt als Kriegslohn, und sie hatten doch nichts dafür geleistet. Wenn sie das taten so konnten sie sich freier vor Gott und Menschen fühlen. Und die Welt würde weniger Ursach finden um uns zu beschuldigen. Nur die Brüder die auf den Farmen arbeiteten konnten den dort erhaltenen Lohn mit vollem Recht behalten.

Wenn sie aber das tun würden, so sollte die Gemeinde ihnen beistehen, und eine Beisteuer tun und diesen Brüdern wenigstens $24.00 per Monat zu gut tun für ihre verlorene Zeit in den Camps, zumal da diese junge Brüder für unsere Glaubenssache gelitten und gestritten hatten. Sie haben uns in den Camps vor der Obrigkeit und vor der Welt vertreten, und haben ihr Teil sehr gut getan und waren standhaft, darum sollten wir auch so viel Mitleiden mit ihnen haben.

Folglich wurde auf den folgenden Freitag nochmals eine Versammlung bestellt, wo sich diese jungen Brüder und ihre Eltern mit den Dienern versammeln sollten; um ihnen diese Sache vorzulegen und zu sehen was sie dazu sagen.

Als der genannte Tag kam, wurden wir wieder eingeladen um beizuwohnen, welches wir auch gerne taten und durften auch ein gutes Wort als Beifall dazu sprechen. Wieder waren die Bischöfe und mehrere ihrer Mitdiener zugegen, etwa 36 der jungen Brüder aus den Camps und mehrere ihrer Väter waren auch da. Andere, die nicht da sein konnten, haben Wort hin gesandt mit jemanden, daß sie gerne tun wollten, was für das beste angesehen wird. Ich kann nicht genau sagen wieviele von dieser Gegend in den Camps waren, doch können ihrer nicht weit von fünfzig gewesen sein.

Der obengenannte Vorschlag wurde von allen ohne Widerspruch gut geheißen, und einstimmig angenommen. Darnach wurde er in allen den Versammlungen denen wir beiwohnten, in den verschiedenen Bezirken der Gemeinde vorgelegt und jedesmal einstimmig angenommen.

Sieh' wie lieblich und wie fein
Ist's wo Brüder einig sein.

Nach der genannten ersten Versammlung der Bischöfe mit etlichen Dienern, wollten wir noch des Samstag Abends in die sogenannte Sam Miller Gemeinde fahren um dort des Sonntags der Versammlung beizuwohnen; wir wurden aber von einem heftigen Gewitterregen überrascht und mußten bei Bruder Jacob D. Miller einkehren und dort übernachten.

Unser Besuch war den gutmeinenden Marthas im Hause eine Ueberraschung, denn sie hatten keine Zeit uns eine besondere Mahlzeit zuzubereiten. Zum Glück hatten sie eine Milch und Bohnen Suppe zubereitet für die Familie, und es wurde uns erlaubt unser Teil, oder vielleicht auch mehr als unser Teil davon zu uns zu nermen, welches uns auch lieber war als alle die vortrefflichen Speisen die uns gewöhnlich vorgetragen wurde.

Am folgenden Tag (Sonntag) fuhren

wir in die Versammlung in der obengenannten Gemeinde, wo Bruder J. A. Miller und ich das Vorrecht hatten vor einer großen und sehr aufmerksamen Versammlung von dem „Heil in Christo" zu reden.

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Von der ersten und zweiten Zukunft Christi.

Thielem J. v. Braght, der holländische Schreiber, berichtet auf Seite 1 im Märtyrer Spiegel (Erster Teil):

Ungefähr dreitausend neunhundert und siebenzig Jahre nach der Schöpfung der Welt, im zweiundvierzigsten Jahre des Kaisertums Augusti des zweiten römischen Kaisers, als in der ganzen Welt Frieden war, ist Jesus Christus geboren worden von der Jungfrau Maria, in dem Städtchen Bethlehem, welcher war der einzige u. ewige Sohn Gottes, das Wort, durch welches alle Dinge geschaffen sind, ja Gott gesegnet in Ewigkeit.

Wie oben gesagt: **„als in der ganzen Welt Friede war,** ist Jesus Christus zum ersten Mal in diese Welt gekommen. Lukas beschreibt seine zweite Zukunft, Apostelgeschichte 1, 11, nicht als ein armes Kind; aber als ein triumphierender König um Gericht zu halten über die ganze Menschheit.

Matthäus schreibt von den Zeichen seiner zweiten Zukunft, Kapitel 24, Vers 6: „Ihr werdet hören von Kriegen und Geschrei von Kriegen, sehet zu und erschrecket nicht. Das muß zum ersten alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da." Vers 7: „Denn es wird sich empören ein Volk über das andere, und ein Königreich über das andere, und werden sein Pestilenz und teure Zeit, und Erdbeben hin und wieder."

Nun, wer wird es leugnen können, daß nicht diese Zeichen, schon viele Hunderte von ihnen, in Erfüllung gehen; oder daß der große erschreckliche geendigte Weltkrieg, der über alle andere Kriege steigt, die jemals auf Erden waren; daß derselbe nicht eine besondere Deutung hat in dieser Prophezeiung, kann schwerlich widersprochen werden, weil die Pestilenz und teure Zeit, Erdbeben, wovon gesagt wird im Ausgang von Vers 7, jetzt in Erfüllung gehen, (wiewohl die Hungersnot nicht Platz genommen hat in unserem Land bis jetzt, doch erschrecklich ist in den Ländern wo der Krieg fast alles vernichtet hat.)

Im 12. Kapitel Daniel, Vers 10 lesen wir: „Die Gottlosen werden gottlos Wesen führen, und die Gottlosen werden es nicht achten; aber die Verständigen werden es achten."

Sind wir als Kinder Gottes die Verständigen wo diese Zeichen achten und zu Herzen nehmen? oder sind wir so verblendet in geistlichen Sachen, ja, so versunken in weltlichen Sachen, daß wir die Zeichen dem Lauf der Natur zuschreiben wie es der Fall war in Noahs Zeiten?

Diese Krankheit, „Influenza", war über die ganze Welt ausgebrochen wie es berichtet wird. Ich erkenne es als eine Schickung Gottes. Nach meiner Berechnung, innerhalb zwei Wochen, nachdem sie zum ersten in Vorschein gekommen ist in den Vereinigten Staaten, war sie fast überall in den Soldaten Camps und in den meisten Städten. Wiewohl die Menschen mit all ihrer Weisheit und Gelehrsamkeit, sich heftig dagegen setzen um sie auszurotten, nichtsdestoweniger immer noch herrschen tut.

Von Italien wird berichtet, daß ganze Dörfer ausgestorben sind, und niemand sich mehr befindet um den Acker zu bauen.

Im Anfang, da diese Pestilenz zum Vorschein kam, war es angesehen das sie ansteckend sei, und alle öffentlichen Versammlungen wurden verboten; etliche gaben aus, es sei eine Germ Seuche, die Deutschen haben die Soldaten damit angesteckt in den Camps. O, törichter Unverstand, wer wird sich unternehmen zu sehen, daß eine Krankheit die durch Ansteckung sich in solcher Schnelligkeit beinahe über die ganze Welt ausbreitete.

Matth. 24, 8. 9: „Da wird sich allererst die Not anheben. Als dann werden sie euch überantworten in Trübsal, und werden euch töten. Und ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen vor allen Völkern."

Es kommt mir oft vor als wäre zu verstehen aus diesen Worten Jesus, daß die Kinder Gottes noch einmal ihren Herrn und Meister preisen müssen mit ihrem Blut, (wie schon viele Tausende getan ha-

den). Ich will einen jeglichen verständigen Leser urteilen lassen. Was war die Neigung oder jetzt noch ist bei der Welt gegen die, wo sich wehrlos bekennen? was hätten wir zu erwarten von dem gemeinen Volk? So sich ein Pöbelvolk aufmachen würde und die regierende Macht, oder Gewalt, von unserer Obrigkeit nehmen, wie es jetzt der Fall ist in manchen der Ausländer.

Dieser Revolutions-Geist ist gegenwärtig in unserem Land bei verschiedenen Klassen von Arbeits-Verbindungen. Was noch zum Vorschein kommen könnte wissen wir nicht. — So das Gegenteil Platz nimmt, in Bezug auf großen Arbeits-Lohn, und die Begierde um überflüssig zu leben, ist uns unbekannt, da mag die Not sich allererst anheben.

Wenn sie (die gottlosen Menschen) sagen würden: „Es ist Friede, es hat keine Gefahr — so wird was Verderben sie schnell überfallen. 1. Thess. 5, 3. Was war die Absicht daß unser Land Teil nahm an dem großen Weltkrieg? War es nicht, wie sie sagen, die Welt sicher zu machen für Democracy (Volksregierung)? Das es keinen Krieg mehr geben soll in der ganzen Welt.

Die gegenwärtige große Rats-Versammlung in Frankreich wo die verschiedenen Nationen in der ganzen Welt Teilnehmer sind, um eine Verbindung zu bewerkstelligen daß der Welt Friede vollständig darstellen wird. O, welche Lektion oder Exempel könnte hier allen sogenannten Amischen Mennoniten Gemeinden die die gleiche Glaubens-Artikel bekennen (und doch so entfernt sind voneinander) hier lernen von den Kindern dieser Welt, die scheints klüger sind als die Kinder Gottes. Es scheint als wäre alles umsonst, was der Herr unter die Menschen geschickt, als Krieg, Pestilenz und dergleichen, um die Menschen zu strafen.

Der berühmte Schreiber Johannes Chrysostomus (Anna 390) wo er vom Antichrist schreibt, daß er nicht allein von dem jüdischen Greuel zu verstehen ist, nach dem geistigen Sinne von dem Antichrist der in der letzten Zeit in die heilige Stätte sich setzen, die vornehmste Plätze der Kirche einnehmen, und die Seelen der Menschen von Gott abführen soll. Ferner, lasset euch nicht bewegen, wenn der Antichrist die Werke Christi tut und in Gegenwart der Christen alle Aemter Christi verrichtet, denn der Satan selbst kann sich in einen Engel des Lichts verstellen, was ist es denn Wunder, daß seine Diener diese Gestalt führen, als ob sie Diener der Gerechtigkeit wären und sich nach dem Scheine des Christentums bestreben. Paulus beschreibt den Greuel der Verwüstung in 2. Tim. 3, 1—8. Im fünften Vers sagt der Apostel: „Sie haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie; und solche meide. Vers 6 sagt er: „Aus denselbigen sind die hin und her in die Häuser schleichen und führen die Weiblein (Mägdlein) gefangen, die mit Sünden beladen sind, und mit mancherlei Lüsten fahren.

Nun wir denn wissen, oder glauben, daß wir in den letzten Tagen sind, daß der Feigenbaum saftig ist, daß der Sommer, das Ende aller Dinge, vorhanden ist. Der Greuel der Verwüstung ist der Abfall; die heilige Stätte die wahre christliche Gemeinde, die Kinder Gottes; das Salz der Erde, das Licht der Welt, wenn einst mal dies göttliche Licht (die wahre Gemeinde Gottes) so verfinstert wird durch die Ungerechtigkeit, so wird die Liebe in vielen erkalten. Hier ist nun der einzige Trost: wer beharret bis ans Ende, der wird selig.

Wahrlich dies sind gefährliche Zeiten für einen recht gläubigen Menschen, auf der einen Seite ist lauter Hochmut und ein weltliches Wesen mit Pracht und Zierat mit allerlei Gleichstellung der Welt. Auf der andern Seite ein abgesonderter Schein der Demut (oder wie Paulus sagt: Ein Schein eines gottseligen Wesens nach dem Sichtbaren); aber durch Werken und Taten wird seine Kraft oft geleugnet durch unziemende Redensarten, Ueppigkeit, Saufen, Fluchen, ein unkeusch Wesen, vor welchem die Welt eine Abscheu hat, und als ein Zeichen der Hurerei ansieht. Wo ist ein verständiger Mensch der nicht bekennen muß daß solche Schandflecken nicht eine Ursache dazu geben, daß die Welt uns Feind wird, und unsere Glaubenssachen nicht respektieren.

Nun heißt es öfters bei den Weltmenschen — sie wollen frei sein von dem Militärdienst. Nun will ich uns allen raten: Laßt uns einen solchen Lebenshandel und Wandel führen, daß wir bezeugen mit unsern Werken welches Geistes Kinder wir

sind. So wir nun gewahr sind, daß der Greuel der Verwüstung an der heiligen Stätte (der wahren christlichen Gemeinde) stehet, so laßt uns darauf merken. Leset das 6. Kapitel Offb. Joh. vom 5. bis zum 9. Vers, von dem dritten und vierten Siegel. J. S. Overholt.

Lake, Ohio.

Das Gewissen.

Die Ursprünglichkeit und Selbständigkeit des Gewissens beschreibt der Philosoph Kant mit folgenden Worten: „Das Gewissen ist nichts Erwerbliches, und es gibt keine Pflicht, sich eines anzuschaffen, sondern jeder Mensch als sittliches Wesen hat ein solches ursprünglich in sich.“ Dann nennt er es: „Das Bewußtsein eines innneren Gerichtshofes im Menschen.“

Schon die alten Weisen der Heiden empfanden die Macht des Gewissens, wovon die folgenden Aussprüche zeugen: Homer nennt es: „Die angeborne Scheu vor der Gottheit“, und Seneca: „Es gibt in uns ein besseres, unmittelbar von der Gottheit abzuleitendes Ich, dieses bessere Ich ist der innere sittliche Richter.“ Zu einem richtigen vollkommenen Begriff über das Gewissen konnte jedoch das Heidentum nicht kommen, weil ihm die Erkenntnis über das Wesen Gottes und den Zustand des gefallenen Menschen fehle. In Römer 1, 19 wird dieser Zustand mit folgenden Worten beschrieben: „Denn das Wissen, daß Gott sei, ist ihnen (den Heiden) offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbaret.“

Auch das alte Testament setzt das Gewissen voraus. Schon im ersten Sündenfall regte sich die richtende Gewalt des Gewissens und die Schuldigen versteckten sich nach der Sünde, im Dickicht der Laubbäume, vor dem suchenden Gott. Kain wird nach dem Brudermorde ruhelos und antwortet auf Gottes Urteil: „Meine Sünde ist größer, als daß sie mir vergeben werden könnte.“ Und David sucht durch Reue und Buße sein erwachtes Gewissen zu beschwichtigen.

Das neue Testament zeigt uns aufs klarste den vollen Wert des Gewissens. Weil erst durch Jesum das Bewußtsein des Menschen geklärt und sein Zustand vor Gott beleuchtet wird. Vom neutestamentlichen Standpunkte aus wollen wir auch das Gewissen betrachten und aus der Erfahrung beleuchten. „Das Gewissen ist das Zentralorgan der religiösen und sittlichen Tätigkeit des Menschen, das wichtigste Organ des menschlichen Geistes überhaupt,“ und als solches bedarf es 1) der Erziehung. Die Erziehung des Gewissens muß notwendigerweise in der zartesten Kindheit beginnen. Das Leben im Elternhause drückt den Kindern unverwischbare Merkmale für's spätere Leben auf. Wird das Schuldgefühl frühe im Kinde geweckt und das Gottesbewußtsein genährt, dann wird das Gewissen zart und empfindlich. Wie das Auge keinen Schmutz leiden kann, so wird auch ein gut erzogenes Gewissen die Sünde verabscheuen, und wird nicht eher ruhig, bis es die Vergebung bei Menschen und bei Gott gesucht und gefunden hat.

Wir betrachten folgende Punkte:

1. Reinigung des Gewissens.

Von Natur haben die Menschen ein böses Gewissen. Zeigt uns dieses nicht der unstäte, ängstliche oder auch freche Blick mancher Menschen?! Das Wort Gottes sagt von ihnen: „Den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist ihr Sinn sowohl, als auch ihr Gewissen.“ Tit. 1, 15. Sogar gebrandmalt kann das Gewissen werden, in 1. Tim. 4, 2 beschreibt sie der Apostel mit: „Die so in Gleisnerei Lügenredner sind und Brandmal in ihrem Gewissen haben.“ Hier wäre zu denken an gewisse Verbrecher, denen bisweilen zur Strafe beschimpfende Zeichen eingebrannt werden, sodaß die Haut ganz gefühllos wird oder sie bringen ihr Gewissen zum Schweigen, wie in Südrußland eine Erzieherin es mit einem guten Wacht-Hunde machte. Wenn der Hund bellte, schlug sie ihn auf den Kopf, zuletzt bellte der Hund nicht mehr, und er taugte somit nicht zum Wächter.

Menschen mit solchem Gewissen begehen in der größten Seelenruhe jede Sünde und dabei straft sie ihr Gewissen nicht. Der innere Richter wurde zum Schweigen gebracht, weil: „Ihr Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens.“ Eph. 4, 18.

Gibt es denn kein Mittel, um das kranke und befleckte Gewissen des Menschen zu reinigen? — Ja, dem Herrn sei Dank, auch für diesen Fall gibt es ein Mittel; es heißt: „Das Blut Jesu Christi.“ 1. Joh. 1, 7. Welch großes Gewicht der Apostel darauf legte, zeigen die herrlichen Worte in Ebr. 9, 14: „Wieviel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Fehl durch den ewigen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott.“ Dann erst wird es: „Ein Spiegel von unwandelbarem Erz“ oder „Ein Sitz der Erinnerung Gottes.“ —

Erst wenn der Heilige Geist uns völlig beherrschen kann, wird das Gewissen zart und rein. Pflichten von großer Tragweite, und Vorrechte voll himmlischen Segens, kommen zum bleibenden Bewußtsein und harmonisch süß klingt es dann in unserer Brust: „Du bist ein Gotteskind“, denn derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Röm. 8, 16.

Die Gemeinschaft mit Kindern Gotttes die Liebe zu Gottes Volk und Werk, dann anhaltendes Gebet, befestigen das gereinigte Gewissen und machen es vertraut mit der Blutskraft Jesu. Solche Menschen singen gern:

„Dies Blut sei all mein Lebenlang
Die Quelle meiner Lust;
Das Bleib' mein ew'ger Lobgesang
An meines Heilands Brust.“

2. Die Bewahrung des Gewissens.

Das geschieht durch die Gnadenmacht unseres Herrn, wie die Rebe täglich Nahrung (Saft) vom Weinstock empfängt, so muß der Gläubige täglich die Gnade Jesu Christi in sich und seiner Seele wirken lassen. Dazu ist das Gebet die Glaubenshand, durch die wir Gnade um Gnade nehmen.

Die Wachsamkeit darf auch nicht außer Acht gelassen werden. Jesus sagt nicht umsonst: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.“ Matth. 26, 41.

Ist doch das Gewissen: „Das innere Stimmorgan.“ Dieses Organ zu pflegen und es in Harmonie mit Gott erhalten, sollte unsere Sorge sein.

Das Wort Gottes zeigt uns hierzu die Mittel und Wege. Wenn wir aus Ueberzeugung sprechen gelernt haben: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege, Ps. 119, 105, dann wird unser Gewissen vor Befleckung bewahrt und wir lernen aus der Bibel unsre Seelenspeise zu ziehen, wie die Biene Honig aus den Blumen saugt. Das teure Wort dient uns dann als Kompaß, Führer und göttlicher Lehrmeister.

3. Die Bedeutung des Gewissens.

Die Bedeutung des Gewissens ist unaussprechlich groß, zeigt es doch dem Menschen: „Das Wissen von Gott“. Freilich sinkt dies „Wissen“ bei in Sünden lebenden Menschen fast auf Null herab. Die Gewohnheit des Sünders macht dessen Gewissen gefühllos, sein Herz gleicht dem hartgetretenen Wege (Luk. 8, 5).

Dann ist das Gewissen der göttliche Gradmesser der Seelen. Es zeigt genau die Spuren der Erziehung. Was dem Kinde als Unrecht genannt und wie es vor der Sünde gewarnt wurde, zeigt sich unverkennbar im späteren Leben. Ob der Mensch in seiner Ausbildung, Bekehrung und Heiligung das Gewissen in Betracht zog, muß man sehen und empfinden.

Auch als unfehlbaren Wahrsager trägt es der Mensch in seiner Brust. Des Menschen Sünden nennt es getreulich, offenbart die Hilflosigkeit und Ohnmacht, dieselben loszuwerden, zeigt den gerechten Richter, der mit verzehrender Strenge jede Sünde straft, und wird nicht eher ruhig, bis das Blut Jesu es reinigt, oder bis es durch mutwilliges Sündigen zeitweilig verstummt. Und wenn wir unser ganzes Lebenlang vor unserm Gewissen geflohen sind, wenn wir glauben, ihm glücklich entwischt zu sein, es erreicht uns schließlich auf dem Totenbett.

Wir schließen nun mit folgendem Spruch den ein junger, gläubiger Arzt über seinem Schreibtisch im Studierzimmer hängen hatte, und folgendermaßen lautete:

Meine medizinische Wissenschaft.

Arzt:

Mein rechter Arzt im Himmel ist
Und heißet Heiland Jesus Christ.

Rezept:

Stündlich im Gebet halt an,
Täglich geh des Glaubensbahn;

Fasse Hoffnung, trinke Liebe
Aus dem Born des ew'gen Quells,
Wasch der Sünden Eitertriebe
Ab im Blut Immanuels.

Geistlicher Schlaf.

Es ist ein sicheres Zeichen vom tiefen geistlichen Schlafe der Gemeinde, wenn sie die Toten unter sich kann liegen sehen, und nichts zu ihrer Erweckung tut. Wenn du einen verlorenen Cent oder Dollar vor dir im Staube liegen siehst, bückst du dich und hebst ihn auf. Und eine verlorene Seele kannst du im Staube liegen lassen? Du freust dich an allem Leben. Wenn im Winter in deinen Fenstern eine Blume wächst, Knospen treibt und aufbricht, kannst du täglich etliche Augenblicke oder gar Minuten dabei stehen und deine Lust an ihrem Wachstum haben. Wie viel mehr an einer Seele, die aus dem Tode erwacht, in ihrem Herrn lebendig wird und wächst und sich aufschließt in Lob und Preis für die empfangene Gnade? Und wenn die Blumenpflanze nicht wachsen will, wie pflegt man es wie seinen Augapfel, stellt es in den Sonnenschein usw., bis es vollständig am Wachsen ist! Wieviel mehr bedürfen „nichtwachsende" Christen der besonderen Pflege!

Einer trage des andern Last.

Die Hirsche, sagt man, haben eine ganz eigene Weise, wenn sie über das Wasser schwimmen wollen. Bekanntlich haben sie große, schwere Hörner auf dem Kopfe, die ihnen beim Schwimmen sehr hinderlich sind. Darum werfen sie sich nicht nebeneinander ins Wasser, sondern hintereinander, indem der eine seinen Kopf auf den Rücken des andern legt, sodaß jeder nicht seinen, sondern den Kopf des andern zu tragen hat. So helfen sie sich einander fort und erreichen das andere Ufer. Wie die Hirsche, ohne Vernunft, sich zu helfen wissen, so sollen wir mit Vernunft tun. Wer immer wir auch sind, und glauben, es sei völlig nicht auszukommen mit unserm Nebenmenschen — gebrauchten wir nur die rechten Kunstgriffe. Vielleicht fehlt's aber auch bei uns, indem wir ihn nicht recht zu behandeln wissen.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Ehestands-Lied.

Nun höret was ich euch erkläre,
Und wo kommt dann der Eh'stand her?
Merket auf mit Fleiß,
Es hat ihn kein Mensch erdicht,
Gott hat ihn selber eingericht
Im Paradies.

Als Gott den Adam hat erschaffen,
Ließ er ihn dann fest einschlafen,
Tat ihm nicht weh;
Er nahm ein Ripp aus seinem Leib,
Und baute ihm daraus ein Weib
Setzt ein die Ehe.

Der Ehestand ist ein harte Buß,
Dieweil man so viel leiden muß,
Gibt Kreuz so viel,
Man muß sich aber geben drein,
Gehorsam und geduldig sein,
So lang Gott will.

Der Eh'stand ist ein festes Band,
Weil es muß durch des Priesters Hand,
Gebunden sein;
So merket auf, ihr Hochzeits-Gäst,
Daß ihr das Brautmahl nicht vergeßt,
Und seid so gut,

Daß ihr auch fleißig für sie bet',
Daß sie den Eh'stand recht antret
Und halten treu.
Den Eh'stand gratulier' ich auch,
Den Frieden wünsch' ich allezeit
Bis in den Tod.

— P. Z., Roanoke, Ill.

Für den Herold der Wahrheit.

Jeder Mensch hat ein Talent, sei es groß oder klein, damit er wuchern sollte.

Der Herr Jesus erzählte von einem, der sein Talent vergrub. Er sah dazu, daß es nicht ganz oder etwas davon verloren ging. So bildete er sich ein, treu seine Pflicht getan zu haben. Aber sein Herr hatte ihm außer dem Talent noch etwas geben, d. h. den Auftrag, damit zu handeln. Seine Mitknechte hatten dem Auftrage gemäß gearbeitet und wurden von ihrem Herrn gelobt und belohnt; er aber

empfing seine Strafe für Mißachtung dieses Auftrages seines Herrn. Wenn wir das Heil, welches uns aus lauter Gnade geschenkt ist, andern mißgönnen oder aus Trägheit es unterlassen, ihnen das Evangelium von diesem Heil zu bringen, dann werden alle Gründe, die wir zur Beschönigung unserer Handlungsweise vorbringen mögen, uns nichts mehr nützen als die Erklärung jenes Knechtes ihn vor seinem Herrn rechtfertigte.

Reisegedanken.

Es war in einem Eisenbahnwartesaal. Da trat ein alter Bauer mit langem weißem Haar an einen Herrn heran, der sich allein mit ihm im Warteraum befand und fragte: „Um Vergebung, wo kommen Sie her?" Der andere antwortete: „Ich frage nicht die Leute, wo sie her sind; es ist mir viel interessanter zu erfahren, wo sie hin wollen." Da merkt der Bauer etwas von einem Silberglöcklein läuten, das an den Stationen einer andern Eisenbahn hängt und sagt: „Ich? ich will nach dem himmlischen Jerusalem." — „Da will ich auch hin," sagt der andere, „da haben wir einen Weg mit einander. Sehen Sie, wo die Leute her sind, das wissen wir, von der Erde sind sie alle, da ist kein Unterschied. Aber wo sie hin wollen, das ist der Hauptunterschied." Hatte er nicht recht, lieber Leser?

Marillat, ein angesehenes Mitglied der Brüdergemeine, machte einst eine Reise nach Frankreich. Auf der Grenze wurde sein Gepäck trotz der Versicherung, daß er nichts Verzollbares bei sich habe, auf's peinlichste untersucht. Als nun keine Schmugglerware entdeckt war, sagte Marillat beim Abschied: „Wir reisen alle nach einem Reiche, in das keiner Kontrebande einführen darf. Viele Reisende haben sich aber mit Gegenständen beladen, die nach den Gesetzen des himmlischen Rechts verboten sind, als Hochmut, Zorn, Betrug, Uneinigkeit, Lüge, Geiz, Neid, Haß und dergleichen, die dem Richter nicht entgehen werden, und die er mit ewigen Strafen belegt. Darum lasset uns ablegen, was ihm ein Greuel ist, und uns kleiden in sein Gewand der Gerechtigkeit, das er uns erwarb, und mit dem wir vor ihm bestehen können." Das Wort fiel auf einen guten Boden, bewegt drückten die Beamten dem Reisenden die Hand.

Die Wundergnade.

Von C. J. P. Spitta.

Wie wunderbar, o Herr, ist deine Gnade!
Was fleischlicher Vernunft erscheint ein Schade,
Das wird dem Geist als Segen offenbar,
Wie wunderbar!

Wann bin ich was? Wenn ich mir selbst verschwinde,
Vor dir nur meine Nichtigkeit empfinde
Und ganz mich deiner Gnade überlass',
Dann bin ich was.

Wann bin ich reich? Wenn arm ich vor dir stehe,
Ja, als der ärmste Bettler zu dir flehe,
Und nicht von deines Hauses Türe weich',
Dann bin ich reich.

Wann bin ich froh? Wann deine Güt' und Treue
Das Herz erweicht zur Traurigkeit und Reue,
Und schmecke die Barmherzigkeit also,
Dann bin ich froh.

Wann bin ich stark? Wann dir ich fest vertraue
Und nur auf dein Vermögen schau' und baue,
Ja, selber schwach bin, ohne Kraft und Mark,
Dann bin ich stark.

Wann bin ich groß? Wann ich mir selbst erscheine,
Wie ich vor dir, du großer Herr, so kleine,
Ja, wenn ich lieg' als Kind in deinem Schoß,
Dann bin ich groß.
O Wundergab'! all meiner Leere Fülle!
O Wundergnad'! all meiner Blöße Hülle!
Dich preisen Herz und Lippen früh und spat,
O Wundergnad'!

Ein gutes Fundament.

Ein Prediger ging zu einer sterbenden Frau und sagte: „Man hat mir versichert, du seist in vollem inneren Frieden, im Blick auf dein musterhaftes Leben!“ — Die Antwort lautete: „Ja, so ist's! — Ich habe Frieden, vollen Frieden, und dieser gründet sich auf ein musterhaftes Leben, jedoch nicht auf das meinige, sondern auf das Leben Jesu Christi, — nicht auf meine Werke, sondern auf die seinigen, — nicht auf mein Verdienst, sondern auf sein Blut!“

Korrespondenz.

Lowville, N. Y., den 31. März. Gruß und Gnadenwunsch an Dich, lieber Bruder Güngerich, und alle Heroldleser! Wir glaubten der Winter wäre vorbei, aber am 28. März fing es an zu stürmen mit Schnee und heute ist der dritte Tag, und es scheint noch nicht ganz fertig zu sein; es war der stärkste Sturm den wir diesen Winter hatten.

Anfangs März kam Bruder S. Yoder von Belleville, Pa., hier an, und hat uns einen angenehmen Besuch gemacht. Er hat durch die Woche vom 8. bis zum 16. März sechs Mal Versammlung gehalten, und hat uns reichlich gestärkt mit dem Brot des Lebens. Der Herr sei gelobt für alles Gute, und dem lieben Bruder sagen wir Dank für seine Freundlichkeit. Auch kam Br. M. M. Zehr von Pigeon, Michigan, und Weib, um seine bejahrte Mutter und Geschwister zu besuchen. Wir hoffen jetzt, daß der Sommer nahe ist. Das erinnert uns an was Jesus sagt, Matth. 24, 32, an dem Feigenbaum lernet ein Gleichnis, wenn er saftig wird, so wisset daß der Sommer nahe ist darum ist es gut, wachend zu sein.

C. M. Nafziger.

Todes Anzeige.

Stoltzfus. — Jonas Stoltzfus ist gestorben den 24. März 1919 bei seinem Sohn Johannes H. Stoltzfus, bei Elverson, Lancaster County, Pa., Er war da gewesen eine Zeitlang und ist getroffen worden vom Schlag, und in 6 Tagen nachher gestorben, hat aber sein Alter bewiesen daß der äußerliche Körper die Grabes-Blume gezeigt hat. Ist alt geworden 80 Jahre, 10 Monate und 5 Tage. Sein Eheweib und 5 Kinder sind vor ihm in das unsterbliche Jenseits gegangen, wo der Geist ruhen wird bis auf die Zukunft des Herrn. 5 Kinder sind noch am Leben. Anna, Weib von Levi Fischer von Intercourse, Pa., Lydia, Weib von Jone Lantz, Mascot, Pa., Johannes und Amos J. Stoltzfus, beide von Elverson, Pa., seine alte Heimat, waren bei seinem Sohn Amos J. Stoltzfus.

Er hat mit seinem Eheweib gelebt 54 Jahre. Er war 5 Jahre Witwer gewesen. Ihre Kinder haben sie alle sehen in den Ehestand treten. Die Leicht wurde gehalten den 26. März bei seinem Sohn Johannes.

Leichenreden wurden gehalten von Benuel und Gideon Stoltzfus. Der gelesene Text wurde angegeben: Tit. 4, 6—8, (aber da nur 4 Kapitel in Titus sind, so war es wahrscheinlich 2. Tim. 4, 6—8, welches ein passender Text wäre gewesen. Ed.)

Lieder gelesen am Grab: „Freu dich sehr, O meine Seele,“ — Seite 393 Unparteiisches Gesangbuch; und das Lied: „Alle Menschen müssen sterben alles Fleisch vergeht wie Heu,“ Seite 376.

Meine Zeit ist jetzt zu Ende,
Und der Pilgerlauf vollbracht,
Nun hab ich Erlösung funden
Durch die dunkle Todes-Nacht,
Die mich endlich nahm dahin
Aus dem Augen, aus dem Sinn,
Ach endlich ist es doch geschehen,
Wenn die Todeswinde wehen.

Tag und Nacht ward ich beflissen
In dem Kampf auf das Geheiß
Und mich oftmals hin gewiesen,
Der mir beistand auf der Reis';
Ward ich aber müd und matt,
Half er mir doch wieder fort
Nach der neu gebauten Stadt,
Wo die Freud kein Ende hat.

Der Neid sollte durchaus keinen Raum in des Menschen Herz haben, denn er ist wie eine Fliege, die nur wunde Stellen aufsucht, um sich daran zu erquicken.

APRIL 15, 1919

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

These will necessarily be brief and this may serve to atone for the large amount of space directly and indirectly taken up by the editor in last issue.

We have quite an amount and also variety of original matter to present in this issue; and also have some in reserve, but **also need more.** Do not forget the work, dear reader.

JUNIOR DEPARTMENT

Millersburg, Ohio, March 16. Dear Uncle Jake:—I will try and write another letter for the Herold der Wahrheit. We are having very rainy weather at present. It rained yesterday, Saturday all afternoon, last night and this forenoon nearly all the time. I will try and answer Bible Question Nos. 95, 96, 97, and 98. I have also memorized two verses in English to report. We are just starting in with the "flu." Some of the neighbors are having it too. Will close with best wishes to you and all the readers. Reuben S. Miller. (Dear Reuben: I feel sorry that "flu" has taken such a hold in your neighborhood. Only today I heard by letter that one of your neighbor boys had died with it. May you all speedily recover. You failed on Question No. 95. Please read Jer. 2:13 in German. Uncle Jake.)

Greenwood, Del., March 19. Dear Uncle Jake:—Greeting in the worthy name of Jesus. I have learned some more verses which I wish to report. They are: 45 verses of three different chapters of the gospel of St. John; the song "Theure Kinder liebt einander;" four verses, and 30 verses of different parts of the old Testament. Making 79 verses in all. Now dear Uncle: will you please tell me how many more verses I have to learn to get an English Bible? I would like to have it with concordance and thumb Index. I will close with best wishes to you and all readers.
Your friend, Sadie Yoder.

(Dear Sadie:—You don't say if you learned the Bible verses in English or German so I will give you credit for English verses. If this is wrong, you must let me know. If my book is right, I owe you 98 cents. The Bible you will want will cost probably about $3.00. Uncle Jake.)

Turner, Mich., March 24. Dear Uncle:—A friendly greeting to you and all Herold readers. This is my first letter for the Herold. I have memorized some verses which I wish to report. I have learned 28 verses of different German songs, out of the

German songbook, and 34 verses of different Psalms. I learned them all in German; also the Lord's prayer in German. I go to German Sunday school, I can read German, but can not write it yet. I want to learn enough verses to get a German Testament. How many will it take? We are fairly well, only my little brother and sister are having bad colds. Weather is nice now. Will close with best wishes to all readers.

Rudy Gingerich.

Turner, Mich., March 24. Dear Uncle:—A friendly greeting to you and all Herold readers. This is my first letter for the Herold. I have memorized some verses which I want to report. I have learned 39 verses of several different Psalms, and 56 verses of a number of different Songs in our German Songbook. Also the Lord's prayer. I learned them all in German, making 100 verses in all. I am 9 years old and go to German Sunday school. I want to learn enough verses to get a German Testament. How many more verses will it take? Will close with best wishes to you and all Herold readers.

Minnie Gingerich.

Castorland, N. Y. March 26. Dear Uncle Jake:—First a friendly greeting to you and all Herold readers. I have again memorized twelve German and six English verses of different parts of the Bible. Health is fair around here at present. We are having nice weather now. Three of my brothers and one of my sisters are up in the sugar bush making sugar now. We have about 1600 trees to tap. They have made over three barrels of syrup already. Wish you could be here and go along. Will now close by wishing God's richest blessings to you and all Herold readers.

Catharine Lehman.

(Thank you! dear Catharine:—I would enjoy going out in the sugar bush, if I was there and had time. You have now learned enough for $1.06 in presents, and got a 45c Testament. What shall your next present be? Uncle Jake.)

(We are glad for the junior letters which Uncle Jake was again enabled to contribute to these columns through the efforts of the children. Catharine Lehman's reference to maple sugar production calls to mind mental pictures of northern New York, the large stretches of virgin maple groves, with the Adirondack mountains in a dim, blue outline in the far distance. It stirs in "a call to the wild" from that romantic northern forest region. Then from the hills of Ohio and from the vast, level stretches of Michigan come reminders of our brethren and sisters; may the grace of God be with them all.—Ed.)

A FEW EASTER THOUGHTS

"That I may know Him and the power of his resurrection." Phil. 3:10.

As we think of Easter time again approaching associated with thoughts of returning spring bringing with it the revival of life of earthly verdure, which during the long winter months appeared to be lifeless, we are again reminded of that day of the much more glorious resurrection of life, of all the redeemed saints of God, thru the grace of Jesus Christ, which had its origin on that glorious Easter morning nearly two thousand years ago, which dawned with an earthquake, and the release of the souls of men from Satan's captivity to liberty and freedom in Christ Jesus when He arose from the dead.

Jesus said, "No man taketh it (my life) from me, but I lay it down of myself. I have power to lay it down and I have power to take it again. This commandment have I received of my Father." John 10:18. "But if the Spirit of him that raised up Jesus from the dead dwell in you, he that raised up Christ from the dead shall

also quicken your mortal bodies by his Spirit that dwelleth in you." Rom. 8:11. "Therefore we are buried with him by baptism into death: that like as Christ was raised up from the dead by the glory of the Father, even so we should walk in newness of life. For if we have been planted together in the likeness of his death we shall also be in the likeness of his resurrection." Rom. 6:4, 5. For "As many as received him, to them gave he power to become the sons of God, even to them that believe on his name." John 1:12.

Paul had received him, therefore he could say "But what things were gain to me, those I counted loss for Christ.....for whom I have suffered the loss of all things, and do count them but dung, that I may win Christ, And be found in him, not having mine own righteousness, which is of the law, but that which is through the faith of Christ, the righteousness which is of God by faith. That I may know him: and the power of his resurrection, and the fellowship of his sufferings, being made conformable unto his death. If by any means I might attain unto the resurrection of the dead." Phil. 3:7-11. Dear reader, this is the question that I would ask you: Do you "know him and the power of his resurrection"?

Have you learned by experience that "If any man be in Christ he is a new creature"? Has that power delivered you from small sins as well as greater sins? Our old man with his lusts and desires should be entirely dead as was the body of Jesus after His crucifixion.

A dead man will cause no one any trouble. But if we endeavor to reform by our own strength and substitute reformation for regeneration the result will be what we find in Luke 11:25, 26.

Morality is an essential factor in our salvation but after all it can be acquired without once asking God's help. We need more than that. (Perhaps, however, **morality** in the truest sense of the term signifies much more than we are accustomed to understand by the word, but as the word is currently understood we have no criticism to offer in this respect. Ed.)

We need to know Him and the power of His resurrection. It required power to accomplish Christ's resurrection. Now if we are to be in the likeness of His resurrection, we will also be endued with the same power and that spirit which is the Holy Ghost will dwell in us and control our lives; that will mean that whatsoever we do in all things we will seek the glory of God. Col. 3:17.

It will include such small things as selling a bushel of apples or buying a garment, remaining patient in adversities, and in the commonplace occurrences as when the plow strikes a rock, a horse switches us in the face or steps on our toes, when unkind things are said about us or when some one steals from us; when we are required to tell the truth to our own humiliation, being obedient in even the least things to our parents or any one having authority over us, as well as the rulings of the church in the minutest details. If the Holy Ghost lead us, if we walk in resurrected and renewed life, we will guard mind and tongue and seek to purge ourselves from every idle or unnecessary thought or word: we will strive to rid our attire of all superfluities; and many more things are there in which so many persons professing godliness fail to be faithful because their standard is set too low.

As we died with him we are now alive (spiritually) through his resurrection; and that power within us is sufficient to overcome all sins, large and small. Reader, where do you stand?

A Brother, Elk Lick, Pa.

Nothing is really lost by a life of sacrifice; every thing is lost by failure to obey God's call.—H. P. Liddon.

SAFELY HOME AGAIN

After a trip from place to place of over three thousand miles, and an absence of about six weeks, finding the Home family all usually well, with the exception of one case of scarletina, that just broke out a few days previous to our returning, every one seemed happy; am sure, we rejoiced greatly to be permitted to meet with them safely and in good health.

I myself having been quite well with the exception of an attack of cold while in Iowa, which only lasted a few days.

So for the blessings of safety and health all through a journey on which we entered with more or less uneasiness, especially at such a time of the year we are reminded of the words of David, Psalms 103:1 and 2: "Bless the Lord O my soul, and all that is within me, bless his holy name. Bless the Lord O my soul and forget not all his benefits."

How forgetful we often are of his benefits, when blessed on every side as often were the children of Israel, then it always was that they forgot God and His benefits.

And we feel that human nature has not changed; notice the Israelites while in Egypt; watching the ten plagues over the Egyptians while in the land of Goshen, where the Israelites dwelt, all was well.

See them crossing the Red Sea safely on dry ground and the Egyptians entering in also and drowning; see them when they had no bread, fed with manna from heaven, but with no water, see Moses smiting the rock, and the clear water flowing out. Yes, see all the benefits God had bestowed upon them.

And seeing all this, what did they do when God wanted them to cross the Jordan and possess the land? It seems they had forgotten all his benefits, murmured and asked why the Lord had brought them out to that land, so they, their wives and their children should be killed by their enemies, yes, lamented and began to weep, then wanted to choose another leader and go back to Egypt, acting as if they had forgotten every one of His benefits or had never seen the evidences of God's power or blessings. Well might David say in his day, "Bless the Lord, O my soul, and forget not all his benefits," for if David took a glance back over their history, he might well be made to think they had forgotten them all. So how is it with me and you, brother and sister, are we following all His benefits as were the Israelites?

Experience had at one time, when health was taken away, taught me to say: If you have a healthy body, be happy and praise God; if you have nothing else in this world, let everything else go as it will or come as it may, if you possess health in body and soul, then praise the Lord.

Later on health returning, I again learned by experience that we are so apt to forget the many benefits we are receiving, can you count them? Read and study this 103rd Psalm, it will remind us of some of his benefits.

In the German version this reads, Praise the Lord, in place of Bless the Lord, surely I have reasons to praise Him for the many, many blessings received while making this trip, for the good health, for the many kind and warm friends we were permitted to meet, and wish to thank all the dear brethren and sisters for their, as we could feel and see heartfelt kindness, bestowed upon us, while with you; yes, more so by many than we felt ourselves worthy. May God richly reward and bless you all, for any good deed you may have done and may we all from the depth of our hearts be able to say: "Bless the Lord, O my soul."

Noah Brenneman.

Men seldom surrender truth as a whole and all at once; but bit by bit, as a matter of compromise.—L. K.

HOW SIN CAME

The Bible teaches us that there is prepared for all mankind a future home where we may dwell in joy and peace throughout the never ending ages of eternity.

When man was created in the image of God and upright, the Eternal Father and Creator of all things planted a Garden—a beautiful Garden. In this Garden God caused trees to grow which bore fruit of all kinds, and from which God gave Adam and Eve the privilege of plucking the fruit and eat to the sustenance of their bodies.

In the midst of the Garden, He put a special tree and embodied in that tree the knowledge of good and evil, and gave to Adam and Eve a command regarding it.

This command was, that of all the trees in the Garden they might freely eat, but of the tree in the midst of the Garden, the tree of the knowledge of good and evil. God said they should not eat of it, for, said the Lord, "In the day that thou eatest thereof, thou shalt surely die."

This privilege of being permitted to eat of all the trees in the Garden except this certain one, and the command that they should not eat of that one, placed the man and the woman in the position that they could choose between two, the one or the other—to choose what they would do, or what they would not do. In other words, this gave to them the exercise of their free will.

The trees were all in the Garden; they all bore fruit; they were all accessible to Adam and Eve; there was no barrier in the way; no hedge, or wall, or fence of any kind placed around that one tree to hinder our first parents from approaching and taking of the fruit. They knew that God had given them the two commands; they knew that the voice of God was law to them, and they could now obey the command of God and eat of all the trees except the one, and leave the one forbidden tree untouched, or they could disregard the command of God and eat of the tree of which God told them not to eat.

The tempter came and with untruthful and deceptive words, awakened in Eve that desire to eat of the forbidden fruit. She looked at the fruit—saw it was beautiful to behold, and besides, it was to make one wise and obtain a knowledge of things that she did not know, and she chose to put forth her hand and do what God had said she should not do.

Here our Mother Eve exercised her free will and her husband did likewise, and it brought about a sad and wonderful change—not only in our first parents, but also in all their descendants.

God had made man upright, and before this transgression was committed there was no sin in the world, and Adam and Eve did not know what sin was, but now they had lost their privilege of fellowship with God—they lost their condition of innocency and died unto righteousness and purity; were separated from God, fell under the condemnation of sin and every inclination of their hearts was to evil, and thus was verified the saying of the apostle that death passed upon all men because all have sinned.

They had disobeyed the divine law and became sinners, with all their posterity with them came under the condemnation of sin.

Under the Mosaic law, as we read in Joshua, it was said: "Choose ye this day whom ye will serve," and they said, "We will serve the Lord." Today we can exercise the same moral freedom and choose to become the followers of Jesus or we can continue to follow on in the ways of sin. But we must remember that whatsoever a man soweth, that shall he also reap. If we sow to the flesh we shall of the flesh reap corruption—Death. If we sow to the Spirit we shall of the Spirit reap everlasting life. Jesus says: "Come unto me and I will

give you rest. He that heareth my word and believeth on him that sent me, hath everlasting life." John 5:24.

John F. Funk.

Conference Announcement

The following announcement is made for the A. M. Conservative Conference to be held at Upper Deer Creek Church in Iowa County, Iowa, seven miles north of Wellman, Iowa, (the Lord willing) on June 9, 10, and 11, 1919. Ministers should be present on Saturday, June 7.

The main station to stop off is Wellman, Iowa, on the Rock Island Branch R. R. west from Muscatine. There are two trains daily except Sundays none; the first is due at 10:30 A. M., and the second at 6:30 P. M. Parties coming to Wellman, please notify J. P. Swartzendruber what day they expect to arrive; address Wellman, Iowa.

Parties wishing to stop off at Kalona, 8 miles east of Wellman, please notify J. J. S. Yoder at Kalona, what day they expect to arrive.

N. B.—Sometimes it happens that trains from the east are late to make connections with the Muscatine trains going west, in such event, passengers would better take train from Davenport, Iowa, to Iowa City, Iowa. They can ascertain this from the conductor on train, before they get to Davenport. This information is mostly for those who expect to arrive on Saturday, as there are no trains from Muscatine on Sunday, in case of being belated.

Some one will be appointed to look for passengers at Iowa City on Saturday P. M. June 7.

Geo. J. and J. P. Swartzendruber,
Committee.

In turning away every one of you from his iniquities.

—Acts 3:26.

"Many a time a second tho't is best. Wait for it."

FURTHER ADMONITIONS UPON OUR CHURCH'S MISSION

I have just been reading this welcome little paper—the Herold der Wahrheit—and was greatly impressed by the article, "Is the Church Fulfilling its Mission?" in the Feb. 15th issue.

The thoughts contained therein are similar to those harbored in my mind for some time.

If we want to be sure to keep all the commandments of God we dare not overlook the words of Christ in Matt. 28:19, 20. Some may say those words were merely spoken to the disciples, but we would, I think, also be counted as disciples if we are followers of Christ, therefore, it would also be said to us all, would it not? It seems this is too much neglected among the individuals, and the Church as a whole. We are living too easy; no trials and no great troubles, and are forgetting that there are those that are in need of both physical and spiritual food, while we have both, and plenty, would it not be beast-like if we did not open our hearts to their cries. The need is great, and what is to hinder our giving or even going ourselves? We love our homes and friends too much, and would spend our money to refill our own pockets. We are not willing to leave all for Christ. Should there not be more of a missionary spirit felt in the Church today as well as demonstrated by our daily lives? Some say that the Gospel has been preached the world over already; perhaps so but was it our faith. We believe our Church is right, is it not then our duty to win others to the faith? or should we not send out men to right the wrong impressions perhaps given by others? I as a member of the Amish Church believe in all its disciplines—articles of Faith—and I believe our Church as a whole is in a rut hard to get out of, not just along the line above mentioned but in many other things, we are to be a people separate from the world, not

merely in dress but in our daily walks of life, in our words and deeds, in our dealings at all times. Be sure the other party is satisfied and "Look not every man on his own things, but every man also on the things of others" (Phil. 2:4).

I like this little paper and wish our more gifted writers would make use of their talent and keep the little paper going, as I am a poor hand at conveying my thoughts upon paper.

In closing I wish the grace of God and the communion of the Holy Spirit to all the Herold readers.

Humbly your brother in Christ,
Manasses Bontreger.
Shipshewana, Ind.

EVEN THE BABIES

By a missionary in Turkey.

The fate of the refugee children has been pathetic and terrible beyond description. When the first parties of exiles began to come down from the north, we used to see the little tots stuffed into feed-bags hanging on pummels of pack saddles, their little heads bobbing out of the saddle bags as they jogged along. Sometimes the wee babies were deserted, left on the roadside or thrown into rivers.

If the gendarme in charge of a party happened to be around when a new little life came into the world, he quickly put an end to it by dashing it against the rocks or striking it with a club. Sometimes the poor mothers died soon after, and if the baby was still living it was buried alive with the mother.

The children who were exiled from here were, many of them, sent down the Euphrates with their families. When the Deir-Zor massacre occurred and adults were killed, the Government "rescued" children. Thousands of children were collected in Deir-Zor and surrounding places. We heard the Government was to open orphanages for them and began to hope that we might some day get them back again, but we found out later what a farce those orphanages were. The children were slowly starving to death. This method proved to be too slow and finally, after word had gone out of these orphanages which had been founded through imperial clemency, the authorities decided that it really was not worth while to bother with those children any longer.

Hundreds were packed into wagons and driven into the Euphrates; some were thrown in with stones tied to their feet. Soldiers stood on the banks with guns and shot any who were able to swim. Several hundred at one time were put into an empty building and the doors locked. When they were opened, of course every child was dead.

Several hundred, including many of our own children were taken from these "orphanages," carried out into the desert, thrown into heaps, kerosene poured over them and the whole mass burned to death.

Do you wonder that as we heard these things no sleep came to our eyes for nights at a time?

One mother had her children taken from her and she, herself, exiled in another direction. After weeks of wandering she one day saw a caravan of wagons filled with little ones. She wondered if by any chance her own two were among the number. She peered into the wagons. Sure enough, she found her children, almost unrecognizable through dirt and starvation. The younger clung to her neck. She had only time to kiss them when a gendarme ordered them back into the wagon. The eighteen wagon-loads of children were driven into the river and drowned. This mother finally reached here disguised as a Moslem woman and told us her heart-breaking story. —The Helping Hand.

"Dark days have a tendency to draw us closer to God."

"The grave is not life's goal."

A. M. CHILDREN'S HOME

(Grantsville, Md.)

Greeting in the Master's name:—Workers and children are all enjoying good health again after some colds, sore throat and one case of scarletina.

Since our last report, 2 children, a brother and sister, were placed in the home of Bro. and Sister Daniel Petersheim, Oakland, Md., on trial, and two girls, sisters, with Bro. and Sister John Hostetler, Belleville, Pa. They in company with Bro. and Sister Jesse Spicher autoed to this place, bringing the clothing made by the Sisters of the Locust Grove Cong., at that place.

Two little girls here on support, were again returned to their mother, who had been failing in health about one year with tuberculosis. She is now able again to take care of her dear little ones at home.

We have 14 children here on support yet and have to turn many applications down, having decided not to take so many in any more, yet it goes hard to refuse as some are children who are needy.

At present we have 33 children here, having admitted 2 babies: Violet aged 4 weeks and Daisy aged 8 months.

We feel much encouraged in the interest shown by the brethren and sisters of the various congregations, in sending in applications for children as we have since our last report received 9 new applications, 6 of whom are waiting for some one to go the way, that they can be taken to their foster homes on trial.

If these be some of the fruits for having called your attention to Matt. 18:2-6, 10 in former reports, then surely the seed did not all fall on stony ground. Thank you brethren and sisters, study them again.

We also hope each application coming in may be for the good you may wish to do for the children and not so much for the good you may expect from them: so the receiving may be in His name. Matt. 18:5.

As the work goes on we are met with many perplexing questions; a father and mother from whom the county authorities had taken their two children last winter, because of their neglect, vicious habits and conduct, placing the children here, came here and demanded their children very determinedly and the serious question arises, What would Jesus do in this case? We need the prayers of all, that His will and His only be done.

We have also received a box of clothing from the Pigeon River Cong., Mich., and $37.00 to have something put on the floors to reduce the hard labor of keeping the house in a sanitary condition.

Two of the workers and Simon Miller, enjoyed a day last week at the Publishing House, Scottdale, Pa., and with Bro. and Sister Michael Smoker at that place and secured books for the good of the children; we found all faithfully engaged in their work, helping humanity by the good books, etc., published. While there Sister Estie Miller showed her interest by sending a story of the Bible entitled "Bible Pictures" for the children, and Bro. Smoker sent a small pail of delicious peanut butter made at his home. We express to all, a heart felt "Thank you" for your kindness.

May God bless you all.

The Workers.

Recently a search was made in the various book stores of Buenos Aires for a RomanCatholic Bible. The cheapest that was to be found cost 15 pesos. The poor cannot pay such prices, therefore cannot read the Catholic Bible and are forbidden to read any other.

Ponder the path of thy feet, and let all thy ways be established.—Prov. 4:26.

A soft answer turneth away wrath.

Yoder Joseph S jan20

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 1. Mai 1919. No. 9.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Heute ist der 16. April, und am Sonntag den 13. April war Palm-Sonntag, also sind wir jetzt in der Palmwoche; am Sonntag hatten wir vortrefflich schönes Wetter, und Abendmahls-Gottesdienst wurde gehalten in der Ober-Deer-Creek Gemeinde. Die Gemeindeglieder wohnten fast alle bei und nahmen Teil an dem Abendmahl, welches erfreulich war zu sehen; möge der Herr seinen Segen mitteilen daß dadurch ein jedes gestärkt werde in seinem Taufbund, und immer wachse und zunehme in der Erkenntnis des Glaubens an den Herrn Jesum Christum zum ewigen Leben durch seine Gnade und große Liebe zu den gefallenen Menschen. Ja liebe Geschwister, lasset uns jetzt alle wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen mögen, denn der Seelen Feind, unser Widersacher, ist listig, und suchet diejenigen, welche einen neuen Bund mit Gott gemacht haben durch Teilnahme an dem heiligen Abendmahl, sie wieder lau und laß zu machen im Gottesdienst, sei es in der Versammlung oder in dem häuslichen und gemeinen Leben. Gott wolle uns sämtlich behüten und bewahren vor Trägheit und allem Uebel womit der Feind uns antasten möchte, und uns die Kraft schenken daß wir ihm allezeit Widerstand tun können.

So schön und angenehm wie die Witterung war am Sonntag, so unfreundlich und unangenehm war sie seither, mit einem stetigen Wind und Regen vom Osten, besonders am Montag war ein starker Wind, so daß wenn Schnee gewesen wäre anstatt Regen, dann wäre es ein heftiger Blizzard gewesen. Heute hat es ein wenig geschneiet, aber mehrstlich geregnet, und nicht viel Wind, ja es ist April-Wetter, und der Boden ist sehr angefeuchtet, und die Samenfelder und Wiesen werden grün, und die Obstbäume gewinnen Knospen zu blühen, ja die ganze irdische Natur befolgt des Schöpfers Ordnung und Geheiß so wie es im Anfang verordnet war, so wie die Jahreszeit es mit sich bringt.

Da es uns mangelt an Original-Artikel für No. 9, so wählten wir einige kernhafte Artikel aus „Licht und Hoffnung", ein geistreiches Blatt. Diese Artikel sind es wert mit tiefer Andacht gelesen zu werden, so bitten wir, man lese sie mehrmals über, und auch die Konkordierungen in der Bibel, um das volle Verständnis davon zu

bekommen. Der erste Artikel ist: „Das Blut Jesu Christi." Darin wird erklärt, daß „ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung," Ebr. 9, 22. Darum hat Jesus sich aufopfern und sein Blut vergießen lassen, um die gefallene Menschheit zu erlösen und sie mit dem Vater zu versöhnen durch sein freiwilliges Opfer für alle die an ihn glauben, und ihn annehmen als ihren Erlöser und Fürsprecher bei dem Vater.

Ein anderer Artikel ist: „Die Gemeinschaft seiner Leiden". Paulus selbst stellt sich in diesem Kapitel den Gläubigen zum „Vorbild" dar und ruft uns zu: „Folget mir, lieben Brüder". Und allerdings, auch er hatte, wie er oft bezeugt, in Christo die Gerechtigkeit gefunden, die vor Gott gilt, auch ihm galt die Errettung von der Sündenschuld in jener Damaskusstunde, als Ausgangspunkt all seines Christentums. Das Bild Christi, daß ihm erschien, war ihm in erster Linie das Bild eines Gekreuzigten und Sterbenden, und nichts begehrt er so sehr, als daß dies Bild in ihm seine Ausgestaltung finde und daß die Kreuzes- und Todesgestalt seines Meisters sich bei ihm wiederhole, in seinem ganzen Leben sich durchsetze.

Ein anderer Artikel ist, **„Eine ernste Frage in ernster Zeit."** Da sprach Saulus mit Zittern und mit Schrecken: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?" Apg. 9, 6 (lese 1—9).

Hören wir nun weiter welche Antwort auf diese Frage gegeben wird. Man fragt den Herrn nicht umsonst, vorausgesetzt, daß man ein ehrlicher Frager ist, nicht wie jene Aeltesten Israels, denen der Herr durch den Propheten sagen ließ: „Wahrlich, ich will von euch ungefragt sein."

Ein anderer Artikel ist: **Der apostolische Gruß."** Welchen wir bedachtsam lesen sollten, und uns selbst betrachten ob wir dessen Bedeutung recht verstehen, und ob wir diese geistliche Begrüßung an unsern Mitbrüdern in Uebung halten, in einem Sinn der Liebe und des Friedens untereinander.

Ein Artikel von D. E. Mast „Es ist vollbracht." Sollte auch mit Aufmerksamkeit gelesen werden, denn derselbe stellt uns den vollbrachten Erlösungs-Plan deutlich dar. Da nun die Juden Jesum gegriffen hatten und ihn verhört, gegeißelt und sonst viel Leid getan durch Verachtung und Verschmähung und Verspottung, haben sie ihn endlich an's Kreuz genagelt, und dann ihren Spott über ihn ausgesprochen. Endlich, darnach, als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: „Mich dürstet."

Da stand ein Gefäß mit Essig. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Essig, und legten ihn um einen Ysop und hielten es ihm dar zum Munde. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: „Es ist vollbracht," und neigete sein Haupt und verschied. Joh. 19, 28—30.

Gestern war Ostersonntag, und es war ein prächtiger Tag gleich wie vorigen Sonntag, da das heilige Abendmahl gefeiert wurde in unserer Gemeinde, welches sehr passend gewesen wäre zu unterhalten auf Oster-Sonntag, aber dieweil es dem Bischof Sol. J. Schwarzendruber besser paßte eine Woche früher zu kommen und uns dienen in der Abendmahls-Feier, so wurde es so bestellt und unterhalten. Gott segne das Werk.

Der Glaube spricht:

Ich steh in meines Herren Hand und will
drin stehen bleiben;
Nicht Erdennot, nicht Erdentand, soll mich
daraus vertreiben.
Und wenn zerfällt die ganze Welt,
Wer sich an Ihn und wen Er hält, wird
wohlbehalten bleiben.
Er ist ein Fels, ein sichrer Hort, und
Wunder sollen schauen,
Die sich auf Sein wahrhaftig Wort verlassen und Ihm trauen.
Er hat's gesagt, und darauf wagt
Mein Herz es froh und unverzagt und
läßt sich gar nicht grauen.
Und was Er mit mir machen will, ist alles
mir gelegen,
Ich halte Ihm im Glauben still und hoff'
auf Seinen Segen
Denn was Er tut, ist immer gut;
Und wer von Ihm behütet ruht ist sicher
allerwegen.
Ja, wenn's am schlimmsten mit mir steht,
freu ich mich Seiner Pflege;

Ich weiß, die Wege, die Er geht, sind lauter
Wunderwege.
Was böse scheint, ist gut gemeint;
Er ist doch nimmermehr mein Feind und
gibt nur Liebesschläge.
Und meines Glaubens Unterpfand ist, was
Er selbst verheißen:
Daß nichts mich Seiner starken Hand soll
je und je entreißen.
Was Er verspricht, das bricht Er nicht;
Er bleibet meine Zuversicht, ich will Ihn
ewig preisen.

Das Blut Jesu Christi.

Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung, Ebr. 9, 22.

Eine traurige Tatsache ist es, daß trotz der klaren Aussage des Obigen und anderer Schriftworte es heutzutage doch noch viele Leute gibt und selbst noch solche, die sich Christen nennen, bei denen das teure Blut Christi keinen Raum im Erlösungsplan findet.

Sie wollen, wie sie sagen, keine blutige Religion. Es ist für sie etwas zu Gemeines; man mag dasselbe fast nicht hören und viel weniger nennen, es scheint als wäre es fast eine Beleidigung gegen das feine, durch Fortschritt veredelte (?) Menschlichkeitsgefühl, und man sagt: Predigt doch lieber das Leben Jesu als Vorbild, und nicht immer vom Blut!

Viertausend Jahre lang hat der Herr durch die unzähligen Opfer und die Ströme von Blut im alten Bunde eine Anschauungslektion von der Erlösung durch Blut dem gefallenen Menschengeschlecht gegeben, aber die Lektion ist nicht gelernt.

Weitere fast zweitausend Jahre seitdem das Lamm Gottes sein Blut vergossen und mit seinem Opfer in Ewigkeit vollendet hat, die geheiligt werden, zeugen für diese Tatsache. Millionen, und Abermillionen sind schon Gott erkauft mit seinem Blut aus allerlei Geschlecht und Volk und Heiden, und noch kann man es nicht sehen.

Laßt uns weiter sehen, was das Wort Gottes, welches uns den rechten Aufschluß in allem gibt, von der Kraft des Blutes sagt. Welche Wirkung hat dasselbe an uns und für uns?

„Wir haben die Erlösung durch sein Blut", Eph. 1, 7; „Sind erkauft mit seinem Blut", Offb. 5, 9; „Gerecht geworden durch sein Blut," Röm. 5, 9; „Gewaschen mit seinem Blut", Offb. 1, 5; „Gereinigt durch sein Blut", Ebr. 9, 14; 1. Joh. 1, 7; „Nahe worden durch das Blut", Eph. 2, 13; „Haben Frieden durch das Blut", Kol. 1, 20; „Geheiligt durch sein Blut," Ebr. 13, 12; „Freudigkeit durch sein Blut", Ebr. 10, 19; „Ein neues Testament im Blut", Mark. 14, 24; „Ewige Erlösung durch das Blut", Ebr. 9, 12.

O das Blut, das köstliche Blut,
Das Jesus einst vergoß!
Mein Glaube sieht dein rote Flut,
Die mir zum Heil dort floß!

Kein Wunder, daß die vier Tiere und die vierundzwanzig Aelteste niederfielen vor dem Lamm und sangen: „Du bist würdig — denn du bist erwürget und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut."

Durch das ganze Bibelbuch ist der rote Faden des Bluts eingewoben und redet von dem Lamm, das schon vor Grundlegung der Welt von Gott ersehen war. Und ich denke, das Blut des Lammes wird für die Erlösten auch das Thema durch alle Ewigkeit sein. Die, welche nichts vom Blut wissen wollen, werden kein Lied im Himmel zu singen haben.

Möge Gott doch die Augen seiner Kinder offen halten, damit sie in dieser Zeit des Abfalls bei der einfachen Aussage des unveränderlichen Wortes Gottes bleiben mögen. Ohne die Erlösung durch sein Blut kann Jesus uns nichts als Vorbild dienen. Euer geringer — gewaschen in seinem Blut, J. J. Schrag.

Für den Herold der Wahrheit.

Es ist vollbracht.

(Von D. E. Mast.)

Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach Er: „**Es ist vollbracht;**" und verschied. Joh. 13, 30.

Das Wort „**vollbracht**" ist ein Wort von großer Bedeutung. Der große **Zweck** der Erlösung ist **vollbracht,** der große **Kampf** ist **vorüber.**

Als Deutschland, Frankreich und Amerika miteinander kriegten, da war ein hei-

ßer Kampf. Da wurde auf keine Kosten gesehen, keine Menschenopfer, nur auf Sieg. Das war den beteiligten Königreichen ihr ganzer Zweck; Sieg wollten sie haben. Und als dann nach vielem Blutvergießen Deutschland überwunden wurde, der Kaiser Wilhelm den Tron verlassen mußte um seine eigene Sicherheit zu suchen, denn es ist genug, Flagge in die Höhe, wir geben uns auf. Da ward **vollbracht** der große Zweck des Kampfes.

Aber das war alles nur um einen zeitlichen Gewinn, aber hier in unserem Text war es um einen ewigen Gewinn, der große Kampf zwischen Licht und Finsternis war noch tausendmal größer. Da handelt es sich um die ganze Menschheit die jemals in die Welt geboren werden, aus der ewigen Verdammnis zu erlösen. Da ward das gewaltige **Vollbracht** von größerer Bedeutung als das weltliche **Vollbracht,** da ward der ganze Zweck des Himmels **vollbracht,** der große Zweck der Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts ward **vollbracht.** Der Fluch wo Gott der Herr ausgesprochen hat über das Reich der Finsternis, 1. Mose 3, 14. 15: „Weil du solches getan hast, seiest du verflucht vor allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen und Erde essen dein Lebenlang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten; und du wirst sie in die Versen stechen."

Der königliche Ausruf auf Golgatha: „Es ist **vollbracht,**" sollte unsere Herzen tief bewegen, denn es gehet unser eigenes Glück und Seligkeit an. Wäre Christus nicht gestorben für unsere Sünden, und auferstanden für unsere Gerechtigkeit, so wäre unser Glaube eitel, so wären wir noch alle in unseren Sünden, 1. Kor. 15, 17, und müßten ohne Trost, und ohne Hoffnung in eine finstere Zukunft hineinblicken.

Gottlob, es ist **vollbracht,** Jesus Christus hat überwunden, und ist uns gemacht von Gott zur „Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung." 1. Kor. 1, 30.

Nun, mein lieber Leser, nimm das **vollbrachte** Opfer für deine Erlösung, denn für dich ist er gestorben am Kreuz, für dich hat er ausgerufen: „Es ist **vollbracht**", um dein Heil ist er gestorben, um dich zu einem Himmels-Bürger zu machen, um dir neues Leben zu geben schon hier auf Erden, auf daß er dich würdig und bereit mache das ewige Leben zu ererben im Himmel. „Die Geduld des Herrn sollen wir achten für unsere Seligkeit." 2. Petri 3, 15. Denn Er hat das herrliche hochzeitliche Kleid zubereitet, er hat alles fertig gemacht für dich und für mich; aber wir müssen es gutwillig anziehen, oder wir können nicht bestehen an jenem großen offenbarlichen Tag des Gerichts. Matth. 22, 13.

Ja, das **vollbrachte** Werk Gottes in Christo Jesu unserem Herrn, wollen wir unser Amen dazu sagen, und es hoch schätzen, denn es enthält alles was wir brauchen um erneuert zu werden, von Kopf zu Fuß. Das blutige Kreuz auf Golgatha stellt den Baum des Lebens dar, mit der Frucht des Lebens. Aber der Mensch muß die herrliche Frucht des Lebens für sich selbst genießen, das ist, er muß den gekreuzigten Christum auf und annehmen im Glauben zu seinem Erlöser, und in ihm leben und wandeln bis an ein seliges Ende.

Die Gemeinschaft seiner Leiden.

Von Br. Kmitta.

Paulus selbst stellt sich in diesem Kapitel den Gläubigen zum „**Vorbild**" und ruft aus: „Folgt mir, lieben Brüder" (V. 17). Und allerdings, auch er hatte, wie er oft bezeugt, in Christo die Gerechtigkeit gefunden, die vor Gott gilt, auch ihm galt die Errettung von der Sündenschuld in jener Damaskusstunde als Ausgangspunkt all seines Christentums. Aber er konnte auch bezeugen, daß er fortan vermöge dieser Gemeinschaft mit Jesu allezeit Sein Sterben an seinem Leibe umtrage, auf daß auch das Leben Jesu an seinem Leibe offenbar werde. Das Bild Christi, das ihm erschien, war ihm in erster Linie das Bild eines Gekreuzigten und Sterbenden und nichts begehrt er so sehr, als daß dies Bild in ihm seine Ausgestaltung finde und daß die Kreuzes- und Todesgestalt seines Meisters sich bei ihm wiederhole, in seinem ganzen Leben sich durchsetze. Vermöge dieser Gemeinschaft mit Christo wogte eine be-

ständige Flut von Leiden über ihn dahin und in diesem Sinne war er beständig ein mit Christo Gekreuzigter, Verworfener und dem Tode Uebergebener. Was er Römer 6 vom „Getauftwerden in den Tod Christi" sagt, war bei ihm beständig erlebte Wirklichkeit, der Tod war in ihm mächtig (2. Kor. 4, 12) und dann auch das Leben Jesu und eine Macht der Gnade, durch die er es vermochte. So stand Paulus in der Gemeinschaft Seiner Leiden.

Stehen wir in dieser Gemeinschaft? Ist auch über unser Leben so das Kreuz Christi geschlagen? Hassen auch wir so unsern eignen Willen und unser Eigenleben? Es wird ja so viel über Kraftlosigkeit in der Christenheit geklagt und manchmal auch nach der Ursache gefragt. Hier haben wir die Antwort. Der tiefe Gegensatz zwischen dem Leben Pauli und unserem Leben sagt es uns. Es gilt eben auch für uns, als Gekreuzigte zu leben, „auf daß die Kraft Christi bei uns wohne". Ist nicht unser Leben vielfach ein Umgehen des Kreuzes Christi? Daß dies bei einem durch Christi Blut Gerechtfertigten möglich ist, daran zweifelt hoffentlich niemand unter uns, und wer es täte, den würden die handgreiflichen Beweise im täglichen Leben Lügen strafen. Monod sagt irgendwo sehr scharf: „Das christliche Leben der meisten unter uns ist eigentlich ein steter Versuch, dem Herrn nachzufolgen, ohne das Kreuz auf sich zu nehmen, ohne dem Tode Christi ähnlich zu werden." Ach, unsere alte Natur will eben nicht in den Tod; ihr schaudert's vor dem Kreuze. Wie gilt es doch Stunde um Stunde sich die Augen öffnen lassen für die feinen Schleichwege unsers alten Wesens, auf denen es die Gemeinschaft Seiner Leiden umgehen will!

Eigentlich führt uns dies Wort noch einen Schritt tiefer, woran wir uns wenigstens noch erinnern müssen. Jesus litt nicht, wie eben geschildert. Er litt um Seiner Brüder willen, um unsertwillen; litt, um uns freizukaufen, uns ein Vorbild zu geben und uns zu retten. Wie ähnlich ist Paulus seinem großen Meister auch in diesem Punkt geworden! Römer 9, 1 ruft er aus: „Ich habe gewünscht verbannt zu sein für meine Brüder." Wie Töne aus einer andern Welt klingen heute vielen seine Worte: „Darum dulde ich es um der Auserwählten willen." (2. Tim. 2, 10.) „Nun freue ich mich in meinem Leiden, daß ich für euch leide und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christo für Seinen Leib, welcher ist die Gemeinde." (Kol. 1, 24.) Will jemand unter uns sagen, daß dies nur für Paulus etwas war?

Wie gehen wir ein in die Gemeinschaft Seiner Leiden?

Zuerst muß das Bedürfnis nach einem solchen Leben in uns wach werden. Wer, wie die Korinther, schon reich, schon satt geworden ist, wird nie weiter kommen. Die Segel unsers Verlangens müssen gespannt werden, wenn Gottes Wind drein wehen soll. Welche furchtbare Laxheit zeigt sich hier bei vielen! Und doch gibt es eigentlich kein Leben in der Heiligung, ohne das Stehen in der Gemeinschaft Seiner Leiden. Eine träge Unempfindlichkeit bemächtigt sich des Gemüts. Mit der Entwicklung des innern Lebens hat man abgeschlossen. Von Erneuerungen im Geist des Gemüts ist keine Rede; man ist und bleibt, was man vor Jahren schon war.

Sodann bedürfen wir einer Gesinnung, die derjenigen Jesu ähnlich ist, wenn die über uns verhängten Leiden uns zur Gemeinschaft Seiner Leiden werden sollen. Wenn uns diese Gesinnung fehlt, verdienen unsere Leiden nie diesen hohen Namen. Darum fordert uns Paulus auf: „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war." Es muß dem Geist Gottes gelingen, in uns dieselbe **Willigkeit** zum Leiden zu wirken, wie wir sie bei Jesu finden und wie Paulus sie hatte und nach ihm tausende Kreuzträger. **Aus der frommen, kreuzfeindlichen Gesinnung müssen wir ganz heraus.** Eine heilige Lust zu leiden, mit Christo zu sterben, verkannt, verachtet, verklagt und verschrieen zu werden, muß bei uns Platz greifen. Wie triumphierend ging Paulus in dieser Gesinnung einher! Wie leuchtet sein Bild! Zieht es dich an? Lohnt es sich darnach zu ringen?

Unter Leiden prägt der Meister
In die Seelen, in die Geister
Sein allgeltend Bildnis ein.
Wie Er dieses Leibes Töpfer,
Will Er auch des Künft'gen Schöpfer
Auf dem Weg des Leidens sein.

Leiden macht im Glauben gründlich,
Macht gebeugt, barmherzig, kindlich,
Leiden, wer ist deiner wert?
Hier heißt man dich eine Bürde,
Droben bist du eine Würde,
Die nicht jedem widerfährt.

Eine ernste Frage in ernster Zeit.

Von W. Meili, Bern.

Da sprach Saulus mit Zittern und mit Schrecken: „Herr, was willst du, das ich tun soll?" Apg. 9, 6 (lesen 1—9)

Hören wir nun weiter welche Antwort auf diese Frage gegeben wird. Hier sei eine Bemerkung erlaubt: Man fragt den Herrn nicht umsonst, vorausgesetzt, daß man ein ehrlicher Frager ist, nicht wie jene Aeltesten Israels, denen der Herr durch den Propheten sagen ließ: „Wahrlich, ich will von euch ungefragt sein." (Hes. 20.) Ein heuchlerischer Frager wird nicht eine wörtliche, wohl aber eine tatsächliche Antwort bekommen, wie sie ihm gebührt. Saulus erhielt Bescheid, aber einen auffallenden: „Gehe in die Stadt hinein; da wird man dir sagen, was du tun sollst." Das heißt mit andern Worten: „Du wirst nicht eine direkte, sondern eine indirekte, eine durch Menschen vermittelte Antwort bekommen." Drinnen in der Stadt war die Christengemeinde, die Saulus zu zerstören gekommen war. Und in ihrer Mitte war ein Jünger Ananias, der ein Ohr hatte für Aufträge des Herrn, der sollte Gottes Bote an Saulus werden. Die Erweckung war des Herrn Sache; aber die weitere Belehrung der Erweckten war und ist Sache der Gemeinde Christi auf Erden. Und es bedeutet keinen geringen Schritt für manche erweckte Seelen, den Unterricht gelehrter Herren zu verlassen, und den Worten eines einfachen, aber gotterleuchteten Jüngers Christi zu lauschen, sich von der zwar religiösen, aber im Grunde christusfeindlichen Volksmenge abzuwenden und sich dem verachteten Jüngerhaufen zuzukehren. Aber dieser Weg lag vorgeschrieben in der Anweisung des Herrn: „Gehe in die Stadt; dort wird man dir sagen, was du tun sollst." Und Saulus ging hin. Ohne nähere Namensnennung, ohne Adresse, mit geblendeten Augen wartet er betend in Damaskus, was ihm der Herr weiter zu sagen habe. Wir wissen aus dem weiteren Verlauf der Geschichte und aus der persönlichen Erzählung Pauli selbst in Apg. 22, 1 ff., wie dieser zu hohen Dingen berufene Mann durch einfache menschliche Werkzeuge in die Elementarwahrheiten des Evangeliums eingeführt wurde von Sündenvergebung, Rechtfertigung, Wasser- und Geistestaufe, wie ihm auch seine Berufung zum Zeugen Jesu und die damit verbundenen Leiden klargemacht wurden. Und er erwartete nicht, daß ein Engel vom Himmel das alles bestätigen müsse, bis er es annehmen könne, sondern beugte sein stolzes Haupt in Demut vor den Werkzeugen, die der Herr zu seinem Heil zu gebrauchen für gut fand. Diese Tatsache ruft noch heute manchen zu: Verachte nicht die Gemeinde Jesu Christi auf Erden. Du kannst nicht Größeres werden als eines ihrer Mitglieder. Saulus wurde nicht Apostel ohne die Gemeinde. Wie jeder andere Sünder trat er in dieselbe ein, wiewohl er zu außerordentlichem Dienst in derselben bestimmt war. Die Gemeinde Christi erweist ihren Gliedern Dienste, die ihnen die Welt nie zu leisten imstande gewesen wäre; denn sie ist die Trägerin und Verwalterin der Heilsgüter. Merken wir uns noch

Die wichtige Entscheidung, die aus dieser Fragestellung resultierte. Was wäre aus Paulus von Tarsen geworden, wenn er in jenem Moment nicht so gefragt und so gehandelt hätte? Genau können wir es nicht sagen, aber das ist gewiß, er wäre das nicht geworden, was er geworden ist: der große Apostel der Heiden, das gesegnete Werkzeug der Gnade, der Führer zum ewigen Leben für viele Tausende, der einzigartige Lehrer der christlichen Gemeinde, dessen Wort heute noch in allen Weltteilen als Gottes Wort geachtet und befolgt wird. Es war eine Entscheidung für das Leben, eine Entscheidung für Zeit und Ewigkeit. Das ist das Bedeutsame, das Großartige aller derartigen Entscheidungen: Sie umfassen Zeit und Ewigkeit. Das irdische Leben des Saulus wurde freilich dadurch nicht angenehmer, daß er seinen Willen Christi unterstellte; sein Lebensweg war schwer, seine Aufgabe groß, und seiner Leiden wurden viel. Aber all das machte ihn nicht unglücklich. Wie köstlich lautet sein Bekenntnis in 2. Kor.

4, 8 ff.: „Wir werden allenthalben bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um; wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe herum, auf daß auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde ...... Darum werden wir nicht entmutigt, sondern, wenn auch unser äußerer Mensch zugrunde geht, so erfreut sich doch der innere Mensch Tag für Tag; denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maße gewichtige Herrlichkeit." Wahrlich, wer so sprechen kann, der ist nicht zu bedauern. Zu bedauern aber ist, wer seine göttliche Berufung versäumt, eigensinnig seinen selbsterwählten Weg fortsetzt und niemals fragt: Herr, was willst du, daß ich tun soll?" Sein Lebensweg wird vielleicht mehr äußeren Glanz, aber weniger innere Glückseligkeit, mehr Anerkennung von Menschen, aber weniger wahre Frucht, mehr Bequemlichkeit, aber weniger wahren Frieden aufweisen, und das Ende wird trübe und düster sein; denn nur der Weg des Gehorsams gegen den Herrn schafft Frieden und Heil fürZeit und Ewigkeit.

Darum, Welt, ich will dich lassen,
Was du liebst, das will ich hassen;
Deine Güter bringen Not;
Lasse mir nur meinen Gott.
Wenn ich, Heiland, dich nur habe,
Frag' ich nichts nach and'rer Gabe;
Legt man mich gleich in das Grab,
G'nug, Herr, wenn ich dich nur hab'.
Amen!

Verlorene Freude.

Es ist eine Tatsache, daß viele Neubekehrte innerlich mehr von ihren glückseligen Gefühlen als durch den lebendigen Glauben leben. Soweit solche Gefühle nun ihre Quelle in seelischen Empfindungen und Rührungen und nicht in der Glaubensverbindung mit Christo haben, schwinden sie bald mehr und mehr, je nachdem sich die bewegte See ihrer seelischen Rührungen und Stimmungen legt oder anderen Richtungen zuwendet.

Mit dem Verlust ihrer glückseligen Gefühle geraten diese jungen Christen dann sehr oft recht in innere Not, arge Zweifel und Dunkelheiten. Der Feind der Seele benutzt dann gern diesen Zustand, um die Seelen an ihrer Errettung zweifeln zu machen und, wenn möglich, wieder in sein Netz des Verderbens zu ziehen. Da ist es dann wichtig, daß junge Gläubige folgendes beherzigen:

1. Die Errettung eines Sünders besteht nie in glückseligen Gefühlen, sondern in der erlösenden Tat des Heilandes am Kreuze. Du bist, junger Christ, nicht dadurch errettet, weil du so glücklich bist, sondern weil der heilige und sündlose Sohn Gottes als das Lamm Gottes der Welt Sünde und damit auch deine Schuld an seinem Leibe hinaufgetragen hat auf das Holz damit er uns zu Gott führte. Deine Errettung ist das Werk Christi am Kreuze. Sie ist außer dir, unabhängig von deinen Gefühlen, vollbracht worden. Dadurch, daß Christus in seinem stellvertretenden Leiden und Sterben unsere Schuld vor Gott beseitigt, für ewig dem göttlichen Gesetze genug getan und die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes vollkommen befriedigt hat, ist uns Heil und Frieden erworben. So ist „Jesus unser Friede" geworden. (Eph. 2, 14.)

2. Verwechsele nicht freudige Gefühle mit dem rettenden Glauben. Das sind sehr verschiedene Dinge. In seinen Gefühlen beschäftigt der Errettete und Jungbekehrte sich stets mit sich, wogegen der rettende Glaube Christum als Heiland sucht und findet. Nicht, was wir fühlen, rettet uns, sondern was Christus am Kreuze fühlte, erwarb uns das Heil. Gefühle führen nie zur Heilsgewißheit, sie können bestenfalls eine gnädige Zugabe zum Glauben sein. Gefühle sind der Seele, was das auf und nieder schwankende Brett über dem tiefen Graben für den Wanderer ist Der Glaube an Christum empfängt die Gewißheit der Errettung. Er gleicht dem sicheren Stand auf einem unbeweglichen Felsen, gründet er sich ja auch auf den Felsen des untrüglichen Wortes Gottes und dem vollbrachten Werke Christi, das feststeht wie die Berge Gottes. Niemals macht die Schrift die Errettung eines Sünders von dessen Gefühlen abhängig, aber stets vom lebendigen

Glauben. Durch den Glauben seid ihr errettet." (Eph. 2, 8.) „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!" Nicht fühlen, aber glauben. „Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das ewige Leben, wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm." (Joh. 3, 36.)

3. Wenn deine frohen Gefühle schwinden und deine seligen Empfindungen dich verlassen, dann klammere dich in unaufhörlichem Glauben an deinen Heiland. Wenn du dich nur rückhaltslos deinem Heiland übergibst, bist du ohne selige Gefühle ebenso gewiß errettet, wie du solches warst mit deinen Gefühlen. Zweifle nicht an der Liebe Gottes noch an Jesu Gnade zu deinem Heil, sondern ehre den Herrn mit kindlichem Vertrauen, indem du seinem Worte traust, im Glauben ihm anhängst und nachfolgst. Betet mit dem Psalmsänger: „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch meines Herzens Trost und mein Teil." E. M.

Der apostolische Gruß.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen. 2. Kor. 13, 13.

Dieser köstliche Spruch, mit dem einst der Apostel seine Leser in Korinth gegrüßt hat, ist uns allen ein wohlbekanntes Wort. Wie oft klingen unsere christlichen Versammlungen aus mit dem Gesang dieser Worte. Aber geht es uns nicht oft mit allbekannten Worten so, daß wir sie schließlich nur noch hören mit unsern äußerlichen Ohren, ohne uns Rechenschaft zu geben über ihre Bedeutung? Wie schade aber wäre es, wenn dieses goldene Wort zu einer abgegriffenen Münze herabsinken würde. Darum wollen wir uns ein wenig hineinvertiefen in seinen Inhalt, ja seine verborgene Kraft zu erfassen suchen.

Man hat sich gefragt, warum wohl der Apostel die Gnade Jesu Christi der Liebe des Vaters vorausgestellt habe, da es sich doch gehöre, daß man bei Nennung der h. Dreieinigkeit zuerst vom Vater und dann erst vom Sohn rede. Aber Paulus hat das mit vollem Recht getan. Er will uns offenbar sagen, daß wir nur durch Jesu Gnade zum Vater kommen können, und daß sich uns erst dann Gottes Liebe recht offenbaren wird, wenn wir unter Christi Kreuz gestanden haben. Das sollte sich unser heutiges **Geschlecht recht merken.** Denn wir sind leider bei einem Zustand entsetzlicher Oberflächlichkeit angekommen. Die Furcht vor **Gottes Heiligkeit** ist vielen verloren gegangen. Auch manche Christen spielen mit der Liebe Gottes. Das darf nicht sein. Wir müssen vor allem erkennen, daß wir tiefgesunkene, verdammungswürdige Sünder sind, daß wir Gnade bedürfen. Ach, wie gibt es doch so viele Menschen, die vornehm Gottes Gnade von sich weisen. Gnade von den Großen und Mächtigen dieser Erde möchten sie wohl, die suchen sie mit glühendem Ehrgeiz. Aber Gnade von dem **König aller Könige, dem Herrn aller Herren** verschmähen sie! O, daß sie sich doch bewußt werden, welche Verleugnung Gottes das ist! Die Glücksgüter dieser Welt will man haben, je mehr, desto lieber. Aber die Gnadengüter des Reiches Gottes, die so viel größer und herrlicher sind, die verachtet man! Welche Verblendung! Welche törichte Umwertung der Werte! O, daß wir uns darüber klar würden, wir bedürfen Gnade und wir wollen Gnade; wir wollen Gottes Gnade über alles hoch schätzen und wir wollen sie suchen und erflehen aus der Tiefe unserer Seele. Wie köstlich ist uns dann die Botschaft: Die Gnade ist da, sie strömt euch entgegen, sie öffnet euch ihre reichen und ewigen Schätze!

„Ihr wisset die Gnade unseres Herrn Jesu Christi", so schrieb einst Paulus an anderer Stelle an seine Korintherchristen. Wodurch ist diese Gnade Christi offenbar geworden? Dadurch, daß Er, der reich war beim Vater, arm ward um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armut reich würden. Welche Gnade, die Herablassung des Sohnes Gottes in Not und Elend dieses unseres Erdenlebens! Und erst, welche Gnade, seine Erniederung bis in den Tod, ja in den Tod am Kreuz! Seine Gnade zu uns, den Sündern, ist offenbar geworden in der Erlösung, die er vollbracht hat. **Merkwürdig,** Jesus hat nie das Wort „Gnade" gebraucht, auf seinen Lippen finden wir es nicht. Aber geworden ist die

Gnade durch ihn. Zu einer nie versiegenden Quelle ist sie für uns geworden. Wir bedürfen so viel Gnade. Und wir können diese Gnade nirgends anders haben als bei ihm. Sie ist nicht getrennt von seiner Person. Wenn wir Gnade haben wollen, müssen wir sie in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Christus suchen. Da ist sie zu finden.

Die Gnade ist nicht etwas das unsere Schulden hinwegnimmt, ohne daß wir uns von unsern Sünden befreien ließen. Das hieße die Gnade auf Mutwillen ziehen und den Geist der Gnade schmähen. „Bei dir ist Vergebung, auf daß man dich fürchte", das hat schon der Psalmist des Alten Bundes erkannt. Wie viel mehr sollten wir Christen das verstehen, die wir das Kreuz haben. Nichts predigt so sehr gegen den Mißbrauch der Gnade als Christi Kreuz. Denn er sagt uns: Gott will den Tod des Sünders, Gott kommt uns mit seinem Erbarmen entgegen. Welch ein Zeuge der Gnade ist Paulus geworden! Er konnte sagen: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren." Mit ihm stimmen alle wahren Gottes Kinder überein. Sie bezeugen mit jenem alten erfahrenen Christen: „Wenn es keine Seligkeit aus Gnaden gibt, muß man an meinem Grabe nicht sagen, daß ich selig geworden bin."

Das ist der Weg, um zu Gottes Liebe zu kommen. Er führt an Golgatha vorüber. Aber da strahlt uns nun die Liebe des Vaters entgegen. Es ist Beobachtung, die man immer wieder macht, daß der Weltmensch nicht zur Erfahrung der Liebe Gottes kommen kann, solange sein Herz Christum nicht ergreift. Wohl redet er vom „lieben Gott". Aber nur am guten Tage. Wenn die Not kommt und die Rätsel des Lebens sich vor ihm auftürmen, dann sagt er: „Wie kann das ein Gott der Liebe sein, der also handelt!" Er versteht Gott nicht. Er versteht nicht, daß Gottes Liebe ewige Ziele hat. Aber wenn wir das große Wort verstanden haben: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab", dann können wir unter den Umständen an Gottes Liebe festhalten. Ja, dann können wir in Pauli Triumphlied einstimmen: „Ich bin gewiß, keine Kreatur kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn". Eine Heidenchristin in Westafrika hat einmal den Ausspruch getan: Wenn sie geglaubt hätte, sie würde geliebt, so wäre sie schon gekommen. Sie lebe eigentlich erst, seit sie Christin sei. — Ja, da geht uns das Leben auf, wenn wir uns geliebt wissen. Da merken wir, unser innerer Friede, unser wahres Glück ist nicht abhängig von äußerem Wohlsein und irdischen Lebensverhältnissen, sondern von unserer Stellung zu Gott. Im Sonnenschein seiner Liebe ist uns wirklich wohl. Da fühlen wir uns geborgen für Zeit und Ewigkeit.

Noch einen dritten Teil hat unser apostolischer Gruß. Er redet auch von der Gemeinschaft des Geistes. Erst der h. Geist hilft uns zur Erkenntnis von Christi Gnade und von Gottes Liebe und zieht uns in die Gemeinschaft Gottes hinein. All unser religiöses Wissen ohne den h. Geist läßt uns ohne Leben und Kraft. Er ist das Licht Gottes, das uns erleuchtet, und die Kraft, die uns trägt. Er ruft uns aber auch zur Entscheidung. Es besteht ein tiefer Gegensatz zwischen dem Weltgeist und dem heiligen Geist. Vieles, was die Welt beschönigt, nennt der h. Geist Sünde. Vieles, was die Welt Torheit heißt, ist Weisheit bei Gott. Die beiden passen nicht zusammen, wie Feuer und Wasser nicht zusammen passen. Deshalb sagten wir, der h. Geist ruft uns zur Entscheidung und er weist uns den schmalen Pfad in Christi Nachfolge. Wohl dem, der ihn wandelt; der erfährt erst die selige Kraft der Gemeinschaft des Geistes und den reichen Trost der göttlichen Verheißungen.

Das Heil Anderer.

Ist jemand erst gründlich bekehrt worden, so ist er auch besorgt um die Bekehrung Anderer.

Hat ein Christ die herrliche Erlösung an sich erfahren, ist er der großen Gefahr, welche seiner Seele drohte, entgangen, so ist er nicht mehr blind, wie früher, sondern ist nun geistlich sehend geworden. Da siehet er nun wie die ganze Welt im Argen liegt, wie die Unbekehrten sorglos und sicher dahin leben, ohne an Gott und den Himmel zu denken, ohne sich vor dem Gerichte Gottes und der ewigen Verdammnis zu fürch-

ten. Er hat nun auch kein steinernes und verstarrtes Herz mehr gegen Andere, Gott hat ihm ein fleischernes, mitfühlendes Herz gegeben, und der Anblick so vieler unbekehrter Menschen, die ohne Hoffnung und ohne Gott dahin leben, erfüllt ihn mit Traurigkeit.

Er fragt sich: Was kann getan werden, was kann ich tun, damit Seelen gerettet werden? Aehnlich ging es dem Heidenapostel Paulus. Er hätte so gerne seine Landsleute, die Juden, zum Gehorsam des Glaubens und zur Teilnahme an dem Reiche Gottes geführet und dieses Verlangen war begleitet von so großer Traurigkeit und Seelenschmerz, daß in ihm der Wunsch aufstieg, wenn so etwas möglich und dem Zweck dienlich wäre, von Christo verbannet zu sein, um seine Brüder nach dem Fleisch zu retten. Es tat ihm Wehe, daß sie nur in geringer Anzahl und nicht als ein Volk Jesum Christum als ihren Heiland auf- und annahmen.

Ganz besonders liegt es einer bekehrten Seele nahe am Herzen, daß ihre nächsten Blutsfreunde und Verwandten mögen zu der seligmachenden Erfahrung von der rettenden und reinigenden Kraft des Blutes Jesu gebracht werden.

Der Apostel Andreas gab hierinnen der christlichen Kirche das allererste nachahmungswürdige Beispiel, wie uns in Joh. 1, 41, erzählt wird. Nachdem er den Messias gefunden hatte, sahe er am ersten seinen leiblichen Bruder Simon, der später den Zunamen Petrus bekam und führete ihn zu Jesus. Auch Philippus war zum Heilande gekommen und suchte dann bald seinen Freund, den Nathanael, auf und führete ihn ebenfalls zu Jesus. Wieviel besser stünde es heute in der Welt, wenn die Kirche diesen lobenswerten Beispielen immer nachgeahmt und Seelen für den Herrn geworben hätte. — Lebens-Compaß.

Bibel Fragen.

Nr. 103. Welche zwei Männer der Bibel haben ihre Geburtstage verflucht?

Nr. 104. Wie oft hatte Paulus von den Juden 49 Streiche als Schläge empfangen?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 91 und 92.

Nr. 91. In welchem Vers von der Bibel wird uns gesagt, daß der Herr ein Rächer ist? Antw.: In Nahum 1, 2.

Nr. 92. Wer hatte das Hausgesinde Stephani getauft? Antw.: Paulus. 1. Kor. 1, 16.

Richtige Antworten auf diese Fragen sind eingegangen von Ruben S. Miller, Noah und Johannes Stutzmann, Urbanus Schwarz, David Yoder, Anna Bitsche, Elsie Pitsche, Lise J. Miller und Mary Nißli.

Antworten auf Bibelfragen Nr. 93 und 94.

Nr. 93. Wo ist der Rebekka ihre Amme begraben worden? Antw. Unter einer Eiche nahe bei Bethel. 1. Mose 35, 8.

Nr. 94. Wer hat die Malzeichen des Herrn Jesu an seinem Leibe getragen? Antw.: Der Apostel Paulus. Gal. 6, 17.

Richtige Antworten auf diese Fragen sind eingegangen von Lissie Yoder, Lissie Miller, David Yoder, Noah und Johannes Stutzman, Mary Nüßli, Christina Bender, und Harvy Wagler.

Onkel Jakob hat vier Wochen verbracht auf Besuch in Holmes Co., Ohio. Während dieser Zeit hat er die Jugend-Abteilung versäumt, dazu möchten Fehler eingeschlichen sein. Wenn ihr, junge Leser, von solchen wisset, so schreibet uns davon, wir wollen es wieder recht machen wenn wir können. Ich hoffe, ihr werdet es uns nicht verdenken, noch vergönnen, daß wir diesen „Urlaub" genommen haben; es war uns eine Freude, und ein großes Vergnügen, so viele Leute zu besuchen. Nun wollen wir unsere Arbeit wieder mit Ernst aufnehmen, und hart probieren noch viel besser zu tun wie vorhin. Da habt ihr doch nichts dagegen: Nicht wahr? — Ihr müsset uns aber recht viele deutsche Briefe schreiben, sonst haben wir nicht viel zu tun.

Onkel Jakob.

Kinder Briefe.

Millersburg, Ohio, April 4. Onkel Jakob, werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich will nun einen Bericht geben von dem was ich auswendig gelernt habe. Ich habe 16 Verse gelernt, und die vier Bibelfragen von 97 bis 100 nachgesucht, und will sie beantworten wenn ich kann . . . . Wir hatten kürzlich einen Schneesturm, aber das Wetter ist jetzt schön und warm. Wir hatten alle die Influenza, nur die Mama nicht. Wir sind nun wieder so ziemlich gut. Ich selbst war fünf Tage im Bett damit. Ich will noch mehr lernen wenn ich kann. Will nun schließen mit den besten Wünschen an dich und alle Heroldleser.

Noah J. Stutzmann.

Millersburg, Ohio, den 4. April. Onkel Jakob, werter Freund! Zum ersten einen Gruß an dich und alle Heroldleser! Ich habe noch 10 Verse mehr auswendig gelernt, und will noch mehr lernen wenn ich kann. Ich will auch die vier Bibelfragen, von Nr. 97 bis 100 beantworten wenn ich kann . . . . . Wir sind Gottlob wieder so ziemlich gesund. Wir hatten die Influenza, sind aber alle wieder besser. Wenn du das nicht lesen kannst so laß es nur sein; ich will probieren das nächste Mal besser zu schreiben. Ich will nun schließen mit den besten Wünschen an dich und alle Heroldleser. Johannes J. Stutzmann.

Lieber Noah und Johann! Ihr habt sehr gut gelernt und geschrieben. Ich wünsche sehr, unsere jungen Leute könnten alle so gut Deutsch schreiben wie ihr. Herzlichen Dank für eure Briefe. Ihr habt aber gefehlt in der Antwort auf die 97. Frage. Suchet nach ob nicht Ps. 37, 37 sich besser paßt. Es freut uns, daß ihr wieder gesund seid von der Flu. Onkel Jakob.

Das Leben der Kinder Gottes soll nicht von irdischem Leben und Lüsten beherrscht werden, sondern stets in der Erkenntnis der Wahrheit und der Liebe wachsen und zunehmen aber nur durch die Wirkung des Geistes Gottes kann solches geschehen.

Unsere Reise nach Holmes County, Ohio.

Von J. F. Schwarzendruber.

(Schluß.)

In letzter Nummer des Herolds kamen wir in unserer Beschreibung dieser Reise nur bis über den ersten Sonntag, wo wir der ersten Gemeindeversammlung beiwohnen durften. Diese Sonntagnacht verbrachten wir in der Wohnung von Bischof Samuel Miller. Diese Woche hindurch waren keine Versammlungen beizuwohnen, außer der einen Dienerversammlung auf Freitag den 28. Februar, derer wir schon in unserem vorigen Aufsatz gedachten. Daher wurde diese Woche verbraucht mit Hausbesuchen.

Vorzüglich wurden die Diener der Gemeinden besucht. Nach ihnen die wenigen Bekannten die wir finden konnten. Der Schreiber dieses konnte unter allen diesen vielen Glaubensgenossen nicht einen einzigen Second-Cousin finden, und noch weniger nähere Verwandten. Doch hatte sein Reisegefährte, Pred. Johann A. Miller von Weatherford, Oklahoma, hier eine Schwester und zwei Brüder wohnen. Diese, und ihre Nachkömmlinge wurden mit Gelegenheit auch besucht. Die Aufnahme war überall sehr herzlich und zuvorkommend.

Die Witterung war sehr wechselnd und die Landstraßen meistens sehr tief mit Schlamm oder hartgefroren und holperich, so daß es etwas beschwerlich war herum zu kommen. Wir fanden die Leute überhaupt gesund, die Flu hatte zu der Zeit ziemlich nachgelassen, so daß nur etliche wenige Fälle zu finden waren.

Es freute uns zu sehen, daß diese Leute, so recht friedlich und zufrieden dahin leben und fest halten an der von den Voreltern guten nachgebrachten Einfachheit, Sitten und Gebräuchen. Es würde uns noch mehr erfreut haben mehr Gebetseifer und weniger Tabaksgebrauch, mehr Erbauungs-Bücher und weniger weltliche Zeitschriften unter ihnen zu sehen. In diesen Hinsichten haben wir im Westen uns jedoch auch nichts zu rühmen. Gott wolle helfen daß es besser werde!

Auf Sonntag den 2. März wohnten wir dem Gottesdienst in der Stutzman-Ge-

meinde bei und hatten das Vorrecht zu einer aufmerksamen Zuhörerschaft zu reden. Am folgenden Dienstag wohnten wir einer Hochzeit bei, bei Witwer (Peter) Benjamin Miller, dessen Tochter getraut wurde. Auf Donnerstag war wieder Hochzeit; diesmal bei Jakob D. Schlabach, dessen Tochter getraut wurde. Im Nachmittag fuhren wir zu Bruder Benjamin Weber, und blieben bei ihm übernacht. Er hat sein achtzigstes Lebensjahr auch schon überlebt.

Freitag den 7. März wurde verbracht in Haus-Besuchen. Des Abends fuhren wir zu Pred. Samuel L. Mast um bei ihm zu übernachten. Hier wohnt auch Bruder Eli J. Schlabach, dessen Frau unlängst gestorben ist. Auf Samstag den 8. März wohnten wir einer Versammlung bei. So wie auch auf den folgenden Sonntag und Montag. In allen diesen Versammlungen hatten wir das Vorrecht zu einer großen Zahl von aufmerksamen Zuhörern zu reden von dem Heil in Christo. Wir fühlten Gottes Nähe indem wir sie suchten zu stärken in dem angefangenen guten Werk des Herrn, und darinnen immer völliger zu werden. Gott wolle seinen Segen geben.

Die folgenden zwei Tagen, nämlich Dienstag und Mittwoch, wurden wieder mit Hausbesuchen verbracht, bei welchen wir vorzüglich der Prediger, der Witwen, der alten und kränklichen Leute gedachten.

Auf Donnerstag den 13. März wohnten wir nochmals einer Hochzeit bei. Diesmal in der Wohnung von Bruder Benjamin B. Troyer und Weib, deren Tochter getraut wurde.

Hier ist zu melden, daß bei uns Alt-Amisch-Mennoniten, solche Trauungen erst vollzogen werden nach einer zweckmäßigen Predigt, bei welchem die Ehe als eine Stiftung Gottes, und als ein unzertrennliches Band, aus Matth. 19, 1—11; und die gegenseitige Ehepflichten, aus 1. Kor. 7, und Eph. 5, 21 bis Ende, bewiesen werden. Es ist dies eine gute, alte, von den Eltern hergebrachte Sitte, die es wert ist, aufrecht erhalten zu werden, nicht nur zu Gunsten der zu Trauenden, sondern auch zum Nutzen solcher die schon längst verheiratet sind, und solche die noch in Zukunft heiraten möchten. Das gibt dann einen Anlaß zu Hochzeiten, welches auch nicht zu verachten ist, wenn es in Maß und Mäßigkeit geschiehet. Es fragt sich dann: Was ist hierinnen Maß und Mäßigkeit? Der Lüstling will dabei Aufwand und Lustbarkeit haben. Der geistlich Gesinnte hingegen ist allem solchem abhold.

Wir können aber zu Gunsten unserer Brüder in Holmes County sagen, daß wir bei ihnen weniger Aufwand und Unmaß vermerkten als zu Zeiten anderwärts, doch hätten die Mahlzeiten noch mehr beschränkt sein dürfen. Was aber des Abends oder des Nachts vorkam, davon können wir nicht reden, denn wir gingen jedesmal nach der ersten Mahlzeit und einem geistlichen Gesang, mit Jemand nach Hause.

Bis dahin waren nur etliche Fälle von der Flu in dieser Ansiedlung zu finden. An dieser Hochzeit aber war eine Person die nicht recht wohl fühlte. Es stellte sich nachher heraus, daß sie diese ansteckende Seuche hatte, und fast alle die zugegen waren und sie noch nicht hatten, wurden hier angesteckt, so daß sie schon des Sonntags keine Versammlung halten konnten. Auch ist, seitdem wir zu Hause sind, Levi Troyer, der ein Bruder der Braut war, und andere mehr daran gestorben. Diese Hochzeit war, wie oben gesagt, auf den 13. März, und auf den 22. März starb Levi Troyer, im Alter von 28 Jahren, 1 Monat und 23 Tagen. O wie wenig haben wir an jener Hochzeit daran gedacht, daß dieser gesunde junge Bruder so bald dahin gerafft werden wird. Wahrlich des Menschen Leben ist sehr unsicher.

Die genannte Hochzeit war, wie gesagt, auf Donnerstag den 13. März. Auf den folgenden Freitag, Samstag, Sonntag und Montag wurden wieder Versammlungen abgehalten deren wir (nämlich der Schreiber dieses mit Pred. Johann A. Miller von Weatherford, Oklahoma) beiwohnen, und uns mit ihnen erbauen, und im Glauben stärken durften. Das war eine sehr regnerische Zeit, und es war zuweilen schwer von einer Versammlung zur anderen zu kommen, doch wurden wir immer hin gebracht, und die Versammlungen wurden reichlich besucht, von sehr aufmerksamen Zuhörern. Gott wolle unsere schwache Bemühungen segnen, daß sie nicht umsonst, und die Zeit keine verlorene Zeit möchte gewesen sein.

Auf Dienstag den 18. März wohnten wir einem Leichen-Begängnis bei. Nahe bei Charm, wo Witwe Kätie Herschberger beerdigt wurde. Sie war die hinterlassene Witwe von Johann Herschberger. Ihr Alter kann ich nicht angeben. Die folgende zwei Tagen wollten wir noch verwenden um Hausbesuche zu machen. Allein die Flu war so schlimm ausgebrochen, daß dieses nicht nach Wunsch vollzogen werden konnte. Unter diesen Kranken befanden sich auch Bischof Jakob Stutzman und sein Mitdiener Salmon Schlabach.

Wir sagten den lieben Geschwistern in Holmes County „Lebewohl" auf die bestmöglichste Weise, und bestiegen den Zug am Freitag Morgen, den 23. März, frühe, in Millersburg, um nach Hause zu gehen, wo wir unter Gottes Schutz am folgenden Tage auch glücklich und wohlbehalten ankamen.

Unser Reisegefährte, der genannte Johann A. Miller, hatte sich aber verspätet, um diesen Zug zu besteigen, daher mußten wir auch ihn ohne alle Zeremonie zurück lassen. Er nahm aber einen späteren Zug, und fuhr nach Michigan, wo er noch einen leiblichen Bruder und eine Schwester wohnen hat; und befindet sich nun zur Zeit, da dies geschrieben wird, in den Gemeinden bei Arthur, Ill.

Zum Schluß möchten wir noch den lieben Geschwistern in Holmes County herzlich danken für die gute Aufnahme und bewiesene Freundschaft deren wir uns erfreuten. Das waren vier der kürzesten Wochen in meiner Lebenszeit, die ich nicht so bald vergessen werde. Ohne Zweifel habt ihr auch meine Schwachheiten etwas kennen gelernt; darum halte ich euch auch um Geduld an. Ich hoffe ihr werdet desto ernstlicher für mich beten können. **Lebet wohl auf ein fröhliches Wiedersehen, wenn nicht in dieser Zeit, so doch in jener frohen Ewigkeit, wo alles unvollkommene abgelegt ist. Gott helfe uns dazu. Amen.**

Kalona, Iowa.

Böses mit Bösem zu vergelten ist teuflisch, aber Böses mit Gutem zu vergelten ist christlich, daher mit diesem können wir uns selbst prüfen, ob wir Christen sind oder nicht. M.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Welt in ihrem Zustand.

„Ihr seid nicht von der Welt; wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt." Joh. 15, 19.

Ich glaubte wir konnten diesen Spruch noch niemals besser begreifen als in den vergangenen zwei Jahren, da unser Land sich in den Kampf lies mit den Kämpfenden im Außland, und unsere jungen Brüder auch dazu gefordert wurden um an die Waffen zu greifen, und weil dieselbigen sich weigerten, mußten etliche schwere Prüfungen leiden.

Noch niemals konnte besser unterschieden werden, welche zu der Welt gehören, als in den genannten zwei Jahren, da wir gehaßt und verfolgt wurden. Leute, welche zuvor schienen gute Freunde zu sein, waren nun unsere größten Feinde, und zwar auch solche, welche sich rühmten gute Christen zu sein, aber Christi Lehre wollten sie nicht hören; mir scheint es, sie sind näher den Pharisäer gleich als Christen; welche ausschickten um Jesu zu fangen, und da er Lazarus von den Toten auferweckte, gingen etliche hin und sagten es den Pharisäern. Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer einen Rat und sprachen: „Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn glauben. So kommen dann die Römer und nehmen uns Land und Leute." Joh. 11, 47. 48. Nun warum fürchteten sie solches? Ich glaube weil er die Wehrlosigkeit lehrte, und ihnen sagte, sie sollten nicht widerstreben dem Uebel. Da fürchteten die blinden Pharisäer, das Volk würde den Kampfgeist verlieren. Sehet, sie verließen sich auf Menschenarm, oder auf ihre eigene Macht und Gewalt; gerade wie die heutige Welt. Aber da Jesus, der große Friedens-König, auf einem Esels-Füllen den Oelberg hinab ritt, fing das Volk an, oder seine Jünger, mit Freuden Gott zu loben, mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten und sprachen: Gelobet sei, der da kommt, ein König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!" Aber dies konnten die ehrsüchtigen Pharisäer nicht ertra-

gen, und sprachen zu ihm: Meister, strafe doch deine Jünger. Er antwortete ihnen und sprach: Ich sage euch: Wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien. Und als er nahe zur Stadt kam, mußte er weinen über dieselbe. — Warum aber? Dieweil sie ihn nicht annahmen und glaubten an den Sohn Gottes, und er sie doch so sehr liebte; denn er wußte wohl was ihnen (das ist der Stadt) widerfahren wird, darum konnte er sich nicht darüber freuen wie die Welt sich freuet, wenn es ihren Feinden übel gehet. Und er sprach: „Wenn doch auch du wüßtest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet," damit meinte er, wenn du nur könntest glauben an den Sohn Gottes, der ein König des Friedens ist, so würde Gott euch behüten, daß ihr könntet im Frieden wohnen. Aber dies konnten sie nicht sehen, noch viel weniger glauben; gerade wie die Welt zu unserer Zeit es nicht sehen noch glauben kann.

Da haben wir ein berühmtes Beispiel, diese wollten nicht daß das Volk an ihn glaubte, oder ihm nachfolgte, weil sie fürchteten wenn sich Krieg erheben würde, so würden dieselben nicht helfen kämpfen, und wußten nicht daß Gott die Seinen behütet daß sie im Frieden wohnen mögen.

Aber nun lasset uns selbst prüfen ob wir auch recht von der Welt abgesondert sind? Denn die Wehrlosigkeit ist nicht nur nicht in den Krieg gehen, sondern wir können uns auf viele Wege wehren.

Aber der liebe Heiland und die Apostel geben uns deutlich Zeugnis auf welche Weise wir wehren und kämpfen sollen; nämlich gegen den listigen Seelenfeind, und gegen unser eigen Fleisch und Blut, ja, gegen alle Lüste und Begierden; denn der Apostel sagt „Welche Christo angehören die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden."

Und Petrus sagt: Euer Widersacher der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet welchen er verschlingen mag. 1. Petri 5, 8. Aber wie sollen wir gegen ihn streiten? er sagt: Dem widerstehet fest im Glauben! und Paulus sagt: Um deswillen, so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget." Eph. 6, 13.

14. „So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit."

15. „Und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seid."

16. „Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts."

17. „Und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes."

18. „Und betet stets in allen Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen."

Dies sind nun die Waffen damit wir kämpfen sollen, und nicht mit natürlichen Waffen, oder mit der Faust, oder mit der Zunge, auch sollen nicht Böses mit Bösem vergelten, oder Scheltworte mit Scheltwort; sondern wir sollen das Böse überwinden mit Gutem.

Nun prüfe ein jeder sich selbst, so wird er Ruhm an sich selber haben und nicht an jemand anders.

Mit den besten Grüßen seid Gott befohlen. S. Schlabach.

Thomas, Oklahoma.

Das nahende Ende.
Einige Gedanken zur Anleitung.

Jakob A. Tschetter.

„Blaset mit der Posaune zu Zion, rufet auf meinem heiligen Berge; erzittert alle Einwohner im Lande; denn der Tag des Herrn kommt, und ist nahe." Joel 2, 1.

Noch nie hat Gott ein Gericht über ein Volk oder Land ergehen lassen, bevor er dasselbe gewarnt, ihnen seinen Heilsplan kundgetan hat, und ihnen Gelegenheit gab zur Bekehrung. Die vorsündliche Welt wurde durch Noah, Sodom und Gomorra durch Lot und Jerusalem durch unsern Herrn Jesus gewarnt. Und so will und wird Gott auch seine Botschaft an das vor dem letzten Gericht lebende Geschlecht ergehen lassen, und zwar durch seine Kinder. Sie sind es, die die Posaune zu Zion blasen sollen; sie sind es, die die letzte War-

ungsbotschaft auf einer blutbefleckten Erde, unter den Heiden der Welt, verkündigen sollen.

Kennzeichen der letzten Zeit.

„An dem Feigenbaum lernt ein Gleichnis: Wenn sein Zweig jetzt saftig ist, und Blätter gewinnt, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist“ usw. (Matth. 24, 32.)

Wir leben jetzt in einer Zeit der Entwicklung, in einer Zeit der Wissenschaft, die wie man fast denken will, ihren Höhepunkt erreicht hat, wie es der Prophet Joel vor mehr als 2400 Jahren gesehen hat: „So werden viele darüber kommen und großen Verstand finden.“ Dan. 12, 14. Durch diesen ist die letzte Zeit deutlich gekennzeichnet. Studieren wir dieses genau und vergleichen dieses Zeitalter mit dem vergangenen, so sehen wir genau die Sachlage und vergleichen dieses Zeitalter mit dem Zeitalter der Patriarchen oder unsrer Großväter und Urgroßväter, so reisten diese entweder zu Fuß oder auf einem Tier. Zu Wasser hatten sie nur kleine Segelschiffe. Kurz gesagt, in all den Jahrhunderten auf Jahrhunderten wurden auf dem Gebiete der Erfindung wenig Fortschritte gemacht. Doch kommen wir zum letzten Jahrhundert, welch einen plötzlichen Wechsel sehen unsre Augen? Man beschäftigt sich mit neuen Erfindungen. Man studiert die Dampfkraft, die Gaskraft und Elektrizität, und o! welch ein Zeitalter! Massen von Metal und Minerale werden aus der Erde herausgeschafft und in modernsten Maschinen und Fahrzeugen verwandelt. Ja, es ist eine Zeit des Reisens und hin und her Jagens. Große Dampfschiffe, von wunderbarer Schnelligkeit und Kraft, werden gebaut, durchkreuzen die Meere und verbinden so die verschiedenen Völker. Alles dieses ist eine Erfüllung des Wortes Gottes. Mittelst Schiffe, Eisenbahnen und der modernen Druckerkunst können wir schnell den armen Heiden das Wort Gottes bringen: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reiche Gottes in der ganzen Welt.“ (Matth. 24, 14.) Die Bibel erscheint jetzt in 400 verschiedenen Sprachen.

Im letzten Teil des vierten Kapitels im 1 Mose sehen wir die Geschichte der Entwicklung der Sünde. Es geht bergab, tiefer und tiefer in die Sünde. Mord und Totschlag kennzeichnet die Zeitperiode. Die meisten sind nur auf natürlichen Gewinn bedacht. Die Welt will sich ausbreiten und großmachen; darinnen sind sie geschickter als die Kinder Gottes. Es ist gefährlich, in diesen Tagen gleichgültig zu sein. Bald, bald wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen. Bald, ja sehr bald, wird die letzte Warnungsbotschaft der Welt verkündigt worden sein. Sehr bald wird sich das letzte Spiel der Menschheit abspielen, und dann—bist du bereit?

Zeit großer Kriegsvorbereitung.

Dann kommen wir an die Zeit unsrer Tage, und wo erfüllt sich mehr das Wort unsres Herrn und Heilandes als gerade in unsern Tagen! Er sagt: „Ihr werdet hören von Kriegen und Geschrei von Krieg. Ein Volk wird sich empören wider das andere und ein Königreich wider das andere“ usw. Noch nie in der Geschichte der Menschheit war ein solcher Krieg wie gerade jetzt. Fast übernatürlich sind die Vorbereitungen, die wir haben. Alle erdenklichen Mittel werden angewandt. Man kriegt auf dem Lande, in der Luft, in und unter dem Wasser. Es ist etwas Niedagewesenes.

Lieber Leser—ist all dieses nicht eine ernste Sprache in der Gott zu uns redet? All die Anstrengungen dieser Zeit zeigen darauf hin, daß das Ende nahe ist. „Ihr aber, lieben Brüder, seid nicht in der Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife.“ 1 Thess. 5, 4.

Von der Arbeit unter den Farbigen.

Elk Park, N. C., 27. Aug., 1918.

Liebe Geschwister!

Wir wünschen euch allen Gottes reichen Segen! Wollen in Kürze von der Arbeit der letzten zwei Wochen berichten, hauptsächlich vom Liebesmahl und Tauffest, welches am 25. August stattfand.

Wir schrieben im letzten Bericht, daß wir am 12. August nach Boone fahren wollten. Es war ein sehr heißer Tag, somit war die Reise ziemlich ermüdend. Um 7 Uhr erreichten wir glücklich unser Ziel. Die Geschwister hatten schon Abendversammlungen bestimmt, somit gingen wir sofort zur Versammlung. Alle waren froh, uns wiederzusehen. Wir blieben daselbst eine ganze Woche. Machten viele Hausbesuche und hielten Abendversammlungen. Der Herr hat

sich gnädiglich zu der Arbeit bekannt. Seine Kinder wurden aufs neue belebt und mehrere Seelen bekehrten sich zum Herrn.

Sonntag, den 18., waren den ganzen Tag Versammlungen. Weil es gewünscht wurde, hatten wir ein gemeinschaftliches Mittagessen. Nachmittags wurde das heilige Abendmahl und Fußwaschung unterhalten. Abends war die letzte Versammlung. Der Herr kam uns nahe, wie nie zuvor. Da war wohl kein trockenes Auge in der ganzen Versammlung. Zwei Eheleute, die wegen Zwistigkeiten schon mehrere Jahre nicht zusammen lebten, sprachen sich dahin aus, daß sie wieder zusammengehen werden. Wir nahmen Abschied und luden alle zum Liebesmahl ein. Montag fuhren wir dankbaren Herzens Gott gegenüber, die 22 Meilen über die Berge, bei regnerischem Wetter nachhause. Es hat uns manchmal ziemlich gefroren.

Durch die Woche hatten wir noch hin und her kleine Versammlungen und machten Hausbesuche. Hatten dabei aber das Liebesmahl schon schwer auf dem Herzen und nahmen jede Gelegenheit wahr, in der Vorbereitung alles richtig zu treffen. Der Herr war uns auch in allem gnädig.

Samstag kamen schon über 30 Gäste von Boone, und Sonntag kamen die Gäste von allen Richtungen. Der Herr gab uns einen herrlichen, sonnigen Tag.

Vormittags war Sonntagsschule und Predigt, und dann wurden den Täuflingen die Fragen vorgelegt. Dann wurde gemeinschaftlich das Liebesmahl genossen. Die meisten Schwestern faßten kräftig an, und alles lief wie nach dem Schnürchen.

Dann gingen fast alle eine halbe Meile zum Fluß, wo fünf Seelen auf ihren Glauben getauft wurden. Um 3 Uhr waren wir wieder alle in der Kirche, wo nach kurzer Predigt die Getauften mit Handauflegung in die Gemeinde aufgenommen wurden. Die Namen der getauften Seelen sind: Houston Shear, Sam Horton, May Horton, Louise Shear und Maude Grimes. Die vielen Zeugnisse, die abgelegt wurden, verzog die Versammlung bis halb sechs Uhr. Die meisten blieben noch zur Abendversammlung. Die Geschwister wurden sehr begeistert. Die Zeugnisse redeten laut, daß es sich bezahlt hat, das Fest anzustellen. Drei junge Seelen bezeugten jetzt zum erstenmal, daß sie jetzt auch eine Hoffnung in Jesus haben. Br. Morrison leitete den ganzen Tag den Gesang, und machte die Einleitung. So kam ein schwerer; doch sehr segensreicher Tag zu Ende. Möge der Herr das ausgestreute Wort noch nachhaltig segnen. Ihm allein die Ehre für die gnädige Führung!

Montagmorgen fuhren die Gäste von Boone heim. So der Herr will, werden wir mit unserm Programm für dieses Jahr bis den 12. September fertig sein. So der Herr will, werden wir zwischen den 15. und 20. September in Chicago sein.

Betet für uns, damit wir immer weislich handeln möchten. Gruß an alle Leser mit Jes. 55, 8—10. Eure geringe

Jos. W. und Kath. Tschetter.

Korrespondenz.

Thomas, Oklahoma, den 9. 1919. Gottes Segen wird gewünscht an den Editor und alle Heroldleser. Gott sei Dank! wir sind noch in ziemlich guter Gesundheit. In unserer Umgegend ist auch niemand krank mit meinem Wissen. Das Wetter ist gut zum Wachstum der Saaten; die Aussichten sind sehr gut zu aller Art Ernten, wenn nicht Gott etwas dazwischen sendet tut sie zu hemmen. Gestern und letzte Nacht hatten wir Gewitter-Regen mit Hagel vermischt. Obst-Bäume stehen in voller Blüte. Aprikosen und Pflaumenblüthen sind vorüber, aber viele Obstbäume sind dahin von der großen Dürre des vorigen Jahres.

So Gott will, so gedenken wir das bittere Leiden und Sterben Jesu in unserem Bezirk zu feiern bis Sonntag den 13. April. Der Herr teile seinen Segen mit, ist meine Bitte.

Ob wir wohl nicht so reichlich gesegnet wurden im vorigen Jahr so haben wir doch einen großen Vorteil über die Leidenden im Auslande, so sollten wir unsere Hand nicht zuschließen, sondern ihnen Hilfe leisten, dieweil wir die Verheißung haben, daß wir uns einen Schatz sammeln im Himmel. O! wie froh und selig werden wir sein an jenem Tage, wenn wir die freudige Stimme hören werden: Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habe mich

gespeiset. usw. Aber welch ein Unterschied. zu denen zur Linken, wo es heißen wird: Gehet hin.

Ich glaube, dann wird ein jeder wünschen, den größten Schatz dort zu haben, anstatt zu fürchten, er gebe mehr als sein Teil, oder als sein Nachbar welcher vielleicht mehr in Besitz hat als wie er. Und wenn er einen größeren Lohn empfängt als ein anderer, o! wie froh wird er sein an jenem Tage! Nun prüfet alles.

S. Schlabach.

Todesanzeigen.

Beachy. — Elisabeth (Yoder) Beachy, Eheweib von Samuel Beachy, war geboren den 17. April 1827, und ist gestorben den 14. März 1919, ist alt geworden 91 Jahre, 10 Monate und 27 Tage, und begraben worden Sonntag nachmittags den 16. im Otto Begräbnis nahe Arthur, Ill. Sie war die Mutter von 13 Kindern, 8 Söhnen und 5 Töchtern. Etliche von diesen Kindern traten die Ewigkeit an vor ihr. Ihren Ehemann, der in einem Alter von 92 Jahre steht, hinterläßt sie, und er ist noch in ziemlich guter Gesundheit, so daß er der Gemeinde noch beiwohnen kann. Sie lebte zu einem hohen Alter, das wenige von uns erlangen werden, und hoffen sie wird hinfort ruhen von ihrer Arbeit und mit Freuden erwarten die Zukunft des Herrn Jesu Christi.

* * * * * * *

Miller. — Joel Miller ward geboren den 4. Mai 1837, gestorben den 19. März 1919, ist alt geworden 81 Jahre, 10 Monate, 15 Tage. Leichenrede ward gehalten am Haus am 21. und begraben wurde er im Otto Begräbnis, nahe Arthur, Ill. Er hinterläßt einen Sohn und 3 Töchter. Eine Tochter und sein Eheweib haben die Ewigkeit angetreten schon etliche Jahre.

* * * * * * *

Herschberger. — Christian J. Herschberger ward geboren den 17. November 1844, ist gestorben den 21. März 1919; ist alt geworden 74 Jahre, 4 Monate, 4 Tage. Er war Diakon der Gemeinde eine Zeitlang und schon mehr denn 20 Jahre auch Lehrer und hinterläßt sein drittes Eheweib welche auch leidend krank ist mit innerlichem Krebs, und 9 Kinder, 4 Söhne, 5 Töchter.

Leichenreden wurden gehalten von John E. Miller und Gid. Kauffman in einem Hause und im andern von Dan. J. Beachy und Noah Schrock und eine große Zahl versammelte sich um die letzte Ehre zu erzeigen gegen einen alten Bruder und Diener der Gemeinde.

* * * * * * *

Stutzman. — Eli N. Stutzman ward geboren den 30. September 1890, ist gestorben den 27. März 1919, ist alt geworden 28 Jahre, 5 Monate und 27 Tage. Er war ein Sohn von Noah E. Stutzman und Weib von Thomas, Oklahoma, welche auch beiwohnten an der Beerdigung. Er ward verheiratet zu Maria Yutzy, und hinterläßt dieses betrübte Eheweib.

Er hatte die Flu und bekam auch noch das Lungenfieber und deuerte nur etliche Tage darnach mit ihm. Die letzte Nacht seines Lebens scheints brachte er mit Beten in der Stille zu und wir hoffen, er wird einen versöhnten Gott ansichtig werden.

Leichenreden wurden gehalten von Gid. N. Kauffmann und Joseph D. Schrock, begraben im S. J. Miller Begräbnis nahe Chesterville, Ill.

* * * * * * *

Yutzy. — Lewis D. Yutzy war geboren den 27. Mai 1889, ist gestorben den 30. März 1919, ist alt geworden 30 Jahr, 10 Monate, 27 Tage. Er war ein Sohn von Daniel Yutzy und Weib, ward verheiratet zu Maria Thomas und zu dieser Ehe waren geboren drei Kinder, das älteste starb im Alter von etlichen Tagen. Er hinterläßt ein betrübtes Eheweib, zwei Kinder, Vater und Stiefmutter und 5 Schwestern und eine Anzahl Freunde und Verwandte.

Leichenreden wurden gehalten Sonntag nachmittag von Samuel N Beachy und A. J. Mast vor einer großen Anzahl Menschen. Er ward begraben im Otto Begräbnis.

* * * * * * *

Schrock. — Ein Knäblein geboren den 4. April zu Prediger Joseph L. Schrock und Weib starb den 13. des Monats und ward begraben Sonntag den 14. Ist alt geworden 9 Tage. Begraben im Otto Begräbnis.

L. A. Miller.
Arthur, Illinois.

MAY 1, 1919

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

AN ALL IMPORTANT QUESTION TO ALL HEROLD SUBSCRIBERS

Is the figure 20 behind your name on the address label of your Herold? If not, then it is high time to order it changed by sending in your renewal and arrearage. Those names that have not got the figure 20 behind it, are over 3 months and more in arrear, and a ruling in the Law is made to not let a subscription run over 3 months passed due, so all that have not renewed, and a credit to 1920, have trespassed the law, which is not commendable, but the reverse, and you know what that means. Shall we send a collector to straighten up matters? I hope you all say no, we can remit ourselves, then please do so at once, or in localities where we have Representatives pay it to them and they will remit to us.

Please attend to this matter at once, and do not get angry because we have spoken plainly in an urgent manner, nothing more than the Postal Authorities demand of us.

The Canadian Brethren would renew at once if they could only get the Herold, many had renewed and are not getting the paper, because of the German language.

Sincerely to patrons,
.S D. Guengerich,
Manager and Sec.-Treas.

EDITORIALS

As we are preparing our matter for the English portion of the Herold, April 23, the nights are cold by which we mean that the thermometer has been frequently registering below the freezing point, but the days are mild and pleasant.

The low night temperatures tend to retard or hold back vegetation so as to prevent nipping by frosts on our rugged mountain heights later in the season.

So the chilling worldly oppositions, antagonisms and persecutions which we meet from time to time serve to keep us to "endure hardness as a good soldier of the Lord Jesus Christ."

Experiences of recent years have shown the fickleness and non-dependability of humanity at large, but at the same time have also revealed a surprising amount of steadfastness and faithfulness among Christ's true followers. But some professed followers of Him have virtually repudiated and renounced his very fundamental doctrines and their attitudes, positions and very lives, as seen by humanity did not differ from out and out worldlings, even though they used, no **misused**, the adjective **Christian** in statements concerning themselves

Through the courtesy of a brother we bring before our readers a clipping taken from **The Luthern Witness**, entitled "Churches that Fostered Hate." It seems many professed Christians wholly lost sight of the command or admonition "Let your moderation be known unto all men. The Lord is at hand." Phil. 4:5.

And by no stretch of moral laxity, partiality and indulgence to wrongdoers, or insensibility to right, short of willful blindness can we defend, or even condone or excuse the wrongs perpetrated or advocated by people, **supposedly** believers in personal liberty of conscience, and advocates of "democracy." As though Negro slavery, brutality and barbarism of confederate prison treatment during the civil war, lynch and mob outrages and murders, besides our multiplied other national sins did not furnish ample cause to mantle one's countenance with shame, the unwarranted attacks of various kinds and means upon those who endured much for conscience' sake is added to our long list of discredits.

The rabble's hoarse wolfish cry of "Barabbas," echoing down the centuries is more readily understood in the light of the experience of the recent past. Well may we heed the words of Paul—Gal. 5. "Brethren, ye have been called unto liberty; only use not liberty for an occasion to the flesh, but by love serve one another. ——Thou shalt love thy neighbor as thyself. But if ye bite and devour one another, take heed that ye be not consumed one of another."

Where the propaganda of hate, malice, revenge, oppression and self-seeking is carried on, whether in church, community or state confusion and destruction follow as a logical result.

As an example recall present conditions in parts of Europe.

Well does James describe such conditions; causes and results; in his epistle "From whence come wars and fightings among you? come they not hence, even of your lusts that war in your members? ye lust and have not; ye kill and desire to have, and cannot obtain; ye fight and war, yet ye have not, because ye ask not.

Ye ask, and receive not, because ye ask amiss: that ye may consume it upon your lusts." Chap. 4.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Millersburg, Ohio. April 1. Dear Uncle Jake, and all Herold Readers:—Greetings. I will try and write another letter for the Herold, and also answer the Bible questions Nos. 99 and 100..... I am about over the flu again; we have all had it. Our neighbor's son, Levi Troyer, son of Mr. and Mrs. B. B. Troyer died Saturday morning, March 29, of the flu, followed by pneumonia. He was sick only a short time. He was some over 27 years old. Will close with best wishes to you and all the readers.

Reuben S. Miller.

Dear Reuben:—I feel sorry over the sudden death of your neighbor's son. How little did we think that the death angel would visit that family so soon, at the time when I visited that family. But such is life! Yet it matters but little when that time comes, just so that we are prepared and ready to welcome the Lord when He comes. So let us heed the warning of our Savior when He says: "Take ye heed, watch and pray: for ye know not when the time is." Mark 13:33. You failed in your answer to the 99th question. See if not Habakuk 2:4 would suit better. Uncle Jake.

Nappanee, Ind. Dear Great Uncle Jake, and all Herold Readers:—First a friendly greeting to all, in our Master's name. I have learned some verses which I wish to report. I have learned the Ten Commandments, and the Lord's Prayer, in German. Weather is very nice now. People are fairly well. There is no flu in the neighborhood that I know of. Eli A. Miller's baby died yesterday, March 29 of pneumonia. It was nearly six months old. Our parents were in De-

fiance Co., Ohio. They went there on March 22, and came back on the 24th. I am 11 years old, and have two sisters and one brother. This is my first letter to the Herold. I am in the 5th grade at school. Will close by wishing God's richest blessings to all.

Clara Bontrager.

Nappanee, Ind. Dear Uncle Jake and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. I have learned some verses which I wish to report. They are the Ten Commandments and the Lord's Prayer in German. This is my first letter for the Herold. I am ten years old. I am in the fifth grade at school. Will close with best wishes to all.

Sarah Bontrager.

Crogham, N. Y. March 31. Dear Uncle Jake:—A friendly greeting to you and all Herold Readers. I am 12 years old and go to English week-school and to German Sunday school. We have Sunday school every third Sunday. I wish to report some verses which I have memorized. I have learned the Lord's Prayer in both English and German; and the first two commandments, the 117 Psalm. and 35 other Bible verses in German; also 5 Bible verses in English. We have had a very mild winter but it has been very stormy for the last couple days. People are fairly well as far as I know. Wishing God's richest blessings to all, I will close.

Jonathan Lehman.

GOD'S LOVE UNTO US

"I know, O God, that thy judgments are right, and that thou in faithfulness hast afflicted me." Psa. 19:75. "But though he causes grief, yet will he have compassion according to the multitudes of his mercies. For he doth not afflict willingly nor grieve the children of men." Lam. 3: 32-33.

"For whom the Lord loveth he chasteneth and scourgeth every son whom he receiveth." Heb. 12:6.

What a deep, incomprehensible love that lets us suffer the deepest anguish! Perhaps because few of us would reach heaven at all, but for our pain and sorrow here.

It takes pain, suffering, trials, temptations and disappointments to perfect his work in us; to bring us to the ripest unfolding of our better selves. "The Lord will perfect that which concerneth me. Thy mercy, O Lord, endureth forever, forsake not the work of thine own hand." Psa. 138:8.

Let us take those trials and difficulties which we cannot understand, as God's instruments to perfect his work in us. "But now O Lord, thou art our father; and we are the clay, and thou our potter; and we all are the work of thy hand." Isaiah 64:8.

Let us learn to lie passive in his hands, that our molding into a vessel for his use, may not be hindered.

It is well, we are powerless to prevent pain and suffering coming upon those we love, lest the kindness of our love might perchance prevent their lives coming to a full unfolding of their better selves and thus keep them from gaining the richest, most ennobling experiences of their lives. For by sadness the heart is made better.

Just an example of wrong human love: A child so conducts itself as to deserve punishment; but the fond mother says—I cannot punish him. After all, is not this a selfish love?

Truly it requires a deep compassionate love to inflict pain upon those we love, even though it be for their benefit. I do not hold that we should be heartless and unfeeling. Who shall say God does not bend over us in deep compassion, as we cry under our load?

Did he not weep with the sisters of Bethany? He never sends upon us more than He will give us strength to bear.

It is by our lack of faith, strong unquenchable faith, that makes our earthly pilgrimage so difficult and

hard. "For we are made partakers of Christ, if we hold the beginning of our confidence steadfast unto the end." Heb. 3:14.

"And to whom sware he that they should not enter into his rest but to them that believed not?

So we see that they could not enter in because of unbelief." Heb. 3:18-19.

"There remaineth therefore a rest to the people of God.

"For he that is entered into his rest he also hath ceased from his own works...." Heb. 4:9-10.

Ceasing in our own fruitless efforts and permitting Christ to work through us; taking up faithfully and without wavering the work that he appoints. "For the just shall live by faith." Firstly and always "looking unto Jesus, the author and finisher of our faith:" who for the joy that was set before him endured the cross, despising the shame, and is set down at the right hand of the throne of God." Heb. 12:2.

A Reader, Elk Lick, Pa.

DOES THE END JUSTIFY THE MEANS?

In speculating about the fundamental causes of the situation in Paris, may not one be permitted to suggest that deeper than all others is the moral law? Four years ago, our western world made deliberate resort to force. It adopted and justified the most horrible methods of evil, that good might be attained. It founded a whole policy of international intrigue and violence on the ground that the end justified the means. Now we are witnessing a trying-out of the question as to whether any results beneficial to anybody can follow upon such action. The victory, purchased at so great a price, was complete. The enemy, so long feared and fought, is now utterly prostrate, dependent upon its conquerors even for the very means of bodily subsistence. There would seem to be no limit, so far as the military situation is concerned, to what the Allied powers can do. And yet there is trouble. Something will not work. A doom seems to rest upon victors and vanquished alike. Is it not possible that a harvest of a sowing is being reaped? Is not the moral law vindicating itself anew? A world long accepting war as justifiable, preparing for it as certain, accepting it as inevitable, is now confronted by the "wages of sin." In other words, Jesus was right—"he that taketh the sword shall perish by the sword."—Sel.

CHURCHES THAT FOSTERED HATE

John Haynes Holmes, Church of the Messiah, New York City, writes to The New Republic, issue of March 15, in a letter on the belated aid of the Federal Council of the Churches of Christ in America for conscientious objectors:—

"It would hardly be worth while to speak of this matter, perhaps, were it not for the fact that this action of the Federal Council is symptomatic of what may now be expected from the churches of this country. Throughout the period of the war, these churches with shocking unanimity, prostituted themselves to the work of hate. That they oppose the war was not to be expected. That they should devote themselves, so long as the tragedy of the war was with us, to preserving some measure of understanding and good will in the world,.... this was certainly to be expected. As a matter of fact, however, the churches rivaled the security leagues and national defense councils in the fell business of fostering hate, sowing bitterness, and persecuting non-conformity. There was not an atrocity against the soul of man, not a blasphemy against the holy spirit of God, of which they were not guilty. And now, in a very few weeks, we shall behold these same churches, with their smug priests and laymen, coming forth in the security of a peaceful

world, to talk again tolerance, the free conscience, justice, and love! 'Of what value or utility are the principles of peace and forgiveness,' asked William Lloyd Garrison, 'if we may repudiate them in the hour of peril and suffering?' The answer is easy—these principles are infinitely useful that we may proclaim them in the hour of safety and ease, and thus accumulate repute for virtue!"

The bitter accusation which the Rev. Holmes here makes against the Church is being voiced again and again in these days of reconstruction. Thank God, the Lutheran branch of the Christian Church did not prostitute itself so shamefully. However let it serve as an incentive to heed more diligently the advice St. Paul gave to Timothy, when he says: "I solemnly charge you, in the sight of God and of Christ Jesus, who will one day judge the living and the dead—I charge you by His coming and by His kingdom: Proclaim the message, be ready in season and out of season, convince, rebuke, encourage, always willing to make allowance and to impart instruction."

F. J. Muelhaeuser.

HEAVEN

Heaven is the only place where we may hope to find perfection. There the most helpless and deformed will be without a blemish.

The sad at heart will be happy, joyfully praising God for His wonderous mercy. It will be a joy unspeakable to look upon our Creator. I Cor. 2:4. "Eye has not seen nor ear heard neither has entered into the heart of man the things which God has prepared for them that love Him. It doth not yet appear what we shall be: but we know that when He shall appear we shall be like Him for we shall see Him as he is. We shall be like him in purity, holiness and in happiness. There surely must be joy in the thought that when we shall be gathered home, we shall be as pure, holy, and glorious as the Son of God.

Think of the time we shall spend in this happy state! It will be forever. Can we express the idea—**forever**?

"And they that be wise shall shine as the firmament: and they that turn many to righteousness as the stars forever and ever." Dan. 12:3.

Sinners may think they are enjoying their life but they are really mistaken. They have no **real life.**

They have no real joy until they are willing to forsake the sinful way and turn to God. He will show them the path of life, lead them by the still waters and green pastures with a promise of perfect joy and happiness in heaven.

We have an inheritance in heaven more certain and more glorious than any earthly inheritance the human imagination can picture.

The things of earth change their value and are often lost entirely.

The inheritance reserved in heaven for us is incorruptible, undefiled and unfading. Oh, the joy which flows into the soul of every one who has the assurance of this inheritance in his heart and contemplates its excellent glory. He who gave us this inheritance, "Behold I come quickly."

In rapturous benediction let us respond in the words of the beloved apostle, "Even so come Lord Jesus."

Wilma Eichorn.

Trust not the world; it hath a smile
And sunny garniture of bloom,
Which charms the eye a little while,
And bids the soul forget the tomb:
The pomp and pageantry it wears
To lure the spirit from its God,
Are crossed by doubt and dimmed by care
And scourged by stern affliction's rod.

Nothing is really lost by a life ot sacrifice; every thing is lost by failure to obey God's call.—H. P. Liddon.

"Dark days have a tendency to draw us closer to God."

COPIES OF OLD DOCUMENTS CONCERNING NON-RESISTANCE

A Short and Sincere Declaration

TO OUR HONORABLE ASSEMBLY, AND ALL OTHERS IN HIGH OR LOW STATION OF ADMINISTRATION, AND TO ALL FRIENDS AND INHABITANTS OF THIS COUNTRY, TO WHOSE SIGHT THIS MAY COME, BE THEY ENGLISH OR GERMANS.

In the first place we acknowledge us indebted to the most high God, who created Heaven and Earth, the only good Being, to thank him for all His great Goodness and manifold Mercies and Love through our Savior Jesus Christ, who is come to save the souls of men having all power in Heaven and on Earth.

Further we find ourselves indebted to be thankful to our late worthy Assembly, for their giving so good an advice in these troublesome times to all ranks of people in Pennsylvania, particularly in allowing those, who, by the Doctrine of our Savior Jesus Christ, are persuaded in their Consciences, to love, their enemies and not to resist evil, to enjoy the Liberty of their Conscience, for which, as also for all the good things we enjoyed under their care, we heartily thank that worthy Body of Assembly, and all high and low in Office, who have advised to such a peaceful measure, hoping and confiding that they, and all others, entrusted with Power in this hitherto blessed Province, may be moved by the same Spirit of Grace which animated the first Founder of this Province, our late worthy Proprietor, William Penn, to grant Liberty of Conscience to all its inhabitants, that they may in the great and memorable Day of Judgment be put on the right Hand of the just Judge, who judgeth without respect of Persons, and hear of Him these blessed words, "Come, ye blessed of my Father, inherit the Kingdom prepared for you," etc. What ye have done unto one of the least of these my brethren, ye have done unto me," among which number—i. e. the least of Christ's brethren—, we, by His Grace, hope to be ranked; and every Lenity and Favor shown to such tender conscienced, although weak followers of this our blessed Savior, will not be forgotten by Him in this great day.

The advice to those who do not find freedom of Conscience to take up arms, that they ought to be helpful to those who are in Need and distressed circumstances, we receive with cheerfulness toward all men of what station they may be—it being our Principle to feed the Hungry and give the Thirsty Drink—; we have dedicated ourselves to serve all men in everything that can be helpful to the Preservation of Men's lives, but we find no freedom in giving, or doing, or assistance in any thing by which Men's lives are destroyed or hurt,—We beg the Patience of all those who believe we err in this Point.

We are always ready, according to Christ's command to Peter, to pay the Tribute, that we may offend no Man, and so we are willing to pay Taxes, "and to render unto Caeser those things that are Caesar's and to God those things that are God's," although we think ourselves very weak to give God His due Honor, He being a Spirit and Life, and we only Dust and Ashes.

We are also willing to be subject to the higher Powers and to give in the manner Paul directs us;—"for he beareth the sword not in vain, for he is the Minister of God, a Revenger to execute Wrath upon him that doeth Evil."

This Testimony we lay down before our worthy Assembly and all other Persons in Government, letting them know, that we are thankful, as above mentioned, and that we are not at Liberty in Conscience to take up arms to Conquer our enemies, but rather to pray to God, who has Power in Heaven and on earth, for US and THEM.

We also crave the Patience of all

the Inhabitants of this Country,— what they think to see clearer in the Doctrine of the blessed Jesus Christ, we will leave to them and God, finding ourselves very poor; for faith is to proceed out of the Word of God, which is Life and Spirit, and a Power of God, and our Conscience is to be instructed by the same, therefore we beg for Patience.

Our small gift which we have given, we gave to those who have Power over us, that we may not offend them, as Christ taught us by the Tribute Penny.

We heartily pray that God would govern all Hearts of our Rulers, be they high or low, to meditate those good things which will pertain to OUR and THEIR happiness.

* * *

The above Declaration, written by Benjamin Hershey, Minister of the Menonist Church, and signed by a number of Elders and Teachers of the Society of Menonists, and some of the German Baptists, presented to the Honourable House of Assembly on the 7th day of November, 1775, was most graciously received.

(The above documents, the one manifestly drawn up by the Friends, the other by "Menonists" as indicated in the paper itself, serve to show the attiude of those people in "ye olden time;" and that the attitude of the non-resistant believers was the same as at present; furthermore those beliefs were not concealed, nor those things 'done in a corner" and therefore the informed and thinking people are not wholly ignorant of our position. We are indebted to Bro. Brenneman for the papers which he secured in Ontario among the brotherhood there on his evangelistic visit among the congregations. Both documents being petitions, apologies and declarations were evidently drawn up and presented in Pennsylvania. Ed.)

"Many a time a second tho't is best. Wait for it."

A GOOD TESTIMONY

Lines writen by an aged minister of the Mennonite Church, in Eastern Pa., on the fly leaf of his Bible, after he had read his Bible through several times.

The vanity of earthly things cannot satisfy the soul. The king of Israel who possessed wealth of intellect beyond all others, and all enjoyments of life to a degree attained by few, sums up his life in a few words, "All is vanity," and concluded with, "Fear God and keep his commandments, for this is the whole duty of man."

The Roman Emperor who commanded a world exclaimed when he came to die, "I was everything and find that everything is nothing."

Oh! let me not make a God of the fleeting things of this world, nor trust in uncertain riches; they cannot keep one in the hour of death; but let us trust in Jesus only and serve Him. Let us strive to lay up treasures in heaven. These are the true riches. Temporal blessings too are a gift of God, and they should only humble our hearts and draw them to himself; and if we are His and Christ is ours, we have a promise of the life that now is, and an inheritance incorruptable, undefiled and that fadeth not away, reserved for us in heaven forever in the life to come.

Heavenly Father, unworthy as I am, for Jesus' sake, my only hope, grant that I may be an heir, and if but the least, in thy heavenly Kingdom, and thine shall be the glory, world without end. Amen.

His last days gave those around him the assurance that his prayer was answered. May we all remember that it is not in the beginning, nor in the middle, but only those that hold out faithfully to the end shall be saved.

The Gospel was his joy and song,
Even to his latest breath;
The truth he had proclaimed so long,
Was his support in death.

Selected by John F. Funk.

Yoder Joseph S jan20

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 15. Mai 1919. No. 10.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Heute ist der erste Mai, das Wetter ist trübe und etwas kühl und windig. Die ersten drei Tage dieser Woche war es regnerisch und kühl, und es ist zu naß für Feldarbeit noch für einige Tage. Die Jahreszeit ist hier zum Korn pflanzen, aber es ist noch viel zu naß zum pflügen. Weizen und Hafer sehen ziemlich gut aus, das kühle Wetter schadet selbigem nichts.

Wir schreiben jetzt die Editoriellen für No. 10. Und wir wünschen allen Lesern gute Gesundheit, und herzlichen Gruß und Gnadenwunsch von Gott dem himmlischen Vater und Jesu Christo unserm Fürsprecher bei dem Vater, um uns mit ihm zu versöhnen und geschickt und würdig zu machen das himmlische Paradies zu ererben mit den Auserwählten Kindern des Reichs, die ihre Kleider helle und rein gemacht haben im Blut des Lammes, das erwürget wurde als ein Opfer zur Erlösung für alle die ihn annehmen im Glauben als ihren Erlöser. Aber merket, ihr lieben Leser, es nimmt ein Ernst und ein Ringen darnach, um durch die enge Pforte einzugehen in das himmlische Paradies.

Da es uns wieder mangelt an originalem Lesestoff, so entnehmen wir einige Artikel aus dem „Wahrheitsfreund," unter der Haupt-Ueberschrift: „Erbauliches." Unter diesem sind: **„Das stille Säuseln"** (ein Gedicht); **„Das schönste Glück"; Wie kann man die rechte Weisheit erlangen?"** und drittens **„Die Früchte des Geistes."** Von J. D. Fast.

„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Sanftmut und Keuschheit." Gal. 5, 22.

Man lese diesen Artikel und die Bemerkung zu den 7 Rubriken (Headings) dazu mit Aufmerksamkeit.

In dem letzten Satz der Editoriellen in No. 7, 4—1—19, bemerkten wir, daß die **Brüderschaft in Canada,** betrübt ist darüber daß die canadische Regierung es nicht mehr billigt den Herold durch die Post zu verbreiten unter die Abonnenten, und uns tat es ebenfalls leid, daß es so gekommen ist.

Wir bemerkten weiter, daß wir in der Hoffnung sind, daß wenn einmal rechter Weltfrieden hergestellt ist, so wird die Sache wieder anders werden, so lasset uns beten und hoffen und nicht müde werden, denn das Gebet ist die stärkste Waffe die

wir gebrauchen können um unsere Feinde zu dämpfen.

Der Weltfrieden ist noch nicht völlig hergestellt, aber doch wird emsig daran gearbeitet um es dazu zu bringen womöglich, so lasset uns ernstlich beten für die Amtsleute die an dieser Sache arbeiten, daß der Herr ihnen doch Weisheit, Verstand und Bescheidenheit geben möchte, so daß sie zu einem Friedensschluß kommen möchten der vor Gottes Majestät bestehen könnte um das Wohl der Menschheit und seiner großen Gerechtigkeit. Laßt uns auch beten für die Widerspenstigen.

Nach den letzten Nachrichten hat die canadische Regierung die Sache ziemlich gelindert in Bezug auf die Unterdrückung der deutschen Drucksachen zu verbreiten durch die Post. Ich bekam vor einigen Tagen einen Brief von Bruder Christian S. Zehr von Wellesley, Ontario, Canada, in dem er meldet: „Wir haben deinen Brief eine ziemliche Zeitlang zurück bekommen, aber noch nicht beantwortet, denn wir dachten, wir bekommen den Herold doch nicht. Aber jetzt wird berichtet durch die Blätter, daß deutsche Gemeinde-Blätter können wieder verbreitet werden durch die Post. Die Rundschau kommt wieder und demnach kannst du den Herold wieder nach Canada schicken, denn unser Postmeister sagte: Wir können den Herold wieder bekommen, wenn er gesandt wird, dafür sind wir Gott herzlich dankbar. Ps. 50, 15.

So gaben wir dem Verlagshaus Auftrag, den Herold wieder nach Canada zu senden. S. D. G.

Das stille Säuseln.

Der Winter ziehet aus,
Des Frühlings Säuseln ein,
Nicht mit viel'm Sturmsgebraus,
Nein, stille, lieblich fein!

Es lebet alles Sein:
Die Knospen überall,
Erwärmt vom Sonnenschein,
Erblühen im Weltsaal.

Die Blüten strömen Duft
Im schönsten Wohlgeruch
Und ganz erfüllt die Luft.
„Nun merkt!" ist ihr Gesuch.

Und ohn' Geschrei und Lärm
Die Früchte reif'n heran
Ihr Laub der Vögel Schirm,
Die Frucht labt jeden Mann.

So macht der Geist es euch:
Er Leben in uns weckt
Wie in dem Baum und Strauch,
Das in uns war versteckt.

Die Frucht — wie glänzend Gold —
Bald reift. — Wie ist's so weis'!
Wie lieblich und wie hold!
Und das ganz still und leis'!

Das schönste Glück.

Am glücklichsten fühle ich mich doch stets unter meinen lieben Kranken," sagte die freundliche Schwester, indem sie von einem Bette zum andern ging und überall Handreichung der Liebe tat. Freudige Blicke begrüßten sie, dankbare Blicke folgten ihr, und als sie allen ihren Pflegebefohlenen wohlgetan hatte, meinte sie hernach: „Was ist es denn anders als eine große Gottesgnade, diesen Kranken und Trostbedürftigen dienen zu dürfen!" — Und aus ihrem Auge glänzt der Freudestrahl selbstvergessender Liebe. —

Was zieht uns mächt'ger himmelwärts,
Was kann uns inniger erlaben,
Als das Gefühl, ein einzig Herz
Getröstet und erquickt zu haben?

Wie kann man die rechte Weisheit erlangen?

Weisheit ist eine hohe Gabe, die nicht alle Menschen besitzen; aber es gibt eine irdische und eine himmlische Weisheit, eine Weisheit, die von oben ist. Die Weisheit von unten ist vielen Menschen angeboren, kann aber auch durch Fleiß im Forschen erlernt werden; die Weisheit von oben aber kann nur allein empfangen werden von Gott, von dem sie gegeben ist. Wer dieselbe empfangen will, muß darum beten, wie alle Dinge, die von Gott kommen, müssen erbeten werden. Wir bitten aber meistens nur um solche Dinge, für die wir ein Bedürfnis haben und so ist es auch mit der Weisheit, nur wenn wir die Notwendigkeit ihres Be-

...tzes erkennen, fangen wir an, um dieselbe zu beten. Salomo sagt: „So du mit Fleiß darnach rufest und darum betest, wenn du sie suchst wie Silber und forschest sie wie die Schätze, dann wirst du sie empfangen. Jakobus ermahnt, wenn jemand Weisheit mangelt, und er darum betet ohne Zweifel, dem wird sie gegeben werden.

Die Früchte des Geistes.

Von J. D. Fast.

„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut und Keuschheit." Gal. 5, 22.

Als die Zeit reif war, zog der Herr seine schützende Hand, die über das Geschick der Völker in Barmherzigkeit gewacht hatte, zurück, und mit einem Krach seiner Peitsche, dessen Knall bis in die entferntesten Oerter der Erde und der Hölle drang und sie erschütterte, rief Satan seine Legionen zur Ausübung seiner Wut zusammen. Unfaßbar schnell umhüllte sich die Welt mit schwarzen Wolken, und unter dem Zucken der Blitze und Getöse des Donners laufen die Menschen wie im Wahnsinn umher. Das aufrichtige Kind Gottes schaute nach diesem und jenem, die scheinbar als Säulen unter den Kindern Gottes standen, aber ach — einer nach dem andern wankt, und wird mitgerissen. Dann warf man sich auf die Knie und rang um Offenbarung und Erleuchtung. Endlich kam die Antwort: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde!" Ja, es ist nur eine kleine Herde —. Es tut sehr not, daß diese Wenigen sich eng und innig verbinden. Woran erkennt man nun diese kleine Herde? „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen:

1. Liebe.

Die Liebe ist die höchste Gabe des Geistes. Dies bezieht sich aber nicht darauf, daß man liebende Personen und Wesen liebt; das tut die Welt auch; man kann ja fast nicht anders, als lieben, die uns lieben. Eine sehr kindliche Frau wollte ein Waisenkind aufziehen, aber sie suchte nicht das schönste, lieblichste, sondern das unschönste, am häßlichsten aussehende Kind. Liebe üben an einsamen, verstoßenen, unliebsamen Personen — das ist echte Liebe. Darin zeigt sich erst die reine Liebe zu Jesus, denn dann muß Stolz und Eigenliebe fliehen.

2. Freude und Friede.

Sollte es jetzt miteinmal heißen: „Friede!" so wäre die Freude unbeschreiblich groß. Der Mensch befindet sich der Natur nach im Krieg gegen Gott, und viel größer ist noch die Freude im Himmel, wenn es heißt, daß dieser oder jener Frieden mit Gott geschlossen hat. O, wenn es zum Frieden mit Gott kommt, — das ist unbeschreiblich herrlich! Man kann dann unmöglich in Feindschaft mit Menschen leben; dies ist ein unverkennbares Zeichen, daß man zur „kleinen Schar gehört. Dieser Friedenszug bekundet sich aber, wenn anders man unter der Kontrolle des Geistes steht, ebenso herrlich in kleinen Persönlichkeiten, wie in den weitergreifenden Angelegenheiten. Ist dem nicht so in unserm täglichen Umgange mit Menschen, so ist das Bekenntnis des Friedens in den weitergreifenden Verhältnissen nur Heuchelei.

3. Geduld.

Im eigentlichen Sinne bedeutet das Wort „Geduld" „Stilles Erleiden — das ruhige Aushalten einer Last oder Beschwerde." Der rechtschaffene Glaube wirkt Geduld (Jak. 1, 3). Ein Geistgesalbter läßt sich nicht durch persönliche Unannehmlichkeiten oder durch die Verhältnisse entgegengebrachte Widerwärtigkeiten empören oder mürrisch machen. Auch die Geduld kann nicht zusammen mit Eigenliebe oder Selbstsucht im Herzen des Menschen wohnen.

4. Freundlichkeit und Gütigkeit.

Freundlich sein heißt „gut sein"; nicht nur freundlich schauen. Der Geist Christi bewirkt im Menschen eine Gesinnung gegen andere, daß man gerne auf Kosten seines eigenen Wohlbefindens andern Freundlichkeit erzeugt. Man beweist Seelengüte, läßt sich brauchen (selbst mißbrauchen).

5. Glaube.

Nichts wird zu dieser Zeit so erprobt und angegriffen, als der Glaube. Was ist Glaube? Ein Mann betete eines Abends, Gott möchte den unangenehmen Berg vor dem Hause während des Nachts entfernen.

Des Morgens erblickt er noch den Berg, und sagt: „Gerade wie ich es erwartete: Der Berg ist noch da!" Ist das Glaube? Nein, wenn man nicht erwartet, erhört zu werden, dann ist keine Rede von Glauben. Der Geist Gottes bewirkt, daß wir Gott wohlgefällig und erhörlich im Glauben beten. Wir handeln nur zu oft im Widerspruch zu unserm Glauben. Glauben wir wirklich an Gott und seiner ewigen Liebe, so werden wir nicht sorgenvoll und ängstlich in die Zukunft schauen. Vielmehr sollte es uns freuen, vielleicht würdig geachtet zu werden, mit Ihm zu leiden. (Apg. 5; 41; 1 Pet. 4, 12—14.)

6. Sanftmut.

Das ist eine zierliche Tugend eines Gläubigen. Wir sollen in aller Sanftmut alle tragen, ausgenommen die Irrlehrer. (Off. 2, 2). Durch kaltblütiges Behandeln ist schon ein mancher entweder tiefverwundet oder ganz abgeschreckt worden. Jesus sagt: „Ich bin sanftmütig . . ." und wenn wir seinen Geist haben, so können wir auch nicht anders als in seinem Geist handeln.

7. Keuschheit.

Keusch sein in Worten, Gedanken, sowie im Handeln. Wie die reine Liebe als die größte, weitreichenste Tugend bezeichnet wird, so stellt Gottes Wort im Gegensatz die Unkeuschheit als die größte Sünde dar. Ein Salvation Army Bruder sagte: „Es gibt heute keine reinen Jünglinge mehr!" Natürlich, der Ausdruck ist zu stark, aber das will uns viel sagen, denn wenn jemand die Leute kennt, dann sind es die Heilsarmee Leute. Ist es da ein Wunder, daß Gott ein solches Gericht über die Menschheit kommen läßt? Es scheint, es ist fast so weitgreifend wie dazumal die Sündflut. Der Geist Gottes reinigt Sinne und Gedanken, daß solche gereinigte Personen einen veredelnden Einfluß auf andere ausüben.

Je mehr wir uns selbstlos dem heiligen Geiste hingeben, jemehr wird er die obigen Früchte in uns wirken; und je schönere von den oben genannten Früchten wir erzeugen, desto besserer Beweis ist's, daß wir geistgesalbt sind. Es wird oft viel Aufsehens gemacht, aber man lasse sich nicht verwirren; die Bibel sagt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Wie laut spricht der Baum, indem er grünt, blüht, und die herrliche Frucht erzeugt!

2812 Lincoln Avenue, Chicago.

Guter Erfolg.

Aus dem „Wahrheitsfreund."

Von Zeit zu Zeit lese ich im „Wahrheitsfreund," daß sich der junge Botschafter der Wahrheit immer mehr Bahn bricht in verschiedene Familien, und die Leser desselben begrüßen den Freund herzlich und helfen willig mit Arbeiten auf verschiedene Weise, wodurch das ganze Druckerpersonal und besonders der Editor mehr Mut und Freudigkeit zur erfolgreichen Arbeit in allen Zweigen mit Lust und Liebe fortarbeitet, und dem lieben Gott danken, daß er Segen zur Arbeit gibt, die ja zu seiner Reichssache gehört. Eine christliche Druckerei kann doch sehr viel Gutes tun, damit unsre Jugend einsehen lernt, daß sehr viele Zeitschriften dem Reiche Gottes Schaden tun. Es kann auch selbst Familienvätern schädlich sein, wenn dieselben sich zu viel mit den politischen Zeitungen abgeben, wobei die Gefahr nahe liegt, daß man die Bibel somehr beiseite legt, und glaubt, nicht Zeit zu haben, auch gute Schriften mit Wort und Gaben und in der Tat zu unterstützen.

Schreiber dieses hat gleich am Anfange des „Wahrheitsfreund" denselben gelesen und mitgearbeitet (Wofür wir Dir herzlich danken. Ed.), aber da ich jetzt schon im 82. Lebensjahre bin, so werde ich meine Feder doch bald beiseite legen müssen, weil meine Hand nicht mehr sicher ist, und mein Gedächtnis nicht mehr mit dieser Zeit schritthalten kann. Und zudem sind auch schon viele junge Kräfte herangewachsen, welche nach meinem Wunsche doch mit ganzem Interesse alle religiöse Blätter unterstützen möchten, d. h. soweit es die Umständen und Möglichkeiten sowie Fähigkeiten ermöglichen. Wer irgend Zeit hat, der möchte außer unsrer Bibel doch auch viele gute Schriften lesen, welches zur Bildung und zum gottseligen Leben viel beiträgt, und das Leben schon hier in dieser sturmbewegten Welt im Blick nach oben, angenehm macht, und einsehen lernt, daß je-

des Kind Gottes die kurze Lebenszeit zu allem Guten benutzen soll.

Auch das weibliche Geschlecht möchte sich durch Lesen und Schreiben in allen Dingen nützlich machen, und die Entschuldigung ganz bleiben lassen, daß es zu solchem Zweck keine Gaben hat, denn die Erfahrung lehrt, daß viele weibliche Personen sehr gute Fähigkeiten haben. J. W. Fast.
Windom Minnesota.

Die Wahrheit der Bibel.

Daß die heilige Schrift die Wahrheit ist, zeigt sich auch in Bezug auf ihre Nachrichten über die Geographie des heiligen Landes. Die Reisenden, welche Palästina besuchen, bekennen, daß alle geographischen Angaben der Bibel auf Wahrheit beruhen.

Recht wunderbar erging es dem Feinde der Bibel, Renan, der das heilige Land im Unglauben besuchte. Er wanderte mit seinen Begleitern auf dem Berge Gerisim und sagte spöttisch, indem er auf den Berg Ebal hinwies: „Hier kann man wieder sehen, daß die Bibel ein Lügenbuch ist, denn wie ist es möglich, ein Wort zu verstehen, das drüben auf dem Ebal gesprochen wird!" (Nach 5 Mose 27 ist aber das auf dem einen Berge gesprochene Wort auf dem andern zu hören.) Da hörten sie plötzlich deutlich das Lied eines Hirtenknaben, welcher auf dem Ebal saß und sang; so wurde der Spötter zu Schanden gemacht.

Jener Begleiter Renans bekannte später, daß er durch diese Erfahrung — wie wunderbar fügte es Gott, daß gerade in jenem Augenblicke ein Knabe dort sein und singen mußte! — und durch andere Eindrücke, wie die von den Trümmern Kapernaums, den Glauben an die Wahrheit der Bibel wiedergefunden habe.

Kinder Briefe.

Blommfield, Montana, den 14. April. J. F. Schwarzendruber, werter Freund und alle Herold Leser! Gruß zuvor. Hiermit laß ich euch wissen daß wir noch alle gesund sind. Hoffe diese paar Zeilen möchten euch auch alle gesund antreffen. Die Leute haben noch nicht angefangen Weizen zu säen. Wir haben ein spätes Frühjahr mit vielen hohen Winden. Ich habe wieder 24 deutsche Liederverse und 7 Verse im dritten Kapitel Markus auswendig gelernt. Wenn ich genug gelernt habe, so kannst du mir ein schönes, deutsches Lesebuch schicken, für welches ich dir schon im voraus danke.
Edna D. Miller.

Belleville, Pa., den 23. April. J. F. Schwarzendruber, werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und die Heroldleser. Ich habe nun den 91. Psalm und das Lied: „Du unbegreiflich höchstes Gut," auswendig gelernt. Ich will auch die Bibelfragen Nr. 99 bis 102 beantworten wenn ich kann. — Fr. 99: Wer wird keine Ruhe haben in seinem Herzen? — Antw. Habakuk 2, 4. Siehe, wer halsstarrig ist, wird keine Ruhe haben in seinem Herzen. — Fr. 100. Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeugt?—Joh. 3, 1. Antw. Daß wir Gottes Kinder sollen heißen. — Fr. 101. Was für ein Sohn ist seines Vaters Freude? — Antw. Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude. Spr. 10, 1. Wir haben jetzt schönes Wetter mit ein wenig Regen diesen Morgen.
Bertha E. Pitsche.

Millersburg, Ohio. April 27. Lieber Onkel Jakob! Ich will jetzt meinen ersten deutschen Brief schreiben und probieren, die Bibel Fragen Nr. 101 und 102 zu beantworten wenn ich kann. Nr. 101: Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude. Spr. 10, 1. Nr. 102: Darnach ist er gesehen worden von mehr als 500 Brüdern auf einmal. 1. Kor. 15, 8. Wir sind jetzt wieder alle gesund von der Flu. Das Wetter ist schön. Heute ist Ordnungs-Gemeinde ans Christ. Schlabachs. Ich habe auch sechs deutsche Verse auswendig gelernt. Will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle. Ruben S. Miller.

(Lieber Ruben! Es freut uns, daß du auch das Deutschschreiben lernst. Du hast sehr gut geschrieben, wiewohl noch mit englischen Buchstaben. Du kannst gewiß auch lernen, die deutschen Buchstaben zu machen. Es fehlen nur noch acht Cents bis deine Bibel und das Testament bezahlt sind. Nun geh hurtig an das Deutschschreiben, und schreibe deinen nächsten Brief mit deutschen Buchstaben. Das würde mir aber eine

Freude sein, noch einen solchen Brief von dir zu erhalten. Onkel Jakob.)

Bucklin, Kansas, den 2. April. J. F. Schwarzendruber, werter Freund! Zum ersten ein Gruß an dich und alle Heroldleser. Ich will einen Bericht geben von den Versen, welche ich auswendig gelernt habe. Ich habe den 146. Psalm und 40 Verse von den folgenden Liedern auswendig gelernt: O Gott Vater, wir loben dich; Bedenke, Mensch, das Ende! In der stillen Einsamkeit; Jesu, Jesu, Brunn des Lebens, und An Jesum denken oft und viel. Es sind 50 Verse in all. Ich habe es alles auf Deutsch auswendig gelernt. Ich habe auch die Bibelfragen 95 bis 102 nachgesucht, und will sie beantworten wenn ich kann . . Wir sind alle schön gesund; die Leute auch so weit wie ich weiß. Wir haben nun schönes Wetter. Der Weizen sieht gut aus. Wenn ich erst genug gelernt habe, so kannst du mir ein deutsch-englisches Testament schicken. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle.

Lissie Miller.

(Liebe Lissie! Du hast aber ausgezeichnet gut gelernt. Deine Antworten sind alle richtig und sehr gut beantwortet und dein Brief ist gut geschrieben. Ja, du sollst ein Testament haben denn du hast es verdient. Gruß an Papa und Mama. Onkel Jakob.)

Bibel Fragen.

105. Welchem Propheten brachten die Raben Fleisch und Brot zu essen?
106. Warum soll sich die kleine Herde nicht fürchten?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 95, 96, 97, 98.

Frage Nr. 95. Was ist die zwiefache Sünde die Gottes Volk getan hat und noch tun kann? Antwort: Daß sie Gott, die lebendige Quelle verlassen, und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen. Jer. 2, 13.

Frage Nr. 96. Welche Lehrer wurden beschuldigt, daß sie den ganzen Weltkreis erregten? Antwort: Paulus u. Silas. Apg. 17, 4—7.

Frage Nr. 97. Warum sollen wir fromm bleiben und uns recht halten? Antwort: Denn solchen wirds zuletzt wohl gehen. Ps. 37, 37.

Frage Nr. 98. Was für ein neu Gebot hat uns Jesus gegeben? Antwort: Daß wir uns unter einander lieben sollen so wie er uns geliebet hat. Joh. 13, 34.

Eine oder mehr richtige Antworten auf die obigen Fragen wurden eingesandt von Katie Joder und Mattie Joder, Indiana; Noah und Johannes Stutzmann, und Ruben S. Miller, Ohio; Harvy Wagler und Lissie Miller von Kansas. — Onkel Jakob.

Anmerkungen zu den Bibelfragen:

Frage Nr. 95. Schon zu Jeremias Zeiten hat Gottes Volk ihn verlassen. Sich Götzen gemacht und diese angebeten, oder auch „Des Himmels Heere". Das meint, sie haben die Sonne, den Mond und die viele verschiedenen Sternen angebeten, daß diese ihnen helfen, ihnen Gutes tun, oder doch keinen Schaden tun sollten. Dasselbe kann man noch heute tun.

Gott ist die lebendige Quelle. Er ist der Brunnen des Heils. Alle guten und vollkommenen Gaben kommen von ihm, durch Christum. Gottes Willen sollte unsere Richtschnur sein. Seine Hilfe sollte unser Trost sein. Sein Segen sollte unsere Hoffnung sein.

Nun aber verläßt man so gerne Gott und seine Gebote. Man vergißt zu ihm zu beten und verläßt sich auf Reichtum, auf seine guten Werke, auf ein moralisches Leben. Man vergißt sich auf Gott zu verlassen und ihn anzuflehen um seinen Segen. Anstatt zu Gott zu beten wenn man krank ist, will man „Brauchen" um gesund zu werden. Man will seine Arbeit im rechten Zeichen des Mondes, oder der Sternen tun, so daß es uns gelingen soll. Was ist das anders als die lebendige Quelle zu verlassen, und sich „hie und da" ausgehauene Brunnen machen, die doch löchericht sind und kein Wasser geben.

Frage Nr. 96. Im Anfang des 17. Kapitels von der Apostelgeschichte lesen wir, daß die halsstarrigen Juden zu Thessalonich einen Aufruhr anrichteten wider Paulus und Silas, weil Paulus ihnen das Heil in Christo verkündigte und meinten sie er-

regten den ganzen Weltkreis. Das hatten sie auch getan, wollten und sollten es tun. Denn die ganze Welt liegt im Argen und ist auf dem Wege zum Verderben, und Paulus und Silas taten nur ihre Schuldigkeit, daß sie die Welt zurecht setzen wollten indem sie ihnen das Heil in Christo und die Erlösung durch ihn ankündigten. Aber die böse Menschen wollen das nicht, sie glauben es nicht und wollen lieber auf dem bequemen und breiten Weg nach dem Verderben zu gehen.

Frage Nr. 97. Im 37. Psalm Vers 37 wird uns gesagt: Bleibe fromm, und halte dich recht; denn solchen wirds zuletzt wohl gehen. Wenn wir fromm bleiben, und uns recht halten, so bringt es uns zuweilen in Verlegenheit; denn die gottlosen Menschen sehen das nicht gerne. Auch unsere eigenen bösen Neigungen tun das nicht gerne. So daß wir einen Kampf zu kämpfen haben; aber es lohnt sich. Darum nur getrost gekämpft, denn „solchen wirds zuletzt wohlgehen."

Frage Nr. 98. In Joh. 13, 34 hat Jesus ein neues Gebot gegeben, daß wir uns unter einander so lieben sollen, wie er geliebet hat. Das meint nicht, daß wir hie und da gute Freunde auslesen dürfen und diese lieben sollen, weil sie uns allen Gefallen tun was sie nur tun können. Das wäre ganz menschlich, und die gottlosesten Menschen tun das auch. Wir sollen im Gegenteil einen dienstwilligen Geist haben, und auch solche lieben und ihnen dienen die uns nicht alles zu Gefallen tun, wir sollen alles tun was wir nur können um sie zu bessern, daß sie gute fromme Christen werden; denn auch Christus hat uns so geliebet, da wir noch seine Feinde waren, und hat sein Leben für uns gegeben. So sollen wir uns unter einander lieben. Und nicht nur alles sonst, sondern auch gerne unser Leben für die Brüder hergeben, wenn sie dadurch gebessert, und näher zu Gott gebracht werden können. 1 Joh. 3, 16.

— Onkel Jakob.

Wer Gott liebet von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften, der wird ihm auch dienen von ganzem Herzen und aus allen Kräften. M.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Güte des Herrn.

Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er sein Joch in seiner Jugend trage. Klagel. 3, 22—27.

Also hat Jeremia geredet, als er aus der Grube errettet wurde, wo seine Feinde ihn hinwarfen, daß er in dem Schlamm umkommen sollte. Doch hat ihn Gott erettet, daß er noch weiter zeugen sollte. — Wenn nun Jeremia nach solcher Mißhandlung von seinem eigenen Volke als eine gerechte Strafe ansiehet, wie es weiter heißt in Vers 42: „Wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen, darum hast du billig nicht verschonet," — wie viel mehr sollten wir geduldig sein mit dieser Zeit Leiden, welche der Herrlichkeit nicht Wert sind, die an uns soll offenbaret werden.

Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Wie solltet ihr dann geschickt sein mit einem heiligen Leben und mit gottseligem Wandel.

Dies wie auch andere Trostsprüche kamen mir in den Sinn, als ich auf meinem schmerzhaften Krankenlager lag und nachdachte, wie der Mensch doch so sehr geplaget ist, so lang er hier wallet, daß er wohl mit Paulus sagen könnte: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches doch viel besser wäre." Aber wir wissen nicht wozu uns Gott noch brauchen will oder ob Er uns noch besser läutern will oder mit Schmerzen prüfen, denn Petrus sagt: „Wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden." So er anders mit dem Sinn Christi gewappnet ist.

Ich habe in der letzten Zeit wenig oder nichts beigetragen zu den Spalten des H. d. W., aus Ursache des Unwohlseins und dann niedergelegt mit der schmerzhaften Krankheit bekannt als Gallenstein, welches wie uns die Doktoren sagen, herkommt von einer Unordnung der Leber, wiewohl es von langer Zeit her bestehen kann, denn es

kommt fast niemals in jungen Leuten vor. Doch sind andere Symptome, Anzeigen oder Krankheiten als Kopfweh, Verstopfung, Magenschmerzen wie auch noch viele andere Unpäßlichkeiten die doch alle von Unordnung der Leber herrühren, und werden dann ganz unpassende Mittel angewandt, welches der eigentlichen Ursache der Krankheit nicht abhilft, darum ein berühmter Doktor sagt: **„Halte deine Leber in Ordnung,** so wirst du wenig zu leiden haben." Aus eigener Erfahrung und was ich bei andern gesehen habe, glaube ich, daß viel Wahrheit in diesem Spruch ist.

Ich rede nicht gern von meiner eigenen Person, doch wenn ich jemand einen Wink geben kann, daß er nicht meine Erfahrung haben muß, so wäre es vielleicht doch nicht umsonst und es würde mich freuen, auch eine persönliche Antwort zu schreiben über meine Erfahrung.

Auch bin ich froh, daß der kleine Herold immer mit erbaulichem Lesestoff angefüllt war, doch sollten mehr Original-Artikel vorhanden sein um eine gute Auswahl zu sichern. In meinem Herumreisen den letzten Sommer, wo ich mehr als 20 Gemeinden besucht habe und mir noch manche angenehme Erinnerungen in den Sinn gekommen sind, mehrsteuteils von ganz unbekannten Leuten, doch freue ich mich der freundlichen und zuvorkommenden Aufnahme, die sie mir bewiesen, dafür ich noch herzlich danke. Auch sind Talente da, die angewandt werden können zum gemeinen Nutzen. Bitte, liebe Brüder, machet einen Versuch um von dem kleinen Herold ein recht lebhaftes Blatt zu machen. Eins das andere aufzumuntern in dem allerheiligsten Glauben wo die Welt nichts davon weiß, besonders weil so viel gerufen wird: „Hier ist Christus und da ist Christus".

Aber wenn wir den göttlichen Prüfstein anwenden — wer mag bestehen? Aber der feste Grund Gottes bestehet und hat diesen Siegel — der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit wer den Namen Christi nennet. Da hilft kein „Herr, Herr!" rufen. 2 Tim. 2, 19.

Auch freue ich mich der Kinderbriefe, besonders solche, die ich getroffen habe in meinem Herumreisen, doch sind sie etwas laß geworden in der letzten Zeit. Auch sind noch solche die ich getroffen habe, die schreiben könnten, deren Namen ich bis jetzt noch nicht gesehen habe. Kommt, fasset Mut, machet einen Versuch, es geht vielleicht besser als ihr meinet, und suchet mit wenig Worten viel zu sagen. Auch dürfet ihr etwas von der Witterung, Gesundheitszustand, auch vom Gottesdienst melden, denn das ist was fast ein jeder gerne wissen möchte, wie es an andern Plätzen bestellt ist. Ja, es ist sehr notwendig, daß junge Kräfte in die Reihe treten, um die Sache des Herolds fortzupflanzen, auf daß es nicht auf einmal zum Stillstand gebracht wird.

Alle Leser und Liebhaber des Herolds seid herzlich gegrüßt!

J. D. Güngerich.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Wort.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Joh. 1, 1—4.

Nun, was ist eigentlich gemeint mit dem Ausspruch? „Wort!" Ist das die Meinung von dem Wort das uns vorgeschrieben ist? Ja! dies ist freilich das Wort, das uns zur Lehre geschrieben ist; aber hier hat der Evangelist noch einen anderen Sinn gegeben, indem er sagt: Dasselbige war im Anfang bei Gott", er sagt auch noch weiter: In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht scheinet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen. Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugnis, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht.

Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Vers 14: Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen,

denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

Nun er gibt uns auch Macht Gottes Kinder zu werden, so wir an seinen Namen glauben. Nun lieber Leser! Liebe junge Seele! Lieber Strauchler! Liebe Seele, die du schläfrig bist! hast du ihn schon aufgenommen? Wo nicht, so verziehe nicht. Denn der Apostel sagt: Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstockt eure Herzen nicht. Ebr. 3, 7 und 4, 7. Ja dies ist das wahrhaftige Licht, welches mich und dich erleuchtet. Das Wort welches im Anfang bei Gott war. Das Leben das in ihm war, das ist das Leben aller Menschen, und wir haben das Leben nicht von uns selbst, sondern er hat uns das natürliche Leben gegeben; er will uns auch das geistliche Leben geben; so wir ihm auftun. Denn er selbst Jesus sagt: Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an, und so jemand die Tür wird auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl halten mit ihm, und er mit mir. Offb. 3, 20.

Nun möchte ich euch fragen, die ihr noch in der Welt stehet: hat der Geist nicht schon manchmal an deinem Herzen angeklopft? Ich glaube, ihr müßt es mit Ja bekennen; so ihr die Wahrheit gestehen wollt, denn ich glaube daß ein jeder Mensch, der das Geringste von Gott weiß, der bleibt nicht ungewarnt. So wäre mein Wunsch und Rat — Schiebet es nicht auf, denn es ist gefährlich. Der Apostel sagt: Drei sind die da zeugen auf Erden: der Geist, das Wasser und das Blut; und die drei sind beisammen.

Aber drei sind die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort und der heilige Geist; und die drei sind eins. 1 Joh. 5, 7. 8.

Nun ist schon oben bezeugt, daß der Vater, das Wort und der heilige Geist eins sind im Himmel, aber sein heiliger Geist, sein heilig Wort und Christi Blut zeugen auf Erden, und rufen allen Menschen zu: Kommet her alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Sehet hier ruft er denen, die mühselig und beladen sind, er ruft nicht: Kommet her, ihr Stolzen und Hoffärtigen; oder ihr Selbstgerechte, sondern denen ihre Sünden ihnen zu schwer werden, und recht geistlich arm sind. Leset die 9 Stücke der Seligkeit in Matth. 5, so findet ihr wie ein Mensch ist wenn er geistlich arm ist; er sieht, daß er sich selber nicht helfen kann, gleich wie die Jünger Jesu auf dem Schiff ruft er: Herr, hilf mir, ich verderbe, oder wie viele, die mit Seuchen und Qual behaftet waren riefen und sprachen: Ach Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner.

Nun so der Herr anklopft an deinem Herzen und du ihm auftust, kommst vor ihn mit rechter wahrer Reue und Buße, ihm deine Sünden bekennst, sie beklagst und beweinst, du kommst in einen solchen Stand, daß du dir nicht selber helfen kannst dann kann er dir helfen. Aber so lange du stark und gerecht fühlst, so kann er dir nicht helfen. Und so du Leid tragest, so will er dich trösten, so du ihn bittest darum, und er wird es auch von Herzen gerne tun! So führt er dich in einen nicht hochmütigen, sondern sanftmütigen Stand, und dann wird dich auch sicherlich hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; und er will dich sättigen, und du ein barmherziges Herz bekommst, so wird er sich auch deiner erbarmen, und du wirst dann auch friedfertig werden; das ist: friedlich sein gegen jedermann, und reines Herzens werden.

Wenn du nun diese köstlichen Perlen findest, so gehe hin, verkaufe alles was du hast; das ist: verkaufe die Weltlüsten, die Lüsten des Fleisches, und dem Teufel seine Waren, das ist Kartenspielen, an Schows und Fairs zu gehen, Picnics und Tanz, oder Singtanz, hochaufgetragene und lustige Mahlzeiten und Hochzeiten, in der Stadt umlaufen und Cigarren rauchen, gleich wie andere Welt-Menschen.

S. S.

Bericht von freien Gaben für die hungerleidenden Armenier.

Albert H. Nisley und Weib . . .	$5.00
John Yutzy und Weib	2.00
Summe früher quitiert	625.00
Total Summe	632.00

Wir statten unsern innigsten Dank ab für eingesandte Gaben.

S. D. Güngerich.

Ein Wort an die jungen Brüder die vorigen Sommer in den Militär-Cämps waren.

Werte junge Brüder! Da ihr in die Camps gerufen wurdet, haben viele von der Brüderschaft Mitleiden mit euch gehabt, und haben Geld eingesandt um euch den Herold der Wahrheit frei zuzusenden, so daß ihr etwas nützlichen Lesestoff haben möchtet, um euch die Langeweile zu verkürzen. So haben wir versucht euch den Herold zu senden, so viel als wir die Adressen bekommen konnten; wir haben erfahren, daß sie in einigen Camps den Herold ziemlich regelmäßig bekommen haben, aber in andern wurde er gar nicht geliefert zu den C. O.'s, aus verschiedenen Ursachen. Da anfangs Winter die mehrsten Brüder von den Camps frei gelassen wurden, so gaben wir Auftrag, den Herold einzustellen bis weitere Nachricht. Da aber noch etwas Geld auf Hand ist, wo bestimmt war für die C. O.'s, so machen wir jetzt diese Anerbietung zu denen, die wo den Herold bekommen, oder nicht bekommen habens in den Camps, wenn sie uns ihre jezzige Adresse zusenden, dann senden wir ihnen den Herold von Juni oder Juli an bis Jan. 1920. Wir bitten die Freunde und Verwandten von den Brüdern die in den Camps waren, uns die Namen zu senden; einige Namen haben wir schon und wollen sie eintragen.

Wir hoffen viele werden sich melden.

Achtungsvoll mit Gruß,

S. D. Güngerich,

Sec'y.-Treas.

Der Frühling.

Lieber Leser! Nun ist der Frühling wieder herangekommen, daß wir pflügen, eggen, pflanzen und säen können, so daß wer diese Zeit jetzt wahrnimmt, zu seiner Zeit auch wird ernten. Wie im Natürlichen, so verhält es sich auch im Geistlichen — wir, die wir uns noch in den Jugendjahren befinden, stehen im Frühling unseres Lebens, und darum müssen wir auch jetzt beflissen sein, guten Samen zu säen, auf daß, wenn die Erntezeit unseres Lebens kommt, wir auch etwas Gutes werden zu ernten haben. Säen wir Samen der Gerechtigkeit, so werden wir auch Früchte der Gerechtigkeit ernten können; wo aber nicht, so werden es Früchte des Verderbens sein.

Haben wir aber jetzt noch keinen guten Samen ausgestreut, so ist noch Zeit, es kann noch wachsen und Früchte bringen. Der Apostel Paulus ermahnt: „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne aufhören."

Darum liebe Leser, lasset uns auch Gutes tun und ablassen vom Bösen, und mit dem Apostel Petrus sagen: „Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit unseres Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen." — Eli J. Borntreger ,im Jugendfreund 1882.

Himmelfahrt Jesu.

Diese war der würdige Abschluß seines glorreichen Lebens auf der Erde. Am Oelberge, nahe bei Bethanien, war die Schar seiner Jünger versammelt, als er zusehends auffuhr gen Himmel, Apg. 1. Sehnsuchtsvoll blickten ihm seine Jünger nach, bis ihn eine Lichtwolke vor ihren Augen verbarg. Als sie so dastanden und gen Himmel schauten, bemerkten sie zwei Männer (wohl Moses und Elias), die sprachen: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren." Das Wort dieser „Männer" enthält Folgendes: 1. Eine bestimmte Weissagung von der Wiederkunft Christi. 2. Diese Wiederkunft wird eine sichtbare sein, wie die Himmelfahrt eine sichtbare war. 3. Es ist aber keine Zeit dieser Wiederkunft bestimmt, sondern bloß die Tatsache. Die Himmelfahrt ist also kein letzter Abschied von der Erde, wo Jesus in der Erniedrigung gelebt, gekämpft und gelitten hat, wo sein Kreuz gestanden, wo sein Grab ausgehauen war; sondern wie der Reisende in ein fernes Land wird er wiederkommen. Vergleiche Matth. 25, 14. „Erde, du Sandkorn am Gestade des Meeres der Welten Gottes, du Bethlehem unter den Fürstentümern des Himmels, du bist und bleibst unter zehn-

tausend mal zehntausend Sonnen und Welten die geliebte, die auserkorene des Herrn; dich wird er wieder heimsuchen, ihm, ihm wirst du einen Tron bereiten— wie du ihm eine Krippe gabst, in seinem Glanz wirst du frohlocken, wie du sein Blut und seine Tränen trankst und trauertest bei seinem Tode. Auf dir hat er ein großes Werk zu vollbringen."

Als der erste Blutzeuge sein Leben für den Herrn niederlegte, „sah er auf gen Himmel und sahe die Herrlichkeit und des Menschen Sohn zur rechten Gottes stehen." Apg. 7, 55. Dorthin ist er eingegangen als unser Hohepriester, um unser Fürsprecher zu sein. F. L. Nagler.

Du leitest mich nach deinem Rat.

Psalm 73, 24.

Man sagt, das Leben sei ein guter Lehrmeister. Das ist dann wahr, wenn es sich um Menschen handelt, die willig sind, sich belehren zu lassen. Es geht hier, wie es mit allen Erziehern geht. Der Lehrer kann noch so gut sein, wenn der aufmerksame und fleißige Schüler fehlt, hilft alles nichts. Es kommt aber noch etwas anderes hinzu. Das Leben — das heißt die vielgestaltigen Erlebnisse und Erfahrungen im Menschenleben freudiger und ernster Art — das Leben ist nicht eigentlich selbst der Lehrmeister, sondern vielmehr Gott, der die Erfahrungen im Menschenleben als Mittel benutzt. Ein weltlicher Schriftsteller unserer Tage schrieb unlängst: „Das Leben zu ertragen ohne einen Glauben an seinen Sinn, ohne es mit einer universalen Zweckidee hell und deutlich gemacht zu haben, scheint unmenschlich." Wir wollen mehr als das. Wir wollen unser Leben in eine Beziehung setzen zu einem persönlichen Gott, der unser Vater durch Jesum Christum ist. Und wo ein Herz ist, das sich für Gottes Walten geöffnet hat, das seine treue Vaterhand überall sieht und sich seiner Führung rückhaltlos anvertraut, da lehrt das Leben unendlich viel.

Es liegt eine große M a n n i g f a l t i g k e i t in den göttlichen Führungen der Menschen. Schon die Apostel des Herrn wurden verschieden geführt. Der Auferstandene spricht zu dem feurigen Petrus: „Da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wo du hin wolltest, wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürten und führen, wo du nicht hin willst." Als dann Petrus sich umwandte und den Johannes folgen sah, frug er Jesum: „Herr, was soll aber dieser?" da ward ihm die Antwort: „So ich will, daß er bleibe bis ich komme, was gehet es dich an; folge du mir nach." Achten auch wir auf die mannigfachen Führungen unseres Gottes und trauen wir es ihm zu, daß er uns so führt, wie es unserer Natur, unserem individuellen Charakter, unsern Beanlagungen und unsern Versuchungen entspricht.

„D u l e i t e s t m i c h n a c h d e i n e m R a t," das ist ein Wort, welches aus dem festen Vertrauen auf Gottes weises und treues Walten hervorwächst. Die Freuden sollen uns zum Dank stimmen, zum demütigen Dank, weil alles unverdiente Güte Gottes ist. Die Leiden sollen uns zur Buße leiten und zur Heiligung, weil wir darin die ernste und doch so liebevolle Zucht unseres himmlischen Vaters finden. Und grade auch in der wunderbaren Mischung von Freuden und Leiden sehen wir die göttliche Meisterhand in der Erziehung von Menschenseelen zur seligen Ewigkeit. —

Der bekannte Theologieprofessor A u g u s t T h o l u c k bezeugte einst: „Wenn ich bedenke, was aus mir geworden wäre, wenn mein Leben hingegangen wäre, ohne daß ich ein einziges Mal die Hand Gottes schwer auf mir gefühlt hätte, — ich erschrecke vor dem Gedanken! Was hat nicht in mir die Trübsal von Unkraut ausgejätet, wie viele Ranken sind durch sie abgeschnitten worden, wie ist unter derselben das Verlangen nach einem Erlöser immer dringender geworden! Und wenn ich nun bedenke, wenn die Menschheit so gottvergessen ist bei einem solchen Ozean von Trübsal und Elend und mich dann frage, was würde sie ohne denselben geworden sein? Ach, wenn sie jetzt schon ohne den Stiller alles Haders auszukommen meint, was wäre es d a n n geworden! Aber wie schwer wird es einem doch, in D o r n e n gerade so sehr wie in R o s e n die Schickung der Allmacht zu erkennen; wie schwer zu glauben, daß der Wille Gottes uns gerade so sehr zum

Leiden wie zum Tun berufl!"

Freilich diesen tiefen Zusammenhang zwischen unsern Lebensführungen und der Ausbildung unseres inneren Menschen erkennen wir nicht immer sogleich. Ja, es will uns sogar manchmal vorkommen, als müsse unsre Führung sich anders gestalten, um uns nützlich zu sein. Soviel ist gewiß, wir würden manches anders machen; aber wenn wir uns dann das Auge in der Schule Gottes haben stärken lassen, so erkennen wir hinterher mit Staunen und Anbetung, daß unsere Führung die einzig richtige war.

Man hat in sinniger Weise Gottes Wege mit uns Menschen mit einer Stickerei verglichen. Wir sehen die Arbeit gleichsam von der linken Seite. Und was erblicken wir da anders als ein verworrenes Gewebe. Scheinbar nur ein Durcheinander von allerlei bunten Fäden. Die schöne regelmäßige Arbeit aber der rechten Seite ist uns einstweilen noch verborgen. Gott sieht sie: denn er arbeitet daran nach einem bestimmten Plan. Vor seinem Auge steht das klare Bild dessen, das werden soll. Könnten wir jetzt schon einen Blick auf die rechte Seite werfen, — das Murren und Klagen würde uns sogleich gründlich vergehen. Wir würden den großen göttlichen Künstler loben und ihm ferner stillehalten, wie er uns auch führt.

„Du nimmst mich endlich mit Ehren an," das ist das Ziel, welches dem Psalmisten einst vor Augen stand. Das sei auch unser Ziel. Willenlos, aber auch glaubensvoll wollen wir darum mit dem Dichter beten:

Mein Vater, führ mich immerdar,
Nur selig, wenn auch wunderbar.
—Christl. Volksbl.

Ein Tropfen Tinte.

Ach Mutter, ich kann gar nicht verstehen, warum du mich nicht mit des Nachbars Heinrich willst spielen lassen. Es ist wahr, er gehorcht manchmal seiner Mutter nicht, er flucht dann und wann ein wenig, und sagt nicht immer die Wahrheit, aber er ist so ein lustiger Knabe, und ich spiele so gerne mit ihm! Du hast mich gelehrt die Unarten zu hassen, da wird er mich gewiß nicht verderben können.

Mein gutes Kind, siehe, hier ist ein Glas reines Wasser, laß ein Tropfen Tinte hinein fallen und zeige es mir dann.

Ach, nur ein einziger Tropfen hat das ganze Glas helles Wasser so häßlich gemacht!

Gib nun einen Tropfen reines Wasser hinzu, und siehe, ob er es wieder helle machen wird!

Ach Mutter, du spottest mich, was man auch jetzt hinein gießt, die Tinte kann nicht mehr heraus kommen.

Dann muß ich auch sorgfältig sein, daß kein schwarzer Tropfen Unart in dein Herz fällt, denn es ist nicht in meiner Macht, einen solchen wieder herauszubringen, darum kann ich dir nicht erlauben, mit bösen Buben zu spielen. Chr. Jugendfreund.

Ein „komischer Mensch."

Die New Yorker „Abendpost" erzählt folgende wahre Geschichte:

„Es war ein schöner Tag auf der Wall Straße. Vor der alten Trinity Kirche drängte sich wie gewöhnlich eine geschäftige Menge von Geldmaklern, die einen in trüber Stimmung, die anderen heiter und hoffnungsfroh. In einem Privatbureau im Parterre eines großen Gebäudes saß ruhig ein Mann mit grauem Haar an seinem Tisch. Die Thür öffnete sich und es trat ein Mann ein, dessen Gebahren den gewissenlosen Plänemacher verrieth. Er begann ohne weiteres.

„Sehen Sie, wir suchen Männer wie Sie, um Direktoren unserer Gesellschaft zu werden. Die Aussichten sind gut und es ist viel Geld drin. Wenn der Plan gelingt, so wirft er einen großen Profit ab für die Betheiligten, besonders für die im eingeweihten Kreis." Dazu zwinkerte er bedeutsam mit den Augen. „Es sind große Männer an dem Plan betheiligt; wir suchen noch einen oder zwei von Ihrer Sorte. Wollen Sie mitthun?"

„Ich habe kein Geld in solchen Unternehmungen anzulegen," sagte der ältere Mann.

„Das ist schon recht. Sie brauchen keinen Cent anzulegen. Lassen Sie uns Ihren Namen gebrauchen, und wir besorgen das übrige."

„Ich habe keine Zeit, den Verwaltungsversammlungen beizuwohnen, und ich würde mich gewiß keiner Firma anschließen, mit deren Angelegenheiten ich nicht vertraut bin. Ich kann Ihnen nicht beitreten."

„Lassen Sie uns zum Punkt kommen," sagte der Spekulant. „Sie haben einen guten Ruf; wir haben das Geld. Ein rechtmäßiger Austausch ist kein Diebstahl. Wir geben Ihnen $50,000 für den Gebrauch Ihres Namens. Wollen Sie sich jetzt uns anschließen?"

„Nein, ich will nicht."

„Wie? Nicht für 50,000 Dollars baar?"

„Nein; nicht für 50,000 Dollars baar."

„Sie sind ein komischer Mensch," sagte der Makler, nahm seinen Hut und ging.

Wir denken, dieser „komische Mensch" hatte auch etwas von der Art der Treuen, die auf den Herrn warten.

Josephs Erhöhung.

Von Abr. D. Stöß.

Joseph, der Sohn eines reichen, hebräischen Viehzüchters, wurde in seiner Jugend von seinen älteren Brüdern als Sklave nach Egypten verkauft. Dieses war wohl die niedrigste Stellung, die ein Jüngling einnehmen konnte. Dennoch ging es ihm nicht schlecht, denn er bekam eine gute, ehrliche und verantwortliche Stellung als Diener in Potiphars Haus. Aber nicht lange ging es so gut. Der Feind wollte sein Unglück, und fand auch bald eine Ursache, daß Joseph ins Gefängnis gelegt wurde.

Warum so, lieber Gott? Weshalb muß ich hier in dieser finstern Zelle sitzen? Wann werden sich meine Träume erfüllen? Und mein lieber Vater — werde ich den noch einmal sehen? Wer weiß, ob meine Brüder sich schon gebessert haben? Diese und wohl noch hunderte andere Fragen werden in seinem unschuldigen Herzen aufgestiegen sein. Gott aber hatte seinen Plan fertig, und der sollte ausgeführt werden.

So trübe als die Stunden auch sein mochten, so kam doch die Zeit, daß Joseph erhöht wurde. Die Zeit war da, daß die Welt einen weisen Mann brauchte. Die Zeit war da, daß Gott seinen Plan zur Ausführung bringen wollte. Joseph war der Mann dazu; Pharao und sein Schenke waren die Instrumente, die dazu mithalfen. Jetzt wurde der Mann aus dem Gefängnis geholt; der Ring wurde auf seinen Finger gestreift; des Priesters Tochter wurde ihm zum Weibe gegeben, die Herrschaft Egyptens wurde in seine Hand gelegt, und jedermann verehrte ihn als Herr des Landes. Gott aber hörte hier noch nicht auf. Es waren noch drei bedeutende Punkte auf seinem Kalender, die durch Josephs Treue zur Verwirklichung gebracht werden sollten.

Durch Josephs weise Voraussehung wurden große Völker vor dem Hungertode bewahrt, als die Teurung kam und das Vieh auf dem Felde umkam; als Väter vergeblich nach Getreide suchten; als Kinder und Mütter vergeblich nach Brot schrieen: öffnete Joseph die Getreidespeicher Egyptens und sieben Jahre lang waren die umliegenden Länder von dem großen Vorrat Egyptens abhängig.

Zum andern wollte Gott dem alten Vater Jakob und seinen Söhnen zeigen, daß Josephs Träume nicht nur Schäume waren, sondern daß sie auch wahr werden sollten. Seine Brüder kamen und beugten sich vor Joseph, wie ihm geträumt hatte; ihre Weiber und Kinder fielen vor ihm nieder und zeigten alle Ehre und allen Respekt; sogar der alte Vater mußte seinen Sohn als Regenten des Landes anerkennen. Wurde Joseph jetzt noch als der beneidete Jüngling mit dem bunten Rock angesehen? Wurde er jetzt noch der Träumer genannt? O nein; obzwar er das herrlichste Kleid trug, der ausgezeichnetste Mann im Lande war und den Ehrentitel des Reiches trug, wurde er doch nicht im geringsten beneidet oder verachtet. Seine Träume hatten sich bewahrheitet. Alle neigten sich vor ihm, nicht nur seine Brüder, sondern ganze Völker.

Weiter konnte Gott durch das weise, treue und edle Benehmen Josephs die Regenten Egyptens beeinflussen, das Volk Israel an vierhundert Jahren ruhig im Lande leben zu lassen. Erst nach vierhundert Jahren verlosch Josephs guter Name unter den Pharaen. Es ist dieses von keiner kleinen Bedeutung für die Geschichte Israels, denn hier machte Gott sich ein großes Volk und bereitete es vor, um es später zu erziehen und ins heilige Land zu führen.

Also sehen wir, daß Gott Pläne hatte;

durch die Erhöhung Josephs und durch die Reinheit seines Charakters konnte er sie zur Verwirklichung bringen. Gott braucht Männer wie Joseph.

Was nützt die Mission?

Nicht selten wird von Gegnern der Mission gespottet über die Nutzlosigkeit dieser Bekehrungsarbeit, über die zu beklagende Verschwendung vielen schönen Geldes an eine erfolglose Sache. Daher sei folgendes als einen Nutzen der Mission angegeben.

Nicht weit von dem Landungssteg einer Station in Labrador schaukelt auf den Wellen des Meeres ein Holzboot. Es ist nicht viel Besonderes daran zu sehen. Es ist ein Boot wie viele andere, aber dasselbe kann doch eine eigentümliche Geschichte erzählen.

Einst gehörte es zu einem stattlichen Wallfischfahrer, welcher in der Hudsonsbai auf Fang umherkreuzte. Wie es nicht gar so selten geschieht, wurde das Schiff von Eismassen umschlossen und zerdrückt; nur mit Mühe rettete sich die Mannschaft. Der Kapitän und zehn Matrosen besetzten das größere der beiden Rettungsboote und erreichten glücklich das Land. Aber sie gerieten in die Hände heidnischer Eskimos; diese überfielen sie hinterrücks und ermordeten alle. Den Insassen des anderen Rettungsbootes gelang es, zu entkommen, die offene See zu gewinnen, und nun fuhren sie um das Kap Labrodor herum. Von da trieb sie der Wind und die Strömung nach Süden. Es stand traurig um die kleine Bootsgesellschaft; die geringen Vorräte waren bald aufgezehrt, der Durst wurde immer peinvoller, der Hunger mattete sie ab, die Kälte setzte ihnen viel zu. So gelangten die Schiffbrüchigen zwischen die Insel bei Okak. Da sahen sie mit einmal eine Anzahl kleiner Fahrzeuge in der Ferne auftauchen, die mit großer Schnelligkeit auf sie zukamen. Bleicher Schrecken packte sie —es waren Eskimos in ihren schnellfahrenden Kajaks; nun stand ihnen sicherlich das nämliche Los ihrer Genossen vor, nämlich ermordet zu werden. Ein Versuch, zu entfliehen, wäre nutzlos; die ermatteten Glieder versagen den Dienst, es ist keine Kraft mehr vorhanden. So ergeben sie sich in ihr Schicksal! Schon sind auch die Eskimos am Boot, nehmen es ins Schlepptau und rudern eilig durch die Brandung zu Lande. Das Boot wird aufs Land gezogen, und dann—tragen die Eskimos die Fremdlinge in die Hütten, betten sie weich auf Mooslager, hüllen sie in warme Felldecken, bringen sie an Speise und Trank, was sie haben. Die Schiffsbrüchige sind aufs höchste erstaunt. In wessen Hände sind sie denn gekommen? Das sollten sie bald inne werden, denn als der Abend hereinbricht, holt ein Eskimo ein Buch hervor, liest mit lauter Stimme daraus, und dann stimmt er ein Lied an. Die Sprache war den Schiffbrüchigen fremd, aber nun wissen sie, sie sind in einem christlichen Eskimohause, wohl geborgen. So schön hatte wohl noch kein Gesang geklungen als an jenem Abend.

Sobald es der Wind erlaubte, packten die Eskimos die Matrosen wieder in ihr Boot und brachten sie ins Missionshaus. Die Aermsten wurden natürlich aufs freundlichste empfangen und verpflegt; sie waren in einer erbarmungswürdigen Verfassung. Die erfrorenen Glieder mußten zum Teil operiert werden, aber alle fünf erholten sich doch allmählich, drei gingen dann mit Gelegenheit nach Süden, die zwei anderen nahm das Missionsschiff mit hinüber nach England. W.

Korrespondenz.

Commins, Michigan den 20. April 1919. Gruß zuvor an alle lieben Brüder und Schwestern, wie auch an den Editor und alle Leser des Herolds. Ich wünsche allen viel Gutes von dem himmlischen Vater der mächtig ist zu helfen in der Not, und zu trösten in Trübsal, und uns zu retten von dem listigen Seelenfeind, so wir uns bei ihm halten und unser Vertrauen ganz auf ihn setzen.

Ich habe mich schuldig gefühlt ein wenig von hier zu berichten, denn es macht den Herold als mehr lebhaft und interessant, wenn er recht viele Schreiber mit sich bringt, es macht auch mehr Aufweckung und Aufmunterung, besonders für den wahren Christ.

Am Dienstag den 15., kam Bischof Eli J. Borntreger (ehemaliger Editor des Herolds bei seiner Gründung) von Shipshewana, Indiana, in dieser Gegend an. Auf

Charfreitag ward Versammlung bei A. A. Kauffmans bestellt, wo der liebe Bruder uns sehr deutlich von Christi Leiden und Kreuzigung lehrte, und jede Person schien mit großer Aufmerksamkeit zuzuhören, dieweil er Gottes Wort so deutlich und kräftig vorlegte.

Den nächsten Tag ist Eli nach Westbranch abgereist, wird heute so es des Herrn Wille ist, der Gemeinde dort das Wort verkündigen. Ich hatte nicht viel Gelegenheit, mit Eli zu sprechen, aber ich bitte ihn jetzt, daß er mit seiner guten Gabe, durch den Herold möchte anwenden; und auch du, Bruder J. F. Schwarzendruber, du bist auch reichlich begabt im Wort, und läßt es bei Stillschweigen nicht bewenden, teilet eure Gabe mit und speiset die hungrigen Seelen; und du, Bruder D. E. Mast, mich freuet es, daß du so fleißig bist im Schreiben; halte an mit Schreiben, mit dem Pfund das dir anvertrauet ist.

Die Witterung war für eine Zeitlang viel trübe und naß, und ein wenig Schnee, aber ist die letzten paar Tage schön und angenehm; bis jetzt ist noch nicht viel Feldarbeit getan, ist wohl etwas gepflügt worden, und einige haben ein wenig Weizen gesät. Es hat ziemlich viele Leute mit Grippe, aber zur jetzigen Zeit keine schlimme Fälle, die mir bekannt sind. Schreiber dieses hat es auch bekommen heute Morgen, mit Kopfweh und einem rauhen Husten, hoffe es wird bald wieder gut werden; des Schreibers Mutter ist schon eine Zeitlang nicht gut, hat Lungenkrankheit mit viel Kopfweh und ausspeien, so daß sie sehr abgemagert ist. Weib von M. G Stoltzfus ist auch über die dritte Woche im Bett und hat Nervenschwäche dabei, was die rechte Krankheit ist, weiß ich nicht.

Jacob Gascho gedenkt seinen Sohn Gideon nach Rose City Hospital zu nehmen, welcher zu Zeiten sehr leidend ist, auch zu Zeiten sehr Rheumatismus-Schmerzen hat; laßt uns Gott bitten, daß Gott ihn wieder gesund herstellen wird.

Wegen dem Herold, beides in Deutsch und Englisch drucken zu lassen, fürchte ich möchte den Deutschen verschwächen, und es täte die Kosten nicht decken für beide in derselben Größe herzustellen; und viele der Deutschen würden den Englischen bekommen und um der kleinen Zahl der Abonnenten für den deutschen Herold, wird er Mangel leiden.

Es tut mir auch leid, daß es so bestellt ist mit der canadischen Regierung, wenn wir aber Geduld brauchen, kommt die Sache vielleicht alles recht und in Ordnung.

Ja, in der ganzen Welt sieht es traurig aus, die Bolschewiks, die Antichristen sein, die machen es schlimm. Wir wissen nicht, was es noch mit uns werden wird, es wird mir oft bange. In Rußland bringen sie die Christen um's Leben. Ich wünsche Gott möchte solches nicht über unser Land kommen lassen; darum seid bereit, denn des Menschensohn wird kommen zu einer Stunde da ihr's nicht meint. Matth. 24, 44.

Ich will nicht hoffen jemand beleidigt zu haben, wenn aber so, dann halte ich um Geduld an. John S. Yoder.

Todes-Anzeige.

Mast. — Jemima Mast ward geboren den 31. Mai 1882 und ist gestorben den 21. April 1919, ist alt geworden 36 Jahre, 10 Monate und 20 Tage.

Ihre Krankheit dauerte nur von Freitag mittags bis Montag morgens 4 Uhr. Sie ist gestorben an Hemhorrage, verursacht von Geschwären oder Krebs des Magens.

Den 8. Januar 1907 ward sie verheiratet zu Johann J. Mast. Zu dieser Ehe wurden geboren 6 Kinder, 5 überleben sie, 3 Töchter und 2 Söhne. Sie hinterläßt auch einen betrübten Gatten, ihren Vater (D. K. Beiler), drei Schwestern, 5 Brüder und viele Freunde.

Leidenreden wurden gehalten an der Marx Jess Heimat von Joseph D. Schrock und Daniel J. Beachy, und sie wurde begraben in dem Yoder Begräbnis.

Dies war wieder ein schneller Abruf und gibt Zeugnis, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, vielmehr um eine Bereitschaft zu machen für die Zukunft, dieweil es noch heute heißt. L. A. Miller.
Arthur, Ill.

Wenn mir sonst nichts übrig bliebe,
Alles mir die Welt geraubt,
Und es bliebe mir die Liebe:
Selig, wer an Liebe glaubt!
Julius Sturm.

WHY HAS THERE BEEN NO AWAKENING?

Conducted by Chris. L. Miller, West Liberty, Ohio.

WORLDLY PURSUIT

It is remarkable what activity there is among some of our people to acquire the things of this world, when at the same time there is practically nothing to be seen in the way of honoring and revereing the Lord.

Visiting

There seems to be much facination in just visiting, but when it comes to having "Scripture study," and prayers, while visiting, or, praying with those in sorrow, or distress, or in need of salvation, that is a different proposition. There seems to be more inclination to hold ice-cream parties and such like, than that.

It is a common occurrence for our people, when at church, to help sing deep consecration songs, such as: "Reign, reign without rival," and "Ringe recht wenn Gottes Gnade," and then visit the remainder of the day, yet never once mention his name or indicate that they are devoted followers of his, or claim to be.

What will the next generation be like spiritually, unless the present one makes a thoro change?

WORLDLY TALK

One of the ways in which our people are different now from what they were three centuries ago is in the nature of their talk. The talk about spiritual things, that was their chief delight in those years has given way to one of a very different nature.

Here is a proof of this: Not long ago I happened at a home and the family had just returned from a wedding near by. In the course of our talk together they spoke of the worldly conversation one is obliged to hear at their church gatherings, and in fact anywhere they happen to be gathered together. There is nothing to be heard talked about but things of this world.

They further said that they think this is not right, and they also told of a man of their acquaintance who had moved to an other state, and after some years he became so sick and tired of hearing nothing but worldly talk, that he went back to his former state again to hear some spiritual conversation. But, alas! when he arrived again, he found it was just the same there, and of course he was sorely disappointed. The fact of the matter is, the man had become spiritually hungry; his poor soul was famishing for want of the bread of life.

Years ago I myself heard an Indiana man tell his experience in this very same thing. He too became so soul-sick for spiritual food that he went back to the state where he formerly lived, "because," said he, "I thought it was not so there, but when I got there, it was just about as bad as here." This man, after enduring this awful gnawing at his soul for spiritual food, joined another church. And he is not the only member that our church has lost for the same reason.

* * * * * *

(The Headline at the top of this page is in the form of a question: **"Why has there been no Awakening?"** and a question requires an answer, and who will attempt to answer it? The answer can be found by studying the foundation of the Subheadings: **"Worldly Pursuits," "Visiting," "Worldly talk."** Where these things are uppermost in the minds of the people, it is not likely that "Awakening to spiritual things will take place. The mind must first be changed by conviction of right and wrong, then do that which is right.—Ed.)

"The things which are impossible are possible with God."

MAY 15, 1919

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

Since our last writing killing frosts have prevailed generally; truly

Man proposes—but—God disposes.

The best natural prospect may be quickly blighted by a comparatively slight shifting, variation or change in natural causes, the whys and wherefores of which are not known nor understood by the human, finite mind.

Thus we are again reminded of our dependency, of our utter helplessness.

Let us, then anew recognize and humbly, submissively and trustfully say "The eternal God is thy refuge, and underneath are the everlasting arms." Deut. 33:27.

Pre. and Sister Peter Spenler of Poole, Ontario, are visiting their daughters and **friends** among the brotherhood in Somerset County, Pa., and adjacent sections and the brother has been preaching the Word.

"Go your ways: behold, I send you forth as lambs among wolves." Luke 10:3.

Pre. and sister John P. Zook, of Belleville, Pa., are visiting among the brotherhood here (Pa., Md.) at this writing, having stopped here on their way to Ohio and further west.

The brother is expected to grant the privilege of hearing the Word thru his ministry while here.

Pre. Noah M. Yoder of this section and his sister, sister Jonas R. Beachy of Elk Lick, Pa., are in Ohio seeking relief from ill health.

May the Lord bless them in their efforts, and restore them.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Augress, Mich., Apr. 15. Dear Uncle Jake and all Herold readers:—Greeting in Jesus' name. I have again learned some verses to report. They are: 5 verses of Matt. 2, 6 verses of a little prayerbook, and 30 verses of different songs; making 41 verses in all. I would like to have a 62-cent song book, when I have learned enough verses. Will close with best wishes to all. Urbanus Swartz.

Augress, Mich., Apr. 15. J. F. S. Kind Friend:—A friendly greeting to you and Herold readers. This is my second letter for the little Herold. I have memorized some more verses to report to you. They are as follows: 37 verses of different Psalms, and 32 verses of different German songs; making 69 verses in all. I would like to have a 62-cent German songbook if I have learned enough to pay for one. Health is fair around here so

far as I know. Will close with best wishes to you and all Herold readers.
Clara Swartz.

(Very well, Dear Clara:—Both you and your brother have now learned enough to pay for a 62-cent song book and then a little; and you shall have one each at once; but write again.—Uncle Jake.)

Montgomery, Ind., April 15. J. F. S. Kind friend:—A friendly greeting to you and all Herold readers. I have learned some more verses to report. I have memorized 14 verses in the New Testament, and 6 verses of the following German songs......I have also learned the Lord's prayer in English. I am 11 years old. How many verses will I have to learn to get a German prayerbook? Health is fair so far as I know. Will close with best wishes to all. Lizzie Knepp.

(Dear Lizzie:—I have three kinds of German prayerbooks on hand; one for children costing 15 cents; two kinds for older people, one costs 25, and the other 50 cents.—Uncle Jake.)

Montgommery, Ind., Apr. 15. Dear Uncle Jake and all Herold readers:—A friendly greeting to all. I will try and report the verses which I have memorized: I have learned 10 verses in German and 78 verses in English: making 88 verses in all. We are all well yet. We have not had the flu yet; it was all around us but we escaped it so far. I am 13 years old now. Dear uncle Jake: do you remember the time when you staid with us all night two years ago? How many verses will I have to learn to get a little German and English Testament? I will now close with best wishes to all Herold readers.
William Knepp.

(Yes dear Willie, I remember the time well, and think of you a great deal. Give my best regards to your parents. There is no "little" German and English Testament. There are three different bindings, one for 60, they are all of the same size, have one for 75, and one for 95 cents, but the same number of pages, and the same print, the difference is only in the binding, and the dearest one has a better quality of paper. Which one do you want? Uncle Jake.)

Montgomery, Ind., Apr. 15. Dear Uncle Jake:—I like to read the letters of the little folks in the Herold. I am well; went to school all winter. I was in the third reader; am now promoted for the fourth reader. This term of school closed on Monday. I am ten years old. Will report some verses that I have memorized. I have learned 11 verses, and the Lord's prayer, and some other nice prayers. I will close with best wishes to all.
Fred Knepp.

(Dear Freddie:—You fail to tell us the exact number of verses, and whether you learned them in German or English. So we will give you credit for 16 English verses until you inform us better. Please let us know. Uncle Jake.)

Montgommery, Ind., Apr. 15. Dear Editor:—I like to read the little folks' letters in the Herold. I am eight years old, am all O. K. I have learned some verses and will report them. I learned "Theure Kinder, liebt einander," and two other verses of German songs, and the Lord's prayer, and three other verses of German prayers. Will close with best wishes to all the Herold readers.
Mary Knepp.

Croghan, N. Y., Apr. 26. Dear Editor and all Herold readers:—Greeting in Jesus' name. This is my first letter for the Herold. I am ten years old, and want to report some verses which I have memorized: the Ten Commandments, the 117th Psalm, the Lord's prayer, and 26 verses of song, all in German: also the 23rd Psalm, the Lord's prayer, the 117th Psalm in English. Will try and learn some more. Will close by wishing God's richest blessing to all.
Martha Widrich.

Hydro, Okla., Apr. 28. Dear Uncle Jake:—First a friendly Greeting to you and all Herold readers. I will try and answer Bible questions Nos. 101 and 102......Our Sunday school will commence in two weeks. Health is fair so far as I know. We have a fine growing spring. Crops and everything looks fine. Will close with best wishes to all. Levi Stutzman.

("Dear Editor" is addressed in several of the above letters. This probably means Jonas B. Miller, the editor of the English part of the Herold der Wahrheit. He will kindly take notice. Uncle Jake.)

(Our Manager states authoritatively that the Junior and children's department is conducted by J. F. Swartzendruber—"Uncle Jake"—see Standing Notice to Correspondents—therefore the Juniors do not err, as the English editor sees things in using the term as they frequently do.

Leastwise we are quite willing to thus **share honors (?)** with "Uncle Jake." J. B. M.)

CORRESPONDENCE

Middlefield, O., 5—5—19.

Dear Editor of the Herold, a greeting in Jesus precious name.

Health is fair in this locality as far as I know, there were two families down with the "Flu" lately, namely Albert D. Miller's family and Jonathan J. Byler's family, but were all better at last reports.

Church service was held at Y. K. Byler's last Sunday, Apr. 20. Council meeting is announced for May 4, at Albert D. Millers.

We had pretty nice weather thru March, but April is rather wet and rough. It commenced to rain on the 7th, and rained every day more or less for 12 days; there is not much Oats sown yet around here.

Night before last it rained some again, then yesterday morning it turned colder, and this morning the ground is covered with snow, and the thermometer was down to 18 degrees. Some of the Peach and Plum blossoms are open. I fear they are frozen. We had indications for a good crop of fruit, but what the result will be is not yet to be explained.

It seems strange for such an open winter as we had, that the feed is so scarce. Many cattle are being turned out on pasture, on account of the scarcity of feed. Wheatfields are coming forth and look quite promising. E. M. Hochstetler.

OBITUARY

Sister Sylvia Zook, daughter of Bro. and Sister Samuel Zook died April 10, 1919, aged 22 yrs., 2 months and 26 days. She is survived by her parents, four sisters, two brothers, and many relatives and friends. One sister preceded her to the great beyond.

She was a member of the Amish Mennonite church near Greenwood, Del. Funeral services were conducted at the home of her parents by Nevin Bender from Isaiah 35:10. We trust that our loss is her gain and look with joy for the time when all the ransomed shall meet above.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., for February, March and April, 1919.

Balance in Treasury Feb. 1, $305.06

Cash Donations

Feb. 8, Pigeon River Cong., Mich.	13.01
Feb. 8, A Brother, Mich.	10.00
Feb. 8, A Sister, Mich.	16.33
Feb. 25, A Brother, Md.	10.00
Mar. 8, Pigeon River S. S., Mich.	30.00
Mar. 12, A Brother, Md.	10.00
Mar. 24, A Sister, Md.	10.00
Mar. 25, A Bro. & Sister, Pa.	5.00
Mar. 26, Wellesley Cong., Ont.	53.00
Mar. 26, E. Zorra Cong., Ont.	40.00
Mar. 28, Three Brothers, Mich.	5.13
Mar. 28, A Brother, Pa.	1.00

Mar. 28, A Brother, Iowa	5.00
Mar. 28, A Brother, Iowa	1.00
Mar. 28, A Brother, Iowa	5.00
Mar. 29, A Brother, Iowa	25.00
Mar. 29, A Brother, Ind.	10.00
Mar. 30, A Brother, Ohio	5.00
Apr. 5, Millwood Cong., Atglen, Pa.	24.00
Apr. 15, S. Sharon S. S., Iowa	12.00
Apr. 24, A Brother, Pa.	10.00
Total Donations	$300.47

Allowances for Children in Home on Support

Shipley Children	$ 72.00
Shriver Children	70.00
Bassick Child	30.00
Nagle Child	27.00
Dolan Child	15.00
Heinrich Child	12.00
Hartsock Children	12.00
Total Allowances	$238.00

Expenditures

Flour	50.85
Feed	9.60
Sugar	26.10
Groceries	64.74
Incidentals	20.84
Gasoline and Kerosene	9.20
Hardware	22.59
Drygoods	38.35
Shoes	57.66
Electric Light & Power Service	7.28
Soap & Washing Material	22.83
Labor	48.43
Medical Necessities	8.00
Freight & Expressage	12.79
Over pay returned when taking Bola Child home	5.00
Engine & Household Repairs, Shoe soles, etc.	19.83
Grass seed & Seed Corn	15.22
Floor Oil	26.20
Paint & Oils	17.25
Raspberry Plants & Fruit Trees	41.25
Potatoes	10.00
Total Expenditures	$534.01

Summary

Allowances	$238.00
Donations	300.47
Balance on hand Feb. 1,	305.06
Total	$843.53
Balance on Hand May 1, 1919,	$309.52

Provisions Donated

By the surrounding community and congregations as following: Canned, dried, and other fruit, milk, cream, butter-milk, apple-butter, maple syrup, sugar, cakes and spotza, eggs, soft soap, lard and a butchered pig.

One of our dealers in Salisbury, Pa., donated 100 lbs. granulated sugar.

We have been very glad for the garden seeds sent by the sisters of the different congregations.

The Upper Deer Creek Cong., Iowa, donated 19 gallons of lard for the summer, and a barrel of clothing.

Labor donated by: Lewis Schrock, Simon Miller, Lydia Gunden, and Savannah Bender.

Coal hauled by: Harvey Yoder and Floyd Bender.

The sisters in the church and community have been kindly helping with the patching nearly every week.

We feel glad and thankful for the good health in the family of 32 children at present and the many blessings received in the past.

Since our last report two children were admitted, Maud aged 3 years and William aged 6 years, both are bright, healthy children, who would bring sunshine into your home; give them a trial.

Sister Savannah Bender returned to her home in Del., and took the 4 weeks old baby along to the home of Bro. and Sister Lewis Swartzendruber, on trial.

One boy 11 years old is on trial in the home of Bro. and Sister Dan Swartzendruber, Oakland, Md.

Words cannot express the thankfulness we feel toward the brethren and sisters for their help so kindly shown to us in the past.

We feel praying hearts and willing hands are helping to lighten the work at this place, as the saying is, "Prayer

is the power that moves the hand that rules the world." Also

"If you lend a helping hand, 'twill be
a lift in kindness given,
And raise a friend when help is none,
and save a soul for heaven.
And then for the help you profit there,
Will bring sweet joy, sometime, somewhere.

May Grace be to you, and peace, from God our Father, and from the Lord Jesus Christ. The Workers.

STANDING THE TEST

It is said that in the manufacture of the Government paper from which the U. S. currency is made has bits of silk threads of different colors scattered thruout its entire fabric, and that any currency that has not this silk thread somewhere in its makeup is not genuine, no matter how finely executed or how elaborate its printing or engraving may be. It must have that unrecorded silk threading which cannot be described by any mathematical rule so it can be identified, and none but an expert will be able to detect its genuineness. But with all the evidence of its purity and even the silk tracing this paper is valueless, without being properly printed, numbered and stamped as to its denomination and value. The silk threading is the final test to which the expert will direct his attention to prove the genuineness of the bill. Take any U. S. bill and hold it to the light and the bits of silk thread will become visible.

I have often thought that it is an apt illustration of the Christian profession by which all will be tested or proved whether they are genuine or not. This silk-thread of humility must be present in every Christian character. No matter how polished, learned, wise or benevolent he may be, if his character is not interwoven with this silk thread of humility it is not genuine. Neither can it be described by any rule of piety, benevolence, form of worship, or outward appearance, only there must be evidence of that Christ-like meekness in this life which must be felt more than seen, in the behavior of every follower of the lowly Jesus; the genuineness of this character cannot be imitated by any kind of make-believe of outward appearance: it must be incorporated into the very soul of the individual. Time and temptation will eventually prove when it is held up to the Gospel light of the Word of God. J. D. Guengerich,
Pigeon, Mich.

IS THIS THE LIMIT?

Possibly it is, tho one should not hazard any predictions as to what the modernized churches will do next. Anyway, this "Dress-up" sermon seems to mark the ultimate of a number of things. It was delivered by a St. Louis preacher. Lest we test the confidence of our readers too severely by the subjoined report, it might be well to mention names: the pastor in question is the Rev. Dr. H. B. Johnson, pastor of Lafayette Park M. E. Church. The date of the sermon was April 13, Palm Sunday, or, as it might be called in the modern calendar, "Dress-up" Sunday. Dr. Johnson spoke in part as follows:—

"The value of the observance of a "Dress-up Week is greater than we are apt to think at first. Its purpose may be expressed in this slogan: 'Be at your best,' which is far superior to that which seems to be the slogan of too many, 'Get by.'

"Not knowing how justified is the complaint of those responsible for the movement that St. Louis men are more slovenly in their dress than men of other cities, nor believing that any of us dress so as to scare away a prospective resident, I do desire to counsel our young men, especially, that it is of the utmost importance that they pay proper attention to their attire, and see to it that they make the best possible appearance.

"Dress up! A man may not be able

to have expensive clothes, and may be compelled to wear last season's suit, but there is no excuse for his clothes being unbrushed, or unpressed, even tho the price be 'temporary retirement' during the operation. Making the best possible appearance is a duty I believe we owe not to man only, but to God as well. It is more religious to be clean than dirty; tidy than slovenly; well groomed than a slouch. It is of great asset commercially. We always pay more attention to the man who is particular about his dress, and with some limitations it may be said that to become prosperous you should appear prosperous."

This, then, is the new gospel, where the old Gospel has been given up: Blessed are the well-brushed, for they shall succeed commercially! Blessed are those who press their clothes assiduously, for they shall become prosperous! Blessed are the tidy, for they shall put it over the slouch! Can the Christian pulpit descend any lower? Can a preacher be more forgetful of his office as a steward over the mysteries of God?

The subject has been supplied to Dr. Johnson by the St. Louis "Dress-up" Association. This association had addressed a letter to the St. Louis clergymen, in which they were requested to "lend their earnest help in this educational campaign in behalf of a better standard of dress for our men." The letter went on to say that St. Louis men are "notoriously slovenly about their personal appearance." Visitors spread thru the country "the false doctrine that St. Louis is suffering from hard times or an eccentric population, or both," and refuse to settle here. All our men need is "a suggestion, which you are competent to give to at least so many of them as come under your influence. Hoping that you will refer to dress publicly, either from the pulpit," etc., etc.

The response which the "Dress-up" Association has had may soon encourage the Shoe Polish Manufacturers' Association to organize a Shine-up League, which will address the clergy with an appeal pointing out the deplorable state of the average St. Louisian's shoes, and suggesting a Shine-up sermon on Shine-up Sunday. And, no doubt, the preachers will respond. A Soap Sunday was already inaugurated by a Baptist church in Burlington, N. J., some years ago, the congregation having combined business with piety to such an extent as to contemplate the purchase and disposition of 15,000 cakes of soap. "Selling soap is absorbing the entire interest of the parish," said a news report of the day.

Are our people grateful enough for being able to hear their pastors preach the ancient Gospel of Jesus Christ every Sunday? Do they sufficiently appreciate the knowledge which they possess of what truly constitutes Church-work?—Lutheran Witness.

THANKSGIVING

By Levi Blauch.

"And be ye thankful" (Col. 3:14). Colossians 3 is to me a wonderful chapter; for which all should be thankful. In it we are taught to seek those things which are above—to set our affections on things above, also gives the reason why: "For ye are dead and your life is hid with Christ in God." Is this true of us? are we really dead to the world and alive to God? If so we are thankful for such blessings; yes we can not help but be thankful to the One in whom we are alive. Unthankfulness is an evidence that we are dead in trespasses and sin, consequently we are then dead to righteousness and holiness; but when we become really thankful to God, in Christ Jesus, then we are able to show to the world that we have been with Jesus and have learned of him. We should be thankful to God because His Son came into the world and lived a pure and holy life as none other was able to live. We should be thankful

for everything which Jesus did upon earth. We should be thankful for the plan of salvation as it came through Jesus Christ. We should be thankful to God because salvation which came through Christ is for all who accept and is without money or price.

Thanksgiving should be in the morning, at evey meal, during the day, in the evening, and many times between do we owe thanks to the Lord. Johnstown, Pa.

THE TWO CROSSINGS

The crossing of the Red Sea and of the River Jordan are set forth in Scripture events emblematic of the soul's exodus from the slavery of sin and its entrance into the fulness of the Spirit.

In I Cor. 10 Paul teaches that the crossing of the Red Sea was an act of faith. "All our fathers," he says, "were under the cloud, and all passed through the sea; and were all baptized unto Moses in the cloud and in the sea; and did all eat the same spiritual meat." This summing up of eating spiritual meat, the faith-act of crossing the sea, shows that God designed it to be an outward historic type of the soul's deliverance from the bondage of Satan and introduction into the kingdom of God.

Now, if we turn to Hebrews 4, we shall see that Paul just as clearly teaches that the crossing of the Jordan is a type of the believer's entering into the "rest of faith," or full salvation. He says that we enter by "promise" and by "faith." We who have believed do enter into the rest of perfect love, and he exhorts imperfect believers to labor to enter this Canaan (vv. 1, 3-11).

With these New Testament torchlights in our hands, let us go back to the Old Testament record sof these two great crossings, and examine the contrast between them, in which we shall find some of the differences between justification and entire purification.

Driven and Drawn

The main thought that pressed upon the Hebrews in Egypt was to escape out of their unbearable bondage. They spent a hundredfold more thought and prayers on how to escape slavery than they did on the glories ot Canaan. A convicted sinner likewise thinks of his guilt and doom, but he can not think much of the glories of holiness: the Canaan of sanctification is not yet in his range of vision; he is occupied with the fetters of sin, and the impending doom. He is driven out of Egypt. The prospects of death, the judgment, and hell—these solemn realities drive men across the Red Sea of pardon.

But the Israelites were drawn to Canaan. They grew weary of wandering, of tent-life, of their food, etc., and they hungered and pined for the fixed houses and rest and solid food of Canaan. They were not driven by storm, but drawn by the superior advantages of the country. And the believer is not driven into perfect love by fear of wrath; but he is mysteriously and powerfully drawn to it by the deep, inward wants of his experience. Growing tired of his inner wilderness life, he longs for a better experience. He learns that the Canaan of holiness contains just what he most needs, and he is drawn into it by a mighty soul-thirst. Paul preached in consonance with this truth: he preached to sinners to flee from the terror of the Lord, but he led believers into sanctification, beseeching them by the mercies of God.

Haste and Preparation

In Exod. 12:33 we find that the exit from Egypt was in great haste. "The Egyptians were urgent upon the people, that they might send them out of the land in haste. How true to spiritual experience! When a sinner fully realizes his guilt and danger, he moves with utmost speed to calling on the Savior.

When the Israelites were to cross Jordan, there was more definite proceeding and preparation. Joshua 1:11

—"Pass through the host, and command the people, saying, Prepare you victuals; for within three days ye shall pass over this Jordan, and go in to possess the land, which the Lord your God giveth you." Here there is thoughtful and definite preparation for a mighty step of faith, and not that hurry and alarm that accompanied their exit from slavery. And so when a child of God is on the verge of making the great step into entire sanctification, there is a definiteness in his preparatory consecration, a deep determined and thoughtful proceeding which it was impossible to exercise when fleeing as a slave of sin from the wrath to come.

The Two Crossings Contrasted

Now let us notice the two paths; for tho in each instance there was a dry pathway made, one thru the sea and one thru the river, yet there was a characteristic difference in the way in which the paths were made. In Exod. 14:16 we read, "But lift thou up thy rod, and stretch out thine hand over the sea, and divide it: and the children of Israel shall go on dry ground through the midst of the sea." Here we see that the rod was stretched out and the waters were divided before the people began to walk over. The road was made plain and open before their eyes, in order to induce their infant faith to step onward.

Now, if we turn to Joshua 3:13, we read, "And it shall come to pass, as soon as the soles of the feet of the priests that bear the ark of the Lord ....shall rest in the waters of Jordan, that the waters of Jordan shall be cut off from the waters that come down from above; and they shall stand upon an heap." We find here that in crossing into Canaan the clear path was not opened until after the people began the march, and actually "rested their feet in the waters." In crossing the sea there is first the open path, then the stepping; but in crossing the Jordan there is first the onward tread of faith, and afterwards the open visible way.

When we seek the forgiveness of our sins, we may stand for a moment struck with terror at our pursuing foes, but suddenly some promise of Jesus, like the rod of Moses, is stretched out over the turbulent future. We see Christ on the cross as our substitute, the way of escape is so plain that our trembling faith walks over into the kingdom of God.

But when we come to trust Christ to deliver us from all inward sin, the way at first seems far more obscure and shut up. The clear pathway thru sanctification is never fully seen and understood till after the exercise of perfect, saving trust. I confess that this subject of sanctification was to me one of utter confusion, and turbulent waves of mixed and muddy theology rolled before my mind until my simple and daring faith plunged forward into the swelling flood, and soon the Holy Spirit swept away the waves of mixed theology, and the pathway of holiness became as clear as noon. God does not reveal to us the full secret of sanctification till after we trust him to the uttermost.

(To be continued)

GOOD ADVICE

John G. Whittier the noble philanthropist and Quaker poet of world-wide reputation, says the Midland, said in giving advice to young men: "Identify yourself in your youth with some righteous unpopular cause." That is a bit of sound advice that ought to ring in the ears of every young man in America. Too many of our young men are always too anxious to be on the winning side just because it wins. They want to be considered popular and so they walk with the crowd and do as the crowd does, rather than to appear odd before the world. Would it not be far better, far nobler to stand for the right in a minority even to be scoffed at than to sacrifice principle, and be on the popular side.

J. D. Guengerich.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 1. Juni 1919. No. 11.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Herold Nr. 11 wollen wir die Pfingstnummer nennen, weil das Pfingstfest vorfällt in der ersten Hälfte dieses Monats, also den 8. Juni. In dieser Nummer bringen wir mehrere Artikel die auf die Pfingstzeit hinweisen; erstens, Ein Pfingst Lied, dann kurze Sätze, hinweisend auf Pfingsten, zweitens: Ein Pfingst-Artikel, und drittens: Das Werk des Geistes, viertens: Die Segensströme des Geistes, usw.

Bald nach Erscheinung von dieser Nummer, auf den zweiten Pfingsttag, den 9. und 10. Juni, ist es bestimmt, die A. M. Conservative Diener-Versammlung (Conferenz) abzuhalten an dem Ober Deer Creek Versammlungs-Haus, in Iowa County, Iowa. Wir machen die Leser aufmerksam um alle diese Artikel bedachtsam zu lesen, und den Herrn zu bitten, das rechte Verständnis davon zu geben; und bittet den Herrn auch um seine Beiwohnung mit dem heiligen Geist an der Conferenz-Versammlung, auf daß viele Beiwohnende mögen erfüllt werden mit dem heiligen Geist, und dann auch Geistes-Früchte tragen in der zukünftigen Zeit.

In einer andern Spalte bringen wir einen Artikel mit der Ueberschrift: „Ursprung vom Tabakgebrauch," entnommen von dem Wahrheitsfreund." Euer geringer Schriftleiter ist mit dem Artikel und den geschichtlichen Nachweisungen so ganz einverstanden, und korrespondiert mit dem was in der Geschichte des Tabaks aufgezeichnet ist, und wir gedenken, später noch mehr Geschichtliches von diesem Unkraut zu bringen.

Die Ackerleute, Farmer, sind überhaupt beflissen allerlei Unkraut, das in ihren Feldern zum Vorschein kommt, auszutilgen, so daß es den Früchten keinen Schaden bringen soll. Warum suchen die Leute nicht das Tabaksübel und Unkraut auch auszurotten, welches doch keine Nahrung hat für den Körper, und eine häßliche Untugend ist, zu gebrauchen. Man denke der Sache nach und meide alle Untugend, denn alle Untugend ist Sünde.

Im Herold Nr. 10 im letzten Satz der Editoriellen bemerkten wir: Daß nach den letzten Nachrichten von Canada, die canadische Regierung die Umstände etwas gelindert hat wegen deutsche Drucksachen nach Canada zu schicken. Diese Nachricht bekam ich von Christian S. Zehr, er meinte wir

könnten den Herold wieder schicken, und ihr Postmeister meinte auch so, so gab ich dem Verlagshaus Befehl, daß sie den Herold wieder nach Canada schicken sollten; aber doch um der Sache sicher zu sein, so schrieb ich wieder an den Staats-Sekretär um Auskunft in dieser Beziehung; mittlerweile bekam ich einen Brief von J. F. Funk, der riet mir an den Haupt-Preßcensor zu schreiben in Ottawa, Canada, und ihm die Sache vorzulegen, und ihm einige Nummern vom Herold zu senden zur Prüfung, und ihn bitten um eine License um den Herold nach Canada zu senden, ich tat also, aber um die Zeit da ich den Brief absandte bekam ich einen Brief von dem Haupt-Preßcensor, der lautete nicht so günstig, aber doch günstiger als die frühere Nachricht vom Staats-Sekretär.

Der Censor meldet: Religiöse Blätter können verbreitet werden in Canada wenn die Herausgeber eine License dafür bekommen, aber unter der strengsten Aufsicht von dem Censor, unter einer Geldesstrafe von $1000 oder Gefängnisstrafe nicht mehr als zwei Jahre, oder beides, wenn etwas Anstößiges in den Blättern gefunden wird; hieraus kann man sehen, daß diese Sache noch nicht günstig ist, und so wissen wir noch nicht in voll was zu tun, bis wir weitere Nachricht bekommen.

Heute ist der 20. Mai, und die Witterung ist schön aber etwas kühl, und nur teilweise Sonnenschein; die Farmer sind emsig am Korn pflanzen, es ist noch viel zu pflanzen, und auch noch ziemlich zu pflügen. Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig ziemlich gut.

Pfingst-Lied.

Als vierzig Tag nach Ostern war
Versammelt ward der Jünger Schar
Mit Christus auf ein'n hohen Berg,
Da Er dann hat vollend't Sein Werk.

Spricht Er: All' Ding' erfüllet sind,
Die man von mir geschrieben find't;
Mose und der Propheten Lehr'n
Er ihnen dort auch tät erklär'n.

Also mußte Christus leiden
Und den Weg zu Gott bereiten,
Nun ist mir g'geben alle Kraft
Auf Erd, im Himmel gleiche Macht.

Geht lehrt und tauft all Völker gleich
Und sammelt mir ein ewig Reich;
Wer glaubet recht, sich taufen läßt,
Der hat auch die Verheißung fest.

Und wer nicht glaubt, der ist verdammt,
Das sagt den Völkern allesammt,
Was ihr von mir nun habt gehört,
Mit Fleiß sie alles halten lehrt.

Dann hob er seine Hände auf
Und fuhr zu seinem Gott hinauf,
Von dort wird er wieder kommen
Zu erlösen hier die Frommen.

Pfingsten!

Am ersten Pfingsttage, 10 Tage nach der Himmelfahrt, wurde die christliche Kirche gegründet.

* * * *

Das Pfingstfest wird zur Erinnerung der Ausgießung des heiligen Geistes auf die christliche Kirche, gefeiert.

* * * *

Der Tröster, den Jesus uns sendet, überzeugt uns von der Sünde, von der Gerechtigkeit und vom Gericht. (Joh. 16, 8.)

* * * *

Bei dem ersten Pfingstfest ist es genau zu merken, daß der heilige Geist über alle kam, ungeachtet des Geschlechts oder der Klasse der Menschen.

* * * *

Am ersten Pfingsttage bekehrten sich bei 3000 Menschen durch eine Predigt; heute erfordert es bald 3000 Predigten bis sich ein Mensch bekehrt. Woran fehlt's?

* * * *

Die Ausgießung des heiligen Geistes am ersten Pfingsttage, nach der Auferstehung des Heilandes, ist der Ursprung des christlichen Pfingstfestes.

* * * *

Die Gesetzgebung und die Ausgießung des heiligen Geistes geschahen beide 50 Tage nach Ostern, jene auf Sinai, diese auf Zion. Dort zitterte der Berg, hier das Haus. Dort ertönte Gottes Stimme durch Feuerflammen und Windwirbel, hier ertö-

nen Menschenstimmen, durch ein gewaltiges Brausen vom Himmel. Dort hörte man die Posaune des Gesetzes, hier die Verkündigung der Gnade. Wer in Aufrichtigkeit sagen kann: „Jesus ist m e i n Heiland," der kann alle Tage Pfingsten feiern.

* * * *

Zu den Störungen im Hause des Herrn gehört die unordentliche Tatsache, daß Kinder, oder sogar Geschwister, während des Gesanges oder des Gottesdienstes miteinander sprechen. Wenn solche daran denken würden, wie unangenehm es für denjenigen ist, zu dem sie sprechen, sowie für den Prediger, und wie sie Jesus damit betrüben und den Feind erfreuen, dann würden sie ihre Waren wohl ein andersmal auspacken. Solches gehört nicht nur zur Unordnung, sondern auch zur Ruhestörung.

* * * *

Fehler. — Wenn ein Plumber einen Fehler macht, rechnet er dem Kunden dafür doppelt. — Wenn ein Anwalt einen Fehler macht, so wird aus dem kurzen ein langer Prozeß und der Klient muß dafür büßen. — Wenn ein Elektriker einen Fehler macht, schiebt er es auf die „Induktion", weil keiner weiß, was das eigentlich ist. — Wenn ein Arzt einen Fehler macht, begräbt er ihn. — Wenn ein Editor einen Fehler macht, dann ist's ein Druckfehler oder ein Versehen des Setzers. — So lassen sich die Fehler verbergen vor den Menschen, aber nicht vor Gott.

Das Pfingstfest.

Geliebte Leser! jung und alt, wir wollen hier suchen Euch in der Kürze darzustellen den Ursprung und die Bedeutung des Pfingstes, oder Pfingsten, welches, wie Ihr alle wohl wissen werdet, immer sieben Wochen nach Ostern fällt.

Das Wort Pfingsten ist entstanden aus dem griechischen Pentecoste, das heißt, der fünfzigste Tag. Es enthielt demnach diesen Namen das jüngste jüdische Hauptfest, welches auf den fünfzigsten Tag nach dem Passah (Ostern) fiel. 3. Mose 23, 16. Es heißt im Alten Testamente selbst „Fest der Wochen", oder „der großen Woche", oder „Wochenwoche", weil es sieben Wochen und also gleichsam „eine Woche von Wochen" nach dem Passah fiel. 2 Mose 34, 22. 5. Mose 16, 10—16.

Endlich heißt es in der deutschen Bibel, 2. Mose 23, 16, auch: „Fest der ersten Ernte," oder wie es richtig heißen sollte: „Fest der Ernte der Erstlinge der Landarbeit." Dieser letzte Name bezeichnet auch unstreitig den ursprünglichen Charakter des Festes, denn auch da, wo es nicht geradezu als Erntefest bezeichnet ist, verrät die Darstellung selbst die Bezeichnung des Festes zu der beendigten Ernte, wie wenn 3. Mose 23, 17—20 die darzubringenden Gaben als Erstlinge der Ernte bezeichnet werden, oder 5. Mose 16, 9. 10. Die Zeit des Festes nach dem Stande der Ernte bestimmt und die Gaben an den Tempel geradezu um des empfangenen Erntesegens willen gefordert werden. Als Erntefest wurzelt das Pfingstfest ganz außerhalb des mosaischen Grundes und Landes, und man kann sagen, daß der nachherige Mosaismus gerade an dem Pfingstfeste die ursprüngliche Idee des Naturfestes am wenigsten verwischt hat, etwa wie auch bei uns den ehemaligen Naturfesten allen christlichen Ideen unterlegt sind und nur das Erntefest offen seinen Charakter als Naturfest behalten hat.

Der Mosaismus hat sich damit begnügt, bei der Bestimmung der Zeit des Festes, es in das Sabbathsystem und die Siebenzahl einzufügen und während die Zeit von den ersten Garben bis zur Vollendung des Einsammelns und Dreschens nur ganz ungefähr auf sechs oder sieben Wochen sich beläuft. Dieses Ernteschlußfest wurde gerade auf den siebenmal siebenten Tag nach dem Ernteeröffnungsfeste, dem zweiten Passahtage festgesetzt (3. Mose 23, 15—16.), so daß, wenn die sieben (Ernte-) Wochen von Passah (Ostern) bis zu Pfingsten als eine einzige große Feierwoche betrachtet wird, das Pfingstfest in derselben gleichsam den Schlußsabbath bildet.

Erst in viel späterer Zeit hat man gesucht auch der Feier des Pfingstfestes eine national-religiöse Idee unterzulegen und es als das Fest der sinaitischen Gesetzgebung (vergleiche 2. Mose 19, 1) aufgefaßt, wovon sich jedoch in der Bibel selbst noch keine Spur findet.

Die Zeit des Pfingstfestes hing also von der Zeit des Passahfestes ab, indem es auf den fünfzigsten Tag nach dem zweiten Pas-

sahtage (den 16. Abib oder Nisan, der Name des ersten Monats bei den Juden, bei uns der halbe März und halbe April) fiel, und einen einzigen Tag dauerte, später feierten es die Juden zwei Tage; und das Fest hatte, wie es bei einem Erntefest natürlich ist, einen freudigen Charakter, wobei Sabbathruhe stattfand. 3 Mose 23, 18; 4. Mose 28, 26.

Aus Apgesch. 2, geht hervor, daß sich die Juden nach der Regel der hohen Feste auch aus fremden Ländern zu seiner Feier zusammenfanden. Für die religiöse Feier des Festes bezeichnend ist, daß aus dem Weizen der neuen Ernte zwei Brote als Erstlingsgabe dargebracht wurden, welche eigentliche Brote und gesäuert sein mußten (3 Mose 23, 17), wie im Gegenteil am Passahfest vor der Ernte es nur ungesäuertes Brot gab. Die den Tempel besuchten, brachten außerdem noch freiwillig Gaben. 5. Mose 16, 10. Im Tempel wurde ein großes Festopfer gebracht, welches, wie sonst, aus einem Brandopfer (Speise- und Trankopfer), Sündopfer und Dankopfer bestand.

Jetzt, junge Leser, könnt ihr sehen wo das Fest seinen Anfang nahm, nämlich am Schluß der Ernte feierten die Juden dies Fest um dem Herrn Lob- und Dankopfer zu bringen für die Getreide, die er reichlich hat wachsen und sie einernten hat lassen.

Es war auf einer solchen Gelegenheit da die Juden von allen damaligen bekannten Nationen zu Jerusalem das Ernte- oder Pfingstfest feierten, gerade zur Zeit der verheißenen Erfüllung des Erlösers, in der wunderbaren Ausgießung des heiligen Geistes über seine Jünger, wie zu lesen ist im 2. Kapitel der Apostelgeschichte. Seither wird das Pfingstfest gefeiert als zum Gedächtnis der Ausgießung des heiligen Geistes, und nicht als Erntefest. Die Ernte in unserem Land fällt auf einige Monate später als in dem Morgenlande.

Nun, Ihr lieben jungen Leser, wollen wir noch bemerken, wenn Ihr ein Pfingstfest begehet, so bedenket ernstlich, wo und wie es seinen Anfang genommen hat, und warum wir dasselbe jetzt feiern. Es wäre auch zu wünschen, daß der heilige Geist über uns ausgegossen würde. **Wenigstens sollten wir darum bitten mit Ernst und** Glaube, daß der Herr uns leite und führe mit seinem heiligen Geist. Er wird es tun, wenn wir Ihn im wahren Glauben darum bitten.

S. D. G. im Jugendfreund.

Das Werk des Geistes.

Der heilige Geist wirkt alles in uns; er ist schon vor der Bekehrung an uns tätig und wirkt das W o l l e n, welches uns dann zur Buße und Beekhrung leitet. Es ist stets derselbe Geist, mit derselben Macht, aber er ist gewissermaßen gebunden, das herrliche Werk in uns zu vollbringen, je nachdem wir uns ihm erschließen. Uebergeben wir uns ihm ganz, so bringt er uns zu einer immer innigeren Vereinigung mit dem Heilande (Eph. 3, 18—20). Wir erlangen dann einen selbständigeren Sieg über die Sünde. Wir würden weniger die Auflebung unserer verderbten Natur beweinen. Das Bewußtsein der Gotteskindschaft würde ununterbrochen in uns leben und uns mehr Zuversicht verleihen. Hindern wir den heiligen Geist, so gibt er unserm Geist nicht mehr das klare und unzweideutige Zeugnis, daß wir Gottes Kinder sind (Röm. 8, 15). Wir würden mehr Kraft in des Herrn Dienst empfangen. Nur lebendige Worte können tote Seelen erwekken. Wir würden treuer in Jesu bleiben, und bei jeder Versuchung augenblicklich zu Jesus aufschauen.

Aber so wie ein Feuer nicht unterhalten bleibt ohne stetig erneuerte Brennstoffe, so hängt auch das Leben des Geistes ab von der täglich erneuerten Nahrung aus dem Worte Gottes. Der Geist muß uns in immer erneuertem Maße mitgeteilt werden. (Vergleiche Apg. 2, 4 und Apg. 4, 3.)

Die Segensströme des Geistes.

Von D. M. Hofer.

„Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig

ist, wird er euch verkündigen." Joh. 16, 13.

Bei der Schöpfung war der Geist Gottes dabei, er schwebte über dem Wasser und ordnete alles aufs schönste. Bei der Grundlegung der christlichen Kirche am ersten neutestamentlichen Pfingsttage war er ebenfalls dabei und leitete alles auf lieblichste. Er ist es auch, der die christliche Kirche siegreich fortführen und glorreich vollenden wird. Im alten Bund hat Gott selbst mit den Menschen geredet, und im neuen Bunde hat der Herr Jesus es persönlich getan, und seit Christi Himmelfahrt und dem ersten Pfingsttage sind die Menschen auf die Leitung des heiligen Geistes angewiesen, der sie in alle Wahrheit leiten soll. Wenn die Menschen mehr auf die Stimme des Geistes achthaben würden, dann würde die Welt nicht so im Argen liegen und es würde mehr Liebe und Friede existieren. In unserm Thema wird die reiche Fülle des heiligen Geistes ein Segensstrom genannt, und gerade das ist es, was wir in unsern Tagen bedürfen. Wir betrachten daher:

1. Die Notwendigkeit dieser Gabe.

Die Notwendigkeit dieser Gabe des heiligen Geistes ersehen wir in der Erbsünde. Nicht umsonst sagt Jesus: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. Und Paulus sagt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Wer nicht unter der Leitung des guten Geistes steht, dem fehlt die Verbindung mit Jesus in diesem Leben. Wer die Eigenschaften des guten Geistes nicht kennt, der wird sich solche breite Wege in seinem Lebenswandel erlauben, die nicht mit dem Worte Gottes und der Lehre unseres Heilands übereinstimmen. Er wird Plätze betreten, die Jesus nie betreten hätte; er wird Dinge tun, die Jesus nie getan hätte; er wird Worte der Verleumdung über seinen Nächsten reden, die Jesus nie geredet haben würde, vielmehr aber liebend davor warnte. Ein Leben ohne die Leitung des heiligen Geistes erfüllt das Herz mit Furcht wenn die Sterbestunde kommt. Verurteilung ist dann das Los am Tage des jüngsten Gerichts.

2. Die Erlangung der Gabe.

Um in der Gemeinde recht glücklich und erfolgreich zu sein, müssen die Segensströme auch von der ganzen Gemeinde gesucht werden, und zwar

D u r c h s G e b e t. — Das Gebet ist das Atemholen des inwendigen Menschen; das Gebet ist der Pulsschlag des geistlichen Lebens und das Band der Kraft zwischen Gott und den Menschen. Wo kein Gebetsleben geführt wird, ist auf geistliches Leben und auf Ströme des Segens nicht zu rechnen.

D u r c h E i n i g k e i t. — Sehr lobenswert und köstlich ist es, wenn im Natürlichen Nachbarn sowie Nationen friedlich beieinander wohnen. O, wie viel Elend und Not wäre unsere blutgetränkte Erde enthoben, wenn mehr Friede und Einigkeit wäre. Ebenso ist es auch im Gemeindewesen. Wie ganz anders würde es in der christlichen Kirche aussehen, wenn die Kinder Gottes vereint am Netze des Evangeliums ziehen würden. Wenn z. B. unsre Glieder am Körper sich nicht einigen würden, dann könnten wir nichts erreichen.

D u r c h d i e L i e b e. — Wo die Liebe fehlt, da fehlt die Hauptsache, denn sie ist das Band der Vollkommenheit. Nimmt man die Reifen von einem Faß, dann muß es zusammenfallen; nimmt man die Liebe von der Gemeinde, so wird sie auch zusammenfallen. So wie aber die Reifen als ein Band das Faß zusammenhalten, so wird die Liebe auch eine Gemeinde und alle Gläubigen zusammenhalten.

3. Die Wirkung dieser Gabe.

Die Wirkung der Gabe des heiligen Geistes läßt sich ersehen in der Erleuchtung zur

E r k e n n t n i s. — Darin finden wir den Kern des Christentums, der in der Liebe ruht, und uns auf die Gefahren eines lieblosen Benehmens gegen die Brüder und unserm Nächsten aufmerksam macht. Die rechte Erkenntnis warnt uns vor der Religion, die in der Tat nicht in der Wahrheit steht. Ferner führt der Segen dieser Gabe zum

W a c h e n. — Das heißt im Natürlichen, beständig auf dem Posten stehen und beobachten, was um uns vorgeht. Das leibliche Wachen ist daher ein Bild des inneren geistlichen Wachens. Wie man beim leiblichen Wachen ein offenes Auge haben muß, so er-

fordert das Wachen im geistlichen Sinne ein offenes Geistesauge, um sorgfältig zu beobachten, was in uns vorgeht. Besonders sollen wir achthaben auf die Lieblingsneigungen und Versuchungen, die um uns wohnen. Dann führen uns die Wirkungen der Geistesströme zum

K ä m p f e n. — Solange wir hier wallen, sind wir im Feindesland. Unser Leben ist ein Kampf. Der erste Feind, mit dem wir zu kämpfen haben, ist der Teufel, der alle möglichen und betrüglichen Methoden benutzt, die Menschen zu verblenden und in sein Netz zu locken. Wie er es mit Eva, David und Petrus gemacht hat, so schleicht er heute noch in der Welt herum, um die böse Lust eines glühenden Funken zu einer hellen Flamme in uns anzublasen. Der zweite Feind ist unser eigenes Fleisch, in dem nichts Gutes wohnt und alle Wurzeln der Sünde in sich schließt.

Der dritte Feind, den wir haben, ist die Welt, d. h. solche Menschen, die Jesus nicht kennen, nicht lieben und nicht gehorchen, dazu noch Hochmut, Wollust und Geiz.

Um den Kampf gegen diese drei Feinde erfolgreich aufzunehmen, müssen wir durch den heiligen Geist mit Jesus in Verbindung stehen, sonst sind wir geschlagen. Wenn wir der Wirkung des heiligen Geistes nur Raum geben, so werden wir siegen, und der

T r o s t in unsrer Trübsal wird nicht ausbleiben. Wir wollen uns manchmal selbst trösten; oft wollen uns auch Menschen trösten, aber Menschentrost ist nur wie ein Bach, der manchmal vertrocknet, oder wie ein Meerwasser, das zu salzig ist und den Durst nicht stillt. Der beste Trost ist der, den man von Gott durch den Tröster erhält, den Jesus selbst verheißen und zu Pfingsten gesandt hat. Schließlich, wer den Tackt dieser Segensströme beachten und befolgen wird, dem wird auch das

Z e u g e n von und für Jesus nicht schwerfallen, denn das kommt aus dem unvergänglichen Samen des Wortes Gottes (1. Petri 1, 23).

Lieber Leser, laß den guten Geist dich durch den Gnadenregen in die Segensströme hineinführen, bis du in göttlichen Liebestiefen untersinken wirst.
C h i c a g o, Illinois.

Für den Herold der Wahrheit.

Nicht mit Silber oder Gold.

Von D. E. Mast.

Nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem teuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 1 Petri 1, 18. 19.

Silber und Gold gelten doch viel in der Welt, wer reichlich davon hat, der wird gewöhnlich für einen glücklichen Menschen angesehen. Für Gold und Silber kann man so beinahe alles kaufen was zur weltlichen Freude und Vergnügen gehört, aber der Friede für die Seele kann nicht mit Gold gekauft werden. Wenn der Eingang zum Himmel mit Geld könnte gekauft werden, so würde es kein Freudenort sein; so hätten wir es niemand zu verdanken. Aber so ist der seligmachende Heilsplan ganz und gar dem teuren Blut Christi unterlegen. Ja, das ist viel wertvoller vor Gott als Silber und Gold.

Ja, das Blut des unbefleckten Lammes ist das einzigste Lösegeld womit unsere Seelen erlöst werden. Es kostet zu viel eine Seele zu erlösen, daß er's muß lassen anstehen ewiglich. Psalm 49, 9. Die ganze Welt hat nicht Geld genug um eine Seele zu erlösen. Matth. 16, 26.

Wir sind zu teuer erkauft, um die teure Gnadenzeit nutzlos zuzubringen. Liebe Brüder und Schwestern, machet guten Gebrauch von der Zeit; lasset uns wirken dieweil es Tag ist, denn es kommt die Nacht da niemand wirken kann. Es kommt die Zeit, wo es zu spät ist.

Ich habe wenig Glauben an Todesbett-Buße; auch ist es unsicher, daß wir jemals auf das Todesbett kommen. Unser Leben ist doch so unsicher, ja mancher ist gestorben an der „Flu" welche große Pläne gemacht hatten auf die Zukunft. Ein junger Mann ist mit mir von der Stadt heim gefahren, der hat mir vieles erzählt, was er im Zweck hat; eins erinnere ich mich noch, er will kein Auto bis er Geld genug hat, um ein extra guten zu kriegen, nicht lange darnach ist er gestorben an der Flu. So geht eins nach dem andern aus der Zeit in die Ewigkeit, und wann der Mensch das Heil nicht gefun-

den in dem teuren Blut Christi, so ist die teure Gnadenzeit versäumt, und für ewig zu spät, und muß dahin gewiesen werden mit dem Spruch: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln." Matth. 25, 41.

Leser, ist das teure Blut Christi deine Erlösung? oder suchest du das Heil irgend sonst? Wenn das der Fall ist, so dienst du einem Abgott. Es gibt kein ander Heil, auch kein anderer Name worinnen wir können selig werden. Apg. 4, 12.

Ja, so lang als der Mensch seinen verlorenen Zustand nicht siehet außer Christus so lang kann auch das teure Blut Christi ihn nicht reinigen von seinen Sünden.

Für den Herold der Wahrheit.

Es ist die letzte Stunde.

Der Apostel Johannes sagt: Kinder, es ist die letzte Stunde; und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchrist kommt, so sind nun viele Widerchristen geworden; daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist. 1. Joh. 2, 18. Wie ist dies auf unsere Zeit zu deuten? sind zu unserer Zeit nicht viele Widerchristen? Man hört vieles sagen von dem Millenium; und da gibt es auch wieder solche die behaupten, da haben sie noch mal tausend Jahre Zeit, Buße zu tun. Aber wie stimmet dieses mit dem Apostel seinen Worten? Warum sagt er nicht: es ist noch eine Stunde vorhanden, da ihr könnt Buße tun?

Aber er sagt: Sehet, jetzt ist noch die angenehme Zeit, jetzt ist noch der Tag des Heils. 2. Cor. 6, 2. Und wiederum sagt er: Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht, als geschah in der Verbitterung am Tage der Versuchung in der Wüste, da mich eure Väter versuchten; sie prüften mich, und sahen meine Werke vierzig Jahre lang; darum ich entrüstet ward über dies Geschlecht, und sprach: Immerdar irren sie mit dem Herzen, aber sie wußten meine Wege nicht; daß ich auch schwur in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen. Ebr. 2, 7—12 und 4, 7 und im 12 Vers sagt er: Sehet zu, liebe Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott, sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es heute heißet, daß nicht jemand verstocket werde durch Betrug der Sünde. So sehen wir klar und deutlich, daß die heilige Schrift uns immer auf Heute! anweiset, und ich habe noch nirgend gelesen, daß er uns auf eine andere Zeit tröstet.

Sondern er will, daß jedermann in dieser angenehmen Zeit Buße tut, auf daß, wenn er kommen wird mit seinen vielen tausend Engeln, das Gericht zu halten, und wird sie dann von einander scheiden, gleich ein Hirte die Schafe und Böcke von einander scheidet; und wird ihnen ihren Lohn geben, nach ihren Werken. Matth. 25, 46. Da sagt er: Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das Leben. Sehet, da ist gar kein Trost mehr vorhanden, oder keine andere Stunde mehr um sich zu bereiten. Sondern er sagt: Heute! Warum nicht morgen oder die nächste Stunde? Ja, warum hört man so oft von groben Sündern, wenn sie auf ihr Sterbebett kommen, daß sie es so sehr beklagen und mit Schrecken und Zittern dem Tode entgegen gehen und keinen Trost haben.

Ich möchte einem jeden raten, sich nicht auf solche leichtfertigen Reden verlassen; und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre und Schalkheit; damit sie uns erschleichen zu verführen, Eph. 4, 14; und mit süßen Worten und prächtigen Reden verführen sie die unschuldigen Herzen, Röm. 16, 18, aber wir wissen, daß uns die Krone verheißen ist so wir uns bekehren in dieser angenehmen Zeit. Jak. 1, 12 und Offb. 2, 10.

Warum sollten wir noch warten auf eine andere Zeit, oder für andere Gelegenheit? O, lasset uns es doch mit rechten Ernst betrachten, was wir verlieren in dieser angenehmen Zeit; und wiederum, was wir gewinnen, so wir uns einen Schatz sammeln im Himmel.

— S. Schlabach.

Thomas, Oklahoma.

Ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brot gehn. Er ist allezeit barmherzig, und leihet gerne, und sein Same wird gesegnet sein.

Für den Herold der Wahrheit.

Gott gibt Acht auf dich.

Aus dem Englischen.

Sei nicht verzagt was auch sein mag
Gott hat doch Acht auf dich,
In seiner Huld hab nur Geduld,
Gott hat doch Acht auf dich,
Den ganzen Tag was auch sein mag,
Gott hat doch Acht auf dich,
Er hat auch Acht auf dich,
Ja! Gott gibt Acht auf dich.

Nicht einsam gern, von Heimat fern,
Gott hat doch Acht auf dich,
Dein einsam Herz voll tiefen Schmerz
Gott hat doch Acht auf dich,
Auf Berg und Tal, ja überall,
Gott hat doch Acht auf dich,
Er hat auch Acht auf dich,
Ja! Gott gibt Acht auf dich.

Wohl Arbeit viel, hat doch sein Ziel,
Gott hat doch Acht auf dich,
Gefahren groß auch an dich stoßt,
Gott hat doch Acht auf dich,
In aller Welt, wie's Ihm gefällt,
Gott hat doch Acht auf dich,
Er hat doch Acht auf dich,
Ja! Gott gibt Acht auf dich.

Was du begehrst wird dir beschert,
Gott hat doch Acht auf dich,
Trau Ihm nur fest, Er weiß das Best',
Gott hat doch Acht auf dich,
Im Kerker groß, sollt's sein dein Los,
Gott hat doch Acht auf dich,
Er hat auch Acht auf dich,
Ja, Gott gibt Acht auf dich.

Ob Prüfung schwer, auch Schmerzen sehr,
Gott hat doch Acht auf dich,
Auf seine Brust, leg' dich nur fest,
Gott hat doch Acht auf dich,
Hab nur kein Bang, dein Lebenlang,
Gott hat doch Acht auf dich,
Er hat auch Acht auf dich,
Ja! Gott gibt Acht auf dich.

Für den Herold der Wahrheit.

„Gott hat Acht auf dich".

Es werden sich wohl noch viele Brüder und Schwestern erinnern an die Versammlung abgehalten den 29. August 1917 — nahe Goshen, Indiana, woselbst eine Konferenz abgehalten wurde von den Menno- niten und andern wehrlosen Verfassungen, um eine Darstellung zu machen von wegen unserm wehrlosen Glauben, gerade um die Zeit als die ersten jungen Brüder aufgefordert wurden um sich bei den Militär-Camps einzustellen.

Als nun den gelooften Brüdern das Resultat der Versammlung angesagt wurde, und mit ihnen gebetet, und dann entlassen, so stimmte jemand das treffliche Lied an: „God will take care of you!" welches unter vielen Tränen und fast lautes Weinen als ein prophetischer Segen den lieben Brüdern mit auf den Weg gegeben wurde.

Wenig große Versammlungen sind gehalten worden in neuer Zeit wo die Herzen so ganz vereinigt zusammen gezogen waren, daß man wohl sagen dürfte, daß es war „Ein Herz und eine Seele", auf diesen betreffenden Grundsatz der Wehrlosigkeit. Mag wohl das eine Ursache sein, daß mit mit wenig Ausnahme die jungen Brüder auch standhaft ihrem Glauben treu blieben? Sollte das uns nicht im Glauben stärken, daß Gott sich auch noch einen Samen behält, wie gesagt wird: „Das Blut der Märtyrer ist der Same der Gemeinde", welches ganz übereinstimmt mit Römer 9, 29. „Wenn uns nicht der Herr Zebaoth hätte lassen Samen überbleiben, so wären wir wie Sodom geworden, gleich wie Gomorra." So dürfen wir uns freuen, daß unsere Geschlechtslinie vom blutigen Schauplatz der Märtyrer herstammt, und brauchen uns nicht zu schämen, so wir nur unserm Glauben treu bleiben. Nicht nur in dem einen Punkt der Wehrlosigkeit sondern in allen andern Stücken wo unsere Vorfahren Verfolgung litten um des Glaubens willen.

Nun sind bald zwei Jahre verflossen, seit diesem bedenklichen Vorfall, auch ist vieles vorgekommen bei den jungen Brüdern, daß ihr Glauben geprüft wurde, und sollte uns desto gewisser machen. Als ich darüber nachdachte, hat es mich bewogen, dies Lied, „God will take care of you" ins Deutsche zu übersetzen. Denn es haucht ein solch kindliches Gottvertrauen, wie nur eine betende Gemeinde ihren gefangenen Bruder zurufen könnte.

Gott segne die heimgekehrten Brüder, wie auch die Gemeinde. J. D. Güngerich. Pigeon, Michigan.

Bibel Fragen.

Nr. 107. Welches von den zehn Geboten haben die Kinder Israel dort am Berge Sinai sogleich schändlich übertreten?

Nr. 108. Was geschah Sonderbares auf dem Pfingstfest zu Jerusalem?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 99 und 100.

Frage Nr. 99. Wer wird keine Ruhe haben in seinem Herzen? Antwort: Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe haben in seinem Herzen; denn der Gerechte lebet seines Glaubens. Hab. 2, 4.

Anmerkung. — Also wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe haben in seinem Herzen. Gott warnet die Menschen durch sein heiliges Wort, und durch seine Dienstboten, die Prediger, daß sie die Wege der Sünde verlassen, und sich zu Gott bekehren sollen, und ein frommes und heiliges Leben führen sollen, weil solches sie in die ewige Unruhe und Ungnade bringen wird. Wenn sie aber halsstarrig sind und sich nichts sagen lassen, so haben sie doch keine rechte Ruhe in ihrem Herzen, wenn sie gleich nach den Lüsten in den Sünden leben, aber erst nach diesem Leben wird sich diese Unruhe erst recht entfalten, wenn sie sich in der ewigen Pein und Unruhe befinden werden, nach Matth. 25, 46.

Frage Nr. 100. Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt? Antwort: Daß wir Gottes Kinder sollen heißen. 1 Joh. 3, 1.

Anmerkungen. — Es ist lauter Liebe, daß Gott uns sein heiliges Wort schenkt, und belehrt uns durch dasselbe, wie auch durch seine Dienstboten, die Prediger, und durch seinen heiligen Geist, wie ein frommes und heiliges Leben zu führen. Wenn wir dann nicht halsstarrig sind und wollen folgen, so gibt er uns auch die Kraft dazu, daß wir es ausführen können, und nimmt uns an als seine Kinder und Erben in seinem Reich, und vergibt uns alle unsere Sünden und Fehler durch Christum. O welch eine große Liebe ist das, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Es ist alles lautere Gnade.

Richtige Antworten auf obige Fragen wurden eingesandt von: Noah und Johann Stutzman, Ohio; Bertha E. Pitsche, Pa.; und Lissie Miller, Kansas.

Kinder Briefe.

Kingsdown, Kansas, den 27. April. Onkel Jakob, werter Freund! Zum ersten einen Gruß an Dich und alle Leser. Ich habe wieder 10 Verse auswendig gelernt vom ersten Kapitel in Sprüche. Will auch die Bibelfragen Nr. 99 bis 102 beantworten. 99.: Der Halsstarrige wird keine Ruhe haben, Hab. 2, 4. 100.: Entweder ist diese Antwort zu finden in Joh. 3, 16, oder in 1. Joh. 3, 1. Nr. 101: Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude. Spr. 10, 1. Nr. 102: Jesus wurde gesehen von mehr als 500 Brüdern auf einmal. Antwort auf David Joder seine Frage: Wir lesen in 2. Sam. 21, 20, von einem Manne der 12 Finger und 12 Zehen hatten. Jetzt will ich auch eine Frage stellen: Wo lesen wir, daß Eisen geschwommen ist?

Harvey Wagler.

Kingsdown, Kansas, den 27. April. Werter Freund Onkel Jakob! Ich habe die Bibelfragen Nr. 99 bis 102 nachgesucht, auch habe ich 10 Verse ind den Sprüchen und 6 Verse in Matth. 2 auswendig gelernt. Das Wetter ist schön, und die Leute sind gesund. Ich will beschließen und das Beste wünschen zu allen. Viola Wagler.

(Liebe Viola! Du hast es aber sehr kurz gemacht für diesmal. Ich hoffe du hast die genannten Bibelfragen nicht nur nachgesucht, sondern die richtige Antworten auch gefunden. Hat der Papa oder die Mama wohl gesagt, daß sie richtig sind? Ich hoffe. Harvey seine Antworten sind richtig, vermutlich werden deine auch richtig sein. Herzlichen Dank für eure Briefe. Ich danke dem Harvey auch für seine Antwort auf David Joders Frage. Ich denke David Joder muß dich nun dafür belohnen. Danke auch für deine Frage. Was gibst du mir wenn ich die Antwort suche und finde? Onkel Jakob.)

Blommfield, Montana, den 28. April. J. F. S. Werter Freund! Zuerst einen Gruß an Dich und alle Heroldleser! Ich gedenke Dir wieder zu schreiben, denn ich habe noch mehr auswendig gelernt, wie folgt: den 77. Psalm, 21 Verse; und 40 Verse von verschiedenen Liedern aus der Liedersammlung; und das Unser Vater Gebet. Das sind 64 Verse in all. Ich habe es alles in Deutsch gelernt. Wenn ich genug gelernt habe, dann kannst Du mir eine Biblische Geschichte schicken. Wir sind alle schön gesund. Das Wetter ist schön. Ich will ablassen für diesmal.

Susanna Miller.

Blommfield, Montana, J. F. S. Werter Freund! Ich will dir nun meinen ersten Brief schreiben. Ich bin 13 Jahre alt. Ich habe 9 Verse von Psalm 136 auswendig gelernt. Ich will noch mehr lernen. Das Wetter ist schön. Die Leute schaffen in den Feldern. Onkel D. E. Miller von McMinville, Oregon, ist bei uns auf Besuch. Ich will ablassen für diesmal.

Jacob D. Miller.

Bucklin, Kansas, den 9. Mai. Lieber Onkel Jakob! Zum ersten ein Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich will die zwei Bibelfragen Nr. 103 und 104 beantworten wenn ich kann. — Wir sind alle gesund und haben schönes Wetter. Ich bin am Verse auswendig lernen und will ein andermal einen Bericht davon geben. Ich sage vielmal Dank für das schöne Deutsch und Englische Testament, daß du mir geschickt hast. Ich beschließe mit den besten Wünschen an Dich und alle Heroldleser.

Lissie Miller.

J. F. S. Werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich will nun einen Bericht geben von dem was ich auswendig gelernt habe. Ich habe nämlich den dritten Glaubensartikel auswendig gelernt, und 25 andere deutsche Verse. Wie viel fehlt mir noch um ein Liederbuch zu bekommen? Die Leute sind nun an der Feldarbeit, doch ist es noch ziemlich naß dazu, denn wir hatten sehr viel Regenwetter dies Frühjahr. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an Dich und alle Heroldleser.

Laura Moser.

(Liebe Laura! Du hast mehr gelernt als es nimmt um ein Liederbuch zu bezahlen, welche Sorte von Liederbuch willst du haben? Onkel Jakob.)

Der Ursprung des Tabakgebrauchs.
Ist der Tabakgebrauch christlich?
Gehört er zu den Dingen
die ein Mensch zur Ehre
Gottes tun kann?
Nein!

Der Ursprung einer Gewohnheit, welche viele Millionen des menschlichen Geschlechts in ihre Netze verstrickt hat — die innerhalb weniger Jahrhunderte sich so fest in der Rasse eingewurzelt und sich in dem Grade unter den Menschen verbreitet hat, daß sie wirklich weltweit geworden ist, sowohl unter den Kulturvölkern wie unter den Wilden, kann nicht ohne Interesse sein sowohl für jene, welche Gebrauch von dem Unkraut machen, als auch für diejenigen, welche gegen diesen üblen Gebrauch ins Feld ziehen. Die Letzteren besonders werden in dem unedlen Ursprung des Tabakgebrauches einen Beweis von nicht geringer Kraft wider diese abscheuliche Gewohnheit finden; und es ist hauptsächlich für diesen Zweck, daß wir schreiben.

Die Entdeckung des Tabakgebrauches.

Als Kolumbus im November 1492 die Insel Kuba entdeckte, schickte er zwei Matrosen aus, um sie zu durchforschen, die, als sie zurückkehrten, unter vielen andern fremden und merkwürdigen Entdeckungen auch berichteten, daß die Eingeborenen Feuerbrände bei sich führten und aus Mund und Nase Rauch pufften, und sie vermuteten, dies sei die Verfahrungsweise der Wilden, sich zu parfümieren. Sie erklärten nachher, daß sie die „nackten Wilden breite Blätter zusammenflechten und wie Teufel rauchen sahen." Für zivilisierte menschliche Wesen war dies das erste Schauspiel der verabscheuungswürdigen Gewohnheit, welche so allgemein geworden ist, daß jede Stadt, jeder Flecken und jedes Dorf tatsächlich geräuchert, oder richtiger gesagt,

von dem verpesteten Gestank dieses giftigen Unkrautes beschmutzt ist. Der auf jene durch dergleichen noch nicht verderbte Europäer gemachte Eindruck war augenscheinlich nicht sehr zu Gunsten dieses Gebrauches, da sie die rauchenden Indianer mit Teufeln verglichen. Ursprünglich von den wilden Barbaren Amerikas herrührend wurde die Gewohnheit des Rauchens nach einigen Jahren in Europa eingeführt. Da die Aerzte es billigten, wurde sie sehr schnell angenommen, nicht nur von den niedrigen Klassen, sondern auch in den höchsten Kreise; ja Fürsten und Edelleute gaben sich der neuen Berauschung hin.

Es scheint, daß der Gebrauch des Tabaks zum Schnupfen ebenfalls unter den wilden Eingebornen Amerikas von Kolumbus im Jahre 1494 entdeckt wurde. Ein römischer Mönch namens Pann, der die Gesandschaft begleitete, beschreibt den Gebrauch, wie er damals unter den Indianern existierte, wie folgt: „Nachdem die Blätter zu einem feinen Pulver zerstoßen wurden, nehmen sie dasselbe mittels einer ungefähr 10 Zoll langen Röhre zu sich; ein Ende derselben stecken sie in die Nase und das andere in das Pulver, es auf diese Weise heraufziehend, was die Nase reinigt." Die betreffende Reinigung weist nur zu deutlich auf das heftige Niesen hin, welches durch die Einatmung des pulverisierten Giftes hervorgerufen wird. Dachten die Matrosen, daß die rauchenden Wilden wie Teufel aussahen, so müssen sie gewiß bereit gewesen sein, die niesenden Indianer mit Wahnsinnigen zu vergleichen. Immerhin muß zugegeben werden, daß diese unwissenden wilden Schnupfer nicht halb so viel als Wahnsinnige hingestellt zu werden brauchen, als ihre zivilisierten und erleuchteten, aber gewiß höchst unweisen Nachahmer. Wie eine so schmutzige, unnatürliche und Ekel erregende Gewohnheit je in vernunftbegabte Wesen eingepflanzt werden konnte, ist ein Geheimnis.

Der Ursprung des Tabakkauens.

Als die Spanier im Jahre 1503 in Paraguay landeten, versuchten die Eingebornen dieselben zurückzudrängen, und sie stürmten in großen Scharen an sie heran, indem sie die Trommeln schlugen, Wasser spritzten, Kraut kauten und ihnen den Saft entgegenspieen. Das genannte Kraut war Tabak, und der Zweck seiner eigenartigen Anwendung war, den giftigen Saft in die Augen der Eindringlinge zu bringen, und so sie kampfunfähig zu machen, indem ihnen dadurch das Sehvermögen geraubt wurde. Hieraus scheint hervorzugehen, daß das Tabakkauen zuerst als ein Verteidigungsmittel angewandt wurde, zu welchem Zweck der ausgespieene Saft sehr wirksam war. Wir haben moderne Tabakkauer gesehen, deren häufiger Auswurf es einem beinahe ganz unmöglich machte, in ihre Nähe zu kommen, ohne durch den abscheulichen Saft beschmutzt zu werden. Es ist leicht zu begreifen, daß in jenen Zeiten, wo es im Kriege häufig zu Handgemenge kam, ein wilder Indianer zu einem sehr gefürchteten Feinde wurde, wenn er die Luft rings um sich her nach allen Richtungen mit giftigem, reizendem, schmutzigen Tabakssaft erfüllte.

Die Erfinder der Pfeifen und Zigarren.

Die ersten Raucher gebrauchten etwas, das der modernen Zigarre wesentlich gleich kommt. Trockene Tabaksblätter wurden zu rollen gemacht und in Maisblätter eingewickelt. Das eine Ende wurde angezündet und das andere in den Mund gesteckt; Pfeifen wurden ebenfalls gebraucht. Diejenigen, deren man sich in Nord Amerika bediente, waren beinahe von der Gestalt eines römischen V, ausgenommen, daß der Stamm länger und das Gabelende symmetrisch war. Beim Gebrauch wurde das Gabelende in die Nasenlöcher gesteckt und das andere in den dichten Rauch, der von den auf glühende Kohlen gelegten Tabaksblättern aufstieg. In Mexiko und Südamerika waren Pfeifen von beinahe ganz gleicher Konstruktion wie die der Gegenwart in Gebrauch, nebst zahlreichen andern Arten, welche auf gleiche Weise angewandt wurden, wie heutzutage. Demnach scheint es, daß der Tabak samt den Werkzeugen für dessen Gebrauch und all den verschiedenen Arten, ihn zu verwenden, gänzlich bei den heidnischen Wilden entstand, welche vor 400 Jahren gleich wilden Tieren über die Ebenen und durch die dichten Wälder des amerikanischen Erdteils streiften. Zivilisierte Völker haben keine Verbesserung oder Erfindung in irgendeiner Hinsicht im Zusammenhang mit seinem Gebrauch ge-

macht; sie sind einfach dem Beispiel jener nackten Wilden gefolgt, welche die Entdecker Amerikas wie Teufel kauen, schnupfen und rauchen sahen. Die Geschichte gibt uns gar keinen Hinweis, wie die Indianer zum Gebrauche dieses Unkrautes kamen; aber die Tatsache, daß Pfeifen und Tabaksröhren in ihren ältesten Begräbnisstätten gefunden wurden, welche oft von riesigen Bäumen überwachsen sind, die viele Jahrhunderte zu ihrem Wachstum erfordert haben müssen, ist ein Beweis großen Alters dieser Gewohnheit. Hier können wir auch unzweifelhaft die Ursache finden, welche den amerikanischen Wilden zu seinem gegenwärtigen Tiefstand gebracht hat. Leser, rauchst, kaust oder schnupfst du das giftige Unkraut, so möchten wir dich bitten, — für einen Augenblick innezuhalten mit deinem Puffen, oder bevor du dein Primchen erneuerst oder eine neue Priese von dem ergötzlichen Gift nimmst, und zu erwägen, ob es der Würde eines verständigen, erleuchteten, zivilisierten Wesens entspricht, sein Geld auszugeben, seine Zeit zu vergeuden und seine Gesundheit zu untergraben, indem er ein Laster nachahmt, welches bei unwissenden verkommenen Wilden seinen Ursprung nahm und ein Ueberbleibsel der niedrigsten Rohheit ist, das in die Zivilisation eingepropft wurde. — Eingesandt von Dr. L. von Daacke, 2112 N. California Ave., Chicago, Ill.

Pfingstenzeit.

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Pfingstenzeit!
Christ unser Meister, heiligt die Geister
Freue, freue dich, o Christenheit.

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Pfingstenzeit!
Führ, Geist der Gnade, uns deine Pfade!
Freue, freue dich, o Christenheit.

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Pfingstenzeit!
Uns, die Erlösten, willst du, Geist, trösten!
Freue, freue dich, o Christenheit.

Die Liebe teilt dem Nächsten gerne mit, was sie hat; aber der Neid möchte dem Nächsten gerne nehmen, was er hat.

Dreißig Sonntagsregeln.

1

Sprich dankbar heute, bist du erwacht:
„Dies ist der Tag, den Gott gemacht!"

2

Das Irdische weg! die Arbeit laß ruh'n!
Mit himmlischen Dingen nur hab's zu tun!

3

Auch Erden-Sorgen laß ruhen heut',
Und denke nur an die Ewigkeit!

4

Still sei's im Haus, im Herzen auch!
So will es des heiligen Sonntags Brauch.

5

Eins habe deine Seele gern;
Recht oft zu sein im Hause des Herrn.

6

Der Schall der Glocken, Predigt, Gesang,
Sei'n deinem Herzen wie Himmelsklang.

7

Bet', ehe du in die Kirche gehst,
Daß du recht hörst und auch recht verstehst.

8

Die Seele, versteh'! sie empfängt den Segen,
Drum sei nicht bloß dein Leib zugegen.

9

Schon vorher sammle deine Gedanken,
Laß ja sie hin und her nicht wanken.

10

Auf dem Kirchwege schon denk still an Gott,
Weg Leichtsinn, Weltlust, Erdennot!

11

Komm nicht zur Kirche, umher zu gaffen;
Nein! deine Seligkeit zu schaffen.

12

Komm nicht zur Kirche, mit Putz zu glänzen;
Nein! dich zu schmücken mit Himmelskränzen.

13

Komm nicht zur Kirche, tadeln, zu richten,
Nein! deine Sünde zu zernichten.

14

Komm in die Kirche, nicht bloß zu hören,
Nein! besser zu werden und dich zu bekehren.
Die Wiedergeburt — das sei dein Plan:
Sonst gehst du doch die Höllenbahn.

15

Versorge dich hier für die Ewigkeit;
Kurz ist das Leben, die Gnadenzeit.

Komm hungriger Gast! Gott ist dein Wirt,
Nimm dankbar, was dir geboten wird.

16

Nur fühllos, Gedankenlos nicht gesungen!
Nein! singend dich auf zu Gott geschwungen.

17

Was dann der Prediger dich lehrt,
Das schreib' in's Herz dir, das sei dir wert.

18

Wend' alles Gehörte auf dich nur an,
Und deut' es nicht auf Jedermann.
Ob Andre viel, ob wenig taugen,
Gleichviel für den Balken in deinen Augen.

19

Denk', alles sei bloß für dich—für dich.
O hört' ich doch viel, recht viel für mich!
Ein jeder ist hier sich selbst der Nächst,e
Wer das Meiste sich nimmt, der ist der Höchste.

20

Klag' nicht, wenn dich die Predigt trifft;
Das ist die Eigenschaft der Schrift.
Sie hält dir'n Spiegel vor's Gesicht —
Weh dir, tilgst du die Flecken nicht!

21

Ist nun Gesang und Predigt aus,
Geh' nicht gedankenlos nach Haus.
Erwäge nun Alles und prüfe dein Herz!
Die Ewigkeit ist fürwahr kein Scherz.

22

Bet', wenn du daheim bist! Gott hört das Lallen
Der suchenden Seele mit Wohlgefallen.
Sprich kindlich mit ihm! dann unterweist
Und leitet er dich durch seinen Geist.

23

Bedenke für dich auch klug und fein,
Was Seligkeit schaffet, was ewige Pein.
Lies sorgsam noch im Bibelbuch,
Was Heil dir bringe, was Gottes Fluch.

24

Du mußt im Haus auch mit den Deinen
Dich noch zu Gesang und Gebet vereinen.

25

Hausvater, dulde nicht Mutwillen!
Um der deinen — ja um deinetwillen.
Treib' alle Narrenteidinge fort,
Sprich heute nur von Gottes Wort.

26

Nicht locke dich Tanzmut, Trank und Klang!
An Gott nur denke dein Leben lang!
Wer nach der Predigt sich zerstreut,
Der weiß noch nichts von Seligkeit.

27

Wer im Herrn sich freut, den reizt nicht die Welt,
Noch was sie für Vergnügen hält.
Wie? sollt' er nicht gern die Weltlust verschäh'n?
Wein hat er, drum läßt er Wasser stehn.

28

Blickst du umher auf Feld und Flur,
Sieh' Gott im Tempel der Natur!
Der Sternenhimmel, der Wurm im Staube
— Sie rufen dir: Liebe! Hoffe! Glaube!

29

So macht es Jesus. Stets denke Sein!
Es wird dich wahrlich nicht gereu'n.
Sein denkend kommt dann, eh du's gedacht,
Der stille Abend, die stille Nacht.

30

Nun betest du noch, singst heil'ge Lieder,
Befiehlst dich Gott, und legst dich nieder.
Gott wecke dich sanft am Morgen wieder!

Canadas „brennender Sand".

Zwar sind sie nicht einzig in ihrer Art, die Teersand-Felder des canadischen Nordwestens, denen die Indianer schon vor vielen Generationen den obigen Namen gegeben haben; sie kommer doch sehr selten in so großer Ausdehnung heutzutage vor. Die Felder liegen etwa 250 Meilen nördlich von Edmonton, Alberta, und enthalten Sand, welcher verhältnismäßig reich an Erdpech oder Bitumen ist. (Bekanntlich auch einer der Hauptbestandteile der Weichkohle und des Petroleums.) Der Stoff brennt heftig mit starker rauchender Flamme, und hinterläßt eine Asche vom reinsten Sand.

Längst benützten die rothäutigen Eingebornen diesen Teersand als Brennstoff, sowie auch zum Verkleben ihrer Birkenholz Kanoes. Die Weißen haben erst neuerdings seine Verwendung ernstlich in's Auge gefaßt oder überhaupt seinen Wert erkannt; sie wollen ihn jetzt in Sprengstoffe verwandeln oder späterhin, unter friedlichen Verhältnissen, in Farben.

Dieser Schatz liegt nicht etwa tief in Minen begraben, sondern vielmehr an der Oberfläche und wird von einem Ende zum andern durch einen schiffbaren Strom, den

Athabaska, durchschnitten. Der Teersanddistrikt bedeckt etwa 2500 Quadratmeilen und liegt über einem Bett von Devonischen Kalksteinen, bis zu einer Tiefe von 150 bis 250 Fuß. Aus diesem Sande fließen auch die bituminösen Springquellen, über welche schon der Forscher Mackenzie geschrieben hat. Da und dort hat der Sand seine Oberfläche wie gehärteter Asphalt, an anderen Stellen ist er eine bildsame Masse, und wiederum anderswo dringt Rohpetroleum tatsächlich aus dem Sande empor, oder auch ganz reiner Teer.

Durchschnittlich enthält die Masse 15 Prozent Erdpech, 4 Prozent Wasser und 81 Prozent wirklichen Sand. Anfänglich hielt man es für das beste, den Teersand als Ersatz für Asphalt zum Wegebauen, Dachdecken usw., zu verwenden; weiterhin erörterte man den Gedanken, ihn zu Ziegeln oder Briketts zu pressen und als Brenmaterial zu benutzen. Doch 1914 und noch mehr in den nächstfolgenden Jahren richtete man sein Augenmerk vorzugsweise auf die chemischen und explosiven Eigenschaften dieses Sandes. Tausend Quadratmeilen solchen Landes enthalten nach mäßiger Schätzung von Sachverständigen, bei einer Mindestdichtigkeit von 150 Fuß für den Teersand, annähernd dreißig Kubicmeilen des bituminösen Sandes. Wir gelangen also sogleich zu gewaltigen Ziffern! Es ist dabei ganz von dem Teeröl abgesehen, welches an vielen Stellen fort und fort nach oben quillt.

Und überdies ist das obige Teersandlager nicht das einzige dort herum, sondern es sind neuerdings noch andere von bedeutender Ausdehnung und Mächtigkeit zwischen dem Athabaska- und dem Peace-River ermittelt worden! Schon zuvor hatte die Sache die lebhafte Beachtung verschiedener ausländischer Interessen erregt; vorerst haben die Canadier allein den Daumen darauf. Diese spekulieren auch schon jetzt, eine wie große Farben-Industrie sich in künftigen Zeiten auf diesem Teersand wird aufbauen lassen. Staats-Anzeiger, N. D.

Das Gegenteil von Segen ist das Wort Fluch, welches sowohl leibliches als auch geistliches Elend in sich faßt, wodurch Gott als gerechter Richter seine Strafe über die Sünde vollzieht. H.

Tun wir unsre Pflicht?

Eines Abends leitete Charles Herald in einer Missionshalle in Chicago die Versammlung. Er bat die Gläubigen dringend, doch Unbekehrte mit in die Versammlung zu bringen. Es waren nur wenige bereit, tatkräftig mit einzugreifen. Da erhob sich plötzlich ein Blinder und sagte ernst: „Warum wollt ihr nicht tun, was der Evangelist von euch erwartet? Ich kann nicht sehen wie ihr, aber ich werde es versuchen, morgen nach irgendeinem Menschen zu tasten, und ihn mit in die Versammlung zu bringen."

Am nächsten Abend tastete sich der Blinde, der keinen Führer hatte, nach der Missionshalle hin. Da fiel ihm ein, daß er versprochen hatte, irgendeinen Menschen mitzubringen. Er lehnte sich an die Mauer und lauschte. Bald hörte er Schritte, die immer näher und näher kamen. Als der unbekannte Jemand dicht an ihm vorüberging, trat er vor, tastete nach der Hand des Vorübergehenden und bat ihn, mit in die Versammlung zu kommen. Der Mann erschrak bei diesem plötzlichen Ueberfall; als jedoch der Blinde freundlich zu ihm sprach, erklärte er sich bereit, mit ihm zu gehen. Er wurde an diesem Abend zum Herrn bekehrt. Am nächsten Abend gelang es dem Blinden, drei Personen hereinzubringen.

Wenn auf diese Weise sich selbst ein Blinder nützlich machen kann, was sollte uns, die wir unsre Augen gebrauchen können, möglich werden, wenn wir die rechte Stellung zum Herrn einnehmen? Tun wir unsre Pflicht?

Korrespondenz.

New Wilmington, Pa., Mai 11, 1919. Zuvor einen Gruß an die Leser des Herold mit Anspruch des Gebets, wie ich auch gesonnen bin zu tun für sie. Die Versammlung ist an's Enos D. Masts und nächsten Sonntag an's Samuel K. Bealers. In zwei Wochen von heute soll Dienerwahl stattfinden, so Gott will. So viel für dieses Mal. N. M. Peterschäm.

Die Taufe des heiligen Geistes bringt uns Heiligung und gottseligen Eifer, mächtigen Glauben, und brennende Liebe zu Gott, die unaussprechlich ist. M.

Todes-Anzeige.

Stoltzfus, Schwester. — Eheweib von Amos J. Stoltzfus ist gestorben den 16. April 1919 nahe Elverson, Lancaster County, Pa., vom Kindbett Fieber. Wurde beerdigt den 17. Nachmittags. Leichenreden von Jonas und Stephen Stoltzfus. Psalm 22, 10—16 wurde gelesen, auch das Lied: „Herzlich tut mich verlangen am Haus," auf Seite 282 im Unpart. Gesangbuch, und am Grab das Lied: „Welt hinweg, ich bin dein müde." Seite 437.

Sie ist alt geworden 42 Jahre, 7 Monate und 7 Tage. Zwei Knaben sind schon vor ihr hingegangen in die Ewigkeit. Sie hinterläßt ein Gatte und neun Kinder, auch ihre Mutter und Brüder; es ist eine harte Wunde, wir wissen nicht was Gott im Zweck hat, daß die Menschen fort müssen, wenn wir sie noch so wohl brauchen mögen.

Hoffen es wird sein: welchen der Herr lieb hat, den tut er strafen und demütigen; aber es dünkt uns nicht Freude zu sein, muß oft denken, wie will es jetzt gehen ohne Mutter mit den kleinen Schäflein in der Zucht zu halten. Ich meinte immer, die milde Mutterhand hat die meiste Kraft. Wir hoffen Gott wird seinen Segen schicken daß wir endlich alle beisammen kommen in der ewigen Herrlichkeit.

Nachklänge für Mutter.

So, liebe Mem, du hast uns verlassen,
Oft wissen fast nicht, wie es zu fassen,
Weil wir noch sind so jung an Jahren,
Und noch so wenig hon erfahren.

Doch hoffen wir, daß dein Gebet,
Ist noch in Kraft und als noch red,
Durch die Engeln wird es halten an,
Und führen uns auf rechter Bahn.

Daß wir nicht fallen in Sünd und Schand,
Und werden Gott ganz unbekannt,
Dann ewig die Himmelsfreud nicht seh'n,
Aber immer Pein und Leid aussteh'n.

Ach ja, wir hören die Worte noch,
Eh' du einschläfst in Todesnacht,
Hast du gezeigt den Kindern dein,
Ihr Leben brav zu stellen ein.

Dann so, wie glücklich wird es sein,
Wann ewig wir beisammen sein,
Und wandeln dort die goldne Straß',
In ewig Freud und allzeit Tag.

Aber ach! es tut uns Herzensleid,
Wie schnell du nahmst von uns Abscheid.
Wir brauchen dich in mancher Not,
Zu geben Mut, und auch viel Rat.

Zwei Kinder sind beisammen dein,
Neun hast du hier, sind groß und klein.
Ach bitt, daß zu uns kommt kein Leid,
Zu leben in Fried und Einigkeit.

Da wollen wir auch zufrieden sein,
Und hoffen auf Gottes Macht allein,
Daß wir in guter stiller Ruh,
Dies zeitlich Leben bringen zu.

Und wann dies Leben neiget sich,
Laß uns einschlafen seliglich,
Da im Himmel zu sein beisammen dort,
Und wohnen an eim bessern Ort.

O ja, so dann, wie wird's gelingen?
Engel werden mit denen singen,
In der stillen frohen Ewigkeit,
Niemals wird von uns abwenden die Freud.

Ropp. — Lydia Ropp, Tochter von Christian und Anna Ropp; geboren Januar den 4. 1904, gestorben Februar den 12. 1919, ist alt geworden 15 Jahre, 1 Monat und 8 Tage. Etliche Monate vor ihrem Tode wurde sie durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, bei Pigeon River, Michigan. Sie hinterläßt betrübte Eltern, 2 Brüdern und 6 Schwestern, ihren frühzeitigen Tod zu betrauern. Zwei Brüder und eine Schwester sind ihr vorangegangen.

Von wegen der Flu-Krankheit konnte kein öffentliches Leichenbegängnis gehalten werden, also wurde erst am 23. März die Predigt gehalten von Sol. Schwarzendruber und J. S. Yoder am Pigeon River Versammlungshaus, woselbst die Leiche auch beerdigt ist.

Der Weg des Lebens ist so klar und deutlich mit einfachen Worten in der Bibel aufgezeichnet, daß er von einem jeden heilsbegierigen, geistlichen, suchenden Menschen erkannt werden kann. M.

WHY HAS THERE BEEN NO AWAKENING?

Conducted by C. L. Miller, West Liberty, Ohio.

No. 2

BIRTHDAY PARTIES

We read in Scripture about a birthday party, and what an awful event resulted from it. But what is much more surprising, is, that in our day, more people who call themselves Christians, and plain people, hold such gatherings for their children, which, as I see it, do them more harm than good. They are usually stuffed with some good things to eat, that they would be better off without, and influences brought to bear upon them that leads them farther away from the path of the just.

But even more surprising still, is the fact that some grown people hold birthday parties for themselves, or others do for them, and in some cases fill up with ice cream and cake.

I have made mention in an article for another paper, that while these people have not the qualities, nor the inclination to hold prayer meetings with the sick, or shut ins, as Bro. Daniel Rose wishes for, they can meet and have what they call good times, such as they are, and get home around the midnight hour, just like the world does. "They had to go, it was a birthday party," said a man recently, at whose house such a gathering was held, and which evidently done those present more harm than good.

Without doubt the greater part of the blame for these conditions is higher up than the position of those who are mentioned in this article. Apparently the church services where those people attend are of such a nature that they have very much the same effect for good as water has on a duck's back, that this can go and deliberately add more to the already voluminous evidences of inconsistencies that are standing against us.

What will it require for our people to get their eyes open so they can see where we stand, and where such doings will lead to?

ASCENSION DAY

This is Ascension Day, and how are we going to spend it?

Little Simon began his by sprawling down on the stairs, not knowing what else to do with himself, but he soon got tired of that and hunted for a match to light a stub of a cigar which he had picked up somewhere, for of course if he is to spend this holiday as many grown folks do, why he must have some sort of smoke. It is my opinion that he, after being quiet a few minutes, became quite conscious of having a stomach, and a need of something to soothe it, hence the cigar stub. It does not require the eye of a doctor to discern that even at 15, the boy has a disordered stomach, just like big folks, and of course it is not strange, for he would feel as if he were not getting the good of the day if he did not dissipate in some way.

The question is, how much good do our people usually get from the holidays the way they spend them?

REVEREND

"Reverend So and So preached an interesting sermon at"—etc. But why say "Reverend?" That is a word that occurs only once in the Bible, and then it is applied to God and not man. It seems to me that our people are rather fast about following the popular phrase in this respect, and it further seems to me that to say 'Preacher So and So' would be very much more becoming for a plain people like we are, **or ought to be.**

Are we really living in Canaan now, or are we floundering around in some unknown portion of the wilderness?

JUNE 1, 1919

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

In this issue, through the service of our contributors, we are enabled to bring before our readers original articles which we consider very seasonable and edifying. In order to be **seasonable** we are holding back other articles received before the ones published.

We have full confidence that our contributors will patiently await the appearance of their articles without offence when their unworthy editor **aims to do the best** according to his very imperfect judgment and ability.

Since our paper bears the translated title Herald of Truth—which means a **messenger of truth,** let us ever appreciate and bear in mind the words of Jesus in that marvelous prayer of Jno. 17: "Thy word is truth," and let our messages be based upon **The** Truth—the Word, ... "Speaking the truth in love" (Eph. 4: 15).

Abstract teachings, essays, theological discourses and treatments of theses may be learned and scholarly but unless it be "in demonstration of the Spirit and of power" the message is vain. See I Cor. 1 and 2. We confess that we were sorely puzzled with some writings offered for publication in the past as to what to do—they were like the generalized, latitudinous, flexible, vague, admonition sometimes given, "Be good." Let us have messages with aim, purpose, design, object—let them be real prophecy—God's Word—God's revelation unto man—that the sinner "is convinced of all . . . . is judged of all: . . . . the secrets of the heart made manifest," that there be a "falling down on his face,"—a worshiping of God. See I Cor. 14:25. However, with reference to questionable matter we would say to our writers, "All men cannot receive this saying, save they to whom it is given;" so this does not mean all **unpublished** articles, whether original or selected. Other considerations being equal, we believe we are justified in giving original matter preference, but we hope to find room for all meritorious articles in "due season" and we beg to assure all that we shall aim to consider **what** and not **who** in choosing matter for publication.

APOLOGY AND EXPLANATION

In Herold No. 9 on the Editorial page, first item: "AN ALL IMPORTANT QUESTION TO ALL HEROLD SUBSCRIBERS."

The question is: Is the figure **20** behind your name on the address label of your Herold? If not, then it is high time to order it changed by sending your renewal and **arrearage.**

Those names that have not got the figure 20 behind it, are over 3 months and more in arrear, and a Ruling in the Law is made to not let a subscription run over 2 months past due so all that have not renewed, and a credit to 1920, have trespassed the law, which is not commendable," etc. —Right here is where I want to bring in my apology and explanation, namely: I should have excepted all those whose subs. expire in any month between March and December respectively; I thought of making this distinction after having written this item, but as there were only comparatively few of these (only about 60 or 70) besides the new subscribers last fall, during August and September, which were about 70 or 80. All those that are not brought up to 1920, are in arrear one and more years.

We beg all readers to look at the date of label on your paper, and if it reads less than 1919 in any month, it is in arrear, and should be renewed, all please heed this and renew promptly.

The manager, S. D. G.

CONFERENCE ANNNOUNCEMENT

The following announcement is made for the A. M. Conservative Conference to be held at Upper Deer Creek Church in Iowa Co., Iowa., seven miles north of Wellman, Iowa, (the Lord willing) on June 9, 10, and 11, 1919. Ministers should be present on Saturday, June 7.

The main station to stop off is Wellman, Iowa, on the Rock Island Branch R. R. west from Muscatine. There are two trains daily except Sundays none; the first is due at 10:30 A. M., and the second at 6:30 P. M. Parties coming to Wellman, please notify J. P. Swartzendruber what day they expect to arrive; address Wellman, Iowa.

Parties wishing to stop off at Kalona, 8 miles east of Wellman, please notify J. J. S. Yoder at Kalona, what day they expect to arrive.

N. B.—Sometimes it happens that trains from the east are late to make connections with the Muscatine trains going west, in such event, passengers would better take train from Davenport, Iowa, to Iowa City, Iowa. They can ascertain this from the conductor on train, before they get to Davenport. This information is mostly for those who expect to arrive on Saturday, as there are no trains from Muscatine on Sunday, in case of being belated.

Some one will be appointed to look for passengers at Iowa City on Saturday P. M., June 7.

Geo. J. and J. P. Swartzendruber,
Committee.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Greenwood, Del., April 29. Dear Editor:—Just a few words to let you know that I received the money which you sent me for learning verses, and I thank you very much for the same. I got me a German Bible for it, as I had promises you I would.

Yours sincerely,
Sadie Swartzendruber.

Hutchinson, Kans., Apr. 30. Dear Uncle Jake. I received the Bible you sent me and am certainly pleased with it. I want to thank you very much for it. I will try to read it thru now. We had lots of rain, and it looks for still more this morning. I hope it will clear off soon. Garden things are growing finely. Wheat fields also look nice. Will close for this time. Mary Nisly.

Hutchinson, Kans., Apr. 30. Dear Bro. Swartzendruber:—I received the Testament you sent me, and am very, very glad for it, and thank you ever so much. I gladly learned 20 verses more, in German. I learned the first Psalm, and 14 verses in the little German song book. I think the Testament is so very nice. I am going

to read it thru now. We are having very rainy weather, these days. It commenced raining last Thursday night and rained every little while ever since. We are expecting Grandpa Troyers to come out here on a visit from Indiana before so very long. We will certainly be glad to see them come. Will close with best wishes. Saloma Nisly.

Crogham, N. Y., May 7. Dear Uncle Jake, and all Herold readers:—Greeting in Jesus' name. I have learned some more verses which I wish to report. I have learned 8 verses from two different songs, and 8 Bible verses in German; and 9 verses in the 5th chapter of Matthew, in English. I am going to English school every day I can. We are having very rainy weather at present. People are fairly well, so far as I know. Will close with best wishes to you and all Herold readers,
Rosella Moser.

(Dear Rosella:—I want to thank you for your nice letter. It is about time for you to tell me what kind of a present you wish to have. I now owe you 48 cents.—Uncle Jake.)

Topeka, Ind., May 10. Dear Uncle Jake, and all Herold readers:—Greeting in Jesus' name. I wish to report the verses which I have memorized. I have learned the Lord's Prayer, both in English and German, and the twenty-third Psalm, and the Ten Commandments. This is my first letter for the Herold. I am 11 years old, and am in the seventh grade at school. Will close with best wishes to all. Inah Bontrager.

(Dear Inah:—I want to thank you for your nice letter. But you fail to tell us if you have learned the 23rd Psalm and Ten Commandments in English or German, so I will give you credit for these in English; if this is wrong please let me know.—Uncle Jake.)

Castorland, N. Y., May 12. Dear Uncle Jake:—A friendly greeting to you and all Herold readers. I have again memorized one verse of German song, and two German Bible verses. Health is fair around here, at present. We are having much rain these days. Will close with best wishes to all. Catherine Lehman.

(All right, Catharine:—You shall have the song book. Will send it by today's mail. These are not printed in English You learned enough to pay for it, and three cents to spare.—Uncle Jake.)

UNIFORMITY, OR BEING OF ONE MIND

Looking up the definition of the word uniformity we find these words, freedom from variation or difference; agreement as the uniformity of different churches in ceremonies or rights, consistency, sameness as the uniformity of men's opinions, continued or unvaried sameness or likeness.

In the year 1918 much was heard in regard to people wearing the uniform or not wearing it; those willingly accepting the uniform at once showing by their actions, which speak louder than words, that they were in uniformity or of one mind with those who called for their service; many to such an extent that they were willing to risk even their lives in that service.

Those refusing to accept or wear the uniform at once proved by their actions that they were not in uniformity or of one mind with those who called for their service.

Again looking up the definition of uniform we find these words, a dress of the same kind by which persons are purposely assimilated, who belong to the same body, whether military, naval, or any other, as the uniform of a company of militia, the uniform of a regiment, etc., etc.

While on our six weeks' trip west, visiting from congregation to congre-

gation, we were deeply impressed with the sorrowful and pitiful condition that we found to exist amongst our so called Amish Mennonite churches, namely, **our brethren not being of one mind or uniformity** and it is not with joy, that we try in our weakness to pen these lines, as Paul admonishes (Phil. 2:2) that they were to fulfil his joy in being like minded, having the same love, being of one accord, or one mind.

But rather with a heavy heart and feeling it a duty, hoping and praying that it may cause some of our dear brethren to do some thinking along this line, as we were made to do. In Rom. 12:16 Paul tells the Romans to be of the same mind, one towards another, and not to mind high things but to condescend to men of low estate, and in I Cor. 1:10 he says, "Now I beseech you brethren, by the name of our Lord Jesus Christ, that ye all speak the same thing and that there be no divisions among you, but that ye be perfectly joined together in the same mind and in the same judgment," and Phil. 2:1,2 Paul starts out with these words: "If there be therefore any consolation in Christ, if any comfort of love, if any fellowship of the Spirit, if any bowels of mercy (or as another translation has it, If you have any tenderness and compassion) fulfil ye my joy, that ye be like minded, have the same love, being of one accord, **of one mind.**" In verse 4 he says, "Look not every man on his own things, but every man also on the things of others."

In these scriptures we have a forceful or plain picture as to what it means to be of one mind or to be in uniformity, but oh, how far we find our dearly beloved Church lacking in the picture set forth in these scriptures. In verse 5 he says, Let this mind be in you which was also in Christ Jesus. Here we have a pattern of what our minds are to be, and in Rom. 12:2 we are told not to be conformed to this world, but to be transformed by the renewing of our minds. When our minds are once fully transformed or changed then they will be just as was the mind of Christ Jesus referred to in verse 5; this renewed mind is the new birth of Jno. 3:3 without which we are positively told that we can not see the kingdom of God.

Now dear brethren and sisters if we are once born again and have received that transformed and renewed mind, then we desire with all our hearts to know and to do God's will and His **only.** And if all who are professors were also possessors, hungering and thirsting after righteousness and in place of selfish wills, desired only God's will and would have in us that mind which was also in Christ Jesus, where would be all this, this non-uniformity of mind, non-uniformity of views over the many different scripture texts, teachings and doctrines, non-uniformity in dress, as we so sadly find these things to exist, even in one and the same congregation, yes can we not see that we would then be partakers of the divine nature? II Pet. 1:4. Where God's will is sought and His only and where the transformed and renewed mind is, and where that mind rules which was also in Christ Jesus, there the above conditions of nonuniformity or divisions would be impossible, and brethren and sisters would be of one accord and of one mind. Paul says we are to be transformed by the renewing of our minds, that we may prove what is that good and acceptable and perfect will of God, here we are not only told to know His will but to know His **perfect will.** But it will also be necessary to obey Rom. 12:1—That we present our bodies a living sacrifice. It may be necessary to repent in sackcloth and ashes as did the Ninevites, but His will we surely can find if we want to know it above all else, and if we are willing to obey it after knowing it. Brethren and sisters, when we all come to this then we will all be of

one mind as Paul so earnestly admonishes and there will be uniformity. Is not this nonuniformity amongst us a disgrace to the name of religion? Is it not a fact and should it not put us to shame, that when Uncle Sam calls for volunteers as soldiers in the army, that those who volunteered far, far, yes very far, surpassed us in being of one mind, having the same aim, striving for the same cause; as we a few days ago read in some paper, that a man upon a stretcher or one coming out from under ether in a hospital almost invariably asked the question, "How goes the battle? Are we still driving them?". The writer says it is a question that ought to shame many Christians in their spiritual warfare. Are we also concerned as to how goes the battle, as were those soldiers of the carnal battlefields? Are we in uniformity, in one great and main aim to drive out the spiritual wickedness with heart and soul as it seems were they, even risking their lives? Yes, should these things not put us to shame with our feeble and slothful efforts? Again let us look at their uniformity in dress, how many of those soldiers who volunteered to serve the government were unwilling to wear the uniform the government required of them, and was it not a uniform by which they could be known at a distance? How many railroad conductors do you find not willing to wear the uniform required of them by the railroad company, or street car conductors as well? Why is it when organizations of the world demand those who volunteer to their service to wear a certain uniform, that they can at once have uniformity, showing that they are also in this of one mind, yes, again far, far surpassing us who are letting on to be soldiers of the cross, yes we ask again, why is it? Why is it that the organizations of the world can in so many instances have uniformity far superior to that of the church? Is it because the world has not as large a per cent. of hypocrites as has the church? or where do we look for the answer? Give us an answer if you have one. Or are the organizations of the world of so much more importance than those of the church that we consider it honorable for them to show their uniformity even by wearing a uniform? And do we not consider the organization of the church of enough importance to show uniformity by wearing a uniform? Now brethren and sisters is this not exactly what many of us are showing with actions that speak louder than words? And if the organizations of the world are worthy of showing their uniformity by wearing a uniform, and any of us think the organization of the church is not worthy of this, had we not just better step out of the church and join the world? Now we do not mean to say that the uniform of the church must be just so or so, but we do mean to say that every Christian should be, yes, is willing to wear a uniform by which we may know each other if we meet in India, or wherever it may be, and every professor who belongs to a church that demands or urges this, and is not willing to comply does he not show evidence by actions which speak louder than words, that he has not yet received that transformed and renewed mind of Rom. 12:2 nor does he show evidence being born again? Jno. 3:3, nor does he show evidence of having received that mind which was also in Christ Jesus? But do such not manifest evidence of loving the world, and the things that are in the world? I Jno. 2:25, and would Jesus not have to say to them as He did to His disciples in Matt. 18:3: Verily I say unto you, except ye be converted and become as little children, ye shall not enter the kingdom of heaven? And if we are not willing to show that much love and respect to the Church that asks of us to wear a uniform by which we may know each other, are we then fit subjects to partake of the communion? May we not be in dan-

ger of bringing on ourselves the condemnation of I Cor. 11:29, and has a bishop, or have we ministers of the Gospel, the right to hand to such who persistently and wilfully from year to year live in disobedience, the emblems of the broken body of our Lord Jesus Christ? Let us think on these things. May not our carelessness and lukewarmness along this line have been the cause of much of the ruin and destruction our beloved churches are now suffering? As Paul teaches in I Cor. 11:30, For this cause many are weak and sickly among you, and many sleep. Is this verse not a perfect picture of many of our congregations of today? We are sure as long as non-uniformity of mind or not being of one mind, exists as we find it in the churches as it seems east to west, there is something **very, very seriously wrong in our beloved church**; and there is no use in shutting our eyes to the facts that we know do exist, and what can be done to improve conditons? We believe if we could get people to see conditions as they really exist, there might be an awakening, then the repentance in sackcloth and ashes of the Ninevites, we believe would help much. Can conference do anything? or is conference afraid of the subject? If so what is conference for? Do you know? Let us think on these things.

N. J. Brenneman,
Grantsville, Md.

SPRINGTIME REFLECTIONS ON LIFE

Springtime naturally turns our thoughts to the beginning of life—"new life."

Nature impresses the thoughts at every turn and reminds us that the time for sowing is at hand. If we do not haste and avail of the sowing-time we will be late.

Let us portray another kind of springtime—"Life's springtime," tho all of life is, in the truest sense, a sowing time, the time we have in consideration is the time of innocency, when the sowing is done by others than the individual.

It is a wellknown fact that all who achieve success in the care of plant life must know something of plant needs and how to minister unto them intelligently.

The more advanced the knowledge the greater the success. (This of course must mean **applied knowledge.** —Ed.)

Not all plants can thrive under the same treatment, or at best cannot reach highest development or approach perfection.

The same law applies to the far more delicate "life plants"—the children.

Their vital needs are widely dissimilar; perhaps therefore least understood.

Just as the tender bud must be guarded from all external injury, if we wish it to come to a perfect unfolding; so in the child-life we must guard carefully the tender budding sentiment that with care and cultivation may in later years result in a noble and beautiful character, if not crushed ere it has assumed definite form and stability to resist external influence.

A thoughtless, lightly spoken word may be very potent in this stage of life.

As we seek the best conditions for plant life so we must for child-life, if we would realize its best abilities.

As in the cultivation of plant life, so in child life, we must painstakingly seek to cultivate the best, and patiently endeavor to eradicate the deleterious and unlovely.

The beauty is marred in countless little lives because of lack of understanding their true needs.

The little germ seeds of love and kindness need to be nurtured very carefully and prayerfully.

In plant life everything is done to encourage natural, spontaneous growth; there is no force and on repression, so it should be in child life.

Repression is unnatural, therefore unhealthy. Their little bodies are surcharged with surplus energy, and must have a vent.

Ours is the privilege to guide their misdirected (perhaps better said **undirected.**—Ed.) energy into right channels.

Repression must result in recreation, and accounts for much of the fretful nervousness in children.

Strong feeling which cannot be given expression weakens and finally dies out. Give them room for expression and be not too busy to regard those little attempts at benevolence.

Reciprocate their little demonstrations of affection and thus encourage this as well as all desirable traits, if we would have them develop into the best.

If child life and its needs were made such a general and universal study as that of plant and animal life our social evils would be largely solved.

A subject so fraught with potentialities—is it not far more worthy of our serious study? What we sow in childhood's innocency they reap in adult's autumn.

What is our sowing?

"A pebble in the streamlet scant
Has turned the tide of many a river,
A dewdrop on the infant plant
Has warped the giant oak forever."

expresses a sentiment well worthy of our consideration.

A' Reader.

THE TWO CROSSINGS

(Concluded)

Faith Aided and Unmixed

Another contrast between the two crossings is seen in the faith exercised upon the two occasions. In the first instance faith was blended with visible agents; in the second instance it was pure, simple, unmixed trust. In Ex. 14:21 we read, "And Moses stretched out his hand over the sea; and the Lord caused the sea to go back by a strong east wind all that night, and made the sea dry land." Behold the aids and props of faith in this event.

Moses had been for many months, and was now, the visible representative of God to the Israelites. His very presence aided their faith and the act of stretching his hand over the sea was calculated to inspire their trust. And the hard east wind blowing back the sea all night was an adjunct and an aid to infant, tottering faith. So in conversion. The poor penitent knows so little of trusting God that he is permitted aids and crutches for his faith. The very presence of some enthusiastic Christian man or woman, a brave word of good cheer, or a breeze of holy song, has helped many a penitent to put forth justifying faith.

Now refer to Josh. 3:14, 15—"And it came to pass, when the people removed from their tents, to pass over Jordan, and the priests bearing the ark of the covenant before the people; and as they that bore the ark were come unto Jordan, and the feet of the priests that bare the ask were dipped in the brim of the water (for Jordan overfloweth all his banks all the time of harvest) that the waters which came down stood and rose up," etc.

In this we see no man standing in front to lean upon, no outstretched rod over the waters, no east wind to blow back the waves, not a single magic word uttered to the river, not a visible or audible thing as an aid to faith; and besides, the river was at that time two or three times deeper than usual, so that the apparent difficulties were at the maximum and the aids to faith at the minimum. They had naught but the naked promises of God. "Arise go over this Jordan, and it shall come to pass," etc. Thus in going over into entire sanctification you need not try to sing, or shout, or by some other means work yourself

up to the faith point, for you can not do it. You must lay aside all signs, sights, and other such aids to faith, and calmly, firmly make up your mind to step out on the promise.

Memorial Songs and Stones

After the Israelites had crossed the Red Sea, they celebrated the event with a song of triumph (x. 15:1), but they raised no monument, for they were to move onward to Sinai and Canaan. But after they had crossed the Jordan, they erected a permanent monument of the very stones on which the priests' feet had stood firm in the bed of the river" (Josh. 4:3-7). God had promised His people a permanent abode in Canaan, and their entrance into it must be commemorated by something more enduring than a song with timbrels. When we are converted, we sing and shout. Well we may. But when we enter entire sanctification we have in addition to the song such a grasp on the Word of God that the very rock-like promise on which the feet of faith stand firm becomes as a marble monument to us; and when our future experiences ask us the meaning of such memorial texts, we can reassure ourselves that on that stone of promise our souls marched into the Canaan of holiness.

These ancient things of the Holy Ghost were written for our instruction, and when we have interiorly learned them in the light of the Spirit, how truly do these old patterns of faith fit the frame of our modern souls!—W. E. Monk in Gospel Trumpet.

WHAT MUST THE PREACHER PREACH?

It has often been said to me by different ones, while talking on religious matters, that they did not believe that a preacher should preach against what some other person believes to be all right. In studying over the matter I have decided to submit the following arguments:

Let us suppose that there is a camp-meeting in session which is being attended by a large audience representing all kinds of beliefs. Now remember that the preacher must not preach contrary to the beliefs, or offend them, or as the saying is, "run our church down."

Some believe that they have to be baptized in order to be saved. Others believe that it is not necessary to be baptized at all to be saved. Others think that in order to be saved they have to be baptized three times face foremost. Others think that sprinkling will do for them to be saved by Others think that a little water poured on their heads is all right for baptism.

Now I should like for you to tell me what kind of a sermon on baptism the preacher must preach so as not to be contrary to their belief and yet be in harmony with the Bible!

Some believe that it is right for them to have more than one wife. Others believe that would be wrong, that one woman was all God made for one man in the beginning of creation Others believe they should not have any. So what must the preacher preach?

Some believe that they have to live free from sin, in order to be of the saved. Others do not believe a person can live free from sin in this life or world. Others believe that they can sin right along and still be Christians. Yet others believe that they can curse, and swear, and lie, and steal, and still be good church-members, and they expect to go to heaven when they die. So what must the preacher preach, not to conflict with what they think is right?

(To be continued)

Necessity is the mother of invention, ignorance is the mother of prejudice. The former is uplifting while the latter is keeping in the old rut with envy.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 15. Juni 1919. No. 12.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Heute ist der 12. Juni, fast notwendigerweise kommt Nummer 12 etwas spät vor die Leser, die Ursache davon ist, wegen der Konferenz-Sitzung die ersten drei Tage dieser Woche in unserer Gemeinde; und die Sitzung von den verschiedenen Comiteen und Behörden von der „Mennonite Relief Commission for War Sufferers and the Mennonite Board of Missions and Charities," die vorige Woche abgehalten wurde nahe Kalona, Iowa; die beiden Editoren verlangten denselben beizuwohnen, darum konnte das ganze Zeug für No. 12 nicht bei Zeiten eingesandt werden, daher bitten wir die Leser, sie möchten Geduld mit uns haben für diese Verspätung.

Gestern Abend denn 11. Juni, wurde die dreitägige Versammlung geschlossen, mit zahlreicher Beiwohnung jeden Tag, besonders der zweite und dritte Tag, da ungefähr 700 bis 800 Leute beiwohnten, und abends 1000 oder mehr, fast alle haben mit großer Aufmerksamkeit den Reden und Verhandlungen zu gehorcht, welches eine große Hilfe war zu den Rednern, Gott sei Dank dafür; jeder dachte, es war gut, hier zu sein, während der Verhandlungen der verschiedenen Fragen und Themata die abends gehalten wurden und unter Gebet vorgetragen von verschiedenen Predigern; niemand brauchte leer weggehen, ein jeder durfte ein bescheidenes Teil mit nach Haus nehmen um darüber nachzudenken. Wir haben zwar so viele gute Lehren und Anweisungen gehört, daß wir sie nicht alle in unserem Gedächtnis behalten können auf einmal, aber doch, wenn wir recht aufmerksame Zuhörer waren, dann kommt uns manches wieder in Erinnerung was wir gehört haben, besonders, wenn wir öfters über die Conferenz Verhandlungen nachdenken, welches wir auch tun sollten um den vollen Nutzen davon zu erlangen; wir wünschen die ganze Mennonitische Brüderschaft hätte beiwohnen können und die überzeugenden Reden hören.

In dieser Nummer bringen wir zwei besonders wichtige Original-Artikel, worauf wir die Leser aufmerksam machen, leset sie mit überzeugender Andacht; der eine ist: „Die Herrlichkeit der Gemeinde Jesu Christi," und der andere: „Ein Aufruf an unsere Prediger." Letzterer ist besonders wichtig für Prediger und Hausväter und Mütter in der Erziehung ihrer Kinder, und um besondere Aufsicht zu haben, daß sie

nicht in üble und unkeusche Gewohnheiten geraten in ihrer Kindheit und Jugend, welches sie dann schützt in späteren Jahren von Laster-Sünden in welche so viele fallen wenn sie nicht davor gewarnt und beschützt sind. Und den Predigern ihre Pflicht ist es, diesen Gefahren eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, und eine S t u d y von der Sache zu machen, um wie es vor die Zuhörer zu bringen so daß sie es verstehen und einen bleibenden Einfluß auf sie mache um ihre verantwortliche Pflicht wahrzunehmen; dies ist eine Sache, die zu wenig beachtet wird für das Wohl, und der Keuschheit (Purity) der Menschheit, besonders die Jugend die am leichtesten gereizt wird zur Lustbarkeit des Fleisches usw.

Zur besonderen Beachtung an die Herold-Abonnenten. Es sind noch etwa zwei Wochen bis den ersten Juli, an diesem Datum laufen viele Subscriptionen aus, und eine ziemliche Anzahl sind ein Jahr und mehr im Rückstand, und sollte unverzüglich bezahlt werden und die Rechnung in's reine gebracht, so daß die Obrigkeit keine Schuld an die Rückständigen finden kann, man merke diese Erinnerung und vergesse es nicht, gleich die Erneuerung und Rückstand einzusenden, ehe wir genötigt sind, einen Mahnungszettel auszusenden oder einen Kollektor, welches uns extra Mühe und Kosten macht, und den Abonnenten die Sache nicht leichter. In den Gegenden, wo wir einen Stellvertreter oder Agent haben, bezahlet die Subscription zu ihm, und vergesset es nicht.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Herrlichkeit der Gemeinde Christi.

Von D. E. Mast.

„Auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie herrlich sei und unsträflich. Eph. 5, 27.

In unserem Textkapitel wird die Gemeine Christi einem Weibe verglichen, und Christus einem Manne, der sie sich erworben und genommen hat, und sie sich zubereitet und darstellt als würdig, vor Gott zu erscheinen.

Die eheliche Verbindung zweier Personen miteinander ist ein passendes Bild der Verbindung Christi mit seiner Gemeinde. Der christliche Ehebund ist der innigste und unauslöslichste Bund, den wir sterbliche Menschen, außer den Bund mit Christo, aufrichten können. Darum sagt Jesus: „Wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen." Nur der Tod vermag dieses Verbündnis zu lösen. „Und die wo durch Glauben und Buße mit Jesum Christum vereinigt und verbunden sind, die vermag sogar der Tod nicht von ihm trennen, denn sie werden leben, ob sie gleich stürben." Joh. 11, 25.

In der Erzväter Zeit mußte ein Mann seine Frau erwerben mit Verdienst. Jacob diente sieben Jahre um Rahel und David mußte erst hundert Philister (Feinde Israels) erschlagen, ehe ihm der König Saul seine Tochter Michal zum Weibe gab. 2. Sam. 18, 25—28. Aber Christus hat das ganze Heer und volle Macht des Reichs der Finsternis und des Teufels, geschlagen; und hat sich seine Gemeine mit seinem eigenen Blut erworben. Er hat seinen himmlischen Tron samt aller Herrlichkeit verlassen, und ist auf diese fluchbeladene Erde gekommen, um sich seine Gemeine zu erwerben. Ja, er hat gesiegt über alle Macht der Finsternis von der Krippe an bis an das Kreuz, und hat ausgerufen: „Es ist vollbracht," als wollte er sagen, der große Zweck wozu ich meinen Vater und meine große himmlische Herrlichkeit verlassen habe, und auf diese fluchbeladene Welt gekommen bin, ist jetzt erreicht. Der Riese Goliath liegt jetzt darnieder, die Macht der Finsternis ist überwunden. Der Vater gab Zeugnis durch Zeichen vom Himmel, die Sonne verlor ihren Schein, und es ward schwarz finster über dem ganzen Land, drei Stunden lang. Der Vorhang im Tempel zerriß von oben an bis unten aus. Die Erde erbebte, die großen, nach menschlichem Urteil unbeweglichen Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und erschienen viele Leiber der Heiligen die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt, und erschienen Vielen.

Christus hat sich seine Gemeinde erwor-

ben durch sein Blut, und hat sie geliebet, „und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligt und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeine die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich." **Er sagt:** „Die ni habe einen Flecken oder Runzel sondern daß sie heilig sei."

Nun, heilig ist gerade das Gegenteil von Flecken oder Runzel. Ohne Flecken oder Runzel, verstehe ich, will so viel sagen: frei von bewußten Sünden, willig, alles zu verlassen was Sünde ist, und alles zu tun was befohlen ist, schmutzbefleckt sind unsere Kleider und der Leib, die Sünde beflecket unsere Seele; daher sagt Paulus: „So lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes." 2. Kor. 7, 1. Sich zu reinigen von aller Befleckung ist Reinigung, mit bewußten Sünden befleckt ist gerade das Gegenteil von heilig. Darum wollen wir ernstlich zu Gott beten, daß er uns zu erkennen gibt alles, was uns im Wege stehet zu dem vollen Heil in Christo zu kommen. Mir kommt es vor, wir Amischen Mennoniten wollen mit so wenig Religion, so wenig Heiligkeit, so wenig Geistesleben in den Himmel kommen als nur möglich; wenn wir den vollen Segen wollen in Christo, so müssen wir auch das volle Opfer bringen, aus Selbstverleugnung und unser Fleisch gänzlich kreuzigen, samt allen Lüsten und Begierden.

Viele Christenbekenner beflecken sich mit Zorn, Haß, und Neid, Afterreden, Weltliebe, unnütze Worte Fleischeslust, hoffärtiges Leben usw. Die Gemeine Christi soll herrlich sein, nicht eine fleischliche Herrlichkeit, sondern sie soll geschmücket und gezieret sein mit der Herrlichkeit des Evangeliums. So lange Jesus unser Herr und Bräutigam ist, so wird es immer noch herrlicher werden. „Der Gerechte ist wie ein Baum gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht." Psalm 1, 3.

„Seine Bläter verwelken nicht," dieweil sie Saft erhalten von den Wurzeln die in dem feuchten Boden hinein gewurzelt sind, so tut der rechteChristenmensch fortwährend neue Kraft erhalten von Christo Jesu, dieweil er in ihm fest gewurzelt und erbauet ist. Und nur Christus kann uns reinigen von dem Fleck und Runzel der Sünde, und uns zubereiten (hier in der sichtbaren Gemeinde) um unsträflich vor ihm zu erscheinen in der Zukunft. Aber nicht eine jede einzelne rechtgläubige Seele ist die Braut Christi, aber sie ist ein Glied am Leib Christi, „aus welchem der ganze Leib in einander gefüget und ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke, wodurch eines dem andern Handreichung tut nach dem Werk eines jeden Gliedes in seinem Maße, und machet daß der Leib wächset zu seiner selbst Besserung; und das alles in der Liebe. Eph. 4, 16.

Es kann auch keine Kirchen-Gemeinschaft sagen: Ich bin die Braut des Lammes, wir allein sind die Braut Christi. Nein, wir wollen immer noch Raum geben für alle die rein gewaschen sind im Blute des Lammes. Unter den zwölfen die Jesus selbst erwählt hat, war ein Judas, unter der Apostolischen Gemeinde war ein Ananias und Saphira, und später ein Simon der Zauberer, unter den Korinthern viele Schwache und Kranke, und ein Teil Schlafende. Es gibt immer noch Heuchler in der Gemeinde, und törichte Jungfrauen, faule Knechte, die ihr Pfund in die Erde verscharren; und diese gehören nicht zu dem Auserwählten Geschlecht, dem königlichen Priestertum, usw., sondern zu denen es heißt: „Bindet ihnen Hände und Füße und werfet sie in die äußerste Finsternis hinaus, da Heulen und Zähneklappen sein wird."

Lasset uns auf's neue erschrecken vor solchem Ausspruch, und uns selbst prüfen mit unserem Text, ob wir wirklich und in der Tat die oben gemeldete Gemeinde sind. „Die herrlich sei," die ihre Herrlichkeit in Christo ihrem himmlischen Bräutigam haben; können wir mit Petrus sagen: „Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe." Daher reinige meine Seele von aller Befleckung der Sünde, und heilige mich durch und durch, ja ganz und gar, mein Geist und Seele und Leib; und behalte mich durch deine Gnade und himmlische Kraft unsträflich bis auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi Amen. 1. Thess. 5, 23.

Die Gemeinde Christi soll heilig und

herrlich sein, weder Fleck noch Runzel haben, das heißt: kein Mangel, keine bewußte Sünde im Herzen, kein leerer Platz im Herzen. Die Liebe Gottes soll die ganze Seele erfüllen die Liebe zu den Brüdern soll brünstig und ungefärbt und tätig sein. Der Glaube ohne Wanken, die Hoffnung ohne Zweifel, die Geduld wie ein Feuer das alles überkommt. Und wenn die Welt einen solchen Christen ansieht, so muß sie staunen und kann es gar nicht begreifen.

Was ihnen der König des Himmels gegeben, ist keinem als ihnen nur selbst bekannt.

„Was niemand verspüret, was Niemand berühret,
Hat ihren erleuchteten Sinnen gezieret
Und sie zu der göttlichen Würde geführet,
In leiblichen Sachen, im Schlafen und Wachen,
Sieht man sie vor anderen nichts Sonderlich's machen,
Nur daß sie die Torheit der Weltlust verlachen.

Nun, wer wollte nicht ein solches herrliches, geheiligtes, unsträfliches Glied an dem Leib und der Gemeinde Christi sein? Wer will dann um Christi willen nicht allem entsagen, was im Wege steht um ein solches herrliches geheiligtes Glied in der Gemeinde Christi zu sein?

Wachet auf, ihr Brüder und Schwestern.
Machet eure Lampen fertig,
Und füllet sie mit Oel,
Seid eures Heils gewärtig,
Bereitet Leib und Seel,
Der Bräutigam ist nah,
Und sing't Hallelujah!

O, welch eine Freude wird das sein, wenn alle Glieder dieser herrlichen Gemeinde gesammelt werden von den vier Winden der Erde, und Christus sie darstellen wird vor seinen Vater als seine Braut, erworben durch sein eigen Blut, am Stamme des Kreuzes. Diese sind es angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen. Offb. 7, 9. Und werden Gott anbeten und schreien mit großer Stimme: Heil sei dem, der auf dem Stuhle sitzt, und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserem Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Dann wird es heißen: „Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes, darum sind sie vor den Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wachen, Offb. 7, 14. 15.

Ich frage noch einmal, wer wird nicht wünschen, ein Glied einer solchen herrlichen Gemeinde zu sein? welche Christus als seine Braut von seinem Vater versprochen, und unsträflich darstellen wird, nicht dieweil sie vollkommen sind, sondern dieweil sie getreu erfunden sind. Luk. 19, Matth. 25.

Leser, wenn du noch kein Glied dieser heiligen Gemeinde bist, so säume nicht, es mit Gottes Hilfe zu werden. Ich frage nicht, ob du getauft bist, und zu einer wehrlosen Gemeinde gehörest, ich frage dich ob du ein Glied bist dieser herrlichen Gemeinde Christi, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, ja im Himmel angeschrieben mit dem Blut Christi, wo nicht, so ist dein Kirchengehen umsonst, dein Almosengeben umsonst, dein Fasten umsonst. Lese Apg. Kap. 10, Cornelius ein großer Hauptmann, gottselig und gottesfürchtig; aber all sein Beten und Almosengeben konnte ihn nicht in den Himmel bringen, er mußte Christum auf und annehmen im Glauben als seinen Erlöser und himmlischen Bräutigam, um ein Glied zu werden an dieser herrlichen Gemeinde.

Der natürliche Ehebund muß nach des Landes Gesetz aufgerichtet und registriert werden, und der geistliche Ehebund mit Christus, muß nach dem Evangelium aufgerichtet, und in das himmlische Buch registriert werden, nämlich in die Allwissenheit Gottes.

Ziel und Fähigkeit.

Viele arbeitsliebende, junge Männer finden wir in dieser Zeit, welche ihren Beruf fürs Leben noch nicht gewählt haben, doch mit einem prüfenden Geiste die Geschäfte der Menschheit anblicken, um ihren eigenen Beruf zu wählen.

Verschieden wird gedacht, und oft ist Ehre, Geld oder sonst irdischer Gewinnst die Ursache der Wahl dieses oder jenes Berufs.

doch hoffen wir, daß dieses bei wirklich wiedergebornen Jünglingen nicht der Fall ist.

Allzuwenig hat der notwendige Gedanke: „Bin ich wirklich fähig, diesen Beruf nachzustreben?" in dieser so wichtigen Wahl fürs Leben Raum gefunden. Das einzige, das sehr oft in Betracht kommt, ist die mögliche irdische Belohnung. Immer wieder müssen wir erfahren, daß dieses nicht die richtige Triebfeder zu einem Berufe ist; denn ein mancher ist in seinem Berufe unglücklich, weil er nicht soviel Geld machen kann, als er dachte, zu machen, ein anderer erhält nicht die Ehre, die er erwartete zu erlangen, und daher die traurige Ueberzeugung bei vielen: "„Ein verfehltes Leben!" Brüder laßt uns prüfen, was die Triebfeder zu der Wahl unseres Berufes ist.

Es ist offenbar ein großer Fehler in unsern Gemeinschaften, daß oft jungen Männern Arbeit aufgetragen wird, ohne achtzugeben, ob er überhaupt fähig ist, die Arbeit zu tun. Viele Männer tun etwas, wobei sie wissen, am Ende werden sie doch fehlen. Wieviel besser würde ein mancher heute dastehen, hätte er das Ziel, das er nachjagte, mit seinen winzigen Fähigkeiten verglichen.

Unsere jungen Männer sollten vor niederschlagenden Enttäuschungen bewahrt bleiben. Um seinen Beruf richtig zu treffen, muß man sich im Gebet mit Gott gründlich untersuchen, und sich selbst einmal studieren, und dann auch die Arbeit, die man gedenkt zu übernehmen, studieren und darüber nachdenken, ob die Kraft da ist, dieses oder jenes zu überwinden, oder ob er imstande ist, dieses oder jenes auf sich zu nehmen. Gewiß, die Kraft ist bei Gott, aber ob man dann dieselbe gebrauchen wird. Viele beten um Kraft, und wenn Gott ihnen dieselbe darbietet, so sind sie zu träge, dieselbe zu nehmen. Fragen sollte man sich stellen u. dieselbe selbst beantworten, wenn man bis zur Wahl des Lebensberufes kommt. Dieses Bewußtsein müssen wir hegen, daß es nie an Gottes Seite fehlen wird.

Weiter sollte der Wähler auch die Ansichten seiner Eltern, Geschwister und wahrer Gottesmänner in Erwägung ziehen. Eine große und wichtige Aufgabe für die Eltern, alle irdische Güter, Ruhm und Ehre für nichts achtend, dem Sohne oder der Tochter einen richtigen Rat geben.

Ein jeder Mensch hat ja ein Recht nach seinem Belieben zu wählen, doch glücklich ist nur derjenige, welcher das Richtige in der Wahl seines Berufes trifft. Niemand sollte einen andern mutlos machen, weil er vielleicht einen Verfehl in dem Beruf eines andern sieht. Nein, wir sollten die Sache von allen Seiten beschauen und uns selbst fragen: „Bin ich fähig?"

Laßt uns betend dastehen für alle junge Männer, welche vor dieser so ernsten Frage stehen: „Was ist mein Beruf in meinem Leben?" — Evangelisationsbote.

Meine Erfahrung.

Aus dem „Wahrheitsfreund"

Immer wieder mahnte mich in letzter Zeit der Geist Gottes, meine Erfahrung zu schreiben, und ich kann nicht davon. So will ich auch nicht länger widerstreben.

Ich war ungefähr zehn Jahre alt, als ich die sanfte Stimme des Geistes Gottes hörte, oder als ich das erstemal allein ernstlich anfing zu beten. Das Wort „Bekehren" war mir damals fremd. Ich hörte nicht so davon, wie es heute den Kindern erklärt wird. Aber ich hatte das Verlangen, ich wollte ein sehr frommes Kind werden und sehr oft betete ich heimlich. Aber zuerst erlernte ich ein langes Gebet aus dem Kathechismus, ich wollte etwas mehr haben, und so betete ich eine lange Zeit. Doch zu jener Zeit waren meine Eltern noch nicht bekehrt, aber in der Buße. Erweckungsversammlungen waren auch keine. So schlief ich ein.

Nach Jahren, als meine Eltern bekehrt waren, und ich der ersten Konferenz beigewohnt, und die lieben Brüder uns jeden Winter besuchten und Versammlungen hielten, dann fing ich erst an, das Wort „Bekehren" zu hören. Und der Geist Gottes arbeitete wieder von neuem, und ich weinte oft allein. Wußte aber nicht, was es mit mir war, ich fühlte so nach oben gerichtet. Die Brüder fingen an, mit mir zu sprechen. Doch mit einmal wurde ich so, ich wollte nichts mehr von Bekehren hö-

ren. Es war mir so, ich wollte noch warten, hatte allerlei Entschuldigungen und stand so etliche Jahre. Ungefähr im Jahre 1914 kam Br. Jakob M. Tschetter von Elk Park, N. C. zurück und hielt hier Erweckungsversammlungen. Eines Sonntagsnachmittags machte er sich frei und forderte auf, wer sich bekehren wollte. Meine liebe Kameradin, Elisabeth Mendel (jetzt Walter), saß neben mir. Sie stand auf und sagte, sie wollte sich bekehren. Ich wußte fast nicht, wo ich bleiben sollte, denn ich wollte mich nicht bekehren und wich aus, wenn ich konnte, und jetzt ist meine beste Freundin aufgestanden; dann kann ich nicht mehr solche gute Gemeinschaft mit ihr haben. Ich hatte schwer damit zu kämpfen, daß sie sich bekehren wollte, aber sie hat ja doch das gute gewählt, den Himmel, und nicht die Hölle. Der nächste Sonntag kam daher wie geflogen, und wieder machte Br. Tschetter sich an Verlorenen frei, und forderte auf. Nun, ich nahm mir aber vor, ich bekehre mich jetzt noch nicht! Dann standen aber noch mehr von meinen lieben Freundinnen auf, und wollten für sich den Himmel wählen und sich auf die Seite des Herrn stellen. Dann arbeitete der Geist Gottes so stark an meinem Herzen, daß ich stand, ehe ich es wußte.

Das war Sonntagmittag. Des Abends war wieder Versammlung, und da war noch eine Freundin, Maria Wurz, welche jetzt schon in der Ewigkeit ist. Sie war am Nachmittag nicht in der Kirche. Sie kam zu mir und sagte freundlich: „Ich habe gehört, daß du auch dich bekehren willst. Was soll ich machen? Ich steh jetzt ganz allein!" Ich sagte: „Maria, schiebe es ja nicht länger auf, mache heute abend den Anfang und bleibe nicht von uns zurück. Wir gingen in die Kirche und Maria wählte auch das gute Teil.

Nun, ich komme wieder zurück. Den ersten Schritt hatte ich auch gemacht und gewählt, und somit begann der Kampf. Als die Eltern die Morgenandacht hielten, blieb ich auf meinen Knieen liegen. Ich fühlte so schwer. Ich betete und rang ernstlich mit Gott.

Einen Tag werde ich nie vergessen, denn ich hatte Gelegenheit bekommen, auf das Feld zu gehen, und o, wie habe ich aber gebetet, geweint und gerungen, allein auf dem Felde mit meinem Gott.

Abends fuhren wir dann zur Versammlung und viele von den Lieben hatten schon Frieden. Ich aber mußte noch länger und ernster kämpfen. Der nächste Abend kam und wieder ging's zum Hause des Herrn. Ich betete während des Fahrens und seufzte nach Frieden. Mit einemmale kam die eine Stimme: „Dir sind deine Sünden vergeben!" Nie werde ich jene Stunde vergessen, wo ich Frieden im Blute des Lammes Jesu fand und als mein Name im Himmel im Buche des Lebens angeschrieben wurde.

Als ich dann zur Versammlung kam, da konnte ich nicht schweigen, und erzählte von dem Großen, das der Herr an mir getan hatte.

Ich fühlte dann den Zug und die Mahnung, dem Herrn auch in der Taufe nachzufolgen. Somit wurden meine Kameradinnen und ich am 14. Juli 1913 getauft. Aufrichtig kann ich sagen, daß es mir noch nie leid gewesen ist, daß ich Jesus nachgefolgt bin. Schon in dieser Welt ist es ein herrliches Leben, einen Heiland zu haben, und wie viel mehr in jener großen Ewigkeit, wo wir auf immer in Freuden leben werden. Wo wir auch keine Kämpfe mehr haben werden. Ja, dann hat der Kampf ein Ende, und Tränen gibt es nicht; die Not liegt all dahinten und vor uns Freud' und Licht.

. Die Seligkeit, das Unvergängliche, die Bibel, soll die Hauptsache in unserm Leben sein, und nicht das Irdische, denn das wird einst alles hierbleiben. Ebr. 8, 1. Ich rufe hiermit allen zu, die Jesu noch nicht gefunden haben: Sucht den Herrn, weil er zu finden ist; ruft ihn an, weil er nahe ist. Jes. 1, 55.

Barbara S. Glanzer.

Bridgewater, S. Dakota.

Das umgelegte Blatt.

„Es sind sechzig Jahre," sagte eine bejahrte Frau, indem sie einer sie besuchenden Freundin ihre Bibel zeigte, „ja sechzig Jahre, daß dies umgelegte Blatt in meiner Bibel ist, und ich habe bis heute dieses Zeichen gelassen, um das Schriftwort, das da steht, nicht zu vergessen, das wie der Stern mei-

nes Lebens war. Ich will es ihnen lesen: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.“ Und die Augen der guten Alten füllten sich mit Tränen.

„Sie kennen mich seit vielen Jahren,“ fuhr sie fort, „aber ich habe Ihnen nie meine Geschichte erzählt, die leider für mich sehr demütigend, aber ganz zur Ehre meines himmlischen Erziehers ist. Wenn Sie es mir erlauben, so will ich Ihnen einige Züge daraus mitteilen.

„Heute sind es sechzig Jahre — ich kann den Tag nie vergessen! — daß mein Mann starb. Ich war damals dreiundzwanzig Jahre alt und schon Mutter von drei Kindern; das jüngste war zwei Monate alt. Diese unerwartete Trennung stürzte mich in tiefe Trauer; ich war niedergedrückt, wenn ich an die Last dachte, die ich nun allein zu tragen hatte. Doch beschloß ich, alles zu tun, was ich konnte, um mit meinen Kindern zu Hause bleiben zu können, was mit einer Hilfe vom Armenhause möglich sein konnte. Ich ging also dorthin, aber ohne Erfolg! Anstatt meiner Bitte zu entsprechen, befahl man mir, ins Armenhaus zu ziehen. Ich verweigerte das, da ich weder unsere Wohnung verlassen, noch mich von meinen Kindern trennen wollte. Ich versuchte deshalb, aus eigenen Kräften mir zu helfen; aber meine Lage wurde täglich schlimmer, da mein Verdienst nicht zu unserm Unterhalt hinreichte. Ich verkaufte alles, was wir nicht unbedingt nötig hatten, um Brot zu kaufen. Darnach wurde ich genötigt, mich zum zweitenmal an das Armenhaus zu wenden. Die Antwort war die gleiche, wie das erste Mal; man befahl mir, mit meinen Kindern ins Armenhaus zu ziehen, und zwar schon am Freitag der kommenden Woche. Die Zeit verging rasch. Der Kinder wegen drängte ich meine, mir das Herz zerreißenden Gefühle zurück; aber am Donnerstag abend, als sie eingeschlafen waren, gab ich meinen Gefühlen freien Lauf; ich war der Verzweiflung nahe. Damals war mir der Heiland, bei dem die gläubige Seele jederzeit Zuflucht und Trost finden kann, noch unbekannt. Ich war also allein, um meine erdrückende Last zu tragen. Plötzlich erhob sich eine Stimme in meinem Herzen und sagte zu mir:

„Welchen Wert hat das Leben noch für dich und deine Kinder?“ Setze deinen Leiden ein schnelles Ende!“

„Ich begrüßte diesen Gedanken als eine wirksame Hilfe, als eine Befreiung, und mein Entschluß war augenblicklich gefaßt. Ich nahm ein Messer und ging schnell in das Zimmer, wo meine Kinder schliefen. Aber ihr Anblick rührte mich; ich hatte nicht den Mut, sie zu berühren. Ich ging wieder hinunter, und nahe beim Herde sitzend, bemühte ich mich, meine Gefühle zu beherrschen, um meinen greulichen Entschluß ausführen zu können. Gerade um Mitternacht nahte sich mir wieder der Versucher und sagte:

„Denke doch an die Leiden, an die Entbehrungen und Demütigungen, die euch erwarten, wenn du ins Armenhaus gehst. Nur Mut! Entschließe dich schnell!“

„Ich nahm mein Messer wieder zur Hand aber oben angekommen, hörte ich deutlich eine Stimme, so deutlich, wie wenn Sie zu mir sprächen:

„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.“

„Was ist das für eine Stimme?“ fragte ich mich ganz erschreckt. „Ist denn jemand im Hause?“ Ich ging wieder hinunter, untersuchte meine Stube und alle Winkel des Hauses, entdeckte aber niemanden. Da kam mir der Gedanke, daß Gott selber mich seine Stimme hatte hören lassen. Ich war sehr unwissend und konnte kaum lesen; aber die Worte, die ich gehört hatte, forderten mich auf, zu Gott meine Zuflucht zu nehmen. Ich fiel vor ihm auf die Knie, weinend, rufend und unaufhörlich die Worte wiederholend: „Herr, erbarme dich mein; Herr, komm mir zur Hilfe!“ Ich blieb lange auf den Knieen, immer wieder um Erbarmen rufend. Endlich kam große Ruhe in mein Herz. Es schien mir, Gott habe mich gehört und werde mir helfen. Ich stand getröstet auf, legte mich zu Bett, wo ich bald fest schlief. Früh am Morgen wurde ich durch jemand geweckt, der an meine Tür klopfte. Ich zog mich eilig an, öffnete und befand mich dem Bruder meines Mannes gegenüber.

„Marie,“ sagte er, „ich komme, um dir anzuzeigen, daß man zu deinen Gunsten einen neuen Versuch beim Barmherzigkeitsverein gemacht hat, und er gewährt dir die Hilfe, um die du ihn gebeten hattest. Du

kannst also mit den Kindern in deinem Häuschen bleiben."

Bei dieser Nachricht wurde mein Herz von so großer Freude erfüllt, daß ich lange Zeit brauchte, bis ich ein Wort hervorbrachte. Auch Nachbarn, die immer gut gegen mich waren, kamen, um mir zu gratulieren, und freuten sich mit mir über die unerwartete Hilfe. Ganz überzeugt daß der liebe Gott mir zu Hilfe gekommen war, und daß die Worte ,die ich gehört hatte und die mich vom Verbrechen abgehalten hatten, von ihm kamen, befragte ich eine besser unterrichtete Nachbarin, ob die Worte, die ich ihr anführte, in der Bibel ständen.

„Ja, die stehen darin, ich will sie dir zeigen."

„Ich holte sogleich die Bibel meiner Mutter; dies treue Buch war lange nicht geöffnet worden. Meine Nachbarin fand bald die Worte die ich gehört hatte. Ich konnte sie noch nicht lesen, bog aber das Blatt, auf dem sie sich vorfinden, um, damit ich sie nach Belieben wiederfinden könne. Als die Nachbarin fort war, dankte ich Gott von ganzem Herzen für seine wunderbare Hilfe. An diesem Tage faßte ich den festen Entschluß, Gott zu dienen. Seither ist mein Glaube noch oft auf die Probe gestellt worden. Manchen Abend mußte ich zu Bett gehen, ohne einen Pfennig in der Tasche; aber ich rief niemals vergebens um Hilfe. Gott gab mir immr mehr, als ich nötig hatte.

„Später beschäftigte ich mich mit Waschen und Aufputzen von Strohhüten, was recht einträglich war. Ich machte sogar Ersparnisse, um dieses Haus zu kaufen. Aber der Herr wollte, daß ich lerne, einzig ihm zu vertrauen. Der Bankier, bei dem ich mein Geld angelegt hatte, machte Bankerott, und ich verlor alle meine Ersparnisse. Mein Gott ist mir treu geblieben; er hat seine herrliche Verheißung immer an mir erfüllt."

Bis zu ihrem neunzigsten Jahre ist diese arme Alte, deren Herz voll Lob und Dank gegen Gott und seines Friedens, den der Heilige Geist gibt, teilhaftig war, eine lebendige Zeugin der Wahrheit dieses göttlichen Wortes gewesen: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen."

Harold's Chorgesang.

Im freundlichen Familienzimmer saß ein junges Mädchen am Klavier. Ihre Schwestern standen daneben, und als ihr Bruder eben durch die Tür schaute, rief Meta ihm zu: „Komm Harold, hilf uns bei dem Chorgesang; diese Partie würde prächtig für deine Stimme passen.

Der Student hatte nicht Lust, der Aufforderung zu folgen. Aber gutmütig trat er näher und besah sich die Noten. In dem Augenblicke kam eine Dame ins Zimmer und ging leise und etwas unsicher dem wärmenden Ofen zu. Sofort zog Harold einen Lehnstuhl für sie herbei und fragte: „Stört es dich, wenn wir ein Lied einüben, Tante Margarete?" — „O nein," erwiderte sie, „wie heißen die Worte?" „Ich weiß es wirklich nicht," sagte der junge Mann, „mir sind die Worte Nebensache, ich achte nur auf die Musik." Seine Schwester aber sah von dem Notenblatt auf und antwortete leichthin: „Es war der Allerverachteste und Unwerteste, — es ist die Komposition eines modernen Meisters, die unser Pastor gewählt hat."

Das Ueben begann. Hell und sicher klangen die jungen Stimmen. „Lege mehr Ausdruck in dein Singen, Harold," bat Meta, „die Worte müssen wehmütig tönen."

So gern sonst die blinde Tante dem Gesang der kleinen Schar lauschte, so traurig stimmte er heute ihr Herz. Solch' ernste Worte und gar kein Verständnis dafür! Es tat ihr zu weh, und geräuschlos verließ sie das Zimmer.

Der Gesang war beendet. Harold merkte erst jetzt, daß ihre Zuhörerin nicht mehr da sei und eilte ihr nach. Er meinte, das Singen habe sie gestört, und als sie nicht gleich mit der Sprache herausrückte, sagte er: „Tantchen, etwas ist nicht in Ordnung. was ist es?" Der zarten, blinden Dame, die auf Besuch bei ihren Verwandten war und von allen, besonders aber von Harold, so viel Liebe und Rücksicht erfuhr, war es nicht ganz leicht, offen zu antworten; doch endlich sagte sie: „Mein lieber Junge, ich konnte nicht länger hören, wie schön, aber wie gleichgültig ihr jene wunderbaren Worte sanget. Es war mir, als ob ihr das

Herz des liebenden Heilandes betrübtet, denn er ward verachtet und verwundet für dich, Harold."

Fünf Minuten lang blieb alles still in dem Zimmer. Dann ertönte nebenan die Glocke, die zum Tee rief, und die beiden gingen zu den andern Familiengliedern hinüber. Harold schien besonders lebhaft und fröhlich zu sein. Ach, es ahnte niemand, wie anders es in seinem Innern aussah. Es war, als ob sein Herz von einem Pfeil getroffen sei. Fast unaufhörlich hörte er die sanfte, leise Stimme sagen: „Er ward verachtet und verwundet für dich, Harold."

So vergingen mehrere Tage. Zum Erstaunen der Schwestern kam eine Botschaft vom Organisten, es sei ein anderes Lied für den Kirchenchor gewählt worden. Sie teilten es Harold mit, der mit keiner Miene verriet, daß er den Pastor gebeten hatte, entweder eine Aenderung vorzunehmen oder ihn vom Singen zu dispensieren.

Tante Margarete's Besuch ging zu Ende. Am Tage vor ihrer Abreise bat Harold um eine Unterredung. — Mit tiefer Freude erkannte die Jüngerin des Herrn, daß der Heilige Geist sein Werk im Herzen ihres Neffen begonnen hatte, und es war ihr eine selige Aufgabe, ihn auf Jesum, als auf den Heiland hinzuweisen.

„Was mich beunruhigt ist, daß ich seine Liebe so lang mißachtet habe," sagte Harold, „jetzt sehe ich, wie ich gegen ihn sündigte."

Da erwiderte seine Tante mit großem Nachdruck: „Der Herr warf alle unsere Sünde auf ihn."

Mit dem Versprechen, treu für ihn zu beten, trennte sich die trotz ihrer Blindheit so glückliche, glaubensfrohe Dame von dem tief ergriffenen jungen Mann. „Bald wird unser Flehen sich in Danken verwandeln," sagte sie, „denn es wird nicht mehr lange gehen, bis der suchende Heiland und der suchende Sünder einander begegnet sind."

Sechs Monate später holte Harold seine Tante, die wieder zum Aufenthalt kommen sollte, an der kleinen Station ab, und schon unterwegs brach freudig hervor, was sein Herz erfüllte: „Tante, du weißt alles, wenn ich dir sage, daß du uns am Sonntag singen hören wirst: „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste." — Ich muß nicht mehr versuchen, Ausdruck in meine Stimme zu legen; denn der Heilige Geist hat mir gezeigt, was diese Worte bedeuten."

„Gott sei Dank," war das einzige, was seine Tante antworten konnte. Er aber fuhr fort: „Und deine Worte hat Gott gebraucht, um mir seine Liebe zu zeigen. Du sagtest: „Er ward verachtet und verwundet für dich, Harold," und dieser Gedanke trieb mich zu seinem Kreuz."

„Der fröhliche Ton in deiner Stimme sagt mir, daß du glücklich bist, mein Junge!"

„Das bin ich wahrhaftig, Tante Margarete!" rief der junge Mann aus, „und Meta ist es auch. Wir haben zusammen gesucht und gefunden, und jetzt beten wir, daß Gott uns am Sonntag brauche, seine Botschaft durch die wunderbaren Worte noch andern zu bringen."

„Amen," sagte die glückliche Tante.

Herzliches Verlangen.

Dich allein, du Herzensheiland,
Hab' ich in den Himmelshöh'n!
Und wer kann mit zärt'rer Liebe
Auf mein Erdenwallen seh'n?

Dich allein! Und ich begehre
Nur die Freude, dein zu sein!
Freude, die mich hoch erhebet
Ueber ird'schem Glanz und Schein.

Dich allein — denn alle Freuden
Hab' ich, wenn ich Jesum hab'.
Leben, Wohlsein, alles, alles
Geb' ich hin für diese Gab'.

Dich allein des Blut mich reinigt,
Möcht' ich einst dort oben seh'n;
Himmelan will ich im Glauben
Dir indes entgegengeh'n.

Das Evangelium von Christo Jesu ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben; ja alle die von Herzen daran glauben. Dieweil darinnen geoffenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus **Glauben in Glauben**; aus dem Glauben an das Gesetz; welches ihn verurteilt, ja zum Tode verurteilt, dieweil er es übertreten hat in dem Glauben. M.

Unsere Jugend-Abteilung.
Bibel Fragen.

Nr. 109. Wer hat in seinem Gebet zu Gott gesagt: Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm?

Nr. 110. Was meinen die Bibelworte: „Eli, Eli, lama absathani"?

Antworten auf die Bibelfragen Nr. 101 und 102.

Frage Nr. 101. Was für ein Sohn ist seines Vaters Freude? Antwort: Ein weiser Sohn. Spr. 10, 1.

Frage Nr. 102. Von wie vielen Brüdern wurde Jesus auf einmal gesehen nach seiner Auferstehung?
Antwort: Von mehr als 500 Brüdern. 1. Kor. 15, 6.

Richtige Antworten auf obige Fragen sind eingegangen von: Bertha E. Pitsche, Pa., Levi Stutzman, Okla., Ruben S. Miller, und Lissie Miller, Ohio.

Anmerkungen:—Der weise König Salomo sagt in seinem Spruch: „Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude, aber ein törichter Sohn ist seiner Mutter Grämen." Spr. 10, 1. Ein weiser Sohn, oder weise Kinder, sind solche, die verständig, manierlich und vorsichtig sind in allen ihren Handlungen; sie sind den Eltern gehorsam und lieben sie, und tun alles was sie nur können um ihnen zu gefallen und ihnen eine Freude zu sein. Sie handeln auch weislich, vorsichtig, verständig und manierlich mit den Nachbarn ihren Kindern, so daß sie von allen geliebt und geachtet werden. Sie halten sich auch aus bösen Gesellschaften. Denn „böse Gesellschaften verderben gute Sitten" und weise Kinder bleiben nicht lange weise wenn sie sich in böser Gesellschaft aufhalten.

Wir werden einmal alle sterben müssen, dann wird unser Leichnam begraben werden, die Seele aber wird ruhen in Gottes Schutz bis an der Welt Ende und den letzten Tag. Alsdann werden unsere Leiber wieder auferstehen, mit der Seele vereinigt werden und vor dem Gerichte Gottes erscheinen müssen, und solche die einen frommen und heiligen Lebenswandel geführt haben, werden dann in den Himmel zu Jesus kommen, wo lauter Freude und Wonne sein wird. Daß die Toten auferstehen werden, will Paulus beweisen mit der Auferstehung Christi. Daß aber Jesus auferstanden ist wird bewiesen dadurch, daß er nach seiner Auferstehung von seinen Jüngern gesehen wurde und mit ihnen gegessen und geredet hat, und von mehr als 500 von ihnen auf einmal gesehen wurde. Also sollten wir keinen Zweifel haben, daß die Toten auferstehen werden. Denn auch Christus war gestorben und ist wieder auferstanden von den Toten und gen Himmel gefahren von dannen er wieder kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten. Wenn wir nun fromm leben, so brauchen wir uns auch nicht zu fürchten vor dem Tod, denn das Sterben ist nur ein Uebergang aus diesem unvollkommenen, sündhaften und beschwerlichen Leben in die vollkommene Freude und Herrlichkeit im Himmel. O welch ein herrlicher Tag wird das sein für die fromme Seelen!

Kinder Briefe.

Millersburg, Ohio, Mai 13. Lieber Onkel Jakob! Gruß zuvor. Ich will probieren, noch einen deutschen Brief zu schreiben für den Herold, und die Bibel Fragen Nr. 103 und 104 beantworten wenn ich kann. Nr. 103: Hiob und Jeremias haben ihre Geburtstage verflucht. Nr. 104: Paulus hatte fünfmal 40 Streiche als Schläge empfangen, weniger einen. Ich habe nichts auswendig gelernt für diesmal. Will etwas lernen für ein andermal.

Später, den 26. Mai. Ich will auch die Bibel Fragen Nr. 105 und 106 beantworten wenn ich kann. — Ich habe auch drei deutsche Verse auswendig gelernt. Wir sind alle schön gesund. Wir hatten sehr viel Regen in den letzten Wochen. Auf den 9. Mai wurde ein Diener erwählt in der Abraham Yoder Gemeinde. Das Los fiel auf Menno J. Mast. Auf den 10. Mai wurde ein Diener erwählt in der Klein David Gemein. Das Los fiel auf Emanuel J. Miller. Auf den 19. Mai wurde ein Diener erwählt in Abraham Yoders anderer Gemeinde. Das Los fiel auf Jonas Coblenz. Ich will nun schließen mit den besten Wünschen an alle. Ruben S. Miller.

(Lieber Ruben! Deine Antworten sind

alle richtig. Danke für deine Briefe und die Nachrichten. Gott wolle den neuangesetzten Dienern gnädig sein und sie stärken, daß recht viel Gutes durch sie möchte geschafft werden. Onkel Jakob.)

Middleburg, Indiana, den 20. Mai. Lieber Onkel Jakob! Ein Gruß an dich und alle Herold Leser. Das ist mein erster deutscher Brief für den Herold. Ich will die Bibel Fragen Nr. 103 und 104 beantworten wenn ich kann. Nr. 103: Adam und Kain, 1. Mose 3, 17; und 1. Mose 4, 11. Nr. 104: Der Apostel Paulus hat fünf mal 39 Streiche empfangen. Wir sind alle schön gesund; nur der Perry hat das Catarrh Fieber. Das Wetter ist sehr regnerisch. Ich beschließe mit den besten Wünschen an alle Heroldleser.

Mattie Yoder.

(Liebe Mattie! Herzlichen Dank für deinen Brief. Es freut mich von Herzen, daß du das Deutschschreiben lernst. Schreibe als mehr. Du hast aber gefehlt in der Antwort auf Frage Nr. 103. Probiere es noch mehr. Aber wo bleibt deine Schwester Katie? Warum schreib sie nicht auch? Onkel Jakob.)

Ein Aufruf an unsere Prediger.

Ihr lieben, hoch und teuer beamteten Knechte des allmächtigen und allerhöchsten Gottes: ich, als eine erlöste Seele, durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, und euer Mitknecht, vermietet zu arbeiten in Gottes Weinberg, grüße euch herzlich in dem Namen Jesu Christi, unser Erlöser und ewiger Vater, und wünsche, daß ihr möchtet haben den höchsten Segen, daß Gott euch geben kann in dieser Zeit.

Ich fühle Gott zu danken, daß er noch erweckt hat solch treue Arbeiter, wie ich weiß daß euer viele sind, und daß wir noch finden unter uns solche Brüder und Schwestern, die noch empor heben der vollkommene Maßstab was Gottes Wort fordert.

Solche, wo ihr Leben ein hellscheinend Licht ist in der Welt, und sind bekümmert um das Heil von der Seelen der Menschen, und suchen es auch von ganzem Herzen, ja für solche danke ich Gott.

Wiederum fühle ich traurig, und mein Herz schwer, daß wir finden unter verschiedenen Gemeinschaften von unsern Leuten hin und her, solche Ungerechtigkeiten, wo Gott ein Greuel sind, und uns nur dienen können zum Schaden und Verfinsterung von unserm Licht vor der Welt. Die Sache, daß ich euch, liebe Prediger, aufmerksam machen will darüber, ist die Uebertreibung und der Mißbrauch von der Gewohnheit der Liebesbewerbung unter unsern jungen Leuten. Wenn ihr die Artikel in dem englischen Teil von dem Herold unter „Courtship" gelesen habt, so achte ich es nicht nötig, um viel davon zu schreiben, und will es so kurz fassen als ich kann. Die Erfahrungen, daß ich erlangt habe in meinen ledigen Jahren, lehren mich, daß viel von den Predigern und ältern Leuten in vielen Gemeinen sehr wenig wissen von den jungen Leuten ihre Sachen, wie sie sich aufführen.

Ich bin noch nicht lange verheiratet, und die Sachen, die ich gelernt habe, sind noch frisch auf meinem Gedächtnis; darum weiß ich wovon ich schreibe. So achte ich es nötig, euch zu ermahnen, daß ihr die Sachen untersucht und mehr ernstliche Nachsicht darüber übet. Dies ist eine Sache, die ganz zu wenig von dem Predigtstuhl berührt wird. Die Eltern auch lassen ihre Kinder aufwachsen ohne sie genug zu lehren, wenn sie noch am aufwachsen sind, wie ihre Gedanken, Worte und Werke rein und heilig zu halten.

Auch gibt es sehr wenig Eltern, die ihre Kindern genug vermahnen, und bekannt machen mit der Gefahr von dem schändlichen Mißbrauch von den geheimen Gliedern des Leibes, und daher folgt es, daß viele tun dadurch ihre Leiber schändlich beflekken und verunreinigen.

So werden dann ihre Gedanken vergiftet und ihre Herzen mit böser Lust erfüllt, und wenn die Geschlechter unter einander Gesellschaft halten, so wird die böse Lust und schändliche Brunst in ihren Herzen erregt, welches entwickelt zur Schandtat und Sünde. Wenn der Jüngling seine Dirne besucht — wenn sie das Licht ausgelöscht haben — wenn sie die Tür verschlossen haben, und bei einander im Bett sind, so tun sie manches mal sich schändlich aufführen, daß der Spruch in Eph. 5, 12 zu ihnen passend ist, wo also lautet: „Was heim-

lich von ihnen geschieht, daß ist auch schändlich zu sagen."

Ich weiß, daß diese Sachen wahr sind, und könnte euch noch mehr erzählen. Nicht finden wir überall solche Zustände aber wo das beieinander im Bette liegen von unehelichen Leuten erduldet wird, kommen solche Sachen oft zum Vorschein.

Die Gewohnheit, daß wir noch an vielen Orten finden von dem Jüngling sich versteckt halten bis die Alten im Bette sind, und dann in das Haus schleichen wie ein Dieb, um die Tochter zu besuchen, ist auch eine Weise wo zu der Ungerechtigkeit dienet mehr denn zur Gerechtigkeit, und sollte verändert werden. Die vielen Parties, unterschiedliche Suppers und Socials wo gehalten werden mit der Absicht, um eine gute (?) lustige Zeit zu haben, gehören auch zum Satan sein Reich, und sollten nicht erduldet werden.

Der Gebrauch von den jungen Leuten, sich des Abends, und so viel Samstag abends, in die Stadt zu sammeln zu der Welt, um die Zeit mit ihr zu vertreiben, wirft so viel Finsternis auf unser Licht als einigerlei andere Sache unter uns. Die Jugend sollte nicht nur vermahnt werden darüber, sondern es sollte deutlich erklärt und ausgelegt werden zu ihnen, warum diese Sachen leß sind, und nicht mit Gottes Wort übereinstimmen. Wenn sie dann nach vielem Ermahnen, Geduld und Langmütigkeit beharren in der Ungehorsamkeit, so sollten sie vor die Gemein gefordert werden und gehandelt werden mit ihnen nach Gottes Wort und also solche Sachen aus der Gemeine gefegt werden.

Wir finden auch in einigen Gemeinen ältere und ziemlich alte Männer, die mit den Jungen schuldig sind zu diesen Sachen. O! ihr Botschafter Christi und die ihr stehet auf den Mauern Zions, die fröhliche Botschaft Gottes auszurichten zu den Menschen, und ihr Hirten, die ihr seid befohlen zu weiden die Herde Christi: „Fanget die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben." Hohel. 2, 15. Wenn ihr nicht euere Pflicht tut um die Ungerechtigkeiten aus den Gemeinen zu halten, wer will die verlorenen Seelen bezahlen? Ein Bruder.

Ein Mensch, der nichts tut, hat nie Zeit, etwas zu tun.

Für den Herold der Wahrheit.

Siloah.

„Oder meint ihr, daß die achtzehn, auf welche der Turm in Siloah fiel, und erschlug, sie seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen?" Luk. 13, 4.

Siloah ist eine Stadt auf einem Berge im Stamm Ephraim, Jos. 16, 6, eine Meile von Jerusalem (Buchner). Ein Kanal vom Marien Brunnen zum Teich Siloah ist durch den massiven Fels gehauen 1750 Fuß lang, ein unterirdischer Wassergang. Es war offenbar angelegt um einer Belagernden Armee es unmöglich zu machen der Stadt das Wasser abzuschneiden. Dazu möchte der Turm in Siloah dienen, die Feinde von der Quelle abzuhalten. (Büchner.)

Da richtete man die Hütte des Stifts auf, Jos. 18, 1.

Da wohnete Eli, 1. Sam. 1, 3—3. Dessen Wasser verachtete das Volk, Jes. 8, 6. Da schlug der Turm 18 tot, Luk. 13, 4.

Aus dem Teich Siloah wusch sich ein Blinder, und ward sehend, Joh. 9, 11—17. Luk. 13, 1 lesen wir: Es waren aber zu der selbigen Zeit etliche dabei die verkündigten Ihm von den Galiläern, welcher Blut Pilatus samt ihrem Opfer vermischt hatte. Wir lernen von Historien die Zeit wann Pilatus Landpfleger ist geworden, A. D. 26. Er wohnte in Cäsarea. Eine von seinen ersten Taten, die die Juden erregt hat, war: Seine Armee zu Jerusalem zu bringen.

Die Soldaten haben natürlich die Bilder vom Kaiser mit sich Gebracht, die haben sie des Nachts daher gestellt. Als das an den Tag gekommen ist, das hat die Juden so erregt, sie sind nach Cäsarea gegangen für fünf Tage, um in seinem Palast einen großen Aufruhr zu machen. Pilatus sagt seiner Armee, sie sollten sie töten. Die Juden schmeißen sich auf den Boden, sagen sie wollten viel lieber sterben, als ihre Stadt so besudelt zu haben mit heidnischem Gottesdienst. Die Auskunft war, daß er seine Armee und Bilder zurücknahm nach Cäsarea, aber auf ein anderes mal wollte er etwas Merkwürdigeres zu tun. Er wollte eine große Wasser-Leitung machen, für

das Wasser in die Stadt zu bringen, 25 Meilen lang.

Um das zu tun, ging er an den Korban, Geld zu nehmen, oder das Geld, das in den Tempel gegeben war. Das machte die Juden sehr rasend, daß sie tausendweise um seinen Palast kamen. Wollten haben, er sollte das Geld zurück tun. Pilatus hatte aber diesmal sich fest unternommen, seinen Willen durchzusetzen. Sagte seinen Soldaten, sie sollten Dolche unter ihre Kleider stecken und unter sie gehen und sie töten. Sie haben es getan mit mehr Grausamkeit, daß er meinte sie sollten sie töten, viel Wunder mehr, daß ihr Blut vermischt hat mit den Opfern auf dem Altar. Luk. 13, 1.

Als die Menschen das Jesu verkündigten, was sagte Er? Er antwortete ihnen: „Meinet ihr, daß diese Galiläer von allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage nein, sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.“ Luk. 13, 3. Man mag fragen, wenn das nicht die Schuld war, warum mußten die sich bessern, daß es ihnen nicht also gehe? Ich glaube, solche Galiläer haben nichts oder wenig gewußt von Jesus und die, zu denen er geredet hat und wir wissen von ihm, wir sind gelehrt von ihm, von unserer Jugend auf. So können wir uns nicht entschuldigen, wir werden vielleicht auch so umkommen, aber nach dem Geist umkommen ist viel ärger.

So lasset uns uns bessern mit Gottes Hilfe weil es Tag ist, denn die Nacht kommen, da niemand wirken kann. Aus Liebe zu allen Herold-Lesern.

Daniel C. Esch.
Pigeon, Michigan.

Todesanzeigen.

Yoder. — Elisabeth (Hertzler) Yoder ward geboren den 11. September 1825, eine Tochter Adam Hertzler und Weib. Sie starb nahe Belleville, Pa., den 22. Mai 1919. Ist alt geworden 93 Jahre, 8 Monate, 12 Tage. Sie ward verehelicht zu Prediger Johann Yoder, der starb vor zehn Jahren. Zu dieser Ehe waren Kinder geboren, die Zahl ist dem Schreiber nicht bekannt. Zwei Söhne überleben sie, auch etliche Großkinder. Leichenreden waren gehalten den 25. Mai an ihrer Heimat durch Christian D. und Johann B. Pitsche. Sie war eine treue Schwester der Amischen Gemeine. Die letzten Jahre konnte sie der Versammlung nicht beiwohnen ihres Alters und Schwächlichkeit wegen, und hatte schon lang gewünscht abzuscheiden und daheim zu sein bei Christo. Sie war die älteste unter den amischen Gemeinden zu dieser Gegend.

P.

Yoder. — Tobias Yoder ward geboren nahe Belleville, Pa., starb zu Harrisburg, Pa. Leichenreden waren gehalten an der Heimat von Joseph Beiler, Mai den 29. 1919 durch Johann K. Beiler. Er ist alt geworden etwas über 58 Jahre. Er hinterläßt einen Sohn und zwei Töchter und war ein treuer Bruder der Alt-Amischen.

Beiler. — Johann Z. Beiler ward geboren nahe Belleville, Pa., im Jahre 1897; starb nahe Reedsville, Pa., im Alter von 21 J., 8 M., 2 T. Leichenreden waren gehalten Juni den 5. 1919 durch Christian Beiler. Er war ein treuer Bruder der alt-amischen Gemeinde. War der erste Sohn von Samuel H. und Lydia (Zug) Beiler. Vier von seinen Geschwistern gingen ihm voran in der Ewigkeit. Er hatte die Flu im letzten November und ward wieder etwas besser. Dann später hatte er etwas von Lungenfieber und war drei Monate bettfest und hatte gewünscht abzuscheiden und daheim zu sein bei Christo. P.

Trauer-Nachricht.

Hutchinson, Kansas, den 13. Juni. Freitag Morgen. Ein Liebensgruß und Gnadenwunsch an alle Leser des Herolds im Namen Jesu, der für unsere Sünden gestorben, auferstanden und unser Fürsprecher bei dem Vater, ist gen Himmel gefahren. Ihm sei Lob, Ehr, Preis und Gewalt von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Wir waren schon eine Zeitlang ziemlich schwer heimgesucht. Mein liebes Weib war mit Husten und Lungenentzündung bei acht Monate lang krank. Sie war aber immer noch auf und an der Arbeit bis im Winter, da hat sie die Flu auch bekommen. Das

hatte sie ins Bett gebracht, und dann immer als noch schlimmer. Die Aerzte hatten sie in das Spital genommen, um Ex Ray Bild von ihrer Lunge zu nehmen, auch in der Hoffnung, im Spital ihr bessere Dienste leisten zu können. Aber der liebe Gott hatte es anders beschlossen und alle ärztliche Hilfe und Anstrengungen konnten es nicht verhindern ,daß sie immer näher dem Grabe ging.

Sie wurde wieder heimgebracht und ich und unsere zwei Töchter dienten ihr so gut als wir konnten nach der Anweisung des Arztes. Das Atmen wurde immer schwerer, und Reden auch. Ich mußte öfters denken, wenn das Reden bei allen so schwer und hart ginge als bei ihr, es würde nicht so viel unnütze Worte fallen. In den letzten Tagen wollte sie mir etliche Mal was sagen, und ich konnte nicht ausmachen oder verstehen was sie wolle. Sie hatte es zum zweiten Mal probiert und dann aufgegeben. Das Atmen war zu schwer. So ging es seinen Weg fort bis Dienstag, den 10. Juni 4 Uhr nachmittags, so hat sie der Herr erlößt von ihrem schweren Atmen, und leise, als weniger, bis alles stille ward und sie schlief ein, um in der Ewigkeit aufzuwachen. So trauern wir nicht als die keine Hoffnung haben, sondern wir hoffen, sie wieder zu sehen in der Ewigkeit wo das Atmen nicht mit natürlichem Wind sondern mit himmlischem geschieht, die vom Tron Gottes herab leitet.

So wurde dann gestern den 12. Juni 1 Uhr Mittags eine große Zahl Freunde und Bekannte zusammengebracht im Hause und außer dem Hause unter den Schatten-Bäumen versammelt um ihr die letzte Ehre zu bezeugen, und die dringende Predigt zu hören, gehalten von Bischof Eli S. Bitschi über Joh. 5, 20—30 und Bischof Eli Nüßle über Ebräer 4.

Dann nach der Predigt wurden der Sarg an einen gelegentlichen Ort gebracht und geöffnet, so daß die große Zahl neugierig vorüber gingen um noch den letzten Blick über die verstorbene Schwester zu nehmen, und während dem Vorübergehen wurde von Bischof Eli Nüßli zuerst der 90. Psalm gelesen, langsam und deutlich zu unserem Nachdenken. Dann das Lied „Mein Lebenslauf ist nun vollbracht" gelesen. Und dann als die Menge vorüber waren, und wir, die Familie und nahe Verwandte kamen, so wurden noch das schöne, passende Lied „Nun gute Nacht ihr Liebsten mein," gelesen zum Schluß dieser Andachts-Feier. Dann wurde sie nach dem Center Gemeinde Grabhof gebracht, und während dem mit Erde zudecken, nachdem das Lied „Nun bringen wir den Leib zur Ruh" gesungen und dann mit Gebet beschlossen, so wird sie dort ruhen bis Jesus seine zweite Erscheinung machen wird, und alle die in den Gräbern seine Stimme hören und hervor gehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels getan haben zur Auferstehung des Gerichts. Joh. 5, 23. Sie ist alt geworden 63 Jahre, 7 Monate, 21 Tage. Im Ehestand gelebt, 25 Jahre, 6 Monate, 14 Tage.

Will noch bemerken daß um 6 Uhr ein Sohn geboren wurde hier im andern Hause von unsrer jüngsten Tochter, Eheweib des John N. Yutzi, die bei uns wohnen. Morgens 6 Uhr wurde das Kind geboren und dann Nachmittags um 4 Uhr ist die Mutter gestorben. Die Tochter mit ihrem Kind sind in gutem Zustande. Betet für uns. D. E. Mast.

Korrespondenz.

Hutchinson, Kansas, den 2. Juni. Ein Liebesgruß und Gnadenwunsch und alles Gute an Leib und Seel im Namen Jesu, der doch der einzige Name ist, worinnen wir können selig werden. Ihm sei Lob, Ehr, Preiß und Gewalt von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Wir haben nasses und kühles Wetter. Heumachen geht langsam voran, doch Gott sei Lob und Dank, daß wir reichlich mit Alfalfa gesegnet sind, und wenn es langsam geht in Heu zu verwandeln und ins Trockene zu bringen. Unser Nachbar Arthur Epperson ist letzte Nacht gestorben, ein englischer Nachbar so in den vierziger Jahren. Ein guter Nachbar; und ein moralisches Leben hat er gelebt, aber ob er das Christileben gelegt hat, ist die weit wichtigere Sache, und ist nicht für mich zu sagen.

Die Schwester, oder besser gesagt, mein liebes Weib, ist auch bettfest, schon bei drei Monaten, und wird schwächer von Zeit zu Zeit an Lungentrubel. Sie hatte einen

schlimmen Husten den letzten Sommer, schlimmer und als noch schlimmer mit all der Medizin, dann endlich im Winter die Flu. Das hat sie ins Bett gebracht, und mit all dem, was äerztliche Hilfe tun konnte, liegt sie jetzt hier beinahe ganz unbeholfen, kann nicht laut reden, nur leise, kannb einahe nicht schlucken. Aber doch steht alles in Gottes Hand, sein Wille ist unser Wille, so wie wir alltäglich beten und unseren Willen unter seinen Willen bekennen, dieweil er allwissend ist, und am besten weiß, was uns zur Seligkeit dienlich ist.

Wir hatten Predigerbesuch von Ohio nicht lange zurück. Wir hatten Erquickungszeiten, doch konnte mein Weib nicht dabei sein, und ich nur wenig, Erbauliche und erquickende Predigten wurden gehalten, die, ich hoffe, nicht so bald vergessen sind. Mein leiblicher Bruder, Bischof Moses E. Mast und Bischof Sem. J. Miller und Weib, Prediger John B. Miller und Weib waren dann letzten Sonntag in Sumner County, die dortige Gemeinde zu besuchen, und von dort nach Thomas, Oklahoma. So sind sie, denke ich, wohl jetzt dort, und in des Herrn Namen arbeiten sie jeßt dort um das Reich Christi aufzubauen und die Gemeinden dort zu stärken. Ja, der Herr wolle es zu dem Zweck ausführen, durch seine Boten, die er gesandt hat. Und neben den Predigern waren noch andere von Ohio dabei. Mein Bruder Jacob und S. D. Miller und Weib, Daniel Reber und Witwe Lydia Mast, diese alle haben unsere Gegend jetzt verlassen und ein Segenswunsch zu unserem Nachdenken zurückgelassen.

Brüder und Schwestern, schreibt Neuigkeiten für den Herold!

Hier in unsrer Gemeinde Kehr kommen sechs Ankömmlinge zum Unterricht, die der Welt samt der Sünde den Rücken kehren wollen, und nach Golgatha hinblicken.

Gegenwärtig wird viel von Bann und Meidung gehandelt, gepredigt und geschrieben, und sogar die weltlichen Zeitungen sind nicht frei davon. Bann und Meidung sind von Gott eingesetzt, aber sie sind nicht die erste und Hauptsache zur Seligkeit. Der liebe Heiland hat seine Apostel ausgesandt, die Menschen zu bekehren, das ist die erste Sache, dienſthafte Sache und die Hauptsache. Und mein Wunsch zu Gott ist, daß er uns Prediger wolle Geisteskraft geben, die Nachkömmlinge zu unterrichten, daß sie gründlich zu Gott bekehrt können werden und Gnade und Vergebung ihrer Sünden erlangen vor der Taufe, und dann fest gegründet werden auf dem wahren, unbeweglichen Felsen und Eckstein, Jesus Christus. So wird es nicht so viel Ausbanner geben.

D. E. Mast.

Baden, Ontario, Canada, den 9. Juni. S. D. Güngerich und Familie. Lieber Bruder! Wir hatten ein nasses und spätes Frühjahr, so daß die Leute zurück sind mit der Feldarbeit. Wir hatten ziemlich trockenes Wetter letzte Woche bis gestern, hatten wir einen guten Regen mit Gewitter, und die Felder sehen jetzt doch meistens gut aus. Die Winterweizen-Felder stehen versprechend, aber es wurde nicht so viel gesät letzten Herbst. Der Gesundheits-Zustand ist gut und hoffen, Ihr werdet auch munter und gesund sein.

Der „Herold der Wahrheit," vom 15. Mai und 1. Juni, kamen uns wieder zu Hand und waren willkommene Gäste, und hoffen, er kann Fortgang haben. Dem himmlischen Vater sei die Ehre allein.

Wir hätten gerne Gesangbücher; nämlich das Güngerich Gesangbuch wo das letzte Lied mit S. D. Güngerich unterzeichnet ist. (Wir wissen auch die Preise nicht.) Einliegend finde $10.00 Money Order, für welches sende uns von diesen Büchern.

Mit Gruß,

Aaron Gingerich und Familie.

Nicht immer klagen!

Der bekannte Pfarrer J. Abraham Strauß zu Iserlohn sagte einmal einem Kranken, der immer wieder auf sein Leiden zu sprechen kam: „Höre, mein Lieber, wenn man in Dornen liegt, wie du, so muß man sich nicht darin wälzen, sonst stechen sie noch ärger!" — „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein" heißt es beim Propheten Jesaia (Kap. 30, 15.) „Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit," bekennt der Dichter des Liedes: „Wer nur den lieben Gott läßt walten." Darum „lerne leiden, ohne zu klagen.

WHY HAS THERE BEEN NO AWAKENING?

Conducted by C. L. Miller, West Liberty, Ohio.

No. 3

WHY ARE WE NOT AWAKE?

Yes, truly, it is a question, why has there been no awakening? With all the preaching and teaching that we have been receiving, why are we not wide awake spiritually? Why so much lukewarmness and seeming indifference in spiritual matters, when the scriptures are so plainly and distinctly calling for deep fervency and earnestness in the cause of the Lord, and when we could have a religion that satisfies; a deep infilling of divine joy that would bubble over and flow from soul to soul and warm other hearts with the love of God as we pass thru this cold world. Yes, truly, why be satisfied with the mere dregs of the Christian life, when we are invited to partake of its fulness—a fulness that overflows, yea, the "joy unspeakable, and full of glory," yea, why don't we have it?

Last March one of our ministers in a sermon said in part: . . . "Then again, 'Ye shall have power.' Have I got the power that we need?" Have we got power? . . . Rest and joy are for us. . . . We are not enjoying as we should—we do not have the joy and fulness as is our privilege. . . . When I look back I can see how much more I might have enjoyed if we would yield ourselves more fully. . . . The more we keep our eyes on Jesus, the more we can enjoy."

After he had taken his seat and again rose to finish, he added: "Perhaps I made the picture too gloomy. Don't get the idea that I do not have joy, for I have; but we are not enjoying as we should; we are not enjoying as is our privilege."

This proves that what I said above is true. It has been a question in my mind whether the members do not have their eyes open, or whether they can not help themselves, or whether they do not care. But I personally give them credit for being willing to do better if some existing obstacles were lifted, and conditions became favorable for a more exemplary Christian life than we have been living on an average.

The readers of this paper will better understand what is said on this page if they read my new leaflet No. 4, which will no doubt be ready for distribution by the time this appears in print. It has 8 pages, about 5 by 9 inches, of interesting reading matter. If you wish to have one, address as above. You may perhaps find it unusually interesting, and it may help you to better things in the Christian life. I have bestowed much labor and prayer upon it in the hope that it may do our people good, and so I suggest that you take the help while it is being offered. Read it carefully and then write me a letter and tell me how you are impressed with its teachings.

TAKE COMFORT

A good, great man said once that it rejoiced his heart when a little child, wondering how to cross the road, came up to him trustfully and said, "Please lift me over."

How readily he took up the child in his arms; and with what confidence the little thing nestled against him, forgetful of fear!

Does your Father in heaven care less for his child than that good man did for a little unknown wanderer? No, feeble, suffering one. Take comfort in the certainty that underneath your weakness, to uphold, sustain, and strengthen you, there abides the power of God. —Selected.

Men seldom surrender truth as a whole and all at once; but bit by bit, as a matter of compromise.—L. K.

June 15, 1919

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

This is indited in Iowa where, we among others attended conference.

The sessions were well attended and much interest was manifested; fuller account is to appear later.

The brethren, bishops David Plank and Andrew Mast of near Arthur, Ill., and Nicholas Nafziger, of near Brunner, Ont., and preacher Peter Spenler and deacon Joseph Nafziger also of Brunner constituted a committee to act upon church affairs among the Old Order brethren in Somerset county, Pa.

REGENERATION

The necessity of the new birth grows out of the incapacity of the natural man to see or enter into the Kingdom of God. However gifted, moral or refined, the natural man is absolutely blind to the spiritual truth, and can not enter into the Kingdom of God. It is only after we partake of that Heavenly Manna that we can enjoy the happiness of living a consistent life.

"Verily, verily, I say unto thee, Except a man be born again, he cannot enter the kingdom of God." We may well say then, that those who have the new birth, will have those things which are essential to enter God's Kingdom.

It is something not of flesh and blood, but the Spirit of God, something invisible, but yet very powerful.

It is evident that only those persons who have arrived at the age of accountability need and must have the new birth, and then a great responsibility is resting upon us. Could we only realize our position, when we are responsible and do those things, which may otherwise be neglected.

Can we feel when difficulties or divisions arise among ourselves, that we have been negligent in prayer or failed in doing our duty?

When we have given all to our Master, or surrendered ourselves to God, we will not seek to do what we most wish, but will be willing to work for the good of others. We will be "Self-forgetting, seeking only empty cups to fill."

We have such an excellent example in Moses; when the people wanted him to do what they desired he would answer, "Let us wait and see what God has for us."

The new birth is a creative act of the Holy Spirit, therefore it is not thru our own strength but thru the grace and mercies of God that we can have the new birth.

"Therefore if any man be in Christ, he is a new creature, old things are

passed away, behold all things are become new."

Have we become new creatures? Are we willing to leave all for the good of others? Are we willing to do the little things that are before us? It is only by doing these little duties faithfully that larger ones are entrusted to us. If we have opened the door of our hearts for Christ, we will not let the old nature have a dwelling place.

Thru the new birth the believer becomes a partaker of the divine nature and the life of Christ Himself. Let us all drink deeply at the fountain of life, that our lives may become deeply grounded by the love of our Creator, always giving, as a well which gives fresh and pure water for those who are thirsty.

Are we finding joy and happiness in the new birth? Can we rejoice and sing songs unto our Master like David? Are we influencing others or can we by our delight in the work cause others to glorify God? We can if we have the new birth.

"Set your affections on things above and not on things below." It is so easy when we are engaged in one line of work to broaden on that line of work and become more strange to others. If we set before us eternity and strive toward that heavenly goal we can not help but become strangers and pilgrims in this world. We will become so absorved in those things that the more we read or do the more will be our desire to do so.

There is nothing that can make us safe for eternity unless we have the life of Christ within us.

If we could oftener picture to ourselves "Judgment Day," how could we halt or be unconcerned and not use our time and means to bring the wanderer to Christ, to spread the Gospel?

Just as soon as we give our hearts to God then we become servants of God and our work should begin in Christ's vineyard.

Let us name some of the things which a servant of God will possess.

He will have the Spirit of God shed abroad in his heart.

Forgiving, kind and gentle toward all men.

Will be engaged in watching and longing for souls.

Feeding the flock of God, turning many to righteousness and good conversation out of a pure heart.

Oh, that we could all be as brothers and sisters, striving to help others in meekness and especially those who have fallen, instead of causing the erring to flee from our presence. We should be willing to help all in love, and not in a fault-finding way. May God always be our Leader and Guide in this short pilgrimage.

A Sister,
Greenwood, Del.

LIGHT

Christ said, "Ye are the light of the world. A city that is set on an hill can not be hid."

To have this light so that we can be the light Christ wants us to be we must accept the true light which came into the world to lead us unto salvation. "And there shall be no night there; and they need no candle, neither light of the sun; for the Lord God giveth them light; and they shall reign forever and ever."

"In him was life; and the life was the light of men, and the light shineth in darkness; and the darkness comprehended it not."

My life is not my own: but life is a divine trust. Our daily duty is a part of our religious life as well as our devotions.

The light is most needed in dark places.

We can not make our lights shine, but we can let them shine, as we should do.

If we are not gifted to teach we can let our light shine by example that will do good in the end for giver and receiver.

E. B.,
Greenwood, Del.

WHAT WILL HAPPEN NEXT?

The world is looking for some great change to take place in the near future, but just what it is or in what way it will be brought about is the great question of both the Christian as well as the political world.

There seems to be a foreboding or a burden hanging over the universe which is not clear to any one just as to what it is. It is that great struggle of right and wrong, light and darkness, which always has existed ever since the fall of man; and has so darkened or beclouded the vision of even the wisest of men when left to their own judgment, that always selfish interests are creeping in to the detriment of others which causes discord. The great leaders of the world-powers seem to think that this world-war had to take place—the culmination of which would lead or prepare the world or make it safe for "democracy" which they regard as a kind of "political millennium" reign, set up by the ingenuity of man, for experience has taught everybody that nothing is gained by destruction of life and property; for final settlement must be made by treaty or terms of peace to which the belligerent parties must agree.

So the leaders of the most powerful nations conceived the idea of forming a league of nations or a compact of the most powerful nations of the earth which would lead to a partial disarmament of their military power —which compel the weaker nations to submit all disputes among the nations to be settled by arbitration rather than by force of arms. For a time things looked favorable that such a league were possible, if prophecy had not stood in the way, we might be persuaded that it would be the best thing for the nations. But since the Bolsheviki propaganda has taken place (a kind of radical socialism) and has made such powerful inroads among all nations especially where the heads of governments have been deposed, and those which are tottering and are just ready to fall—makes it possible for the Bolsheviki teachings to flourish. It is said that June 7, 1918, the Bolsheviki controlled one-fifth of Russia and April 1, 1919, it had control of four-fifth and is gaining rapidly in other countries and it almost seems that it is only waiting for that leader of which Daniel the prophet and John the revelator speak of —the Anti-Christ who will rise against the "Ancient of days and set up his kingdom." What all will take place or in what way this Anti-Christ will set up his kingdom and get control of the other powers is yet a mystery. But we will do well to follow the prophecies of Old and New Testaments believing that all things will be fulfilled in due time even to the letter, rather than putting so much confidence in what the daily papers tell us —what is reported one day is often contradicted the next, while the outcome of the coming events is plainly foretold in Holy Writ, still there are many things taking place that is not all specified in prophecy, but many things are taking place as predicted even as to the details to what is to take place. When we read the 6th chapter of Revelation about the opening of the seals up to the fourth seal how it so completely fits the conditions of what has been going on in the world for the last four years, even to the setting of the price of bread-stuff and the temperance movement which is now a world-wide question, under the third seal, then when we come to the fourth seal which reads, "And I looked and behold a pale horse and the name that sat on him was death and hell followed him, and power was given unto them over the fourth part of the earth to kill with the sword and with hunger and with the beasts of the earth — how completely is that being verified and is yet going on and evidently will keep on until the prophecy is fulfilled according to the Word of God. It seems that the fifth seal is partain-

ing to things which are going on in heaven more than upon earth but beware when the sixth seal will be opened. What awful things will then take place even here upon earth. Such an earthquake as never has been that the mountains and the islands will be moved out of their places and the stars will fall from heaven and the sun will become as black as sackcloth and the moon will become as blood, and the kings of earth and the great men and the rich men and the chief captains will hide themselves in the dens and the rocks of the mountains —"Hide us from the face of him who sitteth on the throne"—Who will be able to stand? Will this be the destiny of all on earth? Let us see what Jesus says that we may the better know what times we are in. Matt. 24:6: "Ye shall hear of wars and rumors of wars, be not troubled, for all these things must come, but the end is not yet." When he comes to verse 32 now learn a parable of the fig tree, when his branches are yet tender, and putteth forth leaves ye know that the summer is nigh so "Likewise ye when ye shall see all these things know that it is near, even at the door." In verse 15 he tells us of the prophet Daniel whoso readeth let him understand." In Luke 21:25, speaking about the same events: There shall be signs in the sun and in the moon and in the stars and upon the earth distress of nations with perplexities the sea and the waves roaring, etc., but to us He says: "When these things begin to come to pass then look up and lift up your heads for your redemption draweth nigh." So let us work, hope and pray THY KINGDOM COME.

J. D. Guengerich,
Pigeon, Mich.

Ponder the path of thy feet, and let all thy ways be established.—Prov. 4:26.

"Many a time a second tho't is best. Wait for it."

THE HIGHEST BID

Commenting on this remarkable experience, a writer whose name is unknown to us penned the following very impressive poem:

Now listen a moment, dear friend,
A story I now will unfold,
A marvellous tale of a wonderful sale,
Of a notable lady of old:
How, hand and heart, at an auction mart,
Her soul and her body she sold.

'Twas in the king's highway so broad—
Time has rolled on—a century ago,
That a preacher stood, to accomplish good,
Telling the people, the high and the low
Of a Savior's love, and a home above,
Of a heavenly peace that all may know.

A crowded throng drew eagerly near,
And they wept at the wondrous love,
That could wash away their vilest sins,
And give them a home high above;
When lo! thru the crowd, a fair lady proud
Her beautiful chariot then drove.

"Open wide—make us room," cried the groom,
"You obstruct the king's highway;
My lady is late, and their majesties wait,
Give way there, good people, give way!"
But the preacher heard, and his soul was stirred,
And he cried to the rider, "Nay!"

His eyes, like the lightning, flashes out;
His voice like a trumpet rings;
"Your grand fete days, your fashions and ways,
Are all only perishing things;

'Tis the king's highway, but I hold it
today
In the name of the King of kings!"

Then he cried, as he gazed on the lady
fair
And marked her soft eye to fall:
"Now here, in His name, a sale I proclaim,
And bids for this fair lady call;
Who will purchase the whole, her
body and soul,
Her coronet, jewels and all?

"Three bidders already I see:
See. the World steps up as the first,
'My treasures and pleasures, my honors I give,
For which all my votaries thirst;
She'll be happy and gay thru life's
bright day,
With a quiet grave at the worst.'"

Next out spoke the Devil and boldly
bids,
"The kingdoms of earth are all
mine;
Fair lady, thy name with an envied
fame,
On the brightest fair tablets shall
shine;
Only give me thy soul and I give thee
the whole,
Their glory and wealth to be thine."

And what wilt Thou give, O sinner's
true Friend,
Thou Man of deep sorrows unknown?
He gently said, "My blood I have
shed,
To purchase her all for Mine own;
To conquer the grave and her soul to
save,
I trod the red wine-press alone.

"I will give her My cross of suffering
here,
My cup of deep sorrow to share;
Then with glory and love in My home
above,
Forever to dwell with Me there;
She shall walk in light in a robe of
white
And a radiant crown shall wear."

"Thou hast heard the terms, my lady
fair,
Now offered by each for thee:
Which wilt thou choose and which
wilt thou lose,
The life of the world, or the life to
be?
The figure is mine, but the choice is
thine,
Dear lady, which now of the three?"

Then nearer and nearer the preacher's
stand,
The groom with the gilded chariot
stole;
And each head is bowed as over the
crowd,
The earnest Gospel accents roll:
And every word which the lady heard
Burned deeply into her sinful soul.

"Pardon, good people," she kindly
said,
As she rose from her cushioned
seat:
As the crowd made way, you might
almost say,
You could hear her pulses beat;
And each head was bare as the lady
fair,
Knelt low at the preacher's feet.

She took from her hand the jewels
rare,
The coronet from her brow;
"Lord Jesus," she said, as she bowed
her head,
"The highest bidder, I'm sure art
Thou.
Thou hast died for my sake, and I
gratefully take
Thy offer—and will take it now.

"I know the pleasures and treasures
of earth,
At best they but weary and cloy,
And the tempter is bold, but his honors of gold
Prove ever a fatal decoy;
I long for Thy rest—Thy bid is the
best;
O Lord, I accept it with joy!

"I turn from the pride and ambitions
of earth,

I welcome Thy cross, now so dear;
My mansion shall be to win souls to Thee,
While life shall be spared to me here;
My hope ever found with Thee to be crowned,
When thou shalt in glory appear."

"Amen!" said the preacher, with reverent grace,
And the people all wept aloud;
Long years have rolled on, and all have gone
Who around that dear altar then bowed:
Lady and throng have been swept along,
As on the wild wind is a morning cloud.

But soon, oh, how soon, the glory and gloom
Of the world shall pass away;
And the Lord shall come to His promised throne,
With His saints in shining array;
May we all be there with the lady fair,
On that great coronation day!
—Revised by Rev. R. Gilbert.

WORLDLINESS AND SPIRITUALITY

There is nothing more generally condemned in the Bible and from evangelical pulpits than that which is usually denominated as worldliness. There is something so almost vague in the term that it may be used where a more specific word, describing some definite act of unspiritual life, might be repelled by certain hearers. But what is worldliness? Wherein does it consist? How may it be defined or apprehended? Wherein does its wrong consist, and how may it be guarded against?

To a really spiritual mind nothing is more easy to recognize, and yet nothing harder to exactly describe. It is the life and the spirit which is not in accord with sprituality, even tho it may not be defined as overt wickedness or transgression. Many a person will not wear the garment which is filthy and polluted, but not every one is sufficiently sensitive to detect and be offended by the faint departure from immaculateness. A young woman addressed her aunt, who was sitting in the same room, but with her back turned to her: "Auntie, will this collar do to wear?" No, my dear." "But you have not looked." "It is not necessary to look. If there is even a doubt the matter is settled. If the question is raised, it must be answered in the negative." Thus does a true spirituality dispose of a thousand vexed questions. They are not vexed questions with such an one. If there is any question, any suspicion, any doubt, that is sufficient reason for answering positively against it.

Spirituality is sensitive to the will of God and to the law of righteousness and purity. That which is displeasing to God is not longed for and cried after. There are no charms in that which has not the absolute approval of God. There is no more fighting and struggling for a victory over lust and iniquity and vileness. The thing that God loves is the thing to love, and what God hates is to be turned from as an unsatisfying and hateful thing. This is the one standard by which the spiritual life tests all things.

Worldliness has been defined as the spirit which esteems great things as small and small things as great. A wrong measurement is adopted. The things which God calls unimportant are considered as of great importance. The things that pass away, and that appeal to the senses for their appreciation and enjoyment, are those that must necessarily be relinquished when the senses dull and die. As this sense life must at some time come to an end, it is the height of folly to be absorbed in the things that must perish with the using, or of which the user himself must perish. The good or the better are always less than the best.

And yet worldliness fails to choose the best, and is absorbed in the scramble for and the securing of the better and the good, which in a descending comparison are bound to be the worse and the worst. The little things, as wealth and honor and fashion and amusement absorb the energies, the activities, the thought and affections of the worldling, while the great things of God and the eternal life, salvation and service religion and righteousness, are considered as not entitled to serious consideration. Too often there is shame or embarrassment in reference to themes of **infinite** importance, while there is **every manifestation** of interest in matters that minister simply to the passing life.

One of the saddest descriptions of a life filled with the world and the love of it is that "the love of the Father is not in him." This is all, but it is everything. It is the eye that has no sense of light. It is the ear that hears no melody or harmony. It is the life that has nothing for which it was called into being by the Heavenly Father. The heart was made for God. It is unfilled, unsatisfied, restless and unresting until it finds its rest and joy in God. Everything short of peace is strife. Everything short of rest is weariness. Everything short of salvation is sinfulness. Everything short of simple, loving spirituality, which abides in God and in which God abides, is worldliness. Why should we be satisfied with it? He who doeth the will of God abideth forever. He has come to life now and his is the peace and power of the endless life. He has taken hold on God and abides under the shadow of the Almighty. God is his dwelling place. He has a sure habitation. He abideth forever. —Herald and Presbyter.

God is able to make all grace abound toward you.

—2 Corinthians 9:8.

A soft answer turneth away wrath.

WHAT MUST THE PREACHER PREACH?

(Concluded)

Some believe that Sunday is the Sabbath—a day on which they must be holy. Others believe that Saturday or the seventh day is the Sabbath. While others believe that they have to live right all the days of their lives. So what must the preacher preach?

Some believe eating meat on Friday is a sin. Others say not to eat the flesh of swine at all, and others claim that meat has nothing to do with religious matters at all. So what must the preacher preach?

Some believe that Joe Smith was a prophet and that the book of Mormon is equal with the Holy Bible—and others don't believe that. Some think that Mrs. Mary G. Baker Eddy was a prophetess, and that her "key-book" to the Scriptures should be the thing used in the churches. Others don't believe that; but they think Mrs. White was a prophetess, and that her book should be in every family and that people should believe it, and keep the Sabbath. Others don't believe that. They think that Pastor Russell was a prophet and what he said was all right, and that he predicted twenty years ago that the war would start in 1914, and that makes his belief all right. But why did he not tell how long it would last, and which would win out? (Perhaps Russellites will "prophesy" this after the war is over). Others believe that the law and the prophets were until John, and since that time **the kingdom of God is preached and men press into it** (Luke 16:16). So what must the preacher preach?

Some desire to know what Christ had to say to the apostles and people in the morning of time, and read the New Testament. But the Jews do not want to know anything about Christ or His teaching; they want the Old Testament read for their instruction. Others do not think that the

Old Testament should be used in the pulpit to instruct the people from, so what must the preacher use to instruct the people?

I have only given an idea of the different beliefs. I only hope that it will throw the light to others, and show them what an awful confusion people are in, that they may lay aside their ideas and see what the Bible says. I am not a preacher. I am a railroad man, looking into the confused states of the so-called churches of different kinds, and names. and beliefs. If people would stop long enough to think that the Bible only reads one way, and what it says to one it says to all, then they would begin to read the Bible, and believe what it says in Eph. 4:4-6; I Cor. 12: 12-20; Gal. 3:28; Col. 3:15. I could give many more scriptures teaching but one way, and nowhere in the Bible can it be found where there are two or more different ways taught.—Selected.

THE CIGARETTE BOY

All narcotic poisons tend to benumb the nervous system, weaken the mental power, and corrupt the moral nature.

The boy who begins to smoke cigarettes before the age of twelve will doubtless become a degenerate, and the first symptom of his degeneracy will be untruth about his being addicted to the habit.

If such boys live to get out of their teens they generally manage soon to get into prison cells.

A large percentage of heartless criminals are cigarette fiends.

Judge Gemmill, of Chicago, recently stated that of 250,000 or more criminals that have passed before him, many of them had the tell-tale yellow stains on their fingers.

Go to the cell of the newly arrested murderer, and you will see the cigarette between his teeth or you will hear him calling for it.

Cigarettes harden the heart for terrible deeds, and unfit the mind for useful service.

"Smoking cigarettes," says an imploring mother, "has made a wreck of my son, once bright and full of brains and ambition. Now he can't think; he can't hold a subject in his mind. He was a stenographer, now he is nothing."

Japan and China have prohibited cigarettes and opium, but we Americans who consider ourselves superior to the yellow races are allowing our youth to practice a habit which will utterly ruin the nation in one generation unless checked and suppressed.—Selected.

FORTITUDE OF OUR FATHERS

Our fathers left their native land,
And trusted God who took their hand
And led them o'er the ocean wide;
And kept them safely by His side.

They left the land their fathers trod,
To seek a place to worship God;
Where His own word should be their guide,
And thus they braved the ocean's tide.

Like Noah's dove, no rest in sight,
They wandered on in starless night;
Their faith in God was strong and true;
And by His love He brought them through.

They sought a shrine of faith and love
And found a blessing from above.
The forest aisles they filled with praise,
And anthems swelled in solemn lays.

Now they are gone: their work is done:
In peaceful graves they sleep alone:
Their struggles, and their triumphs, too,
Point out the way for us to go.

(Selected by Ed. Hershberger.)

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 1. Juli 1919. No. 12.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Heute ist der 24. Juni, die Pfingst-Zeit ist schon zwei Wochen vorbei. Auf den zweiten und dritten Pfingsttag wurde die Gemeinde-Conferenz in der Ober Deer Creek Gemeinde abgehalten, woselbst eine sehr große Zahl Leute beiwohnten von Nahe und Fern. Es waren mehr als 50 von andern Staaten anwesend. Das Brot des Lebens wurde reichlich ausgeteilt, so daß ein Jeder der aufmerksam zuhorchte, reichlich gespeist werden konnte, und noch in Fülle mit nach Haus nehmen, so sie einen guten Behälter hatten, es aufzubewahren.

Einige Bischöfe und Prediger, auch andere Besuchsleute blieben noch die Woche aus und über Sonntag und teilten das Brot des Lebens wieder reichlich aus. Auch wurde ein Jüngling durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen und im Nachmittag wurde ein Bischof in dieser Gemeinde ordiniert; die drei Diener waren im Los, und das Los traf Gideon A. Yoder, so wurde er eingesegnet als Bischof von der Ober Deer Creek Gemeinde durch Bischof Sal. J. Schwarzendruber und C. W. Bender. Möge der Herr ihm gnädig beistehen in seinem neuen Beruf, und ihn segnen mit Weisheit, Geduld, Bescheidenheit und Unverzagtheit in seinem heiligen Beruf, ja, die ganze Gemeinde bete für ihn und für einander.

In dieser Nummer bringen wir ungefähr die Hälfte von dem Conferenz-Bericht abgehalten den 9. und 10. Juni in der Ober Deer Creek Gemeinde bei Wellman, Iowa. Der Bericht ist etwas abgekürzt, in dem daß jedem Redner seine Bemerkungen nicht angegeben sind, um den Bericht kürzer zu fassen, wurden die Haupt-Punkte in einen Beschluß zusammengefaßt durch ein Beschluß-Comitee von drei Predigern für jede Frage oder Thema. Die Beschlüsse wurden kurz gefaßt und mit Schrift-Punkten bestätigt; man lese dieselben bedachtsam nach zur Ueberzeugung von dem was beschlossen wurde.

Während der Conferenz-Woche hatten wir schönes Wetter, wofür wir sehr dankbar sind zu dem Herrn der es so fügte; während dieser Zeit hatten wir viel Besuch von der Ferne im Osten, wir sind dankbar dafür, kommt wieder Freunde, wir sind froh für Besuch, und wollen sie bewirten so gut wir können. Auch haben eine

ziemliche Zahl abonniert für den Herold der Wahrheit, wir sind dankbar dafür, es ist immer noch Raum für tausende. Je mehr Unterschreiber der Herold hat, desto billiger kann er hergestellt werden, beachte man diesen Umstand.

In dieser Nummer bringen wir zwei Artikel, erwählt aus der „Rundschau." Nämlich: „Das Fenster im Kasten," und „Wahre Freude." Die beiden Artikel sind wohl ziemlich lang, aber man lese sie doch mehrmals über, denn jedes Mal bekommt der Leser neue Kraft und Nahrung davon, und das ist was wir allezeit brauchen.

Mein Bruder, J. D. Güngerich, ist eben hergekommen. Er wird mir etwas behilflich sein in meiner Arbeit im Abschreiben und übersetzen, als Copie für die Herold, denn ich bin etwas hinterhand gekommen damit, während der Conferenz Sitzung. Er wird sich eine Zeitlang hier aufhalten und seine Freunde besuchen.

Man kommt und geht.

Man kommt und geht.
Das Leben ist ein kurzes Grüßen
Und wieder Abschied nehmen müssen.
Es irrt der Mensch am öden Strand,
Drückt eine Fußspur in den Sand,
Die ist am Abend schon verweht —
Man kommt und geht.

Man kommt und geht!
Bist du zum Bleiben eingerichtet,
So heißt es: Heut schon drauf verzichtet.
Der Heimatsschein für diese Welt
Ist nur für kurze Zeit gestellt;
Der Zeiger niemals stille steht —
Man kommt und geht.

Man kommt und geht,
Und bis die Menschen sich verstehen,
Ist's eben wieder Zeit zum Gehen;
In Irrtum, Sorgen, Haß und Wahn
Bricht man sich durch die Menge Bahn;
Doch zum Verweilen ist's zu spät —
Man kommt und geht.

Man geht zuletzt
Um niemals mehr zurückzukehren;
Ob's schwer auch fällt, hier hilft kein Wehren.
Nachdem dein Wandel in der Welt —
Ob wie es Gott, ob wie's dem Fleisch gefällt —
Wird Strafe oder Lohn dir dort zuletzt
Noch festgesetzt.

Das Fenster im Kasten.

„Ein Fenster sollst du daran machen." 1. Mose 6, 16.

Die Feinde der heiligen Schrift haben schon oft gefragt: Gab es jemals eine Sündflut, wie die Bibel sie beschreibt? Es gibt heutzutage ganz wenig Gelehrte, und keine einsichtsvollen Sachkundigen, die eine solche törichte Frage stellen. Man hat steinerne Tafeln und Denkmale aus den Ruinen der Städte des Altertums gegraben, welche die Geschichte der Sündflut beschreiben. Wesentlich stimmen diese Ueberlieferungen und Inschriften, mit dem was Mose davon geschrieben hat, überein.

Um der Sünde willen müssen die Gerechten zuzeiten mit den Ungerechten leiden, aber zuletzt wird es dem Frommen doch wohl gehen, während der Gottlose ein Ende mit Schrecken nimmt. Ehe das Verderben der Sündflut über die Menschheit hereinbrach, weil ihre „Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar," hat Gott Noah befohlen er soll einen Kasten bauen, worin er und sein Haus, die der göttlichen Warnung wahrnahmen und glaubten, Rettung finden sollten. Der Herr sagte Noah, wie lang, wie breit und wie hoch der Kasten sein soll, wie er inwendig eingerichtet, aus welchem Holz und wie er denselben Wasserfest machen solle. Gott gab ihm den Plan. Unter anderen Spezifikationen gab er ihm diese: „Ein Fenster sollst du daran machen, oben an, eine Elle groß."

Wir dürfen uns hier keine Vorstellung machen von einem Fenster aus Glas, so so wie wir sie haben. Zu Noah's Zeit waren diese noch unbekannt in der Welt. Es war nichts weiter als eine Oeffnung im Dach, welche Noah öffnen und schließen konnte. Das Wort Fenster kommt neununddreißig mal vor im Alten und zweimal im Neuen Testament. Es macht ganz we-

nig aus zu unserer Seligkeit, ob wir wissen, wie und aus welcher Art Material die Arche gemacht war. Das Fenster in der Arche war da:

1. Um Luft und Licht einzulassen. — Gerade wie bei unseren Wohnhäusern und Kirchen. Alles was lebt: Mensch, Vieh, Bäume, Blumen, Gras muß Luft und Licht haben und deshalb baut man jetzt Scheune, Stall und Treibhaus mit Fenstern. Ohne Licht würde man verbleichen und ohne Luft ersticken. Es gibt keine bessere Arznei oder Gesundheitsmittel, als Licht und Luft; kein Rockefeller, Carnegie oder ihresgleichen, kann sie monopolieren. Krankheiten würden verschwinden, neun aus zehn Doktoren müßten ihre Office schließen, Apotheker ihr Geschäft verändern, und Leichenbestatter würden weniger zu tun haben, wenn Jedermann wüßte, wie richtig zu atmen, und wie sich von innen und außen für Blut, Herz und Lunge frische, freie Luft im schönen, lieblichen gesundheitbringenden Sonnenschein zu holen.

Wenn der Mensch den wahren Zweck seines Daseins erreichen will; wenn er Glück und Erfolg und volle Genüge, so wie Gott es bestimmt hat, genießen will, so muß er ein Fenster für sein religiöses Leben haben. Es hilft nichts, daß man eine Nase und Lunge hat, wenn man sie nicht gebraucht; also helfen uns auch die Gnadenmittel, Vorrechte und persönliche Gaben nichts, wenn wir sie nicht gebrauchen. Viele Christenbekenner stehen an dem Markt, den ganzen Tag müßig. Sie gehören der Kirche an; sie gehen zum heiligen Abendmahl, und wollen haben, daß der Herr Prediger bei ihrem Leichengottesdienst sage, daß sie in den Himmel eingegangen seien, und doch in ihrem Leben vor ihrem Tod konnte man kaum merken, daß sie jemals einen geistlichen Atemzug getan haben. Sie beten nicht beim Essen; weder Abends vor dem Schlafengehen, noch Morgens beim Aufstehen; auch nicht im Verborgenen; würde man sie öffentlich aufrufen zu beten oder ihren Heiland zu bekennen, sie würden beinahe erschrecken. Wenn Jemand von derart diese Zeilen lesen sollte, laß mich dir raten: Bau dir ein Fenster in deine christliche Erfahrung; übe dich in der Gottseligkeit; wenn du auch nichts Großes im Oeffentlichen liefern kannst, tue was dir vorhanden kommt zu tun, und du wirst dann auch deine Straße mit Freuden ziehen können.

2. Das Fenster im Kasten war da, um von innen heraus zu schauen. — Nach 1. Mose 7, 11; 8, 13—16, war Noah und seine Familie wenigstens ein ganzes Jahr und zehn Tage im Kasten; ohne Fenster wären sie in der Zeit erstickt; aber wenn sie sich auch am Leben erhalten hätten können, so wäre es ohne Zweifel fast unerträglich gewesen.

Das Fenster sollte oben sein am Kasten. Wenn dasselbe an der Seite gewesen wäre, dann hätte Noah nichts als wilde Meereswellen, Stürme und Verwüstung gesehen. Dies hätte ihm nur Entmutigung, Schwermut, Verzagtheit und Verzweiflung gebracht. Manche Leute haben Fenster an ihrem Lebenskasten, aber sie haben sie an der Seite. Da sehen sie die tägliche Mühe, das Geschäft, Sachen die zu diesem Leben gehören, nebst der Lustbarkeit der Welt. Solche Fenster öffnen sich gegen die Movies, das Theater und weltliche Vergnügungen aller Art, nur nicht gegen den Himmel zum Gebet, im Verborgenen, am Familienaltar und im öffentlichen Gottesdienst.

Während der langsam vorübergehenden Zeit in jenem dunklen Kasten, das Fenster oben im Dache, konnte Noah und die Seinen wahrnehmen, das Sterne, Sonne, Mond und der Himmel über ihnen noch fest standen wie von jeher. Durch jenes Fenster schallte ihnen eine Stimme von oben entgegen, die Versicherung gab, daß der liebe Gott noch lebe, und daß er sie nicht vergessen habe. Da hielt dieser patriarchalische Glaubensheld wohl tägliche Unterredungen und persönliche Gemeinschaft mit seinem himmlischen Vater. Ein jeder Mensch auf Gottes Erdboden hat ein solches Fenster oben im Dache seiner Lebenserfahrung unbedingt nötig. Arbeit, Geschäft, Reichtum erwerben, irdischer Gewinn irgend welcher Art oder auch weltlicher Lustbarkeit, mag dem „alten Menschen" Vergnügen machen, solange man physische Kräfte hat, aber „dem inwendigen Menschen" bringt all dieses keine Befriedigung. „Die Welt vergehet mit ihrer Lust." Alles was man sich erwerben mag auf Erden,

nimmt Flügel und fliegt von uns hinweg, mit der Zeit. Wer nichts weiß von der Gemeinschaft mit Gott, von einem Fenster in seiner Erfahrung, wodurch er, mit Abel, Enoch, Noah, Abraham, Joseph, Mose, David, Daniel, Paulus und allen wahren Gotteskindern beständig Umgang im Herrn pflegt der ist, so erklärt Paulus: „Ohne Christo, außer der Bürgerschaft Israels, Fremde von den Testamenten der Verheißung, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt."

Eine alte Großmutter, schwach und kränkelnd, saß in ihrem Armstuhl am Ofen. Ihr Prediger besuchte sie und in seinem Gespräch mit ihr sagte er: „Ich muß denken, daß dich oftmals ein starkes Verlangen überkommt von den Banden des Leibes erlöst zu sein, dieweil du nicht mehr in dem Stande bist etwas zu tun." „Ei," antwortete sie, „Wissen Sie denn nicht, daß ich ein großes und beständiges Werk zu tun habe, nämlich, daß ich für alle meine Kinder und ihre Familien und für meine Verwandte und Bekannte bete?" Kein Wunder, daß der Prediger mit dieser alten christlichen Pilgerin darin bald übereinstimmte. Jene betagte Großmutter hatte ein Fenster, oben im Dache, in ihrem Kasten, und es wäre gut, wenn ein jegliches Glied in jeder Gemeinde ein solches hätte. Der Prediger könnte dann besser predigen, es würden sich mehr Leute zu Gott bekehren, des Herrn Werk würde schneller vorangehen und in manchen Kirchen würde dann die geistliche „Wüste und Einöde lustig sehen und das Gefilde fröhlich stehen und blühen wie die Lilien."

Nach der Schlacht zu Richmond während unseres Bürgerkrieges fand man einen toten Soldaten auf dem Felde. Seine Hand ruhte auf einer offenen Bibel. Ungeziefer hatten das Fleisch an seiner Hand ganz verzehrt, aber der beinerne Zeigefinger zeigte auf diese Worte: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich." Dieser Soldat hatte sicher ein Fenster oben an, in seiner Arche. Wer so auf dem Kampfplatz des Lebens stehet, braucht weder Leben noch Tod zu fürchten; er ist zwiefältig bewaffnet.

Wahre Freude.

Es gibt ein Buch, das den Titel trägt: „Unsere Feldblumen, und wie wir sie kennen lernen." Es scheint also, daß es auch für die bekanntesten und alltäglichsten Dinge eines gewissen Studiums bedarf, um ihre Schönheit und ihren Reichtum nur annähernd zu verstehen. Man könnte ebenso gut ein Buch schreiben über das Thema: „Unsere Freuden, und wie wir sie kennen lernen." Denn obschon wir für gewöhnlich glauben, wir wüßten schon von selbst, was Freude ist und wie wir dazu gelangen können, so gibt es doch kaum etwas, das uns weniger bekannt wäre. Wir sprechen von der Jagd nach dem Glück, — man könnte ebenso gut von der Jagd des Glückes nach uns reden. Denn wir sind im Stande, gerade vor dem davonzulaufen, was unserem Leben höchste und bleibende Freude geben könnte. Kurz, wir verstehen es nicht, selbst für unser Glück zu sorgen, und wenn wir sicher sein wollen, überhaupt etwas davon zu bekommen, so muß uns die Sorge dafür ganz aus der Hand genommen werden. Wer auf sein Leben zurückblickt, der erkennt, daß ihm gewöhnlich sehr unwillkommen war, was sich nachher als ein Glück erwies. Darum haben wir allen Grund, dankbar zu sein, daß unsere eigenen Wünsche nicht immer erfüllt wurden, denn meistens kam das Glück von einer Seite, wo wir es am wenigsten gesucht hätten.

Nichts kann so sehr unsere Lebensfreude stärken, als Mühsal und Beschwerden. Jeder Einzelne ist überzeugt, daß er seine Last zu tragen hat, — aber hat auch jeder den Gewinn davon, den er haben könnte? ‚Meine Arbeit ist meine schwere Last,' pflegte der große französische Schriftsteller Saint-Beuve zu sagen, wenn er auf kurze Zeit seine Feder niederlegte. „Aber," fügte er hinzu, „sie ist auch meine größte Freude." In diesem scheinbaren Widerspruch liegt die Ursache jeder wahren Befriedigung, die dieses Leben uns gewähren kann. Aber nicht alle sind weise genug, das zu verstehen. Ein Universitätsprofessor sagte einmal: „Im Grunde ist doch nur der glücklich, der eine Last zu tragen hat." Ein Gelehrter muß es ja wissen.

Mancher hat es sich aus reiner Gedanken-

lässigkeit angewöhnt, über seine Aufgabe zu murren, und doch ist gerade sie für ihn eine Quelle der Freude. Wenn er sich nur einmal besinnen wollte, müßte er gestehen, daß er sie um nichts in der Welt hergeben möchte. Er weiß es selber nicht, welchen Reiz sie für ihn hat, wie es ihn treibt, jeden Tag aufs neue daran zu gehen und es immer besser zu machen. Er ärgert sich über den Zwang, den sie auf ihn ausübt, er beklagt sich über ihre hohen Anforderungen; aber im Grunde des Herzens liebt er sie, obschon er sich das selber nicht eingesteht. In dieser Welt ist das wahre Glück immer verhüllt. Wir haben einen Gott, der im Verborgenen wohnt, und die Menschen gehen dahin und glauben, er teile die Freuden nur spärlich aus, während er ohne Aufhören ihre Herzen stärkt und ihren Lebensmut wach erhält durch das Schwere, das er ihnen schickt, und das ihrem Leben erst Reiz und Inhalt gibt.

Wie oft lehnen wir uns gegen schwierige Verhältnisse auf und sagen, daß wir ihretwegen nichts erreichen. Wir möchten es leichter haben, um zu beweisen, was wir vermögen. Aber in Wahrheit würden wir in angenehmeren Verhältnissen niemals zeigen können, was in uns ist, weil wir durch nichts auf die Probe gestellt würden, und weil nichts uns nötigte, uns anzustrengen. Manche Menschen haben vielleicht nie die Gelegenheit gehabt, etwas zu leisten, einfach darum, weil sie nie eine schwere Last zu tragen hatten, die sich mit all ihren Kanten und Ecken bis ins Innerste des Menschen einbohrt und sich wie eine Klette an ihn hängt, um ihn nicht wieder loszulassen. Statt dessen fließt ihr Leben sanft dahin und nichts ist ihnen entgegen getreten, das sie herausfordert und zum Kampfe gereizt hätte. Wir bekommen die Kraft des Feindes, den wir bekämpfen. Ein alter, heidnischer Glaube ist es, daß die Kraft des erschlagenen Gegners in die Seele des Siegers übergeht, aber buchstäblich wahr ist, daß bei unserm Kampf mit widrigen Verhältnissen, alle die Schwierigkeiten und Hindernisse, die so feindselig und unheilvoll aussehen, ihre Kraft auf uns überströmen lassen müssen, sobald wir ehrlich mit ihnen ringen. Wie oft begegnen wir einem Menschen, dessen heitere Ruhe, dessen Selbstbeherrschung, Würde und Güte uns fesselt. Wir wünschen, wir hätten unter günstigeren Verhältnissen gelebt, um uns ebenso zu entwickeln. Wir täten besser, uns zu fragen, wie oft und wie lange jener Mensch gegen Zurücksetzung und Kummer zu kämpfen hatte, um so anziehend zu werden. Denn Güte ist die Frucht überwundener Mühsal, während Unfreundlichkeit und Schärfe fast immer die Folgen zu frühen und zu leichten Gelingens sind.

In unserer frühsten Kindheit fangen wir dadurch an, uns unsers Daseins bewußt zu werden, daß wir auf den Widerstand der Dinge stoßen, nach denen wir mit ungeschickter Hand greifen. Damit erwacht langsam in uns der Begriff der äußern Welt und unserer Stellung darin. Zum vollen Verständnis unsers Daseins können wir auch ferner nur durch Mühsal und Schwierigkeiten und Kämpfe gelangen. Wir klagen, daß sich uns Hindernisse in den Weg stellen, wenn wir etwas erlangen wollen, und merken nicht, daß wir gerade dadurch einen Halt bekommen. Wenn ein Mann einen steilen Abhang hinabrutscht, so ist es für ihn ein wahres Glück, wenn er durch ein rechtes Hindernis aufgehalten wird. Und wer einen steilen Berg emporklimmt, für den ist das schlimmste Hindernis vollkommene Glätte, die ihm nirgends einen Halt bietet. Wir alle möchten Macht und Einfluß besitzen, und vergessen, daß wir Reibung und Widerstand genau so nötig haben. Ein Eisenbahnzug, der in freier Luft aufgehängt wäre, könnte auch die Kraft von zehntausend Maschinen haben und würde dadurch nicht einen Zoll breit bewegt werden. Er braucht die Schienen, gegen die die Räder kämpfen und sich reiben, ohne die es ihnen aber unmöglich wäre, vorwärts zu kommen.

Auf dem Friedhof eines Dorfes ruht ein Mann, der trotz großer Gebrechlichkeit ein glückliches und gesegnetes Leben geführt hat. Auf seinem Grabstein steht die ungewöhnliche Inschrift: „Mein Unglück war mein Glück." Er glaubte, daß nicht trotz, sondern w e g e n seiner Trübsal das Leben für ihn so lebenswert gewesen war. Es bleibt doch wahr: „Nur der ist glücklich, der eine Last zu tragen hat." Als Paulus sich auf den Weg nach Damaskus machte, ausgerüstet mit der Vollmacht, jedes Hindernis wegzufegen, das sich ihm entge-

genstellen würde, da war er nicht halb so glücklich, als später, da sich alles verändert hatte und er sagte: „Der heilige Geist bezeuget in allen Städten und spricht: Bande und Trübsal warten meiner.“

Wer mit klarem Blick sein Leben übersieht, der fürchtet vielleicht am meisten den Augenblick, wo die Menschen seine Last zu schwer für ihn finden und sie ihm abnehmen. Er hat endlich ihren Wert erkannt, er weiß nun, daß alles, was ihn am meisten beglückt, irgendwie damit zusammenhängt. Darum ist es für ihn das Allerhärteste, sie niederzulegen. Denn es ist beinahe die einzige wirkliche Ehre, die uns widerfahren kann, daß man uns noch für fähig hält, eine Last zu tragen.

Das Unglück, das er fürchtet, wird ihm aber nie begegnen. Wenn ihm eine Last abgenommen wird, so bekommt er dafür eine andere. — vielleicht die schwerste und darum die kostbarste von allen: er soll in seinem Alter lernen, mit unerschütterlichem Vertrauen und ungetrübter Ruhe alle Lasten niederzulegen, die sein Leben so unbeschreiblich reich gemacht haben.

Man fasset nicht Most in alte Schläuche.

Niemand flicket ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch; denn der Lappen reißt doch wieder vom Kleide, und der Riß wird ärger. Man fasset auch nicht Most in alte Schläuche: anders die Schläuche zerreißen, und der Most wird verschüttet, und die Schläuche kommen um. Sondern man fasset Most in neue Schläuche, so werden sie beide miteinander behalten. Matth. 9, 16—17. Diese zwei Verse haben einerlei Meinung: denn Jesus hat öfters geredet durch Gleichnisse. Das neue Tuch und der Most bedeuten den heiligen Geist, welcher nicht wirken kann in dem alten Menschen, sondern in dem neu und wiedergebornen Mensch kann er wirken und seine Sache ausrichten, denn der erste Mensch ist von der Erde und irdisch, der andere Mensch ist der Herr vom Himmel. 1. Kor. 15, 47: Deswegen ist der neue Mensch dem heiligen Geist untertan und sucht zu tun was Gott wohlgefällig ist und was ihm zur Seligkeit dient.

Wenn der heilige Geist in eines Menschen Herz kommt, das nicht gereinigt ist von aller Untugend, dann kann er nicht wirken, denn der Mensch ist gleich wie derjenige, wo auf das Steinige gesät ist, wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebet um des Worts willen, so ärgert er sich bald, denn er ist irdisch gesonnen und ein alter Schlauch. Der Heilige Geist verläßt ihn und ist mit ihm schlimmer denn es vorhin war.

Auch wenn der natürlich gesinnte Mensch nur durch äußerliche Ceremonie in die Gemeinde genommen wird, und auch als wieder zurecht geholfen wird von der Gemeine; und ist nicht neu und wiedergeboren, dann ist das Flicken, was die Gemeine tut, nichts nütze, denn es hält nicht.

Wenn aber der Mensch durch die Güte Gottes sich reinigt von aller Ungerechtigkeit, und sich willig unter die gewaltige Hand Gottes begibt, das Wort Gottes hört und versteht, und darnach tut, derselbige Mensch ist eine neue Schläuche und ein neues Kleid, und bedarf nicht geflickt zu werden: sondern bringt Frucht. Und dann wird er angenehm sein bei Gott und den Menschen. Lieber Leser, lasset uns ein jeder sich selbst prüfen mit dem Wort Gottes, und sehen ob wir von denjenigen sind, wo unsere Leiber begeben zum Opfer das da heilig, lebendig und Gott wohlgefällig ist, auf daß wir auch einen vernünftigen Gottesdienst haben. D. J. Troyer.

Midland, Michigan.

Kinder Briefe.

Elk Lick, Pa., J. F. S., werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Heroldleser. Ich bin gottlob noch schön gesund. Mein Vater ist gestorben am 20. Februar. Ich und die Mama schaffen draußen. Ich habe 4 Brüder und 3 Schwestern. Ich habe nun noch zwei Verse von dem Lied: Wo ist Jesus, mein Verlangen, und das Unser Vater Gebet auswendig gelernt. Wenn ich genug gelernt habe, dann kannst du mir ein Gebetbüchlein schikken. Maria D. Wengerd.

Millersburg, Ohio, Onkel Jakob. Werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Heroldleser. Ich will probieren, die Bibel Fragen 101 bis 106 zu beantworten wenn ich kann. Die



Antwort auf 103 habe ich aber nicht finden können. Ich habe für diesmal nichts auswendig gelernt. Das Wetter ist in den letzten Tagen schön, aber sehr warm. Ich will nun schließen mit den besten Wünschen an dich und die Heroldleser.

Noah J. Stutzman.

Millersburg, Ohio. Onkel Jakob, werter Freund! Zum ersten einen freundlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich will nun wieder einmal einen Brief schreiben für den Herold der Wahrheit, und die Bibel Fragen 101 bis 106 beantworten wenn ich kann. Ich habe aber die Frage 105 nicht finden können. Wenn ich genug gelernt habe um meine Bibel zu bezahlen, dann kannst du mir es sagen. Wir sind Gott Lob noch schön gesund. Das Wetter ist jetzt schön und warm. Will nun schließen mit den besten Wünschen an alle.

Johannes J. Stutzman.

(Nein, lieber Johannes, das sage ich dir nicht gerne, denn es ist mir bang, du wirst dann gleich aufhören zu schreiben, und das würde ich doch nicht gerne sehen. Du sagst aber von einer Bibel? Ich meine aber nicht, daß ich dir eine Bibel, sondern ein deutsch und englisch Testament gegeben habe. Ihr habt beide etwas mehr gelernt als es nimmt das zu bezahlen. Onkel Jakob.)

Bibel Fragen.

Nr. 111. Bei wem findet man Hilfe?

Nr. 112. Wer hat keinen Gott?

Antworten auf Bibel Fragen Nr. 103 und 104.

Frage Nr. 103. Welche zwei heilige Männer der Bibel haben ihre Geburtstage verflucht? Antwort: Hiob, Hiob 3, 1., und Jeremias, Jeremias 20, 14.

Frage Nr. 104. Wie oft hatte Paulus von den Juden 39 Streiche als Schläge empfangen? Antwort: Fünf Mal. 2. Kor. 11, 24.

Nützliche Lehre. — Beide, Hiob und Jeremias waren besonders fromme und heilige Männer: und hatten in ihrer Zeit sehr viel Gutes getan um Gott zu dienen und die Menschen zu bessern. Beide aber sind in großem Jammer und Elend gekommen und mußten viel Gottlosigkeit, Jammer und Elend unter den Menschen sehen. Vielleicht fühlten sie sich beide von Gott und Menschen verlassen, verworfen und verstoßen. Sie haben so recht gelernt wie arm und kümmerlich des Menschen Leben in dieser Welt ist. Ich will nicht fest behaupten, aber es will mir scheinen als wenn sie beide auf die Gedanken gekommen sind als hätten sie umsonst gelebt, sie hatten beide sehr hart probiert die Menschen zu bessern, daß sie ihr gottloses Tun unterlassen sollten und gute, fromme Menschen werden. Aber alles war vergeblich, sie wurden mit Undank belohnt und kamen selbst noch in großes Elend.

Hiob wurde geschlagen mit bösen Geschwüren, vielleicht eine Art Blutvergiftung. Seine besten Freunde und sein eigenes Weib meinten seine Frömmigkeit sei nur Einbildung, sie haben ihn verachtet und widersprochen in seinem Elend.

Jeremia lebte vielleicht bald ein tausend Jahre später als Hiob, vor und in der babylonischen Gefangenschaft. Er mußte, nach Gottes Befehl, dem Volk Israel ankündigen wie der Herr sie strafen würde mit Krieg, Hunger und Pestilenz, so daß viele von ihnen sterben würden, und die übrigen von ihnen sollten als Sklaven fortgeführt werden in die Gefangenschaft, wenn sie sich nicht bessern würden.

Sie haben das alles aber nicht geachtet, sondern den Jeremias eingesperrt in einem Gefängnis, dann in eine Grube geworfen wo Schlamm und Kot innen war. Das Volk aber hat Mahlzeiten, Festtage und vielleicht Geburtstage gehalten bis die Strafe vom Herrn über das Volk gekommen ist, welche Jeremia ihnen angekündigt hatte. Jeremia wünschte lieber nicht gelebt zu haben, und hat darum seinen Geburts-Tag verflucht.

Das ist gerade das Gegenteil von den heutigen „Birthday-Parties", „Surprise-Parties", „Pound-Suppers" und dergleichen, von welchen wir heute zuweilen hören. Alles solches ist von sündiger Art und dient zur Wollust und Ueppigkeit. Man sollte solche Tage lieber als Bußtage, in stiller Andacht zubringen, und dabei bedenken, wie sündig wir das vergangene Jahr zugebracht haben. Und Gott bitten um Gnade

und Hilfe um besser zu tun.

In 2. Kor. 11, 24 sagt Paulus: „Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger einen." Das meint, er wurde fünf Mal von den Juden geschlagen und hat jedesmal 39 Streiche empfangen. Man lese hier über 1. Mose 25, 2 und 3. Hieraus ist zu sehen, daß sie nach dem Gesetz Mose einem nicht mehr als 40 Streiche geben durften. Sie waren aber so auf Paulus erbittert, daß sie ihm mehr als 40 Streiche geben wollten. Um nun das Gesetz Mose zu umgehen, haben sie ihm vielleicht heute 39 Streiche gegeben, und morgen wieder so viele; und so fort bis sie ihn fünfmal geschlagen hatten. „Denn alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden." 2. Tim. 3, 12.

Weide meine Lämmer.

Evangelium Johannes 3.

Zu dieser Zeit kam Nikodemus, ein Oberster unter den Juden, bei der Nacht zu Jesus, und sprach zu ihm mit schmeichelnden Worten, wie sie wüßten, daß Er ein Lehrer von Gott gekommen war, und Zeichen und Wunder tun könnte. Sein Herz aber war vielleicht nicht wie der Mund redete.

Jesus antwortete ihm mit sonderlichen und kurzen Worten: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen."

Nikodemus wollte dann wissen wie solches geschehen könnte? Jesus wiederholte die Worte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen."

Nun, liebe Brüder und Schwestern, jetzt möchten wir vielleicht mit Nikodemus fragen: Wie werden wir aus dem Wasser und Geist neu geboren?

Mit diesem Wasser, glaube ich, meint Jesus das lebendige Wort Gottes, das ewiglich bleibet, und der Geist ist der heilige Geist, der vom Vater kommt, und denen gegeben wird, die Ihn kindlich und mit bußfertigem Herzen darum bitten.

Im Evangelium Markus Kapitel 4, gibt Jesus uns ein Gleichnis wie wir dieses neue Leben empfangen, und in demselbigen wachsen und zunehmen. Wie einem Menschen der Same aufgeht, wie er es aufs Land wirft, und es dann Tag und Nacht wächst, daß er es nicht weiß, denn die Erde bringt von sich selbst zum ersten das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren.

Liebe Kinder, hier merken wir, daß ein Weizen-Same in die Erde gefallen war, ehe sie das Gras und die Aehren hervor brachte.

Wir wollen dann fleißig in unsere Versammlung gehen und der Predigt aufmerksam mit getreuem Herzen zuhören, so daß der Weizen-Same oder das lebendige Wort Gottes in unsere Herzen kann einfallen, und dann zuerst das Gras, und hernach die gebeugten Aehren, und hernach den vollen Weizen in den Aehren. Zuletzt, liebe Eltern, wann werden wir wohl als den vollen Weizen erfunden werden?

O, ich glaube es wird an dem großen Gerichtstag sein wann Jesus wieder kommen wird, so wie Johannes der Täufer von Ihm weissagt: „Denn Er hat seine Worfschaufel in seiner Hand, und er wird seine Tenne fegen, und den Weizen in seine Scheuer sammeln, aber die Spreu wird Er mit ewigem Feuer verbrennen.

Der liebe himmlische Vater wolle uns bewahren, daß wir an jenem Tag nicht als Spreu erfunden werden, die der Wind zerstreut, sondern vielmehr als Lämmer und Schafe Jesu Christi auf der guten Weide und an jenem großen Tag auf der rechten Seite die Worte hören: Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters. A. G.

Bericht

der neunten jährlichen Amisch-Mennoniten (Conservative) Ratsversammlung. Abgehalten in dem Ober Deer Creek Versammlungshause nahe Wellman, Iowa, den 9. und 10. Juni 1919.

Bischöfe und Diener versammelten sich Samstags den 7. Juni um die Conferenz Arbeit in geregelte Ordnung zu bringen.

Sonntag morgens versammelten sich eine große Zahl Brüder und Schwestern im

Gotteshause, und der Gottesdienst wurde eröffnet mit Gesang von einem Pfingstlied und Einleitungs-Predigt von J. S. Yoder von Pigeon, Michigan, und Haupt-Predigt von Christian Nafziger, von Lowville, N. Y. Text: Apostelgeschichte 2, 1—13.

Sonntag wurde der Gottesdienst abends durch Jacob Roggie von Croghan, N. Y., eröffnet, und die Haupt-Predigt bei Christian W. Bender, Elk Lick, Pa. Text: Eph. 6, 1—3.

Montag Morgen.

Nach dem Gesang von einigen Liedern verlas S. J. Schwarzendruber, von Bay Port Michigan, das 4. Kapitel an die Epheser, und betonte besonders die Notwendigkeit von Einigkeit zu haben hier auf dieser Erde wenn wir gedenken in Einigkeit zu leben in Ewigkeit, und führte dann im Gebet.

Dann wurde folgende Einrichtung gemacht um die Verhandlungen geregelt zu fördern: J. B. Miller, Grantsville, Md., als Vorsitzer, Christian Nafziger, Lowville, N. Y., als Mithelfer. Elmer G. Schwarzendruber, Wellman, Iowa und Sem Peachey, Elk Lick, Pa., als Schreiber. Diese Einrichtung wurde bestätigt durch die Conferenz mit Aufstehen.

Gideon A. Yoder, Wellman, Iowa, hielt eine Willkommen-Anrede an alle versammelte Gäste und munterte sie auf, sich alle daheim zu fühlen während dieser Versammlung, und Teilnehmer zu sein an dieser geistlichen Speise in dem Werk, aber über alles, betet für die Arbeit.

Die Conferenz-Predigt wurde gehalten von John L. Mast, von Belleville, Pa. Text: 1. Tim. 3, 15. Motto: „Wie du wandeln sollst im Hause Gottes, welches ist die Gemeine des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit."

Sind wir zufrieden mit der Arbeit die der Herr Jesus uns gegeben hat zu tun nach 1. Tim. 6, 6?

Es ist nicht so viel daran gelegen was andere sagen was Christus ist, aber die Frage zu uns ist: „Wie dünket euch um Christo? Wes Sohn ist er? Matth. 22, 42.

Paulus war kein Sekten-Prediger, auch predigte er nicht religiöse Denominationen, sondern er predigte Christum den Gekreuzigten. 1. Kor. 1, 23.

Die ganze Sache liegt in der Treuheit und der Folgsamkeit von dem ganzen Evangelium.

Also, nach Ueberlegung von all unsern Pflichten, laßt uns dem Rat folgen den uns Paulus gibt durch die Epistel an die Philipper, Kapitel 4, 8. Weiter, liebe Brüder was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach."

Erste Frage: Was sollten wir gewinnen von einer Gemeinde-Conferenz?

Eröffnet und besprochen von Samuel T. Yoder, und auch andern Dienern.

Beschluß-Fassungs-Comitee: Christian Nafziger, Jonas B. Miller, Jonas D. Yoder.

Beschlossen:

1. Das wir gestärkt werden im Glauben, Judä 20.
2. Daß wir wachsen in der Liebe, Col. 2, 2; Eph. 4, 15; 1 Joh. 4, 8.
3. Daß wir besser miteinander bekannt werden.
4. Daß wir besser einig und bekannt werden im Geist.
5. Wenn sich Zwistigkeiten erheben, die nicht geschlichtet werden können in den Gemeinden, dann können sie vor die Conferenz gebracht werden, so daß die Verantwortlichkeit von dem Beschluß nicht auf zwei oder drei Männer beruht, sondern auf der ganzen Conferenz.

Die Vormittags-Sitzung wurde geschlossen mit Gebet von M. S. Zehr, Pigeon, Michigan, für die Mittagsstunde.

Montag Nachmittag Sitzung, ein Uhr.

Nach dem Gesang wurde das nächste Thema aufgenommen.

2. Frage: Heiraten oder ehelichen, nur in dem Herrn. M. S. Zehr, Pigeon, Mich.

Beschluß-Comitee: S. J. Schwarzendruber, A. C. Schwarzendruber, Samuel T. Yoder.

Beschlossen:

1. Muß der Ehestand bestehen zwischen zwei Personen, die in dem Herrn leben. 1. Kor. 7, 39; 1 Mose 1, 27; Röm. 13, 13; 1 Kor. 6, 17.
2. Die wo ernst und emsig in den göttlichen Gnadenmitteln. 2 Petri 1, 5. 6.
   (a) Liebe zu Gott und zu einander.
   (b) Verträglichkeit gegen einander.

(c) Fleißig im Gebet. Wachet und betet, Matth. 26, 41.
(d) Sich unbefleckt halten von der Welt, Jas. 59, 2; 1 Mose 6, 2. 3; 1 Kor. 3, 16.

3te. Frage: Vereinbaren mit der Welt in ihrem Geschäfts-Handel. S. J. Schwarzendruber, Bayport, Michigan.

Beschluß Comitee: John L. Mast, Gideon A. Yoder, Nevin Bender.

Beschlossen:

1. Daß es unmöglich sei, ein Freund zu sein mit der Welt, ohne ein Feind Gottes zu sein. Jakobi 4, 4; 1 Joh. 2, 15.
2. Daß wir erwählet sind aus der Welt, erlöset durch Christum, so sind wir schuldig ihm unsern vollen Dienst und Leben zu weihen, und sollten uns in nichts einlassen welches uns hindern könnte, ihm unsern vollen Dienst zu geben. Joh. 15, 16; Gal. 3, 13.
3. Daß wir den Gliedern von unsern verschiedenen Gemeinden raten würden, sich los zu halten und keine Glieder werden von irgend welchen Gesellschaften, deren Organisation die Principien von dem wehrlosen Glauben verursachen möchte, zu übertreten. Matth. 5, 40; Luk. 6, 30; 1 Kor. 6; 1. Petri 3, 9; 1 Thess. 5, 15. 22· 2 Kor. 6. 4; 2 Tim. 2, 4.
4. **Daß** wir Handel und Verkehr mit denen in der Welt haben mögen und ihnen Gutes tun, aber daß wir separat von ihnen sind und nicht von der Welt", Joh. 17, 15; Röm. 12, 10; 1 Petri 5, 5; Off. 18, 4.
5. Daß in all unserem Wandel wir erstlich suchen und trachten nach dem Reich Gottes, und die Notwendigkeiten vom zeitlichen Leben eine Nebensache beachten. Luk. 12, 31.

Die Nachmittags-Sitzung wurde geschlossen mit Gesang, und Gebet bei A. C. Schwarzendruber.

Die Einleitung von der Abend-Versammlung wurde gehalten von Jacob R. Bender, Tavistock, Ontario, durch Lesung von Philipper, Kapitel 2.

Aaron Loucks von Scottdale, Pa., der kürzlich zurück gekehrt ist von seiner Reise nach dem nahen Osten, Palästina und Armenien, wo er hingereist war im Interesse der Hungerleidenden Lebensmittel beizuschaffen und sonstige Hilfe zu leisten in den kriegverheerten Ländern, hielt jetzt eine Rede und Vortrag von einer Stunde Dauer, zu einer aufmerksamen Zuhörerschaft, welche interessant war für alle Zuhörer, und gab ein besseres Verständnis von der großen Arbeit die dort verrichtet werden soll, und die große Gelegenheit die vor uns liegt um Gutes zu tun zu den Verkommenen und notleidenden Menschen. Da haben wir die Gelegenheit, die Principien von unserem wehrlosen Glauben zu zeigen und in Kraft zu setzen. Der Vortrag gab den Zuhörern bessere Begriffe von den Umständen der Hilfeleistung zu den Notleidenden in den genannten Ländern. Dank für den Vortrag.

Der Abend-Gottesdienst wurde gehalten von Nevin Bender von Greenwood, Del., Text: 1 Kor. 6, 1—16; und M. S. Zehr, Pigeon, Michigan, über Joh. 4, 35. 36.

Die Conferenz hat wieder beschlossen, Prediger anzustellen um Gemeinden zu besuchen in diesem Jahr. Die folgenden Brüder wurden ernannt als ein Comitee zu entscheiden wen zu senden und wohin:

Milt. Schwarzendruber, Greenwood, Del.
Shem Peachey, Elk Lick, Pa.
Andreas Zehr, Croghan, N. Y.
Jonas Peachey, Belleville, Pa.
Noah Miller, Goshen, Ind.
Jesse Beiler, Bayport, Mich.
Sam Schwartzendruber, Wellman, Iowa

Das obige Comitee erwählte M. S. Zehr von Pigeon, Michigan, um die Gemeinden in New York, Mifflin und Somerset Counties, Pa., Delaware und Ohio; und Christian Nafziger von Lowville, N. Y., die Gemeinden in Iowa, Indiana, Michigan und Canada zu besuchen und das Brot des Lebens auszuteilen.

Wo ist Gott?

Im Jahre 1665 war in London die Pest. Manche sagten, die Rachegeister Gottes zögen über die Stadt hin, sonst wäre ein solches Sterben nicht zu erklären. Unter den Aerzten zeichnete sich besonders Lord Craven aus. Alles hatte er aufgeboten, endlich überfiel es ihn wie ein Schrecken, und er beschloß, die Stadt zu verlassen und auf

sein Landgut zu fliehen. Alles war vorbereitet, die Kutsche stand vor dem Haustor, das Gepäck war aufgeladen; der Lord wartete nur noch auf die Meldung des Kutschers und ging unterdessen aufgeregt in der Halle auf und ab. Er wurde ungeduldig und trat an's Fenster. Viele Leute standen vor dem Haus und eine Stimme scholl aus der Menge. Der Lord wurde bleich und trat zurück, das Wort hatte ihn getroffen.

„Da Lord Craven London verlassen will, um sich vor der Pest zu retten, so muß Gott jetzt wohl auf dem Lande wohnen, nicht mehr in der Stadt!" Ein Neger hatte das einfältige Wort zu seinen Kameraden gesprochen; der Doktor aber stand jetzt bleich in seinem Zimmer. Er hat recht, sagte er zu sich selber, Gott ist überall und kann mich auch überall schützen; Gott im Himmel! verzeih' mir den Mangel an Glauben: ich bleibe! Sogleich kam ein Dienstbote an's Tor, der Kutscher solle abladen, der Herr habe die Reise verschoben.

Lord Craven war geblieben. Während der Seuche opferte er sich ganz und wußte den Kranken sogar Worte des Trostes und der Hoffnung zu sagen. Die Pest erlosch und Lord Craven wirkte auch später noch viele Jahre in gesegnetem Wohlbefinden.

Joh. 9, 35—38.

Von Samuel Zeller, in Männedorf.
(Nachgeschrieben in seinen Bibelstunden.)

Was würde man sagen, wenn eines Tages, z. B. bei der Beerdigung von Pastor Bodelschwingh ein Vertreter vom Kaiser Wilhelm erschiene, in einem alten schmutzigen, verplätzten Rock, einem Zylinder nicht mehr schwarz, sondern rötlich schimmernd? Alle Deutschen hätten sich in den Boden hinein geschämt, wenn der Kaiser Wilhelm einen solchen Vertreter hätte. Freunde, darf ich fragen: was sind wir für Vertreter, was machen wir für eine „Gattig" mit unserem Zylinder? mit unserem Leben, mit der Härtigkeit unserer Herzen, mit der Unlauterkeit unserer Sinne? Ach, was hat Gott für Vertreter unter uns! Wir kommen daher mit einem verplätzten Rock, saubere Vertreter! Paulus war ein herrlicher Vertreter.

Ich las letzthin eine herrliche Geschichte: Eine Magd Jesu Christi in England hatte den Befehl bekommen: mein Kind, gehe da und da hin, dort gibt es eine Seele zu erretten. Das war auch eine saure Botschaft, aber das war eine Vertreterin der Klarheit Gottes. Sie weiß nicht anderes als: es gilt eine Seele zu retten und du hast sie zu retten. Es ist eines der schauderhaftesten Quartiere Londons, wo selbst die Polizei sich nicht hinwagt. Sie meldet sich bei der Polizei, sie hat den Auftrag, da hineinzugehen, die Polizei wehrt ab. Aber im Herzen heißt es: „Ich sende dich, du hast eine Seele zu retten." Endlich bekommt sie einen Polizisten als Begleiter, sie schreitet auf das Lokal zu, die Türe wird geöffnet, der Polizist bleibt draußen, die Christin geht hinein. Da sitzen schmutzige Gestalten und unter diesen Halbtieren eine Tochter. Was soll die Christin machen? Sie kniet in diesem schauderhaften Lokal einfach nieder und fängt an zu beten und betet inbrünstig. Und die Kerle alle hörten ihr zu, und Amen hat sie gesagt, und keiner hat sich gerührt. Sie geht zu der Tochter und nimmt sie bei der Hand und zieht sie hinaus. Niemand hält sie und die Tochter ist gerettet. Es hat sich nachher herausgestellt, wie sie in die Höhle hineingekommen ist, aber sie sagte, sie hätte die Gewißheit gehabt: mein Gott holt mich heraus. Wie, wußte sie nicht.

O Vertreter der Klarheit Gottes! Das sind keine Vertreter, die in unseren Tagen allerlei untereinander machen, daß die Christen fast nicht mehr wissen, wo sie daheim sind, wo sie hin sollen um Ruhe und Boden zu finden. Das sind keine Vertreter der Klarheit Gottes, sondern der Verwirrung.

In Zürich ist ein Mann, der gehört zum Obergericht, der sagte mir, er habe als Richter an einem Tag drei Ehescheidungsprozesse mit zu erleben. Er ist ein sehr konsequenter Mensch, streng und ernst, aber er hat mich hinter die Kulissen schauen lassen. So ist es schön, das ist das Bild unseres Gottes, das ist das Bild des Josefs seinen Brüdern gegenüber, da muß Josef ins Nebenzimmer gehen und weinen. Ein weinender Mann und doch ein Felsenmann. Und unser Freund in Zürich hat mir gesagt: „Am Abend eines solchen Tages bin

ich fast schwermütig vor Jammer." Freunde, das ist etwas vom göttlichen Wesen: Festigkeit, Barmherzigkeit, brüderliche Liebe.

Freunde, was sind wir für Vertreter? Wie vertreten wir unseren Gott? Der Satan hat genug Vertreter, man darf nur in den Spielhöllen, man darf nur in gewisse Wirtschaften hineinschauen, da prägt sich die Hölle aus, die Leidenschaft. Ja, Himmel und Hölle prägen sich in ihren Vertretern aus. Gott helfe uns, daß wir Zeugen der Barmherzigkeit Gottes seien.

Der Harnisch Gottes.

Paulus saß zwei Jahre als ein Gefangener zu Rom. Er war nicht diese ganze Zeit im Gefängnis, sondern es ward ihm erlaubt, in einem anderen ihm geliehenen Hause allda zu wohnen, doch war er stets von einem römischen Soldat bewacht. Viele Leute kamen, um Paulus zu sehen, der täglich predigte, zu allen Denen so zu ihm kamen. Auch schrieb er hier viele schöne Briefe an seine lieben Glaubensgenossen, darin er sie aufmunterte, in ihrem christlichen Glauben standhaft zu bleiben. Besonders suchte er in seinem Brief an seine ephesische Brüder, im 6. Kapitel seine Lieben zu ermahnen, stark im Herrn zu sein und den Harnisch Gottes zu ergreifen.

Hier, meine lieben jungen Leser, schlaget eure Bibeln auf und leset das 6. Kapitel an die Epheser vom 1 bis zum Ende des 20. Verses. Lest aufmerksam, und dann wollen wir diese Worte noch weiter betrachten. Paulus sahe zu Rom viele Soldaten. Damals hatten sie noch keine Flinten (Büchsen) und Kanonen, wie sie jetzt gebraucht werden, sondern kämpften meistens mit Schwert, Bogen, Pfeil, Spieß usw. Sie (die Soldaten) hatten Kappen mit Messing beschlagen, und Panzer (ein metallenes Kleid, ein Harnisch), und trugen Schilde, um sich vor ihren Feinden zu schützen.

Als nun Paulus diese Soldaten betrachtete und sah, wie sie zum Kampf ausgerüstet waren und die verschiedenen Teile ihrer Körper bedeckt hatten, dachte er daran, wie jeder Christ sollte ausgerüstet sein für den Kampf, der ihm bevorsteht.

Ein jeder Soldat war mit einem Gürtel umgürtet, weil sie damals nicht wie jetzt Beinkleider, sondern lose Mäntel trugen, die ihnen im Kampf ohne Gürtel im Wege gewesen wären. Auch hatten sie an diesem Gürtel ihre Schwerter und Spiese befestigt. Darum sagt Paulus, das der christliche Streiter seine Lenden umgürtet haben soll, und dieser Gürtel soll W a h r h e i t sein. Du sollst nie Unwahrheiten, sondern stets die W a h r h e i t reden.

Dann hatten die Soldaten Panzer an, von Messing und anderem Metall gemacht, um die Brust, um das Herz vor dem Schwert der Feinde zu schützen. Darum muß der Christ auch einen Panzer haben, nämlich den Panzer der Gerechtigkeit. Wenn du gerade recht lebst, so kann dir niemand viel Schaden antun.

Auch hatten die römischen Soldaten eine Art Stiefeln an, oder Sohlen, mittelst Riemen an ihren Füßen befestigt. Diese waren sehr stark gemacht, so daß die Soldaten über rauhen Weg gehen konnten. Also muß der Nachfolger Jesu auch gestiefelt sein, und seine Stiefeln müssen sein die Fertigkeit das Evangelium des Friedens zu treiben.

Ein jeder Soldat trug auch etwas, genannt ein Schild, welches eine große runde, von Messing gemachte Platte war. Ein jeder Soldat trug den Schild in seiner linken Hand. Im Streit wurde er gebraucht um des Feindes Hiebe, Schwert oder die nach ihm geschossene Pfeile abzuwenden. Der christliche Streiter muß auch einen solchen Schild haben, und dieser Schild muß sein der Schild des Glaubens. Der Christ glaubt an Gott und vertraut ihm, der ihn so sicher bewahrt und behütet.

Dann trugen die Soldaten eine Kappe, die Helm genannt wurde. Diese Kappe wurde von Messing und schwerem Leder verfertigt. Nun muß der christliche Kämpfer auch einen Helm haben, genannt der Helm des Heils.

Zuletzt muß auch jeder Soldat ein Schwert haben. Der christliche Streiter muß das Schwert des Geistes haben, welches ist das Wort Gottes oder die Bibel. Je besser du deine Bibel studierest, desto besser und schärfer wird dein Schwert sein.

Das ist denn also der Harnisch des christlichen Kämpfers 1. Der Gürtel der Wahrheit; 2. der Panzer der Gerechtigkeit; 3. Stiefel des Evangeliums; 4. der Schild des

Glaubens; 5. der Helm des Heils; 6. das Schwert des Geistes.

Aus dem Jugendfreund, 1882.

Des Blinden Sonne.

Ein Blinder stand einst mit gegen den Himmel erhobenem Haupt in den Strahlen der erquickenden Sonne. Ihre Wärme durchströmte seine Glieder und ihr Glanz verklärte sein Angesicht daß er immerzu zur Sonne schaute. „O, welche unbegreifliche Lichtfülle," rief er aus, „du Wunder aus der Hand des Allmächtigen, der dich geschaffen hat und leitet auf herrlicher Bahn. Aus dir quillt ein Strom ewigen Reichtums von Wärme und Leben, und noch nie hat sich deine Kraft erschöpft. Wie groß muß der sein, der dich erschaffen hat."

Ein anderer, der dabei stand und diese Worte hörte, fragte ihn: „Wie kannst du doch die Sonne bewundern, du siehst sie ja nicht?"

Der Blinde aber antwortete und sprach: „Gerade darum, mein Freund. Seitdem das Licht meiner Augen dahin ist und der Glanz der Sonne für mich verschwunden, wohnt die Gnadensonne in meiner Seele. Das Gefühl ihres Naheseins läßt sie in meinem Herzen aufgehen und ihren Glanz läßt sie in meinem Innersten scheinen."

Aufsehen auf Jesum.

Zu gewaltigen, hervorragenden Persönlichkeiten blicken viele Menschen, wie der bezeichnende Ausdruck lautet, auf, als ob sie höher ständen und mehr wären, als andere Menschen. Es gibt keinen, der so hoch über uns steht wie Christus, der, ob er wohl hätte mögen Freude haben, in die Niedrigkeit der Erde und in die Schmach des Kreuzes herabstieg — für uns! Größeres Heldentum gibt es nicht, größere Liebe hat die Welt nicht gesehen. Darum laßt uns aufsehen auf Jesum, wie solche, die in einem Abgrund liegen, zu ihrem Retter aufschauen, der sich über sie neigt, wie Petrus, als er im Meer versinkend zu seinem Heiland aufschaute, der ihm die rettende Hand entgegenstreckte. Er ist der Anfänger und Vollender unsers Glaubens und wird uns einst völlig erretten aus dieser argen Welt.

Vorschrift.

Spurgeon, der englische volkstümliche Geistliche, voll tiefer Menschenkenntnis, sagte einmal: „Habt ihr schon bemerkt, wie schlecht oft die Kinder in ihren Schreibheften die letzten Zeilen der Seite schreiben? Die oberste Linie ist die Vorschrift, bei der zweiten blicken sie darauf hin, bei der dritten schon auf ihre Abschrift, bei den nächsten immer wieder nur auf ihre Leistung. So wird die Schrift, je weiter das Kind auf die Seite herunter kommt, um so schlechter. Das geschieht ganz unvermerkt, wiederholt sich aber gar oft.

Und das geht nicht nur den Kindern, die über dem Schreibhefte sitzen, so, sondern ganz ähnlich auch uns Erwachsenen. Trotz der schönsten Vorsätze erlahmen wir nur zu leicht bei einer uns gestellten Aufgabe und merken dann erst zu spät, wie weit wir vom ursprünglichen Ziel abgewichen sind. Die Heilige Schrift sollte unsere Vorschrift sein, und bei allen Arbeiten sollten wir sie als Muster haben.

Der Schutzengel.

Eine Schar fröhlicher Spaziergänger kehrte am Abend des Himmelfahrtstages von einem Ausflug aufs Land in die Stadt zurück und nahm den Weg über die bereits in Abenddämmerung gehüllten angrenzenden Wiesen. Plötzlich wurde die Gesellschaft durch ein dumpfes klägliches Wimmern erschreckt, welches andauernd aus der Gegend eines sumpfigen Grabens von denen jene Wiesen vielfach durchzogen sind, ertönte. Die Herren der Gesellschaft eilten sogleich über den moorigen Grund der Stelle zu, von welcher die Klagelaute zu kommen schienen, und meinten, daß dort ein Kind in das Wasser geraten sei. Man suchte eine lange Strecke des Grabes ab, durchstöberte auch das hohe Gras und die Gebüsche an seinem Rande; aber nirgends war etwas zu finden. Und dennoch tönte das dumpfe Gewimmer ununterbrochen fort. Die Sucher schauten sich schließlich ratlos an. Endlich kam man auf den Gedanken, einmal die in der Nähe noch grünenden Weidenbäume von allen Seiten zu untersuchen. „Hier steckt ein Kind drin!" rief plötzlich einer der Männer, eifrig einen der mißge-

stalteten Bäume umkreisend. Der Baum hatte oben eine weite Oeffnung und war ganz hohl. Nach wenigen Augenblicken saßen zwei der Männer in seinen Zweigen, und im nächsten Augenblicke zogen sie einen wimmernden Knaben aus dem dunkeln Schlunde herauf. Ein Hurra begrüßte den armen kleinen Knaben, der sich, auf den Rasen gestellt, kaum auf den Beinen erhalten konnte. Der Gerettete erzählte, daß er um die Mittagszeit auf den Baum gestiegen sei, um Käfer zu suchen, und nichts ahnend in das Innere hinabgerutscht sei. Dort aber sei es so eng gewesen, daß er sich nicht mehr habe rühren können, und die Ameisen hätten ihm schrecklich zugesetzt.

Der sechsjährige Knabe hatte also ungefähr acht Stunden in dem hohlen Baumstamm gesteckt, und wäre, aller Wahrscheinlichkeit nach, in dem schrecklichen Gefängnis elend zugrunde gegangen, wenn nicht diese Gesellschaft vorübergekommen wäre. Wer aber hatte diese Gesellschaft noch zur rechten Zeit vorübergeführt? Der blinde Zufall hätte das nimmermehr getan. Der gute Engel des Kleinen hatte die wunderbare Rettung herbeigeführt. Das Wort des Psalmisten war wieder einmal, wie schon unzählige Male, in Erfüllung gegangen, Psalm 91, 11, 12.

Rühmenswerte Tränen.

Zuweilen sind Tränen schlechte Dinge und das Erzeugnis der Feigheit. Manche Menschen weinen, während sich ihre Stirn furchen sollte. Manche dieser salzigen Tropfen sind nur der Ausdruck einer kindischen Schwäche. Es wäre gut, wenn wir solche Tränen zurückhalten und einer drohenden Welt ein dreistes Gesicht zeigen könnten. Aber oftmals sind Tränen der Audruck der Kraft. Es gibt Zeiten, da sie zu den edelsten Dingen gehören. Die Tränen der Buße sind kostbar; ein Becher davon wäre das Lösegeld eines Fürsten wert. Es ist kein Zeichen der Schwäche, wenn ein Mensch über seine Sünden weint; das beweist, daß er Seelenstärke hat, nein, mehr, daß er eine von Gott mitgeteilte Kraft hat, die ihn in stand setzt, seine Lüste dranzugeben, seine Leidenschaften zu bekämpfen und sich mit voller Entschlossenheit des Herzens zu Gott zu wenden.

Wichtigkeit der inneren Mission.

Joseph W. Tschetter.

„Führte ihn in die Herberge und pflegte sein.“ Lukas 10, 34.

Das Buch der Apostelgeschichte gibt klaren Bericht, wie die christliche Kirche entstanden ist und auch wie die innere Missionsarbeit in ihren verschiedenen Zweigen geordnet und gepflegt wurden. Dieses Buch zeigt auch klar, daß die äußere Mission aus der inneren Mission herauswächst Somit ist die innere Mission der Keim zu allen geistlichen Bewegungen. Wenn dieser göttliche Keim in seiner Entfaltung nicht gepflegt wird, dann darf man auf Frucht auf christlichem Gebiete, in irgend einem Zweige, nicht rechnen. Es gibt einen Geist, welcher den Menschen antreibt für die äußere Missionsarbeit sehr zu schwärmen und dabei für die innere Missionsarbeit nichts übrig hat. Die Heiden, tausende Meilen ab, hat man scheinbar lieb und mit Worten will man viel für sie tun: doch dem Lazarus vor der Tür verweigert man die geistlichen und irdischen Brosamen. Die Wichtigkeit der inneren Missionsarbeit wird von vielen gering geschätzt und in ihrer Tiefe nie erkannt; daher wollen wir in diesem Aufsatz etliche Punkte hervorheben.

1. Die Sonntagsschularbeit.

Was die Baumschulen den Obstgärten sind, das sind die verschiedenen Sonntagsschulen den Gemeinden. Wenn die jungen zarten Bäume in der Baumschule nicht gut gepflegt oder gezogen werden, dann darf man auf einen schönen Obstgarten nicht rechnen, so auch, wenn die Sonntagsschule nicht gut gepflegt wird, darf man nie auf ein herrliches Gemeindewesen hoffen. Dieser Zweig der inneren Missionarbeit ist so groß und vielversprechend, daß man ihm wohl nicht ganz gerecht werden würde mit diesen wenigen Worten vorbeizugehen; doch wegen Mangels an Raum muß es also gut sein.

2. Evangelistenarbeit.

Diese Arbeit ist nicht etwas neues. Sie ist so alt, wie die christliche Kirche. Obzwar nur ein Mann im Worte Gottes mit dem Namen „Evangelist“ bezeichnet wird, Apg. 8, 5—40, so waren doch seine Erweckungs-

versammlungen mit solch herrlichem Erfolg gekrönt (Apg. 8, 5—40), daß bei einem erleuchteten Menschen kein Raum für Zweifel bleibt, daß diese Arbeit durch den Heiligen Geist eingeleitet wurde, und von den Kindern Gottes weiter angeregt und betrieben werden sollte. Man macht einen großen Fehler, wenn man denkt, daß diese Arbeit nur von den wenigen Brüdern, die für diesen Zweck herausgestellt werden, allein getan werden soll. Nein, ein jedes Gemeindeglied sollte an dieser wichtigen Arbeit regen Anteil nehmen. Die Erweckungsversammlungen sollten immer mit ernstlichem Gebet und Zeugnissen unterstützt werden. Hindernisse sollten um jeden Preis hinweggeräumt werden.

3. Die Seelsorgerarbeit.

Es ist ein großer Fehler, wenn man denkt, daß die Predigerarbeit getan ist, wenn er Sonntag einen Vortrag gibt und Mittwochabend eine Gebetstunde anberaumt. Wo dieses der Fall ist, wird die innere Missionsarbeit wenig Wachstum zeigen. Der Prediger muß Sorge tragen für die ihm anvertrauten Seelen. Dieses nicht nur am Sonntag, sondern an jedem Tag der Woche soll er sie im Gebet vor Gott bringen (Hiob 1, 5; 2 Mose 18, 19). Das Wohlergehen oder Interesse der anvertrauten Schafe soll ihm mehr am Herzen liegen, als sein Eigenes.

Schreiber dieses ging vor einiger Zeit an einem Wochentag in eine katholische Kirche. Die Bänken waren alle leer. Ich setzte mich neben die Tür und hielt etwas Umschau. Bald erblickte ich denPriester knieend in der vordersten Ecke. Bald stand er auf und schob etliche Bilder mehreremal hin und her, las einen kurzen Abschnitt, sang einen Vers in Latein und war im Begriff, das Gebäude zu verlassen, als ich ihn in den Weg trat und fragte, wozu all dieses, wenn die Bänke doch leer seien. Er antwortete kurz: „Wenn ich die Seelen vor Gott bringe, brauche ich die Gegenwart des Volkes nicht." Obzwar der Katholizismus mir noch nie eingeleuchtet hat, so hat doch diese Begebenheit mich tief ergriffen und eine Wendung zur Besserung in meiner Seelenarbeit gegeben. Nicht nur der Prediger sondern alle Glieder sollten der anderen gedenken. Die Frage: „Wo ist dein Bruder?" gilt heute noch jedem Bruder und jeder Schwester.

4. Schularbeit.

Ein Lehrer hat viel Einfluß auf den Schüler; daher sollte man in der inneren Missionsbestrebung ein offenes Auge für das Schulwesen haben. Höhere Schulanstalten, wo junge Kräfte unter christlichem Einfluß sich für den Lehrerberuf vorbereiten können, sind in ihren Segnungen wohl weitgreifender als sie von vielen geschätzt werden. Wenn alle Distriktschulen immer mit gottgeweihten Lehrern besetzt wären, dann hätten wir ein besseres Christentum, enie bessere Welt, weniger Verbrecher und weniger Elend. Wie töricht ist es doch, ein Kind, welches ein Bündel voll Möglichkeiten und ein Ewigkeitswesen ist, einem Lehrer, der an Gott und Ewigkeit zweifelt, 5 Tagen in der Woche zu übergeben.

5. Missions- und Gebersinn erwecken.

Macht nichts aus, wie tugendsam ein Mensch ist und wie gründlich er sich zu Gott bekehrt hat, der Missions- und Gebersinn muß doch geweckt werden. Das „für-sich-selbst-leben" steckt so tief in des Menschen Herzen und Natur, daß es eine gänzliche Erleuchtung und eine vielseitige Darstellung der Mission und Wichtigkeit des Gebens nimmt, um das „für-andere-leben" zu erwecken. Nichts hebt den Missions- und Gebersinn soviel als eine christliche Zeitschrift, welche Nachrichten von Not und Elend der Menschheit bringt und auch von den Segnungen, welche durch die christlichen Gaben entstehen, berichtet. Daher sollte die christliche Presse von allen Kindern Gottes mit Gebet und Gaben unterstützt werden.

6. Krankenpflege und Hospitalarbeit.

Daß Jesus einen großer Teil von seiner Zeit auf Erden den Kranken gab, spricht deutlich, daß dieser Zweig der inneren Missionsarbeit von großer Wichtigkeit ist und von allen Kindern Gottes unterstützt sollte werden. Nicht jeder hat Gaben, Kranke zu pflegen. Ein kurzer Umschau gibt uns bald die Erkenntnis, daß der Herr das weibliche Geschlecht mit dieser Gabe bevorzugt hat. Daher sollten die Brüder alle mögliche Vorkehrungen treffen, um den Schwestern in diesem Beruf entgegenzukommen. Macht nichts aus wie begabt ein Mensch zu

einem Beruf ist, so ist eine Erweckung und Ausbildung dieser Gabe doch vonnöten und zu empfehlen. Ein Hospital bietet schöne Gelegenheit, um sich in der Krankenpflege zu üben. Daher ist die Hospitalarbeit ein Zweig der inneren Missionsarbeit und sollte mit Gebet und Gaben von jedem Gliede nach Vermögen unterstützt werden. Oft hört man die Bemerkung: „Man kann die Kranken zuhause pflegen.“ Es ist auch nicht die Meinung, daß man wegen ein wenig Zahn-, Kopf-, oder Magenwehs nach dem Hospital gehen soll. Doch gibt es Krankheiten, die tief in dem Körper stecken, und auch die Umstände in der Familie es vorteilhaft machen, den Patienten nach einem Hospital zu bringen, wo er unter besserer Pflege, welche ein Hospital bietet, leichter genesen kann. Die Hospitalarbeit ist auch nicht etwas neues, denn im Gleichnisse vom barmherzigen Samariter sagt Jesus: „Er führte ihn in die Herberge und pflegte sein“. Höchstwahrscheinlich hatte Jesus hier ein Gasthaus im Auge, welches eine Abteilung für Kranke. Den Samariter stellt Jesus, wegen seiner Krankenpflegung, als einen idealen Christen dar, indem er dem klugen Schriftgelehrten sagte: „Gehe hin und tue desgleichen.“ Im 5. Kapitel vom Evangelium Johannes lesen wir von fünf Hallen, welche von allerlei Kranken bewohnt wurden, die auf Genesung warteten. Heutigen Tages würde man diese Hallen ein Hospital, mit besseren Einrichtungen, nennen.

Kurz gefaßt, die ganze innere Missionsarbeit besteht im Dienen und Pflegen der leidenden Menschheit, nach Leib und Seele. Wohl dem Kinde Gottes, welches sein Leben, seine Kräfte und sein Alles Gott und der leidenden Menschheit weiht. Solch ein Mensch ist schon in diesem Leben sehr glücklich und die Ewigkeit wird ihm viel Lohn bringen. Wahrheitsfreund.

Korrespondenz.

Kitchener, Ontario, den 1. Juni. Lieber Editor und alle Heroldleser! Ein herzlicher Gruß an Euch alle. Es freuet mich, daß die canadische Regierung es wieder erlaubt, den Herold nach Canada kommen zu lassen. Es hatte auch geheißen, daß das deutsche Drucken ganz verboten wäre in den Vereinigten Staaten, und so glaubte ich, daß es ganz aus sei mit dem deutschen Herold der Wahrheit; zudem war ich auch ziemlich krank anfangs des vergangenen Winters; habe aber doch probiert, einen Artikel zu schreiben für den Herold der Wahrheit für die Oster-Nummer; konnte ihn aber nicht fertig schreiben in Zeit, weil ich zu krank war, habe ihn aber seither fertig gemacht. Ich dachte, er wäre gut genug, ihn einzuschicken. (Lieber Editor, es ist wohl ein wenig schlecht geschrieben, denn ich war zu zittrig um gut zu schreiben) und hoffe es wird doch Platz im Herold sein

Wir hatten einen milden Winter bis im März, dann wurde es kälter und der April war auch meistens rauh und kalt, und der Mai war naß und kühl bis zur Mitte des Monats, dann wurde es wärmer, und jetzt ist es sehr heiß und alles wächst so schön, daß wir wieder eine gute Ernte erwarten können. Die Gesundheit ist auch so ziemlich gut so viel ich weiß; bei mir geht es wieder ziemlich gut, Gott Lob und Dank dafür, aber die Hitze hat mich doch sehr angegriffen. Hoffe es wird aber bald besser werden.

Ich schicke dir einen Dollar, wofür du den Herold der Wahrheit an folgende Adresse senden magst: Nancy Erb, Didsbury, Alberta, Canada, care of Henry Erb.

Will nun schließen mit einem herzlichen Gruß.

Zuletzt ist mein Begehren: Gedenket meiner in dem Herrn wie ich auch gesinnet bin, und wachet allesamt durch Jesum Christum, Amen. Jacob S. G. Erb.

Burton, Ohio, den 10. Juni. Gruß und Gnadenwunsch an den Editor und alle Leser des Herolds, mit Wunsch für die Gesundheit beides, an Leib und Seele.

Gegenwärtig ist die Gesundheit, Gott sei Dank, mit Ausnahme einiger ziemlich gut. Hatten ein sehr nasses Frühjahr, so daß die Leute nicht fertig werden konnten mit Haferſäen bis die letzte Woche im Mai. Seither ist es günstiges Wetter, so daß das Korn fast alle gepflanzt ist, und ist auch sehr wachsig.

Vor drei Wochen waren Bischof Noah Beachy und Pred. Daniel J. Yoder von Holmes County hier, einen kurzer Besuch zu machen. Bruder Beachy teilte das Brot

der Einigkeit aus, etliche Mal weil er hier war, welches auch sehr erfreulich war, und mir bewillkommnen auch sehr gerne noch mehr solche Besuche.

Wir haben gedacht, ein wenig in der Geringheit zu schreiben und möchte es auch gerne sehen, wenn tüchtigere Schreiber die Feder mehr zu Hand nähmen. Von Eurem geringen Freund, D. D. Miller.

Loogootee, Indiana. Lieber Bruder S. D. Güngerich! Erstlich wird euch die Gnade und der schöne Frieden Gottes von Herzen gewünscht.

Weiter, nebst Gruß und Abforderung des Gebets, tun wir euch kund, daß wir alle gesund sind, und hoffen, ihr auch. Wir haben mehr naßes und kaltes Wetter, es ist fast zu naß für Feldarbeit zu tun, nur hie und da ein Tag: Die Ursache meines Schreibens ist die: Wir sind jetzt von Poole, Ontario, Canada, nach Loogootee, Indiana, gezogen. Ich nahm den Herold und habe ihn voraus bezahlt, aber ich habe ihn die lange Weil nicht mehr gekriegt, wegen dem, daß in Canada die deutsche Sprache ein wenig unterdrückt war, wie euch, denke ich, wohl bekannt war. Wir wohnen jetzt bei meinem Vater, Christian Güngerich, und er ist, denk ich, ein Jahr im Rückstand, und es ist unnötig, daß wir alle beide ihn bekommen so gedenken wir dem Vater seinen zu stoppen und auch bezahlen was er zurück ist; und meinen Herold könnt ihr hierher schicken, wo wir jetzt wohnhaft sind.

Ich will jetzt schließen mit meinem geringen Schreiben, und ich wünsche euch Gottes Segen, Hilfe und Beistand in der Herold-Arbeit, und daß es eine gute Unterstützung der deutschen Sprache sein mag.

Hiermit schließe ich mit Gruß und Wohlwunsch. John C. Gingerich.

Dover, Del., Mai den 29. Werter Freund S. D. Güngerich! Erstlich einen Gruß an dich und die Deinigen, mit Wünschung guter Gesundheit an Seele und Leib. Wir befinden uns in gewöhnlicher Gesundheit, wir fühlen auch höchst schuldig, Gott zu danken, für seine vielseitige Guttaten, die er uns bisher erzeiget hat, besonders daß er uns so reichlich gesegnet hat seit wir in diesem Lande wohnen mit reichen fruchtbaren Jahren. Es ist eine schöne Aussicht für eine prachtvolle Weizenernte in einigen Wochen. Der Weizen ist meistens in Aehren und ist lang im Stroh. Der frühe Klee, Crimson Klee wie er genannt wird, ist meistens geschnitten, und war auch sehr gut.

Wir haben bis jetzt noch nicht viel heißes Wetter gehabt, aber die meiste Zeit ein wenig kühl, viel vom Korn ist noch nicht aufgekommen; wir hatten anfangs dieses Monats ziemlich viel Naß und Regenwetter, die Leute sind mit Pflügen etwas aufgehalten dadurch.

Lieber Freund, die Ursache meines Schreibens ist, weil der kleine Herold der Wahrheit schon die letzten paar Monate nicht mehr angekommen ist, es war nicht mein Sinn ihn zu stoppen, aber ist seit Neujahr versäumt worden um die Erneuerung einzusenden, halte ernstlich um Geduld an. Wir haben den Herold bekommen seit seinem Anfang, und wünschen sein ankommen noch weiter zu bewillkommnen. Wir senden hiermit Bezahlung für weitere Bestellung, und wünschen dir Gottes Segen zu eurer weitern Arbeit in der Redaktion des Herolds.

Mit Gruß und Wohlwunsch,

Jacob S. Yoder.

Unwirksame Tränen.

„Ich habe diesen Morgen etwas Wunderbares gesehen!" sagte einer, der einem treuen und ernsten Diener Christi zugehört hatte: „ich habe eine ganze Versammlung in Tränen gesehen." „Leider," sagte der Prediger, „gibt es noch etwas viel Wunderbareres, nämlich, daß die meisten, welche geweint haben, ihres Weges weiter gehen und vergessen werden, daß sie jemals eine Träne vergossen haben!" O, wenn es so ist, ihr unbußfertigen Freunde, dann wird sich einmal eine Träne in euer Auge drängen, die nie aufhören wird, zu tropfen. Es wird ein brennender Tropfen sein, den keine Barmherzigkeit je abwaschen wird; es wird ein Durst über euch kommen, der nie gelöscht werden kann; dann wird ein Wurm an euch nagen, der nie stirbt und ein Feuer wird euch umgeben, das nie erlischt. (Spurgeon.)

WHY HAS THERE BEEN NO AWAKENING?

Conducted by Chris L. Miller,
West Liberty, Ohio.

THEN AND NOW

Some Features of the Early Church as Compared with Those of Today

We hear the early church referred to as a model of what the church should be. This implies that there is a difference between what it was then and is now. The members were then more devoted; there was greater fervency and earnestness. If they had had Bibles then as we have now they would not have kept them out of sight and hearing as some church members do now.

The church services then were conducted as the Spirit led, rather than be any fixed form that is followed, regardless of what He would have done I believe it was not what they heard preached so much as the part the members had in the services that kept their spiritual life at such a high standard.

The disciples (for so the converts were called) when they came to services did not seat themselves "any old place" and act just like outsiders. They were a separate people. "And of the rest durst no man join himself to them, but the people magnified them" (Acts 5:13). They filled up the front seats first, and clustered as close up to the speaker's stand as they could. The ministers did not then need to leave the rostrum and go down the aisle to get in close contact with the most spiritual ones, for they had them at their elbows, which was a great help to both.

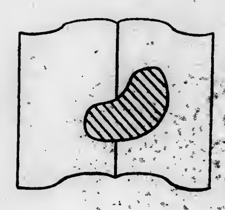
In those days the ministry and laity was a unit, and what one said the other sanctioned, for there was perfect mutual confidence between them, which in itself was of great advantage. They had real heart to heart fellowship with each other. If members wanted to take part in the services they were not given only three seconds just before closing to make up their minds and get on their feet. They likely had all the time they wanted, and used it, too; and herein lay a source of their power. If any had troubles, or sorrows, the mutual interchange of helpful experiences, sympathies and prayers soothed their troubled hearts, and they did not then need to return home feeling sadder than when they came, as is not seldom the case today. They were not too stiff and formal to say hallelujah, or praise the Lord out loud, and it helped them to go on their way rejoicing. But it is hard to rejoice when Zion is desolate and hearts famished. Then there was constant liberty thruout a service; now there are binding influences, and in some cases the longer people sit in a service the more tied down they become.

They did not then make the mistake so common today of inviting defeat at the start by ushering in evangelistic services without first getting the members of one accord, and in a working condition, for they were that continuously. Then there was constant demonstration of the Spirit, now demonstrations are turned down, and there is more preaching and teaching in a vain endeavor to make up the lack.

Unlike the present time they were not afraid of a period of silence which gave the Spirit time to move upon the hearts of the people, and herein lay much of their spiritual strength, for the Holy Spirit was not then quenched in the services as is the case today. And right here, as I see it, is the saddest feature of it all, that those in authority in the church, by quenching the Spirit in the services, have thwarted the very force that would give the members the power to live out what is preached.

Neither were they afraid of noise, as now, for we read that "They lifted up their voice to God with one accord . . .

(Continued on page 312)



July 1, 1919.

ST[illegible]DING NOTICE TO COR-RESPONDENTS OF HER-OLD DER WAHRHEIT

Qu[illegible]e frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. [illegible] Wellman, Iowa

Also address all German communications intended for publication, to S. [illegible] Guengerich, except letters for the [illegible] and Children's Department address to J. F. S[illegible]endruber, Ka[illegible] Iowa, as he ov[illegible] and conducts this Department English and German.

A[illegible] English communications for the Herold der Wahrheit address to [illegible] B. [illegible] Grantsville [illegible] who is associate editor and co[illegible] the English [illegible] the Herold.

The [illegible]GER

EDITORIALS

I[illegible] issue the German editor offers [illegible] for the lateness of ap[illegible] Herold; this issue it is our lot [illegible] obliged to explain and ask for [illegible]. Had we returned pro[illegible] from conference and gotten right to editorial duties the English matter might have been prepared in du[illegible], but we spent some days in Illinois and in various parts of Indiana, where we visited brethren, and the Herold matter was already overdue at time of return and we were so much in want of sleep and fatigued that we did not get the work done as readily as we desired; however, we trust that the words of Christ might ap[illegible] "The spirit was willing but the flesh was weak."

[illegible] purpose to be prompt and alert and active in future and ask our contributors to "do likewise."

A bishop was ordained in the Upper Deer Creek congregation, near Wellman, Iowa, Sunday, June 15, the lot falling upon Bro. Gideon A. Yoder. The other ministering brethren of the congregation were also in the [illegible]. That the Lord grant the beloved brother grace, wisdom, utterance, and executive ability is our prayer; and lead the flock by the serene, gentle unction and guidance from on high.

[illegible] observation at conference and on our trip elsewhere has shown us [illegible] need of plain and simple language in the makeup of the Herold; especially does it seem difficult for [illegible] to understand the more modern [illegible] of higher German; on the [illegible] that they do not understand [illegible] language of much of the contents some have discontinued the Herold; and it is to say the least, not encouraging to the Herold force to have so [illegible] interest taken in keeping up a periodical devoted to the interests of the kingdom, especially our phase and ar[illegible] peculiarly.

We know that a number of brethren have made considerable sacrifice to [illegible] our little periodical going, w[illegible] should not all take enough interest [illegible] the welfare of church and community to at least keep the paper go[illegible] support and suggestion?

We have heard it said, "I take no [illegible] at all." Some who thus say are [illegible] little of anything. And it is [illegible] say that such persons are usually poorly informed and at a disadvantage when occasion arises which re[illegible]es intelligent attention and decision. Too many such are "like dumb cattle driven," they are easy victims of the unprincipled. So we plead let us stand together and earnestly seek to make the Herold a

July 1, 1919.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business address their letters to Scottdale, Pa, instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D [illegible]ngerich. R. R. 3, Wellman, Iowa

Also address all Germa[illegible] [illegible]mmunications [illegible]ded for pu[illegible]tion, to S. D Güs[illegible]erich, except [illegible]ters for the [illegible] and Childre[illegible] Department address to J. F. Swa[illegible]druber. Kalona Iowa, as he overs[illegible]d conducts [illegible] Department. [illegible]sh and Germ[illegible]

And [illegible]sh communi[illegible]ns for the H[illegible] Wahrheit [illegible]ss to J. B. Mil[illegible]rantsville, Md [illegible] is associa[illegible] and conduc[illegible] Eng lish [illegible] Herold

The M[illegible]GER.

[illegible]ITORIALS

Last [illegible] the German [illegible]itor offered [illegible] for the later [illegible] of appear[illegible] [illegible]erold; this [illegible] it is our lot t[illegible] [illegible]ged to exp[illegible] and ask for [illegible]ce. Had w[illegible] returned promp[illegible] [illegible]m conference [illegible] gotten right to editorial duties th[illegible] English matter might have been prepared in due t[illegible] [illegible] we spent so[illegible] days in Illinois and in various pa[illegible] of Indiana, where we visited brethren, and the Herold matter was already overdue at time of return and we were so much in want of sleep a[illegible] fatigued that we did not get the wo[illegible] done as readily as we desired; however, we trust that the words of Christ might apply: "The spirit was willing but the flesh was weak."

We purpose to be prompt and alert and active in future and ask our contributors to "do likewise."

A bishop was ordained in the Upper Deer Creek congregation, near Wellman, Iowa, Sunday, June 15, the lot falling upon Bro. Gideon A. Yoder. The other ministering brethren of the congregation were also in the lot. That the Lord grant the beloved brother grace, wisdom, utterance, and executive ability is our prayer; and lead the flock by the serene, gentle unction and guidance from on high.

Our observation at conference and on our trip elsewhere has shown us the need of plain and simple language in the makeup of the Herold; especially does it seem difficult for many to understand the more modern terms of higher German; on the ground that they do not understand the language of much of the contents some have discontinued the Herold; and it is to say the least, not encouraging to the Herold force to have so [illegible] the interest taken in keeping up a periodical devoted to the interests of the kingdom, especially our phase and an[illegible] peculiar[illegible].

We know that a number of brethren have made considerable sacrifice to keep our little periodical going, why should not all take enough interest in the welfare of church and community to at least keep the paper going by support and suggestion?

We have heard it said, "I take no paper at all." Some who thus say are reading little of anything. And it is safe to say that such persons are usually poorly informed and at a disadvantage when occasion arises which requires intelligent attention and decision. Too many such are "like dumb cattle driven," they are easy victims of the unprincipled. So we plead let us stand together and earnestly seek to make the Herold a

medium for the proclaiming of the "all things" of the Gospel of the Lord Jesus Christ. If improvement should be made—and we confess there is much room for improvement—let us agree to some plan that will bring about the necessary improvement—but let us aim and purpose to maintain unwaveringly and unfalteringly a medium to express the whole truth and nothing but the truth.

On the other hand, with reference to the matter of language we have seen and heard the practice of the use of English on the part of some which justly entitled them to be the laughing stock of those about them because it was a childish, puffed-up imitation of English. If English is demanded, as is frequently stated, let it be just as emphatically said that a mongrel English will not meet the requirements of the day. We admit that much of the language spoken among us is far from being pure German; but such as it is most of our people can understand and speak it more freely and intelligently than any other, furthermore it is not standardized as is English and a departure from correct form does not constitute as great an error in the public mind as does an equally incorrect English expression; therefore it behooves all to be discreet and guarded in the use of language; for some language which has been used in the past in both kinds failed to uphold the dignity of the heavenly message and by its very character and figures tended to lower spirituality.

Let us examine those principles in the light of God's Word and remember Paul's admonition to the Colossians, "Let your speech be alway with grace, seasoned with salt, that ye may know how ye ought to answer every man."

We are persuaded that if our people were thoroughly indoctrinated, if we had been diligent to fulfill the words found in I Pet. 3: "Finally, be ye all of one mind, having compassion one of another, love as brethren, be pitiful, be courteous: not rendering evil for evil, or railing for railing; . . . and be ready always to give an answer to every man that asketh you a reason of the hope that is in you with meekness and fear," that during our recent unhappy war time experiences our young, and older brethren as well, had fared better and more nearly fulfilled their calling and mission in life without the purchase of one war measure bond or investment stamp of any kind than as it was

We did not have as intelligent a grasp of the principles of the true Christian faith as we should have had, therefore were not "ready always to give an answer to every man that asketh a reason," and in consequence reaped results, in part merited.

(Continued from page 310)

and when they had prayed the place was shaken where they were assembled together; nad they were all filled with the Holy Ghost, and spake the word of God with boldness" (Acts 4:24-31. They were of one heart and one soul; they did not have to stand alone and keep their sorrows to themselves while their hearts ached for associations. The services were a pleasure that could be enjoyed; they did not have to be endured.

We read in Acts 11 that when Barnabas was sent to the new converts at Antioch, and had seen the grace of God, he was glad. The fact that he could "see" the grace of God shows that there were live testimonies and songs which enabled him to adapt his exhortations to their conditions, rather than at random. If Barnabas had attended a modern, dry, formal, one-sided service, and heard tell what poor Christians the members are he would probably have felt more sad than glad, just as some do now who attend such services.

Then the members had constant triumphs. They were not held down by stiff formalities.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Goshen, Ind. Dear Uncle Jake:—A friendly greeting to you and all Herold readers. I am 12 years old. Am in the fifth grade at school. This is my first letter for the Herold. I go to Sunday school every third Sunday. I have memorized four verses of four different German songs, and 16 verses of 6 different psalms, and four verses in the German spelling book, and the Lord's prayer in both German and English, also two verses of other English prayers, making in all 20 German and 7 English verses. Will this be enough to get a German song book? Will close with best wishes to you and all Herold readers.

Lavina Yoder.

(No, dear Lavina, this is not quite enough yet for a song book; you will have to learn about twice as much yet as you have reported in this letter. But don't get disheartened, just keep on learning, you have made a good start and it will do you lots of good in after years. Store your mind with the good things of the Bible and the nice songs to sing. It will help you to be happy all your life.—Uncle Jake.)

Goshen, Ind. Dear Uncle Jake:—A friendly greeting to you and all Herold readers. This is my first letter for the Herold. I have memorized some verses to report. I have learned 12 verses in German of several different psalms, and 12 English Bible verses. I would like to learn enough to get one of your 62 cent song books; how many verses will I have to learn? I will now close with best wishes to you and all Herold readers.

Ora Mast.

(It will take 124 German, or 186 English verses to get a 62 cent song book, if all verses; but I allow 2 cents for an English and 5 cents for each German letter written for the Herold. Also 6 cents for each answer to a Bible question, if answered in German, and half that much if answered in English. So now, dear Ora, go at it in good earnest and store your mind with these good things, it will do you lots of good to become a good man as you grow up.—Uncle Jake.)

Goshen, Ind. Dear Uncle Jake:—A friendly greeting to you and all Herold readers. I am 11 years old, and go to German Sunday school. This is my first letter for the Herold. I have memorized some verses which I wish to report. I have learned 4 verses of a psalm and 2 verses in the German spelling book, making 6 verses in all. Have I learned enough to get a 16 cent prayer book? If not, how many more verses will it take? Will close with best wishes to all.

Lydia Mast.

(No, dear Lydia, you will have to learn 14 more German verses, and write two more English letters. I will, however, send you the book you desire, it has some very nice verses for you to learn to pay for the book. Count four lines to the verse and report them.—Uncle Jake.)

Goshen, Ind. Dear Uncle Jake:—A greeting in Jesus' name. I have memorized some verses to report. I have learned 25 verses of different songs, and four verses of psalms and the Lord's prayer, making 30 verses, all in German. I would like to learn enough verses to get a large English song book. How many more will I have to learn? Health is fair around here, so far as I know. Weather is fine now after a wet season. Will close with best wishes to all.

Dorothy Kaufman.

(I have no English song books to give away for learning verses. Please take your choice of the two kinds of German song books, one at 45 cents, the other at 62 cents.—Uncle Jake.)

Burton, Ohio. Dear Uncle Jake:—A friendly greeting in Jesus' name. I will write again for the little paper. I have learned again as follows: Col. 3rd chapter, 25 verses; I Tim. 3rd

chapter, 15 verses; the Lord's prayer and the Ten Commandments, all this in English. I have also learned 14 verses of three different German songs, making 57 English and 14 German verses in all. I would like to have a 62 cent song book if I have learned enough. Will close with best regards to all. Cora Miller.

Burton, Ohio, June 1. Dear Uncle Jake:—A friendly greeting in Jesus' holy name to you and all Herold readers. I will write again, as I have some verses to report. They are as follows: Col. 3rd chapter, 25 verses; I Tim. 3rd chapter, 16 verses; I have learned these in English. Besides this I have learned 20 verses of three different songs in German, counting four lines to the verse, making 51 English, and 20 German verses in all. I want to learn some more. How many more verses will I have to learn to get a 62 cent German song book? We are having nice weather now. People are busy finishing corn planting, which was badly delayed on account of much rain. May God's richest blessings rest upon you.
Ida Miller.

(Dear Ida:Did you not make a mistake in counting your English verses? or did you not report them all? I can count only 41 instead of 51 English verses. Well both you and your sister have learned enough now to pay for the book you desire; you have 11c. to spare and your sister has 4c. to spare. And you shall have your books as soon as I can get them there. —Uncle Jake.)

Pigeon, Mich., June 11. Dear Uncle Jake and all Herold readers:—Greeting in Jesus' name. I wish to report verses which I have memorized. I have learned the Lord's prayer, and the 23rd Psalm, and the 117th Psalm in both English and German; also 20 verses of different German songs, and 28 verses of different English songs; and the verse of John 3:16, and the verse of John 15:5, which is my Sunday school lesson for next Sunday. I have also learned the Ten Commandments in German. How many more verses will I have to learn to get a German Testament? This is my first letter for the Herold. I am 9 years old, am in the fourth grade at school. I go to Sunday school every Sunday if I can. I like to read the juniors' letters in the Herold. We are having fine growing weather at present. Health is fair. Will close with best wishes to all Herold readers.
Barbara N. Zehr.

RESURRECTION

The power of Resurrection brings forth life from death. Human reason can not understand it. But there is a power which is greater than all humanity. It is professed by the Son of God to be able to raise the dead and to give life to whom He will. In John 11 we read that Lazarus was raised by the power of God unto life even out of his grave.

Is not God's Word and power marvelous to our understanding? and still it is as true as it is marvelous, Jesus said (Jno. 11:25) "I am the resurrection and the life, he that believeth in me though he were dead yet shall he live." Thus we can see that by the power of God the hour is coming that all that are in the grave shall hear his voice and shall come forth. For Jesus came into this world to seek and to save that which was lost and died upon the cross, was buried and arose from the grave; therefore we should live true and Christian lives, for Jesus suffered and died for our sins that we might live. Yes indeed we should live as true Christians. In the book He left us we read about His life, how He came into the world, even as a little child, and why He came here? so that He went through all the trials of life that we do. He came not to be served but to have mercy and to give Himself as a sacrifice, for our sins. He says I am not come to call the

righteous but the sinners to repentance. May we not rejoice and be exceedingly glad to be called His children? If Jesus had not suffered and died on the cross our souls would be lost.

Repentance is not only being sorry for sin but a total change of mind and heart. It is not enough to be a member of a church and give regular attendance. No indeed! we should not alone be members but also workers for Christ and teach the little children the name of Jesus. We should be linked together as a chain in Jesus' name. We should teach the little children how He loved little children and about the resurrection; how they should love Him and take Him for their guide. Jesus said in Matt. 19:14, Suffer little children and forbid them not to come unto me, for of such is the kingdom of heaven. And the dear young souls who wish to have Christ for their Savior, should come now and take Him as their guide and remain faithful unto the end and work while it is day, for the night cometh when no man can work; this is the prayer of your humble servant. Compiled by a sister, Pigeon, Mich.

"YE MUST BE BORN AGAIN"

No doubt many of our young people are thinking of joining church this summer, which we as Christian people are glad to see when we can see that they are fully converted, but it is indeed sad to see that so many do not seem to be fully converted when they unite with the church. Therefore I want to ask a few questions. Why do you intend to join church? Why does your son or your daughter intend to or why do you want them to join church?

Some of our young people unite with the church because their associates do, or because they are at a certain age where they think it would look better if they were united with the church, or even because they wish to get married to a certain person who is a member of the church and other reasons of like manner.

And again we see where parents want their children to join church and the only reason that they show their children is that they are old enough and the others of their age are joining too, and very little if anything is mentioned about repentance or salvation, and are satisfied when their children submit to the rules and regulations of the church whether they live a Christian life or not, otherwise.

Parents, unless you do your whole duty in having your children thoroughly converted, God will hold you responsible if your child's soul is lost. Have you talked with your son or your daughter about the condition of his or her soul? Have you shown them the need of a Savior? Have you prayed for them? Have you shown them a good example of a Christian by living as near perfect as possible yourself? Have you talked with them about the great LOVE which God has for us, and have you shown that same love to your children which God has for His children? If not, do you think you have done your duty?

Again we see sometimes where a boy or girl gets to an age where they know the difference between good and bad and they come to realize that they are sinners and that they need a Redeemer (which is the Spirit of God knocking at their hearts) and when they express their desire to be baptized and unite with the church, that the parents will try to persuade them to wait a while until they are older, which is wrong again, for "He that knoweth to do good and doeth it not, to him it is sin." And if you try to interfere when God is calling through your boy's or girl's conscience, you are doing that which is contrary to God's will and at the same time you are hindering them from receiving God's promise.

But no person is benefited by uniting with the church unless he is fully converted. First he must be con-

vinced that he is a sinner and that he needs a Savior—some one to save him from eternal destruction, the sinner's reward, then he must have faith in God and in His Son Jesus Christ, believe that He is, and that He is able and just to forgive and to SAVE HIM FROM SIN and to make a child of God out of him. He must repent, be sorry for his former sinful ways, hate sin, crucify his flesh, and walk in newness of life, trusting in Jesus to lead, guide and protect him, for "without him we can do nothing." Then and not before that they have a right to be baptized as a seal that they have made a promise to God that they will serve Him and live for Him, and unite with God's children, the Church, being one body with them.

When John was preaching in the wilderness he preached REPENTANCE saying, "Repent ye for the kingdom of heaven is at hand" (Matt. 3:2) and the people came to him from Jerusalem and all Judea, and were baptized, confessing their sins. But when he saw many of the Pharisees and Sadducees come to be baptized he turned them back because he knew they had not repented and he told them to bring forth fruits meet for repentance. "And think not to say we have Abraham to our father."

I'm afraid we are having too many Pharisees in our church today who think that because they are Amish or wear plain clothes and submit to the rules of the church they do not need anything else. The Pharisees wanted to be righteous because they were the children of Abraham who was arighteous man, and were deceived and so will we if we do not seek our salvation in the Lord Jesus Christ.

Christ said he that believeth and is baptized shall be saved, but he that believeth not shall be damned, and Peter when talking of Jesus said, "There is none other name under heaven given among men whereby we must be saved." Therefore it is important that we look to Jesus for our salvation. And then seek to do His will to keep safe. For if we love Him we will also do His commandments.

In conclusion I will ask every one who reads this to see for himself if he is a true child of God and if not SEEK HIM WHILE IT IS YET DAY, for there cometh the night wherein no man can work.

Elias Schlabach,
Thomas, Okla.

OUR WILLS IN GOD'S WILL

By Ethel Peer

What a blessed thought is that of keeping the will in the center of God's will—to be in a place where we can feel God's approval upon our lives, and to know we are just where God wants us to be! There is a joy and bliss in this knowledge that will help us over any difficult problem that we meet.

Oftentimes we desire our own way so much that we seek God earnestly for it; and we think that it must be as we wish it, because we desire it to be so—whereas God often has a really better way.

Let us keep our wills in God's will, and let Him have His way in our lives. Otherwise, if we desire to have our way we shall grow dissatisfied and discouraged, and, if we are not careful, lose the grace of God from our souls. God has planned our lives and knows just what is best for us, and our lives will each be a success for God only as we keep our wills in the center of His will.—Sel.

Men talk of ownership—but God's word is **stewardship** of everything that we have.—Jesus says we cannot serve God and mammon—But we can serve God with mammon—We can make friends of such persons as widows and orphans and those who are unfortunate—they will be waiting to welcome us in heaven as their benefactors. Luke 1:6-9. J. D. G.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 15. Juli 1919. No. 14.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Heute ist der 5. Juli, und die Witterung ist schön und angenehm nach einem schönen Regen gestern Abend, welcher die Erde schön anfeuchtete.

Gestern, den 4. Juli, wurde eine Sonntagsschul-Konferenz abgehalten an dem West-Union Versammlungshaus, woselbst eine ziemlich große Zahl versammelt war, aber doch war noch Raum da für ziemlich viel mehr, und hätten auch da sein sollen, denn es war gut da zu sein, man hat viele gute Anweisungen hören können die zum Segen dienen können denen, wo sie beobachten und darnach tun.

In dieser Nummer bringen wir den Schluß von dem Bericht von der Gemeinde-Konferenz, vom 9. und 10. Juni. Auch bringen wir einen Artikel für die Jugend-Abteilung, aus dem „Der Evangelisations-Bote" entnommen, mit dem Titel: „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tagen kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht." Pred. Sal. 12, 1. Dieser Artikel sollte bedachtsam gelesen und studiert werden von jung und alt, besonders von jungen Leuten die noch nicht in allerlei üble Gewohnheiten hinein geraten sind, auf daß sie sich hüten vor allerlei Untugend hinein gelockt zu werden von der trügerischen Welt und ihrer Eitelkeit wozu der Seelenfeind sie sucht zu reizen mit seiner falschen List.

Der schnelle Lauf der Zeit. O! wie schnell fliegt doch die Zeit dahin, daß man meint, es könnte nicht sein. Es dünkt uns nur ein paar Monate zu sein seit Eintritt des neuen Jahres, und jetzt ist das Jahr schon halb in der Vergangenheit und 5 Tage dazu; und die Tage werden wieder kürzer, so ehe wir uns versehen kommt der Herbst und der Winter wieder heran, und die Frage ist: Soind wir bereit? besonders aber, sind wir bereit für den Tag der Ewigkeit, der gewißlich auch schnell kommen wird?

Wir wollen hier eine Frage stellen an die Herold Leser in Bezug um den Herold in zwei Blätter zu machen, eines Englisch, das andere Deutsch, jedes 16 Seiten groß, der Preis für jedes Blatt etwa 75 Cents, und die beiden Blätter an eine Person, etwa $1 oder wenig mehr. Wenn wir solche Einrichtung machen, ist es um denjenigen zu Gunsten zu sein, die lieber nur das Engli-

sche oder Deutsche allein haben wollen, und diejenigen die beide Blätter haben wollen, wäre es nur eine Kleinigkeit mehr als es jetzt ist. Wenn solches vorgenommen wird, wäre es erst am Anfang des kommenden Jahres; daher bitten wir die Leser, uns zu berichten, wie ihr es im liebsten haben wollt; das könnt ihr tun wenn ihr eure Erneuerungen einsendet für dies Jahr bis zu Jan. 1920.

Wir fügen noch einige Editoriellen hinzu aus dem „Evangelisations-Bote", mit dem Thema: „Lauheit" worin der Mensch kommen kann in verschiedene Arten, mit deren Erklärungen wir so ganz einverstanden sind, und wir wünschen jeder Leser möchte sie bedachtsam lesen und auch studieren zu seinem eigenen Wohl und Nutzen. Möge der Herr uns allesamt bewahren vor Lauheit. Und an statt Ernst und Eifer erwecken in dem verderblichen Zustand der Menschheit in diesen Tagen der Verführungen in der Welt.

Lauheit.

Da ist sonst nichts in diesen Tagen, wogegen die Gemeinde Jesus Christus so zu kämpfen hat, als Lauheit.

Es ist nichts so gefährlich als Lauheit, wenn sie erst einen Halt an einzelnen Personen oder Gemeinden gewonnen hat.

Jesus sagt: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist; ach, daß du kalt oder warm wärest. Weil du aber lau bist, weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

Also, eine Person oder Gemeinde, die nicht ganz auf Jesu Seite ist, und ein gemischtes Leben führt, oder nicht ganz kalt den geistlichen Dingen gegenüber ist in andern Worten, auf beiden Seiten hinket, ist in der Gefahr, vom Herrn Jesus ausgespieen zu werden und wer einmal ausgespieen ist, ist hoffnungslos.

Lauheit charakterisiert die Menschheit vom gegenwärtigen Christentum. Die Menschen wollen selig werden aber sie sind nicht willig, tief genug zu gehen, bis sie auf einen Grund, der sie wirklich geistliche Christen macht, kommen. Solche die Gott von ganzem Herzen lieben Jesu Gesinnung haben, deren Herzen vom Heiligen Geist erfüllt sind und ein Herz für arme, verlorene Menschen haben, und ein Verlangen hegen, solche Menschen gerettet zu sehen.

Lauheit bekundet sich erstens, indem man träge zum Gebet wird. Das Kämmerleinsgebet versäumen sie, auch das öffentliche Gebet. Sie hören auf, täglich Gottes Wort zu lesen, und der weltliche Geist fängt an, sich bei ihnen zu zeigen, und offenbart sich in den einzelnen Personen wie auch in Gemeinden. Die Einfalt verschwindet. Alles soll in allen Richtungen großartig sein. Das Streben vieler ist, den großen weltlichen Kirchen ähnlich zu werden. Dann kommt noch der große Parteigeist als ein hervorstehendes Zeichen der Lauheit. Es wird nicht mehr gefragt, wie stehst du zu Gott? Wie geht es dir im Kampf? Nein, nein, die erste Frage bei lauen Personen ist oft: Hast du auch die richtige Form der Taufe?

Der Feind kann eine Seele erst dann zum Fall bringen, wenn sie lau geworden ist. Eine Seele, die „on fire" für den Herrn ist, kann der Feind nicht zum Fall bringen; erst muß die Seele lau werden. Die Lauheit ist in diesen Tagen unser größter Feind. Daher ist es notwendig, daß wir diesen Feind nicht seinen Willen lassen. Sogleich, wenn die Lauheit ihre Erscheinung macht, oder wenn wir auch nur eine Ahnung haben daß sie kommt, sollten wir gleich auf der Hut sein, sie greifen und töten. Wir müssen die Lauheit töten oder sie wird uns töten. Liebe Geschwister, wollen wie ein Mann in der Liebe stehen, daß wir die Lauheit in diesen bösen Tagen besiegen können. Einer oder zwei können es nicht, wir müssen alle daran, selbiges zu vollbringen. Der Satan hat es auf uns als Christen abgesehen, besonders in diesen letzten Tagen und will uns durch Lauheit zum Fall bringen, sodaß Jesus uns ausspeien soll, und dann hat der Feind uns. Möchte der Heiland uns vor Lauheit bewahren!

Man kann schwerlich ohne Geschwistergemeinschaft mit Gott Gemeinschaft pflegen.

Die Kunst zu widersprechen, ohne zu verletzen.

Eins der traurigsten Erscheinungen ist, wenn sich Kinder Gottes nicht vertragen können und sich streiten. Traurig genug ist es schon, wenn diese sich über nebensächliche Dinge zanken. Aber wenn sie sich streiten und entzweien über das Wort Gottes, das sie lieben als ihr Licht und ihre Speise, darüber staunen die Engel im Himmel, und darüber macht sich die Welt lustig.

Daß diese Kinder Gottes, so lange sie von Schwachheit umgeben sind, in vielen Dingen verschieden denken, ist nicht befremdend. Solange wir in dieser Beschränktheit leben, werden wir verschiedene Meinungen über verschiedene Dinge haben. Lernen wir nun nicht Andersdenkende zu schätzen und zu tragen, und lernen wir nicht die Kunst, zu widersprechen, ohne zu verletzen, so muß es schon naturgemäß unter allen Kindern Gottes so ein streitiges Beieinanderleben sein. Sollten wir aber wirklich nur mit ganz Gleichgesinnten eins sein können? Wie können wir denn Jesu ernsten Wunsch und Gebet ausführen Joh. 17, 20—23? Sollten nicht Kinder Gottes können in gutem Einvernehmen miteinander in einer Sache handeln, in welcher Sache die Ansichten auseinander gehen? Vielen ist die Kunst, zu widersprechen, ohne zu verletzen, so fremd, daß sie es für nötig finden, jeden solchen Punkt ängstlich zu meiden, weil sie andernfalls nichts anderes als Wortstreit erreichen. Ueben wir aber diese Kunst, so vermögen wir in guter Laune und meistens ohne Zwiespalt über solche Dinge zu handeln und oft mit Erfolg den andersdenkenden loshelfen von seiner irrigen Ansicht, d. h., wenn sie überhaupt irrig sind. Unbiblische Ansichten können wir nicht richtig heißen, nur um der Einigkeit willen; aber es ist lange nicht einerlei, w i e wir sie widersprechen. Begegnen wir den Andersdenkenden im Eifer, so erweckt dieses in ihm gleich auch die unliebsame Stimmung. Dieses verschließt ihn für irgendwelche Beweise, die seiner Ansicht entgegen sind. Es bewirkt allgemein den Eindruck daß er jetzt nur darauf bedacht ist, seinen Standpunkt zu verteidigen und sich abzuwehren. Unsere Gedanken oder Beweisgründe erwägt er in solcher Stimmung fast garnicht. Je länger man so miteinander spricht, je weiter kommt man auseinander. Mitunter rechtfertigt man solch liebloses Debattieren über Gottes Wort damit, daß wir „allezeit bereit sein sollen zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung die in euch ist“ (1. Petri 3, 15), übersieht aber den Nachsatz: „Und das mit Sanftmütigkeit und Furcht.“ Jesus brauchte zwar mitunter schneidende Worte gegen seine Widerwärtigen, aber er tat es dann, wenn sie die Wahrheit nicht sehen wollten.

Wir sollten aber immer bedenken, wo wir vom Gegenteil nicht überzeugt sind, daß der Andersdenkende gerade so aufrichtig sein mag in seiner Erkenntnis als wir. Wenn derselbe dieses in uns fühlt, so macht ihn diese Achtung sanftmütig und empfänglich, auch andere Gedanken zu erwägen.

Wir müssen auch versuchen, den Standpunkt des andern g a n z z u v e r s t e h e n. Wie oft ist es der Fall, daß einer des andern Standpunkt mißversteht und versucht mißzuverstehen. Ja, sogar Brüder in Christo tun das oft gegeneinander. Ja, lieber Leser, wer immer du bist, du und ich haben auch gelegentlich versucht, den andern in seinem Standpunkt mißzuverstehen, wenn vielleicht auch ohne es selber soviel zu merken. Es ist dieses so vollkommen menschlich, daß ich weiß, daß diese Beschuldigung nicht fehlgeht. Wenn aber ein jeder es von dem andern merkt, daß er bemüht ist, seinen Standpunkt unparteiisch zu erwägen, so kann ein Gedankenaustausch über einen streitigen Punkt bald zu einer Verständigung führen. Es ist leider nicht immer selbstverständlich, daß der andere irrig und wir jedenfalls richtig sind.

Es ist oft unheilvoll, wenn wir darauf ausgehen, dem andern unsre Gedanken einzureden. Besser ist es, mit Klarheit seine Gründe und Gegenbeweise zu geben, und diese dann nachwirken zu lassen. Wir müssen es uns gestehen, daß wir von Natur gegen geistliche Wahrheiten blind sind, (1. Kor. 2, 14). Der Heilige Geist kann den Menschen die Augen öffnen für diese Wahrheiten wenn wir es nicht können. Daher sollten wir diese Wahrheiten dem andern klar vorführen, und dann sie mit Gebet begleiten. Das ist wirksam.

Wieviel Streit und Zersplitterungen in

der Gemeinde Jesu hätte vermieden werden können, wenn alle Kinder Gottes die Kunst, zu widersprechen ohne zu verletzen, geübt hätten! Es ist dieses ja keine Kunst nur den Gelehrten zugänglich. Den Kindern Gottes sollte sie ganz naturgemäß sein, denn sie besteht einfach darin, dem Nächsten zu lieben und zu achten als uns selbst, auch wenn er anders denkt als wir. Wer Spr. 15, 1 und Phil. 2, 3. 4 auslebt, der hat diese schöne Kunst gelernt.

Der Mensch und die Dornen.

Die ganze Menschheitsgeschichte ist eine Dornengeschichte. Auf dem Acker unsrer Arbeit, auf dem Wege unsres Berufes, im Verkehr der Menschen unter einander, ja, sogar in Beziehung zwischen unsern Nächsten und Freunden, schießen sie mit unheimlicher Schnelle empor, diese bösen Dornen! Es steht nicht in unserer Macht, sie auszuroden, sie sind einmal da, nach dem feststehenden „Soll" von 1. Mose 3, 18. Die Hände, die sich ans Dornenausroden begeben, werden blutig gerissen. Es hat schon ein mancher gegen Menschen und Verhältnisse gekämpft; er wollte den Acker rein haben. Er war seinem Innersten nach hochgestimmt, begeistert für heilige Ziele, — „der Lüge Feind, der Wahrheit Freund", voll Vertrauen, daß auch die anderen dachten, wie er, griff er sein Werk mit Freuden an.

Aber ach! auf dem Acker wuchsen die Dornen zur beängstigender Höhe. Sie waren eben da. Ist jemand da dessen Acker keine Dorne trägt? Frage den Prediger, den Lehrer, den Hausvater, die Hausmutter, den Mann von Stand und Beruf und den geringen Mann, den Arbeitgeber und den Arbeitnehmer den Künstler und den Dichter, sowie den Handwerker: Frage sie alle, ob sie auf weichen Rosen wandeln dürfen, oder ob sie sich nicht vielmehr an Dornen stoßen müssen.

Warum ist dieses so geordnet? Es gibt nur eine Antwort auf diese Frage: Auf dieser Erde, wo der heilige Gottessohn, der Träger und Tilger unserer Sünde, eine Dornenkrone trug, dürfen seine Nachfolger nicht vor Dornenstichen verschont bleiben. Und sie verwunden uns auf auch nicht an Händen und Füßen allein, sondern am Herzen — es muß alles gehen, auf daß wir mit größerer Liebe, mit heißerem Danke, mit heiliger Anbetung dem zu Füße sinken, der sich Schmach und Schande, Kränkung, Verkennung und Lieblosigkeit, Haß, Hohn und Feindschaft, alle diese scharfen Dornen, zu einer Krone flechten ließ, auf daß er, der also gekrönte, König und Sieger über alle unsre Dornen. Und noch mehr— wer tief hineingeraten ist in die Dornen der Sünde und rettungslos darin verstrickt, keinen Ausweg findet auf dem stacheligen Gehege, zu dem will sich der dornengekrönte Hirte neigen und die um Hilfe und Errettung schreiende Seele freimachen, kraft der Wunden in seinen Händen, kraft der Dornen, die ihn krönten.

„Wir wissen nun die Stiege,
Die unser Haupt erhöht:
Wir wissen zur Genügen,
Wie man zum Himmel geht.
Der Heiland geht voran,
Er will uns nicht verlassen,
Er zeiget uns die Straßen,
Er bricht uns sichre Bahn."

— Evangelisationsbote.

Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht. Prediger Salomo 12, 1.

Werte Jugendvereine unseres Konferenzbundes! Es gereicht mir eines Teils zur großen Freude, daß es mir vergönnt ist, ein Wort an euch zu richten; anderenteils liegt auch eine besondere Bürde auf meinem Herzen, und das wegen der Verantwortung, etwas Belehrendes, Aufbauendes und Beförderndes über solch ein wichtiges Thema zu sagen.

Als mir dieses Thema vorgelegt wurde, sagte ich mir gleich, daß dieses ein wichtiges und sehr passendes Thema für eine Jugendvereinskonvention sei; denn die Jugendvereine haben es ja doch somehr mit den jungen Leuten in und außerhalb unserer Gemeinden zu tun, um sie im geistlichen Leben zu fördern und zu stärken, für ihren künftigen Beruf.

So ist es denn ja auch sehr am Platz,

wenn wir uns auch die Mahnung des alttestamentlichen Predigers forecht ins Gemüt prägen. Wollen wir uns daher ein wenig näher auf die Gedanken in diesem einlassen. Nämlich Prediger Sal. 12, 1.

Dieser Prediger wird wohl gewußt haben, aus welchem Grund (oder sollen wir sagen Gründe) er diese so beherzigende Worte der Mahnung an die jungen Leute ergehen ließ. Wir lassen nachfolgend einige Gründe folgen, warum es gut und sehr vorteilhaft ist, daß man an seinen Schöpfer in der Jugend denkt.

E r st e n s. Wir sind es unserm Schöpfer schuldig, in der Blütezeit unsres Lebens an ihn zu denken, weil er unser Schöpfer ist, der uns so wunderbar, so herrlich, so schön nach dem göttlichen Bilde erschaffen hat, dem wir unser christliches geistliches, geistiges und natürliches Wohl zu danken haben, der unser bester Freund ist und uns nie vergißt oder verläßt, wenn auch alles andere uns im Stiche läßt, der mit väterlicher Liebe und Erbarmen sich unser annimmt und daher aus diesen erwähnten Gründen und anderen Gründen ein Recht dazu hat, daß wir aus dankbarer Liebe zu ihm, unserm Schöpfer, uns umschauen und ihn suchen, wie jener blinde Mann, der seit seinen Kindesjahren nicht sehen konnte, dann aber durch die Bemühungen eines treuen Arztes sein Augenlicht durch göttliches Walten zurückgegeben wurde als er zum erstenmal sein treues Weib und seine lieben Kinder sah, war er sehr gerührt, doch seine Augen suchten nach dem, durch den er sein Augenlicht wieder erhalten und fragte: „Wo ist mein Retter?", dem er dann dankbar in die Arme fiel und ihm unter Tränen dankte. So sollte auch eine jede junge Seele, wenn sie nach und nach aus dem Unschuldsaltar zu vollem Bewußtsein ihrer selbst kommt, sich umschauen nach dem, der soviel für sie gegeben und getan hat, ja, der sie erschaffen hat. Liebes junges Herz, hast du dich auch schon nach dem umgeschaut, der dich so herrlich erschaffen, der dir deinen gesunden Verstand gegeben, der dir gerade Glieder gab, der dir soviele gute Gelegenheiten gibt, etwas zu werden, der dir fromme Eltern gab? Hast du dich schon umgeschaut nach ihm, um ihm zu danken? Hast du? Jetzt hast du noch deine guten Tage, jetzt geht das an deinen Schöpfer zu denken noch leicht, die bösen Tage sind noch nicht da — aber sie kommen.

Z w e i t e n s: Man sollte auch darum schon in seiner Jugend an seinen Schöpfer denken, weil es erstlich eine Bewahrung für die Jugend ist, Böses zu denken, und somit auch zu tun. Man legt aber auch dadurch, daß man an seinen Schöpfer frühe denkt, ein gutes Fundament für eine gute Zukunft, und sollte aber die Zukunft nicht gut sein, so ist doch das gute Fundament, das felsenfest und unbeweglich steht, und nicht wankt noch wankelt. Ihr fragt, soll man denn immer nur an seinen Schöpfer denken? Jawohl, das verlangt der liebe Gott, das verlangt auch ein gesichertes Alter, das verlangt aber auch von eine gesicherte Zukunft im Jenseits. Es hatte ein Vater einen einzigen Sohn, welcher sich oft gegen seinen Vater auflehnte und ihn barsch behandelte. Eines Tages gingen sie auf den Getreideboden, um Weizen in Säcke zu schütten. Der Sohn war dabei gleichgültig und verschüttete dabei viel Weizen. Dafür bekam er Verweise. Es gab harte Worte gegenseitig. Das Ende davon war, daß der Sohn den Vater am Bein die Treppe hinunterschleppte. Als er den Vater so bis auf die Mitte der Treppe gezogen hatte, rief der Vater: „Halt ein; soweit schleppte ich einst auch meinen Vater diese Treppe hinunter." Das stimmt mit Gottes Wort, wo es heißt: „Was der Mensch säet, das wird er ernten." Hätte dieser Vater in seiner Jugend an seinen Schöpfer gedacht, ihm wäre solches wohl erspart geblieben. Wer an seinen Schöpfer in seiner Jugend gedacht, den kann auch der Tod nicht übereilen, er ist fertig, seine Zukunft ich gesichert.

Schluß folgt.

Unsere Jugend-Abteilung
Kinder-Briefe.

Pulaski, Pa., Juni den 23. Lieber Freund! Ich will ein wenig schreiben für den Herold und etliche Verse angeben die ich auswendig gelernt habe. Ich habe 10 Verse gelernt im Kolosser Brief, und das Vater Unser Gebet, und 75 Verse im Gesangbuch, das sind 90 Verse in Deutsch auswendig gelernt. Ich hab auch das Unser Vater in Englisch auswendig gelernt. Ich will genug lernen um ein Englisch und

Deutsch Testament zu kriegen. Wir sind Gott Lob alle gesund. So viel von mir,

Sarah C. Petersheim.

Kingsdown, Kansas, den 9. Juni. Werter Freund Onkel Jakob! Zum Ersten ein Gruß an Dich und an die ganze Herold Familie. Ich habe wieder 25 deutsche und 5 englische Verse auswendig gelernt, wie folgt: 15 Verse von Psalm 115; 10 Verse von deutschen Liedern, und 5 Verse von englischen Liedern. Die Mama schreibt es immer auf, welche Verse wir eingesandt haben, so daß wir keine zweimal einsenden. Du fragst, was ich dir gebe, wenn Du meine Bibelfrage beantwortest? Ich will dir dann einen deutschen Brief schreiben. Harvey Wagler.

(Lieber Harvey! Herzlichen Dank für deine gut gemeinte Anbietung; deine Bibelfrage wird richtig beantwortet von Katie T. Joder im englischen Teil. Du solltest ihr nun auch einen deutschen Brief schreiben; wenn du nicht tust dann bist du nicht ganz unparteiisch. Onkel Jakob.)

Kingsdown, Kansas, den 19. Juni. Well, wie geht's, Onkel Jakob? Erstlich ein Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich habe wieder auswendig gelernt wie folgt: 10 Verse von dem 115 Psalm, 3 Verse vom Lied: Gott ist die Liebe. 6 Verse vom Lied: Ich sage Gutnacht, 3 Verse vom Lied: Zu sing'n hab ich im Sinn, und 4 Verse vom Lied: Nun sich der Tag. Das macht 25 deutsche Verse. Ich habe auch 17 Englische Verse gelernt. Das Wetter ist schön mit viel Regen. So will ich denn schließen für diesmal. Viola Wagler.

Kingsdown, Kansas, den 1. Juni. Well Onkel Jakob! Ich will wieder einen deutschen Brief schreiben wenn ich kann. Du mußt aber in wenig zugeben für arm schreiben. Ich habe wieder auswendig gelernt wie folgt: 22 Verse von Psalm136 und 4 Verse von Psalm 146 und 8 Verse vom Lied: Bedenke, Mensch, das Ende. Das sind 34 deutsche Verse. Ich habe auch 9 englische Lieder-Verse gelernt. Der Weizen sieht bei uns sehr gut aus.

Mabel Wagler.

(Liebes Mädchen! Deine Schreibart ist sehr gut, man kann es gut lesen; aber deine Setzart läßt noch viel zu wünschen übrig. Ihr solltet immer daran denken, daß ihr nicht nur für und an Onkel Jakob schreibt, sondern für den Herold, und an alle Heroldleser! Das bietet eine gute Gelegenheit für sich zu üben in der Schreibekunst. Und ihr solltet euch befleißigen, richtig Deutsch und recht freundlich zu schreiben. Daher ist es sehr passend, die Briefe anzufangen mit einem freundlichen Gruß an „Onkel Jakob und alle Heroldleser!“ oder an „die ganze Heroldfamilie“, wie zuweilen gesagt wird. Es ist auch nicht nötig, am Ende des Briefes zu sagen: „Ich will nun beschließen,“ oder: „Well, ich will nau aufhören.“ Wir wissen das schon, wenn ihr nur aufhöret. Um recht freundlich zu sein wie wir allezeit sein sollten paßt es sich gut, die Briefe mit den besten Wünschen an alle Heroldleser zu schließen. Das Wort „Well“ ist ein englisches Wort und sollte beim Deutsch schreiben nicht gebraucht werden. Diese Anweisungen geben wir zum Nutzen aller unserer jungen Schreiber; und es ist kein Gesetz dagegen, daß ältere Leute sie befolgen. Onkel Jakob.)

Bibel Fragen.

Nr. 113. Was hat Abraham bezahlt für einen Acker?

Nr. 114. Wie viele Scherflein machten einen Heller zu unseres Heilandes Zeiten?

Antworten auf die Bibelfragen Nr. 105 und 106.

Frage Nr. 105. Welchem Propheten brachten die Raben Brot und Fleisch zu essen? Antwort: Dem Propheten Elia. 1. Könige 17, 6. Richtig beantwortet von Noah und Johannes Stutzman, Ohio.

Nützliche Lehren. — Zu Elias Zeiten herrschte ein sehr gottloser König über Israel, der hieß Ahab und sein Weib hieß Isebel. Das Volk war sehr abgöttisch geworden, daher ließ Gott sie auch einen gottlosen König haben. Gott erweckte aber auch einen sehr herzhaften und entschlossenen Propheten unter ihnen. Das war der Prophet Elia. Gott wollte das gottlose Volk und ihren König wegen ihren Sünden

strafen mit sehr trockenem Wetter, so daß sie kein Brot zu essen und kein Wasser zu trinken hatten, bis sie sich wieder zu Gott bekehren würden. Es kam nun ein ganz fremder Mann vom Gebirge Gilead, im nördlichen Teil vom gelobten Land zum König Ahab, und sagte zu ihm: „So wahr der Herr, der Gott Israels, lebet, vor dem Ich stehe, es soll dieses Jahr weder Tau noch Regen kommen ich sage es denn.“ 1. Kön. 17, 1.

Das waren nur wenig Worten, aber sie hatten große Bedeutung, denn Gott hatte es ihn geheißen, und Elia fühlte sich verpflichtet, Gottes Befehl getreu auszurichten, lasse es kosten was es will. Der Prophet Elia war selbst nur ein armer Mann und die Teuerung könnte ihn eben so hart drükken wie andere Leute, dazu haben diese Worte den großmütigen König Ahab und sein Volk erzürnt, so daß sie ihn töten wollten. Was sollte er nun tun?

Gott sorgt immer für seine Knechte, die ihm getreulich dienen. Er befahl dem Prophet Elia, er solle an den Bach Krith gehen, wo viele Wasser-Quellen sind, „Und du sollst vom Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, daß sie dich daselbst versorgen sollen.“ 1. Kön. 17, 4. Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach.“ Das ging so lange bis die Wasser-Quellen vertrockneten. Dann sandte ihn Gott zu einer armen Witwe, die ihn durch ein besonderes Wunder von Gott mit Speise versorgen konnte, so lange bis sich das Volk wieder zu Gott bekehrte. Das währte drei Jahre und sechs Monate. Dann betete der Prophet Elia zu Gott, daß er es doch wieder regnen lassen wolle und Gott erhörte sein Gebet, und der Himmel gab seinen Regen wieder und die Erde brachte ihre Früchte.

Frage Nr. 106. Warum soll sich die kleine Herde nicht fürchten? Antwort: Weil des Vaters Wohlgefallen ist, ihnen das Reich zu geben. Luk. 12, 32.

Die kleine Herde sind solche, die auf dem engen und schmalen Weg nach dem Himmel zu wandern, es sind ihrer nur wenige, denen es vonHerzen angelegen ist, ein heiliges und Gottgeweihtes Leben zu führen. Ob es ihrer gleich nur wenige sind, so sollen sie sich dennoch nicht fürchten, denn es ist Gott eine Freude, ihnen das Reich — das ist die ewige Ruhe, Freude und Herrlichkeit im Himmel — zu geben.

Conferenz-Bericht

Schluß.

Dienstag Morgen.

Nach dem Gesang von etlichen Liedern, wurde die Versammlung eröffnet mit Lesung eines Schriftabschnitts und Gebet, durch Jephta Troyer, von La Grange, Ind.

4. **Frage. Unsere Stellung und Verhalten wegen musikalischen Instrumenten.** Jonas D. Yoder, Belleville, Pa.

Beschluß-Comitee: M. S. Zehr, Noah Brenneman, Jacob Bender.

Beschlossen:

1. Dieweil es dem Geist Gottes widerstrebt, denn es macht die Leute besser fühlen in ihren Sünden, anstatt sie zu überzeugen von ihren Sünden, als wie der Geist Gottes tut. 1. Sam. 16, 14—16.
2. Dieweil es nicht in Uebereinstimmung ist mit den Principien von der neutestamentlichen Lehre. Col. 3, 17. Matth. 9, 23. 24.

Darum lasset uns diese Sachen meiden, davon abstehen, dagegen zeugen, und mit dem Licht des Wortes Gottes, daß es hinderlich ist zur Förderung des Reichs Christi auf der Erde. „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen.“ Col. 3, 16. 1 Cor. 14, 16.

5. **Frage. Gleichförmig mit Christo und nicht gleichförmig mit der Welt.** John L. Mast, Belleville, Pa.

Beschluß-Comitee: Christian Nafziger, Samuel T. Yoder, und D. J. Shetler.

Beschlossen:

Einige von den Zeugnissen daß wir Christo angehören und ihm gleichförmig sind und der Welt abgesondert und nicht gleichförmig sind:

1. Die Verheißung die uns gegeben ist, daß wir sind teilhaftig geworden der göttlichen Natur von Gott. Phil. 3, 20. 21;

Eph. 4, 22. 23; 2. Cor. 5, 17. 1 Petri 4, 3.

2. Dieweil wir im Glauben leben an den den Gott gesandt hat (Gal. 2, 20), haben wir den Geist Gottes der in uns wohnet, als Paulus sagt: Röm. 8, 9, welcher Geist sich erzeigt in den Früchten davon, Gal. 5, 22.

Schlußgebet für die Mittagsstunde, von J. S. Yoder.

Dienstag Nachmittag Sitzung, 1 Uhr.

Gesang von etlichen Liedern, und Andacht bei A. C. Schwarzendruber durch Lesung Ebr. 11, 1—26.

6. Frage. Die Notwendigkeit von Selbstverleugnung, und die Früchte davon. Christian Nafziger, Lowville, N. Y.

Beschluß-Comitee: Christian W. Bender, Jonas B. Miller, M. S. Zehr.

Beschlossen:

1. Selbst-Verleugnung ist ein unbedingtes Fundament von Erlösung. Luk. 14, 33; Matth. 16, 24.
2. Der Charakter von Jesu Christo ist ein Charakter von Selbst-Verleugnung. Phil. 2, 5—8, und ist uns teuer anbefohlen, Matth. 5, 41. 42.
3. Die Früchte von Selbst-Verleugnung sind: Das Böse und das Ueble zu überkommen mit Gutes tun. Röm. 12, 21.

7. Frage. Sind wir Teilnehmer von anderer Sünden wenn wir mit ihnen das Abendmahl halten und wissen, daß sie in Fehler und Irrtum sind, aber unvermögend sind, es zu bezengen, was sollte getan werden in solchen Umständen? Christian W. Bender. Elk Lick, Pa.

Beschluß-Comitee:

S. J. Schwarzendruber, G. A. Yoder, Jacob Roggie.

Beschlossen:

Dieweil man nicht in des Menschen Herz sehen kann, so erachten wir nicht, daß wir solcher Sünden teilhaftig werden, so müssen wir alles Gott überlassen, Er wird zu seiner Zeit alles ans Licht bringen. „Darum wer von diesem Brot isset, und von diesem Kelch des Herrn trinket, unwürdiglich, ist schuldig am Leib und Blut des Herrn. Aber lasse jedermann sich selbst prüfen, und alsdann esse er von dem Brot, und trinke von dem Kelch. Denn wer da unwürdiglich isset oder trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, darum, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Darum sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch und ein gut Teil schlafen. Darum, wenn wir uns selbst richten, so werden wir nicht gerichtet werden." 1 Kor. 11, 27—31.

Dies ist der Schluß von den Verhandlungen der sieben vorgelegten Fragen.

Weiter wurden noch einige Geschäfts-Sachen verhandelt und besprochen.

1. — Wegen dem Umstand, daß D. E. Mast von Hutchison, Kansas, resigniert hat als Glied der Publications-Behörde vom „Herold der Wahrheit", so wurde Joseph G. Güngerich von Kalona Iowa, angestellt um diese leere Stelle zu füllen, diese Anstellung wurde einstimmig angenommen von der Konferenz.

Diese Behörde besteht jetzt aus folgenden Brüdern:

L. A. Miller, Arthur, Illinois.
Jacob D. Yoder, Kalona, Iowa.
Shem Peachy, Elk Lick, Pa.
A. C. Schwarzendruber, Parnell, Iowa.
Joseph G. Güngerich, Kalona, Iowa.

Joseph J. Zehr, Croghan, N. Y., und Elmer G. Schwarzendruber, Wellman, Ia., wurden angestellt als Comitee, um Zeit und Ort zu bestimmen zur Abhaltung der nächstjährigen Conferenz.

Nach genügender Ueberlegung nach einer nicht kurzen Zeit wurde es entschieden, ein Comitee von drei Predigern zu ernennen, um weiter zu erforschen ob es ratsam und Zweckentsprechend ist, um irgendwo eine Mission zu eröffnen unter der Aufsicht der Conferenz, so wie auch solche zu prüfen die Anspruch machen um solche Missionsarbeit zu tun.

Folgende Prediger wurden angestellt als Behörde zu diesem Zweck: Christian W. Bender, Elk Lick, Pa.; M. S. Zehr, Pigeon, Mich.; Jonas D. Yoder, Belleville, Pa. Diese Anstellung wurde einstimmig angenommen von der Conferenz.

Es wurde vorgeschlagen und bestätigt, daß der Conferenz-Bericht soll gedruckt werden in Büchlein, in deutscher und englischer Sprache zum Nutzen der Gemeinden überhaupt.

Eine Kollecktion wurde aufgenommen um die Drucker-Kosten zu bezahlen und was davon übrig ist, soll gleich verteilt werden

unter die Waisenheim-Schuld und der neue Missions-Fond um eine Mission zu gründen. Die Total-Collection war $437.45, wovon $50.00 besonders war für das Waisenheim bei Grantsville, Md.

Die Conferenz wurde dann geschlossen, und die Schlußpredigt wurde abends gehalten von Jonas D. Yoder, Belleville, Pa. Text Joh. 1, 2.

Mittwoch wurde aufgenommen für Sonntagschul-Conferenz-Arbeit, folgende Fragen wurden aufgenommen zur Besprechung:

1. Was können wir tun um die Sonntagschule zu verbessern? Joseph Schwarzendruber, Bay Port, Mich.
2. Wie können wir ein größeres Interesse erwecken in der Sonntagschul-Arbeit unter den älteren Leuten?
   Gideon Glick, Belleville, Pa.
   Unter den jungen Leuten und unter den kleineren Klassen?
   Jonathan Kanagy, Belleville, Pa.
3. Sollten wir anhalten zu lehren und unterrichten in Bezug auf die Mission in unserer Sonntagschul-Arbeit?
   Noah Brenneman, Grantsville, Md.
   Nevin Bender, Greenwood, Md.
4. Wie können wir eine mehr freie Redegabe fördern unter den Gliedern der Sonntagschule während der Verhandlung der S. S. Lektionen?
   Jacob Bender, Tavistock, Ontario.
5. Gefahrvolle Zeit des menschlichen Lebens, besonders in der Jugendzeit.
   Shem Peachey, Elk Lick, Pa.

Folgende Bischöfe, Diener und Diakonen waren anwesend.

Bischöfe.

Sol. J. Schwarzendruber	Bay Port, Mich.
Christian Nafziger,	Lowville, N. Y.
John L. Mast,	Belleville, Pa.
Christian W. Bender,	Elk Lick, Pa.

Diener.

Noah Brenneman,	Grantsville, Md.
Jonas B. Miller,	Grantsville, Md.
Nevin Bender,	Greenwood, Del.
Jacob Bender,	Tavistock, Ont.
Michael Zehr,	Pigeon, Mich.
Jacob S. Yoder,	Pigeon, Mich.
Jephta S. Yoder,	La Grange, Ind.
Jonas D. Yoder,	Belleville, Pa.
Samuel T. Yoder,	Belleville, Pa.
Gideon A. Yoder,	Wellman, Ia.
A. C. Schwarzendruber,	Parnell, Ia.
E. G. Schwarzendruber,	Wellman, Ia.

Diakonen.

Daniel J. Shetler,	Pigeon, Mich.
Jacob Roggie,	Castorland, N. Y.

Besuchende Bischöfe, Diener und Diakonen.

Aaron Loucks,	Scottdale, Pa.
John P. Zook,	Belleville, Pa.
Sanford Yoder,	Kalona, Ia.
Joseph M. Slaubaugh,	Barrs Mills, O.
Jacob K. Yoder,	Wellman, Ia.
J. P. Schwarzendruber,	Wellman, Ia.

Diener.

J. M. Schwarzendruber,	Dundee, Ohio
David D. Miller,	Kalona, Iowa.
Joe L. Herschberger,	Wellman, Iowa.
W. S. Güngerich,	Wellman, Iowa.
P. P. Schwarzendruber,	Wellman, Iowa.
D. J. Fischer,	Kalona, Iowa.
Joe Brenneman,	Kalona, Iowa.
Jonas Otto,	Kalona, Iowa.
J. B. Yoder,	Kalona, Iowa.
Abner Yoder,	Parnell, Iowa.
Jacob Schwarzendruber,	Schickley, Nebr.

Das gute Bekenntnis Jesu Christi von seinem Königreich, welches er vor Pilato ablegte.

Joh. 18, 36. 37. Jesus antwortete vor Pilato: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde.

Was aber diesen Teil des Bekenntnisses Jesu Christi betrifft, so erklärt darinnen unser Heiland die wahre Natur und Beschaffenheit seines Reichs und zeigt daß Er ein geistlicher König sei. Dabei wir dreierlei zu merken haben: erstens die Veranlassung dazu wurde gegeben durch eine Frage Pilati — „Bist du der Juden König?" Er hatte vielleicht geglaubt, die Juden hätten es ihm aus Neid nachgesagt, daß Er sich als ein König ausgebe. Nun aber hörete er von Jesus selbst, daß Er

dreimal seines Königreichs bekannte. Dadurch wurde Pilatus irre, und dachte, wenn der Mann ein Reich hat, so muß er doch auch ein König sein? Dann fragte er mit spöttischer Verwunderung: So bist du dennoch ein König? Denn er wußte von keinem andern Königreich als die von dieser Welt, dachte vielleicht, gibt es dann auch Königreiche, die außer dieser Welt sind? was ist denn daß für eine wunderliche und fremde Sprache? Daher wendete er sich nochmals an den Herrn Jesu mit einer neuen Frage.

Inzwischen ist dieses ein Bild wie sich die Weltmenschen in ihrer Vernunft nicht sicher in dem geistlichen Verständniß der Christen finden können, dieweil sie ihre Sprache nicht kennen, obwohl sie auch vieles zu sagen haben von der geistlichen Natur Jesu Christi, aber von seinem königlichen Reich können sie nichts verstehen.

Als Pilatus ihn fragte: So bist du dennoch ein König? sagte Er: „Du sagest es," ich bin ein König, ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Die königliche Würde darf ich mir nicht absagen lassen, denn ich bin es, obgleich du oder die Juden keinen rechten Begriff von diesem Königreich habt. Wahrheit muß Wahrheit bleiben, wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

Also bekannte Jesus seine göttliche Herkunft und königliche Majestät, daß er sei der Juden König, nicht nur allein vor dem geistlichen Gericht der Hohenpriester indem sie Ihn beschworen bei dem lebendigen Gott, daß Er ihnen sage ob er sei Christus, der Sohn Gottes, sagte Er „Du sagest es." Doch sage ich euch, von nun an wird es geschehen, das ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels. Matth. 26, 64. Und vor dem weltlichen Gericht, als Pilatus ihn fragte, ob Er der Juden König sei, sagte Er: „Du sagest es", ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Als nun Pilatus dies Wort hörte, sprach er: Was ist Wahrheit? und als er das sagte ging er hinaus zu den Juden und sprach zu ihnen „Ich finde keine Schuld an ihm." (Ueber das geheimnisvolle Wort „Wahrheit" dreht sich das Schicksal der ganzen Menschheit. Die Juden haben es nicht angenommen als Jesus ihnen bekannte, daß Er der Sohn Gottes wäre und Pilatus, als er die Frage stellte — Was ist Wahrheit? ging hinaus und wartete nicht einmal auf eine Antwort. Editor.)

So wollen wir suchen, aus Gottes Wort ein wenig in Betracht zu nehmen worin diese Wahrheit besteht, auf daß wir nicht davon abweichen weder zur rechten noch zur linken Seite, denn Jesus hat nicht gesucht, sich zu defendieren oder zu sagen, daß sein Königreich dem Pilatus sein Reich kein Schaden tun würde, nein, Er hat einfach gesagt: Ich bin ein König, bin dazu geboren und in die Welt gekommen" und ließ es dabei in seiner vollen Meinung. Auch zu den Juden sagte Er, als der Hohepriester zu ihm sagte: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seiest Christus, der Sohn Gottes," da sprach Er: „Du sagest es." Nicht mit einer zweideutigen Antwort bekannte Er beides, vor dem geistlichen und dem weltlichen Gericht, daß Er beides, Sohn Gottes und König sei, mit dem vollen Bewußtsein, daß dies Bekenntnis ihn verurteilen würde, beides, bei dem geistlichen und bei dem weltlichen Gericht, wiewohl Pilatus Ihm vielmehr Gunst erzeugen wollte als die Hohenpriester, denn er sagte: „Ich finde keine Schuld", wo hingegen die Hohenpriester sagten, Er ist des Todes schuldig.

Das will uns soviel sagen, daß wir allezeit zeugen sollen für die Wahrheit, was auch die Folgen sein mögen. Auch zeugen Mose und die Propheten von dieser Wahrheit, daß endlich zum Opfer werden mußte durch die Hände der Sünder, auf das alle die an ihn Glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Doch bestehet diese Wahrheit nicht allein in Worten oder Bekenntnis, sondern in Werken wie schon der Prophet Jesaia, 55, 5, sagt: Siehe, du wirst Heiden rufen die du nicht kennest, und die dich nicht kennen werden zu dir laufen um des Herrn willen deines Gottes. — Suchet den Herrn weil er zu finden ist, rufet ihn an, weil er nahe ist. Der Gottlose laße von seinen Wegen und der Uebeltäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen,

und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.

O das unbegreifliche Geheimnis des Vaters, daß Er das allerbeste das er im Himmel hatte, auf diese Welt sandte um hier zu zeugen für die Wahrheit, indem er sagte: Wir reden, was wir wissen und zeugen was wir gesehen haben. Joh. 3, 11. Denn der vom Himmel kommt, der ist über alles. Er sagte uns mit besonderem Nachdruck, Er sei dazu geboren, und als der große Abgesandte Gottes, und in die Welt gekommen, daß Er die Wahrheit zeugen sollte, und dann das große Opfer tun sollte für die Sünden der ganzen Welt, so wer nur an seinen Namen glauben wird, kann selig werden.

Die wahre Beschaffenheit seiner Untertanen besteht darin, daß wir Ihm ähnlich werden und in der Wahrheit bestehen, so wir überwinden, will er uns geben zu sitzen auf seinem Stuhl, gleich wie er überwunden hat und ist gesessen auf seines Vaters Stuhl. Und dann sagt Er: „Wer Ohren hat zu hören, der höre Das ist das Zeugnis, welches Gott gezeuget hat von seinem Sohn, und welches der Sohn selbst von der Wahrheit ablegte, daß man dadurch erleuchtet, bekehret verändert, neugeboren und in einem seligen Stand lebe, lieben was Gott liebet und hassen was Gott hasset, das ist dann ihn nachfolgen in der Neugeburt. Wenn der Mensch einmal dort hin kommt so hört er Seine Stimme nicht nur mit den Ohren des Leibes, sondern auch mit den Ohren des Herzens wie er auch spricht: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Welches auch Feindesliebe meint, niemand Gewalt oder Unrecht tun, dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und auch Gott geben was Gottes ist. Schluß folgt.

Nikolaiten.

Wer kann uns sagen, wer die Nikolaiten waren, oder was ihre Lehre gewesen war, oder von ihrem Ursprung? In der Offenbarung lesen wir daß die Gemeinde zu Pergamos und die zu Ephesus solche unter sich hatten, die an der Lehre der Nikolaiten hielten — Matthew Henry sagt uns, daß es eine „lose Sekte“ war, die sich in die Gemeinde zu Pergamus wie auch zu Ephesus eingeschlichen hatte. Ein anderer Schreiber sagt uns daß sie die christliche Freiheit in liederliche Fleischeslust verwandelt haben. Auch wird gesagt, daß der Nikolaus von heidnischer Abkunft war und als ein Proselyt oder Judengenossen zu den Juden kam, und dann erst später sich zu der christlichen Gemeinde stellte.

Gerade in welcher Weise die Unsittlichkeit sich ausstellte, ist uns nicht gesagt in Gottes Wort, doch ist zu vermuten, daß ein unsittliches Zusammensein von beiden Geschlechtern, wie es bei den Heiden gebräuchlich war in ihren Götzenhäusern, und in der Gemeinde zu Ephesus und Pergamus beibehalten war oder mit der Zeit eingeschlichen, als eine alte Gewohnheit mitgetragen wurde. Wie uns Johannes in der Offenbarung zu verstehen gibt, Kapitel 2, daß die Gemeinde zu Ephesus solches bei sich hatte, wiewohl sie es haßte, welches Gott auch hasse. Gibt uns deutlich zu verstehen, daß sie dasselbige von sich tun sollten, wo nicht, sagt Er, werde ich kommen und deinen Leuchter wegstoßen wo du nicht Buße tust.

Zu der Gemeinde zu Pergamos sagte Er weiter: „Ich habe ein Kleines wider dich, daß du daselbst hast, die an der Lehre Bileams halten, welche lehrten den Balak ein Aergernis aufrichten vor den Kindern Israel, zu essen der Götzen Opfer und Hurerei treiben. Auch hast du die an der Lehre der Nikolaiten halten, das hasse ich.—Sind nicht auch jetzt noch solche heidnische Gebräuche unter uns, die als Schandflecken gegen uns stehen? Könnte es wohl möglich sein, daß solches noch ein Ueberbleibsel von den obengenannten Gemeinden wäre? Wenn das der Fall ist so ist es gerade so deutlich zu uns gesagt, wie zu jenen Gemeinden, so fern wir uns nicht reinigen wollen: „So werde ich kommen und deine Leuchte wegstoßen.“

Eine Gewohnheit, wie alt sie auch sein mag, ist nicht vor Gott gerechtfertigt, wenn es an sich selbst unsittlich, oder gegen gute Moral ist. Auch der Gebrauch von Tabak kommt von den heidnischen Indianern her, und wie es scheint war gebräuchlich bei ihrem heidnischen Götzendienst. So lasset uns von aller Befleckung des Leibes und

des Geistes uns reinigen und fortfahren in der Heiligung in der Furcht Gottes.

J. D. Güngerich.

Nachruf.

Am 6. Mai 1897 starb Prediger Mose J. Miller von Walnut Creek Township, Ohio, im vorgeschrittenen Alter von 86 Jahren, 3 Monaten und 24 Tagen.

Eine kurze Lebensgeschichte dieses ehrwürdigen Mannes wird von den meisten Einwohnern von Holmes County mit Interesse gelesen werden.

Seine Eltern, sowie drei andere Familien von Somerset County, Pa., alle junge Leute und zur Amischen Gemeinde gehörend, erreichten am 6. Mai 1810 den Platz welcher jetzt Walnut Creek Township genannt wird.

Drei von den Familien zogen zusammen in ein Blockhaus, welches in dem Herbst vorher errichtet worden war von einem Mann namens Ohlinger, welcher versäumt hatte, es zu beziehen. Die andere Familie lagerte sich ungefähr 2 Meilen weiter im Tal, bis für sie ein Haus errichtet werden konnte.

Jonas Stutzman, damals ein junger unverheirateter Mann, hatte im Sommer vorher, 1809, angefangen, das lose Holz weg zu räumen und zwar auf einem Platz ungefähr mitten zwischen den andern Plätzen.

Er setzte diese Aufräumung (Clearing) nach der Ankunft seiner neuen Nachbarn fort. — Dieses war zur Zeit die einzige Niederlassung im Township mit nur zwei oder drei anderswo im County, wohnbar am Martins Creek und Sugar Creek in German Township. Hier wurde Mose J. Miller am 12. Januar 1811 geboren, und war der zweite Zuwuchs in der Colonie und das dritte weiße Kind welches in den Grenzen von Holmes County geboren wurde. Im Monat August 1812, nach dem historischen Schrecken durch die Indianer — Indian Scare — verließen seine Eltern mit noch einer anderen Familie ihr neues Heim in der Wildnis und flohen zurück nach Somerset County, Pa., um erst im Frühling 1815 nach der Beendigung des Krieges zurückzukehren.

Im Monat August zog ein verheerender Windsturm über das Tal von Walnut Creek, welcher Baum und Strauch heruntermachte. In seinem Weg stand das Wohnhaus der Familie Miller und die Gewalt des Windes war so groß, daß er das Gebäude, welches ein starkes Blockhaus war, wie einen Zaun hinweg fegte. Die gesamte Familie war im Hause entging aber wunderbarer Weise allen gefährlichen Verletzungen, ausgenommen David Gerber, ein Zimmermann der noch in dem schon bewohnten Hause beschäftigt war, und bei der Arbeit Augenblicklich getötet wurde.

Im Jahre 1834 verheiratete er sich mit Katharina Dunn. Sie lebten mehr als 56 Jahre zusammen von den 10 Kindern überleben nur 3 ihren Vater. Im Jahr 1835 wurde er zum Prediger berufen und 12 Jahre später wurde er Aeltester der Amischen Gemeinde, welchen Platz er zur Zeit seines Todes einnahm. Mit Ausnahme der letzten 18 Monate seines Lebens, war seine Gesundheit immer gut. Bruder Miller war das Muster eines guten Christen, und von allen geliebt und geachtet. Er hatte großen Einfluß in seiner Gemeinde und hütete getreulich seine Herde, welche ihm von seinem Meister anvertraut war. bis er hinweg gerufen wurde um seinen Lohn zu empfangen.

Er wurde am 8. Mai auf dem Familien Begräbnis-Platz begraben und war bei der Beerdigung von zahlreichen Freunden und Nachbarn besucht.

Dies ist ein Copie von einem Schreiben, die ich in Stark Co., Ohio gelegentlich überkommen habe von den Nachkömmlingen dieses verstorbenen Mose J. Miller.

J. D. Güngerich.

Korrespondenz.

Wellman, Iowa, den 4 Juli. Ein Friedensgruß an alle Heroldleser, mit viel Gutes wünschend in Zeit und Ewigkeit durch Jesum Christum, Amen.

Hiermit will ich ein wenig schreiben, ich habe gesehen, daß meine Subscription ausgelaufen ist, so schicke ich dir ein Dollar um die Subs. zu erneuern für ein weiteres Jahr.

Wir haben ziemlich viel Regen gehabt eine Zeitlang her, und schwere Gewitterregen mit etwas Hagel dabei und hat den

Weizen ziemlich viel munter gemacht in Flecken. Gott hat uns wieder reichlich gesegnet mit einer reichen Ernte wofür wir nicht vergessen sollten Gott zu danken, aber das währet nur ein paar Tage, dann ist es vorbei, aber wie viel mehr sollten wir trachten nach der Ernte wo niemals aufhören wird wie Paulus an die Galater geschrieben hat: „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, und das ohne aufhören." Aber es kommt mir zu Zeiten vor, wenn wir sehen wie es gehet in der jammervollen Welt, als täten die Menschen des Gutestun müde werden u. wenn wir müde werden, dann können wir nicht ernten ohne aufhören; die Krone ist uns nicht verheißen im Anfang, auch nicht in der Mitte; aber wer beharret bis ans Ende, der wird selig werden.

Hiermit will ich schließen, Gottes Segen sei Allen gewünscht im Namen unseres Erlösers Jesu Christi. F. B. Beachy.

Wie kann ein Jüngling sich für den Dienst des Herrn vorbereiten?

Wenn wir von den Arbeitern des Herrn sprechen, denken wir am ersten an solche Arbeiter, wie Aeltester, Prediger, Missionar, Sonntagsschullehrer usw. Doch soll ein jeder Christ ein Arbeiter am Werke des Herrn sein.

Jede Arbeit die wert ist, überhaupt getan zu werden, sollte auch gut getan werden. Eine Arbeit aber kann meistens nur gut getan werden von dem, der sich in derselben geübt hat. Es bedarf der Vorbereitung.

Ist dieses schon im Natürlichen der Fall, die Vorbereitung notwendig ist zur richtigen und geschickten Ausführung einer Arbeit, wie viel mehr ist dieses nicht der Fall im Werke des Herrn. Jemand, der auf einer Farm gewesen ist, versteht die Arbeit; aber jemand, der nie auf einer Farm gewesen ist, kann nicht ohne weiteres auf die Farm gehen und die Arbeit dort zur Befriedigung aufnehmen. So muß es aber auch ganz besonders einleuchtend sein, daß jemand, der sich nie im Werke des Herrn tätig erwies, nicht mit einmal in eine Arbeit hineinspringen kann, und dieselbe segenbringend machen.

Wie sollte ein Jüngling denn vorbereiten? Es ist selbstverständlich, daß das notwendigste aller Notwendigkeiten in der Vorbereitung für das Werk des Herrn die Bekehrung ist. Wer als Unbekehrter am Werke des Herrn arbeitet, ist ein blinder Blindenleiter.

Ein anderer Punkt ist die gänzliche Hingabe an den Heiland, seinen Erlöser, und dieses kann nur durch den Gehorsam gegen das Wirken des Heiligen Geistes geschehen. Auch selbst das große „Ich", offenbar vor jedermann, muß er lernen abzugeben. Doch ist dieses große „Ich" nicht so gefährlich für einen Arbeiter, als das kleine, versteckte, in guten Tugenden eingehüllte „Ich". Oft verborgen hält. Er soll im Lichte des Wortes Gottes, in der Kraft durchs Gebet und unter der Leitung des Heiligen Geistes auch diesen kleinen Liebling hervorrufen und als solche erkennen und hinausstoßen.

Auch sollte ein solcher Jüngling, der sich für die Arbeit des Herrn vorbereitet, nicht vergessen, daß das Gebetsleben eine unumgängliche Notwendigkeit ist, und daß man sich auch darin üben muß.

Das Bibelstudium ist ein anderer, sehr wichtiger Punkt. In der Bibel gut bewandert sein und die Wahrheiten in derselben in seinem eigenen Leben bestätigt finden, ist sehr wichtig und bedeutungsvoll.

Auch soll er sich üben, in Berg und Tal, Feld und Wald, Tieren usw. Gottes Wunder zu sehen und Lehren daraus schöpfen und in Anwendung zu bringen, wie es Jesus getan.

Gute Schule, wenn möglich Religionsschulen besuchen, wo ein christlicher Geist in Lehre und Wandel herrscht. Gute Bücher und gute Zeitschriften, religiösen und allgemeinen Inhaltes, lesen Doch ist hier nicht zu vergessen, daß man in Bezug auf diese Dinge sich üben sollte, das rechte Maß zu halten.

Nur wenige Menschen haben gelernt, sich selbst zu beherrschen. selbst einige Arbeiter im Werke des Herrn herrschen lieber über andere als über sich selbst; und doch sagt die Bibel: „Nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde."

Es wäre ja noch vieles zu erwähnen wie ein Jüngling sich vorbereiten kann, in der Arbeit des Herrn zu treten, aber es ist eine Sache, zu sagen w i e, aber eine viel an-

dere Sache, die Vorbereitung richtig an sich selbst auszuführen. Wer ist hierzu tüchtig? Es ist eine der schwersten Aufgaben, wer kann sie erfüllen? Doch, Mut gefaßt! Der große Lehrmeister will und kann dir darin helfen. Uebergib dich ihm ganz, er muß ja doch das meiste an deiner Vorbereitung tun, wenn du als Arbeiter für den Herrn was taugen willst.

Wenn wir nun auch besondere Arbeiter haben, so soll doch ein jedes Kind Gottes ein Arbeiter im Reiche Gottes sein. Darum wollen wir uns recht vorbereiten, um geschickt zu sein für unsern Teil der Arbeit.

Unsere Konferenzreise.

Chicago, Jll., 25. Juni 1919.

Werte Missionsgeschwister und alle Leser!

Einen Gruß der Liebe und des Friedens zuvor! Will ganz kurz etwas von unsrer Reise zur Konferenz bei Langham, Saskatchewan, berichten.

Den 1. Juni verließen wir Chicago und kamen den 3. Juni morgens in Winnipeg, Man., an. Die Brüder H. S. Rempel und B. P. Jantz waren beim Depot. Nach herzlichem Begrüßen bestiegen wir ein neues Overland Automobile, welches Br. B. P. Jantz eignet, und wir waren auf dem Wege nach Steinbach. Die so an 40 Meilen lange Fahrt per Automobile ging gut. Es dauerte auch nicht sehr lange.

In Steinbach hielten wir uns zwei Tage auf. Hatten zwei Versammlungen, welche auch gut besucht wurden. Es herrschte auch ein Geist der Liebe und Einheit in den Versammlungen. Durften dort auch noch mehrere Besuche machen, und zu unserer Freude durften wir erfahren, daß die Herzen der Geschwister dort für Jesus schlagen. Sie zeigten auch ein warmes Interesse für die neue Missionshalle in Chicago. Eine schöne Summe wurde gezeichnet. Wir danken den Geschwistern dafür.

Von Steinbach bis Langham hatten wir angenehme Gesellschaft, nämlich eine Anzahl Geschwister, die auch zur Konferenz fuhren. Den 6. Juni kamen wir in Saskatoon an. Von da ging es mit Bruder Peter per Automobile zu den lieben Eltern. Die Begrüßung war nicht ohne Freudentränen. Da ein anderer Bericht von der Konferenz im „Evangelisationsbote“ erscheint, wollen wir nicht davon berichten.

Die Tage, die wir bei Langham waren, werden uns noch lange in Erinnerung bleiben. Die Geschwister dort sind mutig im Kampf und ihre Herzen schlagen für den Meister. Sie bezeugten mit der Tat, daß sie ein Herz für die Missionssache haben. Trotzdem die Ernte wegen der großen Dürre fast ganz fort war, wurde doch noch nahe an $3000.00 für die neue Missionshalle in Chicago gezeichnet.

Während ich in Saskatchewan war, erhielt ich Nachricht von Chicago, daß Diebe bei uns eingebrochen seien und das Automobil gestohlen hatten. Dieses ging nicht ohne Kampf ab. Der Gedanke kam: Herr, Warum läßt du das zu? Es ist so ein Verlust für unsre Missionsarbeitaer! Gott sei Dank, wir durften Sieg erlangen, und konnten sagen: Herr, du weißt, was das Beste ist für uns.

Als wir dieses am Schlusse der letzten Versammlung bei Langham erzählten, stand Br. A. J. Becker von Mt. Lake auf und stellte die Frage, ob der Vers: „Einer trage des andern Last,“ auch hier anzuwenden sei. Es wurde mit „Ja“ beantwortet, und in etlichen Minuten war eine Summe von $125.00 zusammen, welche einen Teil von unserm Verlust ersetzen sollte. Wir danken den Geschwistern herzlich für die Liebe, die sie mit der Tat an uns erwiesen haben. Ein Automobil ist uns hier in der Missionsarbeit sehr passend und wir können uns nicht gut darohne helfen. Hoffentlich öffnet der Herr einen Weg, daß wir wieder eins bekommen können. Die armen Diebe und Sünder die unsern Ford gestohlen, werden nicht mit gestohlenen Sachen Glück haben. Möchten sie einsehen, daß sie Sünder sind und dann sich zum Herrn bekehren. Dann wird unsre Ford auch wieder erscheinen.

Die Konferenz hat beschlossen, eine neue Missionshalle zu bauen, und wir wollen damit bald anfangen.

Betet viel für eure geringen Geschwister und Mitpilger nach Zion.

G. P. und Minna Schultz.

— Der Evangelisationsb.

Wahres Gemeindeleben ist ein Familienleben, nur in größerem Maßstab.

Des Kindes Glaube.

Es war ein finstere, stürmische Nacht. Der Wind heulte, und unheimlich schlug der strömende Regen an die Fensterscheiben, während draußen, auf weiter, offener See, aus dem Schoße des wild erregten Meeres die Wogen, zornig aufschäumend, ihr tolles Spiel trieben. In einiger Entfernung vom Lande sah man ein dem Ufer zuzusteuerndes Fischerboot mit höchster Anstrengung gegen die Wellen kämpfen; die Mannschaft verhehlte sich nicht die bedrohende Gefahr; Angst und Schrecken erfüllte die Herzen! Aber auch in der unweit des Strandes gelegenen Hütte war Angst und Furcht eingekehrt. Die zwei, die wir da beisammen finden, Mutter und Kind, sprechen von dem, dem jenes schwer gefährdete Boot gehörte, der mit seinen Leuten auf den Fischfang gefahren war. „Weine nicht, Mutter!" sagte das kleine Mädchen. „Der Vater kommt wieder, nicht wahr, er kommt wieder, nicht wahr, er kommt wieder?"

„Ja, ich hoffe es!"

„Du hoffst es, Mutter, nun, warum weinst du dann noch?" Die arme Frau schluchzte nur um so lauter. Nach einem Weilchen trat Lieschen wieder an sie heran und sagte: „Mutter, willst du mir noch einmal die wunderbare Geschichte lesen, die Vater uns am Sonntag gelesen hat?" Die Mutter langte, ihre Tränen trocknend, ihr Neues Testament vom Bücherbrett herunter — sie hatte es vor Jahren in der Sonntagschule erhalten — und las die Geschichte von Jesu, wie Er dem Wind gebeut und die Wellen stillte auf dem Galiläischen Meer. „Und hat nicht der Vater gesagt," fuhr Lieschen fort, „daß er jeden Tag Jesum mitnimmt in seinem Boote, wie damals die Jünger getan?"

„Ja, Kind, so hat er gesagt."

„Und kann denn der Herr Jesus nicht machen, daß die Wellen Ihm auch jetzt noch gehorchen müssen?"

„Gewiß, das kann Er jetzt wie damals."

„Dann würde ich auch nicht mehr weinen, Mutter! Dann würde ich Ihn einfach bitten, es in dieser Nacht wieder zu tun. Wollen wir's versuchen, Mutter?"

So knieten denn, während draußen der Sturm immer lauter tobte und heulte, die beiden nieder und beteten — und in dem geängstigten Herzen der Mutter wurde es still! Und siehe — Lieschen lag längst schon in süßem Schlummer, da nahten Schritte in später Stunde; die Tür öffnete sich und herein trat der Vater, unversehrt, wohlbehalten, obwohl totmüde von der langen Fahrt und dem Ringkampf mit den Wellen. Und als die Mutter mit dankerfülltem Herzen ihm erzählte von des Kindes einfältigem Glauben, da trat er an das Bett seiner kleinen Tochter und drückte einen innigen Kuß auf die Stirn des Mägdleins.

Ein echtes Opfer.

Ein indisches Märchen erzählt, daß ein Vater mit seinen fünf Söhnen zum Tempel gegangen sei und unterwegs gebeten habe, daß die Gottheit ihm offenbare, wie das Herz seiner Söhne beschaffen sei. Dann gab er einem jeden eine Münze, die vorher gezeichnet war, und befahl ihnen, sie in den Opferkasten zu werfen. Der erste legte seine Münze ein und dachte dabei, wie lästig es sei, immer geben zu müssen, und was er sich alles für das Geld hätte kaufen können. Als der Vater die Münze wieder sah, war sie zu Eisen geworden, hart wie das Herz seines Sohnes. — Der zweite legte die Münze mit Oberflächlichkeit und Leichtsinn hinein. „Was kommt darauf an, ob ich sie habe oder nicht," war sein Gedanke. Und die Münze verwandelte sich in dünnes Blech. — Der dritte sah sich um, ob wohl die Anwesenden sein Opfer sähen; dann ließ er die Münze mit lautem Geräusch fallen. Es klang wie schweres Gold, war aber unecht und falsch. — Der vierte sagte sich: „Die Armen, die das Geld bekommen, tun mir leid. Ich gebe ihnen gern was ich habe, und ich wollte, es wäre mehr." Da sah der Vater mit Freuden, daß das Opfer dieses Sohnes echtes Silber geworden. — Der fünfte schließlich sagte: „Dem Gott, der mich geschaffen, gehört auch alles, was ich habe. Will er dies Opfer von mir haben, so bringe ich es gern aus dankbarer Liebe!" — Da ward die Münze helleuchtendes, glänzendes Gold.

Wohltun sei echt. Alles Opfern soll im Dank gegen den seine Wurzel haben, der uns zuerst gab, was wir ihm nur wiedergeben!

July 15, 1919

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

Last week was quite hot and sunshiny in our mountain regions—in Garrett Co., Md., and Somerset Co., Pa. In the editor's community the Weather Bureau's thermometer registered a maximum temperature of 92, two days in succession, but the nights were comparatively cool. On the 10th inst 1.37 inches of rain fell which was very refreshing. It fell at different times during the day—in the morning as a gentle steady shower—over half an inch—and the balance as a thunder tempest, with wind and, in some places with some hail, in the evening. Following this the temperature was greatly lowered.

Sister Ella Byler, matron of the Children's Home, was away at her former home near Belleville, Pa., on a week's vacation and returned on Saturday, 12th inst. She was brought here by her father, Bro. Byler. Pre. Samuel Yoder accompanied them and preached two sermons at the Miller or Maple Glen meeting house on Sunday; and afforded telling spiritual refreshing by the visit. The brethren returned home on Monday and took with them one of the Home's active, quick-witted boys to be placed in a "Valley" home on trial. May the Lord bless the foster parents and son, is our sincere wish.

The brethren also brought a quantity of canned supplies for the Home's larder.

In looking over our collection of conference reports we find that we have only the following of the Amish Mennonite General Conference reports; viz., 1870 to 1875 inclusive. As we are informed by referring to the Mennonite Church History the first meeting or conference was held in 1862 and the last one was held in 1878, so we lack eleven copies and would be grateful to receive copies of any of the years in which our collection is lacking.

The English department's makeup is mainly original matter, this issue.

We have some matter by new writers and we present to our circle the first number of a continued article on "Courtship," by a rather youngish but not new writer, as he has favored us in the past with numerous helpful articles upon a wide range of subjects. No doubt we nearly all appreciate, in part at least, the difficulty and delicacy of treating such a subject properly and effectively. We ask your thoughtful and prayerful attention, parents, sons and daughters, yes, brethren and sisters, all, to this important subject. Honestly, we have felt that there has been just and sufficient reason to be deeply ashamed

because of the degrading, lust-licensing usages and practices which have prevailed and abounded in some sections, and we deplore the general tendency to frivolous, light, love-making—"flirting." Good morals and ethics should prohibit all those things but spirituality far more so.

Again our supply of original articles is at low ebb, but perhaps some writers will help us out before all is used.

We have some selected articles sent in by readers, but understanding that original articles are preferred by our readers mainly we are holding "selects" in reserve.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Kingsdown, Kans. Dear Uncle Jake:—I will try and write another letter for the Herold as I have learned some verses which I want to report. I have memorized 11 verses of three different German songs, and 5 verses of an English song. Bishop Moses Troyer had sale on the 17th and will move to Reno county, this state, about the first of August.

Rachel Wagler.

(Dear Rachel:—I want to thank you for your nice letter and the verses you learned. When I look in my book, I see that you are only about 7, or maybe not quite 7 years old yet. You are indeed doing real well. But say—have you no words of greeting or good wishes for Uncle Jake, or any of the Herold readers? You certainly have, but only forgot to put it in your letter. Well, please don't forget it next time, it will make your letter sound better.—Uncle Jake.)

Bay Port, Mich., June 15. Dear Editor:—Greeting in the worthy name of Jesus. This is my first letter for the Herold. I am 12 years old and go to school when I can but we are having vacation now. I am in the 7th grade. I also go to Sunday school every Sunday I can. My teacher's name is Anna Byler. I like her very much. There are three of us girls here alone today, so we decided to write together. I have memorized the following verses to report: The 19th Psalm in English, 5 verses of the 8th chapter of Romans, the Lord's Prayer in German and English, "Gott sei gelobt," in German, "Ich bin klein," 3 verses in German, and 3 verses of the German song on page 108, and the first Psalm in German and English. May God's richest blessings be bestowed upon you and all the readers. Mary A. Shettler.

Pigeon, Mich. Dear Editor:—Greeting in the Master's name. This is my first letter for the Herold. I am 11 years old, and am in the 6th grade at school. I go to school every day I can, but we have vacation now. I also go to Sunday school. Our teacher's name is Anna Byler. We like her very much. I have learned some verses I would like to report. I have memorized the Lord's Prayer in German and English, and 12 verses in the German song book. Will now close by wishing God's richest blessings to all. Lena Shettler.

Bay Port, Mich., June 15. Dear Editor:—Greeting in the Master's name. This is my first letter for the Herold. I am 13 years old. I go to Sunday school every Sunday I can. Our teacher's name is Anna Byler. We like her real well. I don't go to day school any more as I graduated from the 8th grade some time ago. I have memorized some verses I wish to report. I have learned the Lord's prayer in German and English and 9 verses of German songs, also 20 verses of Romans 8th chapter, and the 1st Psalm in German and English. We are having nice, warm weather now and would need some rain. Will close by wishing God's richest blessings to all. Barbara Mast.

(My dear young friends, Mary, Lena, and Barbara:—I want to thank you for your letters. You couldn't well have spent that Sunday better, when

you were together alone than you did. I take it that you are three cousins whose parents I know well. Give them my best regards. Please write again.—Uncle Jake.)

Middlebury, Ind. Dear Uncle Jacob and all Herold readers:—Greeting. I will write another letter and try to answer a few Bible questions. I will first answer Harvey Wagler's question, in No. 11 Herold: "Where do we read that iron swam?" We read in II Kings 6:6: "And the man of God (Elisha) said, Where fell it? And he (the servant) shewed him the place. And he cut down a stick and cast it in thither; and the iron did swim."

Question No. 107 I would answer with Gal. 4:24: "Which things are an allegory: for these are the two covenants; the one from mount Sinai, which gendereth to bondage which is Agar."

Question 108 I would answer with Acts 2:41, where we are told that 3000 souls were baptized. Will close with best wishes to all.

Katie T. Yoder.

(Dear Katie:—Let me thank you for your letter. But your answer to Q. 107 is hardly sufficient. You must look for something more simple and not so perplexing as Gal. 4:24. Try again.—Uncle Jake.)

Sugar Creek, Ohio, June 30, 1919. J. F. S. Kind Friend:—A friendly greeting to you and to all Herold readers. I like to read the little folks' letters in the Herold; so I will try to write a few lines. Emanuel P. Hershberger died May 30, 1919, and was buried June 1. Today meeting was at Abner V. Hershberger's; will be at Jacob E. Miller's in two weeks. Farmers are busy making hay and some are cutting wheat.

J. S. Yoder.

(The above brief letter was sent to the Editor direct; so he assumes the liberty to add it to the Juniors furnished by "Uncle Jake." Surely older ones could well and edifyingly follow the example thus set by our contributor who likes "to read the little folks' letters," to send in data and items of interest. Need we repeat that deaths, church visits, reports of religious meeting, etc., would be appreciated?—Editor.)

ANOTHER ADMONITION UPON OUR CHURCH'S MISSION

As I read the article on this subject by Manasses Bontrager, of Shipshewana, Ind., April 15 issue, a desire was aroused to write a few lines of encouragement and approval, but hesitated somewhat on account of inability to put my thoughts in words; but in the spirit of helping my neighbor will make the attempt.

I can heartily endorse what he wrote with reference to the negligence of the Amish Church in keeping all the commandments of God; I believe partly through thoughtlessness and partly through lack of love for the poor and desolate in both body and soul; when we consider, search and look into the present conditions at home and abroad, and meditate upon the teachings of Jesus Christ, our blessed Redeemer, leaving us an example, that we should follow His steps. I Peter 2:21.

I believe we will all admit that we are greatly in need of a revival—an awakening to our responsibility and our privileges and our blessings, which shall surely follow, if we observe the former; and to bring about such an awakening, a brother said to me the other day, meant to awaken the preacher.

He also suggested that while the opportunity was had II Corinthians 8 and 9 chapters be taken for consideration, stirring up the brotherhood to giving bountiful alms, sowing seed which shall give great increase, and occasion thanksgiving to God; to which I heartily say, Amen.

Let us heed the words of our Savior—Luke 12:23; 6:35; 8:41; 1:41, etc. For

"Who cheerfully gives alms feeds three,
Himself, his hungry brother, and me."
(Jesus).

Let us not turn a deaf ear to the needy. We read in Prov. 21:13: "Whoso stoppeth his ears at the cry of the poor, he also shall cry himself, but shall not be heard." (In connection with this thought is recalled the conditions and experiences of Cornelius—alms and prayer and fasting—was followed by great blessing and favor from God—see Acts 10:2, 4, 31; 11:14.—Ed.)

One of the charges against the wicked city Sodom was, "Neither did she strengthen the hand of the poor and needy."

Think ye that the Church of today is innocent of the charge against that city? Ezek. 16:49.

Let us strive more earnestly to extend our mercy, sympathy, and love beyond the borders of blood relationship and church denomination.

Christ was not the propitiation for our sins only, but for the sins of the whole world.

"Man of reat sorrows and homeless was He,
But yet my Redeemer and Friend;
Pouring in infinite streams upon me,
A love that can never more end."

I will close, wishing one and all the blessings of God; a greater desire to be of real help to those in need of the things which we can supply.

Fraternally yours,
John E. Yoder,
Belleville, Pa.

COURTSHIP

The treatment of the theme before us will undoubtedly provoke much criticism from some of our young folks, but to all who are thus disposed I would say: You are not asked to accept the views herein presented just because I think thus, but I beseech you, compare them with the Word of God; for that is the only way by which we may safely arrive at the truth.

We do not find anything in the Bible which directly advises on the matter of courtship. Neither do we about many other present day problems which confront us. How then shall we know what to do?

Do we suppose that God did not know that those problems would confront us that He gave no directions? Is not God all-wise? Does He not know all things from the beginning of the world to the end thereof? Why then did He not tell us in His Word how we should proceed in such matters?

In Col. 3:17 we read, "And whatsoever ye do in word or deed, do all in the name of the Lord Jesus," and in I Cor. 10:31 are these words, "Whether therefore ye eat or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God."

Now if every act is to be to the glory of God, it is necessary for us to know what serves to His glory, and what does not.

Jesus Himself said, "Without me ye can do nothing."

In James 1:5 we read, "If any of you lack wisdom, let him ask of God, that giveth to all men liberally and upbraideth not; and it shall be given him."

If God had given us special, minute directions how to proceed with every difficulty that may be met it would not be so necessary to pray for wisdom.

Each one could read what to do in every instance, and follow the letter; without having the spirit of God within himself, and being unconverted. Thus we see that in the divine economy it requires godly wisdom that we be able to understand God's will toward us, as revealed in His Word.

Now, dear young people (and parents and older ones upon wedlock intent, also.—Ed.) I hope you will read this carefully; for the wisdom which comes from above is designed for

young as well as for older ones; and this wisdom whereby we may understand what serves to God's honor and glory is not ours, unless the Holy Ghost, the Spirit of God, dwell within us. Jesus said, "Howbeit when he the Spirit of truth is come, he will guide you into all truth" (Jno. 16:13). Jesus said in Jno. 17:17: "Thy word is truth." "But the Comforter, which is the Holy Ghost, whom the Father will send in my name, he shall teach you all things, and bring all things to your remembrance, whatsoever I have said unto you" (Jno. 14:26). Thus has God placed upon us the functions and faculties of deciding between right and wrong in accordance with His Word.

With due recognition of my own weakness and imperfections, yet with faith and sincere confidence in God's promises to lead I shall proceed.

When God created man, He created them male and female, and like all other creatures with a certain degree of sexual affection or attachment for each others. Jesus said—Matt. 19:4—"He which made them at the beginning made them male and female, and said, for this cause shall a man leave father and mother and shall cleave unto his wife; and the twain shall be one flesh."

By this we see that it is quite right and proper among the children of God to seek a companion of opposite sex subject to Christian requirements. And to accomplish this a beginning must be made or effort toward mutual selection and agreement and prospective union. In bringing about preliminary advances or seeking the more intimate and exclusive association of one of opposite sex, it will be easier for us to keep our minds and bodies pure if we keep in mind that the primary object of courtship is the choice of a suitable life companion; one who is to be a real help in the mutual bearing of life's burdens and in the service of God, not forgetting that all we do should be done to the honor and glory of God.

It seems that the chief aim of many of our young people is to have what they call "a good time," consequently courtship—and social assemblies— are held to that purpose and object, forgetting that such conduct is really and truly dishonoring God, and are a great hindrance to the cause of Christ.

I, too, think we should have pleasure; but the pleasure craze which is so prominent in worldly affairs has gained an entrance into the churches, yea, even into many churches which yet uphold the true faith and interpretation of God's Word and has gained such a foothold there in many of the members, especially the younger ones, that their conversation is mostly light and frivolous and their acts and general conduct logically follow—and are the same. Thus it is hard to get them to think seriously on any subject, or to earnestly apply themselves to any mental or spiritual task.

Much valuable time is spent in idle talk and foolish capers, especially when the young man has gone to call upon his "best girl," during the long hours of the night when the old folks have retired, and the lights have been turned out, and no one is near to see and hear.

We are particularly warned against idleness and vanity; among which admonitions is the following: "This I say therefore, and testify in the Lord, that ye henceforth walk not as other Gentiles walk, in the vanity of their mind (idleness of mind—German version). Having the understanding darkened, being alienated from the life of God through the ignorance that is in them, because of the blindness of their heart; who, being past feeling, have given themselves over to lasciviousness, to work all uncleanness with greediness. But ye have not so learned Christ" (Eph. 4:17-20).

We conclude from this that if we continue traveling in this direction we will finally arrive at the place and be in the same condition as that described by the one word—Heathendom. And this process may be go-

ing on while "having a form of godliness but denying the power thereof." See II Tim. 3.

We need to refer back only some months to evidences of unsoundness in position on the part of some who professedly were of our faith—who failed in the test—they were weighed and found wanting. Was it because of immoral courtship?

Not necessarily. The primary causes were doubtless varied, but all could be summed up under the one word—unrighteousness, or—sin. And all manner of sin, however small, unrepented and unforgiven, merits and receives eternal punishment.

So there are corruptions here and there and of divers kinds through which Satan corrupts those who fall and because of which at the crucial test men and women are found wanting. And the abuse of God-given privilege and the unwarranted license to carnal liberties with its baleful effects in the practices of courtship is what we have under consideration—its cause, effect and results—in this, and the conclusion to follow.

A Brother.

(To be continued.)

A KNOWLEDGE OF GOD

There are many ways in which God seeks to make Himself known unto us.

The open heart will be impressed with the love and glory of God revealed through the works of His hand.

Our Savior gave us many precious lessons about the things of nature, and if we will only listen God's created works will teach us lessons of obedience and trust.

The poet and naturalist have many things to say about nature but it is the Christian who enjoys the beauty of the earth with the highest appreciation.

God speaks to us through the influence of His Spirit upon the heart.

God also speaks to us in His Word.

Then let us fill our whole heart with the Word of God. It is the living bread from heaven.

Jesus said, "Except ye eat the flesh of the Son of man and drink his blood ye have no life in you."

As we meditate upon the perfections of the Savior we shall desire to be wholly renewed in the image of His purity.

There will be a hungering and thirsting of soul to be like Him whom we adore.

We should not take the testimony of man as to what the scriptures teach but should study the Word of God for ourselves.

Little benefit is derived from a hasty reading of the scriptures. One may read the whole Bible through and yet fail to see its beauty or understand its deep and hidden meaning.

We can not obtain wisdom without earnest attention and prayerful study.

Some portions of scripture are indeed too plain to be readily misunderstood but there are others whose meaning does not lie at the surface to be seen at a glance. (We may get the "letter" at a glance" but "the letter killeth, but the spirit maketh alive"—see II Cor. 3:6—and we believe that the plainest worded scriptures have depths of sense and applicotion not understood save by the spiritually minded. We refer in this connection to Paul's words quoted herewith, "Which things also we speak, not in the words which man's wisdom teacheth, but which the Holy Ghost teacheth; comparing spiritual things with spiritual. But the natural man receiveth not the things of the Spirit of God: for they are foolishness unto him; neither can he know them, because they are spiritually discerned" (I Cor. 2:13, 14). Lest we misunderstand the purpose, the depths and grandeur and majesty of God's Word and lose sight thereof or drift therefrom we feel impelled to insert these admonitory texts.—Ed.)

The words of inspiration pondered in the heart will be as streams from the fountain of life.

Never should the Bible be studied without prayer.

Before opening its pages we should ask for the enlightenment of the Holy Spirit! and it will be given.

The Holy Spirit exalts and glorifies the Savior. It is His office to present Christ, the purity of righteousness and the great salvation which we have through Him. Jesus said, "He shall receive of mine and show it unto you" (Jno. 16:14).

Then let us study the Bible with more earnestness and God will not fail to reward us.

Lena Zook,
Greenwood, Del.

A WARNING TO YOUNG WOMEN

Without dealing in exaggeration, literally hundreds of young girls annually leave country homes for Chicago with a dream of securing work, and are swallowed up immediately upon their arrival. That the papers do not exploit these cases is explained by the fact that broken-hearted parents at home desire to shield their daughter.

"The public has no conception of the wiles of te devil in this regard. Only yesterday we learned from a first-hand source that a beautiful young lady living in a southern Illinois town received a wire which read: "Come to Chicago immediately on urgent matter. Brother.' This lady's brother was a Baptist minister in another State, and she believed the message implicitly. She notified her employers that she had received such a message, and upon their suggestion a wire of inquiry was sent to the brother only to be answered that he had sent no such message. Upon our inquiring what would have happened had she come, our authority stated that a young man would have met her at the station and informed her that her brother was ill in a hotel and had sent him to take her there. They would have entered a taxi, and that would have been the end.

"Upon equally good authority we learned that a reliable 'cabby' was recently given an address by a young lady just stepping from the train. He informed her he would gladly take her there. Instead he drove to the Y. W. C. A. headquarters, and after he had deposited her baggage, he said, 'Madam, if I had taken you to the address on this paper, your folks would never have heard of you again.' These cases could be multiplied.

"For the protection of thousands of innocent travelers throughout the country, the Travelers' Aid Society has been established. It operates in all States."—North Western Christian Advocate.

THE CHRISTIANS

Adapted from the German Es glaenzet der Christen inwendiges Leben.

There is light ever bright in the heart of the Christian,
Tho dark be his life and dreary without.
There is patience and peace in the soul of the Christian,
Tho trouble there be and turmoil and doubt.
There is sweet consolation, tho none may perceive it;
The foretaste of heaven, tho none may believe it,
So great that the soul is too small to conceive it,
So firm that the terror of hell can not grieve it.

They are children of Adam conceived in corruption,
And bear in their bodies the trace of the Fall.
Now rising, now falling, they struggle and labor,
And weep and rejoice like other folks all.

In earthly relation and worldly endeavor,
In willing and thinking and doing whatever
Pertains to their walk they are human; however,
From vile conversation they earnestly sever.

Without there is nothing to show it and know it,
Nor honor, nor glory, nor worldly renown;
Yet God has esteemed them most worthy and precious,
For He has prepared them both scepter and crown.
Tho lowly they be, and poor and rejected,
They are princes and kings, of angels respected,
Eternally chosen, and sought and collected,
A wonderful people, redeemed and perfected.

For inwardly they are a new generation,
Baptized with the Spirit and born of the Word;
The holy of holies, the true living temple,
Where dwelleth the glory of Jesus, their Lord.
How blessed each thought and tender emotion,
That rises aboe with ardent devotion,
Resounding in song from ocean to ocean,
In praise of their God and His kingdom's promotion!

They walk in the world while living in heaven,
Tho helpless and weak, they are ruling the earth;
They are paupers and beggars, yet theirs are the riches
Transcending all treasures in value and worth.
While pining in pain, they glory with gladness;
Tho foolish they seem, they are free from the madness,
Begotten of earth's vain striving and badness,
And seek not world-treasures, which worketh but sadness.

When Jesus will come in the glory of heaven
To gather the nations and rescue His own,
How wondrous their beauty, their bliss, and their splendor,
Their mansions, their crowns, their scepter and throne;
God's fatherly face, their eyes shall behold it;
His heavenly grace, their hearts shall enfold it;
His love's sweet embrace, forever they'll hold it
More fully than even their hope had foretold it.

J. T. Mueller.

PURITY OF HEART

Purity of heart. What does it imply? 1. It requires a purification of the understanding, for "as a man thinketh in his heart, so is he." There must be no willful blindness or voluntary prejudice against the truth. The eyes of the understanding are now opened and he counts all things but loss for the excellency of the knowledge of Christ Jesus, our Lord.

2. Purification of the purpose. The will is the regal faculty, the throne of our being, yet it is weak in that which is good, for it is touched like every other power with the blight of depravity. Self-will asserts its existence as a force opposing the divine will. Even the justified believer finds a difficulty in giving up his will unqualifiedly to the will of God. In the pure heart there is a single purpose. The soul falls back upon the infinitely perfect and blessed will of God; there is a perpetual choosing of Christ as a bride choses perpetually her husband and lord, and the cry not only is, "Let Thy will, not mine, be done," but, "Let Thy will and mine be one."

3. Purity of imagination. Imagina-

tion is a creative power of the heart. "The imaginaton of a man's heart is evil." Given to spiritualize the senses, it is turned into a means of sensualizing the spirit, and the man is haunted by evil desires and unholy images and pictures of uncleanness that, like serpents, creep and crawl, and leave the venom of their windings in all its secret chambers. The pure heart has every thought and contemplation brought into captivity to the obedience of Christ. The soul is fair and pure as a palace, and when the winged thought of sin and pictures of iniquity come flying to the windows, God's angel rises up and closes the shutters.

4. Purity of affection. The chief affection determines the soul's atmosphere. It is the enthronement of God within that gives purity. The soul is so supremely an altar that it must worship something in its heart of hearts; and when God enters the home of the affections the heart is broken from its old loves, the idolatry of the creature is taken and the evil currents of desire are cleared to a transparent flow of chaste and virgin love. Oh, the surpassing blessedness of those who have the love of God shed abroad fully in the heart! It is the end of the commandment, the fulfilling of the law. It is the bracelet that clasps all the graces, the center from which they radiate and to which they all converge. It is the essence of the Spirit's work within. It is the mark of the divine relationship and the token of the divine indwelling. It makes duty a daily delight and suffering a crown of triumph; gives faith an unwavering hold, while hope, piercing the invisible, rejoces in full vision before the throne It is God supremely loved and dwelling within that makes the heart pure. Oh, if He will come into my being, if He will make it His holy habitation, I shall be pure by His indwelling!

Now, can we have such purity? Yes, for Christianity is the science of making impure hearts pure. It comes, with its manifold array of cleansing elements, baptisms of fire, washings of the Word, washings of regeneration by the Holy Ghost, purifyings of the flesh, purgings of conscience and lustrations of blood, even the precious blood of Christ.—H. S. Johnston.

DIED

Lee.—Laura (maiden name Speicher) widow of the late Christian F. Lee, passed from time to eternity at her late home near Springs, Pa., on July 1, 1919, at the age of 60 years, 5 months, and 10 days. Her death was due to general decline caused by a paralytic stroke about four years ago. Three sons and three daughters survive, and other more distant relatives.

Funeral was held at the Miller or Maple Glen Amish Mennonite meeting house, near Grantsville, Md., July 3. Funeral sermon by C. W. Bender in German from Rom. 6:23 and by N. E. Miller in English from I Cor. 15:26.

Deceased was a member of the Amish Mennonite Church. We hope she is at rest.

Yoder.—Fannie, daughter of Edward and Annie Yoder, died at her home near Grantsville, Md., on June 9, 1919, of scarlet fever, after about thirty hours illness, at the age of 8 years, 9 months, and 21 days.

Again we can say with the fullest assurance that the loss to the family is the gain of the departed one.

Man in his weakness is the creature of circumstances. But man in the strength of God is very often the creature of surrounding circumstances. Whether he will be **Victim** or **Victor** depends very largely upon himself. Let every young man realize that he has a mission to fulfil while in this world which he alone can do.

God is able to make all grace abound toward you.
—2 Corinthians 9:8.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 1. August 1919. No. 15.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Heute ist der 21. Juli, die Witterung ist schön und warm, die Temperatur etwa 84 um 9 Uhr morgens. Die Ernte ist vorbei, und das Heumachen zu Ende, und die Farmer sind emsig am Dreschen, der Ertrag ist mittelmäßig. Die Weizenähren sind nicht ganz gut ausgefüllt, hatten viel Regen während der Blüthe und dann heißen Sonnenschein, und der Weizen reifte sehr schnell so daß die Kernen nicht gut ausfüllten. Heu gab es viel, und die Kornfelder sehen gut aus, aber sie brauchen bald Regen um die Aehren oder Kolben zu machen, denn es hat schon über eine Woche nicht geregnet in dieser Gegend. Wir müssen an den Spruch denken: „An Gottes Segen ist alles gelegen."

Wir sind eben im Begriff die Editoriellen zu schreiben für No. 15. Die erste Juli-Nummer kam erst vor einigen Tagen zu Hand, und ist schon Zeit für die 15. Juli Nummer zu kommen, uns wunderte sehr was die Ursache davon sei? aber da der Herold endlich kam, so sahen wir in den englischen Editoriellen was die Schuld davon war, nämlich, daß er nicht bei Zeiten daheim war um das englische Copie bereit zu machen und einsenden; er verspricht aber in Zukunft Sorge zu tragen mehr prompt zu sein um das Copie einzusenden, und fragt die Korrespondenten desgleichen zu tun. Ja, auf dieshin fragen wir unsere deutschen Korrespondenten gleiches zu tun; wir haben für diese Nummer nur einen originalen Artikel und einige Kinder Briefe und kurze Korrespondenzen. Doch sind wir froh und dankbar, daß wir immer noch gute und kernhafte Artikel wählen können aus einigen Wechselblättern, die auch einmal original waren, geschrieben von Mennonitischen Brüdern und Schwestern, die schreiben für ihre Gemeinde Blätter, warum sollten nicht auch unsere Amischen Geschwister schreiben für unser eigen Gemeinde Blatt?

Ja, werte Brüder, auch Schwestern, greifet die Feder oder Pencil in die Hand und schreibet etwas für den Herold, wenn nicht gerade ein Artikel, dann ein wenig Gemeinde Nachricht von irgend einer Art welches interessant sein mag für jemand, wenn nicht gerade für alle. Die mühsame Zeit ist jetzt vorüber, und ihr könnt ein wenig Zeit anwenden zum Denken und Schreiben.

Wir wollen hier einem jeden Leser eine Aufgabe geben darüber nachzudenken, und dann etwas schreiben inbezug darüber, nämlich: die deutsche und englische Sprache; mange sagen, sie können das Englische besser verstehen als das deutsche, wir haben unsern Zweifel daran wegen dem Verstehen; sie mögen das Englische wohl besser oder geläufiger lesen können, weil sie mehr darin geübt sind, aber wegen dem Verstehen das zweifeln wir, denn die deutsche Sprache ist reiner und einfacher als die englische, denn die englische Sprache ist eine Mischung von vielen Wörtern aus fremden Sprachen, mitunter auch von Wörtern aus der deutschen Sprache. Man lese den Editoriellen Artikel im Herold vom ersten Juli (No. 12, es sollte 13 sein) auf Seiten 311 und 312, man lese ihn mehrmals über um den rechten und vollen Sinn daraus zu bekommen; aber bei all dem, mag es sein daß wir mit der Zeit (vielleicht bis Neujahr), den Herold in zwei Teile machen, eins deutsch und eins englisch, wenn eine große Zahl es so wünschen, und es angesehen wird für besser zu sein; so schreibt uns kleine Briefe und gebet uns Nachricht von euren Einsichten in Bezug dieser Sache.

Diese Woche muß ich anfangen Mahnungs-Zettel auszusenden an die Rückständigen. Den ersten Juli sind viele Subscriptionen ausgeloffen, auch viele schon am 1. Januar, und manche noch länger; wartet nicht, um erst einen Zettel (Statement) zu bekommen, sondern sendet eure Suscription eher ein, denn es macht mir viele Arbeit jedem einen Zettel zu senden.

Eben nachdem Obiges geschrieben war, brachte die Post den Herold No. 14, mit noch andern Postsachen, war nur einige Tage spät. Morgen wollen wir das Zeug zum Drucker senden für Nummer 15, hoffe diese wird auf Zeit sein, wir hoffen in Zukunft kann der Herold mehr pünktlich auf Zeit erscheinen. Doch muß der Herold gelegentlich zwischenein gedruckt werden. Denn der „Gospel Herald“ und die „Rundschau“ werden in der Mitte von der Woche gedruckt, zu Zeiten auch später.

Heutige Post brachte uns die erste Nummer von einem neuen Blatt: „Good Tidings,“ herausgegben von den Wehrlosen Mennoniten Brüdern in Christo von Nord Amerika. Das Blatt ist 9 bei 12 Zoll mit vier Seiten groß; daselbst wird auch das deutsche Blatt, „Der Evangelisationsbote“ 8 Seiten groß gedruckt. Dies Blatt hatte eine englische Abteilung von eins bis vier Seiten; jetzt aber wird jedes separat gedruckt, so daß diejenigen wo nicht deutsch lesen können, das englische Blatt bekommen können. (Vielleicht wäre es besser wenn wir es auch so machen würden mit dem „Herold der Wahrheit.“) Werte Leser laßt von euch hören wie ihr es am liebsten habt, deutsch und englisch separat, oder beide Sprachen in einem Blatt? **Man lese die Editorielle in Bezug dieser Sache im Herold No. 14, und gebe dann Antwort darauf; nach Erwägung derselben, wollen wir handeln wie es uns scheint am besten zu sein zum allgemeinen Nutzen für die Mehrheit vom Leserkreis wer sie nur sein mögen.**

Einer trage des Andern Last, und suche nicht nur nach eigenem Willen und Gutdünken und Bequemlichkeit zu leben und handeln, sondern das was auch gut und nützlich ist frü unsere Mit- und Nebenmenschen, nicht allein im Zeitlichen, sondern allermeist im geistlichen Wohlstand, in Zeit und Ewigkeit.

Gottes Schutz.

So wie von treuen Müttern
In schweren Ungewittern
Die Kindlein hier auf Erden
Mit Fleiß bewahret werden:

Also auch, und nicht minder
Läßt Gott uns, seine Kinder,
Wenn Not und Trübsal blitzen
In seinem Schoße sitzen.

Gelobt sei Deine Treue,
Die alle Morgen neue;
Lob sei den starken Händen,
Die alles Uebel wenden.

Laß ferner Dich erbitten,
O Vater, und bleib' mitten
In unsrer Not und Leiden
Ein Brunnen unsrer Freuden!

Die Heilige Schrift.

Heilig, heilig soll uns bleiben,
Was uns Gott hat lassen schreiben
Von dem Rat der Seligkeit!
Preis sei ihm für diese Gabe!
Sie ist unsre beste Habe
In der Armut dieser Zeit.

Gottes Buch ist durchgedrungen
Durch so viele Lästerzungen,
Durch viel bittern Spott und Hohn.
Mancher Strom von Märt'rerblute
Floß im heil'gen Glaubensmute
Für das Wort vom Menschensohn.

Unbezwingbar stand es feste,
Wenn, wie Wellen, es die größte
Wut der Sünder rings umtobt.
Millionen Zungen haben
Seiner Wahrheit Gottesgaben
Durch ein siegreich End' erprobt.

Der Bekenner große Scharen
Suchten treulich zu bewahren
Dieses Buch in Kreuz und Not,
Drückten es in tausend Schmerzen
Preisend, liebend an die Herzen
Und umfaßten es im Tod.

Christlicher Gehorsam.

Wahre Jünger Jesu sind zu allen Zeiten auch treue und gehorsame Untertanen der weltlichen Obrigkeit gewesen. Auch versäumt es die Heilige Schrift nicht, die Gläubigen ausdrücklich dazu aufzufordern. Aber es gibt einen Fall, wo der Gehorsam des Kindes Gottes den Menschen gegenüber aufhören muß, und das ist der, wenn das Gebot der Menschen in ausgesprochenem Widerspruch mit dem Gebot Gottes steht. So bei den Aposteln, die den Auftrag von dem Herrn empfangen hatten, das Evangelium aller Kreatur zu verkündigen, während die Menschen ihnen das verbieten wollten. Nicht anders standen Sadrach, Mesach und Abednego, die lieber in den Feuerofen wandern wollten, als das Bild des Nebukadnezar anzubeten; nicht anders auch Daniel, der gegen das Gebot des Königs Darius vor seinem Gott niederkniete, obwohl er wußte, daß die Uebertreter des Gebots in die Löwengrube geworfen werden sollten. Was hat alle diese treue Männer dazu fähig gemacht, ihr Leben nicht lieb zu haben? Es war der lebendige Glaube, von dem Johannes sagt, daß er der Sieg ist, der die Welt überwunden hat. Haben wir solchen Glauben? Sind wir bereit, Schmach und Hohn auf uns zu nehmen, und als Verachtete durch dieses Leben zu gehen?

In Wahrheit hineinlieben.

Um dazu beizutragen daß andere die Wahrheit erkennen, bedrüfen wir mehr als ein klares Wissen der Wahrheit. Wir mögen die Wahrheit wissen und danach leben und es doch völlig verfehlen, andere dafür zu gewinnen, daß sie auch nach der Wahrheit leben. Zum Wissen und Tun muß die Liebe hinzukommen: ein liebendes Vertrauen zu andern, das frei und ofrtwährend zum Ausdruck kommt; ein schnelles Anerkennen ihrer besten Eigenschaften und ein liebendes Uebersehen ihrer schwächeren und unwerten Seite. Nur auf diese Weise kann man sie zur Erkenntnis und Annahme der Wahrheit bewegen. Wenn wir die Tür zu der von ihnen nicht erfaßten Wahrheit erfolgreich verschließen wollen, so brauchen wir sie nur auf ihre Fehler aufmerksam zu machen und unsern Unwillen darüber zu äußern und jede Gelegenheit zum kritisieren darüber zu benutzen. Wohl noch nie ist irgend jemand durch eine solche Behandlung angezogen worden.

Unbewußter Einfluß.

Wo Christi Bild in Christi Nachfolgern ausgestaltet ist, da leuchtet es auch hervor und tut seine Wirkung, ohne daß der Betreffende etwas davon weiß, oder gar weiß auf welche Weise das geschieht. Künstlich machen läßt sich hier nichts. Es ist das ein Geheimnis des Lebens und der Persönlichkeit. Wo der Eindruck berechnet wird, da verfehlt er seine Wirkung. Weg mit aller frommen Schauspielerei! Weg mit allem künstlichen, steifen, verdrehten, frommen Wesen! Sorgen wir, daß wir in Verbindung mit unserm kraftspendenden Weinstock, Jesus Christus, bleiben; sorgen wir, daß das Licht des neuen Lebens hell in

uns brennt; das andere, das Leuchten zur Ehre Gottes und zum Heil der Nebenmenschen das wird sich selber finden — nämlich durch die geheimnisvolle Wirkung, die dieses Leben dann in allerlei Form schon von selber ausübt. Es kommt so von selbst, von der göttlichen Natur angeleitet, und unser Benehmen ist anziehend.

Anleitung der Jugend zur Bekehrung.

Kinder, auch diejenigen christlicher Familien, bedürfen einer Bekehrung. Obwohl sie durch die wohltätigen und befruchtenden Einflüsse der christlichen Erziehung in Familie und Gemeinde in der Regel bewahrt bleiben vor gröberen Verstrickungen in Welt und Sünde, tragen sie doch eine sündliche, zum Bösen geneigte Natur an sich, denn „alles was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch," und „fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott,", weshalb alle, auch die besterzogenen eine Wiedergeburt erfahren müssen, um in Gottes Reich eingehen zu können. Wiedergeboren wird aber ein Mensch nur, wenn er sich mit bewußter Willenshingabe Jesu übergibt und im lebendigen Glauben an ihn, den Gekreuzigten und Auferstandenen, seine Erlösermacht erfährt. Keine Erziehung und Gesittung kann dieses ersetzen, so schätzenswert solche auch an ihrem Platz sind; alle müssen den biblischen Heilsweg gehen, um Gottes Kinder zu werden.

Gute Vorbereitung.

Zur Willenshingabe an den Herrn die Kinder anzuleiten, ist eine Hauptaufgabe der christlichen Erziehung. Die Vorarbeit dazu ist eine sorgfältige Unterweisung in der biblischen Geschichte und Lehre. Denn die Kinder müssen doch wissen, um was es sich handelt, wer Jesus ist, was er will und weshalb sie sich zu ihm wenden müssen, um selig zu werden. Jeder treue, sorgfältige biblische Unterricht ist daher eine unschätzbare und durchaus nötige Grundlegung für den Aufbau des göttlichen Lebens im jugendlichen Menschen. Der Zweck des Unterrichts ist zunächst derselbe welchen das Gesetz Gottes im Sünder überhaupt verfolgt: Ein Erzieher auf Christum hin zu sein. Es soll durch die Heilandsbedürftigkeit geweckt und das Heilandsverständnis bewirkt werden, damit das Kind nicht bloß von außen zur Bekehrung geschoben, sondern von der Macht der Wahrheit innerlich gedrängt und bewegt wird. Eine Vorarbeitung zur Bekehrung ohne diese Vorarbeit hat sich in den meisten Fällen als ein bedauerlicher Fehlschlag erwiesen.

Anleitung in richter Weise.

Die Anleitung zur Bekehrung muß hauptsächlich — neben dem Unterricht — durch die unbewußt auf das Kind wirkende Atmosphäre wahrer, lauterer Frömmigkeit im Elternhause und in der Gemeinde stattfinden. Sie darf keine Treiberei sein. Was bekehrt sein heißt, welch ein glückseliger Stand der eines wahren Gotteskindes ist, sollten Kinder an ihren Eltern sehen können und unser Vorbild sollte eine Sehnsucht in ihnen erwecken nach dem, was wir besitzen, was ihnen aber noch fehlt. Ohne dieses werden alle unsre Ermahnungen zur Bekehrung, all unser Reden vom „neuen Herzen", das sie haben müssen, umsonst sein, ja das Gegenteil erreichen. Das gottselige Vorbild und die brünstigen, gläubigen Fürbitten von Eltern werden in der Regel nicht verfehlen, früher oder später ein Heilsverlangen hervorzurufen, oder das durchs Wort hervorgerufene zu vertiefen.

Richtige Erweckung.

Der Erzieher hat nach bestem Vermögen alles das vom Kinde fern zu halten, was dem Geist der Erweckung Abbruch tut und die Willenshingabe an den Herrn verhindern könnte. Dies wird besonders nötig, wenn das Kind sich bereits in einem erweckten Zustande befindet. Zu den schädlichen Dingen gehören: Aufregende, ablenkende Bücher, leichtfertige Kameradschaft, Kritik an der Gemeinde und gläubigen Personen, oder an der Predigt und dem Sonntagsschulunterricht. Viele Erwachsene sind durch solche Dinge geschädigt worden, Kinder stehen in derselben Gefahr. Darum gilt es, mit ernster Sorgfalt alles abzuwehren, was die Geistestriebe in den jungen Seelen schwächen könnte. Vielmehr müssen wir passende Lektüre, überhaupt alles willkommen heißen, was geeignet ist, das entstehende Geistesleben zu stärken, begrüßen und pflegen.

Biblische Ermunterung.

Durch freundliche Belehrung und Ermahnung getragen vom Geist heiliger Zartheit und Liebe, dürfen, ja sollen zu geeigneter Zeit die also vorbereiteten Kinder ermuntert werden zu einer ungesäumten Entscheidung für den Herrn. Fürchten wir uns nicht, da Entscheidungen zu veranlassen wo wir Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes und ein hinreichendes Verständnis dessen vorfinden, was zu tun ist, um selig zu werden. Gott möge unser Geschick mehren, die gesunden Vorbedingungen solcher Entscheidung zu legen und auch wahrzunehmen und mit zartem Takt zu rechter Zeit einzugreifen mit einer kräftigen Anregung zur Entscheidung für Gott. Wollen die Eltern, Sonntagsschullehrer und Freunde der Jugend unter unsern Lesern nicht ernstlich über die Frage nachdenken und sich fragen: „Was kann ich tun, um solchen glücklichen Entscheidungen herbeizuführen?"

Ueber Betrüben des Heiligen Geistes.

Betrübet nicht den Heiligen Geist, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung. Epheser 4, 30.

Dieses ist eine sehr tiefgehende Ermahnung, die keine Vernunft erlernen, noch viel weniger erfüllen kann. Und doch so einfach, und so nötig für ein Kind Gottes, um den Seelenfrieden zu bewahren und in der Gemeinschaft mit dem Herrn zu bleiben, und als Schoß am Weinstock Jesu viele Frucht zu bringen.

Zeugnis, daß man den Heiligen Geist hat.

Zuerst ist es notwendig, als ein Kind Gottes, das Zeugnis von der Gemeinschaft des Heiligen Geistes im eigenen Herzen zu haben, und daß uns auch das Wort Gottes dazu Zeugnis gibt, daß wir damit im Klaren sind; denn viele mögen sich einbilden, daß sie den Heiligen Geist haben, und sind damit betrogen. Paulus sagt uns, welches die Früchte des Heiligen Geistes sind, woran wir uns prüfen können, nämlich an der göttlichen Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Glaube, Sanftmut, und Keuschheit usw. Dieses alles sind Früchte des Geistes. Auch sagt Jesus, daß von solchen Ströme des lebendigen Wassers fließen werden. Sie werden mit „neuen Zungen reden," — nicht mehr mit der sündlichen Zunge. Sie „werden Schlangen vertreiben", — die Schlangengeister fühlen sich nicht wohl in Gegenwart von wahren Kindern Gottes; sie fühlen sich gequält von der Gegenwart des Geistes, wie es in Offb. 11, 10 heißt: „Die zwei Zeugen quälten die so auf Erden wohnen." Dieses zeigt an den Stand eines Kindes Gottes, das mit dem Heiligen Geist ist. Es ist ein Licht und Salz für die Menschheit.

Was der Heilige Geist durch uns tun will.

Nun sagt Paulus: „Betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes." Dieses ist eine tief heilige Lektion für jedes Kind Gottes. Es meint mehr, als nur äußerlich die Gebote zu halten; es nimmt die innige Gemeinschaft mit dem Herrn, um die Leitung und Führung des Heiligen Geistes zu verstehen, wie es in Psalm 32, 8 heißt: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten." Dieser Heilige Geist will uns in alle Wahrheit leiten. Er will durch uns die Welt strafen, er will Jesus verklären; er will die mancherlei Gaben austeilen, und die sterblichen Leiber lebendig machen, daß sie ihm dienen. Wenn er dieses n i c h t in und durch uns tun kann, dann betrüben wir ihn; und endlich wird er von uns weichen müssen.

Schicksal der Lauen und Trägen.

Eines der großen Uebel ist die Lauheit und Trägheit unter den Kindern Gottes; sie sind weder kalt noch warm. Solche, sagt der Herr, will er ausspeien aus seinem Munde. Solches mag das Schicksal vieler heutzutage sein. Eitelkeit und Wollust sind heute tief eingerissen, auch unter dem Volke Gottes. Möge sich der Herr erbarmen, damit wir mit Jesus sammeln und uns nicht zerstreuen. Also die ernste Warnung: „Betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes."

— Wahrheitsfd.

Wenn Elend durch die Augen oder Ohren in eines Menschen Herzen sinkt, dann entsteht dadurch ein wunderbares Gefühl, welches man Mitleid nennt.

Unsere Jugend-Abteilung

Bibelfragen.

Nr. 115. Wo haben die Kinder Israel Josephs Gebeine begraben?

Nr. 116. Wie hat dem Apostel Paulus sein Notdurft Diener geheißen?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 107 und 108.

Frage Nr. 107. Welches von den zehn Geboten haben die Kinder Israel dort am Berge Sinai sogleich schändlich übertreten.

Antwort: Das zweite Gebot.

Nützliche Lehre. — Gott hatte zu den Kindern Israel geredet vom Berge Sinai aus einer dicken Wolke und ihnen die zehn Gebote vorgelegt. Aus Gottes Mund hatten sie es selbst gehört da Gott zu ihnen redete mit einer Donnerstimme. Und die Stimme war so erschrecklich, daß sich das Volk fürchtete und davon fliehen wollte. Mose aber suchte das Volk zu stillen, und sagte ihnen, sie sollten sich nicht fürchten, Gott wolle selbst mit ihnen reden, so daß sie es nicht nur von Mose, sondern von Gott selbst hörten, so daß sie gar keine Ursache hätten daran zu zweifeln, daß es Gottes Gebote sind.

Die Kinder Israel aber fürchteten sich vor der schrecklichen Stimme Gottes und gaben dem Mose ein feierliches Versprechen, daß sie alle Gebote Gottes halten und darnach tun wollten, aber er soll Gott nicht mehr mit ihnen reden lassen, sie möchten sonst sterben. Er soll mit Gott reden und es ihnen sagen, und alles was der Herr ihm sagen würde, das wollen sie halten und darnach tun.

Darnach forderte Gott den Mose zu sich auf den Berg. Mose verweilte diesmal vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berge, in der dunklen Wolke bei Gott. Und Gott gab ihm zwei steinerne Tafeln die Gott selbst gemacht und die zehn Gebote selbst darein geschrieben hatte. Diese sollte er dem Volk bringen so daß sie diese zehn Gebote selbst lesen und sie nie vergessen möchten. Dazu gab Gott ihm noch viele andere Gesetze, Sitten und Rechten die sie halten und darnach tun sollten.

Als aber vierzig Tage um waren, hieß Gott den Mose hinab steigen zum Volk. Vielleicht war Josua der Diener Mose die ganze Zeit bei Mose auf dem Berge gewesen, dieser stieg mit ihm hinab. Als sie aber hinab kamen, daß sie die Kinder Israel hören und sehen konnten, hatten sie sich einen Abgott gemacht von ihren goldenen Ohrenringe die sie zum Schmuck getragen hatten. Sie waren eben im Begriff, diesem Abgott zur Ehre ein großes Fest zu halten mit Essen und Trinken, mit Spielen und einem „Sing-Tanz", als Mose und Josua vom Berge kamen.

Denn da Mose so lange auf dem Berge verzog, hatten sie vielleicht keinen Zweifel mehr daran, daß er dort auf dem Berge in der dicken Wolke und dem Rauch umgekommen sei, und forderten Aron, den Bruder Mose auf, er solle ihnen Götter machen, die vor ihnen hergehen, „denn wir wissen nicht was diesem Mann Mose widerfahren ist. Also hatten sie schon, vielleicht in weniger als vierzig Tagen, nachdem sie so feierlich versprochen hatten, Gott zu folgen, in allem, das er sagen wird, das erste und zweite Gebot schändlich übertreten.

Als Mose dort auf dem Berge die innigste Gemeinschaft mit Gott hatte und seine Gebote, Sitten und Rechte lernte um das Volk darinnen zu unterweisen, so daß sie ein frommes, heiliges und Gott wohlgefälliges Volk werden konnten, fing das Volk an zu fürchten, er sei umgekommen in jener dicken Wolke. Einem solchen schrecklichen und heiligen Gott wollten sie doch nicht dienen; es war ihnen bang, sie möchten sonst alle sterben. Sie wollten sich lieber einen Gott machen, dem sie dienen könnten mit einem Wohlleben, nach ihres Herzens Lust. So geht es heute noch manchen sündigen Menschen die zur Ueppigkeit geneigt sind.

Frage Nr. 108. Was geschah Sonderbares auf dem Pfingstfest zu Jerusalem? Antwort: Der heilige Geist wurde in solchem reichen Maß ausgegossen, daß alle Apostel voll des heiligen Geistes wurden und mit Zungen, d. i. in allen fremden Sprachen, redeten, so daß sich eine große Zahl Menschen bekehrten und ließen sich taufen, „und es wurden hinzu getan an dem Tage bei drei tausend Seelen." Apostelgeschichte 2, 41.

Das war die heilige Geistes-Taufe, von

welcher Jesus seinen Jüngern kurz vor seiner Himmelfahrt gesagt hatte: „Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geiste getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.“ Apg. 1, 5. Auch noch heute werden die gläubigen Seelen, die das Wort und die Lehren Jesu gerne annehmen, mit dem heiligen Geist getauft, so daß sie einen frommen und heiligen Trieb haben, das Gute zu tun und das Böse und die Sünde zu lassen.

Obige Fragen wurden richtig beantwortet von Katie Amstutz, Dover, Del.

Kinder Briefe.

Dover, Del., Juli 1. Onkel Jakob, werter Freund! Ich will noch einen Brief schreiben für den Herold, denn ich habe noch mehr auswendig gelernt. Ich habe nämlich 10 Verse von dem Lied: „Zu sing'n hab ich im Sinn,“ und das Lied: „Wir glauben an den wahren Gott,“ 6 Verse, auswendig gelernt. Ich will auch die Bibelfragen Nr. 107 und 108 beantworten wenn ich kann. (Deine Antworten sind richtig, und gut gegeben. Onkel Jakob.) Wenn ich genug gelernt habe, so kannst du mir ein 15 Cents Gebetbüchlein schicken. Wir sind schön gesund und haben schönes Wetter. Gott sei Dank für all das Gute. Ich will nun schließen mit den besten Wünschen für dich und alle Heroldleser. Katie Amstutz.

Middlebury, Ind. Juli den 4. Lieber Onkel Jakob! Ein Liebesgruß an dich und alle Heroldleser. Ich will die zwei Bibelfragen, Nr. 109 und 110 beantworten. Nr. 109: Der König David hat in seinem Gebet zu Gott gesagt: „Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.“ 1. Chron. 30, 17. Nr. 110. Eli, Eli, lama asabthani? Das ist, mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen? Das waren Jesu Worte, da er am Kreuze hing. Wir sind alle gesund und danken Gott dafür. Wir haben auch schönes Wetter, nur etwas trocken. Ich will schließen mit den besten Wünschen an alle. Maria Joder.

(Katie und Mattie! Herzlichen Dank für eure Briefe. Ihr habt schon sehr gut gelernt. Was für ein Geschenk wollt ihr haben? Onkel Jakob.)

Elk Lick, Pa., Juli den 13. J. F. S., werter Freund! Zum ersten ein herzlichen Gruß an dich und alle Heroldleser. Ich will zu wissen tun, daß ich noch 10 Verse gelernt habe von dem Lied: Trau auf Gott in allen Sachen. Ich bedanke mich auch für die Büchlein. Maria Wengerd.

Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: „Sie gefallen mir nicht. Prediger Salomo 12, 1.

(Schluß.)

Drittens. Dieses bringt uns zum dritten Grund, warum wir frühe an unsern Schöpfer denken sollten: Es wirkt bestimmend für unser Leben, was wir in unserer Jugend in unseren Gedanken herumgetragen, d. h., woran wir viel denken. Die meisten Sünden, die getan werden, haben schon in unsern Gedanken mehr und mehr Raum gefunden und solche sündliche Gedanken in die Tat umzusetzen, dafür wird der Teufel schon sorgen. Wir können es nicht helfen, wir werden mit der Zeit das, was wir denken. Daher gilt uns auch die so ernste Mahnung: „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend.“ Wenn der deine Gedankenwelt einnimmt, dann hat nichts Böses Raum. Wir geben hier ein Beispiel davon, wie wir schließlich das, woran wir viel denken, tun werden:

Einer Mutter Sohn ging als Matrose auf den See. Das betrübte die Mutter sehr. Sie wußte garnicht, wie ihr Sohn dahingekommen war, diesen, ihr so widerlichen Beruf zu erwählen; denn sie fürchtete für seine Seele. Sie wohnten ferne vom Meere, also hatte ihr Sohn keine Gelegenheit gehabt, die Schiffe im Hafen zu sehen. Sie klagte ihre Not dem Prediger. Dieser wußte ihr auch nicht zu helfen. Eines Tages zeigte die Mutter dem Prediger das Zimmer ihres Sohnes. Jetzt wußte er warum: An der Wand hing ein großes Bild (ein Gemälde), auf demselben war der Ozean mit einem prächtigen Schiffe dargestellt. Dieses Bild hatte der Junge immer vor sich gehabt und seine Gedanken waren auf das Matrosenleben gelenkt worden.

Hier ist ein wichtiger Punkt. Liebe jungen Freunde, und ihr älteren seid hier auch

eingeschlossen: Was für Bilder hängen an euren Wänden in eurem Hause; was für Lesestoff habt ihr in euren Schränken? Und was für gesellschaftlichen Verkehr habt ihr? Sind sie solcher Art, daß sie die Gedanken auf etwas Erhabenes, etwas Schönes, auf den Schöpfer lenken? Was für Bilder sind auf euren Wandkalendern zu sehen? Man muß leider sagen, nur zu oft findet man Wandkalender, die Bilder zeigen, welche allerlei böse, unheilige Gedanken erregen können. Wer weiß, wie viel Schaden schon durch solche Bilder entstanden ist! Was für Bilder trägst du, liebe junge Seele, in deinem Herzen herum? Wirf alle andere hinaus und lenke dein Ganzes auf ihn, deinen Schöpfer. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen.

V i e r t e n s. Dann werdet ihr viel besser gegen alle Versuchungen und Sünden bestehen können, dann werdet ihr auch die bösen Tage besser ertragen können. Wenn Joseph nicht von frühester Kindheit an an seinen Schöpfer gedacht hätte, er hätte gewiß nicht gegen die schweren Versuchungen im Hause Pharaos und im Kerker stehen können. Ein Mensch, der es in seiner Jugend versäumt, seines Schöpfers zu denken, wenn er sich auch späterhin sich seinem Heiland zuwendet, wird immer zu seinem Leidwesen die großen Schwächen fühlen, die er sich durch den Dienst der Sünde in den frühen Jahren zugezogen hat. Ja, gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, dann hast du späterhin viel mehr Einfluß und du hast Gottes Wohlgefallen im besonderen Sinne auf dir ruhen, und was ist mehr wert als dieses Wohlgefallen?

Es wird vielleicht der eine oder der andere sagen: Dieses gilt mir nicht, ich habe oft an meinen Schöpfer gedacht und immer kann man nicht an ihn denken. Wenn wir in allen unsern Gedanken, unsern Reden, unserm Tun, es so einzurichten suchen, daß wir nur solches denken nur solches reden, nur solches tun was ihm gefällt, dann denken wir immer an ihn. Doch ehe wir zum Reden und Tun kommen, müssen wir erst in Gedanken uns über unsern verlornen Zustand einlassen und auch die Größe unseres Schöpfers überlegen, seine Allmacht, seine Gerechtigkeit, seine Geduld, sein Erbarmen und seine Liebe. Ueberlegen wir richtig, dann können wir garnicht anders, dann müssen wir uns ihm übergeben, wenn wir richtig nachdenken. Und nach der Uebergabe kommt auch das Tun. Also das hiererwähnte Denken meint nachsinnen, hingeben, und dann folgt ein gottwohlgefälliges Tun. Tue das, ehe die bösen Tagen kommen, ehe der Zeitpunkt im Leben kommt, wenn das Gedächtnis abnimmt, das Ueberlegungsvermögen dich verläßt, wo der Mut sinkt, weil die Geistes- und Leibeskräfte nachlassen, somit auch oft die Traurigkeit, die Furchtsamkeit und das Verlassenheitsgefühl der Menschen beschleicht und daher auch der Versucher sich so viel mächtiger, stärker an das arme Herz hinanwagt.

Darum gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, lebe froh, aber bedenke, daß die bösen Tage kommen, daß du auch Rechenschaft ablegen mußt, manchmal schon hier, aber besonders im Jenseits; dann wird der Herr dich nicht verlassen im Alter, wenn die bösen Tagen kommen, wo du wirst sagen: sie gefallen mir nicht.

Das gute Bekenntnis Jesu Christi.

Schluß.

Als Jesus sein Bekenntnis seiner königlichen Würde öffentlich vor Pilatus ablegte, hat er auch zu erkennen gegeben, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei, doch sagt Er uns, Off. 1, 5. 6: „Daß Er sei der Erstgeborne von den Toten und Fürst der Könige auf Erden und uns geliebet hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater. (Hier wäre zu bemerken, daß Jesus vor dem geistlichen Gericht sich als der Sohn Gottes erklärte, und dann vor dem weltlichen Gericht als ein König erklärte, ja König aller Könige, welches ganz übereinstimmt mit dem was gesagt ist in Off. 1—6. Ed.)

Wollen wir nun diese Ehre uns selbst zueignen, so müssen wir uns auch als wahrhaftige Könige erzeigen durch die Herrschaft über Satan, die Welt, und über die arge Gewohnheiten, ja über die Lüste des Fleisches, deren Sklaven oftmals die größten Monarchen auf Erden auch sein. Hat unser König das bezeuget, daß er dazu geboren wäre und in die Welt gekommen sei,

daß er der Wahrheit Zeugnis gebe, so sollen wir auch dafür sorgen, daß wir dazu wiedergeboren sind, und nichts anderes als die Wahrheit lieb haben und dies muß auch eine Herzenssache sein. —

Denn der Satan bezaubert die Menschen mit lauter falschen Begriffen von der Buße, in dem daß er die Menschen dazu bringt, daß sie nur mit dem Mund bekennen: „Ja ich bin ein großer Sünder und es tut mir leid, daß ich mich so vergangen habe, ja ich will mich besser hüten," wo doch das Herz nichts davon weiß, und keine Veränderung darinnen vorgeht, ja er bezaubert die Menschen mit falschen Begriffen vom Glauben, daß der Mensch sich leicht einbildet, daß es ist genug, wenn er ein bloßes Mundbekenntnis tut und sich aus eigener Kraft sich bessert nach seinem Gutdünken, doch niemals der Sünde recht los wird durch den Glauben der durch die Liebe tätig wird, ist nur voll von fleischlichen Begriffen und Vorstellungen vom ewigen Leben, und denket der Himmel hänge voller Geigen und Lustspieler um sich unaufhörlich lustig zu machen auch schon in dieser Welt. — Doch alle diese Fesseln fallen weg wenn der Mensch einmal durch die Neugeburt in das Reich Jesu Christo, welches das Reich der Wahrheit ist, da lernet man die Dinge die des Geistes Gottes sind mit ganz andern Augen zu sehen, und einen ganz andern Begriff von Gott und von der Buße, und welch heiliger, gerechter und reiner Gott wir haben, und daß kein Unreines in sein Reich eingehen kann.

Wann der Mensch einmal in dem Lichte des Geistes Gottes beleuchtet wird und sein innerlicher Verstand recht bestrahlt wird, dann erst weicht der Nebel der Irrtümer und falschen Begriffe die er vorher hatte. Er hasset nun alle Falschheit und Heuchelei, und meidet allen bösen Schein; er liebet und redet allezeit die Wahrheit von Herzen, und schämet sich auch nicht wann es auch Schmach oder Ungemach kosten sollte. Paulus nennt dies Bekenntnis Tim. 6—13 ein gutes Bekenntnis ohne zweideutige auf Schrauben gesetzte Worten, indem Er sagt: „Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig machet, und vor Christo Jesu der unter Pontius Pilatus bezeuget hat ein gut Bekenntnis, daß du haltest das Gebot ohne Flecken untadelig bis auf die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi, welche wird zeigen zu seiner Zeit — der König aller Könige und Herrn aller Herrn.

Hiermit hat der Sohn Gottes allen Bekennern welche nach ihm auf den Kampfplatz treten und die Wahrheit bezeugen wollen ein rechtes Muster gegeben, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen. Wer nicht das Kreuz Christi auf seine Schultern nehmen will, den wird er nicht für seine Jünger anerkennen, wenn er noch so schön spekulieren und reden kann. Ein gutes Exempel haben wir von Martin Luther als er vor dem Gericht stund in der Stadt Worms und gefragt wurde: „Ob er von dem, was er gelehrt hatte, abstehen wollte," sagte er: „Es sei denn daß ich mit Zeugnissen der Heiligen Schrift mit klaren und hellen Gründen überwiesen werde, so kann und will ich nicht widerrufen. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen!" So lasset uns Gott bitten daß wir mit demselbigen Geist der Freudigkeit unser Bekenntnis vor der Welt ablegen können Es ist nicht genug, daß wir die Wahrheit ohne irgend einen Rückhalt oder „Zweifel" erkennen, sondern wir müssen sie auch vor der Welt b e k e n n e n.

Wie es auch heißt, Joh. 8—32. „So ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen. — Ja frei von Eigenliebe, Stolz, oder Hochmut, wie Tadel der Dienstbarkeit aller lasterhaften Begierden, auf daß ihr seid ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht unter welchen ihr scheinet als Lichter in der Welt. Er aber, der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geist samt Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi. Christus erkennet keine andere für seine Jünger als nur die wo seine Stimme hören und auf seine Worte achten.

Auch sagte Jesus zu den Juden: „Ihr seid von dem Vater dem Teufel und nach eures Vaters Lust wollet ihr tun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Rühmest du dich

lieber Mensch also daß du die Stimme Jesu Christi schon gehöret habest so sage an welche Wirkung sie in deiner Seele gehabt habe? Of. 1—13 lesen wir daß die Stimme Jesu Christi war wie das Rauschen eines großen Wassers und sprach zu Johannes: „Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige, Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Die Stimme Jesu hat eine merkenswerte Kraft über Lebendige und über Tote. Als die Stimme Jesu zu Saul geschah: „Saul, Saul, was verfolgest du mich? fiel er von seinem Tier als wäre er tot. —Als Er zum toten Jüngling zu Nain sagte: „Stehe auf," richtete er sich auf und fing an zu reden — als Er sagte: „Lazarus, komm heraus", kam er lebendig hervor aus dem Grabe. Dann sagte Er uns Joh. 5—25: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören die werden leben." Das mag das geistliche Leben sein das der Mensch annehmen kann oder nicht, gerade wie er will. **Aber dann** sagt er noch weiter im Vers 28: verwundert euch des nicht, denn es kommt die Stunde in welcher alle die in den Gräbern sind werden seine Stimme hören, und werden hervor gehen, die da Gutes getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben zur Auferstehung des Gerichts. Hier ist dann keine Wilkür oder Wahl, alle werden wieder hervor kommen müssen, zu empfangen was ihre Taten wert waren.

Nun lieber Mensch! lebest du nach dem Leben, das aus Gott ist, oder bist du noch tot in Sünden und in Uebertretungen? Ja lieber Mensch prüfe dich wohl wie es um deine Seele steht, es ist nichts geringes um diese erste Auferstehungs-Stimme zu verachten, denn die zweite kannst du nicht ausweichen, dann sie alle werden seine Stimme hören.

Denn wer ihn nicht höret den will Er auch nicht hören, Spr. 1—26 und wo wollen wir dann hin so wir eine solche Seligkeit nicht achten, Ebr. 2—3. Auch hat uns der Vater schon gesaget: Das ist Mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Heute so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht. Es ist genug, daß wir in vergangener Zeit des Lebens zugebracht haben in Fleischeslust und in Augenlust und ein hochprächtiges Leben welches doch mit der Welt vergeht, wer aber den Willen Gottes tut der bleibt in Ewigkeit.

Gebet.

Treuer und hochverdienter Heiland, habe Dank für das gute Bekenntnis von deinem Königreich welches du vor Pontius Pilatus abgelegt hast. Habe Dank für die Anleitung die du uns zum rechten Verstand desselbigen gegeben hast. Du siehest o! lieber Heiland wie sehr uns die irdischen und fleischlichen Begriffe von deinem Reich ankleben weil sie uns angeerbt sind. Du wollest uns dennoch die wahre Beschaffenheit deines Königreichs immer besser zu erkennen geben und auch den himmlischen Sinn schenken, denn wir können denselben nicht von uns selbst ergreifen, wie es deinen Untertanen gebührt. Mache doch aus uns rechtschaffene Hörer deiner Stimme. Ja mache aus uns wahrhaftige Liebhaber deiner Wahrheit, die auch in der Wahrheit wandeln, allen falschen Schein zu meiden, alle Blendwerke des Satans von Herzen ferne halten, damit wir in solcher Ordnung je mehr und mehr deinem Bilde ähnlich werden und als Miterben deines Königreichs sein können, daß wir durch deine Kraft Ueberwinden können und sitzen mögen auf deinen Stuhl gleich wie du überwunden hast und bist gesessen auf deines Vaters Stuhl. Dazu wollest du uns tüchtig machen durch deinen Geist und uns in der Wahrheit erhalten so lange wir hier auf dieser Pilgerfahrt leben und dann uns in dein Reich der Gnaden einnehmen, Amen. — Ausgewählt von Jacob S. G. Erb.

Von Chicago nach New York und zurück.

Von Geschw. D. M. Hofer.

Wenn jemand eine ausgedehnte Reise von mehreren tausend Meilen macht, dann erweckt es in ihm den Gedanken an die ungeheure Größe der Erde, an die breite des Meeres, an die Höhe der Berge und die Tiefe der Täler, die üppigen Wälder und die sandigen Wüsten; dann fängt er sich an, sehr klein und gering vorzukommen, und Gott groß und unerforschbar. Wenn

er dann noch daran denkt, daß auf der Erde 1½ Billionen Menschen wohnen, dann wird er noch immer kleiner, und sieht dann, welch einen kleinen Teil der Erde er einnimmt. Beachtet er dazu noch das Solar System mit dem Sternenmeer, wo sich alle Planeten samt unsrer Erde nach der Ordnung und den Willen Gottes um die Sonne schwingen, dann muß er mit dem Psalmisten fragen: „Was ist der Mensch, daß du dich seiner annimmst?" Ps. 8, 5, und ausrufen: „Herr, wie sind deine Werke so groß!" Ps. 92, 6. In der Schöpfung und dem Schöpfer ersehen wir, von welch kleiner Bedeutung der Mensch ist und wie groß Gott und seine Güte ist.

Denken wir aber an die Tatsache, daß der Mensch das vollkommenste aller Geschöpfe auf Erden und ein Ebenbild Gottes ist, mit anderen Worten, die Krone der Schöpfung und ein Ewigkeitswesen ist, dann sehen wir wieder die große Bedeutung und Verantwortlichkeit des Menschen, und nicht umsonst hat der Herr Jesus ihn mit seinem Blut erkauft.

Unsere Reise sollte ja diesmal zur Erholung von der beständigen Arbeit in Chicago dienen. Die Stadt New York City war unser Ziel. Auf der Hinreise aber wollten wir in Indiana und Ohio mennonitische Gemeinden besuchen, und desgleichen auch auf der Rückreise durch dem Staate Michigan. Also haben wir auf diese Weise die Zeit am Wege ausgenützt und machten es so, wie es von Joseph geschrieben steht: „Ich suche meine Brüder." Der Zweck der Reise sollte also nicht nur zur Erholung dienen, sondern auch zur Verbreitung des „Wahrheitsfreund" beitragen, wodurch die mennonitischen Gemeinden oft von Chicago enger verbunden werden sollten mit denjenigen west von Chicago, und mehr Gemeinschaft pflegen dürfen. Wir glauben, unsern Zweck auch erreicht zu haben, indem wir mit sämtlichen Geschwisterkreisen von Angesicht zu Angesicht und von Herzen zu Herzen bekannt wurden.

Nachdem wir uns mit den Geschwistern hier gemeinschaftlich dem Herrn und seinem Schutze anbefohlen hatten, verließen wir am ersten Mai Chicago. Unser erster Anhaltspunkt war

Elkhart.

Zuerst suchten wir die mennonitische Buchhandlung auf, wo wir den alten und wohlbekannten Bruder, J. F. Funk fanden. Bruder Funk hat s. Z. in den siebenziger Jahren, im vorigen Jahrhundert, keine Mühe gespart und viel dazu beigetragen, den eingewanderten Mennoniten bei ihren Ansiedlungen im Westen behilflich zu sein. Trotzdem Br. Funk schon das hohe Alter von 84 Jahren erreicht hat, ist er noch ganz rüstig und fleißig beim nützlichen Bücher verkaufen. Wir sind ihm dankbar für seine Mühe, die er sich machte, mit uns das Haus aufzusuchen, wo Schw. Hofer im Jahre 1875 geboren wurde; ein altes, aber recht nettes Landmark, welches uns besonders wichtig war. Auch durften wir mit Geschwister Bender bekannt werden, die hier die Pflege in dem modernen mennonitischen Administrationsgebäude haben, und auch reisende Geschwister beherbergen. Besonders wichtig und zum Segen war es uns, daß wir mit der Familie George Lambert bekannt wurden. Br. Lambert war ja bekanntlich schon mehreremal in Indien und hat in der Hungersnot daselbst in den Jahren 1896—97 am Wohle des indischen Volkes mitgearbeitet und die Schiffsladung von Gaben der „Home and Foreign Relief Commission of Amerika" dort verteilt. Seine Tochter, Rosa Lambert, hat bis zum Krieg in Hadjin, Türkei, im Waisenheim gearbeitet und ist deshalb den meisten Lesern wohl auch bekannt.

Am zweiten Abend durften wir in einer mennonitischen Kirche mit dem Worte dienen, wobei wir gemeinschaftlich glücklich waren. In Elkhart durften wir auch inne werden, daß da reichlich das Pfefferminzkraut wächst, wovon die echten Pfefferminztropfen gemacht werden. Nachdem wir von hier aus noch das mennonitische Kollege in Goshen besuchten, und auf Wunsch zu den Studenten geredet hatten, zogen wir froh unsre Straße weiter.

Berne

war unser nächster Anhaltspunkt, und was denkt ihr, hier am Bahnhof angekommen, wartete Missionar J. P. Barkman aus Afrika auf uns, und nahm uns zur Herberge in seiner Schwiegervaters Haus, wo wir auch Schwester Barkman freundlich und munter antrafen, trotzdem sie sich vor kurzer Zeit einer Operation unterwerfen muß-

te und jetzt unter der guten Pflege der geübten Krankenwärterin, Schw. Fröse von Main Centre, Sask., war. Der kleine liebe Samuel Barkman, der in Afrika geboren wurde, trug auch viel zur Freude des Hauses bei. Durch die Vermittlung des Br. Barkmans wurden wir hier auch mit mehreren Dienstbrüdern bekannt und wurden von Pred. Schröder eingeladen, um 9:30 Uhr vormittags in der großen Kirche zu einer Sonntagsschule von 900 Schülern zu reden. Es ist wohl die größte mennonitische Gemeinde, und auch Kirche, welche nahe an $100 000 gekostet haben soll. Um 10:30 desselben Tages vormittags folgten wir der Einladung in der Wehrlosen Mennoniten Gemeinde, wo Br. Eli Lenz Prediger ist, zu predigen. Es ist dieses eine ware Gemeinschaft. Nachdem wir nun bei Geschw. C. N. Stucky vortrefflich zu Mittag gespeist hatten, fuhren wir wieder zur selben Kirche, zu einer Leichenfeier, die uns lange im Gedächtnis bleiben wird. Es war nämlich eine Mutter gestorben, die acht unmündige, lautweinende Kinder mit ihrem betrübten Vater zurückließ. Tränen haben wir wohl kaum schon so viele gesehen. Es sollen an 1000 Personen anwesend gewesen sein, aber es ist wohl kaum ein Auge trocken geblieben. Als wir so mit den Weinenden mitweinten, kamen uns die Worte jenes Dichters in den Sinn:

„Und löst sich hier das Rätsel nicht,
Der Tränen all, die hier geweint;
Im Land voll ew'gem Sonnenschein,
Da wirst du sehn, wie er's gemeint."

„Da knüpft sich manch zerrissen Band,
Was hier getrennt, wird neu vereint;
Und was kein Menschenherz verstand,
Dort wirst du sehn, wie er's gemeint."

Es gereichte uns zum Segen, mit Br. Eli Lenz bekannt zu werden. Am Abend desselben Tages gingen wir in die mennonitische Missionskirche, wo Br. Barkman einen Vortrag über Mission hielt. Der Erfolg seiner Ansprache wird nicht ausbleiben. Mit Dank für alles Gute, das wir von den Geschwistern in und bei Berne empfangen hatten, verließen wir Berne und

Archbold

war unser nächstes Ziel. Auf dem Wege dorthin wurden wir mit einem taubstummen Mädchen bekannt, mit der wir uns schriftlich unterhielten. Die Unterhaltung hat unser Herz gerührt, waren aber doch glücklich dabei, da wir inne wurden, daß sie eine Christin war. Als Schw. Hofer ihr den „Wahrheitsfreund" zeigte, sah sie mit Lächeln darauf, und erklärte uns, daß sie denselben gut kenne und zu unsrer Ueberraschung stellte es sich heraus, daß sie die Tochter unsers Lesers, Henry Kinsinger in Pandora, Ohio, war. Fortsetzung folgt.

Nächstenliebe.

Jesus lehrte, und hat es in der Tat bewiesen, unter allen Umständen den Nächsten zu lieben; und doch versuchen selbst gutmeinende Kinder Gottes es so zu drehen, daß unter gewissen Umständen und Verhältnissen man dieses für eine Zeitlang nicht tun braucht.

Ein Christenleben ohne Nächstenliebe gehört zu den Unmöglichkeiten. Unsere Nächstenliebe ist das Thermometer, welches zeigt, wie warm unsere Liebe zu Gott ist. Wenn ein Mensch wahre Liebe zu Gott hat, dann kann die Nächstenliebe nicht ausbleiben. Man spricht dann nicht mehr viel von „Pflicht," sondern von „Vorrecht", seinen Nächsten zu lieben und sich ihm nützlich zu machen, und sieht es als einen Segen an.

Jeder Mensch, einerlei von welcher Farbe und von welcher Natur er ist, mit dem wir in Berührung kommen, ist unser Nächster, und wir sind Gott Rechnung schuldig, wie wir ihn behandeln. Nun ist man geneigt, den zu lieben, der unsre Gesinnung teilt zu unserm Stand paßt, und durch den man früher oder später Nutzen ziehen könnte. Doch dieses ist nicht von dem Heiligen Geist gewirkte Nächstenliebe, sondern nur menschlich. Die Bibel lehrt, nicht nur die Liebenswürdigen, sondern sogar die Wunderlichen zu lieben (1. Petri 1, 18.)

Die wahre Nächstenliebe beschränkt sich nicht zur Verwandtschaft, Glaubensgenossen, oder Nationalität (das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist ein herrliches Beispiel in diesem. Luk 10, 30—37), sondern erstreckt sich zu allen Menschen und feiert dann erst ihren Triumph, wenn der Nächste ein Feind ist und schon in mancherlei Weise schädlich war (Matth. 5, 44. 45). Gott sei Dank, seit Jesus für die Menschheit

am Kreuze starb, und der Heilige Geist zum Pfingstfest in solcher Kraft auf Erden kam, ist **die Möglichkeit** für die Knider Gottes da, diesen Sieg zu erlangen.

Es kommt viel drauf an, wie man eine Sache beschaut. Ein tiefrer Einblick in Gottes Plan und Liebe ändert des Menschen Herz und es gibt eine Wendung, selbst im Leben der Gläubigen. Was man früher für ein hartes Gebot betrachtet hat, beschaut man später als ein Vorrecht. Wer in seinem Nächsten eine Perle sieht, für welche Jesus am Kreuz sein Blut gab, dem fällt es nicht schwer, wenn diese Perle auch mit allerlei Schmutz, der unserer Natur zuwider ist, besudelt ist, sie zu lieben, zu ermahnen zu tragen und irgendwie daran zu bürsten, bis der Glanz, den Gott haben will, anfängt herausstrahlen, damit Jesu Opfertod um diese Seele nicht vergebens sein möge. Gott gebe uns allen die wahre Nächstenliebe.

Verloren.

Erstes Bild.

Jeder Sünder bringt sein Leben auf dem breiten Wege zu; irgendwo zwischen dem schmalen Wege und den Pforten der Hölle; dort können wir ihn finden wie er sich seinen Weg unter der geschäftigen Menge bahnt und vorwärts eilt, unbekümmert darüber, wohin es ihn auch führen wird. Eine sanfte Stimme ruft ihn und spricht: „Dies ist der Weg, denselben gehet." Seine Seele wird unruhig; er fühlt, daß etwas in der Stimme liegt, dem er kaum zu widerstehen vermag; weil er sich aber trotzdem in seiner Eile und weltlichen Angelegenheiten nicht stören läßt so ist er bald ganz und gar von den Sorgen dieses Lebens so in Anspruch genommen, daß er sie gar bald vergißt. Er mag fein gekleidet sein und hoch angesehen werden von den Leuten, das hindert aber nicht, daß es gar bald anders mit ihm wird. Unglück begegnet ihm, und Sorgen und Gram werden seine täglichen Begleiter; die Freunde, die er hat, haben einen schlechten, niedrigen Charakter und sind nur geeignet, ihn noch unglücklicher zu machen. Seine Lage wird immer trauriger; sein Unglück scheint sich nach jeder Richtung hin zu vermehren. Er versucht nun seine Sorgen im Weinglase zu versenken, aber ach! der Wein verwandelt sich ihm nur in einen roten Schrecken. Bunte, glänzende Gesellschaft hat keinen Reiz für ihn; weder Reichtum noch Ueberfluß vermögen die Last von seiner Seele zu wälzen und ihm Friden zu bringen — er weiß es und bricht darum aus in den schmerzlichen Ruf: „O, ich elender Mensch!"

Dieses ist die Beschreibung eines Menschen, der auf dem Wege der Sünde in der Finsternis verloren ist.

Gefunden.

Zweites Bild.

Der Stern von Bethlehem wirft einen Lichtstrahl in das Herz des armen Sünders. Wieder läßt sich die süße Stimme vernehmen:

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."

Es war Jesus, der zu ihm sprach, denn „er kam, zu suchen und selig zu machen was verloren ist." Immer heller wird es um den Armen, Hoffnung gesellt sich zu ihm, als die süße Stimme weiter spricht:

„Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch."

„Suchet den Herrn, weil er zu finden ist."

Wenn du ihn suchen wirst, läßt er sich finden.

„Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch." 1. Petri 5, 7.

„Ihr müßt von neuem geboren werden." Joh. 3, 7.

Er bleibt nun stehen und ruft aus in tiefer Bewegung:

„Was soll ich tun, daß ich selig werde?"

Darauf wird ihm zur Antwort:

„Tue Buße über deine Sünden," Apg. 17, 30.

„Lasse von deinen Sünden." Jes. 55, 7.

„Bekenne sie." Spr. 28, 13.

„So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt." 1. Joh. 1, 9.

„Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig," Apg. 16, 31; Joh. 16, 36.

Sein schuldiges Gewissen schlägt ihn; bitterlich weinend gehorcht er der Stimme, er fällt nieder vor dem Gnadentrone, den Herrn bittend ihm zu verzeihen und die

Schuld zu tilgen. Der Glaube erfaßt die Verheißung und des Heilandes Worte dringen in sein Ohr:

„Deine Sünden, die viel sind, sind alle vergeben."

Die Sündenlast und Schuld ist nun hinweggenommen; ein neues Lied ist in des Begnadigten Mund gegeben, zu loben seinen Gott. **Alles ist nun Freude und Friede** geworden, und wie er umherblickt, wird er gewahr daß er auf dem schmalen Wege wandelt; dann spricht Jesus zu ihm: „Folge mir nach, . . . ich will dich führen." „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen."

Liebe, sündige Seele, Jesus will dich erretten und mit den Freuden der Erlösung segnen wenn du nur seiner Stimme gehorchen willst.

Sei stille vor dem Herrn.

Ein junger römischer Priester in Spanien sollte einst eine arme Verbrecherin auf den Tod vorbereiten. Es war ihm ernst mit seiner Aufgabe. Er tat sein Bestes. Alle Schätze der Kirche, alles Verdienst der Heiligen hielt er der Sünderin vor, als sie ihn in großer Angst fragte, ob sie nun auch selig werden könne. Er versprach ihr, daß für sie Fürbitte getan und Messe für sie gelesen werden solle. Aber auf dem Wege zur Richtstätte, in einer kleinen Kapelle, wird noch einmal zum Gebet niedergekniet. Aber immer noch jammerte das Weib: „Werde ich auch selig?" Sie wendet sich wie verzweifelt an den Priester mit der Frage: „Sprich, was macht mich rein von meiner blutroten Sünde?" Da kommt es ihm wie eine plötzliche Eingebung ins Herz und auf die Lippen: „Ja, du wirst selig, denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde." Da ward das arme Menschenkind stille und legte sein Haupt getrost auf den Block.

Der junge Priester kam nun auf ernste Gedanken, drang immer tiefer in die Heilige Schrift. Er fand, daß er nicht den rechten Heilsplan lehre, und daß man nur durch unsern persönlichen Glauben an das vergossene Blut Jesu Christi selig werden kann. Nach schweren Stürmen **fand er Frieden in dem Blute des Lammes**.

Gänzliche Weihe.

Nimm mein Leben, laß es dein,
Treuer Gott, auf ewig sein;
Laß die Hand im stillen Fleiß
Wirken nur auf dein Geheiß.

Laß das Wort des Mundes rein,
Voll von deiner Wahrheit sein.
Dein sei Ehre, Gut und Glück,
Herr, ich halte nichts zurück.

Dieses Lebens flücht'ge Zeit,
Deinem Preis sei sie geweiht.
Brauche hier im Kampf der Welt
Geist und Sinn, wie dir's gefällt.

Auch mein Wille, Herr, soll dein
Ganz und gar dein eigen sein.
Nimm mein Herz, o Gottessohn,
Weihe es zu deinem Tron.

Leib und Leben, Herz und Sinn
Leg' ich dir zu Füßen hin.
Nimm mich, und ich werde dein
Gänzlich und auf immer sein.

Glauben und Wissen.

Glauben und Wissen ist der Gegensatz, der die Menschheit und auch die einzelnen Menschen trennt. Das Wissen richtet sich auf das äußerlich Wahrnehmbare, auf die materielle Welt, und es ist die von Gott dem Menschen gegebene Aufgabe, durch sein Wissen und den Fortschritt des Wissens zu einem Beherrscher der Welt zu werden. Aber doch ist der Mensch elend und hat das Ziel seines Lebens verfehlt, wenn er nur hierin seinen Lebenszweck sieht. Ueber das sinnlich Wahrnehmbare hinaus führt der Glaube. Das irdische Leben ist eine Vorbereitung für die Ewigkeit, und soviel diese die kurze Spanne unsres Lebens überragt, soviel schwerer wiegt die Bedeutung unsers Glaubens als der Wert zeitlicher Güter. Wer den Zweck seines Lebens auf dieser Erde findet, kann nur im Genuß dieser Güter seine Freude finden und hat damit seinen Lohn dahin. Aber der Glaube zeigt uns die ewige Heimat, er führt hinauf zu Gott, darum ist er die höhere Stufe menschlicher Vollkommenheit. Er ist der Sieg, der die Welt überwindet, indem

er uns in die Gemeinschaft mit dem Herrn über alle Welt führt. Vermittelst des Glaubens können wir uns über Hindernisse und Entfernung hinüberschwingen und Stärke und geistlichen Genuß schöpfen, welches uns in unserm Kampfesleben zum Sieg verhilft.

Wer fromm gelebt, hat lang gelebt.

Mancher lebt in 10 und 20 Jahren länger, als ein Anderer in 70. Es kommt ja schließlich nicht auf die Menge der Tage an, die ein Mensch lebt, sondern darauf, wie er sie benützt, auskauft, ausfüllt, welche Erfahrungen er sammelt, wie er in seinem Inneren gefördert ist. Ein Ungläubiger bringt seine Zeit unnütz zu, sei er auch noch so eifrig. Was hilft ihm sein Rennen und Jagen nach Erdenschätzen, was die Anhäufung derselben? Er bringt sein Leben umsonst zu, denn er sorgt nicht für die Ewigkeit. Ein frommer Mensch aber ist in allen Dingen treu; er lebt seinem Gott zu Ehren und tut dem Nächsten Gutes. Der Schächer am Kreuz hat, obwohl sein vergangenes Leben ein verlorenes gewesen, durch Gottes Gnade in seinen letzten Augenblicken mehr wirklich Gutes getan, als viele Namenchristen in 60 Jahren.

Klopfe an.

Wo soll ich anklopfen? „Ich bin die Tür," sagt der Heiland, „und Niemand kommt zum Vater, denn durch mich."

‚Wann soll ich anklopfen? „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils." — „Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht."

Warum soll ich anklopfen? „Klopfet an, so wird er euch auftun; suchet, so werdet ihr finden; bittet, so wird er euch geben."

Wie soll ich anklopfen? „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir."

Du sollst darum an die Tür anklopfen, welche ist Christus, und das gerade jetzt, um Einlaß in die Herde Christi u gewinnen, dadurch daß du zu Christo kommst auf die Weise wie er es dir in seinem Worte vorschreibt.

Die rechte Treue.

Auf die Treue kommt es allein vor dem Herrn an. Anlagen und Gaben haben für sich allein keinen Wert, auch die höchsten Gaben und Talente nicht. Groß sind ja die Unterschiede unter den Menschen in ihren irdischen Stellungen, aber danach fragt der Herr nicht. Er fragt nicht: „Was bist du?" sondern: „Wie bist du? Bist du treu und zuverlässig in deinem Beruf, woimmer ich dich hingestellt habe?" Nur wer in der Stellung, die ihm Gott angewiesen, treu ist, wird einst das Wort vernehmen: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du fromme und getreue Magd, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude." Des Herrn Augen sehen nach den Treuen. Er sieht auch uns. Sind wir treu in dem Beruf, in welchen wir gestellt werden, nicht nur vor der Menschen Augen, sondern auch vor dem alles durchdringenden Auge des Herrn? Herr, mache uns treu!

Der Wert der Zeit.

Was wir besitzen, das schätzen wir nach seinem Wert; aber bedenken wir auch immer recht, welch ein wertvoller Besitz für uns die Zeit ist?

„Mein Erbteil, wie herrlich, weit und breit!
Die Zeit ist mein Besitz, mein Acker die Zeit."

Werden nicht aus jenen kostbaren kleinen Minuten die Stunden gebildet, in denen große Dinge vollendet werden? Als ein großer König einst gefragt wurde, wie er denn für alle seine zahllosen Pflichten und Arbeiten Zeit finden könne, antwortete er: „Ich finde Zeit, weil ich sie nie verliere."

Sollten wir es nicht ebenso machen? Der flüchtige Augenblick, den wir verlieren, ach, er ist für immer verloren! Jedes Werk, wie es sich auch entwickeln mag, hat einen kleinen Anfang gehabt. Nur durch die gewissenhafte Benutzung unsrer Zeit, durch fortwährendes Beharren in der Arbeit, trotz vieler Enttäuschungen, können wir auf dem von Gott angewiesenen Platz unsre Pflicht tun. Der eine gräbt, der andere begießt, der eine beschneidet die Reben, der andere bindet sie an, der eine tut auf Hoffnung die Arbeit im Frühlingsgarten, der

andere müht sich in des Sommers Hitze, und der dritte bringt den Segen des Herbstes in die Scheunen. Aber jeder muß seine Zeit wahrnehmen und darf keine Minute vergeuden von dem wertvollen Besitze der Zeit, den Gott der Menschheit anvertraut hat. „Und die Zeit ist kurz," mahnt der Apostel Paulus.

Korrespondenzen.

Ronks, Pa., Juli den 17., 1919. S. G. Güngerich, lieber Freund und Bruder in Christo Jesu! Gruß und Segenswunsch sei dir und den Deinigen. Gott sei Dank, die Gesundheit ist ziemlich gut. Ich hoffe dies Schreiben wird euch gesund antreffen.

Das einliegende Geld ist für Bezahlung des Herolds für noch ein Jahr. Gehabt euch wohl, und betet für mich, gedenke auch so zu tun für euch, wiewohl in Schwachheit. Ich verbleibe hiermit euer Wohlwünscher und Freund, Jacob Lapp.

Danke schön für Gruß, Segenswunsch, und Wohlergehen, so wie auch die Erneuerung der Herold Subscription. — Ed.

Baltic, Ohio, Juli den 17., 1919. S. D. Güngerich, Wellman, Iowa. Lieber Bruder in dem Herrn: — Erstlich ein freundlicher Gruß an euch und alle Heroldleser. Hiermit berichte ich, daß wir unser Eigentum in Alabama verkauft oder abgeschafft haben, und sind jetzt in Holmes Co., Ohio um Freunde und Verwandte zu besuchen, und wir sehen uns um für ein anderes Local um uns nieder zu lassen. Wir gedenken verschiedene Teile des Staats Ohio, zu besehen, auch in der Umgegend von Dover, Del., und Norfolk, Va., ehe wir uns irgendwo niederlassen.

Da wir noch nicht wissen wo wir uns niederlassen werden so magst du den Herold der Wahrheit nach Baltic, Ohio, adressieren bis weitere Nachricht von mir. So lege ich ein Thaler ein für dies Jahr aus.

Hiermit schließe ich mit Gruß und Gnadenwunsch, euer Freund und Wohlwünscher, E. N. Beachy.

Dover, Del., Juli den 10, 1919. Lieber Freund und Bruder in dem Herrn: — Ich gedenke dir auch ein wenig zu schreiben, die Elisabeth, meine Tochter, hat dir eine Weile zurück geschrieben wegen dem Herold der Wahrheit, daß wir ihn nicht mehr bekommen, ja, wir haben ihn jetzt noch nicht, ich weiß nicht wo es fehlt, ich habe kürzlich wieder nach Scottdale geschrieben, aber es scheint wir richten nichts aus.

Dein Brief vom 27. Juni haben wir bekommen und du fragst wo wir gewohnt haben bevor wir nach Alabama gezogen sind? Wir waren in Arizona gewohnt bei sellen Schragen, wo sagen: Man muß ausgehen von den Amischen. Ja, dort waren wir hinein geführt, und waren ganz verführt, aber durch die große Gnade und Barmherzigkeit Gottes, sind wir wieder heraus geführt worden. Ja der Herr sei gelobet, und ihm sei gedankt bis in alle Ewigkeit.

Ja, ich lese den Herold so gerne, und es erfreuet uns als wenn wir sehen daß noch standhaftige Leute sind. Bist du in der nämlichen Gemeinde wo J. F. Schwarzendruber ist? Wir haben ihn schon geschrieben. Die Gnade Jesu Christi sei mit euch. So viel von uns, Maria und C. C. Amstutz.

(Bemerkung zur Auskunft: J. F. Schwarzendruber wohnt in der South Sharon Gemeinde bei Kalona, Iowa, und der Editor wohnt in der Ober Deer Creek Gemeinde bei Wellman, Iowa. — S. D. G. Editor.)

Todesanzeige.

Pitsche. — Levi L. Pitsche, ward geboren Oktober den 24., 1860, ein Sohn von Johann und Sarah Pitsche. Starb nahe Belleville, Pa., Juli den 14., im Alter von 58 Jahren, 8 Monaten und 20 Tagen. Leichenreden wurden gehalten an seiner Heimat Juli 16., durch Johonn B. und Samuel W. Pitsche. Er war seit seiner Jugend ein Bruder der Amischen Gemein, war in der Schrift wohl bekannt, und redete gerne von derselben. Sein Weib, drei Söhne und drei Töchter überleben ihn, auch eine Schwester und vier Brüder.

„O sicherer Mensch, besinne dich,
Tod, Grab und Richter nahen sich,
In allem was du denkst und tust
Bedenke, daß du sterben mußt."

WHY HAS THERE BEEN NO AWAKENING?

Conducted by C. L. Miller,
West Liberty, Ohio.
No. 6

BROTHERLY LOVE WANING

From my Leaflet No. 2.

Recently a brother remarked: "Brotherly love among us is declining; each looks out for himself." This started a new group of thoughts in my mind, and more than ever convinced me that what I said in Sec. 3 is the truth, and is the way brotherly love was brought to such fulness in the primitive Church. Most of our people in the rural districts need no financial help and there was almost nothing that they could do for each other. There was no chance to get into each other's hearts and find out their spiritual needs and help them. Then all that they feel at liberty to talk about was worldly matters. Our people are still generous and kind at heart only as they were forced to become somewhat cold and reserved, because there was nothing that they could do for each other, and so brotherly love waned because there was nothing for it to feed upon. It is easy to quote the text, "Let brotherly love continue," without telling how. There are large congregations of our people, where members have for many years sat next to each other, and they never, either in church or out, spoke a dozen words about their respective spiritual needs. There has been very little to feed brotherly love. What makes brotherly love grow is when members can learn of each other's needs, and sympathize with them and help them. But, as things have been, there was no chance to get acquainted, for when members do not talk about spiritual matters at church, how can you expect them to when out of church? Brotherly love has been dying out from sheer lack of something to feed upon.

Difficult Problems Solved

Bro. J. S. Shoemaker, in a Bible conference, speaking on selfishness, told of a sister in Kansas, who was often criticised, and she became much discouraged. Finally an all-day meeting was appointed for the members only. At this meeting this sister unbosomed her trials, stating that she had a hard time of it, and was almost discouraged. From that time on she received sympathy in abundance, and her life was changed. They might have discussed the Christian life in Y. P. meetings until doomsday, it would not have done for that sister what that meeting did. And we can just as well have such helpful meetings every Sunday if we will carry out the suggestions in Section 3. This incident exactly substantiates my statements. It also shows that of the many good things that are brought out at Bible conferences, almost none of them have been put into practice. This is because our social customs are wrong, as we shall see later.

First Cor. 14:23-26

I wonder if those who read this have carefully noted the above verses. Paul there describes a service in which all are so alive and filled with the Spirit that even an unbeliever, who happens in would fall on his face and admit that God is in them. How would he likely have been impressed in our services? Three years ago I tried to induce our ministers to say that anytime anyone felt like coming forward and kneel during the services, to do so. I had not then read verse 25. I believe now that I was right, and that verse 25 sustains that view. That man gets something out of such a service. There is co-operation there; the very secrets of his heart are made manifest, and if he had any difficult problems they could likely be solved then and there. He would have a good report to give of such a service. Verse 31 gives exactly the sentiment

that I had in mind before I read t, about the comfort and consolation that comes from taking part in the services. Such mutual helpfulness, right in the regular services, would be upbuilding, far different from what we have been having.

AUGUST 1, 1919

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

Truly "The harvest is great but the laborers are few."

This applies in a spiritual and also in a temporal sense. During the prosecution of the war there were those who would have had us believe that service afield as carnal soldiers would do much for the spiritual upbuilding of our young men. Experience has proven this theory to have been a mere bubble of fancy; a phantasy of visionaries.

As the war ended our wise ones (?) were much concerned about and agitated over the problem how to find employment for the home-coming men; and to restriction of over-numbers of immigrants from foreign shores; again experience and theory did not agree; and the question of farm labor, except on the part of those who were conscientious objectors last season is almost as strenuous in some sections as it was formerly; and since those of foreign nationality are emigrating from this country by the thousands, according to reports, it is now considered a question how to restrict emigration—outgoing emigration instead of incoming immigration.

Bishop C. W. Bender of our home congregation, was in Mifflin Co., Pa., over Sunday, 20th inst., preaching morning and evening at the Locust Grove Meeting House.

Bro. N. J. Brenneman, also of the home congregation, was with the congregation near Greenwood, Del., the same Sunday. We have had no account as yet of his movements as he has not yet returned at this writing. Sister Brenneman accompanied the brother.

May these visits be productive of much and lasting good, is our wish.

Missions.—Our people will learn more about missions—their needs and requirements, their obstacles and hindrances—in a few months of experience than in years of theorizing and talks.

We believe some are learning things not expected, but let us do steady pulling, brethren and sisters. This quick starting, stopping and re-starting, like colts not used to the collar, isn't going to accomplish much.

Let us apply good, solid, common sence, which is **uncommonly sensible,** for we have no reason to expect that hap-hazard, ill-directed, tactless, faith-

less efforts, which would fail at home, will bring the desired results because of the to many magic word—**mission**.

In the large cities the allurements and enticements which Satan uses to mislead are multiplied and concentrated to the utmost degree of possibility. In a recent mission article a missionary (?) is quoted in these words, "I like it very well here. The home in which I am living is pleasant; the scenery is beautiful; but the thing I do not like is the people. They are so unpleasant and are around the cottage so much I feel like hissing the dog on them." A missionary may be pardoned for having momentary or temporary revulsion of feeling like that expressed in the quotation, but one whose spiritual and mental status and attitude were such habitually could not be expected to achieve success in soul-winning—to be a faithful disciple of Him who "came to seek and to save that which was lost." Climate, scenery, home and other temporal pleasures and advantages are not the aim and object of a **true missionary**; to live, practice, and teach the Gospel of Jesus Christ to sin-misled and fallen people is his mission, and any other motive is unworthy the name.

Let us beware that we be not impelled to missionary effort for the sake of novelty, popularity, among present day professors of religion or whatever might be named, but only by a pure, unfeigned love of God and of the souls of fellow-mortals.

When effort was made to establish a children's home many shook their heads; most of them nod in approval now, we believe. At least the support in the past far exceeded our most hopeful expectations.

We beseech you to recall Paul's words—I Tim. 2:3: "Thou therefore endure hardness as a good soldier of Jesus Christ." And, "The husbandman that laboreth must be first partaker of the fruits." In this connection read the whole chapter above referred to, read it attentively and prayerfully, then let us have good, solid, hard heads and tender hearts, instead of hard hearts and soft heads.

THOUGHTS AND IMPRESSIONS ALONG THE WAY

Many a useful thought and helpful idea may be had as we journey along life's way, if we hearken unto the admonition and command, "Let every man be swift to hear . . . "(Jas. 1:19), then "Prove all things: hold fast that which is good" (I Thes. 5:21).

Into a division like this may be properly, advantageously and edifyingly placed suggestions and observations difficult to place elsewhere which should be passed on to the benefit of a larger circle.

During our recent visit in the middle west, a brother, already past his four score and ten years, stated that during the recent war-time limitations on food supplies, he had placed himself on a bread limit, per meal, his bread ration being what the Administration had suggested as being necessary to the sustenance of an average man. He said he intends to continue this practice as a safeguard against the frequent, deplorable habit of overeating so often met with among those who have again become like irresponsible children because of decline due to advanced years. This condition is a pathetic one and hard and difficult to meet properly, on the part of those whose duty it is to care for the aged who have lost their one-time possession of vigorous thought and judgment. And the stronger the normal intellect had been the more pathetic the situation when that helpless second childhood or senility comes on. Whether this aged patriarch's plan or rule will hold out when such a condition arises, if it ever does, remains to be seen; but this we know that well-fixed habits are either great helps or hindrances, and we feel to especially commend the thoughtfulness and consideration for others, thus manifested, and the calm, foresighted aim to think

and act while the mind possesses these faculties to provide for the time when it may not have them.

On the other hand we would sound a **ringing warning** against treating the aged as though they were in dotage or childish when they are not, and thus help to bring on such a condition; or to seek self-advantage thereby or excuse to disregard their parental anthority and counsels.

Thinking of preparing for future contingencies when helpless age comes on brings to mind conditions sometimes found in congregations in which the bishop has become unfitted by reason of age for the active duties of a shepherd, but has failed to supply his flock with a successor. We are locally especially in a happy position to urge this caution as all nearby congregations of the various non-resistant faiths are supplied with middle-aged or younger bishops or elders, as far as we know.

We beg to urge that a bishop should bear in mind the necessity of keeping the church supplied with one as shepherd who can perform the duties of his calling.

Of this necessity we were reminded impressibly as a witness to the ordination of a bishop, when among other things the chosen minister was charged with the duty of placing a successor in his stead when he should become old and disqualified for the duties and functions of the office to which he was being consecrated. Perhaps this part of the bishop's calling is often forgotten and as a result embarrassing, delicate and distressing conditions arise.

The inferior ministers who may most keenly realize their aged superior officer's failings and disqualifications due to advanced age, are in a position in which they may not properly urge that a succeeding bishop be chosen, this for reasons that must be evident to any one of thoughtful mind, and unless the lay members act in the matter and urge that the necessary provision be made, the condition may continue on to the hindrance and injury of the church. But in this, as well as in other things, let us bear in mind the admonition, "Rebuke not an elder, but entreat him as a father" (I Tim. 5:1). (This, however, we do not understand, as meaning an elder in office, but in point of age—the German version has it "einen Alten.")

Above all, let us not thrust aside scornfully, the well-meaning efforts and advances of those who are aging —for soon, ah soon, will their lot be ours.

Reading over what we have written we readily see that we overlooked the deacon's part in bringing about improved conditions where the choice of a succeeding bishop becomes necessary. He is free to urge such a step where his ministerial brethren—whose office would make them eligible to the bishopric—could not properly do so.

Recent instructions to a class of applicants over Article nine also recalls the fact that in said article the bishops are admonished to have all circuits well supplied with "almoners" (deacons), etc.

The Editor.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Middlebury, Ind. July 5. Dear Uncle Jacob and all Herold Readers. —A friendly greeting to all. I will write another letter for the Herold, and report a few verses and answer a few questions if I can. I have memorized the German song: In der stillen Einsamkeit, 8 verses. I would answer Bible question No. 105 with I Kings 17:6. "And the ravens brought him (the prophet Elijah) bread and flesh in the morning, and bread and flesh in the evening." No. 106: "Fear not, little flock; for it is your Father's good pleasure to give you the kingdom" (Luke 12:32). I will try and learn some more. Will close with best wishes to all. Katie T. Yoder.

(Dear Katie:—Let me thank you for your letter. Your answers are

correct and well given; but your letter came a little too late to have your name published with others who answered the same questions, which appeared in our last issue. I am also glad that you want to learn more. Now is the time for you to learn while you are young. Yes, try and learn to write your letters in German like your sister does, and your reward will be greater.—Uncle Jake.)

Goshen, Ind., July 14. Dear Uncle Jake.—A friendly greeting to you and all Herold readers. I want to tell you that I have memorized 19 verses of 9 different German songs and 12 verses in the German spelling book, and 62 verses of several different psalms (were these 62 verses English or German verses?—Uncle Jake.), making 93 verses in all, and these with the 27 verses of my former report would make 120 verses in all. Will that be enough? Will now close with the best wishes to you and all Herold readers. Lavina Yoder.

(No, dear Lavina, that is not enough yet. You will never learn too many verses and you should learn all the good things you can. Yet it may be enough for the present you want. What shall it be?—Uncle Jake.)

THE "LETTER"—BUT NOT THE ESSENTIAL—THE SPIRIT

Herewith is presented a clipping from a 1904 Ram's Horn, which may help to open our eyes to the **vanity** of some church activities—some of the resultless efforts of unspiritual professions and systems.—Ed.

It taxed credulity when we published the fact that when the police broke up a nest of tramps and outlaws in an abandoned building and subjected them to examination it was found that a large proportion of them were college graduates. But even more startling statistics come from Philadelphia, where it has been found by the Sunday Breakfast Association which provides a meal Sabbath morning for the outcast and hungry, that out of 950 of these unfortunates, 90 per cent had been instructed in religion when young, and had Christian parents; 75 per cent had been enrolled in Sunday school, and 75 per cent had fallen through intoxicating drink; and 98 per cent would urge the young not to walk in their way. It has always been beyond controversy among those that appreciated the power in religion that mere education could not be depended upon to keep one in the path of right, but what shall we say of this mournful fact that nine-tenths of these fallen men and women were graduates not of college but of Christian homes, and that three-fourths of them came from Sunday schools? Simply this, that nine-tenths of the religious education in both home and Sunday school, and almost to as great a degree in the church itself, is in the nature of mere instruction. It does not lead up to a decision on the part of the young to accept Jesus Christ as their personal Savior, their Master and Lord. A person who enters life without the governing purpose to let Jesus Christ govern him in every moral relation is scarcely more secure against temptation and ruin than is one who has never heard of Christ or Heaven. What our young people need and what the world needs is not alone instruction but conviction of their own unrighteousness and their need of a saving arm to hold and keep them.

A WORD OF ENCOURAGEMENT TO OUR YOUNG BRETHREN WHO WERE IN THE MILITARY CAMPS LAST SUMMER IN ANXIETY

Dear young Brethren! First I wish you a hearty Greeting in the Name of Jesus our dear Lord and Master, and a well-wishing to you all, for body and soul. Last summer and fall, I had quite frequent letters from a number of you, and I also wrote frequent letters to those whose addresses

I had, and also sent the Herold der Wahrheit to a number in camp whose address I could procure, but in some camps they were not given out to the boys.

There was some money donated by brethren, to send the Herold to the Boys in Camp. I did so as much as I could get the addresses; but as there was some money left this spring, I ordered the Herold to be sent to as many as I got their present address of, but quite a number I did not get yet, I will say; to any of the camp boys that are not getting the Herold, if they report to me, and say they would like to have the Herold der Wahrheit, I will send it to them from July to January 1920.

Will further say: we would be very glad to get letters from any of the young brethren written in a way suitable to publish in the Herold, in this way you could hear from each other quite frequently. You can address your letters either to me or the English Editor, J. B. Miller, Grantsville, Md., yes we expect to hear from you ere long, who will be the first to respond?

Yours sincerely in the Master's service, S. D. Guengerich.

"A BLAST FROM THE RAM'S HORN"

Much is said nowadays about methods of church work, and interest is easily aroused in anything which is new or which is able to kindle new interest in religious conditions. The Ram's Horn would not decry any method by which the kingdom of God may be promoted even by a little, but is it not possible that the church is leaning too heavily just now on methods and means which are purely human and neglecting some of the old-fashioned means which are ordained of God? Clubs and guilds and circles and committees and "schemes" may be good and useful in their place, but is it not true that we are being taught to rely upon them for results which they are unable to accomplish?

Are we not forgetting PRAYER?

"Surely not," say our readers with one voice. We have prayer with every service. We have the mid-week meeting devoted principally to prayer. But have we the prayer of entreaty which our mothers and fathers and preachers and teachers used to pray thirty years ago? Have we anguish of heart for the salvation of our children or our brothers or our neighbors? Have we an aching desire that God shall bless our church and our community? These are things which we can help accomplish, but which lie largely in His own hands and which we ought to beseech Him to grant. We may not have entirely lost faith in the efficacy of prayer, but too many of us have ignored its necessity. President Barrows called attention to this in a sermon when he said that God had ordained prayer just as truly as He had ordained labor; and it is no more a thwarting of divine law that He should bring about results in answer to prayer than that He should bring in the harvest in response to the wise and intelligent labor of the husbandman. But God's will in this regard was accomplished by the faithful toil of human hands, and without man's co-operation the divine will would never have been fulfilled. And precisely in the same way God's will that His glorious spiritual kingdom should take the place of moral barbarism and death is accomplished through prayer, and without prayer the kingdom does not go forward. In both cases we have the reign of law.

Note. In the above clipping from one of the 1904 issues of Ram's Horn is much material for meditation and edification and to this end we bring it before our readers.

As we see things, there are two grave dangers confronting the Amish Mennonite Church as a whole, and these are extremes—one a blind, unreasoning devotion to form, simply and for no other reason than that is is

old; the other is this apish, childish proneness and inclination to hurry and tumble into modes and practices and usages **largely** because they are **new,** catering to this abnormal desire for novelty and mushroom growth.—Editor.

COURTSHIP

(Conclusion)

Why should the light be turned out when a young man calls to see his girl friend? Does not this very act suggest acts and conditions of which the participants have just reasons to be ashamed? (Naturally, modesty would recoil from permitting others to be witnesses to the rightful and proper procedure of virtuous and legitimate courtship and to this we do not understand the writer to refer, as the following language indicates.—Ed.)

Then what is that which requires the cover of darkness for its purpose? Is it catering to the lusts of the flesh by undue fondling, caressing, kissing, and the like? Or is it that free familiarity of person only considered permissible under cover of darkness? At any rate these practices to which we refer **have the appearance of evil,** to say the least—I Thes. 5:22—"Abstain from all appearance of evil."

And if we dare judge from the number of so-called compulsory marriages in localities where such abominable practices, including additionally to what has already been enumerated, reclining courtships are in vogue, we certainly have evidence that indulgence in sensual practices to the fullest degree frequently follows.

Those old-fashioned barn-floor dances, other parties, suppers and so-called socials, designed for amusement, hilarity, revelry—and what is usually denominated "a good time," generally, should be classed in the same list of abominations—they are not to the honor and glory of God. Some one may say, What right have you to thus criticize and admonish? Let us remember that the Holy Spirit has been given to men, and that God has given authority to judge by His Word what is right and what is wrong, and what serves to His glory and what does not.

Let us use the privileges which God has given us, prayerfully and thoughtfully, and earnestly and diligently seek to learn and to know what is God's will concerning this and all problems.

Another objectionable practice in vogue in some localities among our people is that of young men, when calling upon lady friends, remaining outside the house until after the family have gone to bed and then stealing in. (night-hawk fashion.—Ed.)

To say the least such practice has an evil appearance as well as evil effects.

Since beginning this article I have been reliably informed that in certain sections willful and premeditated indulgence in sensual pleasures between the sexes is practiced as nearly approaching the fullest degree or extent of such acts deemed safe to avoid the natural and legitimate results of freest intercourse between the sexes. Having placed themselves in the territory of most seductive and alluring temptations, naturally many are swept beyond all bounds of restraint; the natural results reveal the degree of immoralities practiced and guilty of; and another marriage vow is sealed in shame.

Oh, what a shame! What a reproach!

We read in Eph. 5:11, 12: "Have no fellowship with the unfruitful works of darkness, but rather reprove them. For it is a shame even to speak of those things which are done of them in secret."

No doubt in many cases those sins are committed because the young people are not properly and definitely taught and instructed in early age, thus ignorantly impure and sensual

thoughts are harbored, which naturally are expressed in acts.

Especially is it true that those wrong-doings with their attendant train of sorrow and misery and anguish are due to the unconverted state of so many. Jesus said —Matt. 7— "By the fruit ye shall know the tree."

If such works as we have named abound, then we find accompanying them other immoralities, such as swearing, lying, cheating, drinking, stealing of small articles and the like, as a rule which further confirms our statement that there is an unconverted element actively engaged.

If every one were truly converted the purpose of this article were hardly necessary, but as we find conditions I consider it extremely necessary that more teaching of a definite kind be taught, along this line.

You may ask, How then should courtship be conducted to the honor and glory of God? That we may have godly wisdom, which will enable us to discern between right and wrong in the matter before us as well as in all matters in life, we need full and sound conversion and consecration. We must be new creatures in Christ Jesus. We must surrender all to Jesus.

"My feet, my hands, my head, my
heart—
I've not retained a single part:
I've given all to Jesus."

Anything short of this can only result is a iased and distorted conception of spiritual things, and the principles of right and wrong.

As a help to guide many thru the critical period, until more knowledge and wisdom is obtained the following suggestions are offered: Be on your guard at all times against all impure and evil thoughts. (This advice holds good for the consecrated Christian as well.—Ed.) If the way to the heart is fortified, Satan has no place of entrance and must remain outside and will be unable to move us with his evil suggestions from that point.

If we succeed in keeping our thoughts pure we will not have much trouble with our words or acts.

Never do that when alone which will cause you shame were it brought to light, "For every one that doeth evil hateth the light, neither cometh to the light, lest his deeds should be reproved. But he that doeth truth cometh to the light, that his deeds may be made manifest, that they are wrought in God" (Jno. 3:20, 21).

Make a rule of life of Col. 3:17 as quoted in the beginning of this article; it will help wonderfully.

Protracted or nearly whole-night courtship is not conducive to good morals nor good health and should therefore be avoided.

There is no sane, sound, or decent reason why beds or cots or couches should be resorted to in Christian courtship. (Those who are not able to be up should be at home and in bed. It is inconceivable why human beings should **court temptation, ruin,** and **illegitimacy** instead of a prospective life companion. Some years ago a minister of a certain denomination—a so-called popular church denomination—kept company with a woman after the shameful manner intimated in this article; then the man discontinued his attentions and the woman appealed to the church conference on a breach of promise claim. Her claims were denied, because her acts proclaimed her the equal of a common harlot on her own evidence it was held by the conference; and the man was expelled. Yet her confession or presentation of her case rather, did not involve more guilt than the practice of protracted and reclining courtship scored in this article would imply.—Ed.)

Ponder the path of thy feet, and let all thy ways be established.—Prov. 4:26.

"Many a time a second thought is **best. Wait for it."**

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 15. August 1919. Nr. 16.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the in-terest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Heute ist der 5. August, wir sind eben im Begriff die Editoriellen zu schreiben für No. 16. Wir hatten eine Zeitlang her sehr warmes und heißes Wetter gehabt, auch ziemlich trocken, dann letzten Freitag bekamen wir einen guten Regenguß, und Sonntag auch ein wenig und letzte Nacht wieder ein wenig, heute morgen ist es trübe und sieht aus für mehr Regen welches auch gut wäre für das Korn, doch ist der Boden ziemlich gut angefeuchtet um das Korn wachsen zu machen. Die Farmer in dieser Gegend sind fertig dreschen, der Ertrag war mittelmäßig, Hafer von 30 bis 50 Buschel per Acker, Weizen von 15 bis 25 Buschel.

In einer andern Spalte dieser Nummer bringen wir einen Artikel übersetzt aus dem „Gospel Herald", mit dem Titel: „Lektionen gelehrt durch den Weltkrieg."

Wir machen die Leser aufmerksam denselben bedachtsam zu lesen, denn wir alle können etwas daraus lernen daß uns nützlich sein mag in der Zukunft, denn wir haben andere Zeiten zu erwarten als wir hatten vor dem Weltkrieg, und es ist unsere höchste Pflicht den Herrn zu beten und bitten um seine Geleitung und Führung in allen unsern Wegen, um ein ihm gefälliges Leben zu führen das uns gilt für unsere Seligkeit wenn wir hier ausgepilgert haben. Auch ist es unsere Pflicht und Schuldigkeit zu beten für die Vorgesetzten der Obrigkeiten, daß der Herr ihnen Weisheit und Verstand gebe um Land und Leute so zu regieren, daß Friede und Einigkeit herrschen möchten unter dem ganzen Volk, und das alles zur Ehre Gottes und des Menschen Nutz und Heil zur Seligkeit.

In dieser Nummer bringen wir mehrstlich Original-Artikel, aber wir brauchen mehr von Zeit zu Zeit, also, liebe Geschwister, greifet an die Feder oder Stift, und teilet uns etwas mit seien es Artikel oder Gemeinde-Nachrichten.

Wir wollen die Aufmerksamkeit der Heroldleser lenken auf die schreckliche Hungersnot in Indien: wo die armen Menschen schon bei den Millionen gestorben sind vor Hunger welches ein schrecklicher Tod sein muß. So laßt uns die Sache erwägen und eine Hilfshand darreichen die wir

gesegnet sind mit Ueberfluß um den Armen aus der Hungersnot zu helfen, der Herr wird uns dafür segnen. Diejenigen wo den „Gospel Herald" bekommen, können darin sehen wie groß die Not ist.

Diejenigen wo etwas Geld schicken wollen, können es an G. L. Bender, Elkhart, Ind., senden und es bezeichnen: „For the India Famine Relief Fund." Auch wem es beliebt kann solche Gaben an mich (S. D. Güngerich) senden, und ich werde es sofort an die Famine Relief Commission senden. Vorige Woche sandte ich $66.00, $15.00 von einem Bruder bei Montgomery, Ind., und $6.00 von Bruder Kinsinger und Weib, und selbst $40.00, zwei Wochen früher sandten wir $102.00, $32. von einem Bruder bei Choteau, Okla.

Die Worte, die wir reden, geben Zeugnis davon, was in unserem Herzen ist; aber nicht alles was in dem Herzen ist, kommt durch unsere Rede an die Oeffentlichkeit. Manches von dem, was wir dichten und planen wird erst an jenem Tage ans Licht gebracht werden. Aber auch unsere Taten zeugen von dem, was in uns ist, und sie tun es oft auch dann, wenn wir über unsere Worte wachen damit wir uns durch dieselben nicht verraten. Da aber das Innere unserer Herzen einst offenbar werden soll, so ist es besonders wichtig, daß unsere „Gedanken und Ideen" einen edleren Ursprung haben und einen höheren, als den der in uns selbst ist. Um dies einigermaßen zu erlangen, so ist es nötig daß wir uns in tiefes Nachdenken hinein schwingen, und den bitten, der den Menschen Erleuchtung mitteilen kann, wenn es gut ist für ihn solche zu erlangen.

Der Präsident der Vereinigten Staaten ist nachhause gekommen von seinem monatelangen Aufenthalt in Europa. Ein Zeichen mehr, daß der Krieg zu Ende ist. Hoffen wir, daß nun auch bald Frieden in den zerstörten Ländern einkehrt. Mit Not und Elend wird es noch manche Kämpfe geben; aber wenn dies die einzigen Feinde der Menschheit bleiben, wenn Menschen sich nicht untereinander hassen und zerfleischen, dann werden ihre Wunden heilen und endlich wird auch wieder Wohlhabenheit die Not vertreiben. Doch bis dahin gilt es zu arbeiten und wohl dem, der seine Hand dabei hat und nicht lässig ist. Es hilft nichts, jetzt nach dem Schuldigen zu suchen; dadurch wird das Elend nicht aus der Welt geschafft, noch die Menschen gebessert. Das Richten überlassen wir am besten der Welt, oder was viel besser ist, dem der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Toten.

Meine Bitte.

Der du einst in freier Liebe
Dich in unseren Staub gebannt
Unsrer Brust verworr'ne Triebe,
Ach, und all ihr Leid erkannt;
Der du selbst in jenen Tagen
Schmecktest der Versuchung Pein:
Denen, die im Kampf erlagen,
Reiner, kannst du gnädig sein.

Ach, du weißt, in Sehnsucht schweifen
Tausend Geister weit und breit;
Doch vom Schein betört, ergreifen
Für das Wesen sie das Kleid.
Was nur geistlich mag gelingen,
Was nur göttlich kann ersteh'n,
Wollen sie im Fleisch vollbringen —
Sollen sie verloren geh'n?

Die da suchen ohne Steuer
Heimwehbang ein Ruh'gestad',
Die ein irres Liebesfeuer
Hintreibt auf der Sinne Pfad,
Die im Dämmer tauber Schachten
Graben nach der Wahrheit Licht,
Alle, die nach Freiheit schmachten,
Meinen dich und wissen's nicht.

O beim Worte, das die Rächer
Von der Sünderin verwies;
Bei der Milde, die dem Schächer
Noch am Kreuz das Heil verhieß;
Bei dem Glanz der himmlisch blendend
Um Damaskus Weg geflammt
Und, den Sinn des Eifers wendend,
Ihn gesalbt zum Botenamt.

Zeuch, o Herr, die durst'gen Seelen,
Die in dunkler Trostbegier
Im Vergänglichen sich quälen,
Zeuch sie liebend all zu dir!
Statt der Schale, dran sie kleben,
Laß sie schau'n der Dinge Kern.

Steig in ihrem dunklen Leben,
Steig empor als Morgenstern!
Emanuel Geibel.

Christi Weltüberwindung und sein Trostwort an die Seinen.

In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33.

Dieses köstliche Wort Christi sprach Jesus am letzten Abend vor seinem Tode zu seinen Jüngern, ehe er sie verließ um am Kreuzesstamme durch seinen Tod die Welt mit Gott auszusöhnen. Es ist aber auch der großartige Schluß dieses wunderbaren 16. Kapitels Johannes in welchem Christus seine Jünger mit seinem letzten schönen Trostwort beschenkt, ehe er das hohepriesterliche Gebet beginnt für seine Jünger und für alle, welche durch dieselben glauben werden.

Es sind besonders zwei Gedanken, welche die große Seele des Sohnes Gottes bewegen in diesen heiligen Augenblicken. Der erste Gedanke ist die bevorstehende nahe Scheidung von seinen Jüngern, der Schmerz welcher damit in Verbindung steht, der aber durch die herrliche Aussicht des Wiedersehens gemildert wird. Zum andern die Verheißung des andern Trösters, welcher kommen und seine Stelle einnehmen wird; der sie trösten und in alle Wahrheit leiten wird. Er schließt dann mit diesen Worten: „In der Welt habt ihr Angst aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

In der Welt habt ihr Angst.

Wie wahr ist dieses obige Wort Christi betreffs seiner Jünger und vielen andern, die dem Heiland nachfolgen. Christus hat nie die Seinen, welche ihm nachfolgeten im Dunkeln gelassen betreffs der Dinge, welche mit seiner Nachfolge in Verbindung stehen. Die damalige Welt stand Christum feindlich gegenüber ebenfalls so seinen Jüngern. Derjenige, welcher sich den Gedanken hingibt, daß im Dienste Christi lauter Herrlichkeit zu finden sei ohne Selbstverleugnung, ohne Kreuz tragen, begeht einen großen Irrtum. Der Haß der Welt gegen Christi Jünger war so ausgesprochen wie er es war, Christum gegenüber. Christi ernstes Wort: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir, kann nicht mein Jünger sein," und „haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen," zeigt zur Genüge die Stellung der Welt den treuen Kindern Gottes gegenüber.

Die Feindschaft der Welt gegen Christum und gegen Christi Jünger hat sich von jeher in grausigen Taten gegen Gottes Volk erwiesen. Uns trat schon öfter der Gedanke nahe, würden Christi Jünger heute, anstatt sich mit der Welt zu verbinden, den Lustbarkeiten der Welt zu fröhnen, entschieden Christum dienen, sich suchen von der Welt unbefleckt zu erhalten, entschieden allem Bösen abzusagen und nur für Gott zu leben, wie die ersten Christen taten, der Welt Haß würde heute größer sein, gegenaber den Christenbekenner, als er wirklich ist. Das ernste Mahnwort Pauli: „Sondert euch ab und rühret kein Unreines an", wird zuviel außer Acht gelassen. Welche Verfolgungen erlitten die ersten Jünger des Herrn von Seiten der Welt ? Christi Wort: „Sie werden euch in den Bann tun," ihr müsset gehasset werden von Jedermann um meines Namens willen. "Ja: „Wer euch tötet, der wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran," zeigt wie Christus den Haß der Welt beurteilte gegenüber seinen Jüngern. Darum wird das Wort wahr: „In der Welt habt ihr Angst."

Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Wenn wir uns recht bekannt machen mit den herrlichen Lehren des Sohnes Gottes, so erscheinen sie uns vielfältig als wunderbare große Behauptungen; welche aber keine leere Phrasen sind, oder nur vielfältig menschliche Behauptungen, sondern herrliche göttliche Tatsachen, gestützt durch große Beweise. So ist auch dieses eine erhabene Behauptung Christi; „Ich habe die Welt überwunden."

Vom rein menschlichen Standpunkt sollte man beinahe meinen zu dieser Zeit, wo sein Tod so nahe war, Christus irre sich in seiner großen Behauptung. Hat nicht die Welt ihn überwunden? Hat nicht sogar einer seiner Jünger sich von ihm losgerissen um ihn zu verraten um 30 Silberlinge? Hat nicht ein anderer, welcher kühn behaup-

kete: „Und wenn sie sich alle ärgern an dir, will ich mich nicht an dir ärgern," ihn bald nachher schrecklich verleugnet? War nicht das Kreuz, auf welches Christus öfters hingewiesen hatte, ganz nahe gerückt? Und trotz allem diesen spricht er ruhig, majestätisch: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Einmal schien es anders zu sein. Es gab eine Zeit nach der Speisung der 5000, wo man ihn zum König machen wollte. Selbst die Pharisäer sagten einmal: „Alle Welt läuft ihm nach." Nach menschlichem Ermessen war das die Zeit für einen solchen Siegesruf: „Ich habe die Welt überwunden," aber nicht jetzt wo der Tod nahe ist. Naht sich nicht für Christum um diese Zeit die Stunde der tiefsten Erniedrigung wo ihn alle verlassen haben, wo er die Schmerzen des Todes empfindet selbst im Garten Gethsemane und endlich die Gottesverlassenheit am Kreuz! O, unvergleichlicher Gottessohn und Heiland, du sprichst dennoch die ewige Wahrheit wenn du sprichst: „Ich habe die Welt überwunden."

Fortsetzung folgt.

Es reut mich nicht.

Viel reut mich einst an meines Grabes Pforte
Beim Blick auf meinen irren Pilgerlauf;
In Scharen steh'n Gedanken, Werke, Worte
Als Kläger wider meine Seele auf.
Mein Fleh'n, wenn mich des Richters Blick durchflammet,
Ist: „Herr, geh' mit dem Knecht nicht ins Gericht!
Doch manches, Freunde, was ihr streng verdammet —
Es reut mich nicht!

Mich reut kein Spruch den schonend ich gesprochen,
Wo man den Bruder auf der Wage wog,
Wenn ich gehofft, wo ihr den Stab gebrochen,
Und Honig fand, wo Gift ein andrer sog.
Und war zu mild mein Spruch, zu kühn mein Hoffen,
Im Himmel sitzt er der das Urteil spricht;
Auch mir bleibt nur ein Gnadenpförtlein offen —
Es reut mich nicht! Karl Gerok.

Für den Herold der Wahrheit.

Sorget nichts.

So sagt Paulus zu den Philippern, der Heiland sagt Matth. 6, 31: Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was sollen wir essen, was sollen wir trinken? Womit sollen wir uns bekleiden? Schwerlich finden wir ein Land, wo weniger Ursache ist zu sorgen in dieser Sache, als gerade hier, und dennoch hat es so viele Menschen, die viel in dieser Hinsicht sorgen, und es ist der Welt Weise. Aber bei den Kindern Gottes ist es anders. Sie wissen, daß sie einen Versorger haben, einen allmächtigen Gott, der weiß daß wir das alles bedürfen, und darum sagt der Apostel: sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.

Also die Kinder Gottes schauen vor sich im Glauben, und hoffen und harren in Geduld. Sie schauen zurück und sehen die Guttaten, die sie von dem Herrn empfangen haben die Zeit ihres Lebens. Ihre Herzen werden mit Dankbarkeit erfüllt, und werden dadurch getröstet, daß sie dadurch neu gestärkt, im Glauben können vor sich schauen auf die Verheißungen die der Herr ihnen gegeben hat, und gehen hin, machen ihren Acker bereit, säen und pflanzen, und überlassen dem lieben Gott das Gedeihen zu geben.

Aber ist es mit den geistlichen Sorgen auch so? Ja, gerade dasselbe. Der Unglaube ist das einzige Hindernis zur Seligkeit, zu wissen daß alle Sünden durch Unglauben geschehen, und die Vergebung allein durch den Glauben an Jesum empfangen werden kann. Denn der Mensch kann seine Seligkeit so wenig erarbeiten, als er das natürliche Gras kann machen wachsen, Darum nützen die Sorgen nichts, wir müssen das tun, was uns der Herr befohlen hat, nämlich: den Acker des Herzens mit dem Gesetz des Herrn zu durchforschen. das Unkraut der Sünde auszurotten; und den Acker zu bereiten um den Samen des Evangeliums hinein zu säen. Das bringt Schmerzen und Leiden und Reue. Dann ist dieses mühselige Herz bereit, im Glauben das trostreiche Wort unseres Erlösers anzunehmen, der ruft und sagt: Kommet her zu mir usw.

Mit Bitten und mit Beten sollen wir unsere Arbeit tun. Im Glauben und im Hoffen, geduldig warten, in Liebe und Gutestun, unsere Zeit zubringen, dann werden wir einst ernten ohne Aufhören. Amen.

Gruß der Liebe an alle Heroldleser.

C. M. Nafziger.

Christliche Freiheit.

Von D. E. Mast.

So euch nun der Sohn frei machet, so seid ihr recht frei. Joh. 8, 36.

Frei von was? Frei vom Sündendienst, frei von Satans Macht und Herrschaft, frei **von allem was** uns gefangen nimmt und **beherrscht. das** nicht zur Ehre Gottes getan wird. „Ihr esset nun, oder trinket, oder **was ihr tut,** so tut es alles zu Gottes Ehre." 1 Kor. 10, 31.

Wie viele Christenbekenner sind aber noch **beheftet mit** Untugenden die nicht zu Got**tes Ehre getan** werden können, daher noch nicht recht frei.

Wenn man die Zeitung liest, so hört man von Vätern und Müttern die sich hoch freuten, daß ihre Söhne frei gesprochen sind vom Militärdienst, ja ganze Familien freuen sich, daß ihre Söhne heimgekommen sind von den Camps. Ja wir haben uns gefreut am letzten Sonntag, daß die jungen Brüder wo in den Camps waren, Sonntag Morgen um 6 Uhr in Hutchison angekommen sind und sich noch mit Gottes Hilfe durch den tiefen Schnee geschafft haben und dem Gottesdienst beigewohnt. Ja alle haben sich gefreut, daß die jungen Brüder frei sind vom Militärdienst.

Das ist aber nicht die Freiheit in unserem Text erwähnt: „So euch der Sohn frei machet." Das übertrifft alle irdische Freiheit. Der Sklavendienst mag ein so harter gewesen sein wie er wolle. Und wenn unsere jungen Brüder nicht frei gelassen worden wären zu ihrer Zeit, was hätten wir getan? Hätten wir nicht alles getan was wir konnten, um ihre Freiheit zu begünstigen? Oder was habe ich getan, da sie mir geschrieben haben daß sie meinen, sie werden übersehen in der Lossprechung.

Wie bald war ich aufgefeuert und habe nach der Bundes-Stadt telegraphiert um ihre Befreiung zu begünstigen. Väter und Mütter, wie viel tausendmal mehr sollten wir beflissen sein, die christliche Freiheit unserer Kinder zu begünstigen, daß sie nicht ewige Knechte der Sünde und des Teufels sein müssen und in die ewige Verdammnis hinab gewiesen werden müssen. Habt ihr jemals besonders mit eurem Sohn oder Tochter geredet um das Heil ihrer Seelen zu begünstigen, sie zu Jesu hingewiesen, daß sie durch den Glauben an ihn und sein teures Verdienst können frei werden von dem Sündendienst; und der gedroheten Verdammnis. Wenn ihr das nicht getan habt, dann o, o! was wird die Ernte sein? Wie wird es euch zu Mute sein, euer Kind sehen auf die linke Seite gewiesen zu werden, weinend und heulend euch noch beschuldigend, daß ihr nicht einmal kindlich mit ihnen geredet habt über ihrer Seelen Heil, so daß sie durch den Sohn Gottes frei gemacht werden vom Sündendienst und ewigen Verderben. Der Sünder fühlt sich ein Freier zu sein, er kann seinem Fleisch dienen, er fühlt sein eigener Herr zu sein, und weiß nicht, daß er ein Knecht der Sünde ist.

Für den Herold der Wahrheit.

Jesus der Schlangentreter.

Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du solches getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh, und von allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen und Erde essen dein Lebenlang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir u. dem Weibe, zwischen deinem Samen u. ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst Ihn in die Ferse stechen. 1 Mose 3, 14, 15.

Dies war die erste Verheißung von Jesus für eine **in Sünde** gefallene Menschheit, an diese hab**en die** ersten Menschen geglaubt und sich **getröstet** und sich wohl begnügen lassen.

Derselbe soll dir den Kopf zertreten, meint nicht töten sondern wie nach dem Englischen verwunden. An diesem merken wir, daß diese alte Schlange, welche die Sünde abbildet sich immer noch in unserem Fleisch reget, so lange wir in dieser Hütte wohnen und das ist die Feindschaft daß wir gegen dieselbe kämpfen. „Und du wirst ihm

in die Ferse stechen." Ja, wie manchmal hat unser lieber Heiland diesen Fersenstich empfunden. Er mußte vor dem König Herodes nach Egypten fliehen. Als er 40 Tage und Nächte in der Wüste gefastet hatte und Ihn hungerte, da trat diese alte Schlange zu ihm, und versuchte ihn mit drei kräftigen Versuchungen. Aber der Kopf war ihr zertreten. Sie konnte ihn nicht überwinden. Als Er seinen Jüngern sagte wie sie hinauf gen Jerusalem gehen würden und Er dann vieles zu leiden hatte, und nachher in seiner Seele betrübt war bis in den Tod, und Seinen himmlischen Vater flehend bat, daß Er Ihm aus dieser Stunde helfe.

Petrus sprach zu Ihm: Herr, schone deiner selbst, dieses widerfahre dir nur nicht. Jesus antwortete ihm: Geh hinter mich, du Satan, die begehrest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist. Hier hat Jesus nicht Petrus gemeint, sondern die alte Schlange, die sich in ihm regte, den Rat zu geben.

Jesus ging in den Garten Gethsemane, fiel auf sein Angesicht, betete heftig, und es kam daß Er mit dem Tode rang und sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel. Und es kam ein Engel vom Himmel und stärkte Ihn. Jesus ward dann wie der Prophet von Ihm geweissagt hatte. Er ist wie ein Lamm zur Schlachtung geführet und wie ein Schaf verstummt vor seinem Scherer, darum hat Er nicht aufgetan seinen Mund. Er starb am Kreuz und sein reines und unschuldiges Blut ist vergossen. Er ward begraben, ist am dritten Tage wieder auferstanden und hat also den Tod, Teufel und Hölle überwunden.

Zuletzt, liebe Brüder und Schwestern, wie werden wir überwinden? So wir durch Gottes Güte zur Buße geleitet sind, so wie Jesus und sein Vorläufer gepredigt haben: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen, und: Glaube an das Evangelium. und seiner freundlichen Einladung Gehör geben wie Er ruft: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, nehmet auf euch mein Joch. Das meint, beuget eure Hälse unter meine Lehre. Lernet Sanftmut und Demut von mir, so werdet Ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Und so wir uns in diesem befinden, dann sagt Jesus ferner zu uns: Ringet daß Ihr eingehet durch die enge Pforte, denn viele, das sage Ich euch, werden darnach trachten wie sie hinein kommen und werden es nicht tun können. Und will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach täglich.

Für den Herold der Wahrheit.

Ihr habt nicht darum daß ihr nicht bittet.

"Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet." Jakobi 4, 2.

Liebe Leser, ist das nicht unser aller Umstand? Wann wir nicht die geistliche Einsicht haben in göttlichen Sachen wie wir haben sollen, wo mangelt es am mehrsten? Kommen nicht die Worte des Jakobus uns in den Sinn? Ihr habt nicht darum daß ihr nicht bittet.

Tun wir die Kraft erkennen die in einem ernsthaften Gebet ist? Wir haben das Zeugnis daß Jesus oft ins Gebet gegangen ist zu seinem himmlischen Vater, manchmal allein, und auch öfters mit seinen Jüngern. Ja, wo er im Garten Gethsemane war hat er so ernstlich gebeten, daß sein Schweiß wie Bluttropfen auf die Erde gefallen ist.

Nun lieber Leser, wann unser Erlöser und Seligmacher Jesus Christus, das Gebet notwendig gehabt hat um des himmlischen Vaters Rat und Willen zu tun, wie viel mehr haben wir es notwendig um zu beten zu dem Herrn Jesus um Hilfe, Gnade und Beistand.

Lehrt uns die Erfahrung nicht, wann wir in Angst und Not sind, und den Herrn ernstlich anrufen, daß er uns zu Hilfe komme? Aber wie manchmal tun wir vergessen den Herrn zu bitten bis wir in Angst und Not sind, und wann der Herr uns helfen tut, wie geschwind tun wir es vergessen.

Johannes 14, 13 lehrt uns: **Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne. Vers 14 was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.** Hier haben wir die Verheißung, daß der Herr Gebete erhöret und wann wir nicht unser bescheiden Teil vom geistlichen

Segen und himmlischen Gütern haben, wo mangelt es? Entweder mangelt es an dem Beten oder dann tun wir übel bitten. Nun wie können wir übel bitten, und es mit unsern Wollüsten verzehren? Zum Beispiel, wann der Herr uns Krankheit zuschickt, zu uns oder zu unserer Familie, wie bald rufen wir den Herrn an, daß er uns wieder die Gesundheit zuschicken soll, und denken nicht daran, daß wir uns an dem Herrn versündigt haben, und daß er uns noch lieb hat und züchtigt uns.

Nun, wenn der Herr uns erhört, dann könnte Er sein Werk nicht ausrichten an uns, deßwegen wann uns solches zufällt, sollen wir uns am ersten demütigen vor dem Herrn und ihn bitten um Gnad und Vergebung unserer Sünden, und ferner bitten daß wann es des Vaters Wille ist, dann soll es geschehen, das wir wieder gesund werden. Wann der himmlische Vater jedermann seine Bitte erhören würde, dann täten wenig Leute sterben. Darum sollen wir allezeit willig sein, daß unser Willen geringer sein soll, denn des Herrn Willen, und daß sein Wille geschehe, und Er uns mitteilt was uns am besten ist zu unserer Seligkeit.

So gibts manche Umstände daß wir unser Gebet mit unsern Wollüsten verzehren können. Aber wann wir den Herrn anrufen, dann sollen wir ihn im Geist und in der Wahrheit anrufen. Joh. 3, 28. Und betet stets in allen Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist. Eph. 6, 18.

Auch finden wir in 1. Thess. 5. 17: Betet ohne Unterlaß. 1 Tim. 2, 8: So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten, und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel.

So sind noch viele schöne Anweisungen und Verheißungen im Wort Gottes uns zum Trost und zur Stärkung. denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigungen.

Gruß an alle Heroldleser, D. J. Troyer.
Midland, Michigan.

Wer Gott liebet von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften. der wird ihm auch dienen von ganzem Herzen und aus allen Kräften. M.

Unsere Jugend-Abteilung

Bibelfragen.

Nr. 118. Was ist süßer denn Honig und Honigseim?

Nr. 119. Was ist schärfer denn kein zweischneidig Schwert?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 109 und 110.

Frage Nr. 109. Wer hat in seinem Gebet zu Gott gesagt: Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm?
Antwort: Der König David. 1 Chron. 30, 17.

Nützliche Lehre. — Der sehr fromme König David war in große Sünde gefallen, wodurch er sich an Gott und Menschen versündigt hatte. Um nun seine Sünde, wenigstens zum Teil zu verbergen, sandte er den Mann an dem er sich versündigt hatte, in den Krieg, so daß er durch das Schwert der Feinde Israels umkommen sollte. Das gelang ihm auch. Das war aber nicht aufrichtig, und war daher doppelte Sünde.

Darnach sandte Gott den Propheten Nathan zu ihm, um ihn von seiner Sünde zu überweisen. Dieser mußte ihm sagen, daß er diesen Mann durch das Schwert der Feinde getötet hat um seine große Sünde zu verbergen. Darum will Gott ihn auch sehr hart strafen. „Du hast es heimlich getan"; er soll aber am hellen Tag, und vor den Augen des ganzen Volkes gestraft werden. Welches auch geschah.

„Durch Erfahrung wird man klug," sagt ein altes Sprichwort. Ein anderes sagt: „Erfahrung ist ein guter Lehrer, aber sein Lohn ist sehr hoch." David hatte dadurch besser wie vorhin gelernt daß Gott das Herz prüfet; und daß Aufrichtigkeit ihm angenehm ist; und diente Gott von nun an freiwillig und aus aufrichtigem Herzen. Nicht allein aber das, sondern er betete auch für das Volk zu Gott, und sprach: „Herr Gott unserer Väter — bewahre ewiglich solchen Sinn und Gedanken im Herzen deines Volkes, und schicke ihre Herzen zu dir." 2 Chron. 30, 18.

Frage Nr. 110. Was meinen die Bibel-

worte: Eli, Eli, lama asabthani? Antw. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Matth. 27, 49.

Nützliche Lehre. — So sprach Jesus dort am Kreuze, kurz vor seinem Tod. Er selbst hatte nie eine Sünde getan. Aber er nahm unsere Sünden auf sich. Ja er ist um aller Menschen ihrer Sünde willen gestorben. Daher fühlte er sich so recht von Gott verlassen und von allen Menschen verstoßen und verworfen. Er fühlte sich ein Wurm zu sein und kein Mensch; und aus der Angst seines Herzens hat er diese klägliche Worte hören lassen.

O welch eine starke Liebe hatte Jesus für uns arme sündige Menschen, daß er solches für uns gelitten, und unsere Sünden getragen hat. Darum „Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebet," 1 Joh. 4, 19.

Mättie Joder, Middlebury, Ind., ist die einzige unserer jungen Schreiber, die diese Fragen richtig beantwortet hat.

Kinder Briefe.

Croghan, N. Y., den 17. Juli. Onkel Jakob, werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Heroldleser. Ich will nun wieder einen Brief schreiben für den Herold; denn ich habe den ersten Artikel der 18 Glaubensartikel auswendig gelernt. Ich habe auch 36 Bibelverse, und acht Verse von zwei verschiedenen Liedern auswendig gelernt, alles in deutscher Sprache. Wir haben jetzt schönes Wetter, die Leute sind fleißig am Heumachen. Die Kartoffeln und das Korn sieht recht schön aus. Ich will schließen mit den besten Wünschen an alle.

Veronika Moser.

Lektionen gelehrt durch den Weltkrieg.

Einige von diesen Lektionen waren schon manchmal vorher gelehrt aber die mehrsten Leute hatten es vergessen.

Alle begrüßen die frohe Botschaft daß Friede unter den Nationen in Aussicht ist amtlich erklärt zu werden. Niemand glaubt daß „Alles vorüber ist"; aber die Tatsache daß die Nationen im Begriff sind amtlich zu erklären, daß der Krieg am Ende ist, bringt allgemeine Freude unter die Liebhaber von Frieden.

Aber um die Einzelheiten davon auszuarbeiten, das nimmt noch Monate von Zeit in Anspruch. Eben nachdem die Repräsentanten von den Nationen den Vertrag unterschrieben haben, müssen diese Verträge bestätigt werden von den verschiedenen Obrigkeiten, die in dieser Sache beteiligt sind. Dann folgt die Ueberarbeitung (Reconstruction), welches allgemein zugegeben wird, eines von den empfindlichsten Probleme ist von dem Krieg.

Aber, da wir jetzt augenscheinlich am Schluß von diesem Kampf mit Waffen sind, mögen wir wohl darüber nachdenken über die Lektionen die wir aufs' neue gelehrt und an die wir erinnert wurden von dem grausamen Kampf.

1. **„Was immer ein Mann** (oder Nation) **säet, das wird er auch ernten."** Es ist ein Sprichwort welches sagt: **„Säe auf den Wind, so wirst du einen Windwirbel ernten."** Die Nationen erfahren jetzt die Wahrheit von diesem Spruch. Während vergangener Zeit haben sie auf den Wind gesät. Das Murmeln von dem kommenden Sturm wurde gehört lange bevor die meisten von den Soldaten, die in diesem Krieg Teil nahmen, geboren waren. „In Zeit von Friede bereite für Krieg," war emsig gelehrt und unterrichtet, und endlich kam der Krieg wofür die Nationen sich am Zubereiten waren, aber ehe sie ganz fertig dafür waren. Vier Jahre lang hat der rasende Kampf gedauert mit höllischer Wut. — Die Folgen davon sind: Millionen von blutenden Herzen, weltweite Unruhe, Bitterkeit von Gefühl, Bankerott von Nationen, weltweite Anarchie (Gesetzlosigkeit), verdorbene Moral, Hungersnot, Pestilenz, Millionen gehen dem Hungertode entgegen, Fundamente werden gelegt für kommende und vielleicht schrecklichere Kriege. Solches alles ist das Ernten in Folge vom Säen auf Militärismus.

2. **Militärismus ist der Fluch, der die stärksten Nationen zerschmettert.**

Das Verführerische von Militärismus ist seine schimmernde Pracht und vermeintlicher Erfolg. Die Welt lobt und preist die wundervollen Errungenschaften von ihren großen Helden — Alexander, Hannibal, Scipio, Marlborough, Napoleon, Welling-

ton, von Moltke, und Bismarck sind einige von den Welt-Helden die in der Weltgeschichte hoch stehen als mächtige Eroberer, die das Ansehen von der Welt gewonnen haben. Aber folge der Geschichte der Nationen die sie repräsentieren, und du wirst finden daß mit wenig Abänderung der Pfad von militärischer Pracht führte zu Verheerung und Verwüstung. Wie lange hat die Pracht von Griechenland Alexander überstanden, oder Carthage Hannibal, oder Rom Cäsar, oder Deutschland Bismarck? Ein paar Jahre zurück hat Deutschland die Bewunderung der Welt beherrscht, auch ihre Feinde haben sie geehrt wegen ihrer unvergleichlichen Kriegesausrüstung und Militär-Maschinen und Errungenschaften. Wo ist Deutschland heute? Wenn Deutschland jemals wieder in die Höhe kommt, wird es nicht sein durch ihre militärische Macht, aber weil sie beschoren ist von ihrer Macht, und die Last von militärischen Maschinen zu unterhalten ist ihr weggenommen. Es ist so wahr von Nationen als wie von Personen: „Alle die wo das Schwert nehmen sollen durch das Schwert umkommen." Deutschland stellt uns eine eindrückliche Gegenstands-Lektion dar, welche alle Nationen beobachten sollten. Wenn unsere Nationen klug sind, dann wird eine allgemeine Waffenniederlage Platz nehmen.

3. **Der Tag von religiöser Verfolgung ist noch nicht vroüber.**

Wir waren gewohnt an Verfolgung zu denken aus Frömmigkeits wegen, als gehörend zu den „finstern Zeiten" von der Vergangenheit. Wir lesen von der schrecklichen Verfolgung zu der Apostel Zeiten und von der Zeit wo die Wiedertäufer Vorväter durch eine schwere Prüfung der Trübsal zu gehen hatten, und viele glauben diese Tage wären vorbei niemals wieder zu erscheinen —ungeachtet der Prophezeiung der Schrift. Aber der späte Krieg hat uns rasch erweckt von solchem Betrug. Die Zahllosen Umstände der Mob Heftigkeit ausgeübt zu Leuten die wegen Gewissens- und Glaubens-Sachen dem Kriegsdienst sich nicht unterwerfen konnten, die Conscription von wehrlosen Männern und ihre nachgehende Gefangenschaft weil ihr Gewissen es ihnen nicht zuließ Dienste zu tun welche von ihnen gefordert wurden, und das allgemeine Geschrei gegen die „conscientious Objectors" welche sanftmütig Verfolgung erleiden wollten, lieber als ihren religiösen Glauben zu übertreten, dies zeigt daß des Menschen Natur nicht geändert ist und daß wir darauf rechnen können, Verfolgung zu erdulden wenn wir nicht mit dem Strom der Welt laufen wollen. Dies ist die Zeit da die Christenmenschen von neuem Beschlüsse fassen sollten treu zu bleiben zu Gott, treu zu der Bibel und treu zu dem Begriff und Verstand welches uns die Bibel lehrt, ungeachtet was die Kosten davon sind.

Schluß folgt.

Das Gebet eines Kindes.

Evangelist D. L. Moody erzählte einst in einer Versammlung folgende rührende Begebenheit aus seinem ereignisvollen Leben: Vor etlichen Jahren kam ein Kaufmann aus Boston nach Chicago und wandte sich mit den Worten an mich: „Herr Moody, ich interessiere mich sehr für eine Familie, welche hier in Chicago wohnt, und ich wünsche, Sie möchten sich auf für dieselbe interessieren Der Vater ist ein Ungläubiger und ich sollte mich freuen, wenn Sie ihn gewinnen könnten und die Kinder die Sonntagsschule besuchten."

Ich begab mich zu dem Manne. Er war ein Schenkwirt und stand hinter dem Schenktisch, als ich eintrat und ihm mitteilte, wer ich sei und aus welcher Ursache ich gekommen. Ich hatte noch nicht ausgeredet, als er mich aufforderte, sobald wie möglich wieder fortzugehen. Ich dachte, er war nicht bei guter Laune, und an einem anderen Tage ging ich abermals hin, doch fand ich ihn in derselben Stimmung. Etliche Tage später war er besser zu sprechen. Ich ermahnte ihn, in die Kirche zu kommen und die Bibel zu lesen. Er erwiderte, er hätte viele Jahre nicht in der Bibel gelesen. Er haßte Jesus und die Christen, und knirschte mit den Zähnen, wenn er von ihnen redete. Zuletzt einigten wir uns, er sollte ein Neues Testament lesen, und ich versprach, ein Buch über die Vernunft zu lesen.

Etliche Tage später ging ich wieder zu dem Ungläubigen. Er sprach: „Nun, mein

Freund, da Sie sich so stark für die Bibel interessieren, so mögen Sie meinetwegen in meinem Saloon eine Versammlung halten." — „Das ist ganz gut," sagte ich, „zu welcher Zeit soll solche stattfinden?" — „O, wann Sie nur wollen." — „Wohlan, so komme ich Sonntagmorgen um 11 Uhr, laden Sie nur viele Ihrer Freunde ein." Er aber sagte: „Doch Sie dürfen nicht allein predigen, ich will auch etwas sagen."— „Ganz gut. Wieviel Zeit bedrüfen Sie?" „Daß weiß ich nicht genau, aber meine Freunde müssen auch zu Wort kommen."— „Wohlan," erwiderte ich, „Sie und ihre Freunde sollen 45 Minuten haben und ich eine Viertelstunde." — „Das ist vortrefflich," sagte er, und ich ging meiner Wege.

Am folgenden Sonntag nahm ich einen jungen, gläubigen Waisenknaben mit und fand das Wirtshaus ganz gefüllt. Es waren Atheisten, Deisten, Zweifler, Ungläubige der ärgsten Art zusammengekommen. Kaum war ich eingetreten, da wurde ich mit Fragen bestürmt. Ich bemerkte, ich sei nicht gekommen, Fragen zu beantworten, sondern zu predigen. „Ihr habt die ersten 45 Minuten, fangt an!" Etliche glaubten, es habe ein Mann gelebt, wie Jesus Christus, andre glaubten, Jesus hätte niemals gelebt. Etliche glaubten, es gibt einen Gott, andere glaubten es nicht. Auf diese Weise entstand eine große Uneinigkeit, und ehe sie es merkten, waren die 45 Minuten verstrichen.

Ich hielt mich bisher still und hörte alles an. Nun kam die Reihe an mich; aber bevor ich meine Predigt anfing, wollte ich zuerst beten, und dann betete auch der Waisenknabe. O, ich wünschte, ihr hättet gehört, wie das Kind um die Bekehrung dieser Ungläubigen, die den lieben Heiland geschmäht hatten, rang. Als der Knabe sich erhob, ging einer durch diese und ein andrer durch die andere Tür. Der Wirt trat auf mich zu, legte die Hand auf meine Schulter und sprach unter Tränen: „Sie sollen meine Kinder in die Sonntagsschule haben." Seitdem sind sie auch beständig dagewesen. Nachher kam der Sohn zu mir und bat, ich möchte für ihn beten, daß er nicht verloren gehe. Er wurde bekehrt und ist jetzt mein innigster Freund. Die ganze Familie wurde bald gläubig. Welchen herrlichen Segen hat Gott, der Herr, auf das Gebet seines Kindes gelegt!

„Ich weiß an welchen ich glaube."
2. Tim. 1, 12.

Wenn ein Gärtner viele Jahre in seinem Berufe tätig gewesen ist und einen prachtvollen Rosengarten herangezogen, so hat er das Recht, über Rosenkultur zu reden. Wenn ein Lehrer eine lange Zeit hindurch die Schüler mit Erfolg unterrichtet hat, so ist er eine Autorität in seinem Fach. Dasselbe gilt von unserem Glauben. Die Erfahrung berechtigt uns zu reden.

Durch Gottes Gnade ist es 15 Jahre lang mein seliges Vorrecht gewesen, Jesu Christo zu dienen, mit ihm Gemeinschaft zu pflegen und seinen Segen zu genießen. So darf ich heute aus eigener Erfahrung sagen:

Ich weiß, an welchen ich glaube.

Ich weiß, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Nicht allein hat er es mannigfach bekannt daß er der wahrhaftige Gottessohn sei: „Wer mich siehet, der siehet den Vater" (Joh. 14, 9); „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" (Matth. 28, 18); sondern sein Wesen bezeugt es: „Noch nie hat ein Mensch also geredet, wie dieser Mensch", sagten selbst seine Feinde (Joh. 7, 46). Und wie er lehrte, so lebte er auch. In ihm sehen wir die ungeahnte Liebe, die sich zum Wohle anderer dahingibt. In jedem Zuge seines Wesens verspüren wir seine Gottheit und können nicht anders als ihn lieben und anbeten und mit Nathanael ausrufen: „Du bist Gottes Sohn, Du bist der König Israels!"

Jesus Vorbild führt zur Demut.

Wenn ein Pilger vom Tale aus den Mont Blanc sieht, da meint er, in kurzer Zeit denselben erklimmen zu können. Wenn aber dieser Wanderer einige tausend Meter Höhe erreicht hat, da sieht er, daß die Spitze noch in die Wolken ragt und viel höher ist, wie es zuvor schien.

So ist es, wenn wir Menschenkinder von der Ferne Jesum betrachten. Da meinen wir, ihm ähnlich werden zu können. Wenn wir aber mit vollem Ernst uns aufmachen, so zu denken, so zu fühlen und so zu handeln, wie Jesus, da erkennen wir bald unsere zwergartige Gestalt und er steigt riesenhaft himmelwärts vor uns empor; und je edler und reiner jemand ist, um so mehr

empfindet er die unerreichbare Größe des Heilandes. Der größte Menschensohn, Johannes der Täufer, sagt seinem Meister: „Ich bin nicht wert, die Riemen Deiner Schuhe zu lösen“ (Mark. 1, 7).

Johannes, der am längsten und intimsten mit seinem Meister verkehrte, bezeugt: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1, 14.)

Einfluß der Person Jesu.

Wir sehen seine Gottheit auch in dem Einfluß seiner Person. Zur Zeit, da er Mensch wurde, war Finsternis auf Erden und Dunkel bedeckte die Völker. Das, was heute nur unter dem Mantel der Nacht geschieht, wurde in Rom öffentlich getan und sogar in den Tempeln als Teil des Götzendienstes. Armen- und Krankenhäuser kannte man unter den Heiden nicht. Sogar in Israel, das unter der Offenbarung Gottes stand, finden wir keine reine Liebe. Wohl gibt der Pharisäer Almosen, aber um das Lob der Menschen zu ernten. Unbarmherzig gehen Priester und Levit an dem blutenden Manne vorbei. Die Aussätzigen mußten vor den Toren Jerusalems sich aufhalten. Aber mit dem Erscheinen Jesu kam Licht, Leben und Liebe unter die Menschen. Selbst die Feinde des Evangeliums mußten in den ersten Jahrhunderten bezeugen, daß die Liebe die Triebkraft der Christen war.

Vor einigen Tagen sprach ich mit einem Juden und erzählte ihm von der Liebe in Christo. Ja, sagte er ironisch, die christliche Liebe kann man jetzt am besten in Europa bewundern. Ich sagte, jedem Christen tut dieser furchtbare Krieg bitter wehe, ich sehe aber noch etwas außer den Schlachten. Ich sehe mit welcher Liebe viele sich hingeben, die Leiden zu lindern. Tausende von Frauen und Jungfrauen, viele von sehr reichem Hause, umgeben von aller Pracht und Bequemlichkeit, entzündet von dem himmlisch-christlichen Funken der Liebe, haben alles verlassen und sich dem Roten Kreuz oder der Heilsarmee angeschlossen, um in Krankenhäusern die verwundeten Soldaten zu pflegen. Und schauen Sie in die jüdische Geschichte, was David mit den Gefangenen aus Moab getan hatte (2. Sam. 8, 2), oder was der König Amazia getan hatte mit den 10,000 Gefangenen aus Seir (2. Chron. 25, 11—12). Beide, David und Amazia, waren gottesfürchtige Könige, aber die Liebe kannten sie nicht, d. h. die Liebe, die Christus lehrte und übte: Liebet eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen. Darum behandeln die Christen ihre Kriegsgefangene mit Liebe und in den Lazaretten werden die Verwundeten des Feindes mit derselben Sorgfalt behandelt wie die eigenen. Es ist Jesu Geist und der Einfluß seiner Lehre.

Gott mein Vater in Christo.

Ich war 42 Jahre alt als ich zum ersten Mal hörte, daß Jesus Christus der von den Juden erwartete Messias sei. In allen meinen Jahren von meiner frühesten Kindheit an, glaubte ich an Gott, aber an einen heiligen und gerechten Gott, an einen Gott, der wohl Gutes tun kann dem, der seine Gebote hält, der aber auch furchtbar straft, den, der seine Gebote übertritt. Das Strafgericht über Israel machte mich zittern so oft ich den Namen Jehovas hörte. Durch Jesum erkannte ich Jehova als den allerliebsten Vater, der sich in die Tiefe des menschlichen Elends herniederließ, um dem verlorenen Sohn, wie es uns in Lukas 15 geschildert wird, entgegen zu gehen, seine Liebesarme um ihn zu werfen und ihn wieder zu seinem Kinde zu machen. Oder ich lese Joh. 3, 16, dieses Evangelium im Kleinen: daß Gott dich und mich so geliebet hat, daß er seinen eingeborenen Sohn für uns dahingegeben hat; das wurde mir eine ungeahnte Offenbarung Gottes. Und dieser himmlische Vater kümmert sich nicht nur um das geistliche, sondern auch um das irdische Wohl der Seinen. Jesus sagt, daß Gott unser Vater die Vögel speist und die Lilien kleidet, sollte er das nicht vielmehr euch tun?

Ich will mich nicht rühmen, die ganze Wahrheit erfaßt zu haben; aber eins weiß ich, **daß ich blind war und bin sehend geworden;** ich weiß, daß Jehova in Christo Jesu mein Vater ist.

Christus mein Leben.

Es ist etwas unbeschreiblich Hohes zu wissen, daß Jehova mein Vater ist. Aber meine Seele dürstet nach Gott selbst, wir sind für Gott geschaffen, wir müssen gött-

liches Leben haben. Dieses Leben habe ich durch Jesum empfangen nach seiner Zusage: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben." Es war wie ein Frühlingshauch nach einem kalten Winter; es war wie ein Erwachen aus einem Schlafe; es war wie Paulus im EpheserBrief schreibt, „Eine Auferstehung mit Christo", daß ich ganz neue Gefühle, ganz andere Hoffnungen und Kräfte in mir spüre. Nicht als wäre der alte Mensch abgetan; nein, ich verstehe Römer 7 voll und ganz. So manches Mal entsteht noch ein Chaos in meinem Herzen, aber in solchen Zeiten blicke ich auf zu Jesu, dem Anfänger und Vollender meines Glaubens.

Christus meine Hoffnung.

Ich glaube an Jesum, weil er mir ewiges Leben gegeben, ein Leben, das über die Grenzen dieser Zeit hinausgeht. In Christo Jesu haben wir die Gewißheit der Unsterblichkeit. Er sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe" (Joh. 11, 25). Wir wissen, daß wir eine Wohnung droben haben denn Jesus sagt: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen", und: „Ich werde kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin" (Joh. 14, 2—3). Freunde! Das ist für mich eine Quelle der lebendigen Hoffnung.

So arbeite ich mit Freuden aus Dankbarkeit für Jesum, der mir eine solche Seligkeit erworben und gegeben hat; aber auch aus Liebe zu meinem Volke, denn ich bin gewiß, daß nur Jesus das Herz mit Frieden erfüllen kann, und das ist es, das meinem Volke fehlt: Herzensfriede!

Ich arbeite aber auch, weil ich glaube, daß dieses Leben nur eine Vorstufe für die Ewigkeit ist, und je treuer wir sind, um so fähiger werden wir sein, seine Herrlichkeit zu schauen. Ausgewählt.

Der Prediger.

Ein Prediger, der die Geistestaufe empfangen hat, fürchtet sich nicht, die Wahrheit zu verkündigen, und wenn es auch nicht jedermann liebt. Ein Prediger, der die Wahrheit in der Kraft des heiligen Geistes predigt, wird nicht von jedermann geliebt werden. Oft wird über so einen Prediger geschimpft. Oft sind es die selbstgerechten Pharisäer, die das tun. Ein geisterfüllter Prediger hat auch ein Herz voll Liebe für arme verlorene Seelen. Sein Streben ist. Seelen für den Herrn zu gewinnen, und bekehrten Seelen mitzuhelfen in ihrem Glaubensleben. Die Abtrünnigen kann er nicht vergessen. Er besucht Kranke, Witwen und Waisen, und bringt sie alle im Gebet vor den Tron der Gnaden. So ein Prediger ist auch nicht neidisch über andere Prediger, wenn sie mehr Erfolg haben als er. Er freuet sich über den Erfolg seines Bruders, und legt ihm nicht Hindernisse in den Weg. Weiter plaudert, verleumdet er auch nicht über die Schwachheiten anderer. Oft wird dies von Reisepredigern getan; sie erzählen was sie auf den andern Plätzen gehört haben. Sie können nichts für sich behalten. Das ist ein sicherer Weg, den Einfluß auf andere zu verlieren.

— Gewählt aus „Evangelisationsbote."

Rede wenig, höre viel.

Manche Leute wollen von dem Worte „Fromm und still" nicht viel wissen. Unsre Väter nannten die Frommen, welche sich zusammentaten, um miteinander zu beten, zu singen und sich gemeinsam aus Gottes Wort zu erbauen, die „Stillen im Lande". Das war ein Ehrentitel, über den sich Gott und Menschen gefreut haben. Jesus und die Engel freuen sich herzlich, wenn ein Häuflein solch lieber Leute zusammensitzen, wie sie miteinander die Hände falten, und sehen, wie ihnen die Augen leuchten, wenn sie von dem gekreuzigten Heiland reden. Aber darüber freuen sie sich wohl nicht, wenn in solchem Kreise einer — oder gar eine — sich vordrängt und lange Gebete spricht, und die Gebete sind nur Wortgeklingel, und man hört's dem Beter an, daß er seine eigene Stimme gerne hört Sie hören's auch nicht gern, wenn man, anstatt den Worten des Heilandes zu lauschen, über den unbekehrten Nachbar den Stab bricht, oder wenn man über den Prediger zu Gericht sitzt, statt ihm die Arme zu stützen, wie Aron und Hur dem Moses die Arme im Kampf wider die Feinde stützten.

Glücklich werden.

Einer vornehmen, reichen Dame hatte Gott ihren blühenden Sohn, den Liebling ihres Herzens, genommen. Der große Schmerz darüber brach ihr das Herz. Sie reiste von einem Heilort zum andern, um für Leib und Seele Heilung zu finden. Als der letzte Arzt, den sie berief, halb unwillig sie fragte: „Was wollen Sie denn eigentlich?" da brach sie heraus: „Glücklich möchte ich werden!" Da rief der Arzt mit kalter Ruhe aus: „Ja, wer kann auf Erden glücklich werden?" Glücklich möchte ich werden — ist das nicht der Ruf aus der Tiefe in Tausenden von Menschenherzen? Vor neunzehnhundert Jahren hat einer seine Arme ausgebreitet und gerufen: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." Und er hat nicht bloß so gesagt, er hat seine Zusage erfüllt, und er erfüllt sie heute noch. In Jesus Christus wird das Dürsten der Menschenseele nach Leben und Wohlsein, nach Glück und Frieden gestillt.

Korrespondenz.

Arthur, Illinois, den 8. August. Ein Liebesgruß und Gnadenwunsch an den Editor und die Herold Leser.

Wir haben sehr warmes Wetter und hatten auch etliche Regen in der Kürze, welche waren gut für das Korn, auch bequem für den Staub zu stillen.

Das Weizendreschen ist vorbei und das Haferdreschen ist die Hälfte davon getan.

Bischof Amos A. Yoder und Weib und sein Bruder Abraham und Weib von Shipshewana, Ind., kamen in unsere Gegend am letzten Freitag und wohnten bei in unserer Gemeinde am Sonntag und Bruder Yoder teilte reichlich das Brot des Lebens aus. Amos A. Yoder, Andreas J. Mast und Daniel J. Beachy sind nach Mifflin County, Pa., gefordert am 11. des Monats. Andreas J. Mast ist nach Davies County, Indiana gefordert den 9. des Monats.

Am Donnerstag Abend zwischen 8 und 9 Uhr ging ein Gewitter-Regen über das Land und ein Blitzstrahl zündete die Scheuer an, wo der Jonas L. Mast wohnte auf dem John M. Yoder Land. In einer Schnelligkeit war die ganze Scheuer am brennen. An dem selbigen Nachmittag an dem nämlichen Ort haben sie gedroschen und waren noch etliche Mann da und durch diese Hilfe haben sie alles aus der Scheuer gebracht ausgenommen Heu und Stroh und haben auch andere Gebäude verschonet.

Kein Heim ist sicher gegen den Tod. Der Tod kommt und holt seine Beute. Und oft kommt er sehr schnell und unerwartet. Gestern kam der Bericht daß eine Schwester sehr unerwartet abgeschieden ist. Ihre Krankheit dauerte weniger als eine Stunde, diesmal wieder „eine Mutter die die Kinder unter den Flügeln hat," dem John C. Yoder sein Weib, mit Verstickung von Goitre. Beerdigung heute um 1 Uhr.

L. A. Miller.

Lowville, N. Y., Juli 28, 1919. Gruß an alle Heroldleser, und besonders an den Schriftleiter, der sich so viele Mühe macht um den Herold interessant und nützlich zu machen, und das ganz umsonst. Nun ihr lieben Leser, wäre es nicht recht und billig wenn wir im nächsten Jahr 25 Cent mehr bezahlen würden, um dieses den Brüdern zu gut kommen zu lassen, denn es dünkt mir daß die Brüder ein vollen oder mehr an jedem Herold zu arbeiten haben.

Von hier ist nicht viel zu berichten, die Leute sind so ziemlich gesund, dafür wir Gott Dank schuldig sind.

John Beller und Weib von O'Neill, Nebraska, waren einige Wochen hier auf Besuch, sind jetzt in Canada. Die Heu-Ernte ist bald geborgen, und die Früchte werden bald reif sein. Das Feld ist reif zur Ernte, darum betet für treue Arbeiter.

C. M. Nafziger.

Alles Böse kommt vom Satan her, er ist der Vater alles Bösen, und der Großvater aller Ungerechtigkeit. Und Böses mit Bösem zu vergelten ist nichts anders als dem Satan mit seiner eigenen Waffe zu bekämpfen, und das ist doch ganz unmöglich; es nimmt die Waffen Christi, u. das ist Liebe, denn die Liebe tut niemand nichts Böses, sondern sie segnet und überwindet das Böse mit Gutem. M.

Todesanzeigen.

Steinmann. — Bruder Daniel Steinmann wurde geboren auf der alten Daniel Steinmann Heimstätte nahe Baden, Ont., im Jahre 1864, und starb in Milverton, Ont. den 11. Juli 1919 im Alter von 55 Jahren. Sein Tod kam fast plötzlich an Herzkrankheit.

Sie gingen zu Bette wie gewöhnlich und redeten miteinander, bald gab er keine Antwort mehr, sein Weib rief Nachbarn, und in 10 Minuten war er eine Leiche.

Vor einem Jahr hatte er eine kurze schwere Krankheit, und wir trösten uns, daß der liebe himmlische Vater liebte ihn, und erinnerte ihn an seine Hinfälligkeit, und ihn dann so schnell wegnahm. Er war ein friedsamer Bruder in der Gemeinde und allgemein geliebt.

Das Begräbnis fand statt den 15., unter zahlreicher Begleitung. Leichenreden wurden gehalten von Jacob Lichti und Nikolaus Naffziger über Epheser 6, 10. 11.

Er hinterläßt sein tiefbetrübtes Weib, 6 Brüder und 2 Schwestern sein unerwartetes Hinscheiden zu betrauern.

Der Tod schlägt tiefe Wunden,
Das Heimatsband zerbricht
In diesen Trauerstunden
Herr Jesu, laß uns nicht.
Er spricht zur Witwe tröstlich:
Ach stell das Weinen ein,
Ich will euch wieder sehen,
Und ihr sollt bei mir sein.

Esch. — Tobias Esch ward geboren den 11 August 1847, in Somerset Co., Pa. Ist gestorben in Elkhart Co., Ind., den 12. Juli 1919; ist alt geworden 71 Jahre, 11 Monate und 1 Tag. Hat in friedlichem Ehestand gelebt 51 Jahre und 28 Tage.

Das Leichenbegängnis wurde gehalten an der Heimat den 14. Juli. Manasses J. Borntreger, Joseph Yoder und Bischof Noah Borntreger haben die Lehr geführt über 2 Tim. 4, 7. 8 und 2 Kor. 5. Kapitel. Es waren sehr viel Freunde und Verwandte beigewohnt. Nach der Predigt während der Besichtigung der Leiche wurde das Lied gesungen: „Zu singen hab ich im Sinn," (welches ihm immer so lieblich war), und „Gute Nacht, ihr meine Lieben."

Seine Krankheit war meistens Herzfehler und etwas vom Schlag, aber hat gemeint selbiges wäre etwas besser, ist doch auf einmal schnell gestorben.

Sein Vater ist gestorben als er sieben Jahre alt war. Im Frühjahr von 1855 ist er an das John Petersheims gegangen, und war bei ihnen 9 Jahr. In 1860 sind sie nach Marshall Co., Ind. gezogen, und ungefähr 3 Jahre später sind sie nach Johnson Co. Iowa gezogen, und dann hat er als sonstwo geschafft, aber doch den John Petersheim geachtet als sein Vater.

Im Jahr 1866, Okt. den 14, ist er getauft worden von Bisch. Jacob Schwarzendruber in der Alt Amischen Gemeinde, worin er standhaft geblieben ist bis zu seinem Ende.

Im Dezember 1867 ist er nach Elkhart Co., Ind. gekommen, und den 14. Juni 1868 hat er sich verehelicht mit Salome Gerber. Zu dieser Ehe wurden 15 Kinder geboren von welchen drei klein gestorben sind, und David ist umgekommen im Alter von 26 Jahren, 9 Monaten und 4 Tagen. Die Mutter und 11 Kinder sind noch zurück gelassen um sein Hinscheiden zu betrauern, nämlich: Daniel, Jonathan, Maria, Veronica, Elisabeth, Johannes (wohnt daheim), Noah, Tobias, Gerte, Wilhelm, Samuel und Warren, noch alle hier daß sie ihn beim Leben sehen konnten aber Noah von Oklahoma war nur eine Stunde hier bis er hingeschieden ist. Maria und Veronica von Midland, Mich., waren paar Tage erster hier.

Er hinterläßt Mutter, 11 Kinder, 58 Großkinder, 6 Urgroßkinder, ein Bruder, eine Schwester ein Halbbruder und Schwester. Jonathan T. Easch.

Leser, was dünket dir von Christo? Ist er dein Heiland, das heißt, hat er dich gerettet? Denn wenn er dich nicht erlöst hat, so ist er nicht dein Heiland, obwohl andere ihn so nennen mögen. Hast du den Herrn Jesum nicht im Glauben angenommen und stirbst in diesem Zustande, so bist du ewig verloren und schreckliche Strafe wird der furchtbare, der ewige Vorwurf sein, daß du die rettende Hand von dir gestoßen und selbst an deinem Unglück schuld bist.

— Jugendfreund.

WHY HAS THERE BEEN NO AWAKENING?

Conducted by Chris L. Miller,
West Liberty, Ohio.
No. 6

Why do we sing so little?

Some years ago the piano dealers persuaded a large number of families of our people to purchase pianos. Of course they wanted to make money by the sales, and they likely made people believe that if they had a piano in the house they would be contented and happy. But, it is evident that their hopes were not realized, for the more pianos there were, the more spiritual songs seemed to die out in the homes. Unless the songs are in the hearts, the instruments will not produce them.

The lessening of spiritual songs in the homes is to be accounted for, because the conditions that produce them have been gradually diminishing. The two chief factors in spiritual songs are hope and confidence, and the more these die out of the human heart the less singing there will be in the daily life.

A sister said: "I used to sing so much, but trials and disappointments came into my life that weighed me down, so I no longer feel like singing.

A few years ago a man said to me, "Mr. Miller, why is it that you do not sing and whistle anymore like you used to do?" I replied, "I don't know, did I use to sing more than now?" "Yes," said he, "You used to be nearly always singing or whistling when I chanced to pass your house."

Naturally I was a bit puzzled. I was scarcely aware of the change, but it is true, there was a change came over my life. Recently, in looking over my leaflet No. 2, I came across this item: 'I have been weighed down with a burden for the Church on my mind for more than a year. How can I be joyous when our beloved Church is drifting toward the world, and there seems to be no way open for lay-members to prevent it. It is because I love the brotherhood and the mother church, and am deeply concerned in their welfare," etc., as you could see if you were to read the whole 12 pages of leaflet No. 2. As above stated; when hope and confidence fail, then the songs of joy fail also. This is why that in my printed matter I express sympathy for the heavy laden, and try to bring about conditions that will help them.

Perhaps another cause of the decline in songs, is the consciousness that the words of the sacred songs do not correspond with the lives that we live. So it almost seems out of place to sing sacred songs in the open highways, because of the lack of real harmony between the songs and the lived lives of professed Christians.

While it can not be claimed the singing of such songs would in itself produce an awakening, I do claim, that such singing is a feature of a real spiritual awakening.

So let us all work for a real Holy Ghost awakening, and the songs of joy and triumph will come back stronger than we ever knew them to be.

You women of Class 1 are very careful to give the house a thorough going over when the "gme" is to be at your house. You scrub and scour every article so that it shines, which is all very well, but how much time do you spend on your knees in prayer to God, that your soul may be cleansed and may shine for Him, and that He may be honored and glorified in your life?

Love, joy, and peace are promised to the children of God, but I fear we do not have very much of either, as long as we see the fruits of the flesh so prominent among us as they are now.

AUGUST 15, 1919

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona. Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

The first isue of **Good Tidings,** a monthly of interesting and edifying makeup, published by the Defenceless Mennonite Brethren in Christ of North America, came to hand recently.

Through an oversight the recent visits of Bish. D. D. Yoder and wife of Norfolk, Va., and Pre. Jacob Petersheim and wife of Reno county, Kan., among the Old Order congregations in Somerset county, Penna. and Garrett county, Md., were not noted in these columns.

The editor's sister Annie, wife of Bro. H. S. Yoder, of this community is yet in a Cumberland, Md., hospital where she submitted to a very serious operation on July 24.

At this writing, Aug. 5, she is recovering steadily and apparently as rapidly as can reasonably be hoped for.

We trust she will soon be restored to family and home, from which she has been absent about three weeks.

Her operation for the removal of gall stones was rendered serious by inflammation of the pancreas, which in advanced stages is usually fatal, it is said.

We gratefully state that Bro. Levi Kaufman has offered to supply us conference reports for the years 1862, '68, '69, '76, and '78. He also informed us that in '77 no conference was held.

This reduces the lacking issues of reports considerably; will others kindly help out on this collection which the editor is aiming for?

Through a boyish prank which resulted in putting our typewriter out of commission we are obliged to use pencil in preparing manuscript for publication, as pen and ink is more laborious and slower; so we suggest that contributors who can write a fairly legible hand and are able to compose in fairly correct English write upon one side of paper only, otherwise we will be under necessity of re-writing everything which goes into the English part of Herold's makeup. It would be better anyway if all contributions offered were written upon one side of paper only. But, in any case, **write.** Brief news items as correspondence, sent in when new are interesting and help much to make this paper so.

We wish to second Bro. Guengerich's plea to the brethren who last year wrote from the camps. Why should you not be as ready to write when your conditions and circumstances are pleasant and agreeable when you should be grateful as when you were under necessity?

And—are those Bibles used as much as they were then? Are we more lukewarm and indifferent again? Need we more chastising to bring us to sense of duty, privilege, and blessing?

Compulsary Military Training.—Having had the privilege of attending a meeting between a member of Congress and a joint committee of members of three nonresistant church organizations concerning the question which is the title of this, we understood the facts and situation to be as follows, judged from the official's alleged viewpoint:

On account of pressure of special session legislation, no measures of such character would ordinarily be presented to the Congress for enactment before next winter, at the earliest.

The congressman referred to asserts that no such law could be passed on account of the prevailing sentiment being against such measures, at the present time, much more so than would likely have been the case early in our nation's engagement in the recent war: that the trend of thought and principle is strongly toward conservation, reconstruction and production—the arts of peace. Investigation concerning military affairs and matters is pending and does not offer a very inviting prospect to the public it is said. There is such a conservative reaction he said that the recent movement to modify the prohibitory regulations so as to admit the manufacture and use of a beverage stronger in alcoholic content than that allowed in the original enactment was defeated by about a seventy per cent vote in congress, even tho energetically favored by the labor leader, Gompers, and advised by President Wilson. However, it was advised to be timely, prudent, and foresighted in such things and that should such an unwise measure be brought up and introduced for enactment that all communities whose consciences were violated and beliefs infringed thereby, as well as those whose individual convictions were opposed should send signed petitions to their district's congressmen in addition to the general petitions already numerously signed and sent to the designated parties.

The assurance is given that information may be had if desired and properly applied for to the several congressmen representing the districts especially interested; so **let us be informed and ready to act, however, within the bounds of our Christian rights and privileges.**

Such petitions would support willing representatives' efforts and would prove the demand for the rejection of such proposed laws. Summarized then, the situation in substance is apparently this: There is no likelihood of compulsory military training bills being offered for passage, in any event before winter; prevailing sentiment seems to be against compulsory military training among the present members of Congress: Petitions should be sent to congressional representatives protesting against the passage of such bills; stating title of bill or bills protested against.

In the meantime we should be vigilant and constantly on guard to discover any such movement early in the proceedings and above all should we be constant, unwavering and fervent in prayer and in giving of thanks "for all that are in authority; that we may lead a quiet and peaceable life in all godliness and honesty" (I Tim. 2:2).

Conscientious Objectors as Military Prisoners:—If any of our brethren of the faith are enduring imprisonment because of alleged violation through

refusal to serve in any military capacity the matter should be promptly investigated and action taken. We believe that such action would soon restore brethren so treated to liberty.

The question was recently put to a small body of men representing several affiliations by a man of standing and influence whether any one whom those men knew was held in confinement because of refusal to serve in a military capacity—but no one knew of any one being yet so held.

Quoting from Commission On the Church and Social Service, a pamphlet issued by the Federal Council of Churches of America, President Wilson is quoted as follows: "The men who are in conference in Paris realize as keenly as any American can realize that they are not the masters of their people; that they are the servants of their people, and that the spirit of their people has awakened to a new purpose and a new conception of their power to realize that purpose. . . . .

Lower down the line men are seemingly also beginning to realize that "they are not the masters of their people and that the same power which places in position can also set aside. Quoting again from same pamphlet we append the following:

"Freedom of Discussion

"The inevitable special restrictions, during the war, upon speech, assembly and the press, should be removed with the signing of the peace covenant. While immunity can never be granted to one who speaks or acts knowingly against the public safety, censorship is essentially abhorrent in a democracy, and can be tolerated only in a compelling emergency. To those imprisoned for conscientious reasons, whose offenses were prompted by motives that were beyond a reasonable doubt honest and disinterested, general amnesty should be granted as soon as peace is established. The continued imprisonment of such persons can result only in a sense of injury that makes for discontent, and in depriving the communities to which they belong of that service which the war being over, they may safely be counted upon to render."

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Bayport, Mich., July 28. Dear Uncle Jake and all Herold readers: A Greeting in Jesus' name. This is my second letter for the Herold. I have memorized a few more verses to report, as follows: 13 verses of I John, in English; and the Ten Commandments in German. The weather is nice. We had some rain last Saturday and again last night. I was at Sunday school yesterday. Our lesson was about the life of Moses. It was very interesting. We thank you very much for the greetings to my parents. They remember you likewise. I enjoy reading the letters of the young folks in the Herold; and hope to see this letter in print. Will close with best wishes to you and all Herold readers. Your friend,

Mary A. Shetler.

(Yes, dear Mary A.: Such letters as your have a full right to appear in print. We only wish we had more like it. It is not only our young folks, like yourself, that enjoy reading our Junior letters, but many elderly people, of all ages take delight in reading them. Am sorry, however, that yours is the only one for this issue, becides another in the German part. Well this is a busy time, saving what the good Lord has provided for us; so we have hopes in a few weeks there will be more letters.—Uncle Jake.)

CORRESPONDENCE

Greenwood, Del., July 28, 1919.

Greetings of love in the Master's name. We have been enjoying bountiful showers of rain, as well as other blessings from the Master's gracious hand.

I am glad to state that Bro. Ed.

Hershberger, who had not been able to attend church services, is somewhat improved and still desires to attend meetings held for public worship.

Otherwise health is fairly good.

We were greatly encouraged by a short visit by Bro. and Sister Brenneman of the Children's Home, near Grantsville, Md.

Sunday morning Bro. Brenneman preached from I Tim. 1:6,7; Sunday evening from Luke 8:25; Monday evening from Matt. 16:18.

Tuesday evening a small number of brethren and sisters from this place were permitted to attend a meeting near Woodside, at W. Shoemaker's home, where the brother spoke to a small but attentive audience from Matt. 26:15-18, in which the pleasures of this world and the joys of the Christian life were aptly contrasted.

On Wednesday evening, at this place, he again gave us a very interesting sermon from Rev. 2:10.

Our Bible meeting subject last Sunday was Being on Time. Subject for next Sunday is, The Lord's Day.

We invite all our ministering brethren, especially, to visit us as it seems that the visiting brethren are encouraged as well as we. Pray for us.

L. J. S.

Greenwood, Del., July 29, 1919.

Greeting:—"The Lord is good to all: and his tender mercies are over all his works" (Psa. 145:9).

We can realize the truth of this scripture by looking at the daily blessings which we receive, but much more when we think of the great plan which God has provided for the salvation of souls.

It should spur us on to use each moment to His honor and glory, that our feeble efforts may receive His divine approval, and that as a result many souls may realize the joy of obedience to God's Word.

Bro. Noah Brenneman and wife from Grantsville, Md., were with us a few days last week. Preaching services were held several times during their visit in which Bro. Brenneman brought to us life-giving messages. May the Lord bless. In His name,

Nevin Bender.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., for May, June and July, 1919

Balance in Treasury according to our last report, May 1, 1919, $309.52. Having overlooked to report in our former report a cow bought for $70.00 which would have reduced our balance in Treasury, May 1, 1919, to $239.52, and as there has been a slight difference between our accounts and the bank, mostly since the Home work was started we have with considerable labor retraced our accounts before the close of the fiscal year of May 5, 1919, and are glad to say have succeeded in making our accounts compare with the bank; thus after all corrections are made the Bal. in Treas. May 1, 1919, is $249.38

Cash Donations

May 7, A Bro., Pa.	5.00
May 15, Maple Grove Church of the Brethren Cong., near Grantsville, Md.	20.00
May 18, Home Cong., Md.	21.50
May 19, A Bro., Fla.	1.00
May 19, Lewis Co. Cong., N. Y.	30.00
May 20, A Bro., Pa.	20.00
June 2, A Sister, Md.	.60
June 3, A Sister, Pa.	3.00
June 6, A Sister, Mich.	10.00
June 9, A Bro., Va.	10.00
June 12, A Bro., Ont.	10.00
June 13, Pigeon River S. S., Mich.	35.00
June 14, A Bro., Mich.	5.00
June 14, Lewis Co. Cong., N Y.	43.00
June 14, A Sister, Iowa	1.00
June 17, H. P. Miller, Md.	5 00
June 17, A Bro., Ont.	.50
June 20, A Sister, Mich.	5.00
June 28, part of Conference Collection, Wellman, Iowa	225.00
June 28, Locust Grove Cong., Belleville, Pa.	78.00

June 28, A Bro., Iowa	4.00
July 14, A Bro., Pa.	10.00
July 14, A Bro., Pa.	5.00
July 23, A Bro. and two Sisters, Del., $1.00 each	3.00
July 23, A Bro., Del.	15.00
July 28, A Sister, Ohio	1.00
Total donations	$566.60

Allowances for Children in Home on Support

Dolan Child	$ 5.00
Shriver Children	125.00
Heinrich Child	12.00
Bassick Child	15.00
Nagle Child	18.00
Total Allowances	$175.00

Expenditures

Electric Light and Power Service	$ 5.11
Dry Goods	19.25
Linoleum	24.00
Incidentals	5.41
Flour	78.60
Groceries	22.73
Sugar	10.00
Coal and Fertilizer	84.16
Car fare for bringing Children	2.05
Paint and Oils	58.30
Steel Roofing	13.16
Kerosene and Galosine	9.70
One Table and Bed Springs	26.69
Electric Supplies	6.77
Soap and Washing Material	11.63
Bread Slicer	26.00
Kitchen Sink	26.75
Blasting Material	'4.23
Feed	3.00
Medical Necessities	3.50
For Professional Service to Dr. R. C. Bowen	38.75
Freight	2.88
Clothes Wringer	5.00
Hardware	7.45
Total expenditures	$495.12

Summary

Allowances	$175.00
Donations	566.60
Balance on hand May 1, 1919	249.38
Total	$990.98
Bal. on hand Aug. 1, 1919	$495.86

Less $225.00 (part of the Conference Collection of near Wellman, Ia.) which was to be used as part pay on the old debt still remaining on the Home buildings and land. which was yet $750.00, but is by this collection reduced to $525.00 thus leaving in Treasury Aug. 1, 1919, a balance of $270.86. May yet say that the Building Committee was dismissed and the Treasurer's account of that Committee was turned over to the General Treasury of the Home.

Provisions Donated

By the surrounding community and congregations were as follows: Canned, dried, and garden vegetables, milk, eggs, fish, beef, apple-butter and a nice quantity of tomato, cabbage and other plants.

The Miller families, owners of the green house of this community have frequently been bringing us tomatoes, which are much appreciated by all.

We have today received over a bushel of fresh picked huckle-berries, four of the Kinsinger family of Casselman Valley, Md., had spent part of a day, giving their time for the home. We all wish to express our many thanks for the delicious fruit.

Labor was donated by: Lydia Gunden, Lydia Shetler, Mich. and Lydia Spenler from Can. Verne and Mabel Miller, Md.

The sisters of the Community have also helped with the patching.

The sisters of Delaware have sent a nice box of cookies and the sisters of the Locust Grove Cong. Belleville, Pa. have put up a nice lot of fruit for the home, in the empty jars that were sent to them in the spring. We feel very grateful to you for your help and kindness and would be glad for any kind of fruit, if any one having more than they can use, have it dried and sent to us; we have also empty

jars yet if any one of the home community wishes to fill.

Our family of children have been enjoying exceptionally good health all summer until a few days ago chickenpox broke out, but we hope they mav not be serious. At present there are 33 children in the Home.

Since our last report four support children were returned to their homes; the two Bittinger children who were taken from their parents in the spring, on account of neglect of food and clothing, were again returned to their parents on trial (the parents promising to properly provide for them) the authorities assured them if they too far fail in their duty the children will be permanently taken away. Three have been placed in homes on trial, one little boy, with Bro. and Sister Samuel Zook, Greenwood, Del. Little Maud, 3 years old, with Bro. and Sister Isaac Byler, Lawrence Co., Pa., and one boy nine years old with Bro. and Sister David Byler, Belleville, Pa.

Ten children were admitted, five on support and five surrendered to the Home, namely Catharine and Hazel Rhodes, from Lewistown, Pa., real orphans brought up in the Dunkard faith, aged 10 and 12 years; they are bright, healthy girls awaiting foster parents, they being sisters do not wish to be parted.

Also three children from Cumberland, both parents are living but were not properly providing for them so were taken by the authorities and were committed to the Home. John aged 7 years, Ruth aged 5 years, and Ella May aged 2 years; Ella being already promised in a home. We wish to thank you brethren and sisters for the growing interest in taking these children.

May our interest also grow in other lines of work for the Master in living for the good of others, which was our Master's mission while no earth.

May we follow in His footsteps.

The Workers.

COURTSHIP

(Concluded)

The reader may naturally wonder whether the writer never turned out the light during courtship. Yes, I did. But I would give all my earthly posessions today, which are not many, however, if the last quoted Bible text could apply to all my courtship career. Should not I be willing to learn by experience? Should I not be willing to let others have the benefit of this experience? Should others not be willing to heed the warning?

Such a confession is certainly not to my credit. But I am willing to be humiliated if that will help some one to steer clear of such pitfalls of Satan.

Let me caution you to avoid that free familiarity which comes so easily to those of impure thoughts. Avoid passionate fondling and caressing which caters to the lust of the flesh and gives Satan advantage to tempt you to indulge in greater sensual gratification. I personally knew a young couple whose custom it was when together to study the Sunday school lesson and read a portion of scripture together; about a week before their proposed marriage the young sister was taken sick and died.

The young brother's testimony to me not long since was, that he did not since regret the time they spent together.

Young people thus minded can spend their time together very profitably; in a way that God will sanction and bless: not much room for the enemy of virtue to accomplish much there.

If you are seeking a life companion, remember that it is a matter of very great importance. Why should we hesitate to ask God for guidance and wisdom in this matter? Ask the Lord to help you to lead a pure and holy life; and to give you a companion that will be a real help in your service to God. Do you laugh at this advice? If the matter is not of sufficient im-

portance to ask God for help I should like to know what is.

In conclusion, avoid giddy and frivolous associates. Be serious. Be courteous. Be temperate in all your habits. Strive that ye may be branches of the true vine, Jesus Christ, that ye may bear much fruit. John 15.

May you grow in the grace of the Lord Jesus Christ, is the prayer of your humble brother. Amen.

THE SOCIAL VICE AMONG THE YOUNG

Though little is said about it in the public prints, it is well known that the sexual sin exists to a great extent among young people in respectable society. In many high school classes some of the girls drop out for maternity reasons. A mother found in her boy's pocket a list of nearly a hundred girls' names, and on close questioning he confessed that they were school girls with whom engagements might be made for immoral purposes. This is not limited to one large city. This is not a matter to be bandied about in a sensational way, but one which demands serious consideration by good people, as to its occasion and cure.

Among many things which contribute to this state of affairs five may be named here as demanding our attention.

First, the theaters, with their suggestions of marital infidelity, their scantily clad actresses and chorus girls, and the undue familiarity on the stage between the actors and actresses. One may not need to attend the theaters to know these things. They are forced on unwilling eyes by the bill boards, the magazine pictures, etc. It is a perfectly safe guess that they do not advertise things more unmoral than they are on the stage.

The modern dance, with its close and familiar physical contact between the sexes. It is utterly useless to attempt to blind at the effect that it has on the legitimate passions, by stirring them to illegitimate clamoring. It is equally fallacious to ring in "rhythm," "music," etc., since both can be enjoyed to the full apart from the embrace of the dance. Separate the sexes, and neither rhythm nor music, nor both together, will start dancing. We are thrown back on the naked fact that the attraction of the dance is in the close bodily contact of the opposite sexes. This is accentuated by the steady descent of the dance from the old-time "square" dancing, implying only touch of hands; to the latest "bunny hug," etc. This does not mean that all who dance are immoral, nor that they go to immoral limits; but it does mean that all dancers take a risk, that many fall by it, and that all are more or less calloused in modesty.

Third, the prevailing immodesty in dress among women, their clothing abbreviated at both top and bottom; and other features not necessary to mention. To this may be added the utter abandon to both sexes as to attire at bathing resorts.

Fourth, the picture shows, with their suggestiveness of attire, posture, plot, etc. Why should conjugal infelicity and infidelity be thus blazed before the eyes of adolescent youth? Add to this the semi-darkness of the place, the confusion incident to music and sounds to set off the scene, applause, etc., and could Satan devise a more fitting environment in which to ply his seductive arts on boys and girls who attend in pairs? Undoubtedly, the moving picture has vast educational possibilities, both upward and downward. If the picture show, as it is now, is all right, the reluctance of its promoters to submit to censoring, has to be explained. Also the legal battles waged to get some production on the screen.

Fifth, current fiction. In both magazine and book form, it reeks with soul-mating, free-love, trial-marriages, divorce justified, and the like. If the yellow back, pennydreadful of a generation ago, led to abortive attempts at wild-west escapades of lawlessness;

what must be the effect of this stream of moral sewage on the plastic minds of young men and women now? Read the answer in the eternal triangle and the divorce courts!

With all these (and other) sinister forces thumbing on the pliant strings of hot-blooded, passionate youth, what different results might we expect than what we are discussing here?

What is to be done about it? Some of the causes are beyond immediate effective correction. For the present we can only mitigate, yet much can be accomplished by parents, teachers and pastors, if a determined effort is made. Salacious literature, though in popular magazine form, can be excluded from the homes. We can quit winking at the dance as an innocent diversion. Children can be taught to see the evil in much that passes as respectable, and embued with a love of purity which will overcome their aversion to being thought peculiar. Marriage and sex relations can be spoken of with a seriousness and reverence, which will robe them with due sanctity in the minds of the young. Proper covering of the person can be insisted upon, and indecent exposure condemned. Divorce and liberalism in love can be classed with crimes to be detected. Children can be taught both public and private, without infringing on their free mingling in school and other proper places. In a word, if we will, we can effect a positive force to counteract the many evil influences which play upon children and young folks.

As Christians, we can go much farther, work and pray for the personal salvation of the young. Church membership is inadequate, and decision and resolution are pigmies beside the giant of example and precept which stalks boldly about. What are good intentions as against the flood of impure pictures, words, actions all about, reinforced by a strange mysterious craving which begins to whisper in the developing being? Young people need the definite consciousness of Christ's indwelling presence, to fortify them against the triple enemy—the world, the flesh and the devil.

"As by the light of opening day
The stars are all concealed,
So earthly pleasures fade away
When Jesus is revealed."

It is amazing the things a Christian can do without, which the worldling must have for a good time. Soul rest is the best specific for the social sin. —Good Tidings.

PETER LUNDHOLM GOES TO A FASHIONABLE CHURCH

I was down in St. Paul a few years ago to get some leather, and it so happened that I had to stay over Sunday.

So Sunday morning I started out to go to church as usual. I was real hungry for a good spiritual sermon, and I thought how good it would taste to get all I needed.

As I was saunterin' along, thinkin' like that, I happened to see a great, big fine church a little ways down the street. I ain't much in the habit of goin' into strange churches, but somehow or other I got a notion to go in there, so in I went.

You ain't got no idea what a fine church it was. Why, I was almost scared to think I'd gone into it. I guess it was all right, though, for there was a real nice young fellow met me at the door an' took me in, an' showed me into a real nice seat, where I could hear an' see everything.

As soon as I'd sat down an' put away my old hat, I bowed my head an' asked the Lord to bless the service, jest as I always do when I get into church. But I guess that wasn't the style there, for when I looked up again, I noticed than an elegant-lookin'

gentleman that sat beside me looked real amused. It didn't bother me much, though, for I couldn't see that it was wrong, even if it wasn't the style.

There was a big, handsome pipe-organ right up in front. Below that was a platform for the preacher to stand on, but there wasn't no pulpit, only that platform, with the organ up above it, and a lot o' seats for the choir to sit in.

While I was lookin', in came the singers, thirty or forty of 'em, an' sat down in their seats. They were dressed ever so fine, but they didn't bow their heads an' pray at all. They jest looked around a bit an' smiled at each other an' whispered a little. Pretty soon the organ began to play, an' then, after a bit, they got up an' began to sing. I must say they could sing all right, but some way or other it didn't make me feel like worshipin'.

While they were singin,' a nice-lookin' gentleman came in an' walked up an' sat down on the platform. I couldn't imagine what he was goin' to do, for he didn't seem to be no minister. He was dressed like a business man, an' had a gray necktie and a black mustache.

I couldn't make 'im out, so I turned to the man I was sittin' next to an' whispered, "What's that man goin' to do, mister?"

"Preach to us," says he, lookin' sort o' funny at me.

"Is your minister sick?" says I.

"Not as I know of. He don't look very sick, does he?"

"The man up there? Is that your minister?"

"Sure thing!" says he, sort o' proud.

Jest then the man got up an' began to preach. An' what do you s'pose he preached about? **The Panama Canal!** I can't hardly expect you to believe that, but it's a fact. He'd studied the subject a good many years, he said, an' now he'd jest been down there an' looked at it. He told us all about it—how it is dug, an' how warm it is there, an' how deep the water is, an' how the big locks are made, an' what kind o' birds an' snakes an' things there are around there, an' all such things. An' then he said somethin' about lettin' the ships of the other nations through, an' something about national honor, an' then he quit an' sat down.

Then a young lady got up where the choir was, an' sung, "I know that my Redeemer liveth." I'll have to allow that she had an awful nice voice, an' could sing glorious, but I don't think she meant what she said.

There wasn't much doin' after that, so pretty soon we got up an' went out. "Well stranger," says the man I'd been sittin' by, "how'd you like it all?"

"Pretty bum!" says I, for I was real put out, an' I told 'im jest how I felt about it. "I came here a hungerin' and thirstin' for righteousness, an' I don't see as I've gotten much to feed on."

But he jest winked at the woman he had with him, an' both of 'em smiled at each other an' went on. I think I'll know what church to go to next time.—Sel.

Be ye not unequally yoked together with unbelievers; for what fellowship hath righteousness with unrighteousness? and what communion hath light with darkness? And what concord hath Christ with Belial? or what part hath he that believeth with an infidel?—Paul the Apostle.

Very often when a man fails he will say I am just what God made me. And when he is crowned with more success than usual, he will say I am a self-made man.

"Self is our greatest enemy."

Yoder Joseph S ...120

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 1. September 1919. No. 17.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zu Verdammnis abführt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln, und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenige sind ihrer, die ihn finden. Matth. 7, 8.

„Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber wehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Herr, lehre doch uns armen Menschen, daß es ein Ende mit uns haben muß, und unser Leben ein Ziel hat, und wir davon müssen."

Unsere Tage sind eine Hand breit bei dem Herrn, und unser Leben ist wie nichts vor Gott. Wie gar nichts sind wir Menschen, und doch tun wir so, als wenn wir so sicher gehen. Wir gehen daher wie Simson und machen uns viel vergebliche Unruhe. Wir sammeln und wissen nicht wer es einnehmen wird. Was für wunderbare Geschöpfe sind wir doch.

Was ist unser Begriff vom Leben? Leben wir so, als ob wir hier eine bleibende Stätte haben und glauben, daß es immer so sein wird, wie es jetzt ist, und folgedessen es wagen können gleichgültig zu sein und zu leben, daß es nur eine kleine Zeit ist, und da sein werden, wo wir ewig bleiben werden? Ist letzteres der Fall, dann ist es Aufgabe, in diesem Leben unser Seelenheil zu schaffen.

So wir im Licht wandeln wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. 1 Joh. 1, 7.

Dies ist die dritte Woche im August Monat. Dieser Tage haben mehrere Besuchsfreunde vorgesprochen in der Editorstube. Der erste wa Jacob S. Yoder von Charm, Holmes Co., Ohio, der kam seinen ehemaligen Schullehrer, in der Person vom Editor, zu besuchen, wir danken schön für den freundlichen Besuch; wir hatten uns einander nicht mehr gesehen für mehr als 40 Jahren, doch kannten wir uns einander als wir zusammen kamen, wir besprachen manches von vergangener Zeit. Ja, lieber Freund, besuche uns mal wieder.

Die andern Besucher waren Jeremias J. Yoder und Jonas Schrack und ihre Frauen von Arthur, Ill., während ihres Weilens haben wir Manches besprochen. Sie sind achtenswerte Freunde in der Herold-Familie und unterstützen denselben gut. Ja, wenn alle Gemeinde-Geschwister so gesonnen wären, dann würde der Leserkreis vom Herold der Wahrheit sich bei tausenden vermehren. Ja, bitte Herr, daß solches geschehen möchte, denn mit derselben Mühe von den Herausgebern könnten noch Tausende mehr den Nutzen davon haben und im Glauben gestärkt werden welches wir doch alle bedürftig sind, ja auch die allerbesten von uns haben das vonnöten, im seligmachenden Glauben gestärkt zu werden. Ja, wir sollten alle Arbeiter sein im Weinberg des Herrn, und eines dem andern Handreichung tun was zu unserer aller Erbauung dienlich ist für Zeit und Ewigkeit. Es mag jemand fragen, auf welche Art kann man das tun? Denn nicht alle sind Prediger, das ist wahr, aber alle haben ein Talent und Gaben damit sie wuchern sollen. Matth. 25, 27; Luk. 19, 23. Es gibt viele verschiedene Wege womit wir arbeiten können: Mit Redensarten, mit Vermahnen, mit Schreiben, mit Werken und Taten, aber damit sollten wir sehr sorgfältig sein, denn manchmal reden die Werke lauter als die Worte, darum sollten die Worte und Redensarten übereinstimmen mit den Werken, ja, habe darauf sehr gut acht.

Lektionen gelehrt durch den Weltkrieg.

Fortsetzung u. Schluß.

4. Niederlage oder Zerstörung folgt auf Compromiß.

Da der Krieg anfing, waren anscheinlich drei verschiedene Wege offen für die wehrlosen Leute: 1. Eine standhafte Stellung zu unterhalten und kein Teil nehmen auf irgend eine Art in Kriegsdienst. 2. Laß die Sache von Töten andern Leuten über, derweil wir der Sache nachsehen vom wehrlosen Ende von dem Kampf. Sei es gesagt zum Credit von den mehrsten von unsern Leuten, daß sie ihre Standhaftigkeit bewiesen haben im Zusammenhang in ihrer Stellung in Bezug des Kriegesdienstes, und haben sich davon fern gehalten. Aber doch haben einige die Grenzen überschritten, aber doch mehr haben den Compromißweg genommen. Wir haben schon ein Teil von den Folgen beobachtet von denen die den letzteren Weg genommen haben, und als die Zeit hinstreicht, mögen wir erwarten, daß die Folgen zum vollen Genuß kommen. Einige die sich in den Noncombatant Compromise eingelassen haben, haben ihre Wehrlosigkeit ganz verloren, und wurden volle Fechter ehe der Kampf vorüber war. Wir wissen von einigen Gemeinden, welche ein standhaftiges Zeugnis ablegten gegen den Krieg in einigen Geschlechtern zurück, aber sie wurden so weit mit dem populären Strom der Welt hingerissen in andern Dingen, da der Test vom Krieg sie antraf, da folgten sie ihren Compromiseweg, und wiggelten sich durch den Krieg das beste als sie konnten, und sind noch am wiggeln mit ihrem Zeugnis. In andern Worten sind sie nur wehrlos im Namen. Ein Compromise oder Vereinigung zu machen in Betrachtung wegen populärer Unterdrückung meint Schwachheit. Und Schwachheit im Kampf meint überwunden zu werden. Jeder Compromiser ist ein schwaches Geschöpf, und jeder Weichling ist eine Unehre zu der Sache die er vorstellt oder vertretet. Compromise ist die offene Tür zur späteren Uebergabe in eines andern Hände oder Gewalt.

5. Widerspruch gegen Krieg meint nicht notwendigerweise biblische Wehrlosigkeit.

Viele die wenig achten auf die Bibel als Gottes Wort, sind starke Gegner vom Krieg, dieweil sie die Torheit davon sehen. Andere die wo fechten würden auf den geringsten Antrieb zur Ausforderung haben diesem Krieg widerstanden weil ihr Mitgefühl auf der andern Seite war. Andere widerstanden dem Krieg aus andern Ursachen. Darum kam es so daß Mennoniten, Dunker, Quäker, Adventisten, Russelites, Socialisten, Anarchisten und viele andere Klassen und Sekten gefunden wurden die gegen diesen Weltkrieg standen. Auf diesen einen Punkt waren sie einig, wo hingegen das Motiv oder der Beweggrund sich abzuneigen dem Krieg mitzuhelfen waren sie so weit voneinander als Osten und We-

sten. Es ist eine Welt von Unterschied zwischen der sanften, ergebenen, treuen Hingabe von einem Kinde Gottes welches absagt Teil zu nehmen an dem Krieg für die einzige Ursache, daß er Gewissens halben kein Teil nehmen kann um das Leben zu nehmen von eines Mit- und Nebenmenschen in gewaltsamer Untreue, ungehorsamer Stellung so wie die I. W. W. Opposition gegen den Krieg nicht gegründet ist auf irgend etwas was die Bibel sagt, aber sie sehen im jetzigen Zustand der Nationen eine Gelegenheit umzustürzen oder wenigstens die Regenten zu verwirren in ihrem Vorhaben, Ordnung herzustellen.

6. Korruption folgt in der Spur des verheerenden Krieges.

Viele Leute sehen den Krieg an als „ein notwendiges Uebel"; als in Reinigungsfeuer und des Vollers Seife; als ein mächtiger Gassenfeger, ein Donner und Blitzen um die Welt zu reinigen von der Ungerechtigkeit. Wir wollen nicht Zeit nehmen um dies zu besprechen, doch wollen wir nicht vergessen, daß die üble Folgen vom Krieg keineswegs beschränkt sind zum Verheeren von Gütern und Eigentum so wie auch Leben. Es ist eine wohlbekannte Tatsache, und bei fast jedermann zugegeben, der dieser Sache etwas Aufmerksamkeit gegeben hat, daß Entheiligung, Habsüchtigkeit, Gambling, Cigarette rauchen und Losigkeit in Moral folgen fast immer im Pfad vom Krieg. „Die Hälfte ist nicht gesagt," in Offenbarung von diesen ungeheuren Sünden die gereizt wurden durch den späten Kampf, aber wir haben genug gesehen und gehört um irgend jemand zu überzeugen, daß Krieg der Beförderer ist von vielen Ungerechtigkeiten.

7. Krieg ist ein Fehlschlag als Schiedsrichter auf moralischen Dingen.

Sind die Nationen irgendwie näher gleich gesonnen in Bezug der Ursachen vom Krieg als sie waren vor vier Jahren? War irgendwo eine bemerkbare nationale Buße für nationale Sünden von der Seite von irgend einer Nation? Ist es nicht klar, daß die überwundenen Nationen geben nach zu den stärkeren Mächten, aber nicht darum daß sie ihren Irrtum einsehen und bitten um Vergebung? Ist nicht der kaufmännische Handelsgeist welcher in einem großen Maß verantwortlich ist für den Krieg noch so überhandnehmend als er war vor dem Krieg? Krieg entscheidet welche Seite überwunden hat, aber moralische Auskommen müssen auf einen andern Weg entschieden werden. Nationen übergeben sich nicht, darum daß sie zur Buße gebracht wurden, aber darum weil sie übermachtet wurden mit Gewalt und sind unvermeidlich erlegen.

8. Das Ende vom Krieg ist der Anfang von Gelegenheit.

Jeder Tag bringt seine eigene Gelegenheiten. Durch den Krieg hatten wir Gelegenheiten, die wir nicht hatten in Friedenszeiten. Jetzt da es erklärt wurde, daß der Krieg am Ende sei, haben wir andere Gelegenheiten, die wir nicht hatten vor und während dem Krieg. Millionen von heimatlosen Leuten haben wieder die Gelegenheit zurückzukehren zu ihrem eigenen Land und ihren Lebensunterhalt von neuem anzufangen. Es ist unser Vorrecht ihnen zu helfen ihre Heimaten wieder zu errichten um sich selbst zu ernähren.

Millionen von Kindern wurden vaterlos von wegen dem Krieg. Es ist unser Vorrecht un einigen von ihnen zu helfen Aufnahme zu finden in christlichen Heimaten. Da es wahr ist, daß in aller Wahrscheinlichkeit unser größter Widerstand für nützliche Dienste kommt von solchen die wo freundlich sein sollten zu jeder Anstrengung um die Menschheit zu größerem Licht zu führen, daß die Tür der Gelegenheit nicht mehr zumacht als es tat in der Apostel Zeit oder andern strengen Probezeiten. Zu der Gemeinde in Amerika, so wohl als die Gemeinde zu Philadelphia, kommt die tröstende Botschaft von Gott: „Siehe, ich habe vor dich gestellt eine offene Tür." „Als wir nun Gelegenheit dazu haben, laßt uns Gutes tun." Laßt uns die Gelegenheiten benutzen an unserer Tür, und andere Gelegenheiten werden folgen. Bei Stimme und Taten, bei Vorschrift und bei Leben, eins von unsern größten Gelegenheiten ist, ein Teil zu haben in den himmelsgeweihten Missionen, welche uns erinnert an Friede und gutem Willen unter den Leuten.

9. Es ist ein Friede, der mehr bedeutend und weiterreichend ist, denn einiger Friede der von den Nationen erklärt werden kann.

Wir referieren zu dem „Frieden von Gott, der höher ist denn alle Vernunft der Menschen" — die selige Gemeinschaft mit

Gott und den Menschen welches uns einen friedlichen Umgang gibt mit allem ohne die Sünde; welches uns in eine lebendige Berührung bringt mit der reinigenden Kraft von dem Blute des Lammes, und macht das Kind Gottes ein Segen wo es nur hingeht.

Friedensverträge unter Nationen taugen oftmals nur als ein „Stück Papier", aber ein Bündnis mit Gott meint ein Vertrag des Friedens mit einem der sein Versprechen nie gebrochen hat. Die längst bestehenden von Nationalen Versprechen währen nur bis an's Ende der Zeit; aber ein Versprechen zu oder mit Gott währet in alle Ewigkeit. Natürliche Verträge langen nur zu materiellen Dingen und sind vergänglich; aber ein Friedensvertrag mit Gott meint Leben für die Seele und Friede, Glück und Segen in alle Ewigkeit. Dies ist der Friede den alle Menschen suchen sollten, und welcher alle Menschen suchen sollten auszubreiten unter alle Mitmenschen. Laßt uns streben um dieses Ziel zu erlangen, daß es von uns heißen mag: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen."

Sternenlicht und Sonnenlicht.

Ein vornehmer Heide besaß eine Copie Psalmen in seiner Muttersprache, die ein Reisender, der in seinem Hause angehalten hatte, zurück gelassen hatte. Er las das Buch durch und war sofort entschlossen, seinen Götzen den Abschied zu geben. Zwanzig Jahrelang betete er zu dem einen wahren Gott, wie er ihn in den Psalmen geoffenbaret fand. Der 51. Psalm war sein tägliches Gebet, das seinem Gedächtnis tief eingeprägt war. Da traf er eines Tages mit einem Missionar zusammen, der ihm ein neues Testament gab. Die Geschichte der Erlösung durch Jesum Christum erfüllte sein Herz mit hoher Freude, daß er jubelnd ausrief: „Zwanzig Jahre lang wanderte ich im Sternenlicht, aber nun schaue ich die Sonne in all ihrer Klarheit."

Unsere Jugend-Abteilung

Bibel Fragen.

Nr. 119. Wer waren die Männer die einst geschrieen haben: „O Mann Gottes, der Tod im Topf!"?

Nr. 120. Im neunten Kapitel der Apostel Geschichte wird uns erzählt, daß Saulus da er auf dem Wege war nach Damaskus, eine Stimme hörte zu ihm sagen: „Saul, Saul, was verfolgest du mich?" Nun in welcher Sprache hat diese Stimme geredet?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 111 und 112.

Frage Nr. 111. Bei wem findet man Hilfe? Antwort: Bei dem Herrn findet man Hilfe. Ps. 3, 9.

Nützliche Lehre. — So sprach der König David da er floh vor seinem eigenen Sohn Absalom. Absalom war seinem Vater todfeind geworden, dazu hatte David noch viele andere Feinde. David wußte auch sehr gut daß dies Unglück vom Herrn gekommen war ihn zu bestrafen wegen einer sehr großen Sünde die er begangen hatte. Eben so gut wußte er auch daß Gott ihm wieder vergeben würde, wenn er sich von ganzem Herzen zu ihm bekehren und sein ganzes Vertrauen auf seine Gnade setzen würde. Um diese Zeit dichtete er den dritten Psalm, aus welchen diese Frage genommen ist.

Er betete aber nicht nur für sich selbst, sondern gedachte auch an Gottes Volk, und beschloß sein Gebet mit den Worten: Dein Segen komme über dein Volk. Im 145. Psalm spricht David: Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen die ihn mit Ernst anrufen; er tut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft ihnen.

Frage Nr. 112. — Wer hat keinen Gott? Antw. Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre Christi der hat keinen Gott; Wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beide, den Vater und den Sohn. 1. Joh. 9.

Obige Fragen wurden richtig beantwortet von Noah Stutzmann, Ohio.

Kinder Briefe.

Millersburg, Ohio. Juli 31. Onkel Jakob, werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich will die Bibelfragen 109 bis 114 beantworten wenn ich kann. Nur zur 113. konnte ich keine Antwort finden.

Die Antwort zur Frage 109 findet man

in 1 Chron. 30, 17. Die Antwort zu 110 findet man in Matth. 27, 46. Die Antwort zu 111 findet man in Psalm 103, die zu 112 findet man in 2. Joh. Vers 9. Die Antwort zu 114 findet man in Marci 12. 42. Ich habe auch noch 8 deutsche Verse auswendig gelernt. Ich will auch noch mehr auswendig lernen wenn ich kann. Das Wetter ist schön, doch sehr warm. Es hat heute morgen ein wenig geregnet. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an Dich und alle Heroldleser.

Noah J. Stutzmann.

(Herzlichen Dank, lieber Noah, für deinen Brief. Wenn du uns nicht geschrieben hättest so hätten wir bis dahin noch gar keinen Brief für diese Abteilung. Ja es könnten wohl noch welche einkommen bis dies zur Presse geht, denn es ist heute erst den 7. August. Da ich aber gedenke bis morgen einen kurzen Ausflug zu tun, so Gott will, nach Davies Co., Ind., und nicht bestimmt weiß wann ich heim komme, so bereite ich dies Copie so weit ich kann im Voraus, um das Uebrige dann den Editoren zu überlassen, wenn ich nicht in Zeit heim kommen kann. Als Antwort zur 113. Frage suche einmal nach in 1 Mos. 23. Kapitel. Wo bleibt aber dein Bruder Johannes, daß er nicht mehr schreibt? Er weiß vermutlich doch auch noch nicht alles; oder meint er, er hätte Geschenke genug? Komm, komm, Johnny, lerne noch mehr! Onkel Jakob.)

Dover, Del., August den 7. 1919. Werter Freund und Onkel J. F. S. Zum ersten ein Gruß an Dich und alle Heroldleser. Wir sind noch alle schön gesund, Gott Lob und Dank dafür. Wir haben schönes Wetter.

Ich habe wieder 8 Verse gelernt von dem Lied „Wach auf mein Herz und singe", und „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ, Weil es nun Abend worden ist", 3 Vers.

Hiermit schließe ich mit Gruß.

Kette Amstutz.

(Werte Kette und Elisabeth Amstutz, wir danken euch für eure deutsche Briefe die ihr geschrieben habt, und die Beantwortung der Bibel Fragen.

Hiermit berichten wir, daß der Onkel Jacob F. S. gegenwärtig auf Reisen ist nach Davis Co., Ind., so bereitet der Editor eure Briefe für den Drucker. Bitte, schreibet noch mehr, desto mehr ihr schreibet, desto besser könnt ihr es machen. Wir können eure Briefe besser Lesen als manchen Vätern und Großvätern ihre Briefe, nur mehr geschrieben, ihr könnt euch brauchbar machen. Ed.)

Dover, Del., August 7, 1919. Einen Freundlichen Gruß an Onkel Jacob und alle Heroldleser! Die Gesundheit ist ziemlich gut, Gott sei Dank dafür.

Ich habe auswendig gelernt die Lieder: „O ihr auserwählte Kinder," 10 Verse; und „Ach Kinder wollt ihr lieben," 24 Verse; und 17 Vers aus „Philharmonia."

Ich will auch die Bibelfragen No. 111 bis 115 beantworten wenn ich kann.

Bei wem findet man Hilfe? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Psalm 121.

Wer hat keinen Gott? Antw. Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott. 2 Joh. 1, 9.

Was hat Abraham bezahlt für einen Akker? Antw. Vier hundert Seckel Silbers. 1 Mose 23, 15.

Wie viele Scherflein machen einen Heller zu unseres Heilandes Zeiten? Antw. Zwei Scherflein machen einen Heller. Mark. 12, 42, und es kam eine Witwe und legte zwei Scherflein ein; die machen einen Heller.

Wo habn die Kinder Israel Josephs Gebeine begraben? Antw. Zu Sichem. Josua 24, 31.

Wir haben schönes Wetter, am Sonntag war die Gemeinde an das Abraham Schwarzendrubers. Christian Zug von Somerset Co., und ein Diener Christian Fischer und sein Bruder, ein Fischer, und ihre Weiber von Lancaster Co., waren in unserer Mitte am Sonntag, und wir hoffen wieder Gemeinde zu haben den 10. August. Bisch. C. S. Bitsche von Madison Co., Ohio, gedenkt hier zu sein.

Ich will nun schließen mit den besten Wünschen an Dich und alle Heroldleser.

Elisabeth Amstutz.

Ein Mensch, der nichts tut, hat nie Zeit, etwas zu tun.

Wie die Kinder!

„Zu derselbigen Stunde traten die Jünger zu Jesu und sprachen: Wer ist doch der Größte im Himelreich? Jesus rief ein Kind zu sich und stellte das mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedriget wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf." Matth. 18, 1—5.

Es muß doch etwas Großes sein, zum Himmelreich gehören zu dürfen! Jesus hat einmal Johannes den Täufer als den Größten unter den Propheten bezeichnet, dann aber hinzugefügt. „Der Kleinste im Himmelreich ist größer denn er." Es gibt Große und Kleine im Reiche Jesu. Und wer wollte dort nicht zu den Großen gehören! Aber schon der kleinste Bürger dieses Reiches ist groß. Denn es ist schon sehr viel, wenn man überhaupt hineinkommt. Die Jünger des Herrn hatten das wohl für etwas Selbstverständliches gehalten, als sie frugen: „Wer ist doch der größte im Himmelreich?" Da antwortete ihnen der Herr in dem Sinn: Ihr fragt nach groß oder klein, wißt ihr denn, daß ihr in das Himmelreich kommt? Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht hineinkommen! Und wer es dann in der Demut und der Selbsterniedrigung am weitesten gebracht hat, der ist der Größte im Himmelreich.

Das ist nun das gerade Gegenteil von dem, was in den weltlichen Reichen und in allen irdischen Stellungen vom Menschen gefordert wird. Da soll man groß und stark, reich und begabt sein. Aber zum Himmelreich ist man geschickt, wenn man klein und schwach ist. Ist das nicht gar wenig, was da gefordert wird? Und doch, so gering diese Forderung erscheint, so schwer ist sie zu erfüllen. Jesus sagt: „Es sei denn, daß ihr umkehret." Wir eiteln Menschenkinder sind auf einem ganz falschen Weg. Wir leben in einer großen Täuschung. Wir haben eine ganz verkehrte Meinung von uns selbst. Mit unsrer eingebildeten Größe und unsrer vermeintlichen Geisteskraft sind wir ganz untüchtig zum Himmelreich. Es ist unbedingt nötig, daß wir von unsrer Größe herunterſteigen und erkennen, daß wir elend und jämmerlich, arm, blind und bloß sind.

Freilich eine recht betrübende Entdeckung ist das. Aber ist sie nicht besser, als wenn wir sie gar nicht machen würden, bis wir das Ziel eines verkehrten Weges bereits erreicht hätten? Es ist doch gewiß besser, noch bei Zeiten umzukehren und einen neuen Weg zu betreten, der uns zum himmlischen Ziele führt, als einmal am Ziel der Verdammnis zu endigen. Und diesen neuen Weg zeigt uns Jesus, indem er uns ein kleines Kind zum Vorbild gibt.

Es ist jedenfalls ein rechtes Kind gewesen, das Jesus damals vor die Jünger stellte, nicht ein Kind, das bereits durch eine schlechte Erziehung verdorben war, sondern ein solches, das durchaus nichts sein wollte, das keinen Gefallen an sich selber hatte, das nicht auf eigene Kraft vertraute, sondern des starken, festen Glaubens lebte, daß ihm alles Nötige gegeben werde; das auch jedenfalls jene echte kindliche Freude hatte, die aus solch einem demütigen Vertrauen hervorgeht. Ein weltlicher Schriftsteller, der dem Christentum sonst fremd gegenüberstand, sagt einmal: „Nur so lange wir klein sind, sind wir ganz uneigennützig, ganz heldenmütig, ganz heroisch: mit dem wachsenden Leib schrumpft die Seele immer mehr ein. Ich merk's an mir selber. Ach, ich bin ein großer Mann gewesen, als ich noch ein kleiner Junge war!" Aber das ist's ja gerade, was wir als Christen wieder haben sollen, diese wahre Größe eines Kindes. Und ob es auch durch viel innern Kampf und viel Demütigung hindurchgehen muß, bis wir dahin kommen, wir können nun einmal nicht anders in das Himelreich kommen. Wir können auch hier im Leben in unserm Verhältnis zu Gott nicht anders zum Frieden und zur inneren Ruhe kommen.

Jesus sagt: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." Er selbst ist ja das Original von allen Kinderherzen. Schaue ihn an in all seinen Wegen, die er auf Erden ging, in seinen Handlungen und seinen Worten! Leuchtet dir daraus nicht der echte Kindersinn hervor? So demütig, so ganz frei von falscher Größe sollten wir sein; so selbstlos, so allezeit das Wohl unsrer Nächsten suchen. Und

vertrauensvoll sollten wir sein dem himmlischen Vater gegenüber, alles von ihm erwarten und ihm für alles danken. Daß wir es doch von Jesus lernten, uns kindlich zu freuen an allen Gaben Gottes, den großen und den Kleinen! Wir sollten in allem Gottes Kraft und Gottes Güte sehen und uns durch alles, was er uns schickt, fester wurzeln lassen in seiner Liebe. Das ist wahrhaft groß, wenn wir nie im Leben den Glauben verlieren, daß er es gut mit uns meint, und wenn wir bei allen Führungen nie das himmlische Ziel aus dem Auge verlieren. Und vergessen wollen wir nicht, daß zum echten Kindessinn der Gehorsam gehört, der sich allezeit willig fügt unter Gottes Gebot. In wie hohem Grade finden wir den doch bei Jesus! Bei jedem Kind, auch bei dem liebsten, das in Sünden geboren wird, ist es mit dem Gehorsam nicht immer gut bestellt. Aber Jesu ganzes Leben ist ein Leben des Gehorsams. Nie treffen wir irgend einen kleinen Zug des Ungehorsams. Allenthalben eine kindliche Folgsamkeit ohne Widerrede von seinen frühesten Jugendtagen an bis hin zu seinem Gethsemanegebet und seinem willigen Tode am Kreuz. Ja in Jesus ist der echte Kindersinn zur Vollendung gekommen. Und darum kann niemand in dem Maße wie er uns sagen: „Lernet von mir!“ Dreißig Jahre, ehe er damals jenes Kind in die Mitte seiner Jünger stellte, hatte der himmlische Vater ihn als das liebste, unschuldvollste Kind mitten hinein in die alternde, eitle Menschheit gestellt, die so gerne groß und stark und reich sein wollte und doch so jammervoll schwach und elend war, und hatte gleichsam zu ihr gesagt: „So ihr nicht umkehret und werdet wie dies Kind, so könnet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ So wird uns Jesus immer noch vorgestellt durch Gottes Wort. Und wer an ihn glaubt, der hat das ewige Leben. Und wer ihm ähnlich werden will, dem hilft er bei diesem großen Werk der Heiligung durch seinen heiligen Geist.

Chr. Botsch..

Gebet und Feigenpflaster.

Sonderbare Zusammenstellung, wird aber 2. König 20, 5. 7 erwogen, so ist für diese eine Berechtigung. „So spricht der Herr, der Gott deines Vaters Davids: Ich habe dein Gebet gehört und deine Träne gesehen. Siehe, ich will dich gesund machen; am dritten Tage wirst du hinauf in das Haus des Herrn gehen. Und Jesaia sprach: Bringet her ein Pflaster von Feigen! Und da sie das brachten, legten sie es auf die Drüse, und er (Hiskia) ward gesund.“

Daß das Gebet bei Krankenheilungen in den Vordergrund tritt und der Herr in manchen Fällen seine rettende Hilfe als Erhörung sendet, ist wohlbegründete erfreuliche Tatsache, die nicht geleugnet werden kann. Daß dabei menschliche Werkzeuge und irdische Mittel Anwendung finden dürfen und sollen, ist ebenso wahr. In unseren Krankheiten betend zu Gott nahen, ist Pflicht und Vorrecht, dabei jedoch alle Heilmittel und Aerzte zu verschmähen, ist höchst töricht. Ein treuer Gottesmann erklärt in nüchterner Weise: „Das Verwerfen aller Heilmittel kann geradezu ein Frevelhaftes Gottversuchen werden, und wo in Fällen von schweren Verletzungen, Krankheiten, wie das in unseren Tagen fast alltäglich geworden ist, Personen sterben, weil ihnen Linderungsmittel abergläubisch untersagt werden, da wird ein Mordverbrechen begangen. Bei solch Schwerkranken zu beten, ohne jegliches Heilmittel anzuwenden, ist nach der Schrift ein Frevel gegen Gott und eine Herzlosigkeit gegen den Menschen.“

Solche Leute kommen mir vor wie jener Mann, der den ganzen Winter hinter dem Ofen saß und täglich betete: „Lieber Gott, gib mir Arbeit,“ hielt es aber für Mangel an Gottvertrauen, selber die Arbeit zu suchen. Ich kannte seinerzeit in der Stadt D. einen solchen Glaubensfanatiker, der für seine Theorien mehr Fanatismus als Bibelgrund hatte. Er nannte Schreiber dieses oft „einen ungläubigen Pastoren.“ landete aber bald darauf im Irrenhause. Auch dieser verdrehte Mensch hatte Anhänger. Wie doch der Teufel die Menschen betrügt!

Nach der Heiligen Schrift sind Gebetsheilungen eine Tatsache. Todkranke Leute wurden durch das gläubige Gebet geheilt. Jesaia eröffnete dem Hiskia: „Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben.“ Der todkranke Hiskia aber wandte sein Angesicht zur Wand und betete zum Herrn für Gesundheit. Der Prophet war noch nicht zur Stadt hinausgegangen,

so empfing er schon den Befehl: Sage dem König: Ich habe dein Gebet erhört. Siehe, ich will dich gesund machen; und will fünfzehn Jahre zu deinem Leben tun, und will dich und diese Stadt erretten von dem Könige zu Assyrien." Darauf sprach der Prophet: „Bringet her ein Pflaster von Feigen!" Es wurde auf die Drüse gelegt; und er ward gesund. Es wurde in diesem Fall ernstlich gebetet, aber auch das Feigenpflaster angewandt. Das gläubige Gebet brachte dem König die gewünschte Hilfe zu seiner Genesung, aber das Feigenpflaster auf des kranken Mannes Drüse war das vom Herrn gesegnete Mittel. Vom Herrn im Gebet Hilfe zu erwarten, dabei aber unsere Pflicht zu versäumen, ist wider Gottes Wort. „Bete und arbeite," findet auch hier Anwendung. Von Luther wird erzählt, daß er an das Krankenbett seines Freundes trat. Er betete ernstlich für Melanchthons Genesung, bestand aber darauf, daß dem Kranken auch eine heiße Suppe gereicht werde. Schreiber kannte eine gottselige Schwester, die, wenn Jugendbundglieder zu den Kranken Blumen trugen, so brachte sie ihnen eine warme Suppe oder sonst leicht verdauliche Speisen. Wir müssen in Krankheitsfällen sowohl die Mittel, die Gott uns zur Verfügung stellt, gebrauchen, als beten. Der Herr kann beides, mit und ohne Mittel helfen. Der Apostel Paulus erklärte auf jener stürmischen Seereise den Passagieren nicht nur, daß sie sicher an das Ufer gelangen würden, sondern auch, daß sie die Mittel benutzen, das Schiff erleichtern und alle im Schiff bleiben müßten. Apg. 27, 25—31.

Wenn unser Herr geistliche Heilswunder verrichtet, so drang er in einigen Fällen auf menschliche Mithilfe, nicht als ob er diese Mitwirkung absolut bedürfte, sondern um die Menschen dahin zu bringen, daß sie durch solche Teilnahme selber stark werden möchten. Wir wollen auf keinen Fall das Beten vergessen, sondern uns immer wieder — auch bei Krankheiten — betend zum Herrn nahen; aber wir dürfen es auch nicht unterlassen, unser Gebet in den goldenen Rahmen einzufassen: „Herr, dein Wille geschehe!" „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist." Dem Herrn sei ewig Dank dafür! O, daß der Gebetsgeist in reicher Fülle über Gottes Volk kommen möge! — E. Nolte im Chr. Botschafter.

Mein Besuch bei den Duchoborzen im Februar 1919.

Von Hermann Fast.

Die Manitoba und Saskatchewan Bibelgesellschaft, welche ein Zweig der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft ist, hatte es mir möglich gemacht, den Monat Februar unter den Duchoborzen bei Canora und weiter nördlich zuzubringen. In der Zeit meines Aufenthalts dort sandte ich verschiedene Briefe an das Bibelhaus. Einer derselben wurde ohne mein Wissen durch Druck vervielfältigt. Weil derselbe einen Einblick in mein Arbeiten gewährt, so sei er hier wiedergegeben:

„Stenen, Sask., den 10. Februar 1919.

Einen Brief von Bruder Herman Fast, aus seiner Kolporteurarbeit unter den Duchoborzen.

Lieber Bruder!

Ihren Brief habe ich erhalten. Danke Ihnen sehr. Ich denke oft an Sie alle im Bibelhause und fühle, daß ich nicht allein stehe. Heute gehe ich nach Senito. Das ist eine von den Stationen, wo Duchoborzen wohnen. Um mit meinen Bibeln die ganze Gegend zu erreichen, wo Duchoborzen leben, so lasse ich auf jeder Station, wo Duchoborzen sind, einige von meinen Bibeln. Ende Februar werde ich sodann die Bibeln wieder zusammen sammeln, welche nicht verkauft wurden. Auf der Station Verigin fanden die Bibeln gute Abnahme. Dorthin muß ich noch einmal mit einem guten Vorrat kommen. Dort war es, wo ich in ein Haus ging und den Hausherrn erwartete. Unterdeß trat ein junger Duchoborze in das Zimmer. Meine Bibeln, welche in Papier eingewickelt waren, hatte ich auf einen Stuhl gelegt. Der junge Duchoborze nahm den Stuhl und legte die Bibeln auf den Fußboden. Ich nahm das Paket, öffnete es und, als der junge Duchoborze die Bibeln erblickte, war er sehr froh. Er sagte mir, daß er schon mehrere Jahre nach einer Bibel verlangt habe. Er bezahlte sie sofort und dankte mir dafür, daß ich den Duchoborzen russische Bibeln gebracht habe. Ich war eingeladen worden, über Sonntag nahe bei Stenen zu bleiben. Da fanden drei Versammlungen statt. Die Leute waren so froh, daß Besuch kommen sei. Sie kamen von 10

Meilen Entfernung an einem stürmischen Tage. Die erste Versammlung fand am Sonnabend Abend statt. Nach Schluß derselben saßen wir noch bis bald zwei Uhr des Nachts und forschten in der Schrift. Sodann brachte unser Wirt ein Bund Heu herein, machte ein bequemes Bett auf der Flur, und wir hatten eine angenehme Ruhe bis neun Uhr des Morgens, sodann von 12 bis 3 Uhr nachmittags eine andere Versammlung und abends eine Versammlung für junge Leute. Ich lehrte sie drei neue russische Lieder: „Gott mit dir, bis wir uns wiederseh'n," „Ich liebe, Herr, dein Reich" und das „Herrlichkeitslied." Sodann lasen wir mit einander die Bibel. Die jungen Leute waren höchst interessiert und gingen still aus einander.

Die mir übriggebliebene Zeit möchte ich noch dazu benutzen, um die Duchoborzen in ihren Häusern aufzusuchen. Ich kam zu einem, um bei ihm über Nacht zu bleiben. Er sagte mir, daß er kein Bett habe. Ich sagte ihm, daß ich nicht des Bettes wegen gekommen sei; wenn er eine Bank habe,, so sei das ausreichend für mich. Anfangs war er nicht sehr freundlich, als wir aber nachher eine gute Unterhaltung hatten, da war er froh, daß ich ihn besucht hatte. Auf dem Eisenbahnzuge sahe ich wieder meine Duchoborzen und konnte mit ihnen von Christo sprechen. Sie luden mich ein, sie in ihren Häusern zu besuchen. Ich will versuchen, es zu tun. Ich bin so froh, daß Sie meiner beim Morgengottesdienst im Bibelhause gedenken. Ich grüße alle,

Im Herrn Ihr
H. Fast.

Abschiedsbrief von W. P. Neufeld, Reedley, California.

Im Begriffe stehend, die Reise nach Sibirien anzutreten, möchte ich durch den „Bundesbote" und andere mennonitische Blätter allen denen, die durch meine Vermittlung für die Geschwister in Rußland Liebesgaben an Kleidern und Geld gesammelt und abgeschickt haben, zunächst ein herzliches „Vergelt's Gott" zurufen, sodann einen kurzen Bericht geben, was mit ihren Gaben getan worden ist.

Es haben die Gemeinden zu Aberdeen, Bloomfield, Beatrice, Dubois, Los Angeles Missionsgemeinde, Paso Robles, Reedley, Upland und Woodlake zusammen 5,482 Pfund teils getragene, teils neue, aber durchschnittlich noch gute Kleider in 33 Kisten über Seattle nach Sibirien geschickt. Im ganzen sind über 120 Kisten auf russischen Frachtdampfern nach Wladiwostok gesandt worden. Die Verladung des ersten Transpots besorgten Br. M. B. Fast und J. F. Harms. Die Verladung der weiteren Sendungen, die nach der ersten Absendung noch immer fortgingen, hat Br. J. F. Harms in Seattle besorgt. Am 30. Juni reiste Br. M. B. Fast von San Francisco nach Wladiwostok, wo er vielleicht schon vor einer Woche angekommen sein könnte. — Zur Deckung der Frachtkosten zahlten Gemeinden $400.05. Außerdem hat die Hoffnungsfelder Gemeinde duch ihren Prediger Gustav Enß die reiche Gabe von $1289.50 beigesteuert. Davon bestimmte sie $1084.50 zum Ankauf von Kleidungsstücken und Kleiderstofffe, und $205 zur Bestreitung der Reisekosten für einen Delegaten oder für sonst einen Zweck in der Hilfeleistung. — Den Einkauf dieser Sachen in San Francisco hat hauptsächlich meine Frau besorgt, die treulich unterstützt wurde von Geschwister Abraham Hamm aus Reedley. Diese Geschwister hatten uns in ihrem Auto nach San Francisco genommen und haben uns in den arbeits- und sorgenreichen Tagen kurz vor der Abreise mit Rat und Tat gedient. — Eine Liste der eingekauften Sachen wird meine Frau der Hofnungsfelder Gemeinde noch zusenden. Leider schließt die Anahme von Frachtgut schon 24 Stunden vor Abfahrt des Schiffes, wir aber konnten bis dann nicht fertig werden. Die Sache ist mit der Schiffsgesellschaft nun so arrangiert, daß diese Kisten mit dem nächsten Dampfer, Korea Maru am 2. August von San Francisco abgehen. Außer genannten Gaben haben noch mehrere Gemeinden und Freunde extra für die Deckung der Reisekosten gesorgt. So schickte Paso Robles durch Br. Wiebe für diesen Zweck $10; 12 Freunde der Unterstützungssache, in Elbing und Umgegend wohnend, sandten durch Br. John Epp $415; Br. Peter Jansen sammelte bei guten Freunden in Beatrice $112; und die Gemeinde zu Reedley vervollständigte diese Summe noch mit $300. Diese Summe erscheint manchen wahrscheinlich hoch, konnte

aber nicht gut irgendwie bestimmt werden, da von hier aus vor der Reise der Kostenanschlag nicht zu machen ist. — Ich sehe mich hierein als Haushalter an, der vom Verbrauch Rechenschaft abzulegen hat.

Und nun befehle ich scheidend uns alle der Gnade, dem Schutze und der Leitung Gottes, unseres Vaters. Bitte, tragt eure Delegaten auf fürbittendem Herzen, gedenkt aber nicht minder ihrer zurückbleibenden Familien, besondes ihrer Fauen, die kein geringes Opfer bringen.

Die Verteilung der Sachen sehe ich nur als einen Teil meiner Mission an. Der andere, noch wichtigere Teil ist der, als Augen- und Ohrenzeuge Euch zu berichten, was da weiter zu tun ist. Ich bin überzeugt, daß alle Mennoniten Amerikas zusammenstehen und große Opferwilligkeiten an den Tag legen werden, wenn die Not drüben sich als eine große erweisen sollte. Lebt alle wohl! Will es Gott, auf Widersehen!

Geschrieben an dem Tage der Abreise mit dem Dampfer „Persia Maru", den 24. Juli, 1919.

Andere mennonitische Blätter sind wohl so freundlich, diesen Bericht aufzunehmen. Berichte werden, sobald es geht, ausführlich in den mennonitischen Blättern erscheinen.

—Bundesbote.

Erfahrungen und Kenntnisse sind einem Kinde Gottes stets zum Segen, denn sie lehren Geduld und Mitleid mit dem Nächsten zu haben. Wenn man keine Erfahrung in der Erziehung der Kinder Gottes hat, dann hat man in den meisten Fällen viel zu sagen, wie alles soll und muß, und fällt oft ein scharfes Urteil; doch hat man Erfahrung darinnen, dann wird man geduldig und mitleidig mit andern Erziehern. Mit aller anderen Arbeit geht es ebenso, Es ist ein Ding, eine Arbeit zu wissen, wie sie soll getan werden, und ein ganz anderes Ding, die Arbeit selbst nach Geschmack auszuführen.

Das Christentum würde viel blühender dastehen, wenn alle Kinder Gottes schon besser gelernt hätten, das Elend des Nächsten nicht von ihrem eigenen Standpunkte aus, sondern von dem Standpunkte des sich im Elend Befindenden betrachten würden.

Welchen Weg gehest du?

Ein kleines Mädchen, welches Sarah hieß, ging heim von der Sonntagschule. Ihr Gemüt war angefüllt mit dem, was sie dort gehört hatte. Als sie nachher mit der Familie am Tische saß, fragte sie ihren Vater, welcher ein sehr weltlich gesinnter Mann war, ob er auch bete. Die Frage kam ihm natürlich unerwünscht, und er antwortete in einem ärgerlichen Tone: Ist es deine Mutter oder deine Tante Maria, welche dir dieses vorgeschwätzt hat, mein Mädchen?

„Nein Vater," antwortete das Kind, „der Prediger sagt, alle guten Leute beten, und die welche nicht beten, können nicht selig werden. Vater betest du? Du willst doch auch selig werden?"

Dieses war fast mehr, als der Vater ertragen konnte. In einem sehr rauhen Tone sagte er deshalb: „Du und deine Mutter und Tante Maria, ihr könnt miteinander euren Weg gehen, und ich gehe den meinigen."

„Aber Vater," sagte das Mädchen in seiner kindlichen Einfalt, „welchen Weg gehest du denn?" Diese Frage traf des Vaters Herz. Wie ein Blitz kam ihm die Ueberzeugung, daß er sich auf dem Wege des Verderbens befinde. Er sprang von seinem Sitz auf, brach in Tränen aus, und fing an, um Gnade zu beten. **Leser, welchen Weg gehest du?** Chr. Jugendfd.

Jesus war stets voll Mitleid den Menschen gegenüber. Die Ursache lag wohl in seinem tiefen Einblick in das Elend der Menschheit. Als er über Jerusalem weinte, sah er ihr Elend, wie es kein Menschenauge sehen konnte. Erfreulich ist es, zu wissen, daß Jesus auch heute noch das nämliche Mitleid mit der Menschheit hat, als da er auf Erden war, denn in Ebr. 4, 15 lesen wir folgende Trostworte: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben." Der Heilige Geist ist stets an der Arbeit, die Kinder Gottes zu einem tieferen Einblick in das Elend der Menschheit zu bringen, um sie mit mehr Mitleid zu erfüllen. Möge sich jeder selbst die Frage stellen: „Wieweit hat er es bei mir schon gebracht?"

Das Wort vom Kreuz.

Schon manche Ceder hat der Sturm zersplittert,
Die einst gewiegt ihr Haupt so stolz und hehr,
Schon manches Monument ist längst verwittert,
Und seine Stätte kennet man nicht mehr.
Und manches Denkmal sinkt in Schutt und Trümmer,
Es wird zum Staube und der Wind verstreut's;
Doch eines, das trotz Welt und Zeit noch immer
So hoch emporragt, das ist Christi Kreuz.

Schon machner schuldbelad'ne Erdenpilger
Bei diesen Kreuze Heil gefunden hat,
Weil hier der eine, reine Sündentilger
Getragen Gottes Zorn an uns'rer Statt.
Doch nicht für alle wird das Kreuz sich eignen:
Will man ein wahrer Jünger Jesu sein,
Muß man sich selbst in dieser Welt verleugnen
Und unter seinem Kreuze Ihm sich weih'n.

Das Kreuz des Herrn, es hat so scharfe Kanten
Gar oft, und bei der Welt erfährt man dies;
Das Wort vom Kreuz die Griechen Thorheit nannten,
Den Juden ward dies Wort ein Aergerniß.
Doch denen, die zur Seligkeit berufen,
Ja, denen ist es eine Gotteskraft.
Die niedersanken an des Kreuzes Stufen,
Die werden's inne, daß es Leben schafft.

Der eine hört's und möcht' es gern verbannen,
Weil es sein schlummerndes Gewissen weckt;
Ein and'rer hört's und zieht getrost von dannen,
Weil es die Schulden des Gewissens deckt.
Ja, Christi Kreuz, das Denkmal der Versöhnung,
Von Gott als Friedenszeichen hingestellt,
Und doch — zum Gegenstande der Verhöhnung
Macht es die blinde die verlor'ne Welt!

Wenn auch die Feinde dieses Kreuz verlästern
Und sie es gerne aus der Welt geschafft,
So bleibt es doch dasselbe, heut' wie gestern;
Das Wort vom Kreuz hat noch die gleiche Kraft.
Es wird zu aller Zeit gepredigt werden,
So lang' es noch mit Gotteskraft erfüllt,
Bis daß einst jeder Nation auf Erden
Dies Kreuz als Friedensdenkmal ist enthüllt.

O, Lebensfürst, Du Heiland und Erretter,
Gesandt vom Vater in der Erde Staub,
Dein Kreuz prangt nicht im Schmuck der Lorbeerblätter,
Dein Kreuz ist nicht umrankt mit Eichenlaub;
Dein Kreuz, es ist umringt von armen Sündern,
Hier durften sie in ew'ge Freiheit geh'n;
Hier wurden sie zu sel'gen Gotteskindern,
— O, laßt auch mich in seinem Schatten steh'n!

(R. v. Endt.)

Wir haben den heiligen Geist nötig.

Wir haben den heiligen Geist nötig, um uns in allem anzuspornen. Wir sind verschiedenen Gemütszuständen unterworfen. Nicht nur bei etwaige Krankheiten, sondern bei völliger Gesundheit befinden wir uns manchmal in einem Zustande der Schwerfälligkeit, zu anderer Zeit fühlen wir uns so leicht und frei. Der heilige Geist wirkt zuweilen in einem Grade auf uns ein, daß er uns hinaushebt aus uns selbst. In solchem Zustande der besonderen Wirkung des Geistes können wir uns am meisten zum setzen, es sei im Predigen, im Zeugen oder im Schreiben. Den vollen Segen genießt man bei solcher Gelegenheit, wenn man das Herz „überfließen" läßt.

Am schnellsten wird Mitleid in einem Herzen durch den persönlichen Anblick des Elends gewirkt. Bei der Wortschilderung des Elends wird das Herz durch Ohren erreicht, und dank der Schreib- und Druckerkunst können die Herzen durch Schilderung des Elends in der weiten Ferne zum Mitleid bewegt werden.

Die Stunde des Herrn.

Meine Stund ist nocht nicht kommen!
Herz, das soll die Antwort sein,
Wenn du ängstlich und beklommen
Fragst nach Rettung aus der Pein.
Halte nur ein wenig an,
Wohl geharrt ist wohlgetan.

Alle Schläuche, alle Krüge
Müssen erst geleeret sein,
Und bis auf die letzten Züge
Ausgeschöpft der Freudenwein.
Wissen wir erst keinen Rat,
Hilft der Herr mit Rat und Tat.

Wird man täglich, stündlich weher,
Alles Trostes ganz beraubt,
Kommt uns auch der Tröster näher,
O viel näher als man glaubt;
Denn es bricht ihm ja sein Herz
Ueber uns und unsern Schmerz.

Fragst du, Herz, Wann kommt die Stunde?
Dann, wenn Dir's am meisten frommt.
Trau dem Wort aus seinem Munde,
Bis einst seine Stunde kommt;
Leide, glaube, hoffe still,
Bis sich's herrlich enden will.

K. J. Ph. Spitta.

Verloren!

Was denn? Mein Geld. **Geld verloren, wenig verloren.** Geld ist Geld, bleibt in der Welt. Reichtum ist flüchtig. Das Geld war nicht dein, sondern dir nur geliehen. Hier gefunden, hier gelassen. Ist denn nichts mehr verloren? Ach ja, die edle Zeit! **Zeit verloren, viel verloren.** Wie köstlich ist doch die Zeit! Wie bitter bereuen es manche im Alter, daß sie so viele edle Zeit in der Jugend verloren gehen ließen. Was würden die Verlorenen in der Hölle drum geben, wenn sie ihre Lebenszeit auf Erden noch einmal überleben könnten. Ist dann noch mehr verloren? Ja, leider! **Seligkeit verloren, alles verloren!** Was kann der Mensch geben um die verlorne Seligkeit auszulösen? Läßt sich dieselbe mit Reue, mit Geld, zurück bringen? „Ist dann keine Zeit mehr, dieselbe zu gewinnen? Nein, die Zeit ist dahin, das Spiel ist aus, was verloren, bleibt verloren. Ein ewiger, unersetzlicher Verlust. O welch ein wichtiges schweres Wort; **Verloren, verloren, ewig verloren!**

Korrespondenzen.

Hutchison, Kan., August 9, 1919.

(Folgendes Schreiben ist von Bruder D. E. Mast. Es war nicht gerade bestimmt für die Spalten des Herolds, aber wir gedachten demselben doch Raum zu geben als etwas zum Bedenken und Ueberlegen für die Herold-Abonenten, in Bezug des Herolds in zwei Blätter zu machen das kommende Jahr. Ed.)

In Bezug wegen dem Herold in zwei separate Blätter zu machen, eins Englisch, das andere Deutsch, ist es mir nicht klar was das beste sei im Ganzen, wenn ich es aber wüßte, so würde ich ihm Beifall geben, denn das Beste ist nicht zu gut. Aber wir wissen wie es dem J. F. Funk seinen deutschen Herold gegangen ist, die alten deutschen Leser sind so einer nach dem andern gestorben, und junge sind englisch geworden, und das Deutsche ist untergegangen; und es scheint unser englische Teil hat jetzt mehr originale Artikel als der deutsche Teil; wir sind doch deutsch, und wollen doch auch deutsch bleiben in religiöser Hinsicht.

Mein Wunsch zu Gott ist, daß er mehr deutsche Schreiber erwecken möchte, so daß der Herold mehr originale Artikel bringen könnte.

(Bemerkung: Ziemlich gleichen Inhalts bringen noch einige andere Korrespondenten über diesen Punkt. Etliche andere Brüder schreiben: Wir sind zufrieden so wie das Blatt jetzt ist, aber wenn es in zwei Teile gemacht wird, so wollen wir beide Blätter unterhalten." Wenn eine große Mehrzahl von den jetzigen Abonnenten beide Blätter unterstützen würden, dann dürfen wir es wagen, zwei Blätter zu machen um selbständig zu sein, sonst nicht. Ed.)

Hutchison, Kan., Aug. 15, 1919.

Predigerbesuch.

Bischof Nathaniel Miller und Weib sind hier in unserer Mitte, so auch Prediger

Manasse Herschberger von Middlefield, O. Sie hielten die Leichenpredigt für Edward Gerwer, der ertrunken ist über dem Fischen mit einem Netz. Er hatte seine Heimat in Topeka, Kansas. Er verließ sein Vater- u. Mutterhaus da er ungefähr 18 Jahre alt war. Aber etliche Mal kam er Heim auf Besuch; aber diesmal wurde er heim gebracht in dem Sarg, um uns aufzurütteln, die Bereitschaft zu machen für den Tod.

Ja, die Sache an ihm selber war schon eine wichtige Bußpredigt; er ist gestorben den 10. August, war bei 18 Stunden im Wasser ehe er gefunden wurde, er wurde der Mutter Erde übergeben den 14., auf dem Center Amisch Mennoniten Grabhof, unter einer großen Zahl Zuschauer, die schienen tief gerührt zu sein über Gottes Wegen mit den Menschen.

Der junge Mann war alt geworden 29 Jahre, 3 Monate und 10 Tage. Sein Weib war Katholisch, und daher hat sie sich von ihm geschieden. Der schöne verheißene Segen auf gehorsame Kinder war ihm wie es scheint nicht zuteil geworden.

„Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohlgehe, und du lange lebest auf Erden."

Auch hatte Bischof Eli J. Borntreger eine Flugs-Reise hier durch Reno Co., gemacht. Solche Predigerbesuche sind erquikkend und bringen Leben in die Gemeinden.

D. E. Mast.

Thomas, Okla., den 2. August 1919.

Der Friede Gottes und seine Gnade und Barmherzigkeit, samt einem herzlichen Gruß wird gewünscht an den Editor und alle Heroldleser. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut bei uns; um welches wir auch unserem himmlischen Vater nicht genug danken können dieweil alle gute Gaben von oben her zu kommen haben, und ich wünsche auch allen Heroldlesern dieselbe edeln Gaben der Gesundheit.

Dieweil ich dachte: ein wenig Nachricht würde angenehm sein bei den lieben Lesern, und ob ich mich wohl ungeschickt dazu befinde, so will ich doch suchen zu tun so gut wie ich kann.

Am 17. Mai bestieg ich den Zug an Thomas 10:50 und erreichte Wichita 6:40 abends, und da brauchte ich nicht lange zu warten bis ein elektrischer Straßenbahnwagen nach Hutchinson fuhr, und ich bestieg denselben und fuhr bis an Campbell, und von da ging ich zu Fuß bis an die Wohnung des Eli Bitschi, eine Strecke von 2¾ Meilen. Den nächsten Morgen besuchten wir den Gottesdienst an der Wohnung von Harvey Schrock. Bischof Säm Miller machte den Anfang und Prediger Johann Miller lehrte weiter; beide von Holmes Co., Ohio, und sie hielten eine erbauende Predigt. Von da an machte ich Hausbesuche, bis Dienstag nachmittag den 20. wurde wiederum Gottesdienst bestellt allwo Bischof Säm Miller den Anfang machte und Bischof Mose Mast das Wort weiter führte (beide von Holmes Co., Ohio) und sie hielten wiederum eine sehr erbauende Predigt. Von da an machte ich wieder Hausbesuche bis Mittwoch den 21. da Prediger Abraham Nißli von Kansas und ich den Zug bestiegen, an Hutchinson um 2 Uhr um nach Exeland, Wis. zu fahren, allwo wir an dem 23. des morgens 5.20 glücklich ankamen um ersterer seinen Sohn Ira, welcher neulich zum Predigeramt erwählt wurde, und meine Tochter Barbara zu besuchen.

Wir verweilten 13 Tage in Wisconsin, machten Hausbesuche, hatten zum dritten Mal Gottesdienst. Den 5. Juni fuhren wir nach Ladysmith um unsere Heimreise anzutreten, und da wir eben auf den Zug warteten, bekam ich die traurige Nachricht, daß mein Bruder Noah an Napanee, Ind., sterbenskrank sei, und keine Hoffnung sei, daß er lange lebe; da wechselte ich mein Vornehmen und fuhr nach Napanee, Indiana, allwo ich den nächsten Mittag ankam. Aber der liebe Bruder war schon um 9 Uhr in die Ewigkeit hinüber gegangen. Leichenrede wurde gehalten von Nathanael Miller, Monroe Hochstetler und Wilhelm Yoder in der Scheune von Daniel Hochstetler. Sein Alter ist wie folgt: Noah Schlabach ward geboren Januar den 12. 1851, gestorben Juni den 6ten 1919. Alt geworden 68 J., 4 Monate und 24 Tage. Er hinterläßt eine tiefbetrübte Gattin, 2 Söhne und 2 Töchter, 13 Großkinder und 1 Urgroßkind, 4 Brüder und 2 Schwestern nebst vielen Freunden und Bekannten, sein Hinscheiden zu betrauern, aber wir trauern nicht als die keine Hoffnung haben, sondern wir glauben viel mehr, daß er ein Bau erlangt hat, von Gott erbaut; ein

Haus nicht mit Händen gemacht daß ewig ist im Himmel.

Ich verbrachte in Indiana bis auf den 21. Juli, weniger 10 Tage. Da meine Tochter Matilda und ich in Canada verweilten um meinen Bruder Moses zu besuchen, erhielten wir sehr gute Aufnahme weil in Canada wie auch überall da ich Besuche machte, und kann meinen vielen guten Freunden nicht genug danken für die Freundlichkeit und Gefälligkeit, die sie bewiesen haben weil ich in ihrer Gegend war und möchte sie alle einladen uns zu besuchen nach Gelegenheit, und so uns der Herr das Leben und die Gesundheit weiterhin schenkt, so wollen wir suchen ihnen es nach unserem besten Vermögen zu vergelten. Aber am allermeisten kann ich Gott nicht genug danken für die Leitung und Führung, daß er mich so wohl erhalten wieder nach Hause geführt hat.

Aber wenn man so die Landschaft durchzieht, und sieht auf die vielen Zertrennungen die in den letzten Jahren sich ereigneten, so tut es einem das Herze weh! dieweil es offenbar ist, daß dies nicht von dem guten Geist geführt wird, und ich möchte eine jede Gott suchende Seele fragen, ob die Liebe dasselbe treibt? Jakobus stellt schon die Frage: woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommts nicht daher: aus euren Wollüsten die da streiten in euren Gliedern? Jak. 4, 1. Er sagt aber weiter: Ihr seid begierig, und erlangt es damit nicht; ihr hasset und neidet, und gewinnet damit nichts; ihr streitet und krieget; ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet. Ihr bittet und krieget nicht, darum daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihrs mit euren Wollüsten verzehret.

Ist es nicht zu bedauern, daß Streit und Krieg zuerst in den sogenannten christlichen Gemeinden ausbricht und darnach sich in einen großen Weltkrieg verwandelt? Ich glaube sicherlich, daß der Herr uns solches widerfahren läßt, um uns zu züchtigen und zu warnen; aber leider! wie viel haben unsere Leute sich warnen lassen? Mir scheint es, anstatt besser zu sein, ist es schlimmer denn je. Die Zeitschriften sagen uns, daß der große Weltkrieg zu Ende sei; aber in unseren Gemeinden ist es noch nicht zu Ende. Was soll uns dann der Herr noch schicken um uns zu warnen? O! ihr lieben Brüdern und Schwestern; leset das 3. Buch Mose 26, 14—39 und lasset euch doch warnen! und ein jeglicher sehe nicht auf das seine sondern auf das, was des andern ist. Phil. 2, 4 leset dasselbe recht genau. Aber mir scheint es zu Zeiten, es ist vielleicht daß ein jeder auf des andern Fehler sieht und nicht auf die Seinen.

Aber damit ich die Spur nicht zu weit verliere, will ich wieder an das erste kommen, dieweil ich in Indiana war, so habe ich erfahren, daß Bruder Tob. Oesch krank sei, und weil ich ihn von lange her kannte, beschloß ich ihn zu besuchen, und Prediger Sam Hochstetler verwilligte um mich hin zu fahren, und am 11. Juli des abends kamen wir hin, und er schien sehr froh zu sein, uns zu sehen, aber er war doch zu schwach um vieles zu reden, und an ohngefähr 11 Uhr gingen wir schlafen. Aber den nächsten Morgen 5 Uhr ward sein Geist hingerückt in die Ewigkeit. Sein Sohn Noah von Oklahoma kam noch in Zeit um noch eine Stunde mit ihm zu reden. Am 14. wurde Leichenrede an dem Wohnhause gehalten, von Manasse Bonträger und Joseph Yoder und Noah Bonträger; die zu einer großen Menge Volks redeten, welche gekommen war, um dem verstorbenen Bruder seinen Leichnam zum letzten Mal anzublicken, und vermutlich, auch das Wort zu hören.

Er verbrachte seine Zeit bis auf 71 J. 11 Monate und 1. Tag und in dieser Zeit hatte er viele warme Freunde bekommen, denn er schien jedermann zu lieben, und hatte ein freundliches Wort für jedermann.

Er wird vermißt werden bei vielen Freunden wie auch im Hause Gottes, da sein Sitz leer gelassen ist, und er ein fleißiger Gottesdienst-Besucher und ein guter Singer war.

Am 21. Juli, Morgens 5 Uhr, bestieg ich den Zug an Napanee, und in Chicago angekommen hatte ich beinahe zwei Stunden zu warten, da trafen Noah Oesch von Oklahoma und Jonathan Yoder von Indiana und ich zusammen. 9 Uhr 50 M. betraten wir den Zug auf der Santa Fe Bahn und kamen am nächsten Morgen 4 Uhr in Wichita an und 8 Uhr fuhren wir ab auf der Orient, und kamen 4 Uhr 5 M. nachmittags glücklich und wohl erhalten an Thomas an; und das Wetter war ziem-

lich warm, aber wir hatten neulich gute Regen, so daß die Sommerfrüchten von guten Aussichten sind.

Leute waren fleißig am Dreschen. Auf dem Weg von Thomas nach Haus sahen wir 6 Maschinen an der Arbeit und noch eine eine halbe Meile von uns und ist noch immer viel zu dreschen. Weizen ist nicht so gut wie die Aussichten waren, es gibt viel Stroh aber nicht so viel Weizen, von ungefähr 8 bis 27 bu., aber in den letzten zwei Wochen hat es nicht geregnet und es fängt an ein wenig trocken zu werden.

Obst gibt es nicht sehr reichlich, aber doch gibt es etwas Aepfel und Birnen und Pfirsiche, aber Trauben gibt es nicht viel und weil von den vorigen trockenen Jahren viele Obstbäume vernichtet wurden, so ist dies wohl auch eine Ursache daß es weniger Obst gibt.

Heute hatten wir Gottesdienst an der Wohnung des Wilhelm Miller, da Benedikt Yoder den Anfang machte und Tob. Yoder mit großer Kraft predigte über Luk. 17 und 18, und ein jeder Zuhörer konnte etwas mit nach Hause nehmen, und brauchte niemand leer nach Hause zu gehen. Hoffe auch, wenn auch ein Teil auf den Weg fiel; und ein Teil auf das Steinigte; und ein Teil unter die Dornen; so ist doch auch ein Teil auf gutes Land gefallen daß es reichlich Frucht bringet.

Aber damit mein ungeschicktes Schreiben nicht zu lange wird, will ich schließen für diesmal; und ein jeder Heroldleser mit den besten Wünschen Gott befehlen, und gedenket meiner auch in dem Herrn; ich bin dasselbe auch gesonnen in meiner Schwachheit. S. Schlabach.

Topeka, Ind., August den 9. 1919. Gruß an den Editor und alle Heroldleser! Weil ich Briefe von den jungen Leuten bekommen habe, daß sie mehr Bibelfragen wünschen zu beantworten; so fühle ich schuldig ihnen Fragen zu geben durch den Herold.

Wie könnte ich eine größere Freude machen mit dem ungerechten Mammon als in solchen Sachen, außer ich könnte solches tun unter den Heiden; ich glaube es wäre angenehm bei Gott.

Wir wollen Matth. Kapitel 28 nehmen für unsere Lektion.

1. Wer kam zum Grab als der Sabbath um war? 1 Wen wollten sie sehen? 2 Wer war die Maria Magdalena?

2. Was geschahe? 1 Wer kam vom Himmel herab? 2 Was tat er?

3. Wie war seine Gestalt? 1 Wie war sein Kleid?

4. Wie traf es die Hüter?

5. Was sprach der Engel zu den Weibern? 1 Wer waren diese Weiber?

6. War er da gewesen? 1 Wo ist er hin gegangen?

7. Was befahl er ihnen? 1 Wo werden sie ihn sehen? 2 Hat er solches gesagt?

8. Wie gingen sie zum Grab heraus? 1 Was wollten sie verkündigen?

9. Wer begegnete ihnen? 1 Was sprach er? 2 Was taten sie zu ihm?

10. Was sprach Jesus zu ihnen? 1 Wo sollten sie hingehen?

11. Was geschah als sie hingingen?

12. Mit wem kamen sie zusammen? 1 Was für einen Rat erhielten sie?

13. Was sollten sie sagen?

14. Was wollen sie tun wenn es vor den Landpfleger kommen wird?

15. Taten sie wie sie gelehrt waren? 1 bei wem ist solches Geschrei?

16. Wo gingen die Jünger hin? 1 Hat Jesus nicht zwölf Jünger erwählt? 2 Was tat der eine? 3 Wie hieß er?

17. Was taten sie als sie ihn sahen? 1 Fielen sie alle vor ihm nieder? 2 Glaubten sie alle an ihn?

18. Was sprach Jesus zu ihnen?

19. Wo sollten sie hingehen? 1 Was sollten sie tun? 2 Wer ist der Vater? 3 Der Sohn? 4 Was ist der Heilige Geist? 5 Was ist die Sünde gegen den heiligen Geist?

20. Was sollten sie lehren? 1 Hörte solches jemals auf das Evangelium zu verkündigen unter den Heiden?

Für die Antworten zu obigen Fragen will ich mit „Christliche Saatkörner" belohnen, nämlich: 6 kleine Büchlein mit Texten beantwortet, große und kleine, Deutsch oder Englisch.

Die Antworten auf die Fragen sende man an

S. S. Esch, Topeka, Ind.

WHY HAS THERE BEEN NO AWAKENING?

No. 8

Conducted by Chris. L. Miller, West Liberty, Ohio.

OUR SOCIAL CUSTOMS WRONG

From Leaflet No. 2

10. Our social customs are wrong. The whole system is tied up, and until we change our ways we can not practice what is taught. Our sociability goes one way, and our spirituality needs to go the other way. It is the wrong thing. The two must work together if fruitfulness is to result. The tendency has been to have dry, stiff, formal, sleepy church services, and nimble and jolly social gatherings. Now, since man is really a social and spiritual being, why not combine the two, so as to bring about deep spirituality, and prevent carnal sociability? It can be done. I feel sure now that this was the method in the apostolic church. They spiritualized their sociability, and I believe I may say, they socialized their spirituality, that is, they put their spirituality into their social life. The usual social gatherings are carnal and the only way to make them help the cause is to spiritualize them. You ministers have been holding various meetings, and many good points are brought out, and I believe our people really desire to put the teachings into practice. They think: "Now, this time we surely will carry out the good things we have learned" But when they get home and mingle with each other, the custom of talking about things of this world is so strong that the teachings they heard is left in the background, and dies out because it received no nourishment. Supposing some of them would really have become spiritually minded, and devoted, their associates would say, in effect, "Here, you let up on that; don't be so piously inclined. Talk about things others talk about," and they likely would again be drawn into the whirlpool of worldly conversation. There is no such thing as whole communities living deeply spiritual lives unless that topic constitutes the bulk of the conversation. It can not be done as long as the present customs of visiting, eating big dinners, coupled with the slip-shod, careless, indifferent, easygoing ways of our people in the rural districts continue. Personally I have a very poor opinion of the social gatherings our people sometimes hold, that are 19-20th in the human, topped off with ice cream and cake. It seems to me just like the world does. As I see it, they invite levity and the lusts of the flesh, and I don't believe people can take part in them without being the worse for it, both physically and spiritually. Our missionaries in India and in the home land must keep themselves aloof from such doings or their influence for good would soon be at an end. Brethren, the only effectual method in this is to change the social customs and keep them changed, and nothing will do this right except a community baptism of the Holy Ghost.

THE GIVER NOT A LOSER

Paul had received from the Philippians tokens of their love, and their care of him had budded forth again. As he recalls how he himself had planted the sapling of their faith, his heart rejoiced that it had not withered. This is what filled him with delight. "Not because I desire a gift," he says; "but I desire fruit that may abound to your account" (Phil. 4:17).

It must have been a healthy Christianity that breathed this spirit—a life kept in touch with God by continual dependence on him—a life that sought to know and do his will, and kept open the channel of his grace. Have we yielded our all to God? Have we never sought to withhold from him what is his own? Is our Christian life so healthy that there is no grudge in our giving?

SEPTEMBER 1, 1919.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

Take ye heed, watch and pray: for ye know not when the time is.—Matt. 13:33.

In this year of many conferences and religious meetings of many kinds we need to be again reminded that "God is a Spirit; and they that worship him must worship him in spirit and in truth"—as declared as a basic and fundamental principle and truth by the Messiah, Jesus Christ, Himself.—Jno. 4:24.

Let us beware lest we lose sight of the warning expressed by the Christ in Matt. 15:7-9: "Ye hypocrites, well did Esaias prophesy of you saying, This people draweth nigh unto me with their mouth, and honoureth me with their lips; but their heart is far from me. But in vain do they worship me, teaching for doctrines the commandments of men."

Reconstruction-talk in the pulpit no longer appeals to men, says a recent writer. The thing has been overdone. The subject of the real reconstruction never appealed to the natural man. More's the reason why it should continually be brought before the people.

Israel in Ezekiel's time stood sorely in need of reconstruction; the Chaldean conqueror was crushing out its life; the deportation was partially accomplished, the destruction of the city and Temple of Jerusalem was impending, and the nation was divided against itself. But the prophet (Ezek. 11:19) is not asking the people to retrieve the national disaster by developing the material resources and the civic virtues and the moral forces of the nation. The need of the times was not reconstruction so much as regeneration. Reconstruction is a very good thing in its place; and its place, for the blessing of the nation, is after regeneration.

"Also thou son of man, the children of thy people still are talking against thee by the walls and in the doors of the houses, and speak one to another, every one to his brother, saying, Come, I pray you, and hear what is the word that cometh forth from the Lord. And they come unto thee as the people cometh, and they sit before thee as my people, and they hear thy words, but they will not do them; for with their mouth they shew much love, but their heart goeth after their covetousness. And lo, thou art unto them as a very lovely song of one that hath a pleasant voice, and can play well an instrument: for they hear thy words, but they do them not" (Eek. 33:30-32).

Satan intruded his wicked and blasting presence and influence into the garden of Eden and misled the highest creatures, after whose bring-

ing into existence and bring the Creator declared, "Behold it was very good."

He was not restrained by sense of shame or consideration of any kind from seeking to tempt and abase the only, the very Son of God, and thus he "was in all points tempted, like as we are, yet without sin" (Heb. 4:15).

Thus will he intrude his presence into assemblies and meetings appointed to serve and glorify God, and there carry out his wicked purposes and fell designs, veiled as works and aims of righteousness, if possible.

Let us, therefore, **ask**, that we may receive, but not to consume upon our lusts or we will ask **amiss** and in vain; "God resisteth the proud, but giveth grace unto the humble. Submit yourselves therefore to God, resist the devil, and he will flee from you. Draw nigh unto God and he will draw nigh unto you." We ask that in this connection James 4 in connection with other scriptures be read, then—"Take ye heed, watch and pray."

Bish. Daniel Slabach of Arthur, Ill., has been with the Old Order brotherhood in the vicinity of Oakland, Md., serving in a ministerial capacity.

The brethren, Bishops Christian M. Nafziger, Lowville, New York, and Joshua King, Hartville, Ohio, were recently among the brotherhood near Greenwood, Del., as a committee to assist aforesaid congregation. We are informed, indirectly, that they preached the Word frequently and with power during their sojourn there.

Bish. Cornelius S. Beachy and wife, of near Plain City, Ohio, have been visiting congregations, relatives, and friends near Norfolk, Va., Greenwood and Dover, Del., and in Somerset Co., Pa., and Garrett Co., Md., recently, where the brother preached among the Old Order congregations.

Bishop Christian W. Bender and wife, of near Elk Lick, Pa., were in Geauga Co., Ohio, over Sunday, Aug. 17.

Pre. M. S. Zehr of near Pigeon, Mich., was in Ontario, Canada, recently, we presume over Sunday, Aug. 17.

The aged brother, Pre. Elias A. Yoder, of Norfolk, Va., accompanied by relatives was in the Mornington and Wellesley congregations, in Ontario quite lately.

On this date, Aug. 23, we have not yet received any Juniors for this issue. If there were any for the English part of Herald they were either delayed or lost.

Pre. Samuel D. Hochstetler and wife of near Goshen, Ind., and Pre. Jos. A. Yoder and wife of near Topeka, Ind., were recent visitors among the brotherhood in Geauga Co., Ohio, and Lawrence Co., Pa.

From there Bro. and Sister Yoder returned home and the remaining members of the party continued their visit east, being at present near Elk Lick, Pa.

They expect to go on to Norfolk, Va., Dover, Del., Lancaster and Mifflin counties, Pa. The brethren ministered in the word during their sojourn. May those ministerial visits be multiplied and may the opportunities thus afforded to build up in the faith be diligently used.

Sister Wilma Eichorn of Greenwood, Del., is a recent arrival at the Children's Home to assist in the necessary arduous labors there.

CORRESPONDENCE

Mylo, N. Dak., Aug. 5, 1919.

Greetings to the Editor and all Herold Readers:—We wish to again give a few lines of news.

Weather is dry and warm. Harvest is at hand and is about a half crop.

Quite a few brethren from the east

are here; expect some more to come. Harvest hands are more plentiful than last year.

Threshing will begin about 12 inst. if weather remains fair.

People are all well as far as I know except Grandmother Kauffman. She is afflicted with dropsy, but is able to be out again but can not walk well.

The funeral of Adam Yoder was held at Abraham Gingerich's home, yesterday. He had not been well for the last year; had heart failure and I believe also dropsy. He was up on Sunday morning, washed and combed, but was found dead upon the porch when Sister Gingerich came in with a pail of water. He was staying at Bro. Gingerich's home for a few days.

Your unworthy brother and family,
Abe Graber.

THOUGHTS AND IMPRESSIONS ALONG THE WAY

By the Editor.

He was actively engaged in business in a nearby neighborhood some years ago and a few weeks back he again for the first time in years, passed through this region, and as it chanced rode with a man, who, as a boy, used to know him; and on the way a notable experience was told which may serve to remind and admonish and warn when in this manner re-told to our Herold brotherhood.

The man said in his early experience in the locality of his activities referred to he traveled afoot through a forest with the object of locating a suitable route for a timber and lumber railroad. He was clad in clothes considerably the worse for wear and was not just recently shaven and shorn, and when night overtook him, being in the vicinity of an extensive and well-to-do farmer he applied for lodging and food and was given a seemingly unwilling consent by the proprietress. His supper was served in an outbuilding or at least removed from the rest who enjoyed the evening meal, breakfast was served in the same manner, and the intervening night's repose was had in a rather disreputably looking bed, which was surmised was maintained for the lodging of "tramps," and the man did not object or protest to his entertainers against the character of hospitality given him.

A short time afterwards he was again in the same region directing a company of laborers when the same farmer visited the scene of operations to transact some business with the one authorized to do business for the extensive company when, lo, to his amazement and shame he was directed to him, whom he at once recognized as **the guest who had been accorded the scant hospitality** so shortly before. **Then** he forthwith offered an apology for the treatment given.

Since position, station, and circumstances made all the difference as to how the guest was regarded and received what shall eternity reveal; when the neglected but heaven-blest Lazaruses are beheld who in life "received evil things but then are comforted"—and when all things are made manifest?

That eminently practical inspired writer, James, so forcibly and plainly warns and admonishes in regard to this matter in these words, "My brethren, have not the faith of our Lord Jesus Christ, the Lord of glory, with respect of persons. For if there come unto your assembly a man with a gold ring, in goodly apparel, and there come in also a poor man in vile raiment; and ye have respect to him that weareth the gay clothing, and say to him, Sit thou here in a good place; and say to the poor, Stand thou there, or sit here under my foot-stool: Are ye not then partial in yourselves, and are become judges of evil thoughts" (Jas. 2:1-4)?

In the revised version the last clause reads, "Do ye not make distinctions among yourselves, and become judges with evil thoughts?" "Sondern ihr wardet Richter und machet boesen Unterschied." (Luther's version).

Please read and study the quoted passages in both languages.

In Heb. 13:2 we are admonished: "Be not forgetful to entertain strangers; for thereby some have entertained angels unawares." And in that memorable parable of Matt. 25—verses 34 and 35— is a similar admonition in the Master's welcoming plaudit, "Come, ye blessed of my Father, inherit the Kingdom prepared for you from the foundation of the world: For I was an hungered, and ye gave me meat; I was thirsty, and ye gave me drink; I was a stranger, and ye took me in."

And the contrast, the opposite, is found in verses 41-43 in the same chapter.

In I Pet. 4:9 we read, "Use hospitality one to another without grugding."

May we grasp the sense, the messages of those plainly stated texts quoted, and apply them to ourselves in connection with the impressions of the original incident narrated herewith.

HUMILITY

Humility is low-mindedness. When we humble ourselves we do not feel that we are more than others, but that of ourselves we have nothing.

As a Christian grace it is wrought in the renewed heart by the Holy Spirit.

It comes from a realization of one's personal weakness, unworthiness, and sinfulness; and one's obligation to and dependence upon the grace of God for any good; and results in not thinking of one's self more highly than one ought.

In Luke 17:10 we read, "So likewse ye, when ye shall have done all those things which are commanded you, say, we are unprofitable servants: we have done that which was our duty to do."

Let us not think of ourselves highly but think soberly as God hath dealt to every man the measure of faith.

There is an affected and false humility, which is a veil for spiritual pride— a voluntary self-subjection to things not commanded of God, accompanied by a depreciation and neglect of Christ; against this we are warned—Col. 2:18-23—"Let no man beguile you of your reward in a voluntary humility and worshiping of angels, intruding into those things which he hath not seen. Vainly puffed up by his fleshly mind, and not holding the Head, from which all the body by joints and bands having nourishment ministered, and knit together increaseth, with the increase of God. Wherefore if ye be dead with Christ from the rudiments of the world, why, as though living in the world, are ye subject to ordinances, (touch not; taste not; handle not; which all are to perish with the using); after the commandments and doctrines of men?

Which things have indeed a shew of wisdom in will worship, and humility and neglecting of the body; not in any honor to the satisfying of the "flesh." Wilma Eichorn.

Note.—The revised version words the last above quoted text as follows: "Which things have indeed a show of wisdom in will-worship, and humility, and severity to the body; but are not of any value against the indulgence of the flesh."

Luther translated the text thus:

"Welche haben einen Schein der Weisheit durch selbsterwählte geistlichkeit und Demut und dadurch dasz sie des Leibes nicht verschonen, und dem Fleisch nicht seine Ehre tun zu seiner Notdurft."

With the thought and object that the seeker after truth may and does gain a clearer and right concepton and understanding of the text upon which various versions are quoted this is submitted to our readers.—Editor.

On Thee do I wait all the day
—Psalm 25:5.

"One kindness prompts another."

BROTHERLY LOVE

In I Cor. 13 we find, "And now abideth faith, hope, charity, these three; but the greatest of these is charity. (Luther's German version uses the word Liebe—love; and the revised English version also uses the word love instead of charity.—Ed.)

"And above all things have fervent charity among yourselves; for charity shall cover a multitude of sins" (I Pet. 4:8). (Again Luther's and the revised English versions use the word **love** in their respective languages instead of the word charity.—Ed.) Love is the supreme gift—the greatest thing in the world.

"Let us love one another, for love is of God, and every one that loveth is born of God, and knoweth God. He that loveth not knoweth not God, for God is love" (I Jno. 4:7, 8).

God has given us a practical manifestation of His love when He gave His only Son to die for us that we through Him might live.

The great love which he implants into the hearts of His children is far more comprehensive and deep than that of the world, for we of ourselves can not have our enemies as our friends save as we keep close to Jesus and deny ourselves.

With Christ, to love is to fulfill the law: how could man take the name of his God whom he loved in vain? how could he kill his fellowman whom he loved? He would not steal but much rejoice in his neighbor's possessions, nor would he covet but rather give him more.

Love is the greatest of Christian attributes; it brings heavenly sunlight into the home, unites the children of God into a perfect body in Christ and stamps the image of our Maker upon the soul, and binds its possessors in tender obedience to the Giver of all good; casts out all hatred and fear and cultivates the spirit of sacrifice and leads into higher spiritual life. "Love seeketh not her own" but how to aid others in this pilgrim journey.

Since God so loved us we ought also to love one another.

S. B.,
Greenwood, Del.

Note.—This article has been held in reserve for some time and we give it space now—at a time which we deem opportune.—Ed.

LOVE ONE ANOTHER

I Jno. 4:7 reads: "Beloved, let us love one another: for love is of God; and every one that loveth is born of God and knoweth God."

"And this commandment have we from him, That he who loveth God, love his brother also" (v. 21).

If we truly love God we will also love one another for another scripture (v. 20) says, "If a man say, I love God, and hateth his brother, he is a liar. For he that loveth not his brother whom he hath seen, how can he love God, whom he hath not seen?"

So we see that if we do not love others, we do not have the love which is of God.

All true Christians will ever have a love burning in their hearts for souls.

Love is not perfect until it becomes like the love of God.

Gal. 6:10 says, "As we have therefore opportunity let us do good unto all men, especially unto them who are of the household of faith." We should bestow especial love upon the brotherhood or the church to ministers and in the home, but the truest love will extend also to strangers, to enemies and to everybody.

There are numberless ways in which love is manifested, but some ways of revealing love to one another are named in the Bible; such as ministering to the wants and needs of others.

Christ said when the Son of Man shall come in his glory it shall be said unto the righteous, "I was an hungered, and ye gave me meat; I was thirsty, and ye gave me drink; I was a stranger, and ye took me in; naked

and ye clothed me; I was sick and ye visited me: I was in prison and ye came unto me. . . . . Inasmuch as ye have done it unto the least of these my brethren, ye have done it unto me" (Matt. 25).

So in doing good to others we do it to Christ, or, in loving others we love Christ. In love we can greatly help each other on this pathway of life. In sympathy, in supporting the weak, in covering faults and forgiving injuries, by forbearing by rebuking and warning, much love is exercised and help given.

By returning good for evil we can show forth much of the love of Christ and may often win our adversaries to us and to Christ.

Jesus said, "By this shall all men know that ye are my disciples, if ye have ove one to another" (Jno. 13:35).

God so loved fallen humanity that He gave His only begotten Son so that all who receive Him might be redeemed. Christ so loved mankind that He left His home in heaven, came to earth in the form of man, in flesh and blood, and died like man must die; but arose again and ascended into heaven as we shall if we receive His love.

In those ways were the Father's and Christ's love shown to us. Our love to the Father and Christ are manifested by faith in and obedience to God's commandments.

Our love for the souls of mankind must be of the same love that God has for us.

As He has loved us so should we love one another.

Our love is made manifest by works, it is shown when we do good to others because we love them.

Arie Zook,
Greenwood, Del.

LITTLE THINGS WHICH MAKE OR MAR

And whatsoever ye do in word or deed, do all in the name of the Lord Jesus, giving thanks to God the Father by him.—Col. 3:17.

God is the Creator of all things, both visible and invisible, the Redeemer of all mankind, thus showing His love toward us, in that while we were yet sinners He died for us.

God has placed us upon this earth that we may labor in His service till He comes. The Lord has given each one of us talents and we are either gaining with them or losing.

A child of God has no thought of ever spending the time in foolishness and pride; but much rather to help along in the work for the Master, where there is opportunity; and there are a great many of them if we will but take heed.

In our everyday life a great many things can be accomplished where there is but a beginning; and so it is in spiritual life, if we are willing to go wherever or do whatever the Lord requires of us.

A great many things can and may be done. Early in our youth we should give our hearts to God; and if we can not grasp all things, as we meditate on His Word and grow older things will become plainer to us; but we should never get the idea that all we need to do is to join church. If we stop to think a moment what our iife is and what we promised upon bended knee we can not endure being idle.

Again there are those who never heard a Gospel message.

God says, "Woe unto them that are at ease n Zion." And "what shall it profit a man if he gain the whole world and lose his own soul: or what shall a man give in exchange for his soul?"

It may not all be preaching or teaching in winning souls, but as well in our coming and going—in our everyday life.

If we are with them and show them our interest and love we may be able to influence them for good.

Let us be up and doing while we may do—while it is yet day.

May we truthfully be able to say with Paul, "I can do all things through Christ which strengtheneth me."

The Bible tells us not to be conformed to this world; but to present our bodies a living sacrifice, holy and acceptable unto God. There are many ways in which we may be conformed to this world and if we give way in some little things before we realize it we are far, far in the world.

Paul says, "Know ye not that ye are the temple of God, and that the spirit of God dwelleth in you?" But he says again, "If any man defile the temp e of God him shall God destroy, for the temple of God is holy which temple ye are."

Let us ask God to cleanse us from all unrighteousness that we may become true children of His.

Sin is called by a term which is but a little word; but many a soul has gone to a christless grave through sin.

As we well know, sin entered into this world through our first parents. God had created them pure and upright, but as they were tempted they fell and were driven from the garden. But in all this God in His great love found a way of deliverance, which consists of the sacrifice of the only begotten Son of God, that the sins of the world were atoned: and that all who will may have life eternal.

Let us as Christians hold fast the profession of our faith without wavering, for Satan is ever busy trying to tempt us in some way. Through temptation many a soul has yielded to sin, and in such way is taking the downward course.

Let us at all times come before God a in an humble way and ask Him to help us through this uneven journey of life.

If only a few words may be said in spirit and in truth we have the promise that He will hear us.

May we all who have named the name of Christ obey God fully in all things, denying ourselves of all that stands as hindrances to the welfare of the cause, worship God in spirit and in truth, serving Him faithfully till He bids us to come home, where we can in full enjoy the benefit of living a Christian life.

A Sister,
Pigeon, Mich.

MORE ABOUT COURTSHIP

Following the sound, "safe and sane" continued article on courtship, the editor desires to submit the following statements, taken from the book, "The Royal Path of Life," under the subject, "Flirting."

"The ostensible object of courtship is the choice of a companion.

"For no other object should any intercourse having the appearance of courtship be permitted or indulged in. It (flirting) is a species of high-handed fraud upon an unsuspecting heart, worthy of the heaviest penalty of public opinion, or law. The affections are too tender and sacred to be trifled with. He who does it is a wretch. . . . He who steals money steals trash; but he who steals affections without a return of similar affections steals that which is dearer than life and more precious than wealth.

Flirting is a horrid outrage upon the most holy and exalted feelings of the human soul, and the most sacred and important relation of (this) life. . . . . It had, and still has, its origin in the basest lust.

"The refined soul is always disgusted with it. It is awfully demoralizing in its tendency, and low and base in its character.

"It is true, many bandy their low jokes upon this matter in thoughtlessness; but if they would take one moment's sober reflection upon it, they would see the impropriety, of jesting about the most delicate, serious, and sacred feelings and relations in human existence.

"The whole tendency of such lightness is to cause the marriage relation to be lightly esteemed, and courtship to be made a round of low fun

and frolic in which every species of deception is endeavored to be played off. Until it is viewed in its true light, in that sober earnestness which the subject demands, how can courtship be any thing else than a game of hypocrisy, resulting in wickedness and misery the most ruinous and deplorable?

"There is much trifling courting among the young in some portions of the country that results in such calamitous consequences; carried on sometimes when the young man means nothing but present pleasure, and sometimes when the young woman has no other object in view. . . . . It is a crying evil worthy of the severest censure. . . . . . . Let all your dealings with women, young man, be frank, honest and noble. That many whose education and position in life would warrant our looking for better things in them, are culpably crimnal on these points, is no excuse for your shortcomings.

"That woman is often injured, or wronged through her holiest feelings, adds but a blacker dye to your meanness. One rule is always safe: **Treat every woman you meet as you would wish another man to treat your inno-innocent, confiding sister."**

Quoting from H. C. Potter in another book he writes, under the title "Guard Your Affections." "Is there anything more bitterly patent, when we look over the face of our modern life, than that a large part of the misery of human existence comes from the all but wanton recklessness with which one sex flings down the treasure of its lovce to be too often spurned and trampled upon by the other! And therefore, O young and trusting heart, guard the pearl of your innocence, guard the pearl of your reverence; but most of all guard the pearl of your affections."

The editor, in younger days observed instances in which the idea of expressing love would have been considered improper, indiscreet, and shocking to the sense of modesty (?) yet blandishments, caresses, postures, attitudes, intimacies were given and received freely, which in the absence of special affection of an ardent degree were wanton and lowering to morals, and therefore the more inexcusable and in no case permissible to those unmarried—they were unhallowed by deep and true love which a man should have for a woman or a woman for a man. And to thus bestow those favors promiscuously and generally, as was and is done at parties and dances or by the habitual beau and flirt is degrading, debasing, and polluting, an apt schooling unto lust and fornication or at least indiscretions which could but result in unhappiness and pangs of shame and regret.

Sad to say these evils were too often endured because they prevailed in generations past and rather than confess error and guilt in past conduct it was justified by permitting the same unclean and shameful practices and habits to continue and prevail generation by generation as each one came upon life's scene. Observation has led to the conclusion, as well as logical reasoning, in the ever-present premises that the one who trifles with the affections natural to human beings of opposite sex is destined to come to grief, in some manner, at some time, because of such foolish and sinful conduct. "He that soweth to the flesh shall of the flesh reap corruption." And, "to be carnally minded is death."

(To be continued.)

KEEP THYSELF PURE

There are young men who seem to think that experience in the darker phases of life is essential to perfect manhood. If ever an idea issued from the froth and foam of the pit, this did. It is a self-constituted lie. It is more dangerous and deadly to the soul than the bite of a mad canine to the body. Recovery is rare. and never perfect. "Keep thyself unspotted from the world.—Sel.

Yoder Joseph S jan20

Nellie Marie Yoder
Kalona Iowa.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 15. September 1919. Nr. 18.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Alles Zeitliche hat einen Anfang und nimmt auch ein Ende. Der erste Artikel in dieser Nummer ist nur kurz, dessen Ueberschrift besteht nur aus zwei Wörter: „Das Ende", aber sie fassen sehr viel in sich.

Alle Dinge in der Welt nehmen einen Anfang und ein Ende, auch das Leben von allen Creaturen nimmt ein Ende, und das ist alles das davon ist, aber das Ende eines menschlichen Lebens ist etwas anderes; der Geist oder die Seele nimmt nie kein Ende, sondern lebt fort in Ewigkeit, entweder in Freud und Herrlichkeit oder in Qual und Pein; darum ist es von großer Wichtigkeit wie der Mensch lebt, so daß er am Ende seines zeitlichen Lebens geschickt und bereit ist in die ewige Freud und Herrlichkeit einzugehen im Geist des Lebens.

Ja, liebe Leser; der erwähnte kurze Artikel im Anfang dieses Blattes ist wohl kurz, aber er enthält eine große Lektion für alle Menschen, darum sollte gut studiert werden mit tiefem, ernstem Nachdenken, denn solches ist der Mühe wert.

Mit dieser Nummer bringen wir ein Artikel von Bruder D. E. Mast, der ungefähr 2000 Worte enthält, der Text davon ist Römer 8 Vers 1: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist." Wir bitten die Leser, diesen Artikel mehrmals zu lesen und studieren, denn derselbe enthält eine tief gesinnte und tief gegebrabene Predigt. Wäre diese Predigt oder Artikel nur vorgetragen worden vor einer Versammlung von etwa 100 oder mehrere hundert Zuhörer, sie würden es eine tiefgesinnte Lehre geheißen haben, aber bald kommt es wieder in Vergeß; wenn wir selbiges im Druck haben, so können wir die Lehre öfters überlesen bis wir es fast alles auswendig wissen. Und nicht das allein; sondern wenn solches im Druck ist, dann haben Tausende die Gelegenheit, dasselbe zu lesen und zu studieren wenn sie das Blatt nehmen worin solche Artikel gedruckt werden. So sagen wir nochmals, abonniert für den Herold, denn er ist ein Verkündiger der Wahrheit, und teilet ihm mit, was Wahrheit ist.

Auch lenken wir die Aufmerksamkeit der Leser auf den übersetzten Artikel: **„Warum sie Erfolg hatten."** Nämlich: die Apostel und die Jünger Christi und die Vorväter der Gemeinde Christi im ersten Jahrhun-

dert. Selbige Betrachtung wird vorgeführt in 9 Haupt-Betrachtungen. Es ist bedenkenswert jene Zeit und Umstände zu betrachten in Vergleich mit unserer Zeit und Umstände.

Gestern, den 4. September, war ich in Iowa City, bei einem Augenarzt,, und ließ meine Augen prüfen, in der Hoffnung, daß ich Gläser kriegen konnte, die mir eine große Hilfe sein könnten um besser zu sehen in meiner Editor-Arbeit. Aber leider! nach einer zweistündigen Prüfung wurde ich und der Augenarzt gewahr, daß keine Augen Gläser meine Augen gut machen können, Gläser können das neblige Gesicht nicht weg nehmen und ein klares Gesicht geben. Mithin, so konnte er mir keine Gläser geben die mir bessere Dienste taten als die wo ich schon 10 Jahre gebrauchte. Der Arzt gab mir den Rat, meine Augen zu schonen so viel als ich konnte, und besonders Abends bei Licht, so bitte ich tut mir diesen Gefallen, und schreibet so deutlich wie ihr könnt, solches ist mir dann eine große Hilfe in meiner Editor-Arbeit, damit daß ich nicht alles abschreiben muß. Brauchet große Buchstaben (Capitals) im Anfang von einem jeden neuen Satz. Auch jeden Namen von irgend etwas, als Mann, Frau. Kind, Wasser, Luft, Holz, Salz, Eisen Stein, Wind, Barmherzigkeit, Sanftmut, Demuth, Gerechtigkeit, Treue, Liebe, Güte, Seligkeit, Ewigkeit, usw.

Ja, werte Leser und Schreiber, greifet an die Feder und Stift und schreibet uns Artikel und Briefe; gebrauchet aber gute schwarze Tinte, oder einen weichen Bleistift, und machet große deutliche Buchstaben, denn eurem Editor seine Augen sind blaß und matt, so daß er nicht gut sehen kann, wenn undeutlich geschrieben wird.

Ein Wort an die jungen Brüder, die voriges Jahr in den Camps waren, und manche von ihnen uns Briefe schrieben für den Herold die mit Interesse gelesen wurden. Aber diesen Sommer, da die mehrsten von ihnen wieder daheim bei den ihrigen sind, schweigen sie und lassen nichts von sich hören; geht es ihnen jetzt so gut, daß sie die Schwierigkeiten und die Güte Gottes vom vorigen Sommer vergessen haben Nur einer von ihnen hat es gewagt uns einen Brief zu schreiben für den Herold, nämlich Abraham Weber, von Shipshewana, Ind., der in dieser Nummer erscheinen wird wenn Raum ist in der englischen Abteilung. Wir bitten andere möchten gleiches tun. Man lese die Editorielle auf Seite 381 in Herold Nummer 16.

In Herold No. 16 bemerkten wir von der großen Hungersnot in Indien; daselbst sind schon manche Millionen Menschen verhungert seit letztjähriger Fehlernte. Da die Not in diesem Lande bekannt wurde, wurden Anstalten gemacht um den Hungerleidenden Lebensmittel und sonstiges zuzusenden. Viele Anstalten waren in dieser Arbeit tätig.

Die Mennonite Relief Commission sammelte und sandte viele Gaben dorthin. So auch die „Christian Herald" Relief Committee, und eine Anzahl andere Anstalten.

Der letzte „Christian Herald" bringt die Nachricht, daß sich die Hungerwolke in letzter Zeit etwas gehoben hat in Indien, denn ein großer Teil von Indien bekam gute Regengüsse, so daß sie wieder in Hoffnung säen können, aber die Not dauert noch bis eine Ernte wachsen kann, welches noch etwa drei Monate dauert. So sprechen wir unsern Lesern zu, sendet noch immer frei Gaben für den Famine-Fund, und wir fördern selbige weiter.

Wir haben empfangen bis den ersten September von Miß Mary Herschberger, Grantsville, Mo., $10.00, von einem Bruder und Schwester, Goshen, Ind., $5.00, und von Noah Schrack, Iowa City, Iowa $5.00. Wir danken schön für diese Gaben zu Gunsten der Hungerleidenden. Möge der Herr seinen Segen mitteilen, zu allen freien Gaben, daß sie vielen aus der Not helfen mögen. — Ed.

Ist Gott für mich.

Ist Gott für mich, so trete
Gleich alles wider mich;
So oft ich ruf' und bete,
Weicht alles hinter sich.
Hab' ich das Haupt zum Freunde
Und bin geliebt bei Gott,
Was kann mir tun der Feinde
Und Widersacher Rott'?

Nun weiß ich und glaub' feste,
Ich rühm's auch ohne Scheu,
Daß Gott, der Höchst' und Beste,
Mir gänzlich günstig sei,
Und daß in allen Fällen
Er mir zur Rechten steh',
Und dämpfe Sturm und Wellen
Und was mir bringet Weh'.

Der Grund, wo ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut;
Das machet, daß ich finde
Das ewig wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd';
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe wert.

Das Ende.

Alles Irdische ist dem Tod geweiht, alles muß ein Ende haben, auch dieser Tag, dieses Jahr, dieses mein Leben. So gewiß ich weiß, daß das Ende kommt, so ungewiß ist es aber, wann es kommt. Wenn ich wüßte, es kommt morgen, wie würde ich mich bemühen, alles wieder gutzumachen, was ich verdarb, oder nachzuholen, was ich versäumte, mich mit den Menschen noch auszusöhnen, die ich erzürnte, die so oft verschmähte Gnade Jesu zu suchen und zu ergreifen.. Ja was würde aus mir, wenn das Ende heute käme! Alles, woran mein Herz hängt, müßte ich hier lassen. Nur eins nehme ich mit, meine Seele, die ich so oft vernachlässigt habe. So muß ich offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Herr, lehre mich bedenken, daß es ein Ende mit mir haben muß.

Schreibet für den Herold der Wahrheit.

Ich habe eine ziemliche Zeitlang nicht mehr geschrieben für den kleinen Herold. Auch sind andere Schreiber, wie es scheint, müßig gewesen oder hatten andere Beschäftigung, daß so wenig Original-Artikel erschienen sind in letzter Zeit. Welches nicht also sein sollte, denn die Leute wollen gern etwas von erster Hand haben. Dann unter den 1500 Lesern sind doch mehrere, die schon etwa ihre Gedanken zu Papier bringen könnten was zum gemeinen Nutzen sein würde. Denn der Apostel sagt einmal: So lehret und vermahnet euch selbst untereinander. — Auch lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen usw. Oder sind wir so angefüllt mit den Dingen dieser Welt — mit kaufen und verkaufen — mit dem Preis vom Land, der so unerhört am Steigen ist überall wo ich hinkomme — daß es mich wundert; wo das doch enden will, dann kommt der liebe Heiland und sagt uns Luk. 21, 33. 34: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht!

Aber hütet euch daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung und komme der Tag schnell über euch. Wir wissen, daß Fressen und Saufen eine Tod-Sünde ist, und so wir unser Herz beschweren lassen mit „Sorgen der Nahrung" so sind wir im gleichen Grad mit ihnen, — Was werden wir essen, was werden wir trinken? — nach solchem allen trachten die Heiden, die von Gott nichts wissen.

Der liebe Gott hat einen solchen reichen Segen über das ganze Land ausgegossen, daß die Leute fast nicht wissen, wie sie ihre Früchte einsammeln wollen die ihnen gewachsen sind. Wenn wir der Geschichte ein wenig nachgehen, so finden wir, daß vor jeder Trübsal oder schweres Leiden ein reicher Segen voranging, und anstatt daß es die Leute näher zu Gott brachte, sind sie desto mehr von ihm abgewichen, und haben vergessen, Ihm zu danken, denn sie meinten, daß Gott wegen ihrer Frömmigkeit sie so reichlich segnet. Auch habe ich solches hören predigen, daß der liebe Gott die Menschen so reichlich segnet, dieweil es ein christliches Land ist. Es ist zu befürchten, daß solche Lehren den Leuten Kissen unter ihre Häupter zu legen und dann sie zu schaukeln, so werden sie leicht in den geistlichen Schlummer der Sicherheit fallen, wie die Gemeinde zu Laodicea war, die weder kalt noch warm war, sondern lau, darum will der Herr sie aus seinem Mund speien.

Der Prophet sagt uns aber: „Es ist die Güte des Herrn, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß. Ja, er läßt seine Sonne scheinen über Gute und Böse und läßt es regnen über Gerechte und Ungerechte.

Ich bin in letzter Zeit ziemlich gereist.

Ueberall sehe ich einen reichen Segen und ein großes Glück unter dem Volk und ein sonderliches Trachten nach Geld, Land und Plaisier oder weltliches Vergnügen.

Ich denke an die Worte des Propheten wo er sagt und der Herr durch ihn redet: „Ich will einen Hunger ins Land schicken, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern zu hören des Herrn Wort. Ja es ist ein Hunger da, aber ein Hunger nach Land und ein Durst nach Plaisier, wie ich's noch niemals gesehen habe. Was daraus werden wird, das weiß der liebe Gott allein. Doch warnt uns der liebe Heiland an vielen Orten, daß wir nicht sollen lieb haben die Welt, noch was in der Welt ist, und benamt besonders die Augenlust und Fleischeslust und ein hochprächtiges Leben, denn die Welt wird vergehen mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.

Will hier bemerken, daß ich beschäftigt bin gewesen eine Zeitlang um ein altes Schreiben zu übertragen, oder vielleicht besser gesagt, zu übersetzen, das schon mehr als 225 Jahre alt ist, wovon vieles nach der alten Schreibart schwer zu verstehen ist, doch glauben wir, daß nach vielem Hin- und Hersinnen und miteinander Vergleichen, haben wir den richtigen Sinn des Schreibers so ziemlich heraus gebracht nach der jetzigen deutschen Schreibart. Wer es aber versuchen will und besser machen, dem will ich es gern zulassen. Diese alte Geschichte gibt uns etwas Aufschluß über Begebenheiten bei unsern Voreltern und Glaubensbrüdern, welches uns heute noch eine Lehre sein kann. Denn die menschliche Natur war damals gerade was sie heute noch ist. — Daß sie damals in der Verfolgungszeit gelebt haben, ist kein Beweis, daß sie der Schwachheit nicht ausgesetzt waren und sich in eine äußerste — gegeneinander gesetzte Richtung nicht verleiten ließen.

Gerade so wohl als jetzt noch geschehen kann in unserm freien Amerika. Und gibt uns den allerstärksten Beweis daß das untrügliche und unveränderliche Wort Gottes unsere Regel und Richtschnur sein sollte.

Für diesmal mag dies vielleicht genug sein; gegenwärtig bin ich in Garden City, Cass Co., Mo., gedenke aber bis Ende der Woche nach Geneva, Neb., zu reisen. Die Witterung ist ziemlich warm und trocken, doch ist viel Getreide gewachsen. Seid alle herzlich gegrüßt, J. D. Güngerich.

Reden und Schweigen.

Das Reden lernt man eher wie's Schweigen, und doch muß das Schweigen auch gelernt werden. „Es dauert drei bis fünf Jahre, bis ein Kind klar und fertig reden gelernt hat, aber es dauert dreißig bis fünfzig Jahre, bis ein Erwachsener das Schweigen gelernt hat; ja — manche lernen es ihr ganzes Leben nicht. Es gilt zu schweigen, wenn Gott uns ein Leid auferlegt, und wir fühlen, daß er uns in seine Zucht nehmen will. Es gilt zu schweigen, wenn uns ein Unrecht widerfährt und unser Herz darüber in Zorn entbrennen will. Aber vor allen Dingen gilt es zu schweigen, wenn wir Gottes Wege mit uns nicht verstehen. Dann laßt uns stille sein, nicht murren, nicht Gott anklagen, sondern die Hand auf den Mund legen, zu ihm aufsehen — und schweigen.

Warum sie Erfolg hatten.

(Folgende neun Punkte „Warum sie Erfolg hatten", nehmen wir aus dem Gospel Herald.)

Niemals in der Geschichte der Gemeinde Christi wurde so viel ausgeführt durch eine kleine Zahl Gläubigen als wie bei der Jerusalem-Gemeinde zu der Zeit der Apostel. In ein paar Monaten wuchs die Gemeinde von ein paar Hundert zu manchen tausend Mitglieder. Bei der Zeit da die Apostel alle gestorben waren, ist die Gemeinde gewachsen zu etwa 500,000 — und dies im Angesicht von den größten Hindernissen und heißesten Verfolgungen. Doch diese wunderbare Folgen brauchen uns nicht zu erstaunen wenn wir daran denken was die Jünger für einen Ernst in diese Arbeit getan haben.

1. Sie haben gebetet. Habt ihr jemals beobachtet, wie oft das Wort beten und flehen gebraucht ist im darstellen was sie getan haben? Ihr Leben war ein fortdauerndes Beten, welches gleich ist einer fortwährenden Kraft und Gewalt.

2. Sie arbeiteten. Ihr Gottesdienst war nicht ein formeller Dienst im Hause Gottes; aber täglich, fortwährend, ernstlich, aufrichtig, anhaltend, ehrerbietig und von ganzem

Herzen blieben sie in ihres Meisters Dienst. Es erforderte nicht den Dienst eines Polizisten oder die Hilfe eines Vergrößerungsglases zu erfahren ob sie Christen sind oder nicht.

3. Sie waren gehorsam. Im täglichen Umgang und Gemeinschaft untereinander und waren dem Wort Gottes untertan, sie übergaben sich unbedingt unter alles, was Gott haben wollte, daß sie tun sollten.

4. Sie haben Gott verehrt. Der Geist der Verehrung füllte ihre Seele, und durchdrang ihr Leben, bezeichnete ihre Gebete, und bezeichnete ihre Stellung gegen Gott. Ihre ernste Gebete, ihre herzliche Dienste, ihr unaufhörliches Ringen und Flehen mit den Unbekehrten, ihr fortwährendes Zeugen für Christum, all dies hatte sein Fundament in der Gewißheit daß sie Gott gedient haben „im Geist und der Wahrheit."

5. Sie legten Zeugnis ab. Von denen die von Jerusalem vertrieben wurden durch die Verfolgung ist es gesagt: „Die wo zerstreuet wurden in andere Länder gingen umher und predigten das Wort." Sie hatten ein immer bereites Zeugnos überall wo sie hinkamen. Sie haben sich nicht geschämt zu zeugen für Christum.

6. Sie freueten sich. Man würde meinen, daß ein Leben von Trübsal gemischt mit Verfolgung würde nicht viel beitragen zum Vergnügen; aber das Leben von den Aposteln weist solche Vorstellungen zurück. Ihre Freude in der christlichen Dienstbarkeit wußte keine Grenze — sie haben sich eben gefreuet daß sie „würdig geachtet waren, verfolgt zu werden". „Freude unaussprechlich und voll von Herrlichkeit" ist eine Erfahrung welche nur zu denen gehört, deren Herzen erfüllt sind mit „Friede von Gott, welcher höher ist, denn alle Vernunft."

7. Sie haben geopfert. Keine Opfer waren zu teuer geachtet zu opfern für den Heiland. Geldeswert waren außer der Frage wenn das Wohlergehen um Christi willen im Spiele steht. Sie haben ihren Brüdern und andern mitgeteilt die in Not waren. „Sie verließen alles" und sind Jesu nachgefolgt. Sie haben die Probe und Verfolgung bestanden, und viele von ihnen gaben ihr Leben dem Märtyrer-Tod um des Glaubens willen.

8. Sie haben gelitten. Lieber als andere leiden machen für ihre Sünden sind sie in den Fußstapfen ihres Meisters gefolgt und haben das Leiden selbst erduldet. Hier war eine fruchtbare Ursache für bestimmte Erfolge. Aber dies wird mit größerer Aufmerksamkeit beachtet im folgenden Satz.

9. Sie haben überwunden. Ja, durch Leiden haben sie überwunden. Unser Heiland hätte mehr denn 12 Legionen Engel rufen können vom Himmel um ihm zu helfen in der Zeit seiner Verfolgung, aber er hat den Ueberwältigungsweg genommen. Stephanus, mit einem engelischen Blick in seinem Gesicht, ging hinunter in den Tod mit Ueberwindung für Gott. Es ist wahr, daß „das Blut der Märtyrer ist der Same der christlichen Gemeinde". Millionen werden den Namen Gottes preisen in Ewigkeit darum weil ihre Seelen gewonnen wurden für den Meister durch den Dienst und das Leiden der treuen Helden von dem Kreuz. Zu leiden in dem Namen Jesu meint zu überwinden mit der Kraft seiner Macht.

Die christliche Gemeinde der jetzigen Zeit hat zwei Schuldigkeiten in Beziehung der christlichen Gemeinde des erstens Jahrhunderts: 1. Das Exempel von unsern apostolischen Vorväter vorgelegt zu studieren; 2. Zu gehen „und desgleichen tun."

Jesus, unser Hirte.

Beim Lesen des 23. Psalms treten uns unwillkürlich zwei Bilder vor unser geistiges Auge. Das erste Bild ist:

Ein lieblicher Strom

an dessen Ufern sich grüne Wiesen und Weiden ausbreiten und auf denen eine Herde wohlgepflegter Schafe in stiller Ruhe lagert. Dies ist ein treffliches Bild von der Ruhe und Zufriedenheit des Christen. Er wohnt sozusagen inmitten reicher und fetter Weide. Auch hat er von allem die Fülle und ist zufrieden. Mangel kennt er nicht; er befindet sich nicht auf der Suche nach Speise, denn was er bedarf, wird ihm in Fülle und Ueberfluß dargereicht. Ja, im Angesichte seiner Feinde ist ihm im Leiblichen wie im Geistlichen ein reichbedeckter Tisch bereitet. Wenn auch Satan wütet und droht und unsere geistlichen Feinde uns allen möglichen Schaden zuzufügen trachten,

so können wir uns trotzdem doch vor ihrem Angesichte in Ruhe niederlassen und uns an dem, was Gott uns vorgesetzt hat, erquikken und laben. Es wird uns nie, weder der natürlichen noch der geistlichen Speise mangeln, denn Jesus ist ja der Hirte der uns auf grüner Aue weidet und täglich aus seiner Fülle darreicht. In einer andern Stelle lesen wir: „Die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut." Ps. 34, 11. Eine andere lautet: „Gott der Herr, ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre; er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen."

Wie sollten wir dann noch unzufrieden sein können, warum uns fürchten? Wie sollten wir vertrauungsvoll auf seine Verheißungen bauen. Auch wenn Hunger und Entbehrungen dräuend an unsre Tür klopfen. Aber auch der nötigen Ruhe werden wir nicht entbehren. Jesus selbst sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Er ist der gute Hirte und wird uns dahin führen wo für unsre Seele die beste Weide ist. Er leitet uns auf Pfaden der Gerechtigkeit. Er ist unser Schutz und unser Schirm und kein Unglück kann uns überfallen. Dieses sollte uns allen zum Trost sein, besoders in dieser schweren Zeit. Der Herr möchte es geben. Das andre Bild ist:

Ein rauher Weg,

an dem ein Hirte seine Herde langsam entlang führt. So wie ein mancher es in seinem Leben erfahren hat. Ja, wilde Tiere machen die Umgegend unsicher; Felsen hängen gefahrdrohend von den Abhängen über seinem Haupte herab, und ein schrecklicher Abgrund befindet sich ganz in der Nähe. Die Schafe zerstreuen sich vor Schreck. Die Schafe aber, die einen guten Hirten haben, drängen sich dicht an den Hirten heran, und es ist, als ob sie sich in seiner Nähe ganz sicher wissen. Hinter dieser gefahrdrohenden Umgegend aber liegen in einiger Entfernung an einem leise dahinrieselnden Bächlein die grünen Matten im einladenden Frühlingskleide.

Gerade so ergeht es uns auch im christlichen Leben. Denn wenn wir jene Gefilde der Ruhe und Glückseligkeit erreichen wollen, müssen wir vorerst durch das dunkle Tal der Demut und der Prüfung hindurchgehen. — Geliebter Mitpilger zur ewigen Heimat, wir möchten dir zurufen und dich daran erinnern, daß hinter jenen dunklen Wolken von Prüfungen über deinem Haupte und den brausenden Wogen der Versuchungen zu deinen Füßen etwas Besseres liegt, — die Gefilde ewiger Glückseligkeit. Fliehe den bösen Hirten. Habe keine Furcht daß irgendwie ein Unglück dich übereilt. Du hast Jesus, einen treuen Hirten, der dich leitet, schmiege dich fest an ihn an: Er hat dir einen Tisch bereitet, damit du dich erquicken, und laben kannst. Die Teilnahme aber daran erfordert unbedingt auch im Tal der Schatten stille zu halten. Wir müssen aber den bösen Hirten, der seine Herde im Stiche läßt, absolut fliehen. — Wenn wir mit Gott wandeln wollen, so sind wir vielleicht manchmal genötigt, durch das dunkle Schattental der Leiden und des Todes zu gehen, doch wie köstlich wird auch dies uns sein, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß alles nur eine kleine Zeit zu währen vermag und ein Ende nehmen muß, und sich dann unsre Erlösung nahet. O, laßt uns unser Haupt emporheben zu Jesus, und in einem Chor ausrufen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln."

Gläubige Mütter.

Welch große Bedeutung haben doch gläubige Mütter für das Reich Gottes! Sie sind oft die göttlichen Werkzeuge gewesen für die Zubereitung auserwählter Gottesmänner. Viele Werkzeuge Gottes sind garnicht denkbar ohne die Erziehung und Unterweisung, die sie von ihren gläubigen Müttern empfingen. Neben der Jochebed, der Mutter Moses, steht eine Hanna, die Mutter Samuels, die Frauen Lois und Eunike, die Großmutter und Mutter des Timotheus. Studiere das Leben eines Zinsendorf, des Hudson Taylor und Moody, und du wirst sehen, welchen großen Anteil und Einfluß ihre Mütter an der Charakterbildung dieser Männer gehabt haben. Welch ein Ansporn liegt darin für die gläubige Mutter, ihre Aufgabe an ihren Kindern recht ernst zu nehmen!

Unsere Jugend-Abteilung

Bibel Fragen.

Nr. 121. Wer hat sich sieben Mal im Jordan getauft?
Nr. 122. Wer hat gesagt: Geben ist seliger denn nehmen?

Antworten auf Bibel Fragen Nr. 113 und 114.

Frage Nr. 113. Was hat Abraham bezahlt für einen Acker? Antwort: 400 Sekel Silbers das im Kauf gäng und gebe war. 1 Mose 23, 16. Richtig beantwortet von Mättie Joder, Ind.

Nützliche Lehren. — Wir wissen nicht, wieviel das gewesen wäre nach unserem Geld; auch wissen wir nicht wie ein großes Stück Land das war, welches Abraham kaufte. Es ist auch nicht viel daran gelegen. Wenn aber die Bibel von einem Acker redet, so meint solches ein Feld, oder ein Stück Land. Das kann dann groß oder klein gewesen sein. Auch das Geld welches Abraham dafür bezahlte, war nicht wie unser Geld; es muß in kleinen Klumpen, vielleicht ungleich groß gewesen sein, denn Abraham hat es auf einer Wage dar gewogen. Auch war es solches Geld „das im Kauf gäng und gebe war. Das meint: es war solches Geld, daß überhaupt bei den Kaufleuten gegolten hat, und angenommen wurde.

Abraham hat aber diesen Acker nicht gekauft um dort zu wohnen, noch um ihn zu bauen; sondern es sollte ein „Todesacker" sein. Denn Abraham wohnte als ein Fremdling in dem Lande der Verheißung, welches Gott verheißen hatte, ihm und seinen Nachkommen zu geben. Aber Gottes Zeit war noch nicht gekommen, da er solches tun wollte. Und Abraham war zufrieden, ein Fremdling zu sein, so lange bis Gottes Zeit kommen würde.

Aber die Sarah, sein liebes Weib, war nun gestorben, und diese wollte er doch auch nicht auf fremdem Lande begraben. Und dieser Acker hatte eine zwiefache, das ist eine große doppelte unterirdische Höhle, wo man viele Tote hineinlegen und dann den Eingang mit Steine zumachen konnte, so daß keine Tiere hinein kommen konnten. Diese Höhle war nach Abrahams Meinung eine ausgezeichnete Grabstätte, wo er und seine Nachkommen für eine lange Zeit ihre verstorbenen Verwandten hinein tragen konnten.

Doch wollte Abrahams diese Höhle nicht umsonst haben. Darum kaufte er die Höhle und den Acker, das Feld oder das Stück Land, in welchem sich die Höhle befand, und gewann dadurch das Zutrauen un den guten Willen der Leute die in dieser Gegend wohnten.

Frage Nr. 114. Wie viele Scherflein machten einen Heller zu unseres Heilandes Zeiten? Antwort: Zwei. Mark. 12, 42.

Richtig beantwortet von Mättie Joder, Ind.; und Noah und Johannes Stutzman, Ohio.

Nützliche Lehren. — Es ist nicht so viel daran gelegen, um zu wissen, wie viele Scherflein einen Heller machten, in unseres Heilandes Zeiten, als wie die Geschichte zu lesen und verstehen, in welcher uns die Antwort zu dieser Frage gegeben wird.

Jesus hatte sich nämlich gegen den Gotteskasten gesetzt und zugesehen wie das Volk Geld darein legte. Es wird uns nicht gesagt, wozu dies Geld bestimmt war. Vielleicht sollte es dazu dienen, um den Tempel auszubessern; oder vielleicht sollte auch den Armen damit geholfen werden. Es war wenigstens ein dem Herrn gegebenes Opfer.

Es war damals eben so wie es noch heute ist. Es gab nämlich reiche und arme Leute. Die Reichen legten viel ein, doch aber von ihrem Ueberfluß, denn sie hatten noch viel übrig, so daß sie es nicht verspürten, wenn sie gleich viel einlegten.

Endlich kam eine arme Witwe herbei. Diese wollte auch gerne dem Herrn ein Opfer bringen. Sie meinte es von Herzen gut, aber sie konnte nicht mehr als zwei Scherflein zusammen bringen. Diese brachte sie mit getreuem Herzen. Vielleicht weinete und seufzete sie dabei, daß sie nicht mehr bringen konnte.

Diese Gelegenheit benutzte Jesus um seinen Jüngern, der Nachwelt und auch uns eine tiefe und eindrucksvolle Lehre zu geben, indem er sagte: **Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten denn alle, die**

eingelegt haben, denn sie haben alle von ihrem Uebrigen eingelegt; ; diese aber hat von ihrer Armut alles, was sie hat, ihre ganze Nahrung eingelegt.

Also lasset uns desto reichlicher geben, wenn wir viel haben. Wenn wir aber wenig haben, so lasset uns das wenige mit getreuem Herzen geben, denn Gott zählt auch die Scherflein, wenn sie nur mit getreuem Herzen gegeben werden.

Nicht allein aber sollte das der Fall sein beim Geld geben zu Liebeszwecken, sondern in allen unseren Handlungen lasset uns die kleinsten und geringsten Pflichten nicht versäumen. Wenn wir sie versäumen, so ist dadurch oft viel versäumt, im Gegenteil aber wenn wir getreu sind und auch nur wenig ausrichten können, so wird Gott es doch sehr hoch schätzen.

Kinder Briefe.

Middlebury, Ind., August 10. Lieber Onkel Jakob und alle lieben Heroldleser! Unser bester Gruß zuvor. Wir sind alle schön gesund, und dankbar gegen Gott für die Feldfrüchte, die er uns hat wachsen lassen, denn die Ernte ist ziemlich gut. Ich will probieren, die Bibel Fragen Nr. 113 114, und 115 zu beantworten, wenn ich kann. 113. Abraham bezahlte vierhundert Sekel Silbers für einen Acker. 1 Mose 23, 16. 114. Zwei Scherflein machen einen Heller. Mark. 12, 42. 115. Josephs Gebeine wurden begraben zu Sichem in dem Stück Feld das Jakob gekauft hatte. Ich habe auch ein wenig auswendig gelernt. Nämlich: Vier Verse vom 23. Psalm; fünf Verse vom 100. Psalm; zwei Verse vom 117. Psalm, und sieben Verse im neuen Testament. Alles in Englisch. Ich wünsche als für ein kleines Testament mit Psalmen zu haben; will aber noch mehr lernen. Die besten Wünschen an alle.

Mättie J. Yoder.

(Liebe Mättie Du hast nun 83 Cents wert gelernt, und sollst mit nächstem das gewünschte Testament haben. Aber warum lernst du deine Verse nicht in deutsch? Es würde dir mehr einbringen; und ich glaube, es würde dir von größerem Nutzen sein. Onkel Jakob.)

Millersburg, Ohio, August den 22. Onkel Jakob, werter Freund! Gruß zuvor. Ich will probieren, die Bibel Fragen 110 bis 114 zu beantworten. 110 ist in Matth. 27, 46; Nr. 111 ist in Psalm 3, 9; 112 ist in 2. Joh. 9; 114 ist in Markus 12, 42 zu finden. Ich konnte Nr. 113 nicht finden. Wir sind alle gut gesund. Das Wetter ist schön aber sehr warm. Ich will nun schließen mit den besten Wünschen an alle. Johannes Stutzman.

(Lieber Johannes! Deine Antworten sind alle richtig. Doch hast du die Antworten selbst nicht gegeben, sondern nur gesagt, wo man sie finden kann. Es wäre mehr praktisch, wenn du sie geben würdest so wie Mättie Yoder sie gegeben hat in dem obigen Brief. Probiere es einmal. Onkel Jakob.)

Pulaski, Pa., August den 15. Onkel Jakob, lieber Freund! Zum ersten einen freundlichen Gruß an dich und alle Heroldleser! Ich will nun die Verse angeben, die ich auswendig gelernt habe. Sie sind wie folgt: Der erste Psalm, und 4 Verse vom 19 Psalm; die Psalmen 131, 134, 136; 2 Liederverse. Das sind 44 Verse in all. Ich habe es alles in Deutsch gelernt. Wir sind noch alle, Gott Lob und Dank, schön gesund. Das Wetter war bis jetzt sehr schön. Heute morgen ist es am regnen. Ich will jetzt schließen mit den besten Wünschen an alle Heroldleser. So viel von mir,

Sarah C. Petersheim.

Pigeon, Michigan, den 22. August. Lieber Onkel Jakob. Erstlich ein freundlicher Gruß an dich und alle Heroldleesr. Ich will noch einen Brief schreiben für den Herold, denn ich habe noch mehr auswendig gelernt, wie folgt: Das Lied: O Seele, säume nicht! 7 Verse. Und das Lied: O Herr, nicht stolz ist mein Herze doch, 3 Verse. Ich habe auch die Psalmen 117, 131, 133 gelernt. Das sind 18 Verse in all, wenn ich recht gezählt habe. Vor einem Jahr habe ich auch etliche Briefe geschrieben für den Herold, und hatte Verse angegeben, die ich gelernt hatte. Ich will auch noch mehr lernen.

Das Wetter ist schön und die Leute sind gesund in dieser Gegen, so weit ich weiß. Doktor C. D. Esch, ein Missionar von In-

dien, war in dieser Gegend und hat eine Versammlung gehalten am Dienstag. Es waren auch Jowa Leute in dieser Gegend. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an dich und alle Heroldleser.

Joseph Jutzi.

(Herzlichen Dank, lieber Joseph, für deinen Brief. Ja, du hattest im letzten Jahr drei Briefe geschrieben, wenn mein Buch recht ist; und hast bis jetzt noch kein Geschenk erhalten. Ich schulde dir nun 64 Cents in Geschenke. Was soll es sein? Onkel Jakob.)

Das Kommen des Herrn.

Siehe, er kommt mit den Wolken; und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja. Amen. Off. 1, 7.

Dies ist eine erhabene weissagende Beschreibung der in der Zerstörung Jerusalems gebildeten Zukunft des Heilandes, des Menschensohnes zum Weltgericht. Siehe er kommt. Merket auf! Er wird wahrhaftig und gewiß kommen. Wenn auch in der Natur Alles seinen ordentlichen Lauf geht; wenn auch die Menschen ihr Berufsleben treiben, als ob das ewig also gehen müßte; wenn auch die Welt in ihrer Völlerei von Habgier, Wollust, Herrschsucht und Frevel aller Art dahintobt, als wenn der Gott den sie gleichzeitig wegzuleugnen sucht und doch haßt, nicht wäre; ja wenn sogar die Jungfrauen schlafen und man in der Kirche nur selten höchstens beziehungsweise von des Richters Zukunft redet: „Siehe, so ist er doch vor der Tür, und kommt gewiß, er kommt bald, er kommt wie ein Dieb in der Nacht, zur Stunde, da sie es nicht meinen.“ Ist es nicht eine auffallende Tatsache, daß man so selten mehr die Wächterstimme hört, welche die Zukunft des Herrn verkündigt und die damit verbundenen Umstände und Begebenheiten gebührend beschreibt! Gehört etwa das zum Schlafen in der Mitternacht? O, wachet ihr Wächter, denn siehe, er kommt!

Er kommt mit den Wolken. — Wie er in einer Wolke aufgefahren ist gen Himmel, also wird er auch auf den Wolken wieder kommen zum Weltgericht. Eine natürlich, sinnlich wahrnehmbare Wolke wird demnach Trägerin seiner Majestät sein am Tage seiner Erscheinung. Seine heiligen Engel und Auserwählten werden zu viel tausendmal Tausenden gleich Wolken strahlender Herrlichkeit die Begleiter des daherziehenden Richters sein und die Majestät seiner Erscheinung erhöhen.

Da werden ihn sehen Aller Augen, und die ihn gestochen haben. Die Heiligen, die Treuen, die Dulder im Kreuz und in der Trübsal, die Streiter Jesu, Alle, die an ihn geglaubt, die ihn lieben, die seiner so lange geharrt haben, werden ihn nun sehen. Sie zuerst. O Freuden, o Entzücken, ihn sehen zu dürfen in seiner Herrlichkeit, den gekreuzigten Erlöser! Aller Augen werden ihn sehen, alle Geschlechter der Erde werden Wehklagen. Die Toten werden alle auferweckt werden, seine Allmacht wird sie auferwecken. (Joh. 5, 26—29; Phil. 3, 21.) Die da Gutes getan haben, gehen hervor zur Auferstehung des Lebens, die Uebels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts zur ewigen Schmach und Schande. Die ihn gestochen haben, nicht nur seinen Leib auf Golgatha mit den eisernen Nägeln und dem Speer, sondern Alle die ihn mit ihren Sünden gestochen, sein Leiden und seinen Tod verursacht haben. Aber die an ihn gläubig geworden sind und die Erlösung in seinem Blute angenommen haben, werden ihn mit Freude und Dankesentzücken sehen, — ihn, den sie zwar auch gestochen, aus dessen Tod sie aber das Leben empfangen haben. Mit voller Gewalt wird dieser Anblick sie zu seinen Füßen hinziehen zum Danken, Loben und Anbeten! — Aber die Anderen: o welch Entsetzen, welch Erschrecken, welche Angst wird sie überwältigen, und wie wird nun die Not und Pein, die sie ihm verursacht haben, auf sie zurückkehren, in ihre trostlosen Seelen eindringen zur Marterpein in Ewigkeit. Unsere Schriftstelle aber auf irgend ein spezielles Weltgericht, oder auch auf das Kommen des Herrn im Evangelium deuten zu wollen, wäre einfach nur ein Verraten der Verlegenheit, worin man sich befindet; denn damit müßte man sicherlich diesem einfachen Gotteswort Zwang antun. Nein, die verletzte, ewige Gerechtigkeit muß ihr Gericht an jedem verantwortungsfähigen Störer ihrer Ordnung, das ist Sünder, vollziehen und wo einmal das einzige Mittel, die Sünde zu tilgen,

nicht mehr hinreicht und wirksam sein kann, da muß die Strafe in ihrer Dauer dem Fortbestand des Uebels gleich, daher ewig sein. Zur Tilgung der Sünde gibt es nur ein Mittel, nämlich das Blut Jesu Christi; weder der Tod, noch die Marter jener Welt, noch die fälschlich eingebildete Vernichtung kann sie aufheben oder von ihren legativen Folgen trennen. Johannes fügt der sowohl verheißungs- als drohungsvollen Erklärung vom Kommen des Herrn sein und der Kirche Ja und Amen bei, damit erklärend, daß die Heiligen fest an das Kommen des Herrn glauben, auf dasselbe hoffen und sich nach demselben sehnen. Dann steht aber auch das Ja, Amen, da zur Bestätigung des Gesagten, zur desto stärkeren Versicherung, daß der Herr gewißlich kommen wird, zur Strafe der Ungerechten und zur Erlösung der Frommen.

Vers 8. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr, der da ist, der da war, und der da kommt, der Allmächtige. Der Redende ist Christus. Alles, was im 4. Vers dem Vater zugeschrieben wird, das eignet sich der Sohn, der Gottesmensch hier an, zum Beweis seiner Wesensgleichheit mit dem Vater. Das A oder Alpha ist der erste und das O oder Omega der letzte Buchstabe im griechischen Alphabet und schließen also diese beiden das Gesamte, Alles in sich ein. Es ist nichts denkbar, es kann schlichthin nichts sein (versteht sich: Alles Widergöttliche ausgeschlossen!) was nicht damit eingeschlossen wäre. Christus bezeichnet sich selbst als den Ersten und den Letzten, die erste Ursache und das Endziel aller Dinge als Inhaber der Herrlichkeit des Vaters. Er ist der Erste, weil er ohne Anfang ist und alles Erschaffene, das einen Anfang hat, durch ihn geschaffen ist. Er ist der Letzte, weil Alles Erschaffene, Alles außer ihm, verwandelt wird, er aber bleibet derselbe von Ewigkeit zu Ewigkeit; und auch, weil alle Dinge für ihn und zu ihm erschaffen sind. Seine Verherrlichung, zur Ehre Gottes des Vaters, ist der Endzweck vom Dasein aller Dinge, und das Endziel aller Dinge; dieses Endziel wird aber nur dadurch erreicht, daß die Creatur mit seiner Herrlichkeit und in dieselbe verklärt wird. Dann ist er aber ganz besonders das A und das O im Heilswerk. Er ist der Heilsgrund (1. Cor. 11), der Reichsgottesgrund (Matth. 16, 16. 18; Eph. 2, 20), der Inhaber aller Schätze der Weisheit und Erkenntnis, Col. 2, 3, der Gnade, der Gerechtigkeit, des Lebens und der Seligkeit, (Joh. 10, 11; Eph. 3, 8), und er ist das erhabene Endziel des Seins der erlösten Creatur. Durch die Verklärung in seine Herrlichkeit durch ihn wird sie ihn verherrlichen, in ihm ihr höchstes Glück, das Schauen Gottes erlangen, und ihn mit Ruhm erhöhen in Ewigkeit. Der Allmächtige. Der Jehova des alten Bundes, der sich mit Abraham offenbarte als der allmächtige Gott (1. Mose 17, 1), der sich zwar in menschliche Knechtsgestalt erniedrigte, aber nach siegreich überstandenem Kampf der Leiden und des Todes auferstanden ist und sich zur rechten Hand des Vaters erhoben, alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat, herrscht bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sein werden, seine Auserwählten und seine Kirche schirmt, einst die Toten auferweckt, das Gericht hält und die Entscheidung der Gerechtigkeit an Engel und Menschen vollzieht; der somit auch Alles, was in dem Buch dieser Weissagung nun noch folgt, zu seiner Zeit genau ausführen wird. Laßt uns diesem Jesus demütig huldigen, in Liebe gehorsam sein, im Glauben fest auf ihn vertrauen, mit Inbrunst ihn verehren. Ja, komm, Herr Jesu! Amen.

Der Wert deiner Seele.

„Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Matth. 16, 26.

Am Abend eines Wintertages vor vielen Jahren schlenderte ein 18jähriger Jüngling zweck- und ziellos durch die Straßen Londons. Er hatte mit seinen Freunden verabredet, den Abend in weltlicher Lustbarkeit zuzubringen, aber seine Freunde hatten ihn im Stich gelassen. Gelangweilt und entmutigt ging er dahin; da begegnete ihm die Frau seines Lehrherrn und forderte ihn mit sanftmütigem Ernst auf, sie zum Abendgottesdienst zu begleiten. Er konnte sich dem nicht entziehen, ging aber sehr ungern mit, denn dem Gotteshause war er fremd geworden. So war er denn

nun mit dem Leibe bei dem Abendgottesdienst gegenwärtig, seine Seele aber war im Wirtshaus, wo er mit seinen Freunden hatte vergnügt sein wollen. Da trat der Prediger auf und verlas das Wort des Herrn, das an der Spitze dieser Betrachtung steht; und dies Wort drang wie ein scharfer Pfeil in das Herz und Gewissen und ließ ihn nicht wieder los. Nicht so wie er gekommen war, sondern als ein anderer Mensch verließ er das Gotteshaus. Er brach den Verkehr mit seinen weltlichen Freunden ab, trat in einen christlichen Jünglingsverein, entbrannte für die Heidenmission, wirkte in ihr mit reichem Segen und starb, erst 43 Jahre alt, den Märtyrertod. Es ist John Williams, den jenes Wort des Herrn zu einem neuen Menschen machte; er trägt den Ehrennamen des Leser? Denn es enthält zwei Wahrheiten, mächtige Wirkung auf dich ausüben, lieber Apostels der Südsee. Sollte dies nicht eine die niemand in Zweifel ziehen kann: Die Wahrheit, daß dir deine Seele mehr werth sein muß als die ganze Welt; und die Wahrheit, daß Niemand für seine Seele, wenn sie verfallen ist, ein Lösegeld geben kann.

Der mächtige Kaiser Augustus soll, als es mit ihm zum Sterben ging, das ergreifende Bekenntnis abgelegt haben: „Ich war alles, und habe erfahren, daß alles nichts ist." Wir werden alle die Erfahrung machen, daß alle Güter dieser Welt, nach denen wir doch oft rennen und jagen, völlig nichtig sind, in den Abgrund des Nichts versinken — dann, wenn der Tod an uns herantritt. Man liest immer wieder, daß Geizige ihren zusammengescharrten Schatz bei sich selbst verbargen, als meinten sie, ihn mitnehmen zu können — das ist Irrsinn, zu dem die Sünde ihres Geizes sie verführt. Die Nichtigkeit der Welt lernen wir nicht erst im letzten Stündlein kennen, sondern auch sonst in ernsten Zeiten des Lebens. Ein Reicher möchte wohl all sein Hab und Gut für seine Gesundheit dahingeben; aber wenn er selbst Millionen dafür bezahlen könnte, dieser Preis wäre viel zu gering. Wenn Eltern aufs tiefste betrübt sind um ein mißratenes Kind, dessen Sünden Nägel zu ihrem Sarge sind, so tröstet die Welt sie nicht — der vornehmste Umgang kann ihnen das verlorengehende Kind nicht ersetzen. Und wenn jemand ein böses Gewissen hat, das ihm in der Nacht den Schlaf vom Auge fernhält und ihn mit Geißelhieben peinigt, so sucht er wohl sich mit Vergnügen zu zerstreuen — vergeblich, die anklagende Stimme, die kurze Stunden geschwiegen hat, spricht hernach um so lauter. Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele! Die Seele muß uns mehr sein als die ganze Welt; denn die Welt vergeht mit ihrer Lust, aber die Seele geht durch das enge Thor des Todes hindurch, tritt vor Gottes Thron, erwartet den Spruch des gerechten Richters — ihr Los wird sein Seligkeit oder Verdammnis. Welch eine Torheit ist es also, sich an das zu hängen, was nicht bleibt, und nicht für das eine zu sorgen, das unvergänglich ist Lieber Leser, du tust so viel für dein täglich Brot, für deine Gesundheit, für dein Ansehen unter den Leuten, für dein Vergnügen; was tust du für deine Seele? Wehe dir, wenn du darauf antworten mußt: Nichts!

Aber, antwortest du, kann ich denn irgend etwas tun? Sagt nicht der Herr selbst, der Mensch könne nichts tun, daß seine Seele von dem Bann der Welt und der Sünde frei werde, könne, wenn seine Seele verfallen ist, für sie kein Lösegeld geben? Das ist allerdings die demütigende Wahrheit. Was haben die Menschen nicht versucht, um ihre Seele zu lösen! Die Heiden Indiens haben entsetzliche Selbstquälereien auf sich genommen; das nannten sie Buße, und sie meinten, durch immer stärkere Bußübungen ihre Seele von den Banden des Irdischen zu lösen und sogar zu erheben über die Götter. Auch die Christen des Mittelalters haben durch Entsagung und durch Peinigung gemeint, sich einen gnädigen Gott zu sichern und dadurch am besten für ihre Seele zu sorgen. Wir evangelische Christen erkennen darin nicht die Buße, von der die Heilige Schrift redet, wir verwerfen all diesen selbsterwählten Gottesdienst; aber ist das alles, was wir bekennen? Soll wirklich auf die Frage: Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? die Antwort nur lauten: Nichts? Wir wissen besser zu antworten: Wir Menschen können kein Lösegeld für unsre Seele geben; aber wir ken-

nen einen, der von sich selber gezeugt hat: Des Menschen Sohn ist gekommen, daß er sein Leben zum Lösegeld für viele gebe; wir vertrauen auf ihn und auf die Kraft seines Leidens und Sterbens, durch das er unsere Seelen erkauft hat, daß sie nun nicht mehr der nichtigen Welt gehören, sondern ihm, dem ewigen Herrn der Seinen. Wenn wir ihn nicht hätten, dann würde dies Wort des Herrn uns zur Verzweiflung bringen. Nun sind wir getrost; wir wissen, in wessen treue Hände wir unsere Seele befehlen dürfen, nicht nur am letzten Ende, sondern alle Zeit und Stunde; der Herr wird sie wohl bewahren bis an den lieben jüngsten Tag. Weltliche Freuden brauchen wir nicht und meiden wir gern. Denn nun sprechen wir: Was schadet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt verliert, aber seine Seele gerettet weiß?

Des Herrn Schutz.

Einmal, während seiner Tätigkeit auf der Insel Tanna, wurde Missionar Paton durch seinen treuen Hund Clutha aus dem Schlaf geweckt, indem das treue Tier an seiner Bettdecke zupfte. Geräuschlos verließ der Erwachte das Lager, um einen andern Missionar, der samt seiner Frau mit ihm im Missionshause schlief, zu wecken. Nach einigen Augenblicken machten die Freunde im Glanze eines grellen Lichts die Entdeckung, daß sie von bewaffneten Wilden umringt waren, welche an die Kirche, sowie an die Umzäunungen Feuer angelegt hatten. Die Feinde erwarteten nichts anderes, als daß demnächst alles in Flammen stehen werde, und gedachten, die Insassen der Niederlassung bei ihrem Fluchtversuch zu töten.

Missionar Paton stürzte nach dem brennenden Zaun und riß ihn auf, um die Flammen vom Hause abzuhalten.

Plötzlich, durch eigentümliche Schatten veranlaßt wandte er sich um und erblickte hinter sich sieben oder acht Wilde mit aufgehobenen Keulen, während andere schrieen: Tötet ihn! Tötet ihn!"

Der bedrohte erhob das Herz in ernstem Gebet und sprach darauf mit fester Stimme: „Wagt ihr es, mich zu töten, so wird Jehova, mein Gott, euch dafür strafen. — Wir haben euch alle lieb; ihr aber wollt uns dafür, daß wir euch Gutes tun, töten! Unser Gott ist hier, um uns zu schützen!"

Der Missionar erzählt weiter: Sie schrieen vor Wut und einer drängte den anderen zum ersten Schlage; aber der Unsichtbare hielt sie zurück. Unter seinem Schilde war ich unverletzbar, und es gelang mir überdies die Flammen von unserem Häuslein abzuhalten.

In diesem schrecklichen Augenblick geschah etwas, auf das ich mit besonderer Vorliebe als auf ein direktes Dazwischentreten unseres Gottes zurückblicke: Es erhob sich plötzlich vom Süden her ein gewaltiges Brausen, in welchem die Wilden sofort einen von heftigem Regen begleiteten schrecklichen Orkan erkannten, wie er nicht selten bei ihnen vorkommt. Zugleich trieb der Sturm die Flammen von unserer Wohnung fort, während der tropische Regen in Strömen fiel. Dies alles: der brüllende Orkan, die unaufhörlich in heftigen Regenströmen sich entleerenden schwarzen Wolken, usw., versetzte die Wilden in solchen Schreck, daß sie anfingen sich zurückzuziehen, etliche mit dem Ausruf: „Das ist Jehovas Regen! Wahrlich, ihr Gott Jehova streitet für sie und hilft ihnen! — Laßt uns fortziehen!"

Wir aber, als die Gefahr vorüber war, gingen ins Haus und brachten vereint dem Herrn, unserem Gott, Preis und Dank dar.

Vom kananäischen Weibe.

O schönes Glaubenswort: ja aber doch!
In tiefster Demut höchster Glaubensmut,
Wie der Juwel in goldner Fassung ruht
Und strahlt auf dunklem Grunde heller noch.

O starkes Glaubenswort, das den bezwingt,
Den Jakob nicht, bis er ihn segnet, läßt,
Und hält den Herrn bei seinem Worte fest,
Und läßt ihn nicht, bis daß der Sieg gelingt.

Ja, aber doch! O, lieber Herr, so lehr
Auch mich das Ja! wenn mir dein heilger Mund
Macht meines Herzens dunkle Tiefe kund—
Ein armer Sünder bin ich und nichts mehr.

Dann aber lehr auch mich den Glauben
d o ch!
Willst du doch nur der SünderHeiland sein,
So mußt du dennoch dich erbarmen mein,
Und du erbarmst dich meiner heute noch!
A. Moraht.

Korrespondenz.

Hutchinson, Kansas, den 9. August 1919.

Ein Liebesgruß und Gnadenwunsch an den Editor und alle Leser des Herolds. Wir sind gesund hier bei einander. Haben viel Ursach Gott zu danken für seinen Segen, wo er uns so gnädiglich zu Teil hat werden lassen. Trocken und heißes Wetter. Es gibt viel zu tun. Ja, wir sind so mit Arbeit überhäuft, daß ich kaum Zeit finden kann um für den Herold zu schreiben.

So will ich denn mit Gottes Hilfe etwas schreiben über Römer 8, 1.

„So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist"

Unter denen, die in Christo Jesu sind, versteht der Apostel vermutlich diejenigen, die wahrhaft an ihn Glauben und durch den Glauben gerecht sind geworden und Frieden mit Gott haben durch unseren Herrn Jesum Christum. Ja, die, welche im Glauben und nicht im Schauen wandeln, die wandeln nicht mehr nach dem Fleisch, sie folgen nicht mehr der angeborenen, verdorbenen Natur, sondern sie leben und wandeln nach dem Geist. Ihre Sinne und Gedanken, Worte und Werke stehen unter der Leitung und Führung des heiligen Geistes.

An solchen ist nichts Verdammliches mehr, so schwach und so unvollkommen sie auch sein mögen, denn Er hat sie gerecht gemacht ohne Verdienst, aus freier Gnade, durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist. Er hat ihnen alle ihre Missetaten und Sünden vergeben und geschenket, und hat sie an's Kreuz geheftet, so daß auch ihr Herz und Gewissen sie nicht mehr verdammt. Joh. 3, 21. Denn sie haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß sie wissen können, was ihnen von Gott gegeben ist. 1 Cor. 2, 12. —

Und dieser kindliche Geist gibt Zeugnis (mit) ihrem Geist, daß sie Gottes Kinder sind. Röm. 8, 16. Und sind sie dann Kinder, so sind sie auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi.

Wir wollen noch weiter bezeugen, wer diese sind, die in Christo Jesu sind. Sind es nicht die welche an seinen Namen glauben Die in ihm erfunden werden? Die welche nicht ihre eigene Gerechtigkeit haben, sondern die welche von Gott dem Glauben zugerechnet werden? Ja diese sind es, welche die Erlösung ihrer Sünden empfangen haben „durch das vergossene Blut Jesu Christi." Nur diese allein kann mit Recht gesagt werden, denn sie wohnen in ihm, und er in ihnen. Sie tun seinen Willen und wandeln im Licht, gleich wie Er im Licht ist; ; denn Er ist das wahrhaftige Licht, das in die Welt gekommen ist, und alle diejenigen, die ihn auf- und angenommen im Glauben. die haben das Licht des Glaubens in sich, sie sind eingepropft in ihn. gleichwie eine Rebe in den Weinstock. Sie sind mit ihm vereint, als Glieder an seinem Leibe und erhalten ihre Kraft von ihm, gleich wie die Rebe vom Weinstock. Ja, Er bewahret sie auf eine wunderbare Weise, welche kein Unbekehrtes begreifen kann.

Nun dann, wer so mit Jesu verbunden ist, und verbunden bleibt, der sündiget nicht, denn Er bewahret ihn, und der Arge wird ihn nicht antasten, und noch weniger überwinden. Joh. 5, 18. Ein solcher wandelt nicht mehr nach dem Fleisch. Fleisch bedeutet in der gewöhnlichen Sprache Pauli die verdorbene Natur im Menschen. In diesem Sinne schreibt er an die Galater: „Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn der Geist gelüstet wider das Fleisch. Dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht tut was ihr wollet. Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz. Gal. 5, 17—18. Ja man tut das Gute und Rechte aus lauter Liebe, dieweil die Liebe Gottes ausgegossen ist in sein Herz durch den heiligen Geist. Sie „tun es nicht aus einem knechtischen Geist, aus Furcht vor der Strafe. Die welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 24. So ist es dann offenbar, daß die, welche noch in Lüsten des Fleisches leben, nicht

Christo angehören. Leser, das ist der Prüfstein, ob du wirklich Christo angehörest, oder nicht.

Die welche aber nach dem Geist leben und wandeln, die werden auch durch den Geist in den Stand gesetzt, in aller Heiligkeit und Gerechtigkeit mit ihrem Mit- und Neben-Menschen umzugehen, so daß sie ein Licht in dieser bösen Welt sind. Ihre Rede ist alle Zeit lieblich und mit Salz gewürzt, sie lassen kein faul Geschwätz aus ihrem Munde gehen, sondern was nützlich ist und zur Besserung dient, so daß Sie ihren Mitmenschen ein Segen sind zum Guten und nicht ein Aergernis zur Sünde. Dieselbigen wo in Christo Jesu sind, die sind auch willig, in seinen Fußstapfen zu wandeln, und sein heiliges Evangelium zu nehmen für ihre Lebensregel; und alles was sie tun mit Worten oder Werken, das tun sie in seinem Namen, und danken Gott dem Vater durch ihn. Kol. 3, 17.

Nun wollen wir weiter betrachten (und das mit Gottes Hilfe) wie es sein kann, daß nichts Verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Der Apostel geht weiter und sagt uns: „Denn das Gesetz des Geistes der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Nun, hat es ihn ganz frei gemacht, oder nur halber? Ich glaube, wir alle sagen: Ganz frei gemacht, denn welchen der Sohn Gottes frei macht, der ist recht frei, frei von der Sünde und ihrer herrschenden Macht. Ja, auch frei von ihren vergangenen Sünden. Ja, sie sind wie ein Senkblei in die Tiefe des Meeres versunken. Gott hat sie in das Meer der Vergessenheit geworfen. Er gedenket ihrer nicht mehr, denn Gott hat seinen Sohn zu einem Gnadenstuhl gemacht für sie. Er legt daher keinen derselben ihnen zur Last. Auch ihr eigen Gewissen verdammt sie nicht, dieweil sie wissen, daß Er für sie gestorben ist, und hat die Verdammungs-Schuld auf sich genommen, darum ist keine knechtische Furcht mehr, sondern sie rufen durch den kindlichen Geist: „Abba, lieber Vater." Auch werden sie nicht verdammt wegen ihrer noch zurückgebliebenen innewohnenden Sünden, daß die verdorbene Natur sich noch in ihnen befindet, kann nicht geleugnet werden, denn es ist der Gegenstand alltäglicher Erfahrung.

Joh. 1, 8 schreibt: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns." Nun, das ist gerade was Johannes im Zweck hatte. Es ist ein großer Unterschied zwischen Sünde haben, oder Sünde tun. Die noch zurückgebliebene innewohnende Sünde, und doch nicht zum Ausbruch kommt (das ist dann durch die Selbstverleugnung) verdammt uns nicht, dieweil sie uns nicht zur sclavischen Knechtschaft macht.

Johannes gehet dann weiter in Vers 9 und sagt: „So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend." Er sagt aber nicht i n aller Untugend sondern v o n aller Untugend." Er sagt: „So wir aber unsere Sünden bekennen," das heißt, so wir sie vor Gott bekennen mit Reue und Leid, mit gebetsvollem Wunsch nicht mehr sündigen, so vergibt er sie uns um Christi willen, und „reiniget uns von aller Untugend." Das ist doch viel versprochen, nicht wahr? Das heißt, er gibt uns dann Gnade und Geisteskraft um alle Untugend zu überwinden.

Nun kommt dann die Frage: „Warum es noch so viele Untugenden unter uns gibt?" Ja, so gar noch unbekümmert darinnen fortleben, so doch Johannes schreibt: „Denn alle Untugend ist Sünde." Nun, hierinnen wollen wir uns selbst prüfen, du, Leser, und ich, ob wir noch unbekümmert in Untugenden leben und wandeln? Wenn das der Fall ist, so tun wir Sünde, und Johannes schreibt: „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel." Hierinnen ist große Gefahr, so wir die Untugenden gering achten, und nicht für Sünde schätzen. Untugend ist gerade das Gegenteil von Tugend. Petrus schreibt, 2. Petri 1, 3: „Der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend." Und Vers 5: So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben, T u g e n d und in der T u g e n d Erkenntnis. Nun wenn die Tugend Erkenntnis bringt, so muß die Untugend Unerkenntnis bringen, daher kann der arme Mensch so unbekümmert in seinen Untugenden fort leben, dieweil er die Erkenntnis nicht hat, wo sie ihn hin führen, und daß sie vom Teufel sind.

Ja, die Untugenden führen uns hin wo wir nicht hin wollen. Der Herr sagt: „So soll euch solche Untugend sein wie ein Riß in einer hohen Mauer, wenn es beginnt zu rieseln, die plötzlich unversehens einfällt und zerschmettert, als wenn ein Topf zerschmettert würde.“ Jes. 30, 13. Hiemit will Er uns sagen, wo sie uns hin führen, wenn wir sie lieben, und willig darin fort leben und wandeln.

Im Morgenland waren die Städte mit einer hohen Mauer versehen, um sie zu beschützen vor den Feinden; und wenn Frost oder sonst etwas sie so weit beschädigt, ja ein Riß oder Sprung verschwächt sie, so weit, daß es anfängt Stücke auszufallen, zuerst nur kleine Stücke, dann als größere, bis auf einmal die ganze Mauer einfällt.

So ist es zu befürchten, daß unsere Untugenden unsere Glaubensmauer untergraben und uns zu einem tödlichen Fall bringen kann. Ja, so lang wir in Christo Jesu sind, und nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist, so kann Er und tut uns bewahren vor solchem Fall, aber sobald wir in die Untugend einwilligen, so wandeln wir nicht nach dem Geist, sondern nach dem Fleisch, und unser Fall ist ein sicherer. Und je höher die Mauer, je größer der Fall. wenn sie einfällt. Je weiter die Gabe und Erkenntnis, je größer die Verantwortlichkeit, und das Verdammungs-Urteil.

Prüfet alles mit dem Wort Gottes, und das Gute behaltet, und meidet allen bösen Schein. D. E. Mast.

Exeland, Wis., Aug. 24. 1919

S. D. Güngerich, Editor des Herolds der Wahrheit. Werter Freund! Ich will ein wenig schreiben für den Herold. Einliegend findest du eine Geldanweisung für zwei Dollar für meine Subscription zu bezahlen so weit es langt. Das Wetter ist etwas kühl und ziemlich viel Regen.

Etwas wegen dem Herold, ich lese ihn gerne, und es dünkt mich wenn er nur bleiben würde wie er ist, so wäre er mir am liebsten (Deutsch und Englisch beisammen), dieweil er ausgegeben wird als ein Gemeindeblatt, besonders für die Alt-Amischen Gemeinden, die wir doch alle deutsch sind, und deutsch lehren in unsern Gemeinden. Nach meiner geringen Einsicht ist das Deutschlernen zu viel unterlassen in unsern Familien überhaupt. Manche von unsern jungen Leuten wachsen auf zu fast einem männlichen Alter, und können kaum deutsch lesen; und ich möchte fragen, wie können solche verstehen, was der Lehrer sagt? Ich will aber nicht verstanden sein, daß ich das Englische verachten will. O nein, ich meine aber, wir sollten mehr Fleiß anwenden um die Schrift besser zu verstehen, beides Deutsch und Englisch.

Hiermit schliesß ich mit Segenswunsch, von einem sehr ungeschickten Schreiber.

(Bemerkung. — Wir sind ganz einverstanden mit dem Bruder seine Bemerkungen wegen dem Herold und der deutsch und englischen Sprache. Wir mögen wohl sagen, alle, oder fast alle Familien in den Alt-Amischen Gemeinden sind deutsch, und reden deutsch in den Familien, mit wenig Ausnahme, aber doch mangelt es so sehr an der deutschen Schulbildung; daher ist es, daß so viele so spärlich deutsch lesen können, und damit auch die Predigten nicht so gut verstehen können; wir würden Allen raten: Tut mehr Fleiß daran um das Deutsche lesen zu lernen, so daß ihr versteht was gelehrt und gepredigt wird.

Die mehrsten, die bis jetzt berichtet haben wegen dem Herold in zwei Teile zu machen, geben ihren Rat, das Blatt zu lassen wie es ist, Englisch und Deutsch in einem Blatt. Einige sagen: Wenn es in zwei Blätter gemacht wird, so wollen sie beide Blätter unterstützen.

Wir unternehmen die Aenderung nicht ohne eine Sicherung, daß eine große Mehrheit beide Blätter nehmen würden. Wir werden die Preise machen, so daß es nur sehr wenig mehr kosten würde für beide Blätter an eine Adresse, als der jetzige Preis für das eine Blatt, deutsch und Englisch. Leser, laßt bald von euch hören, wie eure Ansichten sind in dieser Sache! Wir gedenken zu handeln wie wir glauben, daß das mehrste Gut kann getan werden unter den mehrsten Leuten, nicht nur unter den Unsern, sondern auch außerhalb unsern Gemeinden, denn Alle sind berufen um sich zu Gott zu bekehren; und der Herold ist ein Bote zu diesem Zweck bestimmt. — Ed.)

WHY HAS THERE BEEN NO AWAKENING?

No. 8

Conducted by Chris. L. Miller, West Liberty, Ohio.

DID NOT WAKE UP

From my Leaflet No. 2

Dear Brethren, please bear with me while I state at least some of the past conditions that caused me to desire a change in our services. A minister of ours made the statement that it is very seldom you see anyone in tears during a sermon in these days. Some one remarked: "Preachers, when they get up to preach ought to wake up." "Yes," replied the minister, "but it's pretty hard to wake up when you've got a lot of dry bones to talk to." That is certainly the truth. But it is also an admission that ministers had not woke up. It was so much easier to just preach the customary way and let it go at that. But he can now learn how in sec. 3 and other parts of this essay. Another brother began talking to me about the conditions in the church. Said he: "Don't you believe it is largely the preachers' ways that make the churches the way they are? They don't preach any more like they used to. Formerly they often preached with the tears flowing down their faces, and at times some of the members were also in tears." The thought evidently was that the preaching was so tamed down that people could listen to it without being affected. "Lots of people preach and it does not take any effect," said an old brother, who, with his wife, were discussing present conditions. A brother who is over 70 years old, who also began talking to me about the ministers, said, "If we could only get them to do as they preach, but we can't." And his wife sanctioned it. I don't know how they meant it, but it shows that the laity are interested. I used to wonder why choristers did not often fit the hymns to those present before singing them. Perhaps they did not want to put themselves out of harmony with the services. At times when we got a bit stirred up we sang, "Church of God awake." The third verse says, "Shake the earth and rend the heavens, Wake thy sleeping children, Lord." Do we expect Him to perform a miracle to do that, or do we admit that we as His instruments will have to do that? We might sing that song until doomsday, and it is only empty words until we become willing to be used to answer that prayer ourselves. I do not believe that any church can keep fully alive that does not at times get unitedly down before God in prayer, for an infilling of the Spirit, and whatever the members' needs may be. It seems to me there has been a lack of power, a lack of joy, a lack of glory, a lack of praise, and a lack of victory in our services.

There is yet another way in which blessing is received through giving. Those to whom the gift is sent pray for those who give. Though he can not repay them in silver and gold, Paul does not remain in debt to the Philippians. He prays for a blessing on them; the promise is given, "My God shall supply all your need, according to his riches in glory by Christ Jesus." The true giver to God has never been a loser in the end: what we give, we have. There is joy, there is health, there is blessing in this life, and the Lord, for whom we have given up our possessions, will repay us a hundredfold.—Sel.

The spirit of giving expands our human sympathies. This was what cheered Paul most in receiving the gift of the Philippians. It was their fellowship in his "afflictions" that struck the tenderest chord in his heart.

SEPTEMBER 15, 1919.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

For reasons unknown to us the Herold was again somewhat late in appearing, but probably there was heavy work at the Publishing House which may be assigned as the reason for delay.

Through an error in making up first page of English part of Herold a filler was used in third paragraph, which thus appeared as an editorial, which it was not.

However, the filler was timely and commendable.

In this issue we are enabled to present to our circle two articles, voluntarily contributed at about the same time, and from widely different localities upon the important theme of Obedience.

Evidently the thought of the importance, the indispensibleness of obedience came simultaneously to those writers without previous arrangement or even without suggestion. That all esteem highly and practice faithfully obedience should be the hearty and fervent desire, prayer, and effort of every one.

As the subject arose in the minds of those sisters may so, simultaneously, quickly, and generally a wave of obedience move our people to self-denial, undoubting and unwavering discipleship and full consecration; for it is evident that without obedience all of God's provisions unto salvation are in vain.

Let us be guarded lest in these restless, storm-tossed times we lend a helping hand to some movement which is in part or wholly outside the province of a believer of the Gospel of Jesus Christ.

Deceivers are evidently plying their arts under the role and cloak of this, that and the other humane, uplifting and reconstructing scheme.

Militarists and revolutionists are vying with each other in detrimental propaganda and undermining doctrine. Again we say, Beware!

Think well and long before you consent to or endorse or assist the propositions in multiplied forms and numbers presented for your support.

As the "beach combers" follow the shore to profit by flotsam and jetsam cast up by a turbulent sea, so the visionary, the faddist, the fanatic, the spiritually, mentally, and morally unbalanced, the "lewd fellows of baser sort," find in present day agitations and tossings opportunity from which they hope to gain advantage for their special theories and schemes.

We would earnestly urge that true upbuilding, humanitarian and reconstructing endeavors have our support in every conceivable manner and these warnings are not aimed at those. But

above all let us bear in mind the dominant need of regeneration.

The supply of available articles is well-nigh exhausted but as appeals in the past for suitable matter, evidently have been unheeded in many cases, no doubt this reminder will meet the same kind of reception, yet we hope the faithful few will do their part that we need not depend largely upon select matter and editorial efforts.

One way to hinder this publication is to withhold support and contributions in the way of articles and news items. The conservative Amish Mennonite Conference formally adopted the Herold der Wahrheit as its organ of publication, a few years ago. It is also most nearly the organ exclusively for the Old Order brethren in existence today. Notwithstanding these facts and conditions some congregations' reports are found in other publications only. If these conditions are the fault of the editor make it known, suggest amendment or change editors. If the fault is yours, brethren, the ministry included, is there any reason why you should not amend and do your part? We **know** that those congregations have persons among them competent to send in the necessary data and information if the matter is given a fractional part of the attention it should have. We do too many things "by halves" and **fail to keep in mind that half**; and then are ready to rush off at something new and the enthusiasm lasts about as long as the novelty thereof.

Let us turn from these mushroom tendencies to stable, steady, healthy growth and life. "He that endureth unto the end shall be saved."

We wish to address some questions to our readers relative to the thoughts suggested to us by C. L. Miller in "Some Reasons Why the Church Drifted:" Did Christ or the apostolic Church institute or sanction class, caste, station, rank or temporal distinctions in public assemblies for worship and edification?

Unless there is a special reason is there any foundation for holding a special meeting for a special class of worshipers? Is not this tendency to organize clubs, guilds, leagues, societies, circles, and the like within the Church, purely human invention and productive of clannishness, promotive of caste and opposed to the Christian idea of common equality and of common good in the brotherhood? This being true what foundation have we to assume that only the young should be duty bound to attend Sunday school or what basis have we to cite for holding "young people's meetings" or old people's meetings, for that matter?

We talk about the virgin Church, that "they had all things common"—Acts 4:32—and seem to forget that at the same time "the multitude of them that believed were of one heart and one soul;" thus having had their public worship also in common.

The very title of some meetings thus held serves to emphasize personal distinctions and widen class differences, increases formalities and serves to divide and separate interests, sympathies, and forces which should be "one heart and one soul." A church made up of old alone or young alone is usually unbalanced: and when we appeal to the unhealthy sentiment for novelty as a bond and bid **to hold any class** of people we are resorting to Christless measures; are seeking to compete with the world, with the world's own attractions—its appeals to excitement and sensual enjoyment.

Truly "The children of this world are in their generation wiser than the children of light"—Luke 16:8—for, what temporal project would be undertaken with hope of success in which the efforts of the old, alone, were enlisted? On the other hand, what enterprise would have assurance in prospect of the desired results directed by the more rash, impulsive, inconsider-

ate and over-hopeful, although active energies of youth, exclusively?

If maturity of thought and judgment and safe conservatism begotten by varied experience are essential to success in the direction of temporal affairs surely the same is no less true in spiritual things, to say the least.

May it be said of the Church today as was said of the early Church: "These all continued with one accord in prayer and supplication"—Acts 1:14—and "They continued stedfastly in the apostles' doctrine and fellowship, and in breaking of bread, and in prayer." Acts 2:42.

NOTES AFIELD AND PERSONAL MENTION

Sisters Lydia Gunden and Lydia Shetler of the Huron Co., Mich., congregation, who gave valuable and greatly needed services to the A. M. Children's Home, near Grantsville, Md., since early in February, started back home Friday, 5th inst., stopping in Stark Co., Ohio, over Sunday. They were accompanied by 1 boy and 4 girls, inmates from the Home, who are to be members of private families and homes among the Pigeon River brotherhood.

We trust that benefits to all concerned may result in time and eternity.

The Home is in urgent need of more able-bodied helpers.

The ministering brethren, C. W. Bender, M. S. Zehr, and J. D. Yoder, acting as a Mission Committee by appointment at recent conference near Wellman, Iowa, have appointed to meet somewhere in Ohio to consider problems, look over the field and confer over the mission situation; the eastern brethren leaving their homes 9 inst.

Since these are weighty problems and our people are groping their way, as it were, let us earnestly pray for guidance through wisdom from on high.

Pre. J. D. Yoder, Belleville, Pa., was with the Md.-Penna. congregation over Sunday, Aug. 31, preaching well received and helpful sermons as follows:

Saturday afternoon at Oak Dale; Sunday morning at Cherry Grove (Forks), and Sunday evening at the Maple Glen or Miller house. He left for home on Monday.

A committee consisting of Bishops Andrew Mast and Daniel Beachy of Arthur, Ill., Amos Yoder, Shipshewana, Ind., and other bishops from Geauga Co., Ohio, and Lancaster Co., Pa., names unknown to us, were in Mifflin Co., Pa., for the purpose of adjusting difficulties.

CORRESPONDENCE

Shipshewana, Ind., Aug., 1919.

S. D. Guengerich,
Wellman, Iowa.

Dear Brother and all Herold Readers. A greeting in the name of Him who is worthy of all praise and honor.

Wishing the grace of God and the love of Christ, and the power of the Holy Spirit to you and all faithful believers in Christ Jesus.

I was reading in the Herold all summer, and always love to read its contents. In the last few numbers I noticed the editor wondered why the camp brethren don't write any more, that he used to get quite a few letters while they were in camp, but since they are free they don't write any more. But I guess the rest are like I am, busy and don't take time to write, and the greatest of all are forgetting their Savior and growing more cold again. Sorry to say, but it seems we have to have persecutions and troubles to lead us on the narrow road which leads to eternal life.

I am still enjoying the wonderful gift of God, which is good health, and as far as I know most of the people are in good health around here.

We are having nice weather but very dry at present, still all of the

crops were fairly good so far, and corn looks quite fair, at least we have enough to feed us another year, which they do not have in some countries, especially in India and Siberia where many are dying for want of food, but how soon our country will be in that condition God only knows, but we surely have great reasons to be thankful.

These famines, the war we just had, and the wonderful unrest in the world today, with a great outbreak for another war before long, gives us a great reason to think Christ will soon come again, and take His saints to that glorious eternal rest, but what with the others? The Bible teaches us they will burn forever and ever.

Not just in the world alone can we see that Christ's prophecy is being fulfilled, but also in our Christ professing churches, with their drifting out into the world in every way, in clothes, in speech, in their works, in buying and selling, and getting little dishonest, and soon they forget their Lord entirely. I believe I dare say we have too many of these in our so-called Amish Mennonite churches.

Next, where are our younger class of people in our Church today? These will have to build the Church in the future, if there shall be any? But how can we expect it, if it keeps on going like it is at present, living only after the carnal body, and everything for the greatest enjoyment. Parents and church leaders, what are you going to make out of your young people? This is a serious problem of today, Whatever we sow in the young hearts will grow, as Paul said: "Whatsoever a man soweth, that shall he also reap." The great question then to us is, What kind of seed are we sowing, and what will the harvest be? because we are all sowing god or bad seed, and we all have to reap the seed we sow.

What will be the reaping of the seed that we sow? God's people are sowing today. Where would we be today, had our forefathers sowed seed like we are sowing today? We can speak lightly of some of the customs and rules of our forefathers, but praise God that when they observed those rules, which seem to be out of date today, they sowed seed that we are reaping the good of today.

Yes, they sowed good seed for us; that we are failing to sow for the generations after us.

One of the things that God told the children of Israel (Lev. 19:19): "Thou shalt not sow thy field with mingled seed, thou shalt not sow thy vineyard with diverse seeds, lest the fruit of thy vineyard and the fruit of thy seed which thou hast sown be defiled. Is not this too much the way today with our churches or professing Christians, the good seeds are mingled too much with bad seeds I am afraid, and till the harvest time comes, there is only a very small quantity of good seed here anymore.

These are things that ought to be serious to us, or more so than it seems to be in many churches. The great day of judgment is drawing nigh, what day or hour no one knows, but God alone, and is no difference if we are prepared, and if we are not prepared it is coming any how, and what we sow that will we reap through the endless ages of eternity.

Will close my poor writing, wishing the eternal saving power and the fruit of the precious blood of Christ our Lord and Redeemer to all the children of God.

I remain a humble brother,
Abe J. Weaver.
Route No. 2, Box No. 135.

Middlefield, O., Aug. 30, 1919.

Dear Herold Readers: A greeting in Jesus' name.

I will pen a few lines for the Herold.

We thank God for the good health He has bestowed upon us through our journeys and to the present day.

Health is good in this vicinity, and weather is fine. We had a thunder shower since 4 o'clock this morning, which will delay threshing oats from

the shock. Considerable oats is out yet and seeding time will soon be at hand. Fruit of all kinds seems to be scarce in this part of the country. It is said there are peaches along the lake.

We had some visitors of late from Indiana; also from Holmes and Defiance counties, this state, but all left again. Bishop Eli K. Byler and wife and M. J. Miller and wife left on Thursday for an overland trip to Holmes county, Ohio.

E. M. Hochstetler.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Middlebury, Ind. Dear Uncle Jake, and all the Herold readers:—Greetings. I will write another letter for the Herold, and hope it may cheer up some others to write from Indiana. I have memorized four verses of Psa. 23, and two verses of Psa. 117, and seven verses in the New Testament which we learned to say in the morning at school. There are 1v verses in all. I have learned them all in English. I also want to answer Bible questions No. 111, 112, and 116. I want to learn to write German until the next time. My best wishes to all Herold Readers. Katie T. Yoder.

(Dear Katie:—Let me thank you for your letter. Am glad that you want to learn to write German. You failed however in your answer to Question No. 112. Try again.—Uncle Jake.)

(We had no Junior Department last issue, simply because not even one letter was received to go into the same.

This issue **one writer** saved the day, and while Uncle Jake states that she failed to answer Question 112, we wish to emphasize that she did not fail to put forth the effort and upon that effort rests the Juniors' appearance in this issue. "Go thou and do likewise," is our admonition to all Juniors. Who spoke the sentence quoted above? Let the Juniors answer.—Ed.)

MORE ABOUT COURTSHIP

(Concluded)

Is a "free lover" before marriage, suddenly transformed with the performance of the wedding ceremony or is one who is such not likely to be rather "free" thereafter also if occasion, conditions and circumstances permit?

Our people were far better off if the young people of opposite sexes could more freely, in a frank, friendly, social relationship mingle without being subject to remark and criticism and were properly and wisely restricted and restrained in intimate relationship and association or particular and special association.

Again there is no reason, in logic or spirit, nor justification for the hurrying out of innocency and the stimulating of awakening or dawning sexual consciousness in our younger boys and girls through the practice of silly, senseless teasing about persons of opposite sex, which so many who ought to know better indulge in. If wise "nurture and admonition" at this period were practiced the time of life in which courtship usually normally falls would not be so dangerous.

And if the false, silly social standard sometimes held, that a young man or a young woman must pay or receive special attention to a person of opposite sex, or later in life be married in order to have and maintain standing or credit were wholly weeded out and destroyed conditions would thus be helped also. Indeed, it is too true that in these respects that which "is not so much as named among the Gentiles" is too prevalent among our own people.

You may think the editor "puritanical" and narrow, but we repeat personal observation has shown, conclusively, that he or she who trifles, who "plays fast and loose" with the affections common to the sexes, who gives or receives special, intimate attention freely and interchangeably, intermittently and variably loses self-re-

spect and the respect of others and—**pays the penalty**, in some form. "Be not conformed to this world" applies to this question as much as to any and the "renewed mind" will not consent to nor tolerate the loose practices in this and the former article warned against.

OBEDIENCE

. . . The Lord, our God, will we serve, and his voice will we obey.—Joshua 24:24.

Obedience means submission to authority and is one of the most important topics of the scriptures.

The first thought of obedience is usually that of disagreeable submission, but the real experience of obedience prompted by a heart of love and devotion always results in joy and blessings.

Upon obedience hinges the welfare of every soul.

God can not help a soul who will not yield to obedience, but he **will** help us if we obey; and to receive the greatest blessing it is necessary to submit **gladly** to whatever God tells us to do, and if we have a really contrite heart, we delight in doing His will, and it will bring us rich results from every avenue of life and is surely no burden.

In Rom. 6:16 we read, "Know ye not that to whom ye yield yourselves servants to obey, his servants ye are to whom ye obey, whether of sin unto death or of obedience unto righteousness." And we as followers of Christ ought to yield ourselves to Him and obey His commands.

Upon entering an army, the recruit's first instructions are to obey his superior's orders, regardless of what is thought of the order; we have also enlisted as Christian soldiers in an army, fighting for the right, and we have Jesus for our captain, and we have nothing to fear if we only trust and obey. For we are sure to win the victory over sin and the devil if we obey our Captain's orders.

Obedience to God makes us duty bound to be obedient to parents. We read in Colossians v:20: "Children obey your parents in all things for this is well-pleasing to the Lord."

Obedience to God also makes us duty bound to be obedient to those that have the rule over us. We read in Heb. 13:17. Obey them that have the rule over you and submit yourselves for they watch for your souls, as they that must give account, that they may do it with joy, and not with grief; for that is unprofitable for you."

Thus we see that it is unprofitable to be disobedient for disobedience brings punishment, as we read in Matt. 7:21: "Not every one that saith unto me, Lord, Lord, shall enter into the kingdom of heaven; but he that doeth the will of my Father which is in heaven." So we see that disobedience would lose us the kingdom of heaven; surely none of us would want to lose that.

It was disobedience that lost Adam the garden of Eden, and brought sin and death into the world; but it was obedience of Christ that affected a remedy for sin and a balm for death.

In Rom. 5:19 we read: "For as by one man's disobedience, many were made sinners, so by obedience of one shall many be made righteous."

Partial obedience is deceptive; entire obedience is an honest expression of devotion. Partial obedience is bondage, entire obedience is liberty in Christ Jesus.

Sometimes we need chastening before we can entirely submit to the will of God.

We read in Heb. 12: "For whom the Lord loveth he chasteneth, and scourgeth every son whom he receiveth. If ye endure chastening, God dealeth with you as with sons, for what son is he whom the father chasteneth not. . . . Now no chastening for the present seemeth joyous, but grievous, Nevertheless afterward it yieldeth the peaceable fruits of

righteousness unto them that are exercised thereby."

We think it hard when we are chastened and can not understand why it is, but God knoweth what is best and if he would deal with us according to our works, we would perhaps be chastened more severely than we yet have been. But God is merciful and if we really feel sorry for our past disobedience and ask him for forgiveness, from a sincere heart he will surely forgive.

Let us ask him to help us to be obedient in the future—and not be as we were in the past.

It seems the nearer the end of the world the busier Satan becomes, and we need more than ever to watch, pray and to study God's Word so we can better understand His commandments and His will, and by His help let us be obedient, with a willing heart, that when our life's work is ended and we come before the judgment throne we may be placed on the right hand, and hear the King say, "Come, ye blessed of my Father, inherit the kingdom prepared for you from the foundation of the world."

A Sister
Bay Port, Mich.

OBEDIENCE

The definition of true gospel obedience is a full submission to God in all things; not only an outward observance of commands and restrictions, but also an attitude of submissiveness in which God's will is held to be supreme and is unreservedly embraced.

Obedience is one of the first requirements for the child of God.

It was the disobedience of our first parents that brought sin into the world.

In the Old Testament we read much about the need of obedience.

In I Sam. 15:23 we see how God classed disobedience: "For rebellion is as the sin of witchcraft, and stubbornness is as iniquity and ilodatry."

Jesus in His Sermon on the Mount teaches obedience.

God's commands are all given for the good of man to disobey one of His commands is detrimental to the future welfare of man, it is disrespectful to God and brings with it punishment to man.

Obedience is necessary that man may be blest, as God rewards all acts of obedience.

Jesus, in His sermon on the Mount, tells us how to know those who are obedient and those who are not.

Obedience may be shown in our daily walk, in our conversation, in our social life and in many other ways.

I think the best way to convince the world that we are Christians is to live such lives as a Christian ought to live.

An obedient life will bring forth good fruit.

In Matt. 7:16 Jesus tells us that we do not gather figs of thistles nor grapes of thorns.

Good fruit grows on good trees; just so a good life comes from a good heart.

When men claim they are Christians and yet disobey the Word and commands of God we may know that they are not what they profess for only good fruit grows on good trees.

Jesus also says that trees that do not bring forth good fruit are to be cut down and cast into the fire, so every person who does not bring forth the good fruit of a Christian life will be deceived in the end.

Jesus warns us against such teachers that pray and work like all good people but are untrue and disobedient to the Lord, and says that in the last day they will be cast out as strangers and be banished from the Lord.

We have no right to expect a just God to bless us when from the heart we wilfully and openly disobey Him.

The faith which justifies is the faith which works.

Those who say, and do not, are not men of faith.

The obedience which is pleasing to

God is the fruit of that faith which takes God at His Word, and submits to the working of His power, being fully assured that what He has promised He is also able to perform.

This is the faith which is reckoned as righteousness.

Look at Paul of Tarsus, see him resign his previous station to become a teacher of barbarians.

The leader of the Jews becomes the servant of the Gentiles; the friend of the great and powerful becomes the companion of the weak and contemptible.

He embraces hunger and thirst; the dungeon, the scourge and the axe.

The world pronounces a verdict upon him but when the decision of that higher court up in heaven was handed down we see what a blessed assurance he had of life eternal where joy and peace reign forever, it all being the outcome of true obedience to the truth of the whole gospel when once he saw it, so is it not worth while for us to heed the same calling when it come to us regardless of what it is or where it may be.

Even tho the path be a difficult one to flesh and blood and new and strange to us, if God has called us into it, He will be at our side in every step if only we obey the promptings of His Spirit, from a pure and upright heart, walking by faith and not by sight.

Obedience to God endures all things, prays for those who oppose us, gives them good advice and tells them "As for me and my house, we will serve the Lord."

Let us always remember that self-will belongs to earth and obedience belongs to heaven.

Thus saith the Lord of hosts, "Obey my voice and I will be your God, and ye shall be my people."

All ye who say, "There is naught to do since Christ doth save, remember what He commands you in the book He gave."

A Sister,
Wellman, Ia.

HANDICAPS

When Henry Adams was a young man, and went to Washington, he observed that "the senators were handicapped by their own importance." That handicap is not confined to senators. It was a five-year-old girl, who soliloquized: "I suppose I I really am." Conceit, self-importance and pride are big loads to carry, and the young man or woman who voluntarily imposes on himself or herself such weight, is carrying a foolish handicap. This may well be one of the weights of which the writer to Hebrews speaks: "Laying aside every weight, and the sin which does so easily beset us."

Another handicap is sin. The greatest foe to efficiency in physical or mental activity is sin. Huxley was protesting that man received his inevitable rewards and punishments for wrong-doing here and now. He said: "If man could be firmly impressed with the belief that stealing damaged him as much as swallowing arsenic would do (and it does), would not the dissuasive force of belief be greater than any based on future expectations? Sin hampers, cripples and hinders now. More humans fail in life's race because of some sin than for any other reason.

It is a pretty fair question to put to your habits—that may not be vices—do you help or hinder my success? It is a very good thing to take an inventory and find out whether your cherished or acquired habits are on the profit or loss side of the ledger. Habits that handicap—what will you do with them?

There are some physical handicaps, such as deformities or weaknesses, that we can not help. There are ment alhandicaps beyond our control. But why carry handicaps that we can unload?—Selected.

Watch your temper, do not lose it. If you do you will surely find your tempter. —Sel.

Yoder Joseph S jan20

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 1. Oktober 1919. No. 19.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Halleluja. Lobe den Herrn, meine Seele. Ich will den Herrn loben, so lange ich lebe, und meinen Gott lobsingen, weil ich hier bin. Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen. Denn des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erde werden; alsdann sind verloren alle seine Anschläge. Psalm 146, 1—4.

Hier wollen wir bemerken, daß wo die Schrift zu setzen war für Herold No. 17, so war der Setzer krank, so wurde nur ein Teil von dem Copie für selbige Nummer gesetzt, und den Rest um diese Nummer auszufüllen, wurde von dem Satz der „Rundschau" genommen. Diese etwa halb Dutzend Artikel sind es wert, bedachtsam gelesen zu werden. Der erste Artikel auf Seite 394, **„Wie die Kinder!"** faßt in sich eine treffliche Lehre des Heilandes. Matth. 18, 1—5 usw.

Auf Seite 395 der Artikel **„Gebet und Feigenpflaster."** In diesem Artikel ist auch eine beachtenswerte Lehre die wir beobachten sollten. In 2. Könige 20 lesen wir von der Krankheit des Königs Hiskia, denn er war totkrank, und der Herr sprach zu ihm durch den Propheten Jesaia: „Beschicke dein Haus; denn du wirst sterben, und nicht leben bleiben." **Er aber wandte sein** Antlitz zur Wand, und betete zum Herrn, und weinete sehr.

Da aber Jesaia noch nicht zur Stadt halb hinaus gegangen war, kam des Herrn Wort zu ihm und sprach: Kehre um und sage Hiskia, dem Fürsten meines Volks: Ich habe dein Gebet erhöret und deine Tränen gesehen. Siehe, ich will dich gesund machen, am dritten Tage wirst du hinauf in das Haus des Herrn gehen; und will fünfzehn Jahre zu deinem Leben tun, und dich und diese Stadt erretten von dem Könige zu Assyrien, und diese Stadt beschirmen um meinetwillen und um meines Knechtes David willen.

Und Jesaia sprach: „Bringet her ein Stück Feigen." Und da sie sie brachten, legten sie sie auf die Drüse; und er ward gesund. 2. Kön. 20, 5—7. Auch können wir noch mehr lernen aus diesem Artikel in Bezug von Heilmittel und Gebet, wie man sie miteinander gebrauchen soll. Das gläubige Gebet brachte dem Könige die gewünschte Hilfe zu seiner Genesung, aber

das Feigenpflaster auf des kranken Mannes Drüse war das vom Herrn gesegnete Mittel. Vom Herrn im Gebet Hilfe zu erlangen, dabei aber unsere Pflicht zu versäumen, ist wider Gottes Wort. „Bete und arbeite," findet auch hier Anwendung.

Auch sind noch andere Artikel eingerückt worden, die interessant sind zu lesen, als auf Seite 396: **„Mein Besuch bei den Duchoborzen im Februar 1919."** Von H. Fast.

Auf Seite 397: **„Abschiedsbrief von W. P. Neufeld, Reedley, California.** In dem er ein Bericht gibt von den Gaben die gesammelt wurden in Geld und Kleidungsstücke für die leidenden Geschwister in Sibirien.

Vor einigen Tagen bekam ich einen Brief von S. S. Herschberger von Latour, Mo., in dem er meldet, daß er einen Ed. Artikel las im Herold vom 15. August, in welchem sie sehr interessiert waren, mit dem Titel: „Conscientious Objectors as Military Prisoners." Er sagt, sie haben einen jungen Bruder, Ira J. Hartzler, der noch im Militär-Gefängnis gehalten wird, und manchmal wird er sehr mißhandelt, viel von der Zeit bekommt er nur Brot und Wasser zu essen, der Schreiber wünscht zu wissen, ob wir Hilfe oder Rat erteilen können, ihn zu befreien von seiner schweren Lage.

Ich gab ihm zur Antwort: Das beste was ich weiß zu tun, ist ernstlich für ihn beten, daß er standhaft bleibe in seiner betrübten Lage, und daß der Herr Weg und Mittel verschaffen kann, ihn zu befreien; aber dazu ist es auch notwendig, daß die Brüderschaft etwas tue um diese Befreiung zu erlangen, dann kann der Herr Geleitung und Führung und seinen Segen mitteilen, um solches auszuführen. So schrieb ich an Bruder Aaron Loucks, um sich dieser Sache anzunehmen, und bei den Beamten in Washington, D. C., zu melden, daß sie Befehl geben möchten diesen jungen Bruder zu befreien.

Er war früher im Militär-Gefängnis in Fort Leavenworth, Kansas; aber jetzt ist er schon einige Monate bei Salt Lake City, Utah, in Fort Douglas War Prison.

Diese Woche bekam ich einige Exemplare des zwei-monatlichem Brief, der gedruckt wird im Interesse der vereinigten Waisen- und Missions-Anstalt für Hadjin und Everek, in Armenien, Turkey.

Daselbst war eine Anzahl Missionare tätig etwa 14 Jahre bis der Weltkrieg ausbrach; dann sind alle heimgerufen worden. Und die Armenier sind verjagt und verfolgt worden von den Türken, und abermal Tausende, ja Millionen von ihnen sind umgekommen vor Hunger und Kälte. Jetzt seitdem der Krieg geendet ist, die wo noch am Leben sind, probieren zurück zu kommen in ihr Heimatland, aber sie haben nichts womit sie wieder anfangen können um ein Leben zu machen.

Nach wochenlanger Arbeit und Beratung von der Behörde und den Missionaren, hat die canadische Regierung gebilligt, zwei von ihren Einwohnern in die Türkei gehen zu lassen um ihre Missionsarbeit wieder aufzunehmen bei Hadjin, Türkei; nämlich D. C. Eby und sein Weib, in Gesellschaft mit Fräulein Katharina Bredemus (eine Bürgerin der Vereinigten Staaten). Diese sind von New York abgefahren auf dem Schiff Rotterdam, den 2. August 1919. „Eine große Anzahl Armenier-Freunde kamen nach New York uns Abschied zu geben. Sie senden mit uns $500.00 als Beisteuer für Freunde und Verwandte. Dies meint Selbstverleugnung für sie, aber sie geben es so gerne.

Geld für ihre Arbeit und Notdurft kann gesandt werden an Rev. A. B. Yoder, 727 Wolf Ave., Elkhart, Indiana, und er sendet es ihnen zu.

Besondere Achtung für Solche die es angeht!!!

Ein jeder Leser schaue auf den Adreßzettel auf seinem Blatt; und wenn die Zahlen hinter seinem Namen weniger sind als Sept. 19 oder Jan. 20, dann ist er rückständig, und sollte sofort bezahlt werden.

Bis den ersten Januar 1920 tritt ein anderer Mann in meine Stelle um die Subscriptions-Rechnung zu führen. Wir möchten gerne Alles in guter Ordnung haben, ihm zu übergeben.

Werte Freunde, beobachtet dies und ver-

gesset es nicht. Machet einen „Denkzettel" davon, somit ihr es nicht vergesset.

S. D. Güngerich,
Secretary-Treasurer.

Was ist Armut?

Arm ist nicht nur der, der nichts hat, sondern auch der, welcher nicht zufrieden ist mit dem, was er hat. Der Ruf nach „mehr" geht durch alle Schichten der Völker. „Die da reich werden wollen, fallen in viel Versuchung und Stricke." Nicht umsonst nennt Christus das Geld den ungerechten Mammon. Wie viel Schmutz, wie viele Tränen kleben oft daran. Wieviel Opfer an Menschenleben und Menschengewissen hat nicht die Jagd nach dem Dollar schon gefordert; man kann jemand die Hand amputieren, und er bleibt leben; man kann einem den Arm abnehmen, und er lebt weiter. Aber es gibt ein Organ, das man nicht berühren darf, ohne daß der Tod eintritt, nämlich das Herz. So ist es im sittlichen Leben. Wer sein Herz an Geld und Gut hängt, dem reißt es das Herz aus der Brust, den macht es tot für das geistliche Leben, tot für die höchsten Güter, tot für Gott und Ewigkeit. Geldliebe ist die Wurzel alles Uebels, Gottesliebe allein kann uns von ihr freimachen. Geld ist das beste Tauschmittel für irdische Lebensmittel, aber wenn es zum Sterben kommt, wird es wertlos.

Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?

J. H. Klassen.

Wir sehen, daß uns dieses als eine Frage hingestellt wird. Die Folgerung aus dieser Frage könnte sein, daß Christen keine Widerwärtigkeiten mehr haben dürfen, und in Wahrheit lautet sie so, daß es keine Widerwärtigkeiten gibt, da alle, die uns begegnen, uns nur fördern. Wir haben keinen Feind zu fürchten, weil Gott für uns ist. Wir müssen es aber glauben und fassen können. So wie

David.

durch seinen Mut und Glauben einen Löwen und einen Bär beim Bart fassen konnte u. sie töten, so konnte er auch den Riesen Goliath besiegen. 1. Sam. 17. Er hatte Gott auf seiner Seite, und deshalb konnte er auch zu dem Philister sagen: „Du kommst zu mir mit Schwert, Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth," usw. Aus eigener Kraft hätte David es nicht tun können. Dieser Sieg über den gepanzerten Riesen, vermittelst eines Kieselsteins erfochten, zeigt, was kindliches Gottvertrauen wider menschliche Größe und Macht vermag.

Joseph

war ein treuer und aufrichtiger Jüngling. Sein Vater Jakob hatte ihn lieber als alle seine Kinder. Die Brüder beneideten ihn, und wollten ihn töten, verkauften ihn aber schließlich, und so kam er in den Dienst bei Potiphar; aber es nahm nicht lange, dann wurde er unschuldigerweise ins Gefängnis geworfen, wo er zwei Jahre blieb. Aber der Herr war mit ihm. Der Gott, der alle Herzen in seiner Gewalt hat, machte diesen Amtmann dem Joseph geneigt, so daß Joseph auch in seiner tiefsten Erniedrigung ein verhältnismäßig leichtes Los hatte. Auch in der größten Trübsal fehlt's den Frommen nicht an Erquickung. Salomo sagt: „Die Furcht des Herrn ist Zucht zur Weisheit; und ehe man zu Ehren kommt, muß man zuvor leiden." Der Herr hat auch Joseph aus seinem Leiden herausgeholfen und hat ihn zu Ehren gebracht. Auch ein

Daniel

in Babel, so jung und zart er auch war; aber er hielt fest an Gott in allen seinen Proben. So tief sein Weg auch ging, und alles wider ihn war, so war Gott für ihn, und erhielt ihn, daß ihm kein Leid geschah. Daniel hatte einen festen Glauben an Gott, der alles überwand. Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt. „Und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." 1. Joh. 5, 4. Und wenn wir zum neuen Testament übergeben, da finden wir die

Apostel

mit viel Widerwärtigkeiten das Evangelium von Jesu verkündigen. Obwohl es ihnen verboten wurde, sagten sie entschieden: „Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen denn Gott." Auch wurden die Apostel ins Gefängnis gelegt und getötet. Stephanus wurde gesteinigt, Jakobus mit dem Schwert getötet (Apg. 12, 2, und Johannes nach der Insel

Patmos verbannt. Dennoch gaben sie es nicht auf, sondern arbeiteten weiter am Werk des Herrn, und der Erfolg war gerade so groß, wie wenn gar keine Widerwärtigkeiten gewesen wären. Gott war für ihn, und daher richteten die Widerwärtigkeiten nichts aus. Was wollen wir nun hierzu sagen? „Ist Gott für uns — wer mag wider uns sein?" „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? . . .Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn." (Man lese den ganzen Abschnitt: Röm. 8, 31—39.) Eine solche Stellung hatte.

Paulus.

Darum ermahnt er uns: „Seid meine Nachfolger." 1. Kor. 4, 16.

„Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde." — „Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben ,erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes."

Hoofer, Oklahoma.

Mache andern Freude.

Mache andern eine Freude,
Da so mancher schmerzerfüllt,
Lächle andern zu, im Leide,
Da so manche Träne quillt!

Trösten mußt du, lieben, lindern;
Dieses ist das schönste Amt,
Das da ziemt den Gotteskindern,
Das vom höchsten Tröster kommt.

In des Lebens Lust und Leide,
Mache andern eine Freude:
Fremden Schmerz und eigner Pein,
Nie wird's ohne Segen sein!

Abraham und Lot trennen sich.

Abraham und Lot wohnten bei einander. Beide hatten große Herden Vieh, und auch viele Hirten, welche das Vieh auf die Weide führten und sonst besorgten. Wir nehmen an, daß sie auch etwas gesät haben, doch die Bibel sagt nichts davon. Später lesen wir, daß sein Sohn Isaak säete, und eine große Ernte bekam, 1. Mose 26, 12. Abrahams und Lots Viehhirten stritten sich öfters. Diese Streitigkeiten wurden immer größer, bis es vor Abraham kam. Abraham war sehr friedfertig, und fühlte nicht gut, wenn zwischen seinen und andern Leuten Feindschaft und Zank war. Er kam zu Lot und machte ihm den Vorschlag, daß sie sich lieber trennen wollten, als daß immer Streit zwischen ihren Hirten sei. Er zeigte mit der Hand über das Land und gab seinem Neffen Lot die Wahl, sich nach Wunsch zu wählen; er würde dann mit dem, was Lot nicht wollte, zufrieden sein. Lot wählte sich das beste Land, oder das, welches seinen Augen gefiehl. Später gereichte es ihm zum Verderben. Kinder, es ist unweise, wenn man bei einer Wahl immer an sich selbst denkt. Selbstsucht macht den Menschen unglücklich. Bitte, versucht immer so zu handeln, daß andre es durch euch gut haben; dann werdet ihr, wie Abraham, wunderbar glücklich werden.

Segen der Stille.

Wenn der Tau des Nachts so leise
Auf die durst'ge Erde sinkt
Und dann zu des Schöpfers Preise
In viel tausend Gräslein blinkt,
Daß sie wieder neu erstehen
In der Morgensonne Pracht,
O, dann kannst du wahrlich sehen,
Wie Gott alles wohl gemacht.

Merke, daß den besten Segen
Gott nur in der Stille gibt;
Auch auf dich will er ihn legen,
Weil er dich so innig liebt.
Darum, aus der Welt Getümmel
Suche du die Einsamkeit,
Wo sich öffnet dir der Himmel
Schon in dieser Erdenzeit.

Da vernimmst du in der Seele,
Was dein Heiland zu dir spricht;

Und was immer dich auch quäle,
Gleich dem Tau legt er dir leise
Auf das Haupt die Segenshand,
Er bringt Trost und Kraft und Licht,
Die bringt endlich von der Reise
Dich auch heim ins Vaterland.

Unsere Jugend-Abteilung.

Bibel Fragen.

Nr. 123. Zu wem mußte der Prophet Jesaias sagen: So spricht der Herr: Beschicke Dein Haus; denn du wirst sterben, und nicht leben bleiben?

Nr. 124. Wo in heiliger Schrift wird Lukas ein Arzt genannt?

Antworten zu Bibelfragen Nr. 115 und 116.

Frage Nr. 115. Wo haben die Kinder Israel die Gebeine Josephs begraben?
Antwort: Zu Sichem in einem Stück Feldes. Josua 24, 32.

Nützliche Lehre. — Schon früher haben wir hier erwähnt daß Abraham einen Acker kaufte mit einer zwiefachen Höhle, mit der Absicht um diese Höhle zu bekommen, so daß er sie brauchen könnte für ein Familien-Begräbnisplatz. Etwa 125 Jahre später hat Jakob, der ein Großkind von Abraham war, auch einen Acker oder ein Feld gekauft, mit der Absicht, um eine Zeitlang daselbst zu wohnen.

Das Feld, welches Jakob kaufte, lag nahe bei der Stadt Sichem, nördlich von Jerusalem. Das Feld aber, welches Abraham gekauft hatte, lag nahe bei der Stadt Hebron, südlich von Jerusalem. Beide waren in dem gelobten Lande, oder in dem Lande der Verheißung, welches die Kinder Israel nachher einnahmen und die Gebeine Josephs daselbst begruben.

In Ebr. 11, 22 lesen wir: „Durch den Glauben redete Joseph vom Auszug der Kinder Israel, da er starb, und tat Befehl von seinen Gebeinen.“ Joseph, so wie alle seine Brüder, starb in Aegyptenland. Joseph aber glaubte fest an die Verheißungen Gottes, die er den Vorvätern gegeben hatte. Nämlich daß er die Kinder Israel, wenn sie erst ein großes Volk geworden sind, wieder von Aegypten ausführen und in das gelobte Land einführen würde. Darum befahl er, daß sie alsdann seine Gebeine mit dorthin bringen und sie dort begraben sollten. Das taten sie auch.

Nun hatte Jakob auch befohlen, daß Joseph oder seine Nachkommen den Acker haben sollten, den er dort bei Sichem gekauft hatte. Daher begruben sie auch Josephs Gebeine auf diesem Acker. Das war schön von ihnen, daß sie alles so nach dem Wunsch der Voreltern taten, denn solches weist den Respekt und die Ehre für die Voreltern, worauf Gottes Segen verheißen ist. Auch noch heute ist es Gott angenehm, wenn die Nachkommenden den Glauben und den Willen der Voreltern ehren und respektieren und so weit wie möglich beleben und befolgen.

Frage Nr. 116. Wie hat dem Apostel Paulus seiner Notdurft Diener geheißen?
Antwort: Epaphroditus. Phil. 2, 25.

Nützliche Lehre. — Es wird oft vermutet, daß Epaphroditus ein Diakon oder Armendiener gewesen sei. Doch ist solches sehr zu bezweifeln. Paulus ist viel umher gereist um das Evangelium zu predigen. Wenn er dann eine Zeitlang an einem Ort blieb, so arbeitete er mit seinen eigenen Händen um seine Kost, und vielleicht auch, seine Reisekosten zu verdienen.

Als aber Paulus die Epistel an die Philipper schrieb war er im Gefängnis zu Rom, und konnte nicht nach Belieben arbeiten. Daher hat die Gemeinde zu Philippi Geld gesammelt für den Apostel Paulus. Zu dieser Zeit aber war Epaphroditus bei ihnen, und hat diese Sammlung von ihren Händen empfangen und sie zu Paulus gebracht, und hat vielleicht auch noch dort mit seinen eigenen Händen geschafft um die Kost Paulus, so wie seine eigene Kost zu verdienen. Daher war er Pauli Notdurft Diener.

Er war aber auch mehr als nur ein Notdurft Diener; denn Paulus redet von ihm in der genannten Stelle, Phil. 2, 25: „Ich habe es aber für nötig angesehen, den Bruder Epaphroditus zu euch zu senden, der mein Gehilfe und Mitstreiter und euer Apostel und meine Notdurft Diener ist. Lese weiter was Paulus von ihm schreibt in Phil. 4, 18. Onkel Jakob.

Wem gehörst du?

Kinder, eilt euch zu bekehren,
Jesus stehet vor der Tür;
Seine Stimme läßt er hören:
Gib, mein Kind, dein Herze mir!

Ihm müßt ihr das Jawort geben,
Da er euch so freundlich lockt;
Wahrlich, länger widerstreben
Macht euch endlich ganz verstockt.

Ist nicht das schon großer Schade,
Daß ihr so die Jugendzeit
Ohne Gott und seine Gnade
Zugebracht in Sicherheit?

Jesu Herz ist voll Erbarmen,
Jetzt noch, wie es immer war,
Ach, er reichet zu euch Armen
Seine beiden Hände dar.

Kinder, seid doch nicht so träge,
Seht doch Jesu Liebe an,
Wird dabei das Herz nicht rege,
Was ist dann, das rühren kann?

Warum soll man sich frühe bekehren?

Warum? Nun, es gibt tausende Antworten, die alle zum Nutzen einer frühen Bekehrung gegeben werden. Die Bekehrung ist für einen jeden Menschen eine absolute Notwendigkeit, wenn anders er einst selig sterben will. Ein jedes Kind, wo und unter welchen Verhältnissen es auch mag geboren werden, bringt eine gefallene Natur in die Welt, welche durch Erziehung, durch Ausbildung, auch durch Verhältnisse kann verdeckt aber nicht verändert werden, darum ein jeder Mensch einer Naturveränderung teilhaftig werden muß, wenn er wieder Gottes Ebenbild darstellen will, und diese Naturveränderung nennt die Bibel die Bekehrung.

In der gefallenen Natur herrscht die Sünde, welche sich in Gedanken, Worten und Taten in gröberer und auf feinerer Weise, aber bei einem jeden Menschen offenbart. Je länger man unter der Herrschaft der gefallenen Natur steht, je stärker wird dieselbe und je schwerer wird es ihm, davon frei zu werden, darum sich auch viele junge, aber wenig alte Leute bekehren. Weil aber ein jeder Mensch durch die Bekehrung aus der Finsternis in das Licht gesetzt wird, aus dem Tod zum Leben hindurchdringt, und frei wird von der Gewalt des Satans, um einzutreten in die Gemeinschaft mit Gott, so handelt es sich nicht allein um seine persönliche Freiheit, sondern auch um seinen Eintritt in das Reich Gottes und um die Arbeit in demselben, nicht nur um sein eigenes Seelenheil, sondern auch um die Mitwirkung zur Erhaltung und Ausbreitung desselben.

Je früher man in diese Arbeit eintritt, desto länger wird der Arbeitstag, und je länger der Tag, desto mehr Arbeit kann getan werden. Kein bekehrter Christ soll um des Lohnes willen arbeiten, sondern die Liebe Christi soll ihn dazu drängen; aber dennoch spricht der Herr: „Siehe, ich komme bald, und mit mir mein Lohn, zu geben einem jeglichen wie seine Werke sein werden." — So hat als eine frühe Bekehrung ihre mannigfachen Vorteile für Zeit und Ewigkeit.

So geht denn, Kinder, geht in Frieden
Mit eurem Jesus durch die Welt;
Wenn euer Lauf vollbracht hienieden,
Nehm' er euch in sein Himmelszelt.
Es wird euch ewig nicht gereun,
Ein Eigentum des Herrn zu sein.

(Liebe kleinen Leser: Weil wir die Lämmerschar von Herzen lieben, wollen wir euch zurufen: Laßt euch den lieben Heiland als Vorbild sein. Er war seinen Eltern gehorsam. Er ging nicht in böse Gesellschaft, sondern ging zu solchen Versammlungen, wo das Wort Gottes verhandelt wurde. Darum sollt auch ihr fleißig zur Sonntagsschule gehen und von Jesus lernen. Editor.)

— Wahrheitsfreund.

Wie ruhig und heiter könntest du sein, wenn du mit Fleiß und Zuversicht den alles versorgenden Gott auch für dich sorgen ließest. Mit ein wenig Oel im Krug und einer Handvoll Mehl im Kad hat Elias die Hungersnot überlebt, und warum wird Gott für dich nicht sorgen, wenn du leiblich und geistlich das Deine tust? Fasse Mut! Habe Zuversicht, und vertraue dich ihm an mit Leib und Seele. Er hat sich noch nie geweigert, auch deine Last zu tragen. Er schläft und schlummert nicht, und ist noch nie müde geworden.

Für den Herold der Wahrheit.

Römer 8.

„So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“

Hier gibt uns der Apostel deutlich zu verstehen, daß nichts Verdammliches an uns ist, insoweit wir nach dem Geist leben! Aber merket! er macht noch den Ausbehalt, so wir nicht nach dem Fleisch leben. Aber wo finden wir dieselben, an denen nichts Verdammliches zu finden ist? Ich glaube, ein jeder Gottes-Mensch muß mit mir bekennen, daß noch vieles Verdammliches an ihnen gefunden wird. Und so ist dies ein klarer Beweis, daß wir zu Zeiten zu viel nach dem Fleisch leben. Er sagt dann noch weiter: „Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Nun was ist das Gesetz des Geistes? Und das Gesetz der Sünde? In Galater 5, 18 sagt er: Regieret euch der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz. Nun, wie ist das zu verstehen? Nach meinen geringen Einsichten ist dies die Meinung, daß so der Geist uns regieret, so ist ein Gesetz in uns, und das natürliche Gesetz hat keine Macht an uns; oder wir sind nicht unter dem natürlichen Gesetz; wie zum Beispiel: so ich Lust hätte zum Stehlen, so wäre ich ja unter dem Gesetz; dieweil das Gesetz sagt: Du sollst nicht stehlen! und unser Landes-Gesetz würde es auch bestrafen. Aber so der Geist uns regieret, so haben wir keine Lust zum Stehlen; sondern der Geist wirkt ein Gesetz in uns und reizt uns zur Liebe, und daß wir darnach trachten um in aller Gerechtigkeit zu leben, und dieser Geist, welcher ein Gesetz in uns geworden ist, läßt es uns nicht zu, daß wir stehlen, und so braucht das natürliche Gesetz uns nicht zu sagen: Du sollst nicht stehlen.

Vers 4 sagt er: Auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist. Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnet. Aber fleischlich gesinnet sein ist der Tod und geistlich gesinnet sein ist Leben und Friede.

Und so braucht man nicht zu fragen: Wie bist du gesinnet? Sondern die Werke und die Worte sagen uns schon, wie der Mensch gesinnet ist. Denn der Sohn Gottes sagt: Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über; und an der Frucht kennet man den Baum. Und so ist es leicht zu unterscheiden, wie der Mensch gesinnet ist, so wir mit ihm in Gesellschaft sind; was seine Gespräche sind; was sein Tun, Handel und Wandel ist; wie er sich verhält gegen seinen Nächsten; und nach was er am meisten trachtet; wenn man in sein Zimmer tritt da er seine Vergnügungsstunden zubringt; wie er dieselben zubringt, was für Literatur da gelesen wird. Freilich, wenn man fleischlich oder weltlich gesinnet ist, so sucht man auch mit weltlichen Zeitschriften sich zu vergnügen, so man aber geistlich gesinnet ist, so sucht man sich auch mit geistlichen Zeitschriften oder christlicher Literatur zu vergnügen.

Vers 14 sagt er: Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Nun der Geist Gottes treibt uns nicht um weltliche Sachen zu erkundigen, oder allerhand unnütze Gespräche zu führen, unverschämte Zottenreden und dergleichen; wie der Apostel sagt: Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen; sondern was nützlich ist zur Besserung, da es Not tut, daß es holdselig sei zu hören. Eph. 4, 29.

Ferner ist unser Wandel, wie derselbe übereinstimmt mit Gottes Wort; Christus sagt: Ihr seid nicht von dieser Welt; wäret ihr von dieser Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; aber dieweil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Joh. 15, 19.

Nun wie können wir aber uns eine Hoffnung machen, daß er uns von der Welt erwählet hat, so wir uns nicht enthalten von der Welt, das ist: so wir alles wollen nachmachen was die Welt tut.

Da der große Weltkrieg im Ausland war, da wollten wir nicht von der Welt sein, nämlich wir wollten nicht in den Krieg ziehen mit der Welt; nun aber der Weltkrieg vorüber ist, so ist es schwer zu unterscheiden, welche Christo oder der Welt angehören. S. Schlabach.

Für den Herold der Wahrheit.

Der rechte Weg zum Reich Gottes.

Von D. E. Mast.

„Die Zeit ist erfüllet und das Reich Gottes ist herbei gekommen. Tut Buße und glaubet an das Evangelium." Mark. 1, 15.

Ja, die von Gott gesetzte Zeit war erfüllet, daß der verheißene Messias sollte kommen und sein Reich hier auf Erden aufrichten, und die tief gefallenen Menschen aus dem Reich der Finsternis und Gewalt des Satans, in das Reich Gottes einführen.

Nun, was verstehen wir aus den Worten: „Reich Gottes." oder wie Matthäus schreibt, 4, 17: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen"? Das Himmelreich oder Reich Gottes ist eins und dasselbe. Beide Evangelisten hatten Bezug auf dasselbe. Es ist die christliche Kirche und Gemeinde Gottes hier auf Erden. Es ist die Gemeine wo Jesus sagt: „Auf diesem Felsen will ich bauen meine Gemeine und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Matth. 16, 18.

Als Jesus die siebenzig Jünger aussandte, so sollten sie zum Volk sagen: „Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen," und wenn sie es nicht annehmen, so sollten sie den Staub von ihren Kleidern abschlagen, „doch sollen sie wissen, daß ihnen das Reich Gottes nahe gewesen ist." Luk. 10, 10—11. Nun, was war ihnen nahe? Das Heil ihrer Seelen war ihnen angeboten. Das Bürgerrecht war ihnen angeboten. Ja, das Bürgerrecht im Reich Gottes war ihnen angeboten, und sie haben es nicht angenommen. Und eben so ist es heute noch, wenn der Herr dem Sünder zuruft umzukehren, aus dem Reich der Finsternis u. des Todes, in das Reich Gottes zu kommen. Es ist dasselbige Reich wovon Paulus schreibt, Römer 14, 17. 18. „Denn das Reich Gottes ist nicht essen und trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. Wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen wert."

Er sagt: „Wer darinnen Christo dienet." Es ist möglich, der Mensch kann zu der sichtbaren Gemeine Gottes gehören, und dennoch nicht Christo dienen, und ein solcher ist auch nicht Gott gefällig, sondern Gott ein Greuel und eine Schmach zum wahren Christentum, und ein Anstoß der Weltmenschen. Das Reich Gottes ist was der Erzvater Jakob gesehen hat in seinem Traum. „Er sahe eine Leiter stehen auf Erden, die rührete mit der Spitze an dem Himmel, und siehe, die Engel Gottes (die dienstbaren Geister) stiegen dran auf und nieder. Und der Herr stand oben drauf." 1 Mose 8, 12.

Dieser Traum hat sich erfüllt in Jesu. Er hat Frieden gemacht zwischen Gott und Menschen, hat Himmel und Erde wieder mit einander vereinigt. Die Engel Gottes, die dienstbaren Geister, die dienen Gott droben im Himmel, und uns Menschen hier auf Erden zur Seligkeit.

Das Reich Gottes ist hier auf Erden und reicht bis in den Himmel. Hier auf Erden sind seine Bürger in Schwachheit, und der Versuchung des Satans, dem Fürst des Reichs der Finsternis ausgesetzt. Droben ist es alles vollkommen, ja eine unaussprechliche und von Menschen unergründliche Freude und Herrlichkeit. Dort werden abgewischt alle Tränen, die vergossen werden hier im Gnadenreich auf Erden. Dort wird keine Wohltat unbelohnt bleiben, die im Namen Jesu getan wurde. Himmel und Erde ist zusammen erfreuet wenn ein Sünder Buße tut, und umkehrt aus dem Reich der Finsternis in das Reich Gottes, so freuet sich das ganze himmlische Heer, Luk. 15, nicht dieweil dem seine Seele mehr wert ist als alle andern, sondern dieweil der ganze Zweck des Himmels erreicht ist. Der Vater, der Sohn und die mehr denn zwölf Legionen Engel. Matth. 26, 53. Alle sind mit einander vereint den Sünder zu beeinflussen umzukehren, mit dem verlorenen Sohn, nach des Vaters Haus zu eilen, aus dem Reich der Finsternis in das Reich Gottes und der Gnade Jesu Christi sich zu begeben.

Wir haben schon bemerkt was Paulus schreibt, was das Reich Gottes ist: „Gerechtigkeit, Friede, Freude in dem heiligen Geist." Gerechtigkeit kommt zuerst. Der Mensch muß gerechtfertigt werden durch den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Christum, dann und erst dann, hat er Frieden mit Gott. Dann kommt die Freude in dem heiligen Geist. Da gehet

in Erfüllung Psalm 85, 11, daß „Gerechtigkeit und Friede einander küssen." Großen Frieden haben die dein Gesetz lieb haben, Psalm 113, 165. Ja, wenn der Herr sagt: „großen Frieden,"" so muß es wahrlich groß sein, und was den Frieden mit Gott so groß macht ist, dieweil es das Blut seines Sohnes gekostet hat, ihn herzustellen.

Unser Text sagt: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium." Nun, Buße und Glauben sind Bundesgaben, die wir nicht voneinander trennen können. Die gehen Hand in Hand bis der Mensch von Kopf zu Fuß erneuert ist.

Es gibt keinen warmen Glauben, der nicht Buße wirket, und es gibt keine wahre Buße, die nicht durch den Glauben gewirket ist. Tut Buße, das heißt: erkenne dich selbst, erkenne deinen verlorenen Zustand außer Jesu, und glaube an das Evangelium, das weist dich auf Jesum hin, nimm ihn auf und an als deinen Erlöser und Seligmacher, nimm das volle Evangelium für deine Lebensregel, und du wirst Trost und Hoffnung zum ewigen Leben empfangen. Gott wird dir seinen ewigen Frieden schenken. Denn der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, ja höher denn alle Verstandesbegriffe der Menschen, dieweil er eine Gabe von Gott ist, der den Menschen in eine himmlische Freude versetzt, als ein Vorschmack der ewigen Freude im Himmel. Und wo dieser Friede Gottes ist, da ist auch Freude in dem heiligen Geist, ja Freude in dem heiligen Geist, dieweil Gott seinen Tron in uns aufgerichtet hat, und wohnt in uns. Ja, der richtige Weg zum Reich Gottes führt bei Golgatha über, da wurde das große Opfer getan für mich und für dich, in das Reich Gottes einzuführen. Ja, alles aus unverdienter Gnade und Barmherzigkeit. Wo soll ich Worte finden, meine Dankgefühle auszudrücken gegen Gott, der seine große Liebe gegen uns gefallene Menschen erzeiget hat durch die Gabe seines einzigen Sohnes für unsere Erlösung? Mit David will ich sagen: (Ps. 113, 1—2) „Halleluja! Lobet ihr Knechte des Herrn, Lobet den Namen des Herrn. Gelobet sei des Herren Name von nun an bis in Ewigkeit." Amen!

Für den Herold der Wahrheit.

Hochmut.

Erstlich sei die Gnade und Liebe Gottes gewünscht zu euch allen.

Hiermit sende ich einen Dollar ein, um den Herold noch weiter zu bezahlen. —

Vor etlichen Jahren erschien ein Artikel in dem Herold. Die Frage war: „Was ist Hochmut?" und die Antwort war dazu: „Sich selbst erhöhen und andere verachten!" — Hochmut ist eine unmäßige Einbildung oder Anmaßung von eines eigenen Vorzügen in Gaben, Schönheit, Reichtum usw. — Diese Einbildung, oder Hochmut, hat ihren Sitz und Wohnung im Herzen, und wäre schwer zu finden oder zu erkennen, wenn sie sich nicht äußerlich zeigen würde mit Worten und Werken, als den Körper aufzuzieren mit schönen, frechen und köstlichen Kleidern usw.

Ihr liebe Leser: Schon eine ziemliche Zeit liegt es mir schwer im Sinn wegen dem greulichen Hochmut, so viel unter den christlichen Gemeinden und so sehr viel Betrübnis und Bekümmernis verursacht unter den Alt-Amischen Mennoniten. Und dieser Hochmut kann doch durchaus nicht bestehen am Tag der Ewigkeit. —

Wir finden, daß Hochmut, Stolz und Hoffart fast den nämlichen Sinn hat. Der König David sagt: Ich mag deß nicht, der stolze Geberden und hohen Mut hat. Ps. 101, 5. — Salomo sagt: Hoffärtige Augen und stolzer Mut ist Sünde. —Spr. 21, 4, wie auch noch viel mehr solche Stücke wären anzuführen, aber es werde nicht Raum da sein.

O, ist es nicht zu glauben, wir sind in den letzten Zeiten, und daß die Weissagung Christi stark in die Erfüllung geht indem der Hochmut so sehr hoch steigt in unsern Gemeinden und zum Bedauern, daß es so viele Glieder in diesen christlichen Gemeinden hat, die solchen Wohlgefallen haben an diesem Hochmut, welcher auf so viele Arten und Wege zum Vorschein kommt, und scheint zu unserer Zeit tut er sich am meisten zeigen an dem Kleidertragen und Hauptharr, sich so viel zu schmücken und zieren, um den natürlichen und fleischlichen Augen zu gefallen mit allerlei schönen und frechen Farben und als von Zeit zu Zeit näher der Weltmode nach, wie auch an dem

Haupt die Haare zu scheren und kämmen nach der frechen Welt Mode. Wie könnt ihr denken (die Unschuldigen sind nicht gemeint), daß ihr vor Gott bestehen könnet in solchem Stande. Es kann doch wahrlich nicht vom guten Geist Gottes sein, sondern vom bösen und verführerischen Geist, wo doch vom Satan ist, und Paulus macht es so deutlich wo er sagt: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

Ich weiß wohl, daß so viele Glieder behaupten, daß dieses und jenes nichts ausmacht, wenn nur das Herz gut ist, und in der Wahrheit. Das Herz ist die ganze Sache, aber es hat noch kein Hochmütiger es mir glauben machen können, daß sein Herz gut und rein ist, wenn er in Augenlust ist von Haupt zu Fuß, als wie ein alter Mennonitenprediger schreibt, und sagt: „Es ist nur so unmöglich, daß ein neu und wiedergeborenes Schaf Christi sich in dem modischen Kleide dieser Welt, in Pracht und Zierat kleiden tut, als daß ein natürliches Schaf sich in eine natürliche Wolfshaut finden tut. Der Apostel Paulus gibt uns alle einen solchen Rat in seinem Kolosserbrief:

„Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in ihm und seid gewurzelt und erbauet in ihm und seid fest im Glauben, wie ihr gelehret seid (merket, er sagt: wie ihr gelehret seid), und seid in demselben reichlich dankbar.

Schon im Verse vorher sagt er: „Denn ob ich wohl nach dem Fleisch nicht da bin, so bin ich aber im Geist bei euch, freue mich und sehe eure Ordnung und euren festen Glauben an Christum." Ja, ihr Lieben, was für eine Ordnung wird er heutzutag bei uns sehen, wenn er kommen wird, ist es nicht laut zu beklagen, die große Ungerechtigkeit, die zum Vorschein kommt? — Paulus sagt weiter noch: „Doch so fern, daß wir nach einer Regel, darin wir gekommen sind, wandeln und gleich gesinnet seien." Phil. 3, 16.

O ihr Hochmütigen! wachet doch auf und lasset euch etwas sagen. „Ihr Jungen seid untertan den Aeltesten." Petrus sagt diese Worte, aber zum Bedauern ist es heute das Gegenteil. Anstatt untertan zu sein, reißen sie ganz aus und gehen zur andern Gemeinde, so dann um ihren fleischlichen Willen besser zu befolgen, und doch die vielen verschiedenen Gemeinden oder ein groß Teil davon, die Spaltungen verursacht hatten durch die letzten 100 Jahren, welche doch lange nicht alle in einem Sinn und Meinung stehen. Und, wenn wir diese wichtige Sache von Anfang bisher prüfen, dann verursacht es uns zu glauben, daß immer diejenigen, die eine Zertrennung verursacht haben, waren solche, die das Gegenteil getan haben von was Paulus sagt im Römerbrief: „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den niedrigen." Jesus sagt auch: „Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott," und weiter: „Fahret nicht hoch her." Wenn dieses alles befolgt wäre, sich zu den Niedrigen halten, und sich in einer Regel und Ordnung halten, Phil. 3, 16 und Kol. 2, 5. 6. 7, und unbeweglich in der Lehre Christi geblieben wäre, dann hätte es nie Spaltungen gegeben, und wäre heut zu Tag nicht so viel die alten niedrigen Gemeinden verlassen. Indem aber so viele in Hochmut sind und hoch daher fahren, das zerstört den christlichen Sinn, dann können sie nicht mehr prüfen, was da sei der gute und vollkommene Willen Gottes. Römer 12, 2. —

Aber ach! der Hochmut zeigt sich nicht an den Kleidern allein. Denn wenn man in die Häuser kommt bei manchen mit den frechen Bodendecken und Bildnissen an den Wänden zu hängen, von fast allerlei Ort, wo doch für nichts anderm ist als die Augen zu gefallen, und solches kommt nicht vom Vater. 1. Joh. 2. Oder absonderlich wenn jemand sich selbst abbilden läßt, welches doch so streng verboten ist in den zehn Geboten wo der Herr Mose gegeben hat: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen," usw. 2. Mose 20, 4. Jesus hat viel von dem Gesetz verändert, aber die zehn Gebote hat er nie verändert. Weiter ist es auch noch ein wenig zu sagen was J. M. Brenneman schreibt von einem hochmütigen Mensch. — Der ist ein solcher, der angefüllt und aufgeblasen ist mit einem erhabenen Geist, der groß von sich selbst denkt, und andere hingegen für gering und verächtlich hält. Er ist sehr eingebildet und hochgesinnt, und meint, er ist besser und klüger, als andere Leute, und läßt sich auch nicht gerne etwas sagen, oder raten. Kurz, er ist ein großfühliger, ruhmrediger, stol-

zer und hochmütiger Mensch. Er redet gerne von sich selbst und sein Eigentum usw.— Und ich muß gerade hier mit Brenneman übereinstimmen, weil es so viele unter unseren amischen Gemeinden gibt, welche sich nicht mehr gerne etwas sagen oder raten lassen, und mir gerade solche Leute bekannt sind, welche einen hohen Sinn haben, und mit Hauptthaar so sehr schändlich aufgezieret und wollen so sehr viel wissen von der heiligen Schrift aber lassen sich nichts sagen oder unterrichten, sondern vielmehr suchen die alten Diener und Prediger zu fangen. O, solche Glieder, muß ich glauben, vergessen die Reinigung ihrer vorigen Sünden, sie sind blind und tappen mit der Hand. Und wenn sie nur einen guten Rat annehmen werden, dann könnte ihnen wieder geholfen werden.

Aber nochmals ist es sehr zu beklagen, daß es ist wie es ist. Und wenn jemand dieses schreiben mir widerlegen kann mit dem Wort Gottes, so bitte ich von ihm zu hören durch den Herold, nachdem er die folgenden Schriftstellen nachgesucht hat.— Römer 12, 2. 16. — 1. Petri 3, 3. — 1. Tim. 2, 9; Kol. 2, 6. 7; Phil 3, 16; Jak. 4, 16; 1. Petri 5, 5; 1. Mose 35, 2; 1 Joh. 2, 15. 16. 17; Matth. 23, 5; Jes. 13, 11; Sprüche 21, 4; Jes. 3, 16—24; Zeph. 1, 8; Lukas 16, 19 und Jona 3, 6. — Warum hat dieser König nicht können Buße tun mit seinem Purpur und köstlichem Kleide anstatt einen Sack um sich zu hängen? Ich glaube sicherlich, das Wort Gottes will uns lehren, daß wenn wir Buße tun wollen, dann haben wir das Purpur und weltmodische Kleid abzulegen.

Von einem Bruder in Michigan.

Der Bauern Stand.

(Mitgebracht aus der Schweiz.)

Merket auf, ihr Christenleut',
Was ich sag' zu dieser Zeit
Vom Bauernstand, ist wohlbekannt.
Was die Bauern müssen leiden,
Jetzt in den betrübten Zeiten,
Dennoch sind sie so veracht,
Einem Hund schier gleich gemacht.

Alle Menschen in dem Lande
Kommen her vom Bauernstande,
Jeder mit Fleiß merk den Beweis,
Wie von Adam ist zu lesen,
So der erste Bauer gewesen.
Eva auch eine Bauerin,
Von ihr sind wir kommen.

Jedermann bedenke fein,
Daß wir alle insgemein,
Den Bauern sind gar nah verwandt.
Wer die Sach tut recht betrachten,
Wird die Bauern nicht verachten.
Alle Menschen in dem Land
Nähren sich vom Bauernstand.

Jeder denkt, wie schön es steht,
Wo der Bauer zu ackern geht,
Zur Frühlingszeit ins Felde weit,
Seinen Samen tut aussäen,
Daß man schneiden kann und mähen,
Daß man durch die Winterzeit
Nahrung hat für Vieh und Leut.

Wenn der edle Fried' im Land,
Kann sich nähren jeder Stand
Im ganzen Land vom Bauernhand.
Wenn man tut im Sommer sehen,
Felder voller Früchte stehen,
Vieh und Schafe an der Weid,
Da ist lauter Lust und Freud.

Wer baut Korn und Weizen an,
Dinkel, Hirse, wie man dann
Der Früchte mehr gut brauchen kann,
Erbsen, Linsen, Hafer, Gerste,
Baut der Bauersmann am ersten,
Daß so manches Land und Stadt,
Von ihm seine Nahrung hat.

Nützlich ist der Bauernstand,
Denn sie bauen allerhand
Gute Früchte und was noch mehr:
Rüben, Kraut, und grüne Waren,
Damit in die Städte fahren,
Um sein Geld was kaufen kann.

Rinder, Kälber, Schaf u. Schwein,
Die zum Schlachten richtig sein,
Man haben kann vom Bauersmann.
Gäns' und Enten, Hühner, Tauben,
Jeder mag erklecklich glauben,
Ja, die besten Küchenspeis
Das ziehet die Bäuerin mit Freud und Fleiß.

Wer wollte alles zeigen an,
Was der gute Bauersmann
Dem ganzen Lande schafft zur Hand,
Allerlei der guten Gaben,
Die wir Menschen müssen haben,
Gibt uns Gott durch's Bauern Hand,
Wenn es anders Fried' sei im Land.

Aber wo ein Krieg entsteht
Und alles drunter und drüber geht,
Wie allbereit zu dieser Zeit,
Daß man hört an allen Orten,
Rauben, stehlen, brennen, morden,
Daß der Bauer muß von Haus,
Da ist dann Elend überaus.

Wenn die Häuser stehen oed',
Und kein Pflug im Acker geht,
Das Feld umher von Früchten leer,
Und das Vieh hinweg getrieben,
Daß kein Stück mehr überblieben,
Daß der arme Bauersmann
Selbst kein Brot mehr haben kann.

Wo die Stadt genommen ein
Und die Feind darinnen sein,
Wo man schon allen Vorrat aufgehret hat,
Wo man klaget und auch saget:
Ach, wenn Bauern fahren rein,
Kann man kaufen ein.

Man hat der Exempel g'nug,
Wenn man nicht führt den Pflug,
Das Feld liegt öd' und unbesät
Und die Bauern tun verderben,
Ach! da muß man Hungers sterben,
Oftmals Kinder, Weib und Mann,
Wenn der Bauer nicht hausen kann.

Ja, auf Erden lebt kein Mann,
Der mit Wahrheit sprechen kann,
Daß nicht im Lande jedermann
Sich vom Bauer muß ernähren,
Ach, wie einem manchen Herr
Stünd' sein Kist' und Kasten leer,
Wenn der Bauersmann nicht wär'.

Darum ein jeder, der auch Pracht,
Den Bauersmann veracht,
Auf dieser Erd' sind ihr nicht wert,
Allen Bauern ich zu ehren
Und seine Tugend zu vermehren,
Habe dieses Lied gemacht,
Zum Trotz dem, der sie veracht.

Gott erhalt' die Bauersleut'
Doch in Frieden allezeit,
So hat's keine Not um das liebe Brot.
Weiter wolle Gott ihn' geben
Gesunden Leib und langes Leben,
Bis wir aus dem Kreuz und Leid
Kommen zu der Seligkeit. Amen.

Beobachtungen in Amerika und im Orient.

Von Br. M. B. Fast.

Ich will heute nicht von meiner Reise direkt schreiben, sondern etwas von dem mitteilen, was ich gesehen und gehört habe. Zuerst möchte ich etwas über Kleidertracht schreiben.

Neulich sagte mir ein Vater in Amerika, daß er vor sechs Wochen seiner Tochter ein Paar Schuhe gekauft und dafür $6.00 bezahlte. „Heute bekommt sie wieder ein Paar," sagte er „die werden nicht billiger sein!" Der werte Leser — und Leserin — weiß ja, daß man die Schuhe der Frauen in Amerika gewöhnlich ganz sehen kann, obzwar die meisten Schuhe schon ziemlich hoch sind. Ich erinnere mich noch sehr gut, als die Röcke der Frauen beim gehen Staub aufwirbelten. Beides tat das „schwächere Geschlecht" ja jedenfalls, der Mode zum Gefallen. Mir scheint's, beides war und ist extrem. Wir Männer tragen unsere Beinkleider nach unten noch gerade so als Vater und Großvater es getan haben. Am Halse sind wir ein bißchen steifer geworden, bedecken und bekleiden aber Hals, Brust und Nacken noch so, wie die Väter es getan haben. Als ich dieser Sache wegen weiter nachdachte, stieg in mir die Frage auf: Sind die Frauen denn „heißblütiger" als die Männer? Ich glaube kaum. Dann kommt die Frage: Warum schneiden denn christliche Frauen ihre Kleider oben soweit aus, daß sie Brust und Nacken, oft auch die Arme entblößt öffentlich zeigen? Unsere Mütter hatten auch kurze Aermel, doch die zogen sie nur an, wenn sie am Waschzuber standen.

Als wir in Chicago wohnten, habe ich

im kalten Winter Frauen gesehen, die ihre Brust entblößt hatten, und der entblößte Teil war vom kalten Wetter dunkelrot; die Frau hatte einen schönen Ueberrock an und einen Pelzkragen um; der Rock wurde zugeknöpft und der Kragen wurde zurecht gezogen, aber — die Brust blieb bloß. Warum? Ich glaube sicher, schon mancher Arzt hat schmunzelnd manchen Dollar eingestrichen, den ihm die törichte Entblößung der Frauen eingebracht hat.

Auf der langen Seereise fing ich an, und wollte die Bibel durchlesen; als ich 1. Mose gelesen hatte, fing ich an und las den Propheten Jesaia. Das dritte Kapitel las ich mehrere Mal. Bitte, liebe Leserin, wenn dein Kleid unten oder oben zu kurz geraten ist, dann lies dir das Kapital, sonderlich von Vers 16—26. Ich erzählte Dr. Torrey, der ja mein Reisegefährte war, was ich gelesen und fragte, was er über den Inhalt des Kapitels denke? Er sagte: „Die Frauen machen das jetzt alles nach— every bit of it—

Als in California diesen Sommer die Bade-Saison eröffnet wurde, schnitten die Frauen ihren Badeanzug soweit aus, daß die Polizei in Alameda einschritt und Sergeant Jacobi sagte:

"Girls, you must discard your 1919 bathing suits for the more sedate ones of 1918; these are too close to nature."

Unsere Konferenzen haben auch schon wiederholt Beschlüsse gefaßt und Hoffart und Gleichstellung der Welt verbannt, doch ging es damit gewöhnlich wie es im Propheten heißt: „Sie hielten einen Rat und es wurde nichts daraus." Fehlt es unsrer Konferenz vielleicht an Autorität?

Oft bin ich vom Kajüten-Deck zu den Reisenden dritter Klasse hinabgestiegen — es waren wohl alles Japanesen und Chinesen — habe dort aber keine so entblößten Frauen gesehen. Auch sind ihre Röcke länger als die unserer Frauen und Töchter. Habe die Frauen hier in Yokohama auch beobachtet, sehe aber, daß sie dem Worte des Apostels Paulus (1. Tim. 2, 9. 10) besser befolgen, als viele unserer christlichen Frauen es tun. Ich habe eine aus dem Leben gegriffene Postkarten-Sammlung mit, womit ich, wenn der Herr mich wieder glücklich heim bringt, gerne beweisen will, was ich hier behaupte. Eine Karte, die die Kleidertracht der Frauen in Japan zeigt, lege ich diesem Schreiben bei.

Der Herr hat die Sünden seines Volkes stets und immer wieder gestraft, und oft mußten Unschuldige mitleiden — und so wird es auch uns als Gemeinde Gottes ergehen. Paulus stellt einmal die Frage: „Soll ich euch loben?" Er beantwortet dann gleich seine Frage und sagt: Hierinnen lobe ich euch nicht." Der Herr wird seinen Kindern reichlich vergelten, wenn sie hier im Leben um seinetwillen haben Schmach leiden müssen.

Die Bibel berichtet uns von Frauen, die im Reiche Gottes große Taten getan haben. Auch die Kirchengeschichte weiß von Frauen zu berichten, die im Segen gearbeitet haben. Man lese 1. Tim. 5, 10. Unsere Väter haben oft gesungen:

„Demut ist die schönste Zier,
Die der Geist den Christen gibt"

Wahr ist's, doch niemand denke, daß man deshalb schon vor Gott demütig ist, wenn man sich kleidet, wie sich die Alten kleideten — nein, und abermal nein! Demütig ist man, wenn man ungezwungen sich dem Worte Gottes — auch Jes. 3, 16—26 — unterordnet und den Regeln seiner Gemeinde gehorsam ist, und dieselben beachtet und befolgt. — Möchte zum Schluß noch mit dem Apostel sagen: „Prüfet alles, und das Gute behaltet." M. B. Fast.

(Geschrieben in Japan, am 23. Juli 1919.)

Israel begehrt ein König. 1. Samuel 8.

Da aber Samuel alt ward, setzte er seine Söhne zu Richtern über Israel. Sein erstgeborner Sohn hieß Joel, und der andere Abia, und waren Richter zu Berseba. Aber seine Söhne wandelten nicht in seinem Wege, sondern neigeten sich zum Geiz, und nahmen Geschenke, und beugeten das Reich. Da versammelten sich alle Aelteste in Israel, und kamen gen Ramath zu Samuel, und sprachen zu ihm: Siehe, du bist alt worden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen; so setze nun einen König über uns, der uns richte, wie alle Heiden haben. Das gefiel Samuel übel, daß sie sageten: Gib uns einen König, der uns

richte. Und Samuel betete vor dem Herrn. Der Herr aber sprach zu Samuel: Gehorche der Stimme des Volkes in allem, daß sie zu dir gesagt haben; denn sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht soll König über sie sein.

Sie tun dir, wie sie immer getan haben von dem Tage an, da ich sie aus Egypten führte, bis auf diesen Tag, und haben mich verlassen, und andern Göttern gedienet. So gehorche nun ihrer Stimme. Doch bezeuge ihnen, und verkündige ihnen das Recht des Königs, der über sie herrschen wird. Und Samuel sagte alle Worte des Herrn dem Volk, das von ihm einen König forderte. Das wird des Königs Recht sein, der über euch herrschen wird: Eure Söhne wird er nehmen zu seinen Wagen und Reitern, die vor seinen Wagen her traben, und zu Hauptleuten über tausend und über fünfzig, und zu Ackerleuten, die ihm seinen Acker bauen, und zu Schnittern in seiner Ernte, und daß sie seinen Harnisch, und was zu seinem Wagen gehört, machen.

Eure Töchter aber wird er nehmen, daß sie Apothekerinnen, Köchinnen und Bäkkerinnen seien. Eure besten Aecker und Weinberge und Oelgärten wird er nehmen, und seinen Knechten geben. Dazu von eurer Saat und Weinbergen wird er den Zehnten nehmen und seinen Kämmerinnen und seinen Knechten geben. Und eure Knechte und Mägde und eure feinsten Jünglinge und eure Esel wird er nehmen, und sein Geschäft damit ausrichten. Von euren Herden wird er den Zehnten nehmen, und ihr müsset seine Knechte sein. Wenn ihr dann schreien werdet zu der Zeit über euren König, den ihr euch erwählet habt, so wird euch der Herr zu derselbigen Zeit nicht erhören. Aber das Volk weigerte sich zu gehorchen der Stimme Samuels und sprachen: Mit nichten, sondern es soll ein König über uns sein, daß wir seien auch wie alle andere Heiden, daß uns unser König richte, und vor uns herauf ziehe, wenn wir unsere Kriege führen. Da gehorchte Samuel alle dem, daß das Volk sagte, und sagte es vor den Ohren des Herrn. Der Herr aber sprach zu Samuel: Gehorche ihrer Stimme, und mache ihnen einen König! Und Samuel sprach zu den Männern in Israel: Gehet hin, ein jeglicher in seine Stadt.

Samuel war einer der bedeutendsten Propheten und Richter in Israel; er war das Kind eines frommen Vaters und einer frommen Mutter, und von Kind an dem Dienste des Herrn geweihet. 1. Sam. 1. Noch in seinen Jugendjahren offenbarte sich ihm der Herr, 1. Sam. 3, 4; 6, 10.

Samuel trat sein Amt als Richter und Prophet unter dem Volk Israel an zu einer Zeit, als es in jeglicher Beziehung tief gesunken war. Er war das Werkzeug einer gründlichen Reformation und der Befreiung aus der langen Knechtschaft der Philister. Als das Volk einen König begehrte, widerstand Samuel; als er aber die Bewegung nicht zu unterdrücken vermochte, stellte er sich an die Spitze derselben, um sie wenigstens in die besten Bahnen zu leiten, 1. Sam. 8. Er salbte Saul zum König, und nachdem dieser untreu, und von Gott verworfen wurde, dann wurde David von Samuel zum König gesalbt. 1. Sam. 16, 13.

Als Samuel starb, trauerte Israel mit Recht um ihn, denn ein großer Mann war gefallen, 1. Sam. 25, 1; 28, 3. Noch einmal trat sein Geist in das Diesseitige und sagte dem Saul, daß er seinem Untergange nahe sei, 1. Sam. 28, 13—19.

(Abgekürzter Auszug von Sauls Leben und Königsstand.)

Gebet und Gebet.

Obzwar gleich buchstabiert, so haben diese beiden Wörter doch eine verschiedene Bedeutung.

Die Meinung derselben unterscheidet sich nur dadurch, ob man die erste oder die zweite Silbe des Wortes betont.

Betont man die erste Silbe des Wortes, so bedeutet es „geben", und betont man die letzte Silbe, so bedeutet es „beten".

Beten und Geben sind mit einander verbunden und gehen Hand in Hand; das eine hat ohne das andere wenig oder gar keine Geltung.

Lange Gebete und schöne Worte sind nur als Wind zu betrachten, wenn sie nicht von einem Herzen kommen, das los ist von den Dingen dieser Erde und willig ist, für den Herrn etwas zu geben.

Beten und Geben sollen in der Uebung miteinander verbunden sein. Wer den herr-

lichen Genuß des Gebens noch nicht erfahren hat, der hat genügende Ursache, zu zweifeln, ob er überhaupt etwas erfahren hat..

Jesus sagt: „Geben ist seliger als Nehmen." Doch gibt es Leute, die sich Christen nennen, die aber durch ihren Wandel und ihr Tun dem Heiland widersprechen. Das Gold und das Silber behalten sie für sich, und schieben den Herrn ab mit Kupfer.

Wenn es zum Geben kommt, beweisen manche Christen, mit einem sauren Gurken-Gesicht, daß ihr Wahlspruch ist: „Nehmen ist seliger als geben." Sie nehmen täglich, ja stündlich, vom lieben Gott Leben, Kraft, Gesundheit, Regen Sonnenschein und das tägliche Brot, und überhaupt alles, was sie haben.

Manche Kinder Gottes sind wie ein Schwamm, der nur einsaugt, und erst dann, wenn er gedrückt wird, gibt; nicht aber wie die Wolke, die freiwillig regnen läßt und überall Segen verbreitet. Sie vergessen, was Salomo sagt: „Sprich nicht: Der Gerechte gibt und versagt nicht," und „Wer den Armen gibt, dem wird nichts mangeln."

Die Gebote und Mahnungen des Herrn Jesu und seiner Jünger, und die Anweisungen, wann, wie, wo, wem und wie viel wir geben sollen, sind so zahlreich in der Bibel angegeben, wie die Mahnungen und Aufforderungen zum Gebet. Daher nimm und lies die Bibel.

Nun wollen wir aber in Bezug des Gebens auch recht verstanden sein; wir haben das Wort „Geben" nicht darum entfaltet, daß wir betteln wollen. Nein, im Gegenteil, weil wir den Geschwistern unsers Lesekreises zum innigsten Dank verpflichtet sind für ihre Opferwilligkeit und die vielen milden Gaben, die sie im vergangenen Jahr eingesandt haben, wie auch auf der nächsten Seite zu sehen ist. Wir glauben, daß noch nie in der Geschichte der Mennoniten so viel und so freigiebig in einem Jahr für Missionszwecke gegeben wurde. Wir können diese edlen Gaben nicht stillschweigend hinnehmen; wir fühlen den innern Drang, dem lieben Gott und allen Gebern unsern tiefgefühlten Dank im Namen der hilfsbedürftigen Empfänger auszusprechen. Wieder müssen wir sagen: „Wir können es nicht vergelten. Wir sagen es aber Jesus, er steht noch immer am Gotteskasten und führt Rechnung, und er wird es auch einem jeden reichlich belohnen.

Der Wichtigkeit des Gebets wollen wir aber auch ihr volles Gewicht geben, denn das Beten muß doch die erste Stellung bei Gott einnehmen. Das können wir genau merken, wenn wir solche Gottesmänner fragen, wie Abraham, Isaak, Jakob, Elia, die Apostel, und viele Missionare und Brüder und Schwestern in der gegenwärtigen Zeit. Das schönste Muster und Beispiel des Gebetslebens über alle ist das Gebetsleben Jesu. Er betete bei Tag; er betete bei Nacht; er betete früh und er betete spät. Wie machen wir es?

Der wahre Maßstab geistlichen Segens.

„Mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe,"
Eph. 4, 2.

In den Kapiteln, welche obigen Worten vorausgehen, führt uns der Apostel die Stellung eines Gläubigen in Christo vor mit dem grenzenlosen Segen, welcher solcher Stellung angehört; im zweiten Teil des dritten Kapitels erreicht er sozusagen den Höhepunkt in dem wunderbaren Gebet, daß wir mit Kraft durch Seinen Geist an dem inwendigen Menschen stark werden, daß Christus in unserm Herzen durch den Glauben wohne, und daß wir, in der Liebe eingewurzelt und gegründet, begreifen mögen mit allen Heiligen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis übertrifft, damit wir erfüllet werden mit der ganzen Fülle Gottes oder zu der ganzen Fülle Gottes hin.

Wir hätten erwarten können, daß der Schreiber, nachdem er uns so gezeigt hat, welche wunderbaren Vorräte der göttlichen Gnade für uns bereitet sind, nun weitergehe, uns zu größerer Energie und größerem Unternehmen in dem Werke Gottes und zu kühneren und großartigeren Plänen für den Bau Seines Reiches zu ermahnen, damit wir auf diese Weise unserer hohen Berufung würdig wandeln möchten. Der Heilige Geist jedoch möchte es uns zu erkennen geben, daß es etwas viel Wesentlicheres, viel Wichtigeres, und unserm himmlischen Vater weit Wertvolleres gibt, das ist

die Ausübung der Bescheidenheit und der Liebe unter Seinen Kindern.

Es ist gut, beständig daran zu denken, daß der wahre Maßstab der Tiefe und der Echtheit des geistlichen Segens, dessen wir teilhaftig geworden, in der Aufrechterhaltung einer richtigen Stellung zu unseren Mitchristen besteht. Wenn sich hierin Mängel zeigen, dann dürfen wir sicher sein, daß an dem Segen, den wir zu besitzen glauben, etwas fehlerhaft ist. Traurigerweise ist es möglich, wie uns im 13. Kapitel des Korintherbriefes gesagt wird, daß wir, während wir mit unseren Mitchristen nicht im rechten Geiste leben und handeln, dennoch viel wahren Eifer und auch große Tüchtigkeit in dem Dienste Gottes beweisen können, die aber dann in Seinen Augen von wenig Wert sind. Wir haben die Fülle und die Erneuerung des Heiligen Geistes nötig, um in der Liebe und der Nachsicht gegen unsere Brüder zu wandeln, und wer wirklich die Einfalt eines kleinen Kindes besitzt, der ist tatsächlich der Größte im Himmelreich, und ihn wird der Herr am meisten gebrauchen für die Ausbreitung Seines Reiches.

Manchem mag es vielleicht als ein Widerspruch erscheinen, wenn wir behaupten, daß die Gefahr, es an den oben genannten Tugenden mangeln zu lassen, gerade zu Zeiten des geistlichen Segens und Fortschrittes besonders groß ist. Es scheint unvermeidlich zu sein, daß zu solchen Zeiten immer Personen vorhanden sind, die zu sehr an den erprobten und ehrwürdigen Gebräuchen der Vergangenheit hängen, während andere dagegen geneigt sind, ungeduldig zu sein mit dem, was ihnen bei ihren Brüdern als unvernünftig und grundlos vorkommt. Auf diese Weise wird sowohl die Einigkeit der Kinder Gottes als auch die ununterbrochene Fortsetzung des Werkes des Heiligen Geistes in ihnen und durch sie in Gefahr gebracht. Uebergangszeiten erfordern daher sehr viel Gebet seitens der Diener des Herrn, und es sollte jeder im Geiste zarter Rücksicht und christlicher Hochachtung den Anschauungen seiner Brüder gegenüberstehen.

Es wird uns von großem Nutzen sein, das Beispiel unseres geliebten Meisters in Seiner Stellung zu Johannes dem Täufer zu betrachten. Es ließ sich nicht ändern, daß das, was der Herr Jesus als Prediger des Reiches Gottes einzuführen kam, die Lehre und den Einfluß Seines Vorgängers in den Schatten stellen und zum Teil aufheben mußte. Wir finden jedoch, daß Er bei Seinem öffentlichen Auftreten Johannes den Täufer als einen Lehrer von Gott gesandt vor aller Welt anerkennt; ja, dadurch, daß Er Sich von ihm taufen ließ, nahm Er die Stellung eines seiner Jünger ein. Während Er so handelte, empfing Er von Seinem himmlischen Vater das Zeugnis, daß Er Ihm wohlgefalle; und das schöne Bild wird vollendet durch die Demut und die Selbstaufopferung Johannes des Täufers.

Unter zahlreichen Beispielen im Worte Gottes mögen wir hier die Art und Weise anführen, mit welchen der Apostel Petrus die Vorwürfe einiger Judenchristen entgegennahm, in deren Augen er sich eines gesetzwidrigen Umganges mit dem Heiden Kornelius schuldig gemacht hatte. Petrus tut sich als Apostel und Leiter in der Kirche weder groß, noch zeigt er Aerger oder Ungeduld gegen die Tadler; in freimütiger brüderlicher Weise erklärt er ihnen vielmehr eingehend die Umstände, und die drohende Gefahr eines Bruches der Einigkeit war vorüber.

Der Apostel Paulus selber ist ein hervorragendes Beispiel eines ähnlichen Benehmens. Es gibt eine Art Toleranz und hat sie immer gegeben, die, während sie gerne die hochherzige Liebe spielt, doch wirklich einer schlaffen Gleichgültigkeit in Bezug auf die Wahrheit entspringt. Bei Paulus war es keineswegs so. Vielleicht hat nie ein Mann wie er gelebt, der so klar die großen Wahrheiten, die besonders seinen Dienst im Reiche Gottes charakterisieren, erfaßt hat und in solchem Maße von ihnen überzeugt und durchdrungen war, und keiner konnte klarer sehen als er, wie eng und beschränkt der Gesichtskreis vieler Judenchristen war, und wie schwerfällig sie waren, das volle Heil in Christo zu erfassen, und wie eigensinnig und hartnäckig sie oft an ihrem engen jüdischen Gesetzesstandpunkt festhielten. Dennoch finden wir, daß er nichts unversucht ließ, um in der christlichen Liebe und Gemeinschaft mit ihnen zu bleiben, obwohl wir Grund haben zu glauben, daß einige unter ihnen seine Lehre mißver-

standen und falsch darstellten. Wir lesen z. B. wie er die Gemeinden in Kleinasien ermuntert, für die Bedürfnisse ihrer Mitchristen in und um Jerusalem Geld zu sammeln, und mit dem ihm eigenen Edelmut erinnert er die durch ihn Bekehrten, daß sie nächst Gott das Evangelium den Judenchristen verdanken. Mögen wir alle so in Christo bleiben, daß wir sowohl in unserer persönlichen Stellung zu unsern Mitchristen als auch, wenn wir mit ihnen wichtige Fragen der Reichsgottesarbeit besprechen, von den Worten des Geistes, die wir betrachtet haben, geleitet werden.

Das Gebet im Verborgenen.

Von Andrew Murray.

Der Vater, der im Verborgenen ist, oder das Kämmerlein. Matth. 6, 6—8.

Die erste Unterweisung, die der Herr Jesus Seinen Jüngern gab, steht in der Bergpredigt. Er machte sie in derselben mit dem Königreich Gottes und dessen Beschaffenheit bekannt. Gott ist nicht allein der König dieses Reiches, sonder Er ist darin Alles in Allem. In der Erkenntnis Gottes, im Umgang mit Ihm steht die Seligkeit. Aus Ihm, von Ihm und durch Ihn allein hat das Reich seinen Bestand in der Welt. Darum hat das Gebet und das Gebetsleben, als der Umgang mit Gott einen nicht zu umgehenden Anteil in der Unterweisung des Herrn von dem Reich Gottes.

Das Erste, was der Herr Seine Jünger hier lehrt, ist, daß sie im Verborgenen beten sollen und daß sie ein Kämmerlein haben müssen, einen einsamen Platz, wo sie mit Gott allein sein können.

Wenn, wie wir aus Jesu Unterweisung an die Samariterin gehört haben, die Anbetung nicht mehr an gewisse Zeiten oder Plätze gebunden ist, sondern von dem Menschen mit Hingabe seines ganzen Wesens im Geist und in der Wahrheit geschieht, so muß doch Jesus, wie jeder Lehrer eine Schulstube haben. Die Schulstube ist das Kämmerlein. — Das Kämmerlein findet sich überall. Kein Platz ist zu wunderlich dazu. Oben auf dem Söller oder auf dem Speicher, unten im Keller, oder draußen im Stall oder im Gebüsch, gleichviel — wenn man nur einen Platz hat, wo man allein sein kann, um Gott zu suchen und zu finden und von Ihm gefunden zu werden. Ohne das kann uns Jesum kaum in die Schule des Gebets nehmen. Jeder Lehrling im Gebet muß dafür sorgen, daß er einen stillen Platz und eine stille Zeit im Verborgenen hat, wo er täglich zu dem Vater betet, der in's Verborgene sieht. Da wird Jesus sicher zu uns kommen und uns beten lehren.

Ein Lehrer liebt es, daß sein Schulzimmer hell und angenehm sei, damit seine Schüler mit Lust und Liebe kommen. Der Herr sucht uns auch das Kämmerlein recht anziehend zu machen, wenn Er uns dreimal auf den Vaternamen hinweist. „Bittet den Vater," „Euer Vater der in's Verborgene sieht," und „Euer Vater weiß, daß ihr dies Alles bedürfet." Das Eine, worauf es im Kämmerlein ankommt, ist, daß ich meinem Vater dort begegne. Die himmlische Luft, mit der der Herr Jesus das Kämmerlein erfüllen wird, und die ich einatmen soll, ist die Vaterliebe, die unendliche Vaterschaft Gottes. Das Atemholen unserer Seele aber soll sein: innige, herzliche Kindlichkeit, gänzliche Uebergabe und volles Vertrauen. Das Gebet, das aus dem Glauben: „Der Vater ist bei mir im Kämmerlein", geboren wird, hat Kraft. Aber hören wir, was der Herr uns in dieser Beziehung lehrt.

Erstens: Bittet euren Vater, der im Verborgenen ist. Der Herr, unser Gott, hält sich vor dem fleischlichen Auge verborgen. So lange der Mensch in seiner gottesdienstlichen Wirksamkeit sich zumeist mit sich beschäftigt, mit eigenen oder anderen Menschengedanken abgibt, so wird er Gott, der ein Geist ist, nicht finden. Aber, wenn er sich von der Welt und von andern Menschen zurückzieht, um mit dem Einigen Gott allein zu tun zu haben, dann wird sich Gott ihm offenbaren. Sich selbst, die Welt und die Menschen aufgebend und verlassend, sucht er sich in das verborgene Anschauen Gottes durch den Geist Gottes einführen zu lassen; solchen wird Sich der verborgene Gott offenbaren. Die äußerliche Verborgenheit, die Abkehr von Allen, die uns sehen könnten, ist ein Abbild von der innerlichen, geistlichen Verborgenheit, und auch eine Hilfe zu derselben zu gelangen, wobei

dann der Mensch wirklich mit dem einigen Gott, der im Verborgenen ist, verkehrt. Darum sagt der Herr gleich bei Beginn Seiner Anweisung zum Gebet: „Gehet in euer Kämmerlein und schließt die Türe zu, und betet zu eurem Vater, der im Verborgenen ist." Denket nicht, weil Er verborgen ist, sei Er schwer zu finden. Im Gegenteil, gehet in's Verborgene mit der gewissen Ueberzeugung daß euer Vater allezeit da ist und über euch wacht. Lasset es euren Hauptgedanken im Kämmerlein sein: „Mein Vater ist da und will Sich mir offenbaren. Sobald dieser Gedanke in euch sproßt, wird kein Gedanke von Schwachheit und Sündhaftigkeit euch mehr vom verborgenen Gebet zurückhalten können. Denn euer Vater, der in's Verborgene sieht und über euch wacht, wird euer Gebet zu einem freudigen und gesegneten machen.

„Und euer Vater, der in's Verborgene siehet, wird es euch vergelten öffentlich." Mit dieser herrlichen Verheißung sichert es uns der Heiland zu, daß das verborgene Gebet nicht fruchtlos bleiben soll; sein Segen soll sich über unser ganzes Lebens ausbreiten. Der Herr will, daß der Glaube an den gewissen Segen des Gebets unsere Grundgesinnung im Kämmerlein sei. „Die zu Gott kommen, müssen glauben, daß Er sei, u. denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde." Ebr. 11. Nicht von der Kraft und Lebendigkeit eines Gebets hängt der Segen ab, sondern er kommt durch die Kraft und durch die Treue meines Vaters im Himmel: „Euer Vater wird es euch vergelten öffentlich." In diesem Glauben kann ich die Sache, die ich Ihm übergeben, Ihm auch getrost überlassen. Er ist verantwortlich. Ich habe nur fortzufahren im stillen Vertrauen auf Ihn. Ich bitte als ein Kind und vertraue wie ein Kind; als Vater wacht Er über mich und sorgt für die Antwort.

Durch das dritte Wort Jesu wird unser Vertrauen in die väterliche Fürsorge Gottes verstärkt. „Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr bittet." Es könnte das Gebet auf dieses Wort hin fast als weniger nötig erscheinen; Gott weiß ja, und viel besser als wir, was wir bedürfen. Aber wenn wir nur erst Einsicht in die Ursachen bekommen, die das Gebet nötig machen, so wird dies Wort eine große Stärkung unseres Glaubens werden. Wir sehen dann ein, daß es sich nicht darum handelt, etwas von unserem Gott durch den Drang und die Menge der Worte zu erpressen, wie die Heiden es wollen. Es wird vielmehr eine heilige Stille in uns gewirkt, und wir fragen uns mit Bedacht: „Wird der Vater auch damit übereinstimmen, daß ich diese Sache wirklich nötig habe?" Wenn ich aber dann darüber gewiß werde, daß ich wirklich bedarf, um was ich bitte, und daß es nach Gottes Wort ist, dann liegt auch eine außerordentliche Ermutigung in dem Bewußtsein: „Mein Vater weiß es auch, daß ich diese Dinge bedarf und es haben muß." Bin ich nicht gewiß, so leitet mich der Zweifel darüber in erneute Untersuchung, ob mein Gebet dem Wort und dem Geist Gottes gemäß ist. Während also die geistliche Trägheit das Wort über's Gebet mißbraucht und deshalb, weil der Vater weiß, was wir bedürfen, wenig bittet, erreicht der kindliche Sinn im Umgang mit dem Vater im Segen die Verheißung und läßt es seine Freude und seine Stärke sein, sagen zu können: „Mein Vater weiß, daß ich diese Dinge bedarf."

Ihr, die ihr euch auf's Neue in die Schule Jesu begeben habt, um beten zu lernen, beherzigt diese Seine Lehre, und vertraut euch Ihm an, um in derselben befestigt zu werden. Geht viel in's Kämmerlein, laßt es euer liebstes Plätzchen werden, denn der Vater hat euch viel zu geben, und Jesus will euch lehren, wie ihr darum bitten sollt, und wie ihr es empfangen könnt. Es sei euer höchstes Vorrecht, und eure größeste Freude, mit eurem Vater allein sein zu dürfen. Der Glaube, daß Er das verborgene Gebet öffentlich vergelten will, sei eure Stärke. Und die Gewißheit, daß euer Vater weiß, was ihr bedürfet, gebe euch eine kindliche Freimütigkeit, alles, was ihr nötig habt, von Ihm zu erwarten.

Herr! lehre uns beten.

Herr Jesus! Von ganzem Herzen danke ich Dir für die Anordnung des Kämmerleins, wo Du Deinen Lehrlingen begegnen und sie mit dem Vater bekannt machen willst. O mein Herr! bestärke mich in dem Glauben, daß daselbst allezeit ein Segen zu finden ist; wie düster und elend es auch

in meinem Innersten aussehen möge, der Vater ist mit mir da im Verborgenen, um mich Willkommen zu heißen und mich zu erhören. Laß mir das Kämmerlein mehr und mehr lieb werden, als der Platz, wo ich mit Dir und durch Dich mit dem Vater in den wunderbaren, unaussprechlich seligen Verkehr des Gebets eintreten kann.

Und, Herr! erhöre mich, wenn ich Dich bitte, Deinem Volk überall das Kämmerlein zu segnen. Lehre alle jungen Christen, daß in demselben der Brunnquell aller Freude und aller Stärke muß gesucht werden. Bringe Alle zurück, die durch Trägheit und Untreue abgewichen, und nun mißmutig sind, weil sie nicht wissen, was sie im Kämmerlein vorbringen sollen. Herr, bringe ihnen zum Verständnis, daß ein kindliches Bekenntnis ihrer Schuld das Beste ist, das sie Dir bringen können, und daß Du solches allezeit annehmen willst, so wie auch, daß nichts sicherer ist, als die väterliche Vergebung, die Du ihnen erwirken wirst. O, möchte ich es einsehen, daß der Glaube an Deine und des Vaters Liebe das Kämmerlein hell und herrlich macht.

Und segne besonders das Kämmerlein aller Deiner Knechte, die in Deinem Dienst arbeiten, daß sie in dem Gebetsleben die Freude und den Mut, die Kraft und den Segen für alle ihre Arbeit andauernd finden. Herr, ziehe uns alle in's Kämmerlein zu Dir selbst. Amen.

Macht der Fürbitte.

Der fromme Spener hatte einen zwar sehr befähigten, aber zu seinem großen Schmerz ungeratenen Sohn. Alle Zucht und Vermahnungen zum Herrn, alle Mittel der Liebe und des Ernstes waren bei seiner Erziehung fruchtlos geblieben. Er fuhr fort, den bösen Weg zu gehen. Da blieb dem armen Vater nichts weiter übrig, als für seinen Sohn zu beten. Dies tat er nun fleißig und wurde nicht müde in der Fürbitte. Täglich bat er Gott, er möge doch sein Kind retten, das Wie und Wenn überlasse er ihm. — Einige Zeit darauf erkrankte der Sohn heftig und lag mehrere Wochen meist schweigend, auf seinem Bette, aber anscheinend in großen innerlichen Kämpfen. Da richtete er sich eines Tages plötzlich auf und rief mit gepreßter Stimme: „Die Gebete meines Vaters umringen mich wie Berge.“ Nach einiger Zeit hörten jene inneren Kämpfe auf und Ruhe kam über den Kranken. Bald darauf ließ auch die Krankheit nach und der Jüngling genas leiblich und geistig und wurde ein anderer Mensch. Der Vater konnte nur Gott von Herzen danken, daß er seinen Sohn glücklich verheiratet und einen rechtschaffenen christlichen Wandel führen sehen konnte.

Fast ein Christ.

Es gibt keine goldene Mittelstraße im Christenleben. Fast ein Christ ist kein Christ. Fast süß ist schal, fast heiß ist lauwarm, das dem Munde widrig ist.

Fast ein Christ ist wie Jerobeam, welcher sprach: „Es ist zu viel hinauf gen Jerusalem zu gehen zum Gottesdienst“, 1. Kön. 12, 28 — und darum betete er lieber zwei goldene Kälber daheim an. Fast ein Christ ist wie Ananias, der die Hälfte zurückbehielt. Fa? ein Christ ist wie der Feigenbaum, welcher den Herrn mit Blättern täuschen wollte; wie die Jungfrauen, welche Lampen hatten ohne Oel; wie der willig unwillige Sohn, welcher sagte, daß er kommen wolle, aber kam nicht. Wer fast glaubt, glaubt nicht, sondern zweifelt.

Kann die Tür, die fast geschlossen ist, den Dieb fern halten? Kann das Schiff, welches fast dicht ist, dem Wasser das Eindringen wehren? Der Soldat, der nur halb kämpft, ist ein Feigling. Der Kirchengänger, der fast ins Gotteshaus geht, bleibt draußen. Und wer fast ein Christ ist, mit halber Liebe, halbem Glauben, wird fast gerettet werden, aber seine Errettung wird ihn nicht vor der Hölle retten, denn „fast“ in den Himmel kommen, heißt gar nicht hineinkommen.

Wer keine völlige Zuversicht in Gott hat, der ist ein Zweifler, schwenkt hin und her, und beraubt sich um die Gnadengaben Gottes. Er ist auch sonst boden- und haltlos auf allen seinen Wegen. Er kann keine sichere Schritte tun, und weiß nie, woran er ist. Er steht zwischen Ja und Nein. Jakobus sagt: „Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen.“ Jakobus 1. 8.

WHY HAS THERE BEEN NO AWAKENING?

Conducted by Chris. L. Miller, West Liberty, Ohio.

No. 10.

Why? To be more explicit about it than in former articles, it may be stated that one reason is, because those who have been asking "What is wrong that the members are so lukewarm?" have themselves not been willing to accept the real truth they were not willing to allow the Holy Spirit to have His way in the services, for fear there might be some demonstration of the Spirit's power, and it might spoil some of their preconceived notions, and man-made theories as to how the services should be conducted. They preferred their own formal ways, rather than the Spirit's power in the services, and so they practically closed their ears to the Spirit's voice.

Then again, in the case of some other factions of our people, while the same conditions exist as above stated, there is more to add to them. There is among them greater religious activity than with the first mentioned ones, and if you were to investigate further, you would likely find that they are linked up with social and educational customs and influences, such as worldly conformity in dress, worldly high schools, pianos, and some religious customs, all of which tend toward the world. They imagine that because they are religiously active, that they are making good headway, when the chances are, that with all their activities, the things that they are linked up with, are rapidly whirling them toward the world, and so endangering their posterity to be sooner or later absorbed in the common sea of humanity, with the traces of the mother church practically gone.

Our ministers preach to us that we are now in the Laodicean period, and that Christ is not in the churches, but is standing without knocking, and saying "If any man hear my voice and will open the door, I will come in to him and sup with him and he with me." In seven different places we read in the 2nd and 3rd chapters of Rev.: "He that hath an ear, let him hear what the Spirit saith unto the churches." Seven is a perfect number, and so this matter is considered very important, but the trouble with us has been, as already stated above, we would not hear, for our people have largely closed their ears to the Spirit's voice.

True, it is customary in the services to pray that the Holy Spirit be present, and give the speaker an unction from on high, and I believe that the main reason why such prayers apparently produced no visible results, was that those same people have for years practically closed their ears to the pleadings of the Spirit. And so it was that we had our lifeless, formal services, and churches that are said to be in the apostasy, and in the Laodicean state, and no wonder, either.

The Spirit did not say to the church at Ephesus, "Get an evangelist, and hold a series of meetings, and gather in a few more outsiders, to be lukewarm, like thou art." No, it said, "Thou hast left thy first love. Remember therefore from whence thou art fallen, and repent, and do thy first works; or else I will come unto thee quickly, and will remove thy candlestick out of his place, except thou repent." Rev. 2:4, 5. And until our people do as it says there, all the preaching they can do will not avail much.

Faith.—To the oft quoted saying, "His faith can not be wrong whose life is right," Cowper replies: "His life can not be right whose faith is wrong." Every man is supposed to act as he thinks, hence that other saying, "As a man thinketh in his heart, so is he."

OCTOBER 1, 1919

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

We are giving space to a report upon food conditions in Germany by Jane Addams and Alice Hamilton, which was clipped from the Friends' Intelligencer. The report indicates that the Germans stated but little of the truth during the war regarding food conditions.

And among all nations if those responsible for recent activities and present conditions were compelled to testify to "the truth, the whole truth and nothing but the truth" what would their statements look like side by side with what we read and heard, not considering the wild, irresponsible statements of the "rabble." Truly "Where no wood is, there fire goeth out: so where there is no talebearer (Verleumder—Ger. version) the strife ceaseth." Prov. 26:20. Such is war. When the baser passions dominate, the effects are debasing and brutalizing to individuals and to groups as well, and as is sometimes quoted as a proverb "All is fair......in war;" so injustice, lies, theft, rape, torture, arson and all the crimes nameable in the whole catalog of transgressions and violations are found as accessories and accompaniments of war.

And yet the militarist, whether German or American would have us believe that war and participation therein ennobles and cultivates and develops the sturdier, sterling virtues of manhood. On the other hand General Sherman, who probably knew war as well as those fanatics and morbid theorists who seem driven by abnormal thirst of blood and lust of power and fame, declared, it is said, "War is hell." It is sad, indeed, that efforts to understand those with whom we have controversy and disagreement are so often delayed until after the ravages and blasting and destructive effects of strife exist; this applies to individuals, to nations and too often, to professed followers of the Prince of peace. When once ruin and desolation abound and a nation has wasted untold energies, time and material and become responsible for incomprehensible war debts, but infinitely lost more in the lost lives of its people, then, and usually not until then are serious and earnest efforts put forth to clear away the misunderstandings and to understand: when lo! it is discovered that **the opposition had some humanity about it also.**

If the "talebearer," the liar, were eliminated from the transactions and from the situation conditions would soon change and have changed in many, many cases with which we have to do and with what we had to do in the past.

We refer frequently to "war debts" —and they are great burdens—but how about the "war debts" left by church quarrels?

Germany, today, is an impressive example of the universal, unescapable law—"Whatsoever a man soweth that shall he also reap;"—and "He that taketh the sword shall perish with the sword."

This being true and knowing in addition that "God is no respecter of persons" what is the ultimate destiny of our own, reputedly free country if proposed military policies should obtain and prevail?

To the extent that this feverish, morbid war and preparation for war propaganda exists it contradicts the pretensions of aim and intentions to establish universal "democracy." "Similar causes, without an intervening cause, produce similar effects," is an axiom with which some of us are acquainted, and **that, which in substance and essence is equal** to what is usually, and probably rightly, termed "Prussianism," and generally denounced as typical of a materialistic, free-thinking, morbid, autocratic, despotic and oppressive scheme and system by force of arms sustained, must produce the same results everywhere. And if such sentiment continues to expand at the rate it developed under an executive administration, placed in power upon the plea, for the successful candidate, "He kept us out of war," what will the near future have in store for all?

But aside of the privilege and duty to pray for, the right to petition the "powers that be" and the influence of a worthy example of duties fulfilled in the routine of everyday human economies, and in the unusual and special privileges and duties of special needs, and in wise counsels in accordance with God's Word and above all being "a light of the world" and "salt of the earth," we have no part in the political system, for Jesus Christ taught "My kingdom is not of this world".... John 18:16 and this Paul declared "a good confession." I Tim. 6:13.

Church and state have no rightful union, **whether wholly or in part.** The old, stereotyped argument as to what would become of the world if all were to become non-resistant, non-government participating, in other words **evangelical** Christians, should be replaced with What would become of the world if there were none such?

Getting right with God, being a true disciple of Jesus Christ is the most beneficient relationship to fellow-man a human being can possibly enter, and all other plans and schemes are but temporary makeshifts. Regeneration-salvation is the only secure and safe condition for humanity—there is abiding happiness, peace and rest in no other condition or state of being.

And in this era of reconstruction and dire need let us be alive and alert to our opportunities, our privileges, our duties: let us do our part in behalf of hungry and underclad humanity—but above all let us be instrumental in bringing to all, the real Bread of life. If the English Friends can be helpful to the cause of the famished, innocent, little sufferers of Germany, **who after all are human,** and not in the least degree responsible for atrocities and inhumanities their soldiers were guilty of, could not we, who have greater familiarity with the race and its language more readily do a similar work of relief; and aid to a return to a sound faith, they who are of similar ancestry as we?

Bro. Guengerich sent us a copy of Our Bi-Monthly Letter, which represents the United Orphanage and Mission Society of Turkey. We do not have space to quote extracts fully but the reports give accounts of destitution, suffering and affliction among the Armenians.

Among other reports is a letter from an Armenian young woman received by a Miss Bowman.

She states that they were sent to a village near Jerusalem, where they abode for two years and the Arabs began to take girls and to cut the doors of shops of Armenians at which time 120 Armenians left for Damas-

cus; that about three hours later Arabs came and killed some persons and took all the rest had; that by living upon grasses they contrived to get to their destination; later they were driven from place to place finally reaching Antioch when there were only 45 survivors, later they were driven to Aleppo when 21 remained.

At Antioch no bread was given them for six days. We quote as follows from report: "I saw a German giving a basket of nice, white bread to the dogs. I said, 'O master, give me some for the name of God,' but he said, 'Don't speak, the dogs are better than you. We are your god, now ask your god and perhaps he will give you bread.'"

We have practically all selected material for this issue, except the regular divisions. All, however, is edifying and timely matter we believe, and among the same is another article on Obedience.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Burton, Ohio, Sept. 7. Dear Uncle Jake, and all Herold readers:—Greetings in Jesus' name. I have learned some more verses to report. They are: 8 verses of the song: Ich war ein kleines Kindlein, counting four lines to the verse; I have also learned the 20th, 21st, and the 23rd Psalms in English; making 28 verses in English, and 8 verses in German. The other time I wrote you, I told you I had learned 51 verses; but had not counted in the Ten Commandments, which I had learned. We are having nice and warm weather at present. Our school will commence on the 8 of this month. We received the song books you sent us. We are well pleased with them and want to thank you for the same. People are fairly well so far as I know. Some are busy sowing fall wheat. Will now close with best wishes to all who may read this. Ida Miller.

Burton, Ohio, Sept. 7. Dear Uncle Jake and all Herold readers:—Greetings in the worthy name of Jesus. I wish to write another letter for the Herold and report the following verses, which I have memorized. They are the 20th, 21st, and 23rd Psalms: 28 verses in all, all in English. I want to keep on learning as much as I can, but our school commences tomorrow and may check our ability a little in learning verses. I received the song book you sent me. I am well pleased with it, and thank you ever so much for it. I will now close with best wishes to all.

Cora Miller.

(My dear young friends Ida and Cora:—Let me thank you for your nice letters. I am glad that you want to learn some more, but your week schools may interfere somewhat. But please do not stop altogether. Remember that I still owe Ida 32 cents and Cora 15 cents. Please give me a chance to pay this debt, by learning more verses and getting another present. Uncle Jake.)

OBEDIENCE—THE PRACTICAL PART OF CHRISTIANITY

Do you know the commands God has given? Do you know what he would have you do? Do you know his will concerning you?

What advantage is there in knowing these things? Every advantage, if we do them; otherwise no advantage at all, but rather condemnation, for, "That servant, which knew his lord's will, and prepared not himself, neither did according to his will, shall be beaten with many stripes" (Luke 12:47).

Our relations with God all depend on obedience. "Know ye not, that to whom ye yield yourselves servants to obey?" (Rom. 6:16). No man can serve two masters. No command can be excepted, and no excuse for not obeying can be accepted. No sacrifice or service can be accepted in place of obedience. Saul tried this

when he spared the best of the oxen and sheep; but we know the sad result. "To obey is better than sacrifice" (1 Sam. 15:22).

To obey God is to do His bidding—carry out his will, and be controlled by Him. How plainly the effects of obedience and disobedience are brought out in Romans 5:19—"For as by one man's disobedience many were made sinners, so by the obedience of one shall many be made righteous."

Love inspires true obedience—the obedience of. sonship. What would otherwise be considered a duty is transformed into a privilege if "the love of Christ constraineth us." "If a man love me, he will keep my words." Love caused Christ to become "obedient unto death, even the death of the cross" (Phil. 2:8).

Obey without questioning. Why? It is God's business to command, ours to obey. If any one ever had reason to question why, or to make excuse, surely it was Abraham when God told him to offer up his son. He might have pleaded as an excuse that the command was strange, unprecedented, and that to carry it out would be directly opposed to humanity, would destroy domestic happiness, would render him odious to his friends, and would destroy all hopes in reference to his long-promised seed; but instead he proceeded deliberately, perseveringly, to comply with God's command.

Would you be a friend of Jesus and show the world that you love Him? be great in the kingdom of heaven? Here is the way: "Whosoever therefore shall break one of these least commandments, and shall teach men so, shall be called the least in the kingdom of heaven: but whosoever shall do and teach them, the same shall be called great in the kingdom of heaven" (Matt. 5:19).

Our obligation to be obedient is such that we can never gain a claim to heaven on the ground of merit. "When ye shall have done all those things which are commanded you, say, We are unprofitable servants: we ave done that which was our duty to do" (Luke 17:10).

Let our obedience be complete, impelled by love, implicit and prompt, because "Blessed are they that do his commandments, that they may have right to the tree of life, and may enter in through the gates into the city" (Rev. 22:14).—Gospel Trumpet.

THE FOOD SITUATION IN GERMANY

Following are extracts from the report of Jane Addams, and Dr. Alice Hamilton to the American Friends' Service Committee:—

In explanation of our journey into Germany, it may be well to quote from a "minute" passed at a meeting held in Devonshire House, London, July 4, 1919. "We are thankful to learn that the following members of the Religious Society of Friends are now proceeding to Germany under a deep sense of the need which exists for mutual friendly intercourse and fellowship between those who all belong to the same great human family, and who have been separated during these sad years of war, namely, Marion C. Fox, Joan M. Fry, J. Thompson, Eliot, and Max Bellows from England, together with Carolena M. Wood from America, who is accompanied by Jane Addams and Dr. Alice Hamilton.

From the very first we made every effort to see as many children as possible, that we might know the effect of long-continued underfeeding as registered in their growing bodies. In each city, therefore, sometimes under the guidance of the workers or patrons of private charities, sometimes under city physicians and other municipal officials, and sometimes with well-known professors or child specialists, we visited the cheches, the child welfare clinics, the playgrounds and outdoor sanitaria, the homes for convalescent children, the

hospital orphanages, and always several public kitchens, and the working people in their own homes.

The pale people we saw on the streets, especially in the industrial quarters, were very serious and quiet, and in the railroad stations there was a conspicuous lack of all that talk and family bustle which one associates with German travel. Even the children were quieter. For them the war had evidently been translated into a lack of milk and butter and chocolate. The editor of a large city newspaper told us that he had been able the night before to take home a bottle of milk and that his little girl who met him at the door had shouted joyously to her mother that peace had come. He went on to say that the child could only feast her eyes, as the milk was intended for the little baby. We were told by a mother that her little girl had asked her if it was true that there were countries in the world where there was no war, and where people could eat all they wanted to. Perhaps it was these mothers who suffered most, these intelligent women who knew perfectly well how important proper feeding was, and who yet were unable to obtain the barest necessities for their children. One such mother said it was hardest at night after the children were in bed, and one heard them crying and whimpering from hunger until they fell asleep, and even after. She added, "I do not see how the women endured it who were obliged to be always in the same room with their children, and could offer them no diversions."

Wherever we saw children gathered together we were struck by the greyish pallor which has taken the place of the ruddy color formerly so characteristic of these blonde German children, and also by the thin necks and wrists and legs, even when the face itself was fairly round in its outlines. It is, of course, impossible to judge of emaciation in a child, unless very extreme, without stripping it, but in some places we were shown the children with their clothes off. The "Luftbad" in Frankfurt does not take children who are really ill, but many of the naked boys we saw there were shockingly wasted.

The contrast between the children as one sees them in Germany today and the children we were accustomed to see before the war is very striking. When one can see them stripped there is no mistaking the effects of the long starvation. The shoulder-blades of the boys stand out like wings,—it is really almost a deformity. Their ribs and their vertebrae can be counted, and their bony little arms and legs look still thinner because of the swollen joints which rachitis so commonly causes. The narrow, sunken chests bode ill for the future in a society where tuberculous infection will certainly be widespread.

Before the war it was estimated that about two per cent. of the population of Berlin would be sick at any one moment; now it is at least 10 per cent.

We visited the kitchen of the great University hospital in Berlin, the Charite. We were shown the supply of meat for one day. It consisted of lumps of very lean beef with much bone, already thoroughly boiled in order to make soup. It filled a tray about two and a half feet long by one and a half feet wide, and about five inches deep. This was the meat allowance for 2,200 people,—but they do not get it every day. The bread allowance is 335 grams daily, but many of the sick cannot eat this bread, for it is made of "war meal," containing all but 5 per cent. bran, with the addition of ground dried vegetables, which render it damp and liable to mould or ferment in a few days. There is only one loaf of white bread for ten patients weekly. There has been no fish since the armistice, when the blockade provisions prohibited fishing in the North Sea.

In Saxony especially they spoke

with horror of the "time of turnips," when for three or four months the entire population had almost nothing to eat except white turnips. Many grown people have acquired a permanent dyspepsia from that experience, and it was of course impossible for many of the children to digest such food. The village schoolmaster in Barenstein told us that in the course of each morning nine or ten children would leave the room, vomit their breakfast, and stagger back, too miserable and sick to hold up their heads, and much less to study their lessons.

Many of the mothers looked so emaciated that one could not help believing that scanty as their rations were, they took only part for themselves and gave the rest to the children. One specially wretched-looking woman said she was the mother of six children, one of whom had recently died of tuberculosis, and she had brought a little daughter to be examined for the same disease. As all the children were over six years, they had no milk except the half-pint which was allotted to her because she is suffering from a serious form of nephritis. "And how much of that goes into **your** stomach?" Professor Kayserling asked. The woman only shrugged her shoulders.

In the hospitals of Halle, Leipzig, and Frankfurt we saw children with enormously-developed tuberculosis of the glands, with tuberculosis of several bones at once, with involvement of both lungs and cavity formation, such as ordinarily occurs only in grown people. There were tiny children with tuberculosis of the breast bone, of the bones of the skull, even of the bones of the upper jaw with involvement of the eye-socket, and many cases of the formerly rare tuberculosis of the skin, lupus. There was added tragedy in the impotence of the physicians, who while equipped with all that science has discovered in this field, and so entirely capable of dealing with each case in the best possible way, could only struggle with make-shifts and look on at their own failures because without nourishing food the fight against this disease must be a losing one. Yet if only food could be procured these child cases of bone and gland tuberculosis could be made to improve amazingly.

The food blockade was also a soap blockade, and this has had very great influence over certain diseases, notably skin diseases and the fever of child-bed. The lack of soap to cleanse the person of the patient, to wash her linen, and to cleanse the hands of the midwife, is apparently the cause of a sudden rise in the mortality from puerperal fever which has occurred in Germany in the last two years. Children have been the greatest sufferers from the skin diseases, resulting from lack of soap, babies of course most of all. We were shown their scalded little bodies, their heads covered with scales, the bleeding surfaces in the folds of groins and arms. The treatment for such conditions is very unsatisfactory, for Germany has absolutely no medicinal oils, no vaseline or other bland ointment to soften the scales and assist in the healing process. For soap there is still only the heavy slab of chalky material which is very irritating to delicate skin, and to wash inflamed eyes there is no absorbent cotton, only tissue paper. The result is that these forms of skin disease in children sometimes progresses to a dangerous point. There was a little child in one of the wards in Halle whose body was covered so thickly with scars that it was impossible to find a square inch of skin that had escaped. This was a case of furunculosis, or multiple boils, so severe that it had been necessary to make 80 or 90 incisions to let out the suppuration.

A very serious effect of the lack of soap is the increase of body parasites. In Berlin, we were told, there are now as many as 100,000 houses infested with lice. Typhus is endemic

in Berlin since the war and unless these houses can be rid of lice before the cold weather comes on, an epidemic of typhus is inevitable.

In common gratitude we feel we must not close without referring to the fine spirit of courtesy with which the Germans received us. We had not expected it; indeed, it seemed to us that it would be almost unendurable for them to have members of the victorious nations, of the nations that had maintained the hunger blockade, even after Germany's surrender, come in and survey the havoc they had wrought. Perhaps there is such a spirit to be found in Germany, but not among the people we met. Doctors, nurses, men, and women who are working against tuberculosis, to keep children healthy, to prevent youthful crime and foster education, these people are away past the point of bitterness. What they are facing is the shipwreck of a nation, and they have no time for resentments. They realize that if help does not come quickly and abundantly, this generation in Germany is largely doomed to early death or a handicapped life.

Many times we were asked about the war, and encountered a state of mind which we can only describe as pure bewilderment. We were asked in perfect faith, "why does all the world feel justified in hating us? What have we done, why are we considered so different from other people?" It was easy to repeat the well-known charges; but to them the invasion of Belgium had been reported as a military necessity in a righteous war of self-defence. They had never heard of the Bryce report, and of the deportations from Lille and Belgium they had but the vaguest rumors; whereas the continuation of the food blockade during the months of the armistice, when they had seen their children and old people sicken and die, had been to them the height of cruelty, not to be explained by their well-known phrase, "It is war." It was apparently impossible to make clear the rough justice in the Entente's demand for 140,000 milk cows to replace those which five years before had been driven out of France and Belgium. What was to be gained by starving more children, now that the war was over? they asked.

Much remains to be done in the way of interpretation and honest discussion before even a beginning of mutual understanding can be made.

Jane Addams.
Alice Hamilton.
—Friend's Intelligencer.

A WORKER'S VIEW OF THE GERMANS

From the Letters of W. N. Gordon.

The German prisoners I found very interesting. They are working all over the towns here, and I speak with them every day. For some of us, of course, it was no surprise to find those "Huns" real ordinary human beings. The American soldiers, however, as we see them coming in and out of Coblenz and other occupied German territory, all show signs of shock effects. Being billeted only in German families, they had the unusual opportunity to compare those people in the light of the newspaper poison they have been fed with.

At Luxembourg, a few days ago, I got on a train returning from Coblenz, and I spoke to the boys just back from "Hun-land." It sure would shock our reactionaries at home who still hold on to this term for the German people, who still speak of the "Huns" signing the peace treaty, to hear the eulogies the soldiers gave the German people. As one of them, a sergeant, summed it up: "I really can't imagine my being in a war again against such a people." More than often you will hear one bursting out that he'll be a Conscientious Objector in the next war anyway.

The German prisoners here are treated badly by the French. The Mission isn't given any more prisoners, because they have escaped too

often while working with our equipes. Personally, I am doing all I can for the poor boys (some of them only 19 and 20 years old) altho I wouldn't be in an equipe where prisoners are worked. I find other means of assisting them. Have just rounded up a collection of clothes for them, and help them now and then with food and other necessities, in which they are sorely lacking. Is it any wonder that these men are bitter against the social order which brought their miseries upon them? While feeling so, they all realize that they owe their lot to their submissiveness to their former masters.

A little group I spoke with a few days ago all emphatically declared that they would never shoulder a gun again, for they knew that war was wrong now,—a realization brought about as a result of an average of four years of misery. That is the feeling of all the prisoners here, I am told constantly. Many declare that they will be shot first, rather than submit to "discipline" again.

Around this section they mostly understand the ideals of our Mission. I asked a few whether they had any pacifists in Germany, and what was done to them. I was told that they did have a considerable number, and they were disposed of thru labor battalions and the like, mostly suffering hardships such as one could find only under the old Germany. Many of them made their escape. I asked them what was their opinion of the man who took that stand against war. One unhesitatingly replied: "Sie waren nicht so dumm wie wir," ("They were not so stupid as we were") and the rest nodded a sighing confirmation of this answer.—Friend's Intelligencer.

Listen not to a tale-bearer or slanderer, for he tells thee nothing out of good will, but as he discovereth of the secrets of others, so he will of thine in turn.—Socrates.

SIR ANDREW AND UNCLE DICK

A Parable From Real Life

I.

In his great mansion overlooking a lake in the beautiful Berkshire Hills of Massachusetts, where he sought seclusion when bodily infirmities overtook him, Andrew Carnegie died August 11.

Sir Andrew, Laird of Skibo Castle, Scotland, died a gloomy, disappointed man.

He had, some time ago, resolved never to revisit Skibo Castle, the wonderful chateau which he had built on his great estate at Dumfermline, "because of changes, physical and sentimental, caused by the war."

He had built the great Peace Palace at The Hague. There all matters in dispute between nations were to be settled by peaceful arbitration. The man who principally inspired the establishment of this Court of Universal Peace was Czar Nicholas II, whose declaration of war against Austria unleashed the terrific forces of destruction that have since laid low the flower of humanity, and who was slain by Bolshevik soldiers, when a captive, in 1918. The Court of Arbitration, upon which Sir Andrew had lavished ten million dollars, proved but a rope of sand when the Balkan Question flamed up into the Great War.

In 1901, at the age of sixty-five, Mr. Carnegie resolved to give away his enormous fortune. His oft-quoted saying was, "It is a disgrace to die rich."

Altogether be endowed 3,000 muncipal libraries, every one of which bears his name upon the portal.

He established the Carnegie Foundation for the pensioning of teachers in colleges and universities, with a total fund of $15,000,000. One of the provisions of this fund is that no institution which desires to be benefited by it shall be under ecclesiastical control. More than one large institu-

tion of learning so altered its articles of incorporation as to secularize its entire management; the Church was forced out of control. The mess of pottage seemed very attractive.

His love of music moved Carnegie to equip churches and institutions with organs. But of all his wealth no large donation was ever given to religious purposes.

The life--philosophy of Sir Andrew was, "Our heaven is upon this earth." Speaking of his first step of advancement in the business world, when he was promoted from the engine room to the office, he recently said, "This was my first glimpse of Paradise."

When his daughter married some years ago, he sent her a telegram which read, "Live one life at a time." No one who knows Sir Andrew's religious sentiments could misunderstand the meaning of this terse sentence.

Some fifteen years ago he said, in a newspaper interview, that he had not prayed for forty years, but had "succeeded moderately well just the same." His holdings in United States Steel alone then were $420,000,000.

As we write this, all that is mortal of Andrew Carnegie, lies in state at Shadowbrook, in his eighty-room mansion that overlooks a lake in the Berkshire Hills of Massachusetts.

II.

In a log-cabin at Hooker, in the heart of the Ozark country of Missouri, lies all that was mortal of old Richard Butler, whom everybody called Uncle Dick.

He was blind these thirty years. He had been a charge of the county for a long time when he died. He was one hundred years old when I first saw him.

I called on Uncle Dick during his last illness. He had sustained a fall which broke his hip, and he was suffering intense pain.

On the preceding Sunday some of the hill people had been at his house and conducted a prayer-meeting. He had desired their petitions, and wanted to hear the Word of God.

"Have you a Bible in the house?" I asked, after some conversation about his illness.

"Have I a Bible? Indeed, I would not be without a Bible." His voice was thick even then with the growing paralysis of death; but I could distinguish a note of slight exasperation at the thought that he might not have a Bible in his house.

They gave me one of the three chairs to which the household was limited in that article of furniture. I wish you could see the poverty of these Ozark Hills country cabins. The unpainted sashes, porches, and doors, the warped and weather-beaten split-oak shingles on the roof, the low interior with its ancient and uncouth furniture, the absence of all adornment, and of much that we esteem the necessities of life.

They gave me a Bible, and I sat down by the square 8 x 10 glass window, next to the low bedstead on which Uncle Dick lay. Two elderly women were fanning him. "He cain't fetch his breath 'lest we keep fanning 'im all the time."

I read Romans three, verses ten to twenty-six.

"Do you hear what this says, Uncle Dick? None that doeth good, not one. By the deeds of the Law none shall be justified,"—"None justified," repeated Uncle Dick. "But righteousness is by faith of Jesus Christ,"—"Of Jesus Christ, Amen," responded Uncle Dick. Then he had a spell of great pain, and we had to change his position in bed.

"O my God, take me out of this pain!" the patient said, in a broken voice, his utterance coming with difficulty. "My God, take me away!"

"Shall I read some more?"

"Yes, do."

I read from Philippians: "For me to live is Christ, to die is gain." "Having a desire to depart." "Do you intend to live and die in this faith?"

"That's my faith, always has been

my faith. Jesus is my only Savior. That's the old Free-will Baptis' faith. Jesus the only Savior."

The women explained that he had been a Freewill Baptist, but there is no minister of that faith far and wide, nor, I may add, is there one of any other faith, within many miles. "But he so loved to read the Bible before he became blind, and when he knew you were around, he thought you might look in on him."

There was no opportunity to say much more. Uncle Dick was dying.

"The blood of Jesus Christ, the Son of God, cleanseth us from all sin."

I doubt whether he heard the last words of consolation. His poor emaciated body writhed with pain. His responses were inarticulate groans. They gave him some cold coffee to drink. and kept on fanning him, for it was an August day, and, away from the River, this country is hot and sultry on summer days.....

On his low bedstead, built of hewn oak planks, in the unpainted cabin of the Missouri backwoods, lies all that was mortal of Uncle Dick.—Sel.

YOUTH'S WARNING

Beware, exulting youth, beware,
When life's young pleasures woo,
That ere you yield, you shrive your heart
And keep your conscience true!
For sake of silver spent today,
Why pledge tomorrow's gold!
Or in hot blood implant remorse,
To grow when blood is cold?
If wrong you do, if false you play,
In summer among the flowers,
You must atone, you shall repay,
In winter among the showers.
To turn the balances of Heaven
Surpasses mortal power;
For every white there is a black,
For every sweet a sour,
For every up there is a down,
For every folly, shame;
And retribution follows guilt,
As burning follows flame.
If wrong wou do, if false you play,
In summer among the flowers,
You must atone, you shall repay,
In winter among the showers.

—Charles Mackey.

PROPOSED MILITARY LEGISLATION

Opponents of universal military training should keep clearly in mind the fact that there are two distinct plans in Washington for the foisting of Prussianism upon America. One is the plan of Secretary Baker, an official once denounced as a "pacifist," which provides for a huge standing army of 576,000 men, with military training for all young men during a three months' period. The other scheme is the one presented in the so-called Chamberlain-Kahn bill. This provides for a small regular army, sufficient only for necessary police duty, and universal military training for all youths at the age of eighteen or nineteen, for a period of six months. Both plans are abominations—deliberate attempts to resurrect the dead Prussianism of Germany within the confines of America. It is fortunate, however, that they are presented together, for they represent a division of the military forces which promises to be fatal. Champions of Secretary Baker's scheme denounce the Chamberlain-Kahn bill as a conspiracy of American Huns, and champions of the latter scheme return the compliment. Under such circumstances, there is nothing for the plain citizen to do but declare that they are both right, and have nothing to do with either. Incidentally this feverish fight over regular armies and universal military training schemes sheds revealing light on what our legislators think about the work of President Wilson and the Paris Peace Conference. In spite of all the fine phrases about Leagues of Nations, etc., these men seem to feel that we are living in the same old world, after all.—Sel.

THE END OF SIX MOCKERS

As Told by the Last of the Six.

The following facts are taken from an article published some years ago by A. T. Worden, who had the story from the dying lips of the last survivor of the six. The account opens with the scene of a terrible railroad wreck, caused by an open switch, at a little wayside station, and a surgeon and nurses were called to the scene as quickly as possible. Mr. Worden was upon the wrecked train, but unhurt. He was called to the side of a well dressed man, propped up in a broken car-seat in the corner of the station. The man's back was broken, but he suffered little pain, and after a short conversation, requested that Mr. Worden should listen to his story, for the benefit of the world.

He said that ten years previously, while traveling for a drug store in New York, one night he found himself in a bar-room of a hotel in H-- County, N. Y. That night the conversation turned upon a religious revival then in progress in the village. The leader of the revival was a white-haired old man of gentle aspect, upon whom the rowdies had played many pranks and had gone unrebuked.

Some of the former attendants of the bar-room had been converted, and this created a feeling of enmity on the part of the others against the promulgators of the revival. On this occasion rude jokes went around as the drinking went on, and the language became coarser and coarser. Some one asked how the meetings were conducted and a half drunken young man said he would show them if six persons would assist.

Here the dying man related the story, wiped the sweat of excitement from his brow, and said, "What I am telling you is the truth as sure as I stand on the virge of eternity.

Six of us knelt down on the floor of that bar-room and burlesqued God. Six of us prayed to God to forgive us our sins, simulating the tears of repentance. We closed the performance with a hymn we had learned at our mother's knee, 'Rock of Ages.' When we got thru, we were alone in the bar-room. Horror-stricken, the rest had gone shuddering homeward."

Here the injured man paused a moment to rest, and a sigh of horror went up from the crowd who had gathered around to hear the story.

Resuming, he said, "Were it a tale of the Midle Ages or a story of the times of the crusades, what I am about to tell you would not seem strange, but it is a story of our day, placed between the years of 1878 and 1888. There were six of us. In less than a year the hotel-keeper stumbled, and falling, ruptured a blood vessel and died. Nothing strange you say; but mark this: It was a violent death. Two years later the young man who proposed the act in the saloon, got up in the night to get a drink of water, and falling to the lower floor broke his neck, and lived only two days. The third year, Tom, a light-hearted fellow, the one who was the noisiest in the mock service, opening the wrong door in his house, fell to the bottom of his cellar and broke his neck.

"I became curious as to my two remaining companions in revelry. One of them thought it would break the sequence of events to go West. I heard of him; he had become a conductor on a western road, and a news-paper item brought the story of his death in 1885. He was crushed between the bumpers and died in agony.

"Then there were two of us left yet. Last year I found my one remaining companion. He had fallen in poverty and his wife and family died. One night a fall of six feet from a saloon door broke his neck.

"Since that time I have been waiting for my turn. Today it came, and in ten years the six men who performed that daring, impious feat have

been taken away by violent death.

"Well," continued the dying man, "the scientific man can show how the chances of probabilities of human destiny might run in such groove, but there is no consolation to me in such demonstration. Dominie, it is easy to follow such reasoning when all your limbs are whole and the springs of life bubbling with vitality, but in my case it is worse than idle romancing. The cold facts are there. I prefer to believe that there are limits to man's freedom. Passing those limits we infringe on the prerogative of God, Who was that fellow that caught his own blood, as it flowed from a woung in his heart and tossed it skyward?"

"Julian, the apostate," I said.

"Yes, he tossed his blood skyward. and said, "O, Galilean, Thou hast conquered,' and so I say, and if you will put my story in print, there are hundreds who will read it and recall the circumstances. I have told you a true story. Lift my head higher, higher, O Galilean — — —"

"Change his name from the list of dangerously wounded to 'killed'," said an official at my side.—Good Tidings.

SO SANG THE POET

"Who is my neighbor," do I ask?
The answer is in every task
Of love, that, on the common way
Of life, lies round us every day.

Whenever fellow-man can plead
The brotherhood of grief or need,
The Christian heart admits the call—
He is the neighbor of us all.

He need not prove the tie of race,
Of creed, of parish or of place;
He is a man, he is in grief,
And we can give, and owe relief.

Tho poor in gold and silver, still,
If rich in love and kindly will,
We do our best the tenderest way,
Then we do all that mortals may.

To change our course, give up our ease,
Our pleasure lose that we may please;
That we may soothe another's woe
To make our poverty overflow;—

Not when we feel in fervent mood,
The luxury of doing good,
But when, excitement's impulse gone,
We still for conscience sake go on.

This is my neighbor—love of heaven,
The love which God to man hath given;
The love which man to man must give,
If he with God in heaven would live.

God's neighbor was the creature He
Found in the most extremity;
Man's heart must feel God's wondrous plan,
If man would neighbor be to man."

—Selected.

OBITUARY

Weaver.—Lizzie Ann Weaver, wife of Jacob Weaver, deceased, was born Sept. 12, 1874. Died Sept. 4, 1919, after an operation in a hospital at Philadelphia. Age 44 years, 11 months, 22 days.

She was a member of the Pike Mennonite Church near Martinsdale, Lancaster Co., Pa. Her deepest concern seemed to be the welfare of her children, realizing keenly her added responsibility after the death of her husband, quite frequently, shortly before her death, expressing her desire to remain with her children long enough that they might enter the one true path of life. Her husband and one son preceded her to the great beyond. She leaves to mourn her departure 12 children, 1 sister, 2 brothers, and many relatives and friends. Funeral services were conducted at her home near Dover, Del. Text II Tim. 4:6-8. Sept. 7 the body was taken to Lancaster County, Pa., for burial.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 15. Oktober 1919. No. 20.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Hallelujah! Wohl dem der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geboten! Deß Same wird gewaltig sein auf Erden; das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein.

Reichtum und die Fülle werden in ihrem Hause sein, und ihre Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Den Frommen gehet das Licht auf in der Finsternis von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. Psalm 112, 1—4.

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. 2. Kor. 5, 10.

„Das Uebel der Sünde“

ist die Ueberschrift des vierten Artikels in dieser Nummer. Und die Sünde war und ist in der Welt seit Adam und Eva im Garten Eden das eine Gebot Gottes übertreten haben und ist zur Sünde geworden, und seit dem hat die Sünde sich so sehr vermehrt, daß der Herr einmal die erste Welt verderbet hat mit der Sündflut; und hernach die Städte Sodom und Gomorra schrecklich untergegangen sind wegen der großen Ungerechtigkeit der Sünden willen, die daselbst geschahen durch Fleischeslust und andere schwere Sünden, und nachher sind vielleicht noch manche andere Städte untergegangen um derselben Ungerechtigkeit willen. Und wie ist es zu unserer Zeit? Ist nicht das Uebel der Sünde in unzähligen Arten auf den höchsten Gipfel gestiegen? Die große Ungerechtigkeiten von allen Arten die vorkommen ohne die Sünde der Fleischeslust von verschiedener Art, daß es fast zu verwundern ist, daß der Herr noch Geduld trägt mit der Menschheit, und sie nicht ganz verdirbt auf einmal. Es ist seine große Güte und Langmut, daß er noch mit Geduld zusieht, ob nicht noch hie und da einige sind, die ihr Leben bessern und sich zu ihm bekehren.

Der Herr hat zwar noch viele Boten und Diener, die suchen das Evangelium und Wort Gottes zu verkündigen um die Menschen zum Glauben und zur Bekehrung zu bringen, und der Herr ist allwissend, er weiß wie viel sich noch bekehren werden zu ihm. Aber, ist es nicht schrecklich, daran zu denken, daß aus abermal Millionen von Menschen nur wenige selig werden nach In-

halt des Wortes Gottes. O! so laßt uns doch alle, allen unsern Fleiß daran wenden um unsere Mit- und Nebenmenschen zur Erkenntnis und zum Glauben zu bringen, aber um das zu tun, müssen wir ein gut Vorbild und Exempel sein, denn die Werke sprechen lauter als unsere Worte, ein jeder merke dies für sich selbst.

Noch ein Wort zum Schluß wegen dem kleinen Artikel in dieser Nummer: „Das Uebel der Sünde." Man lese diesen Artikel bedachtsam in Verbindung mit was hier oben gesagt ist.

Heute ist es Montag den 6. Oktober, die Witterung ist schön und klar, vorige Woche hatten wir viel Regenwetter. Vor zwei Wochen war Pred. Joseph Lehman und Weib von Lewis Co., N. Y., in unserer Mitte, sie hielten drei Tage hier an von ihrer Reise nach Holt und Seward Co., Nebr. Während ihres Weilens hier predigte er drei Mal zu einer aufmerksamen Zuhörerschaft. Von hier reisten sie nach Indiana und Michigan.

Auch hielten hier an zwei Familien von Nord-Dakota, die auf ihrem Weg nach Indiana sind, um sich dort nieder zu lassen. Gegenwärtig ist M. S. Zehr von Pigeon, Michigan in unserer Mitte. Er predigte gestern, morgen und abends in der Ober Deer Creek Gemeinde zu einer aufmerksamen Zuhörerschaft, er wird noch drei Mal Predigen so der Herr will. Alle diese Besucher sprachen vor in der Editor-Stube, wir danken ihnen für ihren freundlichen Besuch. Kommt mal wieder, lieben Brüder, wir danken auch für den Zuspruch und Segenswunsch in unserem Beruf.

Auf dem Weg zur himmlischen Heimat.

Durch mancherlei Getümmel
Geht unser Weg zum Himmel,
Zur schönen Zionsstadt.
Dort ist der Ort der Freude,
Wo einst nach vielem Leide
Der Pilger ewig Ruhe hat.

Drum auf zum Streit hienieden!
Das Reich ist uns beschieden
Wo Tod und Sünde schweigt.
Dort wird nach Buß' und Reue,
Nach Glauben, Kampf und Treue
Die Siegespalme einst gereicht.

Wie wird uns dort geschehen,
Wenn wir ihn werden sehen,
Den Herrn der Herrlichkeit,
Wenn er mit Himmelsschätzen
Dereinst uns wird ergötzen
In jener stillen Ewigkeit!

Ach wär' der Kampf vorüber!
O wär ich schon hinüber
Ins rechte Vaterland,
Wo einst in ew'ger Wonne
Der Herr, die Gnadensonne,
Schmerz, Sorg u. alles Leid verbannt.

Sorget nicht.

Willst du der quälenden Sorge ledig bleiben, so bete. Das Gebet ist ein rechter Sorgenbrecher. Statt zu klagen über das, was dir fehlt, bringe deine Klagen vor deinen himmlischen Vater, lege alles an sein erbarmendes Herz. Laß dein Rufen zum Flehen werden; er wird dir geben, was dein Herz wünscht, oder dir die Augen öffnen über das, was dir heilsam ist. Bei dem Bitten vergiß das Danken nicht. Wären wir dankbarer, so würden wir sorgenloser sein. Laß an jedem Morgen dein erstes Denken sein, wieviel du zu danken hast, dann wirst du's verstehen lernen, wie der Apostel dir zurufen kann: „Sorget nicht!"

Ein Gläubiger sah einst eine Herde Vieh und Schafe im Felde gehen. Da sprach er: „Sehet, da weiden unsere Prediger, die Milchträger, Butterträger und Wollträger, die predigen uns täglich, daß wir unser Vertrauen auf Gott setzen, er sorge für uns, und wolle uns allezeit ernähren." Auch sah er eines Abends ein Vöglein auf einem Baum sitzen, auf welchem es übernachten wollte. „Dies Vöglein," sagte er, „hat sein Nachtmahl gehalten und will fein und sicher schlafen, und bekümmert sich garnicht, noch sorget es für den morgenden Tag oder seine Herberge.

Aufrichtigkeit.

Der Psalmist sagt: „Erforsche mich, Herr, und erfahre mein Herz; prüfe mich

und siehe, wie ich's meine." Ps. 139, 25. Es kommt also vor Gott nicht an auf Geld und Gut, worauf Menschen oft so großen Wert legen, sondern die entschiedene Frage ist: Wie du es meinst, wie dein Herz beschaffen ist, ob du aufrichtig bist; das allein hat vor dem Allwissenden einen Wert. Wir vergessen das so leicht. Statt uns, wie es so leicht geschieht, durch Aeußerlichkeiten blenden zu lassen, sollen wir unsre Aufmerksamkeit vielmehr auf unser Innerstes gerichtet halten. Dort entscheidet sich das endliche Urteil über Wert, oder Unwert des Menschen. Wohl uns, wenn wir vor Gott stets wahr und aufrichtig sind und es uns stets angelegen sein lassen, auch die geheimsten Falten unsers Herzens vor ihm auszubreiten. Das bewahrt uns vor unreinen und bösen Gedanken, das macht wachsam sein über uns selbst. Gebe der Herr, daß er nicht trauern oder zürnen muß, sondern sich freuen kann, wenn er in unser Herz hineinschaut. Nur das Aufrichtige wird schließlich siegen.

Drum auch Jesus, du alleine
Sollst mein ein und alles sein.
Prüf, erfahre, wie ich's meine,
Tilge allen Heuchelschein.

Herr, hilf uns!

So riefen die verzagten Jünger inmitten des Seesturms. Wie mancher Christ tut ein Gleiches: wenn dunkle Tage ihn umfangen, dann werden die Gedanken zu Gott gerichtet, bei dem bis zu unserm letzten Atemzug noch genug Hilfe zu haben ist. Je größer die Not und Anfechtungen sind, desto entschiedener und mit desto mehr Zuversicht müssen wir uns zum Herrn wenden und sprechen: „Herr, so du willst, kannst du uns wohl helfen." Wollen nur ringen; je ernster der Kampf, desto ernster und demütiger das Gebet, und man sage mit Jakob: „Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn." Unser Jesus schläft nicht, um uns jemals zu vergessen oder zu versäumen. Er wendet sein Antlitz nicht von uns, um uns dem Verderben preiszugeben. O nein, noch ehe wir rufen, hört er unser Seufzen und innerliches Schreien; noch ehe wir reden, ist er mit seiner Antwort da, wenn wir aufrichtig sind. Laßt uns nur beten, nur glauben und uns zu ihm nahen, so nahet er sich auch zu uns; es ist ihm eine Freude, es zu tun. Er bedrohet Wind und Meer. Da wird es stille rings umher, da teilen sich die trüben Wolken; da leuchtet die Sonne wieder mit ihrem freundlichen Licht; da sind wir aller Not entnommen, und das Herz jauchzt.

Das Uebel der Sünde.

„Die Sünde ist der Leute Verderben."
Sprüche 14, 34.

Dieses kleine Wort, Sünde, ist so leicht ausgesprochen, und ist doch so weitgreifend. Es schließt den ganzen Ungehorsam des gefallenen Menschen ein; denn durch die Sünde ist alles Verderben in die Welt gekommen, und ist zu allen Menschen durchdrungen, so daß kein Mensch vermögend ist, die Tiefe des Verderbens zu ergründen, viel weniger sich davon zu erlösen vermag. Es kostete das unschuldige Lamm Jesus.

Ein trauriger Zustand.

Es ist also nicht, wie viele glauben und sagen: „Der Mensch sündigt alle Tage, man ist ein Sünder und bleibt ein Sünder." Es ist zu bedauern, daß der Herr viele in solchem traurigen Zustande finden wird, wenn er kommt. Wer sich in solchem Zustand befindet, der lese und bedenke folgende Schriftstellen, wo Paulus sagt: „Gott aber sei Dank, daß ihr zwar Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seid. Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit. Röm. 6, 17. 18. Und Vers 22: „Nun ihr seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben." Auch 1. Joh. 3, 8: „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel." Obige Stellen und viele andere lehren uns klar, daß ein Kind Gottes unter keiner Beherrschung der Sünde stehen kann; oder mit Wissen und Wollen etwas tun, das Gottes Wort als Sünde bezeichnet, und doch in der Gemeinschaft mit Gott bleiben kann.

Nicht fehlerlos.

Mit diesem allen ist nicht gesagt, daß einem Kinde Gottes nicht noch Sündliches ankleben kann, denn es heißt: „Ablegen die Sünde, die uns anklebt und träge macht." Auch durch Unkenntnis und Unvorsichtigkeit, oder Trägheit und durch menschliche Verführung können wir auf mancherlei Weise sündigen und auch fallen. Johannes sagt: „Wer in ihm bleibt, sündiget nicht." Er hat keine Lust und keinen Willen zum Sündigen, aber wir müssen „in ihm bleiben." Ferner sagt er: „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde; denn sein Same bleibt bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren."

Der Kampf.

Dieser erlöste Zustand eines Kindes Gottes bringt eben den Kampf gegen Welt, Fleisch und Teufel. Unser eigenes Fleisch und Blut wird wohl der gefährlichste Feind sein, dagegen wir zu kämpfen haben, um alle Vernunft gefangen zu nehmen unter den Gehorsam Christi ; das Fleisch kreuzigen samt den Lüsten und Begierden.

Dem Herrn sei ewig gedankt für das große Erlösungswerk ,das Jesus am Stamme des Kreuzes vollbracht hat, indem er sein Blut zur Vergebung unserer Sünden vergoß. Und ein jedes verwundete Herz, das an ihn und sein Erlösungswerk glaubt, kann ein Kind Gottes werden das durch diesen Verdienst Christi ein Born hat, alle Sünden und jede Ungerechtigkeit abzuwaschen.

„Der Geist und die Braut sprechen: Komm!" Wen nun dürstet, der komme und nehme alles umsonst, ehe es zu spät ist.

— Wahrheitsfreund.

Für den Herold der Wahrheit.

Auf welchem Wege sind wir?

Von D. E. Mast.

„Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet, und viele sind ihrer, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig sind ihrer, die ihn finden." Matth. 7, 13. 14.

Wir wollen zum ersten den weiten und breiten Weg in Betrachtung nehmen.

„Die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet. Ja so weit und so breit, daß der Teufel und alle seine Diener darauf wandeln können. Gottlosigkeit ist die Pforte zum Verderben, und die Sünde ist der Weg zur Verdammnis.

Nun wie breit ist denn der Weg zur Verdammnis? Das Gesetz Gottes erstreckt sich nicht nur auf alle unsere Handlungen und Werken, sondern auch auf alle unsere Worte, die über unsere Lippen gehen. Ja, die Menschen müssen Rechenschaft geben am letzten und jüngsten Gericht von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben. Und nicht nur für die, sondern auch die Gedanken, die in uns aufsteigen,die verdammlich sind. Denket einmal daran, wo nur etwas Haß bei uns versteckt ist, da sind böse Gedanken; und wenn sie nicht in Worten ausbrechen. Ja, der Weg zur Verdammnis ist ganz unergründlich breit. Es gibt nur einen Weg, die Gebote des Herrn recht zu halten, dagegen aber tausende von Wegen sie zu übertreten.

Wir wollen die Erbsünde am ersten betrachten, welches die Wurzel ist von allen andern Sünden, die der breite Weg zur Verdammung sind. Die Erbsünde der fleischlichen Sinne, welche eine Feindschaft gegen Gott ist; der Hochmut wo im Herzen wohnt und seine Fahnen auf so viele verschiedenen Wege aufstellt. Der Eigenwille, der sich gegen Gottes Willen setzt, die Weltliebe welche uns zu einem Götzen wird, so wir sie uns beherrschen lassen. „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles was in der Welt ist (nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit," 1. Joh. 2, 16.

Die Weltliebe ist ein rechter Sauerteig, welcher mehr oder weniger all unser Denken, Tun, Treiben und Handlungen beflekket. Werden wir nicht mit einer genauen Selbstprüfung diese stets aufschießende Wurzel aller Eitelkeit entdecken, die ein jedes Wort, das wir reden, auf eine Art

vergiftet, und alle unsere Handlungen befleckt? Ja, wenn man so einen Geistesblick über die Welt macht, so ist Gottlosigkeit die Tür oder Pforte zum Verderben, und die Sünde der Weg zur Verdammnis. Ja, eine Welt voll Gottlosigkeit, die von einer Sünde zur andern führt, und die Menschen lieben die Finsternis mehr denn das Licht, und leben in Finsternis fort als wenn es keinen Gott gebe, der sie einstmal vor Gericht führen wird. Ja, die Sünde bedecket die Erde wie das Wasser den Boden vom See; schrecklich weit ist die Pforte des Verderbens und der Weg zur Verdammnis, und viele sind es, die durch diese Pforte eingehen, und auf dem Wege des Verderbens wandeln, gerade nach der ewigen Verdammnis hinzu, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht.

Jawohl, Reiche und Arme, in hohem Stande vor der Welt, und in niedrigem Stande, solche, die eine hohe Schulbildung und in hohen Ehren stehen vor den Menschen, aber Gott sind sie ein Greuel, die hohe Kenntnis haben und weit begabt sind, ihre Gaben aber nicht anwenden zu Gottes Ehre und Aufbauung seines Reiches, alle suchen im Gegenteil ihre eigene Ehre und groß angesehen zu werden in der Welt, und verwenden ihre Gaben nur zum Sündigen und Andern übertreffen in demselbigen.

Der eigentliche Grund warum so viele auf dem weiten und breiten Weg des Verderbens gehen, ist, weil die Pforte so eng, und der Weg so schmal ist, der zum Leben führt, ja so eng daß nichts Unreines, nichts Unheiliges eingehen kann. Alles muß abgelegt werden was einen bösen Schein hat. Wahrlich eng ist die Pforte, und schmal ist der Weg, der zum Leben führet, und wenige sind ihrer, die darauf wandeln. Ja wenige sind es, die ihre Feinde lieben. Die das Böse mit Gutem vergelten, die ihre Zungen im Zaum halten, daß sie nichts Unnützes reden, sind auch nur wenige, und noch viel weniger sind die Zahl deren Herzen gereinigt und geheiligt, daß keine unreinen und unheiligen Gedanken darinnen wohnen, und Jesus hinaustreiben.

Dieweil dann der Weg zur Verdammnis so breit ist, und die Menge darauf geht, und der Weg zum Leben so schmal, und so wenige darauf gehen, so macht es die Gefahr doppelt groß für uns, daß wir mit der Menge dahin gerissen werden.

Darum ist es daß unser Herr uns so ernstlich warnt mit diesen Worten: „Gehet ein durch die enge Pforte.“ Oder wie er an einem andern Ort ermahnt: „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet.“ „Strebet darnach“, „Schaffet mit Furcht und Zittern, daß ihr selig werdet.“ schreibet der Apostel.

Die ganze Welt liegt im Argen, und die große Mehrzahl der Menschen wandelt auf der breiten Straße, nach der ewigen Verdammnis hinzu, und so wir wandeln und lieben was die Mehrzahl der Menschen überhaupt tut und liebt, so sind wir mit ihnen auf der breiten Straße, und so wir nicht umkehren und ablassen unserm Fleisch zu dienen, und mit Gottes Hilfe auf die enge und schmale Verleugnungsbahn kommen, und darauf wandeln, so werden wir dann am Ende auch mit der großen Mehrzahl in die ewige Verdammnis hinein gehen müssen.

Bruder, Schwester, oder wer du auch sein magst, auf eins von diesen Wegen wandelst du und ich. So lassen wir Jesus noch einmal rufen: Ringet darnach mit heiliger Ehrfurcht einzugehen, ringet mit allen euren Kräften mit unaussprechlichem Seufzen, und unaufhörlichem Gebet, daß ihr eingehen möget mit allen heiligen in die ewige Freude und Herrlichkeit im Himmel.

Unsere Jugend-Abteilung.

Bibel Fragen.

Nr. 125. Von welchem Mann der Bibel wird uns gesagt, daß seine Söhne „böse Buben“ waren?

Nr. 126. Wie hat die Schwester geheißen die am Dienst war in der Gemeinde zu Kenchreä?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 117 und 118.

Frage Nr. 117. Was ist süßer den Honig und Honigseim? Antwort: Die Rechte des Herrn. Ps. 19, 10 und 11.

Nützliche Lehre. — Der König David hat gesungen im 19. Psalm wie folgt: „Die Rechte des Herrn sind wahrhaftig, allesamt gerecht. Sie sind köstlicher denn Gold und viel feines Gold; sie sind süßer denn Honig und Honigseim. Auch wird dein Knecht dadurch erinnert; und wer sie hält, der hat großen Lohn."

„Die Rechte des Herrn" an dieser Stelle meint solche Lehren, Geboten oder Sitten die den Menschen von Gott gegeben sind um sie zu belehren was vor Gott Recht oder Unrecht ist. Wenn wir nun Gott von Herzen lieben, so tun wir auch gerne was vor ihm recht ist, und seine Sitten und Rechte sind uns sehr lieb und von großem Wert. Köstlicher denn das feinste Gold, und süßer denn der feinste Honig.

Wenn wir aber gottlos sind, dann lieben wir das Eitle und die Sünde, tun gerne was unrecht ist, und hassen Gottes Gebote, seine Sitten und Rechten. Wir stehen dann unter der Führung und Leitung des bösen Feindes; und das Ende davon wird das ewige Verderben sein. Das will doch keins von uns haben.

Darum, meine lieben jungen Leser! Prüfet euch selbst und wenn ihr findet, daß ihr die Sünde, das Eitle und die Freuden dieser Welt noch lieb habt, so tut Buße, und versäumet keine Zeit, bittet Gott, daß er euch ein neues Herz gebe und solche Menschen aus euch machen wolle, die Lust haben zu seinen Gesetzen, und gerne in seinen Geboten wandeln, und seine Rechte halten und darnach tun.

In der Richter-Zeit, etwa hundert Jahre vor David sprachen die Philister, um Simsons Rätsel zu lösen: „Was ist süßer denn Honig? Was ist stärker denn der Löwe?" Rich. 14, 18. Das hat Simsons Rätsel, gelöst, oder beantwortet. Woraus zu schließen ist, daß man damals von nichts wußte das süßer war denn Honig. Aber etwa hundert Jahre später hat der König David etwas entdeckt, daß ihm „süßer denn Honig und Honigseim" war. Honigseim ist der fließende Teil vom Honig. So lange der Honig in den Waben ist, fließt er nicht. Wenn er aber von den Waben entfernt ist, so ist es Honigseim. „Die Rechte des Herrn sind wahrhaftig allesamt gerecht. Sie sind — süßer denn Honig und Honigseim. Ps. 19, 10. 11.

Frage Nr. 118. Was ist schärfer denn kein zweischneidiges Schwert?
Antwort: Gottes Wort. Hebr. 4, 12.

Nützliche Lehren. — In Hebr. 4, 12 wird uns gesagt: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringt, bis daß es scheidet Seel und Geist, Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens," usw.

Gott gibt seinen Worten allezeit Kraft. Er meint jedezeit was er sagt, und was er sagt, das muß geschehen. Gott redet nie etwas in Uebereilung. Jesus sagte einmal: „Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben." Bileam sagte einmal: „Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden, und nicht halten? Gott hat zu Adam gesagt. weil er gesündigt hatte: „Du bist Erde und sollst zu Erde werden. " Und diese Worte werden noch heute erfüllt. O! wie viele Millionen von Menschen sind schon gestorben weil sie eben so wie Adam gesündigt haben, und das eine Wort das Gott dort zu Adam redete, hat auch sie getroffen.

Wenn wir sterben, dann muß unser sterblicher Körper verwesen und wird zu Erden. Auch die Gebeine (Knochen) verwesen mit der Zeit, dann sind Mark und Bein leicht voneinander geschieden, und werden geschieden. Das Wort Gottes aber ist immer dasselbe, und behält seine Kraft und das Leben bis in alle Ewigkeit. Es ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Er deckt die geheimsten Gedanken des Herzens auf und zeigt dem Menschen wie er innerlich beschaffen ist, so daß er Buße tun und sich bessern kann. Unser Glaube muß also von Herzen gehen, und muß lebendig, tätig und beständig sein, oder wir werden die verheißene Ruhe nicht erlangen. Die obigen Fragen wurden richtig beantwortet von Noah und Johannes Stutzman, Ohio.

Kinder Briefe.

Millersburg, Ohio, den 18. September. Onkel Jakob, werter Freund! — Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle

Heroldleser. Ich habe noch zehn Verse auswendig gelernt und will probieren etliche Bibelfragen zu beantworten. Nr. 115 Die Kinder Israel haben Josephs Gebeine in dem Stück Feldes begraben welches Jakob gekauft hatte von den Kindern Hemors. Jos. 24, 32. Nr. 118. Gottes Wort ist schärfer denn kein zweischneidiges Schwert. Hebr. 4, 12. Das Wetter ist schön. Wir sind am Weizensäen. Ich schließe mit den besten Wünschen an alle Heroldleser.

Noah Stutzman.

Millersburg, Ohio, den 18. September. Werter Freund Onkel Jakob! — Zum ersten meinen besten Gruß an dich und alle Heroldleser. Ich will die Bibelfragen Nr. 115 bis 119 beantworten wenn ich kann. Nur die Antwort zu 116 konnte ich nicht finden. Wir sind schön gesund, das Wetter ist gut. Die Leute sind fleißig am Weizensäen. Ich will nun schließen mit dem besten Wunsche an alle.

Johannes Stutzman.

(Lieber Noah und Johannes! Herzlichen Dank für eure Briefe. Es sind die einzigste, die wir einsenden können für diese Nummer. Wir wünschen gar sehr, es möchten doch bald mehr einkommen. Sehet einmal nach in Phil. 2, 25, ob nicht dort die Antwort zu der 116. Frage zu finden ist. Onkel Jakob.)

Für den Herold der Wahrheit.

Weide meine Lämmer.

Joh. 9. und 10.

Zu dieser Zeit machte Jesus einen blindgebornen Bettler sehend. Dies war ein kräftiges Wunderwerk und erregte einen Aufruhr unter seinem Volke und an diesem Wunderwerk lernen wir welches herzliche Erbarmen Jesus zu den Armen hatte. Sein Volk, die Juden und Pharisäer, ärgerte sich an Ihm über diese Tat an dem armen Blinden, doch erkannten sie Seine große Kraft. Sie waren dann unfreundlich gegen Jesum und den geheilten Blinden, so daß sie Ihn so gar aus ihrer Gemeinde stießen. Jesus fragte ihn dann: „Glaubst du an den Sohn Gottes?" Der Arme fragte weiter: Wer ist es? auf daß ich an Ihn glaube? Jesus sagte ihm dann, daß Er derselbe sei, und der Arme antwortete: „Herr, ich glaube" und betete ihn an.

Wir können denken, daß Jesus tief bekümmert war wegen seinem Volke, denn Er hatte eine herzliche Liebe zu ihren Seelen, und um ihnen und uns zu zeigen, wie wir Ihm nachfolgen sollen, gab er ihnen und uns die Schafe zum Muster und sprach weiter zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer nicht zur Tür hinein gehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder."

Jetzt, ihr Lieben, könnten wir fragen: Wer sind diese Schafe, die in diesem Stalle ein und ausgehen? Ev. Johannes 1, 11. 12. 13 finden wir: „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Wie viele Ihn aber aufnahmen, denen er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glaubten. Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches noch von dem Willen eines Mannes sondern von Gott geboren sind."

Jesus redet weiter von dem Hirten der Schafe, und dem Türhüter. Wahrscheinlich hütete der Türhüter die Schafe des Nachts, und dann am Morgen, wenn der Hirte kommt, dann verläßt der Türhüter seine Tür oder Oeffnung, und der Hirte kommt und ruft seine Schafe mit Namen und führet sie aus. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm, denn sie kennen des Fremden Stimme nicht.

Diesen Spruch sagte Jesus zu ihnen. Sie vernahmen aber nicht, was es war, daß er zu ihnen sagte.

Liebe Geschwister, wir wollen uns fragen: Vernehmen wir was Jesus zu uns sagt, in dieser letztbetrübten Zeit?

Dieser Schafstall mit den Schafen, glaube ich, bildet uns ab seine Gemeinde. Jesus ist unser gute Hirte, der uns voran gegangen ist, und sein Leben für uns gegeben am Kreuz und sein Blut vergossen als das unschuldige Lamm, so daß wir leben und volle Genüge haben sollen.

Jesus warnte getreulich vor dem Dieb, wie er stehle, würge und umbringe, und redete noch von andern Schafen, die nicht aus diesem Stalle oder von der Gemeinde Israels sind, unter welcher Zahl wir vielleicht heute gezählt sind, und o! daß wir seine Stimme hören und dann alle zusammen geführt werden, und werden eine Herde und ein Hirte werden, oder nach dem

Englischen: Und es wird ein Stall und ein Hirte sein. Aaron Gingerich.
Baden, Ontario.

Von unsern Erfahrungen, über ein Jahr wie im Schatten des Todes.

Peter H. und Anna Block, Inman.

Wir gingen dann den 27. September nachhause, mit dem Wunsch, wenn wir daheim nicht könnten fertig werden, ob wir dann dürften wieder kommen.

Durch Erfahrung und Gebet, auch endlich es etwas gewohnt, kamen wir durch die Kraft des Herrn weiter, und sie konnte sich von morgens bis abends trösten.

Durch die Führung des Herrn bekamen wir Medizin, daß der Schlaf mehr Erquikkung brachte. Auch der Appetit wurde besser. Hatte auch mehr Geschmack am Essen.

Aber zwischenein stieg die Angst noch sehr an. Die Not war oft noch groß.

Den 22. November gegen abend saßen wir beide in der Stube und sie sagte mir wieder, wie es so schwer sei. Und fing noch von ihrem lieben Peter F. Schmidt, der schon tot ist, wie er, als er noch jung war, so in schweren Seelenkämpfen gewesen sei. Und während wir sprachen, wendet sich das Gespräch auf den Herrn Jesus, was dann in ein inniges Herzensgebet überging. Sie sagte: „Herr Jesus, beweise dem Teufel, daß du ihn überwunden hast, und daß du der Stärkere bist, und komme und hilf mir jetzt! Ich habe gar nichts. Ich bin ganz entblößt.“ Sie hob die Hände empor und schrie in ihrer Not zum Herrn. Als sie zu Ende war, sagte ich zu ihr: „Mama, du sagst, der gute Geist hat dich verlassen, was war denn dieses Gebet?“ „Ja“, sagte sie, „dies war, was ich nicht aus mir selbst tun konnte.“

Als sie ausgebetet hatte, war es ihr so leicht. Der Herr hatte das Gebet gleich erhört. Das hielt vier Tage an. Dann aber wieder die schwere und drückende Not, daß der Stern der Hoffnung zu erlöschen schien.

Dann war ihr so bange, der Herr würde mich durch den Tod von ihrer Seite nehmen und dann sei sie dem Schicksale überlassen. Ich sagte dann zu ihr, daß ich nicht glaube, daß der Herr mich jetzt, da sie so leidend war, heimholen würde.

Den 5. Dezember bekam ich die Grippe, und in der Nacht, als ich erwachte, war ich sehr krank. Ich hatte solch hohes Fieber, Dann kam der Feind und sagte zu mir: „Nun sieh, was dein Glaube ist. Siehst du nicht, wie krank du bist? Du wirst es doch endlich einmal verstehen, daß ihr beide von Gott verlassen seid, sonst hätte er euch schon lange erhört.“ Es überkam mich ein Gefühl, als ob ich so fern vom Herrn wäre. Aber ich betete so gut ich konnte, und erlangte Trost und konnte die Probe bestehen, daß meine Anna da nichts von inne wurde. Am Morgen war es schon besser, und so wie ich gewöhnlich die Grippe habe. Endlich hatte meine Anna elf Tage der Not wieder hinter sich, nach jenen vier ruhigen Tagen.

Am elften Tage gegen abend kam es wie ein Sturm über sie. Wir waren weggefahren. Es war ihr, als solle sie vor Angst vom Wagen springen. Als wir heimkamen, hatte die Not sich etwas gelegt. Sie konnte des Abends lesen, was sonst garnicht ging. Ich fragte sie dann, ob der Joseph, der in Egypten verkauft wurde, und der in Egypten im Gefängnis bleiben mußte, ein und derselbe Joseph sei. Dann nahm sie die Bibel und fing an zu lesen, wie er mit seinen Brüdern in großer Liebe so ernste Gerichte hielt; es war so ein treues Bruderherz dahinter. Er wollte nur prüfen, wie es mit ihnen stände. Das Lesen war rührend, und unter Tränen, und sie konnte es auch sehen, wie unser himmlischer Vater oft Gerichte hält mit seinen Kindern, um sie zu prüfen. Somit hatte die Glaubensleiter meiner lieben Gattin zwei Sprossen bekommen, erstens das Gebet, und zweitens das Lesen des Wortes Gottes. Von der Zeit an hatte der große Sturm nicht mehr solch große Macht.

Den 30. Dezember, in der frühen Morgenstunde, kam eine Depesche von Corn, Oklahoma an G. D. Willems, daß ihres Sohnes Frau sehr krank sei, und auch, daß unsere Mutter bedenklich krank sei. Nach 2 Stunden kam eine Depesche: „Gerhards Frau, Sara, tot.“ Dann sagte meine Frau, sie wolle hinfahren. Die liebe Sarah sei schon tot, und sie wolle wenigstens noch die Mutter sehen. Durch viel Mühe gelang es, daß wir den 2. Januar fahren

konnten. Den 4. kamen wir nach ihrem Bruder, Abraham P. Schmidt, dessen Tochter die liebe Verstorbene war. Sie war auch an der Influenza gestorben. Sonntag, den 5. Januar 1919 war das Begräbnis im Kellerraum der neuen Kirche. Unsre kranke Mutter konnte auch schon auf dem Begräbnis sein, denn sie war wieder soviel besser.

Mit meiner lieben Frau wurde es von Tag zu Tage besser. Der große Orkan, der gewütet hatte, war stille geworden, die schöne, stille Morgenröte war angebrochen. Die Trümmer lagen noch umher. Jes. 54, 7. 8 wurde erfüllt. Wie ganz anders war es jetzt. Klag. 3, 1—19 ist auch unsere Erfahrung. So wie es in Hiob 3, 1—13 steht, ist auch unsere Erfahrung, aber, gottlob, der Herr hat durchgeholfen. Der Mann, der Jesus heißt und dem alle Gewalt gegeben ist, hat für uns den Sieg errungen. Er hielt sich nur verborgen, und mit einmal gebietet er dem Sturm, und dem Brüllen des Löwen zu schweigen. Der Starke muß inne werden, da war noch ein Stärkerer.

Mein lieber Leser, ich bin 38 Jahre bei Jesus in der Schule. Dieses war die größte Lektion. Mein lieber Leser, es hat eine ziemliche Zeit genommen, das Bild im Todesschatten zu sehen; aber du hast auch gesehen, daß der Herr zwar lange verziehen kann, aber doch nicht den Wurm in Staub zertreten läßt.

Es sind jetzt schon sieben Monate, daß das Gnadenlicht schon scheint. Wir sind der festen Zuversicht, daß es uns durch Gottes Gnade gelingen wird ,in alle Ewigkeit glücklich zu sein.

Zum Schluß wünsche ich noch, daß wir einst alle Leser im Himmel treffen möchten,

Peter H. Block.

Hillsboro, Kansas.

Einleitung zu untenstehendem Brief von Geschw. F. E. Hein.

Vor etwa 17 oder 18 Jahren wurde Schreiber dieser Zeilen bekannt mit F. E. Hein, damals war er Drucker in J. A. Sprungers Druckerei in der Waisen- und Missions-Anstalt in Cleveland, Ohio, welche ich und Weib damals besuchte, und Br. John Horsch war da beschäftigt als Korrecturleser usw.

F. E. Hein hatte damals schon eine Neigung irgendwo in ein Heidenland zu gehen als Missionar, aber er war damals nicht voll entschieden wohin; aber später entschloß er sich, nach Afrika zu gehen; das Gebiet wo er mit andern wirket, ist Nigeria. Er mit seiner Gattin sind jetzt in Amerika auf Urlaub, um sich etwas zu erholen von ihrer Arbeit. Wir gedachten dies ein erbaulicher Brief sein zu lesen, darum drucken wir ihn ab für den Herold.—Ed.

Cleveland, O., 12. Aug. 1919.

Werte Leser des „Wahrheitsfreund“!

Friede zum Gruß! Schon längst hätte ich sollen etwas schreiben, aber wegen der vielen Arbeit und Krankheit ist es bis jetzt nichts geworden. Aber heute muß es 'mal.

Wenn wir zurückschauen, dann müssen wir sagen: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ Sein Name sei gelobet!

Wie schon bekannt, sind wir jetzt wieder auf amerikanischem Boden, wofür wir sehr dankbar fühlen, denn wir bedürfen der Ruhe. Doch bis jetzt haben wir noch nicht sehr gut gefühlt. Der Klimawechsel ist zu groß. Leiden noch beide an Geschwüren, welches sich aber, wie wir glauben, bald ändern wird. Der Herr hat wahrlich Wunderdinge getan, sonst wären wir nicht hier. Als wir in Afrika das Kabelgramm erhielten, daß wir heimkommen sollten, hatten wir wenig Hoffnung, daß es so bald gehen würde, denn die Schiffe waren alle voll. Wir sagten uns immer, der Herr muß ein Wunder tun, und er tat. Um einige Tage bekamen wir Nachricht, daß wir Raum hätten auf einem Frachtschiff. Das Schiff hatte keine Einrichtung für Passagiere, und nur weil ein Schiffsdiener krank wurde und nicht mitkonnte, bekamen wir die Kabine, welche aber sehr klein war. Da war nur ein Bett für mich und eine schmale Bank für meinen lieben Franz. Wir hatten eine angenehme Reise, außer einem Tage. Die Reise von Freetown bis New York dauerte gerade drei Wochen. Wir waren sehr froh, und dem Herrn dankbar für seine Bewahrung, und den Geschwistern für ihre Gebete, denn wir wissen, daß es immer die Gebete der Gläubigen sind, die uns aufrecht erhalten und

bewahren. Bald bekamen wir Aufnahme in der „African Inland Mission", wo wir dann drei Wochen waren.

Dieses Klima ist so ganz anders als in Afrika, und wir hatten, ehe wir es gewahrten, uns beide sehr erkältet, welches wir auch noch nicht ganz über sind. Am 4. Aug. bekamen wir unsre Halbfahrt-Billete und fuhren am 5. August von Brooklyn ab nach Greensburg. Da trafen wir den lieben Editor der „Rundschau", Br. C. B. Wiens, mit seiner Tochter Neta, welche uns dann per Straßenbahn nach Scottdale nahmen. Dieses war ein neuer Platz für mich, denn ich war noch nie in Scottdale gewesen. Die ganze Reise vonBrooklyn bisScottdale war interessant für uns, indem wir die schöne Gottesnatur in Amerika schon so lange nicht gesehen hatten, und immer wieder sagten wir uns: „O, wie so schön!"

In Scottdale hatten wir mit den verschiedenen Geschwistern gesegnete Zeiten. Alles kam uns so ungewohnt und neu vor. An einem Tage nahm Br. Kaufman uns mit nach seinem Heim zu Mittag. Die Reise auf dem Automobil und die schöne frische Luft auf der Farm, wenn auch nur auf einige Stunden, war uns viel wert, und doch tat der liebe Bruder alles umsonst und der Herr möchte es ihm vergelten. Br. Wiens und seine Familie taten ihr Bestes, um es uns angenehm zu machen. Sie zeigten uns manches in der Druckerei usw. Nachdem wir uns noch gut am Hühnerbraten ergötzt hatten, und manches besprochen, bekamen wir einen großen Gruß von Rundschaulesern ($50.00), und in Begleitung von Br. Wiens und seinen Kindern fuhren wir bis Greensburg. Von dort eilten wir Cleveland zu. Wir möchten noch allen Geschwistern in Scottdale für ihre Liebe danken.

Wir kamen glücklich bei Br. Abraham und der Christina an. Wir fanden auch die Geschwister froh und gesund. Manches hat sich hier geändert, seitdem wir sie das letztemal sahen. Schwager Heinrich ist nicht mehr unter den Lebenden. Die liebe Schwester hat einen schönen Liebling, aber es ist ihr so schwer, daß das Kind seinen Vater nicht gesehen hat, denn es wurde nach seines Vaters Tode geboren. Weil Franz seinen einzigen Bruder schon lange nicht gesehen hatte, so war es eine frohe Begrüßung. Nur haben wir wenig Zeit zum Sprechen. Alles muß des Nachts gesprochen werden, und weil wir noch müde fühlen, so ist es nicht sehr erquickend für uns. Besonders schwer ist es uns, daß sie sich noch nicht für Jesus entschieden haben, hat der Herr doch schon so ernst zu ihnen alle geredet. Geschwister, wollen in vereinter Kraft für die Errettung unserer Lieben beten.

Haben auch schon unsre alten Eltern in Christo getroffen. Die Mutter war besonders froh, uns noch einmal zu sehen, denn sie wird auch schon alt, und wir können es glauben, daß ihre Tage schon gezählt sind. Es ist doch so wohltuend, wenn wir mit lieben Kindern Gottes zusammentreffen und uns aus dem Worte Gottes erbauen können.

Wenn der Herr will und wir leben, gedenken wir am 14. d. M. Cleveland zu verlassen, um nach Pandora zu reisen, wo Franz' Schwester, Lichte' wohnt. Dort wollen wir einige Wochen bleiben, um etwas auszuruhen. Will noch erwähnen, daß wir letzten Sonntag in Br. Haussers Kirche waren, an der Ostseite, und hörten einmal wieder eine tüchtige deutsche Predigt von Br. Hager von Pandora. Es war auch wieder etwas Neues, einmal wieder in einer deutschen Versammlung zu sein..

Nun, ich will schließen. Wir hoffen, so bald wir stärker sind, zu reisen, und dann wollen wir euch mehr erzählen. Grüßend und eure Gebete wünschend, verbleiben wir wie immer eure Geschwister,

Agnes und F. E. Hein.

—Wahrheitsfreund.

Saul, der erste König in Israel, war ein Sohn Kis, aus dem Geschlecht Benjamins, 1. Sam. 9, 1.

Saul war ein feiner junger Mann, und war kein feinerer unter den Kindern Israel, eines Hauptes länger denn alles Volk. Es hatte aber Kis, der Vater Sauls, seine Eselinnen verloren, und er sprach zu seinem Sohne Saul: Nimm der Knaben einen mit dir, mache dich auf, und gehe hin, und suche die Eselinnen. Und er ging durch das Gebirge Ephraim und durch das Land Salisa, und fanden sie nicht; sie gingen noch weiter umher durchs Land Jemini, und

fanden sie nicht. Da sprach Saul zu dem Knaben, der mit ihm war: Komm, laßt uns wieder heim gehen; mein Vater möchte von den Eselinnen lassen, und für uns sorgen. Er aber sprach: Siehe, es ist ein berühmter Mann Gottes in dieser Stadt; alles, was er sagt, das geschieht. Nun laß uns dahin gehen; vielleicht sagt er uns unsern Weg, den wir gehen. Saul aber sprach zu seinem Knaben: Wenn wir schon hingehen, was bringen wir dem Mann? Denn das Brot ist dahin aus unserem Sack, so haben wir sonst keine Gabe, die wir dem Mann Gottes bringen. Was haben wir? Der Knabe antwortete Saul wieder und sprach: Siehe, ich habe ein Vierteil eines silbernen Seckels bei mir; den wollen wir dem Mann Gottes geben, daß er uns unsern Weg sage. (Vorzeiten in Israel, wenn man ging Gott zu fragen, sprach man: Kommt, laßt uns gehen zu dem Seher. Denn die man jetzt Propheten heißt, die hieß man vorzeiten Seher.)

Saul sprach zu seinem Knaben: Du hast wohl geredet; komm, laß uns gehen! Und da sie hingingen zu der Stadt, da der Mann Gottes war, und zur Stadt hinauf kamen, fanden sie Dirnen (Mädchen), die heraus gingen, Wasser zu schöpfen. Zu denselben sprachen sie: Ist der Seher hier? Sie antworteten ihnen und sprachen: Ja, siehe, da ist er; eile, denn er ist heute in die Stadt kommen, weil das Volk heute zu opfern hat auf der Höhe. Wenn ihr in die Stadt kommt, so werdet ihr ihn finden, ehe denn er hinauf gehet auf die Höhe zu essen. Denn das Volk wird nicht essen bis er komme ;sintemal er segnet das Opfer, darnach essen die so geladen sind. Darum so gehet hinauf, denn jetzt werdet ihr ihn eben antreffen. Und da sie hinauf zur Stadt kamen, und mitten in der Stadt waren, siehe, da ging Samuel heraus ihnen entgegen, und wollte auf die Höhe gehen. Aber der Herr hatte Samuel seinen Ohren offenbaret einen Tag zuvor, ehe denn Saul kam, und gesagt: Morgen um diese Zeit will ich einen Mann zu dir senden aus dem Lande Benjamin; den sollst du zum Fürsten salben über mein Volk Israel, daß er mein Volk erlöse von der Philister Hand. Denn ich habe mein Volk angesehen, und sein Geschrei ist vor mich kommen.

Da nun Samuel Saul ansahe, antwortete ihm der Herr: Siehe, das ist der Mann, davon ich dir gesagt habe, daß er über mein Volk herrsche. Da trat Saul zu Samuel unter dem Tor und sprach: sage mir, wo ist hie des Sehers Haus? Samuel antwortete Saul und sprach: Ich bin der Seher; gehe vor mir hinauf auf die Höhe, denn ihr sollt heute mit mir essen; morgen will ich dich lassen gehen, und alles was in deinem Herzen ist, will ich dir sagen.

Und um die Eselinnen, die du verloren hast, bekümmere dich jetzt nicht, sie sind gefunden. Und weß wird sein alles was das Beste ist in Israel? Wird's nicht dein und deines Vaters ganzen Hauses sein?

Saul antwortete: Bin ich nicht ein Sohn von Jemini und von den geringsten Stämmen Israels, u. mein Geschlecht das kleinste unter allen Geschlechtern der Stämme Benjamin? warum sagest du denn mir solches? Samuel aber nahm Saul und seinen Knaben, und führete sie in die Eßlaube und setzte sie oben an unter die, so geladen waren, derer waren dreißig Mann. Und Samuel sprach zu dem Koch: Gib her das Stück, das ich dir gab und befahl, du solltest es bei dir behalten. Und der Koch tat also wie Samuel ihm befahl. Also aß Saul mit Samuel des Tages. Und da sie hinab gingen von der Höhe in die Stadt, redete er mit Saul auf dem Dache. Und stunden frühe auf; und da die Morgenröte aufging, rief Samuel dem Saul auf dem Dache und sprach: Auf! daß ich dich gehen lasse. Und Saul machte sich auf, und die beiden gingen miteinander hinaus, er und Samuel. Und da sie hinab kamen an der Stadt Ende, sprach Samuel zu Saul: Sage dem Knaben, daß er vor uns hingehe (und er ging vorhin); du aber stehe jetzt still, daß ich dir kund tue was Gott gesagt hat.

Kap. 10, 1. 2. Da nahm Samuel ein Oelglas, und goß es auf sein Haupt u. küssete ihn, und sprach: Sehest du, daß dich der Herr zum Fürsten über sein Erbteil gesalbet hat? Wenn du jetzt von mir gehest, so wirst du zween Männer finden bei dem Grabe Rahels in der Grenze Benjamins zu Zelha, die werden zu dir sagen: Die Eselinnen sind gefunden, die du zu suchen bist gegangen; und siehe, dein Vater hat die Esel aus der Acht gelassen, und sorget um

euch und spricht: Was soll ich nun meinem Sohne tun? Schluß folgt.

Ein bißchen religiös.

Man macht ein bißchen mit, man liest ein bißchen im Neuen Testament, vielleicht betet man ein bißchen; man ist ein bißchen zerknirscht vor der Kommunion, aber wie viele andere Bißchen haben daneben noch Platz, ein bißchen Augenlust und ein bißchen Fleischeslust und ein bißchen Unfrieden, und ein bißchen Glaubensunsicherheit, ein bißchen Zuversicht, ein bißchen Schuld und ein bißchen Gnade. Ein bißchen warm und ein bißchen kalt, ein bißchen Tod und ein bißchen Leben! Wo kommt man schließlich hin mit seinem Bißchen? Ein bißchen in den Himmel und ein bißchen in die Hölle? Der reiche Jüngling war ein bißchen religiös, kam zu Jesus und ging betrübt von dannen. Ein bißchen religiös ist auch jeder, dessen Herz dem steinigen Boden gleicht, der das Wort hört und es alsbald aufnimmt mit Freuden; aber er hat nicht Wurzel in sich, sondern ist wetterwendisch; wenn sich Trübsal und Verfolgungen erheben um des Wortes willen, so strauchelt er alsbald.

Ein bißchen religiös war Herodes, der Johannes fürchtete, denn er wußte, daß er ein gerechter und heiliger Mann war, und beachtete ihn, und wenn er ihn gehört, tat er viele Sachen und hörte ihn gern und ließ ihn eines Tages enthaupten. — Ein bißchen religiös war Demas und hat die Welt lieb gewonnen, Paulus verlassen und ist nach Thessalonich gezogen. — Ein bißchen religiös war der gute König Agrippa, denn es fehlte nicht viel, so hätte er sich von Paulus überreden lassen, daß er ein Christ würde, und er blieb, was er war. O, unsre arme BißchenChristenheit! Und doch sagt der Herr: So ihr Glauben habt als ein Senfkorn. Ja, aber der Glaube ist nicht zufrieden mit einem Bißchen. Das bißchen lebendiger Glaube will nicht ein Bißchen bleiben. Das Fünklein will zum Feuer werden. O, es ist ein lebendig, schäffig, mächtig Ding um den Glauben, sagt Luther. Glaube ist ein göttliches Werk in uns, das uns umwandelt und neu gebiert aus Gott und neue Menschen aus uns macht. Der heilige Gott tut ganze Arbeit. Er helfe uns auch aus dem Bißchen in die Fülle.

Die Kraft des Kreuzes.

Nun zeigt uns das Kreuz, daß wir schlechter sind, als wir wußten, und deckt uns noch die verborgenen Abgründe des Herzens auf. Indem es das tut, zwingt es uns zu einer Entscheidung. Wir sollen mit unserer alten Gesinnung brechen, und tun wir das, so bedeutet das den Vollzug des Bruches mit Satan. Beharren wir aber in unserer alten Gesinnung, so stellen wir uns damit bewußt auf Satans Seite und fallen unter sein Gericht (Ebr. 6, 4—6; 10, 26, 27). Wollen wir Satans Kinder bleiben, vollziehen wir mit unserem Wissen den Anschluß an ihn, dann werden wir mit ihm hinausgestoßen in die äußerste Finsternis. Bekennen wir dagegen angesichts des Kreuzes unsere Schuld und ändern unsern Sinn, so ist Satans Macht über uns gebrochen; auf dem Tron unseres Herzens hat er Gott weichen müssen.

Aber über die, die sich reuevoll zu Gott wenden, hat Satan nicht nur seine Macht verloren, solange sie leben, sondern auch, nachdem sie gestorben sind, und auch den Toten verkündigt Christus die Erlösung. Er hat durch seinen Kreuzestod Satan die Macht über den Tod genommen, was seiner Enttronung im Totenreiche gleichkommt.

Der Mensch lebt nach dem Tode fort und nimmt seine Sünde mit ins Grab. Darum macht Satans Anspruch auf ihn an der Todespforte keinen Halt; denn soweit Sünde vorhanden ist, erstreckt sich seine Herrschaft, dehnt sich sein Reich aus. Wo immer Sünde ist, da kann er seine Macht geltend machen; darum bleibt er auch im Tode der Sünder Herr. Ins Totenreich stiegen alle Sünder hinab, und keiner kehrte von dort wieder. Wäre nun Christi Sieg auf Golgatha vollständig gewesen, wenn er uns wohl *in*, aber nicht *nach* diesem Leben von Satans Macht befreit hätte? Mußte er nicht auch den Millionen gelten, die im Totenreich schon in der Gewalt Satans schmachteten, als er starb? Nein, Christus vollendet sein Lebenswerk erst dadurch, daß er ins Totenreich eindringt, auch dort das Evangelium predigt und die lösende Kraft seines Blutes zur Geltung bringt. Er pflanzt ein Kreuz auf unter den Toten und stellt sie damit vor

die gleiche Entscheidung wie die, welche er von den Lebendigen fordert. (1. Petri 3, 19.) Insofern sie Fleisch waren, ist das Gericht schon an ihnen vollzogen; im Geiste sollen sie hinfort aber Gott leben. (1. Petri 4, 6.) Erst mußte Jesus am Kreuze den Starken binden, bevor er in sein Haus eindringen und ihm seine Beute entreißen konnte. So gewann sein Kreuz Bedeutung für uns nach unserem Tode und zugleich rückwirkende Kraft für die große Schar, die vor ihm gestorben war. Nun wissen wir, daß uns das Sterben zu ihm bringt. Er bleibt uns jenseits des Grabes, was er uns diesseits desselbigen schon ist: Der Herr. (Röm. 14, 8. 9.)

— Der Freie Zeuge.

Was dann?

In einem Saal lag schon seit Wochen ein junger Mann an Lungenschwindsucht. Mit verhältnismäßig wenig Schmerzen und deshalb voll Hoffnung auf baldige Genesung wollte er nie vom Sterben etwas hören. Dies war mir, die ich den tötlichen Ausgang seines Leidens wohl voraus sah, oft ein rechtes Anliegen, und ich bat den lieben Gott, Er möge mir doch helfen, die Gedanken des Mannes auf die Ewigkeit zu richten.

Da besuchte ihn eines Tages sein kleines Töchterlein. Er war sehr erfreut und plauderte mit dem Kinde dieses und jenes, was sie alles miteinander machen wollten, wenn er heimkäme. Nachdem nun genau besprochen, ob der Spitz zum Abholen mitdürfe und welchen Kuchen die Mutter backen solle, sagte das Kind: Aber Vater, wenn du nicht mehr kommst, was dann?

Der Mann wußte keine Antwort. „Ja, was dann, Schwester?" so rang es sich angstvoll von seinen Lippen, als er des Kindes Worte nicht mehr los werden konnte. Nun, mir war durch das Kind der Weg zu seinem Herzen geöffnet und ich konnte ihn hinweisen auf den, der für uns gestorben ist. Noch manches Wort des Trostes durfte ich ihm sagen, bis er nur drei Wochen nachher auf seine Frage: „Was dann?" erfahren durfte: „Und dann, o dann, wie wird's so selig sein!"

Korrespondenzen.

Belleville, Pa., den 28. September.

Ein Liebens-Gruß und Gnadenwunsch an den Editor und alle Heroldleser! Wir fühlen schuldig Gott zu danken für seine unaussprechlich große Gnade und Barmherzigkeit, die er an uns armen Menschen bewiesen hat bis hierher.

Ich will ein wenig bemerken wegen dem Herold. Ich lese ihn gerne, aber ich war eine stille Leserin bis an die jetzige Zeit. Ich fühle mich ganz zu arm und gering, etwas zu schreiben, aber ich meine es wäre schön und gut, wenn der Herold bleiben würde wie er ist, deutsch und englisch beisammen, wir sind doch alle deutsch. In unserer Gemeinde wird die deutsche Sprache zu viel unterlassen; die englische Sprache tut zum Teil überhand nehmen in den Amischen Familien, und wer ist die Schuld daran? Können wir das eine christliche Tugend nennen? Tut das helfen die Amische Gemeinde aufbauen? Wenn die Jugend die Predigt nicht gut verstehen kann, was für einen Nutzen kann sie daraus nehmen? was hilft es ihnen dann? Was will dann noch werden mit der Jugend?

Es ist so viel Unliebe unter den Amischen Gemeinden; dann müssen wir noch sehen wie die jungen Mütter den greulichen Hochmut, der aus dem Himmel gestoßen ist und nimmermehr hinein kommen wird, den tun sie an ihre arme unschuldige, hilflose Leibesfrucht legen, die der Herr ihnen doch gegeben hat aus Liebe. Das tut wohl dem kleinen Kind keinen Schaden, aber wenn es aufwachst damit, was dann?

Wann wir die armen Kinder sehen müßten in ein natürlich Feuer springen, wie täten wir nicht all unsern Fleiß daran wenden um sie zu retten? Wie viel mehr Fleiß sollten wir doch anwenden um sie aus dem ewigen Feuer zu halten. O! was ein groß Herzeleid wäre das, wenn wir sie sehen müßten, in die ewige Verdammnis fahren. O! wir wollen doch beten für die armen Kindlein, denn des Gerechten Gebet vermag viel wenn es ernstlich ist. Jacobi 5, 16.

Eine geringe Schwester.

(Bemerkung von dem Editor: Ihr werte Leser überhaupt, und besonders ihr jungen Mütter, habet besonders Acht auf die

Bemerkung und Vermahnung zu euch von der Schwester, welche obige Zeilen geschrieben hat mit tiefbewegtem Herzen für euch und eurer Kinder Seligkeit! Ja, wenn es Herr euch Kinder bescheret hat, so sind es teure Pfänder die er euch anvertraut hat um sie wohl zu bewahren und zubereiten für den Himmel, denn dazu hat er sie euch gegeben, denn alle Menschen sind erschaffen für den Himmel, und nicht für die Eitelkeit der Welt zu dienen, und am Ende in die Verdammnis hinüber zu fahren. O schrecklich! der Gedanke.

Die Kinder in ihrer Unschuld sind zufrieden mit ihrer Lage, sei sie noch so gering und einfach; aber wenn die Mütter sie schon aufputzen und zieren nach der Welt Mode und Eitelkeit in ihrer Unschuld, was wird aus ihnen werden, wenn sie erwachsen sind? Ihr habt eine große Verantwortung für euch selbst und auch für eure Kinder, ihr seid nicht euer selbst, denn ihr und eure Kinder sind teuer erkauft mit dem Blute Jesu am Kreuzesstamm, und er fordert uns und unsere Kinder von unserer Hand, er fordert sein Eigentum was er erkauft hat; aber wir müssen seine Bedingungen befolgen um in das Himmelreich einzugehen; wenn wir aber das nicht tun, so werden wir mit den Uebeltätern und Ungehorsamen hingewiesen auf die linke Seite in die ewige Qual und Pein, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöschen wird.

Wir danken der werten Schwester für ihren ersten Brief, und wir geben ihr kräftigen Beifall in dem was sie sagt, und hoffen alle werden dasselbe tun. Wir bitten, Schwester, schreibe mal wieder, und dann vergesse nicht deinen Namen beizufügen, denn wir müssen wissen von wem das Schreiben kommt. Für diesmal wollen wir es übersehen, denn der Brief war zeitgemäß.)

R. F. D., No. 2, Box 115. Belleville, Pa., September 24, 1919.

Lieber Freund und Bruder S. D. Güngerich! Gruß und Gnadenwunsch zuvor, euch Gottes reichen Segen wünschend und standhaftigen Glauben auszuharren in der Wahrheit bis an ein seliges Ende; das wünsche ich auch allen Heroldlesern wo die Wahrheit lieb haben.

Der Gesundheits-Zustand ist gut in unserem Tal, und das Wetter ist schön und angenehm, und die Leute sind noch etwas am Säen und am Kornhacken. Das Korn ist sehr gut dies Jahr.

Ich will meine geringe Einsicht geben von wegen dem Herold in zwei Teile zu machen. Ich bin ganz einverstanden mit dem Bruder von Exeland, Wisconsin, in der letzten Nummer. Ich meine er sollte bleiben wie er ist, deutsch und englisch beisammen. Wir Alt-Amischen wollen doch das Deutsche nicht vergessen. Wenn zwei Blätter gemacht werden, glaube ich mit der Zeit wird das Deutsche nicht mehr gedruckt; so ist es mit dem andern Herold ausgefallen, es ist sehr schade, daß das Deutsche so wenig geachtet wird bei vielen. Ich will das Englische nicht verachten, die Sprachen sind alle recht an ihrem Platz, manche sagen eine Sprache ist so gut wie eine andere, doch wollen sie nicht mehr Deutsch reden wenn sie auch bei deutschen Leuten sind. Die mehrsten Leute wo den Herold bekommen, haben auch viele englische Zeitungen im Haus; viele bekommen auch den „Gospel Herald", welches ein gutes englisches Blatt ist. So glaube ich, wenn der Herold bleibt wie er ist, so wird er seine Mission am besten ausrichten. So viel aus berichtet.

Gedenket unser im Gebet vor dem Gnadentron. S. W. Pitsche.

Mylo, Norddakota, den 5. August.

Lieber Bruder S. D. Güngerich! Gruß und Gnadenwunsch zuvor. Da sahe ich in dem Herold No. 14 und 15, daß du wünschest unsere Gedanken und Einsichten zu haben wegen dem Herold in zwei Teile zu machen das kommende Jahr. Ich für mein Teil würde das Blatt lieber in einem haben; da ich befürchte, wenn es in zwei Teile gemacht wird, so würde das Deutsche nicht selbständig sein, sondern mangeln an Artikeln und auch an Subscription. Ich für mein Teil würde es lieber in einem Blatt haben, doch wenn es in zwei Teile gemacht wird, so will ich sie beide unterstützen.

Von einem geringen Bruder in dem Herrn.

Abraham Graber u. Familie.

Pigeon, Michigan, den 3. September. S. D. Güngerich, Wellman, Iowa. Lieber Bruder in Christo Jesu! Erstlich ein Gruß der Liebe und des Friedens an dich und die Deinigen, so wie auch an alle Brüder und Schwestern in Jesu Namen. Wir sind Gott Lob und Dank so ziemlich gesund zu dieser Zeit. Wir wünschen auch, daß diese Zeilen euch gesund antreffen mögen. Der Gesundheitszustand in dieser Gegend ist so ziemlich gut.

Joseph Lehman und Weib und John Lehman und Weib, von Lewis Co., N. Y., sind bei uns auf Besuch. Bruder Joseph Lehman gab uns eine sehr eindringende Predigt gestern Abend. So der Herr will und wir leben gedenken wir auch wieder Versammlung zu haben bis Dienstag, und am Mittwoch Morgen gedenken die Brüder mit ihren Weibern nach Wellesley, Canada, zu reisen.

Wenn ihr so gut sein wollt, so schicket den Herold der Wahrheit nach Pigeon, Mich., anstatt nach Bayport, Mich., denn wir wohnen jetzt in Pigeon. So könnt ihr es auch in den Spalten des Herolds der Wahrheit anzeigen, so wenn jemand an uns schreiben will, daß er seinen Brief an Pigeon adressiere.

Wegen dem Herold der Wahrheit in zwei Blätter zu machen, bin ich sehr gut einverstanden, eins Englisch und das andere Deutsch; denn so viele von den jungen Leuten lesen nicht mehr die deutsche Sprache.

So will ich schließen mit einem Gruß und Gnadenwunsch an alle Heroldleser. Wir wünschen eure Fürbitte vor dem Gnadentron, Gott befohlen!

S. J. Schwarzendruber.

Freie Gaben empfangen für Notleidende.

Erhalten von Schwester Joseph J. Christner, für die Armen in Frankreich, $4.00
Von Jonas Yoder, Sr., für die Hungerleidenden Indiens, $2.00
Von einer Schwester bei Belleville, Pa., für die India Famine Fund $1.00
Von einem Freund, Lancaster Co., Pa., für die India Famine Fund $10.00

Wir danken für die Gaben. Editor.

Todesanzeige.

Mary Roth, Tochter von Bruder und Schwester Benjamin Roth von der Wilmot Gemeinde, starb nahe New Hamburg, Ontario, den 16. September, im Alter von 14 Jahren. Sie war längere Zeit kränklich, aber nur kurze Zeit zu Bett. Ihre Krankheit war Herzleiden.

Die Beerdigung fand statt am 19. auf Steinmans Begräbnisplatz. Reden wurden gehalten von Daniel Jutzie und Jacob Bender. Sie hinterläßt ihre betrübten Eltern, 4 Brüder und eine Schwester, ihr frühes Hinscheiden zu betrauern.

Jesus, der die Kinder liebt,
Nahm ein Schäflein heim.
Ihr Eltern, williglich es gebt,
Wie könnt es besser sein?
Dort droben in des Vaters Haus
Ja in des Vaters Hand,
Ein' teure Seele ruht dort aus
Nach kurzem Jammerstand.

Anna Miller, Töchterlein von Daniel A. und Martha Miller ist gestorben den 5. Oktober 1919. Beerdigt den 7. Oktober in dem Center Amischen Mennoniten Grabhof Reno Co., Kansas. Alt geworden 1 Jahr, 11 Monate und 20 Tage. Leichenrede gehalten von Leander S. Keim über Heb. 2, 6—10.

Er trägt mit seinem Arm die Lämmer zusammen, ja er trägt in seinem Busen sie. (Esz.) Jes. 40, 11. D. E. Mast.

Mitleid im Herzen macht den Menschen gutfühlend, sanftmütig und beliebt bei den Menschen. Es verbindet die Menschen zu einer Bruderschaft, wie man sie in Apg. 2, 42—47 findet. Es bewirkt Dankbarkeit gegen Gott für die erhaltenen Güter, was immer die auch sein mögen: Gesundheit, Brot, Kleidung, Obdach usw.

Mitleid ist eine Kraft, welche den Menschen die Hand öffnet, daß man freiwillig losläßt, um den Leidenden zu helfen. Die Unmöglichkeit wird zur Möglichkeit. Der Spruch: „Was mein ist, das ist dein," bleibt nicht länger nur in Worten, sondern geht zu einem gewissen Grad in Tätigkeit über.

WHY HAS THERE BEEN NO AWAKENING

No. 10

Conducted by Chris L. Miller

West Liberty

From Leaflet No. 2

Note:—It is true that what is here said, does not apply to all who read this paper, but the teaching in it can be applied by all classes of our people.

How Make the Sunday School Aid the After Services

While seated in a mission meeting the thought came to me: that if we were holding Holy Ghost meetings, it would be a great inspiration to the services if those who first arrive would group together and get on their knees in prayer with someone who is in trouble, who might then and there pray through to a glorious victory. Then I remembered that on account of the Sunday school coming first, this would not suit so well, though it might still be done. It is said that the Sunday school is a department of the church, so the two ought to work hand in hand. As I thought the matter over it seemed to me I could see plainly how we could make a great improvement in making the transition from Sunday school to the after services. I believe we have been making a great mistake by having two opening exercises when one would answer the purpose better. Assuming that the Sunday school is now in session, we have already had an opening service. We had songs and scripture reading, and prayer, and then studied the scripture that constitutes the lesson, and I believe that is sufficient opening exercises for both services. After the superintendent and teachers have worked hard to teach everybody the lesson, and everybody is interested, then it is "closed" and set aside, as if it had not been. The interest that was at such a height, suddenly quiets down, and slowly, by another set of songs, scripture reading and prayer, another service is begun just the same as if there had been nothing before it. There is now only a little influence left in the minds of the people. In towns it is the custom for a large per cent of the Sunday school scholars to go home after Sunday school. Perhaps they think: "If they are going to putter 'round with a lot more tedious opening exercises, we are going home." By the time the next service gets under headway the interest lags, and the people begin to get tired and sleepy. I believe that the lull between services opens a gap for the enemy to come in and he does too. I believe it is responsible for much of the cutting up of capers by the young during prayers, that are a disgrace to us.

Save the momentum. Since you ministers must take the services anyway, why not take them at a point when they are lively and then see that you keep them so? Many times the Sunday school lesson will make an excellent theme to talk on, and any amount more scripture can be coupled on if desired. I believe that the spirit-filled leader can begin when the interest is at its height and go right on. My advice is, do not "close the Sunday school, leave it open—let its good effects go right on. Allow no "closing" song betweeen services. They are detrimental to what preceeds and follows. Let the Sunday school remain open as long as time lasts. A few verses of spontaneous song, prompted by the Holy Spirit, will add zest, while a closing song in the regular way will have a deadening effect. My advice is, Brethren, do not "close" any service. It only gives people license to turn away and talk about something else. Say, "These services are not closed, they are merely suspended until we meet again and are open, for meditation, and as you pass out and go homeward, why not sing songs of

(Continued on page 486

OCTOBER 15, 1919

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

The Editor received an envelope with Bro. J. F. Swartzendruber's return card, and at once ejaculated "here are the Juniors;" but upon opening the letter the statement "we have no English letters for the Junior Department this time, and only two for the German part" met the sight and occasioned unpleasant surprise. However the correspondent offers this consoling thought, "I hope matters may brighten up in the near future."

Let us all so hope and do our part that such hope be not in vain.

We have some improvement to be grateful for in the way of increased contributions, by which we are enabled to present more original articles again. We feel sure that some of our readers, whom we know personally and others who are unknown unto us, if they would but put forth the necessary effort could, with some endeavor, perseverance and experience be helpful and edifying writers. And, as the longer evenings are again coming on, let us endeavor to think deeply and prayerfully upon the pure, sublime thoughts—the truths of God's Word and as much as lies within our power pass them on to others.

The sphere of influence for good of some of our ministers is limited more because they depend upon oral or spoken teaching exclusively, to impart their message while if they resorted to writing also, the number of persons thus benefitted would be largely increased. Of course we must concede that not all effectual preachers are able writers but many would be, or could be if they would.

We would also urge that all thoughts presented for publication be in clear, distinct, pure English (by this we mean all that is intended for the English part of Herold) for many a sentence needs reconstruction; because much that is supposedly English — in the user's estimation — is mongrel German clothed in English characters.

Dialect German figures of speech and English and German words of similar sound but of quite unlike meaning are often confusedly employed in what passes for English in spoken and written language and thus used, fail to serve the intended purpose. Plainly and bluntly expressed, in our estimation some of such specimens of language we have heard used and occasionally seen written failed in a much greater degree to convey, clearly and intelligently, thoughts and ideas, and were more at variance with established usage and grammatical rules than the so-called Pennsylvania

German, which some hold in contempt.

Then, too, we need to be clear and understandable in our statements.

Recently, attention was directed to the editor's shortcomings in the latter respect by a frank, corrective criticism regarding the extended sentences by him employed, thus clouding or obscuring the sense.

So let us aim to have a clear, certain understanding of God's Word and of the problems, issues and duties of life, and in dealing with them and treating of them, seek to be understood. Language is intended to inform and enlighten and not to confuse and to cause misunderstanding.

GOD'S ATTITUDE TOWARD HIS ENEMIES LONG AGO

Levi Blauch

When we read God's Word, we find that long ago the whole world was lying in darkness. Why? Because the human family became God's enemy, loved him no more, but worshiped idols. What was God's attitude toward them at that time? First, God loved them, then proved His love by giving. John 3:16. Now if God had not proved His love by giving His Son, His love were not to be reckoned as being so great.

The Son came out of pure love for the human family proved His love by His service and teaching the plan of salvation to a lost world and by living the purest life ever lived upon earth, and then gave that pure and holy life on the cross.

This is the attitude the Son showed toward His enemies, love, service, teaching, sacrifice of life upon the cross—the greatest sacrifice of all.

Oh! how He wept and prayed in the garden. The sins of the whole world rolled upon Him, even before He went to the cross. And while upon the cross in great agony and pain He cried out "My God, my God, why hast thou forsaken me?"

He remembered His bitterest enemies, in His hour of unparallelled anguish and prayed "Father, forgive them, for they know not what they do."

Now, dear brethren and sisters in the Lord, if the attitude of the Father and the Son were love, service, giving and sacrifice; what, oh what, should our attitude be toward our enemies in this time of unrest? Should it not be of the same nature as that of the Father and the Son? Let our attitude toward our enemies be such that we pray often to God, the Father in the name of the Son, for a stronger love for those who are our enemies. Oh! that we might love them with a pure, fervent love from above, then and only then can we love them as we should.

Johnstown, Pa.

WHAT I NEED

I need a cleansing change within;
My life must once again begin;
New hope I need, and youth renewed,
And more than human fortitude;
New faith, new love, and strength to cast
Away the fetters of the past.

—Coleridge.

(Continued from page 484)

praise." Brethren, I believe if this is fully carried out in connection with the rest of this leaflet, 'the people will begin to wonder what has come over the Mennonites, and will come to see.

SUMMARY

Can the Mennonite church be saved from apostacy? Yes, if we will unitedly get on our faces before God, and get filled with the Holy Ghost and let Him have full sway in the services, and in the members. Nothing else will answer.

THE WRONG WAY TO WORK

Suppose some cold morning you should go into a neighbor's house and find him busy at work on his windows, scratching away, and should ask him what he was doing, and he should reply: "Why, I am trying to remove the frost; but as fast as I get it off one square, it comes on another."

Would you not say: "Why, man, let your window alone, and kindle a fire, and the frost will come off?"

And have you not seen people try to break off bad habits one after another without avail? Well, they are like the man who tried to scratch the frost from his windows.

Let the fire of love to God kindled at the altar of prayer, burn in your heart, and the bad habits will soon melt away. —Selected.

WITHOUT FEAR

"There is nothing in the world that I fear, except that I shall not know my duty, or shall fail to do it." The Mount Holyoke freshman thrills as she reads those words on the simple white shaft which marks the grave of Mary Lyon. But few Mount Holyoke freshman, or other people, for that matter, know the occasion which prompted Mary Lyon to utter those words.

A senior in Mount Holyoke seminary was very ill with erysipelas. She was at once isolated. No one was particularly desirous of taking care of her, for the disease is a dread one. When Miss Lyon heard of the affair, however, she immediately offered to care for the sick girl. Friends remonstrated, telling her of the danger of infection. Drawing herself up, Miss Lyon said: "There is nothing in the world I fear except that I shall not know my duty, or shall fail to do it." With purple calico rustling and stiffly starched capstrings flying, she dashed down the corridor to care for the dying girl, until she, too sickened and died. —Selected.

WHICH?

By R. M. F.

In travail, in travail, through four long years
Labored the tortured Earth.
And what from her anguish of pangs and fears,
From her blood and her sweat and her bitter tears,
When she cried to God, but He stopped His ears,
Is coming at last to birth?

Is it a babe of the old, old breed,
Born to the old, old life;
Where the trick and the cheat was the statesman's creed,
And the pledge in word was the fraud in deed,
Where all was rivalry, grab, and greed,
And peace was but smoldering strife?

Is it a babe of the new, new kind,
Born to a new, new world;
Where truth and statesmanship go entwined,
And the spoken word is the speaker's mind,
Where good-will's ties are the ties that bind,
And Hate from her throne is hurled?

Old or new? Now her offspring cries
On the breast of the tortured Earth,
Old or new? Scarce she dares surmise.
And she longs to look, but she veils her eyes.
Is it joy that lives? Is it hope that dies—
In the babe that has come to birth?

—London Westminster Gazette.

To be a strong hand to another in weakness, is to know the glory of life. —Black.

THE CHILD AT THE DOOR

Selected by Mrs. Kate Kerr, Solomon, Kans.

A child is crying beyond our door
In the cold and the wind and the wild downpour—
How can we sit at ease within?
A child is calling beyond our gate,
Starving and stark and desolate,—
How can we bid the feast begin?

The doors of the world are heavy and tall,
But the cry of a child can pierce them all—
A cry of a child in anguish sore.
And though it sounds from a land apart,
'Tis at our threshold and at our heart,—
A child is crying beyond our door.

How may we sit content and warm
When a child is lost in the night and storm?—
The night of famine, the storm of fate,
How may we break our bread in ease,
Hearing the voice of the least of these?—
A child is crying beyond our gate.

—Theodosia Garrison.

SOME REASONS WHY THE CHURCH DRIFTED

Chris. L. Miller.

The statements here made refer to the denomination of which I am a member and not so fully to the class of people who compose the greater part of the readers of this paper.

It is not necessary to repeat here that all classes of our people have noticed and lamented the tendency of the churches to drift toward the world.

In order to alow for any possible improvement that may be made, will write of conditions in the past tense. I have lately more fully than ever discerned a feature which I believe has caused the Church to drift so speedily as it has. Ever increasing pains are taken that the young people in the Church may have a special service for them; in which they can talk and read essays, and discuss religious topics; which is all very well, as it gives them training; but the old people, and others, in those same congregations, who, for various reasons, can not take part in those meetings, but who, if it were rightly managed, under the guidance of the Holy Spirit could impart staying qualities to the Church, have had no service in which they could feel free to express themselves. In the morning service the time was taken up in other ways. True, the Sunday school is open to them, but that does not cover the ground of the soul's needs and longings. They crave something that goes to the innermost recesses of the soul.

The trend that prevails in this denomination could be seen by observing the young people, where there were quite a number of them together, especially the feature of immodest and disgracefully short and scant clothing, which many mothers put upon their young girls, some of which are grown up.

Then, when we stop to consider that the young people have, because of advantages, wielded a greater influence in the Church than did the old and middle-aged people, it is not difficult to see where such conditions are inclined to lead.

Some of the things I write may seem very queer to some, so I want to state that my articles for papers and other printed matter for distribution are gotten up from the viewpoint of elderly people, who were mostly not in the activities of the Church, but could see how things were going.

It may be that it has just suited some to have nothing to do in the services, but for my part I have keenly felt my isolation, in this respect, and I believe others have, too.

West Liberty, Ohio.

THE ANVIL OF GOD'S WORD

Last eve I paused beside a blacksmith's door
And heard the anvil ring the vesper chime;
Then looking in, I saw upon the floor,
Old hammers worn with beating years of time.

"How many anvils have you had," said I,
"To wear and batter all these hammers so?"
"Just one," said he, and then with twinkling eye,
"The anvil wears the hammers out, you know."

"And so," I thought, "the anvil of God's Word
For ages skeptic blows have beat upon.
Yet, tho the noise of falling blows was heard,
The anvil is unharmed, the hammers GONE."

—Selected.

THAT FILTHY WEED

There is a great evil in our church (?) today, which it is not easy to look upon, without pitying those that take part in it. Of course some say it does not hurt them. But if they would stop and think of the poisons it contains. they would have reason to fear harm. And is it at all necessary? I think not.

Now, just think how much more money is spent for tobacco in all its forms than is expended in such a way as to help the cause of Christ. Still we see members of Christian (?) churches trying to balance themselves at one end of a cigarette or cigar or else have their mouth full of that filthy stuff. I say filthy. Who says it is clean? Then how dare you defile your body with it. Know ye not that your body is the temple of the Holy Ghost, which is in you, which ye have of God, and ye are not your own. I Cor. 6:19.

If we wish to serve our God, we surely ought to crucify the flesh and the lusts thereof and keep ourselves clean from all unrighteousness. I wish more could see that this is a great evil among us, for remember it is not only unnecessary, but also harmful to the body. If any man defile the temple of God, him shall God destroy; for the temple of God is holy, which temple ye are. I Cor. 3:17. Let us abstain from all appearances of evil. I Thess. 5:22.

Shipshewana, Ind. M. B.

CONSCIENTIOUS OBJECTORS

We think of our young brethren who were called away to camps as conscientious objectors. Why? Because they preferred rather to keep the commandments of God, than to drift with the current and bear arms for the purpose of killing humanity as fast as possible, which is contrary to the teachings of Christ; "Love your enemies." Luke 6:27, 36.

But now that these brethren have mostly returned to their homes, we hope they may still be **conscientious** and with Paul strive to have always a conscience void of offence toward God and man. Acts 24:16.

We make mention of these brethren as having been conscientious objectors; but let us not say **they were,** but **we are.** We should all as a church and as individuals be objectors of all that is evil. We who could stay at home should now live such lives that will help these brethren to stand fast and not falter when the trials are less. "Let him that thinketh he standeth take heed lest he fall." 1 Cor. 10:12.

There are many sins about us and we must take Christ as our example, and endeavor to live pure and holy lives, without spot and blameless.

Shipshewana, Ind. M. B.

IF YOU KNOW THAT YOU ARE RIGHT.

There is always such a comfort,
Matters not how dim the light
Nor how dark may be the pathway,
If you know that you are right.

Though your dearest friends forsake you
And the battle's hard to fight,
You can still go on rejoicing
If you know that you are right.

When the world looks down upon you,
It can not your soul affright,
For your fear is gone forever
If you know that you are right.

Would you know the sweetest pleasure,
Which no power on earth can blight?
Then remember you may have it
Just by knowing you are right.

Life must surely be worth living,
Though no hope may be in sight,
If you know beyond a question
That you have been living right.

When the days are fast declining,
Round you are the shades of night,
You can rest with sweet assurance
If you know that you are right.

—Nathan C. McNeill.

A THREE CORNERED WAR

We all know that this paper is not a political propaganda, still we know that we are confronted with political conditions which affect or welfare and often tempt us to lift our voice and use our influence to better our conditions as well as others. But when we look just a little beneath the surface of all political propaganda we find that selfishness is soon revealed, and this Three-cornered Industrial War is no exception.

And if the strikers aim is only, in a measure, reached it may be more far reaching than any one expected, in this time of general unrest which seems to be disturbing the tranquility of not alone this land of plenty, but all over the world, there seems to be a general unrest and want of confidence and expectation of something unusual and no one knows what, for which each political party has a special remedy of its own, without once applying the Gospel remedy, "Love thy neighbor as thyself."

Should this industrial war be continued for any length of time, it will not alone affect the steel industry, but will affect all branches of industry which depend upon structural steel. It is said that in Detroit alone 100,000 men woud be affected. The striking of a million of men would cause the disemployment of more than 3,000,000 men in other trades, which would affect more than twice that number of innocent bystanders or dependents. While this war of capital and labor is going on as well as in any other war, the innocent bystander is getting the hardest knock, and nobody is here to take up his cause.

Mr. Gary is looking out for the interest of the capitalist; Mr. Gompers is looking to the interest of the laborer, but no one is looking after the innocent bystander. The only remedy Labor sees is to push up the wages, which Capital meets by higher prices for products, which makes the high cost of living still higher, these products being already in the hands of the capitalists. While the innocent bystanders — who outnumber both capitalists and strikers, are suffering the evil affects of the strike and no one to take up their cause. It seems that in all legislation only the two angles (Capital and Labor) were ever considered, and the third angle the innocent bystander has never been noticed. "Strikes are symptoms of social disorder rather than causes of it," says Senator Plumb.

Increase of wages will only icrease

the cost of living has been thoroughly proven in the last 4 or 5 years. Since there are at least 4 times as many consumers as wage earners there is 4 times as much suffering because of every strike which only places so much more money into the capitalists hands with which he can profiteer. So it seems this Three-cornered Industrial WAR is a very difficult problem to handle. Until the people will heed what our great Master has taught, "Love thy neighbor as thyself."

As long as we are in this world we have these conditions to contend with and as pilgrims going through a strange land we may not be able to change them without becoming entangled in the broils of politics which are always seeking some selfish end. It does us no harm to know the facts which are going on around us, and should be a warning to us that we are entering into perilous times, and should diligently study the Bible which is more reliable than the conflicting reports of the daily press.

The best that we can do is to heed what James says Chap. 1:27. "Pure religion and undefiled before God and the father is this. To visit the fatherless and widows in their affliction, and to keep himself unspotted from the world." I have been going around from place to place meeting all kinds of people, both in religion and in politics and it is strange to see how each leader thinks that his side is going to win out.

When President Wilson made his western trip advocating the imperative necessity of accepting and ratifying the League of Nations at once without any reservation, the crowds at many places hollowed themselves hoarse in applauding and giving evidence of their hearty approval. Following in his 'wake came Senator Johnson from California, a strong opponent of the League of Nations carrying the crowds with wild enthusiasm by his eloquence against the ratification of the League of Nations as it stands.

So we see that the people are today jut the same as they were in the days of Christ; when He entered Jerusalem they cried out "Hosanna; Blessed is the king of Israel that cometh in the name of the Lord." A few days later when he gave himself into the hands of the Pharisees they all seemed to have changed their sentiment and instead cried, "Crucify, Crucify."

So it behooves us to be very careful not to follow every excitement which seems to be popular just for the time being.

J. D. Guengerich.

Geneva, Nebaska.

SINS OF THE FLESH—AN APPEAL TO THE YOUNG

A prominent educator says, in speaking to boys, "So live that your afterself—the man you ought to be—may in his time be actual and possible.

"Far away in the twenties and thirties of the twentieth century he is waiting his turn. His body, his brain, his soul, are in your boyish hands, he can not help himself; what will you leave for him? Will it be a brain unspoiled by lust or dissipation, a mind trained to think and act, a nervous system true as a dial in its response to the truth about you? Will you, boy of the twentieth century, let him come as a man among men in his time, or will you throw away his inheritance before he has had the chance to touch it? Will you let him come, taking your place, gaining thru your experience, hallowed thru your joys, building on them as his own, or will you fling his hopes away, decreeing, wanton-like, that the man you might have been never shall be."

Every person has his future in his own hands.

Think of the untold thousands who, as this writer says, will, thru the sins of youth, compel the middle-aged man to reap untold misery.

A prominent physician in a speech on the sins of the flesh, says: "I have not been in active practice for thirty years without knowing something of the young man, his weakness, his temptations and his sufferings, and from a somewhat wide experience I have learned some lessons of life.

I have learned there are certain things to be afraid of, things worth running away from, there are times when it pays to be a coward.

Men can not fool nature. She demands her pound every time. Young man, your debauches are but the savory fumes of burning nerves, overdrafts upon the bank of your natural resources, which demand in payment a compound interest which is terrible to calculate. 'The things you had no right to do, the things you should have done, they are all put down; it is up to you to pay for every one, so eat, drink, and be merry, have a good time while you will, but God help you when the time comes and you pay the bill.'" Surely there is an awful time of payment coming.

And so it is with every young man or woman who sows to the flesh.

The reaping time will come and no mortal tongue can begin to tell the suffering that comes at the time of harvest. Thousands upon thousands are now living in a veritable hell because of the sowing they do while young. This same physician says, "'The way of the transgressor is hard,' so hard that day by day as I come my round of hospitals where suffering humanity is squaring accounts with sins, in my anxiety I ask, 'How long must all this agony continue?' 'Just so long as the fool loves his folly (fallen virtue), just so long as he is willing to exchange the chance of a successful career for a night of prostitution. Temptation in a thousand forms presents itself to every young man and woman. But to yield to the temptation means to place yourself in the way of suffering. True manhood and true womanhood is shown by resisting temptation.'"

When we look about us and see the awful destruction that follows in the wake of indulging one's fleshly appetites or passions it ought to be enough to scare one until he would keep himself pure.

Young men will toy with the serpent of lust and yet think they can escape the penalty.

A visit to the hospitals, the insane asylums, the free clinics for a few days would be enough to convince any right-minded person what the reaping will be for one who sows to his passions. But in the face of all this, young men will for a moment's gratification, drag down wonmanhood and expose themselves to disease that will make their lives almost unbearable.

May God help such parents of this nation to live decent lives, that their offspring may have a chance in the world.

Oh how many parents there are who will have to answer for the downfall of their children because they would not live right.

The Book of books tells us that the sins of the parents will be visited upon the children to the third and fourth generation. If character of men and women were thrown on a screen, open to view as they walked the streets every steet in every city would be deserted.

Let it be a warning. Judgments have always fallen where sins of this character prevailed. God's anger has always been turned against sins of nature. —Selected.

Brethren, where do your trousers wear through first, on our knees, or in the seat? We should that even our clothes give us away by printing our acts so they can be read.

Yoder Joseph S Jan20

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 8. 1. November 1919. No. 21.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

„Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch." Psalm 68, 20.

„Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Ich danke dir Herr, mein Gott, von ganzem Herzen, und ehre deinen Namen ewiglich. Denn deine Güte ist groß über mich, und hast meine Seele errettet aus der tiefen Hölle." Psalm 86, 11—13.

Heute ist der 20. Oktober, die Witterung ist etwas trübe, Temperatur ist etwa 46.

Gestern wurde das heilige Abendmahl gefeiert in der Ober Deer Creek Gemeinde bei Wellman, Iowa. Die Witterung war schön, und die Geschwister haben gut beigewohnt u. nahmen Teil an der Communion, welches ein Zeichen war der Einigkeit im Geist. Möge der Herr seinen Segen mitteilen daß der Friede und die Liebe im Geist, so wie auch im zeitlichen Leben beharren und vermehren möge von Zeit zu Zeit; denn die Liebe und der Friede ist das Band der Vollkommenheit für die Kinder Gottes.

Wir sind wieder genötigt einen Aufruf an unsere Korrespondenten zu tun, um mehr zu schreiben für den Herold, denn es mangelt uns wieder an originalen Artikeln für den Herold. Unter den über 400 Predigern in den Alt-Amischen und den Conservative Amischen Gemeinden sollten doch wenigstens etwa 50 bis 100 sein, die etwas schreiben könnten für die Spalten des Herolds, und dazu noch eine Anzahl gemeine Brüder und Schwestern die auch etwas schreiben könnten was nützlich wäre zur Erbauung oder Nachricht von irgend etwas zum gemeinen Nutzen.

Wenn dies nicht der Fall ist, so ist ein Mangel irgendwo, und es mag auch nicht schwer sein, denselben zu finden; ich denke die Antwort wäre: es mangelt an der Uebung im Schreiben, und besonders im Schreiben von geistlichen Sachen; darum sage ich zu euch Brüdern und Predigern die nicht geübt sind im Schreiben, übet euch, anfangs im Abschreiben von Abschnitten von der Bibel; da habt ihr etwas vor euch daß ihr schreiben könnt ohne erst zu erdenken zu schreiben. Ich habe es auch so gemacht in meiner Jugend, und das gab mir Uebung im Schreiben, und ich tue jetzt noch vieles abschreiben was nützlich und erbaulich ist. Ein Bruder sagte mir einst vor etwa 40 Jahre, er habe einen Mann gekannt, einen jungen Prediger, der

habe das neue Testament zwei Mal abgeschrieben. Er fragte ihn, was die Absicht davon war? Er gab zur Antwort: Um die Schrift besser im Gedächtnis zu halten. Also, zwei nützliche Punkte in Beobachtung zu halten: Ueben im Schreiben und Auswendiglernen.

Also, werte Brüder, die noch nicht geschrieben haben für den Herold, machet einen Anfang dazu, es wird schon gehen, und wenn es auch im Anfang etwas ungeschickt scheint zu sein, wenn ein gutes Thema oder Text zum Grunde genannt ist, so werden wir schon fertig damit, wir werden Geduld mit euch haben wenn ihr nur probieret und euer Bestes tut. Die Kinder in der Schule können auch nicht schön und recht schreiben im Anfang, aber mit Uebung können sie Fortschritte machen und immer besser und besser schreiben bis sie endlich eine schöne Handschrift schreiben, und das alles kommt durch anhaltende Uebung, am besten aber, von Jugend auf. Wenn ihr nun schreibet, einen Artikel oder Brief für den Herold, oder andere Briefe, so beobachtet diese Regel: fanget eure Briefe und Artikel an mit einem großen Buchstaben, so wie auch alle neuen Sätze nach einem Punkt (.), diese Regel ist fest gesetzt für die deutsche und englische Sprache. Aber in der deutschen Sprache muß der Name von jedem Ding, oder was nur ein Name ist von irgend einem Umstand, anfangen mit einem großen Buchstaben. Auch solche Namen die keine sichtbare Gegenstände sind; als: Liebe, Güte, Gnade, Barmherzigkeit, Sanftmut, Demut, Hochmut, Sünde, Ungerechtigkeit, Wahrheit, Unwahrheit, Lüge, Mäßigkeit u. s. w.

Weiter bemerken wir: daß nur etwa ein Dutzend Diener und Brüder sind, die ziemlich regelmäßig schreiben für die Spalten des Herolds; und einige von diesen haben schon eine Zeitlang nichts eingesandt.. Bruder D. E. Mast hält am besten aus, wir danken ihm auch schön dafür, der Herr wird ihn auch belohnen für sein Fleiß in des Herrn Werk. O werte Brüder! leget Hand an und tut desgleichen, haltet eure Talente nicht im Schweißtuch wie der faule Knecht; sondern ein jeder handle treulich mit seinem Pfund oder Talent wie die treuen Knechte im Gleichnis, Matth. 25, 14—27; Luk. 19,, 13—26. Dann wird der Herr euch reichlich segnen, zu arbeiten in seiner Reichssache durch welches ihr die Krone des ewigen Reichs ererben könnet. Ja Herr, erwecke viele treue Arbeiter in deinem Weinberg zu arbeiten.

Während der letzten zehn Tage sind eine bedeutende Anzahl Luftschiffe (Airplanes) über die hiesige Gegend geflogen, beides Ost und West. Zuerst erregte es ein Aufmerksamkeit, wenn man sie hörte in derLuft brummen, aber endlich achtete man sie nicht so viel mehr, ausgenommen sie waren ziemlich niedrig, einige so niedrig daß man ihre Nummern sehen und erkennen konnte. Heute sind wieder einige nach Osten geflogen, aber ziemlich hoch, so daß sie aussahen wie ein großer Adler. Die heutige Zeitung berichtet, daß Lt. B. W. Maynard den transcontinental Wettlauf (race) gewonnen habe. Er machte seinen Flug von Mineola, N. Y. nach San Francisco, Cal. und wieder zurück nach Mineola, N. Y.

Die Flugzeit nach San Francisco war beinahe 25 Stunden. Er kam zurück nach Mineola, N. Y. den 18. Oktober, an halb zwei Uhr. 63 Flieger haben den Wettflug angetreten, 15 von San Francisco. 27 von denen waren genötigt aufzugeben und neun sind um's Leben gekommen. All dies Unternehmen war um Ehre und einen großen Namen zu machen vor der Welt und am Ende, was haben sie davon? Neun von denselben sind tot, und nur wenige bekommen die Ehre vom Wettflug-Preis, und am Ende was nützt ihnen das? Es hilft nichts zur Seligkeit, sondern ist noch eher ein Hindernis dazu.

O! wenn doch die Menschen so streben würden für das geistliche Wohl als sie tun für den Weltgeist zu befriedigen, so wäre es ganz anders bestellt mit der Menschheit in der Welt. Möge der Herr uns doch alle zu Hülfe kommen, daß wir darnach streben möchten, um in seiner Reichssache Fortschritte zu machen, auf daß wir die Ehre von Gott erlangen können, welches uns dann nützlich ist für unsere Seligkeit.

Unter Datum vom 8. Oktober sandte uns Bruder Jonas B. Becker von Sherwood, Ohio, $10.00 zu verwenden zu dem Kriegsleidenden Relief Fund. Wir danken schön dafür, wir befördern mit andern

Gaben den Betrag nach Ort und Stelle; möge der Herr seinen Segen mitteilen zu den Gaben und dem Geber! Wollen noch andere desgleichen tun? Wir hoffen so, der Herr wird segnen.

Das Lied vom Herbst.

Die Blätter fallen gelb und matt
Zur feuchten Erde nieder;
Der rauhe Wind nimmt Blatt für Blatt
Und bringt es nimmer wieder.
Verschwunden! verschwunden
Ist all die schöne Blätterpracht,
Die sonst so frisch uns angelacht.

Es wird so einsam auf der Flur,
Erstarrt ist alles Leben,
Und rauhe kalte Nebel nur
Durch Wald und Felder schweben.
Verklungen! Verklungen!
Ist überall der Vögel Sang,
Der sonst so hell und laut erklang.

Geduld, Geduld, es kommt die Zeit,
Da wird es auf der Erden,
In Wald und Felder weit und breit
Auch wieder Frühling werden.
Sei stille! Sei stille!
Bis Gott nach manchem trüben Tag
Dir neue Freude geben mag.

Für den Herold der Wahrheit.

Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Römer 6, 2.

Wisset ihr nicht, daß alle die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinem Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod auf daß, gleich wie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters; also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber samt ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch seiner Auferstehung gleich sein. Weil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen."

Hier verstehen wir, daß wir als Gottes Kinder haben lassen unsern alten Mensch mit Christus kreuzigen. Da Christus gekreuzigt war, war sein Leib tot. Also soll auch unser alter Mensch sein. Unser Ziel ist hier aber nicht erreicht. Vergleiche Lukas 11, 26. Der Unterschied in unserm Leben von nun an sollte so groß sein als der Unterschied zwischen Christus toter Stand, und seine Auferstehung und Leben.

„Auf daß der sündliche Leib aufhöre." Das meint nicht: „Besser tun"; es meint: aufhören von Sünden. „Daß wir hinfort der Sünde nicht dienen."

Wir wissen daß niemand vollkommen ist, und wenn unser Dienst zu Gott mangelhaft, voll Gebrechlichkeiten und Fehler ist, wo Christus schon mit seinem Verdienst und Gnade bedeckt hat, so heißt das nicht der Sünde dienen. „Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde." Wenn wir aber die Sünde herrschen lassen in unserm sterblichen Leibe, ihr Gehorsam leisten in seinen Lüsten, oder etwas tun, das wir wissen das letz ist, oder nur zweifeln ob es recht oder letz sei, das heißt, der Sünde dienen. Denn was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Röm. 14, 23. Wenn wir etwas tun, worüber wir zweifeln ob es Gott gefällt oder nicht, so tun wir Sünde. O lieber Leser, hier kannst du dich leicht prüfen ob du der Sünde dienst oder nicht. Es ist mir sehr bang daß viele Menschen unter uns, die sich Kinder Gottes rühmen, tun der Sünde dienen.

Denn die Werken des Fleisches das man oft sehen muß zum Vorschein kommen an Gliedern von der sichtbaren Gemein geben mir Ursach zu solcher Bangigkeit. Man muß so viel sehen an Menschen die von der Welt ausgegangen sind, daß sie als noch etwas von der Welt mit sich tragen. Sie tun wohl nicht in die groben Sünden geraten, aber ihr Leben ist täglich voll von kleinen Ungerechtigkeiten. (Merke dir: ich habe nicht gesagt Schwachheiten), so wie unreine Redensart, bald zürnen, unliebliche Sachen erzählen von einem andern Bruder oder Schwester; noch sogar zu Weltmenschen; Tabakbrauchen, starkes Getränk brauchen, ein wenig ungehorsam sein zu der Gemeine, im Handel etwas sagen, wiewohl es selber nicht eine Lüge genannt werden könnte, doch ist es betrügerisch und soll das Werk von einer Lüge schaffen. Diese alle und noch viele andere, die genannt werden könnten sind nicht Schwach-

heiten, die unserer schwachen Seite zuzurechnen sind, sondern sie sind Sünden, und wiewohl sie klein geachtet werden bei vielen, doch kommen sie alle von dem Satan, und sind Gott ein Greuel, und sind groß genug einen manchen zu verdammen. Nun laßt uns merken, daß das Wort sagt, der sündliche Leib soll aufhören, nicht nur probieren besser zu tun.

Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. 2. Kor. 5, 17.

— Ein Bruder in Pa.

Für den Herold der Wahrheit

Ein bloßes Herr Herr sagen.

Von D. E. Mast.

> Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel, Matth. 7, 21.

Obige Worte hat unser himmlischer Lehrmeister noch hinzu gefügt, da er fertig war uns zu warnen vor den falschen Propheten. „Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

Nun kommt er mit unsern Textworten: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen." Ein bloßes Herr Herr sagen oder Mundbekenntnis bringt noch keinen in den Himmel. Und dennoch sagt Jesus: „Wer mich bekennt vor den Menschen, der wird des Menschen Sohn bekennen vor den Engeln Gottes." Luk. 12, 8. Wir müssen ihn aber im Glauben bekennen mit dem Mund, so wie auch mit unsern Werken und Früchten des Gehorsams zur Ehre Gottes des Vaters. „Denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubet, so wird man gerecht: und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig." Röm. 10, 9. 10.

Wenn wir betrachten was das „Herr Herr sagen," in sich schließt, so fangen wir an unserem Glaubensbekenntnis an. Dort haben wir ihn bekannt als den Sohn Gottes und auch schließt es ein unser Gebet. Da bekennen wir ihn auch und in der Taufe bekennen wir ihn, indem daß wir uns in seinem Namen taufen lassen, und wir bekennen ihn als Herr, Herr im Abendmahl und wir bekennen ihn auch in dem heiligen Kuß des Friedens, indem daß wir damit anzeigen, daß wir unter der Gnade stehen und seinen Frieden angenommen haben, den er gebracht hat nach seiner Auferstehung wo seine Jünger unter verschlossenen Türen waren, und daß wir auch demselben Bruder oder Schwester denselben Frieden wünschen. Nun so dann alle diese Gnadenmittel und noch viel mehr, kann der Mensch tun, und dennoch nicht unter der Gnade stehen. Und seine Sache ist nur ein leeres Herr Herr sagen.

Ja, ich muß doch noch weiter gehen mit dem bloßen Herr Herr sagen. Es ist möglich es kann ein Mensch viel Gutes tun, er kann fleißig in die Versammlung gehen, viel Fasten und Beten, reichlich Almosen geben, den Armen viel Gutes tun und Barmherzigkeit beweisen, hoch begabt sein, viele Talente von Gott empfangen haben, und dennoch sie nur gebrauchen um seine eigene Ehre zu suchen bei den Menschen, und Gott rauben von seiner Ehr, dem doch alle Ehre gebühret. So dann, die erste Hälfte unseres Textes ist eine kräftige Warnung gegen das auswendige, scheinheilige Christentum. Und die letzte Hälfte ist eine kräftige Ermahnung zu dem wahren geistlichen, Gott gefälligen Christentum (wie folgt): „Sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel." Jesus Christus als **Herr, Herr** bekennen ist recht, so es aus Liebe geschehet zur Ehre Gottes des Vaters. Und wir dann auch willig sind ihn auch Herr sein lassen über uns von Kopf zu Fuß. Und um das zu tun, brauchen wir uns nur selbst recht tief prüfen mit seiner Lehr in dem Heiligen Evangelium; so finden wir daß es die Grundeswahrheit ist, wo er sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Ohne Jesus wird vieles getan, aber nicht zur Seligkeit.

Jesus fährt fort mit seiner kräftigen Warnung gegen das scheinheilige Christentum und sagt: „Es werden viele (nicht nur einige, sondern viele, es scheint mir die Mehrzahl der Christenbekenner) zu mir sagen an jenem Tage: „Herr! Herr! (ha-

ben wir nicht viel gebetet, viel gefastet, viel Almosen gegeben, den Armen viel Gutes getan, haben das böse, gottlose Wesen gescheut; haben uns niemals in den Unzuchtshäusern sehen lassen?" (und nicht nur das.) „Haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele (nicht nur wenige) Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Uebeltäter." Ist es nicht schrecklich daran zu denken, und tief bedenklich, daß Christenbekenner (und das viele) können so furchtbar betrogen und verfinstert werden von dem Geist der Finsternis, daß sie meinen sie haben solche große Wundertaten getan im Namen Jesu, und haben doch nie keine Gemeinschaft mit ihm gehabt.

Er hat sie nie erkannt. Lieber himmlischer Vater, Du wollest in Gnaden bewahren, daß unser Herr, Herr, sagen eine Herzenssache sei, und nicht ein bloßes Lippenwerk.

Unsere Jugend-Abteilung.

Bibelfragen.

Nr. 127. Wo in der Bibel lesen wir daß ein Jeglicher tat was ihn recht deuchte?

Nr. 128. Wie hat die Jüngerin geheißen, von welcher wir lesen: „Sie war voll guter Werken und Almosen, die sie tat"?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 119 und 120.

Frage Nr. 119. Wer waren die Männer die einst geschrieen haben: „O Mann Gottes, der Tod im Topfe!"?
Antwort: Die Kinder der Propheten. 2. Könige 4, 38—41.

Nützliche Lehren. — Unsere junge Leser möchten hier am ersten fragen: Wer waren denn diese „Kinder der Propheten"? Das waren nicht den Propheten Elisa seine eigene Kinder; sondern es waren junge Männer aus den Kindern Israel, die vielleicht von ihren Eltern zu dem Prophet Elisa in die Schule geschickt wurden.

Das war aber auch keine Hochschule, wie wir sie heute in unserem Lande haben, wo man in Büchern studieren, und viel lesen und schreiben muß, sondern sie mußten nur dem Prophet Elisa zuhören und aufmerken was er ihnen sagt durch Antrieb vom heiligen Geist. Eine Zeitlang bei ihm wohnen, und tun was er sie heißt.

Vielleicht hat er sie auch lernen schreiben, und sie lassen die fünf Bücher Moses abschreiben, so daß ein jeder eine Abschrift mit nach Hause nehmen konnte, doch sagt uns die Bibel kein Wort von diesem.

Der Prophet Elisa lebte etwa 850 oder 900 Jahre vor Christi Zeit; und in einer Zeit wo das Volk Israel sehr weit von Gott abgefallen war, und gottlose Könige hatte. Darum erweckte Gott auch sehr geistreiche und herzhafte Propheten unter ihnen. Ein solcher war der Prophet Elias, und nach ihm der Prophet Elisa.

Nun ist der Prophet Elias eine Figur auf Johannes den Täufer. So ist auch Elisa eine Figur auf Jesus Christus. Denn Elisa konnte auch Zeichen und Wunder tun, gleichwie Jesus. Beide, Johannes der Täu. und Jesus hatten „Jünger", die ihnen nachfolgten, und von ihm lernen wollten. So hatten auch die Propheten Elias und Elisa Jünger. Diese wurden aber zu ihrer Zeit „Die Kinder der Propheten" genannt.

Nun aber ließ Gott einmal zu Elisas Zeit eine Hungersnot und teure Zeit über das Land kommen, um sein Volk zu strafen. Auch der Prophet Elisa und seine Schüler, Jünger oder „Kinder" mußten mit den Uebrigen leiden.

Da sandte Elisa einen Knaben hin um etwas Grünes zu holen und einen Kessel voll Gemüse zu kochen für ihn und „der Propheten Kinder," so daß sie doch etwas zu essen hatten, wenn es auch gleich nicht so gut wäre wie sie es wünschten. Dieser war noch jung und unerfahren, und fand eine Pflanze die vielleicht zu ihm schön aussah aber sehr bitter und vielleicht giftig war. Als er es gekocht hatte und es ihnen vortrug, so „schrieen sie und sprachen: O Mann Gottes (sie nannten Elisa den Mann Gottes) der Tod im Topf!" denn sie konnten's nicht essen.

Elisa wußte schon, daß Gott ihnen durch ein Wunder helfen wollte; darum forder-

te er ein wenig Mehl, und tat es in den Topf oder Kessel zum Gemüse. Dann konnten sie es essen. So kann Gott den Seinen aushelfen, die ihn lieben und sich auf ihn verlassen.

Frage Nr. 120. Im neunten Kapitel in der Apostel Geschichte wird uns erzählt, daß Saulus da er auf dem Wege war nach Damaskus, eine Stimme hörte zu ihm sagen: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?" Nun in welcher Sprache hat diese Stimme zu ihm geredet?
Antwort: In ebräischer Sprache. Apg. 26, 14.

Nützliche Lehre. — Unsere lieben jungen Leser könnten hier fragen: Wer hat denn so zu Saulus (oder Saul) geredet, und wer war dieser Saul? Ihr Lieben! Leset einmal das neunte Kapitel in der Apostel Geschichte, dann wird dies euch etwas klarer sein. Dort im fünften Vers wird uns gesagt, daß Saul fragte: „Herr, wer bist du den ich verfolge? Der Herr aber sprach: Ich bin Jesus den du verfolgest."

Also hat Jesus dort selber mit Saulus geredet. Obgleich er aufgefahren war gen Himmel zu seinem Vater, so hat er doch alles gesehen was Saulus tat, da er seine Jünger verfolgte, sie peinigte und in die Gefängnisse einsperrte, und er nahm das an als hätte Saul ihm das selbst getan.

Und so ist es noch heute. Jesus ist immer nahe bei uns, obgleich wir ihn nicht sehen können; und er sieht alles was wir denken und tun. Und wenn wir an Jemandem etwas Gutes oder Böses tun, so nimmt er es an als ob wir es an ihm getan hätten. Darum lasset uns immer recht lieblich und freundlich sein gegen alle Menschen; insonderheit aber gegen die Kinder Gottes.

Wer war aber dieser Saul oder Saulus? Das muß aber doch ein gottloser Mensch gewesen sein, daß er die Jünger Jesus so verfolgen konnte! Nicht wahr? Nein! So sonderlich gottlos war er vielleicht nicht einmal. Er war aber unerkenntlich, eiferte für das väterliche Gesetz, und meinte er tue Gott einen Dienst und Gefallen damit. Weil er denn so eifrig war um Gott zu dienen und meinte zu tun was vor Gott recht ist, so hat ihm auch der Herr zurecht geholfen.

Dieser Saulus oder Saul war nachgehends der Apostel Paulus. Es hat nachgehends und noch vor seinem Tod vielleicht vielmehr gearbeitet und gewirkt für den Herrn Jesus denn irgend einer der anderen Apostel.

Wir haben in dem neuen Testament 27 verschiedene Bücher, und 13 von diesen hat Paulus selbst geschrieben oder sie in seinem Namen schreiben lassen, und wenn wir ihm die Epistel an die Ebräer zuschreiben wollen, so sind es 14 Bücher die seinen Namen tragen, und am Ende hat er noch sein Leben aufgegeben für den Namen des Herrn Jesu.

Bis jetzt (den 15. Oktober) sind noch keine Antworten eingekommen auf die obige Fragen. Noch zwei Tage mehr, dann werde ich 68 Jahre alt sein. Onkel Jakob.

Kinderbriefe.

Pulaski, Pa., den 30. September. Onkel Jakob, und alle Heroldleser! Mein bester Gruß an Euch alle! Ich will wieder einen Bericht geben von den Versen die ich auswendig gelernt habe. Ich habe nämlich noch 46 Verse aus dem deutschen Liederbuch gelernt. Vielleicht hab ich jetzt genug gelernt um ein 90 Cents Englisch-und-Deutsch Testament zu kriegen. Denn ich hatte das erstemal 90 Verse, das zweite Mal 44 Verse und diesmal 46 Verse, alles in Deutsch gelernt. Das sind 180 Verse. Wir sind alle, Gott Lob und Dank, schön gesund. Ich beschließe mit den besten Wünschen an alle. Sarah C. Petersheim.

(Ja, liebe Sarah! du hast nun 180 deutsche Verse, das macht dir 90 Cents zu deinem Credit. Dazu 5 Englische Verse, das macht dir noch 2 Cents, und drei deutsche Briefe, das macht nochmals 15 Cents. Also bin ich dir $1.07 in Geschenke schuldig. Das gewünschte Testament werde ich dir noch mit heutiger Post zuschicken. Du hast sehr gut gelernt. Was soll dein nächstes Geschenk sein? Dein Brief ist drei Tage zu spät um in Nr. 20 des Herolds zu kommen, er wird erst in Nr. 21 erscheinen können. Herzlichen Dank! Für deinen Fleiß. Onkel Jakob.)

Pulaski, Pa., Montag Morgen, den 13. Oktober. Werter Freund, Onkel Jakob! Ich schreibe Dir diesen Brief um Dir zu danken für das Testament, welches ich in guter Zeit erhalten habe. Ich bin gut damit zufrieden. Ich will auch noch mehr lernen. Vielleicht kann ich genug lernen um ein 62 Cents Liederbuch zu kriegen.
Sarah C. Petersheim..

(Ja, liebe Sarah! Du solltest noch ein 62 Cents Liederbuch haben. Es enthält alle Lieder die in dem alten „Kleines Liederbuch" sind, dazu noch etliche mehr aus dem „Dicken Liederbuch," und noch viele andere sehr geistreiche Lieder. Unter welchen auch Jugendlieder und schöne Kinderlieder sind; wie zum Beispiel das schöne Lied: „Theure Kinder, liebt einander." Das alte kleine Liederbuch hat 342 Seiten. Das neue hingegen hat 514 Seiten. Das alte hat 150 Lieder, das neue hingegen hat 317 Lieder. Onkel Jakob.)

Millersburg, Ohio, den 12. Oktober. Onkel Jacob, werter Freund! Zum ersten ein herzlicher Gruß an Dich und alle Heroldleser! Ich will probieren die Bibelfragen 121 bis 124 zu beantworten wenn ich kann. Nr. 121: „Da sandte Elisa einen Boten zu ihm, und lies ihm sagen: Gehe hin und wasche dich sieben mal im Jordan." 2. Könige 5, 10. Nr. 122. Es war Jesus der gesagt hat: „Geben ist seliger denn nehmen." Apg. 20, 35. 123. Jesaias mußte zum Königs Hiskias sagen: Beschicke dein Haus, denn du wirst sterben." Kön. 20, 1. Nr. 124. In Kol. 4, 14 wird gesagt: Es grüßet euch Lukas der Arzt. Ich lese die Kinderbriefe als sehr gerne. Aber es werden anfangs so wenig geschrieben. Ich will nun schließen mit den besten Wünschen an Dich und alle Heroldleser.
Noah J. Stutzman.

Millersburg, Ohio, den 13. Oktober. Werter Freund, Onkel Jakob! Zum ersten ein herzlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser! Ich will probieren die Bibelfragen Nr. 121 bis 124 zu beantworten wenn ich kann. Nr. 121 findet man in 2. Kön. 5, 10. Elisa taufte sich sieben mal im Jordan. Nr. 122 findet man in Apg. 20, 35. Jesus hat gesagt: Geben ist seliger denn nehmen. Nr 123 in 2. Kön. 20, 1 lesen wir daß der Prophet Jesaias zum König Hiskia gesagt hat: Beschicke dein Haus, denn du wirst sterben. Nr. 124. In Kol. 4, 14 wird Lukas ein Arzt genannt. Das Wetter ist jetzt etliche Tage sehr kühl. Wir sind alle schön gesund. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an Dich und alle Heroldleser.
Johannes Stutzman.

(Lieber Noah und Johannes! Herzlichen Dank für eure Briefe, sie kamen nur noch in Zeit für diese Nummer. Ja die Leute lesen alle die Kinder Briefe sehr gerne, aber sie werden anfangs sehr rar. Wir haben nicht einen einzigen englischen Brief für diese Nummer. Ich denke wir müssen sagen ihr habt beide gefehlt in der Frage Nr. 121. Ihr habt die rechte Geschichte gefunden, aber sie nicht sorgfältig, und nicht weit genug gelesen. Es war Naeman von Syrien, der sich siebenmal im Jordan getauft hat; und zwar nach dem Befehl des Propheten Elisas. Onkel Jakob.)

An die Kinder.

Erwählt aus dem „Jugendfreund" von Nov. 1879.

Nun hat der Herbst sich wieder herangenahet. Die liebe Sonne weicht wieder von uns, und ihre heißen und drückenden Strahlen werden erträglicher, und die Tage werden kürzer und die Nächte länger und kühler. Die Ernte, die wieder, Gott sei Dank, gut geraten ist, ist nun eingesammelt, und haben wir wieder einen schönen Vorrat, beides für Menschen und Vieh, für den ganzen Winter vor uns. Manche Leute, und besonders junge Leute, scheinen sich wenig oder gar keine Gedanken hierüber zu machen, und doch sind es Sachen, die voll der schönsten Belehrungen sind und die die Gedanken aller Menschen, alt und jung, beschäftigen sollten. Warum? Weil uns solches dahin führet den lieben Gott und Schöpfer aller Dinge besser zu erkennen, der alles in seiner Hand hat und dabei nach seinem Wohlgefallen handelt.

Alles dieses lehrt und zeigt uns wie wahr die Verheißungen Gottes sind und wie er sein Wort hält, der da sprach: So lange die Erde stehet soll nicht aufhören

Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Dies sehen wir alles von Jahr zu Jahr in Erfüllung gehen, ohne daran zu denken, daß der liebe Gott hierin regieret und all dieses in seiner Hand hat. Das zeugt uns auch wie lieblich, gütig und barmherzig Er gegen uns Menschen ist. Ja, Er läßt die Sonne aufgehen über Gute und Böse, und läßt es regnen über Gerechte und über Ungerechte, so daß alle Kleider, Decke und Nahrung haben mögen.

Darum, alles was wir haben, das haben wir von Gott. Daraus sehen wir nun wie groß die Liebe Gottes gegen alle Menschen ist, und wie gnädig Er für alle sorgt. Doch wiewohl der liebe Gott alle Menschen liebet, ihnen Gesundheit schenket, ihnen ihre Arbeit gelingen läßt und ihre Felder mit allerlei Früchten reichlich segnet und ihnen auf tausenderlei Weise viel Gutes tut, so liebet Er doch nicht alle Werke. Gott will haben daß wir auch ihn lieben und von allem Bösen ablassen sollen; und warum sollen wir ihn nicht lieben, wenn Er uns so freundlich entgegen kommt, und uns so viel Gutes tut und uns einladet zu ihm zu kommen? Laßt uns tun wie der Apostel Johannes sagt: „Lasset uns Ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet." Wilhelm Levy.

Junction, Ohio.

Nicht obenan, sondern untenan.

Obiges ist die Ueberschrift, die wir der Tischrede Jesu im Hause des Pharisäers, der ihn geladen, geben können. Er sah, wie die Gäste erwählten, obenan zu sitzen. Da erzählt er das Gleichnis, das darauf hinausläuft: Man soll sich untenan setzen, damit man das ehrende Wort hört: „Rücke herauf!" und nicht das beschämende: „Weiche." Der Herr will aber nicht eine Anstandsregel geben. Er handelt auch hier als ein Arzt, um uns von einer gefährlichen Seelenkrankheit zu heilen.

Den Platz untenan sollen wir wählen.

Nicht in jedem Falle gilt das. Wenn ein Kind in der Schule durch schlechtes Betragen und Nachlässigkeit sich den unteren Platz zugezogen hat; wenn ein Mensch im Leben durch seine Handlungsweise sich um die Achtung seiner Mitmenschen gebracht hat und er dann unten zu stehen kommt, so gilt es, vor solchen nach unten ziehenden Mächten sich zu hüten. Auch das soll mit dem unteren Platz nicht gesagt sein, daß nun alle Unterschieden unter den Menschen schwinden sollten; es geht beim Zusammenleben einmal nicht ohne Ueber- und Unterordnung ab. — Was der Herr treffen will, ist etwas anderes. Im Verkehr mit anderen Menschen können wir an uns selbst eine besondere Seite kennen lernen. Wir vergleichen uns mit den anderen und halten uns im Stillen für besser als sie, geben uns einen Platz über sie. Bei dem Lob, das anderen widerfährt, denken wir im Stillen, das käme uns auch zu; die Anerkennung, die anderen zuteil wird, sehen wir an als uns selbst entzogen. Nach außen wird das nicht immer laut, aber umso lauter reden wir uns das selbst ein. Gegen den Hochmut, der über andere will zu stehen kommen, gegen den Stolz, der die erste Stelle einnehmen will, ist es geredet, wenn der Herr sagt: „Suche den unteren Platz!" Mit Ernst meint es der Herr, wenn er hinzusetzt: „Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden."

Wie lernen wir es?

Gott selbst muß uns in die Schule nehmen. Will der Mensch in die rechte Stellung kommen, so muß er zuerst zu Gott recht stehen. Denken wir es aus, was darin liegt: „Gott und wir." Es kann nur heilsam sein, wenn uns der fordernde Wille Gottes entgegentritt mit dem unbeugsamen „du sollst" des Gesetzes. Es kann nur heilsam sein, wenn wir uns ernstlich prüfen, wie wir das Gesetz erfüllt haben, nur heilsam, wenn wir in dem Licht seines Angesichtes erkennen, was uns fehlt. Das beugt uns nieder, und damit wird alles Selbstrühmen auch niedergelegt und aller Stolz schwindet. Tiefer aber beugt uns noch der gebende Wille Gottes; da uns Gott sein Herz zeigt, das voll ist von Liebe, da er seinen Sohn für uns dahin gab. Alle Männer Gottes, die so von Gottes Freundlichkeit berührt worden sind, sind dadurch tief gedemütigt. Von Jakob lesen wir das Bekenntnis: „Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit." David ruft: „Wer bin

ich, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hierher gebracht hast?" Petrus ruft: „Ich bin ein sündiger Mensch." Paulus nennt sich den vornehmsten Sünder. In Gottes Schule verlernt man Stolz und Hochmut, in Gottes Schule lernt man die Demut, die den unteren Platz erwählt.

Die Folgen.

Dann aber steht man auch unter dem Segen, der darauf folgt. Demut und Ruhe hängen zusammen; ruhig sitzt der Mensch dort auf seinem Platz. Hochmut und Unruhe hängen auch zusammen. Demut und Zufriedenheit hängen zusammen, wie Stolz und Unzufriedenheit, aber der Demütige sagt: „Ich habe genug." Demut und Wohlgefallen Gottes hängen zusammen. Der Demütige weiß sich geborgen in Gott. Gott aber hat für die, welche den unteren Platz hier erwählen, einen Platz droben in seinem Reiche, an dem oberen Ende der Himmelstafel und wird einst sprechen: „Freund, rücke hinauf."

Ohne Dank.

Niemand ist verächtlicher als die Person, die für alles, das sie tut, Dank erwartet. Es ist gut, wenn man bestrebt ist, etwas für andere zu tun, aber ein solches Tun wird geschwächt und oft gänzlich verdorben durch Selbstsucht, wenn es begleitet ist von einem offenbaren Durst nach Dank. Nichts zerstört die Lieblichkeit unserer Liebe und unseres Lebens sicherer, als wenn wir es uns merken lassen, daß wir Dank erwarten. Und nichts trägt mehr zur Verschönerung unseres Wohltuns bei, als die völlige, unbewußte Abwesenheit irgend eines Wunsches, Dank zu empfangen. Dies ist nicht so leicht getan. Die Dankerwartung ist stark in den meisten Menschen Vielleicht erhält der Teufel sie in uns, um unsere Wohltaten soviel wie möglich zu verkleinern Aber wir können ihn überwinden, wenn wir wollen, indem wir uns entschlossen gegen diesen Zerstörer unserer höchsten Nützlichkeit wenden Wenn wir jemand eine echte, selbstloseWohltat erwiesen haben, laßt uns unbekümmert sein, ob dieselbe Anerkennung findet Die beste Weise, das Gefühl der Dankeserwartung zu überwinden, ist, daß man sofort darauf bedacht ist, wie man einem anderen eine Wohltat erweisen kann Bringt man uns Dank entgegen, dann laßt uns denselben betrachten als einen unverdienten Beweis der Liebe Gottes, nicht als Bezahlung für gegebenen Wert Trachtet man aber darnach, oben zu sitzen, mit allem, was damit verbunden ist, so erwartet man auch bestimmt auf Dank und Anerkennung für unsre Wohltaten, und tun dieselben in solcher Weise, daß wir es auch erlangen. Das ist ein Greuel vor Gott.

Ein Geheimnis der Zufriedenheit.

Ein Pfarrer war bekannt durch sein glückliches und zufriedenes Gemüt. Obschon er viel Widerstand erfuhr und zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden hatte, sah man ihn doch nie unzufrieden mit seiner Lage oder ungeduldig. Eines Tages fragte ihn ein Freund„ der seine Tugendhaftigkeit im höchsten Grade bewundert und es für unmöglich hielt, sie nachzuahmen, ob er nicht so freundlich wäre, ihm das Geheimnis seiner Zufriedenheit mitzuteilen. — „Freilich!" erwiderte der liebe alte Mann, „es hat gar keine Schwierigkeit, dieses Geheimnis mitzuteilen. Es steht ganz einfach darin, daß ich meine Augen recht brauche!" — „Wie soll ich das verstehen?" fragte der Freund weiter. — „Das will ich dir erklären," sagte er. „In was für einer Lage ich auch immer bin, — vor allen Dingen erhebe ich meine Augen zum Himmel und präge es mir tief ein, daß mein Hauptgeschäft hier darin besteht, in die gesegnete Wohnung dort oben zu gelangen. — Dann blicke ich auf die Erde und halte mir vor, daß ich bei meinem Tode nur ein ganz kleines Plätzchen auf ihr nötig haben werde. — Dann schaue ich die Welt rings um mich her an und bedenke, wie viel Tausende sich da befinden, die in jeder Hinsicht weniger glücklich sind als ich. — So lerne ich, wo das wahre Glück zu finden ist, wo alle unsere Wege ihr Ende finden und wie wenig Grund ich habe, zu murren oder zu klagen!"

Nichts ist schöner als Geduld.
Unter ihren Lorbeerblättern
Zittert man vor keinen Wettern,
Freut sich nur bei Gottes Huld.
Nichts ist schöner als Geduld.

Ein bewährtes Mittel schön zu werden.

1. Nimm die Wurzel wahrer Gottesfurcht, Liebe und Aufrichtigkeit. 2. Blätter der Barmherzigkeit und willige Almosen. 3. Blumen der Demut, Gottseligkeit, Keuschheit, Geduld und Mäßigkeit. 4. Kräuter der wahren Buße, Bekenntnis der Sünde, Verachtung der Welt, und Besserung des Lebens. Schütte dieses alles zusammen in dein Herz, zerstoße es in dem Mörser deines Gewissens, seihe es durch das Gedächtnis des bitteren Leidens Jesu, zerlasse es in dem Zucker der göttlichen Liebe, benetze es mit den heißen Tränen deiner Augen, stelle es zu dm Feuer der Trübsal, rühre es oft durch den Vorsatz zur wahren Buße untereinander, endlich stelle es an die Sonne göttlichen Worts, und destilliere es in der Hitze des lieben Kreuzes und der Anfechtung, darnach nimm das weiße Leintuch deines Jesu und wasche dich täglich damit, so hast du ein sicheres Mittel deinem Heilande zu gefallen, welches über alle Schönheit geht. O Jesu! segne den Gebrauch an allen denen, so innen und außen recht schön an der Seele zu werden verlangen. Tractat.

Gott siehet dich.

Gott, den du fürchtest, ist größer als Alles. Ihn soll man fürchten an öffentlichen Orten, und an geheimen. Gehest du aus, Er siehet dich; gehest du wo ein, Er siehet dich, brennt das Licht, Er siehet Dich; wird das Licht ausgelöscht, Er siehet dich. Gehest du in die Kammer, Er siehet dich, hast du in deinem Herzen etwas vor, Er siehet dich. Den sollst du fürchten, welcher Sorge trägt, dich zu sehen, und zum wenigsten aus Furcht sollst du keusch leben. Oder so du sündigen willst, so siehe dich nach einem Orte um, wo er dich nicht sehe, und tue, was du nicht lassen kannst.

Lasset uns den Herren loben
Und vermehren seinen Ruhm,
Bis daß wir dereinst dort oben,
In dem hohen Heiligtum,
Ehr'n den Vater und den Sohn
Samt dem Geist in einem Tron. —
Lobet mit den großen Namen,
Ihr Erlöste! Amen, Amen.

Je älter, je kleiner.

Bei Weltmenschen ist es meist so: je mehr sie ins Leben hineinschreiten und an Jahren zunehmen, desto mehr werden sie sich ihrer Fortschritte und Vollkommenheiten bewußt. Bei den Gotteskindern ist es umgekehrt. Alle gläubigen Herzen werden je länger, desto bußfertiger, je älter, desto demütiger und kleiner. Je mehr dem Tode zu, desto geringer erscheinen ihnen ihre Werke und Leistungen, desto unbedeutender ihr Wissen und ihr Streben. Und wenn der Tod anklopft, getrösten sie sich nicht ihrer Vortrefflichkeit, sondern nur Gottes Barmherzigkeit. Je näher wahre Christen dem Himmel kommen, desto nichtiger erscheint ihnen das Irdisch-Menschliche, desto größer Gottes Heiligkeit und Christi Sünderliebe.

Ludwig Hofacker, der so früh vollendete, geistgesalbte und gottgesegnete Prediger, schreibt kurz vor seinem Tode an seine Freunde: „Wenn der Heiland nicht so getreu wäre, es wäre schon längst aus mit mir. Dies aber freut mich, daß das Blut Christi und seine Gerechtigkeit gilt und für mich spricht ohne mein Zutun. Was werde ich bringen können, wenn ich zu dir komme, mein Heiland? Verleugnung, Kämpfe, Gebetskraft, Treue, Liebe, Glauben? Nein, ich kann nichts bringen als dich. Wenn dann dein Auge in Gnaden auf mich siehet, so bin ich geborgen. Siehest du aber in Ungnade auf mich, was ich millionenmal verdient habe, so muß ich in die ewige Finsternis. Doch du bist die Liebe, das ewige Erbarmen."

Danach prüfe dich, wie es mit deinem Christentum steht! Je bußfertiger und demütiger du geworden bist in deinem langen Leben, je mehr du deine Hände ausstreckst nach der erbarmenden Liebe deines Heilandes, desto ernster hast du es mit deinem Christenleben genommen und desto würdiger bist du für das Himmelreich.

Man kann nie recht ernstlich für eine Person beten, ehe man tiefes Mitleid für dieselbe hat. Und um Mitleid für jemand zu bekommen, muß man mit desselben Lage bekannt sein und sich in dieselbe hineinversetzen können.

Die obere Heimat.

Wenn die Abendsonne sinkt,
Wenn die Abendglocke klingt,
Wandre ich der Heimat zu,
Dort ist meine Ruh.

Heimat, liebe Heimat mein,
Lang mußt' ich dir ferne sein.
Heimat, süße Heimat du,
Bei dir ist die Ruh.

Hier auf Erden allermeist,
Leben nichts als Wandern heißt,
Heimat, Himmelsheimat du,
Bringst die wahre Ruh.

Der Name Jesu.

Von S. D. Gordon.

Jesu Name zeigt uns seinen Charakter: Gehorsam gegen den Vater, Barmherzigkeit mit uns, Opfer für uns. Aber der Name bedeutet noch mehr.

Auf das Opfer am Kreuze folgt der Sieg der Auferstehung. Das Wort Sieg leuchtete über Jesu ganzem Leben. Wohin er kam, wurden die bösen Geister vertrieben; Krankheit, Schwachheit und Tod mußten weichen bei der Berührung seiner Hand, er war völliger Sieger in seinem Leben von Anfang bis an das Ende, und so hat er seinem Namen die volle Bedeutung gegeben, die das Wort Jesus in der Hebräischen Sprache hat: Jehovah Sieger. Er hat den Feind in heißem Kampfe sieghaft überwunden.

Es gibt Leute, die es nicht für angebracht halten, an die Existenz des Satans zu glauben, und die uns mitleidig ansehen, wenn wir sagen, daß wir an ihn glauben. Wer in den Kampf des Lebens hinausgekommen ist und offene Augen hat, der muß bald merken, daß ein Feind im Hintergrund steht. Es ist ein unsichtbarer, aber listiger Feind, der beständig am Werke ist, unser Leben in Verwirrung zu bringen und uns auf jedem Punkte zu widerstehen. Aber Jesus bleibt Sieger.

Das Leben ist ein Kampf; diese Tatsache ist unbestreitbar. Aber Gott veranlaßt nie einen Kampf; das tut der Feind. Wer dem Herrn Jesu treu nachfolgt, wird aber auch in dem heißesten Kampfe immer gut durchkommen, obwohl er merkt, daß er überall einen Widerstand zu überwinden hat. Da lernt man dann wie Jesus praktischen Gebrauch von der Macht des Gebets zu machen.

Der Name Jesus ist uns gegeben, um ihn uns zu Nutze zu machen. Wenn wir ihn gebrauchen, so steht uns in unseren Versuchungen und Kämpfen all seine göttliche Macht zu Gebote, und der volle Sieg, den er über den Teufel errungen hat, ist unser.

Was kommt praktisch dabei heraus? Ich möchte fast sagen, daß schon in den fünf Lauten des Namens Jesus eine wunderbare Kraft liegt. Oft habe ich gefunden, daß das Anrufen dieses teuren Namens mitten in der Versuchung den Feind vertrieb und daß eine besondere Wirkung in den Worten vom Blute Jesu liegt. Halte dem Satan Jesu Blut vor, so ist seine Macht gebrochen.

Satan fliehet,
Wenn er mich beim Kreuze siehet.

Es können Schwierigkeiten kommen, Krankheit, Gemütsdruck, Geldnot oder was es sei. Ein Jünger Jesu weiß mit seinem Namen allen diesen Widerwärtigkeiten ruhig und kraftvoll zu begegnen und alles zu tun, was in jedem einzelnen Falle getan werden muß. Es ist, als wenn der Herr Jesus an seiner Seite stände und sagte: „Nun will ich diese Sache mit dir durchkämpfen, und mein Sieg soll der deine werden."

Eine Missionarin in Südafrika erzählt folgende einfache Geschichte. Sie war im Begriff, nach ihrer Station zurückzukehren; unterwegs hatte sie eine Zeitlang zu warten. Als sie da saß, beobachtete sie einen Haufen Männer, deren Roheit bei Trunk und Spiel keine Grenzen kannte. Sie empfand darüber tiefen Kummer. In ihrem Herzen seufzte sie: „O, warum so viel Sünde! Der Böse scheint hier ganz allein zu herrschen!" Sie dachte darüber nach, was sie in dieser kurzen Wartezeit tun könnte. Ihr Auge fiel auf einen alten Kaffer, dessen schwarzes Gesicht ganz entstellt war durch wilde Leidenschaften und der gerade auf die Schenke zuging, wo berauschende Getränke in großer Menge zu

haben waren. Sie redete ihn an und fragte ihn: „Warum wollen Sie trinken?" Er wandte sich um und sagte: „Ich kann nichts dazu! Es ist das Getränk der verfluchten Weißen! Ich habe damit angefangen, und nun kann ich nicht wieder aufhören. Es ist mir ein Greuel, aber ich kann doch nicht davon lassen, ich bin sein Sklave geworden!" „Wissen Sie wohl, daß sie von Ihrer Sklaverei frei werden können?" „Nein, das kann ich nicht!" „Doch, doch, das können Sie!" „Dann sagen Sie mir wie!" „Es ist e i n Name, mit dem Sie diese Ketten brechen können." „Ein Name? Wollen Sie mir diesen Namen nennen?" Der Mann meinte, es sei ein Zauberwort, von dem er noch nicht gehört habe. Die Missionarin erzählte ihm nun, so einfach wie sie konnte, die Geschichte von Jesus. Sie bemühte sich, diesem rohen Heiden in den wenigen Minuten etwas zu sagen, was er fassen und behalten könnte. Zuletzt fügte sie hinzu: „Nun. in diesem Namen Jesus liegt die Befreiung für Sie."

Der alte Mann sah sie seltsam an, als er diesen Namen hörte. Er ging fort, und sie beobachtete ihn, um zu sehen, ob er wohl irgendwelchen Eindruck bekommen habe.

Nach einigen Wochen hörte sie folgendes. Der Wunsch zu trinken kam wieder bei dem alten Manne, und er wandte sich nach der Schenke. Dann aber sagte er: „Ich will nicht hingehen, ich weiß, es ruiniert mein Leben, es hat mein Haus ruiniert und uns alle Gemütlichkeit genommen. Jetzt denke ich an das, was sie mir sagte von Jesus." Und er rief: „Jesus, Jesus, Jesus!"

Alles Sehnen seines Herzens legte der Mann in dieses eine Wort; das Wort war ein ganzes Gebet. Er verstand es nicht, in Sätzen zu beten; so betete er in einem einzigen Worte. In seiner einfachen Sprache erzählte er dann: „Der Wunsch zu trinken verließ mich; mein Kopf wurde kühl, mein Mund rein, und ich wandte um und ging nach Hause; wochenlang war ich frei. Darnach berichtet die Frau des Kaffers: „Ich sah ihn eines Tages den Weg hinuntergehen mit einem schlechten Kameraden, welcher ihn nach der Trinkbude führen wollte. Er erzählte dem Kameraden, wie er vom Trinken abgekommen sei. Aber die alte Lust kam wieder, indem er mit dem Manne ging. Er verachtete sich selbst, aber konnte sich doch nicht bezähmen. Dann raffte er alle Kraft zusammen, die er hatte, und fing an, den Namen zu wiederholen, den eine merkwürdige Frau ihn gelehrt hatte— Jesus. Da verließ ihn das Fieber; er trennte sich von dem Manne und ging nach seiner kleinen Hütte. Wieder war er frei geworden.

Zu dieser Geschichte gibt es eine schriftmäßige Erklärung. Ich glaube, mit Geistesaugen hätten wir neben dem Manne Scharen von bösen Geistern sehen können, ihn jagend und hetzend. Und in dem Augenblick, wo der Name Jesus genannt wurde hätten wir dann bemerkt, wie sie erschracken und unruhig wurden! und als der Name wieder und wieder angerufen wurde, hätten wir gesehen, wie sie in Angst auseinanderflohen und entflohen. —

Gott hatt Jesu „einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Israels Hoff.

Beten und arbeiten.

Es war zu Anfang letzten Jahrhunderts, da war teure Zeit in unserm Vaterlande und mancher rechtliche Mann mußte sich auf die Wanderschaft begeben, um nur durchzukommen. So erschien auch eines Tages ein solcher Wanderer auf dem Hofe eines holsteinischen Bauern und bat um Aufnahme. Lohn wolle er nicht, nur Nahrung und Obdach. Dem Bauern gefiel der der Mann, er behielt ihn. Monatlang blieb er bei ihm und arbeitete still und zufrieden auch ohne Lohn. Als einst das Gespräch auf die schlechten Zeiten kam, sprach der Knecht: „Darf ich auch ein Wort sagen?" „Jawohl," war die Antwort. Und er sprach: „Mit einem Rade kann ein Karren nicht gut fahren. In diesem Hause wird nur mit einem Rade gefahren. Gearbeitet wird, aber gebetet nicht recht." „Woher weißt du das," fragte der Bauer, „daß hier nicht gebetet wird? Ich tue es wohl im Herzen." Der Knecht erwiderte: „Der Herr hat gesagt: ‚Man zündet nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die in dem Hause sind.'" — Das Wort schlug ein. Des Bauern Hauswesen wurde von christlichem Wesen durchdrungen. — Der Herr baute nun mit.

Mit Gott reden zur rechten Zeit.

Ich hatte neulich eine liebe, ernste Christin zu beerdigen, die mir auf dem Krankenlager wiederholt sagte: „Man muß zu Gott gebetet haben, ehe die Leidenstage kommen, nachher ist es zu spät.“ Dieser Ausspruch ist richtig und gibt zum ernstlichen Nachdenken Veranlassung. Mit Gott muß man sich zur rechten Zeit auseinandersetzen, man muß mit ihm reden zur rechten Stunde. Auf dem Meer ist Sturm. Das Schiff wird wie eine Nußschale hin und her geworfen. Alle Mann werden in das Takelwerk geschickt, um die Segel zu reefen. Wo ist nur Karl, der größte und stärkste unter ihnen? Der Kapitän sucht ihn überall. Schließlich findet er ihn in seiner Kajüte auf den Knieen liegen und Gott um Rettung und Hilfe anflehen. Der Kapitän sagt zu ihm: „Karl, du mußt bei schönem Wetter zu Gott beten, jetzt mach, daß du die Segel reefst!“ — Wenn man ohne täglichen, treuen Gebetsumgang mit Gott lebt, ohne Gebet in die Arbeit und die Versuchungen von Fleisch und Welt hineingeht, kommt man in Lagen, wo man plötzlich zu seinem Schrecken merkt, daß man ihnen nicht gewachsen ist. Die eigene Kraft hilft nichts, laute Stoßseufzer steigen nun zum Himmel auf, man meint, solches Schreien könne jahrelange Unterlassung und Verfehlung im Handumdrehen ungeschehen machen. Und wenn man die selbstverschuldeten Nöte nicht wegbeten kann, dann wird mancher irre in seinem Glauben und murrt wider den Herrn, daß er seine Verheißung nicht hält. Da war ein gläubiger Mann, der sich, ohne seine Vernunft zu Rate zu ziehen, ohne sich betend Klarheit über des Herrn Willen verschafft zu haben, ohne auf die Warnungen anderer zu hören, mit geriebenen Geschäftsmenschen in ungöttliche Geldangelegenheiten eingelassen hatte. Die Gier nach einem großen Geldgeschäft, um mit einem Schlage reich zu werden, hatte ihm sein ganzes Denken umnebelt und ihm die Besinnung geraubt. Nach Jahr und Tag zogen sich die Schlingen über seinem Kopfe zusammen; was andere schon längst hatten kommen sehen, trat ein. Nun fing er an zu schreien: „Herr Gott im Himmel, erbarme dich mein, liebster Heiland, laß es nicht zum Bankerott kommen.“ Als es aber nun doch dazu kam, meinte er, Gott habe seine Verheißung nicht gehalten: „Alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich euch tun.“ Der Tor, nun sollte Gott im Handumdrehen seine Sünde, sein gottloses Treiben ungeschehen machen. Im 32. Psalm steht das Wort: „Um des willen werden deine Heiligen bitten zur rechten Zeit.“ Beten zur rechten Zeit, d. h. also vor jedem wichtigen Schritt im Leben beten, vor jeder Entscheidung, vor jeder Wahl sich mit dem Herrn ins Einvernehmen setzen, in die Tagesarbeit und Versuchung hineingehen als solche, die es wissen, daß ihre Kraft aus dem oberen Heiligtum quillt. Von einem Missionar wird erzählt, daß er bei einer gefährlichen Reise durch die Kalahariwüste am Morgen Andacht mit seinen Hottentotten gehalten und sich für den Tag der Obhut des Herrn empfohlen habe. Dann wurde das lange Ochsengespann in Ordnung gebracht, und der Zug setzte sich in Bewegung. Bald darauf ließ ein Löwe im Dickicht sein Schreien vernehmen. Die Hottentotten warfen die Peitschen fort und stürmten zitternd zum Wagen zurück: „Massa, bete, bete, da brüllt ein Löwe.“ Da sagte der Missionar: „Wir haben uns heute morgen dem Heiland übergeben. Jetzt nehmt eure Peitschen zur Hand und treibt die Ochsen an. Wir brauchen keine neuen Gebete.“ Und der Löwe ließ sich nicht blicken. — Wer mit seinem Herrn in Ordnung ist, Gebetskräfte und Gebetsübung bei gutem Wetter in guten Tagen sich erworben hat, der wird an bösen Tagen, im Sturme des Augenblicks nicht in Not geraten, sondern gelassen und ruhig bleiben können.

In diesem Sinne spricht auch David: „Bei Gott ist mein Heil, meine Zuversicht ist auf Gott.“ Ps. 62, 8. Und Assaph sagt: „Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn.“ Ps. 73, 28.

Nach Ebräer 11, 1 ist solche Zuversicht ihrem Wesen nach eins mit dem wahren Glauben, denn es heißt: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.“

Wir werden bei dem Herrn sein immerdar!

1. Thess. 4, 17.

„Mit diesen Worten tröstet euch nun!" hat Paulus den Christen in Thessalonich geschrieben. Dieser herrliche Trost gilt auch uns, wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist. In dem kurzen Wort: „Wir werden bei dem Herrn sein immerdar!" ist alles zusammengefaßt, was das höchste und vollkommenste Wohlsein in diesem Leben und in der Ewigkeit bedeutet: Sein und Bleiben bei dem Herrn! Wir kennen ja den „guten Hirten", bei dem uns nichts mangelt. Schon jetzt sind das die seligsten Stunden, in denen wir Ihn haben und Ihm leben! Alle Schritte nebenaus bringen uns Unbehagen, bitteres Weh und Tränen. Er hat Worte des ewigen Lebens und spricht: „Ich lebe!" und auch „ihr sollt leben!" Draußen aber sehen wir Blumen welken und Hügel hinfallen und Kirchhöfe ausgebreitet, die uns predigen: „Alle Menschen müssen sterben!" Und wir können die Frage nicht abweisen: Was wird unser Los sein? Christen haben die bestimmte Antwort: „Wir werden bei dem Herrn sein immerdar!" Dieser wischt alle Tränen ab; denn nun ist Sterben kein Verlieren, sondern Gewinn!

Hätte Hiob diese Botschaft schon gehört, es wäre die ergreifende Wehklage vom Sterben nicht über seine Lippen gekommen! Er war ein Mann, dem Gott das Zeugnis gegeben hat, daß seinesgleichen auf Erden nicht zu finden sei. Er war ein Mann, der von sich sagen durfte: „Das Ohr, das mich hörte, pries mich selig; das Auge, das mich sah, rühmte mich." Doch hat er mit dem Schöpfer gehadert, daß er dem Tod solche Macht gegeben habe. Er hat die Bäume beneidet um ihren Vorzug vor dem Menschen, daß sie wohl auch alle Wetter und Stürme müßten über sich ergehen lassen und in denselben veralten und fallen, aber doch besser daran seien, als der Mensch, weil aus der Wurzel der abgestorbenen Stämme ein neues Reis sprosse und der Baum wieder erstehe in frischer Kraft. „Aber wo ist der Mensch, wenn er stirbt, verfällt und verschieden ist?" fragt Hiob. Welch eine Finsternis umlagert die Seele des armen Dulders noch, weil Ihm Der noch nicht begegnet sein konnte, der durch des Todes Türen träumend führt! Es kam aber doch ein Morgenrot in Hiobs Seele; denn er hat sich am Ende seines Rechtens mit Gott geschämt und darüber gestraft.

Ist es aber nicht viel beschämender, daß aus Christenhäusern noch maßlose Trauerklagen kommen, als ob die obigen Worte nicht in der Schrift vorhanden wären? Daß die Augen naß werden und ein Weh durch die Herzen geht, wo innig Verbundene durch den Tod getrennt werden, dessen hat sich niemand zu schämen. Auch die Schwestern des Lazarus haben geweint, ja selbst dem Totenerwecker sind die Augen feucht geworden. Kein Schriftwort verbietet das Trauern, es heißt nur: „Nicht wie die, welche keine Hoffnung haben." Denen aber, die sich Christen nennen und doch keine Hoffnung haben, die sie zu trösten vermag in ihren Trauerfällen, fehlt der Glaube, der die Hoffnung ergreift. Anders als durch den Glauben kann die Hoffnung nicht ergriffen und festgehalten werden. „Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er dir und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein wird." Wenn wir die Hoffnung, daß wir bei dem Herrn sein werden immerdar, nur in unserm Bekenntnis tragen und schön finden, dann aber wenn um Trost uns bange ist, keinen Gebrauch von dem vorhandenen Trost machen: werden wir dann nicht hoffnungslose Leute durch unsern Kleinglauben?

Den Christen in Thessalonich konnte Paulus schreiben: „Euer Glaube wächset gar sehr, und die Liebe jedes einzelnen von euch allen zueinander ist völlig, so daß wir selbst euer uns rühmen in den Gemeinden Gottes über eurer Ausdauer und eurer Treue in all euren Verfolgungen und den Drangsalen, die ihr aushaltet. Ein Beweis des gerechten Gerichts Gottes, damit ihr würdig gemacht werdet des Königreichs, um dessentwillen ihr ja auch leidet." Wo ein solches Wesen und Leben herrscht, da schwebt der Trost nicht über den Köpfen, sondern er hat Wurzel gefaßt in den Herzen. Da ist es wahr, wenn man singt: „Jesus lebt, mit Ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken?" Wer nun ein Leben aus Jesu in sich hat, welches sich beweist durch festen Glauben und ungefärbte Liebe,

durch Geduld in Leiden, auch um seines Bekenntnisses willen, der glaube, daß mit dem Tode Jesu alles Alte und alle Sünden vergessen seien, sofern er nicht mehr darin zu leben begehrt. Wir können des Trostes, daß wir werden bei dem Herrn sein allezeit, nicht schlafend teilhaftig werden, sondern wir müssen uns erwecken lassen durch das Wort vom Kreuz zum Leben mit Christus und wachen und nüchtern sein!

„Er selbst aber, unser Herr Jesus Christus und unser Gott und Vater, der uns geliebt hat und gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung in Gnade, tröste unsere Herzen und stärke uns in jeglichem guten Worte und Werk!"

Der Herr ist dein Schild.

Zur Zeit der Kopenhagener Belagerung unter dem englischen Admiral Nelson, im Jahre 1807, hat sich folgende wunderbare Geschichte zugetragen, die ein Marineoffizier erlebte und also schilderte: Ich war ganz besonders hingenommen von einem Ereignis, das ich drei oder vier Tage nach diesem furchtbaren Bombardement beobachtete. Helles Licht zeigte nur zu deutlich, daß die Bomben nicht umsonst in die geängstigte Stadt gesandt wurden, denn Paläste und Hütten standen in Flammen und der rote Schein strahlte vom Himmel zurück auf die Wasser, auf welchem ein Wall von Schiffen schwamm, deren Mannschaft das Zerstörungswerk betrieb. Die Belagerung ging fort; Tag und Nacht stieg das Entsetzen, bis Kopenhagen zuletzt übergeben wurde, und diejenigen der Einwohnerschaft die am Leben geblieben waren, wieder aufatmen konnten. So sehr mich der Anblick alles Elends ergriff, so konnte ich es doch nicht unterlassen, die Unglücksstätten zu besuchen, und so ging ich eines Tages, von Wehmut erfüllt, auf einen der am meisten vom Brande heimgesuchten Plätze und blieb bei dem Trümmerhaufen stehen. Da lagen die schwarzen Ueberreste der Häuser, der Warenlager, der stolzen Wohnungen der Reichen, wie der niedrigen Hütten der Armen! Alles war dahin, und nichts als verkohlte, verbrannte Ueberreste zeugten von dem früheren blühenden Zustande. Aber was erblickte man denn da, ganz mitten zwischen allen Trümmern? Ich traue meinen Augen nicht, denn völlig unversehrt, als ob der Krieg vor dem kleinen, netten Häuschen plötzlich inne gehalten hätte, stand eine einzige ganz unzerstörte, menschliche Wohnung!

„Wem gehört diese Wohnung?" fragte ich mit Staunen, und die Antwort lautete: „Es ist das Haus eines Quäkers, der nicht zu bewegen war, mit zu fechten und auch nicht aus seinem Hause fliehen wollte. Während des ganzen Bombardements hat er sich mit seiner Familie hier betend aufgehalten." „Jawohl," dachte ich, „der Herr behütet die Gottesfürchtigen, er ist ihr Schild im Streit." Und ich beschaute mir das Häuschen noch einmal, das die Flammen nicht verzehrt hatten und das dastand als ein Denkmal der Gnade.

Gibt jemand, so gebe er einfältiglich.

Das heißt nur mit der einen Absicht, den Nächsten zu helfen zu Gottes Ehre. Suchen wir aber, wie es nur zu oft geschieht, auch Gunst, Ehre, Anerkennung und unsern eigenen Vorteil dabei, so handeln wir nicht nur einfältig sondern es ist ein böser Zwiespalt da, der uns und andere des göttlichen Segens beraubt. Und doch, wer ist so selbstlos, so von ganzem Herzen Gott ergeben, daß er sich auch in diesem Stücke immer auch die heilige Einfalt wahren könnte. Wahrlich, jener fromme Gottesmann hatte recht, als er ausrief: „O Gott, vergieb uns auch unsere guten Werke!"

Die Wurzel des Bösen.

Ein schlechtes Herz macht den Sünder zu dem, was er ist, und nicht das Lügen, Stehlen und Lästern. Die böse Tat ist nur der äußerliche Beweis der innerlichen Verdorbenheit, welche ihn für alle Ewigkeit verdammen wird, wenn er nicht Buße tut und Vergebung erlangt. Unterdrückung nützt nichts. Unsere Gefängnisse und Besserungsanstalten sind voll von Leuten, welche dem Gesetze gehorchen, weil sie müssen. Das sündenbeladene Herz muß durch das kostbare reinigende Blut Christi geändert werden, bevor man auf eine dauernde Besserung hoffen kann.

Nicht mit Klagen schau zurück.

Nicht mit Klagen schau zurück,
Nicht mit tränenschwerem Blick
Auf entschwundenes Erdenglück.

Schau im Glauben himmelwärts,
Betend wirf mit deinem Schmerz
Dich an Gottes Vaterherz.

Sei die Seele noch so wund,
Macht das Wort aus Gottes Mund
Jeden Schaden doch gesund,

Daß getröstet du und still
Gehst, wie Gott dich führen will,
Preisend seine Liebesfüll.

Daß du ahnend schaust dein Leid
Schon verklärt zu sel'ger Freud
In dem Licht der Ewigkeit.

Korrespondenzen.

Mio, Michigan, den 6. Oktober 1919.
Lieber Editor S. D. Güngerich! Erstlich einen freundlichen Gruß und Gnadenwunsch an dich und alle Heroldleser!

Gestern, den 5. Oktober, wurde das Abendmahl gehalten in unserer Gemeinde; nach dem Abendmahl wurde ein Diener zum Buch erwählt; das Los fiel auf Bruder Joel S. Yoder. Der Herr wolle ihn stärken und segnen in seinem wichtigen Beruf, daß er sein Amt treulich ausrichten kann zum Segen der Gemeinde.

Ich lese den Herold gerne, und er wäre mir am liebsten wie er jetzt ist, deutsch und englisch beisammen. Hiermit schließe ich mit Gruß, Samuel L. Troyer.

Goshen, Ind., den 26. September 1919.
Ein Unglücksfall zum Tod ist geschehen den 20. September beim Silo füllen; solches ist geschehen zu Lester Esch, ein junger Mann der noch keine Kinder hatte. Ein Shaft an dem Schneider hat an seinem Hosenbein angefangen zu wickeln ungefähr am Knie und hat das Bein zerbrochen und sonst beschädigt. Ein Arzt wurde bald gerufen, der hat das Bein abgenommen, aber der Verunglückte ist doch bald gestorben; ja, er war frisch und gesund an der Arbeit und in wenigen Stunden war er tot. (Man kann nicht achtsam genug sein umzugehen mit den verschiedenen Maschinen auf der Farm und auch sonstwo. — Ed.)

Ich will meine Meinung auch geben wegen dem Herold in zwei Teile zu machen. Ich bin gut vergnügt mit dem Blatt wie es ist . Es war bestimmt im Anfang, daß es sein soll mehrstlich um sich in der deutschen Sprache zu üben, weil unsere Gottesdienste in der deutschen Sprache gehalten werden.

Es ist erfreulich, daß doch noch ein Teil von der Jugend so fleißig ist den Herold zu lesen und auch zu schreiben wenn sie etwas gelernt haben von Bibelfragen. Es wäre aber auch Vergnügen, wenn die Schreiber für den Herold ihre Namen und Adresse dazu setzen würden. (Bemerkung: wir sind einverstanden mit dem Bruder seine Bemerkung überhaupt; wenn jemand etwas Nützliches und Erbauliches schreibt, so braucht die Person sich nicht zu schämen, seinen Namen zu veröffentlichen, denn zuweilen möchten Leute gerne an solche Personen schreiben wenn sie ihre Adresse wüßten. Ed.) Hiermit schließe ich mit Gruß.
D. J. Hochstetler.

Mio, Michigan, den 7. Oktober 1919.
Erstlich einen Gruß an den Editor und alle Heroldleser. Wir hatten ein sehr schönes Spätjahr; das Korn ist schön ausgezeitigt. Die Gesundheit ist ziemlich gut ausgenommen die Witwe Barbara Yoder ist nicht gut. Der John Gascho ist noch bettfest, er hat sein Bein gebrochen schon über neun Wochen.

Letzten Sonntag haben wir das Mahl der Liebe miteinander gehalten, und es wurde auch ein Diener erwählt, das Los fiel auf Bruder Joel S. Yoder. Der Herr wolle ihn stärken in seinem Beruf. Jacob Gascho und Weib und Levi S. Troyer und Weib wollen nach West Branch bis Sonntag den 12., für dort das Mahl der Liebe zu halten mit den Brüdern und Schwestern, so der Herr will.

D. D. Troyer, Midland, Michigan, laßt uns von euch hören durch den Herold.

Ich will meine Einsicht geben wegen dem Herold in zwei Teile zu machen: ich wollte lieber, er bliebe wie er ist, deutsch und englisch beisammen. Hiermit schließe ich.
Levi S. Troyer.

NOVEMBER 1, 1919

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

The soul of the sluggard desireth, and hath nothing; but the soul of the diligent shall be made fat. Prov. 13:4.

The attitude of some persons seems to be that the world's supplies were sufficient if only it were equally divided. While equal distribution would do much to relieve want and to supply necessities, oft-times, yet production of the necessaries of life must be kept up to equal consumption or humanity must needs suffer want. Distribution and redistribution of materials do not increase amounts. Without producers or with partial production, or under-production consumption will soon exceed production and there is only one result possible in the natural order of things—shortage and to some degree want.

Some one suggested recently that the investigation of the "high cost of living" should direct its energies and inquiry to the "hight cost of loafing also.

The politician is again considerate —it was another man "who persecuted and oppressed, in the recent remembered years. But there is a vital issue confronting us—can we truly pray "Lord forgive them, for they know not what they do?"

It is the same complaint that comes from the juvenile court, of a nearby city, as that which we have often expressed and heard expressed—"The trouble of children going astray is, the fault of parents;" in the main, and if parents would seek to bring up children as they should be brought up much would not be that works iniquity and sadness.

Perhaps the Juniors were a little slower in taking hold in the several issues in which we were short in their contributions, because of school work, but by this time most of them should have a start in their regular studies and we earnestly urge them to write again.

The rigors of frost have been delayed an unusual degree the present autumn, but—it must come—the destructive frost. So "The Lord * * * * * * * * is longsuffering to us-ward, not willing that any should perish, but that all should come to repentance." So too "The night cometh when no man can work."

We are again enabled to present a letter from a brother who had a testing camp experience. It is said that such experiences have so chastened some of the young brethren that their associations with their former comrades were of necessity changed—

because many of those having passed through the crucible could truly say "old things have passed away," and the conduct of their former comrades has been such that it repels and revolts the renewed mind—the purified sensibilities.

Bro. B. of Indiana, in a recent brief article might well propose the excellent thought that each one should **be** "a conscientious objector" not only **have been.**

And if the words of Paul apply that that "as is not so much as named among the Gentiles" is commonly reported as being true of some of the brotherhood, then evidently some of us have forgotten to obey Paul's words elsewhere enjoined "Avoid the appearance of evil," to say the least—"Purge out therefore the old leaven, that ye may be a new lump."

Paul declared " ********* I am pure from the blood of all men. For I have not shunned to declare unto you all the counsel of God." Acts 20: 27.

And in verse 20 he affirmed * * * * "I kept back nothing that was profitable unto you, but have shewed you, and have taught you publicly, and from house to house"***.

We, the professed followers of Jesus Christ, are aiming, seeking and endeavoring to shew publicly and from house to house, if need be, ALL that that is profitable to be taught? Or is outside or popular pressure too great for us to withstand? Or do we permit our own warped, narrow prejudices and partialities to sway us to do more or less than God would have us do? This applies particularly to preachers, but Sunday school teachers, writers, parents and Christians of every degree and calling can in no wise or case claim exemption.

Therefore to him that knoweth to do good, and doeth it not, to him it is sin. James 4:17.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Well! Well! What's the matter with our Juniors? Has everybody gone fishing? Everybody write me a letter first and tell me what kind of a present you want for the verses you have learned. Let us settle up first, PLEASE! then give me a chance to go along. We have not a single English letter for this issue, and only four German.—Uncle Jake.

NOTES AFIELD AND PERSONAL MENTION

Pre. Jeptha Troyer of La Grange, Ind., was with the Au Gress River (Aranac county) Michigan congregation preaching the Word recently.

Pre. Michael S. Zehr of Pigeon, Mich., was with the Upper Deer Creek congregation near Wellman, Iowa, and with the Town Line congregation near Topeka, Ind., discharging his duties as evangelist for the western congregations. Other congregations are alotted to him as field of labor; and he is to conduct a Bible meeting or conference in the near future.

Bish. Christian M. Nafziger, of near Lowville, N. Y., expects to engage in evangelistic labors in the east (not including New York) in November.

May the brethren be endued with power from on high to successfully prosecute their labors is our wish.

Pre. Emanuel Beachy and wife of near Greentown, Stark county, Ohio, are visiting the brother's old home and friends near Springs, Pa. and vicinity.

Arrangements have been made for the brother to preach in the various places of worship of the Md.-Pa. congregation.

Recent advices state that a minister of the Gospel was ordained in Bish. Noah Yoder's congregation—O. O. A. M.—near Kalona, Iowa, the lot falling upon Bro. Harvey Stutzman.

May he be led to consecrate his life and talents unreservedly to the Master's service, that the blessings from above be upon his ministry.

Bish. Lewis M. Beachy and wife, of Oakland, Md., are visiting the Norfolk, Va., congregation and will likely stop at over, Del., also, ministering in the Word.

A LETTER

"Blessed be the name of God forever and ever! for wisdom and might are his: and he changeth the times and the seasons: he removeth kings and setteth up kings: he giveth wisdom unto the wise, and knowledge to them that know understanding. He revealeth the deep and secret things: he knoweth what is in the darkness, and the light dwelleth with him." Dan 2:20-22.

By considering this devout prayer of Daniel we can see the omnipotence of God, who alone has immortality, dwelling in the light unto which no man can approach.

Sinful creatures we are! Yet a merciful God has made it possible thru His beloved Son, Jesus, for us to be His children and be partakers of His divine nature: Phil. 2:5. If we are convinced of our sinful condition and accept Him as our personal Savior, believing that He died and rose again and will save to the uttermost, all who come unto God by Him. Heb. 7:25.

The teachings of the New Testament are foreshadowed in Micah 6:8, "He hath showed thee, O man, what is good; and what doth the Lord require of thee, but to do justly, and to love mercy, and to walk humbly with thy God."

(To our mind the German version excels the King James version in rendering this text—the German reads "Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert naemlich Gottes Wort halten, und Liebe ueben und demuetig sein vor deinem Gott." However, Van Ess' version more nearly agrees with the English version.—Ed.)

Jesus has promised to be with us even unto the end of the world; but we must needs fulfill the conditions of obedience and worshipping in spirit and in truth; the Spirit searcheth all things, yea, the deep things of God.

"If ye live after the flesh, ye shall die; but if ye through the Spirit do mortify the deeds of the body, ye shall live."

The fear of the Lord is the beginning of wisdom; here is where the Spirit of Jesus enters into our hearts, who leads us into all truth. just as He did on the day of Pentecost. But how did they receive the Holy Spirit? By praying very earnestly for it.

Prayer is very necessary—and one of its chief component elements is thankfulness—and God will give His grace and Holy Spirit to those only who with sincere desires continually ask them of Him.

We have an example in our immaculate Lord, when yet upon earth, how earnestly He prayed, that His sweat was, as it were, drops of blood falling upon the ground. And when He rose from prayer, glancing down the ages said to His disciples, who were sleeping for sorrow; Rise, and pray, lest ye enter into temptation.

Paul says: "God hath not given us the spirit of fear; but of power and of love, and of a sound mind."

We need this spirit of power to overcome these temptations, which are accumulating in these last days.

John J. Yoder,

Hartville, O.

(Bro. Yoder had this excellent epistle titled "Correspondence"—but the depth of sense and spiritual discernment and the edifying and reverent sentiments contained therein, and the

general character was that of a deep, spiritual treatise of general application, rather than a report of minor events—so we were very much inclined to title it an epistle—but forebore and simply titled it A Letter.—Ed.)

THE TONGUE

The tongue is a member of our body, with it we express our thots to others.

There are many ways in which we may misuse the tongue. In our daily life so many things vex our spirit and how prone we are to fret and become despondent, thereby dishonoring our kind heavenly Father who would have us to be happy and to praise Him for the many blessings He bestows upon us.

At times our tongue is finding fault about our neighbors or even our brothers and sisters. We should never tell of any one's faults unless we wish to warn others of them, and how much better if we would always tell to the one who is in fault. So many bitter feelings could be avoided.

In James 3:5 it says, Even the tongue is a little member and boasteth great things. Behold a little fire kindleth great things, and in verse 8 we read: But the tongue can no man tame. It is an unruly evil, full of deadly poison. Thus we could conclude that the sins of the tongue are so numerous that in one day we sin more through this member than any member of our body.

Idle words are another evil of the tongue, words which we speak that are of no benefit to those who are listening to us. "But I say unto you, that every idle word that men shall speak, they shall give account thereof in the day of judgment." Matt. 12: 3, 6.

And yet what we usually call the sins of the tongue are really sins of the heart. Of the abundance of the heart the mouth speaketh.

In our efforts to control the tongue we should remember that the tongue would behave itself, if only our hearts were in the right condition.

Then our lips would praise the dear Lord for His love and mercy toward us poor mortals who are so unworthy of His great love.

David was a man after God's heart, and we find in the book of Psalms, which he wrote that he was continually praising God. Because thy loving kindness is better than life, my lips shall praise thee. Psalm 63:3. He would bring all his desires and his troubles before the Lord. How deep and beautiful are his thots.

Let us meditate on more of his words that we may feel more thankful and be filled with a longing to be more perfect until we reach that heavenly home, where our lips will sing the new song with the angels.

A Sister.

Greenwood, Delaware.

THE POTTER AND THE CLAY

"For me, I feel that nothing can be easier than to fulfill the duty which lies before me in life," said P———, a young Christian in a college prayer-meeting. "I have given up my plans for entering into business. I shall devote my life to preaching the gospel. I have divided the day into periods. So many hours for prayer, so many for Biblical study, so many for work and necessary recreation. I shall make it an absolute rule to speak with kind entreaties to evil-doers, never to allow my temper to be disturbed, and to occupy myself wholly with works of kindness and charity. I have begun this carefully-ordered life, and find it easy and full of sweetness."

The next day P——— received a telegram that his father was dying. He hastened home, to find him dead and insolvent. The father left the care of his helpless brothers and sisters on P———. He was forced to go to work as a bookkeeper, and to postpone his preparation for the

ministry. His life for two years was a hard one; seventeen hours of labor, and an unhappy, quarrelsome family at home. At the end of that time an accident disabled him for months. He was confined to bed, suffering great pain at intervals, and surrounded by the direst poverty, which he could do nothing to relieve. He grew bitter and skeptical.

"Can there be a just God?" he said to a friend. "My purposes were good. He has thwarted them all. I might have been a pillar in God's house. He has left me a useless lump of clay, by the wayside."

"He gave you the opportunity to preach submission and patience as you could have done in no pulpit," was the answer. "You are the lump of clay and He the potter. It does not matter whether you are made into a rare porcelain vessel or an earthen one, provided you hold His purity and love and give it to the world."

The rebuke had its effect. Years afterwards, P——— gained his wish and became a Christian minister. He declared that at no time of his life was he brought so near to God in humility and love as during the years when he was debarred from openly proclaiming His name.

There are a few of us who do not at some time in our lives complain that God has restrained and thrust us into the background when we would have rendered Him service. The roots of the tree, could they reason, would doubtless rebel when they are buried in the dark, damp earth, but out of it they gather the life and sweetness for the flower and fruit. Obedience is true religious service, and experience is often the best scholarship of life.—Selected.

The best preparation for tomorrow is to do your work well today. The best preparation for a life to come is to live right while here.

Sel. by J. D. G.

STUDY FOR APPROVAL OF GOD

By Clyde Anthony

"Study to show thyself approved unto God, a workman that needeth not to be ashamed, rightly dividing the word of truth" (2 Tim. 2:15). This scripture means much. If we obey it, we shall surely make a success. I know of no class of people who can profit more from this text than can the young people of the church. Let us examine this verse and see what it has in store for us.

Study. First we shall take this one word, which means to apply our minds to books or a subject for learning. Lawyers study law to become acquainted with law. Doctors study medicine to learn more about its uses and effects. We are interested in heaven and in living right here; therefore we conclude that in this text Paul means for us to study those books and things which will better acquaint us with our duty that we may make a success. First study the Scriptures. Search them. Read them. Meditate upon them. Study until we are qualified according to 1 Pet. 3:15—"Be ready always to give an answer to every man that asketh you a reason of the hope that is in you with meekness and fear." Know the teachings of the Scriptures. Next

Study Thyself. Study the person that lives in your place, the one who wears your shoes. Learn your strong points. Study and watch yourself as others watch you. Learn what your weak points are. Do you pray enough? Are you weak in regard to reading the Word? testifying? giving? Is your consecration complete? Have you charity? patience? humility? Learn to know thyself. When you learn yourself, you can then improve and build up the weak places. This is one of the most important things in a successful Christian life. Many come short, but can not see it.

Studying themselves will reveal it. Some give offense because of certain ways they have, but they possibly do not know it. Study yourself, and then you will see the other side of your life. We naturally see ourselves in the best light, and as we want to be. The other fellow sees us as we are. It will do us good to see ourselves as we appear to others; therefore we should study ourselves.

"Study to show thyself approved unto God." We have a higher object in studying than just to acquaint ourselves with the Word or with our weaknesses. This higher object is that we may develop our character until it meets God's approval. We are liable to approve ourselves, and judge that we are about right, yet before the eyes of God we shall come short. We should study the Word and study ourselves to learn what God requires and how far we come short, then measure up to what we learn, walk in the light; then God will approve us. Many young people, and older ones as well, approve their ways and life, yet God does not. Work and grow to receive God's approval. Do not be discouraged even though it may take some time. Keep studying, and you will be surprised when you see yourself as you appear to others.

Study to be a workman—a workman for God. We are not living for self. God saved us for other purposes besides to keep us from going to hell. One object he had in saving us was that we might be useful workmen for him. Not every one can be preachers, but all can be workmen for God. He does not want novices. He wants workmen. In order to become workmen for God we must study. As we learn his requirements, as we see our selves, we endeavor to get God's approval on our lives, so that we can be approved workmen for Jesus. God pays good wages; therefore study to be one of his successful workmen.

Study to be "a workman that needeth not to be ashamed." Have you ever been ashamed of one of God's workmen? Yes, I have been. Why? Because he was a workman that had not studied, had not searched the Scriptures to learn what God requires. He came short, yet did not know it, because he had not studied himself. I was ashamed of him because his work, life, and teaching were not approved of God. Have you ever seen a workman of the Lord's who was ashamed of the way he was doing, of a sermon he had preached, or of the life he was living? Yes. Who? That person who realized he came short, he did not improve himself by studying the Word and his life.

Many a young person has been ashamed of his efforts and life, of his failures and weaknesses, yet did not attempt to improve. We should seek to attain to a place where we can be workmen (active living Christians) who do not have to be ashamed. We, as the young, must study the Word and ourselves, that God can approve our lives and works; then we shall not be ashamed of ourselves or each other.

Study to be able to rightly divide the Word of truth. The Bible is our creed. We should know it. Study it, and learn what it teaches. We should, on our knees before God, inquire into the Word of God diligently, that we may be able to obtain a correct understanding of it. Oh, how many have brought a reproach upon the work because they did not rightly divide the Word of God! We must know what part belongs to us and what part to the Jews who rejected Christ; what came before the cross and what has come since; what is for saint and what for sinner. There has been too much ignorance in this respect. We must study the Scriptures to overcome this weakness. We have criticized others; we must now criticize ourselves. We must know how to divide the Word rightly. It is well, for example, to know:

The Lord said, "The soul that sinneth, it shall die."

The serpent said, "Ye shall not surely die."

Satan said, "Skin for skin, yea, all that a man hath will he give for his life."

Job's wife said, "Curse God, and die."

Solomon said, "There is not a just man upon earth, that doeth good, and sinneth not."

Christ said, "Go, and sin no more."

Let us study the Scriptures that we may be approved and workmen that need not be ashamed, **rightly dividing the Word of truth.** If we do not study and learn these things, we may accuse God of saying, "Curse God, and die," or make some worse blunder.

Dear young Christians, we have the time and opportunity to become approved workmen of God. SHALL WE STUDY? Do I hear you answer, "YES?"—Selected for Herold der Wahrheit by S. D. G.

CORRESPONDENCE

(COPY OF LETTER)

U. S. Disc. Barracks,
Fort Douglas, Utah,
October 8, 1919.

Dear Brethren:

Greetings in Jesus worthy Name. Will write a combined letter to the Brethren, S. D. Guengerich of Wellman, Iowa, and J. S. Hartzler of Goshen, Ind. Will ask Bro. Guengerich to forward this letter on to Bro. J. S. Hartzler of Goshen, Ind. after reading it. My reason for writing a combined letter instead of writing two individual letters is simply this, my letter allowance is only six letters per month, and I thought possibly one letter would furnish such information as both may be interested in.

Received both letters of you, brethren, and also a copy of the Herold der Wahrheit; was indeed glad for all. We are getting along very well at the present time. Plenty of food, clothing, and bedding. We all indeed have many things to be thankful for, and to PRAISE HIM who is the Giver of all good gifts. While sometimes things do not go along as we would desire, but after all I realize it is not best for man's spiritual welfare when things move along easy. Quite often when man is supressed, is when he will look more to God. The old proverb, "man's extremity is God's opportunity" is quite true.

In regard to the number of men being held here for refusing to serve in a military capacity; I will make a few statements. There are a few over a hundred men being held for refusing military service. There are three distinct classes in those one hundred men; they are as follows:

1. There are quite a few boys held here that are Russian boys that never were citizens of this country, they refused service on the ground that they were not citizens, and were not subject to the draft.

2. The political objectors which refused on political grounds. The largest number of men at this place will fall in this group.

3. In this class we have the boys that object to military service from an absolute Bible stand point. This third class is composed of about twenty men of various sects, or denominations, and some are independent Christians or nonsectarians as some call themselves. In the various sects we have as follows: One O. O. Amish Mennonite boy from Conway Springs, Kansas. One G. C. Mennonite boy from S. Dakota, and myself, being a member of the Amish Mennonite Church. Then there are those who are adherents to what is known as the Plymouth Brethren, Holiness, Pentecostal Saints, and etc.

With the exception of myself, still having a twenty-five year sentence, and a few other religious boys having three and four years sentences, most of the remainder of the religious boys have only a small portion of their

sentences left to serve; providing they don't receive another court-martial trial. The executive officer threatened to give us another court-martial trial when we declined to aid in the noncombatant military duties here in the military Fort.

I was one of the few C. O's. that never had the occasion to appear before the board of Inquiry. I was never given the chance to appear before the Board in camp, and before I was sent to Leavenworth the Board had made its last trip to that place, and I had always thought, if I had been given the opportunity to appear personally before the board, my status may not have been as it is; for I was willing to accept either a farm furlough, or reconstruction work. But was never given the opportunity for either. I see I have written more on this subject than I intended to.

This leaves me in good health. Wishing you God's lessings in His work, and asking an interest in your prayers, and again thanking you for the interest you have taken, and what you have done in my behalf, I remain,

Your Brother in Christ,

Ora J. Hartzler.

MARRIED

Bender—Yoder.

Maust—Yoder.

At the Maple Glen Conservative A. M. meeting house near Grantsville, Md., on Thursday, Oct. 16, 1919, Norman E. Bender and Beulah Yoder, and Enos J. Maust and Vernie M. Yoder were united in the sacred bonds of matrimony by Bishop C. W. Bender. A truly worthy and blessed future be their's.

Tice—Yoder.

At the Flag Run, O. O. A. M. meeting house, in Elk Lick Twp., Somerset Co., Pa., on Tuesday, Oct. 21, 1919, Jonas D. Tice and Savilla Yoder were united in the holy bonds of matrimony, by Bishop Moses M. Beachy.

May theirs be a truly prosperous and blessed future.

DIED

Beitzel.—

Lewis Beitzel was born in Birkebach, Germany, Oct. 15, 1839. Died Oct. 23, 1919, at his late home near Bittinger, Md., of the infirmities of age, at the age of 80 years and 8 days.

He came to this country as a young man and engaged as a farm laborer, in Somerset county, Pennsylvania, for some years. Then he married Sarah, daughter of the late Daniel Brenneman. To this union were born two sons, Daniel and Christian. His wife died early in life and some years later he married Elizabeth, daughter of the late Christian Orendorf, who with one son Edwin, and the sons of the first wife survive. A daughter of the second wife, Carrie, preceded the departed father to the great beyond early in 1918.

He united with the Amish Mennonite church as a young man, in which communion he remained throughout a long life.

The funeral was held on Sunday, Oct. 26, at the Cherry Glade (Forks) A. M. meeting house near Bittinger, Md., and was attended by a large congregation of relatives, friends and neighbors. Services were conducted by Emanuel C. Beachy, C. W. Bender and the writer.

We believe the survivors may rest in the faith and hope that the departed is at rest and in peace.

J. B. Miller.

Cultivate the habit of cheerfulness, it will help you over many hard places.—Sel.

Kampf Barbara jan20

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 15. November 1919. No.22.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutnal Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No snbscription is discontinned without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Habt einerlei Sinn untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet Niemand Böses mit Bösem. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann.

Ist es möglich, so habt mit allen Menschen Frieden.

Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn (Gottes); denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.

So nun dein Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem." Röm. 12, 16—21.

Trübsale zeigen uns was wir sind; sie lockern den Boden und lassen uns betrachten, wovon wir gemacht sind, sie reuten manches Unkraut mit der Wurzel aus und werfen es an die Oberfläche.

In all deinen Trübsalen schaue zu Gott empor und laß dir helfen! In deinen Heimsuchungen siehe auf Christum, so findest du Erlösung. Denke daran, daß du deinen Blick himmelwärts richtest, himmelwärts aber auch dein Herz! Binde eine Kette um dich und befestigte ihr letztes Glied im Himmel! Schaue auf Christum und fürchte dich nicht!

Volkszählung.—Aus dem „Landmann." Am 2. Januar beginnt Onkel Sam damit, die Häupter seiner Lieben zu zählen. Daß der Zensus im Januar, und nicht im April aufgenommen wird, geschieht auf Empfehlung des Ackerbau-Departements, weil die Farmer besonders begünstigt werden sollen.

Heute ist der 7. November, wir schreiben eben die Editoriellen für No. 22. Gestern war ein Regentag, und heute ist es noch sehr trübe und kühl. Wir hatten in letzter Zeit ziemlich viel Regenwetter, so daß es etwas gehindert hat am Korn zu basten; doch sind die Leute ziemlich voran damit, einige sind damit fertig, der Ertrag ist ziemlich gut, so auch die Qualität."

Für diese Nummer mangelt es uns wieder an originellen Artikeln, doch haben wir einige längere Korrespondenzen, die fast geeignet sind als Artikel; zwei davon sind für die englische Abteilung wenn sie in Zeit einkommen für diese Nummer. Man lese dieselben, Deutsch und Englisch, mit Auf-

merksamkeit, denn sie enthalten nützliche Lehren, die wieder übergelesen werden sollten mit Nachdenken und zur Selbstprüfung.

Auch sind etliche lange Artikel erwählt aus der Evangeliums-Posaune die mit Bedenken gelesen werden sollten. Die Artikel und der Lesestoff was der Herold bringt, ist mit wenig Ausnahme von geistlicher Art und sollte mit geistlichem Sinn gelesen und beobachtet werden. Der Zweck und der Inhalt des Herolds ist, um geistliche Nahrung zu bringen für die Leser; und ist nicht zu vergleichen mit weltlichen Zeitschriften und Dailies, die zu vergleichen sind wie Stroh, wenn man sie etwas durchschaut hat, so wirft man sie weg; das ist solch eine Gewohnheit bei vielen, daß der Herold auch in solcher Gefahr steht bei einigen (vielleicht bei manchen) doch hoffen wir ein besseres von der Heroldfamilie die treu sind und das Gute suchen zu bewahren. Wir sagen nochmals: Bewahret den Herold, und leset als wieder über. die kurzen Predigten von den verschiedenen Dienern umher; doch sollten noch viel mehr Prediger schreiben für die Spalten des Herolds. Die mehrsten Leute sind als froh wieder als ein fremden Prediger zu hören, und durch den Herold können viele sich hören lassen durch eine leise oder stille Sprache mit der Feder oder dem Stift.

Sind manche Menschen im Voraus zur Verdammnis bestimmt, oder wie ist die Lehre von der Gnadenwahl zu verstehen?

In den letzten vierhundert Jahren hat keine Lehre mehr Anlaß zu Lehrstreitigkeiten gegeben als die der Gnadenwahl oder Prädestination; nicht allein bei denen, die sie verteidigten, sondern auch bei denen, die dagegen waren.

Die Lehre von der Gnadenwahl im dritten Kapitel des Glaubensbekenntnisses der Presbyterianischen Kirche lautet: „Gott hat vermöge Seiner Allwissenheit und durch Seinen heiligen Willen von Ewigkeit her frei und unveränderlich bestimmt, wer gerettet werden soll.“ Johann Calvin, der bekannte Reformator in der Schweiz, hat diese Lehre zuerst aufgestellt, sie ist als Calvinismus oder Lehre der Reformierten allgemein bekannt. Ihm gegenüber steht Arminius, der die Freiheit des menschlichen Willens betonte; seine Lehre wird Arminianismus genannt. Drei Hauptpunkte werden von den Anhängern der Gnadenwahl in den Vordergrund gestellt: 1. Gott erwählt die Völker zu einem bestimmten Zweck, wie Er das Volk Israel zu Seinem Volk besonders ausgewählt hatte, um Seinen Erlösungsplan durchzuführen;Gott bestimmt im Voraus besondere Personen für ein in Aussicht genommenes Werk, wie den Cyrus, den König von Persien, der hundert und fünfzig Jahre vor seiner Geburt dazu bestimmt war, den jüdischen Tempel wieder herzustellen; 3. Gott erwählt einzelne Personen, Ihm zu dienen und den Himmel zu erwerben.

Die ersten beiden Punkte, daß Gott Völker und einzelne Personen für eine besondere Arbeit erwählt hat, lehrt wohl die Bibel, aber der dritte Punkt, daß die einen Menschen von vornherein zum ewigen Leben, die anderen zur Verdammnis bestimmt sind, ist eine Lehre, die wir mit der größten Vorsicht betrachten müssen.

Die Anhänger der Gnadenwahl heben allerdings die Allwissenheit Gottes hervor, daß es unmöglich sei, daß Gott etwas vorher gewußt, ohne daß Er es auch vorher so bestimmt hätte, und demgemäß hätte Er von Ewigkeit vorhergesehen und vorherbestimmt, wer erlöst werden, und wer verloren gehen muß. Diese Lehre stimmt nicht überein mit der Bibellehre vom freien Willen des Menschen und mit der Gerechtigkeit wie sie in Seinem Worte immer betont wird. In diesem Punkte muß das Wort Gottes unser einziger Führer sein. Unsere eigenen Gründen in Bezug auf das Vorherwissen Gottes kommen hierbei nicht in Betracht. Wie können wir mit unserer schwachen menschlichen Erkenntnis die unendliche Weisheit Gottes erforschen. Daher laßt uns an der Hand des Wortes Gottes die Frage beantworten:

Wer ist zur Erlösung erwählt?

„Welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“ (Röm. 8, 29). Man sollte die-

ses nur vorwärts und nicht rückwärts lesen. Das Vorherbestimmen war eine Folge des Vorherwissens und nicht umgekehrt, wie jene Lehrer der Gnadenwahl es auslegen. Hat Gott von einzelnen Personen oder von einer Klasse von Leuten etwas vorhergesehen oder vorherbestimmt? Aus dem vorhergehenden Verse ist es ersichtlich, daß es sich nicht auf einzelne Personen, sondern auf eine Klasse von Leuten bezieht, nämlich auf die, welche Gott lieben, die „sind es, die von Gott berufen," „zuvor ersehen" und „verordnet" sind, daß sie erlöst würden. Nachdem Adam und Eva gesündigt hatten, machte Gott einen Plan, die Menschen zu erlösen. Die dadurch Erlösten wurden als eine Klasse von Menschen, nicht als einzelne Personen erwähnt. Das waren die sogenannten Vorbestimmten, diejenigen, die Erlösung erlangen sollten. Dessen ungeachtet konnte jeder, der die Bedingungen — nämlich wahrhaft Gott lieben— erfüllte, zu diesem erwählten Volk Gottes, zu diesem Volk des Eigentums gehören das nichts anderes ist, als die Gemeinde Gottes. Diese Art Leute beschreibt die Schrift als die Erwählten. Ihre Erwählung war trotzdem immer von ihrer eigenen, freiwilligen Entscheidung abhängig.

Die Versöhnung ist unbegrenzt.

Wenn wir an der Lehre festhalten wollten, daß nur eine bestimmte Menge von Menschen errettet würden, deren Zahl man weder erhöhen noch erniedrigen kann, so müßte man daraus auch auf eine beschränkte Versöhnung schließen. Es wäre für Christus unmöglich gewesen, für alle die zu sterben, die Gott von Ewigkeit her beabsichtigte zu verdammen. Die Schrift lehrt, daß die Versöhnung allen zugänglich ist, obgleich sie nicht jedermann zusagt.

Jesus sandte Seine Boten aus, das Evangelium allen Völkern zu verkündigen. Das schließt jene bekannten Worte des Herrn ein, die da lauten: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3, 16). Hier dehnt Christus die Möglichkeit der Erlösung auf alle Menschen aus. Die einzige Einschränkung bezieht sich nur auf die, die da nicht glauben wollen. Alle Heilsbotschaften im Neuen Testament stimmen mit der obigen überein. Selbst Paulus, den man in Verdacht bringt, eine Vorherbestimmung und eine beschränkte Versöhnung zu lehren, sagt, daß „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde" (1. Tim. 2, 4). Schon das eine Wort der Offenbarung würde jedwede beschränkte Versöhnung verwerfen: „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst."

Die Erlösung ist frei.

Sollten manche Menschen nur zur Seligkeit bestimmt sein, andere nur zur Verdammnis, so würde das geschehen ohne Rücksicht auf ihre eigene Wahl, ihren eigenen Willen und ohne Rücksicht auf ihren Glauben oder Unglauben. Wir würden zu dem Schlusse kommen müssen, daß die Gnade unwiderstehlich wäre denen, die sie annehmen, daß die einmal Verworfenen vergeblich gewarnt würden, daß es zwecklos sei, das Evangelium zu predigen und daß es besser wäre, den Verlorenen ihr furchtbares Schicksal vorzuenthalten.

Die Gnade Gottes wirkt aber nicht unwiderstehlich. „Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt!" Die Erlösung hängt ab von der eigenen Wahl und von dem eigenen freien Willen des Menschen. Christus steht an deiner Herzenstür und klopft an, doch will Er sich nicht den Eintritt erzwingen. Innen ist der Riegel, jedermann kann öffnen oder zuschließen. Wenn manche als Verworfene geschaffen sind und niemals erlöst werden können, warum hat der Herr dann befohlen, das Evangelium allen Menschen zu verkündigen?

Der Mensch hat jetzt dieselbe Freiheit, wie sie Adam und Eva im Paradiese besaßen. Sie konnten sich zwischen Gut und Böse entscheiden, ob sie von den verbotenen Früchten essen wollten oder nicht. Doch sie übertraten Gottes Gebot und wählten das Böse. Diese Wahl war freiwillig. Gottes Gnade wird jetzt allen Menschen in gleicher Weise zuteil, so können sie auch alle sich der Sünde enthalten, wenn sie wollen. Durch ihre eigene Wahl können sie Christen werden. Der Einwurf, daß man nicht ohne Mitwirken des Heiligen Geistes zu Gott kommen kann, hat nichts mit dem freien Willen des Menschen zu tun, weil der Heilige Geist jeden zu gewisser Zeit mahnt.

Erklärung mißgedeuteter Bibelstellen.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß Römer 8, 29, obwohl eine der besten Stellen der Anhänger von der Gnadenwahl ist, sich nicht auf einzelne Personen bezieht, sondern auf eine Klasse von Leuten, zu denen jeder nach freier Wahl gehören kann. Die nachfolgende Bibelstelle können wir ebenso auffassen: „Wie er uns denn erwählt hat durch denselben, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe; und er hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens" (Eph. 1, 4. 5). Aus dem ersten Verse dieses Kapitels ist ersichtlich, daß Heilige hier angeredet werden. Gott hatte von Ewigkeit her beschlossen, sich ein solches Volk als Seine Kinder zu erwählen. Gottes vorherbestimmter Plan ging in Erfüllung, das bestätigt uns Paulus; das erwählte Volk Gottes, das Volk des Eigentums, ist vorhanden.

„Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir." Die Pharisäer und Schriftgelehrten konnten trotz ihrer weltlichen Weisheit den Heilsweg nicht erkennen, nicht als ob Gott ihnen den verborgen hätte, sondern ihr Verhalten zu Jesus hatte ihnen ihre Augen getrübt, so daß sie die Wahrheit des Evangeliums nicht sahen. Diese Stelle hat nichts mit der Gnadenwahl zu tun.

Die Anhänger der Gnadenwahl halten Römer 9 für einen unumstößlichen Beweis von der Richtigkeit ihrer Lehre und sie weisen auf das Folgende hin: „Denn die Schrift sagt zum Pharao: „Eben darum habe ich dich erweckt, daß ich dir meine Macht erzeige, auf daß mein Name verkündigt werde in allen Landen. So erbarmt er sich nun, welches er will und verstockt, welchen er will" (Römer 9, 17. 18). Der Apostel Paulus will in diesem Kapitel nur zeigen, daß Gott die Juden verworfen hat, weil sie Seinen Sohn Jesus Christus verschmäht hatten und Er hatte deshalb das Heil auf alle Heiden ausgedehnt. Hier wird weder Gnadenwahl noch Verwerfung gelehrt. Pharao wurde mit einer furchtbaren Plage geschlagen, weil er sein Herz absichtlich verhärtet hatte, aber er starb nicht daran, sondern, wie das Wort sagt, darum habe ich dich erhalten, daß meine Kraft an dir erscheine und mein Name verkündigt werde, in allen Landen. In der Tat Pharao verhärtete sein Herz, und Gott hat ihn lediglich deshalb länger bewahrt, um Seine Macht an ihm zu beweisen.

Wir finden in der Bibel keine Stelle, die die Gnadenwahl von einzelnen Personen nach Calvin lehrt. Die Verheißungen des Heils bezieht sich auf „alle".

Lieber Leser, bist du noch fern von Gott, gedenke des Worts, daß „alle" „das Wasser des Lebens umsonst nehmen mögen."

Russel R. Byrum.

Für den Herold der Wahrheit

Der Brunnen des Heils.

Jesus hat durch sein Leiden, Sterben, Auferstehung und Leben den Brunnen des Heils geöffnet und spricht: Schöpfet nun. An der Hochzeit zu Kana haben sie von dem besten Wein geschöpfet aus vollen Krügen, dieweil sie geglaubt hatten, nachdem sie den alten und geringeren Wein genossen hatten. Gleich wie der Heiland an dieser Hochzeit das Wasser zu Wein verwandelt hat, so kann er auch alle Jahre Millionen von Menschen die nur ein Wasser sind, wenn sie ihre Herzen voll machen von dem Wasser des Lebens, von welchem der Heiland dem samaritischen Weib gegeben hat, die sich anfüllen bis obenan (so wird kein Raum mehr sein für etwas anderes) sie verwandeln zu wahren Reben am Weinstock Jesu.

Gott hat zuerst den alten Wein des Gesetzes ohne Kraft, Geschmack und Stärke gegeben, am Ende derselbigen Zeiten hat er aber den neuen Wein, seiner mächtigen, herzstärkenden Gnade gegeben, welches des Gesetzes Erfüllung wirket, die Herzen heilig trunken macht. Lasset uns von diesem Wein, ohne welchen niemand selig werden kann, herzlich verlangen, erflehen und so viel wie möglich davon trinken, und wohl aufsehen, daß wir nicht das Gegenteil tun, das lautere lebendige Wort Gottes in eine laue, wässerige, unnützliche Lehre verwandeln. Es ist der W e i n der H o c h z e i t des L a m m e s.

Arthur, Ill. L. A. M i l l e r.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Tür zum Schafstall.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hinein gehet in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Joh. 10, 1. Vers 9 sagt er: Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen und Weide finden.

Nun aber, so jemand nicht durch Jesum Christum eingehet in den Schafstall (in die Gemeinde Gottes) sondern gehet ein bloß in einem Schein (so sagt Christus), der ist ein Dieb und ein Mörder; so möcht vielleicht jemand sagen: Was haben sie denn gestohlen? Nun, nach meinen geringen Einsichten ist die Antwort: Erstlich sind sie in den Schafstall hinein gestohlen, denn sie sind nicht durch die Tür, Christus, gegangen; so möchte auch jemand sagen: Sie haben doch niemand getötet. Antwort: Vielleicht haben sie schon manche Seele getötet nach dem Geist, denn fast ein jeder Mensch, wie ungeschickt er auch sein mag, hat Einfluß über einen andern oder über andere, und ist vielleicht ein Hindernis für andere.

Ich meine, die Erfahrung lehrt uns, daß manchmal Glieder in die Gemeinde eingehen, deren Werke zeigen, daß sie nicht durch Christum eingegangen sind, denn Christus sagt deutlich: An den Früchten kennet man den Baum. Denn ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, aber ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Und der Apostel sagt: Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden. 2. Cor. 5, 17. In Römer sagt er: Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6, 3. 4. So müssen wir ganz mit ihm und in ihm begraben sein; so wir rechte wahre Jünger Christi wollen sein. Und Christus sagt: Es sei denn daß jemand von neuem geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Joh. 3, 3. Wie kann aber jemand von neuem geboren sein, und im alten Sündenleben fortleben? Denn so jemand von neuem geboren ist, so ist er eine neue Kreatur. und so wir neue Kreaturen sind, so führen wir auch einen neuen Lebenswandel. Das alte sündliche Leben vergeht, wir trachten nicht nach der Lustbarkeit oder Herrlichkeit dieser Welt; welche dem Satan zugehört; denn da er Jesum versuchte, sprach er (der Satan): Denn sie ist mir übergeben, und ich gebe sie, welchem ich will. So du nun willst mich anbeten, so soll es alles dein sein. Luk. 4, 6. 7.

Und der Apostel sagt: Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist, denn alles was in der Welt ist, nämlich Fleischeslust, Augenlust und ein hochprächtiges Wesen, welches nicht ist vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergehet mit ihrer Lust; aber dann sagt er noch: Wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. 1. Joh. 2, 16. 17.

Nun diese Worte (durch mich ein gehen) haben vielleicht mehr zu bedeuten, als mancher es glaubt; denn durch Jesu eingehen, ist weit von mehr Wichtigkeit, als in die Gemeinde eingehen; wir lesen nirgend wo, daß die Nachfolger Jesu sich zu der Gemeinde bekehrt haben, sondern, sie haben sich zu Gott bekehrt, und wurden hinzu getan zu der Gemeinde.

Und der Apostel Johannes sagt: Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde; denn sein Same bleibet bei ihm; und kann nicht sündigen; denn er ist von Gott geboren. 1. Joh. 3, 9.

Wir müssen aber gestehen, daß wir niemals vollkommen genug werden, daß wir nicht sündigen; aber wer von Gott geboren ist, der hasset das Böse, und sündigt nicht williglich. Ich glaube wir müssen alle gestehen, daß Paulus von Gott geboren war, und er hatte auch zu kämpfen gegen die Sünde. Aber er sagte: So ich das Böse tue, das ich nicht will, so tue nicht ich dasselbige, sondern die Sünde, die in mir wohnet. Und so müssen wir alle gestehen, daß die Sünde noch immer bei uns wohnt oder wie der Herr zu Cain sprach: So ruhet dir die Sünde vor der Tür. Aber er gab ihm einen vortrefflichen Rat: Laß ihr nicht den Willen, sondern herrsche über

sie. 1. Mose 4, 7. Und so ist es auch gerade mit uns; die Anfechtungen zum sündigen werden und können wir nicht los werden; aber wir müssen herrschen über sie, und sie nicht vollbringen. Dazu wünsche ich den Segen Gottes.

S. Schlabach.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Himmelreich.

Ein jeder Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt ist gleich einem Hausvater der aus seinem Schatz Neues und Altes hervor trägt. Matth. 13, 52.

Um dies Gleichnis oder Darstellung des Heilandes vom himmlischen Reich recht zu verstehen, sollten wir schon wissen was gemeint ist mit dem Wort „Himmelreich", wovon Er uns im 13. Kapitel Matth. Darstellungen gibt.

Ein jedes Gleichnis gibt uns ein besonderes Bild von diesem Himmelreich. Wir lesen von einem Himmelreich, von einem Reich Gottes, auch von einem Reich des Sohnes Gottes, oder Reich Christi. Wenn wir an das Reich Gottes denken, das nimmt alles ein, was göttlich oder gut ist im Himmel und auf Erden. Wenn wir reden vom Himmelreich, so wie es uns beschrieben ist in dem obigen Kapitel, so lasset uns denken an die Gemeinde Gottes so wie wir sie finden jetzt hier auf Erden, so werden wir weniger Schwierigkeit haben um diese sieben Gleichnisse recht zu verstehen, auch was der Heiland meint mit dem „Altes und Neues hervor tragen". Denn diese Gleichnisse reichen vom Heiland seiner ersten Aussaat V. 37 bis zum Ende der Welt, wo die Gerechten leuchten werden wie die Sonne in ihres Vaters Reich. V. 43.

Wird das dann nicht ein ganz anderes und neues Wesen sein von dem das wir jetzt erfahren in diesem Himmelreich hier auf Erden?

In dem Gleichnisse von dem Menschen der guten Samen auf seinen Acker säete, finden wir, daß bald Unkraut unter dem Weizen sich befand, wiewohl der Samen gut war und des Menschen Sohn ja der Sohn Gottes selbst ihn gesät hat, auf seinen eigenen Acker, und doch befand sich Unkraut zwischen dem Weizen. Dies zeigt uns, daß dies Himmelreich, wovon hier die Rede ist auf dieser Erde sein muß, wo noch nicht gereinigt ist von aller Aergernis wie es sein wird wenn Er wieder kommt, V. 41.

Das Gleichnis vom Senfkorn gibt uns ein anderes Bild vom Himmelreich hier auf Erden. Welches der Mensch auch auf seinen Acker säete. Nur ein einziges kleines Körnlein, doch wuchs es zu einem großen Baum, der Schatten und Herberg gab für die Vögel, die nicht alle rein waren. Auch also die Gemeinde hier auf Erden gibt Schutz für Menschen, die nicht alle Kinder Gottes sind. Aber das Gleichnis vom Sauerteig, den ein Weib nahm und vermengete ihn mit drei Scheffel Mehl, werden vielerlei Meinungen daraus genommen. Doch dünkt es mich wenn wir das Himmelreich, wo hier die Rede von ist die Gemeinde hier auf Erden zu verstehen ist, so ist es klar, daß der Sauerteig nicht die Gemeinde ist, sondern vielmehr würde ich glauben, daß die drei Scheffel Mehl die Gemeinde abbildet und der Sauerteig ist alle verderbliche Untugenden die sich in die Gemeinde einschleichen, bis endlich die Gemeinde so durchsäuert ist, daß weder Licht noch Salz mehr da ist um sie zu erhalten. Wie jetzt schon zu sehen ist in den volksmäßigen Kirchen, die auch die Gottheit Christi in Zweifel setzen wollen, wie auch viele andere verderbliche Sitten, die sich immer mehr und mehr einschleichen.

Wie auch in unseren geliebten einfachen Gemeinden zu sehen ist, daß die Welt eine solche Reizung hat daß viele hingerißen werden in den Strom der Welt durch Augenlust, Fleischeslust und ein hochprächtiges Leben welches ist nicht vom Vater, sondern von der Welt und die Welt wird vergehen mit ihrer Lust — wer aber den Willen Gottes tut der bleibt in Ewigkeit. Mit dem verborgenen Schatz im Acker welchen ein Mensch (Menschensohn) fand und verbarg ihn. Seine Kinder sind in der Welt als ein verborgener Schatz im Acker der Welt. Der Herr kennet die Seinen und es trete ab von der Ungerechtigkeit wer den Namen Christi nennet.

Des Menschensohn hat nicht, wo Er sein Haupt hinlege und hier sagt er doch: Er verkaufte alles, was er hatte und kaufte den Acker mit dem Schatz was darinnen war. Nämlich die unsterbliche Seelen die in der Welt waren. Der Kaufpreis war

sein Blut und Leben am Stamme des Kreuzes, damit er die Welt von seinem Vater erworben hat. „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden." Den Acker wird er einnehmen erst wenn Er wieder kommt.

Abermal ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte und kaufte dieselbige. Dieses Gleichnis vom Himmelreich hat viel Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden Schatz im Acker, nur hier ist die Perle nicht mehr verborgen, sondern wird hervorleuchten, als eine köstliche Perle, die auch in der Dunkelheit einen Lichtstrahl von sich gibt. Aber der Kaufpreis ist derselbige als wie der Schatz im Acker. Nämlich das Leben und Blut Christi am Stamme des Kreuzes. Als wir tot in Sünden waren, hat Er nicht verschonet seinen Sohn, denn Christus ist das ewige Leben.

Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in eures Vaters Reich, gleich wie eine köstliche Perle lange Zeit im Verborgenen liegt — ja wie uns die Wissenschaft berichtet — im tiefen Grund des Meeres eine lange Zeit im Verborgenen liegt — und nur eins aus tausend ähnlichen Muscheln eine köstliche Perle zu finden ist. Also der Kaufmann Jesus Christus mußte so lange suchen bis er endlich die köstliche Perle fand, welches ist die Braut des Lammes, welche geschmückt ihm entgegen gehen wird in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit.

Nun kommen wir an das Gleichnis vom Netz das in das Meer geworfen ward, womit man allerlei Gattungen fängt. Wenn es voll ist, so ziehen sie es ans Ufer, sitzen und lesen die Guten in ein Gefäß zusammen, aber die Faulen werfen sie weg. Dies Gleichnis ist so selbsterklärend, daß wenig darüber gesagt braucht werden, aber schrecklich ist das Urteil über denen, die weggeworfen werden, denn der Heiland sagt, da wird sein Heulen und Zähneklappen.

Und Jesus sprach: Habt ihr alles verstanden? Sie sprachen: Ja, Herr. Da sprach Er, darum ein jeglicher Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt ist gleich einem Hausvater der aus seinem Schatz Neues und Altes hervor trägt." Das ist vielleicht das schwerste Gleichnis oder Vers in dem ganzen Kapitel zu verstehen. So wir nun das ganze Kapitel so verstehen wie Jesus haben wollte, daß es seine Jünger verstehen sollten, so haben wir beides, Neues und Altes, indem wir die sieben verschiedenen Anwendungen von dem himmlischen Reich verstehen. Etliche von den Abbildungen vom Himmelreich sind wie wir sie finden hier auch Erden in den verschiedenen Zeitalter wie auch jetzt noch. Nur die drei letzten Gleichnisse vom Himmelreich finden wir die Guten von den Bösen geschieden. Nämlich der verborgene Schatz im Acker; die köstliche Perle und die gute Gattungen die im Netz sich befinden sind jetzt in einem Gefäß beisammen.

Das mag Bezug haben auf die neue Ordnung der Dinge, wenn Jesus wieder kommt und alles neu machen wird, das wäre dann Altes und Neues hervorgetragen aus seinem Schatz der göttlichen Gnade.

Wer nun eine bessere Erklärung über dies Kapitel geben kann, wäre ich sehr froh es zu wissen und würde es mit Vergnügen lesen. In meiner Einsamkeit habe ich viel über dieses Kapitel nachgedacht.

Seid alle Leser herzlich gegrüßt.

J. D. Güngerich.

Unsere Jugend-Abtheilung.

Bibel Fragen.

Nr. 129. Wer hat die eherne Schlange, die Mose gemacht hatte, zerstoßen?

Nr. 130. Wer hat den Herrn Jesum gefragt: Was ist Wahrheit?

Antworten auf Bibel Fragen Nr. 121 und 122.

Frage Nr. 121. Wer hat sich sieben Mal im Jordan getauft? Antwort: Naeman von Syrien. 2 Kön. 5, 14.

Nützliche Lehren. — Hier möchte ich meine junge Leser bitten, zuerst das fünfte Kapitel in dem zweiten Buch der Könige aufmerksam und sorgfältig zu lesen. Dann werdet ihr finden, daß Naeman ein trefflicher Mann war, der in hohen Ehren ge-

standen hat beim König von Syrien und in seinem Reich. Er war ein geschickter, gewaltiger und großartiger Mann. Aber er war aussätzig.

Der Aussatz ist eine sehr schlimme und ekelhafte Krankheit, die nicht von Menschen geheilt werden kann. Dazu ist sie auch ansteckend, so daß solche Leute heute noch von gesunden Leuten verstoßen sind, und müssen ihre Zeit etwa in einem Pesthaus oder sonstwo in einem verbannten Ort zubringen, so lange wie sie leben.

Mit Naeman von Syrien war es vielleicht noch nicht so sehr schlimm; und weil er in so hohen Ehren gestanden hat, so hat er sich vielleicht reinlich und seine Wunden gut verbunden gehalten, und durfte also noch unter die Leute kommen.

Unser Herr Jesus konnte alle solche Krankheiten durch ein Wunder heilen. Aber Naeman lebte noch etwa acht oder neun hundert Jahren vor Christi Zeiten. Er hörte aber daß dort im Lande Israel ein Prophet Gottes wohnte, der schon große Wunder getan hat; und man glaubte er könnte diesen großen und herrlichen Mann auch von seinem Aussatz heilen, wenn er zu ihm ginge.

Naeman hatte genug Glauben und Zutrauen zu dieser Sache, daß er willig war, es zu probieren, wenn er nur den guten Willen des Propheten gewinnen könnte. Darum kam er mit allem Pomp, und vielen herrlichen Geschenken zum Hause Elisas, und hoffte von ihm in großen Ehren und auf das freundlichste empfangen zu werden. Elisa aber verhielt sich kalt gegen ihn und bewies ihm nicht einmal so viel Ehre daß er zu ihm hinaus ging, sondern sandte nur einfach Wort zu ihm: „Gehe hin und wasche dich sieben Mal im Jordan; so wird dir dein Fleisch wieder erstattet und rein werden."

Das war für diesen großen, herrlichen Mann Naeman doch zu gering und zu unehrbar, er wurde böse, und wollte wieder heim gehen und sagte: „Ich meinte, er sollte zu mir heraus kommen und hertreten und den Namen seines Gottes anrufen, und mit der Hand über die Stätte fahren, und den Aussatz also heilen. Sind nicht die Wasser Amana und Pharphar zu Damaskus (wo ich wohne) besser denn alle Wasser in Israel?" Und er zog weg mit Zorn.

Auf dem Wege aber überredeten ihn seine Knechte, daß er wieder umkehrte und an den Jordan ging um sich sieben Mal darin zu waschen nach den Worte des Propheten, „und taufte sich im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geredet hatte." Und er ward von seiner Krankheit geheilet.

Darnach kehrte Naeman wieder um zu dem Prophet Elisa, und wollte ihn gut bezahlen für die Wohltat. Er hat ihm aber gar nichts dafür abgenommen, wie sehr er ihn auch dazu nötigte.

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich." Luk. 1, 37. „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch." Matth. 10, 8. „Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke, welche versenken die Menschen in das Verderben und Verdammnis." 1 Tim. 6, 9. „Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott." Luk. 16, 15.

Frage Nr. 122. Wer hat gesagt: Geben ist seliger denn nehmen? Antwort: Der Herr Jesus. Apg. 20, 35.

Nützliche Lehre. — Also: Geben ist seliger denn nehmen. So hat Jesus selber gesagt. Obgleich keiner von den Evangelisten diese Worte Jesu aufgeschrieben hat, so ist doch gar kein Zweifel daß Jesus sie gesprochen hat. Denn er hat vieles gesagt das gar nicht aufgeschrieben wurde. Diese Worte aber hat Paulus angeführt, um zu beweisen, daß es recht war für ihn, als Reiseprediger auch zu arbeiten, und wenn es möglich war, seine eigene Kost und Kleider zu verdienen, so daß die Gemeinde desto besser den Armen und Notleidenden helfen konnte, und daß er selbst niemand beschwerlich sein möchte. So ist es recht.

„Geben ist seliger denn nehmen." Obgleich diese Worte nicht in den Evangelien aufgeschrieben sind, so zieht sich diese Lehre doch, wie ein goldener Faden, durch das ganze neue Testament hindurch.

Es hat niemals jemand eine größere Wohltat getan als Jesus. Er hat es aber alles frei und umsonst getan ohne Bezahlung, und hat solches seinen Jünger eingeschärft. Zu Simon dem Zauberer hat Petrus gesagt, als dieser ihn bezahlen wollte

mit Geld um die Gaben des heiligen Geistes zu erlangen: „Daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, Gottes Gaben werden durch Geld erlanget.“ Durch das ganze neue Testament werden wir dazu angewiesen wie in Ebr. 13, 16 geschrieben stehet: „Wohl zu tun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“

Auch wenn wir etwas zu verkaufen haben, oder etwas verkaufen wollen, so sollten wir nicht auf das alleräußerste darauf bedacht sein, alles an uns zu bringen was wir nur können. In solchem Fall wären wir ein schlechtes Licht vor der Welt, und könnten mit Recht verschrieen werden als geizig, habgierig, eigennützig, engherzig und lieblos. Auch hier ist es seliger zu geben denn nehmen. — Onkel Jakob.

Kinder Briefe.

Dover, Del., Oct. 13. Werter Freund, Onkel Jakob! Zum ersten ein herzlicher Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich habe nicht mehr viel Zeit zum auswendig lernen. Ich habe aber etliche Bibelfragen nachgesucht, und will sie beantworten wenn ich kann. Nr. 118. Was ist süßer denn Honig und Honigseim? Antwort. Die Rechte des Herrn sind wahrhaftig, alle samt gerecht. Sie sind köstlicher denn Gold und viel feines Gold; sie sind süßer denn Honig und Honigseim. Ps. 19, 11. Frage Nr. 119. Was ist schärfer denn kein zweischneidig Schwert? Antwort: Das Wort Gottes. Ebr. 4, 12. Frage Nr. 121. Wer hat sich siebenmal im Jordan getauft? Antw. Naeman von Syrien. 2 Kön. 5, 14. Frage Nr. 122. Wer hat gesagt: Geben ist seliger denn nehmen? Antwort: Paulus. Apg. 20, 35. Frage Nr. 123. Zu wem mußte der Prophet sagen: Beschicke dein Haus? Antwort: Zum König Hiskia. 2 Kön. 20, 1. Frage Nr. 124. Wo in heiliger Schrift wird Lucas ein Arzt genannt? Antwort: Es grüßet euch Lucas der Arzt. Kol. 4, 14. Wir sind, Gott Lob, alle schön gesund, und haben schönes Wetter. Kätie Amstutz.

(Herzlichen Dank, liebe Kätie, für deinen Brief. Ich denke wir müssen aber sagen, daß du gefehlt hast in der Antwort zu der Frage Nr. 122. Denn Paulus sagt: Wir sollen gedenken an die Worte des Herrn Jesu, da er gesagt hat: : „Geben ist seliger denn nehmen.“ Also hat Jesus diese Worte gesprochen. Die andere Antworten sind alle richtig.)

Für den Herold der Wahrheit.

Völligere Absterbung der Selbstheit.

G. D. Watson.

Es gibt nicht nur ein Totsein gegen die Sünde, sondern in sehr vielen Stücken gibt es ein völligeres Totsein gegen das Selbst — eine Kreuzigung in den Kleinigkeiten des Lebens — nachdem die Seele bereits geheiligt ist. Diese völligere Kreuzigung des Selbstlebens ist die Verwirklichung und praktische Anwendung aller Grundsätze der Selbstentsagung in welche die Seele bei ihrer völligen Weihe einwilligte. Hiob war ein vollkommener Mann und tot gegen alle Sünden, aber in seinen großen Leiden fand er daß er selbst seinem eigenen religiösen Leben absterben mußte, sowie seinen häuslichen Affektionen, seiner Theologie, aller seiner Meinungen über die Vorsehung Gottes; er starb vielen Dingen, die in sich selbst nicht Sünde waren, welche aber der völligen Gemeinschaft mit Gott im Wege standen. Petrus nachdem er geheiligt und mit dem Geiste erfüllt war, bedurfte eines besonderen Gesichts vom Himmel um ihn von seiner traditionellen Theologie und jüdischen Hochkirchentum zu befreien. Die größten Stufen der Selbstentsagung, Kreuzigung und Uebergabe an Gott kommen nach dem Werk der Herzensreinigung.

Es gibt eine Menge von Dingen, die nicht sündig sind, dennoch verhindert unsere Zuneigung zu denselben den Empfang der größten Fülle des Heiligen Geistes und unsere innigste Gemeinschaft mit Gott. Die göttliche Weisheit nimmt uns in ihre Hand und führt uns durch tiefe innere Kreuzigung unserer teuersten Vernunftschlüsse, unserer schönsten Hoffnungen, unserer wertesten Zuneigungen, unserer geschätztesten Freundschaften unseres frommen Eifers, unserer geistlichen Zudringlichkeit, unserer engherzigen Kultur, unserer religiösen Ansichten und Kirchentums, unseres Erfolgs, unserer Erfahrungen, unserer geistlichen Tröstungen; die Kreuzigung wird fortge-

jetzt bis wir tot und los sind von allen Kreaturen, allen Heiligen, allen Gedanken, allen Hoffnungen, allen Plänen, aller Sehnsucht des Herzens, allen Vorzügen, aller Schwierigkeiten, Mühsalen und Enttäuschungen; ebenso tot allem Lob und Tadel, Erfolg oder Fehlschlag, Ermutigungen oder Störungen, tot allen Klimaten und Nationalitäten, tot allen Wünschen außer für Ihn allein. Es gibt unzählbare Grade innerer Kreuzigung in allen diesen Stücken. Vielleicht erreicht nicht eine geheiligte Person unter zehntausend je die Stufe der Selbstabsterbung, welche Paulus, Madame Guyon und andere Heilige erreicht haben.

In Unterscheidung von der Reinigung des Herzens kommt diese Kreuzigung der Selbstheit stufenweise. Sie erstreckt sich auf Monate oder Jahre. Der innere Mensch stirbt sich selbst ab und zwar wieder und wieder in denselben Punkten bis er in einen Stand göttlichen Gleichmutes gegen dieselben kommt. Eine große Menge von Gläubigen haben Herzens-Reinigung erfahren und sind dennoch für lange Zeit durch „tägliches Sterben“ gegangen, ehe sie die ruhige, stetige Vereinigung mit dem Heil. Geiste fanden, welche der Gegenstand des tiefsten Verlangens eines Kindes Gottes ist. In Unterscheidung von Herzensreinigung, die durch den Glauben erlangt wird, kommt dieser Tod der Selbstheit durch Leiden. Diese Wahrheit wird in der Heil. Schrift mit Nachdruck gelehrt, und wird durch die Feuerofen-Erfahrung von Tausenden bestätigt. Joseph war ein geheiligter Mann ehe er ins Gefängnis geworfen wurde. Da aber „mußte sein Leib in Eisen liegen“ und durch Leiden erreichte er den völligsten Tod der Selbstheit. Es gibt in der Tat sehr viele Schriftstellen wie Psalm 71, 19—21, welche lehren, daß die Völligkeit des geheiligten Standes durch Leiden hervorgebracht wird.

Eine der merkwürdigsten Stellen über diesen Gegenstand ist das fünfte Kapitel des Römerbriefes. Der erste Vers lehrt Rechtfertigung durch den Glauben, der zweite Vers völlige Erlösung durch den Glauben; Verse 3 bis 5 lehren einen tieferen Tod und völligeres Leben des Geistes Gottes in uns durch Trübsale. Wenn die Seele diesen tieferen Tod der Eigenheit erfährt, geht sie ein in einen Stand großer geistlicher Fassungskraft und Liebe, in einen Stand von nahezu ununterbrochenem Gebet, von unbegrenzter Barmherzigkeit für alle Menschen, von unaussprechlicher Zartheit und Weite der Sympathie, von tiefem, ruhigen Nachdenken, von größter Einfalt in Leben und Manieren, von tiefer Einsicht in die Absichten Gottes. In diesem Zustand des völligen Selbsttodes werden Leiden, Trübsale, Schmerzen und Unannehmlichkeiten aller Art mit einem ruhigen süßen Gleichmut entgegengenommen. Eine solche Seele blickt zurück auf ihre herzbrechenden Trübsale, ihre heißen Tränen, ihre geheimnisvollen schweren Führungen mit stiller Ergebenheit und Gelassenheit, ohne Leid, denn sie sieht jetzt Gott in jedem Schritt ihres Weges. In eine solche Seele gießt der Heilige Geist die Ströme Seines eigenen Lebens. Ihre große Aufgabe hinfort ist die Mahnungen und Bewegungen des Geistes in ihrem Innern wahrzunehmen und Seinen Wirkungen sich rückhaltslos zu ergeben. Eine solche Seele hat endlich in der Tat und Wahrheit es erreicht, daß sie nichts und Christus alles ist.

Gottes Wink.

Auf welche Weise uns der Herr aus diesem Leben abrufen will, ob durch ein langes Krankenlager oder durch einen schnellen Tod, das müssen wir ihm anheimstellen. Daß er aber auch vor einem schnellen Tod nach seiner Barmherzigkeit und Treue je und je durch einen besonderen Wink zum Sterben vorbereitet, dafür ist folgendes Beispiel ein Beweis. — Als in der kleinen Dorfgemeinde Apfelfingen Frau Ziegler von ihrem Fenster aus hinüber auf den Friedhof blickte und der Beerdigung eines alten Weibleins zusah, da — wie der Sarg in die Erde gesenkt wird —, drängt sich ihr mit unwiderstehlicher Gewißheit der Gedanke auf: „Das nächste Grab ist dein Grab!“ Die Frau — jung und blühend, gesund und kräftig — geht nach wie vor ihrer Arbeit in Haus und Feld nach, die Ernte geht vollends vorüber. Der Herbst kommt mit der Weinlese und seinen mannigfachen sonstigen Geschäften. Der Platz neben dem letzten Grab ist immer noch frei, und immer noch heißt es im Herzen der Frau: Das nächste Grab ist

dein Grab! Sie wird von keiner Angst beunruhigt, denn sie weiß sich durch einen lebendigen Glauben wohlgeborgen in der Hand ihres himmlischen Vaters. Aber so manches, was sie in ihrem Haushalt tut und ordnet und noch mehr ihr ernster, zur Ewigkeit gerichteter Sinn deutet es an, daß sie bereit ist. So tritt die rauhe Jahreszeit mit Novemberstürmen und dem ersten Schnee ein. Keinerlei Krankheit zeigt sich in der Gemeinde. Das Jahr neigt sich zum Ende. Mit fleißiger Hand näht und flickt die Frau noch bis nachts zehn Uhr. Sie geht gesund zur Ruhe, schläft einen festen Schlaf bis morgens fünf Uhr. Da wacht sie auf, ihr ist nicht wohl, und in wenigen Stunden ist sie eine Leiche. Das nächste Grab ist ihr Grab geworden. Wohl jedem aber, bei dem es heißt, wie bei dieser Entschlafenen:

Deines Winks bin ich gewärtig,
Auch des Rufs ausd ieser Welt!
Denn der ist zum Sterben fertig,
Der sich lebend zu dir hält.

Sonntagschul-Ordnung und Andacht.

Ordnung und Andacht gehören beide in die Sonntagsschule. Allerlei Entschuldigungen werden gemacht, das Fehlen der Ordnung und der Andacht zu erklären oder zu rechtfertigen. Man hebt die lebensfrohe Kindesnatur hervor; man legt es dem Freiheitssinn zur Last; dabei umgeht man die eigentliche Ursache, nämlich: die Sonntagsschule ist selbst schuld, wo Ordnung und Andacht fehlen. Sie lassen sich in die Schule hineinpflanzen und mit sorgfältiger Pflege werden sie beide zu veredelten Pflanzen heranwachsen.

Man hat entweder beide, Ordnung und Andacht, oder keine von beiden. Andacht kann man gewiß nie haben ohne Ordnung, denn wie eine scheue Taube wird die Andacht von der Unordnung leicht verscheucht. Man kann sich aber eine Schule denken, mit Ordnung ohne Andacht. Sie gleicht einem Friedhof. Solche Schulen gibt es nicht wenige. Wenn die Ordnung in eine lebensvolle Sonntagsschule einzieht, dann bringt sie ihre liebliche Schwester, Andacht, gleich mit. Wo die zwei walten, da entsteht ein liebliches Wesen, und jeder, der dort verweilt, fühlt sich wohl.

Die gesuchte Ordnung und Andacht sind aber nicht herbeizuführen durch das Unterdrücken aller Lebensäußerungen, durch Verbote, oder durch eine harte, strenge Herrschaft. Wo man dieses versucht, da genießt man nie den lieblichen Anblick der gesunden Ordnung, sondern das Trauerbild des unterdrückten Lebens. Die Stille, die in dem Hause herrscht, wo der Kinder Frohsinn vor dem strengen Wesen des Vaters ängstlich verstummt, ist für unsere Sonntagsschule nicht begehrenswert. Einschüchtern ist nicht Ordnung schaffen. Regeln, Verbote, Anordnungen und Herrschaft müssen in jeder ordentlichen Schule sein. Man sehe aber darauf, daß die Regel nicht wie ein eiserner Ring um ein Glied gelegt wird, bis der Blutumlauf festgehalten wird. Das hat immer üble Folgen. Regeln müssen wie die Stromufer sein, durch welche das ergießende Leben in Schranken bleibt.

Die älteren Schüler müssen den jüngeren ein gutes Vorbild sein. Vorbild ist immer eine bessere Lehrmeisterin als Vorschrift. Wir machen oft die besten andachtsfördernden Vorschriften. Dabei macht nicht die Regel, sondern die Uebertretung den tiefsten Eindruck auf die Schule. Jemand hielt eine schöne Rede über „Andacht in der Sonntagsschule", danach plauderte er mit seinem Nachbar während gebetet wurde. Wie tief ging die Rede bei denen, die ihn plaudern sahen?

Man schaffe eine Andacht in der Schule. Das ist langsame Arbeit. Das eigene Vorbild wird hier wirksam sein. Beim öffentlichen Beten beginne weder der Superintendent noch irgend ein Lehrer, bis alles stille wird. Man rede nicht während andere reden. Man schelte nie. Man sei selbst andächtig. Der beharrliche Gebrauch dieser Methoden wird Schönes hervorbringen. Die Schule sollte es erfahren, daß der, vor dem wir beten, derselbe ist, vor dem die Seraphim mit verhülltem Angesicht „Heilig! Heilig! Heilig!" rufen.

— Wahrheitsfreund.

Lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.

Wahrheit im Verborgenen.

Jes. 6; Eph. 3, 13—21.

In 1. Thess. 5, 23 heißt es: "Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig." In dem Maß, als unsere Erwartung des Herrn eine göttliche, schriftgemäße ist, wird Er Selbst, Seine Person, die eine große Realität für uns werden. Er ist auf dem Plan; Er kommt näher und näher; da muß jeder andere Name, jedes andere Interesse Ihm weichen.

„Er Selbst (Vater, Sohn und Geist) der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und euer Geist und Leib werde tadellos bewahrt bei der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi." „Treu ist, der euch ruft; der wird es auch tun."

Wir haben ein Stück aus dem Gebet Pauli in Eph. 3 gelesen. Er steigt hoch mit der Bitte: „Daß der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, indem ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid, auf daß ihr völlig zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, auf daß ihr erfüllt sein möget zu der ganzen Fülle Gottes." Dennoch ist es ihm gewiß, daß Gott auch dieses vermag: „Dem aber, Der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt." Welch' eine wundersame, unaussprechliche, unbegrenzte Macht ist das! Werfen wir uns nieder und beten wir an diese Macht, die in uns wirkt, und stimmen wir ein in das Lob: „Ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde in Christo Jesu auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter! Amen."

Der Heilige Geist wirkt in der Braut, so weit sie in das Verständnis ihres Bräutigams hineingewachsen, und mit Ihm und mit Seinen Interessen, mit Seinem Sinn und mit Seinem Wort eins geworden ist. Dieses Wirken des Geistes gleicht nicht Seinem Wirken in den Tagen der Schöpfung. Damals war eine gewaltige Macht wirksam, gewaltige Wundertaten zu vollbringen. Die Wunder, die der Heilige Geist in den Herzen der Brautglieder wirkt, sind viel wunderbarer als die Wunder der Schöpfung. Er wirkt in den unergründlichen Tiefen des Wesens, nicht unsere moralische Freiheit zerstörend, oder durch Despotismus uns unterwerfend; langsam, durch tiefes, inneres Ringen Seines Geistes mit unserem Geiste bringt Er uns zu der Unterwerfung, welche die höchste im Weltall gekannte Freiheit ist. Er „wird es auch tun." Aber wir müssen unseren hohen Beruf verstehen, sonst wird Er in Seiner Arbeit innehalten. Nie drängt Er diese hohen Dinge den Menschen auf; nie zwingt Er die Braut dem Bräutigam entgegenzugehen! Eher wartet Er tausend Jahre! Doch der Herr hat beschlossen, Seine Braut bei Seinem Erscheinen „ohne Tadel," ihr ganzes Wesen geheiligt zu finden, aber jedoch nicht nach menschlichen Begriffen von Reinheit und Heiligung. „Er S e l b st heilige euch völlig, damit kein Flecken oder Runzel, kein Makel an der Braut des Lammes vor Gott erfunden werde.

Der Herr kann nicht ein Fleisch sein mit einer Braut, welche nicht Seiner Natur teilhaftig ist, wie dies aus Eph. 5, 28—32 hervorgeht, wo der Apostel von der Gemeinde als der Braut redet. Das höchste Wunder faßt sich in dem einen Worte zusammen: „Braut des Lammes." Sie nimmt den tiefsten Platz ein. Sie ward auf der Straße, in ihrem Blute liegend, gefunden (Hes. 16, 5. 6) unrein, befleckt, ohne Nahrung; und der Bräutigam fand sie, deckte sie mit Seinem Mantel und wusch sie von ihrem Blut in Seinem eigenen Blute. Ihre Todeswunden wurden durch Seine Wunden geheilt; nun sorgt Er für sie, erzieht sie, löst eine Fessel nach der andern, um sie von ihrem Geburtsland und von ihrer alten Natur zu befreien; Er nimmt sie heraus aus einem irdischen Volk, um Sein Heiligtum zu sein. Das ist göttliche Liebe.

Wir fangen erst an diese Dinge zu sehen, wenn wir auf den Boden der Wahrheit gekommen sind, und dann kann Er uns führen so weit Er will. Ach, vielleicht hätte die alte Schlange niemals ihr Gift in das Herz Adams und Evas gießen können, wenn nicht eine gewisse Wahrheit der entsetzlichen Lüge und Lästerung Satans zu Grunde gelegen hätte: „Ihr werdet sein wie Gott." Dasselbe wiederholt sich in

der Kirchengeschichte. Die höchsten Wahrheiten werden durch den Teufel verdreht, um die Menschen auf falsche Linien zu bringen, damit Gottes ursprüngliche Gedanken nicht zum Austrag kämen. Aber Er Selbst ist unsere Gewähr, daß ungeachtet aller zeitweiligen Erfolge des Teufels, Gott der Herr Seine Ratschläge von alters her und Seine Ziele mit der Menschheit zu Seiner Zeit und auf Seine wunderbare Weise hinausführen werde und daß Jesus Christus eine Braut habe, die „Ihn anbetet."

„Der Gott des Friedens heilige euch völlig." Völlig, was heißt das? O, möge das die Frucht dieser Versammlungen sein, daß wir nicht nur mit dem Verstand, sondern mit der ganzen Tiefe unseres moralischen und geistlichen Wesens verstehen, wie nie zuvor, was das heißt: völlig geheiligt zu sein! Man wundert sich vielleicht, daß der Herr Jesus zu Anfang Seiner öffentlichen Laufbahn zu den Pharisäern in so majestätischer Unabhängigkeit und mit solcher Autorität zu reden wagte. Von Anfang hat Er eine königliche Stellung gegenüber den Leitern des Volkes eingenommen. Auch in der Bergpredigt redete Er (Matth. 5—7) als einer „der Gewalt hat." Das Volk erkannte, daß Er nicht war wie die Schriftgelehrten. Er ist der Einzige, der sagen darf: „Ich aber sage euch." Er ist der Einzige, der allen gegenüber sich behaupten kann, denn Er bleibt, wenn auch jeder irdische Name vertilgt sein wird. Unser Herr ist es, der da spricht: „Ich sage euch, es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich eingehen." Und du, Glied der Braut des Lammes, bedenke, daß, so deine Gerechtigkeit nicht besser ist denn die der Schriftgelehrten und Pharisäer, du nicht bereit bist für die Zukunft des Herrn und nicht mit den andern Ihm entgegengerückt werden kannst.

Nur einen Charakterzug der pharisäischen Gerechtigkeit will ich euch vor eure Augen stellen. „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler! die ihr Becher und Schüsseln auswendig reinlich haltet, aber inwendig sind sie voll Raubes und Fraßes. Du blinder Pharisäer! reinige zum ersten das Inwendige am Becher und an der Schüssel, auf daß auch das Auswendige rein werde. Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! die ihr gleich seid wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Totengebeine und alles Unflats." Matth. 23, 25—27.

Wünschest du auf Andere einen Eindruck zu machen, der mit deinem Innern nicht übereinstimmt, willst du durch eine Bewegung, ein Lächeln, einen Händedruck vor Anderen scheinen was du nicht bist und verbergen was du wirklich bist, so ist das pharisäische Gerechtigkeit. Es ist dies dem, was der Herr von Seiner Braut erwartet, geradezu entgegengesetzt. „Der Gott des Friedens heilige euch völlig," oder wie Luther sagt: „durch und durch"; auf daß das ganze Wesen makellos bei Seiner Zukunft dargestellt werde.

Fortsetzung folgt.

Korrespondenzen.

November den 4., 1919. Ein Liebesgruß und Gnadenwunsch an Dich, Bruder S. D. Güngerich und an die ganze Herold-Familie. Ich fühle mich schuldig dem Höchsten, groß Lob, Ehr und Preis zu geben für seine große Gnad und Barmherzigkeit die er noch erzeigt hat bis hieher. Ja, es ist die Güte des Herrn, daß wir noch nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Ach! ist es nicht ein elendes Wesen so wie es geht in dieser betrübten Welt, wie will es noch zuletzt ablaufen? Man muß glauben der große Tag des Herrn ist nahe vor der Tür. So viel Unliebe und Unfriede herrscht in den Alt-Amischen Gemeinden; was mag doch die Ursache davon sein? Es scheint sie halten sich nicht f[illegible]t an dem lebendigen Wort.

Eine Sach ist, wegen der Bruder-Sünd, wird bei manchen nicht behandelt nach dem Wort, wenn ich es recht versteh; demnach was einer etwas tut, so muß er vor der Gemeinde den Fehler bekennen, und demnach das es ist, muß er auf den Knieen den Fehler bekennen, und der Heiland sagt doch Matth. 18: Sündiget dein Bruder an dir,

so strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Jetzt verstehe ich, daß ein Teil meinen, ein Bruder müßte am andern sündigen, sonst wäre es keine Bruder-Sünd. Nach meiner geringen Gabe ist das nichts anders als Spitzfindigkeit, es ist offenbar daß der Heiland die Schwachheitsfehler meint. So stimmt der Apostel mit dem und sagt: So jemand siehet seinen Bruder sündigen eine Sünde nicht zum Tode, der mag bitten, so wird er geben das Leben die da sündigen nicht zum Tode. 1 Joh. 5, 16.

Dem Heiland und dem Apostel seine Lehre kommen nicht gegeneinander, sondern stimmen miteinander, daß wir sehen können daß einer dem andern zurecht helfen soll, und wenn er ihm Gehör gibt, so soll man zufrieden sein, und soll es verschweigen; wenn er aber kein Gehör gibt, so muß man noch einen oder zwei zuziehen, daß alle Sachen in dieser Zeugen Mund bestehen möge, höret er auch diese nicht, so muß man die Sache vor die Gemeinde bringen, das ist die Regel und Ordnung unseres Herrn Jesu Christo und der Apostel, aber man muß so viel sehen, daß dies nicht mehr befolgt wird, am Platz von Gehen und einen anreden, müssen sie gehen und sich befragen um Rat, und dadurch tun sie die Sache zu viel offenbaren, wo doch gegen des Heilandes Lehr ist, darum ist es kein Wunder wenn Unliebe und Uneinigkeit entstehet. Wenn aber jemand sagen will, der Apostel sagt: „Die da sündigen die strafe vor allen," 1 Tim. 5, 20, antworte ich darauf: Es ist offenbar daß der Apostel die Totsünden gemeint hat u. nicht die Schwachheitsfehler, sonst täten seine eigene Worte gegeneinander kommen. Man lese den 28. Glaubensartikel in dem Märtyrer-Spiegel. Dort weist es 1. Tim. 5, 20 auf die Tod-Sünde. Ja, die Märtyrer haben es so verstanden, und Menno Simons auch. Jetzt wollen wir es doch nicht besser wissen als unsere Voreltern haben; und dann heben sie sich noch aneinander, und sagen: In dieser und jener Gemeinde tun sie auch also, aber das ist ein kraftloser Grund.

Ja, der liebe Gott hat oftmals große Geduld mit der Menschheit, aber Er läßt sie auch nicht ungewarnt. Liebe Leser, prüfet das mit dem Wort Gottes, und mit dem 28. Glaubensartikel und mit Menno Simons, und sehet ob es nicht übereinstimmt; und wenn jemand ist der meint daß es nicht stimmt mit dem Wort, so wünsche ich Grund zu haben, wenn aber kein Grund da ist, so gebet Gott die Ehre, und haltet das Wort für eure Richtschnur, und nicht alte Gewohnheiten, wie es scheint daß etliche tun. Der Apostel sagt: So viel daß ihr sehet daß sich der Tag nahet, so viel mehr ermahnet euch untereinander.

So viel aus herzlicher Liebe und Schuldigkeit geschrieben. Ich wünsche noch allen getreuen Herzen die unergründliche Gnade Gottes, und die Kraft des heiligen Geistes, durch Jesum Christum, Amen.

Ein unnützer Knecht.

Arthur, Ill., den 28. Oktober 1919. Werter Editor und die ganze Herold-Familie! Ein Gruß der Liebe und des Friedens an alle Brüder und Schwestern durch Christo Jesu, Amen.

Der Gesundheitszustand ist noch ziemlich gut in unserer Gegend. Benedict Yoder und Weib und Kinder waren in unserer Gegend auf Besuch, und er teilte reichlich mit das Brot des Lebens am Sonntag in unserer Gemeinde. Gestern reiseten sie wieder nach Haus und Heimat. Wir haben auch noch Besuch von Pennsylvanien: Christian Petersheim und drei Töchter und zwei Tochtermänner, und Eli Beachy und Weib von Kansas. Es sind noch viele Jünglinge in unsere Gegend gekommen um Korn zu basten.

Das Wetter war sehr bequem bis die zwei letzten Tage war es sehr regnerisch.

Einliegend sende ich einen Check von einem Thaler für M. D. Miller, sein Herold zu erneuern für ein Jahr. Er verändert seine Adresse von Burton, Ohio, R. R. 2 nach Arthur, Ill. R. R. 1.

Wir wünschen eure Fürbitte vor dem Gnadentron, Gott befohlen mit Wohlwunsch. L. A. Miller.

Middlebury, Ind., Oct. 29 1919.

Werte Leser des Herolds der Wahrheit! Erstlich ein Gruß und Gnadenwunsch an euch alle, so wie auch an den Editor S. D. Güngerich. Wir sind dankbar für die Gesundheit und das gute Wetter.

Die Gemeinde war bei Bruder Jonas

Miller am Sonntag, und eine kräftige Lehr wurde uns vorgetragen, daß wir haben hören können von dem Herrn seinen Wegen, ja der Herr wolle doch alle Kraft geben seine Wege zu beleben, und nicht lau und laß darin zu werden.

Die Leute in der Umgegend sind gesund so weit als uns bekannt ist.

Unsere Subscription für den Herold ist ausgelaufen, und ich will ein Geld-Order schicken für einen Dollar für noch ein Jahr bis zu Sept. 1920.

Es ist uns für den Herold lassen wie zuvor, bin aber zufrieden wie es gemacht wird. Wir wünschen das Beste an alle Heroldleser.

So viel von uns,

Tobias und Sara Yoder.

Todesanzeige.

Miller. — David Miller ward geboren in Holmes Co., Ohio, den 31. Mai 1847, ist gestorben in Stark Co., Ohio, bei seiner Tochter Emma Koblenz den 19. Juli 1919 infolge von Beschädigung durch einen Unglücksfall wie weiter bemerkt wird. Er ist alt geworden 72 Jahre, 1 Monat und 18 Tage. Er war verehelicht zu Schwester Fannie Sommer den 24. März 1863, lebten im Ehestand 57 Jahre 5 Monate und 8 Tage. Er hinterläßt eine sehr betrübte Gattin und 9 Kinder; 3 Söhne und 6 Töchter, 2 Kinder sind vorhin gegangen in die Ewigkeit.

Er hat Building Blocks gefahren an Akron und Canton. Er war auf dem Wagen gestanden und hat etwas fertig machen wollen an selbiger Ladung, dann ist ein Automobil gekommen und ist in seinen Wagen gejagt und hat ihn so verwundet daß er gestorben ist den 19. Juli. Er hat viel Schmerzen und Leiden durchgemacht, er hat es alles mit Geduld ertragen. Seine Kinder waren alle daheim, und seine Brüder und Schwestern waren alle da ihn zu besuchen, ausgenommen zwei.

Er hat 5 Brüder und 5 Schwestern und 3 Kindes-Kinder und 25 Kindes Kindes-Kinder zurück gelassen seinen Abschied zu betrauern. Er ist in seinen jungen Jahren in die Alt-Amische Gemeinde aufgenommen worden und blieb standhaft bei derselben bis an sein Ende.

O ihr geliebte Brüder,
Und Schwestern allgemein,
Die ihr seid Christi Glieder,
Von seinem Fleisch und Bein,

So legt nun an Sanfmütigkeit,
Geduld, Langmut und Treue,
Dazu auch Freundlichkeit,
Darob wird Gott sich freu'n.

Ein geringer Freund,
Hartville, Stark Co., O.

Yoder. — Bruder Gabriel Yoder, der älteste Sohn von Yost Yoder, ward geboren in Somerset Co., Pa., März den 23. 1852; starb in Green Tp., Iowa Co., Iowa, den 25. Oktober 1919, an Herzfehler. Den Sonntag vorher war er noch gesund wie gewöhnlich und wohnte der Versammlung bei und nahm Teil an der Abendmahlsfeier. Er ist alt geworden 67 Jahre, 8 Monate und 2 Tage. Er schloß sich der Amischen Gemeinde an in seinen jungen Jahren, und blieb ein treues Glied bis zu seinem Tod.

Er verehelichte sich mit Anna M. Kempf den 3. Sep. 1878. Zu dieser Ehe wurden 8 Kinder geboren. Er hinterläßt eine betrübte Gattin und 7 Kinder ihren Verlust zu betrauern, sowie auch 3 Brüder, 4 Schwestern, 18 Großkinder, und 1 Groß-groß-Kind und viele Freunde und Verwandte. Eine Tochter, sein Vater und Mutter, 2 Großkinder und 5 Brüder und Schwestern sind vor ihm in die Ewigkeit gegangen.

Das Leichenbegängnis wurde gehalten an dem West Union Versammlungshaus auf Montag den 27. Oktober. Leichenreden wurden gehalten von J. K. Yoder und G. A. Yoder.

Die, welche wissen daß sie verloren sind, werden bald gefunden. Das Gefühl des Verlorenseins ist eins der ersten Zeichen der Wirkung der Gnade in dem Herzen. Christus selbst geht den Schafen nicht nach, die sich nie verirrt haben. — Wahrheitsperle aus „Evangeliums-Posaune."

WHY HAS THERE BEEN NO AWAKENING

Conducted by Chris L. Miller
West Liberty, Ohio

From my leaflet No. 1.

Methods of Conducting Revival Services

In most Mennonite settlements efforts are made at some time during the year to have ingatherings of souls into the church. This is the right thing to do, but in many instances results are disappointing. Many seem too Gospel-hardened in these days, but it may be that current revival methods are somewhat to blame.

As a rule souls are convicted by the sermon, but sometimes the conviction is permitted to pass away again before it is taken advantage of. Even the singing of a hymn at this point, at times causes a break during which the convicted prospect becomes self-conscious, and decides not to yield. The spell of conviction that the sermon had cast over him is broken, and human nature is given a chance to refuse. As I see it, **right there,** between the convicting sermon and the final invitation is often a weak spot where the enemy may enter and win the fight.

In all cases where the work of the Spirit is limited by man's methods to any particular time, the enemy knows and watches that particular time very closely, and is there with all his forces to prevent souls from yielding. I believe in revival efforts, but I think it is a mistake to let members grow so cold between them that it takes the greater part of our effort to get them warmed up.

I seems to me the hardest labor of the ministry must be to try to get up a revival when the members have not first been put in the condition that is needed. It seems hard to decide which to preach most to, the church members or sinners. How much incentive do the latter have to change their ways, when there is only a little shade of difference between their outward lives, and that of the church members? Oh, the effort required to pull the Gospel net along when it is held down by the weight of inert church members!

Methods of Conducting the Regular Services

The apostolic church no doubt had conversions in many or all of its services, because the Holy Spirit was there to do the work, while we have long since retired from the active work of getting converts, except at such times as we make especial efforts. I do not belittle the special efforts but I do think that the custom of inviting the world in, and then have to preach to the members for a week or so, and tell them their shortcomings right before the world, is lamentable indeed. What are the Sunday morning services for, if not to get and keep the members in prime condition as a working force?

Then, too, with our past methods, if sinners got under conviction or cold members became penitent between the special services, month after month passed by without any opportunity to manifest their desires, and their conviction was left to wear off again. As I see it, this has been true in both the Mennonite and Amish churches. Our custom has been to conduct our services the same way over and over, year after year. We had regular forms which we could go through, even if the Holy Spirit had nothing to do with it, and it does not seem to me that He was consulted as to whether He wanted it different or not. He might have had special designs for some services, to reach some who were present, if He had had His own way.

It seems to me that the churches have, in effect, been saying to the

(Contnued on page 536)

November 15, 1919

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

With this lot of Mss. we enclose an article selected by the senior editor, entitled "Shutting up the Kingdom" which we commend to our thoughtful reading—does **what** we teach or **how** we teach **tend to shut up the kingdom for some one?** To what does our influence tend—that of word or silent deed?

Our work on the Herold was delayed through attendance at the Bible meetings held with the Locust Grove congregation near Belleville, Pa., Nov. 5, 6 and evening of 7 with Bro. M. S. Zehr as instructor.

We hold that we were benefited by attendance and ask forbearance in our behalf from those affected by delay.

We are sending in a selected article "Forgotten Conscientious Objectors." It may not appear in this issue for lack of space but doubtless will appear soon. Did we also forget them, since our own relatives and friends are again safely at home?

Do we pray for them, unceasingly and earnestly?

We plead again that data and information be sent us for publication, from time to time. Be sure to give your report clearly and definitely.

Be sure to sign your name to all articles and reports; but if so desired names will not be published.

The above conditions must be insisted upon and maintained in order that "everything be done decently and in order."

We appreciate the modesty of some writers who hold that an article may be of greater value to many a reader if the writer is unknown, in order that the reader may take the article at its own intrinsic value, unhindered by personal bias or prejudice. On the other hand, to some an article may be of greater value and interest if the writer is known; but, above all, let us bear in mind, that it is not **who,** but **what;** not **person** but **character** which counts.

The Bible Meeting subjects treated at the Locust Grove Meeting house near Belleville, Pa., by Bro. M. S. Zehr of Pigeon, Mich., were: New Birth; Fellowship; Non-conformity; Prayer and Marriage; in the order named.

A full and extended report would have been difficult and would also have taken up much space, and a summary would not do justice to the scope and treatment of the subjects, therefore, only the above editorial paragraph is submitted.

We trust that this experimental effort may result in much good to

those taking part, and that all may derive a lasting benefit in deeper establishment and indoctrinating in the Gospel of Jesus Christ.

NOTES AFIELD

Bro. M. S. Zehr, wife and daughter left Mifflin county, Pa., for Lowville, New York, Nov. 11 where the brother is to engage in evangelistic labors.

Bro. C. W. Bender and wife of Elk Lick, Pa., were with the Greenwood, Dela. congregation over Sundays Nov. 2 and 9, where the brother was requested to come and engage in ministerial labors.

From a round about source we learned that Bro. William Yoder was recently chosen and ordained to the ministry of the Gospel in Bish. J. F. Swartzendruber's district near Kalona, Ia.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

A friendly chat by Uncle Jake

In our last issue I made a rather reluctant proposal to settle up with our Juniors, then go fishing, for the reason that we had no English junior letters for the several last issues. Well this proposal is coming to naught, for the reason that the junior letters are now coming in at a fairly good rate, and I am rather glad of it as I am not much of a sportsman. I tried fishing several times, but always with poor success, and always found something more needful to do.

When boys go out fishing, they often drop their hook and line and go in swimming and sometimes, before they know it they get into deep water and drowned, so you see it is rather and rowned, so you see it is rather dangerous to go fishing.

To "go fishing" sometimes means to go away from home and from parental influences, into other company, and often bad company at that. Then they mean to have, what they call "a good time." Where they will idle away their valuable time in jesting, idle gossip, playing cards or other similar games, smoking cigars or cigarettes, chewing gum or tobacco; some will go to picture shows, dances or playing-parties, which are sometimes just as bad.

I have no objections to having a good time, if it is of the right kind. In Luke 10:38 to 42, we read of a girl by the name of Mary that had a good time sitting at the feet of Jesus, while her sister Martha prepared a dinner for Him, this was an excellent time. Now we can all have the same kind of a good time by reading and memorizing the holy words of Jesus. Such a good time is worth while, and is well spent. This is an exercise in godliness of which we read in I Tim. 4:8, that"is profitable to all things, having the promise of the life that now is, and of that to come."

So then, my dear young readers, don't go fishing as above stated. Our time is too valuable to be spent in such sinful amusements; our pennies are too valuable to be spent in such a sinful way, our life is too precious to abuse it with such sinful habits, and our hearts are too holy to fill them with such sinful thoughts and lusts. Remember the Lord will hold us acountable for all these things. Store your minds with the good things of the Bible and the treasures of heaven, and you will be richer than all the great men of the whole world.

Dover, Del., Oct. 11, Dear Uncle Jake: A friendly Greeting to you and all Herold readers.

I am eight years old, and go to school. This is my first latter for the Herold. I learned six verses from two different songs, and 10 verses

from the little prayerbook, which you presented to my sister Katie; also the Lord's prayer. I learned all this in German. I would like to learn enough to get a little prayerbook.

Mary Amstutz.

(Thank you dear Mary, for your letter. I will send you the Prayerbook. You should learn about eight more verses, to pay for it.—Uncle Jake.)

Nappanee, Ind., Oct. 19. Dear Uncle Jake, and all Herold readers: Greetings.—I have again learned 16 Verses of two German songs. I do not know how much I owe yet on the Testament and Prayerbook you have sent me. I wish you would write and tell me. I would like to learn some more, but we have to go to school now, and are kept very busy. So we took the Sunday to it this time. This was a very pleasant Sunday. Our Uncle Amos Hochstetlers were here today. Our church will be at Henry Hochstetlers next time. There are also some visitors around here from a distance. I must now close, wishing God's richest blessings to all.

From a Herold reader,

Lizzie Yoder.

(Dear Lizzie:—I am very glad that for your letter. Your Testament and Prayerbook come to 95 cents. And if my book is correct, your verses and letters come to 89 cents, so you will see you owe about 6 cents yet. Yes, by all means learn some more verses. If you can find no other time, take Sunday to it. If you don't do anything worse on Sunday than learn verses and write letters to Uncle Jake, you will be well off. If I mistake not you are now nearly or quite 13 years old; and I am afraid you will soon begin to feel too big to write letters for our Junior department. How is it?—Uncle Jake.)

Nappanee, Ind., Oct. 19. Dear Uncle Jake:—A friendly Greeting to you and all who may read this. I have again learned some verses to report. I have learned ten verses of the song: "Bedenke Mensch das Ende." I don't know how much I will have to learn yet to pay for the songbook you have sent me. I wish you would write and let me know. My birthday will be on the 30 of this month. Grandpa Jonas Yoder is now 88 years old. I will now close with best wishes to all.

Edna Yoder.

(Many thanks, Dear Edna, for your kind letter. You still owe me five cents on the songbook. Congratulations to Grandpa Yoder upon his old age, tell him our (Big) Chris. Swartzendruber is lacking only a few months of beig 88 years old, but is getting very feeble, in both body and mind.—Uncle Jake.)

Kingwood, Ont., Oct. 19. Dear Uncle Jake and all Herold readers:—Greetings in the worthy name of Jesus. This is the first time for me to report verses to the Herold. I have memorized Psalm 136:26 verses, Psalm 125; 5 verses, Psalm 100: 5 verses, Psalm 19: 4 verses, Psalm 23: 6 verses, Psalm 103: 22 verses, Psalm 117: 2 verses, The Lord's prayer: 5 Verses. I have learned them all in German. There are 75 verses in all. If I have learned enough verses, please send me a German testament. I am 14 years of age.

Moses Lichty.

(Thank you, Dear Moses for your kind letter. My! but your verses count up. 37 cents for the verses and 2 cents for the letter. Lacking six cents of getting a 45c testament. I will send the Testament at once.

Bear ye one another's burdens, and so fulfil the law of Christ.

(Continued from page 532)

Holy Spirit: "Yes, we want you to help; but we hardly think it wise to give you entire control. You might fill some so full of yourself that folks would talk about us. You know they did that in Peter's time."

Even a hearty "Amen," or "Praise the Lord," would in the recent past, have been looked upon as disturbing our quiet, placid services.

SHUTTING UP THE KINGDOM

Jesus once said to the scribes and Pharisees, "Ye shut up the kingdom of heaven against men: for ye neither go in yourselves, neither suffer ye them that are entering to go in" (Matt. 23:13). This shows that men not only can but do prevent others from entering into the kingdom of God. Their conduct was such that they were actually barring the way to those who would otherwise enter. This was an exceedingly serious charge. These men were not only ruining their own souls beyond repair; they were not only shutting themselves out of the kingdom and bringing upon themselves the eternal curse of God, but they were bringing others into a like situation. The seriousness of such an act will be realized only when we have come to the place to know the eternal value of souls.

The question that confronts us today is, Are we doing anything or holding any attitude or is there anything about us that serves as a barrier to souls who would enter the kingdom? Many are being kept out. Many would enter if the right influences were brought to bear upon them. It behooves us to know as to whether we are helping or hindering those about us; whether we are attracting them toward righteousness or repelling them from it; whether our life is really counting to save men or to damn them. It would seem that every Christian would be influencing men Christward. However, we are forced to conclude that such is not always the case.

In reading reports of meetings, I have often seen the statement made, "Much prejudice was removed and many people were won to the truth." Perhaps in a year or so another report from the same place would state that much prejudice had been removed in the latter meeting. Now if the first meeting removed so much of the prejudice, from whence did that come which was removed in the second meeting? Did it not come in a large measure from the conduct of those who professed to accept and obey the truth in that community? From whence could it come if not from this? Truth has a strong drawing power. It appeals to that which is best and noblest in all. It enlightens; it creates good desires; it stimulates the soul's hunger after God. It is not of the nature of these things to create prejudice. But prejudice is created by people failing to live to the truth that they know.

When the preacher preaches the truth and the lives of his congregation manifest something different, they become real prejudice-factories. So if our lives are not consistent with the truth which we profess, we are shutting up the kingdom to souls. People often make the truth offensive by the manner in which they put it forth, whether that is in their preaching, testimonies, or conversation. Extreme interpretation or personal misuse of truth has shut up the kingdom to many a soul. We ought to be sensible; we ought to talk and testify and preach like people of intelligence and careful consideration. Our lives ought to manifest the truth just as clearly and purely as it can be preached. If we preach unity, and then a congregation becomes divided and are unkind and unbrotherly in their attitude and actions toward each other, that hinders the operations of the Holy Spirit in the congregation

and so they are shutting up the kingdom against souls.

Reader, perhaps right in your home congregation this state is existing. If so, who is going to be responsible? Who will give account for those souls that are lost because the church shuts the door in the face of sinners? In many a place time and money have been spent in the effort to get souls saved when the condition of the church kept the door to the kingdom closed before those who would have entered in. In such a case there is no use to say, "The people are so hard-hearted." It is true that many people are hard-hearted, but it is also true that when a church is in good working condition and has the door of the kingdom wide open before sinners, some will accept the truth and be saved.

People often do things carelessly and without forethought that wound sinners or disgust them and hinder them and perhaps turn them in the wrong direction and mean the loss of their souls. How careful then we ought to be of our words and actions, our attitudes, yea and our very looks and manners.

If we take some point of truth and make a hobby of it, our doing so will tend to close the way before the sinner. Some people make a hobby of divine healing. The doctrine of divine healing is a glorious truth when taken as taught in the Bible; but when we go to the extreme and teach people that if any one takes a dose of medicine he is a sinner, or any of the other such like things that some have taught on the subject, we bring that doctrine into disrepute; and if people feel that they will be compelled to receive these extreme teachings, it will have a tendency to keep some from getting saved. The doctrine of healing when rightly presented has a tendency to win souls. But when things that do not belong to it are attached to it, it becomes a hindrance.

The doctrine of unity is the same. If people hold a we-are-it attitude and condemn everybody else but those who see and do just exactly as they do, they make the doctrine of unity a stumbling-block to souls instead of something very attractive and very precious as it is when rightly presented. Any other doctrine of the Bible may be made a stumbling-block when turned out of its proper channel. People can "thrash Babylon," condemning preachers as false prophets and the members as hypocrites, and while they may be quite enthusiastic themselves, one such sermon or testimony may shut up the kingdom against a dozen souls. Nothing begets prejudice like prejudice, and if we show that we are animated by a spirit of prejudice toward others. Sometimes unkindness and harshness is shown toward sinners; or they are treated with indifference and scant consideration. All this counts, but it counts on the wrong side. If ever we see souls going down into everlasting darkness and realize that it is the result of our misconduct, our crankiness, our prejudice, our unkindness, our indifference, our extremism, or our failure to live the exemplary life that we should live, it will be a bitter day to us.

The kingdom may be shut up to people in another way. I fear that this has been done often in the past when the person who did so had no intention of doing it. When a preacher goes into a place and preaches in such a manner as to destroy the confidence of the people in their worthy spirtual leaders and in the professors who live among them, and says to the people, "If you hear this truth you can not get saved anywhere else," and then goes away without reaching these lost souls, what will become of them? He has destroyed the means in which they trusted, and has given them nothing in their stead. He has taught them the evils of sectarianism, but has he given them

something else adequate to take its place? If not, he has done them an evil instead of a good. Souls can find God wherever they seek him with all their hearts. If we teach them that they can not, we lay a stumbling-bock before them over which they may fall into hell.

I wish that I might be able to make you feel how terrible it is to shut up the kingdom against a soul, and how great is that woe that Christ has pronounced against those who wilfully do thus. Let us be careful of our lives, our words, our actions, and even our thoughts. Let us ask God every day to keep us from being an occasion of stumbling. Let us avoid all extremism and everything that can hinder a soul. Jesus valued them so much that He gave his life for them. Let us value them so much that we shall walk circumspectly, that we hinder not the truth.—C. W. Naylor, in Gospel Trumpet.

CORRESPONDENCE

Arthur, Ill., Oct. 30, 1919.

S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Dear Brother in Christ, and all Herold readers; a kind and friendly greeting to all in the name of our Lord and Saviour Jesus Christ, to whom be honor and glory for ever, Amen.

Will again try and write a few lines for your little paper, which I always love to read. At present I am in Illinois to husk corn, and the last week it was quite rainy; today it is rainy again, so I thought I would write a few lines to pass the time, so if you deem it worthy to be published, you may send it in, if not, leave it out.

The Subject of "NONCONFORMITY TO THE WORLD," was on my mind very much the last few months. Be not conformed to this world; but be ye transformed by the renewing of your mind." Rom. 12:2.

On this passage of Scripture, Christian professors differ in opinion; some confine this passage to personal appearance, and others deny that it has anything to do with personal appearance.

Of all the restrictions which God has enjoined upon his people, this is by far the most important. It is based on the fact that the whole human family is divided into two great classes, those that follow the "lust of the flesh and of the eye and the pride of life."—In the world we have many Christ professing churches of today that want to say: That our clothing and outward appearance has nothing to do with our Christianity. But why not? The whole Gospel teaches us that there should be a sharp dividing line between the Church and the world, and those who profess to belong to the body of Christ, should not be conformed in any way to this world, even avoid every "appearance of evil."

The soldiers of the U. S. Army in the last world war, all had to wear their khaki Uniform, Why? To make them stronger, to shoot straighter, not simply to show to what nation they belong. So we as Christians have to wear our Christian uniform to show what we are, and let our light shine, not in clothing alone, but in every respect. If we have the uniform and fashion of the world on our dying bodies, who knows what we are? And again, does our light shine as Christ said it should?

Some say people can know us by our speech, that is true, our speech should be different from the world, but I am afraid if we have to stop and tell people that we are Christians, it will not help much for the cause of Christ. Any thief or murderer can say he is a Christian and be false about it. Our deeds and actions speak louder than words.

Again it is not in our clothing alone that we can be conformed to the world, but in many other things and ways. "Swearing of oaths," is anoth-

er one which Christ strictly forbids. Matt. 5:33-37. And to help along in political affairs, we as Christians can not help, and be followers of Christ. Politics are making this world their kingdom, Christ's kingdom is not of this world, therefore we have no right to help in politics if we want to be followers of Christ. Worldly amusements also belong to the world and not to God's church or followers.

The Apostle Paul said: "whether therefore ye eat or drink, or whatever ye do, do it all to the glory of God." Now if we attend Theaters, Shows, Parties, etc., is God glorified by this? Or is it to fulfill the lust of the eye and the flesh, or in other words; to please our carnal minds? Surely it is, no Christian can get around this. If only our Christian professors could make this the rule. If a meeting is not held for the purpose of honoring and glorifying God, avoid it, then our churches would have more true members. Our time is too short on this earth to serve the god of pleasure, and certainly if we serve him, we can not serve our allwise and almighty God of Heaven who is Ruler over the godly and the ungodly, and whose Son "Jesus Christ" is coming again some day, to gather his saints home with him in that bright and glorious abode above, where sorrow and pain is unknown throughout the endless ages of eternity. And the wicked shall be cast into a furnace of fire; there shall be wailing and gnashing of teeth, Matt. 13:42. This is not for a day or a week, no but for ever and ever, where the worm dieth not and the fire is not quenched. Mark 9:48.

So then dear brethren, what is the remedy to be kept out of this eternal punishment? Take the Bible, study it, separate yourself from the world in every respect. Follow the customs of the godly people, cut loose from style and fashion, and in all respects. prove by your actions and deeds, that they are transformed from the world by the renewing of your mind, this is the kind of church members we need in our churches today, who will work for the welfare of the church and Christ.

Written in the name of our Lord Jesus Christ, wishing, and hoping, we may all follow Him nearer, as His second coming draws nigh, asking remembrance from all brethren at the throne of Grace, wish to do the same for others. A humble Brother,

Abe J. Weaver.

Home address, Shipshewana, R. R. No. 3 Ind.

(The substance of this letter being worthy of consideration, we insert it)

Garden City, Mo., Oct. 20, 1919.

Dear Brother Samuel:—Greeting in the Master's Name, hope this may meet you all well.

Just a few lines in haste to tell you where I am. I am now at Garden City, Mo. staying with George most of the time. I have attended the Conference last week, which was quite interesting, many precious truths were brought out, which should be more diligently heeded than they are.

For the Conference sermon, the text was taken, Prov. 22:28. "Remove not ancient landmarks which thy Fathers have set." The text was brought out so forcibly and applied to so many things that are taking place right now, that I felt convinced that we are all more or less drifting and letting slip many of the landmarks which our forefathers have set. And as I sat and listened to these messages and looked into the faces of those who were bringing the messages, my heart sank still more, and the words of the Psalmist came to my mind Psalm 73. Ich aber haette schier gestrauchelt mit meinen Fueszen, mein Tritt haette beinahe geglitten."—In Psalm 61 finden wir wiederTrost wo er sagt: "Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Staerke, meine Zuversicht ist auf Gott. Aber Menschen

sind ja doch nichts, groze Leute fehlen auch; sie waegen weniger denn nichts, so viel ihrer ist. .... Gott hat ein Wort geredet, das habe ich etliche mal gehoeret, dasz Gott allein maechtig ist. Und du, Herr, bist gnaedig, und bezahlest einem jeglichem, wie er's verdienet hat."

As these truths were so forcibly brought out and applied to temporal things as well as spiritual, even the dress question was touched upon; and what Paul says I Cor. 6:9, of the effeminate; at first I did not fully understand what Paul meant by that word, also reference of Deut. 22:5, was made, which plainly says: "That a woman shall not wear that which pertaineth to man; neither shall a man put on a woman's garment. For all that do so, are an abomination before the Lord." When I looked up the meaning of the word effeminate, I found that it meant, to become as a woman—to be soft—to appear like a woman—which is counted under the abominations of God, and such shall not inherit the Kingdom of God. Then when we read what Paul says Rom. 2:1. "O! man, whosoever thou art that judgest, for wherein thou judgest another, thou condemnest thyself, for thou doest the same things.

Now when the very pillars of the church stand before you and lay such powerful weight upon such Scripture passages of the Old Testament, and what an awful thing it is to remove the landmarks which the forefathers have set, and you see in their face, that a landmark has been removed, not alone which the fathers have set, but which has been placed there by the Creator Himself when He made man in His own image, and placed that distinction between man and women which, try as you may, you can not entirely destroy. Scrape it off to the very quick, in less than one week God in His wise and merciful rebuke comes to the rescue and says: You should not effeminate your face or make it smoothe and soft as a woman's face. That is not only removing the fathers' landmark, but it is removing and scraping off God's landmark to the very very quick. It certainly grieves one very much especially when I see old preachers who always wore respectable beards, get up before the audience to proclaim the living Gospel to a dying world, with a smooth shaven face, just because Dame fashion of the world has just now dictated, that it is not becoming or sanitary to let your beard grow. God asks not alone in the Bible, but in the innate nature of every normal man, that a beard shall grow on his face. But fashion which is "the God of this world," says don't do it. And we have our free choice to follow what God says, both through word and innate nature or what the world says. (But remember reader, if we follow the advice and dictates of the world that are not in harmony with God's Word, then we must reap the fruits with the lost world. Yes, reader, solemnly meditate upon the above mentioned topics of removing the forefathers old landmarks.—Ed.)

When we look upon all these things which have such a powerful influence upon the so called Christian world, and especially upon our Mennonite churches, it makes me almost tremble for fear that we are drifting into that sweeping current, which finally will carry all who will get into that current of apostacy which is to come at the latter days.

But I will leave off for this time, and get this off in the mail with the article which I prepared while in Nebraska. Your brother

J. D. G.

The report from the A. M. Children's Home which was set in type for this number was crowded out. It will be printed No. 23.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 1. Dezember 1919. No. 23.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Durch die Sorge werde ich zum Gebet getrieben, und durch das Gebet vertreibe ich die Sorgen.

Wer feste Hoffnung hat und auf die Zukunft baut, der hat schon einen Vorgeschmack des Himmels. Nichts kann unser Herz so erneuern und besser machen als eine getroste Hoffnung aufs Zukünftige.

Der Glaube ist die Hauptsache und das Auge des ganzen Christentums, an dem alles liegt. Soviel Glaube, so viel Kraft, so viel Frucht. Und doch sind wir zu nichts ungeschickter als zum Glauben, wenn wir ihn auch schon haben.

Wir werden lebenskräftig, indem wir Gott uns unterstellen. Wir werden lebensfreudig, wenn wir vom Selbstdienst uns befreien, und wir werden nur dann wahrhaftig frei, wenn in Liebe einer dem andern dient.

Heute ist der 22. November. Die Witterung ist schön und mild für die Jahreszeit. Noch kein Schnee bisher, und die Wege sind auch schön. Die Leute sind fast alle fertig mit Korn basten in dieser Gegend.

Wir schreiben jetzt die Editoriellen für No. 23. Noch 5 Wochen mehr, dann ist wieder ein Jahr zu Ende gelaufen. O! wie geht die Zeit doch so schnell dahin, daß man meint es könnte nicht sein, aber doch ist sie dahin, und kommt niemals zurück; wohl uns wenn wir sie gut benutzt haben zur Ehre Gottes, und für unser eigen Wohl zur Seligkeit.

Unsern Aufruf an die Brüderschaft um mehr zu schreiben für die Spalten des Herolds hat geholfen, denn eine Anzahl haben dem Aufruf Gehör gegeben und haben Briefe und Artikel geschrieben; auch sind etliche neue Schreiber in die Reihe getreten, wir sind auch dankbar dafür, also können wir diese Nummer mehrstlich anfüllen mit Lesestoff von erster Hand, mit etwas Ausbesserung in der Schreibart. Wir bitten diejenigen anzuhalten mit Schreiben von Zeit zu Zeit, und auch noch andere Brüder und Schwestern mit in die Reihe treten.

Ein beobachtender Bruder schreibt etwas in Bezug wegen der Frage, den Herold in zwei Teile zu machen, deutsch und englisch separat; und sagt im Anfang: Nachdem er etlichen Schreibern ihre Ansichten gelesen hat wegen dem Zerteilen von dem

„Herold", fühlt er sich gedrungen um einige Gedanken mitzuteilen, die sich eine Zeitlang in seinem Herzen bewegten, zu erklären, und sagt es geht ihm wie dem Br. D. E. Mast: Ich weiß nicht, was das Beste ist zu tun, und will nicht unternehmen zu sagen so oder so; will aber einige Gedanken geben über einige Bedingungen, die jetzt unter uns herrschen."

Die Gedanken und Tatsachen, die er in seinem Schreiben mitteilt, sind von besonderer Wichtigkeit zu beobachten, welche wir in einem andern Teil dieser Nummer mitteilen, und bitten die Leser des Herolds, selbiges Schreiben mit der Ueberschrift: „Eine Betrachtung wegen dem Herold in zwei Blätter zu machen" mehrmals bedachtsam, mit tiefer Ueberlegung zu lesen. Er führt etwas an von einem Vortrag, der gehalten wurde von einem Mennoniten-Prediger an einer Konferenz in Frankreich, Juni 20—22, 1919. Samuel E. Allgyer von West Liberty, Ohio, schrieb mir, er war an selbiger Conferenz und hörte selbst den Vortrag von Pierre Sommer, und er war wichtig.

Sehnsucht.

Stille ruhen nun die Wälder,
Und am Horizont
Ist gemalet, nicht mit Händen,
Purpur, Rot und Gelb.

Denn vor wenigen Sekunden
Stand die Sonne dort;
Wohin ist sie nun entschwunden?
Ruhig glitt sie fort!

O, die Hand des mächt'gen Schöpfers
Hieß sie wandern fort;
Ueber Hügel, Täler, Felder,
Wärmend jeden Ort.

Friede! Friede! ruft die Stille
Deinem Herzen zu;
Merk auf deines Schöpfers Stimme
Bei mir find'st du Ruh!

Herze, voller Furcht und Zagen,
Halt ein wenig still;
Gehe ins Gebet und frage
Jesum, was er will.

Er wird deine Sehnsucht stillen,
Heilen deinen Schmerz.
Uebergib ihm deinen Willen,
Und dein ganzes Herz.

Gerne will er für dich sorgen,
Tragen deine Last.
Wie am Abend, so am Morgen,
Geben Fried und Rast.

O, vertraue ihm, und halte
Stets den Anker fest.
Seine Lieb' wird niemals alten,
Er dich nie verläßt.

Ruhe still in seiner Liebe,
Sag ihm, was dich quält,
Sag ihm, was dich zu ihm triebe,
Sag ihm, was dir fehlt.

Deine Wünsche sag ihm alle,
Dem es wohl gefällt,
Daß die Seinen zu ihm kommen
Von der ganzen Welt.

Sag' ihm alles, was dein Herze
Trübe macht und kalt.
Er wird bannen alle Schmerzen,
Trübsal und Gewalt.

Er wird geben: Freude, Frieden,
Freiheit, Sanftmut, Lieb';
Hoffnung, Keuschheit, ohne trügen,
All's aus freiem Trieb.

Und was sonst du hättest gerne,
Ist in seiner Hand;
Aber Sonne, Mond und Sterne
Hat er ja gewandt.

Und die Krone seiner Schöpfung
Sind die Menschen ja;
Ihm nur gilt ja die Verheißung:
Ich bin stets dir nah!

O, du Krone seiner Schöpfung,
Halt ein wenig still;
Froh und freudig in Ergebung,
Tu nur, was er will.

M. S. — Brooklyn, N. Y.

Wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben. 2. Tim. 2, 11.

Für den Herold der Wahrheit.

Auf den Felsen bauen.

Von D. E. Mast.

Darum wer diese meine Rede höret und tut sie, dem vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute. Matth. 7, 24.

Nun dieser Felsen ist Jesus Christus, andern Namen und anderes Heil gibt es keines. Wir haben in unserem Artikel vor diesem in Betrachtung genommen, wie Jesus uns gewarnt hat vor dem bloßen Herr Herr! sagen, und dem scheinheiligen Christentum, und hat mit folgenden Worten beschlossen: „Weichet alle von mir, ihr Uebeltäter."

Jetzt kommt er in unserem Text und sagt: „Darum, (dieweil ihr wisset, daß die Gefahr so sehr groß ist um verführt zu werden, so gründet euch fest auf den wahren Felsen Jesum Christum) wer diese meine Rede höret und tut sie." Es ist nicht genug, daß wir die Lehre Jesu hören predigen, und oft überlesen, sondern wir müssen sie auch mit Gottes Hilfe beleben. Und wer das tut, der ist wahrlich weise und klug, und ist willig den Willen seines himmlischen Vaters zu tun, der ist wahrlich recht weise, dessen Gerechtigkeit besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer. Er ist arm nach dem Geist und erkennt sich selbst wie unfähig er ist zum Guten außer der Gnade und Kraft Jesu Christi. Er sieht und fühlt alle seine Sünden und Missetaten und kann nicht ruhen bis sie alle hinweggewaschen sind durch das Versöhnungsblut Jesu Christi. Er ist sich seines verlorenen Zustandes und des wohlverdienten Zornes Gottes bewußt, der auf ihm ruhet, und hat seine Unfähigkeit sich selbst zu helfen, erfahren. Er schreiet Tag und Nacht um Gnade und Vergebung seiner Sünden bis daß er erfüllt wird mit Trost und Hoffnung zum ewigen Leben, und Friede, Freude im Heiligen Geist erlangt. Er ist dann sanftmütig und von Herzen demütig und duldsam gegen alle Menschen Dieweil er es im Geist fühlet daß Gott ihm seine Sünden vergeben hat durch Christum. So haben sie die Liebe Gottes und Jesu Christi im Herzen, durch den heiligen Geist, und sind bereit allen Menschen zu vergeben durch die Liebe. Sie vergelten nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern sie segnen und überwinden das Böse mit Gutem, und sind freudig in dem Herrn, der sie würdig gemacht alles Unrecht zu erdulden, und sind bereit ihr Leben zu lassen für den, der für sie gestorben und auferstanden ist. Ja, ein solcher ist wahrlich recht weise und klug, und hat sein Haus auf den unbeweglichen Felsen Jesum Christum gebaut. So tut Jesus Christus ihn bewahren auf allen seinen Wegen, und die Platzregen, die Finsternis und Gewässer des Satans, und Sturmwinde aller bösen Geister, ja selbst die Pforten der Hölle sollen ihn nicht überwältigen.

Ein solcher Mensch, der in und auf Jesum Christum gegründet ist, der muß aber nicht denken, daß er jetzt außer der Versuchung ist. Er soll bewährt werden, wie das Gold im Feuer. Aber er wird doch nicht weniger versucht, der Satan wird nicht fehlen die ganze Macht der Finsternis gegen ihn aufzustellen, um ihn zu stürzen (oder deutlich zu sagen) ihn von dem Wege der Gerechtigkeit abzuführen. Ja die Platzregen der Finsternis werden auf ihn fallen, und die Wasserströme der Versuchung werden ihm entgegen kommen, gleich wie das Wasser nach einem großen Regenguß, und die wehende Winde des Satans werden schrecklich wüten. Aber der Herr, auf den er sich stürzt und anvertraut, wird ihn sicher durchführen. Aber der Mensch hat zu streiten gegen die Macht der Finsternis, er muß wachen und beten um himmlische Kraft zum überwinden. Und er, der wahre Felsen Jesus Christus, auf den er gegründet ist, wird ihn bewahren auf allen seinen Wegen. Ein solcher ist wahrlich ein kluger Mann der sein geistlich Haus auf einen Felsen, nämlich auf Jesum Christum gebaut hat.

Für den Herold der Wahrheit.

Soll ich meines Bruders Hüter sein?

Als der Herr Kain fragte wegen seinem Bruder Abel, antwortete er dem Herrn: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? Kain gedachte mit diesen Worten dem Herrn zufrieden zu stellen, denn

er wollte dem Herrn nicht sagen, was er getan hatte. Aber der Herr, welcher ist aller Herzenskündiger, der wußte wohl, was Kain getan hatte, denn keine Sünde ist vor ihm verborgen. Kain hat seine Strafe bekommen nach des Herrn Wort, und ob er schon seine Sünde im Verborgenen halten wollte, so half es ihm doch nichts.

Hier ist ein gutes Exempel wie es geht zu dieser Zeit. Ob wir wohl schon das heilige Evangelium haben, um uns darinnen zu bespiegeln und zu sehen was des Herrn Wille an uns sei, so gibt es doch so viele verschiedene Meinungen, daß manchmal den Menschen ein Irrtum fassen kann, und meinen er ist recht; obwohl er nur auf jemand anders Sinn baut, oder nur einen Teil von der Schrift nimmt für seine Sache zu bezwecken. Es gibt Menschen, wo bekennen ich bin nicht verantwortlich für das was mein Bruder oder meine Schwester tut. Wenn ich nur meine eigene Schwachheit sehen kann; dann habe ich mehr zu tun, als ich tun kann, ohne mich zu bekümmern was ein anderer tut.

Ist auch recht geredet in so weit daß solches geht. Wenn du, Mensch, gedenkst deine Schwachheit und Fehler selbst weg zu räumen, dann hast du in der Wahrheit mehr als du tun kannst. Aber wann du mühselig und beladen bist, dann komme zu dem Kreuz Jesu, so wird es dir gehen wie jenem Christ, von welchem wir lesen in der „Pilgerreise". **Die Last wird dir von selbst** von dem Rücken fallen, und in eine tiefe Grube rollen und du wirst sie niemals mehr sehen. Denn der Herr hat gesagt in Joh. 6, 37: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen," und Matth. 19, 25 sprachen die Jünger zu Jesu: „Ja, wer kann denn selig werden?" V. 26. Jesus aber sahe sie an und sprach zu ihnen: „Bei den Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich."

Darum, lieber Leser, wenn du Gottes Gnade erlangt hast, und dein Herz erfüllet ist mit dem heiligen Geist, dann bist du nicht zufrieden und vergnügt um mit dir selbst zu arbeiten, sondern mit Philippus wirst du einen Nathanael aufsuchen und ihm auch die große Freude verkündigen: Wir haben den Heiland gefunden, und es ist dir angelegen um Seelen zu gewinnen für Jesus. Nun werter Leser, dein Lebenslauf hat einen großen Einfluß auf deine Brüder oder Schwestern oder Nebenmenschen, alle deine guten Werke leben in andern Leuten, denn Abels Gabe redet noch, wiewohl er gestorben ist. Ebr. 11, 4. Und deine Untugenden leben auch in andern Leuten. Wenn du unnütze Worte redest, oder aus Wohllust Tabak rauchest, oder kauest, oder die Unwahrheit redest, dann hat deine Untugend einen großen Einfluß über andere Leute, und kannst viel Schaden tun in der Gemeinde, oder auch in der Familie. Darum wollen wir Paulus' Rat nehmen in Röm. 13, 12. 13. 14. „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbei gekommen: so laßt uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. Laßt uns ehrbarlich wandeln als am Tage: nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid, sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum, und des Leibes pfleget nicht um seiner Gelüste willen."

Nun, lieber Leser, nehmen wir 1. Kor. 12 zu Hand, sonderlich von dem 21. Vers bis zum 28, auch Gal. 6, 1; Matth. 18 (und so sind noch viele andere Schriftstellen, wo dem ähnlich sind). Und sehet ob ihr euer Bruders **Hüter seid.**

Einen herzlichen Gruß an alle Liebhaber der Wahrheit. D. J. Troyer.
Midland, Michigan.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Feuer anzünden.

„Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, und was wollte ich lieber denn es brennete schon. Luk. 12, 49.

Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange bis sie vollendet werde. Luk. 12, 50.

Dieses sprach Jesus, da etliche tausend Menschen beisammen waren. Der Geist sagt mir, daß dieses Werk, das er gekommen ist zu tun, die Hauptursache war warum Gott ihn in die Welt gesandt hat.

Ich glaube, das deutet auf das nämliche davon der Herr durch den Propheten Jeremias gesprochen hat: „Ich will ein neu

Testament machen, und dem Volk ein Gesetz geben." Er will seinen Geist in ihren Sinn geben, und in ihr Herz will er es schreiben; dann sollen sie alle ihn erkennen; dann wird nicht einer dem andern sagen: „Erkenne den Herrn," sie sollen mich alle erkennen, von dem größten bis zum kleinsten." Wo das in Erfüllung gekommen ist, das war die Zeit wo das Feuer angefangen hat zu brennen, am Pfingsttage, aber Jesus sprach auch noch: „Aber ich muß mich noch zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange bis sie vollendet werde." Dieses war noch das wichtigste Werk das er zu tun hatte, nämlich, sich taufen zu lassen, mit andern Worten: Er muß gegeißelt, verspottet und gekreuzigt werden für das größte Opfer zu tun das noch jemals geopfert wurde, dieses mußte Er tun für die Sünde Adams zu heilen. Es ist nirgends etwas köstlich genug um für solches versöhnende Opfer herzugeben.

Es scheint mir, daß das die Hauptsache war, warum Jesus so wunderbar in die Welt kommen mußte — hier hat er vollbracht, was er zuvor gesagt hat: „Ich gebe mein Fleisch für das Leben der Welt." Ja, damals hat er die Schuld Adams alle bezahlt, und hat den Vorhang vor dem Allerheiligsten weg genommen, auch die Tür am Garten Eden wieder geöffnet, und dem erlösten Volke wieder einen freien Zugang zum Vater geöffnet.

Auch durch seine Auferstehung von den Toten hat er die Gerechtigkeit und das ewige Leben versprochen allen denen, die jetzt an ihn glauben und seine Gebote halten, diese sind die neu und wieder geboren sind, denen hat er versprochen, wenn er zum Vater geht, dann will er ihnen einen Tröster senden — den heiligen Geist, der wird sie leiten in alle Wahrheit. Jetzt hat er sein Werk auf Erden vollbracht. Dann ist Er in einer Wolke gen Himmel gefahren. Nach seinem Befehl blieben seine Jünger zu Jerusalem zehn Tage, bis der Tag der Pfingsten erfüllet war, da auch viel Volks zu Jerusalem versammelt war.

Als die Aposteln anfingen zu reden, da hat Jesus den versprochenen Geist vom Himmel in vollem Maß über die Apostel gesandt, daß sie mit neuen Zungen wunderbar reden konnten, daß es ein großes Erstaunen unter das Volk gebracht hat. Hier hat das Feuer anfangen zu brennen, wovon er gesagt, daß er anzünden muß; denn der Geist war so kräftig daß sie ihn hören konnten, gleich wie ein starker Wind. Denn durch der Apostel wunderbares Reden von Jesu und seinen Lehren, sind viele Menschen gläubig geworden, und ist über sie gekommen was der Johannes der Täufer, denen die Buße tun, wenn er sie mit Wasser tauft, versprochen hat: „Daß einer nach ihm kommt, der wird sie mit dem heiligen Geist und Feuer taufen. Diese Taufe hat wie ein Feuer in vielen Menschen den christlichen Glauben und die Liebe Gottes angezündet. Hier hat das Feuer in vollem Maße gebrannt, wovon Jesus gesagt hatte, daß er gekommen ist anzuzünden, und dasselbe ist jetzt noch am brennen, beinahe in der ganzen Welt. Aber bald darnach gab es viele die mit Macht gesucht haben für das Feuer wieder auszulöschen, wie es jetzt noch solche hat, daß zu dieser Zeit das Feuer an vielen Orten nur ganz wenig mehr brennt.

Jesus sprach auch noch: „Meinet ihr, daß ich hergekommen bin, Friede zu bringen auf Erden? Ich sage nein, sondern Zwietracht." Dieses ist auch in Erfüllung gekommen, damals und jetzt noch, indem der Satan mit seinem Heer kräftig gestritten hat gegen das Heer Jesu, und hat viele Christen getötet, daß man sagen kann: Hier hat das Feuer auch gebrannt, diese ganze Geschichte durch Jesus vollbracht, ist das Köstlichste und Bedenklichste von Allem das jemals in der Welt vorgekommen ist.

Jesus tat alles was sein Vater von ihm begehrt hatte, darum ward er würdig um in den Himmel zum Vater einzufahren. Nun, liebe Leser, der Himmel steht offen, aber nur diejenigen, die vollkommen suchen in der Lehre Jesu zu wandeln, und mit dem Heiligen Geist und mit Feuer getauft sind, haben die Verheißung zu den Heiligen in das Himmelreich zu kommen.

Ja, es scheint mir, daß nur diejenigen, die vollkommen suchen zu vollbringen was von ihnen begehrt ist in das Himmelreich kommen, gleichwie Jesus: Er tat alles was sein Vater von ihm begehrt hat.

Hans E. Borntreger.

Shipshewana, Indiana, November 12,

Unsere Jugendabteilung.

Bibel Fragen.

Nr. 131. Wer hat gesagt, und zu wem wurde gesagt: Ich bin zu dir gesandt ein harter Bote?

Nr. 132. Wie hieß der Sohn den seine Eltern verloren hatten und ihn im Tempel wieder fanden?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 123 und 124.

Frage Nr. 123. Zu wem mußte der Prophet Jesaias sagen: Beschicke dein Haus; denn du wirst sterben und nicht leben bleiben?

Antwort: Zum König Hiskia. 2. Kön. 20, 1.

Nützliche Lehren. Hiskia war nur noch ein junger Mann von 25 Jahren da er König ward über das Reich Juda. Vor ihm hatte sein Vater Ahas 16 Jahre lang über das Reich Juda regiert. Dieser war ein sehr abgöttischer König, und hatte den Gottesdienst im Tempel zu Jerusalem zerstört, der nach dem Gesetz Moses und nach den Befehlen Gottes eingerichtet war; und hatte an dessen statt Götzendienst eingeführt. Vielleicht hatten sie auch die eherne Schlange, die Mose gemacht hatte, zu dieser Zeit göttlich verehrt.

Als aber Hiskia König wurde, hat er allen diesen Götzendienst seines Vaters aus dem Tempel geräumt, und hat den wahren Gottesdienst nach den Befehlen Gottes wieder hergestellt. Auch hat er die eherne Schlange, die Moses gemacht hatte, zerstört, weil das Volk Israel damit Abgötterei getrieben hatte. Auch hatte das Volk durch das ganze Land viele verschiedene Abgötter gemacht; diesen geopfert, sie angebeten und sie göttlich verehrt. Dieses ließ Hiskia zerstören.

Alles das tat Hiskia weil er an den wahren Gott glaubte, und wußte, daß die Abgötterei und die Sünde der Leute Verderben ist. Das hat Gott wohlgefallen. Wir lesen von ihm: Er vertraute dem Herrn, dem Gott Israels, daß nach ihm seines gleichen nicht war unter den Königen Judas, noch vor ihm gewesen ist. Er hing dem Herrn an, und hielt seine Gebote die er Moses geboten hatte. Und der Herr war mit ihm, und wo er auszog handelte er klüglich. 2 Kön. 18, 1—7.

Das war doch schön von einem so jungen Mann der einen so gottlosen Vater hatte. Aber er war auch nicht fehlerlos. Er hatte vielleicht nicht viel daran gedacht, daß er auch einmal sterben muß, daß sein Leben ein Ziel hat und er davon muß. Er ward auf einmal todkrank; und weil Gott ihn liebte, sandte er seinen Prophet, den Jesais, zu ihm, dieser mußte zu ihm sagen: Beschicke dein Haus; denn du wirst sterben, und nicht leben bleiben.

Mit diesem wollte der Herr ihm sagen: Er solle sich vorbereiten zum sterben. Auch uns wird gesagt in Gottes Wort, und auf viele andere weise, daß wir sterblich sind und zu irgend einer Zeit sterben möchten, und daß wir allezeit bereit sein sollen, so daß wir nicht noch erst unser „Haus beschicken" müssen wenn der Tod kommt; es könnte alsdann leicht zu spät sein.

Frage Nr. 124. Wo in heiliger Schrift wird Lukas ein Arzt genannt?

Antwort: In Kolosser 4, 14.

Nützliche Lehre. Es ist sehr wahrscheinlich daß dies derselbe Lukas war der das Evangelium St. Lukas und die Apostelgeschichte geschrieben hat; doch könnte es auch ein anderer Lukas gewesen sein. Paulus war ohne Zweifel zu dieser Zeit zu Rom in der Gefangenschaft. Und Lukas und andere haben zu der Zeit dort in der Gemeinde zu Rom und in der Umgegend gewirkt und viel getan um den Leuten das gnadenreiche Evangelium an die Herzen zu legen.

Lukas hat ohne Zweifel gewußt, daß Paulus im Begriff ist, einen Brief an die Gemeinde zu Kolosse zu schreiben, und läßt dieselbe also durch Paulus und seinen Brief grüßen. Das ist alles was Paulus von Lukas zu sagen hat; nur daß er ihn noch „der Arzt, der geliebte" nennt, woraus zu schließen ist, daß eine starke Liebe zwischen diesen beiden großen Lichtern bestanden hat. Dazu möchte auch Lukas ein natürlicher Arzt oder „Doktor" gewesen sein.

Obige Fragen wurden richtig beantwortet von Kätie T. Yoder, Ind., Susanna Croß, Mich., und Nina Lehman, N. Y.

Kinder Briefe.

Middlebury, Ind., No. 4. Onkel Jakob, werter Freund! Zum ersten mein bester Gruß an Dich und alle Heroldleser! Ich will die Bibelfragen, Nr. 121 bis 125 beantworten wenn ich kann. Nur zu Frage Nr. 121 konnte ich keine Antwort finden. Nr. 122. Paulus und Jesus haben gesagt: Geben ist seliger denn nehmen, Apg. 20, 35. Nr. 123. Zu wem mußte der Prophet Jesaias sagen: Beschicke dein Haus; denn du wirst sterben und nicht leben bleiben. Antw. Zum König Hiskia. 2. Kön. 20, 1. Nr. 124. Wo in heiliger Schrift wird Lukas ein Arzt genannt? Antw. In Kol. 4, 14. Nr. 125. Von welchem Mann der Bibel wird uns gesagt, daß seine Söhne böse Buben waren? Antw. Vom Priester Eli. 1 Sam. 2, 11. Nr. 126. Wie hat die Schwester geheißen, die am Dienst war in der Gemeinde zu Kenchreä? Antw. Phöbe. Röm. 16, 1. Das Wetter ist sehr kühl mit viel Regen. Wenn ich genug gelernt habe, so kannst du mir eine Bibel schicken, eine solche wie meine Schwester hat, aber keine billigere. Ich will nun schließen mit den besten Wünschen an Dich und alle Heroldleser. Susanna Croß.

(Liebe Susanna! Deine Schwester ihre Bibel hat $1.30 gekostet. Aber die Bücher sind bedeutend gestiegen im Preis, so daß ich keine so billige mehr habe. Ja, Susanna, du sollst eine Bibel haben. Du hast aber noch nicht ganz genug gelernt. Kannst aber noch mehr lernen. Du schreibst sehr schöne Briefe und deine Antworten sind alle richtig; halte nur an mit dem guten Werk. Onkel Jakob.)

Middlebury, Ind., Okt. 28. Lieber Onkel Jakob und alle Leser des Herold der Wahrheit! Erstlich ein herzlicher Gruß an Euch alle. Wir sind bald wieder alle gesund von den Wasserparplen. Ich denke nicht, daß die Leser sie kriegen von diesem Brief. Das Wetter ist kühl und naß. Ich will die Bibelfragen Nr. 119, 120, 121 u. 126 beantworten wenn ich kann. (Die Antworten sind alle richtig. Onkel Jakob.) Die Ursache daß ich so viele englische Verse gelernt habe ist: Weil wir sie auch in der Schule sagen wollten. Mättie Joder.

Pulaski, Pa., den 12. November. Onkel Jakob, werter Freund, und alle Heroldleser! Gruß zuvor! Ich will wieder ein paar Verse angeben, die ich auswendig gelernt habe. Ich habe wieder 37 Verse von Liedern auswendig gelernt, für ein Liederbuch zu kriegen, eins das 62c kostet. Wenn ich noch nicht genug gelernt habe, so will ich noch mehr lernen. Wir haben als viel naß Wetter. Sind als am Kornbasten wenn es nicht zu naß ist. Und sind so ziemlich gesund. Ich will nun schließen mit den besten Wünschen an Dich und alle Heroldleser! Sarah C. Petersheim.

(Liebe Sarah, danke für deinen Brief. Dein Brief und die Verse, die du diesmal gelernt hast, kommen zu 23 Cents; nun fehlen noch 26 Cents. Onkel Jakob.)

Ein grüner Zweig

für das Grab von Großvater

Jacob Schwarzendruber.

Wir sind jetzt nicht gerade in der Gräberschmückungs-Zeit, doch möchte ich gerne einen grünen Zweig auf das Grab meines geliebten Großvaters legen; nicht so viel um dasselbe zu schmücken, als wie mir den Weg zu bahnen, um aus dem Schatz von seinen geschriebenen Sachen den Heroldlesern etwas zu schenken.

Der genannte Jakob Schwarzendruber ward geboren zu Mengeringhausen, im Fürstentum Waldeck, Deutschland, im Mai des Jahres 1800. Er ward in einer Mühle erzogen, und ward ein geschickter feiner Zimmermann, Müller und Mühlbauer. Er verehelichte sich mit Witwe Barbara Güngerich, eine geborene Oesch, und wohnte auf der Galgenmühle zu Mengeringhausen bis er eine Familie von einer Tochter, vier Söhne und zwei Stief-Söhne hatte; und die Stiefsöhne bald zum Militäralter heran gewachsen waren. Dann sahen sie es für besser an, auszuwandern in das freie Amerika, um dem Zwangs-Dienst im Militär auszuweichen.

Sie verkauften also ihre wenigen Güter für 1800 Reichstaler. Mußten aber 500 derselben bei der Obrigkeit zurücklassen, im Fall daß sie mit leerer Hand wieder zurück kehren möchten. Sie bestiegen im Som-

mer von 1833 ein Segelschiff bei Bremen; und nach 72 langen Tagen landeten sie in Baltimore an, froh um die freie Luft einzuatmen.

Weil sie aber die hessische Sprache redeten, welches ein schönes reines Hochdeutsch ist, so wurden sie bald für Hessen gehalten. Da aber der König von England, etwa 40 Jahre früher, eine Arme von Hessen gedungen hatte um die „rebellischen Amerikaner" zu unterdrücken, so wurden diese als Hessen auf den Straßen von Baltimore beschimpft und mit Kot beschmissen.

Sie zogen aber von Baltimore fort bis sie endlich bei den Amischen in der Gläds (Glades) im nördlichen Teil von Somerset Co., Pa., ankamen, wo sie auf das allerbeste empfangen wurden. Christian Joder, der alte, Großvater von meiner Mutter, bediente noch damals diese Gemeinde als Bischof, und da dem Großvater Schwarzendruber noch in Deutschland, im Jahr 1826, der Dienst zum Buch anvertraut wurde, so wurde er auch bald hier ein reger Mitarbeiter im Dienst des Herrn.

Später aber zogen sie in die „Reber-Gemeinde", welche im südlichen Teil von Somerset Co., Pa., und über der Staatsgrenze in Märyland liegt, in einen Ort der Neu-Deutschland genannt wurde. Hier kaufte er ein Stück Land, baute sich eine Sägmühle und Mahlmühle. Sie hatten ein verhältnismäßig gutes Fortkommen, und er war ein ruhiger und friedsamer Mitarbeiter in seinem Dienst. Sie wohnten hier so lange bis die meisten seiner Kinder verheiratet waren. Dann zogen sie nach dem fernen Westen. Folgendes sind seine eigenen Worte:

„Den 14. April 1851 sind wir (Jacob Schwarzendruber und Familie) von Grantsville, Allegheny Co., Maryland, abgereist für in Jowa zu ziehen. Wir zogen den National Turnpike entlang bis an Brownsville, wo wir ein Dampfboot bestiegen und gingen den Ohiofluß hinab bis in Wheeling. Da bestiegen wir ein anderes bis in St. Louis, dann ein anderes bis in Muscatine, Jowa. Dann ließen wir uns 40 Meilen nach Westen fahren auf Wagen bis zu meinem Stiefsohn Daniel P. Güngerich, der schon sechs lange Jahre hier gewohnt hatte. Und kamen hier am 4. Mai an."

Es waren schon etwa fünf Familien hier wohnhaft als sie herkamen, und sind bald noch andere nachgekommen, so daß Großvater Schwarzendruber im folgenden Jahr zum Bischof ordiniert wurde über diese kleine blühende Gemeinde; über welche er auch treulich wachte bis an sein Ende.

Er starb am 5. Juni 1868, als er 68 Jahre alt war; und als der Schreiber dieses 16 Jahre alt war. Ich kann mich noch ganz gut seiner Predigten erinnern. Seine Vorträge waren allezeit gründlich, ernst, nachdenklich, herzgreifend, rührend, fesselnd, demütig und liebreich. Er hatte eine gute klare Stimme, eine schöne hochdeutsche Aussprache, die er nie mit unserem Pennsylvanisch-Deutsch vermengte. Zwei seiner Söhne haben nach ihm diese Gemeinde als Bischöfe bedient. Die meisten seiner Nachkömmlinge sind noch in dieser Gegend wohnhaft.

Er hat eine große, alte Bibel mit von Deutschland gebracht, welche jetzt das Eigentum des Schreibers ist. Ich habe schon viele große alte Bibeln gesehen, aber noch nie eine so große wie diese ist, sie hat viele Erklärungen, Anmerkungen und Nutzanwendungen durch die ganze heilige Schrift, und ein kurzes Gebet am Ende eines jeden Kapitels. Sie ist 11 bei 17 Zoll groß und 6 Zoll dick.

Großvater Schwarzendruber hatte sich viele Abschriften von alten Urkunden, Briefen und Dokumenten gesammelt, welche er in dieser großen Bibel aufbewahrte, einige von diesen hat er mit von Deutschland gebracht, andere hat er sich in diesem Land gesammelt. Diese sind mit dieser alten Bibel in meine Hände gekommen.

Aus diesem Schatz hoffen wir den Lesern des Herolds, so Gott will, einiges als ein Segen mitzuteilen. Ein andermal mehr, so Gott will. J. F. Schwarzendruber.

Eine Betrachtung wegen dem Herold der Wahrheit in zwei Blätter zu machen u. s. w.

Ein Gruß an alle Heroldleser! Nachdem ich etlichen Schreibern ihre Ansichten über die Zerteilung von dem „Herold" gelesen habe, so fühle ich mich gedrungen, um etliche Gedanken, die sich eine Zeitlang in

meinem Herzen bewegten, zu erklären. Es geht mir wie dem Bruder D. E. Mast. Ich weiß nicht, was das Beste wär, und will nicht unternehmen zu sagen, nur einige Gedanken geben über einige Bedingungen die jetzt unter uns herrschen.

Etliche schreiben, sie wollen das Blatt lieber haben wie es ist, und ist ihnen bang wenn es zerteilt wird, so würde das deutsche Teil mit der Zeit eingestellt werden, und klagen, daß so viele das Deutsche unterlassen. Andere schreiben, sie meinen es wäre besser das Blatt in zwei Blätter zu machen, weil viele von unsern jungen Leuten die deutsche Sprache nicht mehr lesen. Zu einem der genaue Beobachtung übt, ist es leicht zu sehen daß früher oder später die deutsche Sprache bei uns fast aussterben wird, wenn der jetzige Antrieb nicht zurückgehalten wird. Das verursacht Herzeleid bei vielen. Bei andern wird dasselbe gewünscht. Es scheint auch, daß die Niederlegung von den Amischen Ordnungen und das von der Welt abgesonderte Leben gehen Hand in Hand mit der Niederlegung von der deutschen Sprache in manchen Fällen. Nicht daß eine Verbindung dazwischen ist, aber so scheint es doch manchmal. Nun ist das die Frage: Wollen wir deutsch bleiben, oder wollen wir englisch werden wie die Sprache von dem Lande, in welchem wir wohnen? Ich glaube die meisten würden sagen: Wir wollen deutsch bleiben. So ihr das wollt, so laßt mich euch hinweisen auf einen Artikel im „Gospel Herald" vom 30. Oktober, geredet vor einer Konferenz von den mennonitischen Hilfeleistungs Arbeitern in Frankreich, den 20—22 Juni 1919. Es war geredet von einem mennonitischen Prediger, Pierre Sommer, von Frankreich. Er sagte: Die Amischen Gemeinden in Frankreich haben eine sehr dunkle Aussicht. Ihre Prediger sind nicht wohl gelehrt. Sie suchten auch eine lange Zeit die deutsche Sprache aufzuhalten (wie wir auch) ohne das notwendige und taugliche Mittel von deutschen Schulen zu gebrauchen. In der Kinderzucht und in der Predigt war die deutsche Sprache gebraucht eine lange Zeit nachdem es viele nicht mehr verstanden. Daher kommt es, sagt er, daß viele unter ihnen sehr unwissend sind, und sind auch sehr gleichgültig in einer religiösen Hinsicht. Sie sollten früher eine französische Bibel gebrauchen." Nun liebe Brüder und Schwestern, sollten wir nicht eine Lehre aus diesem nehmen? Ich meine wir sollten bessere Einrichtungen machen, um unsere Kinder und jungen Leute die deutsche Sprache zu lehren, wenn wir sie deutsch haben wollen. Denn ich weiß von meiner eigenen persönlichen Erfahrung und von Nachricht, daß ein sehr großer Teil von unsern jungen Leuten und auch viele ältere Leute sehr unerfahren sind in der deutschen Sprache. Unsere Gottesdienste werden doch alle deutsch gehalten und wie können wir hoffen, daß die Glieder den Lehrern gehorchen wenn sie dem Prediger seine Sprache nicht wohl verstehen? Sind wir nicht in der Gefahr von dem nämlichen Unglück das den Amischen zu Frankreich widerfahren ist? Wir würden weiter kommen, wenn wir die englische Sprache allein gebrauchen täten, denn unsere Gottesdienste und Literatur in Deutsch haben, wenn die Leute es nicht gut genug verstehen um den Begriff daraus zu erlangen. Es ist gut, die deutsche Literatur aufzuhalten, aber es ist auch notwendig unsere Leute zu lehren, daß sie es lesen und verstehen können. Die Kinder gehen in die englische Schulen von sechs bis zehn Jahren, und lernen die englische Sprache gut verstehen, und wir achten es auch nötig, auf daß sie vermögend sein mögen, die Sachen von diesem Leben richtig auszuführen. Und in der Sprache in der unsere geistlichen Sachen ausgerichtet werden, sind wir zufrieden unsere Kinder die Sprache bruchstückweis auflesen zu lassen, wie sie auf das beste können. Zeitenweis in etlichen Gegenden wird deutsche Schule gehalten, aber da wird oft weniger und kaum mehr gelernt, denn daß sie die Bibel richtig lesen können. Wenn der Märtyrer-Spiegel. Menno Simons, Dietrich Philipp und viele andere Schriften welche hoch gehalten werden bei den Amischen, überhaupt auch der H. d. W. gelesen werden von unsern jungen Leuten, so finden sie viele Worte, die sie nicht verstehen, wenn sie schon in die Schule gegangen sind. Ich kann aus eigener Erfahrung reden, denn so gehet es mir viel, und ich habe noch so gar selbst Schule gehalten. Manche lernen etwas davon daheim; aber viele tun nicht. Weil sie das Englische so viel schneller lesen

und besser verstehen können, so lesen sie das, und lassen das Deutsche liegen. Dies ist wahr, und duldet keinen Widerspruch. Dies wird das Resultat davon sein, wenn wir nicht eine Aenderung machen, viele junge Leute werden aufwachsen, wie es schon viele hat, und dieweil sie die rechte Erleuchtung nicht erlangen, vielleicht aus Ursache von diesem Mangel, werden sie abtrünnig werden, und die Gemeine verlassen, und wer wird die Schuld davon sein?

Zu euch Predigern und Eltern schreibe ich dies zuerst. Gebet diesem rechte ernsthafte Gedanken. Es ist noch eine andere Seite zu der Frage von dem Herold. Wenn wir wollen Missionsarbeit tun, so wäre es gut, wenn wir könnten unsere Gemeinde-Literatur ausgeben zu den Leuten womit wir arbeiten. Wenn wir ein englisches Blatt anbieten könnten, so würden sie es eher begehren. Wenn wir diese Fragen betrachten in dem Licht, wie es hier geschrieben ist, und Kol. 3, 17 nehmen für unsere Regel, so mögen wir vielleicht leichter zu einem Schluß kommen, was das Beste sei zu tun. Und mögen vielleicht noch andere Wege und Mittel sich uns öffnen, wodurch wir können Zustände unter den Amischen Gemeinden verbessern.

Prüfet alles, und das gute behaltet.

Ein beobachtender Heroldleser.

Eine Ermahnung für die Gemeinde.

Bist du in einer Prüfungszeit, dann denke daran, daß Jesus vor Ostern auch durch eine Leidensschule ging, und daß auch deine Prüfung vom Herrn sein mag, denn es stehet geschrieben: „Ich will sie schmelzen und prüfen." Jer. 9, 6.

Vergiß nicht, daß es so Gottes Wille ist und daß sein Wort dir verheißt, daß alle Dinge zu deinem Besten dienen, wenn du ihn liebst.

Vergiß auch nicht, daß sein Wort dir weiter verheißt, daß er es nicht zulassen wird, daß du über dein Vermögen versucht wirst, vorausgesetzt, daß du der Sünde widerstehst und nicht mutlos wirst. (. 1. Kor. 10, 13.)

Denke daran, daß dein himmlischer Vater diese Prüfungen gerade zu dieser Zeit zuläßt, weil er sieht, es ist gerade, was du nötig hast. Es ist sein Plan, daß durch diese Prüfung dir ein großer Segen zuteil werden soll, und wenn das nicht geschieht, ist es nur, weil du die Prüfung nicht erträgst, wie du sollst.

„Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig; sie ist mit goldenen Stücken gekleidet" (Ps. 45, 13. 14). Ganz herrlich inwendig. Unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Nicht nur soll die Herrlichkeit d a n n auf uns niederfallen, sondern das Gold soll jetzt schon in uns gewirkt werden durch das Sterben des eignen Lebens, in dem Maße als wir Tag für Tag und Stunde für Stunde im Glauben wandeln, dem Lamme nachfolgend, wohin es auch gehe. „Die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben," sagte Jesus zu Seinem Vater in dem letzten wunderbaren Gebet. Das Leben Christi ist ein herrliches Leben und es ist unser, es zirkuliert in Seinen Nachfolgern, in Seinen Gliedern eben so wahrhaftig wie der Saft in den Reben des Weinstocks. Seine Herrlichkeit, eine verborgene Herrlichkeit und göttliche Kraft soll uns im Innern geoffenbart werden, die samt Christo in Gott verborgen sind. Ganz herrlich inwendig; nichts Unreines auswendig. „Man bringt sie zum Könige in gestickten Kleidern; ihre Gespielinnen, die Jungfrauen, führt man zu Dir."

In Psalm 51, 6 findet ihr dieselbe Wahrheit. Der arme, gefallene Mensch bekennt: „Ich bin aus sündlichem Samen gezeugt und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen." Sogar sein sündlicher Zustand erinnert ihn an die Fleckenlosigkeit und Reinheit Gottes und an das, was Gott bei ihm sucht.

„Du hast Lust an der Wahrheit im Verborgenen (Wahrheit im Inwendigen), Du lässest mich wissen die heimliche Weisheit" (du wirst mich im Verborgenen Weisheit lernen lassen). Manchesmal muß der Herr Seine Heiligen in Seiner Erbarmung durch schwere Erfahrungen wecken, wenn sie vergessen, daß Gott der Herr Wahrheit im Inwendigen sucht, wenn sie auf irgend welche Weise in „pharisäische Gerechtigkeit" kommen, wenn in ihrem Innern nicht mehr Wahrheit, Einfalt und Demut herrschen. In Seiner Erbarmung ist Er man-

ches Mal genötigt, sie dem Teufel zu übergeben, daß sie wie David versucht werden. So etwas geschieht nie aus Zufall; es ist stets durch einen Mangel an Wahrheit im Inwendigen vorbereitet. Davids Gewissen wird bei seinem tiefen Fall aufgerüttelt, und er sieht da, wo Gott Wahrheit suchte, nichts als Sündhaftigkeit. Sollte ein Kind Gottes in offenbare Sünde fallen, so hilft ihm nicht nur zu seiner früheren Stellung zurück, sondern hilft ihm höher hinauf, als er vor seinem Fall war, denn es fehlte bereits an der Wahrheit im Innern, ehe er fiel; er war nicht mehr demütig und einfach, der wahre göttliche Ton in ihm war schon getrübt. Daher steht 1. Joh. 1, 9 geschrieben: „So wir unsere Sünde b e k e n n e n, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ Er ist treu, nicht nur zu vergeben, sondern auch treu uns zu reinigen von unserer Ungerechtigkeit, von jeder Spur von Doppelwesen, treu uns in die Wahrheit unserem Gott gegenüber zurückzubringen und tiefer hinein zu gründen.

Werfen wir einen Blick auf 1. Joh. 3, 1. „Seht welch' eine Liebe der Vater uns gegeben hat, daß wir Gottes Kinder heißen sollen; deswegen erkennt uns die Welt nicht, weil sie Ihn nicht erkannt hat.“ Seine Herrlichkeit war vor ihren Augen verborgen. Pharisäische Gerechtigkeit scheint vor den Leuten, der Braut Reinheit leuchtet vor Gott; dafür aber hat der Mensch keinen Sinn.

„Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen, daß wenn Er erscheinen wird, so werden wir Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. Ein jeder, der solche Hoffnung hat zu Ihm, reiniget sich, gleich wie Er auch rein ist.“ Die, welche die herrliche Erwartung der Zukunft des Herrn haben, die Erwartung Ihn zu sehen wie Er ist, werden Ihm gleich sein. Sie werden nicht ermahnt, ihm gleich zu werden oder sich reinigen; sie reinigen sich selbst. Ermahnungen hierzu werden wohl der Gemeinde gegeben, aber nicht der Braut. Im letzten Kapitel der Offenbarung spricht die Braut: „Komm Herr Jesu“. Sie stehet in lebendiger Erwartung Seines Kommens. Und „wer es hört, der spreche: Komm. Und wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Diese Ermahnungen gelten nicht der Braut. Wenn sie einer Ermahnung bedürfte, ihren Bräutigam herbei zu sehnen so würde sie durch eben diese Tatsache ihren bräutlichen Charakter verleugnen! Die Braut kann nicht anders, als nach dem Bräutigam ausschauen, daran wird sie erkannt. Sie hatte ihren Platz in ihres Vaters Hause, hatte ihre eigenen Interessen, ihre Freunde und Gefährten. Jetzt ist sie gelöst von ihrem alten Heim und von ihren Gespielen; sie ist Eins mit dem Bräutigam und wird mit Ihm „offenbar werden in der Herrlichkeit“ als „Weib des Lammes.“ „Ich bin meines Freundes und mein Freund ist mein!“ Weil sie die verlobte Braut ist, kann sie nicht aufhören zu sagen: Komm! „Ja, komm, Herr Jesu.“ Im ganzen Zusammenhang findet sich keine Ermahnung, es heißt einfach: „Ein Jeder,“ ohne Ausnahme, „ein Jeder der solche Hoffnung hat . . . reiniget sich selbst.“ Die, welche sich nicht reinigen, mögen wohl von der Hoffnung reden, aber sie warten nicht eigentlich auf das Kommen des Herrn, sie gehören nicht zu denen, die in Wahrheit diese Hoffnung haben. Hoffnung beschattet und deckt die Braut. — Hauses“ — und macht sie schön in den „Vergiß deines Volkes und deines Vaters Augen des Königs, denn sie betet Ihn an, sie gibt Ihm wieder, was Er ihr gab, damit nicht sie, sondern Er befriedigt sei.

— Otto Stockmayer.

Ziel und Fähigkeit.

Viele arbeitliebende junge Männer finden wir zur Zeit, welche ihren Beruf fürs Leben noch nicht gewählt haben, doch mit einem prüfenden Geiste die Geschäfte der Menschheit anblicken, um ihren eigenen Beruf zu wählen.

Verschieden wird gedacht, und oft ist Ehre, Geld oder sonst irdischer Gewinnst die Ursache der Wahl dieses oder jenes Berufes: Doch hoffen wir, daß dieses bei wirklich wiedergebornen Jünglingen nicht der Fall ist.

Allzuwenig hat der notwendige Gedanke: „Bin ich wirklich fähig, diesen Beruf

nachzustreben?" in dieser so wichtigen Wahl fürs Leben Raum gefunden. Das einzige, das sehr oft in Betracht kommt, ist die mögliche irdische Belohnung. Immer wieder müssen wir erfahren, daß dieses nicht die richtige Triebfeder zu einem Berufe ist; denn ein mancher ist in seinem Berufe unglücklich, weil er nicht soviel Geld machen kann, als er dachte, zu machen; ein anderer erhält nicht die Ehre, die er erwartete zu erlangen, und daher die traurige Ueberzeugung bei vielen: „Ein verfehltes Leben!" Brüder, laßt uns prüfen, was die Triebfeder zu der Wahl unseres Berufes ist.

Unsere jungen Männer sollten vor niederschlagenden Enttäuschungen bewahrt bleiben. Um seinen Beruf richtig zu treffen, muß man sich im Gebet mit Gott gründlich untersuchen, und sich selbst einmal studieren, und dann auch die Arbeit, die man gedenkt, zu übernehmen, studieren und darüber nachdenken, ob die Kraft da ist, dieses oder jenes zu überwinden, oder ob er imstande ist, dieses und jenes auf sich zu nehmen. Gewiß, die Kraft ist bei Gott, aber ob man dann dieselbe gebrauchen wird. Viele beten um Kraft, und wenn Gott ihnen dieselbe darbietet, so sind sie zu träge, dieselbe zu nehmen. Fragen sollte man sich stellen und dieselben selbst beantworten, wenn man bis zur Wahl des Lebensberufes kommt. Dieses Bewußtsein müssen wir hegen, daß es nie an Gottes Seite fehlen wird.

Ein jeder Mensch hat ja ein Recht nach seinem Belieben zu wählen, doch glücklich ist nur derjenige, welcher das Richtige in der Wahl seines Berufes trifft. Niemand sollte einen andern mutlos machen, weil er vielleicht einen Verfehl in dem Beruf eines andern sieht. Nein, wir sollten die Sache von allen Seiten beschauen und uns selbst fragen: „Bin ich fähig?"

Laßt uns betend dastehen für alle junge Männer, welche vor dieser so ernsten Frage stehen.

Zuversicht ist eine gewisse Versicherung und eine vertrauensvolle Hoffnung des, daß das, was man wünscht, eintreten wird. Paulus sagt: „Und ich bin dessen in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen." Phil. 1, 6.

Der Familienkalender für 1920

unterscheidet sich von früheren Jahrgängen durch eine Reihe von Artikeln über religiösen Liberalismus, höhere Kritik, neue Theologie, Sozialismus, kurz über den Modernismus, der die Autorität des Wortes Gottes leugnet. Dieser Gegenstand interessiert ja alle gläubige Christen.

Mehr und mehr macht sich in ernsteren christlichen Kreisen die Ueberzeugung geltend, daß der gläubigen Christenheit durch die sogenannte höhere Kritik oder den religiösen Liberalismus eine Gefahr droht wie nie zuvor in ihrer Geschichte. Die Mächte der Finsternis sind gegen die seligmachende Wahrheit des Evangeliums in einem verzweifelten Kampf begriffen. Wir wissen aus Gottes Wort, daß schließlich Antichrist, der große Repräsentant des Erzfeindes, die Führung übernehmen wird in diesem Kampfe. Dann werden die Feinde des Kreuzes Christi in der Kirche den Deckmantel des christlichen Bekenntnisses abwerfen. Heute geben sie sich, trotz ihrer Leugnung der christlichen Wahrheit, für Christen aus. Ihrer viele sind Meister in der Kunst, der neuen Theologie einen orthodoxen Anstrich zu geben. Solche theologische Falschmünzerei hat es ihnen vielfach ermöglicht, dem Liberalismus in schriftgläubigen Gemeinden Eingang zu verschaffen. Tausende von Gemeinden sind der neuen Theologie zum Opfer gefallen „da die Leute schliefen" und sich keiner Gefahr versahen.

Daraus ergiebt sich vor allem die Notwendigkeit, Aufklärung zu geben über die Frage, woran die falsche Münze, die unter dem Deckmantel der Theologie kommende Leugnung der Wahrheit, zu erkennen ist, oder in anderen Worten, die Pestilenz, die im Finstern schleicht, an's Licht zu ziehen und davor zu warnen. Zu diesem Ende möchte der vorliegende Kalender in seinem bescheidenen Teil den Gläubigen zu Dienste sein. Der Preis ist so niedrig wie möglich gehalten, um die Verbreitung solcher Literatur zu erleichtern. Die besagten Artikel werden, so Gott will, in künftigen Ausgaben fortgesetzt werden.

Wer die Wichtigkeit der Bloßstellung der neuen Theologie erkennt, ist freundlich gebeten, in der Verbreitung des Kalenders eine helfende Hand zu bieten. Mancher

könnte ohne große Mühe ein Dutzend verkaufen oder den Kalender Buchverkäufern anempfehlen. Bestellungen sind zu richten an das Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Preise des Kalenders: 1 Ex. 10c., ein Dutzend Ex. 85c., ein hundert Ex. $6.00 bei postfreier Versendung oder Expreß auf unsere Kosten.

Verschließet euer Herz nicht.

Es liegt der Tau in der einen Blume und in der andern nicht. Wie geht das zu? Die eine Blume öffnet früh morgens ihren Kelch, um den Tau einzutrinken, während die andere sich schließt, und an ihren geschlossenen Blättern die erquickenden Tropfen niedergleiten. Gott spendet seine Gnadengaben so mild und reichlich allen Menschen und läßt sie überall niedersinken, wie er den Tau fallen läßt auf die Blumen des Feldes; kommen sie uns nicht zugute, so liegt dies nur daran, daß wir unsere Herzen nicht öffnen, sie zu empfangen.

Wie man an Gott glauben soll.

An Gott glauben heißt, nicht nur zu ihm beten und ihn verehren durch Worte, sondern für ihn, mit ihm, eins sein mit ihm, Kind sein zum Vater. Wer das erfahren hat, dem ist sein ganzes Leben der Name Gottes wunderbar, lebendig, frisch, begeisternd, eine ununterbrochene fließende Quelle. Die Kraft und die Freude, weil er nicht nur an Gott glaubt, sondern ihn hat, in ihm lebt und webt, wie ein Fisch im Wasser. Erwählt.

Zuversicht ist der Gegenstand. auf den man sein Vertrauen setzt, wohin man seine Zuflucht hat. Der Psalmist sagt: „Die mich überwältigten zur Zeit meines Unfalls; und der Herr ward meine Zuversicht."

Wurde der Heilige Geist nur allein den Aposteln gegeben? Petrus sprach: Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung. Gott will seinen Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.

Freie Gaben

wurden eingesandt für die Hungerleidenden in India von 3 Alt-Amischen Brüdern in Lancaster Co., Pa., $30.00.

Und für die Notleidenden in Armenien wegen dem Krieg, $10.00 von einem Freund in Pa., Alt Amisch Gemeinde. Auch $10.00 von Jonas J. Yoder, Sherwood, Ohio, Alt A. M. für denselben Zweck.

Mit Dankbarkeit anerkannt von

S. D. Güngerich.

Korrespondenz.

Topeka, Ind., November den 11, 1919. Lieber Editor, S. D. Güngerich, Wellman, Iowa! Herzlichen Gruß und Segenswunsch an Dich und alle Heroldleser. Gestern bekam ich den Herold No. 21 und sahe daß es noch mangelt an originalen Artikeln für den Herold. Das sollte nicht so sein; wir sollten alle Interesse nehmen den Herold mehr interessant zu machen, darin können wir lernen oder etwas daraus bekommen. Ich lese den Herold gerne, und wollte lieber er bliebe wie er ist, deutsch und englisch beisammen.

Wir hatten ein sehr schönes Spätjahr, das Korn ist bald alles gebastet. Das Korn und der Weizen waren nicht so gut dieses Jahr. Am Sonntag abend haben sie an der Townline Jugend Leute Versammlung gehabt. Das Textwort war: Licht- und Finsternis (Light and Darkness). Wäre solches nicht schön und interessant für die Jugend der Herold Leser? Wenn dieses interessant ist für die Jugend oder alte Heroldleser, deutsch oder englisch.

Wenn jemand 5 Verse mit dem Wort Licht, und 5 Verse mit dem Wort Finsternis (darkness) darinnen ist, mit Auslegrung oder Meinung geben, oder Unterschied von Licht und Finsternis. Wenn jemand dieses beantwortet und sendet es an meine Adresse bevor Christtag, will ich belohnen mit einem Christtags-Geschenk.

Ich sage vielmals Dank für die sehr schönen Beantwortungen über Matth. 28. Hoffe ihr habt das Geschenk bekommen, wenn nicht, so lasset mich wissen.

S. S. Esch.

Elverson, Pa., Nov. den 10, 1919. S. D. Güngerich, lieber Bruder in dem Herrn! Zuerst ein freundlicher Gruß der Liebe und des Friedens an dich und die Heroldleser.

Ich armer Staub der Erde dachte ein wenig zu schreiben für den Herold, und zu fragen, wo man die Bücher: „Fürst aus Davids Haus" und das Deutsch und Englische Buch „History of the Patriarchs" bekommen kann? Ich meine dies sind gute Bücher für eine Familie zu haben und lesen. Es hat einmal ein alter Bruder zu mir gesagt: Was wir uns am meisten darin üben, so wird es mit uns ausfallen. So wünsche ich sorgfältig zu sein was ich meinen lieben Kindern gebe zu lesen. So daß üben der Gottseligkeit in uns gepflanzet möge werden, und heilige Lehren heilig halten. Muß oftmals denken, wenn ich eine Lehre höre vortragen oder lese, ich möchte es fassen wie „Jesus Sirach" sagt in seinem letzten Cap. Vers 31: „Machet euch her zu mir, ihr Unerfahrenen, und kommt zu mir in die Schule. Und was euch fehlet das könnet ihr hier lernen; denn ihr seid gewißlich sehr durstig. Ich habe meinen Mund aufgetan und gelehret. Denket nun, und kaufet euch Weisheit, weil ihr sie ohne Geld haben könnet. Und ergebet euren Hals unter ihr Joch, und laßt euch ziehen; man findet sie jetzt in der Nähe.

Sehet mich an: Ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe großen Trost gefunden.

Nehmet die Lehre an, wie einen großen Schatz Silbers, und haltet sie, wie einen großen Haufen Goldes. Freuet euch der Barmherzigkeit Gottes, und schämet euch seines Lobes nicht. Tut was euch geboten ist, weil ihr die Zeit habt, so wird er es euch wohl belohnen zu seiner Zeit."

So wissen wir wohl, daß wir die Gebote hoch schätzen sollen; und sagen mit Mose: „Es soll nicht eine Klaue dahinten bleiben."

So durch eine wahre Bekehrung, und mit demütigem Herzen, mit Bitten und Anhalten, können wir wohl auch zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Und die köstliche Liebe üben, mit dem Gebet des Glaubens.

Wenn jemand mehr Nachricht geben kann von den genannten Bücher, würde ich froh und dankbar sein.

Amos J. Stoltzfus.

Wegen Auskunft um oben genannte Bücher zu bekommen, schreibe man an die „American Tract Society." Adresse ist:

Park Avenue and 40th Street,
New York City.

Topeka, Ind., den 10. November 1919

Erstlich, ein Gruß an den Editor und alle Heroldleser. In dem letzten Herold habe ich gelesen, daß es an Schreibern mangelt, dann habe ich gedacht, etwa ein paar Zeilen zu schreiben um euch wissen zu lassen, daß meine Subscription schon eine Weile ausgelaufen ist, aber durch Laßheit habe ich die Erneuerung noch nicht eingeschickt, will es aber jetzt tun.

Wir haben sehr schönes Wetter gehabt das ganze Spätjahr, daß wir Gott nicht genugsam dafür danken können. Er tut als noch wie er versprochen hat nachdem er die Menschen vertilgte mit dem Wasserguß. Er hat einen Bund gemacht mit Noah, daß so lang als die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Sommer und Winter, Frost und Hitze, dazu auch Tag und Nacht. Halten wir unseren Bund auch so gut? Es scheint der böse Feind ist sehr listig heutzutage die Menschen fallen so stark ab; aber was haben wir versprochen auf unsern gebogenen Knieen vor Gott und Menschen? Es ist seine große Gnade daß der liebe und allmächtige Gott noch Geduld mit uns armen Menschen hat. O! sollten wir nicht alle mehr Ernst anwenden um in seinen Geboten zu wandeln? O! was hat der liebe Gott getan für uns, hat er nicht die Liebe bewiesen an uns? Hat er nicht unsern lieben Erlöser gesandt um die Menschen auf einen freien Fuß zu stellen? Da wir tot waren in den Sünden hat er uns samt Christo lebendig gemacht, und hat uns samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu, auf daß er erzeigete in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte über uns in Christo Jesu, denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, denn Gottes Gabe ist es. Nicht aus den Werken, auf daß

sich niemand rühme, denn wir sind sein Werk geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

Gott ist auch unser Friede, der aus beiden eins hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun der dazwischen war, indem er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft. Aber es gibt so Viele, die gehen bis an die andere Mittelwand und greifen so weit in die Welt, daß wir mehrmals glauben müssen, der Herr läßt solche Menschen fallen, oder ist es nicht also?

Mit diesem will ich aber beschließen mit Gruß. C. M. Borntreger.

Topeka, Ind., den 14. November 1919.
S. D. Güngerich, Wellman, Iowa.

Nun, lieber Bruder in dem Herrn Jesu, zuerst ein Liebensgruß mit dem Wunsch und den Worten Pauli: Gnade sei mit euch, und Friede von Gott dem Vater, und unserem Herrn Jesu Christo.

Die Ursache meines Schreibens ist, weil ich bald ein Jahr zurück bin mit meiner Subscription; ich habe als gemeint ich täte den Herold nicht länger nehmen weil meine Augen gefehlt haben, daß ich fast nicht hab lesen können; sie sind aber ein wenig besser, und meine Kindeskinder lesen als etwas im Herold, so will ich zwei Dollar einlegen, so gib mir Credit auf den Herold für zwei Jahre, und ich halte um Geduld an für meine Nachlässigkeit. (Ja, ich will es tun.)

Wie alt bist du? Wir und Ihr und die Dan Bitsches von Ill., waren viel beieinander da wir miteinander besuchten in Pa. Ich bin bald 70 Jahre alt, mein Weib ist gestorben den 1. Juni 1918. Ich wünsche euch den Segen Gottes zu allem was gut ist zur Seligkeit und dem ewigen Leben. Seid unser eingedenk im Gebet. (Ich bin 83 Jahre und 3 Monat alt. S. D. G. Ed.)

D. H. Mast.

Goshen, Ind., den 10. November 1919.

Erstlich wünsche ich Gottes Gnade und Beistand zum Gruß dem Editor und allen Heroldlesern. Weiters mag ich sagen, der Gesundheitszustand ist zu loben gegen was er war ein Jahr zurück, da so viele Leute die Flu hatten.

Wir hatten trockenes Wetter, so daß die Kartoffeln spärlich ausgegeben haben; das Korn ist besser als es voriges Jahr war, aber der Herr hat gesegnete Regen gegeben in guter Zeit um wieder eine Saat auszusäen, und die Weide für das Vieh ist im Ueberfluß. O wie dankbar sollten wir doch sein zu dem Herrn.

Will noch Bericht geben von den Gemeinden: Es sind 9 Gemeinden, angrenzend, und 8 Bischöfe, aber drei von denselben sind etwas gebrechlich, und besonders der Joseph Mast ist so, daß er der Gemeine nicht viel beiwohnen kann. Die Einigkeit, Abendmahls Feier, wurde gehalten in mehreren Gemeinden, aber es waren doch einige die zurück sind geblieben, es schien als wären sie etwas aus Regel von der Gemeine; aber wir wollen hoffen bis auf das nächste Mal werden sie sich geschickt und bereit machen, dazu wünsche ich Gottes Segen.

Gestern war der alte Jacob J. Stutzman in der Gemeinde und hat die Gemeinde gehalten. Er hat White Cloud, Michigan, verlassen und geht nach Harper, Kansas, zu seinem Sohn für keine Unterhaltung mit seinem Weib.

Ich will noch berichten, daß ein alter Bruder mir anbefohlen hat wie er es ansiehet mit dem kleinen Herold: Er glaubt, es wäre am besten wenn er bleiben würde wie er ist, Deutsch und Englisch beisamen, als wie in zwei Teile gemacht, denn es ist zu befürchten auf solche Art ginge das Deutsche mit der Zeit ganz verloren, wir wollen aber doch deutsch bleiben.

D. J. Hochstetler.

Die Wurzel des Bösen.

Ein schlechtes Herz macht den Sünder zu dem, was er ist, und nicht das Lügen, Stehlen und Lästern. Die böse Tat ist nur der äußerliche Beweis der innerlichen Verdorbenheit, welche ihn für alle Ewigkeit verdammen wird, wenn er nicht Buße tut und Vergebung erlangt. Unterdrückung nützt nichts. Unsere Gefängnisse und Besserungsanstalten sind voll von Leuten, welche dem Gesetze gehorchen, weil sie müssen. Das sündenbeladene Herz muß durch das kostbare reinigende Blut Christi geändert werden, bevor man auf eine dauernde Besserung hoffen kann.

December 1, 1919

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

And one of them, when he saw that he was healed, turned back, and with a loud voice glorified God, And fell down on his face at his feet, giving him thanks: and he was a Samaritan. And Jesus answering said, Were there not ten cleansed? but where are the nine? Luke 17:16-17.

In the last year, were there not many cleansings, many healings, many releases, many recoveries, many blessings? Have all "returned to give glory to God;" or do the Master's words and question still apply "Where are the nine?"

Bless the Lord, O my soul: and all that is within me, bless his holy name. Bless the Lord, O my soul, and forget not all his benefits. Ps. 103:1-2.

Treasr. Geo. L. Bender, of the Mennonite Board of Missions and Charities, Elkhart, Ind., was a one-day, stop-off vsitor with his immediate relatives at this place and at Springs, Pa., the 20 inst., en-route home from Baltimore, Md., where he had gone to seek improvement of health at a well-known hospital.

May he be restored to health and strength is our wish in behalf of a long-time acquaintance and friend and the important functions he has performed as steward of the benevolent funds of the various Mennonite organizations.

In the brief conversation with him he volunteered the information that one dollar spent in rural missions achieves as much, approximately, as ten dollars devoted to activities in city missions, as far as non-conformed church in character and interests are concerned, especially from experience had by his board.

While measuring results by a financial standard or unit may be rather commercial in character, yet the results—cold, concrete facts, may not readily be gainsaid and we do well not to ignore results; thus the economical phase of the matter is worthy of attention, and if our energies may be so directed that they yield fruit eternal, to ten times the number of souls that they would if otherwise directed surely our main efforts would logically and wisely be employed in that channel.

The force at the Children's Home has been very appreciably and appreciatingly increased by the recent arrival of sisters Sarah Hochstetler and Fannie Miller from near Goshen, Indiana.

War A Failure.—"Although the armies are not fighting each other on the battle fronts in France the peace that the world celebrated and welcomed with open arms is, in a great

many ways, a failure." Notice the quotation marks in the foregoing clause,— it is a quotation from a local paper, a paper that boosted the world war for democracy (?) with the rest thus popularly active.

Like the rest of futile and vain theories, schemes and plans for the "uplift of humanity," "the remedy for social ills" and the like after the sacrifice of thousands of lives, the expenditure of great sums of wealth, the application of incalculable amounts of human energy the realization comes to many a one that the war, from which so much was so freely and so confidently promised, is "in a great many ways, a failure."

In the compilation referred to above some one is made to ask "But won't things be better after a while?" And the answer is given "How can they be much better over there later on with a peace treaty to go by when the Supreme Council in Paris with war authority can't control the situation?"

Most of us remember that it was so confidently asserted but a few years ago that war would be practically impossible because peace was guaranteed by the high state of modern civilization. Experience has proven the emptiness of the claim. Then, when the war was in progress and all its inhumanities, its horrors, its cruelties, its wants, its injustices and its persecutions were being inflicted upon humanity it was again being confidently prophesied, right on the heels of recent false prophecy, that once this war were ended there would never be war again. Again the truth of Solomon's statements is being verified "Vanity of vanities, all is vanity:" for "There is no peace, saith the Lord unto the wicked; There is no peace, saith my God, to the wicked." Isaiah 48:22 and 57:21. With regard to His disciples Jesus said "In the world ye shall have tribulation, but be of good cheer; I have overcome the world." John 16:33. Again He said "Peace I leave with you, my peace I give unto you: not as the world giveth, give I unto you ..... John 14:27.

Through Isaiah (chap. 55) the Lord called "Seek ye the Lord while he may be found, call ye upon him while he is near: let the wicked forsake his way and the unrighteous man his thoughts: and let him return unto the Lord, and he will have mercy upon him; and to our God, for he will abundantly pardon. Then "Ye shall go out with joy, and be led forth with peace."

But like as it was with Jerusalem, as prophesied by Jesus Christ, so no doubt many a world power is in like condition—"If thou hadst known, even thou, at least in this thy day, the things which belong to thy peace! but now they are hid from thine eyes." Luke 19:42.

Finally, "The peace of God, which passeth all understanding, shall keep your hearts and minds through Christ Jesus." Phil. 3:7.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Middlebury, Ind., Oct. 28. Dear Uncle Jake, and all Herold Readers: —Greetings. I did not go to school the last week, and will find some time to write this letter. I was sorry to notice that there were so few letters in the last few numbers, and will try to help out a little. I will try to answer a few Bible Questions, what I can. No. 122 Jesus said, It is more blessed to give than to receive. Acts 20:35. No. 123 Hesikiah. 2 Kings 20:1. No. 124 Paul speaks of "Luke the beloved physician in Col.4:14. No 125 In the German Bible it says that the sons of Eli the highpriest were wicked boys. In the English it says: "Now the sons of Eli were sons of Belial; they knew not the Lord." I Sam. 2:12. I send my best wishes to all. Katie T. Yoder.

(Dear Katie: I thank you very much for your kind letter and for calling our attention to apparently slight difference between the English and German translations of the verse quoted, yet the difference in reality is hardly any. But your and your sister's letters are dated Oct. 28, and the post office stamp seems to have been put on Nov. 1. Now that was the day I sent the matter off for No. 22 Herold. I am sorry that your letters were just a little too late for that number. So I had to keep them over for this number. Uncle Jacob.)

Dear Uncle Jake:—I just received the pretty Bible you sent me with Uncle Joe Lehmans. And hasten to thank you for it. I think it is very nice, and think that I have hardly learned enough to pay for it. I will try to learn some more and report later on. As I think such a nice gift deserves the learning of more verses than I have learned. I thank you again for it. I shall prize it very highly. I will now try to answer some Bible Questions. No. 121 Naaman the Leper. No. 122 Jesus. Acts 20:35. No. 123 Hezekiah. Isaiah 38:1. No. 124 Luke, the beloved physician. Col. 4:14. Yours very truly. Nina Lehman.

(Some one omitted the post office designation in the last letter—we think it should have been Croghan, N. Y.—Ed.)

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., for AUG. SEPT. & OCT., 1919

Balance in Treasury, Aug. 1, 1919	$270.86

Cash Donations

Aug. 7, A Bro., and Sister, Pa.	1.00
Aug. 15, A Sister, Ont.	10.00
Aug. 15, Two Brothers, Ohio	3.00
Aug. 16, Beans raised by a family of Children, Mich.	20.00
Aug. 20, A Sister, Ill.	5.00
Aug. 20, A Sister, Ill.	1.00
Aug. 21, A Sister, Ia.	.50
Aug. 26, A Sister, Ill.	5.00
Aug. 26, A Sister, Ind.	5.00
Aug. 28, A Bro., Ind.	15.00
Sept. 1, A Bro., Ont.	5.00
Sept. 4, A Bro., Ia.	5.00
Sept. 14, Cherry Glade S. S. Md.	9.50
Sept. 22, Dr. J. W. Wenzel, Meyersdale, Pa.	25.00
Sept. 29, A Sister, Md.	5.00
Sept. 29, A Bro., Mich.	18.65
Oct. 5, Home Cong., Md., and Pa.	28.35
Oct. 24, A Bro., Va.	5.00
Oct. 31, Balance, after paying freight on clothing sent from Ia.	5.80
Total donations	$172.80

Allowances for Children in Home on Support

Heinrich Child	$ 6.00
Nagle Child	24.00
Hoopengardner Children	30.00
Shriver Children	50.00
Patton Children	321.00
Total Allowances	$431.00

Expenditures

Flour	$125.35
Sugar	18.55
Incidentals	5.68
Hardware	24.91
Groceries	36.92
Soap and Washing Material	20.00
Dry Goods	36.93
Cement	17.40
Electric Light and Power Service	7.03
Medical Necessities	4.72
Huckle-berries	14.55
Apple-butter	9.36
Paint and Linseed Oil	27.47
Expressage	2.45
Shoes	69.66

Sand	16.00
Kerosene and Gasoline	10.57
Pump repairing and Expressage	10.80
Labor for painting house on outside and part of same on inside	126.00
Water Pipe and pipe fittings	211.22
Stationery	4.68
Total Expenditures	$786.75

Summary

Allowances	$431.00
Donations	172.80
Balance on hand Aug. 1, 1919	270.86
Total	$874.66
Balance on Hand Nov. 1, 1919	$ 87.91

Provisions Donated

By the surrounding community and Congregation were as follows:

Canned, dried and garden vegetables, milk, cheese, eggs, huckle-berries, grapes, black-berries, apple-butter, sour-kraut, potatoes, beef, mutton, pudding-meat and a shoat.

1 barrel of vinegar was donated by the Swartzendruber Brothers, Md.

Labor was donated by: Lydia Shetler and Lydia Gunden, Mich., Lydia Spenler, Ont., Wilma Eichorn, Dela., Ida Kinsinger, Mrs. Christ Beitel Sr., Mrs. J. B. Miller, Mrs. Sol Yoder and Mabel Miller, Md.

Others have also helped with the patching; the surounding neighbors kindly assisted in threshing the oats raised on the Home ground, though much damaged by heavy rains, amounted to 88 bushels.

The owner of the machine Jacob Folk, donated use of machine and men to do the work.

1 barrel of sweet potatoes and six pairs of boys' new, home made overalls were received from Dela.

Also a nice supply of ready made clothing and stockings have been gratefully received from the Pigeon River, Mich., Upper Deeer Creek, Ia., and Locust Grove, Pa., Congregations.

Sisters Lydia Gunden and Lydia Shetler, who were with us for six months busily engaged and a blessing in the work, have returned to their homes taking five children with them to place in homes on trial, three of these being sisters, Brother Mike Zehr's have taken a girl 5 years old, Brother Dan, Esch's her sister near 3 years and Brother Thomas Yoder's the baby sister near two years old; Brother John Gunden's Jr. a boy 12 years old and Brother Joe Albrechts a girl over two years of age.

A girl 12 years old and a boy of 6 years who were with us on support have been returned to their homes again.

Two boys, aged 9 and 5 years and one girl aged 11 years have been taken in to be signed over to the Home.

School opened the 20th of Oct., Sister Alma Miller, teacher, on acthere are 21 pupils enrolled, with count of the community school opening a week later the Home school was again moved to this building, which on account of the noisiness of the smaller children, makes it inconvenient for both workers and teacher, we are longing for the time when the two expected workers from Ind., will arrive, so that one can continually be with the smaller children as we have been pressed with work the last three months; we wish more help could be kept so that the children would not have to be so much neglected, and our efforts all in vain to accomplish a good result, as we are striving with God's help to do in weakness.

We feel that arrangements should be made in some way to keep sufficient workers here so that more time and attention could be given to the training and bringing up of the chil-

dren, and keeping the house in order as it should be; we feel the care and training of the children has been far from what it should have been since moving to this building.

Yet we feel very thankful for the improvements which we were permitted to make, besides the regular routine of work at this place. We planted 65 fruit trees; painted the barn, put in a reservoir at the meeting house from which our supply of soft water now comes, the same as the hard water before came from the 119 ft. deep well, but with much more satisfaction in every way the lift not being nearly so high.

Since we are now having this soft water we can use home-made soap or material from which it can be made, believing in this way the bill of washing material could be reduced.

We have also a cement floor under the front porch 9½ X 30 ft., which makes a nice out-door romping place for the children in wet and muddy weather which was before of little use, being the children's main entrance.

We are especially glad for the water and floor as these two items were so much needed. "Many thanks," to those furnishing the money so they could be made, the work was mostly done by Bro. Brenneman and the boys.

Brother Lewis Swartzentruber from Greenwood, Dela., donating several weeks of his time and trip to help, his stay with us was a blessing to the Home both temporally and spiritually. Several days of help was also donated by the Home Congregation.

We wish to express our thanks to all remembering us by sending clothing and fruit, also the brethren from the Locust Grove Cong., who brought the fruit safely to us in their autos.

This leaves the Workers and family of 32 children all usually well, for which we feel thankful to our kind, heavenly Father.

We wish all the Grace of God.

Yours to pray for,

The Workers.

ARE YOUR EYES ON CHRIST?

How quickly the pure Gospel would spread were every congregation in every place like the church at Thessalonica! They made the preaching of the Gospel easy. To them Paul said, "And ye became followers of us, and of the Lord, having received the word in much affliction, with joy of the Holy Ghost: so that ye were ensamples to all that believe in Macedonia and Achaia. For from you sounded out the word of the Lord not only in Macedonia and Achaia, but also in every place your faith to Godward is spread abroad; so that we need not to speak anything" (I Thess. 1:6-8). They did not have to be excused for their immaturity or their weak faith or their manifest faults. They were not very old in experience, but somehow they had learned the secret of being examples of the believers. They were samples of what the preaching of the Gospel can do; so that Paul, as he preached to others, could say: "'Look at the Thessalonians. See what the Gospel wrought among them. Seee what a change for the bettter in their lives their accepting another religion has made."

The secret was that the Thessalonian church had learned to fellow Jesus: they were walking in His footsteps who did no sin. As a natural sequence they became like him; 'beholding the glory of the Lord, they were changed into the same image, from glory to glory.' And naturally, and without knowing it, they became patterns. They had no intention of setting themselves up as models for the people, but their eyes were on Christ, and as they daily

walked after him, they daily became more like him. When the heathen about saw their faith and love and patient hope, they naturally wondered what had wrought the change, and thus an entrance for the Gospel was made into their hearts.—Selected.

COMBINES NOT ALWAYS HELPFUL

There is such a thing as being strongly bound together in ministerial bonds, and yet be only feebly bound to the hearts of the members. As ministers associate with each other they naturally become strongly united, but it tends to the human—to make each conscious of the other's presence and opinions. I believe there are some of our ministers who in the past would gladly have let the Holy Spirit lead the services, if they had felt free to do so. Three years ago one of them said in a sermon: "We should strive to be filled with the Spirit, and the way to get it, is to get on our faces before God in prayer—ministers and all." He chanced to be alone in the pulpit that day, and perhaps felt more free to express himself than usually. This is another illustration of the things our ministers have said in sermons, that were never put into practice by themselves. I mean congregationally. Our methods were such that they could not be.

One reason why Paul could accomplish so much was that he was not bound by any restraint from others. His only authority was the Holy Spirit. Finnit, not only had to stand practically alone, but had to meet the opposition of a combine of ministers. He wrestled with God in prayer and went right on with his work and got the victory. Again, the life of Samuel Morris shows plainly that power does not come from education, nor from combines, for he had neither.

Bear ye one another's burdens, and so fulfil the law of Christ.

HOW READEST THOU?

It is one thing to read the Bible through;
Another thing to read to learn and do.
Some read it with design to learn to read,
But to the matter pay but little heed.
Some read it as their duty, once a week;
But no instructions from the reading seek;
While others read it with but little care,
With no regard as to how or where.
Some read it as a history to know,
How people lived three thousand years ago.
Some read it because their neighbors do,
To see how long 'twill take to read it through.
Some read it for the wonders that are there—
How David killed a lion and a bear.
While others read it with uncommon care
Hoping to find some contradiction there.
Some read as though it did not speak to them,
But to the people at Jerusalem.
One reads it as a book of mysteries
And will not believe the things he sees.
One reads with father's specs on his head
And sees the thing just as father said.
Some read to prove a pre-adopted creed
Hence understand but little what they read,
And every passage in the book they bend
To make it suit that all important (?) end.
Some people read, as I have often thought,
To teach the book, instead of being taught;
And some, perchance, read it out of spite;
I fear there are few who read it right.
So many people in these days

Read th' Bible in so many ways
That few can tell which system is best
For ev'ry party contradicts the rest.
But read it prayerfully and you will see
Although men contradict, God's words agree,
For what the early Bible prophets wrote
We find that God and His apostles quote,
So trust no creed that trembles to recall ;
What was penned by one and verified by all.

The above lines were sent to the Herald of Truth by Lizzie Sleichter, were never published and are available through courtesy of J. F. Funk.—Ed.

DON'T SIDE-TRACK THE TRUTH

By R. L. Berry

"And I, brethren, when I came to you, came not with excellency of speech or of wisdom, declaring unto you the testimony of God. For I determined not to know anything among you, save Jesus Christ, and him crucified" (I Cor. 2:1,2).

The temptation to preach grandly and eloquently so that the people will say, "That was a grand sermon," perhaps assails every minister sooner or later. If not that, then it may be the temptation to adapt something to the people's taste so that after awhile you can give them something more vital. These insidious temptations are from the devil. Well he knows that what souls need is the saving Gospel of Jesus Christ, and when he can get a preacher to preaching on irrelevant subjects, that is as good a scheme as he can get to thwart the plan of God to save a lost world. Think of the pulpits today that shoot harmless guns at the enemy, whose artillery is of the dummy sort, whose words are grand but meaningless! Think of the souls that go to church to be fed upon the bread of life and get a stone, who ask for truth and get the opinions of men, who ask for facts and get fiction! Is it any wonder that the world knows so little of Jesus and His blood? Paul could have preached with a show of worldly wisdom if he had so desired; he had education enough to do so had he chosen; but Paul knew that what men needed was an introduction to Jesus Christ and His blood; so he left the excellency of speech and told the story of the cross, of Christ and Him crucified. Let us follow in the steps of Paul.

What is it that souls crave? What are some of the things that constitute the deepest wants of the human soul? What is the story that everybody sooner or later wants to hear? When the shadows fall on man's pathway, when earthly things fail and crumble beneath him, when it becomes painfully apparent that earth and earth's things are temporal, changing, continually passing, and can not endure forever, then what is it that he wants to know of? Instinctively man turns to God and to the Bible when all else is gone. Men then want to hear the story of the cross. They want to know if God will forgive sinners, if there is hope for such as they. They will listen most attentively then to the narration of the love of Christ and will drink in with avidity the promises of salvation.

But you say: "That is just the trouble. Men are not interested in salvation now, they will not hear the story of the cross, they do not feel hunger for God, for the world satisfies them as yet; and so I preach something that they are more interested in." The temptation is real. But I believe that we misjudge men sometimes; they may be more hungry than we think. Whether they are

or not or whether very many of them are hungry for God or not, we must remember that the central fact of the Gospel is Christ and Him crucified and that sinners need Him.

Take those old-fashioned truths like holiness, sanctification, the baptism of the Spirt, freedom from sin, the new birth, regeneration, and justification, are they not as necessary today as ever? Has the state of men's hearts changed since the Gospel was first preached, so that it is no more necessary to preach on them? Have these subjects lost their taste to moderns? You do not believe it, and neither do I. The human soul is just the same today as it ever was, and these truths are as delicious to the spiritually hungry as they ever were. The point we want to impress is that souls actually crave such truths as will get them where they want to be and will satisfy the inner longings of their hearts. Heart-hunger is the same in all ages and in all people, whether educated or uneducated, whether rich or poor, whether professors of religion or non-professors. The hunger for holiness is universal, and nothing else can satisfy the demand.

How to be holy, that is the real question of the soul. The hunger for God is a hunger for holiness, that is, for a pure heart. The conviction for sin that a sinner feels is a Spirit-enforced argument for holy living. The lashing of conscience is a universal plea for holy living. All spiritual truths point to holiness as man's normal state of existence. From Adam down to now the universal cry has been, How may I regain my birthright which was lost in Eden? Put in more detail the cry is, How may I be saved? and how may I be made pure in my heart?

To this universal appeal there is one answer, just one reply. Christ, "who of God is made unto us wisdom, and righteousness, and sanctification, and redemption" (I Cor. 1:30). "Wherefore Jesus also, that he might sanctify the people with his own blood, suffered without the gate" (Heb. 13:12). Christ did all for man that man needed. He is a perfect Savior.

Now suppose that we were on trial for our lives, should we be satisfied of our advocate would amuse the jury with "tropes and figures, or bury his arguments beneath a profusion of flowers of his rhetoric?" You would say to him: "Man, I am facing death. Put yourself in my place; speak in view of the gallows; and you will tell your story plainly and earnestly." Let us remember that souls are facing judgment, that they are facing death, eternal death. And what will prepare them for these events? Christ and His blood. Then, let us preach the truth on these plainly and constantly, and let us continually hold up to the people the great and positive cure for sin: Bible salvation.—Gospel Trumpet.

THE WORLD IS ALL A FLEETING SHOW

The world is all a fleeting show
For man's illusion given;
The smiles of Joy, the tears of Woe,
Deceitful shine, deceitful flow—
There's nothing true but Heaven!

And false the light on Glory's plume,
As fading hues of Even;
And Love and Hope, and Beautys bloom
Are blossoms gather'd for the tomb—
There's nothing bright but Heaven!

Poor wand'rers of a stormy day!
From wave to wave were driven,
And Fancy's flash, and Reason's ray,
Serve but to light the troubled way—
There's nothing calm, but Heaven!

—Thomas Moore.

DISCOURAGEMENT

Nearly all discouragements originate from self. When we are tempted to be discouraged, it is a good thing to come and confess it to God, telling Him all about the things that seem discouraging. And do you not know that underneath it all you will find something that is of self? If the Lord had let the thing go the way we wanted it to go, it would have been displeasing to Him and a detriment to our spiritual good.

I have often gone to the Lord with a big list of things that looked discouraging. After I had told Him about them, He would show me that there was no cause for discouragement; that the trouble was only a desire to have my own way.

Some one may ask, "Do you tell the Lord about being tempted to be discouraged?" Yes, I do; for in that manner I make a way for the Lord to help find the real cause. If we allow discouragement to settle down upon us, we shall lose our desire for fighting the powers of Satan and shall finally give up entirely

MEDITATION

Meditation is continued thinking about something. That which we meditate upon the most is that which makes the greatest impression upon our lives. Since our thought-life is determined largely by the character of our environments, let us see to it that our business, home life, associations, books and daily habits are such as will encourage the mind to dwell upon things above.

The best time for meditation is when we are alone or in trials.

Psalms 119:23 reads "Princes also did sit and speak against me but thy servant did meditate in thy statutes."

Thru meditation we may understand God's Word.

If we fail to meditate upon what we read we will hardly be able to understand as we should.

When trying times come, in life then we will most meditate upon the Word. (This was emphatically exemplified during the recent war-time experiences among our people.—Ed.)

Psalms 119:78 reads "Let the proud be ashamed: for they dealt perversely with me without a cause: but I will meditate in thy precepts."

Edna Eichorn.

CORRESPONDENCE

Turner, Aranac county, Mich.,
Nov. 17, 1919.

A greeting to the editors and all Herold readers in Jesus' name.

We had much rain the past three weeks; but have many things to be thankful for to the Giver of all good things. Health in this vicinity is good, as far as the writer knows.

Bro. Jacob S. Yoder from Pigeon, Mich., was with us Nov. 2 and assisted our home ministers in holding counsel meeting and dispensed the bread of life in the forenoon and afternoon meetings. May God bless the seed sown.

Bishop S. J. Swartzendruber of Pigeon, Mich., is expected to hold communion here 23 inst., the Lord willing.

May God bless you all. Pray for us that we may hold fast that which is good. Edw. J. Gingerich.

Science cannot kill war; commerce, progress, law, education, cannot end war. Who will end war? The world has had three historic scourges: Famine, pestilence and war. Commerce killed famine, science killed pestilence, only religion can kill war, for religion creates the new heart. Without religion, we are without hope in the world. Without God, we are lost.—Dr. Charles E. Jefferson.

In turning away every one of you from his iniquities.

1111 TH

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 8. 15. Dezember 1919. No. 24.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of Zion.

The paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Der Herr ist gnädig und gerecht, und unser Gott ist barmherzig. Der Herr behütet die Einfältigen. Wenn ich unterliege, so hilft er mir. Sei nun zufrieden, meine Seele, denn der Herr tut dir Gutes. Psalm 116, 5—7.

Schluß des Jahres. — Mit dieser Nummer beschließen wir wieder ein weiteres Jahr. Wieder hat dieser kleine Bote oder „Herold der Wahrheit" einen Jahrgang beendigt und zu den vergangenen Jahren zurückgelegt.

Acht Jahre hat er jetzt im Kreise seiner lieben Freunde gewirkt und sich bemüht, sie auf's freundlichste und beste zu unterweisen in dem, was uns hier zeitlich und einstens dort droben in jener zukünftigen Welt, ewig glücklich und selig machen wird wenn wir Acht darauf haben werden. Unser Leben hier in dieser Welt währet nur kurze Zeit, aber merke, es gibt noch ein Leben nach diesem, das von Ewigkeit zu Ewigkeit währen, und ein ewig glückliches oder ewig unglückliches für uns sein wird, je nachdem wir diese Gnadenzeit, die der liebe Gott uns hienieden zur Bereitschaft schenkt, benutzen werden. Also sehen wir, daß es von größter Wichtigkeit ist und unser Gewinn davon abhängt, daß wir die Tage unseres Lebens in dieser Welt weislich benutzen und zu der Ehre unseres Gottes anwenden, oder daß wir dem lieben Heiland nachfolgen, wie er uns ermahnt, und am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten. Wie gesagt, war dies unser ernstliches Bemühen, unsere lieben Leser, jung und alt, auf diese wichtige Sache die ja alle Menschen angeht, aufmerksam zu machen, weil es doch so viel leichter ist und dem Herrn zu viel größerer Ehre dient, wenn der Mensch schon in der Jugend anfängt seinem Gott zu dienen.

Noch nie hat es einen Menschen gereut, so alt er auch geworden sein mag, daß er von Jugend auf seinem Schöpfer treulich diente, aber schon Tausende und abermal Tausende haben es bitterlich bereut, wenn der Tod bei ihnen anklopfte, daß sie nicht schon an ihren Schöpfer gedacht und sich gänzlich den Liebesarmen ihres Heilandes übergeben hatten, der doch allen so ernstlich zuruft und einladet zu Ihm zu kommen. — Wie weit es uns in unserem Bemühen aber gelungen ist, oder wie viel wir durch dieses Werk bisher bezweckt haben, unternehmen wir uns nicht zu sagen, sondern überlassen es dem Lieben Gott, in der Hoffnung, Er werde es mit Seinem Segen begleiten und geben, daß es zu seiner Zeit viele gute Früchte tragen möge zu Seines Namens Preis und Ehre. Wir

wissen wohl, und bekennen auch, daß wir in großer Schwachheit und Ungeschicklichkeit gewirkt haben, wir haben aber getan was wir konnten, und bitten den Herrn, er wolle den Willen für das Werk annehmen.

Wir danken auch dem lieben Gott für seinen Beistand und Segen, den Er mitteilte, und Gesundheit schenkte, daß wir unverhindert haben fort wirken können in unserem Beruf der uns unverhofft zugefallen ist. So der Herr uns Leben und Gesundheit schenkt, so gedenken wir unter Gottes Beistand und Segen die Redaktionsarbeit an dem Herold fort zu führen in dem kommenden Jahr. Wir hofften als, es würde sich jemand finden lassen, der mich ablösen würde von der Redaction (Editor-Arbeit) des Herolds; aber bisher ist solches nicht geschehen. Und diese Arbeit darf nicht liegen bleiben, so wollen wir williglich weiter arbeiten in diesem Fach mit des Herrn Hülfe und Beistand; und zu diesem Zweck sprechen wir die ganze Brüderschaft an um ihre Fürbitte für mich in dieser Arbeit, und des Herrn Segen zu dem Herold seine Mission, die da groß und wichtig ist.

Auf einer andern Seite in diesem Blatt bringen wir einen Artikel oder kurze Predigt von Bruder D. E. Mast, unter der Ueberschrift: „Auf den Sand bauen." Derselbe verdient mit größter Aufmerksamkeit gelesen zu werden, denn er stellt uns wichtige Punkte vor zur Betrachtung oder Selbstprüfung. Lasset uns dieselben in tiefer Erwägung nehmen und uns selbst darin bespiegeln ob wir auf irgend eine Art möchten begriffen sein als auf den Sand bauen. Es möchten einige sein, (vielleicht viele), die sich vorstellten wenn sie bei dieser oder jener Gemeinde Glieder sind, dann sind sie all recht, wenn sie nur schön in der Gemeine-Regel und -Ordnung sind in Kleiderbetrag und dergleichen; auch andere stellen sich vor sie können sich die Seligkeit verdienen durch gute Werke, wie jene Frau die benamt ist in besagtem Artikel, o nein, gute Werke sollen wir wohl tun, aber den Himmel können wir nicht damit verdienen; sondern nur durch Gnade können wir selig werden durch den Verdienst Jesu Christo. Amen.

Wir danken den lieben Brüdern für die Korrespondenzen und Artikel die seit kurzem eingekommen sind, doch sprechen wir euch zu, schreibet immer noch mehr, denn es ist besser einen Vorrat zu haben als wie Mangel an Artikeln.

Heute ist der 6. Dezember, und wir machen das Manuskript fertig für Nummer 24, die letzte Nummer dieses Jahres. Mögen alle Ausgaben dieses Jahres ein Segen sein für den ganzen Leserkreis denjenigen die das Blatt ohne Vorurteil gelesen haben. Wir bekennen wohl, daß Manches hätte besser gestellt werden können, wenn die Geschicklichkeit da gewesen wäre; aber wir bitten um Geduld und Nachsicht. Wir wünschen allen Lesern ein fröhliches Christfest in und zur Ehre Gottes, und jedem zum Seelenheil in Christo Jesu. Amen.

Für den Herold der Wahrheit.

Zum Christfest.

Nun ist die Jahreszeit
Wiederum vorhanden,
Da eine sehr große Freud
Kund ward allen Landen.

Auf einem Feld da wacht
Ein kleine Anzahl Hirten,
In einer finstern Nacht
Bei den Schaf und Hürden.

Ein Engel kam daher
In sonnenklarem Lichte,
Die Hirten erschracken sehr,
Vor solchem Glanz's Gesichte.

Der Engel sprach: Fürcht' euch nicht,
Ich verkünd'ge euch große Freude,
Ein Botschaft und ein Licht
Für alles Volk und Leute.

Denn euch ist heute der
Verheißne Heiland gebor'n,
Welcher ist Christus der Herr,
Von einer Jungfrau auserkor'n.

Das habt zum Zeichen: Seht,
Das Kindlein werd't ihr finden
In einer Krippe gelegt,
Eingewickelt in Windeln.

Auch Weise in dem Morgen-Land
Haben seinen Stern gesehen,
Das war für sie sehr interessant,
Nach Jerusalem sie gehen.

Fragten König und die Herren,
Wo ist der neugeborne König?
Wir haben g'sehen seinen Stern,
Das bewegte uns nicht wenig.

Darum wir hie kamen her,
Ob wir ihn finden täten,
Wenn in dieser Stadt er wär?
Daß wir ihn anbeten.

Herodes ist erschrocken sehr,
Und auch ganz Jerusalem;
Er forscht in der Propheten Lehr,
Wies sie gen Bethlehem.

Herodes, voll Betrug und Sünd,
Rief heimlich diese Weisen,
Sucht, und wenn ihr es find't,
Will ich es auch preisen.

Sein Herz voll Heuchelei
Trachtet nach diesem Kinde,
Ich töte es ohne Scheu
Wenn ich es nur finde.

Der Herr aber in der Nacht
Tat Befehl den Weisen:
Auf Herodes habet Acht,
Ein andern Weg tut reisen.

Herodes voll Grimm und Zorn,
Tut seine Diener senden,
Alle Kindlein die gebor'n,
Ließ er töten an allen Enden.

Gott ihm aber widerstand.
Dem Joseph hat er befohlen:
Fliehe ins Egyptenland,
Ich will dich wieder holen.

Also kann unser Gott
Uns aus aller Trübsal retten,
So wir in Angst und Not
Von Herzen zu ihm beten.

Wenn Gott für uns ist,
Wer mag wider uns sich wenden?
Also lehrt uns Jesus Christ,
Da er war auf Erden.

S. Schlabach.
Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit

Ein Kind ist uns geboren.

Jes. 9, 6: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst; auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und seinem Königreich; daß er's zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth."

In dem Textwort sagt es: „Er heißt Wunderbar," ist es nicht wunderbar, in dem daß er Gottes Sohn ist und ward auf die Erde geboren als ein Mensch, und hat viel Wunder getan, und ist durch's Grab, und ist auferstanden von den Toten? Apg. 4, 33. Rat, er ist unser Ratgeber, wenn wir von seinen Nachfolgern sind. Er hat uns seinen Rat und Willen, und den Plan der Seligkeit hinterlassen. Es mag vor uns kommen was will, Er hat immer Rat, welcher auch hat Rat gefunden für das gefallene und verlorene menschliche Geschlecht welcher auch hat den Rat Gottes von unserer Seligkeit in seinem Wort geoffenbaret, Joh. 1, 18; 15, 15, und kann in den größten Nöten Rat schaffen.

Kraft, Held, der durch seine göttliche Kraft alles überwinden kann, der allmächtige Held wider den nichts bestehen kann, Ewig-Vater, der den Gläubigen eine ewige Kindschaft bei Gott dem Vater durch sein Verdienst erworben hat.

Friede-Fürst: Röm. 5, 1; Kolosser 1, 20.

Liebe Freunde, warum ist so viel Streit und Unfriede unter den Christenbekennern? Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Jak. 4, 1. Wenn wir Jesum haben für unsern Friede-Fürst, so können wir Frieden schaffen, oder empfangen in fast allen Umständen die aufkommen in den Gemeinen.

Laßt uns zu dem Friedefürst gehen, anstatt zu der Welt, oder der Obrigkeit, welches verboten ist. Der Apostel Paulus heißt es nicht gut wegen zeitlichen Gütern vor solche zu kommen, 1. Kor. 6. Viel wichtiger wäre es wegen Gemeinde-Umständen. Er sagt: Euch zur Schande muß ich das

sagen. Ist so gar kein Weiser unter euch, auch nicht einer, der da könnte richten zwischen Bruder und Bruder? 1. Kor. 6, 5. Denn der sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden. Matth. 23, 12.

So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln, Gal. 5, 25.

Lancaster, Pa. J. A. S.

Jesus klagt über die abgefallenen Christen. Off. 2, 4.

1 Epheso, ich habe wider dich,
Dieweil du wirkest ohne mich,
Die erste Lieb verlässest du,
Ach, höre doch, ich ruf dir zu;

2 Gedenk, wie du gefallen bist.
Und deine Lieb erkaltet ist,
Ach tu doch Buß, wo aber nicht,
So komm ich bald und nimm dein Licht.

3 Wo hab ich dir doch Leid getan,
Daß du verlässest meine Bahn?
O! schau zurück, man fraget dich,
Warum du hast verlassen mich?

4 Wo ist der mutig David hin?
Wo ist des Josephs keuscher Sinn?
Wo ist dann jener starke Held,
Der seine Feind wie Simson hält?

5 Und jener war so voller Lieb,
Die ihn zur Uebung pünktlich trieb,
Und auch der Hanna ihr Gebet
War oft der finstern Nacht gewehrt.

6 Wo ist die Mirjam mit der Pauk
Die man vor Andern angeschaut?
Wo ist die weinende Maria?
Ach Gott, wie fühllos sitzt sie da.

7 Ach seht den muntern Jüngling an,
Nun ist er beides, krank und lahm,
Der reinen Jungfrau Reigentanz
Verwandelt sich in Klagen ganz.

8 Wo ist mein Knecht Jeremia?
Ach! wär er noch zu finden da.
O, wer beklagt den Jammerstand
Der Christen in dem Abendland?

9 Wie mancher, den er gut gekannt,
Der mit dem Namen Christ genannt,
Und oft mit Himmelskraft gekrönt,
Jetzt sieht man daß er spott' und höhnt.

10 Der alte Modeteufel hat
Schon viel aus seinem Krämersack
Verkauft von seinem Gut und War',
Die Kleiderpracht macht's offenbar.

11 Der Machtnichs-Geist, der böse Bub,
Stürzt Manchen in die Höllengluth,
O Brüder! nehmt die Warnung an,
Wer Greuel tut, kommt um den Lohn.

12 Ein wenig dies, ein wenig das,
Und noch dabei der alte Haß,
Das ist ein Pest und böse Seuch
Und gehört nur in das finstre Reich.

13 O legt doch alle Sünden ab
Die euch bisher so träg gemacht,
Und laßt die Mode doch der Welt,
Die Demut ist was Gott gefällt.

14 O Brüder in dem Predigtamt,
O Zionswächter, macht bekannt
Durch eure Lehr in alle Welt,
Daß Hochmut unserm Gott mißfällt.

15 O habet auf euch selber acht,
Verleugnet doch die Kleiderpracht,
Wo das geschieht, so kommt zu Fall
In kurzer Zeit der Hochmut, all.

16 O räumt den Anstoß aus dem Weg,
Und muntert auf, was lau und träg,
Es schleicht heran am hellen Tag,
Der Dieb und Wolf zerstreut die Schaf.

17 O Brüder, die ihr noch getreu,
Und Schwestern die vom Hochmut frei,
O flieht von dem verfluchten Greuel
Und nehmet doch daran nicht Teil.

18 Es ist, Gottlob, deß freu ich mich,
So wie man sieht daß mancher sich
Noch in der ersten Lieb befind,
Und mit dem Reigen singt und springt.

19 O seid getreu, ihr Gottesfreund',
Die ihr es gut mit Jesu meint,
O auserwählte Zionsschar,
Sieh nur auf Jesum immerdar.

20 Er steht euch bei in aller Not,
Ihr siegt, obgleich der Teufel droht,
Und wenn die Welt verbrennen tut,
So habt ihr doch das beste Gut.
Erwählt von einem Heroldleser.

Für den Herold der Wahrheit.

Auf den Sand bauen.

Von D. E. Mast.

„Und wer diese meine Rede höret, und tut sie nicht, der ist einem törichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand baute, da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und wehten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall.“ Matth. 7, 26.27.

Jesus sagt einen „großen Fall“. Ja, wenn Jesus sagt groß, so muß der Fall wahrlich groß sein, ja so groß bis in die ewige Verdammnis hinunter. Es gibt nur einen Weg um unser geistliches Haus auf den Felsen zu bauen, aber es gibt tausende Wege, es auf den Sand zu bauen. Ja, wenn wir das Heil anderswo suchen außer Christo, so bauen wir auf den Sand.

Dieweil es dann so viele Wege gibt, um sein Haus auf den Sand zu bauen, so ist es doppelt notwendig, daß wir uns ernstlich prüfen und untersuchen ob wir auf dem richtigen Wege gehen, und unser Haus auf den Felsen gebaut haben, oder auf den Sand. Paulus schreibt: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, daß ihr untüchtig seid.“ 2. Cor. 13, 5. Wenn nicht Jesus Christus in uns ist, so bauen wir auf den Sand und groß wird der Fall sein. Wenn wir uns damit vertrösten, daß wir zu einer wehrlosen Gemeinde gehören, und suchen das Heil in der sichtbaren Gemeinde, so bauen wir gewiß auf den Sand. Und wenn wir uns auf unsere guten Werke verlassen, und wollen die aufstellen, um unsern Anspruch im Himmel, so ist Christus nicht unser Erlöser und Fürsprecher bei dem Vater, und wir bauen auf den Sand. Ich hörte einmal ein Weib viele Worte machen wie viel Gutes sie getan hat für andere; wie viel Waisenkinder sie aufgezogen hat; endlich nach vielen Worten von der Art, fügt sie noch hinzu: „Ich glaube nicht, daß der Herr mich zurückweiset an jenem Tage, ich glaube es allerdings, daß er mich in sein Reich aufnimmt, denn ich habe zu viel Gutes getan! Ich dachte bei mir selbst: Wenn das all meine Hoffnung wäre, so müßte ich ohne Trost und Hoffnung in eine finstere Zukunft hineinblicken. Das heißt dann: Auf den Sand bauen.

Die Waisenkinder aufnehmen und sie auferziehen für den Herrn, ist Gott gefällig und ist lobenswert. Jesus sagt: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“ Er sagt „in meinem Namen“. Das heißt dann, dieweil euch Jesus so hoch und teuer geliebt, daß er sein Leben für mich gelassen, und mich aus lauter unverdienter Gnade auf und angenommen als ein Kind zum Erben in sein ewiges und himmlisches Reich mit all meinen Schwachheiten, so will ich aus lauter Liebe alles Gute tun für Ihn; und mich dauern die vater- und mutterlosen Kinder so schmerzlich; im Namen Jesu nehme ich sie auf in mein Haus, und erziehe sie für ihn.

So wir alles getan haben, was wir zu tun schuldig waren, so sind wir als noch „unnütze Knechte.“ Ja, wenn uns der Herr, der gerechte Gott, sollte vor Gericht führen nach der Strenge des Gesetzes, und sagen: „Bezahle mir was Du mir schuldig bist,“ so hätten wir es nicht im Vermögen, die Sündenschuld abzubezahlen, nein, gar nichts, unsere Güter sind verschwendet, er müßte den Befehl ausgehen lassen, „bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus. Ja, lieber Leser, wer du auch sein magst, wenn du hoffst aus deinen guten Werken den Himmel zu verdienen, so baust du auf den Sand, und Christus ist umsonst für dich gestorben. „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.“ Eph. 2, 8. „Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig.“ „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den G l a u b e n“. So wollen wir dann bitten: „Herr, stärke uns den Glauben, der durch die Liebe tätig ist.“ Ja „Was hilft's, lieben Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben, und

hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen?" Jak. 2, 14. O nein! Der Glaube welcher keine Werke mit sich bringt, welcher nicht innerliche und äußerliche Heiligung mit sich bringt, welcher nicht das Bild Gottes in das Herz hinein drückt, und reiniget uns nicht von unsern Sünden, gleich wie er rein ist, der Glaube welcher uns nicht willig macht, das ganze heilige Evangelium zu nehmen für unsere Lebensregel, ist nicht der evangelische Glauben; daher auch nicht der seligmachende Glauben.

Hüte dich, lieber Leser, vor dieser Schlinge des Satans, daß du dich auf einen Glauben verläßest der dich nicht von deinen Sünden befreit und dir Kraft gibt ein gottseliges Leben zu führen; wenn du das tust, so baust du auf den Sand und bist ewig verloren.

Unsere Jugend-Abteilung

Unser Belohnungsplan für das Jahr 1920.

So Gott will und wir leben, wollen wir diese Jugend-Abteilung durch das Jahr fortsetzen; und noch bessere Belohnungen geben wie vorhin, zumal die Bücher mehr kosten, und alles teurer ist. Aber wer hilft uns dann die Bücher bezahlen? — Wir wollen also wie vorhin 6c erlauben für jede richtige Antwort auf eine Bibelfrage, bis zehn Fragen richtig beantwortet sind; darnach nur noch halb so viel. Wir wollen 5c erlauben für jeden deutschen Brief, und 3c für jeden englischen Brief den wir im H. d. W. drucken können, mit dem Vorbehalt, daß solche Briefe einen Bericht bringen von auswendig gelernten Versen oder Antworten auf Bibelfragen. Wir wollen ferner einen Cent erlauben für einen jeden deutschen auswendig gelernten Bibel- oder Liedervers; und nur halb so viel für englische Verse.

Nun, meine lieben jungen Leser! Schreibet euch das in den Hut oder in die Kappe, und gehet hurtig an die Arbeit. Ich hoffe bald mehr von euch zu hören.

Onkel Jakob.

Bibel Fragen.

Nr. 133. Wo in der Bibel lesen wir, daß ein kleiner Knabe Kälber, junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben wird?

Nr. 134. Welcher König hat die Hohenpriester und Schriftgelehrten gefragt, wo Christus sollte geboren werden?

Antworten auf die Bibelfragen Nr. 125 und 126.

Frage Nr. 125. Von welchem Mann der Bibel wird uns gesagt, daß seine Söhne „böse Buben" waren?

Antwort: „Aber die Söhne Elis waren böse Buben. 1. Sam. 2, 12.

Nützliche Lehren. — Nun, meine lieben jungen Leser! Was ist hier gemeint mit den Worten „böse Buben? — Das meint nicht etwa nur kleine Knaben, die zuweilen böse werden, zanken, schelten und schlagen andere Kinder, sondern es meint auch solche die schon beinahe oder auch ganz groß sind, und aber gottlos, unbarmherzig und lieblos sind und tun wie sie wollen, und nichts darnach fragen was recht oder unrecht ist. Solche Menschen waren des Priesters Söhne.

Eli lebte noch in der Richter Zeit, und war Hohepriester und zugleich auch Richter über das Volk Israel. Er war 98 Jahre alt da er starb. Seine Söhne aber waren auch keine ganz jungen Männer mehr. Sie waren Priester; und es war ihre Pflicht, das Volk zu unterrichten in den Wegen Gottes, ihnen helfen ihre Opfer vor Gott zu bringen im rechten Sinn, nach dem Gesetz Moses; dann durften sie auch etwas von dem Opfer für sich behalten als Speise. Mit dem aber waren sie nicht zufrieden, sie nahmen mit Gewalt mehr als ihr Teil, wann und wie sie wollten und taten noch viele andere schlechte Sachen wodurch sie das Volk zur Sünde reizten.

Alles das kam vor die Ohren ihres Vaters. Dieser gab ihnen zwar seine milde Zurechtweisung, und sprach zu ihnen: „Warum tut ihr solches? Denn ich höre euer böses Wesen von diesem ganzen Volk. Nicht meine Kinder, das ist nicht ein gut Geschrei das ich höre. Ihr macht des Herrn Volk übertreten." 1. Sam. 2, 23. Aber sie gehorchten ihres Vaters Stimme nicht.

Der alte Vater Eli aber hat den Fehler gemacht, „daß er wußte, wie seine Kinder sich schändlich hielten, und hat nicht einmal

sauer dazu gesehen." 1. Sam. 3, 13.

Durch dieses böse verhalten dieser „bösen Buben" brachten sie sich selbst und ihren Vater und ihre eigene Familien in großes Unglück und Elend; denn Gott läßt solche Sünden nicht ungestraft. Er lies ein gottlos Volk, die Philister, mit einem großen Kriegsheer in das Land kommen, diese töteten viele vom Volk, und auch diese „bösen Buben", beraubten die Stifshütte und trugen die Bundeslade hinweg. Als der Priester Eli (98 Jahre alt) das hörte, erschrack er so sehr daß er vom Stuhl fiel, auf dem er gesessen hatte, und brach sich den Hals. Also mußte der Priester Eli, der sonst ein guter frommer Mann war, und seine bösen Söhne, und noch viele vom Volk das gesündigt hatte, auf einen Tag sterben.

„Ich der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsuchet der Väter Missetat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen: und tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich liebhaben und meine Gebote halten." So spricht Gott in den zehn Geboten. 2. Mose 20. 5.

Der sehr weise Mann Salomo sagt: „Mein Kind: wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht." Spr. 1, 10.

Frage Nr. 126. Wie hat die Schwester geheißen die am Dienst war in der Gemeinde zu Kenchrea?

Antwort: Phoebe. Röm. 16, 1.

Nützliche Lehren. — Also stand eine Weibsperson im Dienst in der Gemeinde zu Kenchreä. Nun was hat sie denn getan? Wenn wir reden von Diener so meinen wir gewöhnlich die Prediger in den Gemeinden. Hat denn die Phöbe gepredigt? Ich glaube nicht; wenigstens nicht öffentlich. Wenn man aber das gepredigt heißen will, wenn sie einer kränken Person Trost zugesprochen hat, oder auch gesunden Weibern und ihren Kindern etwas von dem lieben Heiland, von der Liebe Gottes, und wie man fromm und heilig leben soll, gesagt hat, so wollen wir zugeben, daß sie gepredigt hat.

Dienen meint etwas tun oder arbeiten für eine andere Person oder Personen. Nichts tun für sich selber, und alles tun für andere, und nur auf ihr Bestes und Wohl bedacht sein. Auf diese Art hat, ohne Zweifel, die Phöbe der Gemeinde zu Kenchreä gedient. Paulus sagt von ihr: „Sie hat vielen Beistand getan, auch mir selber." Also hat sie auch zuweilen dem Apostel Paulus gedient; vielleicht hat sie zuweilen ihm das Essen gebracht, oder ihm etwas zu Essen mit auf den Weg gegeben, ihm seine Kleider gewaschen und geflickt usw.

Paulus hat den Römerbrief zu Korinth geschrieben. Kenchreä aber war eine kleine Stadt nahe bei Korinth. Phöbe wußte vielleicht daß Paulus im Begriff sei einen Brief oder Epistel zu schreiben an die Römer. Vielleicht hat sie ihm dabei auch mitgeholfen. Und als der Brief fertig war, hat er ihn ihr anvertraut; und sie hat ihn genommen und ist damit nach Rom gereist und hat in dort der Gemeine übergeben. O wie froh möchte die Gemeine zu Rom gewesen sein, einen solch schönen Brief von diesem großen „Apostel der Heiden" zu empfangen. Und wie froh dürfen wir sein daß dieser schöne Brief noch aufbewahrt ist für uns, als ein Teil vom Neuen Testament. Ja, wir können noch heute jener Phöbe dafür danken, daß sie ihn gut verwahrt hat, daß er nicht den Räubern in die Hände gekommen ist.

Kinder Briefe.

Pulaski, Pa., Nov. 19. Werter Freund, Onkel Jakob und alle Heroldleser! Meinen besten Gruß an Euch alle. Ich habe jetzt noch die zehn Gebote auswendig gelernt. Das Liederbuch habe ich am Mon-Tag erhalten, u. bin froh und dankbar dafür. Ich will jetzt noch genug lernen für eins von der alten Sorte Gebetbücher. Was kosten sie? Heut Morgen hat es angefangen zu schneien, und der Schnee ist schon 2 bis drei Zoll tief. Wir sind alle schön gesund; Gott Lob und Dank. Ich will nun schließen mit den besten Wünschen an Dich und alle Heroldleser.

Sarah C. Petersheim.

(Liebe Sarah! Herzlichen Dank für deinen Brief. Es fehlen noch 12 Cents an genug für das Liederbuch. Das gewünschte Gebetbuch, „Die Christenpflicht", kostet 55 Cents. Ja, lerne noch mehr; es wird dir in späteren Jahren gut kommen. Onkel Jakob.)

Millersburg, O., 23. November. Werter Freund und Onkel Jacob, zum ersten ein herzlicher Gruß an dich und alle Heroldleser!

Ich will nun wieder probieren einen Brief zu schreiben für den Herold. Das Wetter ist schön, aber es ist ein bissel kalt. Wir haben noch 10 Acker Welschkorn zu basten. Onkel Jacob, ich will Dir nun sagen, daß ich nicht gangen war fischen; ich schreibe dir alle Monat. Heute ist unsere Gemein an's Mart Millers'.

Ich will nun probieren die Bibel Fragen zu beantworten wann ich kann, von Nummer 125 bis 130. No. 125 finden wir 1. Sam. 2, 12. Aber die Söhne Elis waren böse Buben; die fragten nicht nach dem Herrn. Nr. 126. „Ich befehle euch unsere Schwester Phöbe, welche ist am Dienst der Gemeine zu Kenchreä, Römer 16, 1. Nr. 127 findet man 5. Mose 12, 8. „Ihr sollt derer keines tun, das wir heute allhier tun, ein jeglicher, was ihm recht dünket." Nr. 128 findet man Apg. 9, 36. „In Joppe war eine Jüngerin, mit Namen Tabea (welches verdolmetscht heißt eine Rehe), die war voll guter Werke und Almosen, die sie tat."

Nr. 129 finden wir in 4. Mose 21, 8. Da sprach der Herr zu Mose: „Mache dir eine eherne Schlange, und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll leben." Nr. 130 lesen wir in Johannes 18, 38. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?

Ich will aber nun beschließen mit besten Wünschen an Dich und alle Heroldleser.

Noah J. Stutzman.

Millersburg, Ohio, den 23. November. Wertetr Freund Onkel Jacob, zum ersten ein herzlicher Gruß an Dich und alle Heroldleser.

Ich will nun die Bibel Fragen beantworten wenn ich kann. Num. 125 findet man 1. Sam. 2, 12, „Aber die Söhne Elis waren böse Buben; die fragten nicht nach dem Herrn." Num. 126 findet man Röm. 16, 1: „Ich befehle euch aber unsere Schwester Phöbe, welche ist am Dienst der Gemeine zu Kenchreä."

Num. 127 findet man 5. Mose 12, 8: „Ihr sollt der keines tun, das wir heute allhie tun, ein jeglicher, was ihm recht dünket."

128 findet man Apg. 9, 36: „Zu Joppe aber war eine Jüngerin, mit Namen Tabea (welches verdolmetschet heißt eine Rehe), die war voll guter Werke und Almosen, die sie tat."

129 findet man 4. Mose 21, 8: „Da sprach der Herr zu Mose: „Mache dir eine eherne Schlange, und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll leben."

130 findet man in Joh. 18, 38: „Spricht Pilatus zu ihm: „Was ist Wahrheit?" und da er das gesagt, ging er wieder hinaus zu den Juden, und spricht zu ihnen: „Ich finde keine Schuld an ihm."

Ich will nun schließen mit bestem Wunsch an alle.

Johannes Stutzman.

(Lieber Johannes und Noah J. Stutzman, wir danken euch für eure deutsche Briefe. Ich konnte sie besser lesen als manche Briefe von alten Leuten. Eure Antworten auf die Bibel Fragen waren richtig geantwortet. S. D. G. Editor.)

Abred

Der Diener und Aeltesten, aus vielen Orten, in einer Versammlung zu Straßburg, im Jahr 1568. Wie auch anno 1607 in einer Straßburger Versammlung wieder erneuert worden.

---

(1) Die Hinlässigkeit der Versammlung abzuwarnen. Denjenigen so ohne göttliche Ursache die Gemeinde verlassen, ein ernstliches Einsehen zu tun; und solches nicht zu gestatten.

(2) Sollen die Diener die nächsten umliegenden Gemeinden durchziehen, und alle Mängel besehen und die Brüder durch die heilsame Lehre trösten. Und mit ihnen sollen bestätigte Aelteste reisen, durch welche die angehenden Aelteste in der Handlung möchten unterwiesen werden.

(3) Sollen die Diener und Aelteste die Weiber und Kinder der Diener so in Gefahren reisen oder in Gefangen-

schaft sind, besuchen, und sie versorgen und trösten, auf daß Jedermann sich mag der brüderlichen Liebe und Versorgung trösten und erfreuen, er werde denn gefangen oder komme sonst in Abgang.

(4) Sollen alle diejenigen, die zu solchem Zweck ausgesandt werden, mit aller Notdurft versorgt und abgefertigt werden.

(5) Soll man der Waiselein gedenken, daß sie vor anderen Dienstboten aufgenommen werden, und in der Zucht, dermaßen wie Kinder gehalten werden.

(6) Sollen die armen unerzogenen Kinder der Brüder und Aeltesten nach der Gelegenheit von dem gemeinen Gut erzogen werden. Die Reichen aber von ihrem Gut, um ein Billiges erzogen werden.

(7) Sollen die Diener so bestätigt sind, die Gemeinden durchziehen, die Aemter besetzen, und wo nicht ist, Diener und Aeltesten bestätigen mit Auflegung der Hände.

(8) Soll im Brotbrechen kein Gesetz gegehalten werden, ob der Diener breche und gebe, oder ob ein Jeder breche und nehme; allein es soll Jedermann gemahnt werden, daß er es in unschuldigem Herzen und Gewissen, und in Einigkeit mit Christo ein Brot sei und breche. Es soll keiner in einen anderen Gebrauch genötigt werden und ein Jeder in der Gemeinde darinnen er ist zufrieden sein.

(9) Das Demütigen und Niederknieen derjenigen so gesündigt haben und wieder kommen mit bußfertigem Herzen, es soll vor Gott im Herzen geschehen. Hiermit soll aber das Niederknieen in Gebeten nicht aufgehoben sein.

(10) Soll die Meidung gebraucht werden, an denjenigen so die Wahrheit des Evangeliums und die Brüderschaft verlassen, wodurch dem Namen Gottes und der Brüderschaft möchte Schaden zugefügt werden. Derhalber begehren wir, daß man sich aller Abgefallenen entziehe mit allem Maß und Bescheidenheit, nach Grund der Apostel Lehr.

(11) Ein Bruder oder Schwester soll je eins das andere empfangen mit dem Kuß des Herrn. Die aber nicht aufgenommen sind, soll ein Bruder oder Schwester nicht mit dem Kuß des Herrn empfangen; sondern mit einem freundlichen Gruß und sagen: Der Herr komme dir zu Hilfe.

(12) Es sollen diejenigen, die sich in den ehelichen Stand begeben wollen, solches mit Rat und wissen der Vorgesetzten und Aeltesten tun und in der Furcht Gottes anfangen. Und wo es füglich ist auch ihre Eltern zu Rat ziehen.

(13) Wenn die Gläubigen von den ungläubigen Ehegemahlen verfolgt und ausgetrieben werden, so soll man sie vermahnen mit fleißigem Gebet bei dem Herrn anzuhalten, und sie auf Geduld anweisen bis der Herr ein Auskommen schaffen wird. Um solcher Gefahr vorzukommen, sollen die Gläubigen sich **in dem Herrn**, und nicht im Unglauben verheiraten; es seien Jungfrauen, Knaben oder Wittlingen.

(14) Der Menschwerdung Christi halben soll man bei der Heiligen Schrift bleiben, wie ihn Paulus bezeugt zu sein: Ein Sohn Gottes nach dem Geist, und ein Sohn Davids nach dem Fleisch; und wie ihn Petrus bekennt zu sein: Ein Sohn des lebendigen Gottes, und so viel wie möglich ist, sich alles Disputierens enthalten.

(15) Alle diejenigen, die sich zu uns tun wollen, und aber von anderen getauft sind, die soll man mit Fleiß untersuchen ob ihnen die Buß gepredigt, und sie an Christum geglaubt, und darauf getauft sind, solche sollen nicht wiederum getauft werden.

(16) Es soll sich kein Bruder in Kaufen, Bauen oder sonstige Hantierung begeben ohne Rat, Wissen und Bewilligung der Brüder und Aeltesten.

(17) So ein Bruder oder mehrere mit Aufbäumung, oder Auflehnung, wider die Diener und Aeltesten Unruhe anrichten und sich aufbäumen; so sollen sie nach Art des Evangeliums abgemahnt und gestraft werden; und solches Umlaufen und Hinterreden soll niemandem gestattet werden. Auch soll von

keinem Bruder oder Schwester solches Verleumden, von Fremden oder Einheimischen angenommen, sondern sie sollen auf die Ordnung gewiesen werden.

(18) Die unter den Brüdern Wild fangen oder schießen, wo nicht ein freier Preis ist, die sollen abgemahnt werden nach der Ordnung des Herrn; und wenn sie ungehorsam sind, so sollen sie mit dem Bann gestraft und ausgeschlossen werden.

(19) Die Schneider und Näher sollen bei dem Schlichten und einfältigen Brauch des Landes bleiben, und gar nichts zur Hoffart machen.

(20) Es sollen auch die Brüder und Schwestern im Stand der Niedrigkeit und unserer Ordnung stehen bleiben, und nichts zur Hoffart machen lassen.

(21) So Brüder oder Schwestern Barschaften oder Geld haben, und wollen es jemand zu bewahren geben, die sollen es zu Brüder oder Schwestern in der Gemeinde geben und es nicht der Welt anvertrauen.

(22) Wenn ein Bruder oder Schwester Geld ausstehen hat bei der Welt, mag er's wohl bei der Obrigkeit lassen fordern, und Ziel setzen lassen, aber darnach nichts lassen pfänden.

(23) Wenn ein Bruder soll hüten oder wachen in Dorf, Feld, Holz oder Wald, der mag wohl einen dingen, wenn es zur Besserung dienet, oder selbst hüten, doch soll er niemand zu Schaden bringen, und auch kein Gewehr, Schwert, Spieß oder dergleichen tragen.

(24) Wenn es die Not erfordert, so mag ein Bruder oder eine Schwester auf ihr Besitztum, Haus oder Heimwesen wohl etwas Geld entlehnen und verzinsen, jedoch der Gemeinde ohne Nachteil oder Schaden.

(25) Was den Tabacksgebrauch und das Trinken anlanget, wird erkannt, daß das öffentliche Tabakrauchen und das Trinken ärgerlich sei, und deßwegen nicht gestattet werden soll. Wenn aber solches zur Arznei vonnöten wäre, so mag es im Geheimen geschehen; und mit denselben soll nach Umständen gehandelt werden.

(26) Da die Diener des göttlichen Worts vor allem schuldig sein ihr von Gott empfangenes Pfund in Wucher zu bringen, und da solches nicht anders geschehen kann als durch Versäumung ihrer zeitlichen Nahrung und Geschäften; und da sie auch mehr als andere insgemein einen großen Anspruch haben, und zuweilen drei oder vier Tagen, ja wohl auch etliche Wochen ausbleiben und von Heim sein müssen, so ist auch erkannt, daß man ihnen mit den vergänglichen und zeitlichen Mitteln, in Sonderheit aber von denen sie gefordert, und um deretwillen sie ihren Beruf daheim versäumen am meisten schuldig sein ihnen die Liebe erzeigen und etwas erstatten.

(Das obige Schriftstück ist das älteste in meinem Besitz, von welchem ich etliche verschiedene Abschriften habe, mit etwas Verschiedenheit; welches durch das unvollkommene Schreiben oder Lesen der Abschreiber herkommen möchte. Das alt-deutsche Wort Abred meint Vereinigung, oder angenommene Beschlüsse. Das Obige, nach der Abschrift meines Großvaters, scheint mir das deutlichste zu sein von allen. J. F. Schwarzendruber.)

Bericht von der Publications-Behörde.

Die Versammlung wurde abgehalten den 28. November 1919 in der Wohnung von S. D. Güngerich, Wellman, Iowa, um sich zu beraten wegen der weiteren Herausgabe des Herolds der Wahrheit. Glieder anwesend: A. C. Schwarzendruber, Jacob D. Yoder und Joseph G. Güngerich.

Erstens wurde die Sache besprochen wegen dem Herold in zwei Teile zu machen, deutsch und englisch separat, welches das beste sein möchte zu tun unter allen Umständen?

Eine Anzahl Briefe sind eingelaufen, die gelesen wurden, ein Teil von denselben wurde gedruckt im Herold, geschrieben von Brüdern die ihre Einsicht gaben wegen dem Herold in zwei Teile machen.

Beinahe alle haben sich erklärt: sie wollen es lieber sehen daß der Herold bliebe wie er jetzt ist, deutsch und englisch beisam-

men; etwa zwei haben sich erklärt, sie wären es gut zufrieden, den Herold in zwei Teile zu machen, und mehrere sagten, sie seien gut zufrieden mit dem Blatt wie es ist, doch wenn es in zwei Teile gemacht wird, so wollen sie beide Blätter unterstützen.

Nun, alle diese Sachen in Betrachtung zu nehmen, und die extra Arbeit und Druckerkosten zu erwägen, so hat die Behörde beschlossen, den Herold das kommende Jahr noch lassen wie er ist, deutsch und englisch beisammen in einem Blatt.

Zweitens: Wurde beschlossen, daß die Behörde den Bruder J. F. Schwarzendruber ersuchen soll, ob er nicht verwilligen würde als Mithelfer zu arbeiten an der deutschen Redaktion wenn es auf irgend eine Art notwendig ist, im Fall von Abwesenheit oder Krankheit usw.

Drittens wurde angeraten und beschlossen, daß die Behörde soll Schritte nehmen um die rückständige Subscriptionen zu collectieren, und neue Abonnenten zu sammeln, entweder selbst tun, oder jemand anstellen solches zu tun, und besonders solche die schon früher angestellt waren als Vertreter für den Herold.

Viertens wurde die Sache besprochen wegen dem fortdauernden Bestehen von dem Herold der Wahrheit „Association," um die Herausgabe des Herolds in Gang zu halten, durch eine Genossenschaft von Brüdern aus den Gemeinden, so daß wenn die Gründer absterben, andere ihren Platz nehmen können auf eine geordnete Weise; so daß es keinen Stillstand gibt in der Herausgabe des Herolds. Zudem wurde es angesehen besser zu sein, wenn die Association oder Genossenschaft incorporiert wäre, auf daß alles in gesetzlicher Ordnung geführt werden kann, ohne verhindert zu werden durch irgend jemand oder der Obrigkeit. Und besonders, weil einige Personen die interessiert sind in der Herausgabe des Herolds, gefühlt haben, ein Vermächtnis zu machen um den Herold im Gang zu halten.

Es sind vielleicht noch andere Geschwister die auch willig wären etwas beizutragen zu diesem Zweck durch Vermächtnis, oder durch „Annuity", das ist, etwas Geld zu leihen zu dem Herold-Fonds, und Zinsen dafür bekommen für ihre Lebenszeit, und nach ihrem Tode würde die Summe zu dem Herold-Fonds fallen. Darum wäre es besser, wenn die Genossenschaft incorporiert wäre, um Verlegenheiten zu verhüten.

Diese Genossenschaft soll bestehen aus Gliedern der Amischen Gemeinden, beides der Conservative, und Alt-Amischen Gemeinden in den Vereinigten Staaten und Canada, aus welchen Brüder erwählt werden können oder angestellt, um die Publications-Sache im Gang zu halten. Zu diesem Zweck gab die Behörde Rat, Schritte zu nehmen um zu incorporieren.

Die ewige Höllenpein.

Die zukünftige Strafe setzt die Verantwortlichkeit des Menschen Gott gegenüber und ein zukünftiges Gericht voraus. Alle, die gerichtet werden, müssen größerer Freuden oder größerer Leiden, als sie in dieser Welt erfahren haben, gewärtig sein.

Es gibt ein zukünftiges Gericht.

Daß ein zukünftiges Weltgericht abgehalten wird, bezeugt die Bibel an vielen Stellen, und zwar beruht das nicht auf Einbildung, sondern es wird ein wirkliches, persönliches und allgemeines Gericht sein. Es wird in der Bibel nicht mit undeutlichen Ausdrücken, sondern mit klaren und bestimmten Worten beschrieben. Die folgenden Schriftstellen sind einige Beispiele: „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi" (2. Kor. 5, 10.) „Der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Toten mit seiner Erscheinung" (2. Tim. 4, 1.) „Er hat einen Tag gesetzt, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens" (Apg. 17, 31). „Und wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht" (Heb. 9, 27). Die vorhergehenden Schriftstellen bestätigen diese Punkte: Erstens, es gibt einen zukünftigen Tag des Gerichts; zweitens, alle Menschen werden an diesem Tage gerichtet werden, und drittens, der Gerichtstag ist nach dem Tode.

Es ist sicher, daß mehr oder weniger Gewissensbisse, Elend, Seelenqualen, Schmerz und Leid den Uebeltäter bedrücken, und daß manche Leiden in dieser Welt die natürliche Folge der Sünde sind; aber das ist kein Beweis gegen die deutlichsten

Aussagen der Bibel bezüglich der zukünftigen Vergeltung. Der Christ ebenso empfängt schon hier viel Freude, Glückseligkeit und Zufriedenheit als eine natürliche Folge seiner Erlösung; dies beeinflußt aber nicht die Lehre von der zukünftigen Seligkeit und Herrlichkeit im Himmel.

Es gibt eine zukünftige Strafe.

Es gibt eine zukünftige Strafe für alle, die in ihrer Sünde und Unbußfertigkeit sterben. Die Natur dieser Strafe wird in der Bibel in den ergreifendsten Worten geschildert:

Diese Ausdrücke sind: „Aeußerste Finsternis,“ „Dunkel der Finsternis,“ „Ewiges Verderben,“ „Gequält mit Feuer und Schwefel,“ „In den feurigen Pfuhl,“ „Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit,“ „Da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht,“ „Pein leiden in der Flamme,“ „Höllische Verdammnis,“ „Da wird sein Heulen und Zähneklappen.“

Die vorhergehenden Ausdrücke sind der Heiligen Schrift entnommen, und sind keine Worte des Aberglaubens aus dem Mittelalter, die in den finsteren Zeitaltern ihren Ursprung hatten. Sie sind keine Uebertreibungen von überspannten Gemütern und Schwärmern, sondern wirkliche und ernste Warnungen Gottes, der nicht lügt, und der sich nicht irren kann.

Einige der erwähnten Ausdrücke sind Redewendungen und sinnbildlich zu verstehen. Aber die Bilder und Sinnbilder müssen richtig angewandt werden. Wenn die Ausdrücke „Aeußerste Finsternis“ und „Feurigen Pfuhl“ die Art der zukünftigen Strafe und Pein darstellen sollen, so muß es in der Weise geschehen, daß ihre Darstellung der Natur der Dinge entspricht die dadurch versinnbildlicht werden sollen. Wenn die Hölle und die zukünftige Strafe und Pein nicht so furchtbar sind, „wie die Bibel sie schildert, warum sollen wir dann überhaupt von einer Hölle reden. Setze die Bibel mit dem furchtbaren Bild der zukünftigen Strafe an die Seite, und du wirst dadurch die ganze biblische Beweisführung über die ewige Verdammnis vernichten.

Die Schriftstellen, die in diesem Aufsatz bereits angeführt wurden, behandeln die Frage über die zukünftige Strafe mit großem Nachdruck. Sie zeigen, in welcher Weise der große Richter der Lebendigen und Toten mit allen Menschen verfahren wird. Solche Worte wie: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!“ „Und sie werden in die ewige Pein gehen,“ „Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die Finsternis hinaus,“ „Und so jemand nicht ward gefunden in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl,“ zeigen klar, daß die Hölle ein Ort ist und daß dort des Menschen Zustand bei weitem furchtbarer sein wird, als jetzt, da er wegen seiner Sünden zu leiden hat. Der reiche Mann war sich der furchtbaren Folgen der Verwerfung des Gesetzes und der Propheten nicht bewußt, bis er seine Augen aufhob in der Hölle und in der Qual, in der ewigen Verdammnis. Es ist überhaupt nicht möglich, Worte zu finden, um die Schrecken der ewigen Hölle in ihrer ganzen Furchtbarkeit zu schildern; darum können die furchtbaren Folgen des Sterbens im unvorbereiteten Zustande mit Bezug auf das zukünftige Gericht niemals zu dunkel ausgemalt werden.

Das Weltgericht ist eine Offenbarung.

Eine große Anzahl Schriftstellen zeigen uns, daß der Tag des Weltgerichtes die Werke aller Menschen an den Tag bringen wird, und so, daß nichts verborgen bleiben kann vor den allsehenden Augen Gottes. Dann wird die Decke der menschlichen Erfindungen und Erdichtungen, der Heuchelei und des toten Formwesens, des Eigendünkels und der Selbstgerechtigkeit, der Unzucht, der Unreinigkeit und der anderen geheimen Sünden abgerissen un jede Seele, wie sie wirklich ist, vor dem Trone Gottes stehen. An jenem Tage wird die ganze Menschenfamilie, vom ersten Adam an bis zum letzten vor dem Richter stehen und den Lohn ihrer Taten empfangen. Wie der Blitz von einem Ende des Himmels bis zum andern zuckt, so wird Christus erscheinen mit Myriaden Seiner Engel und der Glanz der himmlischen Herrlichkeit wird alles beleuchten, bis das Gericht beendet ist, jeder Mensch dem letzten Posaunenschall Folge geleistet hat und sein Schicksal offenbart worden ist.

Die Menschen mögen jetzt in Sünde und Unglauben schlummern und ihren Gewissen nicht gestatten, sie in ihrer fleischlichen Sicherheit zu beunruhigen, aber es kommt ein furchtbarer Tag, wenn die Donnerstimme des Erzengels gehört wird und ein schreckliches Erwachen den entsetzlichen Betrug und die Torheit des Aufschubs und der Nachlässigkeit geoffenbart werden wird. Sir Thomas Scott sagte auf dem Sterbebette in seinen letzten Zügen: „Ich dachte bis zu diesem Augenblick, daß es weder einen Gott noch eine Hölle gäbe. Jetzt aber weiß und empfinde ich, daß beide vorhanden sind, und ich bin zum ewigen Verderben durch das gerechte Gericht des Allmächtigen verdammt."

Viele Leute scheiden unvorbereitet und in banger Ungewißheit aus dieser Welt, ja es sind so manche sogenannte Christenbekenner dabei, die ohne das hochzeitliche Kleid auf dem Wege des Verderbens dem Weltgerichte entgegeneilen. Wie werden sie an jenem großen Gerichtstage sich betrogen finden, wenn sie vor dem Weltenrichter stehen werden und auf Verdienst ihrer vorgeblichen, guten Werke hin um Einlaß in jene himmlische Stadt flehen, aber Er wird sie abweisen, da sie nicht als Gerechte anerkannt werden.

Schon oft ist es beobachtet worden, daß Leute, die ohne Christus sterben, plötzlich zum Bewußtsein ihrer verhängnisvollen Lage gelangten, als sie im Begriffe standen, diese Welt zu verlassen und die Zustände der Ewigkeit in ihrem Geiste erblickten; es überkam sie eine Furcht und ein Schrecken und sie erkannten, daß sie verloren und verdammt waren und im Sterben stießen sie die unerträglichsten Klagetöne und Seufzer aus.

Besonders bemerkenswert sind die Zeugnisse von sterbenden Gottlosen, die berichtet worden sind und die vielen Kungebungen in den Todesstunden der Sünder, die gerade das bestätigen, was die Bibel schon vor etwa zwanzig Jahrhunderten verkündigte. Der Mann, der kein hochzeitliches Kleid angezogen hatte, verstummte, als er zur Rede gestellt und verworfen wurde. Der unnütze Knecht wurde hinausgeworfen, andere schrieen, daß Berge und Hügel auf sie fallen und sie vor dem Angesichte dessen, der auf dem Trone saß und vor dem Zorn des Lammes verdecken sollten. Wir lesen, daß es einen Ort gibt, wo Heulen und Zähneklappen sein wird und daß die Gottlosen einst auferweckt werden zu ewiger Schmach und Schande.

Als Adam und Eva gesündigt hatten, sahen sie zu ihrer Schmach und Bestürzung daß sie nackt waren. Am großen Gerichtstage wird des Sünders furchtbare Schande seiner eignen Seele eine furchtbare Ueberraschung sein und ihn mit Entsetzen erfüllen. Geistlich nackt und bloß in der Gegenwart Gottes, kein Gewand, um sich zu bedecken, keinen Platz, sich zu verbergen, enthüllt, bloßgestellt, verdammt! verworfen und im Begriffe in die äußerste Finsternis hinausgeworfen zu werden und dort bei den Verdammten die Ewigkeit hindurch mit den Myriaden von bösen Geistern zu wohnen, dies wird das Schicksal derer sein, die nicht dem Evangelium Christi gehorchen.

Als David sündigte, wußte Gott es. Nathan wurde davon in Kenntnis gesetzt und ging zu David und erzählte ihm das Gleichnis von dem Lamm und wies auf Davids Sünde hin, indem er sagte: „Du bist der Mann." Bei der Offenbarung Jesu Christi an jenem Tage wird die Tat eines jeden Menschen bloßgestellt und bekannt gemacht werden. Der Vater selbst, der Heilige Geist, der Herr Jesus, ein jeder wird mit dem schuldigen Zustand des Sünders bekannt sein und sie werden mit unfehlbarer Genauigkeit die Mark und Bein durchdringenden Worte verkündigen: „Du bist der Mann."

Ev. Posaune.

Ein bißchen religiös.

Man macht ein bißchen mit, man liest ein bißchen im Neuen Testament, vielleicht betet man ein bißchen; man ist ein bißchen zerknirscht vor der Kommunion, aber wie viele andere Bißchen haben daneben noch Platz, ein bißchen Augenlust und ein bißchen Fleischeslust und ein bißchen Unfrieden, und ein bißchen Glaubensunsicherheit, ein bißchen Zuversicht, ein bißchen Schuld und ein bißchen Gnade. Ein bißchen warm und ein bißchen kalt, ein bißchen Tod und ein bißchen Leben! Wo kommt man schließlich hin mit seinem Bißchen? Ein bißchen

in den Himmel und ein bißchen in die Hölle? Der reiche Jüngling war ein bißchen religiös, kam zu Jesus und ging betrübt von dannen. Ein bißchen religiös ist auch jeder, dessen Herz dem steinigen Boden gleicht, der das Wort hört und es alsbald aufnimmt mit Freuden; aber er hat nicht Wurzel in sich, sondern ist wetterwendisch; wenn sich Trübsal und Verfolgungen erheben um des Wortes willen, so strauchelt er alsbald.

Ein bißchen religiös war Herodes, der Johannes fürchtete, denn er wußte, daß er ein gerechter und heiliger Mann war, und beachtete ihn, und wenn er ihn gehört, tat er viele Sachen und hörte ihn gern und ließ ihn eines Tages enthaupten. — Ein bischen religiös war Demas und hat die Welt lieb gewonnen, Paulus verlassen und ist nach Thessalonich gezogen. — Ein bißchen religiös war der gute König Agrippa, denn es fehlte nicht viel, so hätte er sich von Paulus überreden lassen, daß er ein Christ würde, und er blieb, was er war. O, unsre arme Bißchen-Christenheit! Und doch sagt der Herr: So ihr Glauben habt als ein Senfkorn. Ja, aber der Glaube ist nicht zufrieden mit einem Bißchen. Das bißchen lebendiger Glaube will nicht ein Bißchen bleiben. Das Fünklein will zum Feuer werden. O, es ist ein lebendig, schäffig, mächtig Ding um den Glauben, sagt Luther. Glaube ist ein göttliches Werk in uns, das uns umwandelt und neu gebiert aus Gott und neue Menschen aus uns macht. Der heilige Gott tut ganze Arbeit. Er helfe uns auch aus dem Bißchen in die Fülle.

Männlichkeit.

Es gibt Unzählige in unseren Tagen, welche so feig sind, daß sie auch bei den heiligsten Angelegenheiten nicht der Stimme Gottes in ihrer Brust, sondern der Stimme der öffentlichen Meinung gehorchen. Sie haben noch Liebe zu ihrer Gemeinde, aber nicht den Mut, sich dazu zu bekennen; sie haben noch Glauben an Gott, aber sie getrauen sich nicht, von ihm zu reden oder frei zu ihm zu beten. Das ist Sklaverei, schlimmer als die in Ketten und Eisen; das ist Geisteskuechtschaft des Menschen und des Christen durchaus unwürdig. In manchen Dingen ist unsere Welt groß, wir wollen sie nicht verkleinern; aber die Furcht vor Menschen und ihrem Einfluß, vor Parteien und ihrer Macht ist so groß, daß die Feigheit unter uns gerade Herrin geworden ist. Und die offene Lüge verdirbt und vergiftet alles. Es wird so oft gefragt, wie die Mächte des Verderbens in unseren Tagen zu bekämpfen seien. Man versucht ja auch, die Bedrängten zu unterstützen und die Geknechteten zu befreien; für Kranke wird gesorgt, für Arme tritt man ein. Wer aber führt den Kampf gegen die Sklaverei des Bösen, die in der Gegenwart Schwache und Starke unterwirft? Nur der lebendige Glaube hat den Mut, gegen einen solchen Feind anzugehen. Im letzten Grund zerfällt die Menschheit in zwei Klassen, in solche, die Gott mehr als die Menschen fürchten, und in solche, die die Menschen mehr als Gott fürchten.

Korrespondenz.

Middlebury, Ind., den 29. Nov. 1919. Werter Editor, ein Gruß an die ganze Herold Familie!

Es geht jetzt noch den natürlichen Gang fort, geboren werden und sterben. Ein paar Wochen zurück starb eine alte Erdenpilgerin über 79 Jahre alt. Sie war die letzten 6 Monate oder ein Jahr zu bedienen wie ein Kind; sie war dem alten Joseph Stutzman sein Weib Rahel; das Milo Millers Kind ist gestorben an der Diphtheria, ist den nämlichen Tag noch beerdigt worden da es gestorben ist, den 25. Den nächsten Donnerstag ist der Joseph Wenger und die Fännie Miller verehelicht worden.

Die Leute sind ziemlich gesund. Der Grund war etwas gefroren und der Boden weiß mit Schnee schon eine Weile, aber letzte Nacht hat es die ganze Nacht geregnet, und heute noch bis Mittag, so daß der Schnee jetzt ganz weg ist.

Wegen dem Herold in zwei Blätter zu machen. Ich meine er sollte bleiben wie er ist; es sind viele, die den „Gospel Herald" kriegen, und das wäre nicht not für zwei englische Blätter zu haben. Es war im Anfang gesagt, für das Deutsche aufzuhalten, ich sag: laß es bei selbigem bleiben.

Jetzt noch ein wenig wegen meinem Unglück, oder darf sagen: Gott sei Dank, und noch Glück daß es nicht schlimmer ist. Es ist bis Montag abend zwei Wochen, daß ich nichts tauge zur Arbeit. Ich war an einer Fendu. Abends spät, dunkel, bin ich Heim gekommen. Die Fendu war etwas über eine halbe Meile von Heim, da plötzlich ist der Springwagen voneinander gekommen, die fordern Räder und Achse sind unter der Box herausgekommen, und hat die Box auf den Boden gelassen, und hat mich geschmissen, ich denk, mit dem Gesicht auf die fordere Achse, dann sind erst die Pferde fortgelaufen. Es hat meine falsche Zähnen ganz verbrochen, und einen Zahn oben und ein Teil vom Gaumen losgeschlagen, oben und vier Zähne und ein Stück vom Kinnbacken unten losgeschlagen, und oben am rechten Auge aufgeschlagen, so daß es 10 Stiche genommen hat um es zuzunähen; das Auge war schwarz und blau, und geschwollen wie ein Holzschlägel. Die erste Woche konnte ich nur Suppe einnehmen, aber jetzt geht es wieder besser, wenn der Herr weiter seinen Segen dazu gibt, dann kann ich bald wieder arbeiten.

Hiermit Gott befohlen. (Ihm sei Lob und Dank für alles Gute das er uns zukommen läßt, und wenn es zu Zeiten scheint, daß wir schwere Prüfungen zu erdulden haben; aber denjenigen die den Herrn lieb haben, dient alles zum Besten für Zeit und Ewigkeit. — Ed.)

F. R. Miller.

Burton, Ohio, den 3. Dezember.

Erstlich ein Gruß des Friedens an den Editor und alle gottesfürchtige Heroldleser.

Wir sind, Gott sei Lob und Dank, in der gewöhnlichen Gesundheit. Das Wetter ist schön, doch ziemlich kalt mit ein wenig Schnee. Bis Donnerstag den 4. Dezember ist Hochzeit an's Heinrich Schracks, seine Tochter Lizzie wird vertraut zu Bruder Levi Yoder, Sohn von S. B. Yoder.

Wir hatten ziemlich Besuch in letzter Zeit, welches ich nicht alle nennen könnte, unter denen war Pred. Abraham Yoder und Weib von Holmes Co., Ohio. Er predigte drei Mal in den Gemeinden. Und Moses Coblenz von Defiance Co. war auch in unserer Mitte und predigte das Wort kräftig.

Prediger Joseph Coblentz von Stark Co., Ohio machte auch einen kurzen Besuch in der Gemeinde. Neuigkeiten hat es nicht viel.

Es möchte vielleicht interessant sein zu schreiben, daß in der Süd-Middlefield Gemeinde ein Prediger erwählt wurde. Das Los fiel auf Brud. David D. Miller. Möge der Herr ihn segnen in seinem wichtigen Beruf.

Von wegen den Herold in zwei Blätter zu machen will ich sagen: es wäre mir am liebsten ihn zu lassen wie er ist, doch wollte ich die zwei Blätter unterstützen wenn es so gemacht wird.

Ich wünsche es würden mehr tüchtige Schreiber ihre Talente mitteilen, denn ich lese den Herold sehr gerne. Einliegend findest du einen Check für $1.00 für meine Subscription zu erneuern.

So viel von einem geringen Bruder,

Levi E. Miller.

Pigeon, Michigan, den 30. November.

Zuerst einen Gruß an den Editor und alle Heroldleser! Es ist heute kaltes Wetter. Gestern hat es fast den ganzen Tag geregnet. Seit gestern Abend ist ein sehr starker Wind und heute morgen war der Boden wieder hart gefroren. Die Feldarbeit wäre dann vorüber, wenn man nicht mehr pflügen kann, ausgenommen das Korn steht bei vielen noch auf Schock in den Feldern und wartet auf den Schredder. Gestern ist die alte Schwester Oesch begraben worden, hinterlassene Witwe von Jakob Oesch, welcher vor 6 Jahren hier gestorben ist. Die Gesundheit ist ziemlich gut in dieser Gegend soweit ich weiß. Ich will noch meine Ansicht schreiben wegen dem Herold in zwei Teile zu machen, eines deutsch und eines Englisch. Was mich angeht, so könnte ich sagen es wäre mir einerlei, ich würde beide Blätter unterstützen. Ich befürchte aber, wenn es geteilt wäre, so täten vielleicht viele nur das englische nehmen und die deutsche Abonnentenzahl würde abnehmen, daß am Ende der Herold müßte eingestellt werden, was doch sehr zu bedauern wäre, denn es sind wohl noch viele alte Brüder und Schwestern die nicht gut Englisch le-

sen können. Darum meine ich es wäre besser, es zu lassen wie es ist. Ich möchte allen Lesern zusprechen, doch den deutschen Herold kräftig zu unterstützen, laßt uns gedenken an die alten Väter und Mütter die der englischen Sprache nicht mächtig sind; ob es nun geteilt wird oder nicht, so laßt uns helfen unser einziges deutsches Gemeinde-Blatt am Leben zu erhalten; das können wir tun mit pünktlich aufbezahlen; ich glaube wir sind beinahe alle soviel gesegnet worden, daß wir können den kleinen Preis für den Herold ein Jahr im voraus bezahlen. Wir können auch helfen, wenn wir neue Leser gewinnen, wenn sich Gelegenheit dazu bietet.Man kann auch helfe mit etwas Schreiben für den Herold. Ich glaube es ist wie der Editor sagte: Es wären viele Leser, die auch etwas schreiben könnten, wenn sie sich darin übten. Bei mir fehlt es ganz an der Uebung im Schreiben, und auch sehr an der Gabe um etwas aufzusetzen; will aber probieren von Zeit zu Zeit etwas zu schreiben, wenn es gebraucht werden kann. Zum Schluß wünsche ich der Editorfamilie und allen Lesern eine „Fröhliche Weihnacht und ein glückselig neues Jahr.

Jakob Jutzi.

(Ich danke dir, lieber Bruder, für dein Schreiben. Wir können solches Schreiben gebrauchen, nur angehalten! — Ed.)

Kurze Nachrichten aus der Umgegend.

Wellman, Iowa, den 6. Dezember.

Pred. S. W. Bender von Hydro, Oklahoma, und sein Weib sind schon einige Wochen in hiesiger Gegend um ihre kranke Tochter zu besuchen. Sie ist jetzt bedeutend besser und wird genesen durch des Herrn Segen. Er predigte mehrmals in den verschiedenen Gemeinden bei Kalona.

J. F. Schwarzendruber machte vorige Woche eine Reise nach Thomas, Okla., um seine Schwäger und Freunde zu besuchen, einer von ihnen war kränklich eine Weile her.

Dem Editor seine Tochter Susi und sein Sohn W. S. Güngerich und Familie, traten den dritten d. Mts. ihre Reise an nach California, um den Winter dort zu weilen in dem milden Klima gesundheitswegen.

In dieser Gegend haben wir festes Winterwetter seit dem 29. November, da schneite es etwas, und dann regnete und glatteiste es, und seither hat es nicht getaut, so ist das Eis noch auf dem Boden, und etlichemal schneite es darauf, so haben wir jetzt Schlittenweg mit 3 oder 4 Zoll Schnee.

Am Freitag Morgen 9 Uhr brannte dem Roy Remsperger sein Haus nieder mit ganzem Inhalt. Er war zumal nicht daheim, war in Davenport am doctern, die Frau und Kinder waren allein, und sie war draußen am Viehfüttern, und während dieser Zeit haben die Kinder mit Matches gespielt und das Haus geriet in Flammen; so stellte es sich heraus. Die ältern Kinder waren schon fort zur Schule, zwei kleinere waren im Haus — 2 und 4 Jahre alt. Die Frau hat sie nur mit knapper Not gerettet.

Trauungen.

Auf Danksagungstag, den 27. November 1919, nahe Kalona, Iowa, ward Bruder Daniel G. Gingerich verehelicht mit Schwester Fannie Jantzi.

Auch also denselben Tag ward Bruder David Bender, Sohn von Moses Bender, verehelicht mit Schwester Nancy Jantzi. Beide Schwestern sind Töchter von Nicolas Jantzi an West Branch, Michigan.

Das Zusammengeben ist geschehen durch Bischof Isaak Helmuth. Hochzeit wurde gehalten bei Bruder Harry Miller. Nach einer Besuchsreise nach Michigan wollen beide Paare sich in der Gegend von Kalona wohnhaft machen. Daniel Gingerich auf seiner eigenen Farm und David Bender auf seines Vaters Farm.

Wir wünschen ihnen Glück und Gottes Segen auf ihrer Reise durch das Meer der Zeit nach der Ewigkeit zu.

Joseph G. Gingerich.

Womit hat der Herr Jesus nach seiner Himmelfahrt die Seinen beschenkt? Er hat ihnen den Heiligen Geist gegeben, nach seiner Verheißung.

WHY HAS THERE BEEN NO AWAKENING?

Conducted by Chris. L. Miller
West Liberty, Ohio
(Continued)

From leaflet No. 1

SOME PRESENT CONDITIONS IN THE CHURCHES

One of our ministers who has been active in home mission work, said: "Sometimes I am shocked when I talk with those who moved to the city from Mennonite communities, and e-ven Mennonite homes, and find that they have little or no conception of anything that was done where they came from. They remember the Mennonites as an honest, industrious people, but, outside of that they have not much to say about them. Now if we would wake up and do as we should, we could do more good."

The Saviour said: "'Ye shall receive power after that the Holy Ghost is come upon you: and ye shall be witnesses unto me," etc. Acts 1:8. Is it not true, my reader, that the real witnessing for Him has been woefully lacking in the majority of our churches? It seems to me that man's methods are largely responsible for conditions in the churches today.

Acts 1:8, promises power to witness for Him, and Acts 9:31, says all the churches were edified and walked in the fear of the Lord, and in the comfort of the Holy Ghost. In our day there is both a lack of power, and with many a lack of the Holy Ghost. Perhaps one cause has been the receiving of members into the church who were not really converted. I believe in a thorough conversion, through and through. Instructing seekers will never fully take the place of penitent prayer on their part, and anything short of a broken up state of the heart that goes deep enough to change the nature, is likely to prove a short-lived experience.

One of our bishops who had visited a number of homes in an effort to do personal work said, "So many people are discouraged." I believe he said this five different times in a short talk in a meeting. Remember these were church members, and at least some of them were our own Friends, is it any wonder that people can move from us to the cities and have little to say about our work in the country?

A PLEA FOR BE-NIGHTED CHURCH MEMBERS, OR LETTING THE HOLY SPIRIT HAVE HIS WAY

My heart goes out in sympathy to church members who are back in their experience, and who are weighed down and sick in their souls, because many of them have in the past, come to church with an aching void, and a gnawing hunger in their souls which they had to take away with them again, because there was no suitable opportunity given back to unbosom their condition. A young brother who had himself been back in his experience at one time, told the preachers that it is often their own fault if people do not righten up their lives, because there has been a lack of opportunities. Then too, with the past low spiritual state in many of our churches, members may have shrank from revealing their state of heart for fear that they would not even then get the needed strength to live the lives they should live.

When our people get through talking about the queer deeds of others, such as the young folks, and those who are proving untrue to their marriage vows, and other failures and follies, there seems to be no time left to talk about things that would be edifying and uplifting, virtue, praise, etc., as Paul says.

December 15, 1919

SPECIAL NOTICE TO ALL SUBSCRIBERS AND HEROLD REPRESENTATIVES

We herewith inform all our patrons and subscribers, that the Publication Board at a special meeting made some changes in publication affairs to carry on the work more successfully.

So after some discussion, Elmer G Swartzendruber of Wellman, Iowa, was appointed Secretary-Treasurer of the Publication ASSOCIATION, to take the place of S. D. Guengerich, who served in that capacity eight years, besides business Manager, and editorial work over three years.

The new Secretary is to take charge of his duties January first 1920; so then, all subscriptions and renewals are to be addressed to E. G. Swartzendruber, R. R. No. 3 Wellman, Iowa.

All communications and articles for publication, and other business matters, address to S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, as heretofore.

The Junior department Eng. and Ger. will be conducted by J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, same as heretofore.

The English part of Herold der Wahrheit, is under the Editorship of J. B. Miller, Grantsville, Md., so address all English communications to his address.

For several months we have been urging those in arrears, by notice in the Herold and by written notice, to please settle up their accounts, as by Jan. first a new Sec.-Treasurer will take my place, and I would like to hand him a clean list of settled accts. and that can be done yet if promptly attended to, please do so, to your HONOR and CREDIT.

The Manager.

ANNOUNCEMENT

The Publishers of the HEROLD DER WAHRHEIT, will continue to publish the Herold as heretofore, semi-monthly, at the same rates, $1.00 per year in advance. We were in hopes, if all arrearages were paid up and a number of new subscribers secured, we would be enabled to increase the number of pages the coming year; but instead the Publishing House informed us, that they would have to increase the price of printing the paper on account of high price of paper and labor &c. &c. .So we can not enlarge the HEROLD, but will continue with the same size and price, with the sincere wish and hopes, that our patrons will promptly renew their subscriptions and pay up arrearages, of which there are quite a number; LET THIS ANNOUNCEMENT LOUDLY APPEAL TO THEM SO THEY MAY NOT FORGET.

In order to increase the subscription list we will make the following liberal offer for a limited time, for new subscrbers, namely; up to February first, 1920 we will accept new subscriptions at 60 cts. each; and to the solicitors getting up clubs of any number of new subscribers, we will allow 10 cts., for each new name. This liberal offer should surely be an inducement to solicitors and new subscribers;—who will be the first to respond to this offer? and who will report the greatest number of new names? The Juniors and young people have the same privilege to get up clubs, and to them we offer a special prize, but they must give their age.

The Manager.

To him that knoweth to do good, and doeth it not, to him it is sin.

Set your affections on things above, not on things on the earth.

EDITORIALS

"And the shepherds returned, glorifying and praising God for all the things that they had heard and seen, as it was told unto them." Luke 2:20.

"But thou, Bethlehem Ephratah, though thou be little among the thousands of Judah, yet out of thee shall come forth unto me that is to be ruler in Israel; whose goings forth have been from old, from everlasting." Micah 5:21.

As was aptly commented, by the senior editor, in last issue we are again near the close of another year. We are glad for the original articles furnished for the German columns of our paper. There is one consolation we have in our immediate, present-day situation, in the English department. We refer to the normal, current necessity, usually existing, of selecting or rejecting articles for publication; this is usually not an unmixed pleasure, as sometimes some articles offered for publication require wholly or partial rejection and when writers put forth sincere efforts this becomes a painful duty, which must be if the editor would be true to his duty and his trust, but this unpleasantness is wholly eliminated from the situation as we do not have a single original article, of recent production and of suitable character to use in next issue, so it is a choice, apparently, between using selected articles, writing most of the matter editorially, letting the English part go out blank or combining from the three classes of matter indicated above.

The Israelites were compelled to furnish the regulation number of bricks even though obliged to furnish their own straw—Can you guess, why this comes to the editor's mind, and why it is mentioned herewith? Perhaps we should be glad, in our limitations, as far as editorial ability and judgment is concerned, that there is no greater necessity for editorial, executive ability—and we are glad for that phase of the situation—but we would be glad if other phases of the situation were such that we would have real reason to be **gladder yet.** We have the **promises** of articles from various readers, and **as we have not yet received the articles we can only publish the promises,** of course with-holding all names of the promisers, as we think the promisers would have it so. For a while we were buoyed by the hopes and anticipations engendered by those promises, but we cannot do what publishers of secular papers do issue blank pages with statement that said space is reserved for such and such use; or should we mark such space **reserved for promised articles?**

We feel that a commendatory notice of the senior editor's efforts and labors in spiritual lines of a literary character, or in literature is in order. Few men, if any in our brotherhood, were so diligently engaged in such efforts—efforts that were not spasmodic or intermittent, but continued and persistent, which in this respect put many a brother of prime age and considerable ability and favorable situation to shame, at this time, in which the brother confesses to the age of 83 years and three months. (see Herold No. 23, page 555.)

Those of us who have given the matter thought, realize to some extent, the obstacles and difficulties encountered by Bro. Guengerich as a pioneer in these lines of endeavor, and as a holiday sentiment and greeting we submit this with our good wishes.

NOTES AFIELD AND PERSONAL MENTION

Bishop Manasses Bontrager and Pre. Aaron Yoder of Dodge City,

Ford county, Kan., are visiting with the Old Order brotherhood in a number of localities and dispensing the Word forcefully. They were in Daviess and La Grange and Elkhart counties, Indiana and with the Oakland, Maryland, congregations and expect to be near Dover, Del., Lancaster, Mifflin and Somerset counties, Pa., in the near future.

Bishop C. M. Nafziger of near Lowville, N. Y. is visiting the congregations alotted to him as his evangelistic field, beginning with Mifflin Co., Pa., he went to the Castleman river (Md. and Pa.) region next, and from there to Stark county, Ohio and at this writing is likely at or on his way to Huron and Aranac counties, Mich.

Bishop Lewis M. Beachy of near Oakland, Md., was with the Old Order congregation near Meyersdale, Pa. over Sunday, Dec. 7.

Pre. Noah J. Brenneman, Supt. of the Children's Home, is at present in West Virginia on business pertaining to the welfare of charges of the Home.

Bishop Gideon A. Yoder of near Wellman, Iowa is expected to take a leading part in conducting Bible Instruction Meetings with the brotherhood in Huron county, Mich., during holiday week.

THE VISITATION

Blessed be the Lord God of Israel; for He hath visited and redeemed His people. Luke 1:68.

Back in Isaiah's time it was prophesied "Therefore the Lord himself shall give you a sign; behold a virgin shall conceive, and bear a son, and shall call his name Immanuel." Isaiah 7:14. In the first chapter of Matthew, in the reference to the passage quoted above, the name, Emmanuel is interpreted as signifying **God with us.** Thus God was with His people in a peculiar and especial presence, in the presence of His only and miraculously begotten Son, Jesus Christ. We are told that Jews even at this time criticize and defame the Christ because He was thus brought into the world, thus discrediting the account of his miraculous conception and birth and reflecting the gravest discredit upon the chastity and purity of the Virgin Mary and blaspheming the Son of God, yet the very words of prophecy clearly foretold that the Immanuel should in this wise come into the world. It is beyond our powers of understanding to comprehend this marvelous fact, that a being of human form and flesh and attributes should be born without the usual circumstances and conditions of generation, as expressed by Mary to the angel Gabriel "How shall this be, seeing that I know not a man?" Since we know that of things created we are very limited in understanding and comprehension should it seem confusing or hurtful to our faith if we cannot understand the things of infinity. the limitedlessness, the boundlessness of God, who created all things? In other words, if we cannot understand creatures wholly and fully, should we expect to be able to understand the Creator's mysteries? But to Thomas, Jesus said "Blessed are they that have not seen, and yet have believed," so in this matter we confidently and trustingly rest in the blessed assurance "that Jesus is the Christ, the son of God;" (see John 20:29-31) and just as in the genealogy of Jesus, recorded in Luke 3, wherein of the most remote ancestor, Adam, it is stated that he "was the son of God" so of Jesus Christ we say, in the language of the Anglican or Episcopal church that he was "very son of God," and as the first Adam was not of the generation or conception of an earthly father so the "second Adam", "is the

Lord from heaven" (see I Cor. 15: 21-22, 45-47) and likewise was not of earthly generation as it is said in Romans 5:14, the last clause, that the first Adam "is the figure of him that was to come."

Thus by prophecy was foretold a sign by which should be known the Immanuel, before his birth, and after his birth the angel announced a sign to the shepherds—"Ye shall find the babe wrapped in swaddling clothes, lying in a manger." Luke 2:12. And since this was to be a sign for recognition it afforded ample ground for the belief that no other babe at Bethlehem was just so situated or some additional sign were necessary to recognize the Messiah from others. Verse 7 states those conditions and adds that this was "because there was no room for them in the inn." In this connection let us turn to 2 Cor. 8:9 where it is said "For ye know the grace of our Lord Jesus Christ, that, though he was rich, yet for your sakes he became poor, that ye through his poverty might be rich."

Thus at the very beginning of His earthly career and mission Jesus "made himself of no reputation, and took upon him the form of a servant, and was made in the likeness of men." Phil. 2:7. Again, in His ministry He said "'Ye know that the princes of the Gentiles exercise dominion over them, and they that are great exercise authority upon them. But it shall not be so among you: but whosoever will be chief among you let him be your servant: even as the Son of man came not to be ministered unto, but to minister, and to give his life a ransom for many." Matt. 20:25-28.

Thus we are now turning our thoughts toward REDEMPTION and the **conditions** necessary to discipleship in order that we might enjoy the privileges and blessings of the "REDEEMED, HIS PEOPLE." Yes He truly has redeemed His people; will we accept **that redemption?** If we will not accept that redemption, **then** that visitation which we celebrate, in form at least, at this season of the year, will be vain. "And how shall we escape if we neglect so great salvation?" Heb. 2:3.

We enjoy receiving gifts and tokens of love and good will at this time of the year, but "the man Christ Jesus," the "mediator between God and men;" "God our Saviour" said (those titles we find in I Timothy 2:3 and 5) "It is more blessed to give than to receive." Do we impress the thought and principle of DENYING SELF and GIVING, in our activities and observances in the anniversary season of THE VISITATION? Do we serve the creature or the Creator in our lives?

Shall we say at the Great Day, in the future, "We have eaten and drunk in thy presence, and thou hast taught in our streets," adding, we in this wise celebrated the universal holiday, the day of the Visitation—and shall we be compelled to add, in anguish and despair, the plaint of the prophet Jeremiah "The harvest is past, the summer is ended, and we are not saved?"

Zachariah was filled with the Holy Ghost and prophesied when he announce the statement of our text and he referred to what the prophets in earlier times had foretold and he added "That we should be saved from our enemies, and from the hand of all that hate us;" he also announced "the dayspring from on high hath visited us"—yet, toward the close of his earthly ministry Jesus lamentingly exclaimed, Jerusalem. Jerusalem, ...how often would I have gathered thy children together, as a hen doth gather her brood under her wings, and ye would not! This we find at the close of Luke 13. Later—see Luke 19:41 etc.—he said impressively and prophetically "If thou hadst known, even thou, at least in this thy

day, the things which belong unto thy peace! but now they are hid from thine eyes. For the days shall come upon thee, that thine enemies shall cast a trench about the,........ And shall lay thee even with the ground, and thy children with thee; and shall not leave in thee one stone upon another; because thou knewest not the time of thy visitation."

Dearly beloved fellow-pilgrim, your destiny and mine, in unceasing and boundless ETERNITY, depends upon whether He, **once** "a babe wrapped in swaddling clothes, lying in a manger" —**then** THE KING shall say "COME, Inasmuch as ye have done it unto one of the least of these my brethren;" or "DEPART, Inasmuch as ye did it not unto one of the least of these."

J. B. Miller.

SING, OH, SING THIS BLESSED MORN

Sing, oh, sing this blessed morn;
Unto us a Son is born,
Unto us a Son is given,
God Himself comes down from heaven.

God of God, and Light of Light,
Comes with mercies infinite,
Joining in a wondrous plan
Heaven to earth, and God to man.

God with us, Emmanuel,
Deigns forever now to dwell;
He on Adam's fallen race
Sheds the fullness of His grace.

God comes down that man may rise,
Lifted by Him to the skies;
Christ is Son of Man that we
Sons of God in Him may be.

Oh, renew us, Lord, we pray,
With Thy Spirit day by day,
That we ever one may be
With the Father and with Thee.

Bish. C. Wordsworth.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Wellesley, Ont., Nov. 16. Dear Uncle Jake, and all Herold readers:—Greeting in Jesus' holy Name. I want to write another letter for the Herold, and report some more verses which I have memorized. They are; the song, "Ich bin klein" and the last verse of the fourth Psalm. "Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, dasz ich sicher wohne." The ten commandments, and some verses in the New Testament, making 21 verses in all. I learned them all in German. I will try and learn some more verses if I can. I go to Sunday school every Sunday I can. I have three brothers and three sisters; their names are: Ephraim, Vera, Moses, Martha, Edwin and Viola. Viola is the baby. She is about ten weeks old, and I am thirteen. Uncle Jake, I wish you would come and visit our church once. I will now close with best wishes to all. Emma Lichty.

Baden, Ont., Nov. 18. ear Uncle Jake, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold der Wahrheit. I want to report some verses which I have learned. I have learned the 117 Psalm in German and English. Also the Lord's Prayer in German and English, and some verses in Matthew, fifth chapter in German, and I know four German songs and some English ones. Well I would like to know how many I should learn. I want to learn some more. Well I must close, as my letter is getting long.

Laura Yutzi.

(Dear Laura: I want to thank you for your letter. And as this is your first letter, you are to be excused for not telling us more explicitly how many verses you have learned in German and how many in English. You see I keep a book account of all the verses you have learned, then

reward you accordingly. Please tell me next time how many you meant to report this time; and it will come all right then. How many verses should you learn? Well learn all you can. No less nor more. Uncle Jake.)

Bay Port, Mich.
Nov. 21.

Dear Uncle Jake and all Herold readers:

It has been a year or more since I wrote my first letter. And I am not sure how many verses I memorized that time. But this time I have memorized Genesis 1, 2 verses; Matthew 25, 5 verses; Matthew 6, 2 verses; Matthew 5, 3 verses; Psalms 15, 2 verses and the Ten Commandments. Thus I have learned 7 German and 17 English verses.

I go to public school and to Sunday school. My Sunday school teacher is John Gunden, Jr. My day school teacher is Miss Schriver.

If I have learned enough verses please send me a German and English Testament. I will close with best wishes to all. Orie Kauffman.

LIKE AN ANGEL OF LIGHT AT CHRISTMAS

(2 Cor. 11:14)

Levi S. Glick, courtesy J. F. F.

If the Evil One would always confront us in such a way that we could at once decide whether his leading was wrong or right it would be an easy matter to see which side we were on. But since the Word teaches, and we also know by experience that Satan employs every possible device to oppose and destroy the good work of God's people, we have need to be on our guard and as the Saviour teaches us, to watch and pray that we are not led into temptation. Satan is so deceitful that he even transforms himself nto an angel of light in order to be better able to mislead the children of God.

The time of the year is again approaching in which Christmas festivities of one sort or another will be indulged in. Among them will be Christmas trees, Christmas songs, dialogues, social gatherings, fairs, festivals, miniature theatricals and a large number of things that minister only to the carnal desires of the flesh, and these are brought into our homes, into our Sunday schools and churches; and the influence of these things, which is not to promote the glory of God; and holiness unto the Lord, but much more to promote and encourage sin. The influences of these things upon the young people will do more to corrupt the church and retard the progress of true Christianity than many years of faithful work can regain.

Many of these things appear as innocent pastime—but where in the Word of God do we find license for sending any part of our time in sinful pleasures and unprofitable pastime?

It may be a hard test for some of us to refrain and restrain ourselves from all these things, especially when we see persons, who we think are devoted Christians, and especially ministers of the Gospel taking part in things of this kind, and conducting devotional exercises on such occasions.

All those things do not seem to be so far wrong when praying members and ministers are taking active part; yet coming back again to our text, let us recall that "Satan himself is transformed into an angel of light," that he may if possible deceive the "the very elect."

By careful study of the Word of God, and earnest prayer the Lord will ever reveal to us His will and if a question comes up we should always stay on the right side and far enough away from the danger line that we may be sure that we are not getting near. the terrible precipice and fall.

In this age of the world, it is necessary to be wide awake, and to be zealous for the cause of Christ. I

would advise every brother and sister, young or old, who is tempted to take part and indulge in and encourage these things—these social gatherings of vain amusements in any way, to see first how they harmonize with the Word of God and its teachings.

Take the matter first to the Lord in prayer and ask Jesus to lead you in the true way of life, and then in the strength and power of God and under the guidance of His Holy Spirit go forward, walking in the highway of holiness, and standing firm in the way he would guide and lead you.

The true followers of Jesus should also be zealous in teaching and directing their children, and being careful that they are not led in wrong ways. Let them receive good instructions while young and when they are old, they will not depart from them.

God gave us His Word as a lamp unto our feet and a light unto our path. Let us abide in His Word and follow in the footsteps of Jesus, and there will be little danger of being misled.

SOME THINGS TO THINK ABOUT

Much is being said about the Omaha riot, in October in which several lives were lost and the attempted lynching of Mayor Smith which came very near costing his life. From the editorial of the Nebraska Journal we take the following notes, which are very significant and by which we may profit.

"More than half of the mob were boys from 12 to 16 years old. May we not raise our hands in despair if this is the new generation? What hope is there for the future—does it mark the downfall of our public schools system — the present day church and the modern parent? Certainly these macts call for a ruthless searching of hearts."

A true saying is this "The child is father of the man;" have we not bestowed too much liberty, without self-restraint upon our children? And here we have the fruits of our leniency, and much of this can be laid at the door of the home for a want of discipline and proper home-training, as well as the present high living." Just allow me to go one step farther and touch upon something which few mothers ever thought about,—that is the abandonment of the old fashioned rocking cradle, in which the baby gets its first impression upon a very delicate nervous system; for the modern baby-carriage which is used in the home in its stead. And instead of rocking the baby in that old-fashioned soothing, swinging motion, which does not interfere with the child's vision, but rather gives a soothing, monotonous feeling and puts the child to sleep. While the shaking of the carriage creates an agitation of the nerves, and interferes with the child's vision, and may cause a general nervousness, of which we hear so much among school children, at the present time.

All this is preparing the already nervous child for the sensational picture show, which is doing a world of harm, especially to the rising generation. "Train a child in the way it should go and he will not depart from it when he becomes old." Prov. 22:6.

J. D. Guengerich.

Garden City, Mo.

(We honestly very much question the wisdom from any standpoint that may be proposed, of shaking, rocking, or swinging infants, whether by means of old-fashioned cradles or new-fangled baby carriages or any other means. Ed.)

WAR TRAINING AND THE LEAGUE OF NATIONS

"The League of Nations and the universal military training bill can never go hand in hand. Either the

League of Nations is a snare and a delusion, or there is no necessity for the passage of this bill." A remarkable statement by Lord Rothermore, brother of Lord Northcliffe, referring to the situation in England, is impressive. "One of the real results of the war to the end war," he says, "will be to saddle the exchequer with the cost of a largely increased army and navy. The remnant of the German fleet constitutes no meance. The armies of our foes are broken up. But our permanent military and naval expenditures are being planned upon a basis far in excess of our outlay on defense before the war." The fact of the matter is that not one person in authority in England or any other of the Allied countries, takes with any seriousness the League of Nations. They know that the peace restores the old system which bred this war, and that other wars therefore are bound to come. The Germans, to be sure, are destroyed, but one's friends may at any time become one's enemies. Hence the necessity of armies and navies larger than ever. The Great War!—what a tragedy of heroism and —futility!—Exchange.

FORGOTTEN "CONSCIENTIOUS OBJECTORS"

That the American people are "dangerously near the condition of Prussia before the war" is evidenced to one investigator by the way we have, and on his authority, still are treating the "conscientious objectors." Whatever the provocation or justification for our methods while the war was on, Mr. William G. Allen is puzzled to know why they are continued now that we are at peace. What has happened he thinks, "bodes ill for the future of America." In the early days of conscription in England, he points out, "conscientious objectors suffered much;" but "the press, preachers and members of Parliament were not dumb." As a consequence of the public protest, "the condition of this unfortunate class was relieved," and "since the conclusion of the war they have been released." But "to the dishonor of America it has to be said that almost all the press has been dumb except to misrepresent and ridicule; so far as the writer knows, not a single voice in Congress has been raised in their behalf, while no church conference or convention has uttered a single genuine call that these men be delivered from persecution." Mr. Allen makes these charges in "Unity" (Chicago), and THE LITERARY DIGEST can only say that he has overlooked several articles on this subject in its pages while active warfare was in progress. The point of his article, however, is his report of past and present conditions made by the College Park Association of Friends at the United States disciplinary barracks at Alcatraz, San Francisco Bay. His memorandum, drawn up after the visit made there on September 3, 1919, he speaks of as his "individual report and comment." We read:

"Colonel Garrard, Commandant, and all his subordinate officers were very courteous to us and seemed sincerely desirous of letting us have full opportunity to observe the actual conditions in this prison.

"We first interviewed those conscientious objectors to military service who were then in dark cells. These men, like the various criminals, are locked up for fourteen days in 'solitary,' then are released for fourteen days and this is followed by another fourteen days in 'solitary' on bread and water if still adhering to their convictions that they will not work under military orders because they conscientiously reject military ideas or methods. These men have no cot, no chair, nothing but four medium-weight blankets to wrap themselves in at night when they lie on the misera-

ble, cold concrete floor, to obtain such sleep as they can. In the old days of medieval torture, some of the finest productions of the human brain were written in solitary confinement by men who endured it for conscience sake. But these young men at Alcatraz have no writing material, no books, nothing to employ the mind save their own thoughts. The writer has ben thirteen times in Europe and, like so many other tourists, has sometimes looked with horror at the dungeons or cells where men were incarcerated because of religious or political convictions. But I believe that most all such wretched places of abode had a little ray of light from a small window. On the occasion of this visit to Alcatraz, we were also shown he dungeons where we were told that up to three weeks ago, these sufferers for conscience sake had been kept during the regulation fourteen days at a time. But these dungeons were so placed in the heart of the prison that not the slightest ray of daylight could ever penetrate them. This savage brutality has recently been discontinued and the men are placed in the cells in which we saw them, which are cut off from all light with the exception of a few little holes about seven feet above the ground over the top of the door.

"After luncheon, we were introduced to a colored religious objector, who is standing faithfully by his interpretation of Jesus Christ's Sermon on the Mount. He, too, will not work and will not even walk under military commands. Whilst this may seem a mistake, there would seem to be small excuse for the abuse which has been poured upon him. He needs different sort of treatment. The morning of our visit to Alcatraz, we were told by eye witnesses that he had been hauled out of his cell, put upon a cart and finally thrown off of it, as if he had been a bag of meal, onto the ground. When we saw him, he was sitting in a doorway looking out through the bars upon the beautiful San Francisco Bay, with a mystical look upon his suffering face. He had been at first hardly able to converse intelligently with us. He had remarkably fine and regular features even from the caucasian viewpoint. We left this unhappy victim of modern prison treatment, and in a corner of the chapel met with almost a dozen other conscientious objectors, who for the time being, were participating in ordinary prison conditions. Among them were some of the most simple hearted and cleanest-looking young Christian men I ever met with. There was Dunkard who by the President's ruling should apparently have been released long ago. One of these young men is a brilliant fellow, a lawyer and highly educated. Another is a Rhodes scholar, with all the position in educational circles that is thereby implied."

The delegation exonerate the officials at Alcatraz who are looked upon as 'victims of conditions largely beyond their control:"

"Colonel Garrard told me that the dungeons and other such methods had always heretofore been sufficient to break the determination of the worst cases in the Army who had come under his care in recent years, but he said that he could not force the conscientious objectors to military service to comply with the requirements of the institution. I told him that all history reveals that you can not coerce conscience. Colonel Garrard evidently wishes that such cases were not sent to Alcatraz. He does not know what to do with them.

"Of men in the dark cells, I found one who would not accept army service because he thought this war would jeopardize the liberties of the country, swell the great fortunes of the rich, etc., and be bad for America. The other socialistic objectors seemed opposed to all war as being an

unrighteous system, destructive of humanity and creating terrible burdens, and they therefore felt they must testify against it and favor a better way by not participating in it. The religious objectors based their objection to war upon the fact that Jesus Christ repudiated the law of Moses, when speaking of force and declared that his people instead were to do good to them that hated or abused, and his apostles definitely declared that his followers should not resist evil but overcome evil with good. These objectors, therefore, would sooner face death than be as they thought disloyal to his plainest teachings."

Many unthinking people, says Mr. Allen, "class as shirkers these young men who, with high characters and often fine intellectual attainments, are thus incarcerated among army convicts." Such a charge he regards as "quite silly when we remember how bravely they suffer medieval punishments for conscience sake, when by yielding they could secure easement for themselves." He quotes some as saying that this minority who think so differently from almost all "Christian Civilization" must be of unsound mind. "We could just as easily say that the early reformers in all departments of life have been crazy because in their day the majority was opposed to them and generally persecuted them."

Norman Thomas, writing in "The Social Preparation For the Kingdom of God" (Utica) asserts that there are still over two hundred conscientious objectors in prison in the United States. During the summer a large number were transferred "hand cuffed," from Fort Leavenworth, where they were during the war, to Fort Douglas, Utah, and to Fort Alcatraz, altho the War Department well knew they would scorn to try to escape.—Literary Digest.

MARRIED

Peachy—Bender.—Ezra Peachey of Belleville, Pa., and Clara V. Bender, formerly of near Springs, Pa., were united in the bonds of Matrimony at the Maple Glen house, near Grantsville, Md., Sunday, Nov. 30, Bishop C. W. Bender officiating. We wish them a truly blessed life.

DEATHS

Kauffman.—Bro. David Kauffman was born in Lancaster county, Pa., June 25, 1877; died at the Devil's Lake hospital Sept. 7, 1919 of blood poison, at the age of 42 years, 2 months, 2 days. He was married to Drusilla Helmuth, Dec. 11, 1902.

To this union nine children were born—5 sons and 4 daughters.

Funeral was held at late home of deceased near Wolford, N. D., and was conducted by Moses Yoder and Abraham Gingerich. Burial in the Amish cemetery near Mylo, N. D.

Kauffman.—Sister Eliabeth Kauffman, nee Hostetler, was born near Reedsville, Pa., Oct. 23, 1847. Died at the home of her daughter near Wolford, N. D., Nov. 16, 1919, age 72 years, and 23 days. She was married to Isaac Kauffman Dec. 21, 1871. To this union were born 7 children, of whom 4 survive—1 daughter and 3 sons.

One son—subject of sketch above preceded her to the world above.

She united with the Amish Mennonite church in her youth and was steadfast to her faith to the end expressing herself ready for the Master's call.

Funeral was held Nov. 18, conducted by Jacob Graber and Moses Yoder

Rhoda A. Yoder.

Bear ye one another's burdens, and so fulfil the law of Christ.

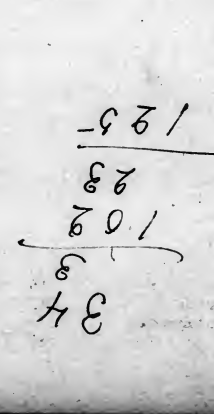
Inhalts-Register

Achter Jahrgang. 1919.

TABLE OF CONTENTS

Herold der Wahrheit

Vol. VIII, 1919



Inhalts-Register

Neunter Jahrgang 1920.

TABLE OF CONTENTS

Herold der Wahrheit

Vol. IX, 1920